

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthums Besterreich,
enthaltend

die LevcnssKizzen der denkwürdige,, Personen, welche feil 1750 in den österrei-
chische» Rronlandern geboren wurde» oder darin gelebt und gewirkt haöen.

Von

vr. Constant von Wnrzbach.

Neunzehnter TheT' '7

Moll — Mi)sliv«osrK.

Mit stchS g,nkaloglsch,n I»f«I»,

Ulll »nlrrstiitzung d,s Aulors durch dir «aiskttliche AkadrmI, der
wissevschasle».

Wien.

Druck und Verlag der K. K. Hos- und Stiiatsoruckcrei.

1868.

2v ^

Wi> v»rb,hal> dir Ucve>s,tzung in snmdk Sprachen und vermaljrung grgcn
linnchlmöglgen Achdruc«

Vorwort.

Aridem ich diesen neuen Band meines .Biographischen Lexikons"
veröffentliche, hat dasselbe einen nicht geringen Fortschritt zu
seiner Vollendung gemacht. Von den noch zu bearbeitenden Buch-
staben des Alphabets sind außer P, R, S die meisten übrigen in
den Eigennamen nur schwach vertreten, und daher die Beendi-
gung des Werkes in nahe Aussicht gestellt. Alle Muße, die mir
mein amtlicher Beruf übrig läßt.^ai'^schlisßlich .mejnew Werke
widmend, ist es mir in den leßtm'-^zwei'.Jahrm nwglkch'-gewor-
den, jährlich zwei Bände des Lexikons-ZümZerik,:^ was auch in
der Folge — wenn nicht unerwartet.Z)ÄsckMs«lle.-eine Ver>
zögerung veranlassen — der Fall ssi«: wird-.» Teir dem letzten,
d. i. zweiten Nachtrage — der erste besindet sich im XI., der
zweite im XIV. Bande — der mit October abschloß,
haben sich der wichtigeren Veränderungen im Leben einzelner
Personen, welche im Lexikon bereits vorkommen, und die Zahl
der Todten bereits so gemehrt, daß ich die Absicht hatte, diesem
Bande eine dritte Folge von Nachträgen beizugeben. Aber um
den so starken Buchstaben M endlich zum Abschlüsse zu bringen,
gab ich den Gedanken auf, werde aber im XX. Bande jene
Nachträge mittheilen, die für die Benützer des Werkes unerläß<
lich sind. In diesem Bande sind auch die zahlreichen Träger der
Namen Molnär und Müller enthalten, und habe ich bei der
IV

starken Zahl der letzteren die gleiche Methode, wie bei den Trä-
gern des Namens Meyer im XVII. Bande, welche ich nach ihren
Taufnamen geordnet, beobachtet. Zu den Adelsfamilien der Frei-
Herren von Moll, Grafen,von Morzin, Freiherren Moser von
Ebreichsdorf, Freiherren von Münch-Bellinghausen und
Freiherren von Mylius sind Stammtafeln, zu jenen der Fürsten
Montl6art und des unsterblichen Tonheros Wolfgang Ama-
deus Mozart Verwandtschafts-Tafeln, theils im Texte, theils
in besonderen Blättern, beigegeben.

Für manche freundliche Zusendung, die mir leider noch
immer spärlich genug von einer und der andern Seite zukommt,
wie für die ermunternde Anerkennung der Kritik, ferner manches
Lefers und Benutzers meines Lexikons, sage ich aufrichtigen Dank;
dem kenntnißreichen Druckfehlerverbesserer aus dem Naßthale aber,
dem ich meine Verwunderung über die Ungeheuerlichkeit seiner
Kenntnisse nicht versagen kann, werde ich im nächsten Nachtrage
im ArtiklÄ: SZi'i^s'. s^f'WlHldlage quellenmäßiger Forschung
seinen wohlge>e.me!i^Sl,i.Fi.eMLienst in jener Weise erwiedern, wie
er ihn für seine.säH.'AjZ Aufopfernde, ja sein Dasein bedrohende
Gelehrsamköik!rM>iAt5.':: :

» »!»,»"»»!»,;

Wien, im November 1868.

Dr. Consta«! von Wnrzbach.

Moll, Anton Freiherr von (k. k., Major und Ritter des Maria There» fieN'OrdenS, geb. zu Großschützen in Ungarn im Jahre 1781, gest. zu Wien 2. August 1850). Gehört der alten Adelsfamilie von Moll an, aus welcher der berühmte Naturforscher Ka rleH ren» bert Freiherr von M. stammt, über den ^S. 21, wie über seine Familie sS, 8^ ausführlichere Mittheilungen gegeben werden. Den Namen seiner Eltern aber, um ihn in die Stammtafel der Moll, welche auf S. 9 folgt, an rechter Stelle einzureihen, konnte ich nicht erfahren. Im Alter von 16 Jahren trat Freiherr Anton bei Wenzel Colloredo-Jnsanterie als Cadet in die kaiserlicheArmee, machte mit diesem Regimente die Feldzüge von 1797 bis 1809 mit, in welch letzterem er bereits Hauptmann war. Als solcher zeichnete er sich im genannten Jahre im Gefechte bei Hausen (19. April), im Treffen bei Eckmühl (22. April) und in den Gefechten bei Linz (am 17. und 19. Mai) durch seine Tapferkeit besonders auS. Im December 1812 wurde M. in gleicher Eigenschaft zum 9. Jäger» Bataillon übersetzt. Als der Feldzug des Jahres 1813 begann, befand sich das Bataillon in Jnnerösterreich. Der Vice» könig Eugen hatte bald nach Beginn der Feindseligkeiten das erste Augenmerk auf den Loibl, einen in der krainischen Bergkette der Karawanken gelegenen, nicht ganz «ierthalbtausend Fuß hohen Berg gerichtet, weil von demselben ganz Kram v,Wurzbach,biogr.LeriKn. XIX, (Gedr wie eine Landkarte überschaut werden kann. Er hatte beschlossen, sich desselben zu bemächtigen, um von der Seite von Hohlenburg her gesichert zu sein. Gene» ral Bellotti erhielt den Austrag, mit seiner Brigade diese« Unternehmen auszuführen. Am 27. August um 6 Uhr Morgens rückte die drei Bataillone und eine Schwadron starke Brigade Bel» lotti gegen den Loibl vor. Dieser war von einer einzigen, nur aus Recruten zusammengestellten Jäger»Compagnie, welche Hauptmann Moll befehligte, be» setzt. Eine andere Compagnie war in St. Leonhard und eine dritte noch eine Striche ineKer rüÄwzrsß aufstellt. Als Genttal Beclo tti gegen^die'ersten Wen» dunge« Her» Wz dzn Loibl führenden Straf» v'ierucktev»schickte er sofort vier Co,«pachni,M-sune5.TLUpk?in die Flanke der,sicl> ssibst^«beri»ffkn«i Compagnie Moll's, dadurch ward auch Moll ge» nöihigt, zur Deckung seiner Flanke einige kleine Detachements abzuschicken, so daß

ihm in der Fronte nur mehr 70 Mann übrig blieben. Die vier feindlichen Compagnien im Rücken, den bei weitem über, legenen Feinde sich gegenüber, in dieser Lage befand sich Moll, als der Gegner bereits den Angriff auf den Loibl begonnen hatte. Nichtsdestoweniger hielt M. mit seiner kleinen Abtheilung, die bereits mehrere Stürme zurückgewiesen hatte, Stand. Nach einem dreiviertelstündigen hitzigen Gefechte zog der Feind, der noch immer nichts ausgerichtet hatte, nun . s, Mai t»S8.1 1

Moll

Moll

2

auch seine Reserve an sich, um sich mit ganzer Kraft auf seinen hartnäckigen Gegner zu werfen. Aber auch so verstärkt, gelang ihm keiner seiner Angriffe. Moll mit seiner kleinen todesmuthigen Schaar schlug sie alle immer wieder ab, brachte dem Feinde empfindlichen Verlust bei und drängte ihn gegen Abend noch bis Neu- markt zurück. Diese Heldenthat Moll's, die erste der innerösterreichischen Armee gegen den vordringenden Feind, verfehlte ihre Wirkung nicht und entflammte mit Begeisterung die in den Kampf ziehenden Soldaten. Ueber die ausgezeichnete Waffenthat Moll's erstattete Feldzeug. Meister Hiller ausführlichen Bericht an Se. Majestät den Kaiser, und mit kais. Handbillet äao. Töplitz 28. September 1813 wurde Hauptmann Moll mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Einige Jahre später nach eingetretenem Frieden – im November 1817 –.nz,ur.d^e ^au^tmcmn M.oll, der in den B^IupMömoz^en^K^ere^WrnZ. den erhalten Ihakte, 'zur Arcierengärd'e übersetzt, in welchd et A Jal>ce 1341 zum Major vorkuckte." 'Ä»"fMchek starb der Held im Me^doÄ'7kLkhKV. : Hirtenfeld (F,),"^°r Ä!iIitar!Maria'Übere> sieN'Orden und seine Mitglieder (Wien t»S7, StaotSdruckerei, kl, 4«.) S. tt«7 u. !74«, Moll, Karl Ehrenbert Freiherr von (Staatsmann, Geolog und Naturforscher, geb. im Dorfe Thalgau im Salzburgischen 21. December 1760, gest. zu Augsburg in der Nacht vom 31. Jänner auf den 1. Februar 1838). Der zweitgeborne Sohn des Freiherrn Ludwig Gottfried von M. aus dessen Ehe mit Leopoldine Christani Freiin von Rall stber die Genealogie und den heutigen Familienstand der Frechen von Moll siehe S. 8 die Quellen). Karl Ehrenbert's Vater war zur Zeit, als ihm fein zweiter Sohn geboren wurde, Pfleger zu Thalgau im geistlichen Fürstenthume Salzburg, Bis zu seinem 13. Jahre lebte Karl Ehrenbert im

Elternhause, neben' dem gewöhnlichen Unterrichte sich frühzeitig den Naturwissenschaften hingebend, denen auch sein Vater mit großer Vorliebe huldigte. Nun kam Moll in die Ritterakademie nach Kremsmünster, in welcher er bis zum 20. Lebensjahre «erblieb. In den Ferien machte er kleine Reisen, unter anderen eine in die nördliche Schweiz, welche er später beschrieb, die Rechtsstudien, welche er schon in Kremsmünster begonnen, setzte er in Salzburg fort und kam nach deren Vollendung im Jahre 1782 als Accessit – mit Sft.monatlichem Gehalt – nach Zell im Zillerthale. Daselbst blieb er zwei Jahre, bis er im Jahre 1784 Mitterschreiber (2. Adjunct) bei dem Pflegegericht Neumarkt wurde. Schon damals beschäftigte sich M. fleißig mit literarischen Arbeiten und unterhielt nach dieser Richtung hin eine ziemlich ausgebreitete Correspondenz oft mit geistig hochstehenden Männern, wie z. B. Zauner, Hacquet, Scopoli, Zoller u. A. Im März 1787 wurde Moll Oberschreiber in Abtenau, zwei Jahre später Oberbeamter in Lofer und noch im nämlichen Jahre erzbischöflicher Hofrath. Anfang« Jänner 1790 wurde Moll zum Prodirector der Hofkammer in Salzburg, im April d. I. zum Landtag Commissär und Ende Mai d. I. zum Director ernannt. So stand M. nach 7 Dienstjahren, erst 30 Jahre alt, an der Spitze der Finanzbehörde. Im Jahre 1791 übernahm M. auch noch die Direction über das Salz-, Münz- und Bergwesen. In die Zeit seiner Präsidentschaft fallen mehrere der bedeutendsten Unternehmungen der Hofkammer zur

3

Hebung der Landescultur, so die Entsumpfung des Gasteiner Thales von 1799 bis 1794, die Entsumpfungsvorhaben des Pinzgaues, der großartige Faschinenbau bei St. Joseph nächst Salzburg, der das Flußbett der Salzach regulirte und vor Ueberschwemmung sicherte, ferner die Cultivirung der so zahlreichen Moorgründe und Brüche, wodurch Tausende von Tagelöhnen der Landwirthschaft gewonnen wurden. In gleicher Weise wendete er der Forstwirthschaft, noch mehr aber dem Bergbaue, dem er mit ganzer Seele angehörte, seine Aufmerksamkeit zu. Neben einem regelmäßigen Grubenbaue, der Vereinfachung des Maschinenwesens und der Einführung solcher Schmelz- und Fabrications-Proussen, die den Gehaltverlust und den Holz- und Kohlenverbrauch verminderten, hierdurch die Production vermehrten und da« Fabricat verfeinerten, war eine seiner ersten Anordnungen (8. October 1791)

die Errichtung von Bergwerks.Bruder-
 schaften für Krankheit«, und Erziehungs-
 zwecke bestimmt. Um den Geist seiner
 Beamten zu beleben und jüngere Kräfte
 für diesen Zweig des Staatsdienstes her-
 anzubilden, begann er vom Jahre 1796
 die Herausgabe von Forstordnungen ver-
 schieden« Länder und vom Jahre 1797
 jene der Jahrbücher der Berg, und Hüt-
 tenkunde. In Anerkennung feiner Ver-
 dienste wurde M. mit Hofdecret vom
 1. Mai 1800 zum wirklichen Ge-
 heimrath mit einer nicht unbedeutenden
 Gehaltserhöhung ernannt. Die wissen-
 schaftliche Bedeutsamkeit Moll's kam
 ihm zur Zeit der französischen Invasion
 Ende 1800, die bis zum 7. April 1801
 währte, mehrfach zu Statten. Als nach
 dem Friedensschlusse von Luneville
 (9. Februar 1801) durch Staatsvertrag
 vom 4. Juni 1802 das zwölfhundertjäh-
 rige souveräne Erzstift Salzburg säcul-
 risirt wurde und am 11. Februar 1803
 Erzbischof Hieronymus Graf Colloredo
 resignirte, fungirte M., nachdem eine ge-
 heime Regierungs-Conferenz aus fünf
 Mitgliedern niedergesetzt worden, als eines
 derselben. Die Erbhuldigung der Hof-
 kammer, welche am 20. Februar erfolgte,
 eröffnete Moll mit einer Standrede,
 welche auch ein Rechenschaftsbericht seiner
 eigenen Verwaltung ist und die intensi-
 vastesten Resultate ergab, wie durch die
 von Moll angebahnte und geförderte
 Verbreitung der Wissenschaft im Berg-
 und Hüttenwesen die beträchtlichen Re-
 venuen der Hofkammer erzielt worden.
 Nachdem Erzherzog Ferdinand als
 neuer Churfürst am 29. April 1803
 seinen Einzug in Salzburg gehalten,
 wurde Freiherr von Moll zum Director
 der Landesregierung und durch Decret
 vom 28. November d. J. zum Regie-
 rungs-Präsidenten ernannt. In diese
 Zeit fallen die Bemühungen des Erzher-
 zogs Johann, mit dem Moll schon
 seit 1791 in näherem wissenschaftlichem
 Verkehre stand, ihn für den Kaiserstaat
 zu gewinnen, und zwar sollte er als Di-
 rector sämmtlicher Naturalien-Cabinete
 des Hofes Nachfolger des Abbö Stütz
 werden. An der Verweigerung der von
 Moll beanspruchten Censur- und Porto-
 freiheit scheiterten die Verhandlungen.
 Glücklicher verliefen die Verhandlungen
 wegen seines Eintrittes in bayerische
 Dienste, in die er als Präsident der zu
 reorganisirenden churbayerischen Akademie
 eintreten sollte. Indem jedoch Moll
 das Präsidium ablehnte, nahm er nur die
 Stelle eines ordentlichen Mitgliedes an und
 verließ zu Ende des Jahres 1804 den chur-
 fürstlich salzburgischen Staatsdienst, in
 welchem er während eines 22jährigen

Dienste«, zuletzt als Geheimrath, Hofkam.

1*

Moll 4 Moll

mer-Director, Berg» und Forstmann, als Staatsmann und Gelehrter ein Ansehen genoß, wie wohl Wenige vor ihm. In seinem neuen Dienste als Mitglied der churbayerischen Akademie beschäftigte sich Moll anfänglich mit der Katalogifirung der naturhistorischen Sammlung in München, wurde dann zum k. bayerischen Geheimrath ernannt, im Jahre 1807 zum Secretär der mathematisch-physischen Classe gewählt, fühlte sich aber auf diesem Posten, insbesondere im Anbeginn, nicht glücklich und verwünschte öfter seinen Austritt aus salzburgischen Diensten. Uebrigens setzte er, so weit es ihm sein Beruf zuließ, seine früheren Forschungen und Arbeiten fleißig fort, vermehrte seine naturhistorischen Sammlungen, die gemein reich, durch Seltenheit und Schönheit der einzelnen Stücke kostbar, und wissenschaftlich geordnet waren. Diese Sammlungen brachte M., nachdem er im Jahre 1808 nach Bayern übersiedelt war, zu Beginn des Jahres 1807 in dem aus»gehobenen Kloster zu Fürstenfeldbruck unter. Sie bestanden aus einer Bibliothek von über 5000 Bänden naturhistorischer Werke, viele darunter sehr selten, aus 100 Stück Mineralien, worunter die salzburgischen Gebirgsarten glänzend vertreten waren, überdies befanden sich in derselben besonders schöne Turmaline, Cyanite, Tremolite und Madreporensteine; ein Herbarium vivum von 2000 Arten, worin die Alpenflora reich vertreten war, eine Sammlung aller Holzarten; ferner reiche Sammlungen von Insecten, Würmern, Conchylien, Fischen (148 Arten), Vögeln (250 Arten, der größere Theil inländisch), von Amphibien und vierfüßigen Thieren, und ein kulturhistorisches Cabinet, welches die National'Costume, figürliche und bildliche Darstellungen von Volksspielen, Sitten und Bräuchen von Stadt und Land im Erzstifte Salzburg, und plastische Darstellungen der Städte Salzburg, Hallein, Laufen und Tittmoning enthielt. Die Büchersammlung Moll's wuchs später durch Ankäufe ganzer Büchersammlungen auf mehr denn 80.000 Bände an. Daraus traf noch bei Moll's Lebzeiten das britische Museum eine Auswahl von etwa 20.000 Bänden und bezahlte ihm dafür 400 Pfund, und die Moskauer Bibliothek, welche durch den Brand von 1812 zu Grunde gegangen, wählte auch an 50.000 Bände, für welche M. eine jährliche Leibrente von 2500 R. W. bis an seinen Tod bezog. So daß er also von 1815 bis 1838 an 57.500 fl. erhalten

hatte. Außerdem besaß Moll eine un-
 gemein reiche Sammlung von Porträten
 und Prachtkupferstichen, von ersteren
 «2 Bände Porträtwerke und «6.200
 Einzelnbilzter, dann 269 Prachtkupfer,
 stiche von den berühmtesten Meistern
 aller Schulen. Sein Naturalien cabinet
 trat M. an die kön. Akademie der Wis-
 senschaften ab, die Sammlung der Po-
 träte und Stiche blieb aber in der Fa-
 milie, und befindet sich jetzt im Besitze
 der Freiherren Johann und Joseph
 Moll zu Villa nächst Roveredo in Süd-
 tirol. Seine Handschriftensammlung, an
 470 Nummern stark, darunter 80 Folio-
 bände Lorizztores oräimiin (Änonillo-
 rurur reg. 8t. ^ugustini, 36 Bände zur
 Geschichte der Jesuiten in Bayern,
 2 Bände Handschriften von Hacquet,
 und viele Bände literarischer Briefwechsel
 kamen in die Münchener Hofbibliothek.
 Schließlich befanden sich noch in der
 Sammlung 3S Bände von Städte-Ansich-
 ten, mehrere hunderte von Festungsplänen
 und Schlachtenbildern, meist aus den
 Türkenkriegen, und 3t alte musikalische
 Druckwerke vom Jahre 1S46 an bis 1729,
 Moll
 Moll
 welche gleichfalls die Erben behielten.
 Mit diesem in seiner Art einzigen Sam-
 meleifer verband M. namentlich in der
 ersten Zeit eine ungemein fleißige litera-
 rische Thätigkeit, mie es sich aus der hier
 folgenden Ueberficht seiner selbstständigen
 Schriften und in verschiedenen Werken
 abgedruckten Abhandlungen herausstellt.
 Bezüglich der literarischen Thätigkeit
 M c> ll's wirdaufKöchel'sraisonnirende
 Darstellung, S. «6-76, der „Mitthei-
 lungen der Gesellschaft für Salzburger
 Landeskunde“, Jahrg. 1863, hingewiesen.
 Moll 'S felbstständig erschienene Schriften
 und von ihm herausgegebene Werke und
 Sammlungen sind: „so macht ich's mit dm
 Machen, ein Briet von R" an (Rotten-
 mann 1783), dieser anonym herauöge»
 geben« Brief wurde durch ein von den
 Kapuzinern zu Tamsweg gegen Hexerei
 verkauftes Mittel veranlaßt und eifert
 mit gerechtem Unmuth über dergleichen
 unstatthaften, bis auf die Gegenwart sich
 fortsetzenden, daß Volk verdummenden
 MönchSunfug- „Abhandlung über die
 Schädlichkeit der Zuzeiten. Ans des Flitter Karl
 von Linne! tM«M, »c«I. Mit Prof, Vi»
 vatd's Ansätzen, Ans dem Lateinischen mit
 meie» Anmerkungen übersetzt van , . , . I »an
 1", 2 BSndchen (Salzburg 1783,
 8°.); - »Lies» Hriellein zukomme sr,
 Huchmürden und Gnaden dem trrntleissigsten
 Henri Lunddechant A,, General eu cd«s der
 kanarischen «Knacker gegen den saizbnrgischen
 Hirtenbrief in Augsburg als dem Hnuptluger der

Loutrunersistrn' (1784, 8»), durch einen Hirtenbrief des Erzbischofs Hieronymus Colloredo, für den Moll Partei nimmt, veranlaßt wie Kochel bemerkt, „ein derber Keil gegen einen derben Klotz, in dem heftigen Tone geschrieben, welcher den Eontroverſſchriften der Josephinischen Zeit eigen ist“; — „Natnrhistorische Ariele über Gestirreich, Salzburg, Pussu«, Lrrchtesgadeu nun Frans »an Paula Schrank, und Narl »hreubert Nitter °on Wall', 2 Bände (Salzburg 178S, 8»), im 1. Bande sind die Briefe IV–X, im 2. Bande die Briefe XXII–XXIV und XXVI und XXVII von Moll, — „Oberdeutsche Beiträge zur Nuturlehre und GeKanutie rar du» Znhr N87,' Gesammelt und herausgegeben van Karl Ehrender! °on Mall' (Salzburg 1787. 8°.., mit S K. K.), nur ' die 33 Seiten starke Vorrede ist von Moll, überdieß ist da« Buch von S. 208 anfalschpaginirt; — „^»<.<.'a»es?' u<s?°a i/«z>/ee/, a^s?°u^« gl««!'?« A^ar?- cacka««?'« «5 aue?s?'s e»e?e?i/k>. Ou?-a 0. F. (^,ug. Vinci. 1788, 8°); — „Fr, »°,n, Friedr, »iiiiien-Kampf Sammlnng der Farstardnnngen uerschiedener Länder' (Mainz 1791, 4»), fort> ' gesetz von Karl Ehr, Freiherrn von Moll, II. Theil (1796, 4»), enthält neun Waldordnungen von Salzburg, drei von österreichischen Kronländern; — »Neben, stunden des Berg- »nd Hiittenmannes, Herausgegeben van — —". Erster Band (Salz» bürg 1797, 8°.., mit 8 K. K.), mehr ist nicht erschienen und ist gleichsam die Einleitung der vier folgenden, von Moll herausgegebenen periodischen Schriften: »Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde«, 5 Bände (Salzburg 1797 bis 1801, 8°); — „An nalen der Nerg- und Hüttenkunde', 3 Bände (Salzburg 1802–1803, 8»),! — „Gnhemeriden der Nerg- nud Hüttenkunde', 3 Bände (1. Band München 18«S, 2,-3. Band Nürnberg 1806–1809, 8°..), auch mit dem Titel: „Annale« der Berg» und Hüttenkunde', Band 4–9; — „Nene Zuhrbucher der Berg- »nd Hüttenkunde", 5 Bände und des 6. Bande« 1. und 2. Heft (Nürnberg 1809, 1812, 181S Moll K MoU 1821, 1824, 182S, 1826, 8«), sämtliche vier Sammelwerke enthalten auch Original-Aufsätze von Moll, welche weiter unten aufgeführt werden, — „ <?a/s»e>!a?!'!«M anm mWsNM Attacke«- tis arks K^oA?«^!«« a«no 27S6 aö eckW ^smS. ^. cks Z^ott" (1814, Osrmanoruiu lidsrtstis 1., 6 Blätter, 4».); — „Zw Friiberrn »orl Ihrinoirt von Moll Xilthnlungen ans snnem Lrirkmichikl. Prodrum»« «einer seldstbiographie. W. s. «.", 4 Bände (1829–183S, 8«.

1419 S.Z, davon sind nur 8« Abdrücke gemacht worden. Es werden darin Mittheilungen von 20S Korrespondenten gegeben, die sich in deutscher, französischer, italienischer, englischer, spanischer und portugiesischer Sprache aus allen Theilen der Erde vernehmen lassen und worin die Namen der ersten Gelehrten seiner Zeit vorkommen. – Die in periodischen und Sammelwerken erschienenen Aufsätze und Abhandlungen Moll'S sind: in Ber> nouilli's „Sammlung kurzer Reisebeschreibungen“, Bd. XI, S. 283, und Bd. XII, S. 18S: „Moll'S Briefe an Prof. Heinr. Sander in Karlsruhe über eine Reise von KremSmünfter nach Moßheim im Salzburgifchen. Im Herbst 1780"! – in Friedrich Ekkard'S „Literarischem Handbuche der bekannteren höheren Lehranstalten in und außer Teutschland in statist. chrono!, Ordnung" (Erlangen 1780), im 2. Bande, S. 179: „KremSmünfter (Orsrutäiurll Nonsstsrur«)", ohne Moll'S Namen – in I. E. Füßly's „Neuem Magazin für die Liebhaber der Entomologie" (Zürch 1782, 8«), im 1. Bande, S. 169 u. 37V! „Berzeichniß der salzburgischen Insecten (Ooleoptsi-s)", die Fortsetzung dieses Verzeichnisses befindet sich im 2. Bande, S. 27 u. f.! – ebenda, im 1. Bande, S. 402: „Anmerkungen zu Panzers Ausgabe des Voet'schen Käferwerkes, den Losrsbssus stiotivris betreffend"; – in den Schriften der naturforschenden Freunde zu Berlin (Ber> lin 1789, 3»1, im 9. Bande, S. 2S7: „Entomologische Nebenstunden"! – in Hübner'S „Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg in Hinsicht aus Topographie und Statistik" (Salzburg 1799, 8«), S. 9SS. „Salzburgisches Idiotikon", ohne Moll'S Namen, – im Allgemeinen liter<. rischen Anzeiger vom Jahre 1799, S. 1973: „Nachtrag zu Bodoni'S Druckverzeichnissen"! – in I. Th, Zauerner'S „Beiträgen zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzbur> gischen und den angrenzenden Ländern" (Salzburg 1802, 8«), im 2. Bande, S. 364: „^tst göögräpKiHUs st st»> tistiquis äu ps^s äs l'sroksvsvkö äs Lslsdourg vovtsusnt I'ötsnäus äs tsrrsiu, Is Population st les rsvenüs äu ps^s«; – in den von Moll selbst herausgegebenen Jahrbüchern der Berg, und Hüttenkunde, im 1. Bande, S. 199: „Beschreibung des Hochfürstlich salzburg. Salzkammergutes Hallein" ; – im 2. Bande, S. 192: „Nachrichten von Alexander Humboldt s Bemühungen zur Erleichterung des menschlichen Auf. entHaltes in bösen Grubenwerken"! –

im 3. Bande, S. 81: „Nachrichten von einigen oberdeutschen Salzwerken aus Briefen eines Reisenden“, jedoch ist es nicht bestimmt, ob dieser Aufsatz, der im 2. Bande, S. 393, von Moll's „Annale“ fortgesetzt ist, von Moll selbst ist! –im 4. Bande, S. 71: „lieber ein wahrscheinlich neues Fossil (Siäsrut) aus dem Salzburgischen“; – S. 117:

MoU

Mall

»lieber die Hillesheimischen Beiträge zur Salzkunde“; – S. 288: „Zusätze zu einem Tagebuche der Reise auf den Großglockner“! ^ S. 378: »Zusätze zu Wagner's Versuchen über die Anwendung des Torfes bei der Roheisenerzeugung“; – in Moll's »Annale«, im 5. Bande, S. 11 »Ueber einige ungarische und österreichische Steinkohlenwerke“, – in Moll's „Ephemeriden“, im 4. Bande, S. 273: »Nachrichten von dem Erfolge der neuesten Sonnensalz-Fabrikations-Anstalten in Sachsen und den älteren ähnlichen Versuchen von Bayern und Tirol“, – im 2. Bande, S. 206: »Etwas über das Viehhauser Torfmoos in Salzburg“; – S. 222 u. 378: »Uebersicht der im Jahre 1808 bekannt gemachten Analysen der Fossilien mit gelegentlichen Bemerkungen; Fortsetzung dieses Aufsatzes im 3. Bande, I. 2. S. u. 229 – und in den Neuen Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde, im 4. Bande, S. 363: „Vom Steingebilde des Siebengebirges vom Niederrhein“; – im 3. Bande, S. 203: „Nachrichten vom alten Galmei“ und Bleibergbaue am Königsberge in Berchtesgaden“; überdies rühren in allen diesen von Moll herausgegebenen periodischen Schriften aus seiner Feder die Literatur des Berg- und Hüttenwesens, die vermischten Nachrichten und Anzeigen zur Tagcs-geschichte des Berg- und Hüttenwesens, die Journalauszüge und Correspondenzartikel. Moll trat in Bayern erst, Im März 1832, in den Ruhestand über, diese Zeit, wie schon einige Jahre früher, brachte er den Sommer über in Dachau, einem von München vier Stunden entfernten Städtchen an der Donau, den Winter über in Augsburg zu, wo er auch im Alter von 78 Jahren starb. Seine Verdienste fanden von Seite des Staates und in der gelehrten Welt verdiente Würdigung, der König von Bayern verlieh ihm im Jahre 1809 das Ritterkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone und 22 gelehrte Akademien zählten ihn zu den ihrigen, darunter: die königl. gelehrte Gesellschaft zu Göttingen, die königl. bayerische Akademie der Wissenschaften, die königl.

preußische zu Berlin, das Institut imp-
 ri»I äs Graves zu Paris und die ^vvs-
 clsmlls real« äslls s«!sn2s zu Turin, die
 übrigen waren meist naturforschende Ve»
 eine im Allgemeinen, oder aber bot«.
 Nische, mineralogische u. dgl. m. Wie e«
 unter Freunden und Förderern der Na»
 turwissenschaft Sitte (mitunter auch Un»
 fitte) ist, Namen um die Förderung
 dieser Wissenschaft verdienter Männer
 mit den Benennungen von Naturkörpern
 aus allen drei Reichen in Verbindung zu
 bringen, so mar dieß auch bei Moll der
 Fall, und so nannte Hoppe einen Laus,
 käufer Luradus MzW; Schrank stellte
 eine Gattung Laubmoose I/«Wa auf, die
 später zu Larduls, Villäsnov wurde und
 eine Gattung M>Ma auS der Fümilie der
 ?»rov^ekieii, welche in der Folge mit
 dem (Agnus?s,r«ii^okis zusammenstieß;
 MartiuS und Zuccarini stellten eine
 dritte Gattung M,tt?'a aus der Familie
 der ^ilisesen auf; Fi scher nannte eine
 Pilzart L^äropKors M>W und, wie
 Geheimrath v, MartiuS mittheilt, hatte
 Bertele in einem nicht gedruckten Ma»
 nuscripte einem Fossil den Namen
 gegeben. Moll, der zu Augsburg ge»
 starben, ist auch auf dem katholischen
 Gottesacker daselbst begraben. Mar-
 tiuS, sein langjähriger Freund und
 Nachfolger im Sekretariat, hielt ihm in
 der Akademie der Wissenschaften die
 Trauerrede. Er sagte unter anderem von
 ihm: »Der Geist deö Humanismus war
 Moll 8

Moll
 in ihm verkörpert. Moll war der leben»
 digste Repräsentant der oberdeutschen
 Literaturbewegung in der Josephinischen
 Periode, Von stupender Vielseitigkeit,
 naturalistisch auf das Praktische hinge»
 wendet, ein feiner Kenner der mensch»
 lichen Natur, kaustischer Kritiker ihrer
 sittlichen Gebrechen, aber liebevoller Eni»
 schuldiger ihrer Schwächen, erfahrener
 sorglicher Geschäftsmann, hat er zwanzig
 Jahre lang einen mächtigen Einfluß auf
 die Thätigkeit der mathematisch»physika'
 tischen Claffe ausgeübt, orgcinisirend, an»
 treibend, mit maßvollem Urtheile das
 Disparate versöhnend, daS Rechte fö»
 dernd, daS Neberschwängliche fernhal»
 tend. Seine zahlreichen Schriften enthal»
 ten treue, mit Sachkenntniß verfaßte Be»
 richte über die damaligen Fortschritte der
 Mineralogie, Geognosie und deren HilfS»
 Wissenschaften, glänzende und inhaltschwere
 Original'Beiträge der Fachgenossen, einen
 Schatz von Nachrichten zur Naturge»
 schichte und National-Oekonomie de«
 Landes und zur Verbesserung im Berg», >
 Salinen» und Hüttenwesen und dienten
 als zeitgemäßes Ferment. Moll'S Mit-

theilungen aus seinem Briefwechsel zeigen von einem seltenen Reichtume geistiger Betriebsamkeit,"

Witt Heilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg, Endl und Penker'sche Buchdruckers, gr, 8°, V, Vereinsjahr(.SSS), Nr. IX: „Karl Maria Ehrenbert Freiherr von Moll", 79 S, lauscrordentlich reichhaltiges Material?, übrigens das wahre Muster, wie eine Biographie nicht geschrieben werden soll), – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh. gr. Voigt, kl.»».) XVI. Jahrg. (t«W), I. Theil, S. I«. – Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 4°) I8S8, außerordentliche Beilage zu Nr, »74 u, S7S. – Allgemeine L iteratu r» Zeitung (4«) t»S», Zntelligenzblatt Monat März, – Storch (Franz vi-), Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie deS HerzogthumS Salzburg (Salzburg I8S7, Mayr, 8«) S, 4 snach diesem geb. zu Zell im Zillerthalel. – Poggendorff (Z. C), Bwghisch» literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der'exacten Wissenschaften (Leipzig I6SS. I. Ambr, Barth, gr, 8°> Bd, N, SP, ««. – Porträte in Oel, Stich und Photographie. Ein Oelbildniß ist im Besitze der Freiherren von Moll zu Villa, eine Eopie davon im Sitzungssaale der kön, bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, und eine Photographie davon, von dem Münchener k, Hof»Photographen Jos, Albert, liegt einigen Eremplaren der „Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde" ISKS bei, – Ein Oelbild, Moll als sajä, igen Jüngling darstellend, befindet sich in der Sternwarte deS berühmten Stiftes Kremsmünster, im». Stocke, Nr. 1?s, – Darnach gestochen ist die Silhouette von Wisger (Karl Hurgh) in Amberg, die sich vor Schränk'« rrimitis« r»or»o 8»Iisbur'zou5is befindet, – Ein ande, reS Bildniß, von Georg Sch edler gezeichnet, von Conrad Fe Ising in Darmstadt gestochen, steht im „Taschenbuche für die gesammte ^Mineralogie" von Or, Karl Cäsar Leonhard, VII. Jahrg. Abthlg. I (Frankfurt o, M, t«IS). – Seine Silhouette, gest. von Carl in Burghausen, vordem >, Bande der von Mollin Gemeinschaft.mit Schrank herausgegebenen „naturhistorischen Briefe". Zur Genealogie der Freiherren von Moll, Die Moll sind ein altes AdelSgechlecht, das aus den spanischen Niederlanden nach Deutschland und von dort nach Tirol gekommen, wo es zur Zeit noch seßhaft ist. Die ältesten im Adelsarchive des Ministeriums des Innern vorkommenden Urkunden reichen in die zweite Hälfte deS t«. Jahrhunderts, in welchem einem Wolf (Wolfgang) mit S3, April I5SS der Adel bestätigt, und dem Friedrich von Moll am 6, December tSSS die Annahme deS seinem Bruder Wolf verliehenen Wapens genehmigt wurde. Die Brüder Wolf und Friedrich wurden mit S, Juli tZ8«

in den Reichs» und erbländische,, Adelstand erhoben, und Wolfgang Friedrich am 19, Februar tSSS in die Landmannschaft deö Ritterstandes des Erzherzogthums Oberöster» reich aufgenommen. Mit Diplom vom 4, Mörz 1789 erhielt Ludwig Gottfried für sich und seine Nachkommenschaft beiderlei Geschlechts den erbländische» Freiherrnstand, AuS der angeschlossenen Stammtafel ist die Aufeinan» derfolge des Geschlechtes von Johann von Moll, der von IS2» bis «»SS Console von

Mo»

Mol,

Trient war, bis auf die Gegenwart genau ersichtlich; nur konnte der Maria Theresienritter Anton Freiherr von Moll, der auch dieser Familie angehört, nicht an richtiger Stelle cingetheilt und mußte deßhalb weggelassen werden, Mnelle», FreiherrnstandS»

Diplom vom 4, März «789 für Ludwig Gottfried von Moll, – Kneschke (Ernst Heinrich Prof, Dr.), Neues allgemeines deut> scheS AdelsLerikon (Leipzig I8S9, Fr. Voigt, 8°) Bd, VI, S. SSS, – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der frei> herrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, S2°. I. Zahrg, (t848), S, 2S4 u. f.; – d„S. selbe, XVI, Jahrgang («»««), S, 6«. – Schön feld (Zgnaz Ritter von), Adels, Schematismus deS österreichischen Kaiserstaates (Wien, Schaumburg u, Somp,, »",) I, Jahr, gang (1824), S, IS«,Z

II. Kesooders denkwürdige Iprofjen de« Freider» rengeschlechttt MoU. t, Franz Roman (geb, S. Mär, I6SS, gest. ». September 1729), ein Sohn Wols Friedrichs von Moll aus dessen Ehe mit Katharina Fieger von Friedberg, Kranz Roman diene ur> sprünglich als Lieutenant bei den schwäbischen KreiStrupxen, machte als solcher den Entsatz der im Jahre «S8S von den Türken belager, ten Stadt Wien mit, wurde dann Hauptmann und kämpfte nun im Kriege gegen Frankreich, in welchem er der Belagerung von Philipps, bürg beiwohnte und in derselben mehrere Wunden erhielt, – 2, Heinrich Freiherr von Moll (geboren SS Juli «829, gestorben den Heldentod für'S Vaterland in der Seeschlacht bei Lissa 2«. Juli «86«), ein Sohn des Frei, Herrn Leopold von M. aus dessen Ehe mit Hippolyte Mathilde geb Marcheso di Riva. Baron Heinrich diene in der Sster, reichischen Kriegsmarine und bekleidete in derselben die Stelle eines LinienschiffS<Capi> tänS, Sc sollte am 2«. Juli I8SS ausgeschifft werden. Eine hartnäckige Augenentzündung erschwerte ihm die Führung deS Commando'S der Panzer>Fregatte „Drache“, Conltre>Admi, ral Tegetthoff hatte ihm bereits die Er, laubniß erteilt, sich auf kurze Zeit an'S Land zu begeben, aber in einem Briefe dieser Mit, theilung die ehrenvolle Bemerkung beigegügt, Moll'S Austritt sei so gut, «IS wenn ihm

– dem ESCadrecommandanten – ein Schiff verloren ging, Moll ließ sich nicht aus Schiffen. Im Kampfe unserer ESCadre, die unter Tegetthoff's Befehle, gegen die von Admiral Persans befehligte weit stärkere italienische Flotte, am 2. Juli 1806 bei Lissa stattfand, hatte auch die Panzer-Fregatte „Drache“ rühmlichst bestanden, aber ihren Capitän Freiherrn von Moll hatte eine feindliche Kanonenkugel in der Vollkraft seines Lebens, im Alter von 87 Jahren, dahingerafft, 1806 (Alexander), Geschichte des Feldzuges 1806 in Italien (Wien 1867, E. Gerold Sohn, gr. 8) S. 281 u. S. I, Z – S. Ludwig Gottfried Freiherr von Moll (geb. 8. November 1727, gest. S., August 1804), ein Sohn des Franz Anton von Moll, salzburgischen Gesandten in Rom, aus dessen zweiter Ehe mit Maria Anna Straussmayr zu Herbstheim, Ludwig Gottfried trat anfänglich in k. k. Kriegsdienste, machte als Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 59, damals Leopold Graf Daun, vier Feldzüge gegen die Franzosen in Böhmen, Bayern, Italien und der Dauphiné mit, und erhielt in der Schlacht bei Striegau in Schlesien (am 4. Juni 1745) mehrere Wunden, in Folge welcher er den Kriegsdienst verließ, dann trat er in erzbischöflich-salzburgische Civilstaatsdienste und wurde Gesandter am Wiener Hofe, am 1. September 1750 Hofrath, 1751 Pfleger zu Thalgaun, 2. December 1754 Pfleger zu Kropfsberg oder Zell im Zillerthale, 14. August 1758 zugleich Pfleger in Fügen, 1. Mai 1770 Geheimrath. Im Jahre 1770 erwählte ihn die bayerische Akademie der Wissenschaften zum auswärtigen Mitglieds, Am 28. Jänner 1789 wurde er in die Landtafel von Tirol immatriculirt, und am 4. Mai d. J. von Kaiser Joseph II. in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Nachdem er noch am 21. Juli 1795 als Pfleger nach Abtenau versetzt worden, starb er zu Hallein im Alter von 77 Jahren, Aus seiner am 7. Februar 1770 geschlossenen Ehe mit Qopoloine Ttjriplani Freiin von Aal stammen fünf Söhne und zwei Töchter. Diese letzteren starben im hohen Alter, unverehelicht, zu Zell im Zillerthale; von den Söhnen pflanzte der älteste, Sigmund (geb. 29. November 1759, gest. in Südtirol im Jahre 1828) das Geschlecht fort, und dessen Nachkommen sind die noch heute blühenden Freiherren von Moll, Freiherr Sigmund war Gubernialrath zu Innsbruck, dann Kreis-Hauptmann zu Roveredo, und 1810 Senator zu Mailand, Ein jüngerer Sohn ist Karl Ehrenbert, der berühmte Geolog und Geognost, dessen ausführliche Lebensskizze bereits S. 2 mitgetheilt worden, – 4. Wilhelm, auch Johann Joseph Wilhelm, ist der jüngere Sohn Moll's, gere Sohn Franz Roma's von Moll, dessen, d. Nr. aus dessen Ehe mit Anna Magdalena von Greysing. Er diente gleich

feinem Vater auch im Felde, in welchem er als Hauptmann im damaligen Harrach'schen Regiment« zu Fuß sein Leben einbüßte. Hl, Wappen der Freiherren von Moll, In Ölarin von den beiden Unterwinkeln an den oberen Schildesrand aufsteigender und am Fuße von drei sechseckigen goldenen Sternen be>gleiteter, etwas eingerundeter goldener Spar>ren. Auf dem von der Freiherrnkrone bedeck<ten Schilde ruhen drei goldgekrönte Turnier>Helme, Aus der Krone des mittleren ins Visir gestellten Helms wächst ein Mann in langem engen blauen, mit drei goldenen Knöpfen an der Brust besetzten, um den Hals und an den Ärmeln goldauSgeschlagenen Aleide, um die Hüfte mit einer goldenen Binde umgürtet, der Mann trägt einen Kne<belbort, auf dem Kopfe einen spitzigen blauen, mit Gold auSgeschlagenen Hut und in jeder der beiden von sich gestreckten Hände einen goldenen sechseckigen Stern; die beiden äuße>ren einwärts gekehrten Helme tragen jeder auf ihren Kronen einen die Schwingen ouS>wärtS kehrenden, in der Mitte oben golden, unten blau quergetheilten halben Flug, Die Helm decken sind allseitig blau, mit Gold belegt, M<ll, BalthasarFerdinand(Kupferstecher und Bildhauer, geb. zu Innsbruck 4. Jänner 1717, gest. ebenda im Jahre 177t). Balthasar Ferdinands Vater, Nikolaus M, war ein geschickter Bildhauer süber ihn und seine beiden Söhne Johann NikolauS und Anton Cassian siehe das Nähere ,S. 13 in den Quellen). Den ersten Unterricht erhielt Balthasar Ferdinand von seinem Vater, dann begab er sich nach Wien, wo er sich an>sänglich auf die Kupferstecherkunst ver>legte, dann aber ein fleißiger Schüler des berühmten Raphael Georg Donner sBd.III,S.36H wurde. Im Jahre 17St wurde er Lehrer der Bildhauerkunst an der Akademie der bildenden Künste in Wien, blieb aber in dieser Stellung nur bis zum Jahre 17S4, Später scheint er sich vom Lehramte zurückgezogen und nur ausschließlich als Bildhauer seine Kunst ausgeübt zu haben. Nur dieß Wenige ist über seine Künstlerlaufbahn bekannt, mehr liegt über seine Arbeiten vor, deren vorzüglichere hier erwähnt werden sollen. Eines seiner schönsten Werke, wenn nicht sein schönstes, ist zu Inn<, brück die .TrillmphxKрте' am südlichen Ende der Neustadt, an der Grenze gegen den Wiltener Bezirk. Sie wurde zum Gedächtniß der Ankunft der Kaiserin Maria Theresia mit ihrem Gernal Franz I. Stephan und dem römischen Könige Joseph zur Feier der Vermä>lung des Großherzogs Leopold, nach>maligcn Kaisers Leopold II., mit der

spanischen Infantin Maria Ludovica aufgestellt, Das aus Quadern errichtete Monument hat drei Thore, durch deren mittleres und größtes die Hauptstraße durchzieht. Standbilder und Basreliefs, sämmtlich aus weißem Marmor, erster« frei im obersten Aufsätze, letztere als Bekleidung der Seitenwände, schmücken das Werk. Der plötzliche Tod des Kaisers in Innsbruck hat einige Veränderungen in der Aufstellung der einzelnen Theile veranlaßt. So bildet die der Stadt zugekehrte Seite, im Gegensatze zu dem ursprünglichen Plane, ein Trauer.Monument und stellt dar den alten Heidengott Saturn mit seiner alle vernichtenden Sense, den Todesengel mit der gesenkten Fackel, und die über den Tod des Kaisers trauernden Genien. Hingegen die nach Witten hin weisende Front zeigt die Göttin der Klugheit, den Genius des Ruhmes, die Liebesgötter mit Hymen und dem Traueraltare. Der Entwurf des Ganzen ist von Freiherrn von Sperges, die plastische Arbeit von Moll ausgeführt. Bon der Triumph

Mol,

2 Moll

pforte sind zwei Kupferstiche vorhanden, welche beide Seiten derselben darstellen. Am Rande liest man: ^ . cks öh> . inv. 5e< . t? . Ss^Ws et ^ . Mrns- /s<?cks< . Andere Werke Möllns in ZnnS-brück sind die Statuen: „vir H, Fron, von Ässissi" und „ie H, Llara", beide aus weichem Metall auf dem Hochaltare der h. Kreuzkirche, Von seinen Werken, die sich in Wien befinden, sind zu erwähnen , eine Erztafel, welche die Bildnisse der kaiserlichen Familie darstellt, zur Zeit in derAmbraser-Sammlung aufbewahrt, - „Zgas Vrnslbiio des Naiseis Franz I, ", au« weißem Marmor, im Thiergarten zu Schönbrunn aufgestellt; - „Zgie Glitt»-lijuli kür Wrazei Fürsten oan üiechteu-stein", welche sich im Zeughause befinden; - „Air Aeiterstatne des Kaisers Franz I, ', ursprünglich im Paradies, gärtchen, später aber im Kaisergarten aufgestellt; - ein im Jahre 1769 nach Maria Zell in der Steiermark von der Kaiserin M«ia Theresia gestiftetes silbernes Antipendium mit den Bildnissen der ganzen kaiserlichen Familie ist nach seinem Entwurfe ausgeführt; dasselbe ist von seinem Bruder Anton Cassian auf einem Blatte (in gr. Qu. Fol,) gestochen ; - auch die Kaifergruft bei den ?. ?. Kapuzinern enthält mehrere seiner Arbeiten, so hat er den Zinnsarg des Kaisers Karl VI. umgeändert und die Särge gemacht für die Erzherzoginen Maria Anna und Elisabeth, für die Kaiserin Eleonora Magdalena

Theresia, für Maria Anna Köni>
gin von Portugal, ferner 3 Urnen für
die Herzen der Beigesetzten u. dgl, m,
Was Moll's Arbeiten betrifft, so blieb
er hinter den Werken seine« unsterblichen
Meisters Donner zurück, und Füßli
tadelt an ihnen, daß sie in das Gezierte
und Manierirte verfallen, im Uebrigen,
wie z. B. eben die Triumphpforte in
Innsbruck beweist, fehlt es darin nicht
an Harmonie und Geschicklichkeit in der
Ausführung, und seinen Büsten und
Statuen wird große Aehnlichkeit der
Personen, welche sie darstellen, nochge>
rühmt.
Tirolisches Kü n stl er > L exi kon oder kurze
Lebensbeschreibung jener Künstler, welche ge>
>borne Tiroler waren u, s. w, (Innsbruck l«S»,
Fel, Rauch, »«,) S, t7«, – Staffier (Job.
Jacob), DaS deutsche Tirol und Vorarlberg,
topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen
(Innsbruck >«47, Felicion Rauch, »«,) Bd, I,
S, 4«1>, – Annale« der bildenden Künste
für die österreichischen Staaten (von Füßli)
(Wien >««1, Schaumburg, »°,) Bd, II, S, »7,
– Archiv fürKunde österreichischer GeschichtS»
quellen. Herausgegeben von der zur Pflege
vaterländischer Geschichte aufgestellten Com»
Mission der kaiserlichen Akademie der Wissen»
schasten (Wien Staatsdruckerei, gr, »".)
Band V, S ?«, in Johann Ev Schla-
gers „Materialien zur österreichischen Kunst»
geschichte", – Oesterreichische Rational»
EncyklopZdie von Grösser undCzikann
(Wien ISSS, S°..) Bd III, S, S99, – Nag.
l er (G, K, Dr.), Neues allgemeines Künstler.
Lexikon (München l»39, E, A, Fleischmann,
»«.) Bd, IX, S, »7», – Die Künstler
aller Zeiten und Völker, Begonnen von Prof.
Fr, Müller, fortgesetzt von Kr, Karl K lun.
zinger (Stuttgart IS!i7, Ebner u, Seubert,
gr, ««.) Bd. III, S, t«4. – Meyer (I),
Das große ConversationsS.Lerikon für die
gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr.
Institut, gr, ««.) Bd. XXI, S. ..»!>. –
Frank! (Lud,», Aug, Or), SonntagSblStter
(Wien, »«.) II. Jahrgang (>»«), S. t»»«<–
„Denkmal Franz' I." – Donau.Zeitung
(Wien) t»Sl, Nr, 7Z, im Feuilleton: „Pars.
dieSgärtchen und Löwelvastei in ihren bist«,
rischen Erinnerungen", – Tschischka (Frz,),
Kunst und Alterthum'in dem österreichischen
Kaiserstaate (Wien l»SS, Fr, Beck, gr, «°..)
S, 4, S7, 74, 144, !77 u, SS«. – t. B«l>
tbasor Ferdinand'« Vater Nikolaus
Moll, aus Blumenau in Vorarlberg ge<
bürtig, war gleichfalls Bildhauer, er lebte im
tS, Jahrhunderte und sein Todesjahr fällt
bald nach dessen Mitte. Bei dem Baue der
Pfarrkirche in Innsbruck leitete er von »717
bis t7«4 die Bildhauerarbeiten; auch die Kan<
Moll 13 Moll
zel dieser Kirche, welche jedoch von Anderen
seinem Sohne Anton Kassian zugeschrie»

den wird, ist sein Werk, gerner sind von ihm die zwei Statue» auf der oberen Treppe des Landhauses und die Vase. Ueberdieß verfertigte er viele und geschickt gemeißelte Crucis» sin. Im Jahre 1708 vermalte er sich mit Anna Fließ, welche ihm die drei Söhne gebar: Balthasar Ferdinand, über dessen Leben und Werke bereits S. 11 das Nähere mitgetheilt worden, Johann Nikolaus und Anton Cassian, über welche Näheres hier folgt, — 2, Der älteste, Johann Nikolaus (geb, 1, April 17«g, gest. zu Wien 17S2), lernte gleich seinem Bruder Balthasar Ferdinand die Bildhauerei bei Raphael Donner, nachdem er früher bei Per» Moser in Salzburg gearbeitet hatte. Von seinen Arbeiten werden genannt der Sarg des Kaisers Karl VI., den Baron Sperges «IS ein unvergleichliches Werk bezeichnete; serner das Tabernakel zu St, Peter in Wien; auch soll er Donner'n bei den herrlichen Statuen des Brunnens auf dem Reuen Markte geholfen haben, — 8. Anton Kassian, der jüngste (geb, 12, August 1722, gest, um 17S«), übte gleichfalls die Kunst seines Vaters und seiner beiden älteren Brüder aus. Sein Andenken hat sich durch mehrere Arbeiten erhalten, unter denen das schönste Grabmal des Feldmarschalls Leopold Grafen Daun, welches er im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia ausführte; und wie bei seinem Vater schon berichtet worden, wird ihm die »ut Verzierungen etwas überladene Kanzel der Pfarrkirche zu St, Jacob in Innsbruck zugeschrieben. sBote für Tirol und Vorarl» berg 1828, Nr, ?? u, 7», — Tschischko (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien tSZS, Fr, Beck, gr, 8»,) S 14, 144, 88«. — TirolischeSKünftler. Lexikon (Innsbruck 1880, gel, Rauch, 8°,) S.ISS-172.— Oesterreichische Real-Encyklopädie von Grösser und Czikan (Wien 183S, 8«) Bd. III, SSSS

Außer den bisher angeführten Personen des Namens Moll sind noch bemerkenswerth:

4 Christian Hieronymus von Moll (geb, zu Wien 25, Oktober 17««, Todesjahr unbekannt), Welcher Familie dieser Moll angehört, ob der in Ungarn ansässigen j^siehe über dieselbe S, 14, in den Quellen Rr, S), oder aber der seit 178S freiherrlichen, in Tirol sesshaften, ist nicht möglich anzugeben, Christian Hieronymus war ehemals Inhaber des Theaters zu Preßburg in Ungarn; zu Anfang der Achtziger»Zahre des verfloßenen Jahrhunderts privatisirte er bereits in Triest, Von ihm sind mehrere Schriften, darunter einige schöngeistige, im Drucke erschienen, und zwar — „Unterhaltung bei müßigen Stunden für Freunde der Lectüre" (Wien 17S7, 8°); — „Donna Znez, ein Trauerspiel in einem Aufzuge" (ebb, 1772, 8°,); — „Die ländlichen HochzeitSfeste, ein Lustspiel in fünf Aufzügen mit Chören und

Ballet" (ebb, 1773, 8°); – .Historisch.kri-
tische Theaterchronik" (ebb, 1774, »»); –
„Der Triestcr Weltcorrespondent" (Triest 1781
und 1782); – „Triester KaufmonnS>Alma>
nach für das Jahr 1782« (Triest 1782 , 8°),
Meusel erwähnt auch noch eines von M,
aus Ungarn", der um daS Jahr 1S«2 erschien
nen sein dürfte, und de Luca seines Vorha»
bens, eine Sammlung ungedruckter Theater»
stücke unter dem Titel: „Das Preßburger
Theater", herauszugeben, das jedoch nicht
verwirklicht worden sein mag. Nach Rai»
mann wäre er im Jahre 1»«3 noch am
Leben gewesen, s(De Luca) DaS gelehrte
Oesterreich, Ein Versuch (Wien 177«, Ghe»
len'sche Schriften, S°,) I, Bande« I, Stück,
S, 3SS, – Meusel (Joh, Georg), DaS ge»
lehrte Teutschland, oder Lerikon der jchtlebcn»
den teutschenSchriftsteller (Lemgo, Meyer, 8«)
Vierte durchaus verm, u. verbess. Ausgabe,
Bd, II (1783), S, S88; Siebenter Nachtrag
(1804), S, SI8, – Raßmann (Friedrich),
Pantheon deutscher jetztlebender Dichter und
in die Belletristik eingreifender Schriftsteller
(Helmstädt 1823,C, G, Fleckeisen,8«) S,22«,Z
– S, Fr. Moll ist ein zeitgenössischer Ton»
setzer in Innsbruck, von dem bereits mehrere
Stücke Kirchenmusik im Drucke erschienen
sind, und zwar: „Zwei Lieder zum golteS>
dienstlichen Gebrauche für Tenor» und Baß»
Solo, Flöte, Klarinette, Fiügelhorn, zwei
Hörner und Orgel", «p, 2 (Innsbruck 186«,
Möst) – und „Drei Seelenmessen für eine,
zwei oder drei Singstimmen mit beliebigem
Tenor als Füllstimme und Orgel", Nr, I,
in «, 0?. S; Rr. 2, in Ls, «i>. «; Nr. 3,
in r, Ov. 7 (Innsbruck, Groß), – S, Ein
I. P. E. Moll, über dessen LebenSum>
stände nichts Näheres bekannt ist, hat zu
Anbeginn deS laufenden Jahrhunderts mehrere
naturwissenschaftliche Werke in Wien heraus»
Moll

14 Moller

<Visn tSOS, Ssuduer, 4«*. ra»Z,>*; – „Die
Seerinde oder die Ordnung der Pflanzen»
thiere u, s, w." (ebb, t8«S, Camesina, mit
K, A,. gr, 4°), und in Gemeinschaft mit Leo»
(ebd. lSOS, Heubner, mit 24Tafeln, gr, 4°),
eS gibt auch Exemplare mit colorirten Ta»
fein, – 7, Kasimir Moll (geb. zu Titt»
moning im Salzburgischen), lebte im acht»
zehnten Jahrhundert. Er trat in das Veno
dictinerstift Mondsee, in welchem er am
I«, September t7«S die OrdenSgelübde ab>
legte. Im Jahre I7t4 wurde er Priester,
und kam dann als Beichtvater nach St, Wolf»
gang. Außer mehreren Reden, Gedichten und
Lustspielen, dann einer Uebersetzung deS yu»-
ärsgeLimsle des Dez auS dem Italiens
schen in'S Deutsche, gab er im Drucke heraus -
„Stündliche Seelen>SpeiS, d, i. Nützliches
Tractätlein von der menschlichen Nichtigkeit"
(Wien !7I8, 12«); – „Lob. und Ehren,
Predigt von der löblichen Ehrstenlehr» und

Andachtsbruderschaft, unter dem Titel- Jesus, Maria und Joseph in der Pfarrkirche zu Ischl in Oberösterreich" (Salzburg t?20, 4°.); - IVDII.se, « Sservotl" (s». üsdurgi t?2», 4«.Z. lFSnfzehnter Iah, reSbericht des k, k. Ober»GymnastumS zu Melk, veröffentlicht am Schlüsse de« SchuljahreS I8SS (Wien. Druck und Verlag von Ludwig Mayer, 4».) S, 2«, im Artikel- „Mondseer Gelehrte" von Prof, Vincenz St°ufer, Z - », Reichshofrath Moll. Herr d'Elv ert in seiner „Geschichte deS Bücher» und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher» Censur und der periodischen Literatur u, s, w," (Brünn !8S4, R, Rohrer'S Erben, «er, 8°), auch unter dem Gesamttitel- „Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oester» reichisch.SchlesienS", t, Bd, S, SS7, gedenkt eine« ReichShofrathes Moll (au« der Mitte des tS, Jahrhunderts?), der eine Sammlung von IS «v« Karten und topographischen Ansichten der österreichischen Monarchie besaß, welche später in den Besitz einer russischen StaatSräthin St, gelangte und nun Eigen» thum deS Franzens'MuseumS in Brünn ist, d' Elvert selbst bemerkt, daß Nachrichten über diese Sammlung erwünscht wären, sBrön» nerWochenblatt 182», S, 26, Z -9, I»6n Nagy in seinem ungarischen Adels»Lerikon: „«ssxsroi'sskls «sslsclsi WlmsreKicsI neW«öIirlllSl tildliiKK»!", d, i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stamm» tafeln (Pesth, Moriz R6th, »«,), gedenkt ini 7. Bande, S, S4S, einer ungarischen Adels» familie Moll von Modrevicz, die jedoch nach dem im AdelsArchive deS k, k. MinisteriumS des Innern befindlichen öechischen Original'Diplome vom 8, November t«I4 Moll von Modrzelicz heißt, und dem» nach eine ursprünglich öechische und nicht ungarische Familie ist, AuS derselben hat Wenzel Moll am 8. November 1614 die Freiherrnwürde, in Anerkennung seiner eigenen und der Verdienste seiner Vorfahren, erhalten. Diese Familie ist bereits erloschen. Moller, Karl Otto (Arzt und Fach» schri ftsteller. geb. zu Preßburg 16. Jänner 167«. gest. zu Neusohl 9, April 1747). In seiner Vaterstadt Preßburg lag er den Studien ob, bis ihn die durch Tököly in Ungarn verur» sachten Unruhen vercm्लाsten, im Aus» lande seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden. So begab er sich denn im Jahre 1686 über Einladung seines Oheims väterlicher Seits, Daniel Wil» helm Moller, der an der berühmten Hochschule zu Altdorf die Stelle eines Professors der Geschichte und Metaphysik bekleidete, nach Altdorf, wo er durch vier Jahre Medicin studirte und im Jahre 1696 daraus die Doctorwürde erlangte. Nun kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er zuerst in Preßburg seine Praxis

auszuüben begann, aber schon im Jahre 1703 nach Neusohl bleibend übersiedelte. Als im genannten Jahre Franz Ra» kotzy in Ungarn sich erhob, wurde Moller als Arzt in seinem Heere ange> stellt und erlangte, nachdem er sieben Jahre diese Stelle bekleidet, durch seine Geschicklichkeit bald im ganzen Lande einen so ausgezeichneten Ruf, daß der ungarische Adel nur von ihm behandelt sein wollte. Zugleich aber war Moller bemüht, einen tüchtigen Rachwuchs zu bilden, und ertheilte jungen Leuten zu Möller iL Moller Hause Unterricht in seiner Wissenschaft, in der sich zu vervollkommen, Moller'S ausgebreitete Praxis ihnen genügende Gelegenheit bot. Aber nicht nur Unter, richt ertheilte er ihnen, sondern er unter, stützte sie auch sonst noch, gab ihnen die Mittel an die Hand, auswärtige Lehran- stalten zu besuchen und daselbst die Stu> dien fortzusetzen, und so gingen aus seiner Schule und von ihm unterstützt, Männer wie Mathias Belius sM. I, E.23SZ, Daniel HaynSczi ^Bd. VIII, S. 162), Mathias JnstitoriS s^Bd. X, S. 213, Qu, Nr. , Andreas Her- man sM. VIII, S. 378Z, Knogler, Perlitzi, Severin!, SimonideS u, A,, einige davon tüchtige Aerzte, andere wieder ausgezeichnete Humani- sten, hervor. Zweimal des Jahres bereiste er die großen Bäder Ungarns, theils um ihre Wirkungen in Krankheitsfällen zu ftudiren, theils um Leidenden durch seinen ärztlichen Rath hilfreich beizustehen. Sein Ruhm als Arzt veranlasste auch seine Berufung an den kaiserlichen Hof, als die Kaiserin Elisabeth schwer krank darniederlag, welche Auszeichnung, wie sein Biograph Veszprömi berichtet, leicht den Neid der übrigen kaiserlichen Leibärzte zu erwecken im Stande war. M, wurde zum Comitatsarzte der Sohler und Thuroczer Gespanschaft ernannt, wurde dann Stadtphysicus von Neusohl, wo er seinen bleibenden Wohnsitz gewählt, und auch als Stadtrath und Bürger. Meister, welche Würde er etliche Male bekleidete, der Gemeinde nach anderer Seite hin nützlich zu sein, Gelegenheit fand. Auch als Fachschriftsteller thätig, hat er folgende Schriften theils selbst- ständig, theils in gelehrten Sammelwer» ken seine« Faches veröffentlicht, und zwar: „5s«Äsme« cks ^»aöck'a, Fseu- üan mo^öe sxsm's" s^Itäortii 1694, Zisck'eMa" (ibiä. 1696, 4«.); – e«?» ziii'assss'voKzomi»»" (1709), als im Jahre 1739 die Pest in Preßburg aus- brach, wurde diese Schrift neuerdings gedruckt und im folgenden Jahre auch von Johann Perlitzi in ungarischer

Uebersetzung (Lübeck 1740) herausgegeben.
 ben! – „Möller's l>K<n,u<<<5 »luiderdalirn,
 durch die kssenli,!, ^«Icem sn Mnzoil in Nngorn
 gischimbek Luren' (Halse I>l>gcleb. 1706,
 8»), von Christian Friedrich Richter
 mit Vorrede und Anmerkungen vermehrt
 herausgegeben und oft wieder gedruckt.
 – Die Knustes pk^sioorueilivi
 >Vi-at!sIs,uienssss enthalten von
 Moller- 1717, tentsmeo III: „De
 tebre int'änturu ruslißn» au. 1717 Neo-
 solii grassaute"; – tentamsn VI:
 „De KsemorrKoididus, tam^uaiu ge-
 nuili« pcxiaßrse remeäio"; – tön-
 tainsu VII: „De ruorbis epidemieis
 in et vir««, Hsosoliura au. 1719 obss»
 ruatis ue« »orl äe eurs 5ebris llunga»
 rivse"; – „De «ura l^uiubr!«! Ist!";
 – teutsiueiXI: gOv ksbrs epiäe-
 inia biliös» i» et «Ire» ^sosoliuru in
 llungari» an. 1719 aestate et auturuio
 Arssants" ; – tsritamerr XIII:
 ^araveutssis tkorseis ob sbesssum.
 puimolluin"; – teritameriXIV: „Us»
 unnoiatio lusiliea äe vulners vspitis
 ^eosolii w lluuZaria su. 1720
 vksrusntiori ietu proeurato"; – „De
 tebridus epiäsmüs, I^sosolii in
 lluvgaris. mense)Voveiubr. so, 1720
 obsruatis"; – tsutamen XVI: „vs
 virtuts et eküoaeia noui mecUvinsuti
 ssäatini seu O^se /ZsMeK'ane ubsrius
 äemoustrat»"; ^ tentsmev XVII:
 „De «onstitutione spiäemia KU. 1721
 Nsosolii «bssruats, uns eum prae»
 lociui« cls praestantia prinvivioruru
 Moller 16
 8taKIi»u«ruiu"i – tsnt
 meri XVIII: „Oe usu Kiruäinuru in
 utlsotu b»eWorrKoi6»Ii"; – tsllts-
 roen XIX: „Vs Worbis b^sruslibus
 Kessoli! » solstiti« K^emali sri. 1721
 »cl sezuinootiura vsrnäle »n. 1722
 odservstis"! – tsutsirisii XXXV:
 „De ^>uilve?« «ola?i Batten«» et ZosenO'a
 cku^«, svevUre« in tussi infantum rsms-
 6!o". Mollert „Ossoriptio distorivo
 pk^sivo - ruecliv» tbervasrum 8KIs>
 nensiuru et Vibnensiurn in Oo-
 rnitstu Lospusieiisi sesturievtiuin"
 steht abgedruckt in deS MathlaS Belius'
 „t?r«är«uius Lungsrise »vti^use et
 novss" (Ub. III, r>. t28 et «.); in
 Handschrift befinden sich die Darftellun-
 gen noch mehrerer anderer Gesundbrun-
 nen Ungarns, Wie schon bemerkt worden,
 war M. auch ein Humanist, welche edle
 Eigenschaft bei Aerzten der früheren Pe-
 riode, als die materielle Richtung der
 Zeit noch nicht überall hin wie ein Aus»
 sah gedungen war, nicht selten in eiche»
 bender Weise zu Tage tritt. Als Neu-
 sohl durch die furchtbare Feuersbrunst
 de« 4. August 1716 so schwer gelitten,

viele Familien obdachlos geworden, ja mehrere gänzlich verarmten, war Mol-
 ler, der selbst durch die Flammen großen Schaden gelitten, einer der wirksamsten und thätigsten Helfer in der Roth. Noch sei zum Schlüsse bemerkt, daß Moller große Summen – sein Biograph VeSzprömi berichtet von nicht weniger denn 60.000 Thalern – für die Förderung des Bergbaues, jedoch ohne einen eigentlichen Erfolg, geopfert habe. Kaiser Karl VI. hat den verdienten Arzt im Jahre 1728 in den Adel des Königreichs Ungarn erhoben.

ll»ivsj«s t??t, Sommer,»".) vsnturl» vrrn»,
 p. llS; Osnturls tsrtl», ?. «96. – Som»?,
 Slsmorl» Sunssrorilln st kr»
 viiiolslium sori^itls «cllll» notorum lVi«°
 r»» «77«, Los«'», S«) l'om. II, v, SSS,
 – BalluS (Paul von), Preßburg und fem-
 Umgebungen (Preßburg t»ss, A. Schwaiger
 u.Z.LandeS. ««.) S. l?«. – ^«n» ^l°a»»,
 !l»S>aroi-s^«« o«sl^cl»l «^lmsi-sklesl «s vom
 -SkrsnSj t^dlsclksl, d. i. Die Familie« ll»>
 garnS mit Wappen und Stammtafeln (Pefth
 l8S«, Mor. Rcktb, «».) Bd. VII, S, «« ^
 Porträt, M, Bernigeroth ««. (»",). –
 Roch ist desOheimS des obigen AarlOtto,
 des PnßburgerS Daniel Wilhelm, eines
 durch seine großen Reisen und zahlreichen
 Schriften bemerkensrvcrthen Gelehrten des t?,
 und t«, Jahrhunderts zu gedenken Daniil-^.
 Wilhelm Moller (geb. zu Preßburg
 SS Mai «S«, gest. zu Altdorf SS. Februar
 171S), ist ein Oheim väterlicher Seits des
 als Arzt und Humanist gleich ausgezeichnete«
 Karl Oito M,, dessen LcbenSfkizze oben
 mirgeiheilt worden. Schon Daniel Wll>
 helms Bater Otto war aus Sonderburg»
 Lineburg ausgewandert und hatte sich als
 Juwelier und Goldschmied in Preßburg nie»
 dergelassen, wo er eine Oesterrcicherin Ra»
 mens Rebekka Berghammer ehelichte,
 Otto ließ seinen Sohn Daniel Wilhelm
 sür die gelehrte Laufbahn erziehen. AIS die Pest
 auch Ungarn heimsuchte, schickte ihn der Bater
 nach Trencsin, wo er die Studien fortsetzte, sich
 aber dort zu gleicher Zeit die slovische Sprache
 aneignete. Nach jahrlangem Aufenthalte kehrte
 er nach Preßburg zurück. Von dort ging er
 in einiger Zeit nach Leipzig, dann nach Wit-
 tenberg, wo er sich in seinem Drange, fremde
 Länder zu sehen, an die sächsische Gesandt»
 schaft anschloß, welche eben bestimmt war,
 nach Dänemark zu gehen. So kam er nach ^
 Kopenhagen, oaö er nach mehrmöchentlichem
 Aufenthalte wieder verließ, um nach Witten»
 berg zurückzukehren, wo er mit einem Feuer»
 eifer ohne Gleichen hintereinander Philosoph!« '
 schen, theologischen, ftaatswissenschaftlichen
 «nd zuletzt medicinischen Studien oblag. Nun
 unternahm er eine größere Reise durch Deutsch» l
 land, auf welcher er die bedeutenderen Städte >
 besuchte, von dort nach Holland und England,

überall sein umfassendes Wissen durch eigene Anschauungen bereichernd. Gleiche Reiselust trieb ihn nach Frankreich, wo er längere Zeit in Paris blieb, und als die Nachricht von einer neuen Papstwahl sich verbreitete, nach Italien, wo er im Jahre 1657 eben noch

1

Moller 47

Moller

zeitlich genug in Rom ankam, um der Wahl Elements' IX. beizuwohnen, In Rom ge» lang es ihm, eine Audienz bei dem Papste zu erhalten, dann reiste er nach Neapel und kehrte auf einem großen Umwege, aus dem er noch nicht gesehene italienische und deutsche Städte besuchte, im November 1667« in seine Vaterstadt Preßburg zurück. So hatte M., noch nicht volle 20 Jahre alt, in einer Zeit, in welcher da» Reisen seiner Langsam' Kit und des Aufenthaltes in den bedeuten, deren Städten wegen schwierig war, aber auch eine nicht unwesentliche Ergänzung des Schul, Unterrichtes bildete, den größeren Theil de» europäischen Continents gesehen. Als er in Preßburg nicht sogleich eine angemessene Stellung fand, ging er wieder auf Reisen, und dießmal war es sein eigenes Vaterland, das er näher kennen lernte und dessen Festungen Rauhäusel, Raab. Komorn, dann die Bergstädte Kremnitz, Schemnitz und Reusohl besuchte Nach seiner Rückkehr trat er den mittlerweile lückig ge» glichen Gymnasium in Preßburg an. Ein Jahr lang versah Moller diese Stelle, als die Verfolgungen der Protestanten in Ungarn begannen. Schon hatte sich Moller eines solchen Ansehens unter seinen Preßburger Mitbürgern zu erfreuen, daß ihn diese ein, stimmig zu ihrem Abgesandten in Religion, angelegentlich an den kaiserlichen Hof erwählten, M., unterzog sich dieser Aufgabe, und es gelang ihm auch, während feines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Wien einige Audienzen bei Kaiser Leopold I, zu erlangen. Wie freundlich auch immer Moller's Aufnahme bei dem Monarchen war, den heimlichen und mächtigen Umtrieben der Jesuiten in seinem Vaterlande konnte er doch nicht begegnen, und die Verfolgungen der Katholiken in Ungarn nahmen endlich so überhand, daß Moller selbst sich nicht mehr für gesichert hielt und sich durch eilige Flucht über Mähren und Böhmen nach Nürnberg rettete. Dieß geschah im Jahre 1675. Von dieser Zeit lebte M., fern von feinem Vaterlande, dem er aus fremden Landen seinen Ruhm, erworben durch seine Gelehrsamkeit und sein umfassendes wissenschaftliches Wirken, als ein unvergängliches Geschenk zurück, sandte. Nach fruchtlosen Bemühungen, in Nürnberg eine passende Stelle zu erlangen, ging er nach Frankfurt, wo er, über Verwendung feines Freundes Philipp Jacob Spener, Hofprediger des Fürsten von Birkfeld v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIX, 5Mdr,

wurde. In einiger Zeit aber erhielt er durch den Einfluß der Grafen Gottlieb von Win, dischgrötz und Rudolph von Sinzend orf die Professur der Geschichte und Metaphysik an der berühmten Hochschule in Altdorf, die er im Jahre 1574 antrat und bis an sein Lebensende bekleidete. Die Zahl seiner Schriften ist ungemein groß, sie umfaßt, wie Clemens Alois Baader in feinem „Lerikon verstorbenen bairischer Schriftsteller des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts“ (Augsburg und Leipzig 1855, Jenisch, und Stogefche Buchhandlung, 1. Zweiten Bandes erster Theil, S. 1–155, sie aufzählt, nicht weniger denn 155 Nummern. Sie hier wieder aufzuzählen, liegt ganz außer dem Bereiche dieses Werkes, meßhalb für Jene, die sich mit den einzelnen Titeln derselben vertraut machen wollen, auf obbenannte Quelle hingewiesen wird. Hingegen folgen gleich unten die Titel sein Vaterland Ungarn, oder auf Oesterreich selbst bezüglichen. Dabei sei bemerkt, daß M., mehrere Schriften unter verschiedenen Pseudonymen, als Ausonius Morcelli, Dominikus Romelli, Ehr. Weghold, Des. Ollemeri, Guil, du Val und Reimundus Reimandus, herausgab. Die oberwähnten Schriften Mollers sind: „De, LoKsmicc, virulv 1. kpmisticc,“ (1777, IS.), unter dem Namen Dominikus Romelli; — „Mcl. 1672, — „simuncle ei-mknSi Preßburger Kirchen, und Schulen, Verlust“ (ebd. 1778, 4°), steht auch im Trau, VllroMouir, z — „Inclculus Aoäiclorum“ 1778. (Sgl, 4°.); — „Do 1. l'ou°dc, (1779); — „IZo ciuatuor Lvonsslistis“; — „ozum“ iidick, 1780; — aus einer Sammlung von fünfzig Disputationen über die vornehmsten Autoren des klassischen Alterthums und des Mittelalters, welche als seine beste Arbeit bezeichnet werden und ungemein selten sind: 8, Mai 1780. S. Z. 11

Moller 18 MolliK

vs ? „Iiti“ u, — r> „^, v<n—
— Os ^Qt, Loirkini lind in Vinn
11 voroi, „. Hiulgsric“. Auch soll M., an einer Geschichte des Kaisers Rudolph II. gearbeitet haben, jedoch in deren Vollendung durch den Tod unterbrochen worden sein, 1780, Jahre 1693 machte ihn Kaiser Leopold zum kais, Hof- und Pfalzgrafen, welche Wirde auch den komischen Mißgriff der von vi-, Hoefer redigierten „«uvells LiogravKis zsuSrals“, loins XXXV, 1790, die ihn nennt, veranlaßt haben mag, Ueberdieß belle! bete Moller in Altdorf auch noch die Stelle eines Univerfitäts-Bibliothekars, Schließlich sei hier bemerkt, daß BeSzprömi in seiner 1. «tll, towus oukrtus, p, 2. t, unter Da nie! Wilhelm M., S. Schriften irrthümlich auch die Schrift: „Positrons“ Ss ^rusl- deren Verfasser sein bereits S, 11 erwähnter Neffe Karl Otto M., ist. Moller war zweimal vermalt, zuerst seit 1780

mit Anna Sibylla Braun, welche aber bereits im Jahre 1691 kinderlos starb, dann aber, seit 1692, mit Helena Sibylla Wagenseil, der einzigen Tochter des berühmten Professors Johann Christoph Wagenseil, welche selbst unter den gelehrten Frauen ihrer Zeit eine ehrenvolle Stelle einnimmt und als Möller's Witwe im Jahre 1736 starb. Moller selbst starb im Alter von 74 Jahren.

drissrrllsllious; «««iian SsttttteiSc^«,«^, rism. st lvisocki», vsklorum l^ItS. t7I3, los, (Xltck. 1728). — Qs»,,'«!»?«»- , 8pev. Hun-SkU-iss litsrsrias. — ^o?»»»»,,' ^ilez?,«^, ssrlotls sSitis notoruin (Visoi,»« t?76, ^, QoSVS, 8«.) r«mu» II, v. 628–618, — Ungarischer Pluta-rch oder Biographien merkwürdiger Personen des Königreichs Nu» garn. AuS authentischen Quellen geschöpft und , . . dargestellt von Carl Vincenz Kö» lesy und Jakob Melzer (Pesth t8ts, Eggen» berger, 8») Bd. I, S, 22t u, f. — Porträte, 1) C, I, Lang G, E, Eimmart so. (4°.) ^ — 2) Chr, Weigel ts°, (Schwarz?, , Sol,) ,Z Mollik. auch Molik. Tobias (gelehrter Benediktiner, geb. zu Raab 13. Juni 17St, gest. 14. April 1824).

Nach beendigten Grommatical- und Hu» manitäts»Clafsien trat er am 16. Novem» ber 1767, im Alter von 16 Jahren, in der berühmten Abtei deS U««s ?»ir«rr-nius in den Benedictinerorden, wo er die philosophischen und theologischen Studien vollendete und die Priesterweihe empfing. Dann begab er sich nach Wien, wo er im Jahre 1777 die theologische Doctor» würde erlangte und dann.in sein Kloster zurückkehrte. Dem Lehramte sich zuwendend, wurde er zuerst Professor der Dogmatil zu Raab, kam aber im Jahre 1736 in das General-Seminar nach Erlau, wo er die Pastoral»Theologie vortrug. Bald darauf an die Pesther Hochschule überseht, lehrte er daselbst von 1786 bis 179« die Dogmatil. Nach Aufhebung seines Klosters und Auflö» sung der theologischen Facultät zu Pesth begab er'fich neuerdings nach Raab, wo er den bischöflichen Seminaristen Vor» träge aus der Dogmatil hielt und nach Wiederherstellung seines Kloster« vom Jahre 1803 bis 1808 als Rector deS erzbischöflichen Gymnasiums zu Raab thätig war. Im letztgenannten Jahre berief ihn Bischof von Steinamanger, Leopold Somogyi, sein Jugendfreund, als Haustheologen und Bibliothekar unmittelbar an seine Seite. Im Jahre 1816, vom Alter gebrochen, kehrte er nach Raab zurück, wo er als Spiritual bis an sein Lebensende verweilte. M. war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller seines Mollik ig Mollin Wissenschaftsfaches und hat folgende Werke im Drucke herausgegeben: „^»«-

««Ballone» ?os«z»?stt'««n»ae cks As?!A!o»s
na/u?'«/! s< i'svs^a A««e^s, e» sz>s«e
Z/««cr,«i et«.« flSrlsu 1784); – „D«-
ss^a^one» ckvSmaK'eas cks ?^eseö«s
tes lZuse (178ö); – „^emta^sus^u«
seeunck«m ^e^a^sm m^s<z«««igus «en-
sum s/s. et«. ««zck'sÄ««« (1783); –
„D««^a<z«ns» eis ^S«e/s«a
st 786); – „SM»?«» eak^c>ü«eas cks
askuai, ckoÄn'nas" (1799); –
„^s«sz>^«' K<s?'a?'«n, eis eostt« ^ans-
«!!ksa?-«m 7s/«tats'o« (1799); – «<?o«-
t^s^en/s/«« (1790); –
s?-?-o?-«»l cks vott» cÄ sie^eatt ese5ic>a<«"
(1799); – „Z«amsn ck«««va<!«m« ack
c/«aesiic>»sm a» «es ckie<a az>o«lama
in^e?- ckeK'Ä« ^«/«^«»cka" (1790);
– „/>eai'nak« se<as Ä mo?'» ^?s>
cksm^o?'!«^ (1790); – „<7«»eo?'ck«k ?°svs-
es^eöi'amck? ?>Mz« ckeise^cKesns cks
/7ez»enk>' «^«sckem vs^eK^eons Fcks>
?i«m «crcva <?«M««ss«s" (L^omdstKsIi
t819); – „^k)»»ss?^a<!««e« <^nas cks
?s /«tevz»-^«?» A?>aeaa t^?.
(kissd 1819); – „/)?)«s?^at»'s cks ck?vi«a
a«e/s«?a^s W?'«?'«?» ckstt^s^osamo!»«-
i°«m «<««»gus ?e««amsn<e" (1819); –
„t?ok«m e< />°omku?» «u?«kck««m
?» ««am »ÄVs^sam sss?e«kam"
(O5en1821); – „Memen^a i8see»ttas
«nmÄo?i«»« (1822), Molkik war ein
tüchtiger Orientalist. Als er starb, war
er 76 Jahre alt.
"rkerssslank« »terzr!» (Lucias ISSS,
ISS9, ^, «xuri^n, 8°) p, 17. – 8>vvniK
»sr, d, i, Eonversations^Lexikon Redigirt
oon Dr. Franz Lad, Rieger (Prag t»»S,
«ober, Ler, »«,) Bd, V, S. «7,
Molli», hie und da auch Wölling,
Dominik (Bildhauer, geb. zu Wen-
gen im^Pusterthale Tirols 28, August
1691. gest. 27. Mai 176t), Der Sohn
unbemittelter Landleute, der den ersten
Unterricht in der Kunst, die er später mit
solcher Geschicklichkeit ausübte, von'seinem
Vetter Johann Wölling erhielt.
Dann arbeitete er bei dem Bildhauer
Permoset in Salzburg, mit dem er
sich auch nach Dresden begab und dort
einige Zeit verweilte. Nach Permoser's
Tode verließ er Dresden und machte zu
künstlerischen Zwecken Reisen, er besuchte
für längere Zeit Italien, hielt sich in
Riva und dann in Mori bei dem be-
rühmten Bildhauer Benedetti auf und
kehrte in späten Jahren, jedoch mit ein!
gem Vermögen, das er sich durch seine
Kunst erworben, in feine Heimat zurück,
wo er sich nun bleibend niederließ und,
da er ledigen Standes war, seine Schme-
ster zu sich nahm, die ihm bei seinen
Arbeiten half. Wölling s Arbeiten, in
Holz, Stein und Elfenbein, sind sehr
zahlreich. Vorzüglich schön gearbeitet

sind seine kleineren Figuren aus Elfenbein, deren eine ihm in Wien auch mit 20 Ducaten bezahlt wurde. Vier solche Figuren, Windengel vorstellend, und ein vortrefflich gearbeitetes Crucifix aus Holz befinden sich im Ferdinandeum zu Innsbruck. Von seinen anderen Arbeiten sind bekannt in der Domkirche zu Brixen die Alabaster-Statuen: „s. Petrus“ und „s. Paulus“ – in der Pfarrkirche zu Enneberg zwei ähnliche aus Holz: –
2*

Mollin Lg

Molmenti

in der Curatiekirche seines Geburtsortes Wengen eine »H< Katharina«, – ein »H, Zahann von Aepmunk«, – eine besonders schön ausgeführte »Mutter Gatte«, – »Dir H. Schnitzer«, –, Mehrere Lagen – und »Zgie Uanpi mit den mir Onangelisten« in trefflichen Basreliefs – in der Pfarrkirche zu St. Marcus in Roveredo, auf dem Maria Hilftare »Sinei Lagen«; – in Venedig ein prächtiges »Tabernakel«. Viele seiner Arbeiten befinden sich in Tirol und auch auswärts im Privatbesitze, Wölling war auch Maler und das Frescogemälde an den äußeren Mauern des Pfarrhofes in Wengen wird ihm zugeschrieben. – Ein Zögling Mollins ist sein Anverwandter Johann Msthis Wölling, den er zum Bildhauer bildete und der sich später in Rom niederließ, wo er auch mit Hinterlassung eines Sohnes und einer Tochter gestorben ist, Bcytrze zur Geschichte, Statistik u, s, w, von Tirol und Vorarlberg (>»S>), Bd. VI, S. ?» – Staffier (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topographisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic, Rauch, 8°) Bd, II, S. 154, – Rag. ler (G, K Dr.), Neues allgemeines Kunstler (G, K Dr.) (München 1859, E, A Fleischmann. »«,) Bd, IX, S, »»1. – Die Künstler aller Zeiten und Völker, Begonnen von Prof, Fr, Müller, fortgesetzt von Dr, Karl Klunzinger (Stuttgart 1888, Ebner u, Seubert, gr, »»,) Bd, III, S. N4, – Meyer (I,), Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr, »«,) Bd, XXI, S. >ISS die genannten Quellen nennen ihn Dominikus Molting, – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräff und Czikan (Wien >SSS, 8°) Bd III, S, SM, – Tirolische Künstler-Lerikon (Innsbruck 1888, Fel, Rauch, 8°.) S, t?S nach diesem und der vorigen heißt er Dominikus Molting, – Tschischka (Franz), Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1888, Franz Beck, gr, 8°) S, »t«, IS, IS9, »8« (nennt ihn auch immer Molting, Molinarl). stehe: Molinary von

Monte Pastell«. Anw» >M. xvm,
S. 4S8Z. Nachtrag. In jüngster Zeit
(März 1868) ist Feldmarschall-Lieutenant
Anton Ritter Molinary von Monte
Pastells zum Commandanten der
achten Trupperi'Divifion und LandeSver»
theidigungs'Obercommandanten in Tirol
und Vorarlberg, an des Feldmarschall.
Lieutenants Freiherrn von Kuhn Stelle,
der als Reichskriegsminister in das
Reichsministerium berufen ward, ernannt
worden.

Molmenti, Pompes (Maler, geb.
zu Motta in der venetianischen Provinz
Treviso um da« Jahr 182g). Einer der
vorzüglichsten Schüler de« Historien«,«.-
ler« Ludovico Lipparini i^Bd. XV,
S. 22S). Molmenti kam ziemlich
jung als Zögling in die Akademie der
Künste nach Venedig, wo Lipparini,
der eben durch seine Griechenbilder sich
einen Namen gemacht, als Professor der
Elementarzeichnung, später derGeschichts»
Malerei thätig war. An ihn schloß sich
Molmenti mit der ganzen Begeisterung
einer jungen Künstlerseele an, gewann
nach und nach mehrere Preise und wurde
dann zum Adjunct der Figurenzeichnung
an der Akademie ernannt. Zugleich malte
er fleißig Genre-, Altar» und andere
Bilder, die durch die glückliche Wahl des
Stoffes und die geschickte technische Be»
Handlung gewöhnlich Beifall fanden und
den Künstler wie seine Werke in Kreisen
der Kunstfreunde beliebt machten. Von
seinen Altarbildern sind bekannt:
„Sie H, Theresia" , für eine Kirche in
Beronesischen- «Las »artqrinn dir?
Phiiamena", für die Kirche zu Vidor bei
Treviso; — „Lie H, Theresia mit Jesus
ehriztns", für die Kirche zu Marocco bei
Treviso; — „Ler H, Paolos", für die
Molmenti

21 Moln»r
Kirche zu San Polo; — derselbe Heilige
für die Kirche zu Malo im Vicentinischen ;
— eine ,ZZ, grsnln", für die Kirche zu
Conegliano; — eine „Gmpkängniss Airiii",
auch für Malo im Vicentinischen ; — „Ler
H, Zlachns", für die Kirche zu Carlino in
Friaul; — .Vir Matths,»", für die
Kirche zu St. Andrea di Cavancgra.
Von seinen historischen Gemälden sind
als die bedeutenderen anzuführen! „Sie
Abreise des H, Gabias" ; — „Giotto mit
Limadne"; — »sarch, die Hagar dem Änra-
dam zuführend"; — »Vadeude Vqmphen"; —
„ie heilige Familie", zu wiederholten
Malen; — eine ,Lnpie der Madonna della
seggiula", von Raphael, die genannten
Bilder hat M. alle im Auftrage verschie»
dener venetianischer Kunstfreunde gemalt;
— „Piu de' Gohnmei", im Auftrage der
Stadt Verona im Jahre 18S4 gemalt;

– , Verhaftung des Baumeisters des Lagen-Palastes, Philipp Lalendario, od seiner gHeilnahnne an der Verschwörung des Vagen Marina Faliero", im Auftrage der Prin» zessin Giovanelli gemalt; dieses Bild war auch in der Jahres-Ausstellung 1833 der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien zu sehen. Der Kupferstecher Gandini hat es nach einer Zeichnung Caratti's für den Jahrgang 1836 der „Ssraius itsll«,»«" gestochen; das Bild ist geschickt compo» nirr und die Gestalten des verhafteten Baumeisters und der in Ohnmacht fal» lenden Gattin, vornehmlich aber deS die Gruppe schließenden Söldners mit der Lampe im hohen Grade ausdrucksvoll, der eigentliche Vorzug des Gemäldes möchte jedoch in dem mit Meisterschaft ange» brachten mannigfaltigen Lichteffecten zu suchen sein. Außerdem hat Molmenti zahlreiche Bildnisse in Oel und Aquarell in ganzer Figur und in Brustbildern gemalt. Als im Jahre 1843 der Herzog von BlacaS für seine Reise nach Syrien einen Künstler als Begleiter suchte, fiel auf Molmenti die Wahl, da seine Aquarelle unter den mit jenen eine« an» deren Künstlers zugleich dem Herzoge zur Auswahl vorgelegten gewählt worden waren, Lipparini, an dem sich B l a» caS in dieser Angelegenheit gewendet, hatte diesenAusrveg vorgeschlagen. Mol» menti ist von der kais. öfterr. Regie» rung zum Profefsr-Adjunct der Figuren» zeichnung an der Akademie der bildenden Künste i» Venedig ernannt worden, in welcher Eigenschaft er an der Seite Gri» goletti 'S sBd. V, S. 336) eine zahlreich besuchte Schule für die Kunst bildet. Ä,uv« VII l>»St), ?, 94; Kllv<> IX (.»!«), p, 87 s los. – Verzeichnis der öffentlich ausgestellten Kunstwerke der k, k, Akademie der bildenden Künste bei At, Anna im Jahre I>S8 (Wien, E, Gerold'« Sohn, 8º) S, 4, Nr. i7, – Eigene handschriftliche Notizen

MolNär, Johann Baptist (gelehrter Jesuit, geb. zu Csecseny im Raaber Comitete Ungarn« 13. Juni 1728, gest. zu Szepsi 13. Februar 1804). Sein Vater war Müller und sorgte für eine gute Erziehung seines Sohnes. Die Schulen besuchte dieser in Raab und Preßburg, und im Jahre 1743, damals 17 Jahre alt, trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu. In demselben vollen» dete er zu Wien, Szakolcz und Grab seine Studien, erlangte die Priesterweihe und die philosophische Magisterwürde, worauf er im Lehramte verwendet wurde. Zuerst unterrichtete er an den Gymnasien zu SäroSpatak, Kaschau und Gran, nun kam er an das Lyceum nach Ofen, später

nach Rima.Szombath (Großsteffelsdorf)
 »nd im Jahre 1789 nach Tyrnau, wo er
 Ethik und Homiletik vortrug. Von da
 Mc>tn5r 22 Motickr
 nach Raab übersetzt, unterrichtete er da.
 selbst die Repetenten, bis er zumDirector
 am Gymnasium in Ofen ernannt wurde,
 von wo er in gleicher Eigenschaft im
 Jahre 1769 nach Klausenburg kam. Im
 Jahre 1772 nach Raab berufen, um dort
 Dogmatik zu lehren, ereilte ihn daselbst
 die Auflösung seines Ordens; er wurde
 nun im folgenden Jahre Haustheolog
 und Bibliothekar des Großwardeiner
 Bischofs, Adam Pataschich, zugleich in
 Anerkennung seiner Verdienste zum Di-
 rector des kön. Gymnasiums in Ofen
 und zum Präsidenten des UniversitätS-
 senates ernannt. Auch wurde er noch
 Ehrenbürger des Erlauer Capitels,
 infulirter Abt von Belokut und Mitglied
 des Zipfer Capitels. M. hatte während
 seiner 76jährigen Lebensdauer 32 Jahre
 als Professor und Director von Lehran-
 stalten eine energische Thätigkeit ent-
 wickelt und war insbesondere für die
 Hebung und Förderung der nationalen
 Sprache in Wort und Schrift thätig
 gewesen. Die Zahl seiner Schriften in
 lateinischer und ungarischer Sprache ist
 sehr groß, wie dieß aus der folgenden
 Uebersicht, in welcher jedoch die eigent-
 lichen Lehrbücher, deren er mehre
 verfaßt hat, ausgeschlossen sind, erhel-
 let: ?eAZ ^'stss e^iötstei^Ä iz?s«t«
 iönz/Vs,'«, d. i. Von den denkwür-
 digen Bauten der Vorfahren, neun
 Bücher (Nagy-Szombath 176«, 4°.)!
 iscke«s»K »Hz/ iSvM«', d. i. Betrach-
 tungen eines zu bekehrenden Reformirten,
 vier Bücher (Tyrnau 1761, 4°.); —
 „^s ««^«««»tsA^asnai tö>ts»sts, ms?-
 ackott«, d. i. Geschichte der Kirche u,
 s. m., vier Bände (Nagy'Szombath und
 Klausenburg 1769-1788, 4°.);
 otta?i ««sntss'A?'«/! es atckosat^t a' Äs-
 d. !, Ueber das Sacrament und das
 heilige Meßopfer, Predigten gegen die
 Reformirten (Preßburg 177S, 8»,)i —
 tametcksai'M i<Ä ^ö»^v", d. i. Der geist.
 liche Hirt oder Unterweisung im geist.
 lichen Hirdendienste (Preßburg 1776); —
 „/)s ?°ateoms o?°!t!sa tSASnck' /eö^os Mo-
 et ^«v'tatt's ck«o" (?os«riii st
 Osssovis 1776, 8°.); — „?st?°os»s/!z/
 Hamcko?. zZ?°/to« ^t/. ^ . tesenst Fese?«
 mecküm «tst a »e«stes?'«t »at6
 ös«tö»ös»s'", d. i. Fünfzehn Briefe an
 Alexander Perrowski, als er ihn über
 eine gute Erziehungsmethode zu schreiben
 aufforderte (Preßburg 1776. 8«.); —
 g^Ses« ssstsnckcknsH ^a»a>naz>!>a ««
 iÄs»'M", d. i. 74 heilige Reden auf die
 Sonn- und Feiertage (Preßburg 1777,

4».); — n^« k) s» A ?esta»Zsntsn,«
s«s«t ^esto^'cknai s«mmVa. L/ssocksi
«z?omtata«", d. i. Inbegriff des alten
und neuen Testaments, zweite Ausgabe
(Ofen 1778. sechste Ausgabe ebd. 1793);
MW« tetsi'a?'» ^»stetttts etsöo^atas^
(Luääs 1780, 8».); — „Ss. ch/«ston
ckoeto^ai </« ^Äsxö'i»«^! ^a^ma« tsvsts
ste.", d. i. De« heil. Augustin DoctorS
und Bischofs Brief (Preßburg
1789, 8».); — „/V^»!ÄoA!oo« eom»
I>5s««m ^Äoi^as naö«>'ak'« ?eAna t«a^
tsm. ^ootoAseo»/ tom. /^z/t«-
t«A«eontom. O^etotsSeesn,
^cknscva «ii'g«s ns?»e«etat«^a tat. ^««A.
SS?-m. et Iatttea« (Luääs 1789, 8».);
— „Oate'o /««eö?'!« ack «otsn»s« Ars-
«e^sitats Lttcks»si eetsöT'ata« ^7S^^
(Luääs, 4«., Insvri^t. Oästri goloris,
Molnir SZ Molnir
ck'osessis <?o^o«s»F!«^ (?est!n! 1781));
d, i. Ungarisches Hausbuch in sieben
Bänden (Preßburg und Pesth 178Z bis
179S, »».). der Jesuit Johann Jlei
sBd. X, S. 189) setzte dieses Werk bis
zum 22. Bande fort; — „Oatto/»»s-
o>s« ack «Ä«m»s« ^«sz«!a» <7a?°ott cks
sÄsi^ata«" (I^sutsvKovIss, ;
— „ ?«a?»l0?'«M /«z??a «e^eem ckiVen?
oHkm« ««pKeaKÄ" (Oässoviae 1786,
msi'aÄ«»! ckoms'«!«/» tot/«« «NN! «o«>
A>-usnt!ttM sibiä. 1787, 8°.);
— „Ä«z>«?!«o?'«M ack c>K/eÄi'c>?ze« m«-
^s?««stt««««?' ck««" (tom. I Oss-
svviss 1789, toru. II Vierlvss, 8«.)^ —
Mem«, d. i. Zwei Bücher mit Bemerkun-
gen aus dem Homer und Hesiod
gegen die Angreifer des alten Testamen-
teS (Pesth 1794, 8».). Eine Uebersetzung
der Jlias in s Ungarische, nebst anderen
historischen und pädagogischen Schriften,
soll er in Handschrift hinterlassen haben.
Seine reichhaltige Bibliothek kam in den
Besitz des Zipser Capitels.
luäämân^os ßxiiz tsiu6o>, d, i, Wis,
senschaftliche Rachrichten (Pesth, 8°) Zahrg,
t»I9 Ausführliche Lebensskizze von Georg
S <>»>«/, 'i ^«e/, d. i. Ungarische Schrist»
steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen,
Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniel it
(Pesth t8S«, Gustav «mich, s°.) S. S28, —
rövlct eIö»Ä»sd!>ii, d, i, Geschichte
der ungarischen Nationol<Literatur von der
ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth
t8St-I8«S, G. «mich, 8»,) S, t«2, tos, 127,
IS», ts». IS», 171, ,78. — IVa«a«i^/><i«.
^vt, I,°o««, 8°.) ri. St». — ^e/e? ^Seor-
rssiiIva« RsgMs litersrl^ (LuS»s ISSS, 4«)
p, SZ, «06, III. — S<l>«z?er
^ssu (Visu»»« l8SS, Qsx, 8°.) 2Z4, —
(Vieuuse I77S, ^, Qo««s, 8«,) "rom. II,
t8S», ^«s, «Z^uriau, 8«) p, I«,
Molnär, Stephan (Schulmann,
geb. im Dorfe Serke im Gömörcr Eo>

mitate 10. September 180t), Der Vater,
 ein evangelischer Geistlicher, schickte den
 Sohn auf das Gymnasium nach Rima>
 Szombat (Großsteffelsdorf), wo M. auch
 die deutsche Sprache geläufig erlernte.
 In Losoncz setzte er die Studien fort,
 bis er im Jahre 1818 nach Sárospatak
 kam, wo er die philosophischen, juridi-
 schen und theologischen Vorträge hörte.
 Während er den Studien oblag, ertheilte
 er selbst Unterricht und war als Erzieher
 in mehreren adeligen Familien thätig.
 Im Jahre 1824 nach überstandener
 Lehramts Prüfung nahm ihn das Di>
 rectorat als Lehrer auf, zu gleicher Zeit
 führte er die Aufsicht über die Bibliothek,
 Er blieb auf diesem Posten, bis er im
 Jahre 1826 als Director an daS Gyn,,
 nasium in Rima-Szombat berufen wurde,
 wo er durchfünfJahre verblieb. Im Jahre
 1831 erhielt er die eben ledig gewordene
 Professur der Mathematik und Physik zu
 Sárospatak und von dort ging er auf
 Kosten der evangelischen Gemeinde de«
 Molnár 24 Mnlár
 Kreises dießseits der Theiß auf zwei
 Jahre in da« Ausland, um an fremden
 Universitäten und Lehranstalten über den
 Stand deS Unterrichtswesens und der
 Lehrmittel durch eigene Anschauung sich
 genauere Kenntniß zu verschaffen, M,
 besuchte zu diesem Zwecke im ersten Jahre
 das Polytechnicum in Wien, im zweiten
 Jahre Berlin. Im Jahre 1833 in seine
 Heimat zurückgekehrt, eröffnete er daselbst
 Mitte November seine Vorträge, bei
 welcher Gelegenheit er eine lateinische
 Dissertation über die Anwendung der
 Naturwissenschaften im Allgemeinen und
 mit Rücksicht auf Ungarn insbesondere
 herausgab. Im Jahre 1839 erhielt er
 den Auftrag, ein Lehrbuch der Physik
 zum Gebrauche der Gymnasien zu ver>
 fassen. Nachdem dasselbe von der unga-
 rischen Akademie als zweckmäßig aner>
 kannt worden, wurde es gedruckt und
 auf den ungarischen Lehranstalten als
 Handbuch eingeführt. So war M. auf
 seinem Posten thätig, zugleich aber war
 es die Meteorologie, der er seine beson-
 dere Aufmerksamkeit zuwendete, und als
 im Jahre 1846 zu Kaschau die
 Versammlung der Naturforscher und
 Aerzte stattfand, erließ er in derselben
 einen Aufruf zu meteorologischen Beob>
 achtungen, dem er sofort einen Plan, wie
 dieselben einzurichten seien, beilegte. Im
 nämlichen Jahre noch erwählte ihn die
 ungarische naturhistorische Gesellschaft zu
 ihrem ordentlichen Mitglieds. Als im
 Jahre 1848 das Gymnasium zu Sárospatak
 dem neuen Gymnasial-Reformplane
 entsprechend organisiert wurde, wurde M,
 als Direktor an die Spitze des Gymna>

stums gestellt und bekleidete seit dieser Zeit ununterbrochen diesen Posten. Seine im Drucke herausgegebene Physik erschien in zwei Bänden, der erste unter dem Titel: össlei d. i. Von der Kenntniß der Körper, der zweite unter dem Titel: s^{öi} ?«t?»«», ck»z«i«, d. i. Von der Kenntniß der Kräfte, welcher letztere aber auch unter dem besonderen Titel: „Äö'm'ck s?»Äa» va<?z, a WseHam'ia s?»sm«", d. i. Kurze Kraft» lehre der Elemente der Mechanik (SäroS» patak 184t) ausgegeben wurde, Ueber» dieß hat M. Mehrere» über höhere Ana» lysiS geschrieben, sammelt seit Jahren seine meteorologischen Beobachtungen und ist Mitarbeiter an dem zu SsroS» patak im Drucke befindlichen griechisch» ungarischen Wörterbuche.

Kiitst, d, >, Ungarische Schriftsteller, Samm» lung von Lebensbeschreibungen, Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pesth 185«, Gyurian, »«,) S, 2«S,

Außer den beiden obigen Johann Baptist und Stephan Molneir sind noch mehrere Personen dieses ungarischen Namens, der gleichbedeutend ist mit dem deutschen Mül» ler, benierlenSwerth- I, Adam Molnslr (Arzt, geb, zu TreSztySnfalva in Nieder» Ungarn 24, December t7>S, gest, IS, Zuli «?7«), Die Eitern, ungarische Eoelleute. ließen ihm eine gute Erziehung angedeihen, schickten ihn dann nach Oedenburg, Preß, bürg und a» andere zu jener Zeit gerühmte Schulen Ungarns und Siebenbürgens, und so gründlich vorbereitet, ging er nach Deutsch» land, wo er an der Hochschule zu Halle die meoicininischen Wissenschaften beendete und im Jahre 1747 die Doktorwürde erlangte. Da er ein tüchtiger Botaniker war, wurde er noch im nämlichen Jahre in die kois. Leo» aufgenommen und erhielt in derselben den Ramen Marcellus II, Nun kehrte er in sein Vaterland zurück, begab sich alSdann nach Siebenbürgen, wo er zuerst in Klau» senburg, dann in Kronstadt die Praxis aus» übte, bald aber einer Einladung deS HoSpo» darS der Walachei nach Bukarest folgte, wo er nahezu zwanzig Jahre verweilte, bis ihn die Wirren des Krieges zur Rückkehr in die Heimat drängten. Er ließ sich nun I7SS bleibend in Kronstadt nieder, wo er auch im Alter von KZ Jahren starb. Von seinen MolnÄr 2ö Molnsr

Schriften ist nur die „Oiszulsltlo o»uss«um sU^I's «747 , 4°) im Drucke erschienen, seine ungleich wichtigeren Arbeiten: «De „Ks Hstnrk et Oi»et» crass» Vkliodorum"; bereits druckfertig und nur der Absenkung an die Leopoldinische Akademie gewärtig, gingen auf feiner Flucht, zu welcher er im Jahre I7S», bei dem Einbrüche der feind» lichen Haufen in Bukarest, gezwungen war, dioßr^xdj« (Viennoo t?»I, Ir^ltnsrn, 8°.)

2, Aladür Molnár ist ein zeitgenössischer magyarischer Schriftsteller, von dem bisher folgende Schriften im Drucke erschienen sind: tKeoloKjääikK", d i. Die Philosophie ist ein nothwendiger Bestandtheil der Theologie (P6pa t»S«, »»,), abgedruckt in dem von der reformirten Hauptschul'Direction jenseits der i!5HI«<äeso", d, i. Geschichtliche Enlwicke, lung der ungarischen Constitution (Pesth I8S2, Oftcrlamm, »",), davon kam im Zahre I8S2 daS t, Heft deS ersten Bande« heraus, ob das Werk vollendet worden m,d ob über, Haupt nach diesem ersten Hefte noch etwas weiteres erschienen ist, ist nicht bekannt; - psxckoloßi» vä-Ist»", d i, Grunozüge der Psychologie (ebd, t»«4), ist eine Bear, beitung deS deutschen Werkes von I>r, Studien, I, Band (ebd, >»I!Z), Einc,n Beisatze zufolge, der sich auf dem Titel feiner Bear> beitung der Psychologie von E r o m a n n besin> det, wo dieselbe als Leitfaden zu seinen Vörie« erscheint, dürfte M, im Lehrfache bedienstet sein, - S, Albert Molnár (geb, zu Szencze im Preßburgcr Comitate Ungarns >, September tS74, Todesjahr unbekannt). In Raab, Debreczin und Göncz vollendete er seine Vorbereitungsstudien, dann begab er sich nach Deutschland, wo er an den Schu> len von Wittenberg und Heioelberg den höheren Wissenschaften oblag. Im Jahre tSSS, erst 21 Jahre alt, erhielt er seiner aus, gezeichneten Kenntnisse' wegen ein Lehramt in Straßburg, daS er durch drei Jahre be» kleidete. Nun machte er eine Reife nach Rom, dann nach England und kehrte t!>98, einem Rufe des CollegiumS in Ssrospatok folgend, in seine Heimat zurück, wo er in gedachter Schule ein Lehramt übernahm. Darauf berief ihn Fürst Gabriel Seth len als Director an die Schule in Weißenburg, und die Familie Batth y<lny in gleicher Eigenschaft an die Schule in R6met>Ujvsr. Er zog jedoch die ihm in Oppenheim ange» tragen« Directorstelle vor und gab diese erst auf, als 1629 Bethle» in ihn drang, nach Siebenbürgen zu komme». Diesen Bitten nach» gebend, machte er sich auf den Weg dahin, in der Zwischenzeit aber starb sein Mären und Molnár war aller Mittel entblößt und ohne^ Stelle, In seiner Ratlosigkeit, wohin sich zunächst zu wenden, begab er sich mit seiner Familie nach Alausenburg, wo er bald darauf in kümmerlichen Verhältnissen sta^b, Mol> nSr war einer der bedeutendsten Gelehrten seinerzeit, auf deutschen Schulen gebildet, war er gründlich und ein echter Fortschritts» mann und theilte als solcher das gewöhn» liche 8°S derselben: Schlechtigkeit und Mit, telmsßigkeit sich vorgezogen zu sehen, vom Mißgeschick verfolgt und im eigenen Vater, lande am wenigsten gewürdigt zu fein, AuS den Distichen seiner beiden Freunde, Süstedt und Bisterfeld, deren erster von ihm sagt: Lllugari»« cuvn«, curos c»I»mi

nender schreibt: dlaz» mini t»vii, ssS non
vortun», kultzu« I 'rsulollls, »uxilium, sock
k>ztr!» oxilium, liest sich seine ganze traurige
LebenSgeschichte heraus Seine literarische
Eorrespondenz befindet sich im Besitze der
ungarischen Akademie, Er hat folgende Werke
herausgegeben: „H«vas <?r>mm»tio!k« uns».
(«^novi»s »»,), diese Grammatik
schrieb Molnär für Moriz den Jüngeren,
s««rimdors»o >Si>4, »«,), von diesem Werke
erschieden später noch mehrere und vermehrte
Auflagen, zu Molnär'S Lebzeiten noch im
Jahre tSlT j die beste ist die zu Frankfurt
a, M, bei dem Buchhändler Wolfgang
Endter im Jahre t64S, 8°, erschienene,
bei welcher sich die verschiedenen Verzeichnisse
der mit Ungarn ehemals verbundenen Län
der, der ungarischen Comitate, der Bischöfe
Molnär 26 Msln-ir
Ungarns, der dem Papste gezahlten Annale»,
der Könige und Fürsten Ungarns u, s, w,
befinden; eine später von Johann Beer
besorgte Ausgabe, welche im Jahre >7v8 in
zwei Bänden erschien, umfaßt vier Sprachen,
Postille deSScultetuS oder Erklärung der
Evangelien sür die Son>» und bedeutenden n
Feiertage (Oppenheim I6I7, 4«,); – „Suent
Psalter des h. David, dem französischen
Wesange angepaßt und in'S Ungarische über»
setzt (U»n«vli>s l«l>8, 4°, und noch öfter,
Debreczin IS99 u, I7SS, Frankfurt >74» u
t772, Preßburg 177S, und Kaschau t««S,
8«.); diese ungarische Uebersetzung der Psal.
mcn hat M, nach den Gesängen deS Franzo.
sen Goudi», ei eingerichtet; außerdem über>
setzte Molnär den christlichen Katechismus
in'S Ungarische und ließ ihn zu Hanau im
Jahre >SSt drucken; veranstaltete über An>
egung des Kaufmanns von Großsteffelsdorf
(Nagy.Szombat), Andreas ASztaloS, im
Jahre .698 eine Ausgabe der Bibel in klei.
nein Formate, welche KaSzar Karolyi zu
ViSzoly hatte drucken lassen, wobei er zu>
gleich auf eine correctere Uebersetzung Rück,
ficht nahm, und übersetzte endlich deS Zos-
dono" in'S Ungarische, welche Uebersetzung
zuerst zu Zeutsch»» I6SU und dann noch
öfter, zuletzt zu Klausenburg >77 7 erschien,
sJn der der Sc ul coli c» x«« rill» voran,
geschickten Widmung an die evangelische Kirche
A, C, zu Tyrnau gibt Albert Mol„6r Nachricht
ten über sein Leben, – //«ranx,
I^oe,«o, »«,) l^on>, II, p, «47, – I^atta,:/,!/ ^>t,
Qo««s, »«,) p, ISN er ist, und nicht,
wie eS im Register angegeben ist,'?, >!tt. –
Niederer (Z, B), Nachrichten zur Kirchen-,
Gelehrten' und Büchergeschichte (Nürnberg 1764
u. f) St, II, S, IS, – <^en^I,
Sklsbi», d, i, Geschichte der ungarischen Na>
tionalliteratur von den ältesten Zeiten bis aus
die Gegrnwart (Pesth 1864–I8SS, Gustav
Emich, gr, 8°) S, St, 6Z, S4, «s, 92, »6, –
Schüler von Libloy (Friedrich), Kurzer
Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbür»

genS von den ältesten Zeiten bis zu Ende
des vorigen Jahrhunderts (Hermannfioldt
1857, Georg v. Elosius, gr, 8«,), S, 42 u, SS.
– JScher'S Gelehrten.Lerikon III, Sp, SUS,
– Den Titel einer von Szatmsri Pap
Sigmond ln, Jahre »88? in ungarischer
Sprache herausgegebenen Biographie Albert
Molneir'S auszusinden, ist mir nicht gelun>
gen,Z – 4, Barbara Molneir, eine unga>
rische Dichterin aus der zweiten Hälfte des
vorigen Jahrhunderts, Zu Sstorolja.Ujhely
geboren, weckte unglückliche Liebe ihr poeti>
scheS Talent, Gegen den Willen ihrer Eltern
mußte sie ihrer ursprünglichen Neigung zu
einem jungen Manne, der ihre Gefühle er>
wiederle, entsagen und mit einem Manne
das Band der Ehe schließen, den ihr die
Willkür ihrer Elter» aufdrang. Diese Ehe
wurde endlich nach einem langwierigen Pro>
«sse geschieden. Dieses Weh ihres Herzens,
mit allen Empfindungen einer sehnsuchts>
vollen beglückten, aber durch störende Ein>
ftüsse von außen bedrängten Liebe bildet
den Stoff ihrer Dichtungen, welche sie unter
nachstehenden Titeln herausgab: „IU«>r>>Ii
Lord»!« Aunlckli", d, i, Werke der Barbara
Molneir (Gedichte) (Kaschau 1798), zweite
Ausgabe in vier Bändchen (Preßburg und
Kaschau 1794 u, t798, 8«,); – „«ßx nsraes
tLeloisiioK Isri-kis»", d, i, Darstellung einer
edlen That (Gedicht) (Waitzen 1797, 8«,); –
Unglückliche Liebe oder Sorolta und >Aleran>
der (Dichtung) (Älausenburg 1804, 8°); –
Isasssi«, d, i. Poetischer Briefmechset über
das Streben nach Tugend zwischen Stephan
Tsizi und Barbara Molnär (Pesth 1797,
8«), Welchen poetischen Werth Barbar»'«
gereimte Herzensergüsse besitzen, darüber
schweigen die Literaturhistoriker Ungarns,
iötet, d, i. Ungarische Schriftsteller, Samm>
lung von Lebensbeschreibungen, Zweiter, den
ersten ergänzender Theil (Pesth 188», Gnu.
rian, 8°) S, SOS,) – S, Franz MolnSr
Molnir 27 Klolnltr
(ungarischer Poet, geb, zu ZiiSzberöny im
Zohre t?29, Todesjahr unbekannt). Die un>
teren Schulen besuchte er in seiner GeburtS>
stodt, die Rechte -beendete er in Erlau, Er
widmete sich alSdann der Advocatur, in der
er sich einen Namen machte, dann wurde er
Güerdirector der gräflichen Familie S zirmay
und zuletzt Stuhlrichter des Bezirkes ZsSz>
Kun. Er schrieb in magyarischer und latei>
nischer Sprache und MehrereS in Versen,
Die Titel seiner Schriften sind: „I>>tva-
dem in der Stadt Jilszberöny vorhandenen
Horn des Leel, mit Bildern (Wien «788,
zweite Ausgabe Pesch t8VS, s«), auch in
lateinischer Sprache: „Hotitjs vornu I>s«Iis
ildocsoMtott", d, i. Der ungarische Cato
für die mit Dichtungen sich beschäftigenden
Ungarn herausgegeben (1788), diesem Werke
find auch ungarische Sprichwörter in metri<
scher Form beigegeben, welche hier zum ersten

Male in etwas größerer Sammlung geboten werden; — „Z6s2deröii? Isirsisa« , d, i, Beschreibung von JäSzeröny, Ein von ihm in ungarischen Versen übersetztes Werk des CardinalS Bona scheint ungedruckt geblieben« zu sein, s0a»!'stti ,V6«e/), Illazxar lr6K, ^lstrs^.g^tsmsn?, d, i, 'Ungarische Schriftsteller, Sammlung von LebenSbeschreibungen. Zweiter, den ersten ergänzender Theil (Pefth 18S8, »>>,) S. 2«S, — ^a^cknz,, ^K«'«>, I^os««, »«,) ?«m, II, SS4,Z— S. Gregor Molnär, geboren in Ungarn, das er, nachdem er die erste Ausbildung daselbst erlangt, im Jahre 1SSZ verließ und sich nach Wittenberg wandte, wo er seine Studien vollendete. Nach seiner Rückkehr in'S Vater«land führte er die Leitung der Schule zu Alausenburg in Siebenbürgen, Die sieben«bürgischen ProvinzialblStter, Bd, II, S, ssg, führen Gregor M, im Jahre ISgt «IS unitarischen Schulrector auf. Von ihm ist das nachstehende Werk im Drucke erschienen: Drseoipuls <Zr^mml>tio«ru m proscepti» , , , contract»" (OlsuSiopoli tSS«, ««.), ein Lehrbuch, das sich über 20« Jahre im Gebrauche der Schulen erhalten hat, ^/Krck»»/! Schuler von Libloy (Friedrich), Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte SiebenbürgenS von den ältesten Zeiten bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts (Hermannstadv t«S7, Georg v, Clolius, gr, »»,) S, 21 u, S»,j — ?. Johann Molnckr (protestantischer Theolog, geb, zu Esetnek in der Gömörcr Gespanschaft Ungarns t», Oktober t7»7, gest, 2», November t»«S), Nachdem er die Protestantenschule seiner Vaterstadt besucht, dann auf anderen Lehranstalten Ungarns seine Elementarbildung beendet hatte, begab er sich nach Jena, wo er bei Eichhorn, Griesbach, Loder, Schütz, Succow, Ulrich die Collegien hörte und nach vier«jährigem Aufenthalte in seine Heimat zurück«kehrte. Nun, im Jahre 1784, wurde er für die eben neuerrichtete Kirche zu Radvan ordiniert, kam aber, nachdem in Pesch nach dem Erlasse des Josephinischen Protestanten«PatenteS im Jahre t?87 eine evangelische Kirche errichtet worden, als Vorstand derselben dahin. Auf diesem Posten war M, sür die Jöroerung seiner Kirche mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln thätig, er trachtete, die weit zerstreuten Glaubensgenossen in eine Gemeinde zu vereinigen, bewog die Reichen seiner Gemeinde, der Kirche mit ihren Mitteln beizustehen, für die Aermeren, namentlich für die Handwerker und GemberbSleute, bemühte er sich um die Erlangung deS Bürgerrechtes; für die Errichtung einer besonderen Kirche, eines Pfarr«und Schulhauses bat er um Zuweisung eines geeigneten Platzes, der ihm auch zugestanden wurde, woraus er durch Sammlung unter den Glaubensgenossen im ganzen Lande die Mittel zur Ausführung der erforderlichen Bauten

herbeizuschaffen bemüht war. Zuerst wurden Pfarrhaus und Schule erbaut, im Jahre 1799 aber der Grund zur Kirche gelegt, deren Bau jedoch ob Mangel der erforderlichen Geldmittel nur langsam fortschritt und erst im Jahre 1811 beendet wurde. Alles dieß Glaubenstheiler Molnár's, den keine Hindernisse abschreckten, und der mit dem Bewußtsein, ein nützlichcs Werk für die Dauer zu schaffen, daran ging, bewerkstelligt, Molnár starb 1815 Senior der Pesther Gemeinde Molnár 28. März im Alter von 62 Jahren, s. Saan 4, 8. i. 92. z. - «. Joseph Molnár, Maler in Pesch und Zeitgenosß; er lernte seine Kunst in München und malt Historien» und Genrebilder, die ein hübsches Compositiönstalent verrochen sollen. Von seinen Arbeiten ist außerhalb seiner Heimat nur wenig bekannt Im Jahre 1833 hat er in Prag ausgestellt, und zwar ein Genrebild- „Italienische Fischer“ 25 fl., S. M), und im Jahre 1845 im österreichischen Kunstverein in Wien ein Historienbild! »Abraham's Auswanderung“. Sein eigenes Bildniß, von ihm selbst gemalt, befindet sich im ungarischen National-Museum in Pesch, s. Ungarn's Männer der Zeit, Biografien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten. Aus der Feder eines Unabhängigen (Prag 1862, A, G, Steinhäuser, »«.) S, 18 - Kataloge der Monats » Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien, »«.) 144, Ausstellung (März 1855, Nr, 8, - Katalog der Kunstausstellung der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde (in Prag), »S5, Nr, 4Z - 9, Joseph Molnár ist ein zeitgenössischer astronomischer Schriftsteller, von dem d'S Werk: „Öxösürö oslll» glis-st, d, i. Populäre Astronomie (Pesch 1855, Weidinger, »°, mit 14Z Abbildungen und Sternkarten im Stahlstiche) im Drucke erschienen ist, - 10, Eine ungarische Dame, Josephine von Molnár, hat sich unter dem Anagramm ihres Namens versteckt und unter dem Pseudonym Josephine Edle von Ránlom ei» Werk unter dem Titel- „Aufblick zu den Sternwelten“ (Wien 1845, Schaumburg u. Comp) veröffentlicht. Dieses Buch ist ein trefflicher Beleg, daß auch die Frauen nicht ohne Geschick den abstrakten Wissenschaften huldigen, ES ist ein sehr weibliches Verständniß geschickt bearbeiteter Cursus der Astronomie mit 45 lithographirten Blättern und 15 Sternkarten, Eine in jeder Hinsicht beachtenswerthe Arbeit, - II, Eine andere ungarische Dame, Louise Molnár, eine geborne von Sztrókay hat sich als Förderin der ungarischen National-Literatur bekannt gemacht, Sie hat eine Stiftung von Tausend Gulden gemacht, welche den Namen ihres Vaters Anton Sztrókay, der Mitglied der ungarischen Akademie gewesen, tragen und aus deren Interessen jedes zweite Jahr das beste im Gebiete der Rechts» und

Staatwissenschaften erschienene Werk mit einem Preise von hundert Duralen betheilt werden soll, sPesterLloyd ISS4, Nr, 17, in der Rubrik: „TagSneugigkeiten“.Z – 12, Paul MolnSr, ein ungarischer Edelmann aus dem Aalaer Comitae und Zeitgenoß, Im Jahre t»6I war er im ungarischen Reichs» tage Mitglied der Repräsentantenkammer und sprach in der Adreßdebatte szum Berständniß der politischen Situation jenes Jahres in Ungarn stehe dir Biographie von Paul Zänibor, Bd, X, S, S«Z in versöhnendster, beschwichtigender W«se sür Erlassung einer Adresse, fDer ungarische Reichstag t»S, (Pesch ISSI, Osterlomm, sc»,) Bd, II, S, tUS.Z – Ueberdieß führt Ivel» Nagy in feinem ungarischen Adels»Zerikon „Net-siren-II t-ÜMKi»!« (Pesch, Moriz RStH, S«) Bd, VII, S, S44–S4S, achtzehn ungarische Adelsfamilien des NamenS Molnär auf, MotodMski, Kasimir (Maler, geb. zu Krakau in der zweite,, Hälfte des 1.8. Jahrhunderts, gest. ebenda 2», Jänner I79Sj. Ueber diesen Künstler ist nur wenig bekannt. Er kam in jungen Jahren an den bischöflichen Hof in Krakau, und daselbst, so scheint es, sind auch die Mittel zu seiner Ausbildung in der Kunst herbeigeschafft worden. Im Mai 176t nahm Ihn der Magistrat der Stadt Krakau auf, damit er mehrere Malereien für denselben ausführe, M. hat viele Altarbilder für Krakauer Kirchen, unter anderen für die Dominikanerkirche daselbst gemalt. Ein von ihm im Jahre I79Z gemaltes Bild: „Hie heilige Ann,, mit dem i5hri»tnskiaie tiindelni,“, ein schönes, ganz in italienischem Style gehaltenes Gemälde, befindet sich in der Sammlung von Thomas ZieliiiSki. Erinnerung an« Krakau (t»4S), Bd. II, S, 2S7, – Sa?5»««,»>>i, (^t.^, l!»Isn«'»i»2 So-kalender auf das Jahr I»S2, S. 2S. – Molteni Molteni 2» d. i, Lexikon der polnischen Maler, wie auch der fremden, die sich in Polen bleibend nieder» gelassen, oder aber nur einige Zeit aufgehalten haben (Warschau >«S7, Orgelbrand, Ler, «»,) Bd. II, S »S, – S^»,«^««,»ii, ^^,A«/m>, Zünfte der Stadt Krakau, ihre Geschichte, Verfügungen, KreiheitSbriefe, Gewohnheiten », s, w, Aus Zunftacten und anderen Hm,d> schriften geschöpft (Krakau IS««, 5, I, Wy< wialkowSki, »») S, S6 sdaselbft heißt eSi .Der Magistrat nahm ihn zu Malereien am SI, Mai «7S« auf , , , er starb am S«, Zön> »er I6S5"; entweder ist das erste oder das zweite Datum unrichtig, denn er kann ja nicht um »4 Jahre früher gestorben sein, entweder heißen i daß er am »I Mai l6«I ^ aufgenommen und am S» Jänner I6S5 gr, storben, oder aber am St Mai >76I aufge»

nommen und am 28. ZSnnrr >?SS gcstor>
 Milte«!, Giuseppe (Maler, geb. zu
 Afferi in der Lombardie im Jahre
 Mg, gest. zu Mailand im Jänner
 1867), Ein Sohn armer Eltern, ver.
 dankte Molteni der Unterstützung der
 Familie Brocca in Mailand, die früh
 auf sein Talent aufmerksam geworden
 war, seine künstlerische Ausbildung. Wie
 geschickt er aber auch war, so gelang es
 ihm doch erst nach vielen Mühen und
 Entbehrungen, sich Bahn zu brechen,
 dann aber ging es rasch vorwärts, seine
 Arbeiten fanden große Anerkennung und
 der Künstler wurde sehr gesucht. In der
 ersten Zeit verlegte er sich auf die Nestau,
 ration von Bildern, worin er ein beson-
 dereS Geschick an den Tag legte. Nun
 malte er Bildnisse und in der Ausstel-
 lung in der Brera in Mailand im Jahre
 1829 brachte er nicht weniger denn
 18 Bildnisse vor das Publicum, welche
 seinen Ruf begründeten. Insbesondere
 erregte das Porträt der berühmten San-
 gerin Giuditta Pasta, welche als Nina
 in der Oper „?«22» S'sluore" gemalt
 war, allgemeine Bewunderung, Der
 Ausdruck des Irrsinns, den M. mit einer
 fast erschütternden Wahrheit wiedergab,
 beurkundete ihn als wahren Seelenmaler.
 Nicht minder glücklich war er auch mit
 anderen Bildnissen, und es sind aus jener
 Zeit zu nennen die Sängerin Favelli,
 die Maler Tozzi, Migliara u. A.,
 welche alle durch ebenso große Aehn-
 lichkeit als durch eine Virtuosität ohne
 Gleichen im Beiwerk sich auszeichneten.
 AIS im September 1828 die Krönung des
 Kaiser« Ferdinand zum Könige der
 Lombardie und Venedigs in Mailand
 stattfand, widmete man der bis dahin
 eben nicht sehr bevorzugte» Kunst und
 ihren bedeutenderen Vertretern einiger-
 maßen erhöhte Aufmerksamkeit. Damals
 wurde Pompes Marchesi sBd. XVI,
 S. 417^ beauftragt, die Statue des
 Kaisers Franz zu modelliren, welche
 jetzt den Burgplatz in Wien schmückt,
 Molteni aber wurde nach Wien beru-
 fen, um das Bildniß des Kaisers Ferdi-
 nand zu malen, bei welcher Gelegenheit
 er auch die Bildnisse mehrerer höherer
 Würdenträger des Reiches ausführte.
 So z. B. malte Molteni damals den
 Fürsten Metternich, welches Bildniß
 später von Benedetti in Kupfer ge-
 stochen wurde, den Grafen Kolowrat
 und noch mehrere Personen der hohen
 Aristokratie. Auch wurde damals sein
 Genrebild: „Z>i, »eicht, ' – von E. Wag-
 ner für das vom österreichischen Lloyd
 herausgegebene Bilderwerk: „Die Kunst,
 schätze Wiens" in Stahl gestochen –
 für die Belvedere-Gallerie in Wien ange»

kauft, wo es sich noch zur Stunde in der Abtheilung »moderne Schule« befindet. Später stellte Molteni noch einige. Male in Mailand und Venedig aus, u. a. die Bilder: „Za, »ttn« nstta eone^e.¹. Molteni 30 ' Molteni
^o^«»«^; -- „5a cks“-ek'tta“- „5a i«o»a a»vs»<«?-a“, von Riccardi gezeichnet und von Salvioni in Holz geschnitten, in Canadelli's „^Idur« LsposKioni <Zi bells srti“, »nno XIV (t8S2)z- „5««'a«, aus Manzoni's „?rkm«ssi sposi“; - „!/«« ms«ck«-ean/s «on F«tts«, von Riccardi gez, und von Salvioni in Holz geschn,, in Canadelli's „^lburu«, snv« XV (I8S3); - „5^ ^««a«s«, - - „5a ML»«?» ck? M>n«a i - „Spas«a«a?mns assicks?'«!!« cka^/i'eckcks“ (alle drei I8öö). Ein in Paris im Jahre 18S« ausgestellt. tes Bildniß: „Sie Vrttlerin“, wurde ob der seltenen Schärfe der Zeichnung und Sorgfalt in der Ausführung von Kunst- kennern sehr gerühmt. In Wien hat M, nur einmal, im Mai I8S3, ausgestellt, und zwar: eine „»»!wnni' <jS0l> Lire); - eine »Heilige Familie«, BaSrelief.Nach. ahmung (Söü Lire) - und „Sie Wahrsagirin“ (3övö Lire). Jedoch nur der geringste Theil von Molteni's Arbeiten wurde durch Ausstellungen bekannt, denn die ungemein zahlreichen Aufträge, die er als gesuchter Bildniß- und Genre» maler erhielt, bedingten ebenso rasche Arbeit als Ausfolgung des Fertigen an die Besteller, die nur in seltenen Fällen das theuer bezahlte Werk den Wechsel» fällen eine Ausstellung überlassen, Molteni wurde in der Folge zum Conser» vator an der Pinakothek in Mailand ernannt, welche Stelle er auch behielt, als die Lombardie ein Bestandtheil des neugeschaffenen aus geraubten Ländern gebildeten Königreichs Italien wurde. In letzter Zeit beschäftigte sich M. mit der Restauration des berühmten AbendmahlbildeS (il «svsoolo), das sich von Leonardo da Vinci in einem Kloster» Refectorium Mailands al t>ss«g gemalt befindet. DaS großartige FreScobild wurde bekanntlich während der franzö» fischen Occupatio« zu Anfang des lausenden Jahrhunderts von der SoldateSca des Kaiserreichs hart mitgenommen. Das Kloster war als Kaserne, das Refectorium als Stall für französische Reiter benützt und von diesen eine Verwüstung ärgster Ait - so z. B. wurden Nägel in die Augen des Heilands und der Apostel geschlagen - angerichtet worden. Molteni unterzog sich dieser schwierigen Aufgabe und hat sie glücklich zu Stande gebracht. WaS Molteni den Künstler betrifft, so stimmen Kenner in ihrem Ur-

theile über ihn ziemlich überein, er wird als einer der wenigen Maler der Neuzeit in Italien genannt, die, jeder in seiner Art, bahnbrechend gewirkt haben, so war es, wie z. B. Migliara die Prospect-Malerei zur Geltung brachte, eben Molteni, der gewissermaßen die Genremalerei in Italien in Aufschwung gebracht, eine Gattung, welche bis dahin in dem Lande, wo der große Styl vorherrschend, wenig gekannt und noch weniger glücklich gepflegt war. Dabei besaß der Künstler ein tiefpoetisches Gemüth und war in Wahl seiner Stoffe, ziemlich glücklich. Als Bildnißmaler ist er – jedoch nicht zutreffend – mit dem Wienermaler Ammerling verglichen worden, da der Vergleich nur äußerlich zutrifft, als sich nämlich in beiden Künstlern ein feiner, stark ausgeprägter Sinn für Farbe und in der Behandlung eine gewisse Breite und Leichtigkeit des Pinsels kundgibt; aber während Ammerling vornehmlich glücklich in Frauengefalten ist und mehr weich und verschwommen malt, ist Molteni's Pinsel kräftig, markig und dabei doch schwungvoll. M. war auch ein ersahrener Sammler von Kunstgegenständen, und sein Atelier sah wie eine kleine Schatzkammer von kostbaren Werken verschiedener

Mon
ZI Mondel

denster Art alter Kunst aus. In seinem Umgange geistvoll und liebenswürdig, lebte er viel im Kreise von hervorragenden Persönlichkeiten der Kunst und Literatur, die sich auch zahlreich in seinem Atelier einfanden, und mit dem berühmten Staatsmanne und Künstler Massimo d'Azeglio stand er im freundschaftlichsten Verkehre. Die Wiener Zeitung, als sie in Nummer 18 (vom 18. Jänner) 1867 seinen Tod ankündigte, hat seinen Namen Molteni zu Molteni entstellt.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, Eotla, 4^o) ISS7, Beilage zwischen Nr. 56, – Selli, 4^o.) XIV (ISS2), p. 122, IS 8 «161; in XV (i) 55), p. 45, – emrns «izoiniiti Osi-pan«, 4^o.) i>no VI (ISSS), v.l.«. – Kunst. Blatt (Stuttgart, Cotta, V.) Jahrg. ISS«. S. «5. – Deutsche Kunstblatt I»S5, S. 52 – Springer, Geschichte der bildenden Künste im 19. Jahrhundert, S. 55. – Perger (A. R. »), Die Kunstscheize Wiens im Stahlstich, nebst erläuterndem Terte. Herausgegeben vom Oesterreichischen Lloyd in Triest (Triest ISS«, 4^o) S. «I, – Zellner's Blätter für Theater, Kunst u. s. w. (Wien, kl. Fol) 1857, Nr. » – Neue Fremden-Blatt (Wien, 4^o) I»7, Nr. 22. – Fremden-Blatt von Gust. Heine (Wien 4^o.) 1857, Nr. 52 Wgn, auch Monn, Mathias Georg, siehe: Man», Mathias Georg sBd, XVI,

S. S78Z,
Mondel, Friedrich sk. k. General-Major), Zeitgenoß. Der Name dieses Etabsofficiers der kais., österreichischen Armee tritt erst im Feldzuge des Jahres 1866, in welchem er im Gefechte bei Blumenau, welches den Abschluß des Krieges mit Preußen im genannten Jahre bildet, als Oberst-Brigadier befehligte, in den Vordergrund. Im Jahre 1858 war Mondel noch Hauptmann im Jnfanterie-Regimente Nr. 2t (jetzt Freiherr von Reischach), dann wurde er Major, und im Jahre 1859 war er bereits Oberftlieutenant im Jnfanterie-Regimente Nr. 3« (damals Khevenhüller-Metsch) und zugleich Flügeladjutant Er. Majestät des Kaisers. Diese letztere Dienstleistung erscheint insbesondere bemerkenswerth, da bei Mondel zum ersten Male der Ausnahmefall eintrat: daß ein Bürgerlicher in der Reihe der Flügeladjutanten Sr. Majestät des Kaisers Aufnahme gefunden hatte. Später trat er in den activen Dienst, und nach des Obersten Joseph von Mehofer sBd, XVII, S. 272 im Oktober 1861 erfolgten Tode wurde Mondel Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 7S, nachdem er schon am 15. August 1861 zum Obersten befördert worden war. Im Feldzuge des Jahres 1866 gegen Preußen that Oberst Mondel Brigadierdienste. Bei Blumenau, einer Ortschaft an der ungarischen Grenze nächst Preßburg, in dessen Umgebung die Ortschaften Franzhof, Mairienthal, Stampfen, Bifternitz und Kaltenbrunn liegen, innerhalb welchen sich das nach Blumenau genannte Gefecht abspielte, war Oberst Mondel mit seiner Brigade aufgestellt, welche am 22. Juli 1866 ein bedeutendes Gefecht mit den Preußen zu bestehen hatte. Der Feind hatte innerhalb weniger Stunden, von 6 bis 11 Uhr Morgen, seine Artillerie von 6 Geschützen auf nahezu verdoppelt gesteigert. Unserer Seite konnten ihm nicht mehr denn 22 Geschütze, nämlich die Cavallerie-Batterien Nr. 7 und 8 und 16 Achtpfünder der Armee-Geschütz-Reserve, von denen aber diese letzteren, unter Commando des Artillerie-Major Reisinger stehenden, um 11 Uhr bereits keine Munition mehr hatten, entgegengestellt werden. Auch hatte der Feind von dem preussischen Mondel 32 Kwnfroni Armeecorps die ganze 7. Division (General-Lieutenant von Franseky), fast die ganze 8. Infanterie Division und Eaval. lerie-Brigade General-Major v. Bismarck in's Gefecht gebracht, während ihm unsererseits nur die Brigade Mondel, be-

stehend aus Parma- und Mazzuchelli-Infanterie, und dem 12. Jäger-Bataillon und die unter Oberst Baron Wald egg stehende Cavallerie-Brigade, aus den UhlaneN'Regimentern Fürst Schwarzenberg Nr. 2 und Kaiser Franz Joseph Nr. 6 und einer Escadron Gras Mendorff-Uhlanen Nr. 9 formirt, diese Cavallerie-Brigade im Ganzen etwas über Mann stark, gegenüberstanden. Der Kampf war beiderseits ein sehr hartnackiger, und der Verlust unserer Brigade sammt dem 6. Uhlanen-Regimente betrug an Tobten i Ofsicier, 19 Mann, 9 Pferde, an Verwundeten und Vermißten 10 Ofsiciere, 12 Mann und 6 Pferde. Das Gefecht war noch im vollen Gange und die Abtheilungen auf beiden Flügeln behaupteten noch ihre dominirenden Aufstellungen, ja der rechte Flügel schien sogar Fortschritte zu machen, als um 12 Uhr 15 Minuten der dem Generalstabe des zweiten Armeecorps zugetheilte Hauptmann Schäfer ein vom Commando der operirenden Armeen einlaufendes Telegramm überbrachte, welchem zufolge eine fünftägige Waffenruhe abgeschloffen war und jede Feindseligkeit mit Schlag 12 Uhr Mittag« eingestellt werden sollte. Nach der Hand verkündete wohl die Fama, daß dieser Waffenstillstand eben noch zu rechter Zeit eintrat, denn unsere Brigade-Batterie hatte schon schwer gelitten und verfügte im Augenblicke über keine Munition mehr, und die Batterien Nr. 7 und 8 hatten sich auch nahezu schon verschossen, der Feind aber hätte in kürzester Zeit unsere Stellung umgangen, worauf allem Anscheine nach Blumenau eine kleinere Auflage von Chlum, jedoch ohne dessen sprichwörtlich gewordenen Nebel, geworden wäre. Im Uebrigen hatten sich auch bei Blumenau die Truppen wie überall in diesem Feldzuge, in welchem sie schlecht genug geführt wurden, brav geschlagen und tapfer gehalten. Als einige Monate später Oberst Mondel, einer neuen Bestimmung folgend, die Brigade, welche nach Ungarn abrückte, verließ, feierten die Ofsiciere der Brigade zu Florisdorf ein Abschiedsfest, in welchem dem Obersten von allen Seiten die innigsten Beweise der Theilnahme über sein Scheiden in Anreden und Toasten ausgesprochen wurde. Der Oberst Mondel erscheint in J. Hirtenfeld's „Oesterreichischem Militär-Kalender für das Jahr 1867“ in der Reihe der angestellten Generale, Oberste und Stabsofficiere auf S. 133 als Heinrich Mondel ausgeführt, während sein richtiger Name Friedrich Mondel ist. Gegenwärtig ist M., der mit der Kriegsdecoration des österreichischen Leopold- und des Ordens

des eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet ist, Commandant der ersten Brigade bei der neunten Truppen-Division in Prag. Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt, 4^o) »««, im Monat Juli: „Gefecht bei Blumenau“, – Fremden-Blatt von Gustav Heine (Wien, t^o) t»S«, Nr. S»»: „Treffen bei Blumenau“, – Neues Fremden-Blatt (Wien, i^o) I»««. Nr. 2SS. – Neue freie Presse (Wiener polit Blatt) <«SS, Nr, «»<

Minsroni von Bt«nf«rt, Moriz (k. k. CorvettenCapitän und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Wien im Jahre 1834). Trat, nachdem er die Gymnasial-Classen zu Görz beendet, am t^o. September 1849 als provisorischer Seecadet bei der Marine in Triest ein. Im Februar 1851 wurde er Monfroni 33 Monfroni zum effectiven Seecadeten, am 16, December 1851 zum Fregatten»Fähnrich, am 12. März 1854 zum Schiffs-Fähnrich, am 8, März 1857 zum Fregatten»Lieutenant befördert, in welcher letzter Eigenschaft er die Erdumsegelung der Fregatte „Novara“ mitmachte. Von derselben zurückgekehrt, wurde er am 8, November 1859 zum Schiffs»Lieutenant ernannt, ihm aber vorher noch mit Allerh. Entschließung vom 7. October für seine vorzügliche Verwendung bei der von Sc. Majestät entsendeten Weltumsegelungs»Expedition der Fregatte „Novara“ die Allerh. Zufriedenheit ausgedrückt.. Später zum Commandanten des Kanonenbootes „Wall“ ernannt, erhielt er mit Allerh. Entschließung vom 8. August 1864, in Anerkennung der besonderen Leistungen während der Expedition gegen die Inseln an der Westküste von Schleswig vom II, bis 30. Juli 1864, die Kriegsdecoration des Militär-Berdienstkreuzes. Am 14. April 1866 wurde er zum Korvetten Capitän ernannt und mit Allerh. Entschließung vom 18, Juli d, I, für seine Tapferkeit und so folgenreiche Umsicht als Commandant der Gardasee-Flottille in verschiedenen Gefechten des preußisch-italienischen Krieges 1866 mit der Kriegsdecoration des Ordens der eisernen Krone 2. Classe ausgezeichnet. Auch hat sich M, bei dieser Gelegenheit die höchste militärische Auszeichnung, das Ritterkreuz des Maria Theresien »Ordens, durch nachstehende Waffenthat erkämpft. Bei Ausbruch der Feindseligkeiten im genannten Jahre wurde M. Commandant der Gardasee-Flottille. Als solcher erhielt er Befehl, eine Landung der Freischaren in Tirol möglichst zu verhindern, die feindliche Flottille in Salò festzuhalten und Riva zu unterstützen. Noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten hatten be

reits die Freischaaren bei der Spitze von
 Maderno Strand»Batterien aufgeführt
 und sich große Schaaken derselben vom
 10. Juni an bei Maderno und Gargnano
 unter den dort aufgestellten Batterien
 und unter Garibaldi'« persönlichem
 Coinmando angesammelt. Sobald der
 Kampf beginnen und die italienische
 Armee vorgehen würde, sollten die Frei»
 schaaren eine Landung an unsere Küste
 erzwingen, um sich dann auf dem Monte
 Baldo festzusetzen und entweder der ope»
 rierenden kaiserlichen Armee in die Flanke
 zu fallen oder aber in Tirol einzubrechen.
 Als am 22. Juli die allgemeine Vor»
 rückung der italienischen Armee über den
 Mincio stattfand und schon für den fol»
 genden Tag der Zusammenstoß mit unse»
 rer, von Erzherzog Albrecht befehligte»
 Armee voranzusehen war, griff Mon»
 froni noch am 23. Nachmittag, um ja
 jede Landung während der Nacht unmög»
 lich zu machen, die unter Maderno ver»
 sammelte» Freischaaren an und gelang
 es ihm, ungeachtet des heftigen Feuers
 ihrer Strand»Batterien, sie zu zerstreuen
 und ihnen erhebliche Verluste beizubrin»
 gen, Monfroni hatte diesen Angriff
 aus eigene», Antriebe unternommen und
 in der That dadurch die Absicht der
 Freischärler, in der Schlacht bei Custozza
 unserer kämpfenden Armee in die Flanke
 zu fallen, vereitelt und der Armee»Divi»
 sion des Feldmarschalls LieutenantS Baron
 Rupprecht das Ihätigste Eingreifen in
 der siegreichen Schlacht erleichtert. Von
 nicht minderer Wichtigkeit und von gleich»
 falls glänzendem Erfolge begleitet war
 die Vertheidigung und Besetzung Riva'S,
 welche Monfroni am 25. Juni d. I.,
 ausführte, als die österreichische Garni»
 so» aus Riva abrückte und die auf der
 Ponalestraße vordringenden Freischärl»
 den Ort zu besetzen im Sinne hatten. I.:
 v. Wurzbach, biogr. Lexikon. XIX, ^Gedr. ^ Mai ISS»,
 Monfroni
 Monico
 34

Riva war viel Material von den Unseren
 zurückgelassen worden und das Eindrin»
 gen der Garibaldiner wurde von Moment
 zu Moment erwartet. Monfroni traf
 sofort die nöthigen Anordnungen, Er
 selbst fuhr mit dem Kanonenboote „Spei»
 teufel' dahin ab, und nahm zur Deckung
 von Riva nochdieKanonenboote „WeSpe'
 und „USkoke' und den Dampfer „Franz
 Joseph" mit, während er vier Schiffe
 unter Commando des rangältesten Li»
 nienschiff-Lieutenants Julius Joly vor
 Salò zurückließ, um die feindlichen
 Schiffe zu beobachten und einen Durch»
 bruch derselben nach Riva auf alle Fälle
 zu verhindern. Diese Anordnungen gm-

gen ohne Störung vor sich, alles Ma-
terial, was sich in der Caserne in Riva
befand, wurde nebst den ärarischen Koh-
len eingeschifft und gerettet. Kaum aber
war das zu Stande gebracht, als die
Garibaldiner gegen Riva auf der Ponale-
straße in starken Abtheilungen heranrück-
ten, Monfroni nahm nun mit seinen
Kanonenbooten eine solche Aufstellung,
daß er sie auf das Wirksamste beschießen
konnte, den Dampfer „Franz Joseph“ aber
schickte er mit den geretteten Effecten fori,
dieselben an sicherer Stelle zu bergen.
Die Salven, welche Monfroni's Ka-
nonenboote und das Geschütz aus dem
Fort San Nicola auf die Freischärler
gaben, waren so ergiebig, daß sich die
Freischaaren alsbald zurückzogen. Nach-
mittag unternahmen die Garibaldiner
eine erneuerte Vorrückung, wurden aber
neuerdings zurückgeworfen. Nun ließ
Monfroni seine Schiffe eine solche
Aufstellung nehmen, daß jeder Versuch,
den etwa die Freischaaren während der
Nacht unternehmen sollten, zurückgewie-
fen werden konnte. Da brachte aber in
der Nacht gegen 10 Uhr der Dampfer
„Heß“ die Meldung des abgeschlosse-
nen Waffenstillstandes, Nun ließ Mon-
froni Riva mit seinen Leuten allso-
gleich besetzen, während Patrouillen des
Forts San Rieolo das Sarcathal
theils besetzten, theils bewachten. Durch
dieses umsichtige Vorgehen wurde Riva
und das ganze Sarcathal vor einer,
wenn auch nur zeitweiligen Invasion der
Freischärler gerettet, die jedoch immer
noch schlimm genug ausgefallen wäre, da
diese durch Strapazen aller Art, Mangel an
Lebensmitteln und an der erforderlichen
Bekleidung und durch den langen Auf-
enthalt in den Bergen völlig erschöpft,
trotz des abgeschlossenen Waffenstillstan-
des große Contributionen im fruchtbaren
Sarcathale vorgenommen haben würden.
Auch hatte dieses kluge Vorgehen ent-
schieden einen Einfluß auf die kurz darauf
bestimmte Demarcationslinie, da in den
Waffenstillstandsbedingungen die Bestim-
mung enthalten war, die Spitzen der
Colonnen dort zu halten, wo selbe sich
befinden. Die angeführten Waffenthaten.
wie überhaupt das ganze ebenso umsich-
tige als tapfere Verhalten Monfroni's
während der ganzen Actionperiode, wo-
durch Monfroni keinen unwesentlichen
Antheil an den glänzenden Erfolgen der
Südmarmee hatte, wurden Allerh, Orts
dadurch gewürdigt, daß Monfroni mit
Allerh. Handschreiben vom 4. October
1866 über Antrag des Maria Theresien-
Ordenscapitels unter die Ritter des
Ordens aufgenommen wurde.
Tapferkeit's Zeugniß des Eorvetten-Capi-

tänS Moriz Monfroni von Monfoct Sck«,
 PeSchiera St, August t«6S – und desselben
 Verdienst'Beschreibung äck«, PeSchiera
 6, September tS6S (beide in den Acten der
 Maria Tberesien»OrdenSkanziei^
 Moilic«, Jacob (Patriarch von
 Venedig, geb. zu Riese in der veneria»
 Nischen Provinz Treviso SS. Juni 1778,
 gest. zu Venedig SS. April t8S1).
 Monico 3ö

Monse
 Trat, IS Iahe alt, in das Seminar von
 Treviso, wo er die theologischen Studien
 beendete und im Jahre 1800 die Priester»
 weihe erhielt. Er trat nun in die Seel»
 sorge, widmete sich dem Predigeramte,
 in welchem er bald als ausgezeichnete
 Kanzelredner glänzte. Er wurde dann
 Erzpriester und Pfarrer zu San Vits
 d Asolo, von wo ihn Kaiser Franz I.
 im Jahre 1822 auf den bischöflichen
 Stuhl von Ceneda berief, für den er
 päpstlicher SeitS am IS. Mai 1823
 feierlich präconisirt wurde. Am 12. No>
 vember letztgenannten Jahres hielt er
 seinen bischöflichen Einzug. Schon mit
 kais. Decret vom 9. November 1826
 wurde M. als Nachfolger Ladislaus
 PyrkerS zum Patriarchen von Venedig
 ernannt, von Papst Leo XII. am 9, April
 1827 bestätigt, worauf er am 8, Eep>
 tember d, I. seinen feierlichen Einzug
 hielt. Im Jahre 1831 erhielt M. die
 geheime Rathswürde, am 29, Juli 1833
 ernannte ihn Gregor XVI, zum Card!-
 nal und M, erhielt am IS, September
 1833 die Jnsignien seiner Würde, Am
 16, Juni 1846 begab sich Monico zum
 Conclave nach Rom, aus welchem
 Cardinal Mastai Ferretti als Papst
 Pius IX, hervorging. In der Bewe-
 gung des Jahres 1848 benützte M. den
 ganzen Einfluß seiner hohen priesterlichen
 Würde, um die Gemüther zu beruhigen
 und so weit es in seinen Kräften stand, die
 Bewegung zu stauen. Er erntete bald für
 seine Bemühungen von der Bewegungs-
 Partei den Lohn, den diese, zur Macht
 gelangt, in ihrer Weise zu geben nie
 unterläßt. Am 3. Mai 1849 stürmte ein
 Haufe der die reichen Segnungen der
 Freiheit verkündenden, mittlerweile aber
 sengenden, mordenden und raubenden
 Aufrühcer den Palast des Patriarchen
 und verwüstete, was ihm unter die Hände
 kam. Patriarch Monico selbst rettete
 sich noch rechtzeitig durch die Flucht und
 hielt sich in voller Zurückgezogenheit auf
 der Insel San Lazzaro im dortigen Klo»
 ster der Armenier, Nachdem die Bewe»
 gung gedämpft, der gesetzliche Zustand
 wieder hergestellt und Benedig in den
 Besitz der Regierung zurückgegeben war,
 kehrte M. in seine Residenz zurück. Am

Ostersonntage 1851 wurde er, während er die für diesen Tag bestimmte Homilie in der Kathedrale vorlas, von einem Unwohlsein befallen, welche sich sofort so sehr steigerte, daß er am 28. d. M. bereits eine Leiche war. Monico war 73 Jahre alt. Er war, wie bereits oben erwähnt worden, ein ausgezeichneter Kirchenredner und überdies ein gewandter Dichter. Viele seiner Kirchenreden und Dichtungen sind im Drucke erschienen. Mehrere gelehrte Akademien Italiens haben ihn unter ihre Mitglieder aufgenommen,

Liceo, pistino Hüte, (V. 1857, ttiussps lrim»ISO, 8«,) p. 41, – Milse, Joseph Wratislaw Edler von (RechtSgelehrter, geb. zu Neustadt in Mähren IL. Juni 1733. gest. zu Olmütz 6. Februar 1793). Sein Vater Johann Ksrl sgest. 1747> war Syndicus in Neustadt, hat sich in den Jahren 1741 –1743 im bayerisch . sächsischen Kriege als österreichischer Patriot bewährt, wurde gefangen genommen und war in Folge der von Seite des Feindes erfahrenen üblen Behandlung im besten Mannesalter gestorben. Der Sohn

3*

Monse
Monse
Joseph Wratislaw lag den Studien ob; die Humanitätsclaffen beendete er gegen die sonst üblichen 6 Jahre in 4 Jahren zu Teltsch in Mähren, dann begab er sich nach Prag, wo er die philosophischen Kollegien besuchte und von dort nach Wien, wo er die Rechte studierte und im Jahre 1762 die juristische Doktorwürde erlangte. Bei dieser Gelegenheit gab er die Dissertation: „?>!A« 1762, 4°.) heraus und bei der öffentlichen Disputation war Cardinal Migazzi Monse's Oppugnent, Obwohl sich ihm für sein Bleiben in Wien nicht ungünstige Aussichten darbieten, zog er es doch vor, in sein engeres Vaterland Mähren zurückzukehren, und er übernahm im Jahre 1764 die Stelle eines Consistorial-, Lehen, und Stadt-Advocaten in Olmütz, in welcher er durch seine Geschicklichkeit sich bald einen ausgezeichneten Ruf begründete. Er bekleidete diesen Posten bis zum Jahre 1778, also auch dann noch, nachdem er im Jahre 1768, von den mährischen Ständen vorgeschlagen, die Professur des Staatsrechtes an der Universität in Olmütz erlangte. Außer Staatsrecht trug Monse aus eigenem Antriebe auch Naturrecht vor und, wie er in seiner Selbstbiographie schreibt, habe, .gleichwie Oesterreich dieses Studium dem Baron Martini, also Mähren ihm die

Lehre des Naturrechtes zu verdanken". Herr »'Elvert bestreitet diese Ansicht, indem er in dem in den Quellen anzöge» denen Werke bemerkt, „daß lange vor Monse Naturrecht an der Olmützer Universität vorgetragen worden sei; vielleicht war das von Monse Vorgetragene ein geläutertes nach den neueren Ansichten?" Uebrigens unterläßt es Herr d'Elvert, die Namen jener Professoren bekannt zu geben, die das Naturrecht in Mähren vor Monse vorgetragen haben. Im Jahre 1769 supplirte M. auch in Folge des Ablebens des Professors Sommer für einige Zeit die Lehrkanzel der Institutionen, Digesten und des Kirchenrechtes. Im nämlichen Jahre noch wurde er Beisitzer der SW» diencommission in Olmütz; dann über» trug ihm das LandeSgubernium im Jahre 1776 die SuperintendentenStelle über das Olmützer Seminar und im Jahre 1777 die Aufsicht über die Universität«. Bibliothek. Al« im Jahre 1778 die Universität von Olmütz nach Brünn verlegt wurde, begab sich auch Monse dahin, erhielt den Titel eines kais. Rathes und überdieß das Direktorat des juridischen Studium«. Im Jahre 1780 wurde er Beisitzer der Censurcommission, und in Anerkennung seiner Verdienste um das Lehramt und die Wissenschaft in den erbländischen Adelstand erhoben. Als im Jahre 1782 die Universität wieder von Brünn nach Olmütz zurückverlegt und dann in ein Lyceum verwandelt wurde, kehrte auch Monse nach Olmütz zurück und trug daselbst zuerst geistliches und vaterländisches, und seit 1786 Natur», allgemeines Staats» und bürgerliches Recht vor. Monse war auf dem Gebiete seiner Fachwissenschaft und auch auf jenem der Geschichte vielfach literarisch thätig, außer der oberwöhlnten Dissertation, in welcher die drei Fragen: „Ob die weltliche Obrigkeit mit Recht die Ketzer, besonders am Leben, bestrafen könne?" – „Ob es einer geistlichen Person erlaubt sey, eine weltliche Würde oder Amt zu bekleiden?" – und „Ob die ReichSv«. fallen angehalten werden können, ihre Belehnung in Person vor dem Throne zu nehmen und persönliche Lehendienste zu thun?" beantwortet werden, gab er Monse 37 Monse noch im Drucke heraus: „Hk'atn'ös cks «oeietate» eom'uAatas z«aege«ik'tate ack z«in«znÄ ^««« «at«?°as e«aeta" (Olo-muvii 1764, 4«.); – „^nt, ^s?-s!>a >oet^ena antt'zuas see^ss/ae cke ««^^ema >«!Z>e?.ant»um «!vi'tV«m, eteam z>«?°«o-na« seeteseaste'ea» I>«testatstäte'«« reckcketa" (Viennse 1773, 8«.); – ma»e« et ««imea en ?°e»» /«tte?»«««?»

m<i<a ^>s«A. ae e/a?. Dom. Z'. ^. a
 AieAs«^ (Olomuvü t77S, 8»), besin-
 det sich auch im 2, Bändchen der im Jahre
 1792 erschienenen KieAgsrian»; —
 gö^»oz>«'«»'«?»!« s«e/s«!a»tt'«^ (Olomuvü
 177L, 8°.); — „?ai«^s ^«?.,« Fuite'«
 Aa^e^eonat«« L^o^avens" (ib!<I. 1776,
 8».); — „/)s antezm'i'ats ^ock's?->as^u-
 ns eeetssi'aste'm' ckoet^Äae" (!bi6. 1777,
 8<>.); — „De»». i8«z?z>eck!ta<a ack /«Ä«-
 n'am K'tte^a^am Z/o?-aVeas" (ibiä. 1777,
 8».); — „/n^«?as ckvetas
 (örunvse 1779,8«.); — „ öeatsA«« ents?-
 Ke?-ieu?» «t M?Äsi» ckAm'ta/s
 xaxatt et ^sSea; sckW, ^ae/at»»> est et
 nvta» ach'seet ..." (ib!ä. 1779, 8».); —
 ,ZliitKi>kn zu den Varlrsuugen über die Landes-
 grich« Mahren«' (Olmütz 1783, »».), —
 .Versuch einer Kursgrkassteu vilitischen kandes-
 gischichte des MarkGrnkthnms Mähren u. s.w.",
 2 Bände (Brünn 178S, 2. Band Olmütz
 1788, 8°.); — ^o«a«,?-ssn/^>?.o«t^sck-
 iü«, i umsnFsne nssck?-a«!!' taisu,z/e/t
 ^M^tiüeo, itei'e ?°o«u>sck«ene ziock^siens
 is/^M vck <?ackst cke I^a«« . . . «
 «em<s/n^ ^etoÄt ^sse/ li^^at
 Z/on«e", d. i, Mittele zur Vermin»
 derung der Ungesundheil solcher Ge>
 bände, die von Ueberschwemmungen gc-
 litten haben, aus dem Französischen von
 M. Cadet de Vaur, nach der deut>
 schen Uebersetzung (von Ferro) ins
 Böhmische übersetzt (Olmütz 178S, 8°.)^
 bei Jungmann erscheint es bei An-
 führung dieses Werke«, als ob Monse
 eigentlich Joseph WratiSlaw hieße
 und auS Monse gebürtig wäre, ein Irr»
 thum, der auch in etwas veränderter
 Weise in dem von Jgn, I. HanuS ver>
 faßten „Systematisch und chronologisch
 geordneten Verzeichniß sämtlicher Werke
 und Abhandlungen der ton, böhmischen
 Gesellschaft der Wissenschaften- (Prag
 18S4, 8°) durchweg«, S. 3S, 4«, 43 u.
 47, vorkommt, wo Monse bald nur als
 WratiSlaw und wieder als WratiS-
 law von Monse erscheint, — »Anhand-
 lung über die ältesten Munirinalrrchte der Kön,
 Kindt Brünn nnd dessen (Z0) VijirKe, nach
 einem Lodei uns dem vierzehnten Jahrhunderte.
 Mit beggekngteu literarischen, historischen nnd
 jvristischen ÄnmerKnngen über die nrsvrungliche
 Sammlung der alten Gesetze, ihre Gnrollen nnd
 Firtnklanzng, Sitten und Eemohndeiten, Znstiz-
 ntlege und Sprache im WarKgrakthom Mähren"
 (Olmütz 1788, 8°.)i — .Zjistörischer Ver-
 such über das kandesmpven des Markgrafen-
 tKnms Möhren" (Olmütz 1792, 8«), auch
 in den neuen Abhandlungen der kön.
 böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften
 (Bd. II, 179S, S. 41)l — „S^i/,«'
 t<nc>«K «a?'ock«M!ei^«/i i»n«t?« i
 ^sese>äe^ a M«ltt»«?zss/t i/u<^s«/<", d. !.
 Aufgedeckte Geheimnisse der Hexenpro.

cesse u. s. w, (Olmütz 1792, 8°.'),, eine
 Uebersetzung deS deutschen WcrkeS vo,i
 Eckertshausen. Außerdem gab Mo use
 heraus in neuer Auflage mit einer Vor»
 rede!^,öäameister! Institutionrs pkit«-
 sopklas nsturslis", - „V»rnti I^iKeri
 dsroiii8 » ^ierotim lpistols« 8el««ts,e,
 kssoiuvws ju«« (Lrurinäe 1731,8».), -
 in verbesserter Ausgabe Dobner'S Un.
 suchung, wann Mähren ein Markgraf-
 thum geworden (Olmütz 178t, 8«), -
 „^lurs prim«k!v»Ick«räviae; «ollezzerunt
 s« uotis illustrg,runt öensäictiii! Rā)'.
 Krsäeusis" (Lrunnse 1787, 8«.) - und
 Monse

Monse

„Versuch über die ältesten Municipalrechte
 im Markgrasthum Meissen, mit einge.
 streuten juridisch.historischen Anmerkun»
 gen über die Sitten, Gewohnheiten, Ge»
 setze und Justizpflege der damaligen Zeiten,
 nach dem Codex deS 14. Jahrhunderts,
 welcher eine vollständige Sammlung der
 Brünner Municipalrechte enthält! diese
 Arbeit Monse's befindet sich in den Ab-
 Handlungen der böhmischen Gesellschaft
 der Wissenschaften (Bd, III, 17S7,
 S. 7S). In Anerkennung der wissen-
 schaftlichen Verdienste Monse's ist der-
 selbe von der patriotischen Gelehrten»
 Gesellschaft zu Heffen»Homburg und von
 der kön. böhmischen Gesellschaft der Wis»
 senschaft als Mitglied aufgenommen, von
 Kaiser Joseph aber in den erbländi.
 schen Adelstand erhoben worden. Aber
 so ruhig und unangefochten, als es er-
 scheinen mag, erfreute sich Monse nicht,
 weder seiner lehramtlichen Stellung, noch
 der ihm zuerkannten Würdigung seiner
 Verdienste. Er hatte, wie eine gleichzei»
 tige Quelle berichtet, seiner geläuterten
 Grundsätze und fortschreitenden Ansichten
 wegen viele Drangsale und Verfolgungen
 auszustehen. Der Erzbischof von Olmütz
 und der Prälat von Allerheiligen ver»
 folgten ihn auf das Heftigste und legten
 ihm überall Hindernisse in den Weg; der
 Pfarrer Petsch, ein in der Josephinischen
 Periode ob seines Fanatismus übelbe»
 berücktigter Geistlicher, predigte öffentlich
 gegen ihn; Monse'S Freisinn in Kir»
 chensachen veranlaßte seine Gegner zu
 erfinden, daß, als er einmal communici»
 ren gewollt, ihm vor dem Munde die
 Hostie verschwunden seil ja man vergaß
 sich so weit, ihm die Ursache einer Feuers»
 brunst, durch welche ein Dorf eingeäschert
 worden, zuzuschreiben.' Als er im Jahre
 1776 von der Regierung den Auftrag
 erhielt, über den Zustand der Schulen
 und deren Gebrechen Bericht zu erstatten,
 und er diesem Auftrage Folge geleistet,
 wurde er von der Geistlichkeit als falscher
 Denunciant verschrieen und die Prälaten

von Hradisch und Allerheiligen reichten eine gegen ihn gerichtete Schrift ein, die er, wie sehr er auch bat, ihm dieselbe zur Beantwortung mitzutheilen, nie zur Einsicht erhielt. Jedoch ließ sich Monse durch diese Umtriebe nicht beirren und ging seinen geraden Weg weiter. Monse besaß eine reichhaltige Bibliothek, die nach seinem Tode durch Verkauf zerstreut wurde. Der Katalog derselben befand sich in des bekannten Sammlers Cer» roni sBd. II, S. 324Z Besitz, der auch Monse'S handschriftlichen Nachlaß, die Fortsetzung seiner politischen Geschichte Mährens bis zum Jahre 1780, dann die Geschichte der Olmützer Universität, des juridischen Studiums daselbst und der Schulen, sowie noch mehrere« andere an sich gebracht hatte. Monse starb, 61) Jahre alt, geachtet als Mensch wie als Gelehrter, Adel sta nds» D ip lom Scko, I, December 17»« – Weidlich (Christoph), Biogra» phischc Nachrichten von jetztlebenden Rechts» gelehrten (Halle 17S« u f., »«,) Theil II, S, ««; Nachträge S, 19« u, f,; fortgesetzte Nachträge S, t?s, – Neuere Abhand» lungen der kön, böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften (Prag, t«) Bd, II (17SS), S, XXXII-XXXX- „Biographie Monse'S", von I, Dobrovsky, – Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung 17»», S, «7SS u, f, – (De Luca) DoS gelehrte Oesterreich, Ein Versuch (Wien 177«, Ghe» len'fche Schriften, »«,) I. Bandes I. Stuck, S, »SS, – Meufel (Zoh. Georg), Lerikon der vom Jahre 175» bis 1«»» verstorbenen teutschen Schriftsteller (Leipzig 1«»», Gerh Fleischer d, Jung,, »»,) Bd. IX, S, 222, – Oesterreichische National > Encyklo» pZdie von Gräffer und Czikan ? ,Wien t»S», »«.) Bd. III, S, ?«>, – d'Elvert (Christian), Geschichte des Bücher» und Stein» druckes,, des Buchhandels, der Bücherzensur Monsperger 39 Monsperger und der Periodischen Literstur u, s, w, (Brünn 18S4, Rohrer'S Erben, gr, 8°) S, 2S5. – Oesterreichische Bieder mannS»Chro» n i k. Ein Gegenstück zum Phantasten» und Prediger» Almonach (Freiheitsburg ^Akademie in Linz) >^>, kl, »«,) I, (und einziger) Theil, S, 144–t48 lentwirft ein namentlich im Hin» blick auf die Gegenwart höchst interessantes Gemilde der damaligen Verhältnisses – OesterreichischeS.Archir> für Geschichte, Erdbeschreibung, Kunst und Literatur, Heraus» gegeben von Ridler (Wien, 4°) III, (als Fortsetzung des Hormayr'schen Archivs XXII.) Zahrg, («SS.), S, t?l, im Terte, – d, i, Geschichte der böhmischen Literatur (Prag 1849, Rivll^ö, 4°) Zweite, von W, W, To» mek besorgte Ausgabe, S, 4S7, Nr, !I8«; S, 47S, Nr, «478, u, S, 48Z, Nr, IS9«, – Wapxeu. Ein von Roth und Silber geschach»

ter Schild mit einem blauen, mit drei gol»
 denen gestümmelten rechtssehenden Adlern
 belegten SchildeShaupte; «uS dem Schildes»
 fuße erhebt sich ein grüner dreihügcliger Berg,
 auS dessen mittlerem, die beiden anderen über»
 ragenden Hügel eine Kornstaude mit drei Nehren
 emporsteigt. Auf dem Schilde ruht ein rechts»
 gekehrter goldgekrönter Turnierhelm, Auf der
 Krone befindet sich der obbeschriebene drei»
 hügelige Berg mit den Kornähren zwischen
 zwei gleich dem Schilde roth und silbern
 geschachten Adlerflügeln, Die Helmdecken
 sind beiderseits roth, mit Silber belegt
 Monsperger, Joseph Julian (gelehr,
 ter Theo log, geb. zu Wien er» Neu»
 stadt 17. Februar 1724, gest. um daS
 Jahr 1788). Nachdem er in Wien die
 HumanitätSclassen beendet, trat er im
 Jahre 1740, damals 16 Jahre alt, wie
 de Luc« bemerkt: „vielleichtdurch diesen
 Schritt seinen Eltern ein Vergnügen zu
 machen", in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, in welchem er die Studien beendete,
 die philosophische und theologische Doctor»
 würde erlangte, den er aber, nachdem er
 24 Jahre sein Mitglied gewesen, im
 Jahre 1764, also wenige Jahre vor sei»
 ner Aufhebung, aus eigenem Antriebe
 wieder verließ, Kleber die muthmaßlichen
 Gründe seines Austrittes stehe weiter
 unten.^ Nach seinem Ordensaustritte be-
 gab sich M. zunächst auf Reisen, besuchte
 ganz Italien und Deutschland und erhielt
 nach seiner Rückkehr, im Jahre 1774, da
 er insbesondere in der orientalischen
 Sprache bewandert war, die Lehrkanzel
 des Hebräischen und der damit verwand»
 ten morgenländischen Sprachen an der
 Wiener Hochschule. Im Jahre 1788 ist
 M. in den Ruhestand versetzt worden
 und soll bald darnach gestorben sein. Als
 Schriftsteller war M. mehrseitig thätig
 und hat für periodische Schriften mehrere
 kleinere Abhandlungen über verschiedene
 Gegenstände geschrieben, mehrere auch
 einzeln veröffentlicht, ohne jedoch sich als
 Autor genannt zu haben. Mit seinem
 Namen hat er herausgegeben: „ZV, Lbr
 Nein errin» ans Wnsinnth und Gpitz >ns»m-
 mingetragenl hebräische und chalbäische Gram-
 mntik mit einigen Abünbernnngm" (Wien
 1774, 8»,) ', — „/»«^u/eone, //ei-ms-
 ck«/as", ?»rs I» et Ma (Visrws« 1776
 st 1784, Ilürling, 8".); — »Sie vier
 ersten Vnsspsnimen Zgnuib's in der hebräischen
 Sprache" (Wien 1776), — „ <?»«i^>e?!cke««i
 ^ae^'ett?» enste<«^!«n«m //si-jnsnsu/!«««
 ^He<ia //«Mass ss«u»ck«m !-eS«?as
 pi"e««z»a Si'ttücks»» //s>ms»s!i<!es« a«
 «n'Ä'ess «asi-as sz!Z>?a>a?as" (Visrrnäs
 1776, 8°.). MonSpergerS Name
 wird überdieß mit einem großen Welt»
 historischen Ereigniß, nämlich mit
 der Aufhebung deS Jesuiten»

ordens, in Verbindung gebracht und der Vorgang in folgender Weise erzählt: der Reclor des Profeßhauses der Jesuiten auf dem Hofe zu Wien (jetziges Gebäude des Kriegsministeriums) hatte eine Reise zu unternehmen und beauftragte den Ordensgenossen Monsperger, indeß MonSperger 40 Monsperger im Rectoratsaale „ifräumen und säubern zu lassen. Als MonSperger mit dieser Anordnung beschäftigt war, fesselte ein an der Wand hängendes Gemälde seine Aufmerksamkeit; rS'bei günstigem Lichte zu besehen, nahm er eö herab und, stehe da, hinter dem Bilde zeigte stch die kleine Thüre eines Wandschranks. Auch wurde ein Knöpfchen stchtbar, M. drückte daran und das Thürlein sprang auf. Eine Masse Papiere stellte stch nun feinen staunenden Blicken dar, auch gewährte er ein ledernes Futteral, auf welchem die Aufschrift stand: „Beichten der Großen und Mächtigen“, MonSperger öffnete das Futteral und fand zu seinem uube>schreiblichen Erstaunen darin die Beichten der Kaiserin Maria Theresia, der Erzherzoge und Erzherzogine», mehrerer Minister, sonstiger Großen und wichtiger Damen, MonSperger, dem Orden in seinem Innern längst schon abhold, nahm das iuhaltvolle Futteral zn stch und nun miethete er – nach einer Variante – ein Stäbchen im Federlhof, wo er seinen so wichtigen Fund verbarg und von dort an den Papst nach Rom sandte, nach einer anderen Variante wäre er selbst mit seinem Funde unmittelbar nach Rom gereist und hätte dem heiligen Vater, damals Clemens XIII., die wichtigen Papiere eigenhändig übergeben. Von Clemens XIII. kamen dieselben an Clemens XIV. und dieser hätte, so schreibt man, die Beichte der Kaiserin und ihrer Familie an die Kaiserin selbst gesendet. In diesen Beichten waren die allergeheimsten, mitunter höchst wichti»gen Dinge enthalten. Das habe bei der Kaiserin den Ausschlag gegeben, die bis dahin noch immer nicht auf Josephs Andringen, der Aushebung des Jesuitenordens beizustimmen, nachgeben wollte. Nun i» Kenntuiß dieses unerhörten fre»velhaften Verrathes ihrer im treuen Glauben abgelegten Beichte, gab sie nach und ^b den Orden in ihren Staaten auf. Er ist später, anfangs in anderem Gewände, dann in seiner ur>sprünglichen Bezeichnung wiedergekehrt. Bemerkenswöllth ist nur noch, daß, wäh»rend I, N. Steeg er in seinem Werke: „L^riptares ?r«vinv!»e /Vustriseae 8. eines Andrea« MonSperger gedenkt, den Joseph Julian M.

nicht namhaft macht, obwohl sonst mehrere Erjesuiten in diesem Werke aufgeführt erscheinen,
 (DeLuca) Das gelehrt? Oesterreich, Ein Ver-
 such (Wien 177«, Ghelen'sche Schriften, 8°)
 I. Bandes I, Stück, S, SS7, – Oester,
 reichische Ratio nal<Ency>lopädie von
 Grösser und rZzikann <Wien I8SS, »° >
 Bd, III, S, 7«s, – Gräffer (Franz), Z°,
 sephinische Curiosa oder ganz besondere , . .
 Persönlichkeiten, Geheimnisse , , , der Lebens»
 und Leidensgeschichte K, Joseph'S II, (Wien
 1»t8,8«) Bd, I, S, I9S : .Der entscheidende Bc.
 weggrund zur Aufhebung des Jesuitenordens",
 – Oesterreichische Biedermanns»
 Chronik, Ein Gegenstück zum Phantasten»
 und Predigcr Almanach (FreiheitSburg sAkade»
 mie in LinzZ I78S, kl, 8°) I, (u, einziger, Theil,
 S, >i8, – Grenzbo ten, hcrauSg, von Zgn.
 Kuranda (Leipzig, gr, 8°,) I8<7, Bd, III,
 S, 2SS, – Sin Andreas MonSperger
 (geb, zu Kapuvär 2, November 1708, gest, zu
 Leopoldstadt I«, Juni 1771) trat im Alter
 Jesu und versah Sann durch IS Jahre an
 verschiedenen Orten daS Predigtamt in unga»
 rischer Sprache, Zuletzt wurde er Pfarrer zu
 Leopoldstadt'und Superior, als welcher er
 starb. Im Drucke erschien von ihm in latei»
 ungarischer Sprache- „^»s? lelkkii LmKorau-
 SiKsrots, d, i, Leichenrede auf Erzherzog
 Karl Joseph u, s, w, (8ovrou.il 17SI, ?«!,).
 sSlssLS»' ^/sü, ^e^,^, 8cr!pl«r«s ?r«vinci»s
 ^uslrirrcse Socist»tis Zssu (Vlounao 17SS,
 8«) SZS.1
 Montecuculi 41 Montecuculi
 Montecuculi, Albert Raimund Zeno
 Graf (Staatsmann, geb. z» Wien
 1. IM 1802, gest. ebenda 19. August
 18S2). Entstammt einer alten glorreichen
 Familie Oberitaliens, über welche die
 Quellen sS. 43^ Näheres berichten, Gr
 ist der Sohn des k, k. Kämmerers Grafen
 Pellegrin sgeb. 13. Juni 1760, gest.
 18, Jänner 184S) aus dessen Ehe mit
 Theresia Freiin Losn d'Enchöde
 (geb. 17. Jänner 1772, gest. II. Octo-
 der 1847). Graf Albert vollendete in
 Wien seine Studien und widmete sich
 alsdann dem Staatsdienste. Im Jahre
 1830 war er überzähliger Regierung«,
 secretär bei der oberösterreichischen Landes-
 regierung, wurde im Jahre 1832 wirk,
 licher Regierungsrath und Kreishaupt,
 mann zu Ried, in welcher Eigenschaft er
 im Jahre 1833 nach Salzburg kam.
 Dort blieb er bis zum Jahre 1837,
 indem er noch im Jahre I83ö mit dem
 Directorat der Gymnasien betraut wurde.
 Zm Jahre 1838 erhielt er die Kämme.
 rerSwürde und wurde Hofrath bei der
 oberösterreichischen Landesregierung und
 ebenda im Jahre 1843 Mitglied de«
 Verwaltung?!, Ausschusses des FranzisCo»
 Carolinums, Im Jahre 1844 kam M,

als Vice-Präsident des Landes-Guber-
niums der Lombardie nach Mailand,
Zm Jahre 1847 kehrte der Graf, zum
Landmarschall der niederösterreichischen
Stände, geheimen Rath und Präsidenten
der SteuerregulirungS. Provinzial - Com-
mission ernannt, nach Wien zurück. Die-
sen Posten bekleidete Graf M., als zu
Anbeginn des Jahres 1848 ein neuer
Morgen über das verschlafene Oesterreich
heraufdämmerte, und ihm war es ver-
gönnt, wie weiter unten dargestellt wird,
der Erste dem Kaiser Ferdinand die
Nachricht zu bringen über die herrschende
Stimmung in Wien, über das allsei-
tige Verlangen nach Reformen und was
dem Verweigerungsfalle auf dem Spiele
stehe. Schon in den der Bewegung am
13. März 1848 vorangegangenen Be-
rathungen der Stände hatte der Landmar-
schall Graf Montecuculi das ganze
Ansehen seiner Stellung in s Gewicht
gelegt, um einerseits von dem Fürsten
Metternich Zugeständnisse zu erlangen,
und um andererseits die immer höher
fluchenden Wogen der Bewegung nicht
alle Schranken durchbrechen zu lassen.
Reschauer in dem in den Quellen
benannten Werke erzählt, daß außer der
Frau Erzherzogin Sophie namentlich
auch die Fürstin Metternich für die
Gewährung von Concessionen gewirkt
habe, und daß es ihrer Intervention
gelang, noch in der zwölften Stunde den
greifen Staatskanzler zu Zugeständnissen
zu drängen. Der Landmarschall Graf
Montecuculi wurde von der Fürstin
mit dem Fürsten in ein Zimmer eilige-
sperrt, und sie erklärte den beiden Herren,
sie öffne ihnen die Thüre nicht eher, als
bis sie auf ihr Cavalierswort die Ber-
sicherung geben könnten, daß es zwischen
ihnen zu einem vollständigen Einver-
ständnisse gekommen sei. Der Landmar-
schall scheint während dieser Unterredung
den Fürsten Metternich von der Roth,
wendigkeit überzeugt zu haben, daß die
Regierung bei der am anderen Morgen
bevorstehenden Eröffnung des Landtags«
durch ein entgegenkommendes Zugeständ-
niß die Stände zu beschwichtigen und die
allgemeine Zufriedenheit wiederherzustel-
len suche. In der That wurde auch in
der Nachmittags stattgefundenen Sitzung
der Staatsconferenz die schon früher
„grundsätzlich“ genehmigte, später aber
vertagte Berufung »vereinigter ständischer
Ausschüsse“ neuerdings berathen und
beschlossen. Noch in den Abendstunden
Kwntecuculi 42 Montecuculi
ergingen an den obersten Kanzler, Grafen
Jnzaghi, und an den Landmarschall,-
Grafen Albrct Montecuculi, kaiser-
liche Handschreiben, welche die schleunige

Einberufung der vereinigten Ausschüsse in Aussicht stellten. Aber dieses Zugeständniß, ein Tropfen Rosenöl in die Kloake des bisherigen absolutistischen Regimes, reichte nicht mehr aus, die Bewegung hatte sich bereits der edelsten Geister bemächtigt. Immerhin muß aber dem Grafen M., das Verdienst vorbehalten bleiben, daß er Alles versucht habe, um den Ausbruch einer Revolution in Oesterreich zu verhüten. Dafür, daß seine Vorstellungen an dem Starrsinne der Machthaber scheiterten, dafür konnte er wohl nicht. Im Neblichen behielt er mitten in der Bewegung und namentlich an dem verhängnißvollen 13. März seine volle Geistesgegenwart, die ihn nicht verließ, je näher und näher die Wogen der Revolution an ihn und die Körperschaft, der er vorstand, herandrängten. Er traf, um Unglück zu verhüten, wie um Alles zu vermeiden, was die erregten Gemüther reizen könnte, alle Anstalten mit einer Umsicht und Gewandtheit, als wenn er dergleichen schon gewohnt wäre; aber Eines sollte ihm noch vorbehalten bleiben, die erste Nachricht dem Monarchen zu überbringen, zwischen welchem und dem Volke die Machthaber noch immer einen dreifachen Wall aufrecht erhielten. Da noch authentische Mittheilungen über diesen Vorgang fehlen, muß Vehse's Darstellung hier benützt werden. Graf Montecuculi – Vehse nennt ihn irrthümlich Felix, Graf Felix Montecuculi, der nur niederösterreichischer ständischer Verordneter, aber niemals Landmarschall war, war jedoch bereits seit 1846 todt – also Graf Albert Montecuculi, durch die am 13. März entsendete Studenten-Deputation aufgefordert, ging zum Kaiser, um ihn über die Wünsche, die im Volke laut geworden seien, aufzuklären. Auf dem Wege dahin begegnete er im kaiserlichen Vorzimmer dem alten Fürsten Clemens Metternich. Wo wollen Sie hin? fragte dieser den Grafen – „Zum Kaiser“ war die Antwort. – Zu dem können Sie nicht, zu dem geht der Weg durch mich. – Nach einem heftigen Wortwechsel drang aber Montecuculi dennoch in das kaiserliche Zimmer. Er stellte dem Kaiser vor, wag auf dem Spiele stehe. Der Kaiser Ferdinand, bestätigend alle die Zeugnisse, die ihn einen der von Herzen wohlwillendsten Menschen nennen, hörte ihn ruhig an, bis er Alles gesagt hatte, und dann sagte er zu ihm, Alles, was er ihm eben berichtet, denen drüben (nämlich der Minifier-Conferenz) zu wiederholen. Der Kaiser begab sich dann mit ihm in das große Sitzungszimmer der Staats-Conferenz. Hier wie

derholte Montecuculi, was er dem Kaiser gesagt hatte, und hier erhielt Met» ternich die herbe Demüthigung durch den unverhohlenen Abfall seiner Getreuen, sie stimmten mit den Erzherzogen, die sich gegen ihn erklärten, sie ließen ihn fallen. Vergnügt äußerte der Kaiser in seinem wienerischen Dialekte – den er bekanntlich gewöhnlich sprach – .Jetzt kann ich doch auch mal Jemand eine Freude machen, ich Hab' eS immer nicht gekonnt". Dieß war wohl die schönste und auch wichtigste Stunde in Monte» cuculi's Leben, und durch dieselbe lebt sein Name – jener seiner Familie steht schon durch Raimund Montecuculi, dessen Biographie S. 46, Nr. 4, folgt, glorreich da – in der Geschichte fort. Graf Montecuculi wurde später zum Staatsminister ernannt und kam, nach» MonterueuU 43 Montecuruli dem Radetzky's Siege Italien der Monarchie erhalten hatten, als Chef der i. Sectio» zum General»Gouvernement der Lombardie nach Verona, von dort aber als Ehef der l. Ection im Mini» fterium des Innern nach Wien zurück, wo er auch bald darauf im Alter von erst 50 Jahren starb. Der Graf war schon im Jahre 1837, als er noch Kreishauptmann in Salzburg war, mit dem Ritter, kreuze deS Civil»VerdienstOrdenS der bayerischen Krone und im Jahre 1844 mit dem Commandeurkreuze des bayeri» schen St. Michael.OrdenS ausgezeichnet worden. Seit 9. Juli 1823 war er mit Charlotte gebornen Fürstin zu Oer» tingeN'Wallerstein (geb. 14. Fe» bruar 1802), Sternkreuz»OrdenS> und Palastdame Ihrer Majestät der Kaiserin, vermalt. Von den Kindern aus dieser Ehe sind noch am Leben! Graf Fried» rich Karl Ludwig (geb. 4. Juni 183«), im kais. Civil» Staatsdienste! Gräsin Franziska Theresia (geb. 2. Mai 1832), Stiftsdame im adeligen weltlichen Fräuleinstifte am Hradschin in Prag, und Graf Raimund Ludwig Albert (geb. 22. November 1833), Ofsicier in der kais. österreichischen Marine und seit 2t). Jänner 1861 vermalt mit Seraph ine gebornen Gräsin Toulouse de Lautrec, Der älteste Sohn. Graf Albert (geb. 3V. März 1829), war Lieutenant im Kürasfier»Regimente König von Sachsen Nr. 3 und starb als solcher im Jahre 1854. Reschauer (Heinrich), DaS Jahr 18«. Ge» schichte der Wiener Revolution (Wien 1867, R. v. Waldheim, 4°) S. 152, 167, 18», i»7, 196, 191, SOS, S«K, 214–St?, – Vehs! l Eduard Dr.), Geschichte der deutschen Höfe seit der Reformation (Hamburg, Hoffmann undEampe, kl, »",) Abtheilung: „Oesterreichs

Hof und Adel", Bd, XI, S, 1, – Springer
 <Ant,), Geschichte Oesterreichs seit dem Wiener
 Frieden t8«9 (Leipzig 1864 und I8SS, S,
 Hirzel. gr, »",> Bd, II, S, tS2, – Porträt,
 In Reschauer'S- »DaS Jahr 1848" auf
 S, »7 zusammen mit S ch m erling, St i fft
 und Dob> hoff sin trefftich ausgeführtem
 Holzschnitt),
 I, Zur Genealogie der Grafen Montecuruli,
 Eines der ältesten und berühmtesten Geschlechter
 OberitatieNS, das jedoch seinen Ursprung aus
 Deutschland ableiten und erst mit den Heeres»
 zögen der deutschen Kaiser nach Italien ge>
 kommen sein soll, wo eS unabhängig daS
 kleine Gebiet Jrignano, daS später zu Mo»
 dena gehörte, beherrschte. Schon um daS Jahr
 1170 beherrschten sie das obcrwähnte, in den
 Appeninen gelegene Gebiet von Frignano
 und standen in hohem Ansehen, wie dies, ouS
 den Schub» und Trutzbündnissen ersichtlich ist,
 welche Gerard« de Montecuruli mit der
 damaligen Republik Modena schloß Im Jahre
 1212 bestätigte Kaiser Otto IV, die Familie
 in ihren Besitzungen, welche im Jahre 1260
 die Söhne deS Buonacorso Montecu»
 culi, Matte«, Porisello, Guidenell«
 und Eorflno, unter sich durch das LooS
 theilten und bei dieser Gelegenheit zwei Linien
 bildeten, die älter«, deren Haupt Matteo
 war, welche die Güter Montefiorino, Poli»
 nago, Raneidoro, Medola u, s, w, erhielt,
 und die jüngere, mitCorsino an dcr Spitzr,
 welche daS Stammschloß Montecuruli, Renne,
 Sajoto, Montecerene u, s, m bekam. Als im
 Jahre IZ69 Kaiser Karl IV, von seinem
 Römcrzug zurückkehrte, hielt er sich mit seinen,
 Gefolge drei Tage auf MatteoS Schlosse
 Montefiorino auf, wo alle Familienglieder
 der Montecuruli versammelt waren, und
 ertheilte der Familie das besondere Borrecht,
 den kaiserlichen Adler im Wappen
 führen zu dürfe» Im Jahre itsa verlieb der
 Herzog von Ferrara der Familie den Grc»
 fentitcl, und Kaiser Karl V, erhob die»
 selbe bei dcr Krönung zu Bologna, an,
 24. Februar ISlio, in den Reichsgrafen»
 ren Vorrechten, In der Folge kamen noch
 andere Gütertheilungen hinzu und entstanden
 neue Linien^ aus dem in Montecerene an,
 lässigen Zweige stammt dcr berühmte Feld,
 Herr Raimund M, dessen unter den berüh»
 ten Sproßcn dieser Familie , S, 46, Nr, 4,
 nähere Erwähnung geschieht. Mit ihn, kam mit
 Diplom vom >2, Mai 16S1 dcr Reichsfür»
 stenstand in die Familie, doch erlosch die
 fürstliche Familie bereits mit Roimund'S
 Sohne Leopold. Die dem Fürsten Rai»
 Montecuruli
 44 MontecucuU
 Mund gehörigen Besitzungen, und zwar die
 Herrschaft Montecerene in Italien, dann die
 Herrschaften Mitterau, Hohenegg, Osterburg
 und Haindorf in Oesterreich gingen in Folge
 testamentarischer Verfügung auf einen Zweig

der jüngeren Linie über. Mit der Zeit sind mehrere Linien erlofchen und gegenwärtig be> stehen zwei Linien, eine ältere: Montecu> cu l i>Laderchi in Italien, und eine jün> gere: Montecuruli msrckesi dl ?oll-nag«. Die ältere ist in zwei Zweige ge< spalten, und zwar in die Montecuruli Montecuculi'Laderchi in Oesterreich, Kür dieses Lerikon hat zunächst die ältere Linie einiges Interesse, Per erste Zweig der älteren Linie,- Mon> Franz m>rcdeLs ai M , Gemalini Sigis-nionda contss5» (aderchi^ - Felix Graf M,, Wemalin: Zinna Benigna Gräsin Oppersdorfs - Franz Raimund GrafM,, Gemalin: Maria A,,,o Crescenlia Gräsin Breuner; - Zeno Graf M , Gemalin: Agailje Freiin von Simfried-rlallonitz, - Franz Ludwig Graf M, (geb, 17«?, gest.1827), Gemalin: Aar«-lina de Lranco (geh, 1788, gest), deren Sohn Graf Raimund (geb, I»"«) der einzige Ueberlebrnde dieser Linie ist. Per zweite Zweig der älteren Linie: Mon> tecuculiLaderchi in Oesterreich, Die geS stammen alle von dem Grafen Pere-grin <grb, 13, Juni 17««, gest, I», Jänner I»4S), der feit «, December t?97 mit Theresia greiin >o'vn d'Ench»5de (geb, t7, Jänner 1772, gest, II, Ortober 1847) vermält war. Diese gebar ihm drei Söhne und eine Tochter, Diese letztere ist Natalie Theresia Maria (geb, IS!«), EhrknstiftSdsme des freiweltlichen DamenstifteS Maria Schul in Brünn- die drei Söhne sind: Felix, Franz Joseph Pe. regrin und Albert Raimund Zeno, deren jeder Nachkommenschaft hat, Graf gelir <geb, 1. October 1799, gest, 2. Jänner 184«) war in zweiter Ehe vermält mit ülZeresia Gräsin cnzSnstru (geb 9, Februar t»«7, gest, 1« MSr, I8S1). GrSsin Theresia gebar ihm zwei Söhne und zwei Töchter, die letzte» reu sind: Friederike Maria Antonia (geb. 26, August 1834), vermält (seit ts, Septem» der 18S«) mit Ernst ReichSfreiherrn Truchlep von Wetzljausen zu Lundors und Bellenöurg, und Theresia Maria Dorothea (geb, SS, Juli 1837). Von den Söhnen ist der jüngere, Graf Maximilian Raimund (geb. 14 Sep> tember 1840), Savallerie<Ofsicier in der kai> serlichen Armee; der ältere und Chef dieses Zweiges ist Graf Hugo Peregrin (geb, 18. December 183S), Herr der vereinigten gideicommißgüter Mitterau, Hohenegg, Oster» bürg und Haindorf in Niederösterreich, k. k, Kämmerer und (seit 29. April 18S8) vermält mit Anna Iosepljine Giäsin Lorgiich von Bhu-mes und Brirs (geb, 2S, November 1828), Sternkreuz»OrdenSdame, DcS Grafen Felir Bruder, Graf Franz Joseph Peregrin (geb, 3«, November 1801), k, k. «ämmerer und unangestellter General»M»jor, ist (seit I«, Jänner IS37) vermält mit Maria ElisaSelh Cajetana geb, greiin Tinti (geb. 1812), Stern» kreuz»OrdenSdame, und die Ainder dieser Ehe

sind: Natalie Maria Theresia (geb. 18. Octv. der 30), vermählt (seit 2t. Juli 1833) mit Asadar von Berzenitzu, k. k. Kämmerer und Hauptmann im Geniestabe; Raimund Peregrin Franz (geb. 2. Juli 1839), k. k. Cavallerie-Obsicier; Franz Zaromir Octavian (geb. 30, Jänner 1843); Felix Joseph Octavian (geb. 10, August 1844), k. k. Cavallerie-Obsicier, und Margaretha Natalie Maria (geb. 10, December 1845). Des Grafen Felir jüngster Bruder Albert Raimund Zeno, dessen Lebensskizze bereits oben S. 41 mitgetheilt worden, war mit Charlotte Willjekmin, Sophie geb. Fürstin von Wettingen-Wallerstein vermählt, und ist die Nachkommenschaft dieser Ehe schon in der Lebensskizze – zu Ende derselben – mitgetheilt worden.

Die jüngere, in Italien ansässige Linie: Montecuruli nistrokesi cikin, besteht gegenwärtig aus den Nachkommen der beiden Brüder Gras Maximilian (gest. 1830) und Graf Anton (gest. 1829), und zwar aus des Ersteren Ehe mit Amadea Markgräfin Malaspina (geb. 1777, gest. 1847) und aus des Letzteren Ehe mit Johanna de Gosperi. Diese Liste bietet für dieses Werk kein näheres Interesse; betreffs der Nachkommenschaft derselben wird auf das Gothaische genealogische Taschenbuch der gräflichen Häuser, Jahrg. 1857, S. 21, gewiesen.

«Queller, . Kneschke (Ernst Heinrich Prof. Dr.), Deutsche Grafen-Häuser der Gegenwart. In heraldischer, historischer und genealogischer Beziehung (Leipzig 1854, T. O. Weigel, 8) Bd. II, S. 22 – Historisch-heraldisches Handbuch zum genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha 1811, Just. Monnerüculi 4L Monnerüculi Perthes, 2°) S. 21, – Schönfeld (Jgn, Ritter von), Adels-Schematismus des österreichischen Kaiserstaates (Wien 1825, Schaumburg u. Comp., 8°) II, Jahrg. S. 22, – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser (Gotha, Justus Perthes. 22,) XXXIX, Jahrgang (1855), S. 9, 11, Besonderer diukroürdige Sprosse der Grasen, schlechte Montecuruli, l. Ernst Gras Montecuruli kam in jungen Jahren aus Italien nach Deutschland und trat als Hauptmann in die Leibgarde des Kaisers Ferdinand II, ein Im Jahre 1820 wohnte er der Schlacht bei Prag bei, und wurde nun in rascher Folge Oberstlieutenant, Oberst, General-Wachtmeister und General-Feldzeugmeister. Im Jahre 1825 schickte ihn der Kaiser dem Könige von Spanien in die Niederlande zu Hilfe. Im Jahre 1826 diente er in der Mark Brandenburg, wurde im nämlichen Jahre bei Burgftall von dem Könige Gustav Adolph arg bedient, indem sein ganzes Regiment zusammengehauen wurde. Im folgenden Jahre stellte er zu Passau ein neues Regiment auf, mit welchem er einige glückliche Streifzüge

in'S Straßburg'sche, Badenische und Württem»
 berg'sche unternahm, bis ihn wieder die
 Scha u mburg Zuflucht zu suchen. Aber die
 Schweden verfolgten ihn weiter in'S Nieder»,
 dann Oberelsaß'sche hinein, bis Rheingraf
 Otto Ludwig bei der Festung Breilach
 seine Stellung nahm und darauf den Grafen
 von Schaumburg und den Grafen Mon»
 tecuculi angriff; der Erstere suchte Rettung
 in der Flucht; Montecuculi aber wurde
 schwer verwundet und gesungen nach Colmar
 gebracht. Seine Wunden, die durch seine über
 diesen Unsall entstandene geistige Ausregung
 nur schlimmer wurden, vercuilahten zuletzt
 auch seinen Tod, Gras Mo n t e c u c u l i starb
 am 7. Juni «es». – 2. Herkules Pius
 Montecuculi, auch ein tapferer Krieger»
 Held aus dem 17, und den ersten zwei Jahr»
 zehnden deS >», Jahrhunderts, Im Jahre
 1704 Hot ihn Kaiser Joseph I, zum Gene»
 ral» geldwachtmcister ernannt. Schon als
 Oberst hatte er gegen die aufständischen Un»
 garn gefochten, und nun zog er wieder gegen
 die mißvergnügten Magnaten zu Felde, Er
 drang nach Siebenbürgen vor und war in
 leinen Erfolgen so glücklich, daß er in ver»
 hältnißmäßig kurzer Zeit die Aufständischen
 zum Frieden zwang. Nicht minder ruhmvoll
 hat er gegen die Franzosen gedient. In Aner»
 kennung seiner Verdienste hat ihn Kaiser
 Karl VI, zum Genersl»geldniarschall und
 dann zum General der Reiterei ernannt; er
 war zuletzt Kämmerer der Kaiserin Wilhel»
 Mine Amalie, Witwe des Kaisers Zo»
 scc, 15ir«»2« 17ZS, – S, Maria
 Antonia Fürstin Montecuculi (gest, zu
 St, Pölten in Niederösterreich im December
 17S6), Die Schwiegertochter deS großen Feld»
 Herrn Raimund Fürsten Montecuculi
 Ii, d. Folg ! und Gemalin seines SohneS
 Leopold Friedrich, den sie um volle
 S» Jahre überlebte, Sie hat sich du,ch ihre letzt»
 willige Verfügung ein bleibendes und ehren»
 volles Andenken gegründet. Im Paragraph 14
 ihres Testaments vom S. Jänner 17ZS, pu»
 blicirt an, 4, Jänner 17Z8, ist folgende Stif»
 tung enthalten- „ES sollen zur Unterhaltung
 lt> adeliger Fräulein, dann tt> unadeliger
 Weibspersonen und für 12 arme Witwen,
 von den Herrschaften Walpersdorf, Haussen»
 dach, Einöde und AbSdorf jährlich ,«„«« Gut»
 den gehoben, aus erstbesagte Herrschaften ver»
 sichert und hievon jeder der 10 adeligen Fräu»
 lein jährlich SU» ft,, einem unadeligen Kinde
 ISO fl., jeder der Iv ledigen alten WeivSver»
 sonen jährlich t!i« fl, und jeder der t2 Wit»
 wen 15« fl,; die übrig oerbleibenden SO» fl,
 aber dem jeweiligen 2tiftungs»Administ,ator
 für seine Mühe abgereicht werden. Die
 10 Fräulein und >» unadeligen Kinder von
 guten Eltern, unter welchen keine Standes»
 Personen, sondern k, k, Kriegs», Eivil», Land»
 oder HerrschaftS», OfficierS» und BürgerSkinder
 verstanden werden, müssen wenigstens 7 Jahre

alt sein und können die Stiftung bis zur Erfüllung des 2Z, Jahres genießen, wenn sie nicht vorher heirathen oder in ein Kloster gehen. Jene, welche sich zu der grau Stif» terin Freundschaft legitimiren können und im Nothstande sind, ingleichen der fürstlichen Diener hinterlassenen Amder, haben den Vor» zug, Tie ledigen Weibspersonen müssen schon wirklich 2S Jahre auf sich haben, . , DoS Präsentationsrecht hat die Stifterin ihrem Universalerben Eamillo Grafen von Eollo» redo und dessen Erben überlassen. lGeuscn, (Anton Ritter von), Geschichte der Sliftun» Montecuculi 46 ' MogtecucuU gen, ErziehungS» und UnterrichtSanftalten in Wien u, s, w, (Wien t»»3, »»,) S, «8.Z – < Raimund Fürst Montecuculi (geb, zu Moden« im Jahre ISO», gest, zu Linz t«, Oktober «S80, n, A, im Jahre t«8t), ein Neffe des Grafen Ernst ss. d, S, «. Nr, t), unter dem er die ersten Waffendienste verrich» tele, nachdem er vorher eine tüchtige wissen» schafttliche Ausbildung erhalten hatte. Er trat zuerst als Volontär in ein Dragoner>Regi> ment und machte alle unteren Grade mit, um sich mit den verschiedenen Zweigen des Dienstes genau vertraut zu machen. Die erste bedeutendere Waffenthat verrichtete er im Jahre t«4S, als er an der Spitze von nur S««U Mann 8««« Schweden angriff und ihnen ihr ganzes Gepäck und alles Geschütz abnahm. Bald daraus wurde M, zum Gene, ral, Major befördert, und der Ruf seiner Tüch» tigkeit war im Heere bereits so allgemein, daß ihn Kaiser Ferdinand III, auswählte, dem größten KriegSmeister seiner Zeit, dem großen Turcne, entgegenzutreten, «IS dic> ser mit den Hessen und Schweden vereinigt in die Wctterou einbrach und von da aus Böhmen (IS«?) bedrohte. Im folgenden Feld» zuge erbat sich ihn General Holzapfel lMelander) zur Unterstützung feiner Unter, nehmungcn gegen die Schweden, AIS Me> lander in dem unglücklichen Treffen bei ZuSmarShausen l6t8 den Tod fand, erhielt Montecuculi den Oberbefehl, Hier bewies er sich als einen Tactiker ersten Ranges, Obwohl der Feind den Sieg erfochten, sollte er doch die Frucht desselben nicht genießen, M, führte seinen Rückzug in so meisterhafter Weise aus, daß selbst der Feind sein Bewun» derer wurde, und dieser Rückzug, der von Strategen einem Siege gleichgestellt wird, ist eines der schönsten und lehrreichsten Blätter der Kriegsgeschichte, Als bald darauf der West, phölische Friede geschlossen wurde, begab sich der Feldherr auf Reisen und ging zunächst nach Schweden, wo damals die Königin Christine Alles, was durch Geist und Wis> senschaft glänzte, um sich versammelte. Dort fand M, von Seite der geistvollen Königin eine im hohen Grade ehrenvolle Aufnahme, und beim Abschiede verehrte sie ihm ihr reich verziertes Bildniß zum Andenken. Bon

Schweden begab er sich nach Italien, und zwar in sein Vaterland Moden«, um an den Festen theilzunehmen, welche aus Anlaß der Heirath des Herzogs begangen wurden. Da, selbst kämpfte er auch in dem Turniere, das dem Brautpaare zu Ehren abgehalten wurde. In demselben erkämpfte er zwar den Preis, aber mit demselben auch den bitteren Schmer,, in seinem Gegner seinen Freund, den Grafen Malezani, durch einen Lanzenstich in die Brust getödtet zu haben. Von Moden« kehrte der Graf nach Deutschland zurück und vermalte sich in Wien mit Wari« Joseph« Prinzessin von vielrichfiein. Nur wenige Jahre des Friedens, die er in wissenschaftlicher Muße verlebt, waren ihm vergönnt. Im Jahre 1757 mußte er schon wieder nach Polen in's Feld ziehen. In Gemeinschaft mit General Hätz, selbst führte er den König Johann Kasimir, den der König von Schweden KarlX, und Rakoczy, Fürst von Siebenbürgen, aus Krakau vertrieben halten, wieder in seine Hauptstadt zurück; da aber die Polen die Verbindlichkeiten, die sie, «IS sie bei dem Kaiser Hilfe suchten, eingegangen waren, nicht einhielten, zog sich Montecuculi zurück und nahm Winterquartier. Im folgenden Jahre zog er mit dem Ehurfürsten von Brandenburg vereint dem Könige von Dänemark zu Hilfe, in dessen Land die Schweden eingedrungen waren, welche er nun aus Holstein und Jütland vertreiben half; er eroberte Gottorp, schloß den Herzog von Holstein in Tönningen ein, nahm Demmin, Greifswald, Kopenhagen und bewirkte zuletzt den Frieden von Oliva. Kaum waren die Wirren im Norden einigermaßen beigelegt, als die Rüstungen der Türken im Süden an ernstliche Gegenrüstungen mahnten, Montecuculi wurde berufen und drang im Jahre 1681 «n der Spitze eines Armeecorps in Siebenbürgen ein, um den neu gewählten Fürsten Johann KenikZny 1Bd, XI, S. I«, Nr. SZ gegen die Türken zu schützen, denen er bei Klausenburg Achtung vor seinem Namen einflößte. Unvermögend jedoch, sich in dem erschöpften Lande zu halten, ließ er dem Fürsten Kemsny einen Theil seiner Truppen zurück und nahm selbst in Kaschau seine Stellung. Die Truppenmacht, über welche M, zu verfügen hatte, war eine sehr geringe, und der Zuzug der Reichshilfe ließ lange auf sich warten i nichts» destoweniger traf M, unter den schwierigsten Verhältnissen die trefflichsten Anstalten, um dem Andränge der feindlichen Schaaken, welche Großvezier Achmed Kiuprili heranzuführte, die Spitze zu bieten. Am meisten beirrten ihn aber in diesen seinen Vorbereitungen gegen einen übermächtigen Feind die Befehle des Wiener Hofkriegsraths, der von seinem gmen Montecucuii 47 Montecucuii

nen Tische in die Dispositionen des in allen seinen Mitteln ohnehin beengten Feldherr» nur störend eingriff. Gegen das Ende de«

Jahre« ISSS sah sich M, genöthigt, sich vor dem über >««.««« Mann starken Feinde auf die Insel Schutt zurückzuziehen und daselbst zu verschanzen. Zu Anfang des nächsten Iah> res begann M,, vereint mit dem Grafen Zriny, die Belagerung von Kanischa. Aber der Zwiespalt, der zwischen den beiden Be> fehlShabern ausbrach, von denen der Elftere umsichtig und systematisch, der Andere kühn und waghalsig mar, verhinderte das Gelingen der Unternehmung, Indessen machte der Vezir Anstalten, in der Steiermark einzubrechen, und zwar ehe noch die Armee Montecu> coli'S verstärkt war durch das Contingent, welches der ungarische Landtag beistellte» sollte, und die S»0« Mann französischer HilfStruppe», Jetzt betrug Montccuculi'S ganze Kriegs macht SV,»»« Mann Er führte sie nun dem Feinde entgegen, nahm St, Gotthard und faßte hinter Raab eine feste Stellung, Am t, August >6Lt versuchten es die Türken, sich durch den Gegner einen Weg zu bahnen, und in der That waren auch die Kaiserlichen sür einen Augenblick in solche Verwirrung gera> then, daß die ersten Flüchtlinge in Gratz den Verlust der Schlacht ankündigten, Montc> curuli aber verlor weder den Muth noch die Geistesgegenwart, Er selbst führte seine Reiter den SpahiS entgegen und schickte gegen die Zanitscharen die Kerntruppen seiner In, fanterie. Die SpahiS wurde» zurückgeworfen und die Reihen der Zanitscharen von den deutschen Regimentern und den französischen HilfStruppen durchbrochen. Die Türken, in völlige Unordnung gebracht, verloren über IS.««« Mann, Die politischen Verwickelungen hinderten de» Kaiser Leopold, von diesen, Siege den erwarteten und verdienten Nutze» zu ziehen. Hingegen wendete sich dem sicg> reichen Feldherrn verdienstermaßen die ganze Huld des Kaisers zu. Nach geschlossenem Frie> den, I6SS, wählte ihn der Kaiser als Stell» Vertreter zu seiner Heirath mit der Znfanti» Margaretha. Obwohl Montecucuii bei dieser Gelegenheit in ein arges Zerwürfniß mit den, spanischen Gesandten gerieth, der der Braut das Geleite gab, so hinderte dieß den König von Spanien nicht, dem Grafen M, den Orden des goldenen VlieseS zu verleihen und später noch ihm das Fürstenthum Amalfi zu schenken. Auch später, als es die Wahl eines Begleiters der Erzherzogin Eleonora galt, um diese in, Jahre Iii?» ihrem Gemal, dem Könige von Polen Michael Aory' but, zuzuführen, bestimmte der Kaiser den Grafen Montecucuii dazu, de» er bereits zwei Jahre früher zum Präsidenten des Hof> kriegSrathes ernannt hatte, eine Würde, von der Montecucuii selbst den bezeichnenden Ausspruch: „daß er, obgleich er weder uner< fahren, noch aber ein Neuling im Kriege wäre, doch nie gemeint habe, dieses Amt sei mit so vielen Sorgen verbunden". Im Jahre IS72 rückte M, von Neuen, in'S Feld, und

dieses Mal wieder gegen Tu renne. Auch dieser Felozug, der Montecucuii den Ehrennamen eines zweiten „Fabius Eu«cta> tor" eintrug, gehört zu den lehrreichsten Ea> piteln der Kriegsgeschichte und kann hier nur auf Montccuculi'S eigene Werke und die in der Schelö'schk» Militär Zeitschrift ent> haltenen Aufsätze hingewiesen werden, Als später Hofintriguen eS zu bewirken vcrstan» den, daß der Oberbefehl dcS Herres der Alliir» tragen wurde, zog sich Mo n tccu cu li einst» weilen ganz vom Kriegsschauplatz zurück, und diese seine Abwesenheit wurde durch der Nachwelt gekennzeichnet. Zu Anbeginn dcS Jahrck t«7S wurde M, wieder an die Und nun standen sich die beiden berühmten Feldherren zu», dritten Male gegenüber. Nicht etwa Frankreich und Deutschland nur, schreibt einer seiner Biographen, sondern ganz Europa hatte den Blick aus die beiden Feldherren geheftet, die nicht um, den Sieg, sondern um die Ehre dcS Talentes kämpften und sich durch ihre Anstalten zwischen Gewinn und Verlust auf gleicher Wage hielten, ohne daß das KriegSglück, den, sie nichts überließen, zwischen ihnen entscheiden sollte. Immer bedrohten sie einander aus uncmgreiflich genommenen Stel» lungen, bis die Gefechte am Uebergcmge des Renchen den Tag bei Salöbach (S7, Juli IS7S) herbeiführten, wo Turenne siel. Als Montecucuii den Tod seines großen Re» bcnbuhlerS erfuhr, rief er auS: „Da ist ein Mann gestorben, der Männern Ehre »lacht" Kovusur ä I'norarll«, »ach Anderen: K I» natnrs dunie>in«). Von der ersten Bestürzung der Franzosen größeren Vortheil zu ziehen, erlaubte die Stellung beider Heere nicht. Zu» nächst konnte M, nichts thun, als den Rück, zug der Franzosen beunruhigen, dann bestand Monteruculi 48

Monteruculi

er mehrere Gefechte, in welchen er dem Feinde große Verluste an Mannschaft, Gepäck und Mundvorrath beibrachte, und ihn zuletzt ganz über den Rhein warf. Er selbst nahm mit seinem Heere ein Lager vor Kehl und Straß» bürg, dann wurde noch Hagenau belagert, ein Entsatz zurückgeschlagen und der Feind nach allen Seilen gedrängt, EondS, der indessen bei dem sranzösischen Heere einge, troffen war, mußte selbst aus dem Treffen, welches er »US seinen Berschanzungen an der Breusch angeboten hatte, sich zurückziehen, ehe eS noch ernsthaft geworden war, und ver> theidigungSmeisc Gefechten ausweichen, mit denen er, von seinem Gegner immer bedroht oder doch beobachtet, denselben stets in Bereit' schaft sah. So endigte der Feldzug mit vor» theilhaften, vom Elsaß durch den BreiSgau, Schwaben und Franken ausgebreiteten Win, terlagern, in denen 44 mohlerhaltene Regi> menter sich durch Werbungen vollends ergänz» ten und dem Feinde mit verhältnißmäßiger Streitkraft entgegensahen. Indessen nöthigten

ihn die heftigen Gichtanfälle, die den Helden häufig heimsuchten, nach so wohlverworbenem Kriegsruhe – er halte den Vezier Kiupcili besiegt, er hatte Türen ne das Gleichgewicht gehalten – Ruhe zu suchen. Geschwächte Anlaß, ihm die erbetene Beurlaubung zu gewähren. Nur die Stelle des Hofkriegsraths Präsidenten blieb ihm vorbehalten. Die Muße aber ward den Wissenschaften gewidmet, deren war dies, eine jener edlen Eigenschaften an Monteruculi, die eben wenigen Helden gemein ist und somit an jenem, der sie eben besitzt, um so höher geschätzt werden muß, Monteruculi's Einsicht und eifriger Verwendungsart hat die noch jetzt in Deutschland bestehende Leopoldinische Gesellschaft der eorum die von Leopold I, erhaltenen Begünstigungen und Freiheiten zu verdanken. Dabei schrieb er selbst über die Kriegeskunst und die Feldzüge, die er geführt, und seine kriegsgeschichtlichen Werke werden noch jetzt zum, eifrigen Studium empfohlen Sie erschienen unter dem Titel- „«moi-is dello, »e2j» «7«2, 4°,), deutsch (Leipzig 1755, 4°), lateinisch (Vlenn», 174«, rol,), französische (Amsterdam 1726, ,2°, Eine Ausgabe mit Commentarien erschien nur in französischer Sprache unter dem Titel- „Memoire» (??»»!« et âmsterck. 1759, 4°., et ^msterS, et Qeivs, 177«, 8°), und das Gegenstück von Warnery- „Oomweitoirss nur le» l»resl»u 1777, »»,), Diese Commentare enthalten- 1) über die Kriegeskunst im Allgemeinen; 2) über den Krieg mit den Türken, und 3) Bericht über den Feldzug des Jahres 1644, Zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienen welche nebst dem Obigen auch noch einen Tractat über die Regierungskunst, Poesien u, dgl, in, enthalten, ^nd mit Anmerkungen von Ugo Foscolo versehen sind. Diese Ausgabe erschien zu Mailand 1807 und 1808 in zwei Folio-Bänden und in nur sehr wenigen Exemplaren, später verbessert, vermehrt und commentirt von Z, Grassi zu Turin 1821, in 8°, und in 4°., in zwei Bänden, In diese Ausgabe ist auch ein noch bis dahin unbekanntes und erst im Jahre 1820 in der Handschriften-Sammlung von Giacinto Bossi in Mailand aufgefundenes Werk Montecchi 1775", aufgenommen. Dieses Werk ist reich an scharfsinnigen Beobachtungen und zur Kenntnis, der zerfahrenen Zustände dieses Reiches ungemein wichtig, – In der Zeit, in welcher kaiserliche Akademie der Naturforscher führte, kam diese berühmte Akademie erst recht in Aufnahme und namentlich in jenen blühenden Zustand, in dem sie nachmals den gemeinnützigen Theil der Gelehrsamkeit so sehr erweiterte hat; M, selbst war dabei nicht bloß als Beförderer wirksam, sondern als Mitarbeiter des Mitglieds thätig, – Was des Helden Süßere Erscheinung und persönlichen Charakter betrifft, so war er ein Mann von ansehnlicher Größe und wohlgebaut; von regelmäßigen

Gesichtszügen, mit krausem, schwarzem, dich»
 tem Haarwuchs; schwarzen großen Augen;
 starken schwarzen Augenbrauen; mohlgeformt»
 ler Rase; breiter, jedoch nicht hoher Stirne;
 großem Munde, rundem Kinne und schwarz»
 brauner Gesichtsfarbe, Sein ganzes Austreten
 war das eines freien ernstesten Mannes, voll
 Tiefsinn, Nachdenken und Klugheit, So stolz
 wie er war, daß er nie unter einem anderen
 General stehen wollte, war er doch nicht«
 weniger «IS hochmüthig und blieb z, B, auf
 erhaltene Briefe, wer immer der Schreiber
 sein mochte, nie eine Antwort schuldig, „ES
 Montecuculi 49 Montkcuculi
 ist die größte Grobheit, den Brief eines Bett»
 lerS unbeantwortet zu lassen", war seine
 Morime, Dabei war er ein großer Menschen»
 freund, liebte und sorgte für seine Untergebe»
 nen in allen Stücken, Ein gründlicher Kenner
 der Kriegsmissenchaften, war deren Studium
 ihm zur zweiten Natur geworden; er sprach
 italienisch, lateinisch, französisch, deutsch und
 schwedisch, und verstand ungarisch und tür»
 lisch ziemlich gut. Ohne Verstellung und
 Heuchelei war er tugendhaft und Christ aus
 lleberzeugung, und nur vielleicht etwas aber»
 gläubig, wie folgende Thatsache beweist. Da
 er religiöse Gebräuche strenge hielt, hatte er
 sich eines Freitags seine gewöhnliche Eierspeise
 zu Tische bringen lassen, als ihn die Lust
 «»wandelte, ein Stückchen Speck darin auf»
 zulösen, um seine Fastenspeise schmackhafter zu
 machen. Ein mittlerweile aufgezogenes Ge»
 mittcr brach mit einem Male los und ein
 lauter Donnerschlag krachte in dem Augen»
 blicke, wo das speckgewürzte Fastengericht auf»
 getragen wurde. Der General stand ruhig auf,
 nahm die Eierspeise und wars sie zum Fenster
 hinaus. Dann rief er, schwankend zwischen
 Aerger und Aberglaube: „VoiN bisi. Su
 sagt, steht diese interessante Redensart nicht
 in Herrn Büch man »'S „Geflügelten Wor»
 ten", wahrscheinlich weil dieselbe auch in der
 sehr ergiebigen und von Herrn Büchmann
 in anmuthigem Schweigen sehr benützten
 Quelle Fo uro ier'S: „I'lsprit Sss »utros"
 fehlt.s Monte cur Uli'S Wahlspruch war:
 Belohnung seiner Verdienste wurde M in
 den Fürstenstand erhoben, doch erlosch der»
 selbe bereits in seinem Sohne Leopold
 Friedrich, dessen Ehe mit Maria Antonia
 gebornen Gräsin Colloredo kinderlos ge»
 blieben, Montecuculi selbst starb in Linz,
 und wie es heißt, an den Folgen einer von
 einem herabfallenden Holzbalken erhaltenen
 Wunde Nach Anderen wäre er von derselben
 geheilt worden, aber in kurzer Zeit darnach
 gestorben. Sein Todesjahr wird in den ver»
 läßlichsten Quellenwerken verschieden «ngege»
 den; nach Einigen starb er im Jahre ISSO,
 nach Anderen im Jahre IS8I. Ohne Einsicht
 in die TodeSurkunde läßt sich das Jahr nicht
 festsetzen, Aus seiner Ehe mit Maria Jo»
 sepho gebornen Prinzessin Dietrichstein

hatte er drei Töchter und einen Sohn, Die»
 ser letztere, Fürst Leopold Friedrich (geb,
 tSSS, gest. t698), diente auch in der kaiser»
 v. Wurzbach, btogr, Lexikon, XIX, sGedr,
 lichen Armee und mit besonderer Auszeich»
 nung in den Türkenkriegen, Er war mit
 Maria Antonia gebornen Gräfin Collo»
 redo vermählt, welche Ehe kinderlos geblieben
 ist, Ueber sie wurde aber ein besonderer Ar»
 tikel auf S 45, unter Nr, 3 mitgetheilt. Die
 richtige Schreibart der Familie Montecu»
 culi möchte allen älteren Quellen zufolge
 Montecuccoli sein; da sie aber gegen»
 wärtig selbst Montecuculi sich schreiben,
 schien es mir angemessen, letztere Schreibart
 beizubehalten, s?«rack,«' ülozi«
 1776, »«,). — Pezzl (Johann), LebensBe»
 schreibungen des Fürsten Raimund Monte»
 cuculi, des Fürsten Wenzel Siechten»
 stein, des Hofrathes Ignaz von Born
 sammt einem Porträte (Wien 1792, I, V.
 Degen, 8»), — H>e»5°?<2 »V«z, ^lckam), ä,u-
 cis «ontscuocoli (Visnse tSS»,»»,). — Rai»
 mund Montecucu l i'SLeben (Leipzig 179S,
 »",), — Oesterreichische militärische
 Zeitschrift, herausg, von Schels (Wien,
 »",) Jahrg. .828, Bd. I, S. », iss u. 2«;
 Bd. 11, S. s, 127, 24t; Bd. III, S. S: „Die
 Feldzüge Montecuculi'S gegen die Türken von
 t6S, bis 16S4"; — dieselbe, Jahrgang 1S«,
 Bd. II, S, «IS: »Der Herbstfeldzug Monte»
 cuculi'S gegen EondS 1S75". — ü Cahill,
 Geschichte der größten Heerführer neuerer Zei»
 ten (Frankfurt und Leipzig t?84 u. f., 8»)
 Bd, X, S. 1-»S. — Neue militärische
 Zeitschrift (Wien. S°.) .81», Bd. IV,
 Heft I«. S. «4: „Montecuculi". — Mili»
 tärische Monatschrift (Berlin) «7«S,
 Bd, I: „Feldzug des Marschalls Turenne
 gegen den Grafen Montecuculi von Anfang
 des Juli bis anfangs Oktober 1S7S". —
 Thaten und Eharakterzüge berühmter
 österreichischer Feldherren (Wien 1S0», Degen,
 8°) Bd. I, 2. Abthlg. S. 274, — Reilly
 (Franz Joh Jos, v.), Skizzirte Biographien
 der berühmtesten Feldherren Oesterreichs von
 Maximilian I, bis auf Franz II, (Wien «8ts,
 Kunst» u Jndustrie»Comptoir, kl, 4») S. ütt
 bis Si8, — Argus, Redigirt von E. M,
 Oettinger (Hamburg, fchm, 4°.) t»S7,
 Nr. 7S: „Der Generalstab»Esel. Episode aus
 Montecuculi'S Leben". — Vorträge, I) A u»
 bert sc,. (8°); — 2) P, Aubry (8°),
 Halbfigur; — S) (C, B orcki ng sc,.) (kl, Fol.);
 — 4) (R, Collin so.) (Fol.); — S) C.
 Hägens ksc. (4°), Hüftbild; — «) F. R o>
 saspina Sei. et so, (Fol.); — 7) Herdt
 t?, Mai tS«8.Z 4
 Montenuovo 80 Montenuovo
 Sei,, F, v. d, Steen sc, <g°l); — »1 Voyer
 sc, (Fol), zu Pferde: — 9) I, G, Wal,
 ther Rad, (Fol), zu Pferde; — t«) E,
 Wideman Sei. et°v, t«4S (8°,,),
 I», Wappen, Gevierteter goldener Schild, in

jedem Felde ein zweiköpfiger schwarzer Adler,
 Auf dem Schilde ruht die Grafenkrone, auf
 der sich ein gekrönter Helm erhebt, der einen
 zweiköpfigen schwarzen Adler trägt. Die
 Helmdecken sind schwarz und golden. Nach
 Einigen ist der Schild nicht auodriert und die
 vier Adler (S und 2) sind gekrönt,
 Montcnuovo, Wilhelm Albrecht
 Fürst von (k. k. Feldmarschall-Lieu.
 tenont und Ritter des Maria Theresien-
 Ordens, geb. zu Gala gründe im
 Herzogthume Parma im Jahre 1821),
 Ein Sohn der Erzherzogin Maria
 Louise, Herzogin von Parma (gest.
 17. December 1847). Die Erzherzogin
 Maria Louise, Gemalin des Kaisers
 Napoleon I., residirte, nachdem Na>
 poleon nach der Insel St. Helena ge>
 bracht worden war, in Parma, wo sie im
 Jahre 1816 die Regierung der ihr –
 neben dem Titel kaiserliche Majestät –
 im Vertrage von Fontainebleau zuge>
 sicherten Herzogthümer Parma, Piacenza
 und Guastalla übernahm. Dort vermalte
 sie sich, nachdem Napoleon am 5. Mai
 1821 gestorben war, in zweiter (morga>
 natischer) Ehe mit ihrem Ehren-Cavalier
 und Minister, dem Grafen Adam
 Adalbert von Neipperg, welcher am
 22. Februar 1829 mit Tode abging.
 Aus dieser Ehe stammt nun Wilhelm
 Alb recht, früher Graf, seit 1864 Fürst
 von Montenuovo, welcher Name
 nur eine italienische Uebersetzung des Na>
 mens Neipperg (oder vielmehr Neu-
 berg) ist. Fürst Wilhelm Albrecht
 wurde frühzeitig für den Kriegerstand
 herangebildet. Im Februar 1828 erhielt
 er eine Lieutenantsstelle im 5. Jäger-Ba-
 taillon. Schon im folgenden Jahre kam
 er als Oberlieutenant in das damalige
 Chevaurleger-Regiment von Schneller
 Nr. 6, wurde Rittmeister in demselben
 und kam im Jahre 1843 als Major zum
 Dragoner-Regimente Graf Ficquelmont
 Nr. 6. Nun wurde Fürst Montenuovo
 dem General>Quartiermeister zur Dienst-
 leistung zugetheilt, im Jahre 1847 zum
 Oberftlieutenant im Jnfanterie-Regimente
 von Heß Nr. 49 und im Jahre 1848
 zum zweiten Obersten im Kürassier-Regi>
 mente Baron Mengen Nr. 4 befördert,
 aber schon am 15. November des näm>
 lichen Jahres zum Regimentscomman>
 danten bei dem Chevaurlegers-Regimente
 Baron Kreß Nr. 7 ernannt. Bis zu seiner
 Beförderung zum zweiten Obersten hat
 M. unentgeltlich gedient. In der Epoche
 vom März bis November war der da-
 mals 27jährige Oberst zuerst im Haupt>
 quartier des Fürsten Windisch>Grätz,
 begab sich dann im April nach Tirol, wo
 er sich bei der ersten Aufstellung des
 Landsturms auf das Eifrigste betheiligte

und aus Anlaß dessen die silberne Erin»
 nerungsmedaille erhielt. Von da kam M,
 nach Verona in das Hauptquartier des
 Feldmarschalls Grafen Radetzky und
 that Dienste im Laufe des ersten Krieges
 gegen Piemont. Er hat dem Sturme und
 der Einnahme von Ponteba (23. April
 1848) beigewohnt, ferner den Gefechten
 bei Pastrengo (29. April) und Osteria
 del Bosco (30. April), der Schlacht bei
 Santa Lucia (6. Mai), der Erstürmung
 der Linien von Curtatone (29. Mai),
 dem Angriffe auf Goito (3«. Mai), der
 Einnahme von Vicenza (19. Juni),
 dem Gefechte bei Somina Campagna
 (23. Juli), dem Uebergange bei Salionze
 (24. Juli), der Schlacht bei Eustozza
 (25. Juli), den Gefechten bei Volt» (25.
 und 27. Juli), vor Cremona (3«. Juli)
 und bei Turano (3. August), Dem Gene-
 ral-Majvr Franz Fürsten Liechtenstein
 Montenuovo Montenuovo
 bei der Expedition in das Modenesische
 beigegeben, erbat er sich in der Nacht des
 5. August die Erlaubniß, nach Brescello
 gehen zu dürfen, um das Fort zur Uebe»
 gabe zu zwingen, nachdem Oberstlieute-
 nant Duodo Tags vorher diesen Schritt
 vergebens versucht hatte. Unbekümmert
 um die Nähe des Feindes, ging M.,
 nachdem ihm die Erlaubniß ertheilt wor-
 den war, an sein Werk, und es war ihm
 gelungen, die Uebergabe des Forts zu
 erzwingen, durch welche 6 Geschütze in
 unfern Besitz gelangten und 5 Officiere
 mit 700 Mann estensischer Truppen der
 piemontesischen Sache abwendig gemacht
 wurden. Nachdem Fürst Windischgrätz
 nach Wiens Einnahme seine Operationen
 gegen Ungarn begann, übernahm Mon-
 tenuovo das Commando des 7. Che-
 vauxleger-Regiments, dessen Oberst er
 war. Der bald darauf beginnende Feld-
 zug gab seinem Thatendurste mehr als
 eine Gelegenheit, ihn zu stillen. So hatte
 er an dem Gefechte bei Mda (14. De-
 cember 1848), der Einnahme von Tyrnau
 (16. December), dem Reitergefechte bei
 Zsimoly vor Raab (26. December 1848),
 bei Windschacht und Schemnitz (21. und
 22. Jänner 1849) theilgenommen, in der
 Schlacht bei Kapsln» aber (27. Februar)
 sich durch seine Tapferkeit die erste Aus-
 zeichnung erkämpft. In dieser Schlacht
 war nämlich die Geschütz- und Munition»
 Reserve mit der sämmtlichen Bagage des
 2. Armee-corps durch einen feindlichen
 Massenangriff von 10 bis 12 Schwadron-
 nen Husaren, von denen die ihnen ent-
 gegengesandte zweite Major»-Division
 Cuirassier-Uhlanen bereits geworfen wor-
 den war, in die größte Gefahr ge-
 rathen, überdies stand zu besorgen,
 daß der Feind unsere Schlachtlinie durch»

breche. Da führte Oberst M., ohne erst Befehl abzuwarten, mit nur drei Zügen seiner ChevaurllegerS auf den zehnfach überlegenen Feind eine geschlossene Flankenattaque aus, welche vollkommen gelang und den überraschten Feind vollends zur Flucht zwang. Oberst M. erhielt aus Anlaß dieser Waffenthat das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Fürst Windisch-Grätz aber übertrug ihm das Commando einer Kavallerie-Brigade, gebildet aus 1 Division Kreß. ChevaurllegerS, 1 Division Eivalart-Uhlanen und 1 Division Max Auersperg-Kürassieren, und gab ihm den Befehl, mit derselben den Feind zu versolgen. Eine neue Waffenthat vollführte Oberst M. am 28. Februar. Bor Makler befand sich die Kürassier-Brigade Graf Deym aufgestellt. Dieselbe hatte gemessenen Befehl, diesen Posten nicht zu verlassen, sich aber auch unter keinerlei Vorwand in einen Kampf einzulassen! Da hörte Oberst M. von Mezö-Kövesd her, das in der Richtung der aufgestellten Brigade Deym lag, Kanonendonner. Erst Befehl einzuholen, war keine Zeit, er begab sich also aus eigenem Antriebe an die bezeichnete Stelle und fand bereits die ganze Kürassier-Brigade geworfen, ihrer Geschütze verlustig und von den geordneten feindlichen Reitermassen auf das Heftigste verfolgt. Nun war sein Augenblick gekommen. Nach kurzer Anrede an seine Reiter stürzte sich Oberst M. mit denselben dem verfolgenden Feinde entgegen, hemmte ihn zuerst im Siegesläufe, zwang ihn dann zum Kampfe und endlich zum Rückzüge, auf welchem er die bereits erbeuteten Geschütze der Cavallerie-Brigade Deym wieder zurücklassen mußte. So war durch diese kühne Waffenthat die Kürassier-Brigade Deym viel leicht von einem harten Geschehe – dem sie freilich durch den sonderbaren Befehl, sich unter keinerlei Vorwand in ein

4*

Montenuono Kontenuoooo

Gefecht einzulassen, förmlich preisgegeben war – befreit worden. Wieder that sich Oberst M. bei Hort und Hatvün (2. und 3. April) hervor. Bei letzterem führte M, eine glänzende Reiterattaque aus. Mit vier Schwadronen seiner Brigade hieb er in vier feindliche Divisionen mit solchem Erfolge ein, daß 72 Huszaren der letzteren getödtet und 4» gefangen wurden. Am folgenden Tage, in der Schlacht bei JsaSzek (6. April), gab M. Angesichts des Oberbefehlshabers Proben einer ungewöhnlichen Unerfahrenheit, er hielt nämlich mit vier Schwadronen und einer halben Cavallerie-Batterie den Wald bei Gödollö durch anderthalb Stunden wäh

rend des heftigsten feindlichen Granate»
 feuerS gegen die stürmenden Bataillone
 des Gegners, unternahm dann gegen
 Abend mit drei Schwadronen wiederholte
 Attaquen auf die zwölf Schwadronen
 starke feindliche Kavallerie und warf sie
 jedesmal siegreich zurück. Noch kämpfte
 er in allen vom 8. bis 22. April auf dem
 Rakosfelde vorgefallenen Gefechten und
 am 26. April selbstständig im Gefechte
 bei Puszta Harrain und ^cs. Diese
 letztgenannte Waffenthat war es insbe-
 sondere, wofür ihm mittelst Capitelbe-
 schlusseS vom 26. März 1850 das Ritter-
 kreuz des Maria Theresen-OrdenS zuer-
 kannt wurde. Es hatte nämlich Feld-
 zeugmeister Freiherr von Melden am
 24. April den allgemeinen Rückzug der
 Armee gegen die westliche Grenze Ungarns
 angeordnet. Am 26. waren die drei
 Armeecorps in die ihnen zugewiesenen
 Stellungen vor dem Komorner Brücken-
 köpfe eingetroffen, jedoch war die Arriöre-
 garde des dritten Corps, die aus sechst-
 halb Schwadronen Kreß-ChevauxlegerS
 und einer Cavallerie-Batterie bestehende
 Brigade des Obersten Montenuovo
 wegen zu großer Ermüdung der Pferde
 und Mannschaft zurückgeblieben, und
 hatte Befehl, bei Puszta Törmönd zu
 bivouakiren. Der Kanonendonner, den
 man am 26. hörte, wurde für das ge-
 wöhnliche Bombardement KomornS ge-
 halten, denn es war noch nicht bekannt,
 daß die Belagerung der Festung bereits
 TagS vorher aufgehoben worden war.
 Als die Brigade in Puszta Törmönd
 ankam, ließ M. dieselbe nicht sofort la-
 gern, sondern schickte kleinere Abtheilun-
 gen zur Recognoscirung der Gegend, und
 zwar in der Richtung gegen Komorn
 aus, aber noch ehe diese RecognoscirungS-
 abtheilungen zurückkehrten, erhielt M.
 Nachricht, daß Feldmarschall-Lieutenant
 Simunich von einem starken Corps
 Görgey'S angegriffen und stark im Ge-
 dränge sei. Ohne also in Puszta Tör-
 mönd bivouakiren zu lassen, rückte M. aus
 eigenem Antriebe sogleich in der Richtung
 des aufsteigenden Geschützdampfes vor,
 und gelangte, durch Hügelreihen gedeckt,
 unbemerkt dem im Vordringen begriffe-
 nen Feinde in die linke Flanke und theil-
 weise auch in den Rücken. Unsere vor der
 Uebermacht bereits weichenden Truppen
 waren in vollem Rückzüge gegen Lcs und
 Puszta Härkály begriffen. ^dazu ihr rech-
 ter Flügel durch rasch anrückende feind-
 liche Cavallerie auf das Bedenklichste
 bedroht, und, wenn die nicht ohne Grund
 befürchtete Umgehung gegen Kapolna
 gelang, eine Vernichtung der ganzen
 Linie leicht denkbar. Da erschien ganz uner-
 wartet mit einem Male Montenuovo

mit seiner Brigade. Seine Cavallerie-Batterie ließ er auf Karlätschenschußweite vorrücken! innerhalb fünfs Viertelstunden seuerte sie über ö1)6 Schüsse mit dem besten Ersolge in die feindlichen Treffen. Mit zwei Schwadronen der ersten Majors-Division unternahm er in Person zwei ungestüme Attaquen auf drei Regimen-Montenuo»« 83 Montenuoooo ter der feindlichen HuSzaren und auf eine feindliche Jnfcmeriemafse, welche zwei Deckargen auf die erste Majors>Schwa° dron gab, dann aber von M. i»id seinen Reitern auseinander gesprengt und in volle Unordnung gebracht wurde, die sich zuletzt in gänzliche Flucht auflöste. Ein von dem Feldmarschall'Lieutenant Gr«, fen Schlik gleichzeitig auf den linken Flügel unternommener, glücklich ausgeführter Angriff ermöglichte nun die Ver» bindung der beiden Corps von Schlik und Simunich, und letzteres, erst in vollster Bedrängniß, ergriff nun, als es die Unordnung und Bestürzung des Fein» des gewährte, sofort auf der ganzen Linie die Offensive und zwang den Gegner, unter theilweiser Flucht sich unter die Kanonen der Festung zurückzuziehen. Im weiteren Verlaufe deS Feldzuges kämpfte Oberst M. im Mai und Juni als Regi» mentScommandant in allen Vorposten» gefechten, bei Hochstraß, dann bei ^cS lZ«. Juni), in der Schlacht bei Komorn (2, und 14. Juli), bei dem Ueberfalle bei Mako (4. August), im Gefechte bei Ving« lam9,) und bei Dreyspitz (am 10, August), M, wurde nun zum General»Major de» fördert und für sein Verhalten im unga» rischen Feldzuge – die Auszeichnung mit dem Maria Theresien»Orden erfolgte erst ein Jahr später – mit dem Militär» Verdienstkreuze ausgezeichnet. Nun über» nahm er, als General<Major, bei Gyula am 24. August 1849 nach der Waffen, ftreckung von VilagoS die gesammte In» surgenteN'Armee von den Russen, und eScortirte sie mit einer aus k. k. öfter» reichischen und kais, russischen Trup» pen zusammengestellten Brigade nach Arad. Im Jahre 1854 im September wurde M. zum Feldmarschall'Lieutenant ernannt. Das Jahr 1859 rief ihn neuer» dingS, auf den Kriegsschauplatz. Als Feldmarschall'Lieutenant und zeitweilig selbstständiger Kommandant von vier Brigaden »n der Adda Linie), dann als TruppeN'Divikionör machte er den Som» merfeldzug in der Lombardie vom 4. Juni bis Ende desselben mit, und zwar am 4. Juni das Ende der Schlacht bei Ma. genta, am 15. Juni das Gefecht bei Castenedole, am 24, Juni die Schlacht bei Solferino, nach der Ordre de bataille im 1. Jnfanterie-Armeecorps, am Tage

selbst aber ganz selbstständig. Für seine Haltung in diesem Feldzuge wurde er nach Beendigung desselben mit dem Orden der eisernen Krone zweiter Classe ausgezeichnet. Aus Italien zurückgekehrt, wurde M. als Divisionär dem 2. Armee-corps in Wien zugetheilt. Am 29. December 1860 zum wirklichen kaiserlichen Rath ernannt, erhielt er um dieselbe Zeit als Nachfolger des Fürsten Friedrich Liechtenstein die Stelle eines commandirenden Generals in Siebenbürgen, welche er bis Mitte November 1866 bekleidete, woraus seine Ernennung zum commandirenden General in Böhmen erfolgte, auf welchem Posten der Fürst sich zur Stunde noch befindet. Noch sei bemerkt, daß der Fürst als Major mit Feldmarschall-Lieutenant Baron Heß eine längere militärische Reise in der Türkei gemacht, daß er als General-Major auf Allerhöchsten Befehl durch mehrere Wochen bei den großen Truppen-Manoeuvres in Warschau war, dann von Sr. Majestät dem Kaiser an den Herzog von Braun, schweigend entsendet wurde, um demselben zu seinem 20jährigen Jubiläum die allerhöchsten Glückwünsche darzubringen, woraus er dann auf kaiserlichen Befehl den Manoeuvres der Hannover'schen Reiterei im Lager zu Walsrode beiwohnte. Auch wird ihm nachgerühmt, daß er ein großer Freund der Naturwissenschaften sei, in Montenuovo Montet Folge dessen er auch von dem Vereine für Naturwissenschaften in Siebenbürgen zum Ehrenmitglieds erwählt worden ist. Durch kaiserliches Handschreiben vom 2. Juli 1864 wurde Graf Montenuovo in den erblichen Fürstenstand erhoben und ihm unter Einem gestattet, in sein Wappen außer seinem bisherigen auch das, welches die verstorbene Kaiserin Maria Louise als regierende Herzogin von Parma geführt hatte, und endlich noch das gräflich Neipperg'sche mit aufzunehmen. Das diesbezügliche Fürsten-Diplom ist von dem 13. August 1864 datirt. Der Fürst ist seit 1858 Inhaber des k. k. Huszaren-Regiments, das für immerwährende Zeiten den Namen des Feldmarschalls Radetzky zu führen hat. Seit 18. Mai 1859 ist Fürst Montenuovo vermählt mit Julianne, Johanna Marie Stephanie ged. Gräfin Batthyany-Strattmann (geb. 10. Juni 1827), Sternkreuz-Ordens- und Palastdame der Kaiserin von Oesterreich, und stammen aus dieser Ehe drei Kinder! ein Sohn und zwei Töchter. Ersterer: Prinz Alfred (geb. 16. September 1854), letztere: Prinzessin Albertine (geb. 30. Juni 1855) und Prinzessin Marie (geb. 10. September

1839).

Fürsten stonds - Diplom vom tS August
 «»64. - Oesterreichische illu stricte
 Zeitung (Wien, 4») iv. Jahrg. (l«S4),
 Nr, 214: „Wilhelm Albert Graf Montenuovo“
 snach dieser ist Fürst Montenuovo zu
 Parma im Jahre l»>S geboren). - Oester-
 reichischer So ld ate n freund, Zeitschrist
 für militärische Interessen, Herausg. von I,
 Hirtenfeld und vr. Meynert (Wien, 4°)
 IV, Jahrgang (,8S>), Nr, t«- „Ehrenhalle.
 Nr. XXIV,“ - Hirtenfeld (I, I)r,), Der
 Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mit,
 glieder (Wien t»S7, Staatsdwcckerei, kl, 4°.)
 S. t«72u, I7S4, - Fremden.Blatt von
 Gust Heine (Wien, 4°, I86S, Nr. SIS, -
 Wappen, Dasselbe ist gebildet aus drei vor,
 bestandenenen Wappen (dem ursprünglich Mon>
 tenuovo'schen, dem der Kaiserin Maria
 Louise und dem gräflich Neipperg'schen),
 und zu einem halb in die Länge und quer>
 gelheilten Schilde vereinigt. Oben rechts in
 die Länge getheilt mit einem Herzschild. In
 diesem der österreichische Bindenschild zwischen
 dem Habsburger Löwen zur Rechten und dem
 Lothringischen SchrSgebnlken zur Linken in
 ihren goldenen Feldern, Das rechte goldene
 Feld mit sechs blauen Lilien, drei und zwei
 über einer pfahlweise ausgefüllt, und das linke
 silberne mit einem rothen, von vier gegen-
 sehenden schwarzen, rothbezugten Adlern be>
 gleiteten Tatzenkreuze durchzogen. Oben links
 drei silberne Ringe, zwei über einem, im
 rothen Felde, Unten drei silberne Berge, je
 zu fünf zusammengeschobenen Gipfeln im
 blauen Felde, Auf dem Schilde ruhen drei
 gekrönte Turnierhelme; die Krone des mitt-
 leren trägt den schwarzen, golden bewehrten
 und dreifach gekrönten österreichischen Reichs-
 adlcr mit dem österreichischen Bindenschild
 auf der Brust, dessen Querbalken mit den
 goldenen Lapidarbuchstaben ^, bezeichnet
 ist. Aus der Krone des rechtsstehenden Helms
 wächst ein silbernes Einhorn mit goldenen
 Extremitäten, einwärts gekehrt und zurück»
 sehend, hervor. Auf der Krone deS linken
 Helms ruht ein geschlossener rother, mit drei
 silbernen Ringen, zwei über einem, belegter
 Adlerflug, Die Helmdecken sind: des mitt-
 leren Helms schwarz mit Gold, deS rechten
 blau mit Gold, des linken roth mit Silber
 belegt, Schildhalter sind zwei gegenge»
 kehrte goldene Greifen mit auSgeschlagenen
 rothen Zungen, schwarzen Brüsten und glü-
 geln, auf einer unter dem Schilde sich ver-
 breitenden goldenen Arabeske stehend; um
 letztere schlingt sich ein flatterndes Band mit
 schwarzer Lapidarschrift, Das Ganze umgibt
 der rothe, mit Hermelin gefütterte, golden
 verbrämtr und beiderseits mit goldenen Qua-
 sten aufgeschürzte girftenmantel, welchem der
 Fürstenhut aufliegt,
 MvNttt, Joseph du, k. k. Major,
 siehe: Fisson du Munter sBd. IV.

S. 2S6).

Als Nachtrag zu den bereits angeführten Quellen: Carniolia (Klagenfurter Unter-Haltungsblatt, 4«.) VI, Jahrgang (>»44), Nr. SS u. f.: »Der Ueberfall auf LcnboH am Montfleury LL Montfleury 27. Zu»! I»09", - SchelS, Militärische! Zkitschrift t»42, Bd, II, S, S«« u, f, j tS«, Bd. III, S. S7 u, f. Montfteury, Ludwig Freiherr von sk. k. Oberlieutenant »nd Ritter deS Maria Theresien-OrdenS, geb. zu Auvergne in Frankreich im Jahre 1773, soll noch im Jahre 18S7 in seiner Heimat am Leben gewesen fem). Trat, 20 Jahre alt, in die kais, öfter-reichische Armee, und zwar als Ofsicier in das 30. Infanterie-Regiment, da» mals Prinz de Ligne, heute Martini. Er machte seit 1793 die Feldzüge gegen Frankreich mit und zeichnete sich bei mehreren Gelegenheiten durch seine Tapfer» Kit aus. Im Jahre 1799 erkämpfte er sich da« Ritterkreuz der höchsten mili-tärischen Auszeichnung Oesterreichs, des Maria Theresien-OrdenS. Montfleury befand sich im genannten Jahre als Or-dounanz-Officier bei dem General-Major Friedrich Grafen Bellegarde, Bru-der deS commandirenden Generals Fried» rich Heinrich Grafen Bellegarde, welcher damals ein Armeecorps in In» neröfterreich befehligte. Am 4. April g, I, wurde ein Angriff in der Gegend von TauferS unternommen, aber die Position deS durch die natürliche Lage wie durch Verschanzungen äußerst Vortheilhaft auf-gestellten und gedeckten Feindes war nicht zu nehmen; der Feind behauptete standhaft seine Stellung und fügte aus derselben unserer Truppe erheblichen Schaden zu. Da bot sich Lieutenant Montfleury freiwillig an, mit einer Compagnie diese Position des Gegners aus einem von ihm bezeichneten Punkte anzugreifen. Da die dem General-Major Bellegarde zur Verfügung gestellten Truppen schon zum größten Theile vertheilt waren, konnte ihm nur eine halbe Compagnie zur Verfügung gestellt werden. Auch mit dieser wollte M, es wagen. Er stellte sich an die Spitze derselben und drang mit gefäll-tem Bajonnette im Sturm mit solcher Entschlossenheit auf den Feind ein, daß dieser, ungeachtet er den hartnäckigsten Widerstand leistete, doch länger sich zu halten nicht im Stande war. Als Gene-ral-Major Bellegarde den siegreichen Erfolg M/S und seiner Leute gewährte, schickte er ihm sofort einen Zug Cavallerie nach, und nun unternahm M,, den er-rungenen Vortheil benützend, an der Spitze der Reiter die Verfolgung des

FeindeS und ermöglichte dadurch der ganzen hinter ihm stehenden Colonne der Unseren die Vorrückung und die gänzliche Vertreibung deS FeindeS aus seiner Position. Bei dieser Gelegenheit wurden überdieß 60 Mann des Gegners abgeschnitten und gefangen genommen, unsere ganze Truppe aber durch diesen glücklichen Erfolg zu neuen Unternehmungen angefeuert, was für die weiteren Bewegungen von nicht geringem Nutzen war. Schon wenige Monate später that sich M. von Neuem hervor. Er befand sich im Grenadier-Bataillon Wouwerman, welches bei der Armee in Italien stand. In der Schlacht an der Trebia (am 19. Juni 1799) erhielt M. von dem JnterimS-Commandanten des Grenadier-Bataillons, von Hauptmann l' Olivier, den Auftrag, eine Recognoscirung gegen den Feind vorzunehmen, M, entledigte sich deS ihm ertheilten Auftrages mit solchem Geschick und seine von der Recognoscirung eingeschickten Meldungen erleichterten den Angriff de« Bataillons so wesentlich, daß dieser, im Frontmarsche mit klingendem Spiele unternommen, das glänzendste Resultat zur Folge hatte. Dabei gab M. noch weitere Beweise seiner Umsicht, da er, vor die Front seiner Montfleury S6 Monti Abtheilung sich begebend, dem vorrückenden Bataillon alle Hindernisse, die es in seinem Marsche aufhalten konnten, bei Seite schaffen half. Auch war e« Er, der den Rath gab, die Trebia zu durchwatzen, ein Unternehmen, daS von dem glücklich, sien Erfolge begleitet war. Indem M, im August 181)t) zum Oberlieutenant befördert wurde, erhielt er in der 66, Pro» motion (vom 18, August 18«t) da« Ritterkreuz deS Maria Theresien»Orde»S. Aber nur mehr wenige Jahre noch blieb er in kaiserlich österreichischen Diensten, er verließ dieselben , indem er , am Zt. März t804 ohne Beibehalt de« Cha» rakterS quittirte, worauf er in sein Heim.itlai v zurückkehrte, wo er noch viele Jahre lebte, denn im Militär-SchematiS» m»S van 18S6 erscheint er noch unter de,i lebenden Mitgliedern des Maria Theres, n-OrdenS. Ob Montfleury ursprünglich von sreiherrlicher Familie stammte oder ab« erst in Folge des Maria Theresien»Orde»S, ohne jedoch um den Freiherrnstand eingeschritten zu sein, also »du8ive den Freiherrntitel führte, ist nirgends ersichtlich. Das Adelsarchiv des Ministeriums des Innern enthält kein freiherrliches Diplom dieses NamenS; in den Militär>SchematiSmen der österreichischen Armee erscheint er jedoch eine Reihe von Jahren hindurch als Freiherr, wie auch in Hi rtenfeld'S

Buch über die Maria Theresien»Ritter.
Hirtenfeld (Z.), Der Militär»Maria The«,
sien»Orden und seine Mitglieder (Wien t«57,
Staatsdruckerei, 4«,) S, «S« sdaselbst heißt es,
daß Montfleury zur Stunde – Hirten»
feld'S Werk ist t»S7 gedruckt – in seinem
HeimotSorte lebt; nun aber in dem „Oester»
reichischen Militär»Aalender für das Jahr
1855“, herausgegeben von H »rtenfeld, wo
S, «84–228 die erste SScolarfeier des Ma«
ria Theresien'Ordens am t8. Juni 18»? be»
schrieben, und ebenso alle noch lebenden Mit»
glieder deS Ordens, wie alle Teilnehmer an j
dem feste aufgezählt werden, erscheint er
weder unter den ersteren noch unter den letz»
terenZ

Monti, Pietro sPhilolog, geb. zu
Brunate, einem in der Nähe von
Como gelegenen Orte, 1 Februar 1794,
gest. zu Mailand 7. Juni 1856).
Nachdem er seine humanistische Bildung
am Gymnasium und Lyceum zu Como
beendet und dann in daS Seminar der
dortigen Diöcese eingetreten war, wo er
dem Studium der Theologie oblag, wid»
mete er sich dem Lehramte und erhielt im
Oktober 1816 eine Stelle als Professor
der klassischen Philologie am Collegium
zu Bimercate. Der Tod seines Oheims
nöthigte ihn jedoch, seinen Lebensplan
zu ändern. Um die ihm von dem Ster»
benden aufgetragene Obsorge über seine
jüngeren Brüder zu übernehmen, kehrte
er nach Como zurück, wo er in kurzer
Zeit die Bicarie von Monte Olimpino,
um die er sich beworben, erhielt. Ein
großer Gönner Monti'S war Bischof
Rovelli, über dessen Empfehlung ihm
auch vorgedachte Stelle von der Regie»
rung verliehen worden war. Nach
Rovelli S Tode kehrte M, zum
Lehrfache zurück und versah durch zwei
Jahre provisorisch die Lehrkanzel der
Philologie am Gymnasium zu Como.
worauf ihm, da er seine Tüchtigkeit er»
probt, im Jahre 1821 die Stelle des
Professors der griechischen und lateini»
schen Philologie an dem Lyceum der
?«rt«, nuov» in Mailand – jedoch auch
nur provisorisch – übertragen wurde.
Als aber im Jahre 1824 die in Vor»
schlag gebrachten Reformen im Unter»
richtswesen in Wirksamkeit traten und alle
provisorisch angestellten Professoren ihrer
Stellen enthoben wurden, verlor auch M.
seinen Posten und kehrte nach Como zu»
rück, wo er im Juni 1826 die Pfarre zu
Monti «7

Monti
Brunate erhielt. Einige Zeit darnach
berief ihn die Regierung selbst an die
Lehrkanzel nach Mailand, welche er
bereits mit so großem Erfolge versehen
hatte, jetzt aber lehnte Monti die Beru-

fung ab und behielt die bescheidene Stelle
 des Pfarrers zu Brunate, welche er bis
 an sein im Alter von 62 Jahren erfolg-
 tes Lebensende versah. Als Seelsorger
 musterhaft und von seinen Pfarrkindern,
 denen er ebenso Seelenhirt wie Rath-
 geber und Führer in weltlichen Geschäf-
 ten war, hochverehrt, beschäftigte er sich
 überdies? theoretisch und praktisch mit
 Oekonomie, und verdanken ihm die Be-
 wohner seines Pfarrsprengels nach dieser
 Richtung hin mancherlei Verbesserungen
 in der Bodenkultur, Bienenzucht u. s. w.
 Ferner trieb er literarische und linguistische
 Studien, und veröffentlichte Uebersetzun-
 gen aus dem Französischen und Spani-
 schen, und Abhandlungen über spanische
 Sprache und Literatur, aus welcher er
 Romanzen und Dramatisches in Muster-
 gültiger Form, in Ton und Färbung dem
 Originale sich möglichst anzuschließen be-
 müht, übertrug, andererseits wieder streng
 philologische Arbeiten über die nordita-
 lienischen Mundarten, besonders die Co-
 masker, deren volkstümliche Elemente
 er durch Nachweisung ihrer Abstammung
 von den Keltischen zu entwickeln bemüht
 war. Die von ihm in diesen verschiedenen
 Richtungen veröffentlichten Werke sind!

„Oa!o!z/«nein' ck!Zo»«?iS< s ck»s-
 cs?«o «u Z'«»Ää cks??a Meesa eee. ?>a-
 ckusi'ons cka? />anes««« , 2 voll. sOoru«
 1830, 12».); — ck.' ^?/om«o
 />«^ama?«<ns e cks FoÄ» «o?«-
 Fs'ssa^, ' «es. soe." sk?oiuo 1832, 12».);
 — en »s?«so s F?°o«a ck» //ette?«!-
 ,^>aA»uÄa" (Oorno 1836, 12».); —
 ,H«?»att«s>'o cks/ <?e'ck, ?>acku«ons ckatt«
 1838, 8».), und in zweiter vermehrter
 Auflage unter dem Titel: „Äoma»«s
 s m«<e« (Ickilsns 1838, 8».); —
 „<?o»»eckes ck« k^a^ckei-on, ck,' Ss^a»,
 cks ^o^>« ck« ^«Aa s cki ^e/»»o»<e,
 r>ack. so«. »A««^ e nott'sk« oioAi'a/ks^«",
 3 toroi («ilan« 1838–1841, 12»),
 und in neuer mit einem 4. Bande ver-
 mehrten Auflage unter dem Titel:
 »eetto ck» Z'. <?a/cks?°on ss»
 oz?««< «sati-att ck»' att?«> Lost»
 ea^zSk'an, '« Milans 1838, 8».); —
 „ l^oeaö«^a«o cke» />),a^ett» cketta «ttä
 e ckioee! ^Klilan« I8iö,
 8».); — „As? ckette ^z>!. ?>a<-
 ^a's »»eckio ckstt' aiia«« /uiAi Fo»<ana,
 « ,«z>zMo" (Milsno 1847, 8».); —
 ^ k??«?»mÄiea ckstta tt«A!ta «^>a^n«s^a
 ckstt' aiiÄs ^>a«e. Z/ari», n«<ao»7-
 ms«<e eo/vetta eck am^ea^a" ^ilsn«
 1833, 12».) z — „/»ss« «esw'ck' v«^?«>
 <?°ack, « « ev>i S?«m?»a«>»att
 « ?o»»/»!»»sn«s cketta g?ik?»ma//«a ck»
 M'«?«^« («ilsn« 1833, 12».); —
 „FV«?«> ckÄa^Ä» e/««««n«a ck«//<u^>/<«
 ckÄ »«eo?» ,e^«/o

3 voll. («!I»n« 1833–1854, 16«.); –
 „Se/e>!«-s s>lilano 1884, 24«.),
 diese Schrift ist eine Dichtung, welche
 Monti unter dem Pseudonym k>s
 (Zinapro herausgab; – „SaAAio ck
 l^eao«^«?~!« ckstta 6att»a «'«a/pena «
 estti'ea s ^zisnckiee l^«eatt«^a?io ckss
 cksa^s^s ckei^a esttä « ckooe«i ck/ <?«?»«,
 «<i-a«s'sms ck a/, '««e vsre ck«tta Olv/»a
 <7ommscki'a« («ilsno 1856, 8«.), bald
 nach seinem Tode erschienen, Ueberdies
 schrieb er Viele« über Botanik, insbeson-
 dere im nächsten Hinblick auf die Garten-
 kunft für verschiedene Journale und für
 Monti S8
 Monti
 das Nsnnsls geUs provineis üi Loras,
 wobei er vornehmlich die Bodenverhält-
 nisse von Brünste im Auge hatte. In
 Anerkennung seiner literarischen Verdienste
 hatten ihn daS Istitut« lorndkräo äelle
 seien?» und die^sosclsrllli» kontsills»»
 von Neapel unter ihre Mitglieder aufge-
 nommen. Mit SiSmondi, Borel'li,
 Giordani, mit dem HiSpanologen
 Ferdinand Wolf und mit Czoeninig
 stand er in engerem literarischen Ber-
 bände, letzterem ist auch das posthume
 Werk: „Saggio <li Voosbulärio äell«,
 lZsIIis eiatpin» eo«. eve." gewidmet.
 Auch hatte er an die Herausgeber des
 großen Oiüiouario Itstisno, das in
 Neapel bei Tramater im Drucke er-
 schien, wie es in der Vorrede gesagt ist,
 mehrere Tausend neuer oder noch nicht
 aufgezeichneter Wörter geschickt, welche er
 aus Früchten seiner großen und emsigen
 Lectüre gesammelt hatte, Monti starb
 zu früh, ebenso in Rücksicht seine« Alter«
 wie seiner Leistungen, aber da« rauhe und
 unbeständige Klima seines Pfarrortes
 Brunate hatte ihn frühzeitig angegriffen
 und endlich seinen Körper so geschwächt,
 daß er nach langer – fast dreijähriger
 – und schmerzlicher Krankheit starb.
 ISS«, «0, SS, I>. 2»S: „«oci>olosi», – II
 vorrlsr» Sei I.»ri« t»S«, «o. 24, z>. g»
 snach diesem und dem vorigen Blatte ist
 Peter Monti am 2. Februar t?94 geboren),
 (O«W«, «stinsIII, 8°) ä,ni>« tS5«, p, I7S,
 ?r«vwoi» Si ««Mo (Vom«, 0slluslli, «».)
 Dso^cks II, »Qu« ? (>S»t), v, il. – Or«. .
 «io O»ntu (>iI»Q«, <Z. »«SasIII, gr, »°,)
 ^»n« II, V»rts t, ?. SS7. – «in V, M
 l)at eine ausführliche Biographie über Pietro
 Monti in Como veröffentlicht, jedoch gelang
 es mir nicht, sie selbst, noch ihren genauen
 Titel zu erhalten,
 Monti, Raphael (Bildhauer, geb.
 zu Mailand). Zeitgenoß. EinSohn de«
 Bildhauer« Gaetano Monti l^S. S9.
 Qu.Nr.S^ . Den Unterricht in seinerKunst
 erhielt er zunächst im Atelier seine« Vater«
 und dann an der Mailänder Akademie.

Roch sehr jung, lieferte er bereits Arbeiten, die vielfache Anerkennung fanden, so daß sich die Aufträge beträchtlich mehrten und ihm dieselben von solcher Seite zu kamen, daß sein Künstlerruf dadurch wesentlich gewann, ja er so zu sagen in die Mode kam. Im Jahre 1841 begab er sich nach Wien, wo er von Seite des Allerhöchsten Hofes mit mehreren Arbeiten betraut wurde. Unter diesen sind besonders anzuführen die »Nüst, de, Nai«er, Ferdinand", aus carrarischem Marmor gemeißelt, – die, Porträtbildnisse der Lr^{er}-jigin Hermin,", kurz vor ihrem Ableben vollendet und von sprechender Ähnlichkeit. Im Jahre 1842 begab sich M, nach Pesth mit mehreren Modellen für den projectirten Museumsbau daselbst. Von seiner Hand sind auch für diesen Bau Fries und Giebel^{ld} gearbeitet. Anfanglich wurde Ludwig Schaller beauftragt, die für das Giebelfeld bestimmten Figuren zu modelliren. Nachdem jedoch dessen Arbeiten für, ungenügend befunden wurden, erhielt Monti denselben Auftrag, und nach seinen Modellen wurden die im Giebelfelde befindlichen Figuren in der Förster'schen Gießerei unter der Leitung des Architekten Wörsberg aus Zink gegossen. Die Figurengruppe ist folgende: Inmitten des Giebelfeldes sitzt die Pannonia, links kommt in Begleitung der Malerei die Bildhauerei^l voran, das Eckbild stellt die Donau vor; dieser entspricht gegenüber als Eckfigur: die Theiß und nächst dieser treten die Historie und die Fama hervor, um vor der Schutzgöttin zu Monti

S9 Monti
erscheinen. Von anderen Arbeiten Raphael Monti's sind noch zu erwähnen: eine zweite „Mutter, Anise« Ferdinand' und eine „Löwe des «Mauer» du Puth National Museum, Michail Pallas", beide im Pesther Museum; dann war in der Ausstellung von Kunstwerken in der Akademie der bildenden Künste bei St, Anna in Wien im Jahre 1842 eine Büste, einen „Verschleierte Mädchenkopf" vorstellend, zu sehen, das als ein „an« muthiges schwieriges Kunststück" bezeichnet wurde. Bei der großen Welt-Ausstellung zu London im Jahre 1851 war M, Mitglied der Jury für Kunstobjecte, bei welcher Gelegenheit die „Illustrationen" in der Gruppe der Jury-Mitglieder auch Monti's Bildnis brachte.

Der Spiegel (Pesther Modenblatt, schm, 4) Jahrg, 1842, S, 40. – grankl (L A), Sonntagöblätter (Wien, gr, 8) II. Jahrg (18), S. 48. – Dur (Adolph), D's ungarische National-Museum Eine Skizze

(Pefth «8S8, Emil Müller, gr,8») S, 7 u, 27,
 Roch sii^d folgende Personen deS Namens
 Monti bemcrkenSmerth i I Alexander
 Monti (geb, zu Brescia im Mörz «»18,
 geft, 22. Mai «8S4). Erhielt seine erste Erzie»
 bung im Eollegium zu Monza, dann in je>
 nem der Porta nuova zu Mailands und kam
 dann auf das Lyceum ebenda. Da er von
 Küher Jugend an eine unüberwindliche Nei>
 gung für de» Soldatenstand zeigte, schickten
 ihn die Eltern nach Wien in die Ingenieur»
 Akademie, Diese oerlirß er nach beendetem
 Eurse als Ofsicicr, Er wurde nun Oberlieu.
 tenant im 2, EhevaurlegerS»Regimente, da»
 malS Prinz Hohenzollern, und mar im Jahre
 «84? bereits Rittmeister in demselben. Er
 stand mit seiner Truppe in Krakau, als die
 Wirren des Jahres I84S in Walizien, wo er
 gegen ein Boll, das, um seine Unabhängig»
 Kit zu erringen, sich wieder erhoben hatte,
 zu kämpfen gezwungen mar, ihn bestimmten,
 seine Entlassung zu sordern. Im Jahre «847,
 wenige Monate vor Ausbruch der Märzbewe,
 gung oes Jahre« «848, erhielt er dieselbe. Er
 kehrte nun in sein Vaterland zurück, wo auch
 bereits die Revolution ausgebrochen war.
 Hier glaubte er nun die i» dem kaiserlichen
 Militärinstitute erworbenen Kenntnisse in sei»
 ner Weise verwerthen zu können. Bei der
 Errichtung der Nationalgarde bewies er cinen
 großen Eiser, jene von BreScia organisirie er
 in kürzester Zeit, Die provisorische Regierung
 der Lomdardie verlieh ihm auch sofort in
 Anerkennung der ihr geleisteten Dienste den
 Generalsrang, M, lehnte jedoch diesen ab,
 begnügte sich mit der Stelle eines Majors
 und erklärte- seine weitere Beförderung sich
 mit seinem Säbel erkämpfen zu wollen. Nach
 dem unglücklichen Ausgange deö ersten gel»»
 zugeS, den Carlo Alberto gegen die öster»
 reichischen Waffen unternommen, begab sich
 Monti nach Piemont, wo Gioberti an
 der Spitze der Rathgeber de« Königs sich bk»
 fand, Monti erhielt nun eine diplomatische
 Sendung nach Ungarn, und war beauftragt,
 eine innige Allianz zwischen Ungarn und Pie<
 mont abzuschließen, Monti befand sich bc>
 reitS in Ungarn, «IS die Nachricht von der
 von Radetzky siegreich geschlagenen Schlacht
 bei Novara ankam Jetzt in sein Vaterland
 zurückzukehren, hielt er ebenso für gewagt als
 nutzlos, er bot somit seine Dienste der unga»
 rischen Nation an, errichtete eine italienische
 Legion im ReoolutionSheere derselben und
 kämpfte als ihr Oberst an der Spitze dersrl»
 den, bis die Katastrophe bei Villlllgoi den
 sich auch Monti in die Türkei Mit 2S« Mann
 seiner Legion ging er nach Gallipoli, Die
 ihm dort gemachten Anträge lehnte er ab,
 d,i er zum MohamedaniSmuS zu übertreten
 sich nicht entschließen konnte. Er kehrte somit
 im Jahre «Söll nach Italien, und zwar zu»
 nächst auf die Insel Sardinien zurück. Dort
 zwang ihn seine durch dir bisher überstände»

nen Katiken geschwächte Gesundheit, sich einige Zeit Ruhe zu gönnen; dann erhielt er von der piemontesischen Regierung die Stelle des WesängnißdirektorS in Turin und später jene des Poenitentiar»GesängnisseS zu Oneglia, Ehe er aber noch diesen letzten Posten antrat, überraschte ihn be,eitS der Tod im besten ManneSolter von üS Jahren, sKertbeny (K, M.>, Die Ungarn im Auslande. I, Na» menSliste ungrischer Emigration s,-lt «849, 20U« Nummern, nnt biografischen, Signale, ment (Brüssel und Leipzig «8«4, Kießling u, Comp,, 8°) S, 4«, Nr. «145 Z – 2, Gae-tano Monti (geh in der Lombardie im vorletzten Zohrzehend deS «8 Jahrhunderts, gest, zu Mailand im Jahre t»47) widmete Monti 60 Monti sich der Bildhauerkunst und erhielt den ersten Unterricht an der Akademie der Künste zu Mailand, Ivo er bereits im Jahre 180S mit einem ersten Preise ausgezeichnet wurde, Die, ser setzte ihn in den Stand, Rom zu besuchen und dort seine Kunststudien fortzusetzen Nach mehrjährigem Aufenthalte daselbst kehrte er nach Mailand zurück, wo er sich durch seine trefflichen Arbeiten bald einen geachteten Künstlernamen erwarb. Dort wurde er auch Mitglied der k k, Akademie u„d Professor seiner Kunst Monti war ein sehr fleißiger und vielseitiger Künstler. Von seinen größeren Werken ist zu nennen das Monument des Dichters Parini, dessen Modell er im Jahre 1826 vollendet hatte; ferner sind von seiner Hand Basreliefs und Büsten bedeutender Per>sonen seines Vaterlandes; daS Cotta'sche „Kunstblatt“ gedenkt im Jahre 1820 eines von Monti vollendeten Stieres, der in der Mailänder Ausstellung g I, allgemeinen Beifall fand, und dem nur größere Dimen» sionen gewünscht wurden, um an geeigneter Stelle aufgestellt zu werden Weniger gefirl seine Vestalin, in der sich bei großer Virtuo» fitSt in der Behandlung deS Marmors doch eine kaum statthafte Nachahmung malerischer Effekte kundgab. Diese Vestalin ist im Atlas zuKugler'S „Handbuch der Kunstgeschichte“, Taf, 118 4 Kig, 5, abgebildet. Auch arbeitete Monti mit großer Geschicklichkeit in Wachs und hatte er eine große Menge von Wachs, bildnissen modellirt Seines Sohnes Ra>phael, de, auch Bildhauer ist, wurde bereits S, S8 gedacht, sKunst. Blatt (Stuttgart, Cotta, 4°) 1»S«, S, 4»8; 1847, S, 172, – Ragler (G, K, Di-,), Neues allgemeines Künstler.Lerikon (München ««SS, Fleischmann, 8°.) Bd. IX, S, 4SS,Z – » »incenzo Monti (gel,, zu Fusignano 1», Februar 1754, «est, zu Mailand 1S Oktober ,»2S), Die Biographie dieses berühmten italienischen Poe, Kn der Neuzeit wäre, wenn Italien noch einen Theil der Monarchie bildete, ebenso interessant als wichtig für dieses Lerikon, Unter den bestehenden Verhältnissen müssen jedoch einige kurze Andeutungen genügen, denen

für Literaturhistoriker von Fach einige weniger bekannte, aber nicht unwichtige Quellenangabe, Ken hinzugefügt werden. Nachdem Monti in Ferrara die Studien beendet, begab er sich zuvörderst nach Rom, wo er ebenso viel Anregung zu geistigem Schaffen, als Freunde und Gönner fand, die sich ihm theilnahmsvoll zuwandten. Einer der letzteren, Luigi Bracchi, Neffe des Papst Pius VI., ernannte Monti zu seinem Secretär. Da er in Rücksicht seines Postens sich «als Geistlicher kleidete, nannte man ihn allgemein Abbat» Monti, was Veranlassung gab, daß Mancher ihn für einen Theologen hielt, Monti aber besaß weder die hohen noch die niederen Weihen und hatte überhaupt nichts von einem Priester an sich, wie sich denn auch in seinen Schriften nichts von einer solchen Richtung kundgibt. Bald nachdem die Franzosen, welche in Italien eingedrungen waren, Rom besetzt hatten, erhielt Monti die Stelle eines Secretärs des Directoriums der cisalpinischen Republik in Mailand und behauptete diesen Posten unter schwierigen Verhältnissen mit Umsicht und Gewandtheit. Das Eindringen der österreichischen, russischen Truppen in Oberitalien nöthigte Monti, sein Vaterland zu verlassen, und er begab sich nun nach Frankreich, wo er so lange blieb, bis ihm die nach der Schlacht von Marengo veränderten politischen Verhältnisse die Rückkehr nach Mailand ermöglichten. Er wurde nun zum Professor der schönen Wissenschaften am Eollegium Brera ernannt, bald darauf jedoch als Professor der Rhetorik nach Padua berufen. Auch ernannte ihn Kaiser Napoleon zum Historiographen des Königreichs Italien, der nebstbei die ansehnliche Aufgabe hatte, die Thaten des Kaisers zu besingen. Da fühlte sich denn Monti bald in der Lage des „Pegasus im Joche“, und als er mit seinen Leistungen wenig befriedigte, ja dieselben sogar heftigen Tadel erfuhr, fand es ihm für gerathen, aus der Nähe des Löwen sich zu entfernen, und so begab er sich denn zuvörderst nach Neapel. Erst nach den Ereignissen der Jahre 1814 und 1815 kehrte Monti nach Mailand zurück, und die Wiedereinsetzung der österreichischen Macht schien er mit anderen Augen anzusehen, als die durch Piemont und Frankreich bearbeiteten Italianissimi der Neuzeit, denn Monti dichtete zwei schwungvolle Cantaten auf den Kaiser Franz. Er lebte bis zu seinem Tode in Mailand, wo er als Greis von 75 Jahren mit dem Ruhme eines großen Dichters starb. „seinem Vaterlande nannte man ihn nur „Il vivente lugubre“ oder „reckivo“, Seine vorzüglichsten Werke sind: „Il possis“ (Livorno 1779), unter diesen sind besonders hervorzuheben: „L'OSK“ „L'longolin Terzinen hat dieses Gedicht die Reise Munt! gl MontlSart Vius VI, noch Wien zu, Gegenstände, – ni>cks“ ; – „<Z>Uovtti> «>nkrski" s««m 17»»)

und „Äristockomo“ (?e>rml> 17SS), zwei Tra-
gödien, zusammen noch oft gedruckt (Florenz
1>22, isss, i>2«, und Mailand 1822); –
Ll>svIIiJ>l>», ein episches Gedicht (jedoch
unvollendet) und so genannt nach dem in
Rom ermordeten französischen Gesandten; –
r«nie>n»° (I>UI); – „II Lara,» Seil» Sslv»
Issr»" (1>«S). ein Gedicht in sechs Gesängen;
– außerdem hat er eine Uebersetzung des
rersius (1803) und der IIie.cks in drei Bän-
den (BreScia 181«) herausgegeben, über
welche Ugo FoScolo, da Monti, der kein
Wort griechisch verstand, nur nach Uebersetzern
übersetzte, das treffende Impromptu schrieb-
nen letzten Lebensjahren beschäftigte er sich
mit einer Vervollständigung des Wörterbuches
der Orasc», welche er auch unter dem Titel –
Theilen (.«ilz„o ,817–1824, »«,) und einen
„^pvonSics" (I>26) herausgab Seine Ge-
sammtwerke sind in folgenden Suiten und
Ausgaben erschienen- „«vors v>rj««, Storni
lklilsn« 1>2S–1827 , I««,), diese enthalten
die übersetzte Iii»», die kossis v>ris, die
Dialogen; – „Oxei-e", » vol, fliolosu»
182? s 1>28, IS°..)z – „o^ei-s ineclit« «
rare", » vol, <-SlU>n« 1832–1834, »«..) und
„«per«", S tonil (Milsno 1839 e 8°),
Ueberdieß erfcheinen immer wieder neue AuS-
gaben seiner Werke Die zahlreichen schätzba-
Aussätze seiner Feder scheinen jedoch noch nicht
vollständig gesammelt zu sein – Monti'S
Tochter Constanze, an den feinen Kritiker
und Aesthetiker Perticari vermält (geb,
?, Zuni 1792, gest, 7, September 184«), war
selbst eine nnmuthige Dichterin und ihre zwei-
ten eine wahre Fülle von Poesie, ^Sa««^
r>r» 1837, IK°,), – Sckeica^/, , <«e!ro>,
»",), – Aamöett, ^Siovamn, F>an«co^,
i?>euile, IS34, »«,). – ?>>ma,so
^ilioolo Qsorolo-Zioo su V, Aouti (?irennS
I>2», 8°). – Zucea/a <S,ovann,^, Llozi«
storio« Sl V. »ovti (?<v!> !>2», 8".). –
servlre »II» v!l» Si V. dlontl (k'irsn-ie
I>2g, 8°), – rloti«!« °ull» vir, e »ul-
I'in-zsguo cli V, ISonti («il>n« l>S»). –
Im 12, Bande der Lldliotsc» soono-
OeccKIni, 32»,)- Biographie Monti'S von
Benedetto Vollo, – I'OmniKus (ein
Venetianer belletr, Blatt, 4«) 18S«, S, I9S
bis «97 u 209–214, – Lidliotso» it». –
II,»» (>il>r,o, 8°,) lomo QII, v. 109–143-
und derselbe Band, v, 328–337. – In
<Zius«i>r>s Lr>mdIII» (Oomo 1828, O,
?letr« 0st!n«III, 8°,), – Oi»,«-z« ori-
I>no I>2», Omodono »Oviol, 1«°.). –
Zeitgenossen (BrockhauS, gr. 8», Dritte
Reihe, Bd, V, Heft 6, S, 9S- .FoScolo und
Monti", – Magazin für die Literatur des
Auslandes (Berlin, kl Fol) 1842, Rr, 118,
Il9, 12«, 121 – „Neuere Dichter Italien«,
Vincenzo Monti", – Porträt. P, Ermini
Sei,, Fr, Vendramini so, (gr, Fol), –
Ueber Monti'S Tochter Eonstanze stehe:
I8S«, «o, 3«, p, 283- „8oi-itti Soll» oon-

Montlsart, Julius Max Thibault
Fürst (geb. im Jahre 1783), Eni.
stammt einem alte,, französischen Adels»
geschlechte, das seinen Ursprung von den
Grafen von SenS, dem Stamme deS
erloschenen Hauses Burgund, herleitet
und schon in den ältesten Zeiten der
französischen Monarchie ansehnliche 8e>
henSwürden bekleidet, sowie in neuerer
Zeit am französischen Hofe beson-
dere Ehrenvorzüge genossen hat. Für
dieses Werk besitzt er nur insofern In»
teresse, als ihm österreichischer SeitS die
Fürstenwürde verliehen worden und er
durch seine erste Heirath in nähere ver>
wandtschaftliche Beziehungen zu unserem
MorMart 62

Montliart
Kaiserhause getreten ist. Der Fürst, da>
malS noch Graf, diente im Jahre 18ig
als Officier in der sardinischen Marine,
und befand sich im genannten Jahre in
Paris und auch auf dem Balle, den Fürst
Schwarzenberg zur Feier der Hoch»
zeit der Erzherzogin Maria Louise mit
Napoleon I. gegeben hatte. ES ist
bekannt, daß diese« Prachtfest mit einem
gräßlichen Brandunglück endete, und auf
diesem hatte Montlöart daS Glück,
die Prinzessin Marie Christine von
Sachsen, die Gemalin des Prinzen
Karl Emanuel von EavoyenCa>
rignan, aus dem in Flammen stehen»
den Saale zu tragen. Die Folge dieser
von einer Rettung aus Todesgefahr be>
gleiteten Begegnung war, daß die Prin.
Zessin, die seit 27. October 1797 mit
Karl Emanuel von EavoyeN'Ca»
rignan vermalt, aber.bereits seit
16, August !8V« Witwe mar, sich in
zweiter Ehe mit dem Grafen Moni,
löart vermalte. Durch diese Ehe trat
Montlsart, der in Folge derselben
österreichischer SeitS im Jahre 182Ä
für sich und seine ganze DeScendenz
gefürstet worden war, in ziemlich
nahe verwandtschaftliche Beziehungen
zu dem jetzt regierenden Hause des
Königs von Italien und zu unserer
Kaiserfamilie, Die unten in der Anmer»
kung*) gegebene genealogische Tabelle
erleichtert am besten die Uebersicht. Ob
ihm seine königliche Gemalin in dieser
ihrer zweiten Ehe welche Kinder geboren,
ist nirgend« ersichtlich, da in den genes»
logischen Taschenbüchern, wenigstens in
den deutschen, der Name Montlöart
fehlt, Jedoch dürfte dieß allem Anscheine
nach der Fall sein, da er ja mit einer
Tochter, der Prinzeß Montlöart, in
Paris einen Proceß führte, von dem
seiner Zeit die Journale viel sprachen,
welche Tochter wohl ein Kind dieser Ehe
ist, und da noch andere Montlöarts

in Oesterreich vorkommen, so z, B. ein
 Moriz Julius Fürst Montlöart,
 ') Marie Ehriftine, Herzogin von SachseN'Kurland
 geb. 7. December 177S, gest. um .»SS
 I, Genial- A»rl Emanuel von SavoyeN'llarignau
 geb. St. October .77». s I«, August I»««.
 s. Genial: Julius Mar «Hilm»« Graf (nachmals Fürst)
 MouMart (geb. I7SS).
 Varl» Alberto
 geb. 2, October.7g»,
 s SS. Juli I »4g,
 Maria Theresia,
 Prinzessin »ToScana
 geb. 21. März I»«I,
 s IS, JännerI»S»,
 Victor Emanuel
 gel, 14, Mörz tss«,
 vermalt seit IS, April
 IS4Z mit
 M, Adelheid, Erz-
 Herzogin unb Tochter
 deß Erz. Rainer
 geb. S. Juni I»ss,
 7 S«. Jänner .»»S,
 Maria Elisabeth
 geb. IS. April I»««,
 f SS. December l»SS.
 vermalt seit I». Mai «SS» mit
 Erzherzog Nainer
 > geb. SO, September I7»3,
 s IS. ZSnner I»SS.
 M. Adelheid
 ged, S. Juni l»S2,
 s SO. ZSnner t«SS,
 vermalt seit
 IS, April t»4s
 mit Victor Erna»
 uuet, jetzigem
 Könige von
 Italien,
 Leopold
 geb.
 K, Juni
 I8S3,
 «ruft
 geb.
 », Aug
 ISS4,
 Sigi».
 muud
 Leopold
 geb.
 7, Jänner
 tiSS«.
 Nainer
 geb. tt.Zän'
 ner I»27,
 »m. mit
 Erz. Maria
 Karoliua,
 Tochter des
 Ärz. Karl
 Heinrich
 geb.

S, Mai
t»S»,
vm. mit
Fräulein
Hofman«.
geb. s. März
l»4g.
Hundert
geb. 14. Mär,
I»t4,
vm, Prinz Margaretha von
Napoleon, Sauoye»
gkb.so.Rov.iSiii,
Amadeus
geb. so. Mai
l»4S.
g«b,
Wtto
II. Juli
l»4S,
M. Pia
geb. I«, October
t»47,
vm, Ludwig, I,,
König von
Portugal.
Montttart «Z
Montluisant
Ehrenritter des souveränen Johanniter-
Ritter Orden« und Großkreuz de« k. sar»
dinischen St. Mauritius» und Lazarus»
Ordens, der sich in den Fünfziger.Jahren
mit Fräulein WilhelmineMarie von
Arnold in Wien vermalte, wo die prie»
sterliche Einsegnung in der Pfarrkirche St,
Peter vollzogen wurde. Der alte Fürst J u»
liuS Mar Thibault, dessen Gemalin
Marie Christine, Herzogin von Sach-
sen-Kurland, um das I, 18SZ gestorben
ist, hat sich in neuester Zeit, 186S, zum
zweiten Male mit FelicieEmanuele
Agathe Prinzessin de la Tremouille
und Tarent, einer Dame von 29 Iah»
ren auö altem Hause und mit sehr großem
Vermögen, vermalt, Fürst Julius
Max Thibault von Montlsart,
jetzt 8S Jahre alt und Stiefvater Carlo
Alberto s, Großvater des regierenden
König« von Italien, Victor Ema-
nuel, Urgroßvater der Prinzessin Elo»
lilde, des Prinzen Amadeus und der
Königin von Portugal, Maria Pia,
ferner aller Kinder deS Erzherzogs Rai-
ner, und UrUrgroßvater der Kinder
des Prinzen Napoleon und des Königs
von Portugal, erfreut sich zur Stunde
noch einer rüstigen Gesundheit. Die
MontleartS besitzen in Galizien die
Herrschaften Jsdebnik und Myslenice bei
Krakau.
FürstenstandS'Diplom deS österreichischen
»aiserstaateS für IuliuS Max Thibault
Grafen von Montlsart und seine ganze
DeScendenz vom S« Oktober t»SS, - Neue

freie Presse (Wiener xolit, Blatt) ISSS, Nr, S79 u. SSS, – Wappen, Rott) und silbern auadrirter Schild mit blauem Mittelschild, in diesem letzteren, der mit einen, Fürstenhute bedeckt ist, drei silberne Münzen Von den vler Feldern des Hauptschildes find i und 4 rolh und schrägrechtS von einem silbernen Balken getheilt; « und 3- in Silber zwei in'S Kreuz übereinander gelegte gestümmelte rothe Aeste zeigend. Auf dem Schilde ruhen fünf gekrönte Turnierhelme; der mittlere in'S Vifir gestellte trägt auf der Krone einen schwarzen goldgekrönten Doppeladler mit offenem Schna> bei, rothauSgcschlagener Zunge, ausgespannten Flügeln und Fängen, auf dessen Brust in ist, AuS der Krone deS rechten HelmS wächst ein einwärts gekehrter goldgekrönter rotber Löwe mit rothauSgeschlagener Zunge und über den Rücken geschlagenem Schweife, Auf der Krone deS zweiten HelmS steht ein hohes silbernes, an den Enden gedrücktes Passivus» kreuz; auf der Krone des vierten HelmS eine achtmal gold und schwarz quergestreifte gold» gekrönte Heidenhaube ohne Umschlag, nur schrägrechtS mit einem grünen Rautenkranze belegt, und auS der Krone deS fünften (lin> ken) steigt ein zehnnediger natürlicher gold» gekrönter Hirsch hervor Die Helm decken bei den übrigen vier Helmen roth mit Silber belegt. Die Schildhalter sind zwei ge> harnischte Männer mit offenen Turnierhel» mit Schwertern umgürtet, auf der Brust trägt jeder ein rotheS Tatzenkreuz, der rechtsstehende hält mit einer Hand den Schild, mit der andern eine hohe goldene Lanze mit schwarzer einwärts wehender kleiner Fahne, worauf sechs goldene Lilien, drei und drei, zu sehen sind. Der linksstehende hält ebenfalls mit einer Hand den Schild, mit der andern aber eine goldene aufgezugene Armbrust, Unter dem Schilde zieht sich ein blaues wallendes Band mit der Devise- r^I8 HUL UOIS, ävvi«««« iZvk. rcill»»^, . Das ganze Wappen umgibt ein rother, mit Hermelin gefütterter, mit goldenen granzen besetzter, mit goldenen Quasten aufgezogener, mit einem Fürstenhute bedeckter Mantel, Biontluisailt, Bruno Freiherr von (k. k. Oberst deS Tiroler»Jäger»Regi» mentS und Ritter des Maria Theresien» Ordens, geb. zu Enzersdorf am Ge» birge bei Wien im Jahre 18tS). Ein Sohn des Maria Theresien»RitterS J o» Hann Freiherrn von Montluisant ss.d.Folg.S.SSZ, Seine militärische Aus» bildung erhielt er im Knaben-Erziehungs» Hause deS Jnfanterie»RegimentS Nr. 49, Freiherr von Langenau, aus welchem er am 16. December 1832 als Regiments» Montluisant 64 Montluisant Cadet ausgemustert und im 12. Jnfan- terie-Regimente Alois Fürst Liechtenstein eingetheilt wurde. Am 1. November 1833 wurde er zum Kaiser-Jäger-Regi-

ment übersetzt, bei welchem er durch olle
 Chargen bis zu seiner gegenwärtigen
 vorrückte. Er wurde nämlich am 1. No-
 vember 1834 zum Unterlieutenant, am
 1. September 1845 zum Oberlieutenant
 und am 1. November 1848 zum Capi-
 tän-Lieutenant befördert. Am 1. April
 1849 erfolgte seine Ernennung zum
 Hauptmann, am 28. März 1855 jene
 zum Major und am 7. Februar 1869 zum
 Oberstlieutenant im Regiment«, dessen
 Oberst und Commandant er am 27. De-
 cember 1864 wurde. In den Kriegen
 dieser Periode kämpfte er mit Auszeich-
 nung und erhielt auch in Anerkennung
 seines tapferen Verhaltens den Orden
 der eisernen Krone 3. Classe. Im preu-
 ßisch-italienischeii Kriege de« Jahres 1866
 hat sich M. aber da« Ritterkreuz des
 Maria Theresen-Ordens erkämpft. Die
 Nachrichten von einer beabsichtigten In-
 vasion der italienischen Armee von Schio
 und Bassano wurden immer häusiger.
 Das Truppencommando in Tirol, wel-
 cheS General-Major Freiherr Kuhn»
 führte, entschloß sich somit, noch einen
 Schlag gegen Garibaldi's Truppe»
 zu führen, die in einer Stärke von
 35.000 Mann vom Ledrothale an bis
 Condine standen. Erst mußte Garibaldi
 für einige Zeit unthätig gemacht wer-
 den, damit General-Major Kuhn seine
 Reserven gegen Trient und Val Sugana
 wenden konnte. Zu diesem Zwecke wurde
 die Brigade General-Major Kaim gegen
 Condino beordert, um dort einen Schein-
 angriff zu unternehmen, die Brigade
 Montluisant aber sollte gegen das
 Val di Ledro vordringen und dort den
 Feind ernstlich angreifen. Am 19. Juli
 g, I. hatte Montluisant von dem
 Truppencommando für Tirol und Vor-
 arlberg Befehl erhalten, mit seiner
 Brigade – Oberst Montluisant that
 Brigadierdienste – am folgenden Tage
 über Pranzo und Campi vorzugehen, am
 Passo Piche« zu lagern und am nächsten
 Tage, 21. Juli, in Verbindung mit den
 verfügbaren Truppen der Halbbrigade
 Major Graf Grünne in das Val di
 Conzei und Val di Ledro vorzudringen,
 um das von dem Feinde hart bedrängte
 Fort Ampola zu befreien. In Campi
 bereits hatte Oberst Montluisant in
 Erfahrung gebracht, daß Fort Ampola
 schon vom Feinde genommen und das
 Val di Ledro stark besetzt sei, und
 diese Nachricht erhielt am Passo Piche«
 volle Bestätigung, wo das 6. Kaiser-
 Jäger Bataillon rastete und einige Mann
 desselben verkleidet aus Fort Ampola
 entwichen waren, welche nun obige Kunde
 überbracht hatten. Nichtsdestoweniger ent-
 schloß sich Oberst M., am folgenden Tage

in das Val di Conzei hinabzusteigen und gegen Val di Ledro vorzudringen. Die Truppen, welche Oberst M. für den zu erwartenden Kampf im Conzei- und Ledrothale verfügbar hatte, betrug 18 Compagnien, 4 Dreipfünder und 8 Gebirgs-Rakctengeschütze, zusammen 2600 Mann. Der Feind stand 10.000 Mann stark im Ledro- und Conzeithale, hatte eine gute Straße nach Rocc« d'Anfo, um Munition und Nachschub in kurzer Zeit von dort zu erhalten, während Oberst Montluisant einen 6000 Fuß hohen Berg in'« Thal hinabsteigen mußte, um mit dem Gegner in Contact zu kommen, keine Munition ergänzen konnte und überdies eine! höchst beschwerliche Rückzugslinie über den Passo Piche« hatte. Auch war bei der starken feindlichen Besetzung de« Ledrothale auf keine starke Unterstützung von Montluisant

ßö Montluisant

Feite der in Riva befindlichen Truppen» Division zu rechnen. Oberst M. traf sofort alle Anstalten zu einem entschiedenen Angriffe. Die Ruhe und Sicherheit, mit welcher er alle Dispositionen traf, wirkte belebend auf die zum Kampfe be» reiten Truppen. Die Dispositionen wnr» den pünktlich, wie sie ertheilt worden, ausgeführt, alles griff in fördernder Weise ineinander und trug wesentlich bei zum siegreichen Erfolge des blutigen Kampfes mit einem fünfmal stärkeren und in jeder Hinsicht begünstigten Geg» ner. Dieser wurde zuerst aus Lencina und Enguiso vertrieben, dann wurden Locca und Bececca trotz des stärkeren feindlichen Artilleriefeuers mit Sturm genommen. Erst nachdem der Mangel der Munition fühlbar wurde und eine Gebirgs-Raketen-Batterie nebst mehreren Infanterie-Abtheilungen ihre Munition bereits verschossen hatten, gab M. Befehl zu einem langsamen, nur ganz allmählig zu bewerkstelligenden Rückzüge, indeß der Feind wieder Artillerie-Verstärkung er» hallen hatte. Das Gefecht war ganz zu unserem Vortheile ausgefallen, nicht wem» ger denn Einhundert Gefangene wurden gemacht, darunter 16 Stabs» und Ober» ofsiciere, außerdem viele Pferde und andere Kriegsbeute. Die Gefangenen, dann die eigenen und feindlichen Ver» wundeten wurden über den Monte Piche« in Sicherheit gebracht. Nach Aussage der feindlichen Gefangenen hatte der Gegner außerdem an Tausend Tode und Ver» wundete, so daß der Verlust desselben an Gefangenen, Tobten und Verwundeten allein der Gefammtsumme unserer eigenen Angriffsmacht gleich kam. Die Schlappe, welche den Garibaldinern durch dieses siegreiche Gefecht Montluisant's

beigebracht worden, war eine empfindliche und für die weiteren Bewegungen unserer Truppen folgenreiche: denn durch dieses stegreiche Gefecht wurde General» Major Freiherr von Kuhn in den Stand gesetzt, in der Nacht vom 22. auf den 24. Juli, ohne von Garibaldi weiter« belästigt zu werden, nach Trient zu gehen und diesen wichtigen strategischen Punkt zu retten, der durch die bereits vorge« drungene feindliche Armee» Division Me« dici sehr bedroht war. Das Gefecht, das Montluisant unter so schwierigen Oertlichkeiten und mit einem so bedeutend überwiegenden Gegner so glänzend bestanden hatte, gehört unbedingt zu jenen Fällen eines Gebirgskrieges, die einzig in ihrer Art dastehen. Oberst Montluisant wurde auch für seine schöne Waffenthat am 29. August 1866 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien« Ordens ausgezeichnet. Oberst Montluisant hat sich als Oberstlieutenant am 5. Februar 1861 mit Fräulein Theresia von Rajacovic vermählt, verlor aber bereits seine Gattin am 26. Jänner 1864 zu Villafranca durch den Tod.

Tapferkeit's Zeugniß des Officiers Corps Trient 28. Juli 1866 – und Tapferkeits' Zeugniß des General» Major's und Maria Theresien« Ordens Ritter's Freiherr» von Kuhn 4. August 1866 beide in den Acten der Maria Theresien« Ordenskanzlei

Montluisant, Johann Freiherr (Hauptmann und Ritter des Maria Theresien« Ordens, geb. zu Boucoigne in den Niederlanden im Jahre 1768, gest. zu Weidenau 9. August 1816). Trat, 1792, zu Anbeginn der französischen Kriege als Gemeiner in die österreichische Armee und zeichnete sich bis zum Luneviller Frieden schon bei mehreren Gelegenheiten durch seine Tapferkeit aus. Im Februar 1800 wurde er Fähnrich bei Württemberg, bald darauf. Würzburg, biogr. »erikon. XIX, 1. Wedr, 27. Mai 1866.

Montluisant

Montluisant

darauf Lieutenant bei Prinz de Ligne» Infanterie. Nach dem Friedensschlusse 1804 rückte M. zum Oberlieutenant vor und kam als solcher zu Deutschmeister« Infanterie. Bei seinem Ausscheiden aus dem Regiments Prinz de Ligne überreichten ihm seine bisherigen Kameraden eine Adresse, in welcher sie ihm mit ihrem Bedauern über seinen Austritt ihre Hochachtung aussprachen, die er sich durch seinen Muth und seine oft bewiesene glänzende Tapferkeit erworben hatte. Der Feldzug des Jahres 1805 gab M, neuerdings Gelegenheit, seine schon oft

bewährte Tapferkeit auf das Glänzendste zu erproben. DaS Regiment, in welchem M. diente, stand in der Steiermark, in welche die Franzosen bereits eingebrochen und schon bis vor Maria-Zell mit Gewalt vorgedrungen waren; sie selbst auch diese letztere in ihre Hände, so gelangten sie in den Besitz namhafter dort befindlicher Aerarialgüter. Es galt also, dem Feinde so lange wirksamen Widerstand entgegenzustellen, bis alle Staatsgüter aus Maria-Zell weggeschafft und in Sicherheit gebracht waren. Montluisant bot sich an, daS Wagestück zu unternehmen. Er trat vor die Front des Regiments und forderte Freiwillige auf, welche sich mit ihm dem Feinde entgegenzustellen entschlossen waren. Als bald trat ihrer eine so große Menge hervor, daß Montluisant sofort Anstalten treffen konnte, an die Ausführung des Unternehmens zu schreiten. Ohne sich durch die weit überwiegende Stärke des Gegners einschüchtern zu lassen, stellte er sich demselben entgegen, nahm auf der Straße eine vortheilhafte Stellung, welche er in heldenmüthigem Kampfe einen ganzen Tag gegen den zehnmal stärkeren Feind behauptete. Die reichen und kostbaren Schätze des Maria-Zeller Kloster, die kaiserlichen Cossen und die im Gefechte bei Neuhaus dem Feinde abgenommenen Geschütze konnten, begünstigt durch Montluisant's heroischen Widerstand, indessen in Sicherheit gebracht werden. Wohl würde der wackere Held noch länger Stand gehalten haben, wenn er nicht durch einen Schuß in den Fuß und durch sieben Bajonnetstiche vermundet und durch den Blutverlust entkräftet zu Boden gesunken und in Feindschaft gefallen wäre. Nur durch diesen Umstand war es den Franzosen gelungen, ihr Vorhaben, nach Maria-Zell vorzudringen, auszuführen, aber sie fanden dort nicht mehr, was sie erwartet hatten. In der Folge rückte M. zum Hauptmann vor und kam als solcher zum vierten Jäger-Bataillon, Im denkwürdigen Feldzuge des Jahres 1809 that er sich wieder bei Mauthhausen hervor. Die dort aufgerichtete Schanze war von den Bayern besetzt und wurde von ihnen auf daS Härtnöckigste vertheidigt. Montluisant erbot sich freiwillig, die Schanze zu stürmen, er nahm seine Compagnie Jäger, eine halbe Compagnie Mittrowsky-Infanterie, eine halbe Compagnie des mährischen Freiwilligen-Bataillon und einige Freiwillige von Bicent-Chevauxlegers zu Fuß, und unternahm mit ihnen den Sturm auf die Schanze, der auf daS Glänzendste ausgeführt wurde. Was von den Bayern

sich nicht durch die Flucht gerettet hatte, wurde gefangen. Einen Officier und 30 Mann brachte M. als Gefangene zu seinem Bataillon, überdies hatte er eine Haubitze erbeutet. Schon in der 71. Promotion (April 1806) wurde M. für seinen ebenso heldenmüthigen als erfolgreichen Widerstand mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet und im I. 1811 den Ordens-Moos 67 Moosbwgger

stowten gemäß in den Freiherrnstand erhoben. Wenige Jahre darnach, 1816, erst 48 Jahre alt, starb M. zu Weidenau, einen Sohn Bruno hinterlassend, der nicht bloß den Heldennamen seines Vaters ererbte, sondern sich auch als Erbe seines glänzenden Muthes bewährte, wie dieß in der Lebensskizze desselben, S. 63, berichtet worden.

Freiherrnstand-Diplom vom 17. Decem-
ber 1811, – Hirtenfeld (I.), Der Militär,
Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder
(Wien 1817, Staatsdruckerei, kl. 4.) S. 544
u. 545. – Wappen, Gevierteter Schild,
1 und 4: in Silber ein zum Angriffe schrei-
ender Löwe, auswärts (rechts) gekehrter rother
Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge und
über sich geschlagenem Schweife; 2 und 3 in
Roth 6 (4 über 4) quer gestellte silberne
Rauten. Den Schild deckt die Freiherrnkrone,
aus der sich ein gekrönter Turnierhelm er-
hebt, aus dessen Krone der rothe Löwe von
1 und 4 hervorstößt. Die Helmdecken
sind zu beiden Seiten roth, mit Silber be-
legt.

Koos, Friedrich (Blumenmaler,
geb. zu Wien um das Jahr 1842).
Zeitgenoß. Der Sohn eines Wiener
Arztes. In Wien erhielt er seine künst-
lerische Ausbildung und erst nach dem
Tode seines Vaters wurde die Malerei
auch sein Beruf. In den Monats-Aus-
stellungen des österreichischen Kunst-
vereins waren im Jahre 1864 seine ersten
Arbeiten zu sehen, denen im nämlichen
Jahre noch einige folgten. Seit Jänner
1866, in welchem mehrere Werke seines
Pinsels zu sehen waren, hat der noch
junge Künstler nur selten mehr ausgestellt.
Unter den von ihm gemalten Blumen-
stücken sind anzuführen: »Märiailchen"
(80 fl.); – »Älchenblumen"', – »Alpin-
nikn"; – »Frühlingsblume"', die ange-
führt sämtlich in den Jahren 1863
und 1864 gemalt; – drei verschiedene
Blumenstücke, »Aipenblumen' vorstellend
(je 8 fl.) ft. Z., die alle drei in der Jänner-
Ausstellung 1866 zu sehen waren, und
in jüngster Zeit (1868) ein Thierstück. In
den leisen Abstufungen und Uebergängen-
der Farben bezeugt M. eine sinnvolle
Beobachtungsgabe des Farbenspiele« der
Blumen. Auch zeigt er in ihrer Gruppi-

rung Geschmack und malt nicht xels
inöle, was ihm eben unterkommt, son>
dein stellt sinnig und sorgfältig nur Zu»
sammengehörigeS zusammen.
Kataloge der MonatS»AuSstellungen des öster»
reichischen KunstvereinS, 1804, März Nr, 3»,
40, Juni Nr. SS, December Nr. t«S; 18«»,
Jänner Nr, ts, SS, 59,
MooSbrugger, Wendelin (Maler,
geb. zu Rehmen, einem Filialorte der
Pfarre Au des inneren Bregenzer Wal»
des, im Jahre 1760, gest. zu Conftanz
im Jahre 1849), Erscheint auch mit der
Schreibart Moßbrugger. Seine künst»
lerische Ausbildung erhielt er in Mann»
heim, wo er im Jahre 178S auch einen
ersten Preis gewann. Er malte Historien,
Genrebilder und Bildnisse, in letzteren
leistete er Treffliche«. Während des Eon»
gresses befand er sich in Wien, wo er den
König von Württemberg, mehrere Per»
sonen des hohen Adels und einige der bei
dem Kongresse sich erluftigenden Staats»
männer malte. Später wurde M. Pro»
fessor seiner Kunst in Rastatt und von
ihm rührt auch der Entwurf zu dem
Denkmale her, welches dem Großherzoge
von Baden im Chor der Schloßkirche zu
Pforzheim aufgestellt ist. Es wurde der»
selbe von MooSbrugger selbst im
Jahre 1834 bei Velten in Karlsruhe in
8 Blättern (gr. Fol.) herausgegeben.
MooSbrugger hatte auch den Titel
eines württembergischen Hofmalers. Seine
beiden Söhne Friedrich und Joseph
widmeten sich gleichfalls der Kunst. Nag»
ler in seinem „Allgemeinen Künstler»
Lexikon läßt beide in Eonstanz geboren
Moosbrugger 68 Moosbrugger
sein, während nach einer handschriftlichen
Mittheilung des Dr. Metzler zu Weitz
in der Steiermark, beide zu Rehmen in
Vorarlberg geboren sind. – Friedrich
(geb. 1804) erhielt von seinem eige»
nen Vater, als dieser des Sohnes
ausgesprochenes Talent für die Kunst
gewahrte, den Unterricht in derselben.
Im Jahre 1821 kam er auf die Akade»
mie nach München, wo eben damals
unter König Ludwigs Aegyde ein neues
Kunstleben, sich von da auS über ganz
Deutschland verbreitend, aufblühte. Dann
ging M. nach Karlsruhe, wo er einige
Zeit verweilte und trat im Herbste 1827
die Reise nach Italien an, »m dort seine
künstlerische Ausbildung z» vollenden.
In Italien blieb M. bis zu Anbeginn
des Jahre« 1829. In Rom besuchte er
die französische Kunstschule und studirte
überdieß fleißig die zahllosen Kunstschatze
der ewigen Stadt. An dem Maler Joseph
Anton Koch IM. XII, S. 1»4Z fand
er einen Freund, von dessen Tadel er
manches lernte. Während der Sommer»

monate des Jahres 1828 machte er Landschaftsstudien im Sabinergebirge, im Herbst genannten Jahres besuchte er Neapel, wo er mehrere ganz vorzügliche Bilder malte und kehrte dann, von Sehn» sucht getrieben, in seine deutsche Heimat zurück. Einen größeren Wirkungskreis zur Ausübung seiner Kunst suchend, trat er im August 1830 die Reise nach St. Petersburg an. Er ging in Lübeck zu Schiffe, und da er mit einem Kauffahrer reiste, ging die Reise nur sehr langsam von Statten, Während der ganzen dreiwöchentlichen Reise immerfort seekrank, kam er sehr leidend in St. Petersburg an, wo er in der ersten Zeit fast ohne alle Pflege sich befand, und, als ihn ein Freund nach langem vergeblichen Suchen endlich aufgefunden, bereits in einem solchen Zustande war, daß auch die liebevollste Sorgfalt ihn nicht mehr zu retten vermochte. Am 17. October 1830 starb er verschieden und wenige Tage darnach erschütterte die Trauerkunde seines unvorhergesehenen Todes in der vollsten Blüthe seines Lebens – denn er zählte erst 26 Jahre – die deutschen Künstlerkreise. Von seinen Bildern wurden seiner Zeit sehr gerühmt: „Wer Bückkeller“; – „Der Zinnmeister“; – „Der Tänzer“; – „Der Scharfschütze“; – „Der Nameraben“, sämmtlich im Jahre 1826 in Karlsruhe gemalt, – „Untergang der Sinne in der Meer“; – „Landschaft bei St. Julien“, aus der Umgebung von Civitella und Olevano im Sabinergebirge; – „Ivarorwiarer, im Gölke von Neapel“; – „Brustbild einer Römerin“; – „Zwei“, Atelier des Xiinstituts, vielleicht das beste Bild, das er gemalt; – „Banditen, serene aus dem Sabinergebirge“ u. dgl. m. Sichere Zeichnung, in späterer Zeit klares frisches Kolorit, Humor und heitere Raivität in der Auffassung und große Leichtigkeit in Darstellung und Ausführung charakterisiren seine Arbeiten, Dabei arbeitete er ungemein rasch und sicher. Bei solchen Vorzügen in solchem Alter hatte er eine schöne Zukunft vor sich, aber ein vorschneller Tod entriß der Kunst ein Talent, das unbedingt noch Bedeutsames geleistet hätte. – Sein um zehn Jahre jüngerer Bruder Joseph (geb. 1814) bildete sich auch, nachdem ihn vorerst der Vater unterrichtet hatte, in München aus. Joseph wendete sich dem Landschaftsfache zu und hat schon viele treffliche Gemälde, stabsirt mit Figuren, Thieren und Architektur, vollendet! übrigens malt er auch Historien, und den handschriftlichen Mittheilungen des Hrn. Metzler zufolge befindet sich von ihm gemalt in der Kirche seines Geburtsortes Reichen im Bregenzer Walde eine Mooser

Mooser

«9

»Heilige Familie" und „Lie Änterstehnnng des Herrn". Sonst sind von seinen Arbeiten bekannt mehrere Partien am Bodenfee, aus dem bayerischen Hochgebirge, – eine „Ansicht des Schlosses Gottliebin" am Bodensee; – »Ansicht des Heimgnrtmgebirg,, ' u. dgl. m. Im Jahre 1863 kam sein eigenes, von ihm selbst gemaltes Bildniß in das Vorarlbergische Museum in Bregenz. Auch seine Söhne, die sich gleichfalls der Kunst zugewendei, berech, tigen zu schönen Hoffnungen. – Vier andere Brüder MooSbrugger, alle auS dem Bregenzischen und sämmtlich Verwandte der Vorgenannten, verdienen als Bildhauer und Stuccaturarbeiter und als tüchtig in ihrer Kunst erwähnt zu weiden. In Egg unweit Andelsbuch im Bregenzerwalde befindet sich in der do» tigen Kirche eine sehr schön geschnitzte Kanzel, die ein Werk der Gebrüder MooSbrugger ist, Ragler (G. Ä, Ui-,), NeucS allgemcmrS ÄünN' ler.Lerikon (München l»Z!>, E A. Akischmom,, s») Bd. IX, S. 44«. – Kunst.Blatt (Stuttgart, Eotta, 4«) R, tut Mooscr, Ludwig (Orgelbauer, geb. zu Wien im Jahre ,809). Der Sohn eines Orgelbauers, der in der Ausübung seiner Kunst völlig verarmte, Bei feinem Vater erlernte auch Ludwig den Orgelbau, dann kam er, i» noch ziemlich jungen Jahren, nach Salzburg, wo manche Gönner sein Fortkommen unterstützten. Namentlich ließ eS sich der kunstliebende Advocat, Doctor von H i l> denbrandt angelegen sein, den jungen Mann in Salzburg bekannt zu machen. In Folge eines übermüthigen Jugend, streiche« aber wurde er in den Soldaten» rock gesteckt. Als Soldat gelang eS ihm bald, durch musterhaftes Benehmen so viel Vertrauen zu erwecken, daß ihm em unbestimmter Urlaub bewillig! wurde, der eS ihm vorderhand möglich machte, zu seinem Berufe zurückzukehren. Er errichtete nun in der Vorstadt Mülln eine Pianofortefabrik und brachte sich in ve» hältnißmäßig kurzer Zeit durch Fleiß und Geschicklichkeit allmählig empor. Im Jahre 1836 wurde ihm die Restauration der Orgel in der Kirche der Benedictinerablei St, Peter in Salzburg übertragen. Er vollendete seine Aufgabe in vorzüglicher Weise, und bei der unter großem Zu» dränge des Volkes abgehaltene,, Probe bewährte er sich nicht nur als ein Meister im Orgelbaus, fonder» als eben solcher im Orgelspiele. Als Hermann Rollet bei seinem Besuche deS Domes ihn spie» len hörte und ihm den Eindruck schilderte, den sein gewaltiges Spiel auf ihn her»

vorgebracht, bemerkte Mooser, er sei kein Spieler, er habe sein Werk nur etwas probirt. Rollet entgegnete tief, send dem bescheiden! Meister: „Nun Virtuosen mögen Sie vielleicht nicht sein, aber sie sind ein Geweihter“. M, wurde für seine Arbeit mit 2000 sl, Reichswährung honorirt, überdies hatte sie seinen Ruf begründet. Er zählte damals 36 Jahre, seine Pianofortefabrik erweiterte er immer mehr und mehr und auch aus ihr gingen treffliche Instrumente hervor. Zu Anfang der Vierzigcr Jahre wurde ihm nun der Bau der großen Orgel im Salzburger Dome anvertraut. Im Jahre 184« war da« herrliche Werk vollendet, welches zu den bedeutendsten gehört, die der Orgelbau überhaupt aufzuweisen hat. Unter den vielen Werken, welche Mooser vollendet hat, sind zu nennen die neue Orgel zu Spital am Pnhrn s33 Register und 1974 Pfeifens, jene zu Valpo i» Slavonien, zu Gran, zu Erlau, und die im Jahre 1838 fertig gewordene zu KremSmünster, Letzteres Werk, gleichfalls ein Meister-Mooser 7«

Moral!

Werk, enthält 41 klingende Stimmen und 13 Mutationen. Von späteren Arbeiten größerer Bedeutung dieses tüchtigen Orgelbauers ist nichts bekannt geworden. – Sein Better ist der berühmte Erbauer der Freyburger Orgel, Alois Mooser, Dieser ist zu Freyburg in der Schweiz am 26. December 1839 gestorben, nachdem er bei dem Baue der Orgel für den Dom dieser Stadt sein ganzes Vermögen zuge» setzt hatte. Alois muß diesem Werke nach zu einem der größten Künstler seines Faches in neuerer Zeit gezählt werden, wenn er nicht der größte ist. Diese mächtige Orgel, ein bisher unübertroffenes Werk, zählt 68 Register mit mehr denn 7800 Orgelpfeifen, darunter mehrere von 32 Fuß Länge.

Frank! (L. A.), SonntagSblStter (Wien, 8«) IV. Jahrg, (.8«), S, 2S. „Im Salzburger Dome“, Von Hermann Rollet, – Linzer Zeitung 1858, Nr, .«?: „Das Fest der Orgelweihe in der StiftSpfarre zu KremSmünster“ sIm Feuilleton), – Noch sei hier des Johann Baptist Mooser von Moos, Hofen (geb, in der Gemeinde Wartens im Tiroler Unterinnthale im Jahre 1668, gest, zu Wetzlar im Jahre 1818) gedacht. Er war Reichsrath des Kaisers Karl VI. und Assessor des wegen Verschleppung der Prozesse argberüchtigten Kammergerichtes zu Wetzlar, AIS geborner Waitenser war er, wie Staffler berichtet, ein vorzüglicher Wohlthäter seiner Mutterkirche und hat dieselbe mit reichen Geschenken an verschiedenen Silbergefäßen und anderen werthvollen Zierden bedacht.

Die Familie – die in den genealogischen Werken nicht mehr aufzufinden ist – scheint ausgestorben zu sein, sSt affler (Joh, Joe,), DaS deutsche Tirol und Vorarlberg, topogra, phisch mit geschichtlichen Bemerkungen (JnnS> brück tS47, Felic, Rauch, 8«,) Bd. I, S, 6Sl,Z Mooser, siehe auch: Moser.

Morajjn, L. von, Pseudonym für den Dichter und Reichstags»Abgeordneten deS Jahres 1848 Ludwig von Löhner s.s. d. Bd. XV, S. 39«Z.

Morall, Ottavio (Philo log, geb. zu Bonate in der Provinz Bergamo im Jahre 1763, gest. zu Mailand 13. Februar 1826). Sohn dürftiger Eltern, Kai er sehr jung in den Orden der Gesellschaft Jesu und versah einige Zeit das Lehramt aus den schönen Wis. senschaften im Collegiathause de« Ordens zu Bergamo. Von dort begab er sich nach Brescia und später nach Venedig und bekleidete Erzieherstellen in mehreren Häusern vornehmer Familien. Als nach dem Ausbruche der französischen Revo» lution auch in Italien die politischen Verhältnisse einen Umschwung erlitten, begab er sich nach Paris, wo er sich aus° schließlich auf das Studium der lateinischen und griechischen Philologie verlegte. Als er darauf wieder in sein Vaterland zurückkehrte, nahm er anfänglich eine Stelle im gesetzgebenden Körper der von Bonaparte geschaffenen Cisalpinischen Republik ein, dann aber wurde er Pro» fessor für die eigens errichtete Lehrkanzel der griechischen Literatur und Bibliothe. kar an der Brera zu Mailand. Das Stu» dium der alten Clasfiker war es nun, dem er sich mit ganzer Seele hingab und über welche er zahlreiche Textglossen in den von ihm benützten Ausgaben an. brachte. Einen anderen Theil seiner Muße und nicht den geringsten widmete er der neuen von ihm besorgten Ausgabe desAriosto, welche im Jahre 1818 bei Pirola in Mailand (4«) erschien, und in welcher er die Lesarten der ersten im Jahre 1S32 erschienenen Ausgabe mit sorgfältiger Kritik wieder herstellte. Diese Ausgabe Ariost o'S, welche oft wieder gedruckt wurde, ist unbedingt die beste des großen italienischen Epikers und auch die gesuchteste. An dieAusgabe deSFurioso wollte er auch eine neue kritische Edition der Satyren Ariosto's anreihen, aber MoraweK

74 MoraweK
er kam mit derselben nicht mehr zu Ende; er war im Auftrage der kaiserlich österreichischen Regierung zu sehr mit der Redaction und Zusammenstellung mehrerer Chrestomathien in lateinischer »nd italienischer Sprache zum Schul, gebrauche beschäftigt. Auch übertrug

hm dieselbe die Bearbeitung eines griechisch-italienischen Wörterbuches, dessen Vollendung jedoch durch seinen Plötzlichen Tod unterbrochen wurde. Die ^«essteiuls Seil» Orus««, hatte ihn in Anerkennung seiner Ariosto-Ausgabe zu ihrem Mitglieds gewählt, er ihr aber auch, eben aus Ariosto selbst, eine beträchtliche Menge von neuen Wörtern für das von ihr bearbeitete Lexikon der italienischen Sprache zugesendet. Sonst erschien von ihm nur noch eine Uebersetzung in sogenannten vsrsi svivlti von des Collimachus Hymne an den Jupiter mit gegenüberstehendem griechischen Texte zu Mailand im Jahre 1807 (8°). M. starb im Alter von 63 Jahre,,. ZVxaicko cks^, LiogreG» cksgll Italiaui ksr lrsris I»S« et s., »°.) XXXVI, v, «S.

Mirawek, Adolph (Arzt, geb. zu Prag 11. November 1816, gest. zu Würzburg 11. November 1888). Der Sohn geachteter Bürger in Prag, beendete er daselbst seine Studien und erlangte im Jahre 1843 die medicinische Doctorwürde. Nun wirkte er als Secundärarzt an verschiedenen Abtheilungen des Prager Krankenhauses und bildete sich unter Männern wie Engel, Kraus, Oppolzer, Pitha und Riedel, so daß er in der Reihe der jüngeren Aerzte bald zu den ausgezeichnetesten Vertretern seiner Wissenschaft zählte. Im Jahre 1848 wurde er Assistent der unter Dr. Pitha stehenden chirurgischen Klinik. Vier Jahre bekleidete M. diesen Posten. Die wenigen Stunden, die ihm nach den ihm obliegenden klinischen Visiten und den ermüdenden, mit seinen Schülern abzuhaltenden Operationsübungen noch blieben, widmete er mit rastlosem Eifer dem Studium seiner Specialwissenschaft, auf der die unermüdliche Forschung mit jedem Tage neue und immer wichtigere Ergebnisse zu Tage fördert. Der angestrengte Dienst hinderte ihn, sich schriftstellerischen Arbeiten in seinem Wissenschaftszweige zuzuwenden, aber er unterließ es nicht, die sich ihm darbietenden zahlreichen und wichtigen Beobachtungen aufzuzeichnen, um sie in einer späteren Zeit, wenn ihm vielleicht mehr Muße gegönnt war, zu verarbeiten. In dieser Periode unternahm er eine Reise durch Deutschland nach Frankreich und England, auf derselben berührte er Würzburg, wo die medicinische Facultät schon eine der schönsten Zierden ihrer Wissenschaft in Scanzoni besaß, Morawek hatte dort in den maßgebenden Kreisen seiner Wissenschaft so viele Symptomen gefunden, daß die Wahl der medicinischen Facultät bei Gelegenheit der Besetzung der Professur der chirurgi-

schen Klinik auf ihn fiel. Am 10. Mai 1854 betrat er als neuernannter Lehrer der chirurgischen Klinik Würzburgs Baden*)! die strengste Pflichterfüllung, die (Bemerkenswert!) ist es, welches Contingent Oesterreich und namentlich Böhmen an berühmten Aerzten dem Auslande liefert, so ist zunächst zu erwähnen Professor Kiwi von Rotterau, auch bereits 1855 gestorben. Morawetz 72 Morawetz humanste Hingebung am Krankenbette, die wärmste Liebe zu seinen Schülern bezeichneten jeden seiner Schritte. Aber nicht lange war es ihm gegönnt zu wirken. Anderthalb Jahre nach seiner Berufung entriß ihn in noch nicht vollendetem 44. Jahre der Tod der Menschheit und der Wissenschaft. Im Drucke ist von ihm nichts erschienen, als ein Bericht über seine erwähnte Reise in den Miscellen der „Vierteljahrschrift für die praktische Heilkunde, herausgegeben von der medicinischen Facultät in Prag“, im 43., 46. und 47. Bande, und ein Artikel über die Bewegungsorgane im Analektenreferate derselben Zeitschrift, im 41. Bande. Der Herzog Max in Bayern, Vater Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, ließ sein Grab mit einem Denkmale schmücken. Dasselbe ist aus Sandstein, in einfachem gothischen Style und aus der Werkstatt des Bildhauer« zu Würzburg, Wilhelm Huber, hervorgegangen. Sein College, der berühmte Arzt Scanzoni, würdigte in einem Nachrufe die Verdienste des Verbliebenen, Die Erinnerungen (Präger belletristische Zeitschrift, 4^o) Jahrgang, 1855, S. 177- „Aus dem Leben eines Arztes“, - 8. October 1855. „Lerikon. Redigirt von (vergleiche seine Biographie in diesem Lerikon, Bd. XI, S. 240; Dietrich, Prof., Chef der Klinik zu Erlangen, gest. 1858, vormals Assistent der pathologischen Anatomie zu Prag; lange in Heidelberg, vormals Professor der Geburtshilfe in Prag! Professor Scanzoni, lange Zeit Professor der Geburtshilfe in Würzburg, eine Specialität ersten Ranges in feinem Fache; Professor Bamberger in Würzburg, ein geborner Prager, vormals Assistent des Professors Oppolzer in Prag und Wien; Professor Linhart, ein geborner Brünner, Nachfolger Morawetz's in Würzburg und vormals Assistent des Professors Schuh in Wien, u. m. A. von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag 1855, I. „Ober, Ler.“) Bd. V, S. 75. - Grabdenkmal des Ayl« Adolph Marmet,, Die „Erinnerungen“ enthalten eine Abbildung des Denkmals, dessen Inschrift folgendermaßen lautet- Dr. Morawetz, Franz fl.) (gelehrter Piarist, geb. zu Straznik in Mähren

18. Februar 1734, gest. zu «eipnik
 22. November 1814). Erscheint auch
 mit dem Doppeltaufnamen Franz
 Adolph. In seinem Geburtsorte be-
 suchte er die unteren Schulen und
 das Gymnasium, und setzte die Stu-
 dien in Troppau und Olmütz fort, an
 welcher letzterem Orte er im Jahre 1761
 in den Orden der frommen Schulen trat,
 in welchem er zwei Jahre später die
 Ordensgelübde ablegte und in den Lehr-
 anstalten des Ordens zu Leitomischl und
 Kremsier die philosophischen und theolo-
 gischen Studien beendete. Nun wurde er
 selbst im Lehramte verwendet und trug
 zuerst in Freyberg Philosophie, zwei
 Jahre später in Nikolsburg das Bibel-
 studium und vier Jahre darnach dasselbe
 in Kremsier vor, überdies? lehrte er da-
 selbst auch noch von 1792 bis 1802 Her-
 meneutik des alten und neuen Testamen-
 tes und die Einleitung in die heiligen
 Bücher; durch zwei Jahre die hebräische
 Sprache und versah seit 1793 längere
 Zeit hindurch die Stelle des Vice-Di-
 rector's. In Kremsier war M. auch viele
 Jahre Bibliothekar der erzbischöflichen
 Bibliothek, über welche er eigenhändig
 einen trefflichen Realkatalog verfaßte. Die
 Morawetz 73 Morawetz
 von Morawetz verfaßten Schriften find:
 «astiea e«m not!« et «»«'»»«^»ei'N'am'i««
 (Brünn 1785–1787, 8°). In Jaro-
 law Schaller's „Kurzen Lebenöbe-
 schreibungen jener verstorbenen gelehrten
 Männer aus dem Orden der frommen
 Schulen, die sich durch ihr Talent und
 besondere Verdienste um die Literatur
 und Wissenschaften u. s. w. vorzüglich
 ausgezeichnet haben" (Prag 1799, 8°)
 wird, S. 169, der Piarist Golpkus
 ?iI«i-2 s 8, ?Ioro als Verfasser des
 genannten Werkes angegeben und dabei
 bemerkt, „daß Pilarz es mit Beihilfe
 des Franz Morawetz verfertigt und
 zum Drucke befördert habe. Die Sache
 verhält sich aber eben umgekehrt, der auf
 dem Titel mitgenannte Adolph Pilarz
 hat nur stylistische Aenderungen daran
 vorgenommen und den Druck besorgt.
 Noch gab Morawetz heraus die Schrift:
 .Genealogisches Fragment rinn adeligen, aus
 dem Königreich Neapel nach Alaienen gekommenen
 ^'Schlechtes der Nitter o°n «u > atti" (Brünn
 1798). M. erreichte das hohe Alter von
 80 Jahren.
 «'Elvert (Christian), Geschichte der historische»
 Literatur von Mähren und Oesterreichisch,
 Schlesien (Brünn »»S«, gr, 8°) S, SS«, und
 in den „Nachträgen", S, SS7, welche in des
 selben Verfassers „Geschichte des Bücher» und
 Steindruckes u, s, m," (Brünn t»S4) abge-
 ruckt sind, – Czick>,nn (Johann Jakob
 Heinrich), Die lebenden Schriftsteller Mäh>

regS, Ein literarischer Versuch (Brünn ISlS,
 Jos, Georg Trabler, 8°) S, t«6, – Oester,
 reichischeNational'Encykloxädie von
 TrSffer und Czikan (Wien .8SS, 8»,))
 Bd. III, S, 7««. – Oesterreichischeö
 Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung,
 Staatenkunde, Kunst und Literatur, Redigirt
 von Job. Wilh. Ridler (Wien, 4°) Jahrg,
 ISSt, S, t?t, im Aufsätze deS Bibliothekars
 Richter: „Zur Geschichte der mährischen
 Literatur“, Dasselbst heißt es über die von
 Morawetz geschriebene Geschichte, „Pilarz
 und Morawetz schrieben ein ziemlich brauch,
 bareS Compendium der mährischen Geschichte
 in lateinischer Sprache zusammen, das bis
 an das neunzehnte Jahrhundert reicht und
 dafür alle damals zugänglichen gedruckten
 und geschriebenen Quellen benützt wurden.
 Bescheidene Kritik, möglichste Vollständigkeit,
 selbst hinsichtlich der mährischen Literaturge.
 schichte, letztens kluge Vermeidung (damals)
 fruchtloser Polemik, begründeten den Credit
 dieses fast ganz vergriffenen Werkes mitten
 in einer Zeit, wo unter der Firma der von
 der Regierung geförderten heilsamen Aus»
 klärung die Emissäre der Encykloxädisten,
 Physiokraten, Oekonomisten, Philantropen
 und Jlluminaten auf geheimen Wegen ihr
 Ziel verfolgten und einen Weift im Lande zu
 begründen suchten, dessen Verderblichkeit die
 Zeitereignisse sattem nachgewiesen haben.“
 Bezüglich dieser letzteren Anschuldigung stellt
 der Redakteur des Archivs, Ridler, die ge>
 gründete Frage: „Läßt sich dieb nachweisen?“
 Morawetz, Franz (II.) (Wiener
 Bürger, Gründer und Local'Di.
 cector der unter dem Namen „Sophien»
 bad“ bekannten Badeanstalt, geb. zu
 Raudnitz in Böhmen im Jahre 1789,
 gest, zu Wien 12. März 1868). Seine
 Eltern, israelitische Handelsleute, hatten
 auch den Sohn für den Kaufmannsstand
 bestimmt. Auf mehreren Geschäftsreisen
 in das industriereiche Sachsen lernte er
 mehrere Geschäftszweige kennen und ver>
 pflanzte einen derselben nach Oesterreich.
 DaS Dekatiren deS Tuches war noch bei
 uns unbekannt, und Morawetz war der
 Erste, der dieses Gewerbe in Oesterreich
 betrieb und eine solche Anstalt zu Prag
 in s Leben rief. Schon im Jahre 1813
 hatte er in Raudnitz die Bekanntschaft
 eines russischen Majors gemacht, Her d«.
 selbst mit seinem Bataillon einquartiert
 war. Dieser Russe äußerte oft in den
 lebhaftesten Worten seine Sehnsucht nach
 den Bädern seiner Heimat, so daß die
 Aufmerksamkeit deS jungen Morawetz
 dadurch erregt wurde und dieser den
 Major bat, ihm eine Beschreibung der
 Moraroeb 74 Moraweh
 Einrichtung dieser Bäder zu geben. Von
 nun beschäftigte die Ausführung dieser
 Idee ununterbrochen des strebsamen

Mors wetz Weift und am meisten, nachdem er im Jahre 1826 nach Wien übersiedelt war. In Wien aber suchte ihn ein schweres Leiden heim: er erblindete. Alle Versuche, sein Uebel zu heilen, scheiterten, und auch als Blinder hielt M, an der Idee, ein russisches Dampfbad – das erste in Oesterreich – in Wien zu erbauen, fest. Nachdem er die Bewilligung dazu erhalten, ging er an die Ausführung seines Planes, Als Blinder leitete und überwachte er – merkwürdig genug – den ganzen Bau, den er höchst sinnreich conftruirt und mit allem Comfort ausgestattet hatte. ES war ihm gelungen, die Erlaubnis! zu erhalten, das Bad in Rücksicht seiner heilbringenden Wirkung nach dem Namen der Frau Erzherzogin Sophie „Sophienbad“ nennen zu dürfen, das als solches bald nicht nur unter die Sehenswürdigkeiten Wiens gehörte, sondern bei seiner weiteren EntWickelung bald auch ein ungemein volksthümlicher Name wurde. Am 11. Jänner 1838 wurde das Sophienbad eröffnet. Als der Besuch des Bades, dessen wohlthätige Wirkungen sich bald merken ließen, immer mehr und mehr zunahm, in Folge dessen immer neue Vergrößerungen nöthig wurden, faßte Morawetz auch noch den Plan, in Verbindung mit dem Dampfbade eine große Schwimmschule zu errichten, die den Winter über als Tanzsaal dienen sollte. Der Plan war eigenthümlich, jedoch auch praktisch, da ihm aber die bedeutenden Mittel zur Ausführung desselben fehlten, übertrug er seine Rechte und Privilegien im Jahre 1844 an eine Aktiengesellschaft, mit deren Hilfe ihm die Ausführung seines Planes vollends gelang. Am 11. Juni 1846 wurde das Schwimmbad eröffnet und noch im Winter desselben Jahres in dem Locale, in welchem den Sommer über gebadet worden, der erste Ball abgehalten. Wenige Zeilen mögen einen Begriff von dem Umfange des Ganzen geben. Der Bassin, an der Sprung- und Schwimmseite 11 Schuh, an der Badeseite 3 Schuh tief, 124 Schuh lang und 4« Schuh breit, faßt 20.000 Eimer Wasser, welche 30 Schuh hoch über dem Wasserspiegel der Donau in einen ersten Stock hinauf getrieben werden. Der Bassin gewährt 300 Badenden hinlänglichen Raum zum Bade und Schwimmen. Das Wasser wird aus der 280 Klafter entfernten Donau in gußeisernen Röhren nach einer besonderen Filtrirstube geleitet und gelangt aus dieser mittelst einer 6–7000 Eimer in der Stunde pumpenden Dampfmaschine an seinen Bestimmungsort. Hier wird es durch eine unter dem Boden des

Beckens angebrachten Röhrenleitung bis zu 18° Reaumur, und zwar so erwärmt, daß die Temperatur der Badeseite etwa 1° Reaumur beträgt. Der geräumige Saal, dessen Decke auf 12 gußeisernen Bogen ruht, dient de^n Winter über, nachdem das Waffer abgelassen und der Bassin überdeckt worden, zu einer der schönsten Tanzlocalitäten der Residenz. Als Local-Director dieser Anstalt, die M., obgleich blind, doch durch zwei Jahrzehende persönlich leitete, war M. eine in Wien allenthalben bekannte Persönlichkeit. In den Räumen der Anstalt fand sich der blinde M. ohne Führer zu recht. Tag ein, Tag aus mit allen Gästen und Besuchern des Bades verkehrend, erkannte er jeden schon an der Stimme, häusig auch nur am Schritte allein, und nannte jeden beim Namen, ohne sich je zu irren. Dabei war er mit allen Be-

Morawetz 78 Morawetz standtheilen der großen und complicirten Maschinen auf das Genaueste vertraut, gab alle Reparaturen, Verbesserungen, Ausschmückungen und Veränderungen der Räume selbst an und überwachte deren Ausführung, versah auch selbst die Cassengeschäfte, wobei ihn sein ungewöhnliches Gedächtniß wesentlich unterstützte. Mit diesen für einen Blinden um so bemerkenswertheren Eigenschaften verband er einen stets lebendigen Sinn für Humanität und eine seltene Herzensgüte. Sein Bestreben war darauf gerichtet, das wichtige sanitäre Institut aller Welt zugänglich zu machen, so ertheilte er an die WohlthätigkeitS-Anstalten und UnterstützungSvereine in Wien Gratiskarten oder bewilligte die Benützung der Anstalt gegen bedeutend ermäßigte Preise. Die Armen wurden vom Magistrat und von den Bezirksgemeinden zu Hunderten jährlich zu ihm geschickt, und allen gewährte er die Borthteile der Badeanstalt und beschenkte sie überdieß reichlich. So wurde ihm denn in Rücksicht seiner Verdienste um die Gesundheitspflege in Wien, durch Errichtung des ersten Dampfbades in Oesterreich, ferner durch Errichtung einer großartigen Schwimmanstalt in einem geschlossenen Saale und endlich durch Errichtung der ersten Heilanstalt für Brustkranke mit Anwendung des unter der Leitung des Dr. Freud stehenden pneumatischen Apparates von dem Gemeinderathe der Stadt Wien die große goldene Salvator-Medaille verliehen und ihm dieselbe im Jahre 1863 in feierlicher Weise übergeben. M. hat das hohe Alter von 79 Jahren erreicht. Das letzte Jahr war er ununterbrochen leidend. Die Anstalt verlor an ihm einen schwer ersetzbaren

Direktor, die Actiengesellschaft eine ihrer wichtigsten und tüchtigsten Stützen. Sein Bild und eine Gedenktafel sind zur bleibenden Erinnerung im Conversations'saale des Sophienbades aufgestellt. M. ist später zur römisch-katholischen Kirche übergetreten.

Vogel (MarJos, Dr.), DaS Sophienbad des Franz Morawetz in Wien (Wien «»49, Pet, Rohrmann, «,»»), – Jüdisches Athe. . »Zum, Gallerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens u. s. m, (Grimma und Leipzig «»SI, BerlagS.Comp. toir, S°) S, «62-^67. – Steg er (Fr,), ErgSnzungSblStter (Meißen, O, Fr. Goedsche, gr. »»), Bd, VII, S. »2». – Meyer (I.), Das große ConversationS'Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr, Jnsti, tut, gr, »»), Suppl. Bd. IV, S. 72«, – Jllustrirte Zeitung (Leipzig, Z, I, We. ber, kl. Fol.) VIII, Bd. (I. Semester i»47), S, SS2 smit einer Ansicht des Schwimmbas. sinS und dem im Holzschnitte ausgeführten ähnlichen Bildnisse des Gründer« M °rawetzl, – Konstitutionelle Vorstadt.Zei< tung (Wien) «SS», Nr, 72: „Franz Mora. wetz“, – Morgen.Post (Wiener polit, Blatt) l»6», Nr, 72: „Morawetz“, – Neues Fremden.Blatt (Wien, 4°,) «»öS, Nr. 72, – Morawetz erscheint in Meyer'S „Großem ConversationS'Lerikon“, im „Jüdischen Athenäum“, in Steger'S „ErgänzungSblSt« tern“ u, o. Qu, statt mit dem Namen Franz, mit der Chiffre Z, Das ist unrichtig, denn er heißt Franz Morawetz (hie und da auch Moramez geschrieben).

Noch sind folgende Personen des Namens M o< rawetz anzuführen: I, Johann Mora. wetz, Ofsicier in der kaiserl, österreichischen Armee, zur Zeit des schleSwig.holsteinischen Krieges im Jahre «»64 Oberlieutenant im Infanterie.Regimente Nr. «4, Großherzog Ludwig von Hessen, Schon im Jahre t»S9 hatte M, bei Solferino mitgekämpft und in dieser Schlacht eine schwere Wunde in daS linke Schienbein erhalten. Im schleSwig.hol. steinischen Kriege wurde er noch schwerer per. wundet. Im Gefechte bei Oeversee stürmte Oberlieutenant M. an der Spitze von so Mann eine dänische Abtheilung, bestehend aus einem Ofsicier und 4s Mann, die nach einem kurz> zen Gefechte gefangen genommen wurden, Bei der Erstürmung eines Hohlweges, der von den Dänen stark vertheidigt war und nur mit großem Verluste genommen werden MorawsKi

7ß MorawsKi

konnte, wurde ihm durch einen Schub der Czako vom Kopfe gerissen und ein Prellschuß am Kopfe machte ihn für einige Augenblicke besinnungslos. Kaum jedoch zum Bewußtsein zurückgekehrt, stürmte Oberlieutenant M, wei> ter und wurde ihm nun der Arm durchschos, fen. Die anfänglich befürchtete Amputation

fand nicht Statt, Morawetz ist zur Zeit Hauptmann im Infanterie-Regimente Nr. 1» sBohemia (Prager politische« und UnterhaltungSblatt, 4^o,) ,s«4, Nr, SZ, S, 6»S,Z – 2, Johann Morawetz, ein Tonkünstler, der sich um das Jahr lg«S zu Pesch in Ungarn befand, wo er Director des dortigen Theater-OrchesterS war. Das im Jahre t?SS von Träg in Wien herausgegebene Musik-Verzeichnis führt von ihm folgende Handschriftliche Instrumentalwerke an: „Irs «ius V,“; – „Sestelto » ö V., Od,, ?>,, ^, «V«.; – „HarmonwPartien“. sGerber (Ernst Ludwig) Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig' I»IS, A, Kühnel, gr, »«> Bd, III, Sp, 4S9Z – 3 Wenzel Morawecz, ein böhmischer Componist des vorigen Jahrhunderts, dessen Dlobacz gedenkt, der vornehmlich Kirchenmusik geschrieben hat, und von dem das Aichenchor zu Raudnih im Jahre 1781! g Messen und 4 Litaneien besaß IDlabacz (Gottfried Joh), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Pra« '»IS, G, Haaje, 4«) Bd, II, Sp, ZSZ Z

Mrawski, Felix (Maler und Schriftsteller, geb. in Galizien um das Jahr 1830). Bildele sich Ursprünglich in der Malerkunst aus und brachte in den Ausstellungen der Vierziger-Jahre manches Bild, das zu schönen Hoffnungen berechtigte. Jedoch war die literarische, ästhetische, ja kunstkritische Richtung schon damals bei ihm vorherrschend und scheint zuletzt das Uebergewicht behalten zu haben, da er in den letzteren Jahren wohl mit mehreren literarischen und historischen Aufsätzen und Werken, aber nicht mehr mit Gemälden in die Oeffentlichkeit trat. Im Anbeginn schrieb er unter angenommenem Namen und ließ kleinere Erzählungen, Bilder aus der Vergangenheit, archäologische Mittheilungen in verschiedenen polnischen Journalen unter dem Pseudonym Bonifaz Arbuzowski drucken. Im Jahre 1887 erschien in der Beilage der großen politischen, in Krakau erscheinenden Zeitschrift O«»s, d. i. die Zeit, welche unter gleichem Titel (in 8«,) ausgegeben wurde, und literarisch-kritische, ästhetische und historische Aufsätze der besten polnischen Schriftsteller jener Zeit brachte, seine Erzählung: „Wz'prś,«'» ä« Xrsdii Konis«, d. i, Expedition nach Ära. bien um Pferde, durch welche sich M. in die Reihe der besten zeitgenössischen humoristischen Schriftsteller des polnischen Volkes stellte. Nun folgten bald mehrere humoristische, kritische, theils historische und kulturhistorische Aufsätze, und zwar: „>V^präws li«, ^»rmirrk clo Lsdoßürv“, d. i, Auszug auf den Jahrmarkt nach

Sadogora', - „lisorSän!?,«^» n>«l2«ii>
 st««,", d. i. Die Reorganisation der Ehe:
 - „<Zr«b^ I^ipsKiolr « I^irii»", d, i. Die
 Gräber der Lipski von Lisi«; - „lZSr»Ii
 nalir«jis,Ku", d, i. Die Gorale in Kre»
 pak: - „O ^v>st»«ie KräKowsKiej",
 d. i, lieber die Ausstellung in Krakau:
 - „Läääviioill ä^ie^ov", d. i. An
 die Beobachter der Geschichte u. s. w.
 Selbstständig aber sind von ihm bisher
 erschienen: „Z/a<s^'a?i/ cko io>/ecks^«eFz
 ia«i/s/7767-^766", torrr? 2, d. i. Ma>
 terialien zur Barer Conföderation in den
 Jahren 1767 und <768, 2 Bde. (Lemberg
 18S2)- „^/i«mS«e«a,»»!«^^S6S^",
 d, i, Album von Szczawnica (1862).
 worin er zu den bildlichen, von Szalay
 vollendeten Darstellungen dieses belie»
 ten, unweit Krakau gelegenen Badeortes
 den Text lieferte - und „Sackses^«»«"
 (Krakau 1864), eine Monographie voll
 Morberth 77 Morberth
 interessanter Einzelheiten. Zur Zeit lebt
 M,, mit der Landwirthschaft beschäftigt
 und seine Muße literarischen Arbeiten
 und Studien widmend, zu Stron bei
 S»cz (sprich Soncz) in Galizien.
 LucxKI« povsusokn», d. i. All»
 gemeine Encyklopädie (Warschau t»«4, S,
 Orgelbrand, gr, »",) Bd, XVI, S, »SS, -
 nische Literatur im historisch'kriiische,, Abriß,
 Räch gründlichen Beobachtungen (Krakau
 »»«», I, Tl), Himmelblau, »«,) Bd, II, S, SSS,
 Nr, Z4. - ^ei^i'nL (s^iackz/ska»^, «Urs
 litsrswrz' x«lski6z, d, i, Cursus der polni»
 schen Literatur (Posen 18««, ZupanSki, »°>
 S, SS«.
 Morberth, Johann Ritter von (k. k.
 Oberstlieutenant und Ritter des
 Maria Theresien»OrdenS, geb. zuGlina
 im ersten Banalbezirke der Militärgrenze
 im Jahre 1786, gest. zu Payon in
 Siebenbürgen 21. December 1801),
 Seine erste Ausbildung erhielt M, in der
 Regimentsschule und trat dann im Jahre
 1773, 17 Jahre alt, als Cadet in das
 erste Banal»Regiment ein, in welchem er
 in kurzer Zeit befördert wurde. Als das
 Banal> Grenz»HuSzarencorpS organisirt
 wurde, thot M. als Adjutant Dienste in
 demselben, kam aber nach Auflösung des
 Corps als Oberlieutenant in das Banal»
 Regiment zurück. Im Türkenkriege bot
 sich ihm bald Gelegenheit zur AuSzeich»
 nung dar, und in den Gefechten bei
 Comifsarov'Hrast, Liubina und bei der
 Expedition auf Jefsersky erwarb er sich
 durch seine Tapferkeit die Zufriedenheit
 seines Commandanten. Im April 1793
 wurde M. zum Rittmeister im Wurmser»
 schen Freicorps, im Jänner 1798 zum
 Major im 12, Huszaren-Regimente er»
 ncmnt. Mit demselben stand er im Jahre
 1796 im Armeecorps, welches der Feld-

Marschall Lieutenant Frehlich common. dirte. Bei der Vorrückung nach Bayern bildete M, die Avantgarde der Brigade de« General-Majors Wolfs und bestand mit dem Feinde mehrere Scharmützel, die zu unseren Gunsten ausfielen. Besondere Beweise seiner Umsicht und Tapferkeit gab er bei Weisbach am 13. September 1796. Der Feind, der unsere Vorpostenkette angegriffen hatte, drang mit seiner Avantgarde bereits gegen Weissensee vor, M o r» berth griff die Avantgarde entschlossen an, vertrieb sie durch eine Compagnie Scharfschützen, besetzte mit dem Reste der Infanterie, einer Division Grenz-Husaren und vier Cavallerie»Geschützen die Position von Berg, durch welche Maßregeln der Feind verhindert ward, aus Weisbach zu debouchiren, was er aber thun mußte, wenn er seine geworfene Avantgarde unterstützen und allein oder mit dieser vereint einen Angriff unternehmen wollte. Major Morberth aber hatte seine Anstalten auch weiters auf das Zweckmäßigste getroffen und insbesondere durch das Bewerfen des Dorfes mit Haubitzengranaten aus seinen vier Cavalleriegeschützen es dem Feinde unmöglich gemacht, mit seiner Artillerie vorzudringen. In dieser Weise hielt er den zehnfach überlegenen Gegner über zwei Stunden auf, wodurch General»Major Wolfs Zeit gewann, mit seiner Brigade vorzurücken. So wurde also durch Morberth's tapferes Verhalten das Anrücken des Feindes an die Grenze Tirols vereitelt und Feldmarschall Lieutenant Frehlich in die Lage gesetzt, bereits am 17. seine Operationen zu beginnen. In gleicher Weise gab M. auch in den folgenden Feldzügen, und zwar in jenen der Jahre 1799 und 1800 bei vielen Gelegenheiten Beweise seltener persönlicher Tapferkeit, rascher Beurtheilung und entscheidender Umsicht in seinen Morberth 78 Mordar Anordnungen, Entweder stand er in der Avantgarde, wie bei der Brigade des Fürsten Rosenberg und bei jener des Grafen Grunne, oder aber befehligte er die Vorposten, wie dieß bei dem Corps des Feldmarschalls Lieutenant Franz Freiherrn von Jellachich der Fall war. Im Mai 1799 sprengte M, bei Münfsterlingen am Bodensee ein feindliches Commando und erbeutete bei dieser Gelegenheit 4 Kanonen, 1 Haubitze und 1 Munitionskarren. Als Feldmarschall » Lieutenant Jellaich über die Linth in die kleinen Schweizercantone eindrang, kämpfte Morberth als Commandant eines Theiles der Vorposten in allen Gefechten, die bei dieser Vorrückung stattfanden, »nd wurde in denselben zweimal verwundet,

ohne sich jedoch deshalb vom Kampfe auszuschließen. Am 16. desselben Monats übersiel M. mit einer halben Schwadron die feindlichen Cavallerie. PiketS bei Sontheim und Kamloch, zerstregte sie und machte 6 Ofsiciere und 26 Mann zu Gefangenen. Besondere Bravour entwickelte er bei dem Angriffe auf Schongau, wo er am 11. und 13. Juni den Lechübergang vertheidigte, dabei aber eine so schwere Verwundung erlitt, daß er für längere Zeit kampfunfähig gemacht wurde. Es war auch dieses Gefecht seine letzte kriegerische Handlung, Morberth wurde im Jahre 1801 zum Oberstlieutenant bei Szekler Huszaren befördert und in der 66. Pro» motion (vom 18. August d. I.), in Ane» kennung seiner zahlreichen, durch besondere Umsicht in der Ausführung gekenn» zeichneten Wassenthaten, mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens aus» gezeichnet, starb aber noch in demselben Jahre im schönsten ManneSalter von erst 48 Jahren.

Hirtenfeld (I, Dr.), Der MilitSr'Maria Theresien'Orden und seine Mitglieder (Wien tSI7, StaatSdruckerei, kl. S, «l» u. l?t3. Mordaz, die Freiherren von (ein steirisch.kärnthnerisch.krainlscheS Adelsgeschlecht). Dasselbe ist in den ersten Jahrzehnden des laufenden Jahrhunderts mit Joseph Freiherrn von Mordax erloschen, Namen und Wappen sind auf seinen Adoptivsohn Maximilian Grafen von Lichtenberg sBd. XV, S. 108, in den Quellen Nr. 2^ übergegangen. Ein Dietrich Mordax erscheint schon im Jahre 1138 in einem Diplome des Stiftes Rein; ein Nsepl (Raphael) ist 1263 am Hofe König Otakar'S, ein Michael wird 1268, Itsrhskd 1337, Drtl 137S erwähnt. Hsns, Jörg, Kaspar, Balthasar und ?eon-Harb waren im Jahre 1446 bei dem Aufgebote gegen die Ungarn. In der Folge traten mehrere dieses Namens auf, die sich durch ihre ritterlichen Tugenden und in den Kämpfen gegen die Türken, welche in Krain und Steiermark oft einbrachen, ausgezeichnet haben. Nach dem Erlöschen der Herren von Portendorff ging deren Name auf dieMordax über und zugleich mit demselben das berühmte Seng» und Brennrecht, das in nichts Geringerem bestand, als in der Freiheit, beiderHuldigungsceremonie der Herzoge von Kärnthen, während der Zeit, als die Herzoge aus dem sogenannten Fürstensteine saßen, zu sengen «nd zu brennen, wo es ihnen öeliebte. Wer den Schaden nicht leiden mochte, mußte sich mit den Mordax absinken. Ein Krowig Mordax wurde im Jahre 147S von

den Türken in einem Gefechte gefangen
und dann wieder um eine hohe Summe
losgekauft; – Hsns und Christoph M,
waren im Jahre 1532 den Steirern
gegen die Türken zu Hilfe geeilt; –
Jacob von Mordax wurde im Jahre
Mord« 79 Moreau
1568 von dem Kaiser dem gefangenen
Herzoge Johann Friedrich von
Sachsen als Commissarius zugetheilt; –
Johann M. siel im Jahre 1556 in einem
Treffen auch den Türken in die Hände,
und seine Schönheit bereitete ihm das
traurige Loos, daß die Türken seine Aus-
wechslung vereitelten, indem sie ihn ver-
steckten und vorgaben, er sei im nächst-
lichen Gefechte auf dem Platze geblieben ,
– Anton und Wolfgang waren Mit-
glieder des Orden« der Gesellschaft Jesu,
Anton sgeb. zu Rudolphswerth in
Kram SS. Decembec 1662, gest. zu Leo-
den in Steiermark 4. Februar 1725)
versah aus philosophischen und theologi-
schen Wissenschaftsfächern das Lehramt
zu Gratz, Klagenfurt, Linz, war dann
folgeweise Novizenmeister bei St. Anna
in Wien, Superior der Feldgeistlichen
und Rector zu Leoben. Als die Pest in
letzterer Stadt wüthete, that er zur Be-
wältigung der Seuche aufopfernde Dienste.
Im Drucke ist von ihm erschienen: „tt>-
?sna<u« v!>?«<<M maLi'sks?' «s« »erv
Ä cks«tt>s«^« (Llrsseii 1701,
»".); – Wolfgang (gleichfalls geb.
zu Rudolphswerth 10. September 166«,
gest. zu Judenburg 13. Mai 1733) übte
durch nahezu 30 Jahre das Predigtamt
in Ungarn und Siebenbürgen aus zu
einer Zeit, als die Protestantenhetzen an
der Tagesordnung waren. Von ihm ist
im Drucke erschienen eine deutsche Ueber-
setzung des berühmten Buches von Pater
Alvarez über die Tugenden, auch hat
er mehrere geistliche Lieder gedichtet. In
Steiermark besaßen die Mordar die
Herrschaften Freyspur, Pischätz, das
dann an die Moscon ss. d. S. 129
in diesem Bandes übergang, und Olimie,
und waren mit den ersten Familien
des Landes, mit den Gallenstein,
Egkh, Greiseneck, Sauer von
Kossiak, Moosheim, Neuhaus,
Silberberg, Tattenbach u. A, ver-
schwägert. – Ein Zweig der Familie
erscheint in Deutschland, wo im Jahre
1712 ein Johann Sigismund M. als
königlich polnischer und chursächsischer
Kammerherr, im Jahre 1724 als Gene-
ral-Postmeister vorkommt, in welcher
Eigenschaft er im Jahre 1727 »nvermält
im Alter von 64 Jahren gestorben ist',
V „ lvc> sor, Ehre von Krain, l». Buch, S, S?S,
n»s t»5S, »»,) p, 2SS,
Möttau, Karl Ritter von (Architekt

und Maler, der in den Dreißiger-Jahren in Wien lebte). Gegen da« Ende des 18. Jahrhunderts erhielt er in Paris seine künstlerische Ausbildung, dann begab er sich nach Wien, wo er in die Dienste des Fürsten Sötherházy trat. Nun lebte er fortmährend in der Kaiserstadt, mit künstlerischen Arbeiten man« 'cherlei Art beschäftigt und erhielt auch, wie Nagler berichtet, von der Akademie der bildenden Künste in Wien da« Diplom eine« außerordentlichen akademischen Rathes. Er malte Historien und Genrebilder, und ein von ihm im Jahre 1826 vollendetes Gemälde: „Ler Gab der Virginia“, wurde von Kennern allgemein gerühmt, sowohl Zeichnung, wie Farbe, Ausdruck, wie Gruppierung fanden anerkennende Beurtheilung. Seine Arbeiten, wie die zweier Namensgenossen, wahrscheinlich seiner Tochter Noemis und seines Sohnes Nikolaus, erschienen noch 1834, 1835 und 1836 in den Jahres-Ausstellungen der Kunstwerke in der Akademie der bildenden Künste bei St. M««»u 8»Z Morelli

Anna, seither aber war von ihnen nichts mehr zu sehen. Bon Karl selbst war im Jahre 1834 ein historisches Bild ausgestellt: »PhiiiaKtet, nun der Verru'therei desSigs-su, uuk desseu Auth er uuk der Insel kemnu« allem »nrückgeia«sen morden mir, überzeugt, vill sich un ihm rächen, Veaptulem sucht PhiiuKtet's Sur» zu stiiien'! – im Jahre 1838 die zwei Bilder: „hediu tischt seinem sahne PoiuniKe«, »eine Töchter suchen seineu Horn >« bisüüttigeu' – und „Stull unk dem Tudten-bette, Lhurtu« »um Schmerze gebeugt, Vuter Aubri segnet die Leiche mit Weihwasser“ – und im Jahre 1836: »VuusiKuu, Sachter AlKinaus', Xöuig« der Pb.aud.en, iusst den dnrch schikbruch un's kund gemurkenen Nlqsses Gemüuder reichen'. – NiKolsus Mvre au (geb. zu Wien 18«S, gest. ebenda 1834), wahrscheinlich Karls Sohn, berechnigte als Künstler zu bedeutenden Hoffnungen, aber ein früher Tod entriß ihn der Kunst. In seinem Todesjahre noch, 1834, war eine ganze Reihe von Bildern seiner Hand ausgestellt, und zwar Porträte, Prospekte, Genrebilder, Thierstücke, darunter: „Lin Veteran der Kaiserlichen «Surde Vauaieun's zerbricht seine Watten, nachdem er den End des Herzags nun Reichstadt erlabrt“; – „LinVettier' i – „Zgas Znnere einer Rüche“! – „Ais Künstlers Aufenthalt in «lüntenstein“; – „Lin englischer Hund“, – „Fumiiiengemiilde“; – „Mehrere Persuuen an einem Tische, mit Zkumuenbeieuchtnng“; – „Lin stndienkupt“! – »Her Wudelusual der K, K, Akademie der bildenden Riuste in Wien' u, m. a. In der Abtheilung Moderne Schule der k. k. Gemälde-Gallerie imBelvederein Wien besindet sich aber von seiner Hand: „Gin iisterrii-

chischer Veteran erzählt zwei Soldaten und einem italienischen Gipsfigurenhändler im Wirtshaus» nun Ziauuiean I.,, dessen Gipsstatuette unl dem Tische steht', bezeichnet: N. Moreau 1832, Leinwand, 1 Schuh 1 Zoll hoch, 1« Zoll breit, ein Bild voll Leben. – Von Normte Moreau, wahrscheinlich eine Schwester des Nikolaus, waren in der Ausstellung des Jahres 1834 nur drei in Oel gemalte Bildnisse zu sehen. Nagler (G, K, Dr.). Neues allgemeines Künstler-Serikon (München t»S9, Fleischmann, »«.) Bd, IX, S. 4SS, – Kataloge der Jah. reS, Ausstellungen in der Akademie der bildenden Künste bei St, Anna in Wien, 1824, S. 50, Nr, Sit, 1825, S, 27 u, 2», Nr, S«4 u S«7; I«Z», S, 55, Nr, 552 1Karl's Gemälde^; – in demselben Kataloge vom Jahre 1824, S 2», Nr t9i, 192, 195, 2«! u. 202 I S, 24, Nr 209, 2t2, 217^ S, 25, Nr, 255; S ,2«, Nr 2S«I S, »2, Nr, S48, SSI, 354 1GemSlde des Nikolaus!, Morelli, Ausonius, siehe: Moller, Daniel Wilhelm in den Quellen S. 1« dieses Bandes), Morelli von Schönfeld. Karl (Geschichtschreiber, geb. zu Görz 4. Mai 1730, gest. ebenda 3, September 1792). Entstammt einer alten Görzer Familie, unter deren Vorfahren sich mehrere ausgezeichnet haben. Die Quellen berichten darüber Näheres, Karl ist ein Sohn des Peter Anton von M.,, der die Stelle eines Questors der Grafschaft Görz unter der Regierung des Kaisers Karl VI. bekleidete, aus dessen Ehe mit Helena Baronin von Tacc6. Nachdem Karl die Schulen besucht und das Studium der Rechtswissenschaft beendet, trat er im Jahre 1753 als Auskultant bei der Statthalterei in Görz ein, und erhielt, nachdem die Organisation und Bereinigung der Grafschaften Görz und Gradiſca im Jahre 1754 durchgeführt war. die Stelle einer Ratheſ bei der politischen Abtheilung, bei welcher er vornehmlich mit den Arbeiten in Handelssache betraut wurde. In dieser Stellung erhielt er von Seite der Regierung in den Jahren 1756 und 1757 den Auftrag, die Seestädte in Italien und Frankreich zu bereisen. Dem mit den nöthigen Crediten versehenen gaben die Consulate und Viceconsulate, welche angewiesen waren, ihm bei seinen Nachforschungen behilflich zu sein, alle den Handel betressenden Nachweise, und so lernte er Alles kennen, was zur Förderung des Handels und der Schifffahrt, mit besonderer Rücksicht der Hebung der Interessen Oesterreichs, sich dienlich zeigte. In sein Vater»

land zurückgekehrt, nahm er wieder die Stelle eines Statthaltereirathes ein und war als solcher bei verschiedenen, die Förderung der Wohlsahrt des Landes beratenden Kommissionen thätig, unter anderen als oberster Leiter des Josephinischen Katasters, welches Opecat noch bis auf die Gegenwart seinen Namen – Klisur«2!ollS KloreUisus, – behalten hat. Ueberdies arbeitete er auch in Lezensachen und in Angelegenheiten des Schulwesens. Die Ausführung des Auftrages, die Archive der vereinigten Grafschaften Görz und Gradisca zu ordnen, brachte ihn zur Kenntniß der reichen, daselbst ausbewahrten Quellen und auf den Gedanken, die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben, durch deren Vollendung er sich ein bleibendes Andenken gesichert hat. Diese Geschichte, welche vollendet den Zeitraum von drei Jahrhunderten (1500–1798) umfaßt, erschien, ursprünglich von Morelli selbst herausgegeben, unter dem bescheidenen Titel, in kleinem Umfange und nur ein Jahrhundert (1500–1800) umfassend: „Istoria della Provincia di Gorizia e Gradisca“ (Görz 1800, 275 S. 4), welche Dell'Acqua besorgte und durch eigene Zusätze ergänzte. Die erste Ausgabe des vollendeten Werkes kam aber auch erst in unseren Tagen heraus nach dem ob erwähnten, im Besitze der Görzer Landwirtschafts-Gesellschaft befindlichen Manuskripte unter dem Titel: „Istoria della Provincia di Gorizia e Gradisca“ (Görz 1834, 275 S. 4), welche Dell'Acqua besorgte und durch eigene Zusätze ergänzte. Die erste Ausgabe des vollendeten Werkes kam aber auch erst in unseren Tagen heraus nach dem ob erwähnten, im Besitze der Görzer Landwirtschafts-Gesellschaft befindlichen Manuskripte unter dem Titel: „Istoria della Provincia di Gorizia e Gradisca“ (Görz 1834, 275 S. 4).

eomzi^esav! «n ^Mencks'ee cis nots eAu-
 «Dativs", 4 toini (üoriüig, 18ää-t8ö6,
 I'»t«rnnIii, 8«), der erste Band, welcher
 die Zeit von tS0« bis 160« umfaßt, ist
 eigentlich nur ein Wiederabdruck des
 obigen 8»Agio,' der zweite behandelt
 den Zeitraum vo» 160« bis 1700,
 der dritte den von 170« bis 1790,
 der vierte enthält: „Osssrvasioiu eä
 »Munts äi Lt. O. Dell» Rons soprs
 »I«uni psssi äell'istoria ctell», tüorltss
 gi <Zori2ia äi Osrlo >lorslti äi
 v, Wurzbach, biogr. «exikon, XIX, lGedr, I.Juni «s«»,Z
 Morelli
 Morelli

82

LeKönfelä". WaS die ferneren Le»
 benSschicksalc Morel Ii'S betrifft, so ist
 nur mehr wenig zu sagen. Als mit der
 neuen politischen Organisation vom
 1. Juli 1783 der Statthaltereirath von
 Görz und GradiSca aufgelöst und in
 einen Körper vereinigt winde, der nur
 mehr den Titel eines k.k. Provinzial»Gou»
 vernementS von Trieft und Görz führte,
 wurde die Zahl der Provinzial»Deputir»
 ten von Görz auf einen Einzigen redu-
 cirt und zu diesem Einen Karl Morelli
 von Schönfeld erwählt. Aus den
 Standesausweisen, welche die Almanache
 von Görz und Trieft in den Iahren
 177Z-I79t enthalten, sowie auS vor-
 schiedenen amtlichen Urkunden erhellen
 die Functionen Morelli s, wie er sie
 nach und nach übte, und welche hier
 wörtlich in der Originalsprache mitge»
 theilt werden. Nach diesen führte Mo-
 relli nachstehende Titel: Our!« UorelU
 nobile äi LvKön5elä, Lignore in Ltu-
 äeniti?, vonsigiiere el?ettivo presso
 l'unito vss. rs^. tZovsrno äi l'rieste,
 Vor!?!», e Orsäise», äspust« äezll
 ststi provineisli e rsgolstore äegli
 srekiwi äi Arrests privipste «ontee,
 rnembr« re5erente nells vornmissione
 eonvernente I ksuäi, in cjueU» spet»
 tsnti ßli «tuäi, s nel eonsesso äi com-
 merioio: aulieo suprerno oomruissrio
 negll stlari per l» oovks^ione äel
 nrivo «»tsstro, e per I» regols^ione
 äeUs stsur«, in (Zori^is, giurisäieente
 esraersle in lernov», Osseglisno e
 vills »nnesss, so«!« äsll» ess. reg,
 Loeists äi »Arivoltur», »rti e vor« wer-
 vi«, e uv« äei «snsori äslla volon!»
 arosSe sov^is,«» äi LlorKi». Als später
 der Statthaltereirath auf Allerh, Befehl
 in Görz wieder errichtet ward, zog sich
 Morelli in den Ruhestand zurück, den
 er nur mehr kurze Zeit genoß, da er, in
 Folge angestrenchter Arbeit schon längere
 Zeit leidend, bald darauf im Alter von
 62 Jahren starb. In ziemlich vorgerückten
 Jahren hatte sich M. mit Franziska

geborenen Freiin von Valvasor vermalt,
aus welcher Ehe keine Kinder hervorgin»
gen. Es scheint, daß beide Gatten die
letzten ihres Geschlechtes waren, denn die
Balvasor sind ganz erloschen und von
dieser Familie Morelli scheinen auch
keine Rachkommen mehr vorhanden zu sein,
Z» der neuesten, von Bona besorgten AuS»
Ismo I-IV s«»ri«i» I85S, ?«t«ru°M, «».)
sind ii» I, Bande in der Vorrede (»I lettors)
einige Nachricht?» über Morelli'S Leben
enthalten.

Die Morelli von Schönseld sind ein ölte»
res görzifches AdelSgeschlecht, dessen in den
Kämpfen Oesterreichs gegen Venedig öfter in
ehrentvoller Weise Erwähnung geschieht. Der
Adelstand gelangte in der zweiten Hälfte des
17, Jahrhunderts in die ganiilie, indem
Bartholomäus Morelli mit Diplom
vom ü. Zum 1676 den Ritterstand, und am
12. April 16«t die Görzer «andmannschaft
erhielt.

Einige besonder» denkmürsige Sprosse« der Fa-
mitie MoreUi von Schöllfeld, I, Franz Mo»
relli, der Urgroßvater des Geschichtschreibers
Karl Morelli von Schönfeld, mar ur»
sprünzlich Rechtsgelehrter, ergriff aber bei
dem Ausbruche des Krieges Oesterreichs mit
den Venetianer» das Waffenhandwerk und
befehligte (als Condottiere, wie sie damals
hießen) eine Compagnie während deS ganzen
geldzugeS, AIS im Jahre 161« die Venetianer
bei dem gort S, Martins di QuiSca zu»
rückgeworfen worden waren, erhielt Morelli
Befehl, sie zu verfolgen, und nahm ihnen bei
dieser Gelegenheit das Castell von Dobra,
dessen die Venetianer sich bereits bemächtigt
hatten, Mieder ab. Nach mehreren Streifun»
gen, welche Franz M nun in der Gegend
von Eoglio machte^ widerfuhr ihm das Miß»
gefchick, bei San Floreano gefangen zu wer,
den, Kaustino Moisesso, ein venetianischer
Geschichtschreiber, berichtet diese Gesangen»
nähme in folgender Weise- „«on sl res« s«
sskiergll inorU i ooWi>»Llli s ckozv osssrgli
Morelli 83

Morelli
spacke, Franz Morelli war mit Anna
Waria geborenen GarzarvM vermalt, welcher
Ehe zwei Söhne, Johann Peter und Z o»
bann Anton entstammen – S, Johann
Anton (geb, zu Gör, t>. October tsso,
Todesjahr unbekannt) wurde Kanzler der
Grafschaft Görz und erlangte in Anerkennung
seiner auf diesem Posten erworbenen Verdienste
von Kaiser Leopold I, mit Diplom vom
S«, Juli t7«t die Würde eines kaiserlichen
Rothes, Er wie auch sein Bruder Johann
Peter ss, d, Folgs wurden am 12. April
tS84 in die Görzer Landmannschaft aufgc,
nommen, – Sein Bruder S Johann Pe-
ter (geb, zu Görz 29, September I«S, geft,
im Jahre IS86) erhielt im Elternhaus« eine
sorgfältige Erziehung, In Erich studirte er

die Philosophie, dann ging er nach Padua, wo er den Rechtsstudien oblag, und erst 20 Jahre alt – die Doktorwürde erlangte. In sein Vaterland zurückgekehrt, widmete er sich ausschließlich dem Studium der älteren Gesetze desselben und veröffentlichte die Ergebnisse derselben durch den Druck, Sie erschienen unter folgenden Titeln: „In illustr. collationibus, x, 8vo t. 1. 2. 3. – „In illustr. ordinis. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820.

trstto« (MS. t7?S, t°, Z; – „«»»los» SI
 «ett» c«u »nnotstioni" (Vsns^iit t77S, tS«,)j
 – „<Z>t»I«s« Si Stört« gellsr»!! s vsrtiev-
 I»ri a'Itsti», ^u»nto » vitti, luogdt «
 t^lout« (IdiS, t?8S, IS°)z – „O,t»I°«o cll
 Ildri itltliaui r^coolti Ssl ball FKrsetti' oor,
 suQ«t»^!oni" sldiS, t78S, t2»,); – „Lidlio-
 tkso» Lkaxiae! «nett,' Vouoti masno Ziuu
 due illustrst^, torat 6 (Voristils 1787,
 Issius, S°,), ein bibliographisches Musterbuch!
 6*

Morelli

84 Monlln

1788, IS«,); – „Movnment! Sei priucipjo
 4°,), ein fliegendes Blatt, wieder abgedruckt
 (Si-escis. 1811), I?»rto I, p, II; darin weist
 Morelli die Unrichtigkeit deS Datums deS
 berühmten Büchleins „veeor ruellsrum"
 nach und bekämpft die Ansichten, welche Pa i>
 toni und Boni in dieser Frage aufgestellt
 hatten. Michael DeniS, der berühmte Biblis«
 graph der Wiener Hofbibliothek, stimmt der
 AnsichtMorelli'S bei; – „rlotinls S'vpers
 ,tr>t»" (S«,L»no 1800, »swonSiui, gr, 8°);
 Tipaldo bemerkt hinsichtlich dieser Schrift:
 die IS? Anmerkungen, womit Morelli die<
 selbe bereicherte, sind als ebenso viele neue
 Gemmen zu betrachten; – „Libliotsc» in»»
 gr, 8°.), ein raisonnirender Katalog der grie>
 chischen und lateinischen Manuscripte der
 IÄ!lrv!>vk, und noch einiger anderer, welche
 er selbst und der Erjesuit Luigi Canonici
 besaßen; die vorgenannten Schriften sind nur
 die für Bibliographen zunächst wichtigen Ar>
 besten Morelli'S auS mehr »IS sechzig
 Schriften desselben; ein Theil seiner kleineren
 Schriften erschien gesammelt unter dem Titel:
 „Operette,", in S Theilen (Venedig 182»)
 »ür Jene, die sich über diesen Büchermann
 ersten Ranges näher unterrichten wollen, geben
 die Quellen, welche manches wenig oder gar
 nicht Bekannte enthalten, Aufschluß, Mo>
 relli starb im Alter von 74 Jahren, war
 aber in den letzten Jahren bereits so schwach,
 daß er in die Bibliothek getragen und ihm
 ,u den Füßen immer ein Wärmetopf gestellt
 werden mußte, lSsrto <tte^<», Oi-ssions
 ciana (Vonszi» 1819, 8»,), –
 ckell' »dato ^. Norell! (Vene?!» I8IS, 8°,),
 <U ZlorsIII («lilau« 1821, 4«, mit Portr,)
 »rti Sei seeolo XVIII e äs' coutempor»-
 «r, 8°.) ?vm« II, p. 481–49«. – ?s«'«cä,'
 </>aSetta^, «Itratti (Vene«!» 181«
 u. noch öfter 8°). – 0a»ck«^o ^S>>«?a>>^,
 (Vene^i» I8SS, «>r>tevie,d,, 8°) p, 2«2–271
 fnach diesem geb. am IS, April 174S, nach
 allen anderen Quellen ist er am 14, April
 geboren), – Der Gesellschafter, Blätter
 für Geist und Herz, Herausg, von GubiH
 (Berlin, 4»,) Jahrgang 182«, Nr, 12« i ,Der
 Bibliothekar Morelli, AuS dem Briefe eine«
 reisenden Dänen, mitgetheilt von Lowtzo w".
 – Oesterreichische Natio»al>Encyklo>
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien

ISSS, 8«) Bd, III, S> ^ ^ Ein Ver.
 zeichniß der sämmtlichen von Morelli ver»
 faßten und veröffentlichten Druckschriften, von
 ihm selbst zusammengestellt, befindet sich in
 seiner Schrift: „IZpistolas seziisra vsriæ
 ciorum, 8«,), zu Ende deS Buches, – P«-
 träte, 1) Auf einem Blatte zugleich mit Ma.
 Gliabecchi, Zeno und Bondini, gest, in
 London; – 2) in Nicolo Bettoni'S
 coli» cki »itr»tt!"; – S) gest, von Felice
 ' Julia ni nach der Büste von Antonio
 Boss; – 4) Umriß, gest. von Comirato,
 auch in Gambo'S „»»Herl» Sei letter^ti
 Zie>ns nsl sscol« XVIII," (Vens^i» 1822
 s s,, «r, 8°.),Z
 Morellg, Franz und Karl, Brüder
 (Tonsetzer). Zeitgenossen. F r a n z (geb.
 zu Wien um daö Jahr t810, gest. zu
 Bombay im Jänner, nach Anderen im
 Februar 18S9). Morelly beherrschte
 zu einer Zeit mit Strauß und San»
 ner da« tanzende Wiener Publicum.
 Unter diesen dreien hatte der »Wiener
 Walzer", der seither die Runde durch
 die ganze Welt gemacht und noch immer
 der König der Tänze ist, die Blüthe
 erreicht. Strauß starb 1849, Lanner.
 dessen Begräbniß über 20.000 Menschen
 folgten, noch vor ihm, t84S, und M o»
 relly zehn Jahre nach Strauß, in
 Ostindien im Jahre I8S9. Franz M.
 ging zweimal nach Ostindien, das zweite
 Morelly
 Moretti
 Mal, um nicht wieder zurückzukehren.
 Das erste Mal, durch die englische Com-
 vaignie engagirt, reiste er im Jahre
 1842 als RegimentS>Capellmeister nach
 Oftindien ab. Seine Frau ging nur bis
 London mit ihm, sie wollte um keinen
 Preis Weiterreisen, So ging denn Mo-
 relly allein über den Ocean. Dort em-
 psing er die Briefe seiner Gattin, welche
 ihn endlich bewogen, seine glänzende
 Stellung in Bombay aufzugeben und
 nach Europa zurückzukehren. Als er nun
 !n Pefth mit der sich so gewaltig nach
 ihm fehnenden Gattin zusammentraf,
 trat, wie sein Biograph berichtet, „einer
 jener Fälle HeS Schicksalshumors ein,
 der schon manchem braven Manne passirr
 ist: er zerzankte sich derart mit seiner
 Frau, daß dauernde Trennung erfolgte',
 Run lebte er wieder eine Zeit lang in
 Wien und Pesth, während er neue Unter-
 Handlungen mit der englischen Com-
 pngnie anknüpfte, und endlich, etwa
 t847, ging er zum zweiten Male nach
 Asien. Er kehrte nun nicht mehr nach
 Europa zurück. Die Frankfurter „DidaS-
 kalia' meldet seinen am t? Jänner
 1839 erfolgten Tod, nach Kertbeny
 wäre er erst am 17. Februar g. I, ge-
 ftorben. Die Frankfurter „DidaSkalia"

nennt ihn Kapellmeister bei dem Lord-Gouverneur Elphinstone in Bombay, Seine schmerzliche Krankheit hatte mehrere Monate gedauert. Mo relly hat aus Bombay mehrere Briefe an seine beiden Brüder Karl und Ludwig geschrieben, welche in den unten angegebenen Quellen abgedruckt stehen. Mo relly hat eine große Menge von Tänzen, Walzern, Quadrillen u. dgl. m. componirt, RozSa> völgyi 's Musikalien-Verlagsverzeichnis in Pesth vom Jahre 1859 führt eine .Vaoern-PalKa' von ihm an, die das Opus-Nummer 550 trägt, – Nach seinem Tode trat sein Bruder Karl, der nach Anderen Joseph heißt, in seine Fußstapfen, dirigitte und dirigirt sein Orchester bei Schwender, Dommayer »nd in anderen Tanzsälen. Beide Brüder, berichtet Kertbeny, glichen sich äußerlich so sehr, daß der überlebende das treueste Porträt des Hingegangenen ist. – In neuerer Zeit ist ein nach Einigen ?udmig Mo relly als Tanz-Compositeur in Wien aufgetreten, von dem bei Witzendorf in Wien folgende Tänze: „Zgie Kandidatin, Polka kranxoiie', <p. 12; – „ZlZ'Matieisoorke. Polka'. Op, 14; – „Wiener Lorneoals ZlKentener', dp, 11; – „Air schmärmerin, Polka» »°,or', dp, 16', – „Llite-PolKa'. Op, 47; – „Wie VolKssanger. ZV°l,er'. Op. 18. alle Im Jahre 186«! – .Lrin-nernng an den Nrigitten-Uirchtag, Volksfest-W°l,,r im rändler-stgle', 4863 – und »ZZiliria Polka tranxaise', 1864, erschienen sind. Weder Gaßner und Bernsdorf. Schladebach gedenken de« Namens Morelly, der doch, als dritter im Kleeblatt Lanner, Strauß, Morelly volksthumlich, in keinem Tonkünstler-Lerikon fehlen sollte, wenn er auch nur ein simpler Walzergeiger war. Kertbeny <K. M), Silhouetten und Rrli. quien, Erinnerungen an Albach, Verrinn, Grafen Louis und Kasimir Barth Nonn u, s, w. (Prag 1855, I L, Avocr, 6°) Bd, II, S 55-4! – Wiener ConversationS-blatt <Thrater'Zeirung>, heraus», von Adolph Bäuerle, I»S5, S, 1857, Nr, t«S. – Pesth.Ofner Lokalblatt, VI. Jahrg. (1857), Nr, 181 u, f,: „Schreiben Kranz Morelly'S aus Bombay an seinen Bruder K«rl Morelly in Pesth", – DidaSkali» (Frcmk< furter UnterhaltungSblatt, t°> 1855, Nr 55 u, «7, Moretti, Giuseppe (Naturforscher, geb. zu Roncara in der Delegation Pavia 3«. November 1782, gest. zu Pavici 2. December 1853). In Pavia Moretti 86 Moretti beendete er seine Studien, wendete sich dann der Pharmacie zu und erlangte im Jahre 1863 daraus die Magisterwürde.

Im Jahre 1804 wurde er Repetent der pharmaceutischen Chemie an der Universität von Pavia, und kam von dort im Jahre 1807 als Lehrer der Chemie und Naturgeschichte an das Lyceum nach Udine, und im Jahre 1811 in gleicher Eigenschaft an das Lyceum nach Vicenza, wo er aber zugleich Botanik und Landwirthschaft vortrug. Im Jahre 1812 schon erhielt er dieselbe Lehrkanzel am Lyceum der »nuov«, zu Mailand, wo ihm auch bald darauf die Direction der Pulver- und Salniter Laboratorien übertragen wurde. Als später die Lehrkanzel der Landwirthschaft an der Universität von Pavia in Erledigung kam, erhielt M. dieselbe im Jahre 1818 anfänglich provisorisch, später aber definitiv. Noch übernahm er später, und zwar zuerst als Supplent das Lehramt der Botanik ebenda, und versah es als solcher, bis ihm im Jahre 1838 dasselbe gleichfalls definitiv verliehen wurde. Im Jahre 1839 wurde M. wirkliche Mitglied des I. R. Instituts. Moretti belohnte sein Lehramt bis an seinen Tod, der ihn im Alter von 71 Jahren dahinraffte, Moretti war in den Fächern der Chemie, Physik, Botanik und Landwirthschaft auch schriftstellerisch thätig, und das »Giornale di Agricoltura«, edimias storlensurs, wie die »Atti dell'Istituto di Agricoltura« enthalten viele seiner Abhandlungen. Unter seinen chemischen Arbeiten sind zunächst anzuführen: »Sul nuovo processo per l'ossigeno dei solfuri«, gemeinschaftlich gefunden mit Professor Melandri, — »Leoversigelli ossisoltati di stovisone« — »Lullenslasi Seil« »bin« äi ösrit, I'uoil«; — »Lul modo d'ottensere un ssi« Si Uervuri« Sa potersi von vsvtsFAi« sostituire »l'raersur!« soludils Seil' HsKnemsiirl e Ssl Zlosvati«; — »öoprseerti ««nivosti fuluiinsriti«; — »Leopert« S'un »vis« Sstorlaiits«, welche er um das Jahr 1808 entdeckte und über welche Entdeckung sein Biograph Veladini in der Gedächtnißrede, die er zu Ehren Moretti« in der Sitzung vom 29. December 1833 im Institut I«ir»-bsrSolaS, die ironische Bemerkung macht, »daß die Existenz dieser im Anbeginn geläugneten, ja gleichsam verspotteten Entdeckung nach Verlauf einiger Jahre bald ein neues Blatt zu dem Ruhme einer Berühmtheit jenseits der Berge (Liebig) gebildet haben würde, wenn nicht Moretti das Verdienst der Entdeckung für sich in Anspruch genommen hätte. Wie schon bemerkt, beschäftigte sich M. mit besonderer Vorliebe auch mit Botanik

und sind unter den Arbeiten auf diesem Gebiete anzuführen sein „I?roSrorQ« S'un» rnonogrsti» Seile spsvis »pnsr-tsnenti »I gsners mo?-««''' – ferner Bemerkungen über verschiedene Pflanzen, welche zur vicentinischen Flora anzureihen stnd^ – sein Versuch, die Synonymik der Sarifragen zu berichtigen – und seine Monographien über die VerbaSchen, Pri» meln, CrocuS und mehrere andere Pflan» zen. Ueberdieß besorgte er die lieber» setzung des Wörterbuches der Chemie von Klaproth und Wolf, welchem er zahlreiche Bemerkungen aus seinen eige» nen Experimenten beifügte, ferner die Uebersetzung der Landwirthschaft von Trautmann, dann die Herausgabe der Libliotnses »grsri», einer Tamm» lung hervorragender landwirlhschaftlicher Werke, in welcher mehrere seiner eigenen Schriften aufgenommen sind. An der Moretti 87 Kloriggl Herausgabe seiner neuen Beobachtungen über die Gattung „Ickorus“, welcher er durch mehrere Jahre ein so beharrliches strdium widmete, hinderte ihn der Ein» tritt des Tode«, Moretti hatte in sei» nem Triebe, sich wissenschaftlich gründlich zu bilden. Reisen nach Deutschland und England unternommen, mit bedeutenden Naturforschern dieser Länder persönliche Verbindungen angeknüpft, in London das Linnösche Herbar studirt und sein eigenes Vaterland zu wissenschaftlichen Zwecken nach verschiedenen Richtungen bereist. Was die ihm gewordenen Ehren und Würden betrifft, so war er zuerst Decan, dann Ksotvr msgnIKvus der Universität Pavia, Vice-Präsident der botanischen Sectio« auf den Versamm» lungen der Naturforscher zu Pisa und Turin, Präsident aus jener zu Padua und Mitglied vieler gelehrten Akademien Europa'S.

Sclevzs lottero «S nrti lMjlrmo ISS7, 4°,) l'oilll) IX, p, 49Z. – <Zl«rn»I« cks»'I». ? . 24«. – Poggendorff <Z. E >, Biogra. phifch.literarischeS Handwörterbuch zur Gc, schichte der eracten Wissenschaften (Leipzig t»S9, Z, A. Barth, gr, »°,> Bd, II, Sp, 2»2 – Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik uns Paläontologie aus den Jahren .»SU, t»!i>, I8S2 und ,»Sg iWien ISZS, W, Braumüller, S°,) S, «, 192 u, I9Z – Noch sind zwei Künstler des Namens Mo retti zu gedenken I, Antonio Moretti, ein Blumenmaler in Mailand, der in den Fünzs!ger>Zahren daselbst ausstellte. Der Katalog der Ausstellung in der k, k Aka< demie der Künste zu Mailand im Jahre I8S7 meist von ihm, vier Blumenstücke aus, „Oslo Pirol», kl, »",) i>, 2«, «o, I«9–II2.Z – 2, Eugen Morel ti < La rese, ein We>

schichte und Freskenmaler der Gegenwart, der an der Akademie der Künste in Venedig seine Ausbildung erhalten und durch mehrere vorzügliche Arbeiten die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde und Kenner auf sich gelenkt hat. Er ist ein Schüler des berühmten HistorienmalerS Ludwig Lipparini ss, d Bd, XV, S 22Zj, und zählte mit Molmentl ff, d, S, 2« dies, BdS Z ,» den Lieblingen deS Mei>sterS Von seinen Werken sind durch Ausfiel>lungen und als grrSken öffentlicher Baute» bekannt- die Gemälde: „Raphael, das Bild»niß ZurundenS betrachtend“, im Jahre .»SS ausgestellt i – „Ein Page, in der Tracht drS sechzehnten Jahrhunderts“; – „Ein von Spilimbergo“; – „Getäuschte Vor»' sicht“, alle mit noch einigen Bildnissen auS>gestellt zu Benedig im Zahre >SS«, Ferner ebenda in Freses die Faoade von San Gia»como di Rialto, vorstellend den heiligen Marcus und den heiligen Jacob, mit mehre»ren symbolischen Figuren, darunter die Reil»gion mit dem Kreuze auf den Schultern, die Gerechtigkeit und die Kraft, In der Kirche San Giooan Chrisostomo ist von ihm in Liebe vorstellend, gemalt, fUazzolt», ukrl-olsle ui Vonoi» ISSO, ««. 241: „kluoil x, 14«,/

Moriggl. Alois (Gösch ichtsfor.scher, geb. zu NauderS in Tirol 24. Februar 1810, gest. zu Zirl ebenda 1. März 1866). Der Sohn eines Bauers zu NauderS, einem im Vintschgau gelege»nen Dorfe, Nachdem er die Studien be»endet, erhielt er im Jahre 1834 die Prie.sterwcihe. Zuerst bekleidete er eine Lehrer»stelle im Taubstummen.Institute zu Hall, später wurde er als Fröhmesser in daS arme Dorf Zirl versetzt, welche bescheidene Stelle, deren kärglicher Gehalt nur bei größter Mäßigkeit ausreichte, er bis an fein Lebensende behielt. Bei einem Al>penauSfluge, deren der Fröhmesser öfter zu unternehmen liebte, lernte ihn der König Friedrich August II. von Moriggl 88 Moriggl Sachsen keimen, der, wie bekannt, öfter botanische Ercursionen in Alpengegen»den unternahm, auf einem solchen im Jahre 18S4 auch verunglückte und am 9, August im Gasthofe z» Brennbühl sein Leben aushauchte, Moriggl war der Begleiter des edlen Fürsten bei der beschwerlichen Ersteigung des hohen Sal>stein, einer berühmten Bergspitze, und auf dessen letzter Reise über LisenS, Kühe»thei nach Silz. „Bleiben sie meiner im Gebete eingedenk“, waren die Worte des Königs, als er im Jahre 5884 von Mo-, riggl in Silz Abschied nahm. Es waren die letzten Worte, welche M, aus des Königs Munde vernommen. Bei der Einweihung der im Auftrage der Köni>giwWitwe am Fuße des sogenannten

Flivibühels bei Brennbühl erbauten
 Gedächtnis-scopelle hielk Moriggl um
 11 Uhr – es war die Sterbestunde des
 Königs – in Gegenwart der Königin»
 Witwe den Gottesdienst. Ueberdies be-
 schäftigte sich Moriggl vorzüglich mit
 historischen Studien und veröffentlichte
 nach sorgfältiger Erforschung der Quellen
 ein paar schätzbare Beiträge zur Landes-
 geschichte. Der eine erschien unter dem
 Titel: „Linioll der Fronzosen in Virol bri
 Mortinsbrnck und Nonders NS7. Aas nerliiss-
 lichen cKmUen gischiipkt nn!> noch ArKnnben
 bearbeitet" (Innsbruck 1855, Wagner,
 8»,,, mit einer Karte); – der andere
 unter dem Titel: „Zgn Feldzag de« Jahres
 ISO? und seine Folgen kör «Oesterreich über-
 Hann! »nd kiir Cirol insbesondere", 3 Bände
 (ebenda 1860, mit 2 Karten, gr. 8»).
 Eine dritte, gleichfalls ziemlich umfang-
 reiche Arbeit, betitelt: „Leben und Hel-
 dentod des Grafen Ludwig vonLodron,
 k. k, Feldhauptmann, Zugleich ein Bild
 aus den Kriegszeiten der ersten Hälfte
 des sechzehnten Jahrhunderts. Mit einer
 lith. Tafel", ist im 11. Hefte der dritten
 Folge der Zeitschrift des Ferdinondeum«
 für Tirol und Vorarlberg (1863), welche
 der Verwaltungs-Ausschuß de« Ferdinon-
 deumS herausgibt, abgedruckt. Anlässlich
 des Unglückes, das den König Fried-
 rich August von Sachsen betroffen,
 gab er heraus: „ritzte Neis, sr, Majestät
 des Liinigs von Sachsen, Friedrich Zgnst,
 von Äirl nach der Alpe Disens und Ion da über
 Nnhetbei noch Sit, om 7/und S. Äagnst 1855.
 Ferner: Netze noch Zvst om 9, Ingnst und
 der erkolgte gngliickssoll bli VrkniiiiKl. Noch
 znvrrlössigen cKnelten »nd Fchildemngen rine»
 Angenzengin znsommerigesteltt" ^Innsbruck
 1854, Wagner, 16«.) I – „Alnrnblnmen
 ons Girat onk bis Grob des HÖHstsel. König«
 von sochsen, Friedrich In gast de» Zkmiitiri.
 Gin Nachtrag in der Veschrribnng von Wächst-
 dessen letzter Tiroler Neise" (Dresden 1834,
 Schönfeld, gr. 8°). Moriggl war eben
 mit einer neuen Arbeit über den „Einfall
 der Schweizer im Oberinnthale, 1621°
 beschäftigt, als ihn der Tod überrafchte.
 Er war, als er starb, 55 Jahre alt.
 Illustrierte Zeitung (Leipzig, I Z, We.
 der, N, Fol.) XXV. Bd. (tS^S), S, IS», im
 Aufsatzes „Einweihung der GedSchniScapelle
 zu Brennbühl". – Presse (Wiener polit,
 Blatt) 1865, Nr, II: „Alois Moriggl". –
 Vol5S» und Sckiühen-Zeitung (ZnnS»
 brück, 4°) t8«t, Nr. ««, – Porträt. In der
 Zllustrierten Zeitung I»tS, Nr, 655, S, IS3,
 i», Holzschnitt. – Ein Augustin Moriggl
 (Abt von Marienberg in Tirol, geb. zu Bur-
 geis im Vinschgou 11> März 1816, gest. zu
 Marienberg 11, April 1861, besuchte von 18?»
 bis 1834 das Gymnasium zu Meran, hörte
 dann in Innsbruck die Philosophie und ein

Jahr die Rechte, trat aber am 15 August 1838 in das Stift Marienberg, in welchem er im Jahre 1841 die h. Weihen erhielt Bis »45 blieb er im Stifte, dann ging er nach Passeier in die Scelsorge, wurde im Mai 1846 Cooperator in St. Martin, mußte aber noch im nämlichen Monat, nach dem Tode des P. Basilius Raas, das Lehramt am Gymnasium zu Meran übernehmen. Nach dem Tode des Marienberger Prälaten Karl Mayr 1848 Bd. XVIII, S. 15, Nr. 8, der Moritz 89 Moritz am 25. Mai 1848 erfolgte, wurde Moriggl zu dessen Nachfolger gewählt, aber noch in der Vollkraft seines Lebens, im Alter von erst 44 Jahren durch den Tod dahingerafft. Als Lehrer der Geschichte und mittelhochdeutschen Grammatik wurde M., seiner Tüchtigkeit wegen gerühmt, und die von ihm verfaßten tabellarischen Übersichten von Fachmännern »15 sehr sorgfältige Arbeiten bezeichnet. Ob sie im Drucke erschienen sind, ist de, » H>er> auSgeber dieses LerikonS nicht bekannt Sechs Jahre war M., im Lehramte thätig, als ihn die Wahl zum Abte seinem Berufe als Lehrer entriß. Als Abt behielt er aber die studirende Jugend fest im Auge, und ließ in Meran ein neues großartiges Convict für mehr denn »44 Zöglinge bauen; sorgte durch Sammlung von Beiträgen für neue Stiftplätze und schaffte, um tüchtige Lehramts-Candidaten heranzubilden, für die Klosterbibliothek viele kostbare philologische und andere Werke an, Moriggl wurde viel zu früh der Zucht und dem Stifte, welche beide eines wohlwollenden und doch kräftigen Leiters bedurften, durch den Tod entrissen, »Augustin Moriggl, Abt von Marienberg, Bon Pius Zin g erle, im „Programm des kaiserl, königl, Gymnasiums in Meran für das Schuljahr 1861" (Bötzen, I, Wohlgemuth u. Comp., gr., »°, Z Moritz, Heinrich (Schauspieler, geb. zu Lößnitz bei Leipzig d. 4. December 1844, gest. zu Wien 5. Mai 1868), Nach seinen Eltern hieß er Mürenberg, auch Mürrenberg, und diese waren wohlhabende sächsische Bauersleute. Die Jugend des Bauernsohnes fiel in die denkwürdige Zeit der Befreiungskriege, und an dem durch und durch deutschen Sinne seines Vaters hatte der Sohn ein Vorbild, dem er in seiner Weise nacheiferte. Der Sohn erhielt eine wissenschaftliche Ausbildung, und bezog, als er anfänglich das Studium der Rechte, dann jenes der Medicin zu seinem Berufe wählte, die Universität Leipzig, Dort verwickelte er sich in das Treiben der Burschenschaften, das, nachdem das deutsche Volk die Täuschungen inne ward, in welche nach so vielem für das Vaterland und dessen Befreiung vergossenem Blute, dessen berechtigten Hoffnungen sich auflösten, einen bedenklich politischen Charakter annahm. Als Abt

geordneter von Leipzig bei dem Burschen»
 feste in Jena im Jahre 1818 wurde er
 in die unglückselige Sand'sche Geschichte
 verwickelt und war nach Kotzebue's
 Ermordung genöthigt, zu fliehen. Nach
 dem bei Sand ein Verzeichnis; der Theil»
 nehmer des Jenaer Burschenfestes aufge-
 funden und von allen Seiten nach den
 harmlosen Studenten gefahndet wurde,
 war M. genöthigt, seinen Namen zu än-
 dern, und seit dieser Zeit führte er den
 Künstlernamen Heinrich Moritz, den er
 nicht wieder ablegte. Nach Anderen hätte
 er in einem Studentenduelle eine Wunde
 empfangen, die seinen Arm auf einige
 Zeit lähmte und namentlich zu allen
 anatomischen und chirurgischen Operativ-
 en untauglich machte und das, ohne
 anderes politische« Beiwerk, wäre der
 eigentliche Anlaß gewesen, mit dem an-
 fangs erwählten Berufe zu brechen. Kurz,
 was immer die Ursache sein mochte, das
 Studium wurde aufgegeben und die
 Bühne sein neuer Beruf. In diesem wollte
 es ihm im Anbeginne nicht besonders
 glücken, sein ausgeprägter sächsischer Dia-
 lekt und eine große Befangenheit machten
 es ihm anfänglich sehr schwer, auf der
 neuen Laufbahn sich durchzuarbeiten. In
 Deutschböhmen zog er mit herumwan-
 dernden Truppen von einer Stadt zur
 andern und traf daselbst auch mit dem
 genialen, aber vom Trünke gänzlich ver-
 kommenen Schauspieler Reizend erg-
 zusammen, der in seinen nüchternen Stun-
 den sein erster Lehrer wurde, »dafür aber,
 wie unser Künstler Biograph erzählt,
 die einzige Hose, die Moritz besaß, aus-
 borgte, um sie nie wieder zurückzugeben".
 Auf diesen Wanderungen, auf welchen
 Frauenminne manchen Sonnenstrahl in
 Moritz 90 Moritz
 das wüfte Treiben des Schauspielerlebens
 fallen ließ, kam er im Jahre 1821 nach
 Brünn, wo er nach seiner auf den vielen
 , Schmierereien' überwundenen Befangenheit
 gefiel und engagirt wurde. Das Jahr
 1823 führte ihn nach München, wo er
 zuerst bei Earl am Jsarthor»Theater
 Engagement fand, bald aber an das kö-
 nigliche Theater kam. Im Jahre 1825
 unternahm er schon als fertiger Künstler
 die ersten Reisen, lernte in Karlsbad auf
 einer Durchreise den Grafen Kolowrat,
 damaligen Landeshauptmann von Böh-
 men, kennen, der ihn aufforderte, nach
 Prag zu kommen, welcher Aufforderung
 Moritz auch in kurzer Zeit Folge lei-
 stete. In Prag stand in jener Zeit
 deutscher Sinn und deutsches Kunstleben
 in reger Blüthe. Die Aristokratie hul-
 digte der deutschen Kunst und der Nie-
 drigste im Volke verleugnete Sprache
 und Rationalität, um deutsch zu sein.

Auch das Theater vereinigte bedeutende Kräfte. Ludwig Löwe war ein Mitglied der Prager Bühne und eben an seine Stelle, da er im Jahre 1827 einem Rufe nach Wien folgte, sollte Moritz treten. Moritz war ein trefflicher Ersatz für den in nicht geringem Maße beliebten Vorgänger, er wurde ein Liebling des Publikums, ganz besonders der Frauen, die den jungen edel geformten Künstler gern mit ihrer Huld beglückten. Moritz spielte damals im Leben und auf der Bühne jugendliche Liebhaber, und von einer seiner Rollen, von jener des Fernand in »Kabale und Liebe«, sagte Menzel, als er ihn einige Jahre danach in Stuttgart dieselbe spielen sah, in einer Recension im »Morgenblatt«: „Kein deutscher Schauspieler verstand es, diese Rolle so zur Gestaltung zu bringen, wie Moritz“. So gewann er denn auch das Herz einer Dame, die den aristokratischen Kreisen Prags angehörte und die endlich dem Mimen auch die Hand am Altare reichte. Diese Ehe mit der Baronin Schluditzka, die gegenwärtig und schon seit vielen Jahren auf ihrem Gute Strassoldo im Görzischen lebt, wurde nach Jahresfrist getrennt; aber nach einiger Zeit soll die Gattin zu dem Künstler zurückgekehrt sein, um sich nach wenigen Monaten wieder zu trennen, worauf im Jahre 1846 die gerichtliche Scheidung erfolgte. Der Biograph unsers Künstlers begleitet diese Thatsache mit folgenden Bemerkungen: „Die Ehe wurde für ungiltig erklärt, weil sie nach allen Zeugnissen – nie vollzogen wurde; diese Entartungen der Weiblichkeit – denn nicht anders können wir solche Erscheinungen nennen – kamen gerade in jener Zeit in den hocharistokratischen Kreisen häufig vor. – Wer soll solche Erscheinungen erklären! daß sie in den exklusiven Kreisen der continentalen Aristokratie vorkommen, ist eben nur ein Zeichen, oder war es wenigstens, von dem langsamen Verfall derselben. Es sind Entartungen des Geistes, denen die Entartung des Körpers und Geschlechtes folgen muß“. Nach einer mehrjährigen Thätigkeit auf der Prager Bühne, auf welcher Moritz eben die Blüthezeit seines künstlerischen Schaffens durchgelebt, folgte er im Jahre 1835 einem Rufe nach Stuttgart, wo er auf der dortigen Bühne bald als Meister im Salonfache einzig in seiner Art dastand. Aber der Kreis der Rollen, in welchen M. mit Meisterschaft spielte, war keineswegs enge gezogen, 'wenn man bedenkt, daß in die Peripherie desselben Rollen wie der Prinz in »Emilie Galotti«, der Narr in »König Lear« und Hamlet

im gleichnamigen Meisterwerke Shake»
 speare'S fallen. Von Stuttgart unter-
 Moritz 91 Moritz
 nahm M. eine große Reise durch Deutsch-
 land, Holland und England, und wurde
 bald nach seiner Rückkehr im Jahre
 1835 Regisseur des königlichen Theaters
 in Stuttgart. Ueber seine Thätigkeit auf
 diesem Posten faßt sich sein Biograph in
 wenigen, doch gewichtigen Worten. „An
 seiner Regie in Stuttgart“, schreibt er,
 „hat sich die junge dramatische Literatur
 großgezogen, und Moritz war es, wel»
 cher entweder zu allererst oder gewiß
 immer einer der Erste« Laube, Gütz,
 Kow, Mosen, Kuranda, Prutz aus
 die deutsche Bühne einführte“, und ein
 anderer in Theatersachen gewiß giltiger
 Zeuge, August Lewald, schreibt über
 ihn: »Moritz hat die Kunst der
 Regie erst zur Kunst gemacht“.
 Auf die Mittheilungen seines Biographen
 gestützt, sind noch zwei interessante
 Thatsachen zu erwähnen. Eine Gesangs»
 künftlerin und ein nachmals sehr beliebter
 deutscher Schriftsteller sind durch Mo-
 ritz sozusagen entdeckt und die erste in
 die Kunst, der zweite in die Literatur
 eingeführt worden. Die Eine ist Jenni
 Lutz er, die Gattin des jetzigen Wiener
 Hof.Operntheater.DirectorS von Din>
 gelstedt; der andere ist Hackländer,
 dessen „Bilder aus dem Soldatenleben“,
 mit denen dieser beliebte Erzähler im
 Stuttgarter „Morgenblatte“ debutierte,
 von Moritz dem damaligen Redacteur
 des „MorgenblatteS“, Or. Häuf, der
 von Hackländer'S Manuscript sagte:
 „Der Teufel soll diese kritzliche Hand>
 schrift lesen“, förmlich aufgedrungen
 wurden. Nach mehrjähriger Thätigkeit
 auf der Stuttgarter Bühne wurde Mo>
 riß durch Jntriguen seiner ehemaligen
 Protectorin und späteren Gegnerin, der
 bekannten Schauspielerin Amalie Stu>
 benrauch, der einst vielvermöge'nden
 Geliebten des verstorbenen Königs von
 Württemberg, von seinem Posten ve»
 drängt. Dazu gesellte sich bald dar»
 nach noch ein schweres Rückenmarklei»
 den, an dem er nahezu zwei Jahrzehnde
 aus das Schmerzlichste litt, und wel»
 cheS endlich auch – ohne seines Gei>
 steS Frische überhaupt zu trüben –
 seinen Tod herbeiführte. M, lebte seit
 Jahren bei seiner Tochter in Wien,
 einer verheiratheten Or. Richter, Die
 letzten Stunden seines Lebens wurden
 noch durch das wohlthuende Zeichen
 fürstlicher Huld verschönt, der regierende
 König von Württemberg, der noch als
 Kronprinz den damals in den letzten
 gesunden Jahren von Neid und Arglist
 viel verfolgten Künstler kennen und

schätzen gelernt, richtete an ihn, als er Nachricht von dessen furchtbaren Leiden erhielt, ein Schreiben des Trostes, Moritz hatte nach der gerichtlichen Scheidung von jener eraltirten Dame, die seine Frau, aber nie sein wirkliche Weib geworden, noch einmal geheirathet. Früher schon hatte er sich mit der Tochter eines ansehnlichen Prager Bürgers verlobt, und es war bereits zum kirchlichen Ausgebote gekommen, da mar er, dem Drängen von Freunden nachgebend, plötzlich zurückgetreten, unter dem Vorwände, seine Zukunft nicht zu opfern. Nach vielen Jahren aber entschloß sich der durch die flüchtige Liebe so ost beglückte Künstler endlich zur Ehe, und heirathete im Jahre 1847, wurde aber schon nach wenigen Jahren von seiner Frau »er« lassen. Die Tochter dieses Bundes machte den Schritt der Mutter wieder gut, bei ihr fand der leidende Vater eine Ruhestätte und Platz zum Sterben. Moritz hat seit dem Jahre 1821 genaue Aufzeichnungen seines Thuns und Lossens geführt, dieselben dürften – wenn sie noch vorhanden – interessante Aufschlüsse Moritz 92 Moritz über Manche«, was in den Kreis dieses vielfach bewegten Künstlerlebens fiel, enthalten, – Schließlich sei noch bemerkt, daß Heinrich Moritz nicht verwechselt werden darf mit Victor Moritz (geb. zu Dresden am 29. April 1812). der seit 1832 beim Theater, lange Zeit in Bremen ein Liebling des Publicum« war, im Jahre 1842 unter Carl am Leopoldstädter Theater Heldenväter mit Erfolg spielte und sich als denkender kunstbegabter Schauspieler bewährte, Wiener Zeitung t»S«, Nr, titl, S, 496- „Heinrich Moritz" ^Artikel von Dr. Hermann MeynertZ, – Reue freie Presse (Wiener polit, Blatt) !»««, Nr, IS25 u, »SS6, in, Feuilleton, – Fremoen.Blatt von Gust, Heine (Wien, «»,) »«S«, Nr »SS – Album des ASnigl, Württembergischen Hof.Theaters von KorsinSky (Stuttgart t»«, C, g. Edel, gr, »«.) S, tt-18, – Neues Wiener Tagblatt (kl, Fol) »»SS, Nr, ISS, – PottrStt, t) Lithogr, von Halder (Leipzig, Härtung, Fol,), – S) Fertig lithogr, (4«)-, – S) Lithogr, von F, Elias, Gedr, von G Aüftner, Moritz, Johann Freiherr von (k. k, Artillerie.Hauptmann und Ritter des Maria Theresien.OrdenS, geb. zu Leitmeritzin Böhmen im Jahre 1768, gest. zu Olmütz 19. November 181S). Trat im Jahre 1784, damals erst 16 Jahre alt, als Gemeiner in das erste Artillerie-Regiment und machte als Bombardier den Türkenkrieg mit. Zum Feuerwerker vorgerückt, focht er in den französ»

fischen Kriegen, erkämpfte sich durch seine Bravour im Jahre 1793 die goldene Tapferkeitsmedaille und den Ossi- ciersrcmg, den er im April 1797 erhielt, da er zum Lieutenant im 3. Artillerie-Regiments befördert wurde. Im Mai 1809, damals bereits Oberlieutenant, befand sich M. mit seiner Kavallerie-Batterie bei der Avantgarde von Schworzenberg-Uhlanen und hatte, als am 2V. Mai die feindliche Vorhut die Donau passirte, mit seinem Geschütze derselben nicht nur beträchtlichen Schaden zugefügt, sondern auch durch sein muthiges kaltblütiges Verhalten mehrere Angriffe zurückgewiesen und die wiederholten Attacken der Uhlanen auf das Erfolgreichste unterstützt. Die Ehrentage der österreichischen Armee, die Tage bei Aspern, waren auch seine Ehrentage. An beiden Tagen, am 21. und 22. Mai, befand sich M. mit seiner Batterie, unausgesetzt im Feuer. Wo Gefahr war, stellte er sich unauffordernd mit seiner Batterie ein, eiferte durch seinen eigenen Muth die Mannschaft an, und wirkte wesentlich zu dem glänzenden Erfolge unserer Armee mit. Insbesondere gab er bei Eßlingen mit seinem Geschütze bei den wiederholten Angriffen des Feindes den Ausschlag. Den feindlichen Cavalleriemassen war es bereits gelungen, unsere Truppen zurückzudrängen. Aber das ununterbrochene Kartätschenfeuer, das nun Moritz aus seiner Batterie mit ungemein wirksamen Erfolge auf den Gegner spielen ließ, erzielte zuletzt seine Wirkung und zwang den Feind, nachdem dieser namhaften Verlust erlitten, zum Rückzuge. Nicht minder ausgezeichnet war sein Verhalten bei Wagram (5. und 6. Juli). Am ersten Schlachttage war Moritz bei der Avantgarde der Brigade Nordmann eingetheilt und stand mit seiner Batterie links vorwärts vor Groß-Enzersdorf, der Lobau gegenüber. Bereits hatte der Feind unter dem Schutze seines schweren Geschützes den Uebergang am sogenannten Hanselgründe bewerkstelligt, unsere Jäger-Compagnien und zwei dreipfündige Kanonen durch ein heftiges Geschütz, und Gewehrfeuer zum Rückzuge genöthigt. und so schon am dießseitigen Ufer immer mehr Terrain gewonnen. Bei dieser gefährlichen Situation fuhr M. mit seinen sechs Geschützen aus eigenem Antriebe vor, eröffnete rasch ein gut gezieltes Kartätschenfeuer auf die bereits auf Flintenschußweite vorgerückten feindlichen Abtheilungen, hielt Stand, während ihn selbst und seine Batterie unausgesetzt aus der Lobau die feindliche Artillerie auf das heftigste be-

93 Moritz

Situation fuhr M. mit seinen sechs Geschützen aus eigenem Antriebe vor, eröffnete rasch ein gut gezieltes Kartätschenfeuer auf die bereits auf Flintenschußweite vorgerückten feindlichen Abtheilungen, hielt Stand, während ihn selbst und seine Batterie unausgesetzt aus der Lobau die feindliche Artillerie auf das heftigste be-

schoß, zwang auf diese Weise die feindlichen Abtheilungen zum Rückzüge und vereitelte die Absicht des Gegners, die Redoute Nr. 14 zu umgehen. Aus seiner Stellung bei Enzersdorf unterstützte M, ferner, indem er den von diesem Orte vorrückenden Feind auf das wirksamste in den Flanken beschoß, den Rückzug unserer Infanterie > Abtheilungen. Als dann der Rückzug der Unseren auf Markgraf-Neusiedel begann, drang Moritz mit wahrer Todesverachtung mit seiner reitenden Batterie weit in die Ebene vor, und obgleich er selbst bereits großen Verlust an Pferden erlitten hatte, hemmte er doch durch sein gutgezieltes Feuer das weitere rasche Bordringen des Feindes und verschaffte unseren Truppen Zeit, sich in Ordnung zurückzuziehen. Als darauf die Franzosen nächst Glinzendorf über SOGe-schütze aufführen und unsere auf der Höhe von Markgraf-Neusiedel aufgestellten Abteilungen mit Heftigkeit beschossen. da begann Moritz aus seiner mit 9 Geschützen verstärkten und trefflich aufgestellten Batterie ein so wirksames Feuer, daß mehrere feindliche Karren in die Luft flogen und endlich die Franzosen zur Einstellung des Feuerns gezwungen wurden. Am zweiten Schlachttage, am 6. Juli, nahm M. seine Stellung in der Ebene links vor Markgraf-Neusiedel, aus derselben wies er einen zweimaligen Angriff der feindlichen Cavallerie durch ein wirksames Geschützfeuer mit glänzendem Erfolge zurück und behauptete sich bis Mittag gegen die Uebermacht des Feindes; als endlich die Franzosen in Sturmcolonnen gegen das nur schwach besetzte Markgraf-Neusiedel vordrangen, empfing sie M. neuerdings mit einem lebhaften Feuer und gab auf die stürmenden Massen auf 209 Schritte einige Kartätschen, lagen, welche verheerend in die Reihen der Stürmenden wirkten. Endlich aber mußte M. vor der Uebermacht des Gegners sich selbst zurückziehen. Moritz wurde für sein ausgezeichnetes Verhalten, insbesondere bei Aspern, mit Diplom vom 15. April 1806 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Bald nach seiner Beförderung zum Hauptmann ereilte ihn im Alter von 47 Jahren der Tod. Seine Erhebung in den Freiherrnstand erfolgte erst 30 Jahre später, Moritz hatte noch bei seinen Lebzeiten um die ihm statutengemäß zukommende Freiherrnwürde gebeten, war aber, ehe dieselbe ihm verliehen wurde, bereits gestorben. Auf das erneuerte Einschreiten seines Sohnes Gustav Joseph Franz, damals Unterlieutenant im Infanterie-Regimente Nr. 26, wurde demselben im Jahre 1836

das ausgefertigte FreiherrnstandS.Diplom
des Vaters ausgehändigt.
KreiderrnstandS>Diplom vom S, Decem-
der t>S«, – Hirtenfeld (Z. Or.), Der Mili-
tär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder
(Wien t>S7, Staatsdruckerei, kl. 4»,) S. 98S
u, 1747. – Wappen, Geviertetcr Schild,
t und 4- in Blau ein rechtSgekehrter vollends
geharnischt« Mann mit offenem Vifir, dessen
blanke Rüstung mit goldenen Spangen und
goldenem Halskleinod geschmückt ist, mit der
Rechten hält er eine goldene aufrecht gestellte
Lanze, mit der Linken stützt er sich auf einen
eisernen eiförmigen goldeingefaßten Schild, in
welchem ein goldener Löwe mit ouSgeschla-
gener rother Zunge zu sehen ist: S und S- in
Silber eine brennende Bombe in ihrer natu»
lichen Gestalt, Auf dem Schilde ruht die
Freiberrnkrone, auf welcher sich zwei gekrönt,
Moritz 94 Moritz
zueinandergekehrte Turnierhelme erheben, Aus
der Krone des rechten HelmS wächst ein rechts»
gekehrter goldener Drache mit auSgeschlagener
rother Zunge, offenen Klügeln und einem schlau»
genförmig aufgewundenen Stachelschwanz,
in seinen Klauen eine Lanze mit natürlicher
Spitze, auf goldenem Schaft aufrecht gerade
vor sich haltend. Aus der Krone oeS linken
HeimS wächst der in > und 4 befindliche
geharnischte Mann, in der ausgestreckten Rech»
ten die goldene Lanze vor sich haltend.
Die Helmdecken deS rechten HelmS sind
blau mit Gold, jene deS linken schwarz mit
Silber belegt.
Noch sind folgende Personen deS Namen« Mo»
ritz bemerkenswerth, 1, David Stephan
Moritz (geb, zu Zmst in Tirol t», Decem»
der I7>t, gest, zu Innsbruck >1 September
ISS0). Der Sohn eines kleinen Beamten,
besuchte die Schulen in Innsbruck, kam dann
als Singknabe nach Willen und ging von
da wieder nach Innsbruck zurück, wo er die
philosophischen und theologischen Studien de»
endete. Im Jänner I8»S erhielt er die heil.
Weihe, und trat nun sofort in die Seelforge,
AIS im Jahre I8»S Tirol an Bayern siel und
im Jahre I»«» das Gymnasium zu Innsbruck
reorganisirt wurde, wurde Moritz als Lehrer
an die Anstalt berufen Aber er fand sich auf
diesem Posten mit de», bunt zusammengesetz»
ten Lehrpersonale wenig behaglich; er bat um
seine Entlassung und kehrte zur Seelso^rge
zurück. Zuerst ging er als Eooperator nach
AramS, kam dann in gleicher Eigenschaft an
die Pfarre Reustift in Stubai, Später wurde
er Stadtpfarr»Eooperator in Innsbruck, Im
Jahre I««9 ging er als Begleiter deS jungen
Grafen Rudolph von Tannenberg nach
LandShut. wo er zwei Jahre, I8»8–I8I»,
verblieb und dann in die Seelsorge zurück»
kehrte, Er wurde nun Eooperator in seinem
Geburtsorte und blieb eS bis tS2z, in mel»
chem Jahre er die Stelle deS Religionsieh»
rerS am Gymnasium zu Innsbruck erhielt;

bei der Wiederherstellung der Theresianischen Ritterakademie zu Innsbruck im Jahre 1837 wurde Moritz überdies Rector an derselben, Neben dem Lehramte war er noch in der Seelsorge thätig, und hatte zudem ein besonderes Vergnügen daran, die Correcturen von Allem, was in die theologische Literatur einschlug und in Innsbruck gedruckt wurde, zu besorgen, Auf diese Weise besaß er an manchem theologischen Werke einen größeren Antheil, als man vermuthete, und als ein solches wird der große, im österreichischen Kaiserstaate eingeführte Katechismus in drei Bänden bezeichnet, von dem schon im Jahre 1855 die fünfte verbesserte und vermehrte Auflage bei Wagner in Innsbruck erschien, der keinen Verfasser auf dem Titel nennt, und aus einem kleinen Büchlein eines – schon verstorbenen – Priesters, der eben gab, was er hatte, zu diesem stattlichen Umfange gediehen war. Nicht Gewöhnliches leistete er als Fußreisender. So hatte er in den Ferien mehrere Reisen – alle zu Fuß – gemacht, einmal nach Böhmen und Oesterreich, in den Jahren 1854 und 1855 nach Oberitalien und über die Schweiz zurück; im Jahre 1857 in die nördliche Schweiz und einen großen Theil von Süddeutschland, im Jahre 1858 in das ganze Salzkammergut nach Böhmen, Bayern, Sachsen, im Jahre 1859 nach Steiermark, Kärnten, Krain, Istrien und das Küstenland, Aus diesen Reisen trat er mit mancher theologischen Berühmtheit in persönlichen Verkehr, so in Straßburg mit dem berühmten Dogmatiker Liebmann, in Mainz mit dem Bibliothekar und theologischen Schriftsteller Klee, in Frankfurt mit Marr, in Tübingen mit Heilmoser, in Augsburg mit Weber, Nack, Egger, in Landshut mit Bischof Sailer und Christoph Schmied, u. A. So hatte Moritz 17 Jahre das Amt des Religionslehrers und 7 Jahre jenes des Rectors an der Theresianischen Ritterakademie in Innsbruck versehen, als im Jahre 1837 letztere wieder an die Jesuiten überging, und nunmehr Moritz nur noch am Gymnasium thätig blieb, bis er auch diesen Posten, da auch das ganze Gymnasium den Jesuiten eingeräumt ward, im Jahre 1840 mit dem Amte eines Beichtvaters der Ursulinerinnen in Innsbruck vertauschte, wobei ihm zu gleicher Zeit die Ehrenwürde eines geistlichen Rathes verliehen ward, 60 Jahre war Moritz alt, als er dieses neue Amt übernahm, und dieses versah er noch 20 Jahre, nebstbei besorgte er wie vordem die Correcturen und außerdem die Censur theologischer Werke, M., starb, rüstig bis an sein Lebensende, im hohen Alter von 80 Jahren, Er besaß eine ziemlich reichhaltige und mit kostbaren Werken versehene theologische Bibliothek, und da er die Bestenabzüge der theologischen Werke, die er corrigirte, behielt, von einer gewissen Zeit an eine vollständige Sammlung aller in Innsbruck

brück erschienenen theologischen Werke, Wohin diese Büchersammlung gekommen, ist nicht Morländer

9S Morländer

bekannt. ^Katholische Blätter aus Tirol (Innsbruck, »",) t»6I, Nr, 2g, S, «7S-S»?: »Erinnerung an David Moritz u, s, w," - ZnnSbrucker Tageblatt ISK«, Nr, 2«9, S, 92«: Eorrespondenz aus Innsbruck vom II September t»S«/> - 2, Mathias Moritz (geb, ,u Piltz in Oestcrreichisch,Schle< sie» 2< Februar t7lt, gest, zu Ouassitz IS. März >7«2) besuchte die Schulen in Trop> pau, »ollendete die theologischen Studien in Olmütz und trat dann in die Seclsorge. Zu> letzt mar er Pfarrer in Ouafsitz, wo er auch im hohen Alter von 7t Jahren starb. In sei, »er Muße beschäftigte er sich mit historischen Forschungen über seinen Pfarrort, welche er lecl» <Zueu,sio»nsi»" in Handschrift zurück, lieb. ES sind darin verschiedenc Nachrichten über Mährens Ursprung, Namen, Idiome, Religion, Regierung, Bewohner und Ereignisse aller Zeiten, insbesondere aber über die gamilien Rottal und Wrbna, deren Schrif, tcn er benützte, enthalten. Das Manuskript befindet sich im granzcnS'Museum zu Brünn, sd'Elvert (Christian), Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und Oesterrcichisch, Schlesiens, I. Band: Geschichte des Bücher, und Steindruckes, des Buchhandels, der Bichercensur und der periodischen Literatur u, s. w, (Brünn I8S4, Rohrer'S Erben, gr. »«.) S. 27» u, SSS.Z - ». Außerdem gibt es noch drei ungarische Adelsfamilien dieses Namens, eine, bereits im >7, Jahrhunderte erloschene, Möricz von MedgyeSally, und zwei noch blühende- M6ritz von Nagyvár und Szepsi Szent György, und Moricz von TscSö, deren Stammtafeln und Wap> xen Zvöll Nagy in seinem ungarischen AdclS, Moriz Rath, gr. »».) Bd, VII, S, s«, s«s u 60», mittheilt, MorlSnder (Schriftsteller, geb. zuEisenftadt im Oedenburger Comi. täte Ungarn« 2«. März 1819). Heißt eigentlich Moriz Engländer und ist der Sohn reicher jüdischer Kaufleute; zog aber, als er die schriftstellerische Lauf, bahn betrat, Vor» und Zunamen Moriz Engländer in einen zusammen und nennt flch seither Morländer. Im El. ternhause erzogen, betrat er ziemlich jung, durch seinen vorherrschenden Umgang mit Journalisten und Schauspielern für diese Richtung gewonnen, da« schrift. stellerische, und zwar dramatische Gebiet, und hat bis zur Stunde wohl an die drei, ßig und mehr Stücke geschrieben, die mit wenigen Ausnahmen ein sehr kurzes Da» sein fristeten. Am bekanntesten von allen wurde noch sein Stück: „GKeatralischrr Snsirm", ein groteskes Product höheren Blödsinns, das aber eben dadurch in einer

blasirten Zeit, wie die unserige, einige Anziehungskraft gewann. Außerdem sind von ihm. und zwar in Wien aufgeführt worden: „Her elektrische Telegraph“; – „ZSie WeibermnKl,“ (gegeben in der Fünfhau. scr Arena); – „Gin «cksits im Parterre“; – „Nlivg-NIing“ – „<5r i,t ein Narr“, die letzten drei einactig und die letzten zwei im Wallishausser'schen „Wiener Theater-Repertoire“ abgedruckt. Noch sind von ihm bekannt: „Gin immaer Neri“; – „Ich morte anl's Geld“; – „DaKengrin“, eine Parodie; – „Air Frau in Alan“; – „<5i,e LKesiani,,s,elle' u, dgl, m. Die we>nigsten dieser Stücke sind original, so ist der „Theatralische Unsinn“ nach dem Französischen, „Kling>Kling“ nach einer italienischen Operette bearbeitet. An mehreren der angeführten Stücke sollen Verla, Bittner, Hafner, selbst Nestroy mitgeholfen haben, nur einmal, in der Parodie: „Lie Riturgrille“, erscheint Bittner mit ihm «IS Mitarbeiter auS> drücklich genannt. Im Jahre 1859 nach Bäuerle's Flucht aus Wien kaufte Morländer von dessen Tochter Friederike die „Theater.Zeitung“ und setzte Mühe und Geld an dieses Unternehmen, das sich jedoch überlebt und seinen neuen Herausgeber um einige Tausend Gulden ärmer gemacht hatte, so daß er schon nach einjährigem Erscheinen es fallen lassen mußte, obgleich M. es nicht an Morlot 96 Klorlot ernstem Streben, ein gutes Theater- und Unterhaltungsblatt herzustellen, hatte fehlen lassen. Zur Zeit lebt Morländer in Pesth und ist Redacteur zweier Localblätter, de« »Pester Zwischenact' und des »Pester Journal“.

Handschriftliche Aufzeichnungen, – Theater,Notizen,

Morlot, Adolph von (Geolog und Archäolog, geb. zu Neapel 22. März 1824. gest. zu Bern 14. Februar 1867). Stammt aus einer Patrizierfamilie Berns, die im 17. Jahrhunderte aus Lothringen eingewandert war. Da das Vermögen des Großvaters nicht ausreichte, um drei Söhnen eine unabhängige Stellung zu sichern, nachdem das Patriciat seine Privilegien durch die Revolution eingebüßt hatte, so studierte Morlot's Vater Medicin und wirkte in Bern als Arzt, bis die Verbindung mit einer geistvollen und wohlhabenden Engländerin, Miß Jngilby, ihn aller Sorge um das tägliche Auskommen überhob. Beide Eltern von Morlot und seine einzige Schwester Adelaide von Morlot sind noch am Leben und wohnen in Bern, nach vieljährigem Aufenthalte in Montreux am oberen Genfersee.

Adolph von Morlot, dessen mehr-

jährige Thätigkeit im Kaiserstaate und dessen zahlreiche, denselben betreffenden wissenschaftlichen Arbeiten ihm – obgleich er ein Ausländer – doch eine ehrenvolle Erinnerung in diesem Werke sichern, er» hielt seinen ersten Unterricht in einem Privatinstitute zu Gottstadt in der Nähe von Biel, besuchte dann, 1835 und 1836, die städtische Realschule in Bern, wo er besonders an mathematischen Studien Interesse gewann und trat 1838 in die Hochschule, wo er auch geologische Vorträge hörte und an den Exkursionen theilnahm. Im Gefühle seiner Mangel» hatte» Vorbereitung verließ er jedoch Bern im Herbst jenes Jahres und trat in Paris in das Collège de France, um durch gründlichen mathematischen Unterricht sich eine feste Grundlage zu erwerben. Von der ausgezeichneten Lehr» Methode jener Schule hat er später oft mit wärmster Anerkennung gesprochen. Von Paris ging er im Jahre 1843 nach Freiberg, um sich bergmännischen Studien zu widmen. Während dieser Zeit war über Veranlassung und unter der Aegide des Erzherzogs Johann der Grund gelegt worden zu dem geognostisch-montanistischen Vereine für Innerösterreich und das Land ob der Enns. Die ausgearbeiteten Statuten hatten am 22. Juli 1843 die Allerhöchste Genehmigung erhalten. ES war ein Verein, wie der bereits früher gegründete Tiroler, dessen Aufgabe es war, das Land geologisch durchforschen zu lassen. Die Direction wandte sich an Prof. Bernhard Cotta in Freiberg, der vor Allen nun Adolph von Morlot zu diesem Zwecke empfahl. Im Sommer 1844, noch vor Feststellung der Beziehungen, kam Morlot nach Wien, wo er im k. k. Hof»Mineralienkabinet bei Custos Partsch und in dem damals im Ausblühen begriffenen k. k. montanistischen Museum bei Bergrath Haidinger (Bd. VII, S. 203, und Bd. XIV, S. 46) die beste Aufnahme fand. Der gegenwärtige Director der k. k. geologischen Reichsanstalt, Franz Ritter von Hauer (Bd. VIII, S. 69), war Theil»nehmer an dem damaligen zweiten montanistischen Course. Morlot schloß sich hier lebhaft an. Von dem ersten Augenblicke wirkte er anregend bei seinem lebhaften unabhängigen Forschungsgeiste und seinen eigenen, nach vielen Richtungen vorgerückten Studien, und während er sich später seiner Hauptaufgabe: der Morlot Morlot

97

geologischen Erforschung der Vereinsländer, zuwandte, nahm er auch eine hervorragende Stellung in der Entwickelung

lung der in dieser Richtung sich ergebenden Fortschritte in Wien ein. Damals besorgte Haidinger die Aufnahme eines Aufsatzes über die Gletscher-Erscheinungen und den Löß auf Oesterreichs nordöstliche Alpen bezogen, in der Wiener Zeitung (1844. 11. und 12. September). Er selbst ging nach Graz, um die Verhältnisse des Vereins durch eigene Anschauung zu erkunden und die maßgebenden Persönlichkeiten kennen zu lernen, woerUnger, don Pittoni, Tunner in Vorderberg sah, von Graz reiste er nach Salzburg, um sich dem Erzherzog Johann, der sich eben dort befand, vorzustellen, und von dort nach der Schweiz zu Besuch seiner Familie und aus der Schweiz nach Freiberg zur Fortsetzung seiner Studien zurück. Die Verhandlungen wegen Uebernahme der Ausgäbe in Gratz wurden in der Zwischenzeit beendet, und in der Generalversammlung des Vereins am 40. März 1846 wurde Morlot's Ernennung zum Vereinskommissär öffentlich bekannt gemacht. In Wien waren mittlerweile die Versammlungen von „Freunden der Naturwissenschaften“ in's Leben getreten. Es waren die ersten Regungen eines geistigen Aufschwungs, die in dem lebenlosen, aber nur scheinotzten Oesterreich unter den magnetisirenden Strichen einiger Fortschrittsmänner aufzuckten. In einem Briefe vom 30. Mai meldete Morlot von Salzburg aus sein bevorstehendes Eintreffen in Wien, an dem nämlichen Tage verkündete die Wiener Zeitung das Erscheinen der „Naturwissenschaftlichen Abhandlungen“ und am nämlichen Tage die Allerh. Entschließung zur Gründung einer kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. In der Versammlung von Freunden der Naturwissenschaften am 2. Juni hielt Morlot bereits seinen ersten Vortrag, Die nahe Gleichzeitigkeit dieser für den beginnenden Aufschwung der Cultur in der Monarchie bezeichnenden Momente ist an und für sich unerheblich, mußte aber für den aus der Fremde neu zuwachsenden Bürger der Wissenschaft immerhin anregend wirken. Von dieser Zeit an mit Morlot's Vereisungen im Sommer und seinem Winteraufenthalte in Wien folgte eine mehrjährige Periode wissenschaftlichen Strebens und Schaffens mit vielen einzelnen Erfolge», Als sich aber unter der Gestaltung hoffnungsloser politischer Zustände wenig erfreuliche Aussichten für die Lösung wissenschaftlicher Aufgaben, wie sie Morlot im Sinne hatte, zeigten, beschloß er den Kaiserstaat zu verlassen. Der Verein für Innerösterreich und das Land ob der Enns war aufgelöst, und war auch ein

neuer Verein für Steiermark an seine Stelle getreten, so waren doch dessen Grenzen weit enger gezogen; an der bereits im November 1849 gegründeten geologischen Reichsanstalt aber fand sich eben damals für ihn auch keine geeignete-Stellung, und so verließ denn Morlot im Sommer 1851 Grad und Oesterreich, für das er auf seinem Gebiete rüstig ernst und erfolgreich gewirkt hat, für immer. In den Druckschriften jener Zeit liegen die zahlreichen Beweise seiner Thätigkeit', hier mag eine Uebersicht nur seiner bedeutenderen und von diesen auch nur jener Arbeiten, die auf Oesterreich Bezug haben, folgen. Ganz selbstständig sind erschienen: „Geologische Uebersichtskarte der nördöstlichen Ätzen“ (Wien 1847, Artaria); – „Lithologischer zur Geologie, Aebnheitskarte der nordöstlichen Ätzen“ (ebd. 1847, 200 S. 8°), – v. Wurzbach, biogr., „XIX. (Gedr., t., Juni. 1848.)“ Morlot 98 Morlot „Geologische Karte der Gegend von Dabau und Znojmo“ ^8. Sektion der Generalstabskarte) (Wien 1848, k. k. milit. geogr. Institut), wurde auch an die Subscribenten zur Herausgabe der naturwissenschaftlichen Abhandlungen u. f. w. mit dem 3. Bande (1850) vertheilt', – „Lithologischer zur geologisch bearbeiteten VIII. Sektion der „k. k. geol. Anstalt“ - Schematische Karte von Steiermark und Zillthale“ (Wien 1849, Braumüller und Seidel, 86 S. 8°), „Von seinen in Fachzeitschriften und Sammelwerken abgedruckten Arbeiten sind anzuführen: in den Beirichten über die Mittheilungen von Freunden der Naturwissenschaften in Wien, gesammelt und herausgegeben von Wilhelm Haidinger, Bd. I–VII (1846–1850), aus SS Mittheilungen die folgenden: im I. Bande (1846): „Eichichtenfolge von Teisendorf“ (S. 31); – im II. Bande (1846–1847): „Ueber Freyer's Specialkarte von Krain“ (S. 57); – „Gisenerzlagerstätte von Hüttenberg“ (S. 84); – „Ueber Ehrlich's geognostische Skizze der Umgegend von Linz“ (S. 92); –, „Ueber F. Simonys Winterexpedition auf den Dachstein“ (S. 108); – „Ueber Freyer's Foraminiferen von Krapina“ (S. 157); – „Großau und Pechgraben“ (S. 157); – „Süßgitterquarz von Hlinik“ (S. 174): ^ „Die geologische Karte der östlichen Alpen“ (S. 223); – „Ueber Ehrlich's Olzpesstschale „onoi-äus von Mattsee. Versteinerungen aus dem Nummuliten Sandstein von Oberweis bei Gmunden“ (S. 224); – „Analyse einer Trachyte von Gleichenberg“ (S. 236 u. 336); – „Analyse eines sandigen Dolomits von Haus-

berg bei Stübing" (S. 242); – „Zie-
 gelgrube des Herrn L. S ch u ch"
 (S. 312); – „Ueber BaronSteiger'S:
 Der Lehm in Böhmen" (S. 404); –
 „Geologische Karte der östlichen Alpen"
 (S. 423); – im III. Bande (1847):
 „Brief an W. Haidinger-über geolo-
 gische Verhältnisse inObersteier" (S. 97);
 – „Gliederung der azoischen Abtheilung
 des UebergangSgebirgeS im Murthale"
 (S. 236); – „Brief an W. H. über die
 Erdbeben am 30. August" (S. 249); –
 „Brief an W. H. über die azoische Ab-
 theilung des UebergangSgebirgeS im
 Murthale" (S. 262); – „Formation«,
 reihe in den Alpen" (S. 334); – „Tre-
 bichgrotte am Karst" (S. 38«); –
 „Geologische Verhältnisse von Jstrien"
 (S. 402); – „Ueber Degousee: Die
 artesischen Brunnen von Venedig"
 (S. 442) , – „DaS tertiäre Conglome-
 rat von Kaisersberg" (S. 47S); –
 „Backenzahn deö OincitKorlulQ giZsn-
 teum von Hungenbrunn" (S. 491); –
 im IV. Bande (1848): „Geologische
 Karte von Jstrien" (S. 1S7); – „Geo-
 logie von Jstrien" (S. 270); – „Tertia-
 rer und Diluvial-Schotter bei Nußdorf
 und in der Röhe des BelvedereS"
 (S. 4,3); – „Höhle in Vöslau"
 (S. 424); – im V. Bande (1849):
 „Fundorte eocener Fossilien in Unter-
 steiermark" (S. 39); – „Sprung über
 Zauerburg (S. 63); – „Oestliche Alpen
 in den Miocenperioden" (S. 98); –
 „Ueber das naturhistorische Museum in
 Klagenfurt" (S. 14g); – „Geologie
 von Untersteier" (S. 174); – „Einiges
 über Dolomit. Prettnner, Temperatur»
 beobachtungen am Berge Obir in Körn-
 then. Fossiler Elephantenzahn von Carlo»
 Witz" (S. 221); – im VI. Bande
 (1849): „Niveauverhältnisse der Miocen»
 formation in den östlichen Alpen"
 (S. 73); – „Erratisches Diluvium im
 Wiener Becken" (S. 82), – „Erratisches
 Diluvium in Oberkärnthen" (S. 127); –
 Morwt 99 Morlot
 „Art des Vorkommens der Fossilien in
 Radoboj" (S. 1S8)i – „Geologische
 Verhältnisse de« südlichen Theils von
 Untersteier" (S. 189); – im VII.
 Bande (18S0): „Geologische Verhält-
 nisse von Oberkrain" (S. 8ü. 21) , –
 „Geologie von Nordsteiermark" (S. 38)',
 – „Anihracit von Karlsbad bei Gmünd in
 Oberkärnthen" (S. 42)', – „Rauchmacke
 und die Eisenerzlagstätte bei Pitten"
 <S, 8t); – „Ueber Radoboj" (S. 108)!
 ^ »Ziegelgrube am Hungenbrunnen'
 sS. III)! – „Geologische Verhältnisse
 von Raibl" (S. IIS)-, – in den
 RaturwissenschaftlichenAbhand-
 llungen, gesammelt und durch Eub

scription herausgegeben von Wilhelm
 Haidinger, aus 6 Mittheilungen fol-
 gende: im I. Bande (1846 u. 1847):
 »Ueber Dolomit und seine künstliche
 Darstellung au« Kalksvach' (S. 304 bis
 Zls), – im II. Bande (1847 u.
 1848): .Ueber die geologischen Verhält-
 nisse von Zftrien, Mit einer Karte und
 zwei lithogrsphirten Tafeln. I. Abth.'
 (S. 2S7–317), – im IV. Bande
 (18S0): .Ueber erratisches Diluvium bei
 Pitten». mit 2 Tafeln (S. I–18)! –
 im Jahrbuche der k. k. geologische»
 Reichsanstalt, aus 27 Mittheilungen fol-
 gende: im I. B ande (18S9): „Einiges
 über die geologischen Verhältnisse in der
 nördlichen- Steiermark' (S. 99)) –
 .Ueber daS hohe Alter des Kupferberg,
 baue« am Mitterberg in Salzburg'
 (S. 197–199), – „Ueber die Spuren
 eines befestigten römischen Eisenwerkes
 in der Wochein in Oberkrain" (S. 199
 bis 212 u. 366)! – „Ueber die geolo-
 zischen Verhältnisse von Raibl« (S. 2Ss
 bis 267)1 – „Ueber die geologischen
 Verhältnisse von Radoboj in Croatien'
 (S. 268–279)! – .Schreiben an
 W, Haidinger, Nulliporenkalk bei
 Reichenburg' (S. 347 bis 449)! –
 „Verbreitung des MeereS zur Miocen»
 Zeit« (S. 363)! – .Geologische Ver-
 Hältnisse von Oberkrain" (S. 389 bis
 411)', – in den Sitzungsberichten
 der kaiserlichen Akademie der Wissenschaf,
 ten in Wien, unter 9 Mittheilungen fol-
 gende: im IV, Bande (18S0): .Ueber
 seine Versuche der Darstellung des kry-
 stallinischen DolomitS' (S. 31S)! –
 „Ueber die Nivaur des ältern Diluvium«
 und der Miocen-Formation' (S. 369).
 Und in den Mittheilungen des hi-
 storischen Verein« für Krain, im
 X. Jahrgange (18SS): „Die Sage von
 der Kirche am See' (S. 70), betrifft
 das Thal bei Neukirchen, zwei Stunden
 nördlich von Cilli in Untersteier, das
 ehemals ein See gewesen sein soll. Nim
 möge noch ein kurzer Ueberblick seines
 Schaffens nach seiner Rückkehr in s Va»
 terland folgen. Nachdem er In die
 Schweiz zurückgekehrt war, nahm er
 vorübergehend eine Lehrerstelle in Lau-
 sänne an, als ?rotssseur <Zs geologie
 st rolversloßi«. Auf diesem Posten
 wirkte er einige Zeit und bildete mehrere
 tüchtige Schüler, mit einem Male aber
 entsagte er der Geologie, die er bisher
 mit solchem Eifer und Erfolge betrieben,
 um sich, angeregt durch Troyon, anti»
 quarischen Studien zu widmen, deren
 Resultate er in mehreren Städten der
 Schweiz und Deutschlands als herum-
 ziehender Professor in öffentlichen Vor-
 lesungen mittheilte. Einer dieser Vor-

träge erschien unter solgendem Titel im
 Drucke: „^s?«n ^'o««s?V«?'e ck'u» es«?»
 ?a H««?e ^»^g«!?!^, /aH a ?'^1«a»
 Sesemi^s welchem er daS er<
 schlitternd wahre Motto aus L «place:
 „<üe Hus nous s»vons sst i?eu äe «Koss,
 «s que nous ignorons est lrmenss"
 7*

Moro 100 - Moro

voransetzte. Von der Lebhaftigkeit seiner
 Theilnahme, erst in geologischer, später
 in archäologischer Beziehung, geben einen
 Beweis die zahlreichen Mittheilungen in
 dem Lulleti« äs I» Loviöte Vauäoise
 des seieuess naturelles er> I^ausäiilie,
 deren Mitglied er von dem Jahre 18S1
 an war und in welchen vom 4, Bande
 an bis zum 9., aus den Jahren 18S3 bis
 1867, nicht weniger als 117 Mitthei-
 lungen aus seiner Feder herrühren. Unter
 diesen ist als eine Musterarbeit in ihrer
 Art hervorzuheben im 6. Bande seine Zu-
 sammenstellung der „Ltuäss göologleo-
 sredöologiizlles sn Oa»erllär« et e»
 Luisse", 67 S. mit zahlreichen Jllustra-
 tionen, welche Arbeit M. nach einem vier-
 zehntägigen Aufenthalte in Lund und
 einem dreimonatlichen in Kopenhagen voll-
 endet, vor der Veröffentlichung aber den
 bedeutendsten skandinavischen und schwei-
 zerischen Forschern zur Durchsicht und
 Berichtigung mitgetheilt hat. Morlot
 wurde dafür von dem Könige mit dem
 Danebrog>Orden ausgezeichnet. Leider
 raffte den rastlosen Forscher im besten
 ManneSalter der Tod dahin.
 Verhandlungen der kais, ton. geologischen
 Reichsanstalt <Wien, t°) Jahrg. t»67, Nr. t,
 s^»r»u ISS7, S»uerl»nä«i', S°,), - Hand»
 schriftliche Mittheilungen von Wilh.
 Ritter v, Haidinger.

Moro, Franz Ritter von (In du-
 strieller, geb. zu Klagenfurt
 16. März 1762, gest. ebenda 24. Decem-
 ber 1866), Gehört einer Familie an,
 welche durch ihre großartige industrielle
 Thätigkeit nicht bloß im Lande KSrn>
 then, dem dieselbe zunächst zu Statten
 kommt, sondern weit über die Grenzen
 desselben, ja selbst über jene der Monar-
 chi« hinaus, sich einen geachteten Namen
 erworben hat. Zunächst ist es die Tuch»
 fabrication, welche dieses Handelshaus
 zu großer Vervollkommnung gebracht,
 sich dabei nicht ausländischen Stoffes,
 sondern inländischer Wolle bedient und
 ohne Zuhilfenahme der spanischen Wolle
 die feinsten Tücher erzeugt hat. Schon
 im Jahre 1784, als Kaiser Joseph II.
 die Einfuhr fremder Waacen und den
 Handel mit auswärtigen Fabrikaten ver-
 boten hatte, begründeten zwei Brüder,
 Christoph und Johann Moro,
 die erste Fabrik zur Erzeugung feinen

TucheS. Um diese Zeit errichteten sie auch eine, später nach Kärnthen verlegte Spinnerei feiner Wolle im Wocheiner» thale, einer der ärmsten Gegenden in Krain, wodurch den Bewohnern derselben ein namhaftes Verdienst zugeführt wurde. Ferner steigerten sie durch theils aus dem Auslande eingeführte, theils von ihnen neuerfundene oder wesentlich verbesserte Maschinen, unter denen insbe» sondere zu nennen sind die Rauchmaschi» nen, die Wolllekratz- oder Kartatsch- und die Wollespinnmaschinen, die Schönheit, Reinheit und Feinheit des Erzeugnisses, welches mit glänzendem Erfolge mit ausländischen Waaren concurrirte. Diese Fabrik erzeugte schon in den ersten Jahr» zehnden des laufenden Jahrhunderts jährlich über 600 Stücke feinen Tuches, wodurch nahezu ein Capital von vier» malhunderttausend Gulden in Umlauf gesetzt und an achthundert Menschen dauernd beschäftigt wurden, und zwar zu einer Zeit, als beständige Kriege allen Handel und Verkehr lähmten und dem Vaterlande die besten Kräfte entführten. Dabei fehlten geradezu alle Vorbedin» gungen zur Errichtung, Erhaltung und Fortführung eines solchen Etablissements, es mußten erst taugliche Leute aufgesucht und mühsam abgerichtet, und die nöthigen Handwerker zur Errichtung der neuen Moro Moro und Herstellung der alten Maschinen aus der Ferne herbeigezogen werden. Jedoch die Energie der Unternehmer, verbunden mit tüchtiger Sachkenntniß, half alle Hindernisse bezwingen und das Unternehmen auf den bestmöglichen Grad von Vollkommenheit steigern. Auch führ» ten sie den Bau der Krappwurzel im Lande ein und brachten ihn so weit, daß er für ihren eigenen Bedarf in hinreichen» der Menge erzielt wurde, Sie beför» derten den Kardendistelbau und halfen durch eine entsprechende Pflege wesentlich zur allgemeinen Verbreitung feinwolliger Schafe mit. Aus ihrer Fabrik gingen das feine weiße Tuch für die OfsicierS-Unifor» men und alle feinen Egalisirungstücher für die kaiserliche Armee hervor. Die eigentliche Seele des großartigen und für Kärnthen so wichtigen Unterneh» mens war aber seit mehr als fünf Jahr» zehnden der erst jüngst im hohen Alter von 84 Jahren verstorbene Franz Ritter von Moro. Er war einer der thätigsten und eifrigsten Mitglieder der kärnthnerischen LandwirthschaftS.Gesell» schaft und durch vierzig Jahre auch Mitglied ihres Central-AuSschufses. Nie fehlte er in den Sitzungen derselben und hatte an allen Verhandlungen, Versuchen, Gutachten und Arbeiten desselben we»

sentlichen Antheil. Ueber alle die Gesellschaft beschäftigenden Fragen, z, B. Rübenzucker-Fabrication, Fleisch, und Milchproduction, Werth der Futterstoffe u. s, w., machte er mit seinen Brüdern auf dem Meierhofe zu Viktring selbstständige Versuche und veröffentlichte deren Resultate in den Mittheilungen der Gesellschaft. Als einer der rationellsten Landwirthe richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Cultur der Weberkarden und des Krapps, sowie auf die Verbesserung der Eonstruction des Pfluges. Seine Arbeiten nach dieser Seite hin fanden allseitig gerechte Würdigung, der von ihm construirte Pflug wurde als vorzüglich anerkannt. Die Entsumpfung des Waidmannsdorfer Moores in Kärnthen war lange der Gegenstand vielfacher Untersuchungen und Erhebungen, an denen M, stetigen und werktthätigen Antheil nahm. Das Vertrauen der Bevölkerung gehörte aber auch ungetheilt dem tüchtigen Landmirthe und Fabrikherrn, denn kaum trat nach Erlassung des neuen Gemeindegesetzes im I, 1849 die Organisation der neuen Gemeinden in's Leben, als M. im I. 1850 von der Ortsgemeinde Viktring zum Bürgermeister gewählt wurde. M., obmohldamals bereits 67 Jahre alt, nahm die Wahl an und versah das mühevolle Amt bis zum Jahre 1861, richtete in dieser Zeit seine besondere Aufmerksamkeit auf den Straßenbau in der Gemeinde und brachte zu diesem Zwecke nicht unbedeutende pecuniäre Opfer. Was die Fabrikation des Tuches betrifft, so steigerte er dieselbe zu einer Bedeutung, welche die Ausstellungen der letzten Decennien mit wiederholten Anerkennungen würdigten. Auf den Ausstellungen in Wien in den Jahren 1835 und 1839 erhielten die Tucherzeugnisse der Viktringer Fabrik die goldene Medaille! bei der allgemeinen deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin im Jahre 1844 erhielt Franz Ritter von M. als Chef des Hauses, das dort seine Erzeugnisse ausstellte, den rothen Adler-Orden 3. Classe; bei der Ausstellung in Wien im Jahre 1843 war M. Mitglied der Beurtheilung's Hofcommission bei der Ausstellung in London im Jahre 1851 wurde dem Fabrikate die ehrenvolle Erwähnung, bei der Ausstellung in München im Jahre 1854 die große Denkmünze! bei der allgemeinen Ausstellung in Paris 1855 erhielt M. die goldene Threnmedaille zuerkannt. Im Berichte über die zwanzigste Classe (Schafwoll-Industrie. Berichterstatter vr. Robert Heym) heißt es

wörtlich: ,in OfficierStüchern stand, was die Farbe betrifft, die Fabrik der Gebrüder Moro in Klagenfurt obenan. Ihr Ponceau war von einer Schönheit und einem Feuer, wie es weder Frankreich noch Preußen aufzuweisen, ihr weißes Tuch blieb unerreicht auf der Ausstellung und jeder Fachkenner sprach die höchste Verwunderung über die seltene Reinheit der Farbe aus. Auf welcher Höhe Gebrüder Moro in der Fabrikation ihres weißen Tuches stehen, ergab namentlich der Vergleich mit dem an sich gelungenen gleichen Fabrikate von JohannErcken's Söhne in Burtscheidt, denn letzteres wurde von dem elfteren vollkommen in den Hintergrund gedrängt, weil es von dem Ueberspielen in einen gelben Schimmer nicht frei war". Im Jahre 1858 wurde Franz Ritter von M. bei Gelegenheit, als die Viktringer Tuchfabrik von Sr. Majestät dem Kaiser besucht wurde, mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens, und als der Fabrik bei der allgemeinen Ausstellung in London im Jahre 1862 die erste Auszeichnung, nämlich die Preismedaille, zuerkannt wurde, mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe decorirt. Schließlich sei noch bemerkt, daß Franz M., als im Jahre 1841 die Handelskammern in's Leben gerufen wurden und eine solche auch für Kärnthens in Klagenfurt gegründet ward, sofort eine der Mitglieder derselben wurde und bis zum Sommer 1866 eine energische Thätigkeit in derselben entfaltete. Sein Nekrologift entwirft mit wenigen Worten ein scharfgezeichnetes Bild dieses Nestors der Industriellen Oesterreichs: Franz von Moro war, so schreibt er, ein von Jugend auf in Arbeit und Anstrengung gestählter, fest ausgeprägter wahrer und edler Charakter; was er einmal als gut und recht erfaßt, daran hielt er mit eiserner Konsequenz fest; die Aufgabe, die er sich gestellt, verfolgte er mit bewundernswerther Ausdauer und Zähigkeit, bis sie völlig und im kleinsten Detail gelöst war; so nur vermochte er die großen Schwierigkeiten im Fabriksbetriebe pünktlich zu überwinden und diesen zu so großer technischer Vorzüglichkeit zu erheben. Die zahlreichen Arbeiter der Fabrik liebten ihn als ihren guten Herrn, wer bittend sich ihm nahte, ging selten ohne die erbetene Hilfe, nie ohne freundlichen Rath von bannen. In dem nachhaltigen Eifer, in welchem er die Interessen öffentlicher Anstalten und Vereine, besonders der Gemeinde von Viktring als ihr Bürgermeister zu fördern suchte, vermochte ihn weder die heftigste Opposition, noch Unverstand und ausgesprochener Undank

auch nur im Geringsten irre zu machen;
ja es nahmen diese Interessen am Abend
seines Lebens seine Thätigkeit fast aus-
schließlich und in dem Grade' mehr in
Anspruch, als die jüngeren Kräfte seiner
Söhne ihm die Arbeit und Sorgfalt des
ausgedehnten Fabriksbetriebes abgenom-
men hatten. In dem unübersehbaren
Leichenzuge, der sich in der kalten Win-
tersonne des zweiten Weihnachtsfeiertages
t866 gegen den Friedhof in Stein be-
megte und aus allen Ständen sich zu»
sammengesetzt hatte, geleitete ihn die
trauerfeierliche Ueberzeugung Aller z»
Grabe, daß in ihm aus ihrer Mitte ein
Mann heimgegangen, der es ernst mit
dem Leben genommen und seine Aufgabe
voll und edel erfüllt habe. Ueber mehrere
^lor«
i«3

Moro
andere Familienglieder vergleiche dl>S
Nähere in den Quellen.
Adelstands, Diplom 21, Mai >81» für
vir Gebrüder Christoph und Johann
Moro, – RitterstandS, Diplom clcl«,
II, Mai ««2« für Christoph Moro, –
Oesterreichische N a ti o n »l < Encykl o>
pödie von Grösser und Czikan (Wien
, »3Z, 8°) Bd, VI, S, »SS, – Sarinthia
(Klagensurter Unterhaltungsblatt,) Jahrg,
I8S7, Nr, 2, S, 9t, – Bericht über die
allgemeine Agricultur» und Jndustrie, AuSstel»
lung zu Paris im Jahre >SZS, Aich den
Arbeiten und Materialien der österreichischen
Berichterstatter und Iurl), Mitgliedrr u s w,
Eberhard A Zonal (Wien I8S7/S8, Staat«,
druckerci. gr, 8°) II, Bd, so, Klasse, S, 7«
u. ?5, – Are „stein (Joseph Pros, Di-,),
Oesterreich aus der internationalen AuSst'l>
lung in London >8«z im Auftrage des k, r,
Ministeriums für Handel und VolkSwirthschaft
(Wien «8«2, Staatsdruckcrei, Lex, 8°) S, 74,
Rr, »SS, – Aren stein (Jos Prof, Or),
Oesterreichischer Bericht über die internatio»
nale Ausstellung in London I8S2, im Auf'
trage de« k, k, Ministeriums für Handel und
VolkSwirthschaft, Herausgegeben unter der
Leitung von (Wien >8«Z, StaatSdrucke»
rei, Ler, »",) S, XQVIII u !>on, – Max-
pen, Geviertet'r Schild, <und4- silbern und
roth viermal quergetheilt; 2- in Gold ein
rcchtSgekehrter schwarzer aufrechtstehendrr
Greif mit offenem Schnabel, aufgehobenen
Klügeln, rothauSgereckler Zunge, in den Vor>
derpranken einen geflügelten Mercurstab hal»
tend; 3: in Gold ein einwärtSgrkehrter Mohr,
mit halbem Leib in der Mitte des Feldes
schwebend, mit einer Federnschürze, mit einem
den rothen Tuche, die Rechte in die Seite
stützend und in der Linken ein Weihes Lamm
haltend. Auf dem Schilde ruhen zwei zucinon,
dergekehrte. gekrönte Turnierhelme, aus der
Krone des rechten Helms wächst der in Feld S

beschriebene Mohr hervor; aus der Krone des linken Helms steht der Greif, wie er im Felde 2 abgebildet ist. Die Helm decken, jene des rechten Helms sind roth mit Silber, jene des linken sind schwarz mit Gold belegt, Ueber des Alter und den Ursprung der Nitter von Moro ist aus den Archiven nichts zu entnehmen; allem Anscheine nach ist die Familie aus dem Bcnrtianischen und über die Aarawanken nach Körnchen gezogen, wo sie sich seßhaft gemacht und nach und nach jene industriellen Etablissements in's Leben gerufen hat, welche durch ihre Arbeiten und Leistungen in den betreffenden Areifen den Namen des Hauses zu einem achrunggebie» tenden gemacht haben. Schon im Jahre 17»< haben sie eine Fabrik feiner Tücker zu Vis» tring in Körnchen angelegt. Durch ihre Lei» stungen in derselben, sowie durch ihre dum«, nistische Thätigkeit haben sich zwei Brüder, Echristoph und Johann, den Adel erwor» den. Was ihre humanistische Thätigkeit be» trifft, so haben sie z. B, zur Unterstützung des Schulwesens in Körnchen mehrere Tau» send Gulden gespendet, ebenso zehntausend Gulden für das Pettaufer Invalioenhaus, einen Betrag von Tausend Gulden zur Grün» dung einer AuShilfjrasse, die zahlreichen Bei» träge ungeachtet, welche sie an die Wohlthö, ti,ikeitSansialten in Klagenfurt in freigebigster Weise geleistet. Im Jahre 182», mit Diplom vom 1. Mai, wurde Christoph Moro in den erbblöndischen Ritterstand erhoben. Dieser Christoph von Moro, der Besitzer und Gründer der Viktringer Tuch, und Kasimir» sabrik in Körntben, scheint der Stammvater aller heute lebenden Ritter von Moro zu sein – Außer dem obigen Franz sind noch folgende Sproßen dieses Hauses bemerkens, Werth- I Eduard Ritter von Moro, der» selben Familie ungehörig, hat sich als Künst, ler und Techniker ausgezeichnet. Er war ein Schüler des akademischen Professors Franz von Stelnfeld und malte mit besonderem Geschicke Landschaften, die er in feinem daran so reichen heimatlichen Alpenlande mit wun» derbmer Wahrheit und Treue aus der Natur auf die Leinwand übertrug. Von seinen Ar» beiten sind insbesondere anzuführen: „Der Glöckner mit einem Theile des vorliegenden Pasterzengletschrrs“; – „Der blaue Tumpf im inneren Waltotholc am Fuße des Elend» gletschers“; – mehrere „Ansichten vom Gar» dasee“ und einige „Gletscher der Schweiz“ – dann einige „Gegenden des Werdersee's“, „des Rosenthales“; – „Ansicht von der Höhe der Choralpe in die weiten Fernen“, bei Mor» genbeleuchtung; – „Ansicht von Ottmanach aus mit den Karawanken im Hintergrunde“, bei Abendbeleuchtung; außerdem auch Frucht» stücke und zahlreiche Figurenstudien, welche sich meist im Besitze der Familie und einiger sei» ner Freunde befinden, Aber Eduard war auch ein ganz tüchtiger Techniker und beschös,

Moro

Moro

104

tigte sich mit großer Vorliebe mit dem Studium des Maschinenwesens; so erfand er eine struierte mehrere höchst sinnreiche Maschinen in dem großartigen FabrikS»Etablissement seines Hauses, Leider starb Eduard Ritter von M, im schönsten Atter seines Lebens, Er hatte auch eine Richte und eine Schwägerin in seiner Kunst ausgebildet; erster« ist Bertha von Moro, jetzt verehelichte Freiin von ZoiS, letztere Karolina von Raines, jetzt verehelichte Moro, welche Beide ganz vortreffliche Landschaftsmalerinnen waren oder noch sind, ^Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte des Herzogthums Körnchen in Bereinigung mit den österreichischen Fürsten» thümern (Klagenfurt >»S«, I, Leon, gr. »°.) III, Band, S. Heft, Kulturgeschichte KSrn< thenS vom Jahre I7S« bis >»S7 (tS59) oder der neuesten Zeit, S, 248, 27t,Z – Z, Ein M. von Moro, ebenfalls aus dieser Fa< millie, gab vor einigen Jahren heraus: „Der stuhl am Zollfelde in Körnchen" (Wien I«62 sKlagenfurt, LeonZ, s°). – 3, Thomas Ritter von M,, Bruder oder Neffe des Franz, wahrscheinlicher das erste«, nicht minder um die Hebung der Industrie und der Landmirthschaft KärnthenS verdient, wie sein Bruder Franz, Auch er wirkte bei der Erzeugung und Raffinirung des Runkelrüben» zuckerS mit, förderte den Anbau und die Ver> Wendung des Krapps als Färbemittels, und unterstützte in Wort und That alle Maßnah' men der ungemein thätigen Gesellschaft, Der Berein für Industrie und Gewerbe in Körn» then besteht als selbstständiger Berein für Körnchen erst seit 2S, September ISSg, bis dahin war er – durch SO Jahre – eine Delegation des gleichnamigen BereinS in Jnnerösterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg, Schon in einer Adresse vom Octo> der t»Su dankten die Gemrrbeleute von Körn» then dem Ritter ThomaS von M, für seine tige Verwendung, womit er seit zwölf Jahren als Delegationsvorstand fungirte. Aber auch später wirkte er bei der Organisirung des BereinS mit und förderte mit allen Kröften die Interessen desselben, sH ermann (Heinrich), Geschichte des HerzogthumS Körnchen u, s. m,, S, t«, I4Ü.Z

Mor«, Giuseppe (k. k. Oberstlieu» tenant, geb. zu Venedig im Jahre 1772, gest, am 18. Mai 1827). Der Sohn armer Eltern, Er besuchte die von der Republik im Jahre 177S ge» gründete Marineschule für das theore» tisch.praktische Studium der Mathematik, und machte in derselben so gute Fort» schritte, daß er zur Zeit des Sturzes der ' Republik schon die Stelle eines Schiff» bauerS («ostruttore nsväte) bekleidete, auch hatte er bereits einige Entwürfe

von neuen Kriegsschiff» Constructionen
 vollendet, welche von seinen Vorgesetzten
 geprüft und als vorzüglich bezeichnet
 worden waren. Als im Jänner 1793
 Venedig in den Besitz Oesterreichs über»
 ging, wurde M/S Tüchtigkeit alsbald
 erkannt und ihm, so jung er auch war –
 er zählte damals 26 Jahre – der Auf.
 trag ertheilt, das neu in'S Leben gerufene
 Corps derMarine»Jngenieure zu organi»
 firen. Im Jahre 1803 starb plötzlich
 Abate Maffioletti, der in der ober»
 währnten Marineschule mathematische
 Wissenschaften, Linear» und Perspectiv»
 zeichnen lehrte. Um keine Unterbrechung
 im Unterrichte eintreten zu lassen und
 da es an fähigen Leuten gebrach, wurde
 Moro provisorisch für diesen Posten
 bestellt. Als aber bald darauf Erzherzog
 Karl das oberste Commando des
 Kriegswesens und der Marine über»
 nahm, berief er ihn in das Corps der
 Marine»Jngenieure zurück, wo eine solche
 Kraft, wie Moro war, vorderhand
 nöthiger schien als in der Zeichenschule.
 Auf diesem Posten wirkte M. mit aller
 Energie, unbekümmert um die politischen
 Ereignisse, die den Horizont trübten,
 fort. In der Periode, als Venedig fran»
 zösisch war, bekleidete M. die Stelle eines
 Marine»Jngenieurs erster Classe, als es
 aber wieder zu Oesterreich zurückkam,
 wurde M. im Jahre 1814 Hauptmann
 und im Jahre 1818 Major, in welcher
 Moro« tttö Moro«
 Eigenschaft er zugleich dem Obersten
 Salvini, damaligen Direktor der
 Schiffsbauten im Arsenele von Venedig,
 beigegeben wurde. Hier war M. auf
 seinem Platze und bewährte sich durch
 seine Kenntnisse in solchem Grade, daß
 ihn die Regierung auch bei anderen
 schwierigen und verwickelten Fragen, die
 nicht immer in unmittelbarem Zusammen»
 hange mit seinem eigentlichen Dienste
 standen, zu Rathe zog. So z. B. fiel auf
 ihn die Wahl, den Zustand der k. k.
 Donau'Flottille in Titel zu untersuchen
 und die Vorschläge über die nöthigen
 Reformen und Verbesserungen derselben
 zu machen. Moro begab sich nach Titel,
 nahm die Verhältnisse genau in Augen»
 schein und ging von dort mit dem ferti.
 gen Reformprojecte nach Wien, wo da«,
 selbe vollkommen gebilligt und M. mit
 dessen Ausführung beauftragt wurde. Zu
 gleicher Zeit wurde M. zum Oberstlieute»
 nant befördert. M. brachte nun mehrere
 Jahre in Titel zu, wo er die Arbeiten bei
 der Donau'Flottille leitete und über»
 wachte. Als er dann nach Venedig zu»
 rückkehrte, ereilte ihn bald darauf der
 Tod im vollen Mannesalter von erst
 66 Jahren.

lovick, »».) p. 374.
 Morocz, Stephan (Landmirth,
 geb. zu LudaS im Heveser Comitате im
 Jahre 1817). Sein Vater war selbst ein
 rationeller Landwirth und als solcher
 manchem anderen Oekonomen vorausge.
 eilt. Von Kindheit an ökonomischen Be-
 schäftigungen, anfänglich mehr zum Ver-
 gnügen als aus Beruf sich hingebend,
 machte M. sich mit den mannigfaltigen
 Arbeiten der Landwirthschaft schon in
 jungen Jahren bekannt. Dem Wunsche
 des Vaters zu Folge sollte er die wissen-
 schaftliche Laufbahn einschlagen, und so
 wurde er zuerst aus das Gymnasium
 nach Gyöngyös geschickt und ging dann
 nach Pesth, um dort den philosophischen
 Cursus zu hören. Als Berufswissenschaft
 wählte er die Medicin, beendete die Stu-
 dien zu Pesth, und als im Jahre 1841/42
 Dr. Joseph Polya ein Privatinstitut
 für Geisteskranke in's Leben rief, trat
 Morocz als Hilfsarzt bei ihm ein.
 Schon hatte er sich in das Studium der
 seelenheilkunde vertieft und war nahe
 daran, demselben seine ganze Zukunft zu-
 zuwenden, als im Jahre 1844 der unga-
 rische Oekonomieverein den ConcurS für
 eine Lehrkanzel der landwirthschaftlichen
 Chemie und Technologie ausschrieb und
 ihm dieselbe verlieh, jedoch mit der Ver-
 Kindlichkeit, daß er noch zuvor auf Kosten
 des Vereins drei Jahre im Auslande in
 seinem Fache sich weiter ausbilde. M.
 begab sich nun zunächst nach Berlin, wo
 er die Vorträge der Chemie bei Mitscher-
 lich und Rose, und jene der Technolo-
 gie bei Magnus und Schuchardt
 hörte. Nun machte er eine Reise durch
 Norddeutschland, besuchte auf derselben
 die berühmtesten Oekonomen und kehrte
 über Holland und Belgien auf dem Rhein
 zurück. Die mittlerweile ausgebrochene
 Bewegung des Jahres 1848 trieb ihn
 zur Rückkehr in seine Heimat. Dort
 war nun unter den bestehenden Verhält-
 nissen an einen Antritt seines Postens
 nicht zu denken, und da er ohnehin Arzt
 war, nahm er Dienste als Feldarzt in der
 ungarischen Armee und leistete sie bis
 Ende September 1849. Auch jetzt war
 noch keine Aussicht zur Uebernahme sei-
 nes Lehramtes, erst im Jahre 1851
 nahm der Oekonomieverein seine Dienste
 in Anspruch, und zwar vorderhand als
 Referent und Cassier des Vereins. Im
 Morpurgo 106
 Morpurgo
 Jahre 1854 wurde er Vereinssecretär
 und als solcher erwarb er bei der land-
 wirthschaftlichen Ausstellung, welche der
 Verein im genannten Jahre festgesetzt
 hatte, namhafte Verdienste, es war die
 erste landwirthschaftliche Ausstellung in

Ungarn und bei der Durchführung der»
selben, bei welcher es galt, unzählige
Schwierigkeiten und Hindernisse zu beste»
gen, M, die Seele derselben. Was seine
schriftstellerische Tätigkeit betrifft, so ist
er im landwirtschaftlichen Fache als
Journalist ungemein thätig. Als er die
medizinische Doctorwürde erlangte, gab
er die Dissertation! „/4s a^a??na«ott
vM?an7<Ä«, d. !. Die angewandte Che»
mie, heraus. In den Jahren 1842 bis
1846 arbeitete er an Johann Török's
Seite bei der von dem ungarischen Oeko»
nomieverein patronisirten Fachzeitschrift:
„Kláš^sr <Z>ü<Z«", d. i. Der ungarische
Landwirth, und viele Aufsätze im Blatte
stammen aus seiner Feder. Im Jahre
1850 übernahm er die Redaction der
von dem berühmten Oekonomen LadiS-
laus KorizmicS sBd. Xll, S. 457)
begründeten „<Zs?clk.siAi Is,p«K", d, i.
Landwirthschaftliche Blätter, und bethci»
ligte sich im Vereine mit Benkö und
KorizmicS an dem von Letzterem nach
dem Stephen Sachen Look o5 tds
tsrru eingerichteten, mit besonderem H!n>
blick auf die ungarischen Verhältnisse
bearbeiteten Buche der Landwirthschaft,
das vollendet 7 Bände umfaßt,
d, i. Ungarische Schriftsteller, Sammlung von
Lebensbeschreibungen, Von Jacob Ferenezzy
und Joseph Danielik (Pesth ISS«, Gustav
Emich, «»,) I, Theil, S, Sit.
Morpurgo, Elio Freiherr (In du»
stri eller). Zeitgenoß, Einer in Triest
ansässigen Familie entstammend, betrat
derselbe frühzeitig die kaufmännische
Laufbahn, auf welcher er weitblickend,
mit unermüdetem Eifer die Hebung der
Handelsschiffahrt und die Erweiterung
des österreichischen Binnenhandels mit
allen Kräften anstrebte. Dabei entfaltete
er eine ebenso energische als nach vielerlei
Richtungen hin nutzbringende Thätigkeit
als Mitglied des Triester Gemeinde»
rathes, als Präsident deS HandelSkam»
mer»AuSschusses und als Mitglied des
BerwaltungSrathes des österreichische»
Lloyd. In Würdigung dieser Verdienste
wurde Elio M. am 27. März 1853 mit
dem Orden der eiserne» Krone 3, Classe
ausgezeichnet und ihm den Ordensstatu»
ten gemäß mit Diplom vom 10, August
d. I. der erbländische Ritterstand verlie»
hen. In der Folge steigerte sich M/S
Thätigkeit in seiner Eigenschaft als
Chef eines angesehenen Handelshauses in
Triest und als Präsident des Vermal-
tungSrathes der SchiffahrtS-Gesellschaft
des'österreichischen Lloyd, als welcher
er mit großem Erfolge die Entwicklung
der österreichischen Schiffahrt förderte
und die Erweiterung der Handelsin»
teressen der Monarchie anbahnte. Be»

sonders ersprießlich wirkte er bei dem Abschlüsse des Postvertrages zwischen der Staatsverwaltung und der Gesellschaft des österreichischen Lloyd, ferner bei dem Zustandekommen verschiedener Finanzoperationen des Staates und insbesondere bei der Ordnung der bei dem Friedensschlusse mit Italien aufgetauchten finanziellen Fragen. Als er in Folge seiner Verdienste mit Allerh. Cabinetsschreiben vom 14. December 1866 den Orden der eisernen Krone 2. Classe erhielt, wurde er dem Statuten gemäß mit Diplom vom 12. Jänner 1867 für sich und seine ehelichen Nachkommen in den erbbländischen Freiherrnstand erhoben. Weiland Kaiser Morpurgo ' j<)7 Morska Maximilian von Mexiko hat M, da« OssicierSkreuz de« Guadeloupe»Ordens verliehen.

RitterstandS-Diplom Silo. Wien tu. August ISSS. – Frei Herrn stand S'Diplom SSo, Wien >2. Jänner t»S7. – Wappen, Geviertetcr Schild mit Herzschild, Dieses Ietz> lere zeigt in Gold eine rechtSwärtS auffliegende weiße Taube mit einem grünen Oelzweige im Schnabel. Bon dem gevierteten Schilde zeigt t in Silber eine auf Moor, grund aus Quadern erbaute gezinnle Burg mit rundem Zinnenthurme In der Mitte, einem Thore in diesem, wie zu beiden Seiten und Itücklöchern, von welchen im Thurme zwei über und in den Seitentheilen der Burg je zwei nebeneinander angebracht sind; '2 zeigt in Blau eine über einem Einschnitte zwischen grünen, aus beiden Seiten hervorragenden Bergen aufgehende goldene Strahlensonne; in Blau auf grünem Hügel einen einwärts stehenden Hahn von natürlicher Farbe; 4- in Roth einen durch eine Krone Pfahlweise gesteckten goldenen SchiffSanker mit Ring, Querholz und links abhängendem Tau, alles golden. Auf dem Schilde ruht die Freiherr«»krone, auf welcher sich drei gekrönte Turnierhelme erheben Auf der Krone des mittleren Helms steht eine aufliegende weiße Taube mit grünem Oelzweige im Schnabel; jene des rechten trägt einen zwischen einem offenen braunen Adlerfluge eingestellten silbernen Straußenfedern, und zwar eine goldene zwischen einer blauen und rothen Die Helm, decken des mittleren Helms sind blau mit Gold, jene des rechten blau mit Silber, jene des linken Helms rechts blau, links roth, bei derseits mit Gold belegt Schildhalter Rechts ein goldener Löwe, links ein goldener Greif, jeder mit ausgeschlagener rother Zunge, einander zugekehrt, und mit den vorderen tranken den Schild hallend. Beide stehen auf einem unter dem Schilde sich verbreitenden blauen Bande, aus welchem in silberner Kapischrift die Devise steht: 8IMI>I>:t! »eoi'r:, – Das frühere HitterKands-Mappe war im Wesentlichen den, freiherrlichen

gleich, nur fehlten der Herzschild, die freiherrliche Krone, der mittlere gekrönte Helm mit der Taube und die Schildhalter, Noch ist einesLr, Victor Morpurgo, eines gebornen TriestinerS, vielleicht zur Familie des Obigen gehörend, zu erwähnen; dieser hatte die ärztlichen Studien beendet. In der Folge lebte er in Paris, war dort der türkischen Botschaft attachirt und mit der obersten Aufsicht der Studien aller jungen Türken betraut, die auf Kosten des Sultans ihre Ausbildung in Frankreich erhielten. Er soll ebenso als Orientalist wie durch seine historischen Kenntnisse ausgezeichnet gewesen sein. Von ihm ist auch Einiges im Drucke »L'orient« l? »rli« i ISZ9, »«.), Nr. Vir. Morpurgo starb zu Paris im Jahre 1888, »Jahrbuch für Israeliten« St? (t8S«/I8Z7). Herausgegeben von Jos. Wertheimer (Wien t»s«, Sommer, »«.) S. S., in Jos. Wertheimer's »Ehrentafel österreichischer Juden«, s' Morpurgo, Rachel, siehe: Malpurgo s^Bd. XVI, S. 343^.

Morska, Magdalena (Künstlerin, Geburtsjahr unbekannt, gest. in Galizien imJ, 1847>. Eine wegen ihrer ausgezeichneten und umfassenden Bildung gefeierte polnische Dame, Sie lebte meist auf ihrer Herrschaft Zarzecza in Galizien. Dort ausschließlich der Pflege der Wissenschaft und Kunst sich widmend, stand sie in regem Verkehre mit den Gelehrten ihres eigenen Vaterlandes und der Fremde, Sie ist die Verfasserin des nachfolgenden Werkes 7 »?'e/STS itti/i/nie »>' Z«i'se«a e« OaA'?^,' s na«<?^-^ «ck/er^eH «^«/eicoeva,- u, «««soie's ^«^stt^sz'siem e «»Aes^siim i «!e<f/e«i w/e/sie^", d, i, TammlllNg von Ansichten, welche die vorzüglichsten Bauten des Dorfes Zarzecza im Przemysler Kreise GalizienS darstellen und zum Theil nach der Natur aufgenommen, zum Theil erst entworfen sind, mit einer Beschreibung der ländlichen Bauart im holländischen Mörsstadt 108

Morzin
schen und englischen Geschmacks und mit allgemeinen Betrachtungen über die Ausschmückung ländlicher Wohnsitze (Wien 1836, Fol.). Dieses Werk, das ungemein selten ist, da davon nur eine Auflage von 60 Exemplaren gemacht worden ist, enthält neben 48 Seiten Text, 46 Tafeln mit colorirten Zeichnungen und Plänen und 10 gemalten Blumenstöcken auch das Bildniß der Verfasserin, Mörsstadt, nach Anderen Morstedt, V, (Zeichner und Maler), Er lebte in den Dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts, über seine Lebensumstände, seinen Bildungsgang ist nichts Näheres bekannt. Er hat landschaftliche und architektonische Studien in Oel und

Aquarell gemalt, und auch mehrere Sammlungen, die in Kupfer gestochen wurden, herausgegeben, so z. B.: „Ansichten von Prag, in rinn geardueten Sammlung, Gezeichnet nin Rarstadt, gestachrn van G, ZUi> bler und herausgegeben »in P. Bohmau's Leben in Prag. Mit erklärendem Gelte", 14 Lieferungen (Prag 1826-1832 gr. 4°.)! – ,Prng im 19. Jahrhunderte, Line Auswahl der schauten Ansichten, nach der Natur gezeichnet nan V. Mörsstadt. Mit deutschem und krnuzösischem Gerte", 8 Liefe» rungen (Prag 1833-184«, Borrosch u. Andre, 24 Bl. Qu. Fol.). Dann gibt es auch kleinere »Ansichten uan Prag, nan V, Mörsstadt gezeichnet »ud radirt" (ebd. gr. Qu. 8°.). Von anderen Arbeiten des Künstlers ist nichts bekannt. Nagler (G. K, Or.), Neues allgemeines Kunst' ler>«erik°n (München t«S9, E, A, Fleischmann, »«.) Bd, IX, S. Sd9.

Mortczini, auch Mortczinni, Friedrich Joseph, siehe: Herrmann, Johann Gott, lieb sM. VIII, S. 391. Nr. 91,.

Morzin, Ferdinand Johann Graf (k, k. Feldmarschall - Lieutenant und Ritter des Maria Theresien»OrdenS, geb. zu Ptenin in Böhmen im Jahre 1736, gest. zu Prag 27. Februar 180S). Graf Ferdinand, einer alten Adels» familie entstammend, über welche unten in den Quellen s^S. 109) nähere Nach» richten gegeben werden, ist der Sohn des Grafen Karl Joseph Franz (gest. 1783) aus dessen Ehe mit Wilhel» mine Freiin von RaiSky, Graf Ferdinand widmete sich dem Kriegs» dienste, in welchem seine Ahnen sich so glänzend hervorgethan. Im Alter von 14 Jahren eintretend, war er – erst 2« Jahre alt – bereits Hauptmann im 34. Jnfanterie»Regimente, damals Adam Fürst Batthyány. In den Türkenkriegen, bei den Eroberungen von Schabacz und Belgrad, zeichnete er sich durch seine Tapferkeit so besonder« aus, daß er zum Oberstlieutenant befördert wurde und das Commando eines Grenadier»Batail» lons erhielt. Dieses Bataillon, zusam» mengesetzt aus den Divisionen der Regi» menter Jelaöi«, Alvinczy und De VinS, führte Graf M, im Jahre 179« nach den Niederlanden, wo er im folgenden Jahre mit einem Jnfanterie-Baraillon auf Erecution in das Bisthum Lüttich ging. Im Jahre 1792 befand sich M. bei der Armee und zeichnete sich im Ge» fechte bei Florenne (23. Mai) aus. Er wurde nun Oberst im Regiments und that sich durch seine Bravour bei mehre» ren Gelegenheiten, so in der Schlacht bei Neerwinden (18.März17S3), bei Cateau (26. April) und bei Erquiline (24. Mai) hervor. Am letztgenannten Orte erkämpfte

er sich das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. Als Quinquagener Brigadier befehligte er bei dieser Gelegenheit drei Grenadier-Bataillone und zwei Bataillone der Infanterie-Regimenter Anton Graf Esterházy und Stain, Mit diesen fünf Bataillonen Morzin's in schritt Graf Mörz in zum Angriffe gegen die von mehreren Redouten und Neschen vertheidigte feindliche Stellung von Erqueline. Mit einer Bravour ohne Gleichen führte er, während ihn der Feind mit einem verheerenden Feuer aus SO Geschützen empfang, in ganzer Front vorrückend, den Angriff aus. So weit als nur thunlich war seine Artillerie vorschiebbend und auf einem vortheilhaften Platze aufstellend, demontirte er in kurzer Zeit die feindlichen Geschütze und zwang zu nächst den Feind, die hartnäckig Vertheilung der großen Redoute aufzugeben. Nun unternahm er mit dem Bataillon Esterházy und dem Grenadier-Bataillon Bydscuty den Sturm auf die letzte Redoute und erbeutete 12 Kanonen. Endlich stürmte er mit Freiwilligen den Ort selbst, nahm auch diesen und die darin aufgeführten zehn feindlichen Geschütze und behauptete die mit solcher Tapferkeit gewonnene Stellung. Der ganze Angriff war mit verhältnißmäßig geringem Verluste gelungen. Für diese ausgezeichnete Waffenthat wurde Graf M. in der 42. Promotion (vom 11. Mai 1794) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens geschmückt. Noch machte der Graf den Feldzug des Jahres 1795 in der Rhein-Armee mit, wurde im Jahre 1796 zum General-Major und im Jahre 1799 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Nach dem Luneviller Frieden kam er als Divisionär nach Prag, wo er, nachdem er 3 Jahre dem Staate mit Auszeichnung gedient, im Alter von erst 49 Jahren starb.

Hirtenfeld (Z.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4 kl., S. 473 u. f. SS, /, Zur Genealogie der Gräse Marlin, Die 1 Morzin sind unzweifelhaft ein sehr altes Geschlecht, ohne Widerspruch aber läßt sich dasselbe doch erst seit Anbeginn des siebzehnten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart verfolgen, und zwar seit Paul Freiherr von Mörz in, dessen drei Söhne Johann Rudolph, Franz Nikolaus und Ferdinand Mathias drei Zweige ihres Hauses bildeten, von denen jene der zwei Ersteren schon nach einigen Generationen erloschen, während der des Letzteren in zwei Zweigen noch heute blüht. Man bringt die Morzin mit der alten tirolischen Familie der Grafen von Mohr, welche ihren Ursprung von der alten Familienbindung. Hübner in feinen „Genealogischen

Tabellen" beginnt auf den beiden Stammtafeln SS und 9«s den Anfang dieses Hauses mit Aruns Maurus, einem «Mister Augurum zur römischen Kaiserzeit, Aber nur in zwei Generationen stimmt Hübner mit anderen Angaben und namentlich mit jenen überein, welche Kneschke im zweiten Bandenational-Urtunden und Diplomen, welche sich im gräflichen Familienarchive befinden, geschöpft und somit authentisch sind". Diese zwei Generationen sind in Anselmus, Commandante in Gratz, und sein Sohn Kaspar, Gemalin Eleonora Gräsin Malacrida. Diese drei Personen sind der Grafenfamilie Mohr in Hübner's „Tabellen" und der Grafenfamilie Morzin in Kneschke's „Grafenhäufern" gemeinschaftlich! Die weiteren Nachkommen sind bei Hübner und Kneschke so wesentlich von einander verschieden, daß man nur auf zwei von einander ganz verschieden? Familien schließen muß. Wie aber beide Familien in gleicher Zeitperiode zu denselben Ahnen: Anselm, Kaspar und dessen Gemalin Eleonore kommen, dieses Räthsel ist geradezu unlösbar, Herausgeber kann sich hier nur darauf beschränken, diesen eigenthümlichen Umstand besonders hervorgehoben zu haben. Wenn also Anselm, dieser gemeinschaftliche Stammvater der Grafen von Mohr und der Grafen von Morzin, auf Kneschke's Bürgerschaft als Stammvater der Grafen Morzin angenommen wird, so hätte diese Familie ansänglich den Namen derer von Mohr geführt und den Namen Morzin erst seit Anselm angenommen. Die Veranlassung dazu wird aus der nächsten Seite bei Anselm, in der Reihe der denkwürdigeren Sproßen dieses Geschlechtes, unter Nr. 1, näher angegeben. Mit Johann Rudolph kam die Familie Morzin nach Böhmen^ dieser erhielt zugleich mit seinem Bruder Paul mit Diplom vom 1. Mai 1555 den erblichen alten Reichsfrankenstand, mit Diplom vom 1. Oktober desselben Jahres das böhmische Incolat, und auf dem Reichstage zu Regensburg mit Diplom vom 1. August 1555 den Reichsgrafenstand Paul als die zweite Spalte, Nr. 1, stiftete auch ein Familien-Fideicommiss. – Was die einzelnen Familienglieder betrifft, so haben sie sich vornehmlich im Dienste der Waffen hervorgethan, und nicht nur mehrere den Tod auf dem Felde der Ehre gefunden, wie die beiden Brüder Laelius und Martinus, sondern auch hohe Würden erreicht, wie z. B. der im Jahre 1588 verstorbene Feldzeugmeister Graf Peter Procop von Salsburg, I. und der Feldmarschall, Lieutenant und Maria Theresien-Ordensritter Graf Ferdinand Johann v. Salsburg^ zwei Kriegshelden aber, Anselm und Rudolph von Salsburg, haben durch ihren Heldenmut!) sich in der Geschichte ein bleibendes Andenken gemacht.

gründet – Was endlich die ehelichen Ver-
 bindungen des Grafengeschlechtes der Mor-
 zin betrifft, so haben dieselben immer unter
 den höchsten Adelsfamilien Oesterreichs, Böh-
 mens und Ungarns stattgefunden, und finden
 sich unter ihren Familien die Töchter der
 Grafen» und Herrengeschlechter Traut-
 mannsdorf, Wratislaw, Kolowrat,
 Hrzan von Harras, Khevenhüller,
 Königl, Srdödy u. A. Aus der ange-
 schlossenen Stammtafel ist der gegenwärtige
 Stand der Familie, die aus den Nachkom-
 men zweier Brüder, der Grafen Rudolph
 und Vincenz, besteht, genau ersichtlich,
 ^Allgemeines historisches Lexikon
 (Leipzig 1801, Th. Fritschen's Erben, 8 Fol.)
 Bd. III, S. 4 (unter dem Namen Mar-
 zin), und in der I, Fortsetzung, S. 255, –
 Aneschke (Ernst Heinr, Prof, Dr.), Deutsche
 Grafen»Huser der Gegenwart (Leipzig 1855,
 Weigel, 8°.) Bd. II, S. 255. – Derselbe,
 Neues allgemeines deutsches Adels Lexikon
 (Leipzig, Fr. Voigt, 8°) Bd. V, S. 333, –
 Gothaisches genealogisches Taschen-
 buch der gräflichen Häuser (Gotha, Just,
 Perthes, 25°) XI., Jahrg. (1877), S. 381, –
 Historisch-heraldisches Handbuch zum
 genealogischen Taschenbuche der gräflichen
 Häuser (Gotha 1855, Justus Perthes, 25°)
 S. 255, – Hübner (Johann), Genealo-
 gische Tabellen (Leipzig 1755, Gleditschen's
 Erben, 4, Qu, Fol.) Bd. III, Th. 1, S. 255, 1
 II. Kefonder» hervorragende sprossende» Vra-
 fengeschlechtes Marlin, >, Anselm Ritter
 von Mohr, nachmals Morzin, lebte in
 der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts
 und war kaiserlicher Commandant zu Graß in
 Steiermark, AIS solcher vertheidigte er diese
 Stadt mit großer Tapferkeit gegen die Angriffe
 der Türken unter Soliman II., und wurde
 dann in Anerkennung seiner Verdienste zum
 Oberst»geldwachtmeister ernannt und ihm zu
 bleibender Erinnerung an seine erfolgreiche
 Tapferkeit das Wappen in nachstehender
 Weise vermehrt, nämlich zu dem den Rumpf
 eines gekrönten Mohren zeigenden Felde ein
 zweites, das eine silberne Zinnenmauer weist,
 hinzugefügt. Daraus sei denn auch aus dem
 ursprünglichen Namen Mohr der Name
 Mohr Zinn (Morzin) entstanden. –
 s. Laelius und Martins, beide Brüder
 der tSSS in den Freiherrn» und tSSS in den
 Reichsgrafenstand erhobenen Brüder R u»
 dolph und Paul M., und Söhne des
 Blasius von M, aus dessen Ehe mit Hie-
 ronyma Althann Gräsin von Salwa»
 rol. Beide widmeten sich, gleich ihren Brü-
 dern, dem Waffendienste, machten sich im
 spanischen Kriege durch ihre Tapferkeit be-
 kannt und fanden beide den Tod auf dem
 Schlachtfelde. – S. Paul Graf M. ist ein
 Sohn des Blasius von M, aus dessen
 Ehe mit Hieronyma Althann Gräsin
 Salwa rol Nach seinem Tode vor ihm

verstorbenen Bruder Rudolph erbte er von diesem die Herrschaft Brchlab, kaufte Lomnitz und errichtete aus dieser wie aus den Gütern Neu»Kunstberg (Krinez) , Dobrovany und öista ein Familien»Fideicommiö, das noch gegenwärtig besteht, Paul, der mit seinem Bruder Rudolph zugleich im Jahre tSSS Freiherr und im Jahre iSSS Graf wurde, war Hauptmann des Bunzlauer Kreises in Böhmen und feyt SS. Juli «St» mit Maria Elisaöellj Freiin von Hrzan-Harras vermöht. Diese Frau war eine Tochter der grau seines Bruders Rudolph aus ihrer ersten Ehe Sie gebar ihm zehn Kinder, von denen drei Söhne, Johann Rudolph, Franz NiklaS und Ferdinand Ma»thias, das Geschlecht fortpflanzten, Jedvch die von den zwei Ersten gestifteten Zweige des HauseS Morzin starben schon nach wenigen Generationen aus und nur jene des Grafen Ferdinand Mathias blüh noch zur Stunde fort, – 4, Peter Gro, M. (geb, S7, November >»»?) ist k, Mo«in iij Mo«in Kämmerer und war bei Lebzelten deS Erz-Herzogs Johann dienstthuender Kämmerer bei demselben, ist aber nicht mit dem Oberst»Hosmeister des Erzherzogs, mit Peter Pro»top Grafen Morzin, der sei,, Oheim war, zu verwechseln, Graf Peter lebt jetzt als Feldmarschall Lieutenant in Pension in Gratz, – S, Rudolph Freiherr, nachmals Graf von Morzin (gest, zu Prag im Jahre IS«), ist ein Sohn des Blasius von M, und widmete sich frühzeitig dem Dienste der Waffen. Anfangs diente er dem Könige Si»giSmund III, von Polen, später dem Kaiser Ferdinand II, Im Jahre tSSSt war er Eommandant von Neu»Brandenburg, konnte aber den Ort gegen König Gustav Adolph von Schweden, der ihn belagerte, nicht halten. Nun focht er in der Schlacht bei Leipzig und führte sein Regiment, daS sich in der Armee W a I len st e i n's befand, nach Böhmen, daS, im Aufstande befindlich, wilder zur Ruhe zurückgeführt werden sollte. Später rückte er nach Oesterreich gegen die ausständischen Bauern vor. Mit Wallen, st eins Heer bezog er dann daS Lager von Nürnberg, focht in der Schiacht bei Lützen, tSSS, und bei Schweidnitz, >6ZS, Nun wohnte « der Eroberung von Regensburg bei, und hatte an dem großen Siege bei Rördiingcn so wesentlichen Antbeil, daß der Kaiser Fc r»dinand anläßlich seines WohlvcrhaltenS ein eigenes Dankschreiben an ihn richtete. In den nächstfolgenden Iahren focht er theits selbstständig, ihrils mit chursächsischen und Hatzfeld'schen Truppen vereint, mit wechseln, vem Glücke in Schlesien, Brandenburg und Bommern, und nahm im Jahre Iiis« nach sechswöchentlicher Belagerung Stargard; in der unglücklichen Schlacht bei Wittstock, am St, September IS36, wurde er aber durch cinen

Streifschuß am Kopfe vermundet und verlor ein Auge, Im Jahre ISS» wurde er chur» sächsischer geldmarscholl, drang dann, vereint mit kaiserlichen Truppen, nach Mecklenburg vor, erlitt aber dort von den Schweden bei Dömitz großen Schaden, Im folgenden Jahre wurde er nach Wien berufen, um den Be» rathungen über die Fortsetzung des Krieges beizuwohnen, dann kehrte er zur chursächsischen Armee zurück und vereinigte sich mit den Truppen, welche der kaiserliche General B««heim führte. Mit diesen vereint, iÄiVMte er unweit Chemnitz bei Hohenstein gegen,» die von Banner befehligten Schwe, im, ^ wurde aber geschiagcn und General Buchheim gefangen. Durch diesen letzten Schlag ward das Vertrauen ChursachsenS in sein Feldherrntalent so stark erschüttert, daß er kurze Zeit darnach seiner Stelle enthoben wurde. Er begab sich nun nach Böhmen und lebte dort abwechselnd in Prag und auf seinen Gütern», Im Jahre «SS2 erhielt er mit seinem Bruder Paul zugleich den Reichs» freiherrn» und im Jahre ISS6 den Reichs» grassenstand, Rudolph'« Ehe mit Sabina Sulvia WrzsVzin Freiin von Wrzometz, ver» witmeten Gräfin hrjan-garras, blieb kinder» loS. Seine Herrschaft Vrchlab ging nach sei» nrm Tode an seinen Bruder Paul über, der aus derselben und noch mehreren anderen Gütern ein Familicn»Fideicommiß errichtete, das noch gegenwärtig besteht, – «, Rudolph Graf Morzin (geb IS, März >»»1). Im Jahre ist? erschien eine Deputation der böhmischen Stände in Wien und brachte die schon früher einmal, jedoch vergeblich gestellte Bitte um Aufhebung des Lotto'S neuerdings vor den Thron, Zu diesem Zwecke hatte Gras Morzin einen Vortrag über das Lotto in Oesterreich ausgearbeitet, der aber ein ziem» lich verfehltes Elaborat zu sein schien, da die „Grenzbotcn“, die sich sonst der vorwärts drängenden Bewegung der Stände im Kai» scrstaate anzuschließen pflegten, als sie dieses Elaborat eines Standesherrn einer sehr ein» gehenden Kritik unterzogen, die Uebertreibun» gen des Vortrags im Allgemeinen und meh» rere nicht unwesentliche Unrichtigkeiten des» selben darlegten. Die Deputation war auch ohne Hoffnung auf ein günstiges Ergedniß ihrer Vorstellung nach Prag heimgekehrt, sGren» boten, herausgegeben von Zgnaz Kurando (Leipzig, Herbig, gr, »«,) Jahr» gang <>47, Bd, I, S, 44–48» „Der Graf Morzin'sche Vortrag über das Lotto in Oesterreich“^ l», Wappen. Quadrirter Schild mit Herzschild, Dieser letztere zeigt in Wold einen gekrönten golden bewehrten schwarzen zweiköpfigen Adler, Hauptschild, t und 4- in Silber der vorwärts gekehrte Rumpf eines gekrönten Mohren mit goldenen Ohrringen und golde» nem Halskleinod (Stammappen); 2 und S: in Roth eine silberne, schwarz auSgefugte

Mauer (Wappenvermehrung, welche An»
 felm Ritter von Mohr erhielt). Auf den,
 Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme,
 Auf der Krone des rechten ist eine», offenen,
 von Blau und Silber quergetheilten Adler»
 finge mit gewechselten Tincturen der Mohren»
 Morzin
 Morzin
 lt2
 rümpf von > und t ««gestellt, Die Krone
 des mittleren Helms trägt den Doppeladler
 des Mittelschildes, und jene des linken Helms
 zwischen zwei von Wold und Blau querge»
 theilten Büffelhörnern mit gewechselten Tinctu»
 ren eine goldene Lilie, Die Helm decken
 find rechts blau mit Gold, links rotb mit
 Silber belegt,
 Morzin, Peter Prokop Graf (k, k,
 Feldzeugmeister, geb. im Jahre
 1768, gest. zu Wien 13. November
 1855). Ein Bruder des Maria There»
 sien»Ritters Grafen Ferdinand ss. d.
 S. 108). Widmete sich gleichfalls dem
 Waffendienste und trat im Jahre 1786,
 18 Jahre alt, als CorpScadet in das
 Ingenieurcorps ein. Schon im folgenden
 Jahre wurde er Lieutenant und im Jahre
 1790 Oberlieutenant. Im Feldzuge 1792
 wohnte er der Belagerung von Lille und
 der Vertheidigung von Namur bei und
 gerieth in Gefangenschaft. Nach erfolgter
 Auswechslung wurde er in kurzer Zeit
 darauf dem Generalstabe zugetheilt,
 machte die Belagerung von Landrecies,
 die drei Schlachten von Charleroi mit
 und zeichnete sich besonders bei der Ver»
 theidigung von Mastricht, 1794, aus,
 wo er einen Ausfall machte, die feindliche
 Tranche erstürmte und zerstörte. Im
 Jahre 1796 zum Capitän befördert,
 focht der Graf im italienischen Feldzuge
 und führte als Jngcnieur'Ofsicier bei der
 Vorrückung der Armee im Etschthale, in
 der Schlacht von Castiglione und bei
 der Vertheidigung von Mantua mehrere
 Colonnen. Im folgenden Jahre machte
 er bei der Besitznahme von Dalmatien
 eine Expedition zur See gegen die Tür»
 ken mit und war bei der Vertheidigung
 der Bocche di Cattaro in Verwendung,
 In den Jahren 1798, 1799 und 1800
 stand er in der Schweiz, am Rhein und
 am Inn, leitete die Vertheidigung des
 Brückenkopfes von Zürich, die Spreng»
 ung und Demolirung der Festm
 Mannheim, Im Jahre 1800 zum
 lichen Hauptmann ernannt, focht er no,
 bei Hohenlinden und Salzburg, im
 führte bei dem Rückzüge der Armee ihr
 Colonnen bis zum Abschlusse des Waffen
 stillstände». Nachdem der Friede geschlos»
 sen worden, siel auf ihn die Wahl als
 Lehrer der Mathematik und Feldbefesti»
 gung bei den Herren Erzherzogen Rai»

ner und Ludwig, deren Ersterem er
als Dienstkämmerer zugetheilt wurde.
Im Jahre 1808 erfolgte seine Beförderung
zum Major und gleichzeitig seine
Ernennung zum Dienstkämmerer und
Adjutanten Sr. k. Hoheit des Erzherzog
Johann, in welcher Eigenschaft er den
Feldzug genannten Jahres mitmachte, ^!
Im Jahre 1809 wurde Graf M, Oberst ^
und General-Adjutant bei der von dem w z
Erzherzoge Johann befehligten italie» –
Nischen Armee, und wohnte im Feldzuge
d. I. der Schlacht bei Fontana fredda, ^
den größeren Gefechten an dem Alpon
und an der Piave, der Schlacht bei ,c,
Raab und der Vertheidigung von Preb> >^
bürg bei. Im Jahre 1814 rückte der ^
Graf zum General-Major vor und leitete i,
im folgenden Jahre als General-Adju-
tant in Basel die Dienstgeschäfte bei dem
Armeecorps des Erzherzogs, führte als
ältester General des Geniecorps die Be-
lagerungsarbeiten von Hünningen bis
zum Falle der Festung, wofür er im
September 1815 mit dem Württemberg!
schen Militär-Verdienst-Orden auszeich-
net wurde. Nun begleitete er den Erz-
Herzog auf seiner Reise nach Frankreich
und England. Im Jahre 1820 wurde
der Graf, seine Eigenschaft als Dienst-
kämmerer behaltend, dem Genie.^uxi'
amte zugetheilt, wo er bis 1832 verblieb,
mittlerweile aber, im Jahre 1829, zum
Feldmarschall-Lieutenant vorrückte, Zm
Ferdinand Mathias Nochvier
s >?2S, Töchter und
Katharina grein von Vsörit, zwei Söhne,
verw Gräfin Schanmburg,
/erdinand Marimilian Franz
t, Derember «SSZ, ^ 2S, Oktober t76S,
» Katharina Koiomrat-MomohraozKy
^ 7, November 1755,
Ferdinand Jg. Peter Veit Anna Karatina
Hann geb, 15 Juni geb, Si, März
. geb, t», Februar t?s», «?<». r.
t?S2, ^, ,8tS,
1- 1755,
,,ce„z
»7«s,
^Oktober
Gräfin
geb. " " «'
^ >s7, April
Peter Prokop >S
geb, 1758,
^ tS, November 1755
Anna geb, Gräfin
Derchtold
f t», März t>S«.
Noch zehn
Kinder
jung 5,
geb,
geb,

5

Vincenz

geb, tS, Juni ISO»,

KZ

Moscati

Moscatr

Jahre 1838 wurde er zum Obersthofmeister des Erzherzogs Johann und geheimen Rath und im Jahre 1846 zum Feldzeugmeister ernannt. Im April 1855 erhielt Graf M, in Anecken- nung der durch fünfzig Jahre an der Seite des Erzherzogs Johann in verschiedenen Eigenschaften, sowohl im Kriege als im Frieden mit aller Hingebung geleisteten vielfachen und guten Dienste" den Orden der eisernen Krone t, Classe. Im nämlichen Jahre noch starb M. im hohen Alter von 87 Jahren. Seine Ehe mit Anna Gräfin Berchtold, die bereits am 13. März 1824 gestorben ist, ist kinderlos geblieben. Militärische Zeitung, redigirt von Hirtenfeld (Wien, gr. VIII. Jahrg, (I»SS), Nr. 117, S. 7«! »Nekrolog". – Oesterreichischer Militärkalender, herausgegeben von I. Hirtenfeld (Wien, «.».) VIII. Jahrg. (I»S7), S. 2t8, Nr. XVIII. Moscati, Peter oonts (Arzt, geb. zu Mantua im Jahre 1739, gest. zu Mailand 13. Jänner 1824). Sin ebenso durch seine Gelehrsamkeit, wie mitunter ercentrischen Ideen berühmter italienischer Arzt. Der Vater selbst war Arzt und Chirurg und seiner Zeit ob der großen Geschicklichkeit, die er besaß, sehr gesucht. Der Sohn betrat die Laufbahn des Baters, studirte zu Bologna und Florenz die Medicin und wurde – erst 22 Jahre alt – Professor der Medicin an der Hochschule zu Pavia. Der Ruf ungewöhnlicher Kenntnisse in seinem Fache verbreitete sich bald im Lande und es erfolgte seine Ernennung zum Director des großen Spitals in Mailand und zum Chirurgen und Geburtshelfer bei Santa Lsterin» all» Kuot», einer humanistischen Stiftung, an deren Verwirklichung er selbst nicht unwesentlichen Antheil besaß. Die politischen Bewegungen v. Wurzbach, »wgr.Lerikon. XIX, (Gedr. der Neunziger Jahre rissen auch ihn mit fort, und als im Jahre 1796 die französischen Truppen in Mailand einrückte», nahm er an der neuen Ordnung der Dinge den regsten und thätigsten Antheil, So wurde er zunächst RegierungS-Commissär in der französischen Armee, Mitglied deS ciSalpinischenCongresses, ferner jener Commissi«», welche die Uebertragung der Madonna von Loretto nach Frankreich ausführte, im Jahre 1798 Mitglied deS executiven Direktoriums der ciSalpinischen Republik und zuletzt

Präsident derselben, Als im folgenden Jahre die vereinigten Oesterreicher und Russen in die Lombardie einrückten, wurde Moscati verhaftet und als Staatsgefangener nach den Bocche di Cattaco geführt. Der Ruf seiner Geschicklichkeit verhalf ihm aus dem Kerker, Erzherzog Karl war schwer erkrankt und es wurde der verhaftete Moscati als jener Arzt bezeichnet, der dem erlauchten Kranken Genesung zu verschaffen geeignet wäre. So machte Moscati die Reise aus seinem Kerker nach Wien, übernahm die Behandlung des leidenden Prinzen und war in der That so glücklich, denselben vollkommen wieder herzustellen. Außer dem glänzenden Honorar war noch die Erlaubniß zur freien Rückkehr nach Italien sein Lohn. Nach der Schlacht von Marengo wurde er in die Consulta gewählt, welche zu Lyon tagte und die bisherige cisalpinische Republik in eine italienische verwandelte, dann wurde er Mitglied der Staatsconsulta, die im März 1814 zu Paris, dem Kaiser Napoleon die italienische Krone anbieten mußte. Allmählig erfolgte seine Ernennung zum General. Director des öffentlichen Unterrichts, zum Senator des neuen Königreichs Italien, zum Mitglied des italienischen Instituts.

15. Juni 1814 > 8

Moscati 114

Moscati

tats, zum Präsidenten der Akademie und zum Grafen und zuletzt zum Leibarzte des Königs von Italien. Der politische Wechsel der Dinge in Italien nach dem Sturze Napoleons brachte ihn natürlicher Weise um jene Stellen, die mit dem Sturze der früheren Regierung auch fallen mußten, aber er blieb Präsident des Instituts und beständiger Director der wissenschaftlichen Classe, und als bei dem Ausbruche der so gefährlichen Pestchialis-Epidemie im Jahre 1817 die kaiserlich österreichische Regierung einen eigenen Gesundheitsrath für die Lombardie in's Leben rief, stellte sie M. als Präsidenten an dessen Spitze, Im übrigen verlebte M. unbeirrt seine letzten Lebenslage und starb in stiller Zurückgezogenheit zu Mailand im hohen Alter von 88 Jahren.

Wenn man Moscati's wissenschaftliche Stellung als Arzt in's Auge faßt, so steht sie mit seiner raschen Erhebung im politischen Leben einigermaßen im Zusammenhang. Eben sein Ruf als Arzt war es, der in jener bewegten Periode auf ihn die allgemeine Aufmerksamkeit richtete. Freilich ließ sein empfänglicher und ungemein lebhafter Geist sich manchmal von einer Ansicht zu rasch hinreißen, so z. B. faßte er die Ideen Rousseau's

vom Naturzustande so eigenthümlich auf,
 daß er durch alle Gründe der Anatomie
 und Physik die Leute bewegen wollte,
 auf allen Vieren zu gehen. Er gab bei
 dieser Gelegenheit den visvorso ^esäs-
 ruivo, betitelt: „Detts «o?zis?'es cke^e-
 (Lresvi» 1770), heraus, wovon I.
 Beckmann im Jahre 1771 eine deutsche
 Übersetzung drucken ließ. Als im Jahre
 1798 eine höchst gefährliche Viehseuche
 durch ganz Oberitalien wüthete und sich
 die ausgezeichnetsten Aerzte, unter anderen
 auch Ludwig Frank in Florenz mit dem
 Studium der Erscheinungen dieses Uebels
 beschäftigten, widmete auch MoScati
 demselben seine ganze Aufmerksamkeit
 und gab' bei dieser Gelegenheit unter der
 Chiffre K. ?. I). öl. die Schrift:
 „(?ompemck'o ck« eoL»!WOM SS?»?'«««««
 ammo ^7SS« heraus. Viel Aufsehen in
 der medicinischen Welt machte auch, als
 er nach Niederlegung seiner Stelle als
 Präsident der cisalpinischen Republik im
 Jahre 1799 die Lehrkanzel der inedizioni»
 scheu Klinik an der Hochschule zu Pavia
 übernahm, sein nachmals gedruckter Vor-
 trag: „Dstt'««o cks« «s's<e«u »stta^?-a-
 tiea meck'«e'»a", auf den sein Vorgänger
 in der Stelle, die er eben bekleidete, Pro»
 fessor Rasori mit der Schrift: „^nslisi
 ÄetI Erstes« gsni« ä'Ixoersts" erwie»
 derte. Im Uebrigen war MoScati als
 Schriftsteller nur ausnahmsweise thätig;
 die Klsrnormie HsII» Lovistti, itsüs«.
 enthalten Einiges aus seiner Feder, und
 zwar: „Rloerons «6 osssrrvs^ioni so-
 «iali katte per pgr5s^!onku:s il bk.ro-
 inetro"^ eine Arbeit, die er mit Marstlio
 Landriani gemeinschaftlich ausführte
 und im 1. Bande der Alemonie (1782)
 abgedruckt steht; — „Ossvriüions
 äsl't'osssrvstor!« rnsteorolvAivo erett«
 sl Sns äsll'snno 1780 » «itsno« (ebd.
 V. Bd. 1790)1 — „Loprs un sinAolars
 kenorusno «sservst« nsll«, su«, sosools,
 ösioo-rnstsorologi««, erstts, in KUl.k.no"
 (ebd. XVII. Bd. 1818), und im ^our-
 n»I pk^s. XI, 1778, befindet sich sein
 Aufsatz: „Hxpörienoss sur ls ssnA et
 t'origtns I» okslsur snirnäle". Bei
 der umfassenden Bildung, wie sie Mos-
 cati besaß, richtete er auf die Naturrois-
 senschaften seine stetige Aufmerksamkeit.

Moscatti

Moscatti

Ii«

Er selbst sammelte physikalische Apparate
 aller Art und besaß ein vollständiges
 chemisches Laboratorium, in welchem er
 ununterbrochen Versuche anstellte. Die
 Literatur seines Faches verfolgte er mit
 großer Aufmerksamkeit und stand nicht
 nur in derselben auf der Höhe der Zeit,

sondern auch alles Andere, was die Wissenschaft in irgend einer Richtung Bemerkenswerthes und Dauerndes zu Tage förderte, entging seinem beobachtenden Blicke nicht, so wurde er denn auch in wissenschaftlichen Kreisen vielseitig gefeiert und Schriftsteller brachten ihm in zahlreichen Widmungen ihrer Werke ihre Huldigung dar. In Como bei der aufgehobenen Kirche San Giovanni errichtete er aus eigenen Mitteln ein astronomisches und meteorologisches Observatorium, welches er dann dem k. k. Lyceum di San Aleffandro zum Geschenke machte. Er besaß eine an merkwürdigen Werken aller Wissenschaftszweige reiche Bibliothek, eine kostbare Sammlung chirurgischer Instrumente, anatomischer, mit größter Kunstfertigkeit in Wachs geordneter Präparate, Modelle von Maschinen, Sammlungen naturgeschichtlicher Gegenstände, von Kupferstichen, Gypsmodellen und Statuen, mit deren Studium und Betrachtung er sich in den Stunden seiner Muße beschäftigte. Von seinen Büchern gaben viele zufolge seiner leihwilligen Abgabe an feine Freunde über, den übrigen noch immer sehr bedeutenden Rest legirte er dem lombardischen Institute der Wissenschaften und Künste, und einen großen Theil seines Vermögens verschrieb er dem großen Spital in Mailand, welchem er die Vollkraft seines Lebens und die ansehnliche Reihe von Jahren vor Ausbruch der politischen Wirren in ungetheilte Thätigkeit gewidmet hatte. Daß ihm die Wissenschaft in ihrer Art, durch Ernennung zum Mitglieds ihrer Vereine und Gesellschaften zahlreiche Huldigungen darbrachte, braucht kaum erwähnt zu werden, auch hat sie seinen Namen dadurch der Erinnerung überliefert, daß sie nach ihm ein Mercurial-Präparat benannte, welches er erfunden und welches dann in der Therapeutik aufgenommen wurde. Was endlich MoScati's Stellung und Bedeutung als praktischer Arzt anbelangt, so war er als Chirurg und in pathologisch-anatomischer Richtung eine Specialität älteren Ranges; als im Jahre 1767 der Lr««?nlsn!sinus – nach John Brown (geb. 1728, gest. 1788), einem berühmten, mitunter auch etwas berühmten englischen Arzte, so genannt – den Einzug in den Hospitalen der medicinischen Wissenschaft hielt, war MoScati ein begeisterter Anhänger desselben und schrieb zu der Uebersetzung der Brown'schen „Llmsut«« durch Massini eine bedeutsame Vorrede, welche gegen Boerhave, Redi, Bellini, Borsieri gerichtet war. Die aus der specifischen Ursache der Kornverderbnis entspringende, epidemisch herrschende

Kriebelkrankheit zählt MoScati unter ihre aufmerksamsten und rationellsten Beobachter^ dem so wichtigen und lange noch nicht abgeschlossenen Studium der Blutzusammensetzung widmete er seine ganze Aufmerksamkeit und veröffentlichte auch seine Beobachtungen nach dieser Seite hin durch den Druck, sowie er zu den entschiedensten Anhängern der Haderschen JrritabilitZtslehre zählte, nach diesem gest. am IS, Jänner – 8»

Mofcheles iik Moscheles
 <I>»ris I>»« «l »«<>, »«,) ?«ms XXXVI, p, 7«S ^„l>ch dieser gest, am IS, Jänner t>2«^ OestrrreichischiNational'Encyklo> pädie von Grässer und Ezikann (Wien I8SS, »°) Bs, III, S, ?«S snach dieser gest am Z9. ZSnner I>!«), – Biographisch' literarisches Lerikon derThierärzte aller Zeiten und Länder, sowie der Naturfor» scher, Aerzte u, s, w,, welche sich um die Thier» Heilkunde oerdient gemacht haben. Gesammelt von G, W, Schräder, vervollständigt und herausgegeben von Ed, Hering (Stuttgart tSS», 8°) S, 2S», – Poggendorfs (Z, E), Biographisch.literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig >»5», I A Barth, gr, »»,) Bd, II, Sp, 2l«, – Meyer (I,), Das große HonversationS» Lerikon sür die gebildeten Stände (Hildburg» Hausen, Bibliographisches Institut, gr, »",) Bd, XXII, S I>4 (nach diesem gest am 19, Jänner t>2t> – Auch das Geburtslcchr und der Geburtsort MoScati'S werden »er» schieden angegeben, bald NS«, bald IM aiö daS eistere, bald Montua, bald Mailand als Moschelts, Jgnaz (Tonkunst ler und Tonseßer, geb. zu P r a g 3V, Mai 1794. Alle Angaben über seine Geburt in den verschiedenen Quellen stimmen mit obigem Datum überein, nur das böhmische Journal „Prager Morgenpost" 1888, Nr, 187, gibt den 3. Mai 1794 als seinen Geburtstag an). Der Vater mar Kaufmann in Prag, Da seine Toch» ter frühzeitig Unterricht in der Musik erhielt und der kleine Jgnaz diesen Un» terrichtSstunden öfter beiwohnte, gab sich bald sein ausgesprochenes Talent für die Musik zu erkennen, so daß der Vater be» schloß, ihm einen eigenen Meister zu halten. Seine ersten Lehrer in der Musik waren zwei Böhmen, deren Namen hier nichts zur Sache thut, bald entfaltete sich ab» daS Talent des Knaben in so ungemöhn» licher Weise, daß ihm der Vater den damaligen Director deS Prager Conser» vatoriumS, den in der Musikwelt rühm» lichst bekannten F, D. Weber, zum Leh. rer 'gab. Unter der Anleitung dieses tüchtigen Meisters lernte M. allmällig die Werke Mozarts, Bachs und H än» del's kennen, und begann – obgleich

erst acht Jahre alt – bereits das Studium des Contrapuncts, Ziemlich jung, im Jahre 1806, im Alter von 12 Jahren, trat M. zum ersten Male in öffentlichen Concerten auf und der Erfolg war ein so günstiger, daß der Vater beschloß, in Wien seine künstlerische Ausbildung vollenden zu lassen. So kam M. im Jahre 1808 nach Wien, wo Albrechtsberger im doppelten Contrapuncte sein Lehrer wurde und endlich die höhere Leitung Salieri's die letzte Feile an den jugendlichen vielversprechenden Künstler legte. Als er auch in Wien in Concerten sich öffentlich hören ließ – es war am 8. August 1809, daß M. in einem Duo mit der Harfenspielerin Fräulein Longhi während eines Zwischenactes im Burgtheater zum ersten Male auftrat – wurde er bald der Centralpunct des Wiener Concertlebens und ein Liebling des Wiener musikalischen Publicums. Damals waren es Mozart und Beethoven, deren Werke der junge Künstler mit allem Eifer studirte; mit letzterem, dessen Oper 'Fidelis' er unter des berühmten Meisters Leitung im Clavier auszugsweise bearbeitete, trat er auch in innigeren Verkehr, was nicht ohne Einfluß auf M.'s spätere musikalische Entwicklung blieb. Auch mit Clementi, der zu jener Zeit in Wien lebte, unterhielt M. freundschaftlichen Umgang, und so waren es mannigfache und mitunter ganz bedeutsame Elemente, welche auf des jugendlichen Künstler's Entwicklung und Richtung einwirkten. In den Jahren 1816 und 1817 machte er mehrere Kunstreisen, zunächst in das nördliche Deutschland! im Jahre 1820 besuchte er

Loscheles

Moscheles

117

d,

I T

st

d

Holland, Frankreich und England, überall ward dem Künstler, der sich in zahlreichen Concerten öffentlich hören ließ, eine glänzende Aufnahme, vornehmlich aber gefiel er in London, wo seine eleganten Improvisationen enthusiastischen Beifall fanden und in ihm der Entschluß zur Reife gelangte, daselbst seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, den er wenige Jahre später auch ausführte. Im Jahre 1822 kehrte er nach Deutschland und im Jahre 1824 nach Böhmen zurück. von wo er nach einem längeren Seiden über Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, überall wieder mit seinen öffentlichen Concerten hmvollen Erfolge feiernd, seine Rückreise

,ach London antrat. In Wien geschah es noch, daß er mit Kalkbrenner so» zusagen, einen musikalischen Wettkampf zu bestehen hatte, aus welchem er siegreich hervorgegangen war. Nachdem Hummel (d. IX, S. 419) sich vom öffentlichen Concertiren zurückgezogen hatte, waren es Moscheles und Kalkbrenner, welche lange Zeit allein das Gebiet des Eon-Tts beherrschten. Beide Künstler waren sehr bedeutend, aber der Unterschied ihrer Kunst deutlich ausgeprägt, Kalkbrenner's Spiel war vollendet, aber kleinlich geglättet und weichlich, während in dem imposanten und markigen Spiele Moscheles' sich neben dem Effektivollen und Glänzenden immer noch ein tieferer Gehalt offenbarte. Nun nahm M. in London seinen bleibenden Aufenthalt, und machte von dort aus von Zeit zu Zeit Kunstreisen nach Schweden, Frankreich, selbst nach Deutschland, In London hatte er abwechselnd mit anderen Directoren die Leitung der philharmonischen Concerte übernommen und benützte sie sich ihm darbietende Gelegenheit, die Sympathien für seine deutschen Kunstgenossen, Beethoven, Hummel, Mendelssohn, Weber, mit denen ihn mehr oder minder enge Freundschaftsbände verknüpften, nach Kräften anzuregen und zu fördern, ohne deswegen die hervorragenden Musiker des Landes zu vernachlässigen. So wirkte er denn durch Vorträge classischer Werke unheimlich für die Läuterung des musikalischen Geschmackes in England und war seine Thätigkeit in jeder Hinsicht für seine Kunst eine sehr folgenreiche und nützliche. Moscheles war es gegönnt, in Webers letztem Concerte, am 26. Mai 1826, noch eine Improvisation vorzutragen, wenige Tage später, am 6. Juni, war Webers Geist in das Reich der ewigen Harmonie ausgeschwebt. Mit Mendelssohn stand M. seit 1824 im freundschaftlichen Verkehre. Im genannten Jahre ertheilte Moscheles dem jungen Mendelssohn auf Wunsch der Eltern des Letzteren Clavierunterricht. Diese unwiderlegbare Thatsache macht die, wie es scheint, absichtliche Erfindung des russischen Staatsrathes Lenz, welche dieser in der „Rheinischen Musikzeitung“ 1836 zum Besten gibt, daß er nämlich Augenzeuge gewesen, wie Moscheles und Mendelssohn sich zu London im Jahre 1825 kennen gelernt, völlig zu Nichte) übrigens hatte Moscheles selbst in Folge einiger unstatthaften Aeußerungen, welche Lenz bei dieser Gelegenheit hatte fallen lassen, in den „Signalementen“ d. I, den ganzen Vorgang, wie ihn Lenz dargestellt, widerlegt. Frühzeitig

hatte Mendelssohn seinem ehemaligen
 Lehrer die Idee mitgeteilt, in Leipzig
 ein Conservatorium zu gründen, welche er
 endlich im Jahre 1843 zur Ausführung
 brachte und bei dieser Gelegenheit Mo-
 scheles aufforderte, ihm als Mitlehrer
 zur Seite zu stehen. Moscheles dünkte
 es, seine Aufgabe in England, wo er
 Moscheles 418 Moscheles
 durch nahezu zwei Decennien thätig ge-
 Wesen, gelöst zu haben und die Wirksam-
 seit in einer kleineren Sphäre, wo er sich
 unmittelbar und fast ungestört vollends
 der Pflege der Kunst widmen konnte,
 schien ihm nun doppelt willkommen, und
 er siedelte im Jahre 1846 von London
 nach Leipzig über. Aber schon im folgen-
 den Jahre zerriß der Tod das innige
 Seelenverhältniß der beiden Meister, und
 auch ihre gemeinsame Wirksamkeit zur
 Förderung eines höheren künstlerischen
 Zweckes war zerstört. Im Sinne des
 verklärten Freundes ist aber M. noch
 gegenwärtig an dem Institute, wo er die
 Oberleitung des Clavierspiels übernahm,
 thätig, und der Glanz seines Namens,
 wie die Tüchtigkeit seiner Methode führt
 dem Conservatorium alljährlich eine be-
 trächtliche Schülerzahl aus aller Herren
 Ländern zu. Bisher wurde vorwiegend
 der Lebenslauf des Künstlers in's Auge
 gefaßt, es ist noch Einiges zu sagen übrig
 über ihn als Virtuosen und Compo-
 siteur. Was sein Clavierspiel anbe-
 langt, so ist – indem eine vollkommene
 Beherrschung der Technik, die in der
 Gegenwart so gern als Kunst ausge-
 hen wird, als selbstverständlich vorausge-
 setzt wird – so ist sein Streben vor
 allem darauf gerichtet, feine geistigen
 Intentionen im Spiele zum Ausdrucke
 zu bringen! es ist sozusagen eine Seelen-
 mählerei durch Töne, die aber ein vollen-
 detes deutliches Bild seiner Ideen und
 Empfindungen zu geben sucht. Bei sei-
 nen Improvisationen, wie bei dem Vor-
 trage seiner eigenen wie fremder Compo-
 sitionen, zielt er immer auf eine bestimmte
 Gefühlsäußerung und auf die getreue
 Wiedergabe der Schule hin, welcher das
 eben vorgetragene Werk angehört. Bei
 seinen Improvisationen erschien es kunst-
 verständigen Zuhörern immer, als trüge
 er ein längst in sich fertige und vollends
 ausgearbeitetes Werk vor, so bestimmt,
 so abgeschlossen, so gerundet war Alles,
 und Kenner geben den Improvisationen
 des Meisters bei weitem den Vorzug vor
 seinen Werken und erklären den Um-
 stand, daß letztere den elfteren weit nach-
 stehen aus dem schlechten Gedächtnisse
 des Meisters, denn wönn Moscheles
 seine Improvisationen nur einigermaßen
 behalten hätte und sie später nachzuschrei-

ben im Stande gewesen wäre, so hätte er mit wahrhaft wunderbaren Werken die Freunde der Musik beschenkt. Als Lehrer – obgleich bereits ein 72jähriger Greis – wirkt und schafft er wie in jungen Jahren mit rastloser Rührigkeit, ertheilt pünktlich seine Lectionen, bei denen er privatim, wie öffentlich, so oft er das Instrument behandelt, sich förmlich zu verjüngen scheint. Was nun seine Compositionen betrifft, von denen auf S. 119 u. f. ein vollständiges Verzeichniß gegeben wird, so sind namentlich die Werke seiner früheren Periode durch inneren Gehalt und die Eigenthümlichkeit des Ideenanges hervorragend. Die so berühmt gewordenen „Alexander-Variationen“, ein Werk seiner Jugend aus der Zeit seines ersten Auftretens in Wien, haben nicht wenig zu seinem raschen Emporkommen als Künstler beigetragen! – dann sind seine acht Pianoforte-Concerte in C-dur, C-moll, E-dur, C-dur, C-moll und C-dur, ihrer Gediegenheit wegen besonders anzuführen, ferner „die große, Beethoven dedicirte Sonate“, die drei „Istisgraviaturen“, Kramer gewidmet, das „Concert für Klavier“, seine großen, zuerst bei Probst, später bei Kistner erschienenen „Lieder“, zwei Hefte, und dann die „Ouvrature“ zu Schiller's „Die Jungfrau von Orléans“. in London im Jahre 1825 zum ersten Mal aufgeführt. Viele seiner Werke sind Kinder des Augenblicks, für denselben geschaffen, aber selbst als solche weit gehaltvoller und bedeutender als das sinnlose Klingeln jener Tages-Virtuosen, die in Tönen machen, wie Handlungssreisende in Champagne, Wolle, Südfrüchten und Nürnberger Waare. In jüngster Zeit erst ist bei Fr. Kistner in Leipzig das „Thematische Verzeichniß; der im Drucke erschienenen Compositionen von Jgnaz Moscheles“, welche 35 numerirte und 38 unnumerirte Opern umfaßt, ausgegeben worden. I. Verzeichniß der gedruckten Tonwerke, »«« Idioten«, in C-dur, Op. 1 (Leipzig, Fr. Kistner zuerst Wien, Mecchetti), – „Vix Variation“ barbiere („Jüngst sprach mein Herr der Bader“), Op. 1, in C-dur, Op. 2 „Vix Variation“, in C-dur, Op. 3 (Leipzig, Fr. Hofmeister; Wien, Artaria), – „Vollständiges (Zu Sui-, Op. 4 (Wien, Artaria, und später Leipzig, Fr. Hofmeister) – „Vier taveri ckv“ (Wien, C. A. Spina), – „Variation“ Op. 5 „Ma nix in Uebel aufnehmend“, in C-dur, Op. 6 (Wien, Artaria u. Comp.), Op. 7 (Wien, Artaria u. Comp.), – „Vix Valse pour les Violons“, Op. 8 (Wien, Artaria u. Comp.), „Fünf deutsche Tänze“

für das Pianoforte" (aufgef, im k, k, Augar< tensaaie in Wien I8t«) (Wien, C A, Spina),
 – „Triumxh'Marsch nebst zwei Trio's für
 daS Pianoforte auf 4 Hände", in O Sur,
 Up. t« (Wien, C, A, Spina) sbeim Verleger
 ohne UpusZahlZ, – ^Usux lioncleaux pour
 Sans l« Lallsl: Z)e« />o«Mtt cko I^utsur^,
 in U nur, Up, tt (Leipzig, Fr, Kistner), –
 (Wien, Haslinger), – „rautaisis Ksrolaue
 (Wien, E, A, Spina; neue AuSg, Leipzig,
 Hofmeister), – „rloncko brillant« per i>
 I>ian«k«rte", in O Sur, Up. lt (Wien, Ar»
 I'Upora: Der Augenarzt", in IZSur,
 Up. «S (Wien, C A, Spina), – „Drei ero.
 tische Lieder von E, Ludwig, in Musik gc.
 setzt mit Begleitung deS Pianoforte" sNr, t,
 Traum und Wahrheit; Nr, 2: Der
 Kuß; Nr S, Das Unvergängliche!,
 Up, tS (Leipzig, Hofmeister), – „lutro-
 Violouoolls", in Oclnr, Up, 17 (Wien, HaS>
 linger) – „Irois Koncksaun p. Is in
 «, L, O Sur, Up. 18 (Wien, C, A, Spina),
 (Wien, C A, Spina) – „<ZranS vu« von-
 ä-Sur sMoscheles und Giulianis, Up, 2«
 lWien, Artaria u Comp,), – „Six Varia-
 Vi«I«n^ in ?Sur, Up, 2t (Wien, HaSlin>
 O Sur, Up' 22 (Wien, C, A, Spina), –
 rdoms russs", in ?Sur, Up. 2Z (Wien,
 nolvrts", in (ZSur, Up, 24 (Wien, C, A.
 in ^-inoll, Up. 2S (Wien, C, A Spina), –
 „Triumpheinzug der verbündeten Mä,l,ie in
 Paris, ein charakteristisches Tongemäloe für
 daS Pianoforte", in O Sur, Up, 26 (Wien,
 Artaria u. Comp), – „Sonate für daS Piano»
 forte" sVariationen über: Freut euch deS
 LcbenSZ, in I!Sur, Up, 27 (Wien, Artaria
 u. Comp), auch unter dem Titel: „Sonats
 der Rückkehr des Kaisers l8li)», – „8ix
 U, Us, U, X, r u, »Sur, Up, 28 (Wien,
 ? Sur, Up, 2S (Wien, E, A, Spina), auch
 mains«, in ^.Sur, Up, S« (Wien, C, A,
 Molcheles i!
 Moschele«
 ^-M«I>, ^ Sur, Oi>, ZI (Wien, E, A Spina),
 «Kesltre«, in ?-ck,lr, 0?, ZZ (Wien, Artaria
 (Wien, Artaria u Comp), – „<Zr»nS v»«
 celle", in our, 0x>, SS (Leipzig, Fr, Hof,
 Meister), – „Variationen,Concert für Piano,
 Walzer", in v-aur, «p, Z« (Wien, HaSlin.
 A. Spina), – „Phantasie (im ital. Style),
 das Pianof,", in o-moll, Op, S8 (Wien,
 Haklinger), auch unter dem Titel! „r»nt»Isis
 (?»ris, Osrll), – „Einleitung und Bra>
 vourVariationen für die Violine mit Quar>
 tttbegleitung", in » Sur, 0,,, SS (Wien,
 D-aur (Wien, Artaria u Comp); <Zp, 4« i>:
 (Leipzig, Fr, Hofmeister) – „Große Sonate
 für das Pianof," (Beethoven gewidmet),
 in L Sur, Op, 4t (Wien, Steiner», Comp)
 (Wien, Artaria u, C) – „(Zrsva SonSsou
 (Wien, Artaria; auch Leipzig, Hofmeister), –
 «t ?Iüte>", in ^-aur, Op, 44 (Wien, Artaria)
 cert für daS Pianoforte mit Begleitung eines
 kleinen Orchesters" sConcert Nr, t in rclurZ,

0x, 4S (Wien, C A, Spina), – „Phantasie, Variation und Finale über das böhmische Volkslied i S°»u Kons- für Pianoforte, Bioline, Elarinette (oder Viola) und Violoncelle", in «»-Sur, Oz>, 4g (Wien, Haslinger), – „(Zrsuc!» Son^ts xour I« ?Ianol'c, rts K zuütrs msins", in Ls-Sur, <Zp, 47 (Wien, Artaria u, C), später mit Abkürzungen vom Autor, in Paris, London und Hamburg erschienen, – „Französisches Rondeau, concertirend für Pianoforte und Violine mit Begleitung eines kleinen Orchesters", in <Z Sur, Op, 48 (Wien, Haslinger), auch ohne Orchester, in ris m«», «?, 49 (Paris, M. X-rwr, Ox, »» (Berlin, Schlesinger), – „51-I« SWS!« Seil« xl>> gr»nai lllMcoltä Sj ?i»n«5ort«», in «, « u, Ls, Np, S« (Leipzig, C, g, PeterS) – "rsnorsr?» (die Zärtlichkeit), ««nckolett« per il PI»nof«rt«", in g-ckur, Nx, SS (Wien. C. A Spina; neue Ausg, Hamburg, A, Cranz), – „7>olon»ise drillünte p, I« ?i»vok ", in L-moll, Op. SS (Leipzig, Hofmeister, auch Wien, Spina, und Homburg, Cranz), – „I.es <ZK»rn>es Ss 0?, S4 (Wien, Spina, auch Berlin, Schle. pour lspjsno», Op, SS (Paris, Schlesinger). – „Grobes Concert sNr 2 in cturZ für das Pianof mit Begleitung des Orchesters", «?, SS (Wien, Steiner, dann Paris, Schle. (Leipzig, Breitkopf u Härtel, und Wien, HaS» «Sur, ttp, S8 (Hamburg, Cranz), – „(!r»ia «u rillte", in^–nur (Moscheles und L a> font), Op, Sg (Wien, Mechetti, und Paris und Berlin, Schlesinger), – „Drittes Concert für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters", in « minor, «p. So (Wien, HaSlin. ger), das erste und zweite siehe Op, 4S u, SS, dieses dritte erschien früher auch als Op, S8, (Wien, Artaria u, C), – „Improinxtu pour Is ?i»u«k<>rts", in S mo», «p, SS (Leipzig, Aistner; Paris, Richault; London, Cramer). st ViolonesIIe)", in r-ckur, Op, SS (Leipzig, Kistner), – „Viertes Concert für das Piano forte mit Begl, des Orchesters", in «6«r, 0?, «4 (Wien, Steiner! Pari«, Schlesinger), die drei früheren Concerte siehe Ox, 4», I«

Moscheles 121

Moscheles

in <Z ckiu', Ov, öS (Leipzig, Kistner; London, (Leipzig, Kistner; Berlin, Schlesinger; Hamburg, Cranz; Offenbach, Andrö), – „Irois (Berlin, Schlesinger), – „rautalsie st Konpianok,, in 0 Sur, Op, 6S (Leipzig, Kistner; in r Sur, »p, «9 (Leipzig, Hofmeister), – „Studien für das Pianoforte, zur höheren Vollendung bereite ausgebildeter Clavierspieler, bestehend aus 24 charakteristischen Mücken", 2t Hefte, «p, 7« (Leipzig, Kistner; London, Chapell), davon sind 2» Studien für die Violine bearbeitet von Ferd, (Leipzig, Kistner), – „Roucksau en- (Leipzig, Kistner; London, Cramer), – «I'au-p, Is ?ianok, Hr, 2 vor Ill>>> Sourletts

Sontak; «r. 3 parZI»'Alllidran; «r, 4
 pur III»» ilalidran", «r, t-4 Op. 72
 (Leipzig, Kistner), – „Fünzig Präludien in
 den verschiedenen Dur» und Molltonarten
 für das Pianoforte mit Fingerfalz, als Bor»
 fpiel zu Tonstücken, sowie als Vorübungen
 zu dcS Verfassers Pianoforte>Studien", Op, 73
 (Leipzig, Kistner; Wien, Spina; London,
 Eramer), – „Anklänge aus Schottland,
 Phantasie über schottische Nationallieder für
 daS Pianoforte mit Orchester oder Quartett",
 in L Sur, Op, 7S (Leipzig, Hofmeister ; Wien
 Spina), – „I^a bsle I?»ior,, »oncksou dr!I-
 (Leipzig, Kistner; London, Shappell),
 Ls-Sur, Op, 77 (Berlin, Schlesinger; Lon
 don, Chappell), – „Divertimsuto » I» Sa
 in ^»ckur, Op. 7S (Leipzig, Hofmeister), –
 («u Violoo)", in « Sur, Op, 79 (Leipzig,
 in «Sur, Op, »0 (Leipzig, Kistner), Walter
 Scott gewidmet, – „ErsteSymphonie(inv)
 für großes Orchester», «p. »t (Leipzig, Kist
 in r Sur, Op, »2» – und „Hualrs VIVsr-
 Ls, », Op, »2 d (Leipzig, Kistner), – „Son-
 in Ockur, Op, »3 (Leipzig, Kistner; Paris,
 Schlesinger), – „(ZrauS lrio pourplauok,,
 (Leipzig, Kistner), Cherub ini gewidmet,–
 Op, »5 (Leipzig, Kistner; Paris, Schlesinger;
 Ls u, 0-Sur, Op, »Sd (Leipzig, Kistner), –
 „Fünftes Concert (in 0 Sur) für das Pianof.
 mit Begl, des Orchesters", Op. »7 (Wien,
 Haslinger; London, Cramer; Paris, Schle>
 singer), die ersten vier Concerte siehe Op, 45,
 ?»sta", in u, 0 Sur, Op, 87 a (Leipzig,
 Kistner; London, Mori u, Laven»; Paris,
 scdsles", in 0-Sur, Op, »7d (Leipzig,
 Kistner; London, Cramer; Paris, BranduS).
 do»se", in D-Sur, Op. S» (Leipzig, Kistner;
 Paris, Schlesinger; London, Cramer), –
 Op, »9 (Leipzig, Kistner; London, Mori; Pa>
 Op, 9« (Wien, Haslinger; London, Cramer;
 Paris, Schlesinger), die fünf früheren Son<
 certe siehe «p, 4S, SS, «U, S4 u, »?, –
 ck^^«, ?r»s«Si« So SoKillsr^, in?»Sur,
 Op. 91 (Leipzig, Kistner; Paris, Schlesinger;
 London, Cramer), – „L«roWa«s a lliin-

MofcheleF 422 Moscheles
 in tZ-grir, dp, 92 (Leipzig, Kistner, u, wir
 (Wien, Haslinger; Poris, Schlesinger! Lon>
 don, Cramer), die sechs früheren Concerte siehe
 dp. 4S, s«, so, Ii«, «7 u SO, – „««nckeanu
 in ^ Sur, dp, A4» (Leipzig, Kistner; Paris,
 Schlesinger^ London, Olivier), – „Hominsgo
 (Leipzig, Kistner, u, wie oben>, – „Charak<
 teristische Sludien für das Pianof, zur höhe,
 ren EntWicklung des Vortrages und der
 Braoour, Nr, t,- Zorn; Rr, 2^ Versöhnung;
 Nr, S- Widerspruch; Nr,, 4i Zun»; Nr, S,
 Kindermärchen; Nr, «: Bachanal; Nr 7^
 Zärtlichkeit; Nr, VolkSfest Scenen; Nr 9:
 Mondnacht am Secgestade; Rr, lo- Terpsi»
 chore; Rr, II: Traum; Nr, .2, Angst", dp, SS
 (Leipzig, Kistner; Paris, Schlesinger; London,
 ou ljuatuor", in 0 <tur, dp, 9S (Wien, HaS>

linger; Paris, Schlesinger), M. end elS so h n>
 Bartholdl) gewidmet; die sieben früheren
 Concerte siehe dp, 4S, S«, S«, «4, »7, S», 9»;
 dieses Pastorale oder », Concert ist auch das
 letzte, – „Sechs Lieder für eine Singslimme mit
 Begleitung des Pianosorte Stumme Liebe
 vonE, Pro bald; Der Schmid vonUhland«
 Zuversicht von Gräfin Hahn; DaS Reh
 von Uhland; Im Herbste von Uhland;
 Sakoutala von Klingemann", dp, S7
 (Leipzig, Kistner), – „voux ötuSes: I^'^,m-
 ditionz I^n^ousnisiir", in dem Sammel>
 werke von deFötiS, „MötKocks S«s KISTK«-
 clos Ss I>iau", in d clur u, ^ inoll, 0p, 9S
 (Bertin, Schiefinger; Paris, Schlesinger), –
 unterd, Tit, – „?on«6es ku^itivss p, Iskiano",
 in Ls, dckur, S-msII, ^Vs Sur (Wien,
 Vs-moll, dp, iW (Braunschweig, Spehr;
 drjlls, iits pour le?Iari«", So, i«t (Leipzig,
 Hofmeister; Paris, Schlesinger; London,
 Ehappell), – „Lommogs ^Vedsr. dr»»<I
 Ls-Sur, dp, Iv2 (Leipzig, Kistner; Paris.
 Schlesinger; London, Ehappell), – „SSrö»
 (Leipzig, Kistner; London, Ehappell; ParlS,
 Schlesinger) – „Romsuesoa pour I« l>iau«>
 sorls", in O-mo», dp, l»4 (Leipzig, Kist.
 ner; London, Cramer; Paris, Schlesinger), –
 L moll, dp, t«S (Wien, Spina; Paris,
 Schlesinger; London, Cramer), – „?w,iaisis
 «»rt", in X u, ?ckur, dp, tv« (Leipzig,
 Kistner; London, Metzler; Paris, Schlesin.
 ger), – „Tägliche Stunden über die harmo»
 Nischen Scalen, zur Uebung in den verfehle»
 denen Rhythmen, ein CycluS von S9 vierhän»
 digen Charakterstücken in allen Dur> und Moll>
 Tonarten, mit vollständigem Fingersatze für
 oaS Pianoforte», 2 Hefte, dp, 107 (Leipzig.
 Kistner; London, Cramer; Paris, ,Schlesin>
 IS»Ik«i /), „ L«^e»i!»»e", in ^-Sur, dp,
 Nr, t (Leipzig, Kistner; Paris, Latte; London,
 Rr, 2 (Verleger wie oben), –
 /,«,, ^>a«,/«a«<", in r Sur, dp, l«9 b (Leip>
 zig, Hofmeister; London, Cramer), – „Gon>
 schaft zur Bef, der Tonkunst in Holland). –
 (Leipzig, Kistner; Paris, Schlesinger; London,
 «m«>l, dp, N2 (Berlin, I, FriedlSnder,
 Pari«, Brandus); 8°ol.ts «r. I siehe dv. «>.

Moscheles

Moscheles

123

!>isie drillsuto", dp. IIS (Leipzig, Kistner;
 London, Ehappell; Paris, Schlesinger), –
 , in S-rno», dp. 114 (Leipzig, Kistner;
 on, Ehappell; Paris, Brandus). –
 (Leipzig, Kistneri Paris, Brandis London,
 Cramer; Mailand, Ricordi), – „Freie Kunst,
 Gepicht von Uhland für eine Baß» oder Ali,
 mit Begleitung des Pianosorte",
 ', II« (Leipzig, Kistner), – „Sechs Lieder
 für eine Singstimme mit Begleitung des
 Pianoforte, Nr, 1 – Liebeglauschen , von
 Schlechte; Nr, 2i Dem Liebesänger, von
 Stuckert! Nr, S- Warum so stumm? von

ei bei; Nr, 4» Botschaft^ von E, Gei»
 bel; Nr. S: Schäfers SonntagSIied, von
 Uhland; Nr,S: FrühlingSIied, vonHSlty",
 dp, II? (Leipzig, Kistner) - „<Zr>vcle
 (Leipzig, Kistner), - „Sechs Gesänge für
 eine Singstimme mit Begleitung des Piano»
 forte, Nr, 1: Abends, von G, Keil; Nr, 2:
 Die Zigeunerin, von Daum er; Nr, S-
 Strenge, von C, Pro bald; Nr, 4- Jemand,
 nach BurnS von Gerhard; Nr, 5> Der
 Liebenswürdigen, von Gerhard; Rr, 6>
 Der dreifache Schnee, von C, Pro bald",
 dp, 119 (Leipzig, Kistner), - „»lsum-Iia
 >p, 12» (Leipzig, Kistner), - „Sonate für
 ianof, und Violoncello", in L-ckur, dp, 121
 Leipzig, Äistncr; London, Cran,er), - „Die
 rtung (l'^ttento). Nach Schillert
 eoicht Phantasie für Pianoforte", in L Sur,
 122 (Haniburg, Cranz; Paris, Lemoine,
 London, Cramer), - „Mag>)aren»Klänge, Ori»
 ginal>Phantasie für daS Pianosortr", dp, 12Z
 (Braunschweig, Litolff; London, Ewer; New»
 Kork, Fr, Meyer). - „Sehnsucht(nach Schil>
 ler'S Gedicht) Phantasie für das Pianos,",
 in I'ls m«,,, dp. 124 (Leipzig, C, F, W,
 Siegel; Pe'ciSlmrg, Büttner; London, Ewer;
 Hamburg, Cranz,, - „Frühlingslied für eine
 Sopran» oder Tenorstnme mit Pianosorte»
 degleitung", dp. 12» (Cöln, M Schloß), -
 .Große Concert»Etude sür Pianoforte" (als
 Beitrag in die Klavierschule von S Ledert
 und L, Stark), in L« Sur, dp, ISS (Lcip»
 zig, Kistner), - „Scherzo für das Pianosorte"
 sPayne'S Album für MustkZ, dp, 127 (Leip.
 zig und Dresden, A, H, Payne), - „Humo<
 ristische Variationen, Scherzo und Kest»Marsch
 für das Pianoforte", in O-ckur, dp, ISS
 (Leipzig, Kistner; London, Cramer), - „Der
 Tanz, Charakterstück (nach Schiller'S Ge<
 dicht) für daS Pianof", in O-clur, dp, 1Z9
 (Leipzig, in Eomm, bei Breitkopf u, Hörtel),
 EigenthumSrecht und Ertrag ist von M, der
 Leipziger Schillerstiftung zugewiesen, - „Sym<
 phonisch'heroischer Marsch über deutsche Volks»
 lieber, nach der Partitur für das Pianoforte
 zu vier Händen bearbeitet", in 6-ckur, dp, IS«
 Leipzig, Kistner), - „Sechs Lieder für eine
 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte
 Nr, I - Gib uns täglich Brot, von I F, Meu.
 then; Nr, 2: FrühlingSliebe, von C, Keil;
 Nr Schmetterling und Liebchen, von W,
 Gerhard; Nr, 4, An, Meere; Nr, Znni»
 geS Verständnis,, von E, Rauls; Nr. S:
 Tanz,Reigen der donischen Kosaken, von F,
 Bodenstedt", dp, 1SI (Leipzig, Kistner),
 - „Vier Duette sür Sopran und Alt mit
 Begleitung des Piano, Nr. I- Des Lilien»
 Mädchens Wiegenlied, von Arndt; Nr, Si
 Am Bache, von g, Baltzer; Nr, S- Winter
 und Frühling, von C, Pro bald; Nr, 4,»
 Unter den Bäumen, von F, B a l h e r", dp. t»2
 (Leipzig, Kistner), - „lieveris v>»Zl«S!<ju«
 sür daS Pianos,", in ?Sur, dp, ISS (Stutt»
 gart, Hallberger) sin, „Salon", II, Jahrg,

I Heft), - „?«c,o»t» sür das Pianosorte",
 in ris moll, dp, 1S4 sin, M°,art,AlbumZ, -
 dp, IIIS sin dem 18«« von S, Fleischer
 herausgegebenen „Künstler»Album"s,
 Couipositionc,, ohne Angabe einer II«,,,«-
 ««r,«" (Leipzig, Aistncr; London, Chappcll),
 cls F'a«««^ cko v«I/s" (Mainz, Schott'S
 (Berlin, Schlestnger), - „?»nt»lsis >>. I»
 zig, Kistner; London, Mori; Pari«, Schlesin»
 ger), auch unter de,» Titel- „Li^orix ii I»
 cks L»lk« p, risvo« (Wien, C, A, Spina),

Moscheles 124 Moschele«
 (Hamburg, Cranz), - I^tio vopulor »»r-
 IvsnokkinDonlzetti'S ttpsra^: „Morlno
 (Leipzig, Kistner) - „HcKo Sss ^Ipe». DI
 - .Dir ZiroIer>Familie. Drittes Divertisse.
 ment für das Pianoforte" (Leipzig, Hofmei»
 Bonn, Simrock; Hamburg, Cranz), - „vi-
 „Rondeau über eine beliebte schottische Melo>
 die für daS Pianof," (Wien, Haslinger; Lon>
 don, Cramer), - „««nSs»» m!Iit»ire pour
 So „I» ri^ncäs" 6'Xudsra" (Leipzig,
 Kistner; London, Ehappell; Paris, Troupe»
 naS), - „Abschiedsmarsch des löbl, Jnfante»
 rieRegimentsS Kaiser Alerander bei Gelegenheit
 seines Ausmarsches von Wien am 1S, April
 t815 zum Kampfe für Deutschlands Freiheit,
 für das Pianof," (Wien, Spina), - „Zwei
 große Märsche für daS Regiment Kaiser Ale>
 rander, für das Pianof," (Wien, Spina), -
 „Marsch des 2. Regiments Wiener Stadt,
 miliz für das Pianof," (Wien, Spina), -
 „Favorit'Marfch mit Trio (des Regiments
 Kutscher« und Mar Joseph) für das Pianof.
 auf vier Hände" (Wien, Spina); für das
 Pianoforte Solo unter dem Titel- „Msrc.de
 millwir«" (Hannover, Nagel), - „Rdspso-
 Schlesinger), - „Der Abschied der Trouba»
 dourö, Romance mit deutschem und ilalieni»
 schem Terte, NnterhaltungSstück für Gesang,
 Pianoforte, Guiiarre und Violine mit obwech.
 feinden Variationen von Moscheles, Giu>
 liani und Mayseder" (Wien, Spina), -
 .Musik der bei Anwesenheit der hohen Alliir.
 ten gehaltenen Schlittenfahrt, für daS Piano>
 forto eingerichtet" (Wien, Artaria), auch
 unter dem Titel: „vourss cks?r»i»^u^", -
 „Zwölf deutsche Tänze sammt Trio'S und
 lZoda für das Pianof," (aufgeführt im f k,
 Redoutensaale in Wien 181?) (Wien, k k
 Hoftheatei'Mufikoerlag), - „8ii V»I««5 p,
 le, I>i»n«k,- (Wien, E, A Spina), - „Sin
 Peters). - „An G, Rossini, „Am Boche",
 Lied mit obligater Begleitung für Horn (oder
 Violoncelle) und Pianoforte" (Leipzig, Kist,
 ner), - „Verständnis, Gedicht von C.Pro,
 bald" sw A, V, Payne's Albuml. -
 II, Zur Piigraxhie de» Igna^ Moschete». Gaß»
 ner (F. S, Dr.), UniversalLerikon der
 Tonkunst, Neue Handausgabe In einem Bande
 (Stuttgart 1849, Franz Köhler, Ler. «°)
 S, S22, - Hirsch (Rudolph), Gallerie le.
 bender Tondichter,, Biograpbischkritischer Bei»

trag (Güns t»S6, C, Reichard, 8°) S. »7,
 – Schilling (G. Dr.), DaS musikalische
 Europa (Speyer 1842, F, C, Neidbard, gr, »",)
 S. 242 – Neues Univers« l > L eriko n
 der Tonkunst, Angefangen von Dr. Julius
 Schladebach, fortgesetzt von Ed, Bern«,
 dors (Dresden l»S«, R, Schäfer, Ler, 8°)
 Bd, II, S, I«S», – Heindl (Job, Bapt),
 Gallerie berühmter Pädagogen, verdienter
 Schulmänner, Jugend, und Volksschriftsteller
 und Komponisten aus der Gegenwart (Mün>
 chen I8S9, Jos, Ant, Finsterlin, »«,) Bd
 S, SS, – Wiener allgemeine Musi^
 Zeitung, Herausg, von Dr. Aug, Schmidt
 (Wien, 4°) IV. Jahrgang (1844), Nr. 142,
 S, SSS, – Oesterreich ische Nation«
 Encyklopädie von Gräffer und C
 k«nn (Wien I8SS, 8») Bd. in, S. 709.
 Meyer (I.), Das grobe ConversationS'Leri,
 für die gebildeten Stände (Hildburgausen,
 Bibliogr. Institut, gr.8°.) Bd. XXII, S, «85,
 – Männer der Zeit, Biographisches Leri>
 ton der Gegenwart (Leipzig I8S«, Karl B.
 Lorck, 4«.) Erste Serie, S. «2S – Jüdi,
 scheS Athenäum. Gallerie berühmter
 Männer jüdischer Abstammung und jüdischen
 Glaubens u, I, w, (Grimma und Leipzig
 I8Si, VerlagS'Somptoir, 8°,) S. I87. –
 (Gräffer) Jüdischer Plutarch oder
 biographisches Lerikon der markantesten M»n>
 ner und Frauen jüdischer Abkunft, . . mit be>
 sonderec Rücksicht «uf d«S österreichische A«j.
 serthum (Wien t848, Ulr, Klopff ssr,., »»,)
 Zweites Alphabet, S, 2IS, – «ouvsll«
 Moschini ' 126 Moschini
 ilil. Olsot krSrss, «aus I» ä!-
 8») ' ?<, ! »« XXXVI, p, 7«S. –
 Oesterreichischer Zuschauer, heraus»
 «geben von I, S, Ebersberg (Wien, 8°,>
 Zohrg, 183?, Bd. II, S, «s«, – Prager
 Morgens, oft (xolit Blatt, I8S8, Rr, 187
 lnach dieser geb, 3, Mai 17941 – Wiener
 Mittheilungen, Zeitschrif! für Wissenschaft
 und Kunst, orientalische Studien und Israeli,
 tische Culturzustände (4»,), herausgegeben von
 vr, M, LetteriS, VIII, Jahrgang (18SI),
 Rr, 3, S, 1«. – Allgemeine Wiener
 Theater<Zeitung, herausg, von Adolph
 BSuerle (Wien, gr, 4°) 4», Jahrg, (tSSS),
 Nr, S4i Eine Anekdote und ihre Widerlegung
 sbetrifft das Bekanntwerden MoscheleS'
 mit Mendelssohns – Frankl (Ludw,
 Slug, Or), SonntagSblStter (Wien, gr, 8»,)
 I, Zohrg, (1842), S, SS«; III, Zahrg, (1844),
 S, 87« u. – Oesterreichische Re>
 vue (Wien, gr, 8°) ISS4, Bd, IV, S, 187
 u, I9S; Bd, V, S tS4, IS», 162, l«s, IS8,
 IS9, in HanSlick'S Aufsatz^ „Zur Geschichte
 des EoncertroesenS in Wien",
 »l, Porträte, t) Lithogr. von A Brandt
 löipzig, Klemm, Fol), – 2> A, Flicke lith,
 (4°), – 3) Kupserstich von Riedel («eir»
 j,g, Breitkopf u, Härtel, Fol), – 4) L. von
 Monrmorillon kso, »ct vlv, 182«, Lilh°>

graphie in Tondmck (4»), selten, – S> Zie>
 der p, 1827, Bolt s«, (Zwickau, b, d, Gebr
 Schumann, 4°), – S) Stahlstich von Carl
 Mayer in Nürnberg (Verlag von Schubert
 u, Riemeyer in Hamburg und Itzehoe, 4«),
 ^ ^) Zusammen mit Denault, Mermet,
 Mengal, Plantade, Saricatur von Na,
 dckr, im „^«urn»! vour rirs", – 8) Holz,
 schnitt ohne Angabe des Zeichners, mit Facfi'
 „lile des NamenSzugeS (8°.),
 Roschini, Gianantonio (GeschichtS-
 forscher und Schriftsteller, geb. zu
 Venedig 28. Juni 1772, gest. ebenda
 ». Juli i«4«). Die Berhältnisse feiner
 Eltern gestatteten es ihm, sich den Stu»
 dien zu widmen, zu denen er sich inSbe>
 sondere hingezogen fühlte. So besuchte
 er denn die Schulen der Jesuiten, bei
 denen er sich in den alten Sprachen und
 in andere» Fächern ausbildete. Im Alter
 von 18 Jahren aber trat er aus eigenem
 Antriebe in die zu ihrer Zeit durch die Ge>
 lehrsamkeit, welche viele ihrer Mitglieder
 auszeichnete, rühmlich bekannte Congre.
 gation der SomaSker (äerzll Lornksvlri),
 Im Ordenshause derselben zu S. Klsri»,
 äsll«, Lslut« setzte er die philosophischen
 und theologischen Studien fort, erlangte
 im Jahre 1796 die h. Weihen und wurde
 alsdann im Lehramte verwendet. Zuerst
 trug er Grammatik und Rhetorik im
 Leruillsri« äi 8. Oir,riär,o vor. Er
 versah diese Stelle auch dann noch, als
 er nach Aushebung der Klöster zum Sä-
 cularCleruS übertrat. Später übertrug
 ihm der Patriarch von Venedig, Franz
 Maria Milesi, das Praefectenomt über
 die wissenschaftlichen und literarischen
 Anstalten in Venedig, Auf diesem Posten
 entfaltete Moschini eine anerkennen«»
 werthe Rührigkeit nach allen Seiten, in
 der Regelung der Studien, in der Wahl
 der Lehrer, insbesondere aber hob er die
 wissenschaftliche Bedeutung deS Semi»
 narS, in welchem er selbst seine geistliche
 Ausbildung erlangt hatte, mit allen ihm
 zu Gebote stehenden Mitteln. Er ver>
 mehrte die Bibliothek und brachte sie in
 einen Stand, daß sie nach der Marciani»
 schen die erste Stelle in Venedig ein»
 nahm; er sammelte mit einer Sorgfalt
 ohne Gleichen Gemälde von berühmten
 Meistern seiner Vaterstadt und brachte
 durch seinen Fleiß und Scharfblick eine
 der kostbarsten Sammlungen zu Stande!
 ferner sammelte er Bildnisse berühmter
 Menschen, welche er systematisch ordnete,
 alte und neue Münzen und Medaillen in
 gut erhaltenen Exemplaren, und andere
 merthvolle Erzeugnisse der Kunst mit
 nächstem Hinblick auf die vaterländische
 Geschichte. Die eigentliche hohe und gei-
 stige Bedeutung des Seminars, daS
 durch ihn zu einer wahren Muster»

anstatt erhoben wurde, ist ausschließlich
Moschini
Moschini

M o s c h i n i S Werk. Diese Anvergänglichsten
Verdienste des Gelehrten fanden aber
auch allenthalben verdiente Würdigung,
so wurde er zunächst zum Canonicus de«
Patriarchal'CapitelS ernannt, behielt je»
doch sein Amt als Seminar-Präfect bei;
erhielt dann von Sr. Majestät dem Kai»
ser Franz zuerst die große goldene
Eivil»Verdienstmedaille und später den
Orden der eisernen Krone 3. Classe, und
schließlich wurde er wirkliche« Mitglied
deS Ktitut« Venets äi seien?«, Istters
«S «,rti. Bei allen diesen mühevollen und
zeitraubenden Arbeiten zur Hebung des
UnterrichtsmesenS und der damit in Ber»
bindung stehenden verschiedenen wissen»
schaftlichen Anstalten behielt M. noch
immer Muße zu geistigen Schöpfungen, die
auch nach dieser Seite hin ihm ein ehren»
volles Andenken sichern. Die Zahl seiner
Schriften, theils Original, theils Ueber»
setzung, biographischen, archäologisch»
topographischen, historischen und literari»
schen Inhalts, ist sehr groß und kann
hier nur der bedeutenderen Erwähnung
geschehen. Von seinen biographischen
Arbeiten sind anzuführen: „La «!>a «
gk' »«'e'tti cke? Oi'amöatts«? a
Sattes'k'stt« (Vensäis 1896); –
Si'acksn.eAo»' (1899) ; –
„S«tta m'6s> s «utts op«»s cke ^e'e<?»s
^>>anck«^s«s'< (1809); – „Z/smo«e
««Ua V?<a ckÄ ^>!tts?»s Ssi'nai'ckem«
<7akiettt?» (1819); – „Z/en»««'e ckstta
v!>a e cketts sps?»s ck« ^>ck?»sa Äs-
Fato- (1818); – „Dstta »üa ckÄ
^««esseo cke /'««acko," (1818);
– „ ^/a?»?»««!ko»« cksLa ve>» s cketts oPsi»«
ckstt'aös. ^aso^o ^o?-sttk" (1819),
vorangedruckt der von Barthol. Gamba
veranstalteten Ausgabe in 3 Bänden der
„Opsretts äel Ickorelli"; – ve<e
– Unter seinen literarhistorischen
Werken nimmt die erste Stelle ein seine
„Ko«'a cksttaöstter'a^Z'a vs»si?zana cke?
»se«5« , tsm! 4 (Veveüis
1806–«808, 4»), mit reichen Mitthei»
lungen über die Schulen, Bibliotheken
und andere wissenschaftliche Anstalten,
über die gelehrten Akademien Venedigs
im letzten Jahrhunderte seiner Selbst»
ständigkeit, eine wahre Fundgrube für
den Literarhistoriker Italien«! auch über»
setzte er in'SJtalienischeAntonioLandi'S
„llistoire 6s I» littersturs il'Itslle,
tiree <äe l'itsüen ä« l'iräbasvki
«t sbreßss", S Bände (Bern und Paris
t784, 8°.), welche mit zahlreichen An»
merkungen ausgestattete Uebersetzung in
Venedig (1891) erschien, – Von seinen
vielen archäologisch.topographi»

schen und kunsthistorischen Arbeiten sind besonders bemerkenswerth: die „Zsssn'sions ckstt'Äo/a ck,' M<?-an«^ (1897), schon im folgenden Jahre vermehrt als „Sneck'a ^s?» ?'s«o^a ck' Z^u-?»«»«" und mit einem Anhang: »L>»«-Aeo^s", versehen, besonders reich an kunsthistorischen Mittheilungen über die auf beiden Inseln befindlichen Kunstwerke; – ferner die „Si«cka <tt ^««ss,«'', vol. 4 (Vslsüis 181S, ^Ivisopoli, 12»), öfter mit Verbesserungen und Zusätzen wieder gedruckt (1828. 1834. 1849) und im Auszüge in s Französische übersetzt, – „6«!Äa ckstta se'tta ck' ^ackova" (?»äu» 1817), an welche sich gleichsam als Ergänzung anschließt die Monographie: „/)Ma o«Asns s ckÄ^s veeencks ckstta ^«?°a ^aaova" (1828), worin die Wandlungen des Kunstlebens in Padua vom 12. bis zum 19. Jahrhunderte in lichtvoller und kenntnißreicher Weise barge» stellt werden I – „I/snSine, x?-og?»e««

Moschini

Moschini

ein Denkmal, das er der Anstalt setzte, in welcher er seine eigene Ausbildung erlangt hatte; – „Ä«SA«aStt« ckeKs coss ne^a <?Ä'e«a s ne^ se?»e»a?-!«ue«i» 1817), ein Werk, das bald nach seinem Tode sein Biograph Möns, Giul. Cesare Parolari veröffentlichte. An diese selbstständigen topographisch-historische Monographien reihen sich noch einige andere kleinere Arbeiten, und zwar: „I^s /?eÄs a^i !» ^e«ssea", in Almanachform in den Jahren 182S, t826 und 4827 erschienen und eine wahre Fundgrube kunsthistorischer Notizen über Gemälde, Sculpturen und Bauwerke in Venedig', – „Mo««?»'e > ^iitto« es?i^e«^)o?'a«s^ s1834), gleichsam eine Ergänzung der vorgenannten drei Hefte; – „Dstta Äa^«a ctt U«s ^A?-!Ma" (1829) und „SAetts-cÄs MssMa^a ^6?° l^emes/a" (18ää), Roch besorgte Moschini eine Uebersetzung der Geschichte Rußlands von Karamsin, welche unter dem Titel! ,8t«ris äellg, liussia äsl Long. Iis-rmsin« (Venedig 1320 u. s.) nur bis zum achten Bande gediehen war. Mit den bisher angeführten Werken ist aber die literarische Thätigkeit dieses unermüdlich schaffenden Gelehrten noch lange nicht erschöpft. Er schrieb noch eine Menge von Fest» und Gelegenheitsreden, literarischen und kulturhistorischen In» Halts, zahlreiche Elegien, wohl über dreißig Pancgyriken, Leichen- und Be-willkommungsreden; lieferte Beiträge zu der Geschichte des venetianischen Cle-M, arbeitete seit Jahren an einem

Werke über die kirchliche Redekunst in Ztallen, das er in lexikalischer Form herauszugeben die Absicht hatte. Auch fand sich im Nachlasse der Vollendung nahe vor eine „Ltoris, äsll'ivvissions ven«-als«»,“. Viele andere, meist kleinere Aufsätze au« den verschiedenen Wissenschaftlichen Gebieten, die er mit besonderer Vorliebe pflegte, finden sich zerstreut in Zeitschriften und gelehrten Sammelwerken seiner Zeit, Als Moschini im Alter von 67 Jahren starb, wurde in Anerkennung seiner Verdienste aus«ahmSweise seine Beisetzung im kleine» Oratorium äell» 8«i» l'ririits, welches sich bei dem Patriarchal-Seminar befindet, gestattet, und seine neben dem Patriarchen Milefi befindliche Ruhestätte auf kaiserlichen Befehl durch einen Denkstein bezeichnet. Seine eigenen reichen, sein ganzes Leben, hindurch sorgfältig vermehrten und geordneten Sammlungen hatte er seinem Lieblingsinstitute, dem Patriarchal-Seminar, als Legat hinterlassen, /Ä°olarl fV, '«?!« c7esa?-e^, Ostia vit» e Sssli sorltti Si <Z. ^, IlloscKini, »»rr^ione (Veneria I84S, 8°,) . — l^ese?!«», ' Vol. Vlll, ^, t4S-IS4^ LiozrsK» scritt» t8SS, <Zi°v. LrinesKs,, lü») p. »4, Sl7, S99, 44», 4SS, S6S, »74, S7S, S«S, «74, — publice U^l' Pirmin OiSot KSrss (Paris >8S« st s., 8°.) -roms XXXVI, p, 707. Rvschilli, Maurizio (Sprachforscher und Schriftsteller, geb. zu Brentonico an der Etsch in Südtirol 22. September 1801, gest, 22. October 1827), Der Sohn armer Eltern, deren Moschini 128 Moschner Verhältnisse es ihnen nicht gestatteten, etwa« für die Erziehung des Sohnes zu thun. Im Jahre 18,S fand er gastliche Aufnahme im Hause des Rechtsgelehrten Luigi Ball ist« zu Roveredo, und nun war sein ganzes Streben darauf gerichtet. durch fleißiges gründliches Studium nachzuholen, was er versäumt hatte. So bildete er sich an den Elasstkern der italienischen Literatur und durch das Studium der alten Sprachen, vornehmlich der lateinischen. Mehrere Jahre bereits hatte er im Hause seines Wohlthäters Ball ist« verlebt und würde es wohl auch jetzt noch nicht verlassen haben, wenn nicht gebieterische Pflichten ihn gezwungen hätten, Roveredo zu verlassen und sich in seinen Geburtsort zurück zu begeben, wo er an den mittlerweile verwaisteten jüngeren Geschwistern Elternstelle vertreten sollte. Nach einiger Zeit kam er in das Haus des durch seine philosophischen Schriften in Wissenschaftlichen Kreisen bekannten Antonio de' RoSmini-Serbati und blieb in demselben bis an seinen in so jungen

Jahren erfolgten Tod. Unter Rosmini's Anleitung, durch den er auch in die Lage versetzt wurde, seinen Geschwistern ausgiebigere Hilfe zu leisten, setzte M. seine begonnenen Studien fort und gab auch alsbald Proben derselben. Seine erste Schrift, mit der er öffentlich auftrat, war eine verbesserte Ausgabe der „I^{la} ck« «am <?,>o?a?no« (Lovsreão 1824), welche er mit einer Vorrede einleitete, nun folgten sein „SaAAio ck'?!»S«a?«Aa?e« (I82S) und die Ausgabe mehrerer bisher noch nicht ausgegebener Ooclives der „>?e«<snes mo?-ak' <tt »oF <??>««!, ck« Ssneea, ck« ^«i^'o Ä»«" und anderer, Ueberdieß war er ein fleißiger Mitarbeiter an dem Voosdulsriegell» Lrusv», für dessen Nachträge er zahlreiche Beiträge lieferte, wie deßgleichen für daS in Padua herausgegebene O!«ionâri« ckeU» livgu» !t»li»n», und für daS Oiiiiisrisri« cksll«, Urigua leg»,!«, dessen Ausgabe zu jener Zeit Ferd.A rri-vabene vorbereitete. Ein Jahr vor seinem Tode noch erschienen die (>lil»no t82t>). Ungedruckt in seinem Nachlasse fanden sich eine Abhandlung: „lntoi-no »! osstslly äell» Vslle riili»«, Materialien zur Aufhellung einiger dunkler Punkte der Geschichte Trients im Mittelalter und zu einer Geschichte der alten Familie Castelbarchi. Auch hatte er vor, ein „vi^ioriârio âsizli sorittori cU «oss politisks" herauszugeben, wie denn sein reger Geist sich noch mit manchen Plänen für die Zukunft trug, welche alle ein vorschneller Tod, der ihn im Blüthenalter von erst 26 Jahren dahinraffte, vereitelte. Sei rirol« it»Ii»ll° il>kcku5 >»SS, 8°.) iz. t«: Moschner, Franz (Maler, geb. zu Grulich im Königgrätzer Kreise Böh. mens, lebte im 13. Jahrhunderte). Ueber seinen Bildungsgang, seine Meister in der Kunst und seine Lebensverhältnisse ist nichts Näheres bekannt. In Mähren befinden sich in Kirchen mehrere Oelbilder und Fresken von seiner Hand, und zwar zu Zwittau im Olmützer Kreise in der Florianskirche da« Hochaltarblatt, im PreSbyterium Fresken und dann 14 PassionSbilder', zu Reichenau im nämlichen Kreise ist das PreSbyterium der Pfarrkirche von seiner Hand gemalt. Nicht Nagler in feinem »Allgemeinen Künstler-Lexikon". aber auch nicht Dlabacz Moscon 129 Moscoir in seinem „Künstler-Lexikon für Böhmen und Mähren" und Tschischka in seinem .Kunst und Alterthum im österreichischen Kaiserstaate" gedenken seiner. Oösterreichische Blätter für Literatur und Kunst, Geschichte, Geographie und Statistik Herausgegeben »on Di-, Ad S ch m i d l <Wien,

gr. «».) I. Jahrgang <<»«), IV, Quartal
 S, «»», im Aufsätze- „KunstschZtzc aus dem
 Gebiete der Malerei in Mähren“,
 Moscon, Anton Albert Freiherr
 iHomolog, geb. zu Gratz in Steier-
 mark t8. März 1782, gest. ebenda
 t6. Jänner 1822). Entstammt einer alten
 steirischen Adelsfamilie, über welche die
 Quellen Zweiter unten) Näheres berichten.
 Dieser leider im schönsten Mannesalter
 den erst 28 Jahren durch den Tod da
 hingeraffte Edelmann war ein auSge-
 zeichneteter Pomolog und betrieb diesen so
 wichtigen Zweig der Landwirthschaft in
 rationellster Weise. Er gründete mit be-
 deutenden Kosten in seinem Garte» zu
 Gratz eine aus den ersten Baumschulen
 von Deutschland, Frankreich, den Nieder-
 landen und z.um Theile auch aus Eng-
 land und Italien zusammengebrachte
 zahlreiche Sammlung von Obstsorten,
 Diese durch jahrelange Pflege mit gro-
 ßem Geldaufwande und vollendeter
 Sachkenntnis? in's Leben gerufene Baum-
 schule – die erste und damals einzige
 des Landes und eine der bedeutendsten
 in der Monarchie – war ebenso ein
 Gewinn für die Wissenschaft, indem sie
 der Sprachverwirrung gewinnsüchtiger
 Gärtner in Benennung der bestimmten
 Obstsorten steuerte und das Interesse für
 Veredlung und Pflege der Obstzucht in
 weiteren Kreisen anbahnte, als auch von
 volkSwirthschaftlicher Seite ein erfreulicher
 Fortschritt, da sie durch Heranbildung
 kenntnißvoller und denkender Gärtner
 einen nutzbringenden Umschwung in einem
 d.Wurzbach, biogr, Lexikon. XIX. 1^Gedr.
 wichtigen Theile der Landwirthschaft an-
 bahnte. Mit den Veteranen der Pomolo-
 gie, mit Hofrath Diel und Freiherrn
 Truchseß-Wetzhausen, zweien der
 berühmtesten Pomologen Deutschlands,
 stand M. in stetem brieflichen Berkehre,
 mit ihnen sich berathend und besprechend,
 was es Neues, Gutes und Ersprießliches
 in diesem seinem Lieblingsfache zu schaf-
 fen und einzurichten und anzuwenden
 gebe. Als ihm später die große Herrschaft
 Pischätz in Südsteiermark als Fideicom-
 miß zuviel, that er auch dort alles zur
 Veredlung der Obstzucht und zur Förde-
 rung der Landwirthschaft, unter anderem
 errichtete er auS eigenen Mitteln im
 Schlosse selbst eine Schule, die erste in
 dieser Gegend, besoldete den Lehrer und
 wurden in dieser Echloßschule über
 Lg Kinder unterrichtet. Ein frühzeitiger
 Tod vereitelte leider die Vollendung der
 so sorgfältig begonnenen Pläne und die
 Herrschaft ging nach seinem Tode einem
 allmäligen Verfall entgegen,
 hcSpccruS, Ein Nationalblatt für gebildete
 Leser Herausgegeben von Andres (Prag,

<°) Jahrg, !»>?, S, Heft, S, ISO - .zre»berr
 von Moscon in Grat), Cultur und Beför-
 derung der Botanik in Steiermark", -
 Schmutz <Earl), Historisch > topographisches
 Lerikon von Steyermark (Graiz I»22, Andr,
 Kienreich, »»,) Theil II, S, 67«; Thkil 117,
 S I«, unter den, Schlagwort PischSh -
 Steiermärkische Zeitschrift, Redigirt
 von Or. G, F, Schreiner. Dr, Albert von
 Muchar, C, G. Ritter von L-eitner, A
 Schrötter (GrSlz ISit, Damian«, Sorge,
 «",) Reue Folge, VI, Jahrgang, Heft 2, S, »2
 sheißt daselbst irrig MaSconZ - Theater,
 Zeitung HerauSg, von Adolph Bäuerle
 <Wie,, gr. i" > Jahrgang S 5«, in der
 Rubrik:,SeKerreichisch'h>«crische«Ta««dlatt",
 I>ie Freiherren van Moscon, Die MoScou,
 die auch hie und oc> als MaScon aufge-
 führt erscheinen, sind e,ne alte steirifche Adels>
 familie, welche bereits in, IS, Jahrhunderte in
 Steiermark vorkommt, so z B, Jnnvcenz M,
 im I, IS9S, Kaiser FerdinandII, verlieh der
 2». Juniö

Moscon 43tt Mosel

Familie mit Diplom vom 5, September 1S2»
 eine Wappenbesserung, Ferdinand von M o S.
 con aber wurde von Kaiser Karl VI, mit
 Diplom vom K, April t?IS in den Freiherr»»
 stand erHobe», Ein anderer Zweig derselben
 Familie soll bereit« im Jahre IS22 in den
 Freiherrnstand, und im Jahre 1709 in den
 Grafenstand erhoben worden sein Johann
 Jacob Freiherr von MoScon gründete mit
 9 Februar I7ÜS ein Familien.Fideicommiß,
 wozu er aus seinem Güterbesitze die Herrschaft
 Pischätz in Untersteiermark, nahe an der croo>
 tischen Grenze, bestimmte. Außerdem besaßen
 die MoS con noch Tüffer, MontprciS. Maß,
 berg, Oberlichtenwald, Reichenburg, Adels»
 bühel, Kainach, Reittereck, Hof zu Pettau,
 Forfthof bei Cilli, Jessenowilz Ratschach, und
 ein HauS zu Gratz. Das von Johann Ja»
 cob greiherrn von MoScon begründete
 Fideikommiß bestand aus der oberwähnten
 Herrschaft Pischätz im SchähungSwerthe von
 29.V7S st, und aus It. 51« fl, in Capitalicn,
 ES ging auf Johann Jacob'S Sohn
 Franz Karl, nach dessen Tode auf Alois
 Freiherrn von M, und nach dessen im Jahre
 I«2« erfolgten Tode auf den berühmten Po>
 mologen Anton Albert Freiherrn von M o S»
 con über. Dieser Letztere, obgleich vermalt,
 starb kinderlos. Es lebte in den Dreißiger«
 Jahren noch zu Pischöt) ein hochbetagter,
 wohl achtzigjähriger Freiherr von MoScon,
 der letzte seines Geschlechtes, der sich im
 hohen Alter mit Sioonie von Nalchberg svergl,
 die Stammtafel der Familie KaIch berg,
 im X, Bande, S, Stiül, vermalte, die dann
 nach dessen Tode den seiner Zeit als Violin»
 virtuosen bekannten Leone H e r z ss, Bd, VIII,
 S, 4vS, Ou.Z die Hand reichte und noch zur
 Stunde in Wien lebt. Die Stammreihe der
 MoScon stellt sich fünf Generationen zurück

bis zu ihrem Erlöschen folgendermaßen:
 Paul Freiherr von MoScon auf Lichten»
 wald und Pischäh, UsaSeA Freiin Warenzi
 von Wannzfcl« und Schöneck j – Johann
 Jacob Freiherr von MoScon auf Pischäh
 und Mannsfeld, Susan»« Gräsin von Schon»
 bichl; – Franz Karl Freiherr von Mos»
 con, Maria Anna Gräsin Ursini von Blagau;
 – Anton Freiherr von MoScon, t^spol»
 dine greiin von winterskjolen,- – Leopvldine
 greiin von MoScon (geb. 2«, April I7»o,
 gest.), verinäht I) mit Casetan Freiherrn von
 Sxiegelfeld, gest. t»«8; 2) im Jahre »»12 mit
 Sigismund Heinrich Freiherrn von Navanagl)
 sBd. XI, S. 94, im Texte),
 Unter den einzelnen Sproßen dieses denk»
 würdigen Geschlechtes – daS noch seines
 Genealogen harrt – ist besonders Johann
 Jacob durch sein trauriges Ende erwSt),
 nenSwerth. Er und seine Gemalin wurden
 von den Unterthanen ermordet. Der Anlaß
 zu diesem Morde war eine neue landeSfürst»
 liche Auflage, welche man von ihm, dem
 Schloßherrn, erfunden glaubte. Im Schlosse
 Pischäs war noch in den Dreißigcr»Zahren
 ein Gemälde mit lebensgroßen Figuren zu
 sehen, worauf diese Greuelthat dargestellt
 war. Die Unthat geschah im Jahre IS6I.
 Moscott«, (Bildhauer in
 Triest), Zeitgenoß, Ueber Bildungs»
 gang, die Meister, von denen MoS»
 cotto in seiner Kunst herangebildet
 worden und seine sonstigen LebenSver»
 hältnisse ist nichts Nähere« bekannt. In
 den Fünffjiger»Jahren arbeitete er in
 Triest, wo er ansässig ist und seine Kunst
 ausübt. Von seinen Arbeiten sind be»
 kcmnt die acht Basreliefs am Miel <ls
 ls VMe, im Auftrage Revoltella'S,
 dcr sich um Förderung deS Kunstlebens
 in dem von mercantilischen Interessen
 bis zum Vergessen anderer Lebensrichtun»
 ge» beherrschten Triest namhaft verdient
 gemacht hat. Diese acht Basreliefs stel»
 len dar die Religion, die Wohlthätigkeit,
 die Ehre, die Schiffahrt, die Industrie,
 das Nachdenken, den UnternehmungS»
 geist und die Beharrlichkeit. Sie sind
 sämmtlich in Marmor ausgeführt und,
 wenngleich ihr Kunstwerth wechselt, so
 sind sie doch sorgfältig gearbeitet und
 einzelne in Auffassung und Ausführung
 tadellos.
 «ssorvators r/i-iestillo t8S6, «o. 2»7,
 Mosel, Jgnaz Franz Edler von
 (Compositeur und Musikfchrift.
 steller, geb. zu Wien I. April 1772.
 gest. ebenda 8. April 1844). Sein Vater
 war Registrator und Expeditor der k. k.
 Banco»Hofbuchhaltung, starb aber bereits
 Mosel i3l Mosel
 im Jahre 1784, so daß Mosel von sei-
 nem 12. Jahre einzig unter der Obhui
 seiner Mutter stand, die ihre ganze Sorg»

falt seiner Erziehung widmete. Früh zeigte M. Talent für die Musik und erhielt schon im Alter von sieben Jahren einen Violinlehrer und nach wenige» Stunden von untergeordneten Meistern den berühmtesten Meister seiner Zeit, Joseph Fischer, zum Lehrer, der den talentvollen Zögling auf das Trefflichste ausbildete. Mit dem Unterricht in der Musik ging seine Ausbildung in anderen Gegenständen Hand in Hand, Im Jahre 1788, damals 16 Jahre alt, trat M. bei der k. k. Tabak» und StempelgefälleN'Direction in den Staatsdienst, Zu gleicher Zeit besuchte er die k. k. Akademie der bildenden Künste, wo er unter Jos. Christian Brand sBd. II, S. 110) mit großer Vorliebe und nicht ohne Erfolg das Landschaft, und Figurenzeichnen betrieb. Seine musikalische Ausbildung setzte er, nachdem Fischer gestorben war, auf der Viola und dem Violoncell selbst fort und begann bei seiner großen Vorliebe für die Eompo» ^ fition Selbststudien nach dieser Richtung. Unter solchen Umständen setzte er, ohne jedoch über die Natur der Blasinstru. mente im Klaren zu sein, fonderen bloß auf seine Kenntniß der Streichinstrumente vertrauend, Goethes „Claudine von Billabella" in Musik. Die fertige Partitur wurde auch von Schikaneder zur Aufführung angenommen, diese aber von einem Capellmeister, nachdem er die Partitur genau durchgesehen und die Ausführbarkeit dieser Oper bestritten, vereitelt. Dieser Schlag hatte jedoch für den jungen Componisten die gute Folge, daß er sich sofort mit allem Eifer auf das Studium der Composition verlegte, wobei ihm Türks »Anweisung zum Generalbaßspielen" wesentliche Dienste leistete. Er componirte nun rüstig darauf los, ohne jedoch, zur Vermeidung weiterer Demüthigungen, die Aufführung anzustreben', dabei besuchte er fleißig die italienische Oper, um an den besten We» ken der dramatischen Tonkunst seinen Musiksinne auszubilden. Schon im Jahre 1789 wurde M. zur Banco>Hofbuchhaltung, bei welcher sein Vater gedient, übersetzt und im Jahre 1801 kam er als Official in das k. k. Obersthofmeisteramt. Damals übersetzte er Ha yd »'S .Schöpfung' als Streichquartett, und über Ersuchen der blinden Clavierspielerin Therese vonParadis auch für zwei Pianoforte. Dieser Versuch, ein mächtiges und nur für große Verhältnisse berechnetes Kunstwerk kleineren Kreisen in einer angemessenen Form zugänglich zu machen, fand beifällige Aufnahme und so gewann M. Muth zu neuen Arbeiten, und Cherubini'S «I,es cleux ^our-

nöes« und „Ueclea“, wie Mozart's „Oosi ts,n tutte“ und „Oteraenns, <ti l'ito“ bearbeitete er gleichfalls zu Streich, quartetten. Seit dem Jahre 1808 begann M, auch auf literarischem Gebiete thätig zu sein und eine Darstellung der Musik» zustände seiner Vaterstadt war die erste Arbeit, die er als Musikschriftsteller..r-össentlichte. Die Bekanntschaft mit dem kunstsinnigen Moriz Grafen Dietrich, stein, welche in diese Zeit fällt, wurde in der Folge für ihn und für seine Stellung von großem Einflüsse. Compositionen und literarische Arbeiten – eine Ueber» ficht beider folgt auf den nächsten Seite» ^ wurden fleißig fortgesetzt, als ihm im Jahre 1812 eine Aufgabe zufiel, die seine» Namen in Kunsllkreisen weil u„d breit be» kannt machte. Es halte siä' eine Gesell- schuft von Musikfreunden, deren über t!»<>, vereinigt, um Händel's »Alexanderfest“ 9*

Mosel 132 Mosel

mit M o z a r t'S vermehrter Instrument!» rung aufzuführen, und zum Oberleiter diese« für die Musikgeschichte Wiens denkwürdigen ConcerteS, desgleichen noch nicht gehört worden, wurde Mosel ein» stimmig gewählt. Dasselbe wurde ein Jahr später mit noch zahlreicherer Besetzung gleichfalls unter seiner Oberleitung auf» geführt. Im Jahre 1814 wurde M, zum Hofsecretär im Obersthofmeisteramte be» fördert, als darauf im I, 1820 Moriz Graf Dietrichstein die Direction bei» der Hoftheatcr übernahm, wurde Mo» sel, der schon im Jahre 1818 in Aner> kennung seiner ausgezeichneten Dienstlei° stung als Hofbeamter geadelt worden mar, zum k, k, wirklichen Hofrath und Vicedirector beider Hoftheater ernannt. Diesen Posten bekleidete M. bis zum Jahre 1829, i» welchem die Stelle des Hoftheater»Vice» DirectorS eingezogen, Mosel aber als erster Custo« zur k. k, Hofbibliothek übersetzt wurde, welche Stelle er bis zu seinem im Alter von 72 Jahren erfolgten Tode versah, Mo» sel, der im Jahre 1844 starb, wurde bereits im Jahre 1828, in welchem er eine lebensgefährliche Krankheit von langer Dauer überstanden hatte, in der Todtenliste aufgeführt und in auswärti» gen Journalen der 29, November 1828 als sein Todestag, den er somit noch 16 Jahre überlebte, angegeben. Wie be» reits bemerkt, war Mosel als Schrift, steller und Komponist thätig. Indem hier vorerst seine literarischen Arbeiten – mit Uebergang der minder erheb» liehen – verzeichnet werden, schließt sich an diese Nebersicht eine zweite seiner Compositionen. An literarischen Arbeiten hat M. herausgegeben selbstständige

Werke: „Versuch einer Aesthetik des dramatischen Eonsches" (Wien 1813, A, Strauß, 8".); – „geber das Denen und dir Wirke de? Znt, solirr." (Wien 1827, Wallishausser) I – „Geschichte »er Hokbibliatiirk zu Wien" (Wien 1838, Beck, 8«.); – meirische Uebersetzungen: „Der Paria. Gronersniel in S Arten mit Ldiiren ans dem Fronj. des Los, Velaoigne" (Leipzig 1823, Brockhaus)! – „Sie schule der Alten, rastsnirl in S Änkj, ans dem Fronj, des Las. Zieioivigne" (Wien 1824, A, Strauß)! – „somson. Krotorinm ans dem Englischen, n Hiindel'z Musik" (Wien, Mechetti); – „ZepKta, Oratorium" u. s. w. (Wien 1824, Wallishauffer)! – „Solomon. Grotorinm" (ebd. 1826)! – „Brlsajar, Gratarium" (Wien 1834, Pichler)! – Uebersetzung in Prosa: „Geschichte der Tan-Kimsi, ans dem Lnglischen des Jones ubrr»rlst, mit Anmerkungen begleitet" (Wien 1821, Steiner u. Comp., 8«.), In Zeitfchrf»ten zerstreute Aufsätze, u. z, in den Vaterländischen Blättern, 1808: „Nchbersicht des gegenwärtigen Zustande« der Tonkunst in Wien" (Nr. « u. 7); – 1809: „Prosper Mosel" (Nr. 28 u. 29)! – 181«: «Ueber Jos. Weigl'S neucstes Oratorium: „Das Leiden Jesu" (Nr. 12 u. 13)! ^ »Die Statue Kaiser Joseph'S II. im botanischen Garten zu Schönbrunn" (Nr. 19)! –1811: „Skizze einer musikalischen Bildungsanstalt für Wien" (Nr. 1« u. 11); – 1812: „Ueber die Musik der Chöre zu Heinrich von Collin'S Tragödie „Polyxena" von Abbe Max. Stadler" (Nr. 3)! – „Kaspar Sambach. Biogr. Skizze" (Nr.77)! – im Sammler (Wien, 4»), außer vielen Recensionen über Opern von Gluck. Mehul, Gretry, Cherubini, Spontini, Boieldieu, Win»ter u. A. folgende Aufsätze, 1819: „Ueber Mozarts Hochzeit des Figaro" (Nr. 128)! – 1810: „Ueber M oza rt'S „Ikt«ruenso" und „I,s OIsrnsii2S »Ii 1'lto« (Rr. 141)! – 1811: „Gegen Mosel 1S3 Mosel Geoffroy's Meinung über die Ouvertüren" (Nr. 67)! – „Gegen Veoffroy'S Urtheil über Gluck s „Al»sie" (Nr. 82)', – 1812: „Gegen Geoffroy's Urtheil über Mozarts „«smssi« <li ^ito« (Nr. 67) ! – 1813: „Ueber die Aufführung der „Zauberftöte" auf dem Hof-Operntheater und jenem an der Wien" (Nr, 83)! – „Gegen einige Behauptungen des Journals .Paris und Wien", II. Jahrg. Nr. «: „Ueber die Arien der Königin der Nacht in der „Zauberflöte" (Nr. 14»)! – in der Wiener allgemeinen 8itera>tur-Zeitung, 1816: „Gedanken über einige gewagte Aeüßerungen der Frau

vonStaöl über deutsche Musik in ihrem
 Werke: „I)s l'^II«uisgne« (Nr. II u.
 t2); – in der Leipziger allgemei-
 nen musikalischen Zeitung, 1834:
 „Die Brüder Müller aus Braunschwcig
 in Wien" (Nr. 8)! – in der Cacilia,
 I8Z5i „Ueber die Oper" (Bd. II,
 Mr. 7); – im Leipziger Kunst-
 biatt, 1818: „Ueber den Umfang der
 Gedichte für Oratorien und Cantaten iu
 musikalischer Hinsicht betrachtet" (Nr. S9
 bis62), – im I a n u s, 1818: „Baude-
 «ille, Liederspiel, Singspiel, Oper, Be>
 stimmung des Unterschiedes dieser vier
 Schaufpielgattungen" (Nr. 12 u, 13);
 – in Schickh's, nachmals Witt-
 houer'S Wiener Zeitschrift, 181«!
 »Ein Traum, Ueber den gegenwärtige»
 Geschmack in der Musik und die Mittel
 ihn zu läutern" (Nr. 104–106)! –
 1821. „Der Park zu Lachseilburg"
 (Nr. S4u. 137)', – 1828- „DaS Mo-
 zart'sche Requiem" (Nr. 86 u. 87); –
 1829: „Madame Pasta" (Nr. 47); –
 183«: „Das Dilettanten > Concert"
 (Nr. 123–124)', – 1833 : „Abb« Ma-
 rimilian Stadler. Nekrolog" (Nr. 149
 u, ILO); – in der Wiener allge-
 meinen musikalischen Zeitung,
 1817: „Ueber das Oratorium: die Be>
 freiung von Jerusalem von AbbS Mar.
 Stadler" (Nr. 1–3)! – 1818:
 „Ueber den Verfall der Musik" (Nr. 18,
 ist z' unterzeichnet)! – „Ueber
 die Grundlage und den Charakter
 der neuen tragisch-dramatischen Musik in
 Frankreich" (Nr. 48 u. 49)', – 1819:
 „Ueber Kritik der Tonkunst" (Nr. 43)',
 – 182«: „Drohende Aussichten für die
 dramatische Musik" (Nr. 23)! – „Clara
 Metzger" (Nr. 1«3) – und 1843:
 „Die Tonkunst in Wien während der
 letzte» fünf Decennien"', – in den W i e -
 ner Jahrbüchern der Literatur
 vom Jahre 1821 bis 1837 (Bd. XIV
 bis I^XXVIII) zahlreiche Besprechungen
 über musikhisto, ische Werke von Castil
 Blaze, Rochlitz, Nissen, Fötis,
 Fink, Burney u. f. w. Von Mo-
 seI 'SCompositione» sind anzuführen
 seine musikalischen Uebersetzun-
 gen: „Lie säMtmig. Oratorium van Jos,
 Hau, du, als Martert tiir 2 Mimen, Viaia
 nnd Viaianrrrli" (Wien, be, Mollo)', –
 dasselbe, die Instrumentalbegleitung sür
 2 Pianoforte eingerichtet, sür Fräulein
 von ParadiS (Manuskript)! – „ZIie
 Gage der Getair, singsoiel aan Ljiernbini,
 als Guarlitt" (Wien, F, Cappi)! – „Alrdea,
 grasse Kper von Lhernbini, als Onarttrtt"
 (Wien, ebenda)', – „Mädchentreue (l!«si Ka
 lllIK), Gprrr uaa Mozart, als Onartett"
 (Wien, Steiner u. Comp.)! – „T««
 Zuan, O>irr nan Majart tiir das streichqnar-

tett" (1806)! mit vermehrter Instrumentierung: „Samson. Gratorinnon Händel", aufgeführt zum ersten Male als Hoffest in der k. k. Reitbahn im Jahre 1811 vor den versammelten Monarchen', - „Israel in Ägypten. Gratorinnon «an Handel", für weiland Sr. kais. Höh. Erzherzog Rudolph (Manuscr.); Mosel ^ 434 Mosel

- „Zrshata, Oratorium von Händel", im Hofburg-Theater aufgeführt (Wien, bei Jac. Haslinger) ^vergleiche darüber Castelli's allgemeinen musikalischen Anzeiger, IV. Jahrg. (1832), S. 69); - „Solomon, Oratorium von Händel" (Manuscr.), im Hofburg-Theater aufgeführt; - „Herakles, «Antate von Händel" (Manuscr.); - „Ätjialia. Antate von Händel"; - „Belsazar. Oratorium von Händel", 1834 als großes Musikfest in der k. k. Reitbahn aufgeführt (Wien, Haslinger) ^vergleiche darüber Castelli's allgemeinen musikalischen Anzeiger, 1834. S. 152 u. 207); - „Zgeborad. Antate von Händel", nicht aufgeführt; - selbstständige musikalische Compositionen, die Cantaten und Opern: „Lie Feuerprobe, Singspiel in 3 Acten", aufgeführt im Hof-Operntheater 1811 (Manuscr.); - „Lerwonn von oiersig Jahren", nach Kotzebue's gleichnamigem Lustspiel von Mosel selbst zum Singspiel umgeschaffen, später aber von ihm selbst vernichtet; - »Hermes und Flora", Cantate von E. Veit, 1812 aufgeführt im k. k. Universitätsaal zu Ehren der beiden Freiherrn von Jocquin (Manuscr.); - „sulrm", lyrische Tragödie in 4 Acten von Castelli, aufgeführt 1813 im Hof-Operntheater (Manuscr.); - „Hergaea. Lontote", aufgeführt 1814 im Universitätsaal (Manuscr.); - „Lorus und Ästiges", heroische Oper in 3 Acten von Matthäus von Collin, aufgeführt 1818 im Hof-Operntheater; - eine „I/?'s»a »Äemn!» in S-, 183? (Manuscr.); - „Gnertnren", zu dem Trauerspiel „Ottocar" von Grillparzer; - zu dem Lustspiele: „Die beiden Figaro" von Iünger; - „Gnertnre und ^mischen-arte" zu dem Schauspiele: »Die Hussiten vor Naumburg" von Kotzebue (sämmlich Manuscript); - kleinere Compositionen, als Tänze, Gesänge u. dgl. m.: „Ämöl Menuette und Grio's", „Ämöl deutsche Gänze und Grio's" für das ganze Orchester zu den Redouten der k. k. Akademie der bildenden Künste, 1808 (Manuscr.); - eine ebensolche Partie zu gleichem Zwecke, 1810 (Manuscr.); - „Sechs Gesänge mit Begleitung der Pianokorte", Mich. Vogl gewidmet (Wien, Steiner u. Comp.); - „sechs Gesänge mit Begleitung der Pinokorte", Hofrath Rochliß gewidmet (Wien, Steiner); - „Lrei Hymnen" aus dem

Trauerspiele „BrutuS" von Matthäus von Coli in (Partitur, bei Steiner) ; – „sechs Gesänge mit Begleitung des Pianokorte", von der Hofschauspielerin Sophie Müller in verschiedenen Schauspielen gesungen (Wien, Steiner); – „Gog und Nacht", Gedicht von Gabr. Seidl, Quartett für Sopran, Alt, Tenor und Baß (Wien, bei Haslinger); – „Schlnss-Ärauermorsch" zu dem Trauerspiele „Hamlet" von Shakespeare (Manuscr.), außerdem mehrere Romanzen und Chöre zu verschiedenen Schauspielen und mehrere Einrichtungen verschiedener Instrumental-Compositionen bekannter Meister zum Gebrauche des kais. Hofburg-Theaters (sämmtlich Manuscr.), Mosel war dreimal vermält, seit 1797 mit Marianne von Haunalter, welche ihm eine Tochter gebar, Barbara, vermält mit dem nachmaligen Major von Lagusius, der seiner Zeit auch als Dichter und Schriftsteller bekannt war; im Jahre 1808 mit Katharina Lambert s^s.d. folg. Artikel), welche ihm zwei Kinder gebar, eine Tochter Anna (geb. 1811), eine cmögezeichnete Clavierspielerin und nachmals verhehelichte Kaufmann, und einen Sohn Eduard (geb. 1826); und nach Katharina's im Jahre 1832 erfolgten Tode mit Nina Fridrich, welche den damals schon ö7jährigen Gatten noch mit einer Tochter, Marie, beschenkte. Mosel j

3ö Mosel

Mosel war als Schriftsteller und Ton-dichter keine GröÙe ersten Ranges, aber er mar als Ersterer ein fleißiger Beob>achter aller Erscheinungen auf mufikalischem Gebiete und richtete gern auf das Bedeutende die Aufmerksamkeit des Pi,. blicums; als Tonsetzer bezeichnen ihn Kenner als einen geschulten, gründlich gebildeten Musiker, der in einer Zeit, in welcher Wien noch neben Prag in Musik>sachen als tonangebend dastand, anregend wirkte, und gern in Anerkennung seines Eifers, älteren Meisterwerken zu ihrem Rechte zu verhelfen, als eine Jllüstration des musikalischen Wien galt. Seine Werke, schulgerecht componirt, waren meist bei seinen Lebzeiten schon vergessen, sie bilden aber ein bezeichnen» des Moment in der musikalischen Eni. wicklungsgeschichte Wiens, und haben ihren Antheil an der Hebung und Läuterung des Geschmacks in dieser Kunstrichtg. In seiner Eigenschaft als Theater, director charakterisirt ihn Rudolph Valdek in einer Skizze, in welcher die wenig erfreulichen Kimstzustände Wiens Gegen>stand seiner Darstellung bilden, mit folgenden Worten: „ein tüchtiger und unermüdlicher Geschäftsmann, ein feiner Kenner

der Literatur, Musik und Schauspielkunst, dabei von den liebenswürdigsten Umgangsformen, «ereinigte Hofrath Mosel alle Eigenschaften in sich, welche seine Stellung unumgänglich verlangte. Die eigene Kunstübung hatte seinen Geschmack gebildet, sein Urtheil verfeinert, ihn die Bedingungen alles künstlerischen Schaffens und Ausführens genau kennen gelehrt, »nd ihn so in den Stand gesetzt, die Werke der musikalischen und dramatischen Kunst eingehend zu würdigen, das keimende Talent zu entdecken, zu begreifen und ihm die Wege zu bahnen. ... Er besaß die leider so sehr seltene Charakterkraft, die persönlichen Verhältnisse von den künstlerischen und dienstlichen streng zu sondern und den ersteren keinen Einfluß zu gestatten auf die letzteren. . . . Er verschmähte stets jede Theilnahme an allem für die Kunstinteressen bedeutungslosen Klatsch und bewies durch das Ablehnen nicht nur seine Bildung, sondern auch sein feines Gefühl für die Rücksichten, welche seine Stellung ihm auferlegte". Wenn man bedenkt, daß Mosel zu einer Zeit wirkte, in der Männer wie Czernin, Dietrichstein, Schreyvogel über und neben ihm auf demselben Gebiete schafften, so muß man mit einem Blicke auf die trostlosen Kunst- und Theaterzustände der Gegenwart ausrufen, auch die goldene Aera der Bühne Wiens ist – gewesen.

Adelstands-Diplom, vom 18. Juli 1818, – Wiener allgemeine Musik-Zeitung, herausg. von August Schmidt (Wien, 4^o) IV, Jahrg, (1818), Nr. 47, «8, s« u. St; – dieselbe, Jahrgänge 1818 und 1847, enthält Mosel's Correspondenz mit Karl Maria von Weber und Hofrath Rochlitz, – Schmidt (Aug, Di-), Denksteine, Biographien (Wien 1848, Mechitoristen, 4^o) S, SS »ach diesem und der Allgem Musik-Zeitung geb. am 1. April 1778, alle übrigen Quellen geben übereinstimmend den 2. April als seinen Geburtstag an), – Wiener allgemeine Theater-Zeitung, herausg. von Adolph Böttger (Wien, 4^o) XXXVII. Jahrgang (1844), Nr. 51. – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernh. Fr. Voigt, kl, 8^o.) XXII. Jahrgang (1844), I. Theil, S. 550, Nr 10, – Real-Encyclopädie, und Merkwürdigkeiten von Wien (Wien 1845, Ler, 8^o.) Bd, II, S, 194. – Oesterreichische National-Encyclopädie von Grösser und Czikann (Wien 1835, 8^o.) Bd, III, S, 711, – Hirsch (Rudolph), Gallerie lebender Tondichter, Biographisch, kritischer Beitrag (Günther, C, Reichard, 8^o) S 54, – Gaß „er (F, S Dr.), Universal-Lexikon der Tonkunst, Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1845, Franz Köhler, Ler, 8^o.) S. 625, – Neues Universal,

Lexikon der Tonkunst, Anfangen von Or,
Mosel j36 Mosel
Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed.
Berns dorf (Dresden, R, Schäfer, gr, »»,)
Bd, II, S, «OS», – Schilling <G. vr,).
Das musikalische Europa (Speyer 1842, g, E,
Reidhard, gr, 8») S, 2«, – Ostdeutsche
Post (Wiener polit Blatt) I8SS, Nr, 2«9,
im Feuilleton sin, Aufsatzes „Zur Erin
nerung an Ignaz von Mosel“, von Rud,
ValdeckZ. – Frank! (Ludw, Aug, Dr.),
GonntagSblStter (Wien, 8°) Hl. Jahrgang
(18«), S. SS2, – Meyer (I,), Das große
ConversationS»Lexikon für die gebildeten Stände
(Hildburghausen, Bibliogr, Institut, gr, »»,)
Bd, XXII, S, ISS, – Porträt, Unterschrift –
Facsimile seines NamenSzugeSv, Mosel
Stadler «»4« (lith,), Gedr, bei I, Höfelich
(Wien, 4«,), – Wappen. Von Silber und
Blau schrägrechtS getheilte Schild, in dem,
selben auf einer horizontal schwebenden gol
denen Tuba eine Nachteule von natürlicher
Gestalt und Farbe, Auf dem Schilde ruht ein
rechlsgekehrter gekrönter Turnierhelm, aus
dessen Krone drei wallende Straußenfedern,
eine silberne zwischen blauen, sich erheben,
Die Helmdecken sind zu beiden Seiten
blau, mit Silber belegt,
Mosel'« Bruder Prosper Joseph M,
(geb, zu Wien t777, gef, zu Hiebing bei
Wien tS. April !»«9), war, dem Zuge seiner
Neigung folgend, nach vollendeten Studien
in den Orden der regulirten Chorherren des
EanonicatstifteS Klosterneuburg getreten, in
welchem er im Jahre t«VI primizirte. Neben,
bei betrieb er von früher Jugend mit großen,
Eifer die Musik und hatte sich zu einem treff»
lichen Violinspieler ausgebildet. Der Ruf die,
ser Kenntniß hatte auch seine Wahl zu,»
Chordirector des Stiftes veranlaßt, und so
wurde durch ihn der Grund eines vortrefflichen
ZustandeS der Musik an der Stiftskirche ge,
legt. Nachdem er durch einige Jahre in sol,
cher Weise tbätig gewesen, wurde er als Vi,
car an der Pfarre von Hietzing und Schön»
brunn bei Wien angestellt. Dort concentrirte
sich seine Thätigkeit in der Schule und in,
Predigtamte, i» elfterer versah er den Reil,
gionSunterricht, in letzterem that er sich durch
seine Beredsamkeit so hervor, daß, um ihn zu
hören, selbst die Bewohner der benachbarten
Residenz herbeiströmten Aber seine Thätigkeit
war nur von kurzer Dauer, ein unvermutheteS
Leiden raffte ihn im Alter von erst SS Jahren
dahin, Prosper, der, wie bereits bemerkt,
die Violine mit Meisterschaft spielte, hat für
dieselbe auch mehrere effektreiche Bravourstücke
componirt, im Drucke aber ist keines davon
erschienen, sV at erlSndische Blätter für
den österreichischen Kaiserstaat (Wien, Strauß,
4°.) Jahrgang «8«g, S, tS» u, tSS; Jahrg.
1812, S, 58», – Gaßner (F, S. Dr.),
Universol'Lerikon der Tonkunst. Neue Hand»
ausgabe in einem Bande (Stuttgart t»49,

Franz Köhler, gr, 8°) S, «24 – Wiener
allgemeine Musik-Zeitung, Heraus-
gegeben von August Schmidt (Wien, 4«)
II. Jahrg, (1842), Nr, 4S, – Oesterreichs
Pantheon, Gallerie alles Guten und Nütz-
lichen im Vaterlande (Wien t8Zt, M. Ehr,
Adolph, »«.) Bd. I, S. t!8.1
Mstl, Katharina von (Schrift-
stell er in und Componistin, geb.
zu Klosterneuburg nächst Wien
IS. April 178S, gest. zu Wien 10. Juli
18Z2). Eine geborne Lambert, Tochter
eines Oberbeamten im Stifte von Klo-
sterneuburg, die im Elternhause eine
sorgfältige Erziehung und, da sie nicht
gewöhnliches Talent für die Musik besaß,
auch eine tüchtige Ausbildung in der-
selbeit erhalten hatte. In letzterer war
der berühmte Tonsetzer und Virtuos
I. N. Hummel sBd. IX, S. 419) ihr
Lehrer. Ihre Virtuosität im Pianospiele
war eine so große, daß sie innerhalb
der Jahre 1811–1817 sich mehrmals
in Concerten, die zu wohlthätigen
Zwecken bestimmt waren, öffentlich hören
ließ i auch wurde sie mehrmals zu große-
ren und kleineren Hosconcerten beigezo-
gen, wo sie vor dem versammelten Hofe
ihre seltene Kunstfertigkeit entfaltete. Mit
der Virtuosität ihres Spieles vereinigte
sich auch ein schönes Compositionstalent,
und sie schrieb mehrere Variationen für
das Instrument, das sie mit solcher Mei-
sterschaft spielte, eine Partie derselben
war auch im Stiche erschienen. Auch auf
schriftstellerischem Gebiete war sie thätig
und schrieb unter dem Pseudonym Elisa
zum ersten Maie zum Besten einer ver-
armten Familie, dann in das Taschen-
Mosenthal
Mosenthal
137
buch Aglaja. Ihre im Drucke erschie-
nenen Schriften sind die Novellen:
.siihnimg'; – ,N°s°", im Taschenbuche
,Aglaja', 1823, abgedruckt, – und
,Lii«n5 BemkrKnngk» über die klrginte Weit",
So lange sie lebte, wurde der Schleier
ihrer Pseudonymität nicht gelüftet. Ka-
tharina war seit dem Jahre 1808 mit
dem damaligen Hofofsicial, nachmaligen
Hofrath und ersten CustoS der Hofbiblio-
thek, Jgnaz Franz Edlen von Mosel
ss. d. Vor. S. 13«), vermalt, mit dem sie
als dessen zweite Frau in einer 24jöhri-
gen, ungemein glücklichen Ehe lebte. Sie
starb, erst 43 Jahre alt, und liegt auf
demHietzinger Friedhofe bei Wien begra-
ben. Das ihrem Andenken errichtete ein-
fache Denkmal trägt folgende Inschrift!
»Fromm in Werken > Liebenswürdig
durch Gemüth > Geist und Talent j als
Gattin und Mutter j ohne Gleichen.'
Asßner (F, S, vr.), Universal-Lerikon der

Tonkunst, Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart!», Frz. Köhler, «er, 8°) S, «2Z – Schmidt (August), Denksteine, Biographien, , , (Wien .»«», Mechitarsten»songregation, 4»,) S in der Biographie libreö Gemals Jgnaz Franz Edl von Mosel Myseilthal, Solomon Hermann <dra> matischer Schriftsteller, geb. z» Cassel in Churhessen 14. Jänner 1821). Das Gymnasium besuchte M, in seiner Vaterstadt Cassel und dann bezog er das polytechnische Institut zu Karlsruhe, wo er vorzugsweise naturwissenschaftliche Studien betrieb. Bereits als Gymnasialschüler dichtete er, und diese Erstlinge seiner Muse hat M. in die später erschienene Sammlung seiner Gedichte als „?riniri I»e vsris" aufgenommen. Als Zögling des Karlsruher PolytechnicumS kam er mit mehreren Sängern der schwäbischen Schule, mit JustinusKer»er und Gustav Schwab, in nähere Berührung, so daß es dem strebsamen talentvollen Jünglinge auf der betretenen poetischen Bahn an Ermunterung nicht fehlte i auch öffneten ihm zwei der besten schöngeistigen Blätter jener Periode, Dingelstedt'S.Salon'undLewald'S „Europa", ihre Spalten, und eine in letzterer anonym abgedruckte Novelle: „Die kleine Amaryll! und der blonde Ruprecht", welche de« damals in Athen lebenden Dichters Geibel Interesse erweckte, bildete den Anknüpfungspunct späterer freundlicher Beziehungen zwischen beiden Poeten. Im 1.1841 kam Mosenthal nach Oesterreich und lebte mehrere Jahre in Wien als Erzieher im Hause eines angesehenen BanquierS, Hier war es nun, wo sich seine Muse dem Drama zuwendete, auf welchem Gebiete M. seine besten Erfolge verzeichnet. Die erste Arbeit, mit welcher er in die Öffentlichkeit trat, war das dreiactige Volksmärchen: „Der Holländer Michel", Ivel»che« im Jahre 1840 zum ersten Male im Theater an der Wien aufgeführt wurde. Diesem folgte schon im nächsten Jahre „DieSclavin", Drama in drei Aufzügen, dessen Aufführung im Theater an der Wien stattfand. Die beiden vorgenannten Stücke, obgleich mit Geschick gearbeitet und nicht ohne poetischen Schwung, hatten doch keinen dauernden Erfolg, und blieben auch dann vergesse», nach»dem es der Dichter verstanden, durch neue Arbeiten» die Theilnahme des Publi»cumS in ungewöhnlicher Weise zu wecken und zu fesseln. Und dieß geschah zunächst mit dem Stücke: „Deborah", einem Volks»schauspiele in des Wortes bester Bedeutung, daS bei seinem ersten Erscheinen, in Hamburg, 1830, von durchschlagender Wirkung, an solcher mit jedem Jahre

zunahm. Das bald zwei Decennien alte Stück hat die Runde auf allen bedeuten» deren Bühnen des Auslandes gemacht, Mosenthal
 138 Mosenthal
 und ist der darin mit Geist und Bühnen» technik behandelten socialen Idee zu- folge, um sich eines in neuerer Zeit ver- schwenderisch angebrachten Ausdruckes zu bedienen, sozusagen ein „internationales Stück" geworden. sDie vollständige Auf- zählung von Mosenth al s sowohl ge- druckten als nur handschriftlichen Arbei» ten folgt weiter unten zu Ende der Bio» graphie.^ Geringes Interesses boten die der „Deborah" unmittelbar gefolgt zwei Dramen: „Cäcilia von Albans" und „Ein deutsches Dichterleben, welche beide, wenn sie vor der „Deborah" über die Bühne gegangen wären, unbedingt eine größere Wirkung erzielt und auch einen günstigeren Erfolg gehabt haben würden, denn während „Das deutsche Dichterleben" auf dem Hofburg-Thea- ter innerhalb 13 Jahren 21 Auffüh- rungen erlebte, wurde die „Deborah" innerhalb zwei Jahren bereits lt> Mal wiederholt. Die bisherigen Arbeiten hatten dem jungen und strebsamen Poeten eine wohlwollende Aufmerksam- keit des Publicum« verschafft. Diese Theilnahme, verbunden mit einflußreicher Fürsprache, bewirkte seinen Eintritt in den kaiserlichen Staatsdienst, der im Jahre t8S« stattfand und mit Rücksicht auf die damaligen confcSSIONellen Ver- Hältnisse in der Monarchie – da Mo» senthal Israelit ist – als ein kleines Ereigniß angesehen wurde. Mosenthal war als Ofsicial bei einem der Hilfs> ämter deS damaligen Ministeriums für CultuS und Unterricht angestellt worden. Auf diesem Posten machte er auch alle Phasen deS Amtes mit, dem er ange- hörte, das bald ein selbstständiges Mini- sterium, dann wieder ein Bestandtheil des Ministeriums deS Innern, und zuletzt, waS es jetzt ist, wieder ein Ministerium für sich wurde. Der ermüdende Mani- pulationsdienst sagte aber, wie es sich leicht begreift, dem Poeten wenig zu, und so gelang es ihm denn auch bald, bei der Bibliothek deS Ministeriums deS Unter- richtS in Verwendung zu kommen, wo er auch, nachdem Baron Päumann seinen Dienst an derselben mit einem anderen, ihm mehr zusagenden im nämlichen Ministerium vertauscht hatte, als dessen Nachfolger zur Stunde noch angestellt ist. Mit Allerhöchster Entschli'e- ßung vom 23, December 1867 wurde M. mit dem Titel eines kaiserlichen Ra- theS und, als anläßlich der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Kaiserin

im April 1868 einer fürstlichen Sitte ge-
 nsäß mehrere Beweise Allerh. Gnade waren
 kundgegeben worden, auch mit dem Rit-
 terkreuz des Franz Joseph-Ordens aus-
 gezeichnet. Nach diesem gedrängten Um-
 riss seiner amtlichen Laufbahn, innerhalb
 welcher M., fleißig als Dramatiker und
 Opernlibrettist thätig geblieben, wendet
 sich diese Skizze dem dramatischen Dich-
 ter und Schriftsteller Mosenthal zu.
 Wie bereits bemerkt worden, folgte den
 schon vergessenen Dramen: „Der Hollän-
 der Michel“ und „Die Sklavin“, nach-
 dem von ihm schon im Jahre 1840 eine
 Sammlung seiner Poesien unter dem ein-
 fachen Titel: „Gedichte,“ (Wien, bei Klang)
 erschienen war, die „Deborah“, Die
 Dichtung wurde von M., im Jahre 1848
 begonnen und, noch in demselben Jahre
 vollendet, im Hofburg-Theater zur Auf-
 führung eingereicht, aber von Herrn von
 Holbein, dem damaligen artistischen
 Leiter, abgelehnt. Mosenthal sandte
 nun das Stück an die Schauspielerin
 Antonie Wilhelm! in Hamburg, die
 in der Titelrolle am 10. Jänner 1849
 im Hamburger Stadttheater auftrat
 und wo das Stück außerordentlichen
 Beifall fand. In Oesterreich wurde die
 Mosenthal 439 Mosenthal
 »Deborah/ im nämlichen Jahre zuerst in
 Brünn, dann, am 9. Mai 1849, in Wien
 im Theater an der Wien, wo Fräulein
 Weißbach die Titelrolle gab, gespielt.
 Im Juni desselben Jahres gab sie
 Küstner im Berliner Hoftheater;
 16 Jahre später, am 19. September
 1865, wurde sie endlich im Wiener Burg-
 theater gegeben. Die „Deborah“ ist in s
 Französische übersetzt von Leon Hailey,
 dem Bruder des Componisten; in's
 Englische mehrere Male, zuerst 1852 von
 John B. Watermayr, am Cap der
 guten Hoffnung; dann 1862, bearbeitet
 von John Daly in New-Aork unter
 dem Titel: „Leah“, endlich 1864 Wort-
 getreu von einem Ungenannten und im
 Grecian-Theater in London gegeben. In
 der englischen „Leah“ trat Miß Kate
 Bate man in 220 aufeinanderfolgenden
 Darftellungen im Royal Adelphi-Theater
 in London auf. Außerdem wurde die
 »Deborah“ in die meisten lebenden Spra-
 chen übersetzt: in's Italienische von Cajelan
 Cerri, und in dieser Uebersetzung trat die
 Ristori fast in allen Hauptstädten de-
 Continents auf, in s Dänische von einem
 Ungenannten und wurde im Casino-
 Theater zu Kopenhagen 1853 gespielt'
 in's Böhmische von Kolár, in's Pol-
 nische von Anczyc, dann in s Russische,
 serbische und Ungarische. Deutsche Wa-
 dertruppen spielten das Stück in Califor-
 nien und Australien. In Amerika lautet

sein Titel: „Deborah, die edle Jüdin in Steiermark“, in Bruck an der Mur wurde es unter dem Titel: „Deborah, oder der Jüdin Fluch des Himmels Segen“ gegeben. Die Engländer haben das Drama sogar in einen Roman unter dem Titel: „'5Ke ^'e^visk g!rl“ umgearbeitet. Im Drucke erschien das Stück unter d. Tit.: „Heooroh. VolKs-schansoiel i» Z Arten“ (Pesth 18S«, Heckenast: Leipzig, G. Wiggand, 16«.), zweite unveränd. Aufl. ebd. 18S8), auch wurde es früher noch mit »Cacilia von Albans“ zusammen gedruckt ausgegeben. Keine der folgenden Dichtungen Mosenthal's hatte sich eine ähnlichen Erfolge zu erfreuen, daher von den übrigen hier nur ihre Titel mit den allfälligen Übersetzungen mitgeteilt werden. Sie erschienen in nachstehender chronologischer Folge: „Liirilii von Zltoono, »ramatische« Gedicht“ (Pesth 18S1, Heckenast, 16°,) – und »Dramen von Zy. s. Mosenthal. Leite Folge, Lebarah, Lörilia von Atbano“ (Pesth 18S3, Heckenast, mit dem Bildnisse des Verfassers)! – „I, r sonnienichok“ (Leipzig 18S7, I. I. Weber, 16°), zum ersten Male gegeben im Burgtheater am 17. Februar 1844 und bis zum 18. September 1866 33 Mal wiederholt; von Neübersetzungen des »Sonnwendhofes“ sind bekannt eine englische: „l'K« Sunv? V»I« ?arm“, im Haymarket-Theater gegeben; eine dänische von Chr. Andersen, eine französische von Leon Halevy und eine böhmische, wahrscheinlich von Kolsr; der englische Componist Macfarren hat aber die Dichtung auch »IS Operntext benutzt; – „Zg«, getongene »ilo“ (Stuttgart 18S8, Sott«, »«.); – „»nmeke. Aroma“ (Leipzig 1860, Veit u. Comp., 16«.), zum ersten und bisher einzigen Male im Burgtheater gegeben am 12. December 1839; – „Vie oentschn Äoolö!>iollllen. Zgromo“ (Leipzig 1863, I. I. Weber, 16°), im Burgtheater zum ersten Male gegeben am 18. October 1862 und bis 5. September 1864 16 Mal wiederholt; – „Pietro, Grogodie“ (ebd. 186«, 16°.), im Burgtheater zum ersten Male gegeben am 7. November 186S und bis 16. October 1866 12 Mal wiederholt; in'S Englische übersetzt von John Oxenford (London 186S), ins Italienische von Mosenthal 140 Mosenthal Napoleons Ghiotti (Florenz 186S). Außerdem erschien gedruckt im illustrierten Familienbuch des österreichischen Lloyd, I. Jahrg. (18S1), S. 213: „»er »ortlehrer, Dramatisches Seelengemölde in einem Aufzuge“, das im Burgtheater im I. 18SZ innerhalb des 18.–29. OctoberS viermal gegeben ward. Aufgeführt wurden »nd bisher ungedruckt sind das fünfactige

Schauspiel: „Lin dentschrsLichterleben“, nach Otto Müller's gleichnamigem Romane, im Burgtheater zum ersten Mal gegeben am 12. September 1850 und bis II. October 1862 21 Mal wiederholt; – „Gabriele von Prerq“, am 3. u. 4. März 1883 gegeben und dann zurückgelegt, – „Wrr schul, nou Altenbüren. Schonsoiel i» Z Äntziigin“, zum ersten Mal im Hofburg Theater am 23. November 1867, aber schon zwei Tage früher im Theater an der Wien als WohlthStigkeitS-Vorstellung gegeben und seither öfter wiederHoll, auch bereits in'S Ungarische übersetzt, Neben diesen dramatischen Dichtungen schrieb M. eine Anzahl von Opernlibretto's, zu denen mehrere anerkannte Compositeurc die Musik gesetzt haben, von denen jedoch nur das erste Libretto: „Zvie lustigen Weiber von Windsor“, mit der Musik von dem leider zu früh verblichene» Nicolay, sich bis zur Stunde als eine der beliebteste» Opern auf dem Repertoire erhalten hat, Die übrigen sind: „See Müller van Meran“, Musik von Flotow; – „Abentener Karl'sII.“; – „Zt'ips Lullion“, die Musik zu beiden von VeSque vonPüttlingen (Hoven); – „Lie erste Falte“, Musik von Lecheticzky; – „ZoditK“, Musik von Doppler; – »Prinz Magnus von schveden“, Musik von He r b eck; – „Zgos kandhans des y. Gogol“, Musik von KS HS-mayr; – „M »Inder der Haide“, Musik von Rabenstein; – „Lei Goldschmid °°n Alm“. Musik vonH. Marsch ner – und „GmnrdomsKi, der Polnisch! Fönst“, dieses in Gemeinschaft mit Hans Max, unter welchem Pseudonym sich der in der Lebensskizze erwähnte Freiherr von Päu>mann verbirgt, Musik vomCapellmeister Adolph Müller. Außer diesen dramatischen und melodramatischen Arbeiten Mosenthal's ist von ihm noch erschienen: „Mnsrnm ans den dentschen Dichtungen österreichischer kqrikrr und LoiKer der kriiiiesten bis zur neuesten Seit“ (Wien 1834, Gerold, 8».), eine mit Geschmack und sonst geschickter Auswahl zusammengestellte Anthologie, und schließlich „Gesammelte Gedichte“ (Wien 1866, Gerold ö Sohn, 8°), in welchen wohl auch eine Auslese der ersten, schon 1845 erschienenen Sammlung neue Auf» nahme gefunden haben mag. Mehrere von M/s Gedichten sind vonDessauer, Hackel, Hornstein, Kalliwoda, Krug,MendelSsohn.Bartholdy. Pfeffer u, A, in Musik gesetzt worden, Ueber die Charakteristik Mosenthal's als Dichter, sowie über einige der wichtigsten kritischen Stimmen über seine einzelnen Dichtungen vergleiche die Quellen. Mosenthal ist Witwer, er war seit 1851 mit der Tochter des aus Stuttgart in österreichische Staatsdienste berufenen

Hofrathes Karl von Weil oerheirathet,
 verlor aber die Gattin im Jahre 1862
 durch den Tod. Die hessische Universität
 Marburg hat M, zum Doctor der Philo-
 sophie ernannt,
 Album Ssterreichischcr Dichter (Wien, Pfausch,
 «»,) Neue Folge <!»57), S, 2SI-SS4: ,S.
 H. Mosenthal", von Franz X. Fr Irsch -
 Illustrierte Monatshefte für die ge-
 samnten Interessen des Judenthums iWicn,
 Arnold Hilberg'S Verlag, gr, »°> II. Band
 (t«SS), S. SS- ,S, H, Mosenthal". Sine
 Studie von Eduard Kulte. - Tagest, ote
 aus Böhmen (Prager polit, Blatt) I8«Z,
 Nr, t«I, im Aufsätze deS Feuilletons - Ocft,r>
 reichische Dramatiker, Vier Vorträge von
 Joseph Bayer. - Irls (Gratzer Moden.
 Kosenth«, I4t
 Mosenthal
 und Musterblatt, kl, schn, 4°,) I», Zun, >»S,:
 Mosenthal'S mit Worte» gezeichnete Sil»
 bouette von Eajctan Cerri, - Schütze
 (Karl vr), Deutschlands Dichter und Schrift,
 Heller von den ältesten Zeiten bis auf die
 Gegenwart (Berlin ISK2, Alcr Bach, 8°,)
 S, ZS«, - Pottröte, I> Unterschrift: Facsi,
 mite deS NanienSzuges: Or, S, G, Mosen,
 thal, Stahlstich von Karl Ma yerS », A, in
 Nürnberg; - S) Stahlstich von Wols (Lcip»
 ,jg, Baumgartner, gr, 4«,),
 Heinrich Laude über Mofenthal rm« feine
 Dramen, Laube hat bald nach feiner Ent,
 Hebung von der DirectorSstellc deS Hofburg,
 Theaters im Jahre I8S7 in den Feuilletons
 der „Neuen freien Presse" die Geschichte sei,
 ner Theaterdirection begonnen, und kam
 im Verlaufe seiner Darstellung, nachdem
 er eben Frey lag'S „Fabier" besprochen,
 aus Mosenthal, „Die Saison > EM.
 nuug des JahreS lüiiiü", schreibt Vaubc,
 fand Statt mit Mosenthal'S „Deutsche,,
 Komödianten", Welch ri» Unterschied! Frey
 tag sorglos, gorthisch, fein; Mosenthal
 jmg1,ch, der Popularität nachgehend, lehr,
 sam, Mosen thal hat in zwei Richtungen
 rung literarischer Situationen und in de,
 Schilderung deS Bciucrn1cbrnS, In der ersten
 Richtung hat er unseren Balladenkönig
 Bürger dramatisirt im „Deutschen Dichter
 Schauspieles tragikomisch zu contcrseicn ge»
 sucht in den „Deutschen Komödianten', Im
 „Dichterleben" kämpft er gegen den unver-
 meidlichen Uebelstand, daß die dramatische
 LebenSgeschichte Bürger'S einen ganz andc»
 ren Menschen zeigt und zeigen muß, als
 derjenige Bürger ist, welcher in unseren,
 poetischen Gedächtnisse lebt. Der auf präcti»
 gem Strom von VerS und Reim daherbrau»
 sende Balladen,Bürger, unerreicht in seinem
 natürlichen rhythmischen Falle, lebt in uns
 als ein Glückskind deS Talentcs, Sein Le,
 benSbild im Drama dagegen nöthigt uns,
 häuSlicheS und moralisches Elend durchzuma,
 chen. Das stört UNS wie ein ästhetischer Wider»

spruch, und da wir im dramatischen Lebens,
 bilde Unangenehmes und Peinvolles eintauschen
 müssen für das in UNS lebende erquickende
 Wesen des Balladen-Bürger, so finden wir
 die dramatische Aufgabe undankbar. Daran
 krankt dieß Stück in seiner Tiefe Sorgsam
 hat Mosenthal uns zu entschädigen ge-
 sucht, daß er den Hainbund herbeizieht und
 uns literarisch-historische Silhouetten bietet,
 daß er die Doppelncigung Bürger's zu zwei
 Schwestern poetisch zu erklären sucht, daß
 er endlich – seinem eigentlichen Berufe ge-
 mäß – das Volk herbeizieht, um bei An-
 kösung der „Lenore“ die Entstehung des
 Volksdichters zu enthüllen. Freilich ist es
 nicht die Entstehung des Volksdichters, das
 wäre organisch, sondern es ist die Wirkung
 des Volksdichters in einem einzelnen Mo-
 mente, und das ist nur episodisch. Das
 Ganze ist immerhin eine redliche Arbeit, ES
 fehle ihr jedoch die Schwingen, welche sie
 aus dem unteren Dunstkreise so weit er-
 höben, daß wir von dem Dichterschicksale
 eine Erquickung von bannen trügen. Derselbe
 gehler haftet an den „Deutschen Aemödien-
 tzen“. Wir werden auch hier durch die ge-
 schichtlichen Dürftigkeiten des deutschen Schau-
 spieles gesuhlt, und zwar richtig geführt an
 der Hand poetischer Absichten, Aber der
 Theolog, Ludovic'i, welcher Schauspieler
 wird und als solcher zu Grunde geht, ist
 über die Mittel zu seinem Ziele unklar, und
 was er schließlich in der Erschöpfung vor-
 feine, Tode für Klarheit hall, die Entdeckung
 Shakespeares, das leidet an zwei schw-
 ren Gebrechen, Erstens ist der national-
 deutsche Aemödrant am Ende genöthigt, von
 einer, nichtdeutschen Dichter die Errettung
 zu hoffen, was ziemlich niederschlagend wirkt,
 und zweitens ist diese schließlich Moral des
 Stückes denn doch zu nebelhaft für das Schluß-
 bedürfnis eines Theaterstückes und eines
 Theaterpublicums. Eine literarisch-geschichtliche
 Auskunft für das Parterre ist mehr originell
 als genügend, Das historische Thema ist
 also auch hier an sich nicht ausreichend,
 oder es ist doch nicht ausreichend bewältigt
 für einen kräftigen poetischen Eindruck, Beide
 Stücke leben von ansprechenden Details. Die
 zweite Richtung Mosenthos, die Bauern-
 stück, zeigt ihn viel stärker. Hier ist er eine
 Spezialist und eine solche hat das Theater
 immer hoch zu halten, „Deborah“, „Der
 „Sonnmendhof“ und „Der Schulz von
 Altenbüren“ sind die hierher gehörigen Stücke,
 Was er außerhalb dieser beiden Richtungen
 für's Theater gebracht, ist ohne Physiognomie
 und nicht ohne Banalität, oder richtiger
 gejagt: außerhalb jener Kreise ist er im Ge-
 schmacke unsicher, „Deborah“ war sein erstes
 Stück und enthält seinen stärksten Kern,
 Dieser ruht in der Bedürfnisse des Kampfes
 gegen sociale Vorurtheile unter Herbeiziehung
 Mosenthal 42 Mosenthal

deS VolkselementeS, Hier ist eS Verfolgung und Verachtung der Juden in den Bauernkreise». Eine heroische Jüdin kämpft den Kamps durch bis zur Höhe reiner Entsagung, und in dieser ästhetisch klaren und ganz durchgeführten Absicht liegt Werth und Kraft des Stückes, ES hat sich bewährt, indem eS auf allen Bühnen Zutritt, Wirkung und Dauer gefunden. Die Staffage bietet Anlaß zu Ausstellungen, Den Bauern der Steiermark im vorigen Jahrhundert werden Siege über daS Vorurtheil zugebracht, welche sie schmerzlich erfochten haben. Aber gerade hierin zeigt das Stück, wie wenig die bloße Richtigkeit in historischen Dingen bedeutet auf der Scene. Wenn daS psychologische Leben richtig gezeichnet ist, da stört die nicht ganz richtige historische Notiz nur in geringem Grade, sowie umgekehrt die historische Richtigkeit gar nichts hilft, wenn das psychologische Moment kein wahres Leben ausathmet, Die realistische Zeichnung und Gruppierung der Bauernfiguren in solche», Gegensätze zum tragischen Pathos eines verfolgten Stammes war neu auf dem Theater und wirkte sehr förderlich, wie viel auch gespottet wurde über das Zehrgeld von kleinen Mitteln, welche der Autor ausbeutet, wie Glockengeläute, Schuljugend und Witterungswechsel, Realistische Dichtung braucht ja eben die Bestandtheile des realen Lebens. Machen sie sich allzu breit, so erscheinen sie nichtig, treten sie sparsam auf, so helfen sie die TSuschung erhöhen, „Deborah" war immer abgewiesen worden vom Burgtheater, Der »erstorbene Graf Dietrichstein war entsetzt über meine Ketzerei, als ich erklärte, daß dieß nicht zu billigen sei, „Ein Judenstück!" – Haben Sie nicht Maurenstücke genug zugelassen ohne Scrupel? – „Oh!" – Die Judenfrage liegt uns viel näher als der Untergang der Mauren in Spanien. AIS ich später officiell dafür einschritt, wurde mir entgegnet: ES ist nicht mehr neu, wir haben also keine Veranlassung, eS zu geben, DaS widersprach meinem Princip, im Burgtheater all daS zu bieten, was sich eingebürgert im „deutschen" Repertoire, und so alljährlich eine Vollständigkeit des historischen Repertoires vorzuführen. Ich kam unverdrossen immer wieder auf die Frage zurück, und tS endlich ermüdete der Widerstand – „Deborah" ward eingereicht, Küstler, schwerthvoller noch ist der „Solomon Wendhof". Er braucht gar keine zweifelhaften historischen Hilfsmittel, braucht keine Glaubens, und Racenfeindschaft, und entwickelt in schlicht menschlichen Gegensätzen unter Bauern sein ganzes hinreichend anziehendes Leben. Daß man in diesen Bauernstücken nur KSS und Butter zu verspeisen kriege und gar kein Fleisch, mag richtig sein. Aber ich habe schon oben behauptet, daß die Abwechslung in der Nahrung ihr Gutes habe. Sein neuestes Bauernstück – „Der Schulz von Altenbüren",

steht zurück gegen obige zwei Stücke, weil der Verfasser den Gegensatz zwischen Bauer und Bürger überspitzt und dadurch abgebrochen hat. Einen modernsten Menschen stellt er einem wrstphälischen Bauer gegenüber, welcher nicht ein Bauer unserer Zeit ist, sondern ein Bauer des Mittelalters, und als solcher schwere Absonderlichkeiten deß Mittelalters vertritt. Da treffen sich die Kämpfenden nicht, und treffen dehhhalb auch uns nicht. Der moderne Mensch spricht nun umsonst unsere Gedanken aus, Sie stehen in keinem richtigen Verhältnisse zu den Gedanken des Bauers und erscheinen also nicht organisch» dramatisch, sondern nur declamatorisch. sNeue freie Presse (Wiener politisches Blatt) t»S», Nr. tS»S, im Feuilleton: „Das Burgtheater von 1848 bis 18S7, Nr. XXIII“, von Heinrich Laube, – Gottschall (Ru< dolph), Die deutsche National»Literatur in der ersten Hälfte deS neunzehnten Jahrhunderts. Literarhistorisch und kritisch dargestellt (Bres» lau t»«l, Eduard Trewendt. »»,) Zweite oerm. und verbess. Auflage, Bd. III, S. 4S7 u, f., über seine „Deborah“, „Cacilia von Albans“, „Bürger und Molly“, „Sonn» Wenshof“ und „DaS gefangene Bild“, S, >SS über feine „Gedichte“. – Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, BrockhauS, Jahrg. I»SI, S, 39», und I8SZ, S. S«ü, über die „Deborah“; 18«. S. S««, über „CScilia von Albans“; I8S4, S, 2SZ, über sein „Museum deutscher Dich» tungen österr. Lyriker und Epiker“; I8ö«. S, 27, über „Der Sonnwendhof“; S, »IS, über „DaS gefangene Bild“; I»«, S. .73. über „Düweke“; I8»Z, S, »«7, über „Dir deutschen Komödianten“; 180!, S. l» u. 7«S, und 18»», S, 214, über „Pietra“. – Presse (Wiener politisches Blatt) I»«S. Nr. S«, im Local.Anzeiger: „Prsceß anlöß, lich seines Libretto: „Die lustigen Weiber von Windsor“, – Oesterreichische BlSt» ter für Literatur und Kunst (Beilage der amtlichen „Wiener Zeitung“) t8S4, Nr, 2, über sein „Museum auS den deutschen Dich»

Moser

Moser

«43

langen östrrr, Lyriker und Epiker“ – Wan< derer (Wiener politische« Blatt) 1849, Rr, SS9: über „Cacilia von Albans“! I«5», Rr, 4SS, über »Ein deutsches Dichterleben“ ; – >8«7, Nr, SS2, über „Der Schulz von Altenbüren“, von Job, R,<ord in a n n), – Presse I8S2, Nr, 29«, über „Die deutschen Komödianten“ , von E (mil) K,(ub), – Rene freie Presse I8S4, Nr, S8, und t»es, Rr, 444, über „Pietra“, das erste Mal von Brachvogel nach der Aufführung in Berlinj dag zweite Mal von Spcidcl nach der Aufführung im Burgthcater; – ebenda t8S7, Nr, über „Der Schulz Altenbüren“, von Heinrich Laube, – Ma>

gazin für die Literatur des Auslandes, von
 Lehmann (4°) 1855, S. 56, – Illustrierte
 Zeitung (Leipzig, I I, Weber) 1856,
 Nr. 48, S. 5, über „Der Goldschmid von
 Ulm“, und dieselbe 1857, Nr. 178, über
 „Pietm“,!
 Moser, Ernst (Maler, geb. zu
 Glatz im Jahre 1815), lieber Lebens-
 und Bildungsgang dieses Künstlers, der
 in seiner Vaterstadt Glatz lebt und von
 Zeit zu Zeit ein Zeichen seines künstleri-
 schen Schaffens durch Ausstellung eines
 Bildes gibt, ist nichts Näheres bekannt,
 Nach seinen Bildern zu urtheilen, mag er
 weite Kunstreisen, selbst nach Italien,
 unternommen und überhaupt nach guten
 Ausern sich gebildet haben, wie denn
 auch aus seinen verschiedenen Werken ein
 unläugbares Talent spricht. Seine Ar-
 beiten waren in Wien zuerst in der Aus-
 stellung der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna im Jahre 1847 zu
 sehen, in welcher seine Bilder! „Gin-
 im“ und „Hie Heimkehr der ureisbetheilten
 Asinsäugerinnen nun Aussee“, vom Kunst-
 vereine zur Verlosung angekauft, aus-
 gestellt waren. Ein von ihm 1846 gemal-
 tes Bild: „Gin Mädchen beschenkt eine in
 tiilm Lachstiidchen hausende arme Familie“
 WfHolz, 2 Schuh 1 Zoll hoch, 1 Schuh
 1/2 Zoll breit), befindet sich in der Abthei-
 lung „Moderne Schule“ der Bildergalle-
 rie im Belvedere zu Wien! im Jahre
 1847 war in der Ausstellung bei St.
 Anna von ihm zu sehen das Bild: „Vir-
 Jagdhund als Vriektriiger“, und im Jahre
 1852 das Genrebild: „Las Geständnis?“
 50 fl.). Die Monats-Ausstellungen des
 österreichischen Kunstvereins beschickte er
 seit dem Jahre 1852 bis in die letzte
 Zeit (1866), und waren von seinen Ar-
 beiten zu sehen im Jahre 1852, im Mai:
 „Lie Gefahr“ (50 fl.); – im Jahre
 1853, im August: „Las Geständnis“,
 (200 fl.), verschieden von dem im vor-
 gen Jahre bei St. Anna ausgestellten;
 – im Jahre 1856, im Mai: „Die letzte
 Karte“ (50 fl.), zu dem vom Kunstvereine
 ausgeschriebenen Concurse eingesendet,
 und in der anlässlich der im nämlichen
 Jahre in Wien tagenden 32. Versamm-
 lung deutscher Naturforscher und Aerzte
 von dem österreichischen Kunstvereine be-
 werkstelligten Ausstellung: „Häuslicher
 Amist“, Privateigenthum; – im Jahre
 1859, im Mai: „Las Bildermädchen“
 (60 fl.) – und 1860, im April: „Die
 vier Temperamente: der Phlegmatiker, der We-
 lanchaliker, der Choliker und der Sanguiniker“,
 4 Oelgemälde (zusammen 600 fl.). Ein
 größeres historisches Gemälde seiner
 Hand hatte der Künstler im Jahre 1863
 vollendet, es stellte „Die Verbindung der
 Steiermark mit Oesterreich“ dar. Der kranke

Herzog Ottocar übergibt sei,, Land
dem Babenberger Leopold. DaS
8 Schuh 4 Zoll breite und SV« Schuh
hohe Bild zeigt eine Gruppe von
20 lebensvoll dargestellten Figuren. Es
ward in Antrag gebracht, das vaterlän-
dische Bild für die landschaftliche Gallerie
in Graß anzukaufen, waS jedoch nicht
geschah.
Kataloge der Kunst'AuSstellungen in deck, k,
Akademie der bildenden Künste im Gebäude
zu St Anna in Wien, Jahr I»«I», Nr, 44
u, 18«, Nr, »SS; ISS«, Nr, 87, -
Kataloge der Monats.AuSstellungen des
Moser
Moser
i44
österreichischen ÄunsloercjnS (Wien,»»,) I8S?,
Mai Nr tl; I»SZ, Februar Ar, 92, August
Nr. IS; I»ZS, Mai Nr, 4?i I»59, Mai Nr, SS;
I««», April Nr. 7«-»l, - Tagespost
(Gratzer politisches Blatt) t»«S, Nr, 77, -
Srankl (L, A,), SonntagsblStter (Wien,
S°) IV, Jahrg. (!»«), S SS»,
Moser, Friedrich (LsckrivK) (eechi-
scher Schriftsteller, geb. zu Mitov
im Pilsner Kreise Böhmens S. März
182i, gest. zu Prag 2t, Februar i86i).
Nachdem er in Prag die Gymnasial»
und philosophischen Schulen besucht, be-
gann er daselbst da« Studium der
Rechte, ohne jedoch es zu vollenden, da
ihn der schriftstellerische Beruf zu sehr
anlockte, um daS trockene Brotstudium
noch ferner fortzusetzen. Jedoch war die
vo» mährliche Zeit seinem Vorhaben wenig
günstig, und,, ob Mangel an Subsistenz-
Mitteln, nahm er Dienste bei der Finanz-
wache, die er aber wieder verließ, als
mit dem Monat März 1848 eine freiere
Bewegung der Geister eingetreten war.
Im Jahre t849 begann M. die Heraus-
gäbe des satyrisch humoristischen Witz»
blatte« „LreAs-, d, i. die Brillen, Dieses
öechische Epottblatt, ausgestattet mit
cynischen und roh ausgeführten Cari-
aturen, war bald im ganzen Lande
verbreitet und predigte Deutschenhaß
durch gemeine und pöbelhafte Witze,
DaS Blatt leistete in diesem Genre so
Erhebliches, daß Havlröek sBd. VI«,
S. 98^, der Urheber de« berühmten
Ausspruches: „lieber die russische Knute
als die deutsche Freiheit" und der Her-
ausgeber des Spottblattes „SotsK", d. i.
Kobold, daS weitere Erscheinen dieses
letzteren einstellte, indem er meinte, die
Gewandtheit und Geschicklichkeit de« Re-
dacteurS der „Breels" leiste auf dem
Gebiete der Satyre bereits so Bedeutendes
und Nachhaltiges, daß alles Andere und
somit auch der „SotsK- auf diesem Felde
überflüssig sei. Mit seinem Blatte gewann
Moser mit jedem Tage mehr Populari»

tat und bald war sein Name neben jenem Havli'šek's der am meisten genannte im Lande Böhmen. Ein Prager Correspondent der »Dresdner Zeitung« schrieb damals über die »Lrežls« und ihren Redacteur: »ein gewisser Moser gibt ein humoristisches Blatt, die »Lrežls«, mit Caricaturen heraus. Mit dem einen Glase schielt er feindselig auf uns Deutsche, mit dem anderen auf die österreichische Politik. Man kann nicht laugen, daß, obgleich er schielt und vielleicht schief sieht, er doch das, was und wie er es sieht, genial zu beschreiben und zu zeichnen versteht. Schade, daß unsere kurzsichtigen Politiker nicht ähnliche Brillen haben«. Moser wurde in der Herausgabe seines Spottblattes von dem voetorMri« Wenzel Kreml unterstützt. Als der Belagerungszustand über Prag verhängt ward, fiel ihm auch das Journal »Lrežls« zum Opfer. Moser begann nun die Herausgabe eines anderen Blattes, betitelt: »2ib.s,aio«, d. i. der Stachel, das als Beiblatt der »Vösls«, d. i. die Biene, erschien, aber schon nach dem Erscheinen des ersten Heftes wurde M. vor das Kriegsgericht gestellt und zu sechswöchentlicher Haft verurtheilt. Auf diesem Felde waren also unter den bestehenden Verhältnissen für M. wenig Aussichten, In der Trostlosigkeit seiner Lage begann er einen Roman zu schreiben, und so vollendete er das Werk: »Kspck^anz. Äomam. ?W «vasi^«, d. i. Die blinde Frau. Roman in 3 Heften (Prag 1853, 16«), dem die Popularität seines Namens zu einiger Verbreitung half, da er an sich sonst bedeutungslos ist. Nun wurde er Correspondent mehrerer Journale und in einiger Zeit Mitarbeiter des von Jacob Maly redigirten Blattes Moser

Moser

»?rosto«äro<ln^ list«, d. i. Volksezeitung. Als dann später ein Umschwung in der inneren Politik Oesterreichs eintrat, ging Moser nach Reichenberg und wurde dort Mitredacteur der »Reichenberger Zeitung«, von der er aber, mit ihrer centralen Tendenz nicht übereinstimmend, nach einiger Zeit wieder ausschied, worauf er nach Prag zurückkehrte und dort von Neuem die Herausgabe der »öre^Is« begann, die noch aus den Togen der Bewegung bei einem gewissen Theile der Bevölkerung im guten Andenken standen. Diese zweite Phase der »LreM« war von etwas längerer Dauer, sie begannen im November 1861, und zwar jeden Sonntag eine Nummer, zu erscheinen, wurden aber endlich im Jänner 1862 mit der 4. Nummer polizeilich unterdrückt, worauf an ihre Stelle wie»

der der geistverwandte „SoteK“ trat,
 der zweimal des Monats von M, aus»
 gegeben wurde, M. war schon seit längerer
 Zeit leidend, endlich nahm sein Nebel
 einen köstlichen Ausgang. Die Partei
 der „üoruns «ssks«, Or. Franz Pa-
 lock», Prof. Purkyne, Dr. Rieger
 an der Spitze, gab ihm auf dem letzten
 Wege daS Ehrengelichte. Moser war,
 als er starb, 42 Jahre alt. In der Ge-
 schichte der Pcnteigungen und des durch
 die unlautersten Mittel und Motive ge-
 »eckten und genährten Deutschenhasses
 in Böhmen innerhalb der Jahre 1848
 bis 1864 wird Mosers Name immer
 eine hervorragende Stelle einnehmen.
 KslroSvi »ovinz?, d i, National-Zeitung
 IPragcr SechischeS Parteiblatt) I8V4, Nr. st
 im Feuilleton, – lllle>s, d, i, die Stimme
 (Präger SechischeS Parteiblatt) 1864, Nr, SS,
 – Uorsvk, d, i, Mähren (Olmützer polit,
 Blatt in slavischer Sprache) t8«4, Nr, 2S.
 im Feuilleton, – Parlröt im Holzschnitt in
 dische Chronik (Prager illustr, Blatt) »864,
 Nr, t««.

Moser, Joseph (Apotheker und
 Bürger von Wien, geb. zu Wien
 7. Juni 1779, gest. ebenda IS. Juni
 1836). Sein Vater war gleichfalls Apo-
 theker in der Wiener Vorstadt Liechten-
 thal; der Sohn widmete sich dem Ge-
 schäfte des VoterS, und machte in dieser
 Richtung so tüchtige Studien", daß er
 mit 18 Jahren bereits in der Apotheke
 des VaterS arbeitete. Mit besonderer
 Vorliebe betrieb er die Chemie, und
 damit er sich vollends ausbilde, schickte
 ihn der Vater auf Reisen, Zuerst ging
 der junge Moser nach Berlin, wo er
 durch zwei Jahre unter Klaproth
 Chemie hörte, dann besuchte er die
 Schweiz, ganz Deutschland, verweilte
 längere Zeit aus den Hochschulen zu
 Leipzig, Halle, Jena, Heidelberg und
 nahm auch in der Apothekerschule
 Tromsdorff'S einen längeren CurS.
 Nach Frankreich reiste er in Gemeinschaft
 mit Professor Schweiger, dem Her-
 ausgeber des Journals für Physik und
 Chemie, und in Paris wurde er ein
 Schüler Lavvisier'«. Als bald nach
 seiner Rückkehr von ^diesen Reisen sein
 Vater starb, übernahm M. die Apotheke,
 in welcher er sich in kurzer Zeit als tüch-
 tiger Fachmann bewährte. Er war der
 Erste in Wien, der die Gasbeleuchtung
 versuchte, und zwar in seiner eigenen
 Apotheke, in Folge welcher Einrichtung
 ihm von Seite des kaiserlichen HoseS,
 der diese neue Beleuchtung – damals
 noch eine Art Wunder – sehen wollte,
 die Ehre des Besuches ward. Auch war
 er der Erste, der in Wien das chemische
 Zündpulver (chlorsaures Kali) erzeugte,

erfand auch an den dazu erforderlichen Apparaten mannigfache Verbesserungen, saun überhaupt auf seinem Gebiete immer auf Verbesserungen und neue Erfindungen, die gewöhnlich als praktisch und v, Wurzbach, biogr, «erikn, XlX, (Gkdr, 4, Zuli I8S», I I"

Koser 14« Moser von gutem Erfolge begleitet sich erwiesen. Er schrieb auch mehrereS über seinen WissenSzweig, aber Bescheidenheit hielt ihn davon ab, es dem Drucke zu übergeben. In Folge der Tüchtigkeit seines Wissens in dem Geschäfte, da« er betrieb, wurde er zum Vorsteher deS Gremium« der Apotheker ernannt, welche Stelle er in so vorzüglicher Weise, ausfüllte, daß über Beschluß des Gremiums zum bleibenden Andenken an ihn und seine Verdienste seine Büste in der von ihm gegründeten Gremialbibliothek für die Apotheker aufgestellt wurde. Auch als Bürger Wiens entfaltete er eine segensreiche Thätigkeit, insbesondere als Richter der Gemeinde Josephstadt, welche Stelle er seit dem Jahre I82S bis an seinen Tod bekleidele. Joseph Moser war mit Marie Ziegler, der Tochter de« k. k, HofschauspielerS und dramatischen Dichters F, N, Ziegler, verheirathet, aus welcher Ehe ein Sohn Hermann Moser entstammt – Dieser (geb. zu Wien ig, December 1797, gest. zu Paris 28. Jänner t»2«) widmete sich gleich seinem Vater dem Studium der Pharmacie und Chemie, und begann im Jahre 1816 seine Saufbahn als Apotheker bei A. Traun ferner in Klagenfurt. Außerdem betrieb er auch noch andere naturwissenschaftliche Studien, besonders Botanik und Mineralogie, und bereiste mit Dr. Heinrich Hoppe sBd. IX, S. 2««Z, dem Director der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, zu wissenschaftlichen Zwecken mehrere kärnthnerische Hochalpen. Nach Wien int Jahre 1819 zurückgekehrt, erlangte er daselbst das Magisterium der Pharmacie und später das Doctorat der Chemie, bei welcher Gelegenheit er die Schrift: „Ljikmische Atchandlnng iibkr das «smm« (Wien 1824, 8«.) sauch in SchweiggerS Journal, Bd. XXX,I), herausgab, TheilS, um sich auf dem selbstgewählten wissenschaftlichen Gebiete noch ferner auszubilden, theilS um seine werthvollcn und reichen Naturwissenschaftlichen Sammlungen zu vervollständigen, unternahm er eine Reise, auf welcher er mehrere der ersten Universitäten in Deutschland und dann Frankreich'besuchte, wo ihn in Paris, im Blüthenalter seines Leben«, im Alter von 29 Jahren der Tod ereilte. Bei seinem ernsten Streben lag noch eine schöne Zukunft vor

ihm offen,
 Oesterrcichischer Bürger-Kalender für
 das Jahr ISTl! (Wien, A, Pichler'S sei, Witwe,
 gr, »»,) I. Jahrg, S, »t (über Joseph Mo-
 sc,), – Neuer Nekrolog der Deutschen
 (Weimar, B, Fr, Voigt, kl, »°..) IV, Jahrg
 (tSS«), II, Theii, S, 77», Nr, »S, – Flora,
 Botanische Zeitschrift <RearnSbura>, I»2«,
 S, «28, – Pogaendorff (I, C,), Viagra-
 Phisch» literarisches Handwörterbuch zur Gc
 schichte der exakten Wissenschaften (Leipzig t»S!>,
 I. A,„b, Barth, gr, »",> Bd, II, Sp, SIS, –
 Porträt des VatrCrS Joseph Moser, Un-
 terschnst- Joseph Moser, Lithographie ohne
 Angabe deS Zeichners, Gedr, bei I, Rauch
 in Wien fauch in, I, Jahrgänge (t»tst) 5r?
 „Oksterreichischen Büracr.KaicndcrS")
 Moser, I, B, (VolkSsSnger,
 geb, zu Wien um den Beginn des
 19. Jahrhunderts, gest, ebenda 6. De-
 cember 186Z), Sein wahrer Name ist
 Müller. „Widrige Schicksalsschläge',
 wie es in einer der zahlreichen Notizen
 über ihn heißt, zwangen ihn, im Jahre
 1829 sich dem Volkssängerthum zu wid-
 men, in welchem er eine Specialität in
 seiner Art wurde. Zu jener Zeit nahm das
 sogenannte Harfenistenthum in Wien, des-
 sen Urahn doch der berühmte August in
 ist, der Vater des von uns mit so berech»
 tigtem Stolze gesungenen „O du lieber
 Augustin, Geld ist hin, Geld ist hin",
 eine sehr niedrige Stellung in der öffent-
 lichen Volksmeinung ein; die bessere Ge-
 Moser
 147 Moser
 sellenschaft floh jene Orte, wo Harfenisten
 sich hören ließen, und Frauen, in deren
 Gegenwart man solcher Orte gedachte,
 errötheten. Bevor Moser auftrat, er-
 götzten Jonas und Roth köpf als
 Bolksfänger da« Publicum. Die Haupt-
 kunst des letzteren bestand in dem söge-
 nannten „Dudeln im Häfen hinein"
 siodeln im Innern eines Topfes), I o-
 naS aber war ein derbes komisches To-
 Knt, das, da es damals an einem Volks
 dichter fehlte, an diesem Mangel eben
 selbst verkümmerte. Als Moser diesen
 Jonas hörte, kam ihm sofort die Idee,
 daß auch der Volksfänger dem Publicum
 gegenüber eine Aufgabe zu lösen habe,
 die durchaus nicht gering anzuschlagen sei
 Er erkannte eS, daß diese Aufgabe um so
 leichter zu lösen sei, wenn VolkSsängcr
 und Volksdichter in einer Person ver-
 einigt seien. Obgleich nun die Volkssän-
 ger in der öffentlichen Meinung eben
 nicht eine verlockende Stelle einnehmen,
 so wollte er doch Volkssänger werden.
 Bevor er jedoch diesen Schritt unter-
 nahm, schrieb er zuerst für Jonas eine
 ConversationSscene unter dem Titel:
 „Oui", in welchem er demJonaSdie

Rolle des als Marquis verkleideten Heu»
dauern, nach der bekannten Cartouche»
Erzählung, zutheilte, und errang damit
einen solchen schlagenden Erfolg, daß von
da an sich der Umschwung zum Besseren
in dieser Art Volksschauspiel datirt. In
der Folge fand Moser in Gatterer
einen Genossen, wie er ihn brauchte, und
bildete den noch jungen, aber sehr talent-
vollen Mann ganz für seinen Zweck aus,
Gatterer blieb bei Moser bis zu seinem
Tode, dem er im Jahre 1840, ein Opfer
der Cholera, erlag. Als Dritter zu dem
Paare gesellte sich Hagen, später Mc-
trag, hinzu, der sein nicht unbedeutendes
Talent in der Folge auf der Bühne
bewährte. So bildeten denn Moser,
Gatterer und Hagen in ihrer Weise
und auf ihrer rasch improvisirten Bühne,
die aus einer passend gelegenen Stelle
eines öffentlichen Gartens, einem Tische
und einem Paar Stühle bestand, ein
Kleeblatt ebenso einzig in ihrer Art, wie
es Scholz, Nestroy und Grois auf
den Brettern des Leopoldstädter Theater»
bildeten. Jene drei und diese drei waren
Etwas, was zu den eigensten Special!»
täten Wiens gehörte, die jeder Fremde,
der Wien besucht, gesehen und gehört
haben mußte, Moser, durch seine beiden
geschickten Collegen» in seinem Berufe
wesentlich gefördert, benützte nun sein
originales dichterisches Talent, und Alles,
was, feilt Moser öffentlich als Volks-
sänger auftrat, von ihm vorgetragen
wurde, war auch von ihm gedichtet. Und
wahrhaftig, diese Kinder der heitersten,
mitunter übermüthigsten Laune dreier
Jahrzehende sind nicht das schlechteste,
was je gedruckt worden; durchwegs Ori-
ginal, erfüllen diese Conversationsscenen»
den Leser oder Hörer mit Bewunderung
über das Talent eines Manne», das wie
eine riesige Elektrisirmaschine von der
Hand des Augenblicks in Bewegung
gesetzt, tausend und tausend Witzfunken
nach allen Seiten hin aussprüht, Mo-
ser's Glanzzeit fällt in die Dreißiger-
Jahre, Das zweite Kaffeehaus im Prater
galt damals, wenn Moser spielte und
sang, nicht bloß als Sammelplatz der
großen Menge, es war auch das Stell-
dickein gebildeter Menschenkinder, hoher
Cavalier. Mosers Fruchtbarkeit als
Volksdichter - die Angabe seiner Arbei-
te, folgt! Weiler unten - war sprichwört-
lich. Viele seiner köstlichen Witze und
noch mehr seiner Volkslieder gingen» in
den Volksmund über, in welchem sie big
zur Stunde sich erhalten haben. In der
1« *

Moser 148

Moser

Folge trat M. in beliebten Gartenlocali»

täten des Lerchenfelds und der Stadt, wie, . B. beim .Fasset', .Zeisig', .Grüneu Baum' u. a. O. auf. In den letzten Jahren aber änderte sich seine Weise des Vortrags merklich. Die Zote hat er stets, so viel als möglich, von seinen Productio. nen fern gehalten, in den letzteren Jahren aber wurde er geradezu moralisirend, seine Vorträge durchzog ein Hauch der – Belehrung und Bildung, und es war interessant, die Metempsychose zu beobachten», wie sich die Volksbühne in eine Bude der Schamlosigkeit und lüsternen Zote verwandelte, während das Bänkelsängertum sich zum edleren Berufe, dem der Volksbildung, die der Volksbühne obliegt, erhob. Doch dauerte diese Umwandlung nur kurze Zeit. Mit Moser's Tode gingen die Dinge ihren alten Gang weiter, nur mit dem Unterschiede, daß nun Volksbühne und Bänkelsänger vereint in Zote und Gemeinheit machten, welche Aufgabe in neuester Zeit auch die höheren Bühnen übernommen zu haben scheinen. Von Moser sind zwei Sammlungen im Drucke erschienen: .Vis Wiener Volksleben, Zu Komischen Arenen geschiltoirt" und .Wiener Z!°rol Gesänge', über deren Inhalt und Umfang das Nähere unten folgt. Beide Sammlungen sind, vollständig äußerst selten, erstere selbst bei Antiquaren kaum mehr anzutreffen.

A, K. Moser's » VMooichtnogen, Von die» sen erschienen zwei größere Sammlungen unter folgenden Titeln: „DaS Wiener Volksleben, In komischen Scnen geschildert von I, B. Moser, Volks, länger in Wien", su Bündchen (Wien >>4S, Jacob Dimböck, ««, , jedes Heft mit einem Titelblatt) – und „Wiener «°cal.Ge> sänge von I «, Moser", Nr, t-74(letzte) (Wien, bei Carl Haslinger). Die Sammlung „DaS Wiener Volksleben" enthält folgendes: I. Koch», : „Die Eonversation am Namens» tage"; «Pechpolka"; – „Schwarze Gr, danken auf weißem Papier", – 2, Zisch», : „Die Eonversation im ParodeiSgartel"; – „Die G'frött.Polra". – Z. Koch», : „Die Eonversation im Verfcchamte"; – „Das Ge< duldlied". – 4. Koch», : „Die Eonversation durch'S Fremdenblatt"! – „Wiener Stadt» erweiterungS'Gcplausch", – 5, Doch», : „Die Eonversation im GlaShause"; – „Kometen» Geplausch", – «, Kdch», : „Advocat und Elient, oder: Fiaker und SesseltrSger", I) „Zritsch»Tratschp°lka. Tert"; S) „Schot» tische Polka, aber deutsch"; Z) „DaS Karten» spiel'n". – 7. Koch», : „Der Nachtwächter in Gänsewitz, oder: DaS unterbrochene Ständ» che», t) „I?osts rsütunts"; 2) „Die köstliche Zeit"; S) „Unschuldige Fragen"; 4) „Wiener Dosenstücke". – 8, Kdch», : „Abonment und Colportcur", l) „Mein Ideal"; S) „Früchte, die verboten sind"; S) „Das schärfste Gesetz" ;

4) „Arie in eine», Ton", - 9, Kdch»,: „Zin,<
uicrputzer und Bürstenbinder"; - „Der poli»
tische Greisler", I) Aber man traut sich nicht
zu fragen"; 2) „Sie drccht sich um", -
w, Kdch»,: „Doctor und Barbier", t> „W'füllte
Nauschcrln"; <) „A heuriger Tanz". -
II, Kdch»,: „Der Hausmeister coinmo il 5s,ut,
und sein NrujahrSwunsch", - 12, Kdch».:
„Der poiiiischc Schneider und der Phlegma»
tische Schuster"; - „Die Donaulieder"; -
„Die alle und die neue Welt"; - „Die Wie»
„er GcmüthSwalzer", - IZ, Kdch».:. Die
beiden Scsselträger, oder: Die mißlungene
Serenade"; - „Zwei Arien in eine,n Ton";
- „Eine Arie in j«vki Tönen"; - „DaS
tbu' ich gar so gern!" - 14, Koch»,: „Der
Scherenschleifer, oder: Er recommandirt sich
selbst"; - „Das Traumlid"; - „Der Bork»
banigc"; - „Ein altdeutsches Lied". -
IS. Koch».:. „Der Muaß in Wien, «der: Der
„Hausmeisters ooinm« II taut"); - „Polka»
Tertc zur Musik von Hilmar"; - „Tert zu
weiland Joseph Lanner'S Stcircr»Ländler:
S'Hoamwch", - 19. Koch»,: „Die Handwer»
kcr im Extrazimmer"; - „Die Kaffee» und
Lottericschwestern"; - „Die Tarok» und Hun»
dert>EinS'Brüder", - 17. Koch»,: „DieFiaker
in Wien"; - „DaS gleichest? Paarl"; -
„Der Fremdling in Wien", - I«, Koch».,-
„Der Tischler und der Tandler"; - »Der
Nirer"; - „Das Lied vom G'lcillschaftSkaffee
und der anthonerne Ontonio", - 19. Koch»,:
„Nach Giesing, oder: Männrcrberz und Eisen»
bahn"; - „Im Licderanhange"; - „Die
Wmikklmüthigrn", - 2«, Koch»,: „Im Volks»
Moser
Moser
149
garten", - Die bei Haslinger erschienen, n
74 Nummern von Mosers „Wiener Lo>
cal.Gesänge" enthalten nachstehendeVolkS>
lieber (Tert und Musik dazu): t, Arie in
einem Ton: „Wie die Leut' oft raison«
niren"; - 2, Schuster.Romanze: „Zch
stand auf hohem Berge"; - Z, Lied an
den Handelsstand: „Weil Alles auf der
ganzen Welt"; - 4, Herzenload und
FreundeStrost: „Ich Hab' a Dirnd'l
g'liebt"; - s. Meine Cilli: „Z kenn
Mädcln sagt er"; - 6, Mir geht olles
contraire: „Was i mi schon Tag und
Nacht"; - 7, Mir geht alleweil was a:
„Jchbin ein sehr guter und orntli che,
Man»"; - », Alte und neue Ze,it: „Von
Jahr zu Jahr"; - S, Alte und neue Welt:
.Die Welt steht"; - I», Ql> giton«:
„In der Welt, die so groß"; - II, ,Hei>
rathcn, Heirathen, o bei Leib"; -
ISSperl.Polk«: „Der izt uuf ein'm Ball
will g l a nzen"; - IS, Lied: „Die arbeit,
samen Mü ssig g Sn ger"; - 14, Hans
Zörgel-Polka; - IS, Einst und Jetzt; -
IS Lied: „DeS Nachbars Weib"; -
>?, Lied: „Das Schicksal hat ein',.

Pick"; - I», Lied: „I und mein S„.
 serl"; - IS Lied: Der Einsiedler: „Mich
 giften die Leut"; - SU Lied: „Er hat
 halt kein' Zeit"; - 21, „Da muh ich
 vorherdieM einig? fr a g'n"; - 22 „Der
 Mensch iö aufgeklS-rt"; - SS DaS Lied
 vom Studir'n; - 24, „Wegen de, Höf.
 lichkeit wird Niemand gestraft"; -
 SS, DaS guate Kind; - SS, „Der Reich,
 thuni macht ein'm Aengsten"; -
 S7. Der Schein trügt; - S», Dem Schicksal
 sein G'sell"; - SS, Die Capricen; - s». Na.
 tur und Klima; - ZI, Die Welt ein CircuS;
 - »2 'S Tarokir',,,; - SS, Lied: „Die
 Welt ist ein Komödienhaus"; -
 S4, DaS Larven.Lied; - SS, Mein' Nach.
 „'S gibt Leut' auf der Welt"; -
 S7, Lied, DaS Einmal einS: „ES kennt
 gewiß w oh l Je derm a nn"; - SS Lied
 Himmelszeichen und Hochzeitstag: „Ich weiß,
 e6 gibt in Wien"; - S9, DaS «rillen.
 Lied: „DaS mir so sehr satole"; -
 4v, Das Billard.Lied: „ES haben viel
 Dichter"; - 41. Lied: „Wann Einer
 gern möcht"; - 42, Lied von der Heiler,
 keil; - 4Z, Epistel an die Wittiber; -
 44, Dessert.Tanzeln; - 4S, Vierzeilige Tan.
 zeln; - 46. Die Strapatzir.Polka! - 47. Ca.
 ricaturemLied, - 48, Lied: „Die Land,
 leut' von Eh mals und die Landleu t'
 von Jetzt"; - 49. Wiener Dosenstücke; -
 S«. Eine mütterliche Lehr"; - St. Unifor.
 mirungSpIan für die Wiener Nationalgar.
 disten; - SS 'S Handbussen; - SS, ,Da«
 is ein Genuß", Lied; - S4. „laut
 mSill« cd«««", ein> oder zweistimmiges
 Lied; - SS, „Da weiß man'S g'miß",
 Oesterreicher.Lied; - S6, Unschuldige Fragen;
 - S7, Mein Testament; - S8, Donau und
 Bacherl, oder: Ursache und Wirkungen; -
 59, Ein MontagSlied im Sonntagg'wand; -
 60, Von, schwachen und vom schönen G'schlecht;
 - lii. Wie der Wiener is und wie er not is;
 - 62, Zeit, und Fremdenblatt.Stanzeln; -
 6S. WaS die Lieb' is; - 64, 'S Kartenspie,
 len; - SS. WaS'S sür Menschen gibt; -
 SS, Eine schottisch'Polka; - 67 Ein wilder
 Brauch; - 68 Bienenstiche; - SS, DaS leich.
 teste Geschäft; - 7«, DaS beste Busserl; -
 71, Der Heimatschein; - 72 Das schärfste
 G'seß; - 7S, Alte Musik, neuer Trrt; -
 74. ?«ste, rosmnlo; - und ohne Ovus-Zahl:
 Wiegenlied am Geburtstage des Kronprinzen
 Erzherzog Rudolph.
 EtueUen, Theater.Zeitung, rcdigirt von Ad.
 Bäuerle (Wien, gr. 4«) Jahrgang I8ZS,
 Nr. S«: „Der VolkSsSnger I. B. Moser". -
 Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Wien
 wie eS war und ist, Federzeichnungen (Pesth
 und Wien I»Su, Hartleben, 8°> S, III -
 Reu. Wien (BolkSblatt) , I, Zohrg, (1»Z8),
 Nr, S7: „Moser, der Barde des VolkSgesan.
 geS", - Abendblatt der Pest Os„er Zei.
 tung I8S«, Nr ISS: „Der VvlkSsänger Mo.

ser", - Telegraf (Wiener Blatt. Fol.)
 Redigirt von Adolph Bäuerle, IX. Jahrg,
 (1857), Nr. 14: „Der Wiener VolksSänger
 Moser und seine Gesellschaft" mit Holzschnitts,
 - Wanderer (Wiener politisches Blatt)
 ISSS, Nr. 559, im Feuilleton: „Von Staat
 und Stadt", - Tagespost (Grazher Local.
 blatt) ISSS, Nr. 558. - Fremden. Blatt
 von Gust Heine (Wien, 488.) ISSS, Nr. 558.
 - portr. 1) Im Holzschnitt in Nr. 57
 der Zeitung „Neu, Wien"; - 2) auf den Um-
 schlägen seiner Schristen, auf beiden in gan-
 z. Moser v. Ebreichsdorf, Karl Leo.
 v. d. Friedrich Freiherr (Humanist,
 geb. 16. Oktober 1788, gest. zu Wien
 3. November 1770). Ein Sohn Max
 Moser
 Moser
 Ferdinands Ritter von M. aus des-
 sen Ehe mit Maria Clara von Grün-
 ner, verwitweten von AnkerSchron,
 Nachdem er eine sorgfältige Erziehung
 genossen, schickten ihn die Eltern aus
 Reisen, auf denen er drei Jahre, 1779
 bis 1781, zubrachte und Deutschland,
 die Niederlande, Holland und England
 besuchte. Im Jahre 1782 wurde er wirk-
 licher niederösterreichischer Regierungsrath
 und im Jahre 1783 Präses der
 in Wien niedergesetzten Postcommission,
 Am 9. Februar 1788 wurde die Familie
 Moser von dem niederösterreichischen
 Ritterstande unter die alten Ritterstands-
 geschlechter aufgenommen. Im Jahre
 1789 ernannte ihn Kaiser Karl VI.
 zum niederösterreich. Land-Untermarschall,
 Als im September 1791 Wien von den
 Bayern, die bereits Linz genommen und
 nun in das Erzherzogthum eindringen,
 bedroht ward, versah Moser die Stadt
 Wien mit Lebensmitteln und erklärte,
 nachdem der Hof, der Landmarfchall und
 die Verordneten die Stadt verlassen hat-
 ten, in derselben zu bleiben. Wichtiger
 aber als seine Thätigkeit als Land-Unter-
 Marschall ist seine humanistische. An der
 Gründung der savoyischen - später mit
 dem k. k. Theresianum vereinigten -
 Akademie auf der Laimgrube in Wien,
 wodurch die Herzogin Theresia von
 Savoyen ihr Andenken in Wien ver-
 ewigte, hat Moser wesentlichen Antheil,
 Die Vermehrung des gräflich Wind-
 ha Zöschens, nachmals (seit 1802 mit dem
 k. k. Stadtconvict vereinigten Alumna-
 tes, dessen Alumnanzahl er von 12 auf
 20 und Capiwlstand um 20000 gestei-
 gert hat, ist sein Werk, Seiner
 Wirksamkeit auch, wie Bergmann be-
 richtet, »erdanken die von der Gräfin
 Theresia von Mikosch s. Bd. XVIII,
 L. 182) gegründeten Stiftungen: 1) für
 arme Oberofficiers Witwen, 2) für arme
 Studenten, 3) für Jngenieurs-Cadeten,

4> für arme Kinder im St. Johannes»
 spitale, S) jür Kranke bei den barmherzi>
 gen Brüdern in Wien und 6) bei den
 Elisabethinerinnen ebenda ihre Entstehung.
 Bei diesen Stiftungen wurde von der
 Stifterin zunächst ihm, dann aber seiner
 Familie daS^us prssentsiuli in psrpe-
 tuuva eingeräumt. Ebenso verdankt ihm
 die von dem Kammerrath von Tepser
 für arme Ritterstandswitwen und weib»
 liche Waisen errichtete Stiftung, Durch
 kluge und umsichtige Verwaltung hat
 M, die freiherrlich Chaos'fche Stiftung
 um mehrere hunderttausend Gulden ver»
 mehrt, im Jahre 1736 die Versetzung
 der Knaben aus dem Bürgerspitale in
 der Stadt in das Chaos'sche Stift-
 hauS auf der Laimgrube bewirkt, aus
 welchem die Kaiserin Maria There»
 siaim Jahre 1734 die nachmalige k. k.
 Jngenieur-Akademie gestaltete. Auf sein
 Zuthun wurde darin das Jngenieurwesen
 gelehrt, und bei den öffentlichen Prüfun»
 gen vertheilte er auf eigene Kosten gol-
 dene und silberne Belohnungsmedaillen
 mit Namen und Wappen des Grafen
 und der Gräsin von Mikosch. Am
 6, October 1764 wurde M. in Anecken-
 »mig seiner Verdienste zum geheimen
 Rathe ernannt, zugleich aber der Land-
 Untermarschallsstelle, die er seit 1729,
 also durch 33 Jahre, verwaltet hatte,
 enthoben und mit Diplom vom 26. Jän-
 »er 1763 für sich und seine ehelichen
 Nachkommen in den Reichsfreiherrnstand
 erhobe», Noch sei bemerkt, daß eiir im
 Jahre 17V9 erschienenener
 «6 (VisnNÄS 17119, ^. Voigtiiu,
 4»,) Mosern zum Verfasser hat. Sein
 Vorhaben, aus der bei Larenburg gelege-
 neu Herrschaft Achau nebst dem Rüden-
 Moser 561
 Moser
 Hofe und der Herrschaft Guntramsdorf,
 die er in den Jahren 1732 und 1736
 käuflich an sich gebracht, ein Fideicommiß
 zu gründen, blieb, da er die kaiserliche
 Genehmigimg nicht erhielt, unausgeführt.
 Dafür stifteten seine Söhne zwei Geld»
 Fideicommisses, welche bei der Familie
 noch bestehen, AuS seinen beiden, zuerst
 am II, November 1714 mit Maria
 Theresia von Cischini (gest, t742)
 und dann am 12, August 174Z mit M,
 Katharina von Brockhof gefchlosse»
 nen Ehen entstammten 20 Kinder, aus
 erster Ehe 18, aus der zweiten 2 Kinder,
 von denen nurKarl Leopold Joachim
 Daniel, der erstgeborene Sohn aus zweiter
 Ehe, den Stamm fortsetzte ^vergleiche die
 Stammtafel^,
 Bergmann (Jos,), Medaillen auf berühmte
 und ausgezeichnete Männer des österreichischen
 Äaiserstaates vom XVI. bis zum XZX, Jahr»

hundert (Wien 1844–1857, Tendler. 4°)
 Bd. II, S. 250,
 I, Zur Genealogie der Freiherren Moser von
 Loreichsdorf, Die Moser sind ein nieder,
 österreichisches Adelsgeschlecht, das urkundlich
 um die Mitte des 15. Jahrhunderts erscheint,
 in welchem zwei Brüder, Niklas Christoph
 und Hanns Moser, von dem römischen
 Könige und Erzherzoge Ferdinand I., «So,
 Speyer 21. März 1544, eine» neuen Wappen»
 brief erhielten. Bedeutender tritt der Name
 dieser Familie zuerst mit dem Wiener Bür-
 fänglich Kriegs«, später Stadt» und Staats»
 dienste gethcm, und in Würdigung derselben
 schon mit Diplom <1<I«, Prag 15. Juli 1544»
 ,n den erbthürdischen Ritterstand erhoben und
 am 11. Mai 1544 in die niederösterreichische
 greiherrnstand brachte der durch sein huma-
 nistische Wirken rühmlichen Andenken» merthe
 Karl Leopold Friedlich von Moser in die
 Familie, dem mit Diplom ckão, Wien 2. Jan-
 ner 1766 für sich und seine ehelichen Nach-
 kommen der Reichsfreiherrnstand orrliehen
 worden war. Die Moser spielen in der
 Geschichte der »niederösterreichischen Stände
 eine wichtige Rolle, und insbesondere ist es
 Karl Leopold Joachim, dessen 30jährige
 Dienste im ständischen Collegium von Seite
 des Staates wie des Collegiums selbst »er»
 diene Würdigung fanden. Als er im Jahre
 1820 sein fünfzigstes Dienstjahr zurückgelegt,
 dankten ihm die Stände für seine treuen und
 eifrigen, dem ständischen Interesse gewidmeten
 Dienste, durch eine Deputation unter Ueber-
 reichung einer großen, mit dem Landesmap-
 selbe zu dem ersten Moser'schen Fideicom-
 misse bei dem niederösterreichischen Landrechte
 hinterlegte. Dieses Fideicommiß aber ist von
 den Söhnen des Freiherrn Karl Leopold
 Friedrich von M., in Geid gestiftet worden,
 da ein von Letzterem aus seinen Herrschaften
 Achau und Guntramsdorf zu stiften beabsich-
 tigte die kais., Genehmigung nicht erhielt,
 Ueber die genealogische Aufeinanderfolge der
 einzelnen Generationen und den gegenwärtigen
 Familienstand gibt die angeschlossene Stamm-
 tafel genaue Aufschlüsse, fBergmann (Jos),
 Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete
 Männer des österreichischen Kaiserstaates vom
 XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte (Wien
 1844–1857, Tendler, 4°) Bo. II, S. 254 bis
 266, Nr. I.XXXII, – Kneschke (Ernst
 Heinrich Pros, I)r, 1, Neues allgemeines deut-
 sche Adels-Lexikon (Leipzig 1858, Fr. Voigt,
 8°,) Bd. VI, S. 255, – Gothaisches
 genealogisches Taschenbuch der frei-
 herrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes,
 I, Jahrg., (1848), S. 448) III, Jahrg.,
 (1858), S. 258; V. Jahrg., (1868), S. 258 j
 XVI. Jahrg., (1866). S. 258, Z
 1. Einige denkwürdige sprogen der Freiherren
 Moser von Loreichsdorf, t, Daniel (geb.
 1708, Oclobor 1778, gest. zu Wien 22. Oclobor
 1778), Der Stammvater der noch heute blü-

hendlrn Familie der Freiherren von Moser, von dem die Ttammreihe bis auf die Gegenwart geführt wird. Er machte zuerst Studien, dann Reisen, brachte zu verschiedenen Malen in Ungarn, zuerst in Raab, dann in Gran längere Zeit zu, bis er Führer eines Fähnleins im Rcgimcntc Terzky wurde, und als solcher sich bei Hatvrin und der Belagerung von Eilau, im October 1795, auszeichnete. Nun verließ er die militärische Laufbahn und bekleidete verschiedene städtische und landesfürstliche Aemter, so war er in den Jahren 1761 und 1767 Stadttichter in Wien, im Jahre 1608 innerer Rath und Rittmeister der berittenen Bürgerschaft, in den Jahren 1791–1792, 1793 bis 1795 und 1796–1797 Bürgermeister von Wien, in welcher Stellung er ob seiner Verdienste

Moser
Moser
dienstlichste um das städtische Gemeinwohl zum kais. Rath ernannt wurde. Als Bürgermeister Wiens entfaltete Moser eine von seinen Zeitgenossen ehrenvoll gewürdigte Thätigkeit. Schon im Jahre 1604 wurde M., in Anerkennung seiner militärischen Verdienste und seiner auf dem zu Preßburg abgehaltenen ungarischen Landtage bewährten Brauchbarkeit von Kaiser Rudolph II. mit Diplom von, 12 Juli 1605 für sich und seine Nachkommen in den Ritterstand erhoben und ihm das schon seinen Voreltern im Jahre 1544 verliehene Wappen vermehrt und verbessert. Als dann später mehrere seinerseits unternommene Versuche, bei dem niederösterreichischen Ritterstande aufgenommen zu werden, scheiterten und er immer abschlägig beschieden worden war, empfahl ihn Kaiser Ferdinand II, am 1. März 1792 unter Bestätigung seiner Verdienste dem niederösterreich. Ritterstande dringend zur Aufnahme, und so wurde er am 11. Mai 1793 unter die innerösterreich. Landstände aufgenommen. Von der von ihm im Jahre 1799 erkauften, in V. U. W. W. gelegenen Herrschaft Ebreichsdorf i., 1805, welche jedoch nur bis zum Jahre 1833 Eigen thum der Familie war, nahen sie den Namen an, den sie noch heute führt, Moser von Ebreichsdorf. Ueber seine Nachkommen, s. Tafel. Der gleichnamig, Sohn Daniel aus erster Ehe pflanzte den Stamm fort, – Dir Beschreibung einer Denkmünze auf Daniel Moser, s. Abbildung derselben, enthält das Werk von Bergmann: „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhunderte“ Wien, Tendler, 1844) Bd. II, S. 254, auf Tafel XXI, Nr. 1, – 2, Johann Baptist (geb. zu Wien 1748, August 1798, gest. 1. Juli 1848). Der jüngste Sohn des Karl Ferdinand Joseph, greiherrn von M., aus dessen Ehe mit der Hofrathstochter Maria Anna von Koller, Johann Baptist beendete in

ISSV als EonceptS,Canoidat bei der nieder,
 österr, Landesregierung in Staatsdienste, bei
 welcher er im Jahre liiig überzähliger unbe,
 soloeter Rath wurde, im solgenoen Jahre
 aber nach überstandener schwerer Krankheit
 mit Belassung seines Dienstcharakters aus,
 trat Schon im Februar >«4g wurde er von
 dem niederösterreichischen Ritterstande einbel,
 lig zu dessen AuSschußrathe erwählt. Die
 Bewegung deS JahreS IS4S hatte einen so
 mächtigen Eindruck auf ihn geübt, daß sich
 sein Geist trübte und er in einem Anfalle
 von Geistesverwirrung mit einem Pistolen»
 schusse seinem Leben ein Ende machte, AuS
 seiner an, », August >»42 mit Amalia ver>
 mitweten Edlen von Wanquel, gebornen Reitz
 geschlossenen Ehe entstammt der jetzige Stamm»
 Halter dieser Familie, Karl BorromSuS Leo»
 vold «ranz, so das, dieses einst so fruchtbare
 Geschlecht, um sich eines genealogischen Aus»
 drucke« zu bedienen, nunmehr nur auf zwei
 Augen steht – Z, Karl Leopold Joachim
 Daniel (geb, 2, September 1744, gest. zu
 Wien 21, August 1822). Der ältere Sohn
 zweiter Ehe deSKarl Leopold Friedrich
 Freiherrn von M. ss d, S. 14Sj mit K a»
 tharina von Brock Hof. Nachdem der
 älteste Sohn auS erster Ehe, Franz de
 Paula lgeb, 171«), als Rittmeister im Dra»
 goner Regimente Prinz von Savoyen einem
 Fieber in Ungarn erlegen, der nächste, Fer>
 dinand Maximilian, im Jahre 177«,
 im Alter von KI Jahren, ohne Hinterlassung
 Söhne erster Ehe lange vor Karl Leo»
 er bei den niederösterr, Ständen in Dienste,
 wurde Obereinnehmer und Raitherr, im Jahre
 1?«4 Truchseß, nach Auflösung der ständischen
 IZollegien im Jahre 17«» niederösterr, Regie»
 rungSrath, im Jahre 177» Verordneter des
 niederösterr, Ritterstandes, im Jahre I7«4
 ständischer Ausschuß und im Jahre 17S«
 beständiger ständischer Ausschuß mit Gehalt,
 Als Kaiser Joseph II, die Urbarial» und
 LandeSregulirung einzuführen begonnen hatte,
 veröffentlichte M O serdie Schrift: „Betrachtun,
 gen über alle Theile der neuen landesfürstlichen
 und obrilikeitlichen Steuer.Regulirung" (Wien
 I7S9, 0. Trattnern), Mit Nachdruck stemmte
 er sich gegen ein nicht ausgeführtes Project
 des Hofrathes Plank in Robotsachen, gegen
 die im dritten Jahre '«ach ihre», Bestände
 im Jahre >?»l wieder aufgehobene Trank»
 steuer, sowie gegen die Steuerregulirung in
 UrbarialgegenstZnden und gegen die Zertrüm»
 merung der ständischen und Landesverfassung
 im Jahre 17gu. Im Jahre l»«2 wurde Frei»
 Herr von M, niederösterr. LandeS>Nntermar<
 schall und I»t» Ritter deS LeopoldOrdenS.
 Bemerkenswerth ist noch die von ihm ge,
 machte Entdeckung eines Fehlers, welcher sich
 bei Ausschreibung der vom Hofe im Jahre
 Moser
 Moser
 1L3

1856 aufgelegten 2 Procente eingeschlichen
 «nd in Folg? dessen jährlich um nicht wen!»
 ger denn so«, 60 Gulden zu viel ausgeschrieben
 und an den Allerb, Hof abgeführt wurden,
 worauf dann von Seite des Staates der
 Rückersaß erfolgte. Mit seiner seit 25, Mai
 1771 ihm angetrauten Gemalm Theresia von
 SuImr'Giindacker ererbte er die vordem
 Futtner'sche Herrschaft Ebensurt, aus wel-
 cher er auch im Jahre 1833, kurz vor vollen
 60, Jahre, verschied. Sein ältester
 Sohn Karl Ferdinand Joseph wurde
 nun Ehemann des Hauses, — 4, Karl Leopold
 Johann Nepomuk (geb, zu Wien, 7. Juli
 1802). Ein Sohn des Freiherrn Karl Fe-
 dinand Joseph aus dessen Ehe mit Mar-
 Anna von Koller und Oheim des jetzigen
 Ehef's des Hauses Karl Ferdinand, Für-
 die militärische Laufbahn bestimmt, kam er
 in die k, k, Ingenieur-Akademie zu Wien,
 aus dieser in die kais, Armee als Lieutenant
 bei Prinz Hohenzollern, Chevaurleger, trat
 aber im Jahre 1827 wieder aus dersel-
 den. Von ihm rührt eine zu Gunsten von
 Invaliden gemachte Stiftung her, Das Stif-
 tungskapital besteht aus einer fünfperrentigen
 MetoNique-Obligation pr, 1200 fl, C, M,
 mit deren Zinsen zwei krüppelhaft oder sonst
 sehr gebrechliche dürftige Invaliden zu be-
 berücksichtigt werden sollen, die allenfalls aus
 Prinz Hohenzollern Nr, 2, jetzt Uhlanen,
 Regiment Nr, 7, sich vorfinden sollten, Das
 Präsentationsrecht steht dem ältesten man-
 nlichen Gliede der ersten Freiherrn, Moser,
 Ichen Linie und nach gänzlichen Aussterbe,
 gliedern und ihrer Nachfolge zu,
 1, Wappen, Quadrirter Schild mit Mittel,
 schild Dieser letztere ist golden und roth ge-
 ein schwarzer goldgekrönter und gewaffneter
 Adler, in der linken rothen Hälfte ein silber-
 ner schrägrechter Balken und darin eine auf-
 märts fliegende Lerche zu sehen Im Schilde
 zeigt oben ein roth und silbern querge,
 theiltes Feld und in demselben einen rechts-
 springenden goldgekrönten Greif mit gewech-
 selten Tinkturen; 2 und 3, von Blau und
 Gold quergetheilt, zeigt drei auf ebenso viel
 schwarzen Erdhügeln emporstehende natürliche
 Mooskolben und zwischen denselben zwei im
 oberen Grunde sichtbare goldene Sterne, Den
 Schild bedeckt die Freiherrnkron, aus welcher
 sich drei gekrönte Turnierhelme erheben, Auf
 der Krone des mittleren Helms steht der
 Greif zwischen zwei in ihren Mündungen
 mit drei Mooskolben besteckten, rechts von
 Gold und Schwarz, links von Roth und
 Silber quergetheilten Rüsseln, Die Krone des
 rechten Helms trägt den Adler des Mittel-
 schildes, jene des linken einen rothen orienta-
 lisch? Hut mit goldenem Umschlag und mit
 goldener Krone bedeckt, aus welcher drei
 natürliche Pfauenfedern emporwallen. Die
 Helmdecken sind rechts schwarz mit Gold,
 links roth mit Silber belegt. Die Schild-

Halter sind zwei goldene Greife mit Panieren in den freien Klauen, das rechte ist golden und zeigt den Adler, das linke ist roth und zeigt den silbernen Balken mit der Lerche, Roch sind folgende Personen des Namens Moser, welche weder zu der vorstehenden Familie der Freiherren Moser von Elreichst, orf gehören, noch sonst zu ihr in irgendeiner Beziehung stehen, erwähnenswert!?! I, Anton Moser (gel, zu Gastein im Salzburgerischen II, Februar 1711, Todesjahr unbekannt) trat in jungen Jahren in den Benedictinerorden, hatte in demselben die theologischen Studien beendet und die theologische Doctorwürde erlangt, wurde dann Professor der Moraltheologie, Secretär und Bibliothekar der Universität zu Salzburg, erzbischöflich-cr geistlicher Rath und zuletzt Abt des Benedictinerklosters Michelbeuern im Salzburgerischen. Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten (Kurze 1772, 4.,) gedruckt erschienen (Meusel 1790, Johann Georg), Das gelehrte Teutschland 1790, Meyer, 8.,) Vierte Auflage, Bd II, S. 299j – 2, Eduard Moser, dieser erscheint als Compositeur vieler der von dem bekannten Wiener Volkssänger I, B, Moser, dessen Lebensskizze bereits S. 145 mitgetheilt worden, gedichteten, von Haaslinger in Wien herausgegebenen „Wiener Local-Gesänge“. ES ist wahrscheinlich ein Sohn desselben. Er lebt in Wien, seit aber der Volkssänger gestorben, und die Fortsetzung der obenwähnten „Wiener Local-Gesänge“ durch Mosers Tod unterbrochen wurde, ist von anderen Arbeiten Eduard Mosers nichts mehr bekannt geworden – S, Franz Anton Moser (geb, zu Böhmisch-Krumau im Jahre 1722, gest, zu Prag 18. Jänner 1727), Ein Maler in Prag, über dessen Bildungsgang und Werke jedoch nichts Näheres bekannt ist.

Moser

Moser

164

Er starb in den besten Jahren, eist 45 Jahre alt, eines plötzlichen Todes, s. Labarz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1842, Haas, 4.) Bd. II, Sp. 23j – 4 Jgnaz Maria von Moser, Weltpriester zu Alaudorf in Kärnten, der in der zweiten Hälfte des 18. und zu Anfang des 19., Jahrh., dert selbst lebte, und einer der Epigonen der Josephinischen Aufklärungsperiode war, die, was immer das Urtheil über dieselbe in beiden Lagern, in jenem der Rationalisten und Orthodoxen, auch sein mag, dem überwuchernden und jeden gesunden Aufschwung des Geistes niederhaltenden, Alles mit dem Nebel des Aberglaubens umhüllenden Zelt der Aberglaube entgegenhielt, Moser wirkte zu gleicher Zeit mildem durch seine Philosophie der Religion auch in Kreisen außerhalb seines Vaterlandes bekannt

gewordenen Erjesuilen und Doctor der Theo»
 logie Sigismund von Storchenu, Außer
 einer Einleitung in die Patristik schrieb
 Moser: „Betrachtungen über Vernunft und
 Offenbarung" (Klagenfurt o, I,, Jos Zoh,
 «Isininavr, 8°,), sHermann (Heinrich),
 Handbuch der Geschichte des Herzogthums
 Kärnthen in Bereinigung mit den österreichi,
 schen Fürstenthümern (Kiagenfurt I86V, I,
 Leon, gr, 8°) III, Band, S, Heft, Eulturge,
 schichte KärnthenS vom Jahre I79U bis t8S7
 (I8SS) oder der neuesten Zeit, S, >?SZ –
 s Johann Baptist Moser igest, zu Wetz»
 lar I», Ortober 1718), wahrscheinlich aus
 Tirol gebürtig, wo er zu Bötzen als Advo,
 rat lebte Zu Anfang deS JahreS 1«7S folgte
 er einem Rufe der Hochschule zu Salzburg
 als ordentlicher Professor der Institutionen,
 wo er auch im nämlichen Jahre noch Doctor
 der Rechte wurde. Bis zum Jahre >«»» trug
 er die Institutionen, von da ab bis >S»i die
 Pandekten vor, bis er im Februar g, I da«
 Lehramt freiwillig niederlegte Er verließ nun
 Salzburg und ging als k k, wirklicher Re»
 gierungSratb nach Innsbruck, Für feine Ver»
 dienste um den Staat wurde er in den Adel,
 stand mit dem Prädikate von MoShosf cr>
 hoben. Im Jahre >7It ging er als Beisitzer
 kais, und ReichSkammergerichte nach Wetzlar,
 wo er bis zu seinem Tode in, Dienste blieb.
 Von ihm sind solgende Schriften im Drucke
 ^uriclllc» cko eongirlone ioaedlti^ (1S8Z, 4°);
 – „««Hat!« bonorum" <I«8», 4«,). sZ a u»
 ner (JudaS Thaddäus), Biographische Nach,
 richten von den Salzburgerischen Rechtslehrern
 von der Stiftung der Universität an bis auf
 gegenwärtige Zeiten (Salzburg 17S9, 8«,)
 S, ««l – «, Maria Anna Moser, aus
 Schwaz in Tirol gebürlig, die Tochter eines
 unbedeutenden MalrrrS, die sich in der Kunst
 ihres B»terS ausgebildet und darin eine große
 Geschicklichkeit erlangt hatte Sie malte auch
 Porträte und ihre Arbeiten hatten ihr einen
 solchen Ruf gemacht, daß fie auch vom Aus»
 lande Aufträge bekam. Sie lebte noch hoch»
 betagt im Jahre 18ZS, fTirolischeS Kunst»
 ler»Lerikon (Innsbruck 188», gel Rauch,
 8°.) S, 17«, – Nagler(G K, vr.), Neues
 allgemeines Künstler»Lerikon (München I8ZS,
 E. A Fleischmcmn, 8°) Bd. IX, S. SIS.Z –
 7, Michael Moser, ein Mechaniker aus
 Kärnthen, der zu Ende des vorigen und zu
 Anfang des laufenden Jahrhunderts i,, Körn,
 then lebte Der Sohn eines KaffeeschänkrrS
 aus Wolfsberg im Lavantthale, erlernte er
 anfänglich das Tischlerhandmerk und arbeitete
 als Geselle in WolfSverg, Als im Jahre >8«8
 auf dem Schlosse Paberhofen mehrere land»
 wirthschaftliche Maschinen aufgerichtet wur>
 den, bedurste der Mechaniker Franz Pretl
 aus der Steiermark bei der Ausbesserung
 einer schottischen Dreschmaschine eines tüchti,
 gen Hilfsarbeiters, Durch Zufall fiel – die
 Wahl auf Moser, der sich bald sehr onstel,

lig zeigte und an dieser Arbeit mehr Freude
 hatte, als an der bisherigen Tischlerei, und sich
 nun auf die Herstellung landwirthschaftlicher
 mit allem Eifer verlegte Als es galt, etwas
 zu erfinden, wodurch der beim Abklopfen des
 BleiweißeS von den Bleitafeln entstehende
 der Gesundheit der Arbeiter so nachtheilige
 Slaub abgeleitet und beseitigt w,rden könnte,
 war eS M,, der ein taugliches Modell er,
 fand, das soforl in der Bleiweißfabrik deS
 Baron Franz Paul von Herbert einge»
 führt wurde. Ferner construirte,er sehr sinn»
 reich zusammengestellte, von ihm nachmale
 noch immer und mehr verbesserte Dresch,,
 dann Rübenschneio, und Kartoffelreibmaschi
 nrrn Von ingeniösester Eonstruction aber
 Katharina
 gkb, 12, April
 IS2S, s.
 ZUaniel Nndolxh
 , 'v, <«. Srptember
 I«SZ, ^,
 Johann Beicharo
 „off,
 i cgg.
 ^.k^Iosexh Aar, Nikolaus
 ^ April l?4li, 5 Zu>i >8lt,
 Za Freiin von Walterskirchen,
 von
 Ka Maria Und noch
 1778, 5, gcb, 7, Mai l?»«, -s, » Töchter
 Freiherr vm. Frieor, Ang, und S Söhne
 ncnoahl, von Kettelhodt, jung 5,
 !,0
 Waniel Karl
 Joseph
 !?»», gel, 27, Februar
 >47. «78«,
 pon 5 ?, Der, lsss.
 Engen Karl
 Joseph
 geb, S, Zum «78,l,
 5 7, Srpt, I8ll,
 anz
 , October
 js«4,
 Kuli l«2S,
 Johann Kaptist s2Z
 geb, 4, August «808,
 t 4, Juli t848,
 Amalia geb, Neltz,
 verw, v, Manquet,
 Karl Korromä»» Leopold« /ranz
 geb, «S, Mar, «84S,
 Moser 48S Mosetti«
 war die von ihm erfundene Häckselmaschine,
 mit welcher ein einziger Mann innerhalb
 zehn Stunden 6 Centner halbzölligen Hacker»
 ling zu liefern in den Stand gesetzt wurde.
 Moser besaß in der Umgegend seines Schaf»
 fenS weit und breit den Ruf eines geschickten
 Mechanikers und Maschinisten jHormayr'S
 Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
 und Kunst (Wien, 4«) XII, Zahrg, (t8SI),

S, «t, im Aufsätze: „Versuch einer sta»
 tistisch»topographischen Schilderung des La»
 vanthaleS" von Joh Ritter von Gallen»
 stein,) – S, Paul von Moser, k k,
 Oberlieutenant im Znfanterie»Regimente Franz
 Graf Folliot de Crenneville Nr, 7S und
 Adjutant deß General»Majo,S und Truppen»
 Brigadiers Karl Schulz, welche beide bei
 starben und in ein gemeinsames Grab beige»
 setzt wurden. DaS Andenken dieser Getreuen
 ehrte Se, Majestät der Kaiser, indem auf
 kaiserliche Kosten auf dem gemeinsamen Grab»
 Hügel auf dem Schlachtfelds ein Denkmal
 errichtet wurde. Dasselbe, aus dunkelgrauem
 feingeschliffenen Marmor gemeißelt, 8 Schuh
 « Zoll hoch, t Schuh breit, Z Schuh dick,
 trägt in kunstvoll gemeißeltem Relief die
 Inschrift: „Hier ruhen der k, k, General,
 Major und Truppen»Brigadier KarlSchulz
 und dessen Brigade»Adjutant, Oberlieutenant
 Paul von Moser, Sie fanden den Helden»
 tod in der Schlacht bei KöniggrZtz am S, Juli
 tSS« in treuer Ersüllung ihrer Pflicht, Der
 Kaiser ehrt ihr Andenken durch diesen Ge»
 dcnkstein " Moser war 183» zu Stuttgart
 geboren. Er kehrte im Gewirre der Schlacht
 eben von einer dienstlichen Sendung zu sei»
 nem General zurück, der bei der Erstürmung
 eines Waldes bereits von zwei feindlichen
 Äugeln iöötlich getroffen, zusammengestürzt
 war, Moser, kaum bei seinem General an,
 gelangt, wurde von einer Kugel in die Brust
 getroffen und sank todt nieder, der General
 starb etwas später, aber auch noch aus dem
 Schlachtfelde, jOesterreichische Ehre»,
 Halle, von Ritler von Hofsina er (Wien
 1867, gr, 8»), auch im „Oesterreichischen
 Volks» und WirtbschoftS.Kalcnder" (Wien,
 Piandel, gr, 8°> XVI, Jahrg, <1867), –
 Fremden »Blatt von Gustav Heine
 lWien, «",) t8S7, Nr, to«, – Kamerad
 (Wiener Soldatenblatt, 4«) I8S7 , S S«8,j
 – S, Wolfgang Moser, au« Gsieß in,
 Pusterthale Tirols, der um die Mitte des
 17, Jahrhunderts in Tirol lebte und daselbst
 die Bildhauerkunst ausübte. Man kennt von
 seinen Arbeiten ein auS Holz geschnittenes,
 mit mehrererer Figuren verziertes Crucifir
 im Tiefenthaler'schen Wirthshause zu Ke»
 meten, DaS Crucifir zeigt die Zahrzahl ISt7.
 sTirolischeS Künstler»Lerikon (JnnS<
 > brück I8S», Felician Rauch, 8°,) S, t?S) –
 t», ... Moser, ein Bürger auS Bötzen,
 seines Zeichens ein Gerber, von dem Ca»
 stelli in seinen im Jahre I8S? im „Humo»
 eisten" abgedruckten Reisebriefen, in Nr, 27»,
 das folgende berichtet: „die größte Merkwür»
 digkeit, welche Bötzen für jeden Botaniker
 und Pflanzenfreund besitzt, ist der Garten des
 Bürgers und Gerbers Moser, Alle Zweige
 der Gartenkunst sind hier in ihrer Pracht zu
 schauen. Die schönsten in» und ausländischen
 Blumen, die üppigste Orangerie, die edelsten
 Obstbäume, wunderbar große Exemplare

ausländischer Coniferen und garrenkräuter,
alles, was Flora Liebliches und Pomona
Künstliches bietet, ist hier vereinigt Und
dieß Alles ist außerordentlich sinnreich ae>
ordnet und mit vielen Wasserkunstwerken ver»
schönert",

Btoscttig, (Missionär, ge-
bürtig im Görzischen), Zeitgenoß. Nach»
dem er den geistlichen Stand zu seinem
Berufe erwählt und die theologischen
Studien vollendet, verlegte er sich vor»
zugSweise auf das Studium der orientali»
scheu Sprachen, und versah nach erlang»
ten h. Weihen zwanzig Jahre daS Lehr»
amt aus deinselbeu au dem Görzer theo»
logischen Seminar und war in den letzten
Jahren zugleich als Vice-Director deö dor»
tigen Gymnasiums thätig. Gegen Ende
der Vierziger.Jahre unternahm er eine
Reise nach Palästina und Egypten', nach
seiner Rückkehr faßte er den Entschluß,
Missionar zu werden, und begab sich als
solcher nach Pittsburg in Pennsylvanien,
wo er bald die Stelle eines Pfarrers und
General-VicarS erhielt. Zu Anfang der
Fünfziger»Jahre kehrte er nach Europa
zurück und bereiste die deutschen Diöcesen,
um geschickte Geistliche für die Diöcese in
Pittsburg anzuwerben. Seine Absicht
Mosgan 1L6 Mosgan

war, ihrer zwanzig mitzunehmen, buch
fand er seine Erwartungen getäuscht und
mußte größtentheils mit leeren Verspre-
chungen sich begnügen. Er kehrte somit
unverrichteter Dinge nach Pennsylvanien
zurück. In Briefen an Freunde und
Angehörige in seiner Heimat, gibt er
interessante Aufschlüsse über das Leben
und die Culturzustände jener Gegenden,
in denen er in seinem Priesterberufe thä-
tig ist. Seit Jahren ist von ihm nichts
zu hören.

Korrespondenz des Constitutionellen Bliit-
leg auß Böhmen, in den Fünfziger-Iohren
Mosgan, Bartlmä (Missionär,
geb. zu Koprein in der Pfarre Eisen»
kappel in Kärnthen 19. August 182Z,
gest. zu Chartum in Central-Asrika
26. Jänner 18S8), Seine Eltern, Bauers-
leute, waren durch mißliche Umstände
gezwungen, ihren Grund und Boden zu
verkaufen und sich gegen Tagearbeit zu
vermiethen, Ihr Sohn war unter sol-
chen Umständen auch genöthigt, sich als
Schafknecht bei einem reichen Bauer
zu verdingen. Nur an Sonntagen konnte
er die Schule zu Kappel besuchen. Da
geschah es im Herbste 1836 eines TageS,
daß ein Wolf vor seinen Augen zwei
Schafe seiner Heerde zerriß und wegtrug,
Der dabei empfundene Schrecken verlei-
dete ihm das Hirtengeschäft derart, daß
er es aufgab und alles daran setzte, um
täglich die Schule zu besuchen. In dem

Pfarrer und dem Lehrer zu Kappel fand er zwei Wohlthäter und Förderer seines Vorhabens, sie unterstützten ihn so viel sie konnten, und mit Hilfe dieser beiden Männer hatte M. die Normalschule beendet, da er aber bereits das 14. Jahr überschritten hatte, konnte man ihm weder zu St. Paul, noch in Klagenfurt die Aufnahme in das Gymnasium erwirken. Man rieth ihm nun, sich nach Karlstadt in Cröatien zu begeben, wo jenes Hinderniß für den Gymnasialbesuch nicht bestand, und der lernbegierige M. unternahm mit wenigen Gulden, die ihm Wohlthäter gespendet, den weiten Weg nach seiner neuen Bestimmung, Es waren Jahre der bittersten Roth, die nun folgten, aber M. verlor seinen Muth nicht. Die Unterstützungen, die M. vom Jahre 1840 bis 1848 von seiner Heimat erhalten hatte, betrugen im Ganzen 16 fl., M. aber ertrug Roth und Entbehrungen und setzte seine Studien fort. Von Karlstadt begab er sich nach Laibach, wo er die philosophischen Studien im Jahre 1847 beendete. Nachdem er in auszeichneter Weise die Gymnasial- und Lycealstudien zurückgelegt, fand er Aufnahme im Alumnat des Lcivanter Bisthums und erlangte im Jahre 1830 die h. Weihen. Seit längerer Zeit widmete er seine ganze Aufmerksamkeit dem Wirken und Fortschritte der Missionen, namentlich jener in Central-Afrika. An der Thatkraft Knobelecher's entflammte seine eigene Sehnsucht nach ähnlichem Berufe, und als Knobelecher im August 1841 die Expedition nach dem Nil bereitete, war Moshamer einer der Ersten, die sich dem Unternehmen anschlossen. Am 27. August 1841 verließ M. die Küsten Oesterreichs, um nie wieder dahin zurückzukehren. Am 27. December 1841 war M. mit der Expedition in Chartum angekommen und nun begann seine neue Aufgabe, Eine mehrmonatliche schwere Krankheit hinderte ihn für den Anfang, an den Missionsarbeiten theilzunehmen, nachdem er aber genesen, ging M. daran. Er betrieb nun den Bau des Missionshauses und suchte die Schule in Aufnahme zu bringen, wobei der größte Theil der Mühe ihm oblag, da Knobelecher für längere Zeit abwesend war. Moshamer Moshamer Unverdrossen setzte M. seine Missionsarbeiten unter den Negern, die dem Stamme der Bari angehörten, fort und sandte von Zeit zu Zeit Nachrichten darüber in seine Heimat. Aber da es an Allem fehlte, machte sich dieser Mangel nur zu bald fühlbar, und die mit allen Mühen herbeigeschafften Provisionen reichten nicht aus, um die drückende,

noch durch Elementarereignisse gesteigerte
 Roth zu heben. Da wurde Anfangs
 October 1887 M., der bereits vier Jahre
 hindurch den Kampf mit dem erlösten»
 den Klima siegreich bestanden, wieder
 vom Fieber befallen, das aber nun seine
 Beute festhielt und nicht wieder losließ.
 Nach mehrwöchentlichem schweren Leide»
 erlag M. demselben im Alter von 30 Jah»
 ren. MoSgan war einer der eifrigste»
 Missionäre auf dieser am weitesten nach
 dem Inneren Afrika s vorgeschobenen und
 wegen seiner tödtlichen klimatischen Ver»
 Hältnisse gefürchteten Station, Ueber
 sein Wirken gelangten von Zeit zu Zeit
 Berichte in seine Heimat, welche in der
 Zeitschrift „Carinthia“ abgedruckt wur»
 den. Seinem Andenken wurde in seiner
 Heimat zu Eisenkappel ein einfaches
 Denkmal errichtet,
 Carinthia (Kiagcnfmier belKiriMcheS Visit,
 4°.) XI.VII. Jabrg (>»S7), Rr, >«- Mitibei,
 iungen eines Landsmannes aus Afrika; –
 XQVIII, Jabrg (tSSS), Nr, t«: Nachrichten
 über den Kärnibner Millionär MoSgan in
 CentralAfrika j – XI.IX. Jabrg, k>»S>>»,
 Nr, S! „Des kSrnthnerilchen Millionärs
 Barttmä MoSgan Wirken und Lebensende“;
 Rr tS u. SS: Denkmal
 Moshammer, Joseph Alois (päda-
 gogischer Schriftsteller, geb. zu
 Forchtenau, Psarre Aurolzmünster im
 Jnnkreise, 7. Februar 18««). Sein Va»
 ter war Landwirth zu Forchtenau; der
 Sohn begann die Gymnasialstudien in
 Passau, vollendete sie aber nebst dem
 damals dreiclassigen Lyceum zu Salz,
 bürg. Im Jahre 1823 kam er nach
 Wien, um hier die juridische Lausbahn
 zu betreten. Mangel an Subsistenzmit>
 teln hinderte ihn jedoch an der Vollen»
 dung derselben, weshalb er sich als Hof>
 meister und Lehrer dem Erziehungsge»
 schäfte widmete, mit der älteren und
 neueren Sprachsünde, Literatur und Ge»
 schichte befaßte, schon frühzeitig schuft»
 stellerische Arbeiten veröffentlichte und
 sich mehrfachen Concursen für Gymna»
 sial» und L>)ceal»Lehrkonzeln unterzog.
 Daß er dieses Lebensziel nicht erreichte,
 lag hauptsächlich in dem Umstände, daß
 er die ihm angebotenen Lehrerstellen in
 Vinkovce und Capo d'Istria mit einer
 Besoldung von nur L0« fl. ausschlug,
 seine zuversichtliche Hoffnung aber, einen
 besseren Platz zu erlange», im ungleichen
 Kampfe mit Schoßkindern des Glückes,
 unerfüllt blieb. Inzwischen hatte er
 theils durch Unterricht in verschiedenen
 Lehrfächern und Sprachen ein zwar im»
 sicheres, aber anständige« Auskommen
 gefunden, als pädagogischer Schriftsteller
 aber durch theils selbstständige Arbeiten,
 theils Uebersetzungen in weiteren Kreisen

sich bekannt gemacht. Seine „Vorschule der Sprachkunde“ und seine Zugschrift „Apollo“ die Uebersicht der von M. veröffentlichten Druckschriften folgt weiter unten^ fanden von Seite der Kritik eine freundliche Aufnahme; ebenso seine in verschiedenen Zeitschriften, Taschenbüchern und AlbumS erschienenen Aufsätze in Prosa und Versen. Auf seine von der ? . ? . Mechitaristen» Kongregation im Jahre 183» gekrönte Preisschrift: „Presse und Erziehung“ folgten in demselben Verlage mehrere Bände „Erzählungen in neuer Form“, dann in Ma usberger's Verlage mehrere geographische, historische und pädagogische Werke, theils Moshammer Moshammer Originale, theils Uebersetzungen, von denen er manche, wie er selbst offen gestand, aus bloßem Broterwerbe geschrieben hat. Erst zu Anfang des Jahres 184» gelang es ihm, eine Anstellung im Staatsdienste, und zwar bei dem k. k. Büchereivestons' amte zu erhalten. Als dieses Amt im Jahre 1848 mit der obersten k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle in den sturmbewegten Wellen der Revolution unterging, wurde M. bald darauf als Kanzlist von der k. k. Wiener Stadthauptmannschaft übernommen. Hier ist er im Laufe der Zeit Stufe für Stufe langsam zum k. k. Polizei-Commissär erster Classe vorge-rückt, hatte aber sowohl aus innerem Drange, als auch häuslicher Bedürfnisse . wegen seine schriftstellerische Thätigkeit fast ununterbrochen fortgesetzt. Die von M. bisher durch den Druck veröffentlichten Schriften sind in chronologischer Folge: „Vorschule der sornchknnde, oder allgemeine Änderungen zur Forschung der sprachen überhaupt und insbesondere der deutschen, Aeber Nrsprnchr, Wöchtersproche, Wurzellicht, Wörter-schon noch Krit und Naum; oldtentsche Onelien und Nedelormen oon Nlphiins bis Opitz; alt-deutsche Grammatik“ u. s. w. (Wien 1829, Schrämbel, 8°.); — „Axpoio, oder beieh-rende Anterhaltungsierthre in vier Sprachen (deutsch, französisch, itoiiienisch und loteinisch), für olle gebildeten Stände“, <Z Bändchen (Wien 183» u. f., 16°) I — „»er deutsche Ordensritter. Historische Vooeiie“ (Wien 1839); — „Lrzhöhlngen in neuer Form“ (Wien 1840, Mechita>, isten-Congrega-tion); — „schule des Anstondes, der Höllich-keit und keinen sitte. Mit praktischer Hinmei-snung nut historische Äuge »ud Begebenheiten uns oilen Seiten und Völkern“ (St. Pölten 1841, 8°.); — „Veilarmin. »ie Frucht der Khriinen oder die seichende Goude, Vnss- »nd Trostbiichiein für Katholische Christen, snm ersten Mai ous dem lateinischen de» Neiior-nin . , ,“ (Wien 1841, neue Ausg. 1846. 8°.); — „Di, Änsroonderer, Line LrzhSHInng

in neuer Form" (Wien 1341, Mechitaristen, 8°); – „Venester Wiener Haus-serretör, Nrieksteier »nd Geschiittskreund in allen bürgerlichen, mrrrantiiischen und krenndschaftlichen Verhältnissen des Denen» n, ». m." (Wien 1841. Schaumburg, gr. 8».)', – „Segnungen des Glauben». Line Lrzübinng in nener Form. Nach dem Inhalte nnd Geiste des Bnches Gobias" (Wien 1841, Mechitaristen-Congregation, 8«.); – „Thomas a Nims' vier Bücher oon der ZIachfaigr Ldristi nnd der Verachtung der Weit, Vach der lateinischen Arschrikt nen übersetzt" (Wien 1842, MecKitaristen, mit 1 Stahlst.); – „»ie Lonau-reise von Wien bis Pesth, Line Vorstellung der auk dieser lionte beündlichen MerKioiirdig. Keilen in histor, topograph, und artist. Veziehung n, », v, Hebst: Panorama der Zgonon oon Wien bis Pesth, Zn Vogeiperspertioe grzeichnet nnd in stahl gestochen von H, Hnm-mitzsch. Mit nieien Nondansichten" (Wien 1842/43, Rohrmann, gr. 12».); – „kebensgeschichte unser» Herrn nnd Heilands Zesn Lhrisli, mit miirtlicher Grnndiegnng »nd hormoniicher Verbindung der vier Lvingrlistrn, nach der Vuigata, Vach der 6, lranzösische Original-Ausgabe des Pater Franz de Dignn,», 3 Theile in 1 Bande (Wien 1843, Mausberger, mit 2 Stahlst., Lex, 8».); – „Zllir Lrde nnd ihre Bemohner. Aas Wissensmürdigitr aus der Naturkunde »nd dem Wenschenleben" (Wien 1846, Pichler, zweite verm. Aufl. ebd. 186«, 8°); – „»«°, t nnd Leben. Line romantische Lrziihlung in Z Cheien an« der Gegenwart" (Wien 1846, Pichler's Witwe, 8».)', – „Virginia, oder die christliche Znngkrau, eiue sirilionische Geschichte, Liu Vorbild tür diejenigen Mädchen, roelche noch geistlicher Vollkommenheit trachten. Von Michelangelo Morin. Sedersrtzt oon M°, Hammer", 4 Bände (Graz 1846, Ferstl, 8»., mit 1 Stahlst.); – „»ie M°-Moshammer 1L9 Mösts galeabrant, eine Lrsihlning , , , , nach dem Zabalt und Geiste des »nches Judith' (Wien 18«, Mechitaristen, 8°.)i – „»ie Neichs-Zirkssung kiir du Naiserthnm «Oesterreich oom Z, Würz ZsSS, Historisch, statistisch, geographisch, ethnologisch nud sarachlich erörtert, erklärt a, s, m," (Wien 13S0, Keck und Pierer, 16».); – „Dicht- vnd Schattenbilder, 6rstbll>ngen ans dem österreichischen Volksleben kür Zvng und Sit« (Wien 1864, Seidel, 16°, mit 1 lith. Abbilds auch eine AuSg, mit 4 col. Bildern); – „Vrirger-Spiegel, Line stadtgeschichte an» dem Wiener »sieden" (Schaffhausen 18S6, Hu>t<r, 8°.); – „Aas Vaterland, Gin Panorama des iierreichischn Aaiserstaates" (Wien 18!i7, Pichler, 12», mit einem Kupferst.); – „kante strönsschen. Eine Sammlng vaterlim-Äscher GriginnlOrsählningen lrir die reitere In-e°d", I.-Z Strsußschn (Wien 1861, Mechitaristen, 8".); „ljer^og Nn-

»alxillV. der stitter, oder Wissenschaft „nd
 Klaube, Gin vaterländisches Aeitgemilde ans
 dm aierphnten Zahrhnnndrrl" (Wi>!N 1862,
 Mechitaristen, 8».)! – „Kren, und Halb-
 maad, Lin romantisches Arirgsgemälde van der
 üertreibnng der Türken ans Gesterreich und
 Sogarn" (ebd. 1862); – „Lebensbilder in
 kicht und schatten, Moralische ikrjiihlungen
 »ad kegenden tiir die Katholische Zngend"
 (Wien «,«66, Mayer, 8»); – „Ä°s dem
 LolKsleben,Lrjädlnngin tiir dieZngend" (Wien
 18SS, Pichler s Wilwe u. Sohn, mit
 rylogr. Tilelbilde)i – „F'remdenliihrer in
 dos saljkammergnl noch Salslmrg nnd Gastein,
 »ebst Kleinen Änslliigen nach Änsser, Neichen-
 Wand Berchtesgaden" (Wien 1866, Wen«,
 dlkt, mir 6 Jllustr, und 1 «arte im
 Mrbendr,, »«.>. Auch hal M, Einige«
 sür den k. k, Schulbücher-Berlag bei St,
 Änno, gearbeitet, und auS seiner Feder
 stammen die von diesem herausgegebenen
 Prärrmnbüchcr: „Populäre Meleoilogie"
 "nd „Hundert Naturbilder", M. ist als
 Jugendschriftsteller viel und gern gelesen,
 reicht er auch mit seinen Arbeiten nicht an
 Christoph Schmid, Hosfmann und
 Nieritz heran, so schließt er sich doch
 ebenbürtig an die österreichischen Schrift»
 steller in dieser Richtung, an Chimani,
 Ebersberg u. A., an; er ist ein verlaß,
 licher, robuster Erzähler, dessen sittliches
 Gefühl nie in's Schwanken geräth, und
 dessen Phantasie in ihrem Fluge nie auf
 abseitige Bahnen sich verirrt. Mos»
 Hammer, der im Jahre 1866 in den
 Ruhestand versetzt wurde, lebt nun, ganz
 der literarischen Muße hingegeben, in
 Wien, – In jüngster Zeit ist ei» K«rl
 MoShammer mit einigen mathema>
 tischen Arbeiten in die Oeffentlichkeit ge»
 treten, und zwar! „Lentralprojektion der
 Nnien 2, Grdnng" (Wien 1864, Gerold,
 8",) und „gar Theorie eines sqstems «o,,
 Varianten der ronoiden Pronellrrrschranoe"
 (Wie,, 186«, Gerold, 8», mit 2 Taf,),
 beide auch in den Sitzungsberichten der
 mathcm, naturwiff. Klasse der kois, Aka>
 demie der Wissenschaften abgedruckt;
 wahrscheinlich ist dieser Karl M, ein
 Sohn des Obigen Joseph Anton,
 Truska (Heliodor), Oesterreichisches Frühlings,
 Album (Wien I8!>4, 4° >, i„ einem jener
 wenigen Exemplare, das biographische Mil>
 thrilungen über jene Schriftsteller enthält, von
 denen im Album Arbeiten mitgethcilt werden, –
 Scheyrer (Ludw), Die Schriftsteller Oester,
 reichs in Reim und Prosa auf dem Gebiete
 der schönen Literatur, aus der ältesten bis auf
 die neueste Zeit (Wien ,«S8, lyp, liier, artist,
 Anstalt, »»,) S 5,4 >^„achdiesem undTruSka
 geb. 7, Februar ISOI, während nach einer
 handschriftliche» Notiz von MoShammer
 selbst das Jahr I»M> sein Geburtsjahr istZ,
 Mgsig, A„lo,, Franz Aligust (lheolo.

gischer Schriftsteller, geb. zu War»
 lenberg in Böhmen 17. Jänner 1757,
 gest. 28. November 1813). Besuchte als
 erzbischöflicher Stipendiat das Jesuiten»
 Gymnasium zu Gitschin in den Jahren
 Mosig
 Mosonyi
 1768- 1773, dann jene« der Piaristen
 zu KosmaiwS, worauf er im Jahre 1775
 die Prager Hochschule bezog und an de»
 selben die philosophischen und theologi»
 schen Studien vollendete. Im Jahre
 1780 erlangte er die Priesterweihe und
 nun trat er als Kaplan und Katechet in
 seinem Geburtsorte in die Seelsorge.
 Bei seiner Vorliebe für den Unterricht
 bewarb er sich um ein Lehramt und er»
 hielt es am Gymnasium zu Leitmeritz,
 an welchem er die lateinische Sprache
 lehrte, bis er im Jahre 1798 zum Pro-
 fessor der Poetik am Gymnasium in Pil»
 sen befördert wurde. Nach einer fast
 zehnjährigen Thätigkeit daselbst erhielt
 er mit Hofdecret vom 19. März 1807
 die Lehrkanzel der Moral» und Pastoral.
 Theologie am Lyceum zu Olmütz. Auf
 diesem Posten starb er im Alter von
 88 Jahren. Die von ihm durch
 den Druck veröffentlichten Schriften
 sind: »Predigt von Nachahmung der Märtyrer
 durch thätige Vaterlandsliebe" (Prag 1779,
 8»); - „Lie bähmische Nrnungsteger"
 Mag 1792 , 4«), auch in dem bei
 Albrecht in Prag erschienenen »Krd-
 nungSjournal" abgedruckt, - »Neberein-
 Stimmung de» Katholischen Lhristenthum» mit
 der Vernunft, oder Lntmrt einer allgemeine»
 pragmatischen christlichen Maral" (Leipzig
 1795, 8«.)! - „katholisches ValKSgebetbnch
 nach bim Seitbedürknis," (Prag 18«S, 12«.).
 - Die »Neuen Annalen der Literatur
 des österr. Kaiserthums' in ihrem ersten
 Jahrgange (Wien 1802, Doll, 4«)
 geben in ihrem Jntelligenzblatte des
 Monats April Nachricht von einem
 anderen Mosig, der auch den Tauf»
 namen Anton führt, auch zu Warten»
 berg in Böhmen, jedoch am 13. März
 1762, geboren, Doctor der Philosophie
 und Medicin ist und im Jahre 1802 als
 Professor der griechischen Sprache an
 allen drei Prager Gymnasien thätig
 war.
 Czikan (Job, Zac, Heinr), Die lebenden
 Schriftsteller Mährens, Ein literarischer Vcr»
 such (Brünn t»t2, Trailer, 8«) S. t«7.
 Mosonyi, Michael (Com vonist,
 geb. in Ungarn um das J. 1810). Sein
 ursprünglicher Name ist Brand, den
 er später in Mosonyi magyaristrt hat.
 Ueber den Bildungsgang und die Lebens»
 Verhältnisse dieses in seinem Bäterlande
 um die Hebung der Musik in einer be»
 stimmten Richtung vielverdienten Magna»

ren ist nur wenig bekannt. Zu Anfang der BierzigeoJahre kam er nach Pesth und lebte dort in bescheidenen Verhält» nissen als Musiklehrer, außerdem mit der Composition beschäftigt und erst in den letzteren Jahren, namentlich seitdem seine Oper „Ssep/^on", d. i. Helene Szep, im Jahre 1861 zum erste» Male aufgeführt, in die Scene gegangen, wird sein Name auch in nicht bloß musikalischen Kreisen häusiger genannt. Diese Oper ist auch deshalb noch bemerkenswerth, weil sie eine der wenigen gelungenen ist, welche das eigentlich ungarische Opern»Repertoire bilden. In diesem Bestreben, eine nationale ungarische Oper zu begründen, hat M, in dem ungarischen Componisten Erkel sBd. IV, S. 70Z einen wetteifernden Genossen. Von seinen übrigen größeren Arbeiten sind durch Aufführungen bekannt eine große „Festmesse", von dem Preßburger Kirchenmusik-Vereine, einer der wenigen Musikgesellschaften im Kaiserstaate, welche im Stillen für Aufführung tüchtiger Tonwerke alter und neuer Meister seit Jahren ungemein thätig ist, im Jahre 1864 im Preßburger Dome r.» geführt; eine ungarische „Fest-Gnaerture", die 1864 öffentlich vorgetragen wurde. Mehrere» von M. ist auch im Drucke erschienen, u. z. der Elavierauszug seiner Moßbrugger ILi Motelli Oper „Susp IlovKs" und mehrere in Musik gesetzte Lieder ungarischer Dichter, wie z. B. von Coloman Töth, Arüny ii. A.,, sämtliche Compofitionen im Verlage de» ungarischen Musikverlegers Rozsavölgyi u. Comp, in Pesth herausgegeben. Auch hat er die Clavierpartitur zu Liszt's „Graner Festmesse" bearbeitet, die in 4 Bänden im Jahre 1863 herausgegeben wurde, — Michael Mosonyi ist aber nicht zu wechseln mit einem andern gleichnamigen Tonsetzer, der nur durch die Chiffre des Taufnamens, F., und in der Schreibweise des Zunamens, nur durch die Beifügung des Buchstaben z zum S, ?. MoSzonyi, sich unterscheidet, und von dem im Jahre 1861 in Gratz bei Evers eine „lK»aarMe nach »ngariischen National»» looien" erschienen ist. Pest-Ofner Zeitung 186t, Nr. «. Nr. t««, Nr. SS, 84; «865; Nr. SS«, — Zell. ner's Blätter für Musik u. s. m. (Wien, schm, 4°) t8«2, Nr. SS, S. IU, Moßbrugger, stehe: Moosbrugger, Wendelin sS,67 d.BdS.Z. Mossoczy-Zustitliris, Michael, siehe: 3nftit«ris.MossöczysBd.X, S.S10 u.s.Z. Moszczenski, Stanislaus (Ge. schichts- und Sprachforscher, geb. zu Krakau im Jahre 1734, gest. zu Leipzig lt. November 179«), Eni-

stammt einer alten polnischen, dem Geschlechte der Nalecz gehörigen Adelsfamilie. Er studirte in Krakau, wo er sich an der dortigen Hochschule für eine strengwissenschaftliche Richtung vorbereitete und alsdann nach Leipzig begab wo er seine Studien beendete und allda auch im Jahre 1771 die philosophische Magisterwürde erlangte. Von seinen Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung, die sich nach zwei Seiten, der historischen und philologischen, abzweigte, hat er durch den Druck veröffentlicht: „D,«,s«a<,'o cks ?-e n«mma«'<r 5o?o»»as Wenses- (I>ir>si»e 177S, 4».); – dann überfetzte er Pierre Restant'« – und nicht R e- stant, wie es in der bei S. Orgel- brand in Warschau erscheinenden „Ln> o^KIoPeäzH» pov82eokns", Bd. XVllII, S. 943, heißt – „Xdregs <Zs w «rsw- ivkürs fr»nes,ise" unter dem Titel: „S«ackna A?-<n<ou>«a «isse?->»« Kammer» xs^i!S^« (OsvÄg 1774, 8°,), und ver- öffentlichte in dem Werke: „I^evKi et L^SliKi sgversus svrir>torei» reventissi- murn vinäioiss" des Fürsten Joseph Alexander JablonowSki die latei- nische Abhandlung: „Ltrioturss in ssn- teotisra >ts I^evKo Oodueri". Auch hatte er an der neuen Ausgabe deS pol- nischen Wörterbuches von Abraham Trotz durch zahlreiche Zusätze und Ver- befferungen nicht unwesentlichen Antheil. M. starb zu Leipzig im Alter von S6 Jahren.

gemeine Encyklopäoie (Warschau, S. Orgel- brand, gr, 8°) Bd. XVIII, S, 9«. – <Eck> Leipziger gelehrtes Tagebuch auf das Zahr 179«, S t«8, – Meusel (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre «7S« bis «so« verstorbenen Kutschen Schrift- steller (Leipzig t8«8, Gerhard Fleischer der Jüngere, «°.) Bd, IX, S. S«.

Mvszonlii, F.. stehe: Mosont).

Michael sS. 16« u. 161. im Textes

Motelli, Kajetan (Bildhauer, geb. in der Lombardie). Zeitgenoß.Ein Künstler, der sich noch zur Zeit der kaiserlich öster» reichischen Regierung an der Mailänder Kunstakademie gebildet und durch seine Werke einen nicht unbedeutenden Kunst- lerruf erworben hat. Zu Anfang der Fünfziger-Jahre haben seine anakreoti- schen Gruppen ungewöhnlichen Beifall v.Wur,bach. viogr, LeriKn. XIX. lGedr. ».Juli tSSS Z tl

Motelli

Motelli

162

gefunden, es waren das Gruppen aller» liebster Kinder in den verschiedensten, aber immer charakteristischen Stellungen, um Blumenkörbe vertheilt, reizend in ihrer Art und mit einer Zartheit ohne

Gleichen ausgeführt. Die Gruppen waren von mittlerer Größe, und M. verfertigte sie bei der starken Nachfrage in immer neuen und lieblicheren Stellungen. Eine solche, die auf der Pariser Ausstellung zu sehen war, stellte zwei Kinder vor, deren Eines dem Anderen die Hand vor den Augen hält, während das auf diese Weise des Augenlichts beraubte, um sich seines Peinigers zu erwehren, in der Hitze des Gefechtes die Eier zu Boden fallen läßt, die es im aufgeschürzten Hemde trägt. Schon das komisch-tragische Sujet an und für sich verfehlt seine Wirkung nicht, um so weniger aber bei der allerliebsten Auffassung und Ausführung dieses Kunstwerkes. Später behandelte er andere und mitunter ganz ernste Stoffe mit gleicher Meisterschaft. In der Ausstellung des Jahre 1852 zu Mailand waren von seinem Meißel zu sehen: „Lie blinde Ruh spielenden Rinder“ I – „Rain“ – und ein „Grabdenkmal“; – im Jahre 1863: „Zgie Brint am Altäre“; – „Die Fischer!“; – „Madonna mit dem Kinde“; – im Jahre 1854: „Sie Braut des hohen Liedes“, in der Zeichnung von Trezzini trefflich von Alfieri in Stahl gestochen; die Statue stellt ein üppiges orientalisches Weib dar, wie ein solches etwa die Stelle des hohen Liedes: deine Linke richte mein Haupt empor, indeß deine Rechte mich umarmt, sich denken läßt; – in eben derselben Ausstellung: „Schmerz einer schlafenden Mutter“, Gruppe, zwei Drittel der natürlichen Größe; – „Das Amarettchen-Aest“ – und „Lie verschleierte Zinnkranz“, Marmorbüste; – im Jahre 1857: „Adam und Eva“, Marmorgruppe auf einem Piedestal mit vier Basreliefs, deren erstes „Die erste Begegnung Adams mit Gnu“, das zweite „Zgie Vene nach der begangenen Sünde“, das dritte „Die Vertreibung aus dem Paradies“, das vierte „Am ersten Lrdenschioerj“ (Adam, Kains üble Gemüthsart ahnend) darstellt. Das Werk, wovon eine Abbildung im Stahlstich von Sand in die das „Ibum ssposiüioni so.“ für 1857 enthält, die Bestellung eines Herrn Kronenberg, kam nach Warschau. Aus Motelli's früheren Arbeiten spricht eine ungemein gewinnende Naivität; seine Kleinen, die er voll Grazie und neckischer Schalkheit meißelt, wetteifern untereinander an Lieblichkeit der Gestalt und Harmonie der Stellungen, Aber auch in seinen anderen Arbeiten zeigt sich Phantasie, Schwung, glückliche Auffassung und tadellose Ausführung, Eines seiner reizendsten Werke: „Zger Geni“, der Nenschheit“, wie seine „Braut des hohen Liedes“ mußte er wiederholen, das letzte sogar dreimal arbeiten; ein Exemplar ist

im Besitze des Herrn William Herberich in England, ein zweites in jenem des Herrn Arthur Schikler, das dritte, für die Pariser große Ausstellung gearbeitet, ist leider auf der Reise so beschädigt worden, daß Liebhaber es vorzogen, eine neugearbeitete Statue, als diese ausgebaut zu erhalten. In Deutschland ist dieser Künstler ganz unbekannt.

^vno VIII (ISSS), x, IZ<; »NU« IX lt»»S),
 «»»Selli, ^nn« XIV (I»SS), v. ,50
 s iSI; »Q»o XV (I»SS), v, IS»; »nn« XVI
 l>8S4), v. IZI z Sl111« XIX p. S7, -
 Isno, schm, t°,) t»SS, <<, 17; I8S7, «o. S2
 l„nt Darstellungen der Statuen- „Die Braut
 des hohen Liedes" und „Adam und Eva"Z,
 Moth j«z Moth

Moth, Franz (mathematischer Schrift-
 steiler, geb. zu Luditz, einem Städt-
 chen im nördlichen Böhmen, 3. December
 1805). Sein Vater war Wirthschaftsbe-
 scher und Steuereinnehmer in Luditz und
 der Sohn verlebte die Jugendjahre bis
 zum Jahre 1814 in seiner Geburtsstadt,
 Im genannten Jahre übersiedelte der
 Vater nach Prag, wo der Sohn das
 Kleinseitner Gymnasium besuchte und in
 den Jahren 1820–1823 die philosophi-
 schen Studien an der Prager Hochschule
 beendete. Schon am Gymnasium war
 Mathematik seine Lieblingswissenschaft,
 und hatte er sich durch Selbststudium der
 Werke von Euler und Lagrange, die
 im ersten Jahrgange der höheren Mathe-
 matik vorkommenden Gegenstände (Dif-
 ferential- und Integral-Rechnung und
 höhere Geometrie) in dem Maße eigen-
 gemacht, daß er bei seinem Uebertritte
 an die Universität vollkommen vorberei-
 tet war, sich der Prüfung aus den Ge-
 genständen des ersten Jahrganges der
 höheren Mathematik zu unterziehen. So
 trat er im Jahre 1820, damals 18 Jahre
 alt, sofort in den zweiten, in dem höhere
 Mechanik und Hydrodynamik, und im
 Jahre 1821 in den dritten Jahrgang,
 in dem höhere Astronomie vorgetragen
 wird. Als gegen das Ende des Jahres
 1822 Franz Joseph Ritter von Gerst-
 ner, Professor der höheren Mathematik
 (Sbd. V, S. 161), der wegen fortwähren-
 der bedeutender Augenschwäche sein Lehr-
 amt länger zu versehen außer Stande
 war, jubiliert wurde, fand zur Besetzung
 der erledigten Lehrkanzel der übliche
 ConcurS Statt. Er wurde im November
 1822 abgehalten. M., damals selbst noch
 Studirender an der philosophischen Fa-
 cultät und erst zwanzig Jahre alt, stieß
 auf Schwierigkeiten, als er sich zur Ab-
 legung dieser ConcurS-Prüfung meldete.
 Nur den Bemühungen Gerstner's, der
 sein Lehrer war und sich dem strebsamen,
 in seinem eigenen Fache so hervorragenden

den Zöglinge stets theilnahmSvoll zuge> wendet hatte, gelang es, daß Moth zur ConcurS-Prüfung zugelassen wurde. Im Jahre 1824 wurde ihm die Supplirung der damals noch immer unbesetzt gebliebenen Lehrkanzel der höheren Mathematika übertragen, worauf er noch im November desselben Jahres seine Vorlesungen in den beiden ersten Jahren vor einer großen Anzahl Zuhörer eröffnete. Nachdem er zwei Jahre die Lehrkanzel mit anerkanntem Erfolge supplirt hatte, hoffte er von Seite der Studien-Hofcommission bei der definitiven Besetzung auf Berücksichtigung. Aber er, der während der zweijährigen Supplirung nicht zu jung erschienen war, wurde, als endlich die bleibende Besetzung erfolgen sollte, zu jung befunden, und es wurde einem schon länger in einer kleinen Provinzialstadt dienenden Professor der Physik das erledigte Lehramt verliehen. Endlich, im Jahre 1831, erlangte M. die Lehrkanzel der Mathematik am Lyceum zu Salzburg, Um diese Zeit hatte M. auch an einem von der k. k. Studien-Hofcommission ausgeschriebenen Concurse auf Bearbeitung eines wissenschaftlichen und pädagogischen Ansprüchen entsprechenden Werkes über Geometrie für die vierte Classe der Normal- und Hauptschulen theilgenommen, und mit seiner Arbeit unter 46 aus diesem Anlasse eingelangten Manuskripten den Sieg davon getragen, Vier Jahre versah M. das Lehramt zu Salzburg, alsdann wurde er im Jahre 1831 gleichfalls in gleicher Eigenschaft an das Lyceum nach Linz und nach 14jähriger Thätigkeit daselbst im Jahre 1849 an die Wiener Hochschule berufen, wo er bis zur Stunde auf seinem Posten thätig ist.

Moth 164 Moticzka ist. Ehe noch M., ein definitives Lehramt bekleidete, war er bereits in seinem Facheschriftstellerisch thätig und hat von Zeit zu Zeit ein und das andere in sein Fach einschlägige Werk durch den Druck veröffentlicht. Seine Schriften sind in chronologischer Folge: „Theorie der Differentialrechnung und ihre Anwendung zur Aufklärung der Probleme der Variationsrechnung, der Lamplanatien und Geometrie" (Prag 1827, gr. 8°), — „System der analytischen Geometrie" (ebd., 1823, gr. 8°), — „Entwicklung eines allgemeinen Gesetzes der Functionen, von welchen das von Lagrange entdeckte und nach Laplace allgemeinere Newton'sche Theorem ein allgemeiner Fall ist" (ebd. 1829, 8°), auch in den Abhandlungen der kön. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Neue Folge, 1827–1837, im IV. Bande, — „Über die Lagrange'schen Ketten und ihre Anwen-

dnng.jn einer neuen Ontmickelnng niler Giei-
 chungeu der sphärischen Grigonometrie" (Prag
 1829, gr. 4«.); – „Malytische Unter-
 suchungen über die Fehler eines Mit-
 tagfernrohrs und Methoden, diese
 Fehler aus den Beobachtungen zu
 bestimmen", in den Abhandlungen
 der kön. böhmischen Akademie, im
 IV. Bande; – „Ankongsgründe der Gen-
 Metrie" (Wien 1854, 8»), mit Verord-
 nung der Studien'Hofcommission ää«.
 2. April 1832 als Lehrbuch für die beut,
 schen Normal, und Hauptschulen in den
 k. k. Staaten eingeführt; – „Nene »e-
 thode der Zgioisinn nnd Nadiration der Dahlen
 nnd der Bestimmung der reelle» Wnrilln der
 Gleichungen mit »nmerischen GoMrienteu nio
 jedem Grade" (Linz 1838, 4°.); – „AeKer
 die Anwendbarkeit der imaginären Aohlkormen
 in der Geometrie" (München 1840, gr. 4°.),
 auch in den Abhandlungen der math,
 phys. Classe der k. bayer. Akademie der
 Wissenschaften! – „Neber die Vheorie des
 Nchtrs, Nach einem' iithigraphirten Memaire
 des Fr. Äug, Z.,. Laucha, bearbeitet" (Wien
 1842, gr. 8».) i – „Sammlung °°n Far-
 mein, reKrsStzen nnd Ankgaben aus der Auch»
 stabenrechnng und Algebra" (Linz 1843,
 8«.) i – „rebrbnch der Algebra" (Linz
 1842)i – „Begründung eines eigen»
 thümlichen Rechnungs'MechanismuS zur
 Bestimmung der reellen Wurzeln der
 Gleichungen mit numerischen Cosfficien»
 ten", in den Sitzungsberichten der
 mach, naturwiff. Classe der kais. Akade»
 mie der Wissenschaften in Wien, im
 I, Bande – und „Die mathematische
 Zeichensprache in ihrer organischen Eni»
 Wicklung", ebenda. M, ist seit 26. Juni
 1843 correspondirendeS Mitglied der
 Math, naturwiss. Classe der kais, Akade-
 mie der Wissenschaften,
 Alm an och der kaiserlichen Akademie der Wis-
 senschaften (Wien, kl »°.) II, Jahrg, (I855),
 S, t8S, „. IV. Jahrg. <>8Z!), S, »«> sin
 diesen beiden Jahrgängen heißt er einmal
 (I852) Franz Moth, das andere Mal P,
 Moth; erstereS ist das richtiger – Pog.
 gendorff (I, C,>, Biographisch > literari,
 scheS Handwörterbuch zur Geschichte der er>
 acten Wissenschaften (Leipzig I859, Joh, Ambr,
 Barth, 8«) Bd, II, Sp, 217 Daselbst heißt
 sein Geburtsort Luditz in Böhmen irrig
 Sudlitz,
 Moticzka, Franz (Kupferstecher,
 gebürtig aus Böhmen, Geburt«» und
 Todesjahr unbekannt). Lebte und arbei»
 tete zu Anbeginn des laufenden Jahr»
 Hunderts in Prag, wo er im Jahre 1807
 zur Hand des DirectorS der Hauptschule
 am Thein, Franz Karl Wolf, der auch
 als Zeichner und Kupferstecher rühmlich
 bekannt war, mehrere Blätter vollendet
 hat. Bon den von Moticzka gestoche»

nen Ansichten sind bekannt: „schloss AItendurg" . Fid. Weibel äs!, 1800 , – „schlass Kapidlno", Fid.Weibel Äsl.18««, beide 4°. , ersteres von M. im Jahre 1800, das zweite im Jahre 1807 gefto»

Moy jßö Mm, chen i – „schlass Vvnih", Joh, Venuto Sel, 1790, 4«, Moticzka soulp. 1808, – „»°b°/, L, Peukert äsl. 1790, 4°. , Moticzka sc 1807 – und .Michalo-mr,', Ludwig Kohl äsl. 1804, 4», Moticzka s«. 1808. Ueber die sonstigen Lebensverhältnisse und andere Arbeiten Moticzka's ist nichts bekannt, DIabacz (Gottfr, Johann), Allgemeines histvrischeS Künstler>Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag ISIS, Gottl, Haast, 4°,) Bd, II, Sp, SS9, – Ragler (G, K, vr,), Neues allgemeines Künstler>Lerikon (München ISSS, E,A, Fleischmann, S«) Bd, IX, S, SSI,

Moy de Sons, Ernst Freiherr (Rechtsgelehrter, geb. zu München im Jahre 1799, gest. zu Innsbruck I, August 1867), Entstammt einer emigrierten altadeligen französischen Familie. In München beendete er die Studien, worauf er als Auditor in daS Kriegs» Ministerium eintrat. Im Jahre 1827 habilitirte er sich als Privatdocent in der juridischen Facultät der Münchener Hochschule, und versah vom Jahre 1830 an zu gleicher Zeit das Advocatenamt, Im Jahre 1833 kam er als Professor des Staatsrechtes und der Rechtsphilosophie nach Würzburg, von dort im Jahre 1827 in gleicher Eigenschaft nach München zurück, wo er an der dortigen Hochschule wirkte, bis der anticlericale Zorn der weltbekannten Spanierin Lola Montez mehrere katholische Celebritäten, darunter neben Döllinger, Philipps, Las aulx, Höfler auch Moyde SonS, der Münchener Universität ent- und einige derselben später Oesterreich zuführte, daS immer so gastfrei ist, wenn die Soldaten der „streitenden" Kirche irgendwo einen Schlappe erleiden, die einzelnen Führer in seinen Schoß aufzunehmen. Auch Moy de SonS, nach» dm er im Jahre 1847 vorerst von München entfernt und als überzähliger Appellations-Gerichtörath nach Neuburg an der Donau versetzt worden war, nahm im Jahre 1348 vorerst einen Urlaub und begab sich nach Tirol, in daS noch immer als „fester Hort des KatholiciSmus" geltende und ebenso mit seltenen Reizen der Natur, als mit den traurigen Greueln religiöser Unduldsamkeit gesegnete Alpenländchen. Dort in der Landeshauptstadt schlug M. seine bleibende Stätte auf und gab die ersten Zeichen seiner Gegenwart durch Herausgabe eines konservativen

Blattes, Bald darauf in Bayern förmlich quiescirt, wurde Moy im Jahre 1881 zum Professor des Kirchenrechtes und der deutschen Rechtsgeschichte zu Innsbruck ernannt, und versah dort bis Ende 1866, obgleich seit einer Reihe von Jahren körperlich leidend, sein Lehramt. Neben demselben entwickelte er auch eine große schriftstellerische, zum Theile publicistische, und bei Behandlung der kirchlichen Fragen, welche im Kaiserstaate an die Tagesordnung kamen, agitatorische Thätigkeit. Die von ihm durch den Druck veröffentlichten Werke sind!

„Oinige Gedanken iibir die Gesetsgebnnng im Fache der P°li,ei" (Landshut 182S, Krüll, gr. 8«.); – „Was Lhristenthnm, oertbeidigt gegen die Zrrthiimer und Vornrthrile der Seit, Zw» dem Französischen des Zgenii drFravssin°n," (Mainz 18Z9, Müller, 8«.), – „Zgie Ahe und die Stellung der Kathalischen Nirche in Zgeutschland rucksichtlich dieses Punktes ihrer Disriulin, Mit einem Anhang über das Verhältnis« der Nirche zum Staate und einer tabe», Nebersicht der in den bedeutendsten dentschenBundesstaaten ankgestlllsteuGhegesche' (LandShut 1830, Krüll, gr. 8«.); – „Las Lherecht der Christen von den ältesten Leiten bis ank Narl den Grasien, histarisch und erläuternd dargestellt' (Regensburg 183S, Pustet, gr. 8«.); – „Lehrbuch de, bauerischen Staatsrechte, . Mit Beuiitjnnng der Prot,» Kolle der zur Nrnision dir Verfassung vom Zahre IL0S und zur Berothuug der Verkossuugs-KrKunde vom SS, Mai M8 in den Zähren 18ZS und obgrhalteueu Minister-Lonkerenzen. I. Cheii, Vertas»»»g»rath. Z. Äbthei l»»g, Li»I, it»»g»ndI. Buch. Von den NechtsuerhSItnissen des Oberhauptes «nd der oeischenen Glieder de» Staates als solcher kiir sich betrachtet' (RegenSburg 184«, Manz, gr. 8«.) i – „». Abtheiluug, S.–S. B»ch: Van den «»gemeinen Nichten niler Bayern, van den Vistriirts-Versammlungen, dem Dandratde nnd der Stönde-Versommlung nnd von der Gewähr der Verkassnng" (ebd, 18«. gr. 8°.); – GH eil, Ver-maltnngirecht, I. Abthriinnng: Zgie allgemeinen Begriffe, den Grgonismn» der Behörden nnd Harmen» der Ansiibuug, der Grschgebungs-, der Zustij» «nd Negieruugsgemalt im Gebiete der materiellen Interessen enthalteud» (ebd. 1843. gr. 8«,)'. – „«. Abtheilllmg: Sie Polizei im Gebiete de» sittlichen »nd geistigen Dedens, nebst Normen der Palizeistratgemalt; das Finnnjmelen; das (lousrriptionmesen und den Grgauismu» der Miiitör-Behördeu; die ausmartige» Verhältnisse und endlich die «dmini»trat!oen Bestimmungen »der den stuntsdienst nnd die Bedingungen de» Eintritt» in den»elben danteilend" (ebd, 1846, gr, 8«), Moy de SonS'Hauptwerk; – „Gr»ndlinien einer Philosophie de» Nech-

tes aus Katholischem Standpunkte, 5 Bände,
 1. Band: Grundlinien einer Philosophie des
 Rechts aus Katholischem Standpunkte ;
 2. Band 1 „Grundlinien einer Philosophie des
 Staats und Völkerrechts aus Katholischem
 Standpunkte“ (Wien 1854 und 1857,
 Mayer u. Comp., gr. 8°), – „Die welt-
 liche Herrschaft des Papstes und die rechtliche
 Ordnung in Europa“ (Regensburg 1860,
 Pustet); – „An H. von Andern, Präsi-
 denten der ZZ. Generalversammlung der Katholi-
 sche Vereine Deutschlands“ (Mainz 1862,
 Kirchheim, 8°); – „Das Nicht ausser-
 halb der Volksdämmerung“ (1867).
 Außerdem verfaßte er zahlreiche Artikel in
 deutschen und französischen Blättern, eine
 Anzahl Abhandlungen im Freiburger
 Kirchen-Lexikon u. dgl. m. Im
 Jahre 1857 gründete er zu Innsbruck
 das „Archiv für katholische Kir-
 chenrecht“, dessen fünf erste Bände er
 allein, die übrigen (von Band 7 an in
 neuer Folge zu Mainz) im Vereine mit
 Friedrich I. Bering herausgab. Seine
 letzte Arbeit in dieser Zeitschrift, in wel-
 cher seit Beginn derselben viele kleinere
 staats- und kirchenrechtliche Abhandlun-
 gen seiner Feder niedergelegt sind,
 war ein Artikel über die Jesuitenfrage
 in Bayern und die Uebersetzung der
 Denkschrift der römischen Curie vom
 14. November 1866 über die Verfolgun-
 gen der Kirche in Rußland und Polen.
 Man rühmt M., nach, daß er ein vor-
 trefflicher biederer Charakter war, über-
 zeugungstreue tiefreligiöse katholische Ge-
 sinnung, unerschrockenen Eifer für die
 Freiheit und das Recht seiner Kirche und
 eine große Gelehrsamkeit in seinen
 Fächern besaß. Wie er diese letztere zur
 Geltung brachte, dafür möge hier ein
 Beispiel folgen : in einer öffentlichen
 Sitzung der katholischen Vereine Deutsch-
 lands in Trier ergriff M. das Wort in
 der Schulfrage und äußerte sich über den
 Schulzwang folgendermaßen: „Der
 Schulzwang führe die Jugend einem
 Zustande oberflächlicher Affectualität
 entgegen, entfremde die Kinder ihren
 Eltern, entferne sie von den Traditionen
 der Familie, reiße die Gegenwart von
 der Vergangenheit los und führe in dem
 Volke den Zwiespalt zwischen Gebildeten
 und Ungebildeten herbei; das dürfe nicht
 so bleiben, , , , der Staat habe sich
 in die Erziehung nicht zu mischen,
 67 Moyses
 er gründet sich nicht auf die Lehre,
 sondern auf die Gewalt, Im
 Schulzwange liege die Erklärung aus-
 gesprochen, daß die deutschen Eltern ihre
 Kinder verkommen lassen würden, wenn
 er nicht bestände. So etwas würde sich
 kein anderes Volk bieten lassen, . . . der

Schulzwang unterhalte künstlich den religiösen Zwiespalts!) die Erziehung müsse confessionell sein; um dieß zu erreichen, sollten die Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken, sich nur strafen lassen, aber auszuharren, denn lange dauere dieß nicht, so werde man damit aufhören," Es muß, wenn man diese Ansicht M/S gelesen, jedem unbenommen bleiben, für oder gegen Schulzwang zu sein; befremdend aber, und das ist gewiß das gelindeste Wort, befremdend ist es, wenn ein Rechtsgelehrter, ja ein StaatsrechtSgelehrter und überdieß ein k, k, Professor, der von der Regierung angestellt und besoldet ist, geradezu öffentlich Ungehorsam gegen die Regierung und ihre Gesetze predigt. Diese Stelle wird zur Charakteristik einer ganzen Partei und ihrer Führer, deren rührigster und kampfbereitester M, stets gewesen, genügen. Moy bekleidete auf zwei katholischen Generalversammlungen die Prästdentenstelle, war im Jahre 1858 Revtor msgiüüvlls der Innsbruck«! Hochschule und von Papst Pius IX. im Jahre 1857 zum Ritter, im Jahre 1863 zum Commandeur des St, Gregs«riuS'OrdenS ernannt worden, Freiherr Moy de SonS war zweimal vermält, zuerst (seit 9, Februar 1823) mit Karolina geb. Borzaga (gest. 16, April 1842), zum anderen Male (seit 24. Juni 1845) mit Maria Freiin von Giovanelli, aus erster Ehe stammen 4 Kinder, nämlich drei Töchter und ein Sohn, Karl Freiherr Moy de Eons, kön, bayer, Kämmerer, Hauptmann im 1. Artillerie-Regimente und Flügel>Adjutant Sr, Majestät deS König« Max II., jetzt Ober-Ceremonienmeister, der (seit 22, November 1889) mit Maria Freiin von Ar et in vermält ist. Aus zweiter Ehe sind zwei Söhne, Ernst (geb. 12, Mai 1852) und Joseph (geb. 19. April 1888), vorhanden. Der freiherrliche Titel deS deutschen Zweiges wurde in Oesterreich durch Allerh, Entschließung vom 24 März 1883 anerkannt, Beschreibung des Wappens und die geschichtliche lieber, ficht finden sich im „Genealogischen Taschenbuche der freiherrlichen Häuser", 1839, S, 827, auf welche hingewiesen wird, Archiv für katholisches Kirchenrecht I»«7, 5 Heft (September und October). – Das Vaterland (Wiener polit. Parteiblatt) t»S7, Nr. 2,4, im Feuilleton- Nekrolog. – Biographisches Lerikon, enthaltend Lebensskizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Znaim 1851), S, »«, – Zeitgenossen, Almanach für das Jahr ,»SS (Gralz, Trigler, kl, »«,) S. 224, –

Presse lWiener politisches Journal! I»6>, Nr. 2IS, im Feuilleton (imTerie)i – I»«S, Nr. 6«, im Feuilletoni „Bilder aus der Provinj"i und Nr. 2SS- „Eine Kapuziner>Pre> digt", – JnN'Zeitung (Innsbruck, 4«) I8S2, Nr. Z sdiese bringt eine Analyse de« den Professor Freiherr von Moy an den Frei, Herrn von Anolaw in den Mainzer Blät lern veröffentlicht hat>, Moyses, Stephan (Bischof von Neusohl, geb. zu Wesel 6 im Neutraer Comitae Ungarns 24, October 1797>. Die Eltern, schlichte Landleute, verlor er frühzeitig. Ein Herrschaftsbeamter des Baron Rövyay übernahm des verwais- ten Knaben erste Erziehung. Im Jähre 1806 ging M. nach Tyrnau und besuchte dort Hauptschule und Gymnasium, welch letzteres er im Jahre 1813 vollendete. Möns« i«8 Moyses Da er einer der besten Schüler Klar, er» hielt er Aufnahme im Graner eczbischö» lichen Seminar, aus welchem er dann in das Central'Seminar nach Pefth kam. In Pesth betrieb nun M., dem bis dahin neben den clasfischen Sprachen nur die Muttersprache geläufig, außer dem Stu» dium der Theologie auch jenes der mo» deinen Sprachen, namentlich anderer slavischer, der deutschen, ungarischen und französischen. Im Jahre 1849, noch minderjährig und deßhalb zum Empfange der heil. Weihen nicht geeignet, über- nahm er in einer ungarischen Familie eine Erzieherstelle. Nach im Jahre 1821 erlangter Volljährigkeit empfing er die heiligen Weihen und trat in die Seel» sorge. Nachdem er acht Jahre als Caplan thätig gewesen, bewarb er sich im Jahre 1828, indem er noch zuvor die philo» sophische Doktorwürde erlangt hatte, um die Lehrkanzel der Philosophie an der königlichen Akademie zu Agram, welche er fast durch zwei Jahrzehende, bis 1847, versah. Neben dem vorgeschriebenen Fache der Philosophie hielt er auch noch Vorträge aus anderen Fächern, so z. B. aus der griechischen Sprache, Im Jahre 1837 erhielt er überdies; noch da« Cen» soramt über die in Kroatien erscheinenden Druckschriften. Slave von Geburt und Gesinnung, übte er gegen die nationale Literatur, die sich in verschiedenen Flug- schriften gegen die von ungarischer Seite ausgeübte Bedrückung der Slaven in Ungarn und vornehmlich in Croatien stemmte, in mildester Weise dag Censor» amt, wodurch freilich der seit Jahr» Hunderten fortglimmende Nationalhader zwischen Ungarn und Croatien nicht be» seitigt, M. aber in Handhabung seines CensoramteS in nicht geringe Confticte mit der magyarischen Regierung ver» wickelt wurde, da er gegen die Slaven

zu viel Nachsicht zu üben schien, so daß ihn endlich die Pesther Statthalter« sei» neS CensoramteS enthob. Als später dasselbe dem BanuS von Croatien unter» geordnet wurde, erfolgte auch M/S Re» Habilitation, M, wurde nun akademischer Prvdirectoc, aber ein Vorschlag des Agramer Bischofs, der M. zum öaSmaer Domherrn in Antrag brachte, wurde von der Regierung abgelehnt. Als später der , ungarische Statthaltereirath den Nation«» len Ober»Schulendirector Kukuljevi« vom Amte entfernt hatte, bestand diese Behörde auch darauf, daß M. von seinem Lehramte enthoben werde-, dieser Maß. regel kam jedoch M. dadurch zuvor, daß er sich in den Clerus der Agramer Diöcese einreihen ließ, worauf im Jahre 1847 seine Ernennung zum Agramer Domherrn erfolgte. Im nämlichen Jahre noch zum Ablegaten für den Preßburger Landtag gewählt, vertheidigte er auf demselben das legitime Recht CroatienS und wurde, als BanuS Jellaöiö ander Spitze der BanalgeschZfte stand, zum Departements» ches für den CultuS ernannt. Unter Einem versah er die Stelle eines RectorS des Seminar» und DeficientenfondeS und zugleich die Redaction des nationalen KirchenblatteS: „IZagredäcKi KatoliöKi Iist", 'd. i, Agramer katholische Zeitung. Als bald darauf in Wien die Berathun» gen über die politischen Verhältnisse der Monarchie und ihre künftige Gestaltung stattfanden, wurde auch M, als Ver» trauenSmann denselben beigezogen und war während seines Aufenthaltes in Wien besonders für die Erhebung des Agramer BiSthumS zum ErzbiSthum thätig. Im Jahre 1850 erhielt M. den erledigten Neusohler Bischofstuhl, und nahm im Juli 1851 seinen Bischofsitz ein. Auf diesem Posten übte nun M, mit allen, ihm zu Gebote stehenden Mit»

Moyses 169

Moyses

teln eine einflußreiche Patronanz der in Ungarn wohnenden Slavenstämme aus und neigte sich im Anbeginn so sehr den auch zu jener Zeit energisch hervortreten» den «echischen Bestrebungen zu, daß er Alles versuchte, der öechischen Sprache als Schriftsprache unter den Slaven Ungarns Eingang zu verschaffen und aus diesem Anlasse auch das eechische Kirchenblatt „Oz^rill s, IckstKoZ" in s Leben rief, dessen leitender Geist eben er war. Aber hier fand er in dem gesunden Sinne der slavischen. Völker Ungarns, denen es ebenso wenig behaglich schien von den prädominirenden «echischen Elementen aufgesogen, als von den magyarischen niedergehalten und erdrückt zu werden, entschiedenen Widerstand, so daß er sich

gezwungen sah, der Mehrheit nachzugeben und für eine selbstständige slovakische Sprache und Schrift sich zu entscheiden, welche beide so viel Eigenthümliches in sich tragen, daß ihre Verschmelzung mit der «echischen nur zwangsweise geschehen müßte. Nachdem dieser Zwiespalt beseitigt und M, ganz den Geschäften seines Bischofamtès wiedergegeben war, faßte er die geistige und humanitäre Entwicklung der Slavenstämme seiner Diöcese vollends in's Auge und entfaltete eine große und nutzbringende Thätigkeit, Er errichtete sofort das slovakische Obergymnasium zu Neusohl, eine Präparandie für Schullehrer, sorgte für ausgiebige Unterstützung slovakischer Jünglinge an den Universitäten, für die Verbesserung des Volksschulwesens, für Herausgabe populärer Schriften für das Volk, wie er denn auch mit bedeutenden Geldopfern die Errichtung eines großen katholischen Mädchen-Institutes in Neusohl in's Werk setzte. Immer wie bisher war er ein entschiedener Versechter der Rechte des Slovakentammes in Ungarn, und im Jahre 1842 Führer der nationalen Deputation, als diese dem Kaiser das Memorandum von St. Martin überreichte. Unmittelbar darauf erfolgte die Bildung des slovakischen Literaturvereins „Nationales slovakisches“, dieses Brennpunktes der literarischen und nationalen Bestrebungen der Slovaken in Ungarn, deren Seele eben Bischof Moyses ist. Seine in den Versammlungen der Klubs gehaltenen Reden, die für die Rechte der Slovaken mit dem Feuer nationaler Begeisterung einstehen, sind in Tausenden von Exemplaren unter seinen Stammgenossen in Ungarn verbreitet. Als er sich an die Spitze der oberwähnten Deputation gestellt, erhielt Bischof Moyses in kürzester Zeit über 700 Dankadressen von Gemeinden und Corporationen Obergerungens. M. ist auch bald darauf zum kön. geheimen Rathe ernannt worden, Slavische Blätter, Illustrierte Zeitschrift für Literatur, Kunst und Wissenschaften u. s. m., der slavischen Völker, Herausgegeben von Abel Lukšić in Wien, 4^o I, Jahrg., (>SSS), S. 2 u. f. – Zeitbilder Pesther deutsche Unterhaltungsblatt, 4^o) 1862, Nr. 55, S. 1: „Stephan Moyses“. – Biographisches Lerikon, enthaltend Lebensstellen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Znalm ISSI), S. 2. – Zeitge. Nossen, Almanach für das Jahr 1862 (Grab, Trigler, kl., 2^{te}), S. 22s. – 8, r, v^ostr>t «udlöl» » ülcñ, «5,-6 sürur, t«S4, «Kl-SI-, 4») 8, 72-»21 „8t«l»ll Moeses«, d, i, Conversations-Lerikon, Redigirt von Dr. Franz Lad. Rieger (Prag t«S9, «ober, «er, »",) Bd, V, S 5,2, – P„.

trite, t) Unterschrift: Stsfzr, H«xs«s
 Viäui (4°,), mit Wappen^ – 2) Unterschrift:
 Stephan Moyses, Bischof von Reusohl und
 ronigl, geheimer Rath Nach einer Photogro-
 phie auf Holz gez von Fr, ArieHub er; auch
 in LukSi«' Slavischen Blättern I»6Z, S, 633.
 Mozart l 7t) Mozart
 Mozart, Wolfgang Amadeus (Ton-
 dichter, geb. zu Salzburg 27. Jän>
 ner t?S6, gest. zu Wien S. December
 t?9y. Sein Vater Leopold, über
 dessen Leben später eine gedrängte Skizze
 folgt, war Bice>Capellmeister an der
 fürstlichen Capelle zu Salzburg, die
 Mutter Anna Maria, eine geborne
 Pertl, Beide Eltern galten ihrer äusse-
 ren Erscheinung nach für das schönste
 Ehepaar in Salzburg. Von sieben Kin-
 dern dieser Ehe waren nur zwei am
 Leben geblieben, eine Tochter Maria
 A n n a, nachmalige Baronin B e r c h t o l d
 l^Bd. I, S. 29«^, und Wolfgang
 Amadeus, oder wie die Reihe seiner
 Taufnamen vollständig lautet iIohann
 Chrysostomus Wolfgang Gott,
 lieb, von denen ihm die beiden letzteren,
 und der letzte zu Amadeus latinisirt,
 für gewöhnlich gegeben werden. Der
 Vater beschäftigte sich in den Stunden,
 welche sein Capellmeisterberuf ihm übrig
 ließ, mit Unterrichtertheilen im Violin>
 spiele, als er aber die entschieden und
 ungewöhnlichen musikalischen Anlagen
 seiner Kinder, vornehmlich seines Sohnes
 Wolfgang Amadeus inne wurde,
 gab er die Unterrichtsstunden, ja selbst
 das Componiren, das er nicht ohne Ge-
 schick betrieben hatte, ganz auf, um seine
 dienstfreie Zeit ausschließlich der musikali-
 scheu Erziehung und Ausbildung seiner
 Kinder zu widmen. Als theoretisch und
 praktisch tüchtig geschulter Musiker war
 er wohl ganz der Mann, auf die frühe
 und überraschende EntWicklung seines
 Sohnes den entschiedensten und glücklich,
 ften Einfluß zu üben. Die Tochter M«.
 ri a Anna, oder, wie sie später gewöhn,
 lich genannt wurde, Nanette, war
 sieben Jahre alt, als der dreijährige
 Wolfgang, welcher Name der Kürze
 halber im Verlaufe dieser Skizze beide.
 halten wird, schon die merkwürdigen
 Spuren seines ganz besonderen Talentes
 zeigte. Bei den Mustkstunden, welche der
 Vater dem gleichfalls talentbegabten
 Töchterlein ertheilte, horchte der Knabe
 mit der größten Aufmerksamkeit zu ', wenn
 er allein war. unterhielt er sich oft lange
 Zeit mit Zusammensuchen der Terzen,
 die er dann, erfreut, diese Harmonie aufge>
 sunden zu haben, wiederholt anstimmte.
 Kaum vier Jahre alt, hatte er in einer
 halben Stunde einen Menuett und dann
 andere kleine Tonstücke erlernt, die er

mit aller Nettigkeit und genau im Tacte vortrug. In kurzer Zeit darauf übte er größere Stücke ein, zu deren Erlernung er nicht lange brauchte, und die er immer in einer Weise spielte, welche von dem bei Kindern üblichen Vortrage eingelernter Stücke ganz und gar abwich. So ging es ohne Zwang, ohne jenes beständige Erinnern, sich zu üben, was die sicherste Bürgschaft für mangelndes Talent ist, ohne Anstrengung, im stetigen Fortschritt weiter, und im fünften Jahre sprengte das Knäblein die Fesseln der Nachahmung und begann kleine Stücke am Clavier zu erfinden, wie ein solche«, im Jahre 1761 von Wolfgang komponirte Menuett sammt Trio im Autograph im Museum Osrotino-FusteuW zu Salzburg noch jetzt aufbewahrt wird. Dieser verschiedene Musiksinne gab sich auch von nun an in anderer Weise kund, so fand der kleine Wolfgang – abweichend von anderen Kindern seines Alters – kein Gefallen an den gewöhnlichen Kinderspielen, und betheiligte sich nur dann an denselben, wenn sie auf die eine oder andere Weise mit Musik in Verbindung gebracht wurden. So z. B. wenn er mit einem Hausfreunde – es war der Trompeter Schachtner, dem man über Mozarts Kindheitsgeschichte Mozart 471 Mozart die interessantesten Aufschlüsse verdankt – fluch unterhielt und er aus einem anderen Zimmer Spielzeug oder etwas anderes holen sollte, so geschah das immer in Begleitung von Musik, unter Aufspielen eines Marsches, der dann entweder einfach gesungen oder aber auf der Geige gespielt wurde? Aber auch außerdem zeigte M. große Gelehrigkeit und erfaßte Alles sofort mit solchem Eifer, daß dadurch selbst die Musik – jedoch nur für einige Zeit – in den Hintergrund gedrängt wurde. Besonders trat sein Zusammenhang mit der Musik, dieser Verbindung von Rhythmus und Harmonie, nicht erst erwiesen zu werden braucht. Wenn sich der kleine Wolfgang mit seinen Rechnungsaufgaben beschäftigte, so zeigte sich an ihm, wie an jungen Märlertalenten, die alle Wände und Thüren und Unterrichtöhefte mit ihren Zeichnungen tapeziren, die analoge Erscheinung, Tische, Sessel, Wände, ja der Fußboden selbst waren über und über mit Kreide «oll Zahlen beschrieben und Wolf» gang lag darüber, an seinen Rechnungserempeln arbeitend. Es war eine Lebhaftigkeit ohne Gleichen, die in Wolfgang steckte, und gewiß wirkte die treffliche, leider etwas einseitige Erziehung dieses Vaters, wie überhaupt

das schöne Beispiel eines im innersten Marke gesunden Familienlebens mächtig genug auf das feurige Temperament des Jünglings, um ihn von jenen Irrwegen sein zu halten, auf welchen unter den versengenden Flammen eine ungezügelter Temperaments so viele große Geister der Zukunft, die ihnen so herrlich winkt, für immer verloren gehen. So machte Wolf, gang unter der weisen Anleitung seines Vaters in Allem die entsprechenden Fortschritte, jedoch die Musik blieb immer obenan und mit derselben gleichen Schritt hielt die Entwicklung einer Gefühlsinnigkeit, die einen Grundzug seines Lebens, seiner unsterblichen Werke und die Hauptursache jenes irdischen Leids bildet, dem er so früh zum Opfer gefallen war. Diese Gefühlsinnigkeit sprach sich in dem Knaben schon in aller Weise, besonders in der zärtlichsten Liebe seiner Eltern aus! von den Personen, die ihn umgaben, wollte er nur geliebt sein, und seine Sorge um ihre Liebe war so groß, daß er als Kind des Tages an die zehnmal und auch mehrmal fragte, ob sie ihn lieb hätten und eine im Scherz ausgesprochene Verneinung ihm die hellen Thränen in's Auge trieb. Der Vater galt ihm über Alles und nur Eins stand höher als der Vater: Gott. „Nach Gott kommt gleich der Papa“, war sein stehendes Wort; und wenn Papa alt werden sollte, wollte er ihn unter einen Glassturz stellen, um ihn vor Luft zu bewahren, bei sich und in Ehren zu halten. Zum Gebet brauchte er nie gemahnt zu werden. Aus einer selbsterfundenen Melodie hatte er sich seinen Abendsegen gemacht und legte sich erst dann zu Bette, nachdem er dieses musikalische Nachtgebet abgesungen hatte, wobei jedoch sein Vater mitsingen mußte. – So ging es bis zum zehnten Jahre, in welcher Zeit aber sein musikalischer Genius immer mächtiger die Schwingen regte. Von kleinen Compositionen, wie Minuette, Allegro, Sonaten, machte er sich allmählig an Symphonien, Concerte und Kirchenstücke, welche, wenngleich den vollen Stempel der Kindlichkeit, doch auch jenen musikalischer Vollendung an sich trugen und nie des Charakters ermangelten, der ihnen kunstgemäß eigen sein mußte, ES kann hier nicht der zahllosen interessanten Züge dieses herrlichen Kinderlebens gedacht werden, denen man Mozart 472 Mozart in den vielen Biographien Mozarts in den verschiedensten Varianten begegnet, es muß die Andeutung genügen, daß Alles, was sich im Kinde kundgab, auf eine große Zukunft, wenn auch nicht auf ein so rasches und schmerzliches Ende hindeutete. Aber das ist eben das Kammer-

zeichen des irdischen Genius, daß seines
 Bleibens nur kurz und sein Erdenwallen
 ein leidvolles sein müsse. Zu Anbeginn des
 I. 1762 begab sich Bater Mozart mit
 seiner ganzen Familie nach München, um
 seine beiden kleinen Virtuosen vor dem
 Churfürsten spielen zu lassen. Im Herbste
 d, I, gingen alle nach Wien; dort fanden
 sie bei Hofe eine freundliche Aufnahme,
 Die Kaiserin Maria Theresia und ihr
 Gemal FranzStephan fesselten Alles
 durch ihre gewinnende Huld, durch ihre
 liebevolle Herablassung, Kaiser Franz
 Stephan bemerkte einst im Scherze zu
 dem kleinen Wolfgang, daß es keine
 große Kunst sei, mit allen Fingern zu
 spielen, aber nur mit einem Finger und
 auf einer verdeckten Claviatur etwas vor>
 zutragen, das erst würde Bewunderung
 verdienen; der kleine Wolfgang ließ
 sich dadurch nicht irre machen, versuchte es
 erst mit einem Finger und nachdem der
 Versuch ganz gut gelungen, ließ er die
 Claviatur verhüllen, und nun spielte er
 mit einer solchen Fertigkeit und ohne zu
 fehlen, als wenn er diese Kunst längst
 eingeübt halte. Aber das Künstlerbewußt'
 sein, jenes erhebende, ganz unrichtig
 öfter als unverschämter Künstlerstolz be>
 zeichnete Gefühl, zeigte sich schon im
 Knaben in seiner unentweihten Form,
 Das Lob der Großen der Erde, wenn sie
 nichts von der Sache verstanden, ließ
 ihn gleichgiltig, und für solche Personen,
 vor denen er sich, da er denn schon ein»
 mal bei Hofe sich befand, auch hören las-
 sen mußte, hatte er einige musikalische
 Tändeleien in Bereitschaft, mit denen er
 diese müßige Pflicht des Sichproducirens
 pflichtschuldigt abthat. Aber vor Kennern,
 da war M, ganz in seinem Elemente,
 Da ging seine Seele ganz auf, es mar
 dann, als wenn der Knabe ein ganz an»
 derer geworden wäre. In diesem Punkte
 ging die Naivetät des kleinen Wolf'
 gang so weit, daß er, wenn er bei Hofe
 sich zum Clavier setzte, an den Kaiser die
 Frage stellte! »Ist Herr Wagenseil
 nicht hier? der soll herkommen, der ver>
 steht es", und wenn dann auf Befehl des
 Kaisers Wagenseil erschien, rief der
 kleine Mozart: „ich spiele ein Concert
 von Ihnen, Sie müssen mir umwenden".
 Bis dahin hatte Wolfgang bloß El«,
 vier gespielt und die außerordentliche
 Fertigkeit, mit welcher er das Instrument»
 behandelte, mochte wohl Ursache gewesen
 sein, daß vor der Hand der Vater, um
 nicht des Knaben Fleiß und Studium
 unnöthigerweise zu theilen, vom Unter-
 richt im Violinspiele, für den es noch
 immer Zeit war, ganz absah. Da sollte
 es sich aber zeigen, wie mächtig der Geist
 der Kunst in dieser Kindesseele lebte.

Während seines Aufenthaltes in Wien war M., mit einer Geige beschenkt worden. Als später die Familie nach Salzburg zurückgekehrt war, kam eines Tages der Violinspieler Wenzel, der eben mit Compositionsstudien sich beschäftigte, zu Mozarts Vater, mit der Bitte, ihm über einige von ihm componirte Trio's sein Urtheil zu sagen. Da auch Schachtner, dem die Aufzeichnung dieser Episode aus Mozarts Knabenzeit zu verdanken, zugegen war, so wollte der Vater Mozart diese Trio's sofort probiren und übernahm mit der Viola den Baß, während Wenzel selbst die erste und Schachtner die zweite Violine spielen sollte. Da bat der kleine Mozart, ihn

Mozart 173 Mozart die zweite Violine spielen zu lassen. Der Vater lehnte dieses Begehren mit der Bemerkung ab, daß er ja noch keine Aufmerksamkeit in Behandlung dieses Instrumentes erhalten habe und also nichts Ordentliches zu Stande bringen könne. Der Kleine ließ aber nicht ab zu bitten und meinte, um die zweite Violine zu spielen, müsse man dieß nicht erst lernen. Als der Vater endlich über dieses hartnäckige Verlangen unwillig ward und ihm befahl, sich zu entfernen und keine weitere Störung zu veranlassen, begann Wolfgang bitterlich zu weinen und ging mit seiner Violine aus dem Zimmer. Da legte sich Schachtner in's Mittel und meinte, der Vater möchte ihn als Vierten immerhin mitthun lassen. Endlich gab der Vater seine Zustimmung, rief Wolfgang zurück und sagte zu ihm! „Nun, so geige denn mit Herrn Schachtner, aber so stille, daß man dich nicht hört, sonst mußt du gleich fort“. Hier folgt nun Schachtner's wörtlicher Bericht über diesen Vorgang. »Wir spielten, schreibt Schachtner, und der kleine Mozart geigte mit mir. Aber bald bemerkte ich mit Erstaunen, daß ich da ganz übrig sei. Ich legte still meine Geige weg und sah den Vater dann an, dem bei dieser Scene Thränen der gerührten und bewundernden Zärtlichkeit aus dem väterlichen Auge über die Wangen rollten. Wolfgang spielte so alle sechs Trio's durch. Nach Endigung derselben wurde er durch unseren Beifall so kühn, daß er behauptete, auch die erste Violine spielen zu können. Wir machten zum Scherz einen Versuch und mußten herzlich lachen, als er auch diese, wiewohl mit lauter unregelmäßigen Applicaturen, spielte, doch aber wenigstens so, daß er nie ganz stecken blieb.“ Es ist dieß gewiß ein Fall einzig in seiner Art und zeigt nicht nur, wie fein Mozart's Ohr für Musik organisch war, sondern wie er den ganzen

Körper seiner musikalischen Wunderkraft unterordnete, da er ohne vorherigen Unterricht das sprödeste Instrument, das schon technischer SeitS, um nur einen leidlichen Ton von ihm zu entlocken, tüchtiger Uebung bedarf, in entsprechen» der, wenigstens nicht störender Weise zu behandeln verstand. Der Organismus sei» neS OhreS, wovon Ni ssen'S Biographie Mozart s im Anhang eine Abbildung bringt, muß wohl höchst interessant und des Studiums eines Physiologen Werth gewesen sein. Die oberwähnte Zeichnung mag immerhin als Ouriosum gelten, praktischen Werth, der höchstens aus einer photographischen Aufnahme dieses Organs, wenn eine solche schon damals möglich gewesen wäre, zu erzielen wäre, besitzt sie nicht. Von der Feinheit dieses Organs geben ja die herrlichen Werke dieses TonheroS Beweis genug; aber nicht etwa bloß die großartigen Compo» sitionen, sondern gleich gut, ja noch schlagender seine im Scherz in wenigen Augenblicken, oft in den wenigen Pausen kurz vor einem Abschied, oder wenn die Heiterkeit im Freundeskreise ihren Gipfel» punct erreicht, oder wenn sonst feine über» sprudelnde Laune von Außen einen An» stoß erhielt, hingeworfenen Impromptu S, wie eS eines der merkwürdigsten bleibt der berühmte Canon, den er schrieb, als er in Leipzig von dem Ehepaar DoleS Abschied nahm, der mit seinem Doppel» text eine komische Wirkung ohne Gleichen erzielt. Mit dieser Feinfühligkeit seines Ohrs war aber auch der Abscheu gegen jeden Mißton, ja auch gegen rauhe, durch Zusammenklang nicht gemilderte Töne innigst verbunden, und dieß ging so weit, daß er förmlich litt, wenn er der» gleichen zu hören gezwungen ward. Aus Momart 174 Momart der Zeit seiner Kindheit ist in dieser Hin» sicht ein Vorfall besonder» bemerkens» Werth. Bis in sein zehnte« Jahr hatte er einen unbezwinglichen Widerwillen gegen die Trompete, wenn sie allein geblasen wurde. Der Vater, der ihn von dieser Idiosynkrasie heilen wollte, ließ einmal, ohne auf de« Sohne« flehentliche Gegen» bitte zu achten, vor ihm die Trompete blasen. Da« Experiment nahm einen unerquicklichen Ausgang. Mozart er» blaßte, stürzte wie ohnmächtig zu Boden, und e« läßt sich nicht sagen, welche weite» ren Folgen daraus entstanden wären, hätte der Vater die Fortsetzung dieses Experiments nicht augenblicklich unter» brechen lassen. Hingegen wie groß seine Unterscheidungsgabe war für die feinsten Nuancen des Tones, die dem musikalisch tüchtig Geschulten, selbst wenn er darauf Acht hatte, entgingen, dafür legt ein

anderer nicht minder beglaubigter Um»
 stand Zeugniß ab. Wolfgang spielte
 einmal auf der Schachtne r'schen Geige,
 die er ihres sanften Tones wegen die
 „Buttergeige" zu nennen pflegte. Als
 einige Tage darnach Schock in er bei
 Mozart eben eintrat, da dieser auf seiner
 kleinen, von Wien mitgebrachten Geige
 sich unterhielt, fragte MozartSchacht»
 ner n: „Was macht ihre Buttergeige?'
 und in einer Weile, nachdem er die
 Uebung auf feinem Znstrumente noch
 fortgesetzt, sagte er zu Schachtner!
 „Wenn Sie Ihre Geige doch so gestimmt
 ließen, wie sie war, als ich das letzte Mal
 sie spielte, sie ist um einen halben Viertel»
 ton tiefer, als meine da'. Man lachte
 über diese so genaue Angabe, der Vater
 aber, von dem Musikgedächtnisse und fei»
 nen Tongefühle seines Sohne« bereits
 durch mehrere Beweise überzeugt, ließ
 die Geige holen, und zur Ueberraschung
 Aller zeigte es sich, daß Mozart s An-
 gäbe genau war. – Während sich da«
 wunderbare Talent des Knaben immer
 mehr und mehr entfaltete, und eine lie»
 benswürdige Kindlichkeit und Folgsam»
 keit die Aufgabe des Vaters, diesen Kunst»
 sinn sorgfältig auszubilden, wesentlich er»
 leichterte, kam die Zeit heran, in welcher
 ein von dem Vater längst gefaßter und
 wohl überlegter Entschluß zur AuSfüh»
 rung kommen sollte. Der Vater hatte,
 um sich dem Erziehungswerke seiner
 Kinder ungetheilt zu widmen, das ein»
 träglichere Lectionengeben eingestellt; als
 er daS herrliche Talent der beiden Kin»
 der, namentlich Wolfgang'S, inne
 wurde, erwachte in ihm der Wunsch,
 durch Concertreisen den Ruf der Kinder
 frühzeitig zu begründen und dadurch der
 Familie für die Zukunft materielle Vor»
 theile zuzuwenden. So wurde denn im
 Sommer t763 die erste eigentliche Kunst»
 reise unternommen. Diese ging zunächst
 über München, wo die Kinder wieder
 vor dem Churfürsten sich hören- ließen,
 dann nach Augsburg, Mannheim, Mainz,
 Frankfurt a. M., wo die naive Concert»
 ankündigung des Vaters erst nach vielen
 Jahren von einer Frankfurterin, bei
 ihren antiquarischen Forschungen in den
 alten Jntelligenzblättern dieser ehemali»
 gen freien Reichsstadt aufgefunden wurde,
 dann nach Coblenz, Cöln, Aachen und
 Brüssel, wo sie theils in öffentlichen Eon»
 certen sich hören ließen, oder aber an
 den fürstlichen Höfen und in den Cirkeln
 des hohen Adels spielten und überall
 großen Beifall und so weit leidliche Ein»
 nahmen ernteten, daß die große Reise
 und VerköstigungSauSlagen der ganzen
 Familie vollständig gedeckt waren. Im
 November kamen sie in Paris an, wo

ihnen die bisherigen Erfolge das Auftreten vor der königlichen Familie ermöglichen. Der Aufenthalt in Paris währte Mozart nahezu fünf volle Monate. Er ließ sich in Versailles vor dem königlichen Hofe hören und spielte vor demselben in der dortigen Capelle die Orgel; für das Publicum gab der Vater zwei große Akademien. Die Aufnahme in Paris war eine enthusiastische, dort entstand das berühmte Bildniß Carmontelle's, wohl das erste, das von M. bekannt ist, und dort erschienen bei Madame Vendôme seine ersten Werke im Stiche, die der Prinzessin Victoria, zweiten Tochter des Königs, gewidmete Sonate Op. 1 und die Sonate Op. 2, welche er der Ehrendame der Dauphins, der Gräfin de Tessé, zueignete. Am 1. April 1764 verließ der Vater mit Frau und Kindern Paris und schiffte von Calais, wo Alle zum ersten Mal den Anblick des unendlichen Meeres genossen und sie von dem Premier des Königs zu Tische geladen worden, nach mehrtägigem Aufenthalte in der Hafenstadt nach England hinüber, wo sie am 23. April in London angekommen sein mögen. Die Empfehlungsbriese, welche Vater Leopold mitgenommen, thaten ihre Schuldigkeit, schon am 27. April war den Kindern die Auszeichnung, vor König und Königin in Buckingham's House zu spielen. König Georg III., damals 27 Jahre alt, und Königin Charlotte Sophie, eine Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, liebten und pflegten beide die Musik und gewährten der Künstlerfamilie eine Huldvolle Aufnahme. Das öffentliche Auftreten Wolfgang's verspätete sich aber; Zuerst für den 9. Mai in einem Concerte, das der Violoncellist Graziani gab, festgesetzt, wurde es durch den gewöhnlichen Umstand, daß die im Concerte Mitwirkenden anderswo beschäftigt waren, auf den 10. Mai verschoben, fand aber auch an diesem Tage nicht Statt, da inzwischen der Vater krank geworden, und wurde erst am 5. Juni gegeben. Der Erfolg war ein überaus glänzender, die Einnahme eine bedeutende, überhaupt war die erste Zeit des Londoner Aufenthalts materieller Seits für die Familie die blühendste. Mozart spielte mit seiner Schwester noch einmal bei Hofe, dann in einem Wohlthätigkeitsconcerte, und nun begab sich die Familie gegen Ende Juni nach Tunbridge Wells, einem von dem englischen Adel viel besuchten Badeorte, und von dort nach Chelsea, wo sie sich mehrere Wochen aufhielten, weil des Vaters Gesundheit ländlichen Aufenthalt erforderte. Dann kehrte die Familie nach London zurück, wo

sich der Aufenthalt bis Ende Juli 1768 verlängerte, wo aber auch in dem steten Wechsel des dortigen großartigen Lebens allmählig die Theilnahme für den kleinen Mozart und sein herrliches Spiel ver» siegte, die Einnahmen kleiner, die Aus» gaben größer und die Stimmung des VaterS, der gemeint, daß der Sonnen» schein deS Glückes länger vorhalten würde, düsterer wurde. In London er» schienen die als Osuvs 3 bekannten, der Königin Charlotte gewidmeten sechs Sonaten im Selbstverlage, mit dem originellen, wohl von Vater Leopold verfaßten Widmungsschreiben, das im prophetischen Geiste die Worte enthält: „»vs« ton sä« I» Ksins) seours ^ SA»,- Ier«i I» gloire cle tous lss grkmüs Kolumesös ms, patrie, etzs <Iev!sn>Irk.i iivrnortel vorllms Hängst st Ussss et mon vom ssr» sussi vslöbrs <zus eelui ä« SseK". Sonst schrieb M o> zart dort noch einige, aber bisher unge> druckte Symphonien und das vierstim» mige Ns6riß«,I: „lZoä is our rsLuge", die einzige auf englischen Text verfaßte Composition M/S, deren erst in neuerer Zeit von Pohl veröffentlichter Auto» Mozart 476 Mozart graph noch jetzt zu den Cimelim des BritiSh-MuseumS gehört. Am 24, Juli t76S verließ Mozart mit seiner Familie London, verweilte noch einige Tage auf dem bei Canterbury gelegenen Landgute eines reichen Engländers, Herrn Ma» nat, und verließ am 1. August die eng» tische Küste, um sich auf Einladung des holländischen Gesandten nach dem Haag zu begeben, wo die Prinzessin von Weilburg, Schwester des Prinzen von Oranien, die Wunderkinder kennen zu lernen wünschte. Die Reise ging durch Flandern, wo Wolfgang in den zahl» reichen Kathedralen und Klosterkirchen oft die Orgel spielte, bis sie im Haag ankamen, wo Wolfgang und seine Schwester auf den Tod an einem hitzigen Fieber erkrankten. Vier Monate waren die Kinder krank gewesen, und die erste Arbeit des genesenen Wolfgang waren die 6 der Prinzessin Karoline von Nassau.Weilburg gewidmeten So. naten, die als Op. 4 (ä I«, lla^s, llum- rnel) gedruckt erschienen sind, Bon dem Haag begaben sich alle nach Amsterdam, reisten aber schon nach vierwöchentlichem Aufenthalte nach dem Haag zurück, wo das zu der JnstallationSfeier des Prinzen Wilhelm V. von Oranien als Erb- statthalters componirte erste größere, jedoch unbedeutende Werk Mozarts: „(ZsllimstKiss ruiislvuiu" aufgeführt wurde. Es ist dieß ein Quodlibet aus .3 sehr kurzen, meist zweitheiligen

Sätzen für verschiedene Instrumente, welches mit einem langen fugirten Satze über das berühmte Volkslied: „Willem van Nassau“ schließt. Nachdem nun die Kinder noch einige Male vor dem Erbstatthalter gespielt hatten, reiste der Vater mit ihnen nach Paris zurück. Dort ließen sie sich während eines zweimonatlichen Aufenthaltes zu wiederholten Malen vor dem königlichen Hofe zu Versailles hören. I dann ging die Reise über Lyon durch die Schweiz nach Donaueschingen, wo sie bei dem musikliebenden Fürsten von Fürstenberg gastliche Aufnahme fanden. Von da begaben sie sich nach München, wo der Churfürst mit dem kleinen Wolfgang eine ganz besondere Probe vornahm. Der Churfürst sang Wolfgang ein Thema vor, das dieser sofort ausführen und nieder schreiben sollte. Wolfgang vollendete seine Aufgabe, ohne Clavier oder Geige zu benützen, in Gegenwart des Churfürsten in kürzester Zeit; nachdem er das ihm vorgesungene Thema niedergeschrieben, trug er es auf dem Clavier vor, und Bewunderung und Erstaunen des Churfürsten und anwesenden Hofes nahmen kein Ende. — Ueber drei Jahre, seit Juni 1763 bis Ende November 1766, war die Mozart'sche Familie in der Fremde gewesen, nun kehrte sie in die Heimat zurück und begrüßte die alte Bischofstadt, um daselbst für längere Zeit von dem Reisemühsal auszuruhen und die mannigfaltigen Eindrücke eines wechselvollen Wanderlebens geistig neu durchzuleben. In Salzburg setzte der nun zehnjährige Wolfgang seine musikalischen Studien, die durch die lange Reise, wenn nicht ganz unterbrochen, so doch so vielfach gestört wurden, daß an eine zu Studien erforderliche Sammlung des jugendlichen Geistes kaum zu denken war, in der alten Weise fleißig fort und vervollkommnete sichtlich sein göttliches Talent. Zwei Jahre blieb nun die Familie in Salzburg und Mozart's Productivität nahm in merklicher Weise zu. Gleich nach seiner Rückkehr in die Heimat schrieb er den ersten Theil des geistlichen Singspiels: „Die Schuldigkeit des ersten Gebotes“, über welches Mozart 1777 Mozart jedoch bezüglich der Compositionszeit die Ansichten getheilt sind; im Jahre 1767 acht Compositionen, darunter neben mehreren, Clavier-Concerten, einer Symphonie und einer Passions-Oratorio die lateinische Komödie: „Apollo und Hyacinthus“, die er für die Universität Salzburg componirte und die daselbst um die Mitte Mai 1767 aufgeführt wurde. Das Jahr 1768 steigt aber

bereits zu 20 Compositionen, darunter
 mehrere Kirchenflücke, Sonaten, zwei
 größere Cassationen und zwei Operet-
 ten, beide geschrieben, um sie in Wien
 zur Aufführung zu bringen, denn dahin
 hatte sich Vater Mozart im Herbste
 1768 mit seinen Kindern begeben. Eine
 dieser Opern, die deutsche „Bastien
 und Bastienne“, wurde bei der
 Familie Meßmer in dem derselben
 gehörigen Landhause aus der Land-
 straße gegeben, und die italienische „I^as,
 Kais semglic««, mit 26 Nummern,
 über Anregung des Kaisers Franz
 Etephan geschrieben, wurde, da die
 Hofintriguen und Schranzencabalen den
 Sieg über den Willen des Kaisers davon
 trugen, aller Bemühungen des Vaters
 Mozart ungeachtet, nicht aufgeführt.
 Glücklicher war Mozart in Wien mit
 zwei kirchlichen Compositionen, einer
 Messe und einem Veni 8ari«te Spiritus,
 deren Aufführung unter des IZjährigen
 Mozart Persönlicher Leitung zur Ein-
 meihung der Waisenhauskirche in Gegen-
 wart deS kais, HofeS am 7, December
 1768 stattfand. Ein Trompeten-Concert
 aus diesem Jahre, dessen derSchlichte«
 groll sche Nekrolog gedenkt, da« aber
 in Köchel'S „Thematischen Katalog“
 nicht vorkommt und also verloren gegang-
 en zu sein scheint, kam auch zur Auffüh-
 rung, Der Aufenthalt in Wien erstreckte
 sich bis zu Anbeginn des Jahres 1769,
 o, Wurzbach, biogr, Lexikon, XIX, («Sedr
 worauf die Rückkehr nach Salzburg er-
 folgte, denn eine von Mozart compo-
 nirte Nisss> brevis sv. Kochel, Nr, 6ä)
 trägt bereits das Datum vom 14. Zän-
 ner zu Salzburg, Das Jahr ging unter
 ernsten Musikstudien dahin und Wolf,
 gang wurde zum Concertmeister, ohne
 Gehalt, am Salzburger Hoforchester
 ernannt. Er componirte einige Messen
 und Symphonien, und dann das liebe-
 liche „JohanneS>Offertorium“ für den Bene-
 dictiner-?ster Johanne« de« Klosters
 Seeon, in welche einige melodiösen Tacte,
 die Mozart zu singen pflegte, wenn er als
 Knabe in daS Kloster kam und den ?»tsr,
 den er besonders liebte, an ihm empor-
 kletternd, liebte und umarmte, in
 neckischer Weise eingestrichen waren, —
 Zu Ende de« Jahres, Anfangs Decem-
 ber, traten der Vater und Sohn wieder
 eine Kunstreise, die erste nach Italien, an,
 wo sie vierzehn Monate verweilten. Die
 Reise ging über Innsbruck, wo sie bei
 dem Grasen Königl eine Akademie
 gaben, in welcher Mozart ein Concert
 primg, vist« spielte^ in den ersten Tagen
 des Jänner 1771 waren sie in Verona,
 und kamen über Mantua, Crcmona in
 den Ichten Tagen deS Jänner in Mai-

land an, wo sie mehrere Wochen verweilten. In Mailand wurden sie im Hause des Statthalters, des geistvollen und kunstsinnigen Grasen Firmian, auf das Liebevollste aufgenommen und erhielt Wolfgang den Auftrag, für die Carnevalstagione des folgenden Jahres eine Oper zu schreiben. Im März verließ sie Mailand, gingen über Lodi, wo Mozart sein erstes Quartett komponierte, Bologna und Parma nach Rom, wo sie in der Charmoeche (im April) eintrafen. Auf dem Wege nach Rom in Bologna verweilend, fand Mozart dort an dem berühmten italienischen Contrapunctisten L. Juli 1788. 12

Mo., art 178 Mozart

Maestro Martini einen enthusiastischen Bewunderer, insbesondere, nachdem der junge Mozart über jedes Fugenthema, das Martini ihm hinschrieb, die dazu gehörige Risposta streng nach den Regeln der Tonkunst angab und die Fuge Augenblicklich auf dem Clavier ausführte. Ein Gleiches war in Florenz der Fall, wo der dortige Musikdirektor Marchese Ligniville seine Bewunderung über den 15jährigen Mozart unverholen aussprach. In Florenz lernte Wolfgang auch einen jungen Engländer, Namens Thomas Linley, einen Knaben von 14 Jahren, also fast in demselben Alter wie Wolfgang, kennen. Linley war ein Schüler des berühmten Violinvirtuosen Nardini und spielte selbst die Violine mit bezaubernder Fertigkeit und Lieblichkeit. Die beiden Jünglinge befreundeten sich bald auf das Innigste, und Linley brachte noch am Tage der Abreise Mozart's ein Gedicht auf ihn, das von einer Italienerin verfaßt war, und gab ihm, als er abreiste, im Wagen das Geleite bis an das Stadthor. In der Charwoche 1770 kamen Vater und Sohn in der ewigen Stadt an. ES ist ein bezeichnender Zug im Leben Mozart's, daß ihn in Rom, wo das Auge so sehr durch die Kunstwerke aller Zeiten gefesselt und der Geist in den vielseitigsten Richtungen in der anregendsten Weise gehoben wird, die Werke der Kunst eben nicht viel kümmern und wieder nur die Musik der Mittelpunkt seines Denkens, Fühlens und Handelns ist. Mozart war von allem Anbeginn bis an seinen letzten Athemzug durch und durch Musik und nur Musik. Einer der ersten Besuche in Rom galt der Sirtinischen Capelle, wo gerade die Vorbereitungen zu den musikalischen Kirchenfesten der Charwoche stattfanden und Mozart zum ersten Male das berühmte Klavierkonzert von Allegri hörte, das, um den Hörern den Genuß unverstümmelter Harmonie zu

bereiten, von – o Ironie der Kunst –
 verstümmelten Menschen gesungen wird.
 Al legri'S Tonstück wurde bis dahin
 gegen jede Abschrift auf das Sorg-
 fälligste gehütet, man erzählt sich, daß
 auf diesen Frevel Kirchenstrafen, ja nichts
 geringeres als Excommunication, gesetzt
 war. Mozart hörte die erste Probe
 und prägte da« Werk so gut seinem Ge-
 dächtnisse ein, daß er es, als er nach
 Hause kam, aus dem Gedächtnisse nieder»
 schrieb. Als am Charfreitag das Kliss-
 rere wieder aufgeführt wurde, ging M.
 nochmals in die Kirche und corrigirte unter
 dem Hute, in dem dss Manuscript lag,
 jene Stellen, die er beim ersten Nieder»
 schreiben nicht ganz richtig wiedergegeben
 hatte. Dieser Vorgang wurde in Rom
 bald bekannt und erregte nicht geringes
 Aufsehen, wobei man, da man die Ge-
 nialität deS Knaben bewunderte, über
 den damit in Verbindung stehenden Fre-
 vei (?) ganz hinwegging. Ja Mozart
 mußte dieses Tonstück, dessen Vortrag,
 außer in der Charwoche von den Caftra-
 ten der Sirtinischen Capelle, auf da«
 strengste verpönt war, sogar in einer
 Akademie singen, und da in derselben der
 Castrat Christofori, der es in der
 Capelle gesungen hatte, anwesend war,
 so feierte Mozart, da Christofori
 selbst über Mozart voll Bewunderung
 war, einen vollständigen Triumph. Wie
 sehr übrigens Mozarts Talent in
 Rom auch sonst Würdigung fand, erhellt
 aus seinem in italienischer Sprache ge-
 schriebenen Briefe, äd«, Rom 2S. April
 1770, in welchem er bemerkt, daß eine
 von ihm componirte Arie und Sympho-
 nie von seinem eigenen Vater copirt
 werde, weil sie ihnen sonst gestohlen
 M«°rt 179 Mozart
 werden könnten: „p«r nov Ig, vogUam«
 ä»r vis psr «opiärls, sltrimevts «II»
 ssrebbe rudsts". Von Rom machten
 Bater und Sohn in den ersten Tage»
 des Mai einen Ausftug nach Neapel, wo
 sie am königlichen Hofe die freundlichste
 Aufnahme fanden und woWolfgang'S
 Frohsinn in bemerkbarer Zunahme be-
 griffen ist, denn der eine Brief vom
 IS. Mai 1770, mit der muthwilligen
 Anwendung des Zeitwortes thun, und
 der zweite vom 8. Juni, mit den ergötz-
 lichen Stellen deS Salzburger Dialektes,
 sprechen für ein geistiges und körperliches
 Behagen, das sich gern in solchen Wo-
 triis Luft macht. In Neapel spielte M o-
 zart auch im Oonservstori« »Iis pist»,
 und da meinten einige feiner Zuhörer,
 der Zauber seines Spieles stecke in dem
 Ringe, den er trage, worauf Wolf-
 gang, um sie zu überzeugen, daß aller
 Zauber nur In seinem Gehirn stecke, den

Ring vom Finger zog und nunmehr mit seiner unberingten Hand auf der Clavatur dieselben Wunder wirkte, wie vordem, als er noch den Ring daran trug. Auch gab er in Neapel eine große Akademie bei dem kaiserlichen Gesandten, dem Trafen Kaunitz. Der Aufenthalt in Neapel erstreckte sich über Mitte Juni, Worauf sie nach Rom zurückkehrten, wo der geniale Entwerfer des Allegri'schen Äissrere von dem Papste selbst mit Kreuz und Breve eine «Ritter» des Ordens vom goldenen Sporn ausgesetzt wurde. Um die Mitte Juli verließen die beiden Mozart Rom und kehrten wieder über Bologna, wo sich ihr Aufenthalt über dritthalb Monate verlängerte, nach Mailand zurück. Dieser ungewöhnlich lange Aufenthalt in Bologna wurde offenbar zur Vollendung des Mithridates, der in Mailand zur Aufführung kommen sollte, benützt. In Bologna erhielt Wolfgang auch, nachdem er eine ihm gestellte musikalische Aufgabe nach den Regeln der Kunst vollkommen gelöst, das Diplom eines Mitgliedes der «Zernis, tZIsrmonio». Längere Zeit verweilten auch Vater und Sohn auf dem nahe bei Bologna gelegenen Landgute der Gräsin Pallavicini, die eine große Musikfreundin war und wo durch Mozarts Spiel die Haydn'schen Minuetten zu verdienten Ehren kamen. Im Uebrigen schrieb M. während dieser italienischen Reise wenig, nur einige kleinere Stücke sind bekannt geworden, mehrere scheinen verloren zu sein und sonst ist nur noch ein wahrscheinlich in Bologna, noch ganz unter dem Eindrucke des Allegri'schen Meisterwerkes, empfangenes und ausgeführtes „Miserere« bemerkenswerth. Mitte October 1770 befanden sich Vater und Sohn wieder in Mailand, und die Arbeiten zur Oper „Mithridates“ nahmen letzteren so sehr in Anspruch, daß ihm von dem „vielen Recitativschreibsen die Finger weethaten“. Die fertige Oper des 18jährigen Mozart kam am 26. December 1770 zur Aufführung, Mozart dirigierte die ersten drei Aufführungen persönlich am Elavier. Der Beifall war ein vollständiger, 20 Wiederholungen fanden Statt. Nun ging die Reise über Venedig, wo sie den größeren Theil des Monats Februar 1771 verlebten, nach der Heimat, in welcher sie Ende März 1771 eintrafen, – Doch nicht lange war es ihnen gegönnt, am heimatlichen Herde von den Mühen der italienischen Triumphreise auszurufen. Auf den October 1771 war die Vermählung des Erzherzogs Ferdinand mit der Prinzessin von Modena, Beatrix von Este, festgesetzt, und für die

großen Festlichkeiten, welche aus diesem
Anlasse stattfanden, hatte Wolfgang
12*

M«art 18V M«art
von der Kaiserin Maria Theresia
den Austrag erhalten, eine Serenade zu
componiren. Den Brief de« Grafen Fir-
mian mit diesem ehrenvollen Austrage
hatte er bei seiner Ankunft in Salzburg
bereits vorgefunden. Also schon im
August traten Vater und Sohn wieder
die Reise nach Italien an. Im October
. wurde die dramatische Serenade: „^sva-
vi« i» ^Ids,« aufgeführt, fand großen
Beifall und wurde oft wiederholt,
Hasse that, als er der Aufführung
beiwohnte, de« Ausspruch, dieser Knabe
wird uns alle vergessen machen (questo
r»g»««o vi ksr«, äirasitiivrs tutti) und
in der That wurde auch Hasse'S für
diese Festlichkeit componirte Oper von
Mozarts ^,s««ni« in den Schal»
ten gestellt, Mozart erhielt für dieses
Werk unter anderem von der Kaiserin
eine kostbare Uhr, die noch jetzt als Reli-
quie von Hand zu Hand geht und sich
gegenwärtig im Besitze eines Kunsthänd-
lers in Pesth befindet s^fiehe weiter unten in
der Abtheilung: VIII. b) Reliquien),
– Im December waren Vater und
Sohn schon wieder in Salzburg, wo nach
dem bald darauf erfolgten Tode des
Erzbischofs Sigismund (eines Grafen
Schrattenbach) nicht unwesentliche
Veränderungen eintraten. Eine neue
Wahl fand Statt und ein Hieronymus
Graf Colloredo ging am 14. März
– 1772 aus derselben hervor , es ist derselbe
Hieronymus, an dessen Namen sich
im Hinblick auf unseren Mozart die
traurigsten Erinnerungen knüpfen, der
durch seine Rohheit und Gemeinheit so
viele Leid in diese« sonst so schöne Fami-
lienleben brachte. Zu den Festlichkeiten,
welche anlässlich des Einzuges und der
Huldigung des neuen Erzbischofs statt-
fanden, schrieb M. wieder eine drama-
tische Serenade: »II svгно Si Seipions",
nach einem Textbuche Meta stasi o's,
das von diesem schon im Jahre 173ä zu
ganz anderem Zwecke gedichtet worden
war. Auch entstanden in diesem Jahre
noch mehrere Kirchenstücke und gleichsam
als ernste Kunststudien in der Harmonie
eine ganze Folge von Symphonien
(deren 7), die sonderbarer Weise bisher
sämmtlich ungedruckt sind.–Da Moza rt
auch während seines zweiten Aufenthaltes
in Italien in Mailand den Auftrag erhal-
ten hatte, für die 8ts,x!oris 1772/73 eine
neue Oper zu schreiben, so begab er sich
im Spätherbste 1772 neuerdings nach
Mailand, um daselbst die Vorbereitungen
für sein Orsiruns per Ickusios, I^u«i«

Litis, zu treffen, das in den letzten Tagen des December in Scene ging und den» selben siegreichen Erfolg hatte, wie die früheren Arbeiten M/S. I^uvi« SiN», der über zwanzig Wiederholungen erlebte, war übrigens das letzte Werk, das M. für Italien schrieb. Dieser Aufenthalt Mozart's. und seines Vaters in Mailand, in welchem M/S Gemüthsstimmung, nach den vorhandenen Briefen zu »rtheilen, durch eine heitere Stimmung, ja durch einen fast an Muthwillen grenzenden Frohsinn charakterisirt ist, dehnte sich bis in den Carneval 1773 aus, dessen Freuden sie zum Theile noch mitmachten, worauf sie wieder »ach Salzburg zurückkehrten, wo aber das Walten des neuen Herrn den Aufenthalt einem von seinem Künstlerbewußtsein gehobenen Charakter, wie es jener Mozarts und auch der seines Vaters war, wenig zusagte. Unter man» cherlei Bemühungen, um eine neue Stelle an einem anderen Orte und unter künst. lerischem Schaffen, meistens Quartette, Symphonien und Verwandtes, gingen einige Monate dahin; ein im Som» mer 1773 ausgeführter Ausflug nach Wien, wahrscheinlich unternommen, um Momart Momart 18! vielleicht eine passendere Stellung zu er» langen, brachte einigen Wechsel in das Einerlei des Salzburger Lebens. Ende September kehrten nun Vater und Sohn in ihre unerquickliche Stellung nach Salz» bürg zurück. Dasselbst blieben sie die übrige Zeit des Jahres und daS ganze Jahr 1774, in welchem Mozart sich fleißig mit Componiren» und besonders mit der Oper „l^s, Knt» Alsrclirier«, " beschäftigte, welche er im Auftrage des Ehursürsten Maximilian III. für München schrieb. Mit dem vollendeten Werke begab er sich noch im December Mi nach München, leitete die Proben und die am 13. Jänner 1775 stattgehabte ttße Ausführung, Der Erfolg war ein über alle Maßen glänzender. Mozart, der in diesem Werke sich von den Ober» ftüchlichkeiten, die bei einer Opera butr«, bisher gang und gebe waren, fern gehalten »nd überhaupt die ganze Ausführung eins, genommen hatte, wurde von Hof und Publicum mit Ehrenbezeugungen überschüttet. Man wollte noch nie eine »schönere Oper gehört haben, Nachdem die Oper noch oft wiederholt wurde, kehrten Vater und Sohn in der Chor. Woche 1775 nach Salzburg zurück und blieben nun daselbst ununterbrochen, bis die rohe Behandlung des Kirchenfürsten ein längere« Verbleiben des Letzteren unmöglich machte. Die Einförmigkeit des

öälzburger SlavendiensteS, denn zu einem solchen gestaltete sich das Dienen unter einem Manne, wie Erzbischof H i e ronymuS, wurde nur durckl'daS Schaf, fen, Einstudiren und Ausführen einiger größerer Kirchenstücke und der dramaii» schen Fantate: „II rs psstor«" unter» biochen. Diese letztere wurde zu den bosseften gegeben, welche anlässlich der Anwesenheit des Erzherzogs Maximilian, jüngsten Sohnes der Kaiserin Maria Theresia, nachmaligen Erz» bischofs von Cöln, stattfanden. Die Auf» führung war am 23. April 177S erfolgt. Wie schwer das ebenso deS Sprößlings einer berühmten Adelsfamilie, wie des regierenden geistlichen Fürsten unwürdige Benehmen deS Erzbischofs auf der Fami» lie Mozart lastete, darüber gibt das Schreiben des Baters Mozart Auf» schluß, welches er an den ?stsr Mar» tini im December 1777 richtete, nach, dem er seinem Sohne bereits gestattet hatte, die Dienste des Erzbischofs zu ver» lassen, „TS sind bereits fünf Jahre", schreibt Leopold Mozart, daß mein Sohn unserem Fürsten für ein Spott» geld in der Hoffnung dient, daß nach und nach seine Bemühungen und wenige Geschicklichkeit, vereint mit dem größten Fleiße »nd ununterbrochenen Studien, würden beherzigt werden; allein wir fanden uns betrogen. Ich unterlasse, eine Beschreibung der Denk, und Handlungsweise unseres Fürsten zu machen . . u. s. w. Wie muß eS, muß man hier fragen, mit diesem Dienste traurig bestellt gewesen sein, wenn ein so bedächtiger, ernster, im Uebrigen höfischer und an Unterwürfigkeit ohnehin gewöhn» ter Mann, wie eS Mozarts Vater war, zu dergleichen brieflichen Klagen die Zuflucht nimmt. Drastischer conterfeit Mozart in seinem ersten Briefe, nachdem er den Dienst verlassen (Wasserburg, 23, September 1777), seinen verhaßten Peiniger, indem eine Stelle lautet: . , Papa möge brav lachen und lustig sein, wie wir gedenken, daß der Mufti II. (? , (Hieronymus Colloredo) ein Gott aber mitleidig, barmherzig und liebe reich sei'. — Der Vater hatte eS nicht gewagt, seinen damals 21jährigen Sohn allein in die Welt ziehen zu lassen und ihm, da er seine Stellung am erzbischöflichen Hofe Mozart 182 Mozart al« vermögensloser Mann aufzugeben nicht im Stande war, die Mutter auf die Reise mitgegeben, auf welcher sich Wolf, gang einen würdigeren Posten suchen sollte. Bayern war es zunächst, wohin sich Mutter und Sohn wandten. Sie gingen über München, wo sie wenige Wochen veweilten, über Augsburg, wo

sie eine Base besuchten, den Klavierbauer Stein, dessen Tochter Nannette (nachmalige Streicher) kennen lernten, und Mozart mit seinen, Spiele bei den Patriziern der Stadt großen Beifall erteilte, nach Mannheim, wo sie in den letzten Tagen des Oktober 1777 ankamen. Des Churfürsten KarlTheodor Bestrebungen für die Kunst erweckten anfänglich Hoffnungen auf einen entsprechenden Posten. Der Aufenthalt in Mannheim dehnte sich über vier Monate hinaus. Der Empfang bei dem Churfürsten und überhaupt die Aufnahme bei Hofe ließen nichts zu wünschen übrig, aber dieß war auch Alles. An eine Anstellung Wolfgang's war nicht zu denken. Man interessirte sich lebhaft für ihn, fand sein Spiel unvergleichlich, aber weder eine Stelle im Orchester, wie M. sie wünschte, noch den Unterricht der natürlichen Kinder des Churfürsten oder den Auftrag, eine Oper zu schreiben, erhielt er, Aus der Zeit dieses Mannheimer Aufenthaltes liegt eine stattliche Reihe von Briefen Wolfgang's vor – es sind deren nicht weniger als dreißig – und nicht kurze Billete, sondern ausführliche Schreiben, die sich über Menschen, die dortigen Verhältnisse, Kunstzustände ganz aussprechen, Aus diesen Briefen erhellet auch, wie er in Mannheim nicht fand, was er brauchte, wohl aber Etwas, was ihm bei seinem nächsten Zwecke, eine feste Stellung zu erlangen, völlig überflüssig war – nämlich Liebe. Die Briefe hatten auch den Vater immer bedenklicher und ernster gestimmt. Die materiellen Verhältnisse, die sich durch die vielen Kunstreise, denn diese hatten genug Ehren, aber kein Geld gebracht, sehr verschlechtert hatten, sollten, so hoffte der Vater, durch den Sohn verbessert werden; von ihm erwartete er, daß er in praktischer Mann werden, sich eine feste einträgliche Lebensstellung begründen und so den Eltern zurückerstatten werde, was diese für ihn und seine kostspielige Erziehung verausgabte. Alle Hoffnungen des Vaters, die er mit seinem Sohne trug, sollten sich aber mit einem Mal in einem Plane auflösen, der nichts weniger als praktisch aussah und zu dessen Ausführung Wolfgang die Mitwirkung seines Vaters sich erbat. Außer dem Berkehre im Hause des Musikdirector's Cannabich, dessen dreijährige Tochter Rosa M. mit vielem Eifer unterrichtete, war er auch ein oft und gerngefehener Gast in der Familie Weber, wo sich unter mehreren schönen und musikliebenden Töchtern auch eine Namens Aloisia befand. Zwei Briefe aus Mannheim, jene vom 2. und 7. Februar 1778, enthüllen

uns den Plan, mit dem sich M. trug
 und den schon seine mit ihm in Mann>
 heim sich befindende Mutter nichts wem>
 ger als billigte, wie uns darüber die
 Nachschrift derselben zum ersten Briefe
 belehrt. Wolfgang'S Plan aber war,
 mit der Weber schen Familie zusammen
 zu reisen, er und Weber wollten Co»,
 certe geben und die Tochter Aloisia, die
 übrigens ungewöhnliche musikalische Be>
 gabung besaß, sollte sich als Sängerin
 hören lassen. Mozarts Vater, ein scharf,
 blickender Mann, hatte aus diesem Vor>
 schlage, wie aus den Briefen zwischen den
 Zeilen bald das Eigentliche herausgelesen
 und war über diese Idee seines Sohnes
 M«art
 Mozart
 183
 nichts weniger als erbaut. Und in dem Ant>
 wortschreiben des Vaters, wo dieser von
 den berechtigten Hoffnungen spricht, die
 er auf seinen Sohn gesetzt, stellt er ihm
 vor, „ob er von einem Weibsbild etwa
 eingeschläfert, mit einer Stube voll noth.
 leidender Kinder auf einem Strohsacke –
 oder nach einem christlich hingebrachten
 Leben mit Vergnügen, Ehre und Reich
 thum, mit Allem für seine Familie wohl
 versehen, bei aller Welt in Ansehen ster>
 ben wolle?" Welche Wirkung dieser
 Brief des Vaters auf den Sohn gemacht,
 dieß ergibt sich aus dem weiteren Ver>
 laufe von Mozarts Leben. Gewiß ist
 es, daß in Mannheim im Hause des
 Souffleurs Weber mit der Erweckung
 des Herzens auch jener herrliche Schatz
 sich zu erschließen beginnt, den die Nach,>
 weit in seinen unsterblichen Tonwerken
 bewundert. Gewiß aber ist es auch, daß
 in Mannheim sein Fuß zuerst in die
 Hütte der Armuth trat, deren centner,
 schwerer Staub.während seines 20jähri.
 gen Ringens mit der Nothdurft des tag>
 lichen Erwerbes sich nicht mehr von sei>
 nen Sohlen lösen wollte. Die Sopran-
 Arie mit Recitativ: „^loanär« I« e«n-
 Kssv", mit dem Datum 24. Februar
 1778, für Alois!« Weber geschrieben,
 ist daS in Töne gesetzte Liebesgeständniß
 Mozart'S und ihm so heilig, daß er
 den Vater bittet, „er möge diese Arie,
 die er ihm geschickt, Niemanden zu singen
 geben, ienn sie sei ganz für die
 Weber geschrieben und paffe ihr wie
 ein KKid auf den Leib". Am iZ. März
 t778 verließen Mutter und Sohn Mann>
 heim, wo sie seit dem 28. Oktober 1777
 sich ausgehalten hatten, und reisten nach
 Poris, das sie nach zehnthaltägiger
 Reise am 23. März 1778 erreichten. Die
 Trennung von Aloisia war Mozart
 schwer und nur durch das Gelöbniß, treu
 aneinander zu halten, einigermaßen er»

leichtert worden. Aloisia, damals 15 Jahre alt, hatte es mit diesem Gelöbniſſe nicht sehr genau genommen, der ferne Wolfgang war bald vergessen und ein muthiger Schauspieler an seine Stelle getreten, der sie dann geheirathet und zur Madame Lange, während sie selbst sich zu einer gefeierten Sängerin gemacht. Die Romantik hat diese erste Liebe Mozart's in ihrer Weise ausgebeutet und dieselbe wie die Nadeln eines Dornenstrauchs durch die verschiedenen Phasen seines Lebens geschlungen, aber die blutenden Wunden fanden Balsam, den eine befreundete Hand daraufgoß, es war Aloisia's Schwester, Constanze, die später, wie weiter unten folgt, in die innigsten Beziehungen zu Mozart treten sollte, – Der Pariser Aufenthalt war ganz darnach angethan, das liebekranke Herz bald ruhiger schlagen zu machen. Die Kunst trat wieder in den Vordergrund, die Compositionen für das Oonoert spiritust, für das Theater, für Dilettanten, Besuche bei hohen Herrschaften, das Ertheilen von Unterrichtsstunden nahmen seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Herr von Grimm, an den Mozart empfohlen war, und der ihn noch aus der Zeit seines ersten Aufenthaltes kannte, jedoch dieser nur im Anbeginn, und Grimms Freundin Madame d'Epinay erwiesen sich gegen ihn liebevoll, empfahlen ihn und öffneten ihm die maßgebenden Kreise, Von Unterrichtgeben und Concerten erhielt er sich und seine Mutter, Von seinen Compositionen aus der Zeit dieses letzten Pariser Aufenthalts ist besonders eine Symphonie, in Künstlerkreisen unter dem Namen „Pariser oder französische Symphonie“ (v. Köchel, Nr. 297) besonders bekannt. Einiges Andere, was Mozart in Paris geschrieben, scheint unwiederbringlich verloren zu sein, so z. B. eine zweite Symphonie, die er für das Oonoert spiritusl geschrieben und dem Direktor LeGros verkauft, dann die Musik zu dem Ballette: „L'es peltis riens“, von I. G. Noverre. Auch sollte ihn in Paris ein schwerer Schmerz treffen, die Mutter, die schon in Mannheim über ihre Gesundheit manchmal geklagt hatte, wurde in Paris, wo ihn knappen Geldverhältnisse nicht gestatten, eine gesunde Wohnung zu nehmen, in der kalten dunklen Wohnung, die sie inne hatten, immer leidender, und erlag, da die Krankheit einen unerwartet raschen Verlauf genommen, in kurzer Zeit ihrem Uebel. Sie starb am 3. Juli 1778. In diesen Nöthen erwies sich Herr von Grimm nicht als der Freund, der er gern gelten wollte, und nur das

rücksichtsvolle Benehmen der Madame d'Epinay konnte M. bewegen, in Grimm'S Wohnung zu bleiben, bis er Paris verlasse, das so bald als möglich auszuführen Mo zart'S Entschluß war. Alle Bemühungen, in Paris fester Fuß zu fassen, waren vergebens gewesen. Er gab wohl Lectionen, aber in vornehmen Häusern, wie bei dem Du« de Luynes, wurden sie nicht regelmäßig gezahlt, wie es doch in der Ordnung gewesen wäre und auch sonst schlechter als in anderen Häusern. Für die Bühne ein größeres Werk zu schreiben, was ihm den größten Vortheil gebracht hätte, bot sich ihm keine rechte Gelegenheit, Das Ganze in dieser Richtung beschränkte sich auf die Musik zu dem oben erwähnten Ballette von Noverre, welches mit großem Beifall mehrere Mal über die Breiter ging. In den letzten Tagen des September t??8 verließ endlich Mozart Paris, das er nicht wieder sehen sollte, Herr von Grimm hatte ihm den kleinen Theil von Gefälligkeit, den er ihm hatte zukommen lassen, öfter so nahe unter die Nase gedrückt, daß M. froh war, überhaupt aus seiner Nähe zu kommen, und die nächste Gelegenheit, die sich ihm darbot, ergreisend, reiste er über Nancy nach Straßburg, wo er innerhalb drei Wochen zwei Concerte gab, die zusammen ihm sechs ganze Louisd'ors eintrugen! Von Straßburg reiste er anfangs November ab, kam am 6. in Mannheim an, wo er starkveränderte Verhältnisse und Aloisia ihm gegenüber so fremdthuend fand, als hätte sie ihn früher nicht gekannt. Die heftige Gemüthsbewegung über diese Erfahrung seines Herzens bemeisterte Mozart so gut es ging. An äußeren Anlässen sich zu zerstreuen, fehlte es glücklicher Weise nicht, der kunstsinnige Herr von Dalberg wünschte von Mozart die Composition eines Duodrama, welche Arbeit ihn wohl für längere Zeit von quälenden Gedanken abzog und in dessen Tönen er sein Herzeleid, es so am wirksamsten lindernd, auSklinge» lassen konnte. ES ist Semiramis, der Text von Gemmingen, das M. wohl begonnen, aber nicht vollendet hatte, jedoch auch von dem Fragmente, das nach Mozarts Briefen vorhanden war, hat sich jede Spur verloren. Indessen vermittelte der Vater wieder seinen Eintritt in erzbischöfliche Dienste, zu welchem Schritte M. sich nur seinem Vater zu Liebe herbeiließ. Von Mannheim, wo sich M. dieses Mal etwa einen Monat aufgehalten hatte, reiste er mit dem Reichsprölaten von Kaisersheim, einem »recht liebenswürdigen" geistlichen Herrn, dem es ein Vergnügen war, ihn als

Reisecompagno» mitzuhaben, nach dem Stifte, wo er am 12. December ankam, mehrere Tage daselbst verweilte und dann mit ihm nach München sich begab, wo Mozart 488 Mozart er am 28. ankam und bald darauf nach Salzburg, von seinem Vater in besorgnißvoller Sehnsucht erwartet, zurückkehrte. Der Vater fürchtete nämlich, der Erzbischof könnte, über Mozarts längere Ausbleiben ungeduldig, die Anfechtung widerrufen. – Nun blieb M, bis zum Herbste 1780 ununterbrochen in Salzburg, und vergaß unter Arbeiten und Studien, wenngleich immer höchst mißvergnügt, »seine jungen Jahre' so in einem Bettelorte in Unthätigkeit ver schlafen zu müssen – auf Augenblicke seine drückende Lage. Das Ergebnis; sei. ner musikalischen Thätigkeit war im Ganzen ziemlich bedeutend. Er schrieb in dieser Zeit außer mehreren großen Kirchenstücken, Concerten, Sonaten die zweiaciige Oper „Zaide" für Schikaneder in Salzburg, DaS verloren gegangene Textbuch wurde erst in neuerer Zeit von Karl Göll Mick in Frankfurt a, M, ergänzt und die ganze Oper mit Hinzufügung einer von Anton Andrö com» Vorurteil Ouvertüre und des Schlußsahes, welche fehlte», von Andr« in Offenbart) herausgegeben. Auch fallen in diesen Salzbnrger Aufenthalt die Chöre und Zivischenacte zu Gebler'S heroischem Drama: „ThamoS, König in Egypten", ll»d endlich wurde ihm zu seiner größten Freude von München aus der Auftrag, für den Carneval t78I eine große Oper zu schreiben. ES war die breiartige Oper» seri»: „läoiuvneo r« <!i Orets"; Text von dem Hoscaplan VareSco in Salzburg. Anfangs November reiste nun M. nach München, um dort sein Werk zu vollenden und die Vorbereitungen zur Ausführung, die er selbst leiten wollte, zu treffen. DaS Einstudiren mit den Sängern und dem Chorpersonale, von denen die Elfteren, namentlich der Eastrat Dal Prato, Alles zu wünschen übrig ließen, nahm ihn stark in Anspruch. Besser stand es mit den weiblichen Partien, die von Dorothea Wendling und von ihrer Schwester Elisabeth gesungen wurden. Am 29. Jänner t78t fand die Aufführung statt, zu der Vater und Schwester Mozart'S eigens nach München gereist waren. Merkwürdiger Weise liegen über die Erfolge der Ausführung keine Berichte vor. Aber es war das erste wirklich große Werk, es war, um sich der Worte seines Biographen zu bedienen, „das Werk des zu völliger Selbstständigkeit gereiften und in frischer Jugendkraft stehenden Meisters". – Während

sich Mozart noch in München aufhielt, war der Erzbischof nach Wien gereist, wohin er, um mit dem vollen Glanz eines geistlichen Fürsten aufzutreten, stattliche Einrichtung, Dienerschaft und seine besten Musiker mitgenommen hatte. Auch Mozart erhielt Mitte März den Befehl, nach Wien zu kommen, wo sich das Geschick seiner Zukunft in der nächsten Zeit entscheiden sollte. Am 17. März war er in Wien angekommen. Seine Briefe vom folgenden Tage bis zum 19. Mai 1781 – zwölfs an der Zahl, die uns sämmtlich erhalten sind – geben ein deutliches und wahrhaft trauriges Bild der unwürdigen Behandlung, des von Nörgeleien des Fürsten wie seines Oberstküchenmeisters Grasen d'Arco verkümmerten Lebens M/S, Aus ein unbedeutendes Gehalt weniger hundert Gulden angewiesen, wurde ihm jede Gelegenheit – und es boten sich ihm in der musikliebenden Residenz unzählige – durch Concerte, Akademien und Auftreten in den Gesellschaften des hohen Adels sich und seines Vaters Lage einigermaßen zu verbessern, durch launenhafte Verweigerung und boshafte Abschlagen jeder in dieser Richtung gestellten Bitte benommen. Mit dem 18. März 1781 Mozart der Dienerschaft gleichgestellt, wurde er ungleich schlechter behandelt als dies. Längere Zeit ließ sich Mozart die schweren Demüthigungen gefallen, immer aus Rücksicht für seinen Vater, „Wenn Sie nicht wären“, schreibt er an ihn im Briefe vom 8. April, „so schwöre ich Ihnen bei meiner Ehre, daß ich keinen Augenblick versäumen würde, sondern gleich meine Dienste quittirte“, aber endlich wurde das Maß zu voll und es ging über. Am 9. Mai – es war wegen der Rückreise – kam es zum unvermeidlichen Bruche. Der Fürst hatte Mozart rufen lassen, um ihm einige Befehle zu geben, „Als ich zu ihm hineinkam“, so schreibt M. im Briefe an seinen Vater vom 9. Mai, „so war das erste: „Wann geht er, Bursch?“ (Mozart zählte damals 25 Jahre), Mozart erwiderte: „ich habe wollen heute Nacht gehen, allein der Platz war schon verstellt“. Da ging's in einem Odem fort, ich sei der liederlichste Bursch, den er kenne, kein Mensch bediene ihn so schlecht, wie ich, er rathe mir, heute noch wegzugehen, sonst schreibt er nach Haus, daß die Besoldung eingezogen wird. Man konnte nicht zur Rede kommen, das ging fort wie ein Feuer. Ich hörte Alle gelassen an, er lüge mir in's Geficht, ich hätte fünfhundert Gulden Besoldung, hieß mich einen Lump, Lausbuben, einen Fex – o ich möchte Ihnen nicht Alles schrei“

Ken! – Endlich, da mein Geblüt zu stark in Wallung gebracht wurde, so sagte ich: „Sind also Eu. H. Gnaden nicht zufrieden mit mir?“ – Was, er will mir drohender Fex, o er Fex! – Dort ist die Thüre, schau er, ich will mit einem solch elenden Buben nichts mehr zu thun haben. – Endlich sagte ich: „Und ich mit Ihnen auch nichts mehr“. – »Also geh' er', und ich im Weggehen: „ES soll auch dabei bleiben, morgen werden Sie es schriftlich bekommen“. Und am folgenden Tage gab es Wolf, gang Amadäus Mozart schriftlich dem Erzbischof von Salzburg, Hieronymus Grafen Colloredo, daß er nichts mehr mit ihm zu thun habe, und die Kette, die M, seit Jahren getragen, war zerbrochen, Wohl folgten noch Unterredungen mit dem Grafen Arco und eine Scene mit demselben, die Mozart im Briefe vom 0, Juni meldet, und die der edle Graf zum bleibenden Andenken an die feine Sitte seines Hause« durch Aufnahme in ein neue« Feld seines Wappens heraldisch hätte verewigen follerr, aber das änderte im Wesentlichen nichts. – Mo. zart'S Zukunft hatte sich sorgenvoller gestaltet, aber er war frei, frei von den unwürdigen Fesseln, die ihn, je älter er geworden wäre, in seiner künstlerischen Entwicklung gehindert, um so gewisser seine Schaffenslust gelähmt hätten. So aber unter täglicher Nothdurft Sorgen blieb frei sein Geist, dessen Zauberruf der Tonkunst ewig goldnen Myrten in unerreichten Werken schuf. Nachdem also M, in der vorbeschriebenen Weise aus die Straße gesetzt war – denn, wenn er nicht alle Achtung vor sich selbst verlieren wollte, konnte er nicht anders, «ls er gethan – quartierte er sich bei der Familie Weber ein, die, nachdem Vater Weber gestorben, nach Wien gezogen war, Sie bestand damals aus der Mutter und den vier Töchtern, Alois!», ver» Keirathet an den Hosschauspieler Joseph Lange, Joseph«, Constanze und Sophie. Daß die Wunde, die Alois!« Mozart geschlagen, noch nicht ganz ver» narbt war, wissen wir von Mozart selbst, der in seinem Briefe vom 42. Mai an den Vater schreibt: „ich liebte sie aber in der That und fühle, daß sie mir noch Mozart 487 Mozart nicht gleichgiltig ist – und ein Glück für mich, daß ihr Mann ein eifersüchtiger Narr ist und sie nirgends hinläßt und ich sie also selten zu sehen bekomme“. Mozart war nun auf sich selbstgestellt, und in der ersten Zeit, um einigermaßen festen Fuß zu gewinnen, mit Dingen in Anspruch genommen, die zu allem anderen, nur nicht zum Schassen anregen.

Dazu gesellte sich eine nicht zu verken-
nende Verbitterung von Seite feines
BaterS, die sich in einzelnen, ein fühlen»
deS Gemüth leicht verwundenden Stel»
len der Briefe nur zu oft kundgab und
den Sohn unangenehm berührte. Die
Oper „Idorueneo" wurde bei der Gräsin
Thun noch in demselben Jahre gespielt
und mag in mancher Weise für Mo»
zart'S Bekanntwerden fördernd gewirkt
haben. Mozart gab Clavierstunden
und schrieb einige Sonaten, die auch
im Stiche erschienen, und Graf Ro.
senberg, der die Leitung des kaiser»
lichen Theater« über sich hatte, hatte
Befehl gegeben, ein paffendes Libretto
aufzutreiben, was sich endlich auch in
Bretzner'S „Entführung aus dem Se»
call' fand. Mozart ging sogleich an
die Composition, die aber wegen Umä»>
derung deS Textbuches sür längere Zeit
unterbrochen wurde, – Indessen ent»
wickelten sich die Angelegenheiten des Her.
zenS immer rascher, während „Belmonte
und Constanze", wie die Oper „Enifüh-
rung aus dem Serail" auch heißt, ruhen
mußte wegen Abänderungen in der Sce»
nirung, ging die Herzensgeschichte Mo>
zart und Constanze – Constanze
Weber, Aloisia'S Schwester – ihrem
von beiden Theilen erwünschten Abschluß
entgegen. „Nun aber, wer ist der Gegen-
stand meiner Liebe?" schreibt Mozart
selbst an seinen Vater (Wien, IS. De-
cember 1781). – „Erschrecken Sie auch
da nicht, ich bitte Sie – doch nicht eine
Weberische? – Ja, eine Weberische –
aber nicht Joseph«, nicht Sophie –
sondern Constanze, die Mittelfte. –
Ich habe in keiner Familie solche Un-
gleichheit der Gemüther angetroffen, wie
in dieser – die älteste ist eine faule,
grobe, falsche Person, die es dick hinter
den Ohren hat. Die Lang in ist eine
schlechtdenkende Person und eineCoquette
– die Jüngste ist noch zu jung, um
etwas sein zu können – ist nichts als
ein gutes, aber zu leichtsinniges Geschöpf,
Gott möge sie vor Verführung be»
wahren. – Die Mittelfte aber, nämlich
meine gute liebe Constanze ist –
die Märtyrin darunter und eben deß>
wegen vielleicht die gutherzigste, geschick»
teste, mit einem Worte die beste darun-
ter', – die nimmt sich um Alles im
Hause an – und kann doch nichts
recht thun versteht die HauS>
wirthschaft, hat das beste Herz von der
Welt – ich liebe sie und sie liebt mich
vom Herzen. – Sagen Sie mir, ob ich
mir eine bessere Frau wünschen konnte?"
So lautet die briefliche VerlobungSan-
zeige, die Mozart seinem Vater nach
Salzburg erstattet, der übrigens von dieser

Mittheilung unangenehm berührt war, aber, wie die Dinge einmal standen, auch nichts dagegen sagen oder unternehmen konnte. – Während des stillen Fortganges von Mozarts Herzensgeschichte nahmen auch die anderen Angelegenheiten Mozarts ihren Gang, Nachdem die Aenderungen im Textbuche vorgenommen waren, setzte Mozart seine Arbeiten mit der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ fort und hatte sie im Juli 1782 glücklich vollendet. Die Vorbereitungen zur Aufführung nahmen ihn nun auch sehr in Anspruch und um so mehr, als, je mehr die Zeit der Aufführung herannahte, die Cabalen von allen Seiten sich mehrten, so daß es wie der des ausdrücklichen Befehls des Kaisers bedurfte, um die Aufführung zu ermöglichen, die nun endlich auch am 12. Juli 1782 unter großem Beifalle stattfand und noch im Laufe des Jahres 16 Mal wiederholt wurde. Als wiederholte Bitten um Einwilligung zur Heirath von Seite des Vaters unbeantwortet blieben, Eonstanze aber, die, um sie vor der Rohheit der Mutter zu schützen, von Mozart in die Obhut einer ihm befreundeten Baronin Wald statten gegeben worden war, von der Mutter zurückverlangt wurde, die, wenn es nicht bald geschehe, mit allem möglichen Scandal drohte, so machte Mozart – ohne viele weitere Vorbereitungen zur Einrichtung des Hauses – am 4. August 1782 Hochzeit, welche bei Frau von Wald statten gefeiert wurde, Der Rest des Jahres 1782 und das folgende verfloß unter ziemlich einförmiger, wenngleich angestrenzter Thätigkeit, als Lectionen geben, Akademien veranstalten oder in denselben, dann in Gesellschaften des hohen Adels spielen, componiren und auf die Compositionen subscribiren lassen u. s. w. Mozart selbst schildert dieses Treiben in einem Briefe an den Vater vom 28. December 1782, indem er schreibt: „Ueberhaupt habe ich so viel zu thun, daß ich oft nicht weiß, wo mir der Kopf steht. Der ganze Vormittag bis zwei Uhr geht mit Lectionen herum, dann essen wir, nach Tisch muß ich doch eine kleine Stunde meinem armen Magen zur Digestion vergönnen. Dann ist der einzige Abend, wo ich etwas schreiben kann, und der ist nicht sicher, weil ich öfters zu Akademien gebeten werde“. Was seine Compositionen aus dieser Zeit betrifft, so tragen sie – die größeren wenigstens – das Gepräge, daß ihm die zu solchen nöthige äußere und vielleicht auch innere Ruhe fehlte. Die Sorge um das tägliche Brot tritt, da er nun nicht mehr für sich allein zu

sorgen Hai, gebieterisch auf; Sorge aber hat der Phantasie noch nie Nahrung gegeben, wohl aber sie immer niedergedrückt, oder zu falschem Fluge veranlaßt. Damit jedoch soll nicht gesagt sein, daß Mozart etwa Roth litt, oder daß seine Werke aus dieser Zeit nicht den Stempel des Genius an sich trügen. Er konnte sich nur zu etwas Größerem nicht sofort erheben. Zwei größere Arbeiten, die er in die Zeit in Angriff nahm, sind unvollendet geblieben, die eine, die Oper „IV«««, Si Osiro“, die Gans von Kairo, kam in der Zeit zu Stande, als Mozart das längst beabsichtigte, aber durch allerlei Nebenumstände immer verschobene Project, seine Frau dem Vater in Salzburg vorzuführen, Ende Juli 1783 verwirklichte. Während seines dreimonatlichen Aufenthaltes in Salzburg schrieb er die erwähnte Oper nach dem Textbuche von Varesco, der ihm auch den Text zu „läoiusneo“ geschrieben hatte. Jedoch blieb das Werk unvollendet und Jahrzehende ungedruckt und unausgeführt. Erst AndrS in Offenbach, der das Werk im Jahre 179g, wahrscheinlich von Mozart's Witwe, um 100 Duralen an sich gebracht, druckte es im Clavierauszuge nach dem unvollendeten PartiturEntwurf. Nun gerieth ein Herr Victor W i l d e r auf den Gedanken, das Werk für das Theater nutzbar zu machen, vervollständigte es aus anderen Arbeiten Mozart's, der Musiker Charles Eonstantin in Paris übernahm es, die Nummern zu instrumentiren und so kam 80 Jahre nach ihrer Entstehung die Oper zuerst in Paris zur Aufführung, dann in Berlin und zuletzt in Wien, wo sie im Jahre Mozart ' 189

Mozart

1868 am 18, April zum ersten Male über die Bretter des Carl-Theaters ging. Die zweite, gleichfalls unvollendete größere Arbeit ist die zweiactige Opera brit?«,: ^I^o svoso gelu8«". Die übrigen Compositionen aus dieser Periode find meist Sonaten, Concerte, mehrere, darunter vortreffliche, Arien, die er für damals beliebte Sänger und Sängerinnen, wie Madame Lange, Herr Adamberger u. A., als Einlage in anderen Opern componirte. — In den letzten Tagen des Oktober 1783 kehrte M, mit seiner Eonstanze über Linz, wo er am 4. November ein Concert gab, nach Wien zurück. Auch die folgenden Jahre, 1784 und 178«, gehen unter dem lärmenden Tohuboh eines ruhelosen Musikers dahin. An dem »geschickten Texte Varesco die „Gans von Kairo“ hatte sich Mozart so lange abgemartert, bis er das Ganze unwillig

bei Seite legte und nicht wieder aufnahm. Hingegen hatte er für Verleger fleißig an Concerte», Sonaten und Tänzen zu thun. Auch eine Cantate kam zu Stande, jedoch war diese nicht ganz neu, sondern aus einer von M., im Jahre 1783 componirten Oirioll-Messe zusammengestellt. ES ist die Cantate: „N». victâ« penitsnte", welche am 13 und 17. März 1788 im Concerte für den PensionSfond der Musikerwitwen zu Wien im Burgtheater aufgeführt wurde. Wahrhaft aufreibend aber waren die Akademien, in denen Mozart spielen mußte. Wir erhalten einen Begriff davon, wenn man in seinem Briefe vom 20. März 1784 die Liste der Akademien sieht, in denen M., im Zeitraum von fünf Wochen zu spielen hat, es sind deren nicht weniger als 23, Und wie anstrengend diese Productionen gewesen, erhellet aus Mozart'S eigenen Mittheilungen, „übrigens bin ich, schreibt er selbst, die Wahrheit zu gestehen, gegen das Ende hin müde geworden von lauter Spielen, und es macht mir keine geringe Ehre, daß meine Zuhörer es nie wurden". Die Bemühungen, ein taugliches Libretto zu erlangen, um sich wieder in ein größeres Werk zu verliehen, blieben erfolglos; der ihm von dem Dramaturgen Anton Klein in Mannheim zugesandte Operntext: „Rudolph von Habsburg" wurde nicht componirt, wohl zunächst aus dem Grunde, weil für die Aufführung keine bestimmte Bühne in Aussicht genommen war. Eine kleine Operette, die er im Auftrage des Kaisers Joseph für das kaiserliche Hoftheater in Schönbrunn schrieb, nahm ihn ja doch so stark nicht in Anspruch, Diese einactige Operette: „Der Schauspieldirector", wurde am 7. Februar 1786 in Schönbrunn aufgeführt. In der neuesten Zeit wurde das harmlose Werkchen durch pietätlosen Unverstand verballhornt, und Mozart darin, während seine Musik das Herz erfreut, dadurch lächerlich gemacht, daß er selbst in dieser Operette spielend ausgesöhrt, und zwar als ein Lüstling und als ein Knecht Schikaneder'S, dieses Inbegriffs der Gemeinheit, dargestellt wird. Diese Verherrlichung eigener Art hat Mozart einem ehemaligen königlichen Borleser, genannt Louis Schneider, zu verdanken. Endlich fand sich der rechte Mann, der in Mozarts Nähe lebte und mit dem also, wenn er ein Textbuch schrieb, die erforderlichen Aenderungen sofort besprochen und in Ordnung gebracht werden konnten. Es war Lorenzo daPonte, ein italienischer Abdule, mit dem M. durch Baron Wezlar, der in Mozart'S Briefen als der »reiche Jude"

charakterisirt ist, bekannt geworden war.
 Da Ponte hatte das Libretto: «1^»
 Mozart 190 Mozart
 N022« äi ?iß«,ro" nach Beaumar.
 chais' gleichnamigem Luftspiel bearbeitet
 und Mozart sich mit allem Eifer aus
 die Composition geworfen. Diese Oper
 war es nun, die in den letzten Monaten
 des Jahre« 1785 und Anfangs 1786
 M/S Thätigkeit vollends in Anspruch
 nahm. Daß er auch während dieser
 Arbeit nicht auf Rosen gebettet war, er.
 kennt man aus der Stelle eines Briefes
 von Mozarts Vater an seine Tochter,
 die damals bereit« an Baron Berch.
 told verheirathet war und worin es
 anlässlich dieser Oper heißt: ,es wird
 viel sein, wenn er reussirt, denn ich weiß,
 daß er erstaunlich starke Kabalen
 wider sich hat. Salier! mit seinem
 ganzen Anhang wird wieder suchen,
 Himmel und Erde in Bewegung zu
 setzen. Duschek sagte mir neulich, daß
 der Bruder so viele Kabale wider sich
 habe, weil er wegen seines besonderen
 Talentes und Geschicklichkeit in so gro»
 ßem Ansehen stehe'. Auch bei dieser
 Oper mußte der Kaiser einen Macht,
 spruch Ihn und die Aufführung anbe-
 fehlen, die dann endlich am 1. Mai
 1786 auch stattfand. Nie hat man
 einen glänzenderen Triumph gefeiert,
 schreibt ein gleichzeitiger Berichterstatter,
 als Mozart mit seinen „!lo22e 6!
 g»o". Das Haus war gedrängt voll,
 fast jedes Stück mußte wiederholt werden,
 so daß die Oper die doppelte Zeit spielte.
 Doch gelang es, nachdem die Oper den
 Sommer 1786 hindurch oft gegeben wor-
 den, sie durch das Werk eines Nebenbuh-
 lers wenigstens einstweilen vom Reper-
 toire zu verdrängen. – Neben diesen
 Triumphen, die aber nichtsdestoweniger
 als von entsprechenden materiellen Er-
 folgen begleitet waren, stellten sich auch
 häusliche Sorgen – und nicht der klein-
 ften Art ein. Im Herbst 1786 überstand
 Constanze das dritte Wochenbett, Auch
 dieses wie schon die beiden früheren dauerte
 lange, verursachte nicht geringe Auslagen
 und die daraus entspringenden Kümmer-
 nisse trübten M/s Schaffenslust. Er
 dachte schon ernstlich auf einträglichere
 Substanzquellen und beschäftigte sich im
 Gedanken mit einer Reise nach England,
 die er im Frühjahr 1787 anzutreten ge-
 dachte. Die günstigen Erfolge seiner bei.
 den letzten Opern: »Die Entführung aus
 dem Serail' und „I^s »022« gl ?ig»rc»"
 in Prag hatten eine Aenderung seines
 Entschlusses zur Folge, da im Jahre
 1787 die Prager Musikfreunde an ihn
 die Einladung ergehen ließen, nach Prag
 zu kommen und daselbst Concerte zu

geben, und er dieser Einladung auch Folge leistete, Mozart trat in den ersten Tagen des Jänner die Reise nach Prag an, wo er am 11. Jänner 1787 eintraf. Diese Präger Reise trug ihm und der Welt eine herrliche Frucht, Der Jmpre» sario Bondini gab ihm den Auftrag, für den kommenden Herbst eine Oper zu schreiben. Da Ponte wurde als Text» dichter gewählt und von diesem die alle drastischen Elemente in sich vereinigende Geschichte D 0 nIua n'S, dieses „sog^etto esteso multiform« sublimes", vorgeschla» gen und angenommen. Mit den Ideen über diese neue Arbeit, die sich so groß, artig gestalten sollte, wie keine seiner früheren, kehrte er nach Wien zurück, wo ihn bald Nachrichten betrübender Natur ereilten, sein Vater lag sehr schwer krank. AuS einem auS diesem Anlasse an den Vater gerichteten Schreiben Mozarts läßt sich nun entnehmen, daß Mozart schon einige Jahre vor seinem Tode sein eigenes vorschnelles Ende ahnte. Wie anders sollte sonst die folgende Stelle seines Briefes an den Vater, ääs. 4. April 1787 – damals zählte Mozart das

Mozart

Mozart

191

lebenslustige Alter von 31 Jahren, in dem man doch nichts weniger als an'S Sie» den denkt – zu deuten sein? Diese Stelle aber lautet, nachdem Mozart die Hoff» imng ausspricht, bald tröstende Nachricht von dem Bater selbst zu erhalten, .. , , da der Tod (genau zu nehmen) der wahre Endzweck unseres Leben« ist, so habe ich mich seit ein paar Jahren mit diesem wahren besten Freunde des Men> schen so bekannt gemacht, daß sein Bild nicht allein nichts Schreckendes mehr für mich hat, sondern sehr viel Beruhigendes und Tröstendes! Und ich danke Gott, daß er mir daS Glück gegönnt hat, mir die Gelegenheit (Sie verstehen mich) zu verschaffen, ihn als den Schlüssel zu unserer wahren Glückseligkeit kennen zu lernen. Ich lege mich nie zu Bette, ohne zu bedenken, daß ich vielleicht (so jung als ich bin) den andern Tag nicht mehr sein werde, und eS wird doch kein Mensch von allen, die mich kennen, sagen können, daß ich im Umgänge mürrisch oder traurig wäre'. Diesem Briese an seinen Vater folgte schon nach einigen Wochen später die Nachricht von dem am 28. Mai 1787 rasch erfolgten Tode desselben. Noch tiefer ergreift unS aber eine in einem Stammbuche am Z. September 1787 unter die Verse seines vertrauten Freu» des geschriebene Stelle. Dieser Freund war Barisani, ein Sohn des erz» bischöflichen Leibarztes zu Salzburg, der

Mozart, wenn er leidend war, behandelte. Auch Barisani starb im Sommer 1787, und an seinem Todestage, am 3. September, schrieb Mozart unter die Verse des oberwähnten Stammblattes: „Heute am 3. September dieses nämlichen Jahres war ich so unglücklich, diesen edlen Mann, liebsten, besten Freund und Erretter meines Lebens ganz unmuthet durch den Tod zu verlieren. Ihm ist wohl! – – aber mir – uns und allen, die ihn genau kannten – uns wird es nimmer Wohl werden – bis wir so glücklich sind, ihn in einer besseren Welt – wieder – und aus »immer scheiden zu sehen.“ Wie lief mußte das Weh des Lebens in Mozarts noch so jungem Herzen schon Wurzel gefaßt haben, wenn er den verblichenen theueren Freund um sein rasches Ende beneidet und sein eigenes irdisches Elend so tief empfindet! Unter angestrengter schöpferischer Arbeit mag er wohl seinen Jammer vergessen oder aber in jene herrlichen Klänge gegossen haben, die wir noch heute bewundern. – Mozart arbeitete eben am „Don Juan“ und begab sich noch im September d. I. nach Prag, um ihn dort zu vollenden. Am 29. Oktober ging auch die Oper in Prag in die Scene und feierte einen großartigen Erfolg. Von der Ouvertüre bis zum Finale des letzten Actes endete der Beifallsjubel nicht. Nach dem mehrere Aufführungen immer mit gesteigertem Erfolge stattgehabt, kehrte Mozart nach Wien zurück. Dort trat nun gegen das Ende des Jahres 1787 eine Wendung zum Bessern in seinen Verhältnissen ein. Wie es so gekommen, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Gluck war im November 1787 gestorben, die Nachricht, daß Mozart die Absicht habe, nach England zu übersiedeln, war ziemlich stark verbreitet, kurz am 7. December 1787 wurde Mozart zum k. k. Kammermusicus ernannt. Der Gehalt betrug 800 Gulden jährlich, über welche Summe Mozart selbst einmal in bitterem Unmuth, daß er nicht mehr beschäftigt werde, den Ausspruch that: »Zuviel für das, was ich leiste, und zu wenig für das, was ich leisten könnte“. Indessen wuchsen die Bedürfnisse der Familie und waren bei Mozart, der seinen durch Mozart 192 Mozart viele und nächtliche Arbeiten abgespannten Geist künstlich erregen mußte, mitunter kostspielig, daß sie mit der gewöhnlichen Einnahme nicht zu beschaffen waren, die außergewöhnlichen aber sich nur spärlich und dann auch nur in mäßigen Summen einstellten. Einige Fluth in der Ebbe seines Beutels brachte die noch im Frühlinge 1788 stattgehabte

Ausführung des »Don Juan' in Wien.
 Jedoch lassen die Briefe aus diesem
 Jahre schwere Geldnöthen vermuthen,
 aus welchen sich zu reißen Mozart alle
 erdenklichen Anstrengungen machte und
 nun auch eine Reise über Dresden nach
 Berlin unternahm, um durch Concerte
 oder vielleicht auch sonst seine Lage zu ve-
 bessern. Er befand sich im April in DreS-
 den, wo er wenige Tage verweilte, ging
 dann nach Leipzig, wo er 3 Wochen blieb,
 und zuletzt nach Berlin, wo er am 19. Mai
 ankam und am 3ten, d. M., schon wieder
 in Prag eingetroffen war. Aber auch
 diese Reise hatte nicht jene materiellen
 Erfolge gehabt, die er gehofft. In einem
 Briefe aus Berlin vom 23. Mai 1789
 legt er seiner Frau, an die seine Brie-
 fe immer eine liebevolle Zärtlichkeit athmen,
 Rechnung, und es erfüllt den Leser mit
 Wehmuth, wenn er der Frau schreibt:
 „Mein liebste Weibchen, du mußt dich
 bei meiner Rückkehr schon mehr auf mich
 freuen, als auf das Geld“, Und nun
 folgt eine detaillirte Rechnung, die sehr
 zu Gunsten des Briefschreibers plaidirt,
 womit jedoch seinen häuslichen Bedürf-
 nissen nicht aufgeholfen war. Dazu ge-
 seilte sich bald nach seiner Rückkehr aus
 Berlin eine schwere Erkrankung seiner
 Frau, wodurch seine bisherigen, oft miß-
 lichen, aber noch immer erträglichen Ver-
 legenheiten sich zu wirklichen Bedräng-
 nissen steigerten. Ein um diese Zeit an
 ihn gestelltes Berliner Anerbieten schlug
 Mozart nach einer Unterredung mit
 dem Kaiser aus, da er denn meinte, ein
 gutes Gehalt findet man wohl anderswo,
 aber einen Kaiser Joseph nimmer wie-
 der – wenn doch Mozart hörte, was
 heutzutage Fremdlinge, die kaiserliches
 Brot essen, über Kaiser Joseph öffent-
 lich sagen! – Die Krankheit der Frau
 dauerte lange und der Auftrag des Kai-
 serS, der sich eben in diesen Tagen wieder
 an Figaro's Hochzeit ersreut hatte, eine
 komische Oper zu schreiben, brachte einen
 Sonnenstrahl in sein häusliches Mißge-
 schick, das so groß gewesen sein mußte,
 daß es seine ganze schöpferische Kraft
 lähmte, da die Zahl seiner Werke in den
 letzten zwei Jahren vor seinem Tode,
 1789 auf 18, meist Arien und Quartette,
 und im Jahre 1790 gar auf 7, darunter
 wohl eine größere Oper, herabsanken,
 während sie in den Vorjahren zwischen
 31, 16, 21, 24, 36 steigt und fällt und
 im letzten Jahre, das er nicht ausgelebt,
 sich auf 32 erhebt und unter diesen die
 großartigsten Compositionen aufweist.
 Das größere Werk, das Mozart auf
 Befehl des Kaisers Joseph II. im Jahre
 1789 schrieb, war die komische Oper:
 „Ossington“, deutsch auch unter dem

verlockenden Titel: „Die Weiberleue“ bekannt, wozu auch Lorenzo da Ponte den Text geliefert. Die erste Aufführung derselben erfolgte in Wien am 26. Jänner 1796, sie wurde noch im nämlichen Jahre 16 Mal gegeben, dann aber erst nach seinem Tode, 1794, in deutscher Bearbeitung wieder auf die Bühne gebracht. In seiner Roth, die nach Briefen an ihm befreunde Personen nicht abnahm, setzte er seine Hoffnungen auf eine Verbesserung seiner Stellung bei Hofe, die er anstrebte, indem er sich um eine zweite Hofcapell, meisterstelle, später, wenige Monate vor Mozart 193 Mozart seinem Tode, um Adjungirung zu dem schon älter gewordenen Domcapellmeister bei St. Stephan bewarb. Das flüchtig geschriebene, vielfach corrigirte Eoncept des Gesuches um ersteren Posten wird noch im Mozarteum zu Salzburg, das um letztere Stelle von Herrn Paul Mendelsohn-Bartholdy in Berlin aufbewahrt. Daß es ohne Erfolg geblieben, ist bekannt. Kaiser Leopold hatte nebst dem Thron nicht auch die Huld, welche Joseph für seinen Mozart hatte, ererbte, und manche Hoffnungen, auf welche Mozart in seiner Stellung als kaiserlicher Kammermusicus baute, wurden zu Wasser, Während Salieri, Weigl, die Cavalieri und die Gebrüder Stadler öfters aufgefordert wurden, bei Hofe zu spielen, blieb Mozart unberücksichtigt. Als die Krönung des Kaisers in Frankfurt a. M., stattfand, hoffte Mozart mit den Musikern des Hofes, die auf kaiserliche Kosten dahin gesandt wurden, in gleicher Weise hinzugehen, Daß war nicht der Fall, und um dahin zu reisen, weil sich ihm dort während der Festlichkeiten Aussichten zu schönen Einnahmen darboten, versetzte er einen Theil seines Eilbergerathes und trat am 24. Septemder 1790 die Reise an, am 29. in Frankfurt eintreffend. Auch hier hatten sich Mozart s Erwartungen, mit vollem Eäckel heimzukehren, nicht erfüllt. Er kehrte über München nach Wien zurück, wo er einige Wochen später mit schwerem Herzen von seinem Freunde Haydn. der nach England ging, Abschied nahm, ES war ein Scheiden auf Nimmerwiedersehen, und Neukomm, ein Schüler Haydn's, hat es aus dessen Munde selbst, daß Mozart ihm beim Abschiede mit thränenden Augen gesagt »Ich fürchte, mein Vater, dieß ist das letzte Mal, daß wir uns sehen“, und es war auch in der That das letzte Mal, Mozart sollte Haydn in London ablösen, so waren die Verabredungen mit Solomon, der Haydn für die Lon-

doner Concerte engagirt hatte, getroffen. Jetzt hob sich wieder, wie in einer Bor-
 ahnung der ihm noch gegönnten kurzen Lebensfrist, Mozart« Schaffensdrang, und sein Todesjahr war daS reichste nicht nur an Schöpfungen überhaupt, sondern an großartigen Schöpfungen, Die ersten Monate bis tief in den Frühling verlebte er – aber schon manchmal merklich lei-
 dend – in Wien. Im Mai nahm dann eine Constanze zur Herstellung ihrer angegriffenen Gesundheit einen längeren Badeaufenthalt in Baden, wo er sie nur zeitweise besuchte, da ihn sein Beruf zu-
 nächst an Wien fesselte. Nach einer bereits im März stattgehabten Unterredung mit Schikaneder arbeitete M. an der von ihm übernommenen Komposition einer Oper, der „Zaub^rflöte“, deren Text Schi-
 kaneder schrieb, M. vollendete sie auch und sie wurde am 30, September t79i zum ersten Male in Wien gegeben, während drei Wochen früher, am 6, September, zu Prag die zur Krönung deS Kaisers Leo-
 pold als König von Böhmen in Prag im Auftrage der Stände Böhmens ge-
 schrieben«Over „Titus“ indieSceneking, Zu dieser Oper hatte Mozart Mitte August den Auftrag erhalten und unge-
 achtet seines körperlichen Unwohlseins war sie in t8 Tagen vollendet und auf-
 geführt. Während dieses letzten Aufent-
 Haltes in Prag war Mozart bereits sehr leidend, und die anstrengende Com-
 Position der Festoper mochte wohl nicht dazu beigetragen haben, seinen physischen Zustand zu bessern. Nach Wien zurückge-
 kehrt, setzte er die Arbeit an der „Zauber-
 flöte“ fort, und dann gesellte sich noch unter ganz eigenthümlichen – ja fast ge-
 v. Wurzbach, biogr. «erikn. XIX. lGedr. 2«, Juli t»SS.Z

Mozart

Mozart

194

heimnißvollen– Umständen die Bestellung eines Requiems hinzu, daS als Tonstück selbst, wie unter den Verhältnissen, unter denen eS verlangt worden, nichts wem-
 ger als geeignet war, die Lebenslust des schon schwer Leidenden neu anzufachen. Erst die Zukunft lüftete den Schleier, der lange Zeit über dem unvollendet geblie-
 denen Requiem gelegen war. Ein Gras Wallsegg entpuppte sich als jener räthselhafte Fremde, der daS Requiem bestellt, das Mozarts Schwanenge-
 sang geworden. Mozarts Sterben, Tod und Requiem hat förmlich eine ganze Literatur zur Folge gehabt. Endlich nahm der Zustand eine sehr bedenk-
 liche Wendung, aber auS den Kranken-
 berichten der Aerzte ist eS nicht mög-
 lich, das eigentliche Leiden zu erkennen, das ihn dahingerafft. Die Muthmaßung

einer absichtlichen Vergiftung beruht zunächst auf einer Aeußerung Mozarts, die er, bereits schwer leidend, auf einem Gange in den Prater im Schmerze seiner zu Tode betrübten Seele gegen seine Constanze that. »Ich fühle mich zu sehr, sagte er zu Constanzen, mit mir dauert es nicht mehr lange. Gewiß, man hat mir Gift gegeben. Ich kann mich von diesem Gedanken nicht loswinden." In der That besaß Mozart viele Neider und deßhalb auch viele und erbitterte Feinde, von denen ihm mehr als Einer eine Stelle im Orkus gewünscht haben mochte. Aber alle Nachforschungen, die in dieser Richtung in erschöpfendster Weise gepflogen worden, haben den Tod Mozarts, mit Beseitigung jedes Vergiftungsverdacht, in ebenso sicherer, als faßlicher Weise erklärt. Von Haus aus schwächlich, hatte er sich durch ein von seinen Verhältnissen zunächst bedingtes regelloses Leben, in welchem er die Nacht zum Tage machte und am Tage dem schweren leidigen Erwerbe nachging, durch überanstrengende geistige Arbeit, zu der noch die Sorge um ein geliebtes Weib und die Kinder hinzutrat, den Tod in der natürlichsten Weise von der Welt geholt. Einige Zeit vor seinem Tode schien es, als wolle sich sein Leiden zum Besseren wenden, er schöpfte sogar k>ni-gen Lebensmuth, componirte eine Ean-täte, die von einer Gesellschaft zu einem Feste bestellt worden war! ja nahm wieder das Requiem vor, das ihm seine Gattin nach jenem Spaziergange im Prater, von dem er gebrochen heimgekehrt war, sofort hinweg genommen hatte. Aber diese Besserung war von kurzer "Dauer. Es war das kurze Aufflackern der verlöschenden Flamme, das Uebel kehrte nur heftiger wieder. Das Requiem lag auf seinem Sterbebette, es war die letzte Arbeit, mit der er sich beschäftigt und über die er seinem Freunde Süßmayr, der sein Schüler war, noch vor dem Tode einige Andeutungen gab. Nachdem es immer schlechter mit ihm wurde, bat Constanze die eben auf Besuch anwesende Schwester Sophie (nachmalige Frau Haibel), welche bei Mozart's Sterben anwesend war und einen ausführlichen Bericht im Jahre niederschrieb, »um GotteSwillen zu den Geistlichen bei St, Peter zu gehen und einen Geistlichen zu bitten, er möchte kommen, wie von Ungefähr. Das that Sophie auch, allein selbe weigerten sich lange und, „ich hatte, schreibt die Schwägerin, viele Mühe, einen solchen geistlichen Unmenschen dazu zu bewegen". Auch wurde Dr. Closset gesucht und im Theater gefunden. Als der endlich

kam, verordnete er dem Kranken kalte Umschläge über seinen glühenden Kopf, welche ihn auch so erschütterten, daß er nicht mehr zu sich kam, bis er verschieden.

Mozart -198 Mozart

DaS geschah am 5. December 1791, Nachts gegen 11 Uhr. Sein Letztes war noch, wie er mit dem Munde die Pauken in seinem Requiem ausdrücken wollte, DaS höre ich noch jetzt". So hatte ein Leben geendet, daS in verhältnißmäßig kurzer Zeit Größeres geschaffen, als ein anderes, dem die menschlich längste Lebensdauer vergönnt ist. Nachdem er gestorben, wetteiferten Wien und Prag in der Trauer um seinen Verlust und in dem edelmüthigen Bestreben, durch Eon» certe und Theatervorstellungen feine trostlose Witwe zu unterstützen, der es noch vorbehalten war, vor dem Monarchen – Kaiser Leopold – das Andenken ihres Mannes, das durch empörende absichtliche Lügen und Verleumdungen befleckt war, zu reinigen, Constanze, die, da ihr Genial erst drei Jahre angestellt gewesen, noch nicht pensionsfähig war, erhielt in Rücksicht der Verdienste Mozart's eine jährliche Gnadengabe von 260 fl. Acht Monate fehlten von zehn Jahren, die Mozart mit Eonstanze vermalte gewesen. Von vier Kindern, die sie ihm in dieser Ehe geschenkt, lebten, als Mozart starb, noch zwei Kinder, der ältere Karl und der jüngere wie sein Vater, Wolfgang Amadeus, genannt, als Mozart starb, erst einen Monat alt, Aus dieser Lage der Witwe einzig und allein ist es, wenn auch nicht zu entschuldigen, so doch zu erklären, daß es möglich gewesen, daß die Grabstätte des größten Meisters der Töne, der bisher gelebt, unbeachtet geblieben und dann mit Bestimmtheit nicht wieder aufgefunden werden konnte. Noch eines interessanten Umstandes erwähnt der obige Bericht der Schwägerin Mozarts, Sie erzählt nämlich, nachdem Mozart todt war, kam gleich Müller, unter welchem Namen sich ein Graf Deym versteckte – der Inhaber des seiner Zeit berühmten Kunstkabinetes in dem nach ihm benannten Müller'schen Gebäude nächst dem Rothenthurmthore, für dessen Uhrwerke Mozart mehrere Orgelstücke componirt hatte – und drückte sein bleiches erstorbenes Gesicht in Gyps ab. Wohin diese Todtenmaske, die denn doch nach vorstehender Angabe abgenommen worden, hingekommen, ist seltsamer Weise nicht bekannt. Im Vorstehenden wurde der Lebens-, richtiger Leidensweg Mozart's nach den sicher gestellten Angaben seiner Zeitgenossen und seiner eigenen

Briefe in gedrängter Kürze – ohne jedoch etwas Wesentliches auszulassen – gezeichnet, es bleibt nur mehr Einiges über Mozart den Menschen, als Charakter, den Künstler nach zwei Richtungen, den schaffenden und reproducirenden, zu sagen übrig, worauf eine kurze Uebersicht der künstlerischen Gesammtthätigkeit dieses großartigen Genius diese gedrängte Skizze schließen möge. Wenn es sich um die Charakteristik eines Mannes wie Mozart handelt, der ein Phänomen der menschlichen Natur ist, so kann dieselbe nicht wie bei anderen minder bedeutenden mit wenigen Worten gegeben werden, um so weniger, da es eine Partei gab und leider noch gibt, die eine eigene Genugthuung darin findet, Mozarts moralischen Charakter zu verunglimpfen und dadurch den Eindruck im Allgemeinen abzuschwächen, den dieser Tonheros auf jeden Unbefangenen hervorbringen muß, Mozart – wenngleich ein Genius – war Mensch und hatte als solcher menschliche Fehler, aber was sind diese gegen seine zahlreichen Vorzüge, aus denen zum Theile eben seine Fehler entsprangen. Man tadelt den Mangel an Festigkeit seines

t3*
Mozart

19« Mozart
moralischen Charakter« und vergißt, daß er, als er starb, noch das eigentliche Mannesalter (40–60) gar nicht erreicht hatte, eben jenes Alter, in welchem der Charakter überhaupt erst seine Festigkeit gewinnt. Seinen leichten Sinn liebt man geradezu Leichtsinns zu nennen und sucht die Beweise dafür in seinen beständigen Geldverlegenheiten, die wahrhaftig aus allem Anderen, als aus Leichtsinns entsprangen, in seinem unregelmäßigen Leben, dessen Ursache in der Sorge, eine Familie zu erhalten und ihr das Nöthige zu schaffen, zunächst zu suchen ist. Seinem Wesen nach war er bieder und liebenswürdig. Unbefangene Herzensgute und seltene Empfindung für alle Eindrücke des Wohlwollens und der Freundschaft waren die Grundzüge seines Charakters, Man warf viel mit seinem ausschweifenden Leben herum, blieb aber im Ganzen die Beweise dafür schuldig. Es hat zwar ein gewissenhafter Biograph Schubert'« sogar die Stelldicheins, die dieser König der Lieder mit Köchinnen gehabt, der ewigen Erinnerung erhalten! o Irrthümer der Biographik! – und doch ist es Keinem eingefallen, Schubert einen Wüstling zu nennen; wie ist es dann, wenn man Mozarts Briefe von seinen letzten Reisen aus Prag. Dresden, München, Berlin an seine Constanze liest

– und in feinen Briefen gibt sich M o>
 zart ganz wie er ist – wie ist es dann
 auf ein paar abgeschmackte Anekdoten hin
 möglich, ihn des Lasters der AuSSchwei'
 fung zu zeihen? Merkwürdig vereinigt
 in Mozart sich neben bewunderungs-
 würdiger Ausdauer und großem Fleiße,
 mit denen er seine Schöpfungen zu Tage
 fördert, ein großer Hang für Geselligkeit
 und ihre Freuden, Unter guten Freunden
 war er in seinem Elemente, da ließ er
 sich gehen und zeigte seine ganze Liebens-
 Würdigkeit, war guter Laune, voller
 Schnurren und drolliger Einfälle, dabei
 niemals verletzend, sondern gut und arglos.
 Wenn er auch arglistige Charaktere durch
 das Geheimniß der Sym- und Antipathie
 bald erkannte, so ließ er sich doch nichts»
 destoweniger täuschen und von der eigenen
 Gulmüthigkeit, die ihm manchen Streich
 spielte, leicht überholen und war zuletzt
 – wenn er auch auf der Hut war –
 doch der Getäuschte. Man möchte mei>
 neu, auf seinen vielen Reisen, auf denen
 er mit vielen Menschen verkehrte, hätte
 er sich doch Menschenkenntniß aneignen
 sollen; das ist ganz richtig, wenn diese
 Reisen ganz ander« beschaffen gewesen
 wären. Daß er als Kind nicht allein
 reisen konnte, versteht sich wohl von selbst,
 aber auch später, als er den erzbischöf-
 lichen Dienst verließ und schon 24 Jahre
 alt war, wurde ihm zur Obhut die Mut>
 ter mitgegeben, und in dem unwürdigen
 erzbischöflichen Dienstverhältnisse, wahr»
 haftig, da gab es wenig Stützpunkte für
 eine gewiß wünschenswerthe Selbststän-
 digkeit, und es zeigt immer noch von
 einer großen Energie des Widerstandes,
 n»e er sich dem entwürdigenden Ansinnen
 dieses zelotischen Prälaten und seiner
 nicht minder armseligen Umgebung ge-
 genüberstellte, und trotz seiner traurigen
 Abhängigkeit, doch in seiner Position als
 Künstler möglichst selbstständig zu halten
 verstand. Wie gründlich sein musikalische«
 Wissen auch war – denn sein Vater, der
 ausschließlich diesen Unterricht geleitet,
 war ein auch theoretisch tüchtig gebildeter
 Musicus – so artete diese Gründlichkeit
 nie in Kunst'PcdantiSmus aus und stei»
 gerte sich niemals zu jener Selbstüber-
 Hebung, zu der sich Musiker, die eben
 sonst gar nichts als ihre leidigen Noten
 und Tacte verstehen, so gern zu vergessen
 lieben. Im höchsten Grade bescheiden,
 Mozart 197 Mozart
 drängte er sich in Gesellschaft nie als
 Musiker vor und sprach nie von Musik,
 wenn er nicht dazu durch Fragen aufge-
 sordert wurde. Dabei zollte er fremden
 Meistern von ganzem Herzen Anerken»
 nung, viele Stellen seiner Briefe bieten
 Belege dafür, wie auch dafür, daß er

Dünkel, den Eigensinn der Unwissenheit und Selbstüberhebung entweder unbeachtet ließ oder aber, und zwar stets in manierlich komischer Weise in seine Schranken wies, wenn diese in seiner Gegenwart übersprungen wurden. Wie er aber große, ihm ebenbürtige Meister – die doch genug Stoff zu gegenseitiger Eisersucht darboten – mit der größten Verehrung würdigte und derselben immer wahre Bescheidenheit als Folie unterlegte, dafür bietet uns sein Verhältniß zu, und seine Ansicht über Vater Haydn den besten Beleg, Nicht als ruhmgekrönter junger Nebenbuhler, sondern immer nur als begeisteter Schüler urtheilte. er über diesen Altmeister der Töne, „Erst von Haydn habe ich gelernt, wie man Musik schreiben muß“, antwortete er einst als man ihn fragte, warum er gerade diesem einige seiner schönsten Quartette zugeeignet habe, und als ihn ein schulgerechter, aber geniearmer Komponist auf einige kleine Unrichtigkeiten und Nachlässigkeiten, die sich zuweilen in Haydn's Werke einschlichen, eifernd aufmerksam machte, äußerte er mit Heftigkeit: „Herr, schmädeln Sie seinen Ruhm nicht, wenn man Sie und mich zusammenschmelzte, so entstünde doch kein Haydn daraus“, Menschenfreundlichkeit und Uneigennützigkeit waren zwei Tugenden Mozarts, aus denen so viele seiner Leiden und Sorgen entsprangen und woraus Neider, Mißgünstige, auf seinen Ruhm, sein Genie und seinen Edelsinn Eisersüchtige Capitatai zu Lügen, Berläumdungen und Herabsetzung seines sittlichen Charakters schlugen. Nur im Reiche der Töne lebend, läßt sich der bekannte Meyerbeer'sche Text! „Ha, das Gold ist nur Chimäre“ auf ihn leider nur zu richtig anwenden. Er kannte und schätzte den Werth des Goldes wenig – er hatte diese unpraktische Eigenschaft mit vielen großen Geistern gemein – eine ökonomische Gebahrung deß mühsam erworbenen und ihm überdieß schmal zugemessenen Verstandes er nicht. Sparen hatte er nie gelernt, obwohl auch da die Bemerkung nicht überflüssig sein mag, daß, um zu sparen, die Einkünfte nicht langten. Bekam er manchmal etwas über seine gewöhnlichen Einkünfte, so reichten doch diese für einen Hausstand mit Frau und Kindern, der durch Todesfälle und schwere anhaltende Krankheiten seiner Frau große Opfer forderte, nicht hin und gingen dann die Mäßigen Mehreinnahmen auch bald daran und neue Verlegenheiten stellten sich ein. Dabei arbeitete er viel aus Gefälligkeit oder Wohlthätigkeit ganz umsonst. Für reisende Virtuosen brachte er manche Opfer, schrieb für sie Concerte, für die er

nicht nur kein Honorar erhielt, sondern sogar die Originale verlor, da er nicht Zeit oder Gelegenheit gefunden hatte, eine Abschrift zu nehmen. Nicht selten theilte er, wenn sie ohne Mittel und Bekanntschaft nach Wien kamen, seine Wohnung, seinen Tisch, seine Börse mit ihnen. Die Honorare, die er für seine Arbeiten erhielt, waren geradeheraus gesagt, erbärmlich, für seinen „Don Juan“ erhielt er hundert Ducaten, für die „Zauberflöte“, mit der sich Schikaneder aus seinen Nöthen riß, nie einen Heller. Nachdem er die Composition der Oper zugesagt, hatte er sich nur vorbehalten, daß die Partitur nicht abgeschrieben und ihm der spätere Verkauf der Momart 198 M«art Oper ausschließlich gewährleistet werde. Schikaneder betheuerte diese gewiß billigen Anforderungen einzuhalten. Kaum war das Werk in Wien aufgeführt, als es alsbald die Runde in ganz Deutschland machte und in wenigen Wochen die Oper auf den meisten großen Theatern gegeben wurde, ohne daß ein einziges die Partitur von Mozart erhalten hätte. So hatte der erbärmliche Schikaneder den Freundschaftsdienst Mozarts vergölten, und als dieser von dieser Niederträchtigkeit Schikaneder's Kenntniß erhielt, war alles, was er sagte: „Der Lump“ und damit war die Geschichte abgethan. Er vergaß einen ihm gespielten schlechten Streich in seiner Seelengute hatte er nicht Zeit, die ihm zugefügten Unbilden im Gedächtnisse zu behalten. In seinem ganzen Wesen natürlich, harmlos, offenherzig, kannte er nicht Verstellung und Schmeichelei; jeder Zwang, den er sich anihun mußte, war ihm unbehaglich, ja unausstehlich. In seinen Aeußerungen freimüthig, ohne anmaßend zu sein, mochte er manche Eigenliebe unabsichtlich verletzt und dadurch manchen Feind sich zugezogen haben, deren er ja schon als Genie, das seinen eigenen Weg geht, mehr als genug hatte. Und von diesen eben rühren die vielen schändlichen Lügen und Uebertreibungen über seinen ausschweifenden Lebenswandel, seine Schulden, seinen Leichtsinns u. s. w., her. Als Clavierspieler war Mozart ganz Virtuoso, ließ sich aber, um zu spielen, nicht erst lange bitten, sondern spielte gern und ungezwungen. Auch liebte er es nicht, technische Gaukeleien und Virtuosen's Flitterwerk vorzutragen, und man erzählt sich nach dieser Seite hin manche drollige Anekdote. Durch seine Werke aber, deren Studium erst spät nach seinem Tode begonnen und noch immer nicht geendet hat, stellt er sich in der Geschichte der Musik als phänomenale

Erscheinung hin. Durch das frühe Er-
 wachen seines Talentes, durch die schöpfe-
 rische Kraft, die nicht ihres Gleichen
 hat, ist er eine außerordentliche Person»
 lichkeit, die gern bis in die Einzelheiten
 studirt sein will und die wie ein geschlif-
 fener Diamant auf jeder Fläche ein zau-
 berischeS Licht spiegelt. So ist eS denn
 auch geschehen, daß er unter allen Ton-
 Heroen, an denen Oesterreich ein so glänzen»
 des Contingent stellt – eS seien hier nur
 Gluck, Haydn, Beethoven, Schu-
 bert als Sterne erster Größe genannt –
 der Einzige ist, der die tiefsteingehenden
 Forschungen veranlaßt hat; braucht man
 doch zur Bekräftigung dieser Thatsache
 nur auf die Biographie Mozart s von
 Otto Zahn und auf den thematischen
 Katalog Ludw. Ritters von Kochel hin»
 zuweisen, zwei Arbeiten so einzig in ihrer
 Art, daß sie jedem, der sich mit Werken über
 bedeutende Menschen und ihr Thun zu
 beschäftigen Gelegenheil hat, zur höchsten
 Bewunderung hinreißen. Ja wahrhaftig,
 es ist doch etwas um so viel Liebe, welche
 aufdaö unbekannte Grab Monumente hin»
 stellt, die des Verblichenen in jeder Hin»
 ficht würdig sind und sein Andenken, das
 den Glorienschein der Unsterblichkeit nie
 verlieren kann, durch den Fleiß der For-
 schung, durch die Hingebung einer unbe-
 grenzten Pietät feiern. Unter solchen
 Umständen ist es keine geringe Sache, im
 kleinsten Räume ein Bild dieses Tlionen
 der Tonwelt hinzuzeichnen und in diesem
 Miniaturbilde einen Begriff der geistigen
 Größe, die er war, nur einigermaßen zu
 geben. Eine Uebersicht dieser SchöpfungS»
 kraft nach der Thätigkeit, wie sie sich von
 Jahr zu Jahr bis zu seinem im herrlich»
 sten Menschenaiter eingetretenen Tode
 darstellt, zu geben, wird zunächst die
 Mozart 199 Mozart
 obengesagte Absicht verwirklichen helfen.
 Mozart ist 3S Jahre alt geworden,
 mit seinem sechsten Jahre bringt er,
 wenn ein noch so unbedeutendes, weil ja
 kindliches Werk, und doch ein solches,
 das uns, um sich wenigstens hier der
 passendsten Redensart zu bedienen, au-
 der Klaue den Löwen erkennen läßt. Bis
 zu seinem Tode erreicht die Zahl der von
 Forschern sicher gestellten Werke die
 außerordentliche Höhe von 626 Num-
 mern, darunter Werke der großartigste»
 Bedeutung und eines achtungsgebietenden
 UmfangeS, dabei viele Werke nicht mit
 eingerechnet, von denen eS bestimmt ist,
 daß sie verloren gegangen, wieder viele
 andere, die Fragment geblieben, andere
 wieder, die zweifelhaft sind, und andere,
 die nach dem Urtheile von Kennern als
 unterschoben gehalten werden. Das Jahr
 1761 – als er, wie gesagt, sein sechstes

Lebensjahr begann – zeigt uns einen Rinuet mit Trio als erste Compofition, die als heilige Reliquie von dem Museum OsroUiio-^ugusteui» zu Salzburg be» wahrt wird. Das Jahr 1762 weist uns deren vier, wie auch das Jahr 1763, das Zahr 1764 steigt schon zu 9, u. z. 6 Sonaten, 2 Symphonien, beides Gattungen, in welchen sich eben nur künstlerisches Schaffen bewegt; das Jahr 1763 erhebt sich zu 13 Werken, während das Jahr 1766, in welchem M. durch Reisen und öffentliche Produktionen stark im Schaf, sen gehindert war, auf ö herabfällt, unter denen freilich das erste größere Werk ein geistliches Singspiel: „Die Schuldigkeit des ersten Gebotes“, stch befindet. Nun ist ein beständiges Steigen und Fallen, aber letzteres nur ein scheinbares, da er, wenn er in der Menge weniger bietet, durch inneren Gehalt und Bedeutsamkeit der Arbeit reichlich ersetzt. Unter den acht Tonwerken des Jahres 1767, welche meistens Concerte sind, diese Vorläufer einer Musikgattung, in welcher Mozart, wenn auch neben sich, aber keinen über sich aufzuweisen hat, befindet sich die Musik zu der lateinischen Komödie: „Apollo und HyacinthuS“. In auffälli» ger Weise steigt seine Schöpferkraft im folgenden Jahre, 1768, welche 20 Tonwerke aufweist, darunter die einactige Operelte: „Bastien und Bastienne“ und die dreiactige Oper«, buSs: „I^s, ünt» sempliee“, damals war Mozart 13 Jahre alt. Nun folgen im Jahre 1769 12 Werke, darunter 2 Messen, sonst meist Sonaten und Symphonien, im Jahre 1770 3« Tonwerke, darunter ein unter dem Eindrucke des „Wserers« von Allegri während seines Aufent. Haltes in Italien geschriebenes „Niss-rere«, die auf Bestellung für die Mai>länder Ltsgione geschriebene dreiactige Oper: „Mitridate“, eine große Caffa» tion und zwei große Serenaden i im Jahre 1771 16 Werke, unter denen die theatralische Serenade: „^sesnio in ^Ibs,“ und das große Oratorium: „I^s, SewI!«, lidsrst«,“ hervorrangen; im Jahre 1772 41 Werke, darunter neben mehreren Messen, Symphonien, Quar» tetten und Liedern die dramatische Sere>nade: „II sogn« <U Lvipions“ und das Musikdrama: „Queis Sills“, es ist dieses Jahr, was die Nummerzahl der Oper«, anbelangt, das fruchtbarste in M o>zart'S Leben, und etwa der Mittelpunkt seiner ganzen Lebensdauer, im Jahre 1773 27 Werke, meist Quartette, Symphonien und kleinere Tonstücke i im Jahre 1774 16 Werke, und zwar mehrere Mes-sen, Symphonien, Serenaden und die dreiactige Oper» butta: „Qs ünts, gisr-

äiniera« ; im Jahre 1775 31 Werke,
 und zwar die ersten CanonS, viele Eon.
 certe und die dramatische Cantate: „II
 Mozart 2W Mozart
 rö psstore" ; im Jahre 1776, in dem er,
 wie im, nächstfolgenden, meist mit Kir»
 chenstücken in Anspruch genommen ist,
 32Werke, und im Jahre 1777 24 Werke;
 im Jahre 1778 22 Werke, im Jahre
 1779 2« Werke, darunter eine große
 Messe, sonst meistens Symphonien, So»
 naten für Clavier allein, und für Clavier
 und Violinei im Jahre 1780 30 Werke,
 meist wieder Kirchenstücke, Sonaten,
 Symphonien, aber auch die Oper „Zaide"
 und die Musik zu Gebler'S Drama:
 ,Thamos, König in Egypten"; im
 Jahre 1781 1« Werke, die erste große,
 im Gluck'schen Geiste empfangene und
 ausgeführte Oper „lörueveo" für
 München, im Jahre 1782 neben vielen
 unvergleichlich schönen Liedern, im classt.
 schen Style gehaltenen Fugen, Phanta-
 fien und Concerten die liebliche Oper:
 ,Belmonte und Constanze", noch bekann-
 ter unter dem Titel: „Die Entführung
 aus dem Serail"; im Jahre 1783
 3t Werke, meistens Lieder, zu denen ihn
 seine vorherrschende Neigung zu drama-
 tischer Musik hindrängt, aber auch zwei
 komische Opern: »Die Gans von Kairo"
 und „I.c> spos« <!?Iuso" , im Jahre 1784
 greift bereits die Sorge um daS tägliche
 Brot wenig fördernd in seine Thätigkeit,
 eS weist 16 Werke ans und darunter
 außer Concerten und Sonaten bereits
 einige Tänze – ein Mozart und muß
 Tänze schreiben – wosür man zu der
 Entschuldigung greift, daß er ein großer
 Freund deS Tanzes gewesen; – auch
 das Jahr 1785 bringt unter 21 Compo-
 sitionen, meist Quartetten und Lieder
 und einer Cantate „Osviäs penitente«,
 die aber auch nur aus einer ein-
 paar Jahre früher geschriebenen Messe
 zusammengestellt ist. Im Jahre 1736
 erhebt er sich wieder zu höherem Schas-
 fen und bringt unter 24 Tonstücken eine
 komische, in neuester Zeit durch geschmack.
 losen Mangel der dem Genius unter
 allen Umständen schuldigen Pietät im
 Texte entstellte Operette: ,Der Schau»
 spiel.Director", aber auch daS herrliche
 Werk: „Die Hochzeit des Figaro"; im
 Jahre 1787 eine gleichgroße Menge
 von Werken (24) , aber darunter
 den für Prag zu M/S unvergänglichem
 Ruhme geschriebenen „Don Juan"; –
 im Jahre 1783 36 Werke, eine Zahl,
 welche nur von dem Jahre 1772 über»
 troffen wird, daS 4t Werke aufweist; –
 im Jahre 1789, in welchem er bereits
 zu kränkeln beginnt, 18 Werke, meist
 Arien und Quartette; im Jahre 1790

nur 7 Werke, darunter jedoch die größere Oper: „Ossi t>n tutts“, und im Jahre 1791, im letzten seines Lebens, sich gleichsam nicht zu einem, sondern zu einer ganzen Folge von Schwanengesängen ausraffend, 32 Werke, darunter die „Zauberflöte“, „lāomeneo“ und sein Todeslied: „DaS Requiem“. DaS ist die Uebersicht der künstlerischen Thätigkeit eines Menschenlebens, von so kurzer Dauer! Einige Biographen theilen diese Schaffenszeit von 3tt Jahren in fünf Perioden und bestimmen sie folgendermaßen: I. Periode, 1761 – 1767, Knabenvcrsuche, im Ganzen deren 44; II. Periode, 1768–1773, Mozart als Jüngling, im Ganzen 146 Werke; III. Periode, 1774–1780, Mozart, der junge Mann, im Ganzen 176 Werke; IV. Periode, 1781–1784, der gereifte Mann, im Ganzen 98 Werke, und V. Periode, 1785 –179t, höchste Blüthe, im Ganzen 162 Werke! Werke! Werke! von denen viele, jedes für sich, als solche bezeichnet werden, daß daS eine allein genügt hätte, seinen Namen unsterblich zu machen. – Bei diesem großartigen Schaffen eines Einzigen im Gebiete einer Mozart 201 Mozart Kunst kommt nur noch die Frage zu beantworten, in welchem Verhältnisse steht der Künstler eben zu dieser Kunst, in der er schuf und wirkte? Sie märe auch mit folgender Antwort ebenso kurz als richtig beantwortet: Kein Tonkünstler vor ihm scheint das weite Gebiet der Tonkunst so ganz umfaßt und in jedem Zweige der» selben so vollendete Produkte geschaffen zuhaben als Mozart. Da diese Skizze jedoch weniger für den Musiker als für den Laien bestimmt ist, so soll die obige Frage im Folgenden eingehender beant> wovtet werden, wobei noch hinzugefügt wird, daß eine Blumenlese von Urtheilen bedeutender Menschen, denen ein Urtheil über diesen TonheroS zusteht, weiter unten in der Abtheilung XIV. folgen soll. Was also Mozart'S Stellung zur Tonkunst anbelangt, so- tragen alle seine Werke, von der Schöpfung einer Oper bis zum einfachen Liede, von der kritischen Erhabenheit einer Symphonie bis zur leichten Tanzweise, im Ernsten, wie im Komischen, den Stempel der reichsten Phantasie, der eindringlichsten Empfindung, des feinsten Geschmackes an sich. Eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit seiner Werke ist die Verbindung der höchsten Compositions Kunst mit Anmuth und Lieblichkeit, Er kannte die Forderung der Kunst und Natur. Nichts» destoweniger schrieb er, waS sein Genius ihm eingab, was sein richtiger Geschmack gründlich, wahr und schön fand, mibe»

kümmert, ob es dem große» Haufen munde oder nicht. „Ich werde mir mein Publicum selbst bilden“, pflegte er zu sagen, überzeugt, daß die Schönheit wie die Wahrheit endlich erkannt wird und gcfällt. Mozart war es auch, der die Bahn brach, die Blasinstrumente auf eine bisher unbekannte Art zu gebrauchen und mächtig wirken zu lassen. Er maß mit dem feinsten Sinne die Natur und den Umfang der Instrumente ab, zeichnete Ihnen neue Bahnen vor und gab jedem derselben die vortheilhafteste Rolle, um die kraftvolle Masse und Harmonie her» vorzubringen, welche in allen seinen Werken die Bewunderung der Kenner erzwingt und das stete Studium jedes nach Vervollkommnung strebenden Com» ponisten bleiben wird. Wie wohlthätig wirkte diese Veränderung in der Ton» weit, wie ganz anders sehen hierin die Compositionen, selbst großer Meister, nach Mozart s Periode, als vor der» selben aus? Wie unendlich haben sie durch die Anwendung der Blasinstru» mente gewonnen! Selbst die Werke Haydn'S beurkunden dieß. Man »er» gleiche dessen ältere Symphonien mit den späteren. Die „Schöpfung“ schrieb Haydn erst nach Mozarts Glanz, epoche. So groß, so neu immer Mozart in der Jnstrumentalpartie sein mochte, so entfaltet sich doch sein mächtiges Genie noch reizender in dem Satze deS Gefan» geS für menschiiche Stimmen, Hierin erwarb er sich das größte Verdienst. Mit richtigem Geschmacke führte er ihn zu sei» ner Mutter, der Natur und Empfindung, zurück. Er wagte eS, den italienischen Sängern zu trotzen, alle unnützen Gurge» leien, Schnörkel» und Passagenwerk zu ver» bannen. Daher ist sein Gesang meistens ein» fach, natürlich, kraftvoll, ein reiner Aus» druck der Empfindung und der Jndividua» lität der Person und ihrer Lage. Der Sinn deS Textes ist überall richtig und genau getroffen, seine Musik spricht. Hauptsächlich aber sind seine Dichtungen für den Gesang mehrerer Stimmen unübertroffen; wie herrlich seine Terzetten, Quartetten, Quintetten und vorzugsweise seine un» übertrefflichen, wahrlich einzigen Opern» Finale! Welcher Reichthum! Welche Mozart 202 M«art Mannigfaltigkeit in Wendungen und Veränderungen! Wie angenehm um» schlingen sich die Stimmen, wie schön vereinigen sie sich olle, um ein reizendes Ganze« zu bilden, eine neue Harmonie hervorzubringen! – und doch drückt jede Stimme ihre eigene, oft der anderen gerade entgegengesetzte Empfindung aus. Hier ist die größte Mannigfaltigkeit und die strengste Einheit vereinigt. Eine Ver>

gleichung Mozarts mit Haydn würde folgegerecht diese gedrängte Lebensskizze schließen müssen, um aber unnöthige Wiederholung zu vermeiden, wird auf Haydn's Biographie im VIII. Bande dieses Lexikons gewiesen, welche auf S. 140 mit einer Parallele dieser beiden Tonheroen schließt. In dem nun weiter unten folgenden Quellen» Apparate wird für Jeden, der sich über diesen TonheroS näher unterrichten will, neben der Uebersicht seiner durch den Stich oder Steindruck veröffentlichten Compositionen auch über Alles, was nach verschiedenen Richtungen über Mozart veröffentlicht worden, ein an» nähernd vollständiger Nachweis gegeben, Was über Mozart überhaupt veröffent» licht worden, läßt sich in drei Hauptgruppen theilen: Beiträge zu sei» ner Lebensgeschichte, zur Ge» schichte seiner Werke und zur Apo» theose. Die Beiträge zu seiner Le» bensgeschichte zerfallen s) in selbststän» dige Biographien, die sein ganzes Leben oder eine bestimmte Periode desselben umfassen ', d) in kleinere, in Sammel» und encyklopädi^chen Werken zerstreut ge» druckte Lebensabrisse; «) in Schilderun» gen verschiedener Scenen aus seinem Leben, Anekdoten, einzelne Charakterzüge; in den folgenden aber wird eine gedrängte Uebersicht der durch sein längeres Ve» weilen gleichsam geweihten Wohnstötten und eine Darstellung der zahlreichen, nicht immer übereinstimmenden Nachrich» . ten über sein Sterben, seinen Tod und sein Grab gegeben. In der zweiten Abtheilung: Zur Geschichte seiner Werke, werden vor» zugSweise jene Werke in'S Auge gefaßt, welche mehr oder weniger Gegenstand einer speciellen Literatur geworden sind. Die dritte Abtheilung aber, Mozart's Apotheose, berücksichtigt Alles, was zur Verherrlichung dieses Genius in Schrift und Bild zu Tage gefördert worden, und zwar seine Bildnisse, einzelne, wie Grup» penbilder; die Abbildungen seiner ver» schiedenen Wohnstätten, Denkmünzen, Denkmäler, Denktafeln, Büsten, Statuet» ten; gedenkt der besten aus der Fluth der Gedichte an Mozart; berichtet über' die Verwendung seiner Persönlichkeit in der Dichtung, und zwar im Drama, Schauspiel, im Roman, in der Erzählung und in der Novelle; über Mozartfeste, Mozartstiftungen, Reliquien, zu denen s) nachträglich aufgefundene Briefe, b) Autographe seiner Compositionen, «) und andere Gegenstände gehören, welche Mozart im Leben trug oder die zu ihm in einer nahen Beziehung standen, und endlich Urtheile über seine Tondich» tungen im Allgemeinen und Aussprüche

großer Menschen und Zeitgenossen über Mozart den Menschen und Künstler. In drei besonderen Abtheilungen endlich folgen Aufschlüsse über seine Verwandtschaft und Schwägerschaft, über die Besitzer seiner Autographen und über den Ursprung der Bezeichnung jener Tonstücke, die mit besonderen Namen bezeichnet worden sind. – Vergleicht man nach Vorstehendem Mozart's im Ganzen nichts weniger als glücklichen Verhältnisse im Leben mit der Bewunderung für ihn und den Studien und Arbeiten über ihn nach seinem Tode, Mozart 203 Mozart so drängt sich einem unwillkürlich die wehmüthige Wahrheit des Satzes auf, daß große Verdienste Heller im Schatten des Todes glänzen, während – in einem eigenthümlichen Widerspruch – das Licht des Lebens sie verdunkelt. I, Hleoversicht der sSmmtliche» bisher im Drucke erschienenen Lomxositiven Mozart's, lDie Nummern beziehen sich auf das von Dr. Ludwig Ritter von Kochel verfaßte, in Leipzig t8«2 bei Breit, köpf u, Hörtel erschienene Thematische Verzeichniß der Werke Mozart's/s I, Meisen und Nequiem, Deren sind von Mozart 2» Nummern bekannt. Davon sind 12 im Drucke erschienen, Rr, »S9: Hiss», nur die Stimmen (wo? nicht bekannt); – Nr. 192, Miss» drsvis, davon die Partitur (Leipzig, Hofmeister; Prag, Hofmann; Paris, Porro); Singstimmen und Orgel (London, Rotitur (Prag, Hofmann); Singstimmen und Orgel (London, Novello); – Nr, 22«-lliss» drsvis, Partitur (Leipzig, Breit» köpf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); – Nr, 2S7- »isse,, die sogenannte „vi-sSo-Messe". Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); – Nr, 2S8- üiss» brevis, sogenannte „Spatzenmesse" von einer darin vorkommenden, diesen Vogel imitirenden Violinsigur, Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); – Nr 2S9- «!ss» drsvis. Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); – Nr, 27S - IIiss» drsvis. Partitur (Leipzig, Peters) und Stimmen (ebenda und London, Novello); – Nr, »>7- Miss», die sogenannte „Krönungsmesse", Partitur (Leipzig, Breitkopf); Singstimmen und Orgel (London, Novello); – Nr, SS7-iliss» ««lemnls. Singstimmen und Orgel (London, Novello); – Nr 427-Liss» in v nioll, von Mozart später zur Cantate „D»viSs -psuitsnts" benutzt; Partitur allein (Offenbach, Andrö); – Nr, «26-s,ui«v°, Mozart « letztes Werk; Partitur

titur (Offenbach, Andcö; Leipzig, Breit»
köpf); Elavierauszug (Offenbart), Andrö;
Paris, Schlesinger; orronglrlt von Ezcrn»,
Wien, Spina) und Orgel (London, No»
vello), – Die erste Messe (Nr, 49), oder doch
eine der ersten, in lZ-cwr, wurde zur Ein»
weihung der Waisenhauskirche in Wien, in
Gegenwart des HofeS aufgeführt und von M o»
zart persönlich – der damals 12 Jahre alt
war – dirigirt, – Die dritte (Nr, 6«), in
O-ckui-, ist die sogenannte „DominikuS'Messe"
und wurde zur Primiz des?»tsr Dominicas
Hagenauer im Oktober 1769 componirt.
Die übrigen 14 Messen fallen in die Zeit
zwischen t771–«78«, Zahn stellt die r-ckur-
Messe aus dem I 1774 (bei Kochel Nr 192)
am höchsten, Ueber das „ozulsm", über
welches bis in die jüngste Zeit die Literatur
sich fortgesetzt hat, vergleiche den besonderen
Abschnitt unter der Abtheilung: VI, Zur
Geschichte und Kritik der größeren
Tonmerke Mozarts, – Ein größeres
Kirchcnstück, ein „«issrsr«", mit i> Nummern,
welches Mozart im April 1778 zu Paris
geschrieben, dasselbe nämlich, dessen Mozart
in seinen beiden Briese«, Scko, Paris S, April
und I, Mai 1778 snicht, wie bei Köchel
S, 4S7 es heißt– I, Mär, 1778Z, gedenkt, ist
spurlos verschwunden, – Ueber Mozart'S
Messen siehe O Zahn'S „Mozart", Bd I,
S, IS«, 4«K, 48«, «64–«74; Bd, II, S Z6S
u f , und Bd III, S, »91 u, s,
2, Litaneien und Vesper»,
Von den von M comvonirten s Nummern
sind mit Ausnahme einer alle im Drucke er»
schienen– Nr »«9– I>It»ui»s g« v, «, V,
ll>»urstav,s), Partitur (Leipzig, Breit»
r»dIII. Partitur (Leipzig, Breilkopf);
Stimmen (Wien, Diabelli); – Nr, 24»,
(Offenbach, ÄndrS); Einzelnes daraus Nr, »
Fuge– „?ik,ius« ,Wien, Diabelli); – Nr »4« –
«vris. Partitur (Offenbach, Andrö) –
Nr, «9S– Vssvsr, „Uiiit" st „«««»iü-
°»t", Partitur (Leipzig, Breitkopf); –
Partitur (Leipzig, Breitkopf), als San,
täte 7; Stimmen (Wien, Diabelli); Ein»
zelneS Ar, S ^Ilssro „Ls»tus vir" (Leipzig,
Breiikoxf) und Nr, 2 ä„s»r« „Voulitsbor"
(Wien, Artaria); – Nr, SS9– v«s?»r»e
svlennos 6s vonkssors, Partitur
deS 4, Stückes „l»»ucl»ts pusri" (Wien, Dia»
belli). Die Composition dieser acht Nummern
Mozart 204 Mozart
föllt innerhalb der Jahre 1771–17»«, Das
Autograph der ungedruckten I>it»ui» I^surs-
t»n» Nr lSS befindet sich im Besitze Zul,
Andrö'S in Frankfurt, und ist es auffallend,
da minder gute bereits gedruckt, daß diese bis
zur Stunde noch ungedruckt ist, Ueber die
Litaneien und Vespren vergleiche man Jahn,
Bd, I, S. «4 u f , S, S74 u f ,
Z, lsi-ie, 7« veM», Vevl. »ezi»» «««Ii,
Motette, Vffettorien,
Im Ganzen 4» Nummern davon jedoch nur

12 Nummern im Drucke erschienen sind, u, z,
 Nr. »xrl«, Partitur (Wien, Diabelli); Stimmen (ebenda); – Nr, S41:
 Sxrls, Partitur (Offenbach, Andre>; –
 regnum vsi", Partitur in Nifsen'S Bio«
 graphic Mozart'S, Beilage zu S, 226; –
 Nr, 141: vsnill, Partitur (Leipzig,
 Breitkopf); Stimmen (Wien, Haslinger);
 Ela v i e r a u Sz u g (Offenbach, Andr?); –
 Nr, 72: otksi-torium pr« r«,to
 Aibl; Leipzig, Breitkops), es ist das berühmte
 geschieht« auch novellistisch behandelt wurde
 l siehe unten: XII, Mozart in der Dich
 tUNgZ; – Nr, SS: I>L»,,,n I ZS: „De pro-
 Trautwein>; – Nr, 222: Oktortorium
 Partitur (Leipzig, PeterS, und ebb,, Küh»
 nel); Stimmen (Leipzig, PeterS); Cla»
 vierauszug (Wien, P, Mechetti); –
 Nr, 27S: Sraclur,! e r>c> ? estum IZ,N,V,:
 (Offenbach, AndrS; auch Leipzig, PeterS); –
 Nr, 277: Okksrtorium de L, », V,:
 Breitkopf); Stimmen (Wien, Diabelli); –
 Nr, 20: A»ckrjlr,I für 4 Singst immen:
 „(Zock is «ur rekiiU«", deren erste AuSgobe
 fast ein Jahrhundert später stattfand, denn
 ein Abdruck dieses Zlackrigill mit Beigabe des
 Faksimiles wurde von C, F, Pohl, der
 Mozarts und H a y d n'S Aufenthalt in Lon»
 don in fo anregender und gewissenhafter Weise
 geschildert, in der Allgemeinen musikalischen
 Zeitung (Leipzig, Breitkopf u, Härtel) l»SS,
 Rr, SI, veranstaltet; – Nr »42: Ottert«.
 (München, Falter u, Sohn); – Nr, SlS:
 tur und Elavierauszug (Offenbach, I,
 AndrS); Stimmen (Wien, Diabelli; Mün»
 chen, Falter u. Söhne), Die Zeit der Compo>
 sition dieser Stücke fällt ziemlich mit jener
 der Messen zusammen. Nach einer mehrjähri»
 gen Pause schrieb Mozart im Jahre 1791 für
 den Lehrer Stollin Baden die Motette: ^ve,
 sür ein so wundervolles Werk angesehen wird,
 daß man es „nur knieend fingen und hören
 sollte". Die kritisch,ästhetischen Nachweise über
 diese Tonstücke gibt O, Jahn in seiner Bio»
 graphie Mozart'S, vergleiche das Register
 im IV, Bande, S, »14 u, SIS,
 t, Vrgel-Sonate»,
 Im Ganzen 17 Nummern, von denen nur
 eine im Drucke erschienen ist. Unter Orgel
 Sonaten versteht man jene Instrumental»
 Compositionen, welche in früherer Zeit bei
 Art eineS ersten Stückes einer Sonate, ein,
 2 Violinen, Baß und Orgel, späirr erst für
 Erzbifchof Hieronymus Colloredo ka>
 men diese Orgel>Sonaten ad, und Michael
 Haydn schrieb an deren Stelle Bocalstücke
 mit Texte, daher die große Menge von Gr«,
 dualien, welche Haydn componirt bat. Im
 Drucke von Mozart'S OrgelSonaten ist,
 wie gesagt, nur eine, im Jahre 178« compo>
 nirte, erschienen, Nr, ZS6, und zwar die
 Partitur sammr Stimmen bei I Andre
 in Offenback, Die Eompofition der Orgel»
 Sonaten fällt innerhalb der Jahre 17SS–I7S«,

die größere Zahl derselben in die Zeit von 1777–1777, 1>, Tanlate», Im Ganzen 1« Rummern, von denen eben nur die Hälfte im Drucke erschienen ist, u, z tonte," (Leipzig, Breitkopf; ebenda, Kühnel, bei Beiden nur einzelne Stücke); Clav,er» auSzug, deutsch und italienisch, vollständig (Leipzig, Breitkopf; Bonn, Simrock); – Nr, 47t: die kleine Ca »täte: Maurer» freude, Partitur (Wien, mit von MonS» feld gestochenem Titel); ClavierauSzu g (ebd.); – Nr, S72: HSndel'S Orotor» rium: »Messias", neu instrumentirt. Por» titur und ElavierauSzug (Leipzig, Breitkopf); – Nr, SSI: H S n d e l 'S O rat o» rium: „AleranderS Fest", neu instrumentirt. Partitur (Leipzig, PeterS) und Nr, «2Z: Mozart 20S M«art die kleine Freimaurer»Eantate- „Laut orrkünde unsere Freudi", Partitur (Wien, Hrasch anzky ; Leipzig, Breitkopf); Stimmen lebenda). Unter den Cantaten befinden sich die über Baron von Smieteu'S Anregung von Mojort in den Jahren t7»8–>7gu neu instrumentirten vier Oratorien Händel'S^ „Acis und Galathea", der „Messias, „Alrran. der« Fest" und der CScilientog, Die erste Lantate fällt in das Jahr 17«S und die letzte, die Freimaurer'Cantate- „Laut verkünde unsere Freude", in daS Jahr t7g>. Sie gilt als sein Schwanengesang, wurde zwei Tage vor seiner letzten Krankheit im Kreise seiner Freunde von ihm selbst dirigirt, und die Her> ausgabe von einigen Freunden M/S zum Vortheile der hilfsbedürftigen Witwe und ihrer Waisen veranstaltet. ti, Vxer«, 2!i Nummern, welche hier als gröbere Welke, alle, auch die nicht im Drucke erschienenen, in chronologischer Ordnung aufgezählt werden, DaS Wichtigste, maS über diese Tonwerke veröffentlicht worden, wird in Abtheilung VI Z ur G esch ichre u nd Är itik der grö< Heren Ton werke Mozart'S, aufgeführt, >, „Die Schuldigkeit des ersten Gebotes", geistliches Singspiel in » Thei, ler, sKöchel, Nr componirt März 17SS, nicht gedruckt; nur der erste Theit ist von Mozart componirt, 2 „Apollo und HyacinthuS", latei> nische Komödie SKöchel, Nr >iSj, comp, im Mai 17«? und am t». Mai g I in Salz, bürg ausgeführt, S, „Bostien undBastienne", deutsche Operette in Einem Acic, Tert auS dem Fran> zösischen von Anton Schachtner sNr, 60>, nicht gedruckt und im Jahre t7S8 zu Wien in der Mozart befreundete,, Familie Mcß> mer, aber nicht, wie man oft fälschlich ge, schrieben findet, des berühmten MagnetifeurS, sondern eines auf der Landstraße mohnenden musikliebenden SchuldirectorS gleichen Na> nienS, in einem Gorienhouse aufgeführt,

durka in S Acten, Tert von Luigi Eoltelini
 1.Nr, »IZ, nicht gedruckt; im Jahre >7S8 über
 Anregung des Kaisers Franz I, Stephan,
 Gemals der Kaiserin Maria Theresia,
 von dem zwölfjährigen Mozart in Wien
 in 5! Acten, Tert von Vittorio Amadei Ci>
 gna Santi sNr, »?j, nicht gedruckt; in,
 December >7?n zu Mailand componirt und
 daselbst aufgeführt, wurde 2« Mal wiederholt;
 die ersten drei Aufführungen dirigier Mozart
 persönlich,
 Serenade in 2 Acten, Tert von Abbate Gill,
 seppe Parini s.Rc, IttZ, nicht gedruckt. Im
 Auftrage der Kaiserin Maria Theresia zur
 Vcrmälung deS Erzherzogs Ferdinand mit
 der Prinzessin Maria Beatrir von Modena
 componirt; am 17, Oktober t?7I zum ersten
 Male aufgeführt und dann oft noch wiederholt,
 tische Serenade in Einem Act, Tert von M e>
 tastasio >Nr, lS«l, nicht gedruckt; co,»po>
 nirt anlässlich der Festlichkeiten bei dem Ein>
 zuge und der Huldigung deS (>772) neu er>
 wählten Solzburger ErzbischofS Hieront>>^
 lich im Mai d, I, aufgeführt
 mera s.Nr, ISSt, nicht gedruckt; componnt
 zu Mailand im December 1772 und aufgeführt
 ebenda zum ersten Male am 2«, December
 d, I,, und oft wiederholt,
 du»» in S Acten sRr, löliz Zum ersten Male
 in München IS, Immer 177» aufgeführt, A„S>
 gaben, ElavierauSzug (Offenbach, An>
 dre, unvollständig; Mannheim, E, g, Heckcl,
 s fl, i2 kr)
 10, „I t v»stors“, dramatische C»n>
 täte in 2 Acten, Tert von Metastasio
 sNr, 2U8), Anlässlich der Hoffeste, welche zu
 Ehren der Anwesenheit deS Erzherzogs Mari>
 milian, jüngsten Sohnes der Kaiserin Mc>>
 ria Theresia und nachmaligen ErzbischofS
 von Cöln, in Salzburg stattfanden, am
 2«, April 177Z daselbst zun, ersten Male auf>
 geführt Ausgaben i P a r t i t u r (Leipzig, Breite
 köpf, italienisch und deutsch, 4 Thlr,); Cla>
 vierauSzug (ebb),
 11, „Zaide“, Oper in 2 Acten. Tert von
 Schachtnr sRr, »4t^. Die fehlende Ouvrr-
 iure und der Schlußsatz, welcher zu fehlen
 schien, wurden von Anton And r« dazu co,w
 ponirt, daS verloren gegangene Tertbuch durch
 Ä.irl Gollmick in Frankfurt ergänzt, und
 in dieser Art Partitur und ElavjerauS>
 zug von I, Andre! in Offcnbach I8Z8 her
 ausgegeben,
 "12, „ThamoS, König in Egypten“,
 Chöre und Zwischenakte zu dem heroischen
 Mozart 206 Mozart
 Drama von Freiherrn v. Gebler sNr, S4SZ
 Im Jahre 1779 oder «78« in Salzburg com»
 ponirt, Ausgaben - Partitur (Leipzig, Breit,
 köpf, S Chöre); ClavierauSzug (Bonn,
 Simrock, S Hymnen) Die bei Simrock in
 Bonn erschienenen „Zwei Chöre zu dem Schau>
 spiele ThamoS“ werden als Mozart unter»
 schoben bezeichnet

s Acten, Tert von Hofcaplon VareSco in Salzburg, nach dem Französischen sNr, S6«Z Ende JZnner «78t in Mönchen zuerst gegeben» den, Ausgaben: Partituren (Bonn, Simrock, 18 Franc«; Paris, I, Frey); Clavier, auSzüge (Leipzig, Breitkopf; ebb,, Reclam, 2« Sgr,; Mannheim, Heckel, 2 fl, 42 K,; Mainz, Schott, 4 fl. So kr; Berlin, Leo, » 2« Sgr ; Braunschweig, Meyer, t Thlr, ISSgt,; Paris, Schlesinger), 14, Balletmusik zu „ISONISV««^ sNr, SS7Z, 1781 zu München geschrieben, S Nummern, ungedruckt, 15, „Die Entführung aus dem Sc, rail“, komisches Singspiel in S Acten, Tert von C, F, Brelznrr sNr, S841, Im Juli 1782 auf Befehl d°S Kaiser« Joseph, dessen Macht, mort allen Cavalen, die sich der Aufführung entgegenstellten, ein Ende machte, in Wien zuerst gegeben. Die Oper kommt auch unter dem Titel „Belmont und Constanze“ vor, Ausgaben -Partitur (Bonn, Simrock; Pari«, I, Frey); Clavierauszug (Leip, zig, Breitkopf, 4 Thlr,; Bonn, Simrock, >4 FrcS,; Offenbach, Andrö, 2 fl, 24 kr,; Main,, Schott, S fl, SS kr,; Hamburg, Böhme. 4 Thlr,; Wien, Diabelli u. Comp,, S fl,; Berlin, Bote u. Bock, I Thlr, 2« Sgr,; Wien, Haslinger, ? fl,; Mannheim, Heckel, 2 fl, 24 K,; Braunschweig, Meyer, 1 Thlr, 22>/zSgr,; Leipzig, Reclam, 2«Sgr,; Wolfenbüttel, Holle, 16Sgr,; Berlin, Leo, 2«Sgr), IS. „Q> «o, cli Oair«« (dir GanS von Kairo), Vpsra KntK in 2 Acten, Text von VareSco sNr, 422Z, während Mozart s Aufenthalt in Salzburg im Jahre 178S ge, schrieben, aber nicht ganz vollendet, Ausgabe: Clavierauszug (Offenbach, I, AndrS), nach dem unvollendeten Partitur,Entwürfe von Zul, AndrS ISSS, 7 fl 12 kr,' ÄW»»to", Opsr» buffa in 2 Acte«, Text von Cavaliere Pado? sNr, 4S0Z, In Salz bürg 178S componirt, Ausgabe: Clavier» auSzug auch unvollendet (Offenbach, I, Andrs, 2fl, 42kr), 18, „Der Schauspieldirector“, Ko< mödie mit Musik in 1 Act, Tert von Sie» phanie dem Jüngerem sNr, 48SZ, Zu einem Lustfeste, welches Kaiser Joseph II, den k, k, General'Gouverneuren der Niederlande gab, zuerst in Schönbrunn aufgeführt am 7,Februar 178S, Ausgaben: Partitur (Wien 178«/ Lausch); Clavierauszug (Leipzig, Breitkopf, t Thlr,; Bonn, Simrock, 4 fl,; Mannheim, Heckel, 4S kr,; Wolfenbüttel, Holle, »Sgr,; Wien, Trcmauillo Mollo; Pari«, Schlesinger), 19, „Die Hochzeit de« Figaro“ (I,« dso^^s S! rigor»), Opera bukka in 4 Acten. Tert nach Beaumarchais' Lustspiel: „Iis mariaso cks ?!>zaro“ von Lorenzo da Ponte sNr 4S2Z, Zum ersten Male gegeben in Wien am I, Mai 178S Ausgaben: Partituren (Bonn und Cöln, Simrock; Paris, Frey;

Mannheim, C, F, Heckel); Clavierauszüge (Hamburg, Böhme, STHlr.; Leipzig, Breitkopf, STHlr.; Mainz, Schott, S fl, S4kr.; Offenbach, Andrs, 2fl, 24kr.; Berlin, Bote u, Bock, 2 Thlr, ISSgr.; Berlin, Leo, t Thlr.; Braunfchweig, Meyer, t Thlr. 2SSgr.; Leipzig, Reclam, 2» Sgr); Clavicr zu 4 Händen (Leipzig, F, Hofmeister), Lorenzo da Ponte sNr SS7Z, f., r Prag com» ponirt und daselbst am 29, Oktober t787 zum ersten Male gegeben; die Aufführung in Wien folgte am 7, Mai 1788, Ausgaben: Partituren (Leipzig, Breitkopf, in 2 Bänden mit deutschem und ital, Terte, der deutsche Tert ist von Rochlih; Paris, Frey); Clavier» aus züge (Hamburg, Böhme, 4 Thlr.; Han< nover, Nagel, 4 Thlr.; Leipzig, Breitkopf. 4Thlr.; Wien, Haslinger, 9 Thlr.; Leipzig. PeterS, 4 Thlr.; Bonn, Simrock, I« Frc«,; Mainz, Schott, S fl, 24 kr.; Hannover, Bach» mann, 2 Thlr.; Leipzig, Härtung, I Thlr.; Halle, Knapp, S Thlr.; Leipzig, Werner, I Thlr, tOSgr ; Offenbach, AndrS, 2fl, 24kr, Leipzig, Klemm, 2 Thlr. ISSgr.; Berlin, Leo, 2» Sgr.; Hamburg, Schuberth u. Comp,, 1 Thlr. I« Sgr.; Braunschweig, Meyer, 1 Thlr. 22 Sgr ; Wolfenbüttel, Holle, 2» Sgr ; Braunschweig, Litolff, 22>/, Sgr.; Leipzig, Reclam, 2« Sgr.; Paris, Schlesinger). St, „voel kao tutts, Weibertreue“, Oper» butk« in 2 Acten. Text von Lorenzo da Ponte sNr, S88Z, Zum ersten Male in M«art 207 Mozart Wien am 26, Jänner tlg« gegeben, AuSga den: Partitur (Leipzig, Breitkopf; Paris, Frey); Clavierauszug (Bonn, Simrock, SO FrcS.; Hamburg, Böh ne. 5 Thlr ; Leipzig, Breiikopf, S Thlr.; Berlin, Bote u, Bock, 2 Thlr. IS Sgr.; Mainz Schott, s st 24 kr ; Mannheim, Heckel. Sfl, Skr.; Braunschweig, Meyer, I Thlr. 22'/, Sgr.; Berlin, «e°, lThlr.; Wolfenbüttel, Holle, SS Sgr.; Leipzig, Reclam, so Sgr), Eine für diese Oper bestimmte fo. Kochel, Nr, SS4Z, ist als nachgelassenes Werk (Offenbach, bei Andr6> in Partitur separat erschienen, SS, „I.« Olomsa-o 6i Vit«" (TituS), Oosi'k ssri» in S Acten, Tert nachMetasta» sio von Caterino Mazzola fNr, 62IZ. Im Auftrage der Stände Böhmens componirt und zuerst zur Feier der Krönung des Kaisers Leopold II, in Prag am S September t7gl aufgeführt, Ausgaben: Partituren (Leipzig, Breitkops; Paris, I, Frey); Cla vierauszug (Bonn, Simrock, » FrcS; Hannover, Nagel, s Thlr, >« Sgr.; Wien, Haslinger, 7 st.; Berlin, Leo, IS Sgr; Ham> bürg, Schubert!) u Comp , I Thlr.; Braun< schweig, Meyer, I THlr.; Mannheim, Heckcl, « fl, «kr.; Wolfenbüttel, Holle, Is>/, Sgr.; Berlin, Bote u, Bock, I Thlr.; Mainz, Schott, S ff 4S kr ; Offenbach, Andrei 2 fl 2, k, , Leipzig, Reclam, so Sgr.), SS „Die Zauberflötc" (>> ^«t« mo-

«io»), deutsche Oper in 2 Acten Tert von
Emonucl Schikaneder sNr, 620) Zu,,,
ersten Male aufgeführt zu Wien am »«, Sep
tember 1701, Ausgaben ^Partituren (Bonn,
Simrock; Offenbach, Anors; Paris, Z, Frey);
Clavierauszug (Hamburg, Crantz, S Thlr,;
Leipzig. Breitkopf, S Thlr ; Wien, Haslinger,
7 ff,; Berlin, Bote u,,B°ck, I Thlr >» Sgr,!
Mainz, Schott, Sft »Skr,; Halle, Knapp,
s Thlr ; Mannheim, Heckel. s fl, 24 kr,; Lcip,
zig, PeterS, S Thlr ; Wien, Artaria u. Comp,,
« fl,; Berlin, Leo, 2» Sgr ; Wolfenbüttel,
Holle, ,7>/, Sgr,; Offenbach, Andr», s fl,
24 kr ; Hamburg, Schuberth u. Comp , > Thlr,
I» Sgr ; Braunschweig, Meyer, t Thlr,
I» Sgr.; Leipzig, Reclam, so Sgr),
Zwei dramatische Compositionen, die Musik
zu einem Ballet und jene zu cincm Melodrama
sind verloren gegangen; die ersterc ist die Musik
zum Ballette pstirs risns" von I, W,
Noverre, welche aus der Symphonie, den
Oonlrsciavsc,«, im Ganzen auS 12 Stücken
besteht, welche Mozart als blohes „Freund,
stück lBrief aus Paris « Juli I77S, Nohl
S, I67Z für Noverre" geschrieben; daö Bal>
l?t wurde in Paris 177» mit grobem Beisalle
öfter gegeben, Mozart'S Na,,e niemals
genannt, seine Composition ist spurlos oer>
schwundcn DaS andere ist die Musik zu
Gemmingen'S Melodrama „8omlr«Wts-,
geschrieben in Mannheim im nämlichen Jahre
177», wie das vorige, Mozart gibt Nach,
richt von dieser Arbeit in seinem Briefe
clcko, Mannhein, s/December t77» sNohl,
S, St 71, Auch diese Arbeit hat sich spurlos
verloren, – lieber Literatur und Geschichte
der Opern siehe weiter unten- VI. Zur
Geschichte der größeren Tonwerke
Mozart'S,
7 Arien, Sri«, (Quartette, Chöre mit
Wrchesterbegleitung,
In, Ganzen 6« Nummern, Diwon sind 2?
Nummern im Drucke erschienen, u z Nr II«:
Arie sürSopran: „Der Liebe himmlisches
Gesühl", Stimmen (Leipzig, Breitkopf), –
Nr, 27S, Recitativ und Arie für So
«eckt misi", Partitur (Leipzig, Brcitkopf);
Sti,,mrn und Clavierauszug (ebd,)
– Nr, SS4: Recitativ und Arie für
vierauszug (Leipzig, Brcitkopf, auch mit
deutschem Tcrt: „Sie schwanden mir"), Riva»
litätSvrrsuch Mozart s mit einer Acic von
Bach Siehe auch unten Nr, Sts – Nr, »6«:
Recitativ und Arie für Sopran:
Stimmen (Leipzig, Hörtel), – Nr, S«9,
Scenc und Arie fürSopran: „Ms«r»
clo?« L«n", Partitur und Stimmen
(Leipzig, Breitkopf), – Nr, »74: Recitativ
und Arie fürSopran: zusstv son«
Sek visni", Partitur und Clavieraus,
,Ug (Leipzig, Brcitkopf), – Nr, S»»:
Duett
für zwei Tcnorc: „Welch' ängstliches
Beben" Partiturentwurf und Clavicr>
begleitung (Offenbach, I, Anr,r6), –

Nr, 41«: Scenc und Arie für Sopran:
 Stimmen und ElavierauSzug (Leipzig,
 «,c,,kopf,, - Nr, 41S: Arie für Sopran:
 und ClavierauSzug (Leipzig, Breitkopf),
 - Nr, 42«: Arie für Tenor: „?«r ptstir,
 von rioveoots", Partitur, Stimmen und
 ClavierauSzug (Leipzig, Brcitkopf), -
 Nr, 4SI: Recitativ und Arie für Tenor:
 M«art 208 Mozart
 „Klissro, « sog-no". P a r t I t u r nebst S t i m »
 men und C l a v i e r a u S z u g (Leipzig, Breit»
 köpft, - Nr, 488, Arie für eine Baß,
 stimme: „Männer suchen stets zu naschen',
 ClavierauSzug (Leipzig, Breitkopf! Wien,
 Haslinger), - Nr, 434- Trio für Tenor
 ^msionl". Der Partiturentwurf als
 Notenbeilage in O, Jahn'S „Mozart'S",
 III, Band, - Nr, «7- Terzett für zwei
 tung (Leipzig, Breitkopf! Wien, Haslinger),
 - Nr, 479: Quartett: „Otts »Imsna, in
 pit»" von Bianchi, Partitur und Stim»
 men (Leipzig, Breitkopf), - Nr, 4»«: Ter-
 zeit: „KlsnSwk »iu»bil«^, für die vorige
 Oper, Partitur und Stimmen (Leipzig,
 Breitkopf) - Nr, 489: Duett für zwei
 Partitur (Bonn, Simrock), - Nr, 49«:
 z>iü, tutto »svoltoi", Partitur nebst S t i m »
 men und ClavierauSzug (Leipzig, Breit'
 köpf). - Nr. SOS: Scene mit »onck«:
 Stimmen und Elavierbegl, (Leipzig,
 Breitkopf)! Stimmen (Offenbach, Andrej
 Leipzig, Breitkopf! Wien, Mollo), - Nr, SI2:
 Recitativ und Arie für Baß: „^,Ice>r,,
 ckro I« covlssso" fsiehc oben Nr, 294^, Par
 titur nebst Stimmen und ElaoierauS>
 zug (Leipzig, Breitkopf), - Nr. SI2: Arie
 Partitur nebstStimmen undClavier»
 auSzug (Leipzig, Breitkopf); Stimmen
 (ebb,), - Nr. »2s: Scene für Sopran:
 „Seil» roi» Soramsl", Partitur riebst
 Stimmen und ClavierauSzug (Leip<
 zig, Breitkopf)! S t i m m e n (ebb) - Nr s»9:
 Ein deutscheSKricgSIied: „Ich möchte
 wohl der Kaiser sein", ClavierauSzug
 (Leipzig, Breitkopf), - Nr. S77: «onck«
 Partitur (Bonn, Simrock)! Stimmen
 (Leipzig, Breitkopf), - Nr, S79: Arie für
 Mit Clavierbegleitung (Leipzig, Breit»
 köpf! Wien, Haslinger). - Nr. S84: Arie
 für Baß, „Livolßsts » lui l« szuärclo",
 Partitur (Offenbach, Andr6>, - Nr «12:
 Arie für Bai: gusst» doli» mono",
 Partitur (Offenbach, Andrö) Die meisten
 dieser SS Nummern sind auf italienische Texte,
 theils für Eoncerte, theils für Einlagstücke in
 fremde Opern, und meist durch vortragende
 Künstler, als Fischer, Eoltellsni, Aloio>
 sia Weber, Gerl, Josephine Duschek,
 Ceccarelli, Josephs Hofer, Storace
 u A veranlaßt, geschrieben worden. Von
 den öS Nummern sind etwa zwei Drittheile
 immer noch ungedruckt Außerdem sind eine
 M, in einem Briefe an seine Schwester, SS«,
 Mailand 2S. Jänner «77«, schreibt, und eine

8c<i>» mit Begleitung von Clavier, Oboe,
Horn und Fagot, im Sommer 1778 in Paris
loren gegangen
», Lieder mit Ttavierbegteitirig,
41 Nummern. Davon sind 88 Nummern im
Drucke erschienen, u z. Nr. S2: „Daphne,
d e i n e R o s e n w a n g e n", Lied sür eine Sing»
stimme mit Elavierbegleitung. Ausgabe »IS
artistische Beilage zu R. WrSffer'S „Neue
Sammlung zum Vergnügen und Unterricht",
17S8, IV, Stück, S. 14», — Nr. SZ: An die
Freude: „Freude, Königin der Weisen",
tung Ausgabe als artist. Beil zu R. Gräf
fer'S „Neue Sammlung m, o,", S. 8V, —
Nr 147: Lied: „Wie unglücklich bin ich
nicht", für eine Singstimme mit Elavierbegl.
Ausgabe unter der Urberschrift: „An Eon.
stanze" durch das HandelScasino von Salz»
bürg zur Erinnerung an die Mozorifeier am
27. Jänner 18SS. — Nr. 148: Lied, „O hei.
ligrS Band", für eine Singst, mil Clavier»
begl. Ausgabe als artist. Beil. zuM Glon
ner'S „Erinnerungsblätter an Wolfg Am,
Mozart'S Säcularfest im September 18SK zu
Salzburg". — Nr I»2: Lied: „»i6«vts I«
cälro». Der Sylphe deS Friedens", für eine
Singstimme mit Elavierbegl, Deutscher Ten
von I. Jäger, Ausgabe (Leipzig, Breitkopf!
Wien, Haslinger). — Nr, 807. Lied: „di
Bögiein", für eine Singst mit Elavierbegl
Ausgabe (Leipzig, Breitkopf! Wien, Haslin
ger) — Nr 808: Lied: „0»i>« uu doli,
solltsurs. Einsam ging ich jüngst", Ausgabe
(Leipzig, Breiikopf! Wien, Haslinger; Offen»
dach, I AndrS) — Nr 849: Die Zufrie
denheit: „Wae frag' ich viel nach Geld und
Wut", Lied für eine Singst, mit Elavierbegl.
(Leipzig, Breitkopf! Wien, Haslinger) —
Nr, 8S«: Wiegenlied: „Schlafe, mein
Prinzchen, nur ein", Tert von Elaudius,
M«art 2<Z9 M«art
ür eine Singst, mit Clavierbegl, Ausgabe
«IS Beilage im Anhang zu Nisse n'S „Bio,
graphie Mozarts", S, s«; auch im „Neu-
jahrSgcschenk a» die Zürcherische Jugend
von der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich
auf das Jahr t»ZS" als Beilage, aber in
abweichend, — Nr, SS«- An die HofS.
eine Singst, mit Clavierbegl, — Nr, S9I:
An d i e E i n f« »isei t: „Sei du mein Trost",
mit Clavierbegl, — Nr, S9S: Lied^„Ver
dankt sei es dem Glanz", — Nr, 44t: Das
Bonol: „LiebeS Mandel, wo iS's Bändel",
Baß, Die Geschichte der Composilion erzählt
Jahn, III, SSS, — Nr, 4«»- Maure rge
Tert vonIäger, — Nr, 472 - DerZaube>
rer: „Ihr Mädchen stieht Damöten ja", Text
von C, F Weiße — Nr 47Z: Die Z„>
friedenheit: „Wie sanft, wie ruhig fühl'
ich hier", Ter, von C, 8- Weil, e — Nr, 474 -
Die betrogene Welt: „Der reiche Thor,
mit Gold geschmückt", Text von C, I, Weiße,
— Nr, 47«: Daß Veilchen: „Ein Veilchen
auf der Wiese stand", Text von Goethe,

Die Ausgaben der vorgenannten Nummern
 SS», Z9I, 292, S9S, 44t, 4«8, 472, 47S, 474,
 47« (Leipzig, Brückkopf, und auch Wien, Has
 bei Roszavölg»! in Pesth herausgegebenen
 ^Ibuni c>«s «rwclie««, Rr, 42), – Nr, 50«:
 Lied der Freiheit: „Wer unter eines MZd>
 chenS Hand", für eine Singstimme mit Cla
 vierbegl, Tert von Al, Blumauer, Aug
 gaben (Offenbach, I, Andr>; Wiener Musik
 Alnianach für t?8(>^ S, 47, für Sopran oder
 Tenors für Alt oder Bariton: Wien, Glöggel,
 i>Nt>), – Nr, 5t7: Die Alte: „Zu meiner
 Zeit", für eine Singst, mit Clavierbegl, Tert
 von Friedr Hagedorn, Ausgabe (Leipzig,
 Breitkops; Wien, Haslinger), – Nr. »>»:
 Die Verschweigung: „Sobald DamoetaS
 Chloen steht", für eine Singst, mit Clavierbegl,
 Tert von Weiße, – Nr, SIS: Trennung
 Gottes weinen", für eine Singst mit Cla»
 vierbegl, Tert von Jacodi, – Rr, SS«:
 AIS Louise die Briefe ihres unge>
 treuen Liebhabers verbrannte: „Er>
 zeugt von heißer Phantasie", für eine Singst,
 mit Clavierbegl, Ausgaben der Rr, St», SIG
 u, SS» (Leipzig, Härtel; Wien, Haslinger;
 r>. Wurzbach, biogr, Lerikon, ZciX. s^Gedr,
 St» auch Ottenbach, Andrs,, – Nr, SSS:
 Abendempfindung: „Abend ist'S", AnS<
 gaben (Leipzig, Breitkopf; Wien, Haslinger;
 Wien, Artaria), – Nr, S24: An Ehloe:
 mit Clavierbegl, Ausgaben (Leipzig, Breit-
 köpf; Wien, Haslinger; Wien, Artaria). –
 Rr, S'!9: Am Geburtstage des Fritz:
 „ES war einmal, ihr Leute", – Nr, SS«:
 Das Traumbild: „Wo bist du, Bild",
 für eine Singst, mit Clavierbegl, – Nr, SZt:
 Die kleine Spinnerin: „WaS spinnest
 du? fragte", für eine Singst, mit Clavier
 begl, – Nr SSS: Terzett für Sopran,
 mit Clavierbegl, – Rr »97: Im Früh-
 DaS Kinderspiel: „Wir Kinder, wir
 schmecken" Ausgaben der Nummern SS9, SS«
 SSI, SSI, S9«, »97 u, S98 (Leipzig, Breitkops;
 Wien, Haslinger; Nr, S9K auch Wien, Lude,
 wig, !>««>,- Nr, «19: Kleine deutsche
 Cantate: „Die ihr des Unermeßlichen", für
 eine Sti,ume am Clavier, Ausgaben: Pur
 titur, Beilage zu F, H, A ie g e n h a g e n'S
 Lehre vom richtigen Verhältniß zu den Schö>
 pfungswerken, Hamburg 1792 (Leipzig, Breit,
 köpf; Wien, Haslinger); Stimmen (Offen,
 vember I7«(>) componirte Arie ist verloren
 gegangen,
 9, Canone,
 SS Rvmmern, Davon find 21 Nummern in,
 stimmen: „O Schwestern traut dem Amor
 nicht", – Nr, 227: „O wunderschön ist Gottes
 Erde", – Nr, 228, für vier Singstimmen: „Ach
 zu kurz ist unferS Lebens Lauf", – Nr, 229,
 für drei Singstimmen: „Sie ist dahin", nach
 Holty – Nr, SS«, für zwei Singst,: „Selig,
 selig alle", nach Hol,y, – Nr, SSI, für sechs
 Singst,: „Laß, sroh uns sein", – Rr, SSS, für
 vier Singst,: „Wer nich, liebt Wein und Wei,

der", - Rr, SSS, für drei Singst,: „Nichts labt mich mehr", - Nr, SS4, für drei Singst,: „Essen, Trinken, das erhält", Ausgaben der bisher angeführten Canone Nr, SS«, 227, 228, S29, SS«, SSI, SSS, SSS u, SS4 (Leipzig, Breit, köpf; Wien, Haslinger; Nr, SSS u, SS4 auch Bonn, Simrock), - Nr, SU7, für drei Singst, S«,Zulit8S»1 14

M«art 210 Mozart

»Heiterkeit und leichtes Blut" - Nr So», flu drei Singftimmen: „Auf das Wohl aller Freunde", - Nr SSS „Alleluja", - Nr, »5«, „Ave Maria", - Nr, SSSI „I»»orl, „v«u s«»'Io». - Nr, S««i „Mrechielt'S eng, wir Prada, geh'n »»a in d'Hvtz" - Nr, SS»i „Oimcile lectu »IKi »Krs". - Rr, S««, »Od« eselbaster Martin" - Rr, S6I1 „«au» bis S62, mit Ausnahme der Nummern SS« Stimmen, and die Ausgaben der Nummern »»7, S0», SSS, SS4, »SS, SZ«, 55», SS», S«v u, «2, Partituren 'Leipzig, Breitkops; Wien, Haslinger; Bonn, Simrock); Nr, SS7, Partitur (Bonn, Si»,rock>; Rr SSI, Par tituren (Leipzig, Breitkops; Wi,n,HaSli»grr), In den Canons, deren größter Tbril - denn nur zwei sind bisher »»gedruckt - durch den Druck veröffentlicht ist, zci,,t sich ganz Meist Kinder des Augenblicks, mir impro den conlrapunctische,, Regeln gnnäß fest Dalum des HefteS, das diese Canvne ent hall, als das jedes einzelnen Canon ist. Die Entstehung des Canon, „O du eselhafler Martin" (Kochel, Rr S«u> wird von Göll, fried Weber in der „CSciia", Heft I, S, l»v, und nach riesem von Köchel in ganz and» rer Weife erzählt, als in den, vom österrei> chischen Lloyd herausgegebenen „Zllustrirlen Familienbuch», I, Jahrgang ,i»SI), S, 74, Mehrere CanonS, wie der viel erwähnte, bei Canror Toles in Leipzig im Momente des Abschiedes geschriebene sechSslimmige Doppel, Canon i »Lebet wohl, wir seh n unS wieder, Heult noch gar wie alte Weiber", der vier stimmig?! „Coro mio, Druck und Schluck", der zwcistnmige: „In, Grab' ist'S finster", und ein virrler, „Die versammle» Heirathr»" sind verloren gegangen, IN, sonnten und Phantasien tiir Klavier, Rummern, Davon sind mil AnSnahme einer kleinen Phantasie für Clavier lKöchcl, Nr 3«S), welche noch ungedruckt ist, die übrige 21 alle und die meisten bei mehreren Verlegern im Drucke erschienen, ^Sonaten Rr, 27», Ausgaben (Leipzig, Breitkopf, wie. derholr; Wien, Haslinger; Offenbach, I Audr,'; Bonn, Simrock; Leipzig, PelerS); - Rr, 2«u, 2»I. 2»2, 2»Z, 2»4 (bei den nS,,l, Veilcgern; vo» Nr, 2»« ist auch eine Ausgabe, Wien, Ehr, Torricella, vielleicht die älteste, bekannt), - Nr, »««, »I«, »II (bei de» näml Verlegern)i Nr »»«, S»I, Z»Z, »»S (diese vier sind außer bei den schon genannten Verlegern auch noch bei Artaria u Comp Ausgabe, Wien, Christ, Torricella, bekannt) ;

- Rr, »Z«, Sonate für Orgel, 2 Vi»,
 liken, Baß, Ausgabe i Partitur (Offen,
 dach, I AndrS;; - Rr, 4Z7 (Leipzig, Brei,,
 köpf, Wien, Haslinger; Offenbach, I Andrv z
 Bon,,, Simrock; Leipzig, PelerS); - Rr, »4Z
 (Offrnbach, I A,,dr6; Bonn, Simrock, Leip.
 zig, PelerS); - Rr, S?« (Leipzig, Breiikvpf;
 Wie,,, Haslinger, dirfe zwei Ausgaben mit
 Vioiinbegleilnng; Bonn, Simrock; Leipzig,
 PrlerS); - Rr. S?« (Leipzig, Breitkopf;
 Wien, Haslinger; Offenbach, Z, AndrS; Bon»,
 Simrock; Leipzig, PelerS), - ü, Ph an ta.
 sien, Rr, S»4, S»S, SU,! u. 47S (Leipzig,
 Breitkops; Wien, Haslinger; Offenbach, Z,
 A,,°r,'; Leipzig, C, I, PelerS; Nr l!S! u 47S
 Die Co,»Position dieser Tvnstücke fällt, u z,
 folgenden in die Jahre 177». 177», I7S4,17»»,
 17»» und die der Phantasien in das I I7»2,
 lt, l>l„riali«»eri für Clavier,
 l« Nun,,»ern, Davon find alle, und einzelne
 bei mehreren Verlegern im Drucke erschienen,
 Ausgaben Rr. 24l Acht Variationen
 für Clavier über ein Allegreito; - Rr 2S:
 „Wille,,, van Rassau"; - Rr. S4 Sechs
 Variationen fürClavirr über ein Alle,
 gretw; - Nr, 17»! Zwölf Variationen
 für Clavier über einen Minuett von
 Fischer, die sogenannten „Fifcherischen Ba>
 riatione,,"; - Nr, l»«: Sechs Variation
 Nr, 2U4 i Neun Variationen sür Cla
 vier über „I.isou clorw»lt"; - Nr 26Si
 Zwölf Variationen für Clavier über,
 Acht Variationen für Clavier über
 Mozart 2l i . Mozart
 den Marsch der „Zlarlsg«», «ermnites", Oper
 von Gretri); - Nr, SS»' Zwölf Varia,
 oolso"; - Nr. SS4- ZwölfVariationen
 manze in Beaumarchais „liardisr",
 ^cte I, Sc, VI, Eomponist unbekannt; -
 Nr, S»8- Fünf Variationen für EI»
 „Der eingebillete Philosoph" von Paifieilo;
 - Nr, «SS Zehn Variationen fürCla<
 vier über „Unser dummer Pöbel meint",
 auS Gluck'S „Pilgrimme von Merca"; -
 Nr, 4S«, Acht Variationen für Ela
 go««"; - Nr, SU»' „Zwölf Variation
 nen für Clavier über ein Allegretto; -
 Nr, S7Z, Neun Variationen für Ela-
 vier über den Minuett von Du Port; -
 Nr «IS- Acht Variationen für öl»
 vier über das Lied! „Ein Weib ist d„S he,,
 lichste Ding', Von allen diesen i» Bariatio
 nen sind Ausgaben erschienen (Leipzig, Breit,
 köpf; Wien, Haslinger; Bonn, Simrock; von
 den Nr, 179, I»«, 26«, 2«S, SSS, »SS, SS4,
 SU», 4SS, svu, S7S u, «IS auch Offenbach,
 Andrs; von den Nr, S4 u SlS Wien, Art«
 ria; von der Nr, SS sä u, Hümmels;
 von der Nr, 4SS Amsterdam, Hummel, und
 von de» Nr, 17«, I«» u, SS4 Paris, Haina)
 ES sind noch viele Tonstücke als M oz ari sche
 Variationen in Umlauf, als echt wurden se>
 IZ, Gi„)elftS>Kc für «lavier, Minuette,
 Atlegro u. Sgl, ,,,

Im Ganzen 55 an der Zahl, von denen >7
 Minneth für Clavier, AvSgabc in Ris
 sen'S „Biographie Mozart'«", S, >4, Beil, IS;
 – Nr, 4: Minuett für Clavier Aus
 gäbe ebenda, S, «4, Beil, .?; – Nr, s- Mi<
 nuettfürClavier Ausgabe ebenda, S 14,
 Beil, t» Diese ersten Clavierstücke Mozart'S,
 die er im Alter von S bis » Jahren gesch,ie
 den, sind auch im Jahre t»KS von der Wie>
 ncr Musik VerlagShandlnng Aug, Cranz in
 einem besonderen Hrfile heranSgegeben wor,
 für Clavier; – Nr 4»S ^ Ii « n el ,^ für
 Clavier; – Nr, 494- Kl eine 6 lioun'o
 für Clavier; – Nr, St, I – S « uilo für
 Elavier; – Nr, SS9: Clavier Suilr
 sOuvurlur«, ^,llem»ul>«, vonruule, S»ra>
 l,!>>Se); – Nr LS»! Eanon für Ela,
 vier; – Rr »SS – ^Ilejzro und
 ckante für Clavier; – Nr. «t« ^.,,
 ,Iant« für Elavier; – Rr, S40- ^S».
 «i« für Elavier; – Rr, s?4. Eine
 kleine Gigue für Clavier Ausgaben
 der Nummern SSS, 4»S, 494, Sil, S99, SSS,
 SZS, «I«, S4i> u, »74 (Leipzig, «reilkopf; Wien,
 Haslinger; der Nummern SSS, 48», 494,
 Sil, »SS u S4» auch Offenbach, Andrö; der
 Nummern 4»5, Sl t, S9U, SSS, «,«, »4» u. »74
 Wien, Arlaria; der Nummer SSS auch Bonn,
 I« «t^I« <>>! IlliuSiiiI bei Rozsavelgyi in Pesth
 >»»» erschienen); – Nr S- ^Ilegr« für
 Clavier Ausgabe in Rissen'« Biographic
 Mozarl'S, S >4, Beil 16; – Nr, SI2: 4,.
 Leipzig, PeterS); – Nr, 40« – Erster Sah
 einer Sonaie für Elavier, Ausgabe
 (Offenbach, Andr«); – Nr »24: Fünf und
 v i e r, C o n > ertc n Ausgaben <Offenbach, I,
 Andrö; Wien, Arlaria) Unier diesen Einzel,
 stücken fürCl avier werden einzelne Werke
 von Kennern als besonders hervorragend durch
 ihre Schönheit bezeichnet, so z, B, Nr, S99 die
 Claviersuitr, Nr, »74 die Gigue Die daran»
 ier vorkommende erste Compositlon M o z art'S
 au« den, Jahre I?»I, ein „Minuett- und Tliv
 sür Clavier", >st nicht gedruckt und das Auto»
 graph im Besitze des Carolino>Augusteu,»>Z in
 Salzburg,
 IZ, Für Clavier), „ vier Händen und sür
 Mki lllavicre.

Im Ganzen II Nummern, sämmtlich und
 jede mehrere Male bei verschiedenen Verlegern
 edirl. und zwar Rr, SS7, SS», s»,., 497, SZI,
 sämmtlich Sonaten für Clavier zu vier
 Händen, Ausgaben (die erste nur bei I,
 Andrv in Offenbach; die übrigen vier auch-
 Leipzig, Breiikopf; Wien, Haslinger, und
 Offenbach, And,6; Nr, S»I, 497 u, SSt auch
 Leipzig, PeterS, und Rr, »st auch Wien,
 A>t.,ria u Comp,); – Nr, 4«>! Fuge für
 Clavier zu vier oder zwei Händen; –
 Nr »»» – .^n<i«„t« mit fünf Variatio,
 nen für Clavier zu vier Hände,,; – Rr, »94-
 ä,ck»S><> und A,llozri> für Clavier zu vier
 Händen; – Nr ««»- Phantasie für Cla
 vier zu vier Händen; – Nr, 4S«- Fuge

für zweiClaviere, und Nr. 44» 'Sonate
14'
Mozart
S<2 Ma.,art
für zwei Klaviere Ausgaben der Rum
mern 4VI, Sil, s»4, ««», 42« u, 44» (Leip
zig, Breitkopf; Offenbach, I, AndrS; Leipzig,
PeterS; Wik», Haslinger; der Ar 4ul auch
Wien, Artaria, und der Nr, «»» auch Wien,
Träg), Der Zeit »ach fallen diese Compo
sitionen innerhalb Orr Jahre 178»-I7SI,
II, Sonnten und Variatiauuen für Tluvier
im Drucke erschiene,,, Nr 7, », », I», II,
12, IS, 14, IS, 2«, 27, 2», 2!,, z», »I, ZI, s,!,
S7, »», s», «», «I, 2S«, Sil, SN2, S»s, »04,
S«S, S»S unter dem Titel - Sonnten für
sämmtlichen vorgenannten Nummern (Leip'
zig, Breitkopf; Wien, Haslinger; Partitur
und Sti,n m e » der Nun,mern 2»,!, S»I, ;!nz
s»z, s»4, s»z u. so« Offenbach, I Andre';
ferner Ausgaben der Nummern 2»«, SUI, S«2,
Zg», SN4, gns u »"« Leipzig, VeterS; Bonn,
Simrock; der Nummern S»l, ;u,2, «US, :!„4,
S»Z, SVK Paris, Sieker; der Nu,,„lern V, 7, 8,
» Paris, M»" Vendôme; der N,mimern Ig,
selbst; der Nunnncrn 2«, 27, 2» 2>,, S», s,
»US, SN« Mkn, Artaria,' und der Rr, 2»«
Braunschweig, Musikhanolung auf der Höhe);
- Nr, SZ»- Zwölf Bariatationen für
für Gewirr und Violine über ein ^nilautln,,
Nr, >!72 ^llsgrc, einer Sonate für
Clavier und Bioline; - Nr S7,!, S77, Z7»,
«79, s»„, 4U2, 4NS, 4Z4, 4SI, »2«, S47,
mern SS», SS», S7«, Z77, S7», S«», S»N, 4N2,
4S4, 4SI, S2li, S47 (Leipzig, Breilkopf; Wien,
Haslinger; Offenbach, Andr«; Partitur
uns Stim m e n der Nummern S7li, S77, S7«,
S7», z»», 4US, 4Z4, 481, Z2N, Z47 Offenbach,
Andrö; Leipzig, PeterS; Stimmen der
Nu,,mern SS», S7«, Z77, Z78, S7U, Z«u Wien,
Artaria; der Nummern SS», S«0, S7«, S77,
S7», Z7», 38», 4V2, 4,14, 4KI, ö>«, diese letzte
mit Partitur, Bonn, Simrock; der Nummern
S7«, Z77 Braunschweig, Mustkhandlung aus
der Höhe; der Nr, 4Z4 Wien, Christ, Tori,
cell« (älteste AuSg); der Nummern 4«l u.
Nr 4US 'Sonate fü r C l a v i e, undVio,
line. Ausgabe^ Partitur und Stim>
men (Offenbach, Z, Andr6, <Zp, xostn.); -
>!lavi,r und Violine Ausgaben- Partitur
und Stimmen (Offenbar«, Andrä), Mit
dieser Wallung Tonstücken hat Mozart der
oeffentlichkeit sich vorgeführt, Rr, 7 und «
erschiene in, Jahre I7liS als sein erstes Werk
falls ,u Paris der Komtesse de Tesse,
(Zbrendame der Dauphine, und Rr, I», II, 12,
I», 14, IS Zhrer Majestät der Königin Char>
einem WidmungSschreiben ckelo, I» Jänner
naten, welche das Mozarteum in Salzburg
besitzt, stnd bibliographische Seltenheiten,
Die unter Rr S7« aufgeführte, bei Artaria in
Wien erschienene Sonate ist nicht bloß ihrer
nugsam bekannten und berühmten
Woifg Am ad, M« zarr" ankündigt; end

lieb die Sonate 4Z4, welche M, sür die B,o>
 linspielerin Regina S'Irinasacchi aus
 Mantua während ihrer Anwesenheit in Wien
 in, April 1784 schrieb, ist nur in der Violm>
 Partie von M, componirl, den Klavierpart
 odne vorangegangene Probe,
 IZ, Tlavier-Tno, -llluartette, -(Quintett,
 Zn, Ganzen I I Run,,nern, alle und die mei,
 sten sehr oft gedruckt, und zwar Nr, 2S4, 442
 u, 4SI!: Trio für Klavier, Violineund
 Bioloncell; - Nr 4S» - Trio sür Ela
 vier, Elari nette und Viola; - Rr,SV2,
 S42, S48 u j>«4: Zri» für Klavier. Bi,,
 line und Violoncell. Ausgaben (die
 Nr, 442 ist aus dem Nachlasse nur bei Andr«
 in Offenbart, erschienen; Ausgaben der Nun,,
 mern 2Z4, 4>«, 4»», SOS, S42S48 u, SK4,
 Partitur bei Andre in Offenbart); Parri
 t n r und Stim m e n zusa,nmen, Breitkopf in
 Leipzig, und Arrang, für da« Pianofotr
 zu vier Händen ebenda; Ausgaben der N»m
 mern 2Z4, 4»s, 4»«, SU2, S42, »4» u, SS4
 Stimmen allein, Leipzig, Breitkopf; Wien,
 Haslinger; Bonn, Simrock; der Nummern
 2Z4, 4»» u, S«4 Wien. Artaria u. Comp,;
 der Nu,»mein 2S4 Paris, Krämer (älteste
 Mv.wrt 2 Iii INo.iuri
 Ausgabe) und de, Nr, 49« B,a,,nsch,»r^g,
 Quartett für Elcivicr, Violine,
 Viola und Violonc eile; - Nr, «SS -
 Quintett für Clavier, Oboe, Elari>
 nette, Horn und Fagott Ausgaben der
 Nummern 47», 49» u, 4S2 (Partitur: Of-
 fenbach, Ander; Stimn, rn: Leipzig, Breit,
 köpf; Wien, Haslinger; der Nr, 49» Wien,
 Artaria, und der Nr, 4Z2, arraугirt als Cla
 vierQuartett: Leipzig, IZureau dg Zlusizu«,
 Clarinette, Basselhorn, Violoncell, Viola und
 Baß: Augsburg, Gombart) Unter diesen Cla>
 das Trio Nr, 49», weil es Mozart ,»ZH
 rend des Kegelschiebens geschrieben haben soll,
 auch d,,S „KcgclstatbTrio" genannt und sür
 Gottfried von Zacquiui'S Schwester im
 Zahre 17»e geschrieben; und das Trio Nr, S42
 für den Kaufmann Puchberg, der M oz a r t
 in Geldverlegenheiten bereitwillig aushalf.
 Das unter Nr 4S2 angeführte Quintett ist
 daS-einzige, welches Mozart geschrieben;
 ein zweites hatte M wohl begonnen, aber
 nicht vollendet; Mozart selbst nennt rS in
 einem Briefe an seinen Vater das Beste, daS
 er in seinem Leben geschrieben, und Kochel
 gewiß ein kompetenter Bcur,heiler - „von
 Anfang bis zu Ende einen wahren Triumph
 des reinsten Wohlklanges", Ohne Mozart'S
 Wissen wurde es als Quartett gestochen, und
 erschien als solches bei Brritkopf in Leipzig
 Duo sür Violine u „ dViola Ausgaben!
 Partitur iMannheim, Heckel,; Stimmen
 (Wien, Art,,ria u Comp ; Wien und M>,iuz,
 Artaria u Co,»p fältere Ausgäbet; Hau,bürg,
 Böhme; arrongirt sür zwei Biolinen, Wien,
 Violine, Viola, Violoncell Ausgabe
 (Wien, Artaria u Co,Up ; Wien und Mainz,

Artaria u Co, Up fZliere Ausgabe^; Paris,
 Händen (Leipzig, P, eilkopf> Die zuerst an
 hat Mozart für Michael Hapdn compo
 nirt, als dieser den ihm von de,» Erzbischof
 gegebenen Auftrag, deren zu componircn,
 Kiänkl-ichirit h,,lbcr nicht ausführen konnir.
 17, Ktreich.Wurirtette,
 Drucke erschienen sind Nr >SZ, IS», IS7, IS»,
 IZ9, I««, I«», I»», 17», 171, 172, 17Z, S»7
 4SI, 42», 4S», 4«4, 4SS, 499 unter dem Titel:
 Quartett für zwei Violinen, Viola,
 Violoncell Ausgaben (der vorgenannten
 Nummern, mit Ausnahme Nr 17», sämmt,
 lich die Stimmen Leipzig, C. F. PeterS;
 der Nummern >S7, IS», 16», 3»7, 4SI, 42»,
 4St, 4SS u 499 Leipzig, Brritkoxf; der
 Nummern IS7, IS», IS», >7t, I7S, I7S, »»?,
 4SI, 42», 4S», 4«4, 4SS u 499 Wien, Acta,
 ria, und die Partituren der Nummern
 s»7, 4SI, 4Z», 4S», 4«4, 4«z u 49» ebenda;
 I7Z, 42», 4S», 4«4, 4«s l, 49!, Paris, Pl.yel,
 4«4, 4SS ebenda; der Nummern l««, IS9,
 ,7V, 171, ,72, I7Z, 499, Partitur und S,im,
 men, Offrnbach, Andrc ; und der Nummern
 »»7, «LI, 42», 4S», 4«! u 4SS, Partituren
 4Z», 464, 4«Z, Partituren, Wie,,, Trag; der
 Nr 49» Wien, Hoffmeister fältelte AuSgabel;
 Arrangements für das Piauforte zu vier
 Händen der Nummern !i»7, 421, 42«, 4S», 4«4
 Leipzig, Fr Hoffmeister; Bonn, Sil»rock; und
 de, Nummern 4>i;! „ 499 Leipzig, Hoffmeister);
 – Nr »SS: Eine kleine Nachtmusik
 für zwei Violinen, Violoncell,
 Biola, Contrabaß, Ausgaben (Leipzig,
 C g Pe,erS; Offenbach, Z Andrö); –
 Nr S7Z. S»9 u S9»: Quartett für zwei
 Violinen, Viola, Violoncell e Aus
 gaben: Nr S7S, Partitur (Mannheim,
 Heckel); Stimmen (Leipzig, PeterS; Leix
 zig, Breitkopf; Wien, Artaria, ebenda auch
 als Clavier Trio arrangirt; Paris, Plevel>;
 Nr S»» u 59«: Stimmen (Leipzig, Brei,
 kops; Wien, Artaria; Paris, Pleyrl); –
 Nr S4S: ^,ck»sio und Luge für zwei
 Violinen, Viola und Violoncell,
 Ausgaben: Partitu, (Offenbart,, I Andrr;
 Mannheim, Heikel,; S tin, m e» (Leipzig,
 PeterS; Wien, Artaria u Comp,; Wien,
 Voff,,eiNrr fälikstc AnSg I); – Nr 2»S u, 2»»:
 Quartett für Flöte, Violine, Viola
 und Violoncell, Ausgaben (beider R»m>
 „lern Leipzig, C g PeterS; der Nr S»S über
 dich Wien und Mainz, Ariaria u. Comp,;
 der Nr, 29» Wicn, Träg; Wien, Artaria
 u Comp); – Nr, »7«: Quartett für
 Oboe, Violine, Viola, Violoncell
 Ausgabe: Stimmen I Ottenbach, I Audrö;
 Mo.,«rt
 Momart
 214
 Leipzig, E F PeterS), Unter den Quartetten '
 befinden sich sechs, Haydn gewidmete aus
 den Jahren ,782–178S (Nr »87, 42,, «8,
 4S», 464 u 4«S>, welche tm letztgenannten

Jahre – denn doS Datuni der Widmung ist
 der I, September 1788 – M, den, Altmeister
 der Tonkunst mit einem italienischen Dedic
 tionsschreiben, das die innigste Herzlichkeit
 und Bescheidenheit athmet, übersandte; und
 dann die drei dem Könige Friedrich Wil
 5»g u SSO), für deren erstes M von dem
 König mit einer kostbaren goldenen Dose mit
 ,»„ Zuraten beschenkt worden sein soll
 I», Streich-Mnintette,
 i», Ganzen S Nummern und sZ,, Vilich im
 Druck, erschienen, Nr, 4«- Quintett für
 2 Violinen, 2 Violon und Violon
 cell Ausgabe: Stimmen (Leipzig, C F
 Peters); – Nr 174: Quintett für 2 Vio
 linen, 2 Violon, Violoncell, Ausga,
 den: Partitur (Paris, Pleyel); Stin
 men (Leipzig, Peters; Offenbach, Andri«);
 arrangirt für Pianoforte auf vier Hände
 (Wien, Mechetti); – Nr, 40«: O, u in te tt,
 Pleyel; Offenbach, SIndr«; Bonn, Simrock),
 Stimmen (Leipzig, Peters; Offenbach,
 Andri; Wien, Artaria; Berlin, Hummel;
 Paris, Pleyel); – Nr 407: Quintett für
 1 Violine, 2 Violon, 1 Horn, > Bio
 loncell Ausgaben! Partitur (Leipzig,
 Breitkopf)! Stimmen ,Leipzig, Peters;
 Paris, Pleyel; Offenbach, Andri; Wien,
 Artaria; Leipzig, Breitkopf!; – Nr, St« u,
 SIS: Quintett für 2 Violinen, 2 Vio
 lcn, Violoncell, Ausgabe»: Partitur
 >Bonn, Simrock; Offenbach, Andri'); Stim
 ,n en (Leipzig, Peters; Paris, Pleyel; Wien,
 Artaria); arrang, s, Pianof zu vier Händen
 lWie,,, Diabellr); – Nr, S81: Quintett
 für 1 Klarinette, 2 Violinen, Viola,
 heim, Hecket); Stimmen (Leipzig, Peters;
 f, Pianof, zu vier Händen (Wien, Mechetti);
 – Nr, S!»: Quintett für 2 Violinen,
 2 Violon, Violoncell Ausgaben Var
 tituren (Paris, Pleyet; Offenbach, Andri«;
 Bonn, Simrock; Mannheim,, Hersel); Itim
 ,,,cn (Wien, Artaria; Paris, Pleyel; Leip
 zig, PcterS; Offenbach, Andri«); arrang, für
 Pianof, zu vier Händen (Wien, Diabclli);
 – Nr, »14: Quintett für s Violinen,
 2Vioten, Violoncell, Ausgaben: Par
 Artaria; Paris, Pleyel; Leipzig, Peters;
 Offenbach, Andri«); arrang für Pianof. zu
 vier H. (Offenbach, Andri«; Wien, Mechetti),
 u, 174, find noch in Salzburg in den Jahren
 1788 „nd 1778 komponiert; die Composition
 Btühzeit seines Schaffens; darunter gehört
 das <Z-,n«» Quintett (Nr, 51») aus de», Jahre
 1787, den Seelenschmerz eines tief verwun
 oeten, teidenden, mit sich kämpfenden Herzens
 2 Violinen, 2 Violon, 2 Oboen,
 2 Hörner, 2 Trompeten, Bässe, Aus
 gaben: Stimmen (Hamburg, Günther u,
 Böhme), für Clavicr zu vier Händen
 (Hamburg, Aug, Cranz); – Nr 181 : Snn
 phonie für 2 Violinen, 2 Violon,
 Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Tron,
 Veten Ausgaben: Partitur (Hamburg,

A Cranz); für Clavier zu vier Händen
(ebd.; Braunschweig, Holle); – Nr, t»2:
Symphonie für 2 Violinen, 2 Bio
len, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, AuS
gaben: Clavierauszug (Hamburg, A,
Cranz); – Nr, ISZ: Symphonie für
2Violinen, 2Violen,Baß,2Oboen,
2 Hörner in <Z, 2 Horner in IZ, 2 Fa
gölte Ausgabe: Partitur (Hamburg, A,
Cranz); Sttmcn (Hamburg, Günther«,
Böhme); Ctaoier zu vier Händen (Hau,
bürg, CranziWotfenbüttcl,Holle); –Nr 184:
lcn, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 g«
gaben: Partitur (Hamburg, Cranz); Cla
Holle); – Nr Ilw: Symphonie für
2 Biolinen, 2 Violen, Baß, Flöte,
Ausgaben Stimmen (Hamburg, Günther
u, Böhme); Clavier zu vier H (Hamburg,
Cranz); – Nr 2»0: Symphonie für
2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen,
2 Hörn er, Fagott, 2 Tron, Pete»,
Ausgabe Clavier zu vier H, (Hamburg,
A, Cranz); – Nr, 201: Symphonic für
2 Violinen,« Violen, Baß, 2 Oboen,
Mo.'art 213
Mo.'urt
(Homburg, A Cranz; Magdeburg, Heinrichs»
Hofen); – Nr 2U2: Sy,uphonie für
2 Violinen, Viola, Bob, «Oboen,
2 Hörner, 2 Trompeten Ausgaben:
Stimmen (Hamburg, Günther u Böhme);
Elnoirr zu vier H. (Hamburg, Cranz); –
Nr 297: Symphonie für 2 Biolinen,
Viola, Baß, 2 Flöien, 2 Oboen,
2 Clarinelten, 2 Fagotte, «hörner,
Partitur (Leipzig, Brcitkopf); Stimmen
(Offenbach, AnorS); arrang. skr Pianof zu
vier H, (Offenbach, Andr«; Leipzig, Breit<
köpf; Wolsenbüttel, Holle); – Ar, 31»:
Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte,
4 Hörner, 2 Trompeten, Ausgaben:
Arrang für Pianoforte zu vier H (Offen,
dach, Andr«); – Nr, K19: Symphonie
für 2 Violinen, Viola, 2 Oboen,
2 Fagotte, 2 Hörne r, Ausgaben: Par>
titur (Leipzig , Breitkopf) ; Stimmen
(Offenbach, Andrö); arrang f, Pianof zu
vier H (Offenbach, Andrö, Leipzig, Breit
köpf; Wolfenbüttel, Holle); – Nr »Z«:
Symphonie fü r 2 B i o l i n e n, Viola,
Baß, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 HSrnr,
Trompeten und Pauken Ausgaben:
Partitur (Lc>pzig, Breiikopf); Stimmen
(Offenbach, I Andr«); arrang fürPianof,
zu vier H (Offenbach, Andr«; Leipzig, Breit
köpf; Wolfenbüttel, Holle); Nr »»5:
Symphonie für 2 Violinen, Viola,
Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte,
der Original,Partitur noch beigefügten 2 Flö
titur (Leipzig, Brcitkopf); Stimmen (ebd ;
Offenbach, Andr6); arrang f, Pianof. zu
vier H (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, An
drö; Wolfenbüttel, Holle); – Nr 42Z: Sym>
phonie für 2 Violinen, Biola, Baß,

2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hornen, 2 Trommen»

peten und Pauken Ausgabe»: Parti

tur (Leipzig, Breitkopf); Stimmen (ebd.);

arrang f Pianof zu vier H (Offenbach

Andr»; Leipzig, Breitkopf; Wolfenbüttel,

Holle); – Nr SUI: Symphonie für

2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten,

2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner,

2 Trompeten und Pauken Ausgaben

ganz gleich in Partitur, Stimmen und

Arrang, für Pianof wie bei Nr, 42g, nur

sind auch noch Stimmen in Offenbach bei

Andr» erschienen; – Nr StZ: Symphonie

für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöte,

2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner,

2 Trompeten und Pauken Ausgaben

und Arrang, f Pianof wie bei Nr, SOT; –

Nr SS»: Symphonie für 2 Violinen,

Viola, Baß, »Flöte, 2 Oboen, 2g a,

gvtte, 2 Hörner, später noch 2 Clari

netten Ausgaben ganz wie bei Nr, !»t u,

Ichlußzug für 2 Violinen, Viola,

Baß, > Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte,

2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken,

Ausgaben wie bei Nr <2S Die Symphonie

als Tonstück, zunächst geeignet, den Beweis

harmonisches Spiel der Töne, sich zum Kunst»

merk m, eigentlichen Sinne des Wortes zu

den Meister, der Wenige seines Gleichen hat.

Die Symphonien seiner ersten Zeit, und diese

reichen bis zum Jahre 1772, zeigen das ganze

Ringende des Genius, sein Streben künstlerisch

zu gestalten, das allmählig völlig zum Durch»

bruch kommt und in der 'Pariser' oder söge,

nannten 'französischen Symphonie' (Nr. 297)

seinen Höhenpunkt erreicht Ja was Mo

zart in einigen Symphonien künstlerisch

geleistet, erhellt aus der Frage eines be

nährten Musikkenner's Ambros, Grenzen

der Musik und Poesie, S 12SI: „Bleibt man

auf dem rein musikalischen Standpunkte, so

kann gefragt werden, ob die Welt etwas

Vollkommeneres besitze, als die Sympho,

nie» vom 2« Juni, 2S Juli und vom

»». Auxust 17»»", Die Symphonien seiner

früheren Zeit sind bisher sämtlich ungedruckt

geblieben, während die späteren in Partitur,

Stimmen und Arrangements für Pianoforte

zu vier Händen wiederholt aufgelegt worden

ist, daß M sie componirt hat, sind verloren

gegangen, eine in Paris im Jahre 177» für

Le Gros, Direktor des voncerl svtrilv.«!,

geschriebene, die am » September g I auf,

geführt wurde, und eine zweite, im nämlichen

certont» für Flöte, Oboe, Waldhorn und

Fagott, welche für das (Zoucert svrituol

bestimmt war, aber Iniriguen halber nicht

zur Aufführung kam Mozart hatte sie an

Le Gro» verkauft, aber keine Abschrift zu,

lückbehalten, und sie ist verschollen

Mo^urt

M«art

21«

20, Pivertiniente, Serenadin, «Kassationen,

druckt sind, und zwar von den 8 Cassationen
keine von den 18 Serenaden 8 und von den
I» Divertissements S W»S die verschieden
betrifft, so versteht man darunter Instru-
mentalmusik, die während der Mahlzeit oder des
Abends gespielt wurde Serenaden, Die in,
Drucke erschienenen sind Nr 18S? Serenade
für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen,
2 Hörner, 2 Trompeten Ausgabe? (! Ia
vier zu vier H, (Hamburg, Aug, Cranz), -
Nr, 2v»? Serenade für Violine, Viola,
Baß,, 2 Oboen, 1 Flöte, 1 Fagott,
2 Hörner, 2 Trompeten; - Nr, 204
Serenade für 2 Violinen, Viola,
Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, Fagott,
2 Trompeten Ausgaben von Rr, 2UZ u,
204 wie bei Nr, 1»S; - Rr 250- Serenade
für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen,
2 Hörner, 2 Fagotte, 2 Trompeten
Ausgaben? Partitur (Leipzig, Breitkopf);
Clavier zu vier und zwei H, (Wolfenbüttel,
Holle) i - Nr S2U? Serenade für 2 Bio-
linen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen,
Bauken Ausgabe,,! Partitur (Leipzig,
Breitkopf), enthält nur die Sätze 1, S, 7;
Arrang für Pianof, zu vier H. (Offenbach,
Andr6, Leipzig, Breitkopf; Wolfenbüttel,
Holle), diese Ausgabe auch nur die Sätze >,
>, ? enthaltend; - Nr »61? Serenade
für 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Baß-
hörner, 2 Waldhörner, 2 Fagotte,
Contra das! Ausgaben? Partitur (Leip-
zig, Breitkopf); Stimmen (Wien, Riedel);
Arrang f. Pianof, (Bonn, Simrock; Leip-
zig, Breitkopf); - Nr. S7S- Serenade für
2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Fagotte,
später kamen noch 2 Oboen dazu Ausgaben?
Partitur (Offenbach, Andr«); Stimmen
(Leipzig, Breitkopf; Offenbach, Sindrö); Arr,
für Pianof, zu vier H (Offenbach, Andre!);
- Rr, 888 Serenade für 2 Oboen,
2 Clarinetten, 2 Hörner, 2 Fagotte,
Ausgaben? Partitur (Offenbach, Andie);
Stimmen (Leipzig, PcterS; Offenbach,
Andrs); Arrangilt für Pianof zu vier H
(Offenbach, Andr«); - Dioerlimente, Nr 21»
2 Hörner, 2 Fagotte, Ausgabe? Sti-
men (Offenbach, I, Andre!) - Nr 247: vi-
verrimsvt« für 2 Biolinien, Viola,
2 Hörner, Baß, Ausgaben? Partitur
(Mannheim, H,ckel); Stimmen (Augsburg,
Gomdertu Comp); - Rr 2S2, 2!« u 27«,
msntofür 2 Oboen, 2 Hör »er, 2 Fa-
gotte, Ausgaben jeder dieser Nummern?
Stimmen (Offenbach, Andr«); - Nr S»7?
Viola, Baß, 2 Hörner Ausgaben? P a r-
titur (Mannheim, K F Heckel); Stim-
men (Augsburg, Gombart u Comp); -
Nr 884 Uivvrtimenlo für 2 Violi-
nen, Viola, Baß, 2 Hörner, Ausgaben?
Partitur (Mannheim, A, F, H,ckel), Diese
Gattung der Compositionen M/S fällt in die
Periode seines Salzburg« Aufenthaltes, wo er
theils in seiner Eigenschaft als erzbischöflicher

Hofcapellmeister, theils für Freunde und Bekannte solche Gelegenheitsstücke und Tafelmusik komponierte. Nach dem Mozart seinen bleibenden Aufenthalt in Wien genommen, also nach welcher – was nicht festgesetzt ist – für die Hauscapelle des Fürsten Schwarzenberg komponiert sein soll (Nr 88.) Die bekannteste F. Späth mit Elise Haffner im Juli 1778 komponiert, und die für den Tag des 1. Oktobers (1781) für die Schwester der Frau von Hickl komponierte (Nr, 87Z) welche beide von Kunst Kennern als vorzügliche 21. Orchesterstücke. Märsche, Symphoniesätze, Minuetten v, in, a In, Ganzen 27 Nummern, und davon 11 gedruckt, und zwar Nr, 2. «? Marsch für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Hörner, Trompeten und Pauken Ausgabe (Offenbach, Andre.); – Nr, 2, 4? Marsch für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten, Ausgabe (Offenbach, Andre!); – Nr »SS? Zwei Märsche für 2 Violinen, 2 Flöten, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten, Ausgabe (wie oben); – Nr, SC2? Marsch für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Flöten, 2 Hörner, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Trompeten und Pauken. Ausgabe (ebb.); – Nr, 408? Drei Märsche für 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Trompeten, Ausgaben- Stimmen (Offenbach, Andre.); Clavierauszug zu 2 Händen, Marsch I (Leipzig, Breitkopf; Wien, Hastinger; Offenbach, Andre.); – Nr, 2SI- Einleitung und Fuge für 2 Violinen, 2 Flöten, Baß, 2 Hörner, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Fagotte Ausgabe bei Arrang, für Pianoforte zu vier H, (Wien, Tob, Haslinger), vom 9. Tacte an Nr. 477: Maurerische Trauermusik für 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Clarinette, 1 Bassethorn, 2 Oboen, 2 Hörner, Ausgaben- Stimmen (Offenbach, I, Andre.); Clavierauszug (Wien und Pesth, Kunst- und Industrie Comptoir); – Nr, S22- Ein musikalischer Spaß für 2 Violinen, Viola, Baß, Hörner Ausgaben in Partituren (Mannheim, K F, Heckes; Berlin, Schlesinger, unter d, Tit Bauernsymphonie, „Die Dorfmusikanten“ ISS« anlässlich der Säcularfeier von Mozarts Geburt herausgegeben); Stimmen (Offenbach, Andre.); – Nr, 4t«i Kleines ^ckz- gio für 2 Bassethörner und Fagott Ausgabe (Leipzig Breitkopf u, Härtel); – Nr, 4tti ^<t>jz!« für 2 Clarinetten und 2 Bassethörner, Ausgaben - Partitur (Offenbach, Andre); arrang, f, Pianof zu vier H, (ebb.); – Nr«I7-^ck>giound Longo für Harmonica, Flöte, Oboe, Biolo, und Bioloncell, Ausgabe als Quintett für Clavier, Flöte, Oboe, Viola und

Violoncell (Leipzig, Breitkopf; Wien, HoSlinger). Unter diesen Orchestrierstücken befindet sich die ihrer wunderbaren Schönheit und ihres eigenthümlichen Charakters wegen von Musikern hochgerühmte „Maurcrischr Trauer musik" (Nr, 477); der „musikalische Spaß" (Na, S22) vom Jahre 1787, in dem schlechte Spieler und Componisten durch ein höchst charakteristisches Spiel der Töne verspottet werden, Jahre 1788, da M. lt Jahre zählte, zu den Feierlichkeiten der Installation des Prinzen Wilhelm V, von Oranien als Erbstatthalter componirt; und das von Jahn seiner künstlerischen Abrundung wegen gepriesene „ä,ck»siv« (Nr, tli).

2?, Sönze siir Vrchefter (Minuette, Pentfche, Eontratönze, Pantomime),

Im Ganzen 59 Nummern, davon 1« gedruckt

Minuette, Nr, 4« t - I ünf Tanzmi „ uctte für 2 Biolinen, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Fagotte, Ausgabe- Stimmen (Offenbach, I Andre); - Nr, S««- Zwölf Minuette für 2 Violinen, Baß, 2 Fl S» ten, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Horner, Trompeten, Pauken, Piccolo, AuS, München, I, M Goh); - Nr SSS Zwölf Minuette für 2 Violinen, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, u Comp); - Nr, Z9S-, Sechs Minuette für 2 Violinen, Baß, Fagott, 2 Cla< Baß (Wien, Artaria u. Comp); Clavier, auSzug (ebb); - Nr, «>> - Vier Minuette für 2 Violinen, Baß, 2 Fagotte, 2 Clarinetten, 2 Oboen, Trompeten und Pauken, Ausgaben- für 2 Violinen und Baß (Wien, Artaria u Comp); Clavier auSzug (cbd); - Nr, «>> Zwei Minuette für 2 Violinen, Baß, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Clarinette», 2 gatten und Pauken, Ausgaben- Clavier, auSzug (Wien, Artaria u Comp); für 2 Violinen und Baß (ebd), - Deutsche Tänze, Nr, S»9 Sechs deutsche Tänze für 2 Biolinen, Baß, 2 Flöten, Piccolo, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 gatten, 2 Hörner, 2 Trompeten und VielauSzug (Wien, Artaria u. Comp); - Nr SSS- Sechs deutsche Tänze für 2 Violinen u. s w wie oben. Ausgaben Stimmen (Wien und Mainz, Artaria u Comp; München, I M Gög); - Nr, S«7- Sechs deutsche Tänze für 2 Violinen u. s w Ausgaben: Stimmen (Wien und Mainz, Artaria u Comp,; München, I, M, Götz); - Nr, S7, - Sechs deutsche Tänze u. s w Ausgabe - Stimmen (Wien, Artaria u Comp); - Nr, »SS- Zwölf, deutsche Tänze u. s w, Ausgabe- Stimmen nebst ClavierauSzug (Wien, Artaria u Comp); - Nr, «««- Sechs deutsche Tänze für 2 Violinen u. s w, Ausgaben i ClavierauSzug (Wien, Artaria u. Comp);

f, 2 Violinen u Baß (ebd.), – Rr «2:
 Vier Deutsche u s w, Ausgabe (wie
 Nr, ««»); – Rr ««S Drei Deutsche für
 2 Bioli»cn u s, w, (Ausgabe wie Rr,«««»);
 M«urt
 Mozart
 ZI«
 – Rr «o« ScchS Ländler für Orche
 st er Ausgabe: ClavierauSzug (Wien,
 Artaria) – Tontratönze und tllualriUen.
 Nr, 4«2 : Sechs Contratönze für 2 Bio>
 2 Oboen und 2 Horner da«», Ausgabe:
 Stimmen (Offcnbach, Z And,,!) Mozart
 war bekanntlich ein leidenschaftlicher Freund
 des TanzeS und verleugnet auch in seinen
 neS bleibenden Wiener Aufenthaltes, waren
 gelten, daß man einen Mozart beauf>
 trachte, die Tänze für die Redoutensäle in
 Ehre ihm in den Iahren I78U-I79I zu
 Theil ward,
 ZZ, Toncertc und Tonrertstncne
 Im Ganzen SS Nummern, von denen »« ge>
 druckt sino, und z,var: Concerte für Streich»
 inllrnmcutc, Nr, 2,1: Concert für Bio
 line, Begleitung: 2 Violinen, Viola, Baß,
 2 Oboen, 2 Horner, Ausgaben: Stin,<
 men (Offenbach, Z, Andrü), – Rr, 2«»:
 Concert für Viotine Begleitung: 2 Vio<
 linen, Viola, Baß, > Flöte, 2 Fagotte, 2 Oboen,
 2 Hörner, Ausgabe: Stimmen (Offenbach,
 1 Andr^,, – Nr, 2», : ^il»»jn für Bio,
 tine, Begl : 2 Violinen, Viola, Baß, 2 «,ö>
 ten, 2 Hörner, AuSg wie Rr 2«», – Rr 2U«:
 gleit,: 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen,
 2 Horner, Ausgabe wie Rr 2«« – Nr, »73:
 liovSo für Bioline, Begl : 2 Violinen,
 Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Horner, Ausgabe
 wie Nr, 2S», – Nr, 3»4: (! «„ c srtzn ce
 Begl : 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Oboen,
 2 Hörner, Ausgaben: Partitur, Stim>
 men und auch arrang, f, Pianoforte zu
 4 Händen (Offenbach, I Andre), – Ca»-
 ccrte für Blasinstrumente, Nr, IS>: Eon
 cert für Fagott, Begleitung: 2 Violincn,
 Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörncr, AuSgabc:
 Stimmen (Offenbach, Andrö), – Nr 3,4:
 Concert für Flöte, Begl,: 2 Violinen,
 Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner Ausgabe
 nicht brkannt, soll jedoch nach Al Fuchs
 gedruckt sein, – Rr, 3lS: ^ncki.v.t« für
 Flöte Begl,: 2 Violinen, Viola, Baß
 2 Oboen, 2 Hörner Ausgabe: Stimmen
 (Offenbach, I, Andre'), – Nr. 4,7: Co»,
 cert für Horn, Begl : 2 Violinen, Viola,
 Baß, 2 Oboen, 2 Hörner, Ausgabe wie das
 vorige, – Rr, 4SZ: Concert für Horn
 Begl, „nd Ausgabe wie Nr, 3IS u, 417 –
 Nr, 447: Concert für Horn Begl : 2 Bio>
 linen, Viola, Baß, 2 Clarinetten, 2 Fa>
 gotte, Ausgabe: Stimmen (Offenbach.
 Andre), – Nr SI4: »«v«o für Horn
 Begl,: 2 Violinen. Viola, Baß, 2 Oboen.
 Ausgabe (zusammen mit Nr 412 Concert
 für Horn, Begl,: 2 Violinen, Viola, Baß,

2 Oboen, 2 Fagotte, Offenbach, Andr«), –
 Rr,«22: Concert für C l a r i n e t t e. Begl, :
 2 Violinen, Viola, Baß, 2 Flöten, 2 Fagotte.
 2 Horner Ausgaben: Stimmen (Leipzig,
 Härtel; Offenbach, Andre); umschrieben für
 Viola (Offenbach, Andre); umschrieben für
 Flöte (Leipzig, Breitkopf) – Concerto
 für das Manier, Rr 175: Concert für
 Clovier, Begl, : 2 Violinen, Viola, Baß,
 2 Oboen, 2 Hörner, 2 Trompeten und Pauken
 Ausgabe: Stimmen (Offenbach, I Andre,
 siehe die letzte Nummer dieser Abtheilung).
 – Nr, 22«: Concert für Clavier
 Begl, : 2 Biolinen, Viola, Boß, 2 Oboen,
 2 Hörner Ausgaben: Partitur (Paris,
 Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf;
 Offenbach, Z, Andre) – Nr 242: Eoncer,
 Viola, Baß, 2 Oboen, s Hörner Ausgaben:
 das ^<I>«Io daraus mit Orchester arrangirt
 und mit BortrogSbezeichnung versehen von
 K Soers (Grob EmrS), – Nr 24«: Eon.
 cert für Clavier Begl und Ausgaben
 wie Nr, 23V – Nr, 27, : Concert für
 Clavier, Begl » AuSg wie Nr 238 u 24«;
 Amon), – Nr. !>«S: Concert für zwei
 Elaviere, Begl, : 2 Violinen, Biola, Baß,
 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Ausgaben:
 Partitur (Paris, Richault); Stimmen
 (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, Andre); Ar-
 rangement (Mainz, Schott'S Söhne). –
 Rr, 4,3: Concert für Clavier. Bcgl, :
 2 Violincn, Biola, Baß, 2 Oboen, 2 Fagotte,
 Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf;
 Wien, Artaria; Offenbach, Andr6) –Nr.4,4:
 Concert für Clavier. Begl, i 2 Violinen,
 Viola, Baß, 2 Oboen, 2 Hörner. Ausgaben:
 Partitur und Stimmen wie bei Rr, 413;
 üocrdicß Stimmen (Amsterdam, Schmidt)
 Mo.mrt
 Mn.üirl
 – Nr, 4ts – Concert fürClaoier Br,,t
 ! Violinen, Viola, Baß, 2 Obo/n, 2 Hörner,
 den- Partitur und Stimmen wie bri
 Nr 4IS – Nr 44S- Eoncert für Cla
 vier Begl – 2 Biolinen, Viola, Boß (2 Odo,»,
 tnr (Paris, Rlchault); Stin,mrn (Leipzig,
 Breitkopf; Offenbach, Z, Andr,') – Nr, 4S,,–
 Concert für Clavier Begl – 2 Violinen,
 Viola, Baß, I Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte,
 2 Hörner, Ausgaben- Partitur (Offenbach,
 Z Andrs; Paris, Richault,; Stimmen
 (Leipzig/Breitkopf; Offenbach, Andr«) –
 Rr, 4SI: Eoncert für Clavier, Begl,
 wie bei Nr, 45», nur noch oazu 2 Trompeten
 und Pauken Ausgaben- Partitur (Paris,
 Richault); Stimmen (Leipzig, Breitkopf;
 Offenbach, Z, Andr«; Speyer, Boßler), –
 Rr, 4SS- Concert für Clavier Begl,
 (Speyer. Boßler), – Rr 4SS – Concert für
 Klavier, Begl, wie bei Nr 450 Ausgaben-
 Partitur (Paris, Richault); Stimmen
 (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, Andr,'); arran>
 girt für Piano forte allein (Mainz, B,
 Schotts Söhne). – Nr 4SS- Concert für

Elavier, Bcgl - 2 Violinen, Viola, Baß,
 > Zlöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Trom
 (Offenbach, I, Andr,'); Poris, Richault);
 Stimme» (Leipzig, Breitkopf; Offenbach,
 Z, Andr«), - Nr 4««- Concert für Cta
 vier, Begl, wie bei Nr 4->>>, AuSg ebenfo,
 nur noch arrong, für 2 Claviere (Offen
 dach, Z. Andre) und für Pianof, allein
 Mainz, Schott'S Söhne), - Nr 4«7- Eon,
 cert für Clavier Begl u AuSg wie bei
 Nr, 4tiS, nur ohne die Arrangements für
 2 Etaviere und Pianof, allein, - Nr 4«2
 Eoncert für Clavier Begl - 2 Vwlinen,
 Viola, Baß, 1 Flöte, 2 fflaviere, 2 Fagotte,
 > Hörner, 2 Trompeten und Pauken AuS
 gaben- Partituren (Offenbach, Z Andr, '-;
 Paris, Richault); Stimmnicn (Leipzig, Breit
 topf; Offenbach, I Andr,'); arrangirt für
 Pianoforte allein (Mainz, B, Schotts
 Sohne), - Nr, 4»«- Concert für El«,
 vier, Begleitung - 2 Violinen, Viota, Baß,
 > Klötc, S Clarinetten, 2 Fagotie, 2 Hör,
 «er, Ausgaben- Partitur (Offenbach,
 Z Andre; Paris, Richault); S tim u, cn
 «Leipzig, Breitkopf, Offenbach, Andr«) -
 Nr 4«, - Concert für Clavier Be
 zleiiung, 2 Violinen, Viola, Baß, 1 Flöte,
 2 Oboen, 2 Clarinetten, 2 Fagotte, 2 Hör,
 ner, 2 Trompeten und Pauken Ausgaben-
 außerdem arraug. f Pianof allein (Mainz,
 B, Schott'S Söhne) - Nr SvS- Concrt
 für Clavier Begl - Violinen, Viola,
 «aß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner,
 2 Trompeten und Pauken Ausgaben- Par>
 aNein wie bei Nr, 491 - Nr, SZ7- Concert
 für Clavier Begl - 2 Violinen, Viola,
 Baß, 1 Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Horner,
 gäbe» - Partitur (Paris, Richault); S ti m>
 mcn (Leipzig, Breitkopf; Offenbach, Andr,,);
 arrang, f Pianof, all,in (Mainz, Schott'S
 Söhne) - Nr LSS- Concert für Cla,
 vier, Beg! - 2 Biotinen, Viota, Baß, t Flöte,
 Partituren (Offenbach, I Andrö; Paris
 Richault); Stimmen (Leipzig, Brcitkopf;
 Offenbach. Andr«), - Nr S»S- Concert,
 lionS« für Clavier, Begl, i 2 Violinen,
 Viola, Baß, 1 Flöte, 2 Oboe,,, 2 Hörncr,
 Trompet,» und Pauken, Ausgaben- Stil»,
 me^t, zuiauinien mit dem Concert für Cla,
 vier Nr I7!> (Offenbach, AndrS), Von liefen
 Concertcn Moznrt's sind >> für d^r Bio,
 für Fagott, Oboe, Flöte und Harfe und für
 IZlorinette, 4 für Flöte, S für Horn und S«
 zehnte» Jahre; dsS lc(ztr, für den Virtuosen
 Stadler componirt, trägt doS Datu,u vom
 2« September >7«t, also nur wenige Wichen
 vor seinem Tode In dieser Gattung Zon>
 dichtung zeigt sich am merklichsten W 'S bis
 zur letzten Vollendung sich entwickelnder Fort,
 schritt Das Concert atS Tvnstück an und für
 sich ist immer mehr oder »linder der eigent,
 lichc Werthmesser dcS Künstlers, und gerade
 bri Mozart zeigt sich dicß am deutlichsten,
 Periode, so von den ersten Achtziger,Jahren an,

zeichnen sich durch die Vollendung in der ein,
heittichen Durchführung cincS Gedankens auS,
und es ist T-Hatsachc- was Mozart in die,
i,m Tonstückc in Verbindung des Elavicrs
mit den, Orchester getriftet, ist ein Vorbild ge<
dieser Art,
welcher Ritter von Köchrl'S „Thematischer
Mo.tnrt

M«»rt

220

Katalog der Werke Mozart'S" zu Grunde
anerkannten «2« Compositionen Mo
zart S die durch den Druck bekannt gemor>
denen angegeben worden sind, überdieß von
jeder Gattung Tonstücke die Zahl genannt
ergibt, so ist doch damit dieser Gegenstand
Eristenz Mozart'S eigene Briefe Nachricht
geben, theils unvollständig, übertragen, zwei
beschränkt sich ihre Anzahl auf IS, und ist
lungen dieser General,Uebersicht Ermähnung
geschehen Die Zahl der un vollst än>
»igen, deren Mehrzahl im Mozarteum zu
Salzburg aufbewahrt, das Uebrige aber in
einzelnen Händen und Anstalten zerstreut ist,
erhebt sich aus S7 Rummern, ungerechnet
Kttchenstückc, Cantaten, einige Sonaten, Ron,
oo'S, Duo'S, Ouatuor'S und Tänze Die
Zahl der zweifelhaften Compositionen
erhebt sich aus 47, es sind darunter ü Messen,
ein Rccitativ mit Arie und ein vierstimmiger
Gesang; I« Canone, «Sonaten, l Romanze
sür Clavier, 4 Variationen für Clavier,
4 Quartette, tl> Symphonien, S Divertimentr,
eine Nummer „kleine Stücke" für 2 Bossethö,,
line Endlich die Zahl der unterschobenen
Tonstücke ist bisher auf IiS festgestellt, es
sind darunter tv Kirchenstücke, eine Cantate,
tu Lieder, mehrere Variationen, eine vierstiM'
timenlo.

Außer diesen zahlreichen, zum großen
Zheile gedruckten und auch noch ungedruckten
Tonwerken in den verschiedensten Richtungen
der Musik werden Mozart auch noch einige
theoretische Werke über die Tonkunst zugcschrie,
den, welche hier aufgezählt folgen, von denen
jedoch nur die mit einem ' bezeichneten wirk
lich von ihm sistd, während bei den übrigen
in unverantwortlicher Weise – speculationS,
halber – sein Name mißbraucht worden
'Kurzgefaßte GeneraIbaßsch»le von
WA, Mozart (Wien I»17 und noch öfter,
bei Steiner), Nissen erwähnt dieser Arbeit
in seiner Biographie Mozart'S, im Anhang
S, 2», Auch Abt Stadler gedenkt eines
Unterrichts in der Comxosttion, den Moz a rt
geschrieben, in seiner Vertheidigung der Echt'
läge, S, tS u. 14; – neu aufgelegt erscheint
dieses Werk von 'Siegmayr (I, G),
herausgegeben und mit Anmerkungen ver»
sehen (Berlin 1822, Schüppcl) – und dir
von Siegmayer <Z, G,) herausgegebene
Theorie von W A, Mozart (Berlin I«54)
zart'schen Arbeit sein. Schließlich aber muß
musikalischen Zeitung" I«S7, S, 29», auSge.

Cramer <E, F, >), Mozart's Elavierschule
 nebst den bei dem Conscratorium der Musik
 in Paris angenommenen Grundsätzen der
 richtigen Fingersetzung auf dem Pianosorte
 (Paris 1819, EnderS); was an dieser <Zla>
 vierschule Mozartisch ist, läßt sich nicht sagen.
 Alle nachfolgenden Schriften tragen ab,,
 Mozart's Namen als Lockvogel an !>rr
 Spitze, Mozart hat keinen Anthcil daran
 Die Titel dieser Falsifikate findi Mozart's
 Anleitung, Contratänze zu componiren (Ham>
 bürg, Kratsch, Zol) -Anleitung, englische
 Contratänze mit zwei Würfeln zu componiren
 (Amsterdam, bei Hummel); desgleichen unter
 dem französischen Titel „Ul'tKo<Ie riour com-
 mit zwei Würfel,, zu componiren (Amfier,
 dam, bei Hummel, und Worms, bei Kreit,
 ne>>; auch unter den, franz Titel: „btt-
 noch in holländischer und englischer Sprache,
 Jedenfalls ist hier der Name Mozart's
 mißbraucht worden, da kein Verzeichnis! der
 Moz arischen Werke diese musikalischen
 Werke anführt, - Anleitung, für 2 Bio,
 linen, Flöte und Baß so viel Walzer mit
 zwei Würfeln zu componiren, «IS man will
 u, s, w (Hamburg >>>>, Kratsch), - Vio
 lin schule, die neue, vollständige theore
 tische und praktische sür Lehrer und Lernende,
 s Theile in 14 Hesten, von Mozart und
 Zoseph Pirliuger (Wien, WalllSbaujser,
 S°l),
 Momart 22i Mo)<rt
 II. tüuellen zur Kiograrchie W, A, Mozart »,
 ») Selbltständige Werlte, In alphabetischer
 Ordnung der Autorennamen Andere selbst
 ständige Schriften, Mozart und seine Werke
 betreffend, erscheinen in den verschiedenen
 Abtbeilungen (Arnold, Zgnaz Ferdinand)
 Mozart's Geist, seine karze Biographie und
 ästhetische Darstellung seiner Werke (Erfurt
 I8U3, »« , mit Porträt) soiese Goethe',,
 seinem „Briefwechsel mit Goethe" eben kei,,
 zu schmeichelhaftes Urtheil fällt - vergl O
 Zahn« „Mozart", Bd, I, S, XII - ist
 - (Arnold, Jguaz Ferdinand) Wolfgan«
 Amadeus Mozart und Joseph Ha,,dn
 «ersuch einer Parallele (Erfurt >>l,, 8»,
 l>> S) sspäter zusammen mit Biographien
 ler deS achtzehnten und neunzehnten Jahr
 Hunderts (Erfurt l>><, I, K Müller, 8«,
 118 S , 44 S, u ><> S,) wieder abgedruckt!,
 8») sunter dem Pseudonym Bombet ver>
 birgt sich der bekannte geistvolle Schriftsteller
 Louis Aler, Cc'sar Beyle; übrigens ist die
 diesen Briefen über Haydn angeschlossene
 Biographie Mozart's nichts weiter als
 eine Übersetzung deS S ch l i ch t e g r o l l fchen
 Nekrologes, und später doS Ganze in neuer
 »",), dann in englischer Nebersetzung (London
 I>I7. 8»,,, und wieder Boston I8ZU, 12°)
 l'allemanck v>r O, Vi«l (I>>ri» t«6«), -
 p<r I'^bbS «aseKIor (p<,is l>S7,
 »onisl, »°) fdie Ueberiragung aus „D»
 Musik Zeilung" von F, Glöggl, ,»47,

Nr, 4S u, f ; Goschlei'S Arbeit war zuerst
 I8Z8, Nr, 2 u, f, abgedruckt!, – Großer
 (I S), LebensSbefchreibung deS K. K Ka,
 pellmeisterS Wolfg AmadenS Mozart, Nebst
 einer Sammlung interessanter Anekdoten
 und Erzählungen, g,ößlenthei>S ans dem
 Leben berühmter Tonkünstler unv chrer Knnst
 verwandten (Breslau o, I, l>82<j, in So,,>
 Mission bei I, D, Gruson u, Somp,, XX S,
 ss I–7S Biographie; S 7g–77 Verzeich<
 niß seiner Kompositionen; S, 77–92 Anek
 Biographie Mozart'S, das erste gründlich,
 auf Benützung bisher unberücksichtigt gevlie>
 bener Quellen gearbeitete Werk über M o<
 zart Zahn selbst urtheilt im I, Bande
 seiner Mvzart>Biographie, S, XVII, folgen<
 Jahn (Otto), W A Mozart, 4 Zheile
 (Leipzig 185,!–,«S», Druck und Vorlag von
 Breitkopf und Härtel, ««,) Erster Theil
 Mit zwei Bilönisse,, Mozart'« in Kupfer,
 stich und einem Faksimile seiner Handschrift
 xxxx und 71,! S, Zweiter Theil, Mit
 dem Bildnis, Leopold Mozart'S in Kupfer,
 stich nnd zwei Faksimiles von W, A M o>
 zart'S Handschrift, VIII u, »«« S, Drit.
 ter Theil, Mit Mozart'S Bildnis, nach
 Tischbein und drei Notenbeilngen VIII n
 514 S, Die Rotenbeilagen u,,fassen 22 Sei.
 ten. Vierter Theil Mit den, «ildniß des
 VIII u 82» S Die Rotenbeilagen „mfas.
 sen t« Seiten, Der erste Theil enthält
 Mozart'S Knaoenscchre (I7ZS–17«8); das
 zweite Buch feinen Aufenthalt in Italien und
 Salzburg (I7N9–1777), Der zweite Theil
 enthält nur ein Bach, daS dritte, in welchem
 der Aufenthalt in Mannheim, Paris nnd
 München (1777–1781) dargestellt wird. Der
 dritte und vierte Theil znsammen bil>
 den nur ein Buch, daS vierte, welches die
 Jahre I7SI–t79I »msaßt, 'Ueber die Bedeu>
 tenheit dieses MusterwerkeS, daS seines Gleichen
 nicht hat, ist bereits im Terte der LebenSIkizze
 S >98 daS Urtheil gefällt Vergl, darüber^
 Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung
 !8S7, Nr, 2»;- Grenzboten t»z«, Bd, I,
 T, 41; – Kölnische Zeitung I8Z«,
 Mozart 222 M«»ri
 Nr, I»s u 27«; – Na,ional,Z,itun>,
 (Berlin) I»S«, Nr, 4«,; Nr SSZ u, S»»,
 im Feuilleton; – Reue Wiener Musik>
 Zeitung, Redakteur F, Glöggl, >»«u,
 Nr, 14; – Rcccnsioncn uns Mitrhcilun,
 gen über Thcater und Musik lWien, Klemm,
 4«,) V, Jahr,,, ,,»Z!)>, Nr li, S, »«! „Ouli,
 bischcff'S und Jahns MVzart", Eine Parallele
 die wichtigeren genannt T ie Zahl d,r Anzei
 gen ist Legion und ihr Inhalt beocuiungS'
 loö,! – Jahn (Otto) Wolfgang Amadeus
 Mozart (Leipzig I»«7, Pnitkopf u, Härtel,
 I. Theil, 4 Zhlr, S« Ngr, svon dieser zwei
 ten Auflage ist bisher nur dieser erste
 >V, Ä, KlV^ait («il^uo I«t4, »«,), sLich
 tenthal ist der Verfiffcr des von Kennern
 Darstellung des Lebens Mozart'S ist ohne

irgend ein selbstständiges Verdienst! –
in Salzburg, – Maurerrede auf Mo,
nähme in der sehr ehrw. St Joh s^j zur
gekrönten Hoffnung im Orient von Wir,,
vom Bdr H r (Wien I7«2, grdr,
beym Br, Zgn, Alberti, »«>, – Neujahrs,
blatt der allgemeinen Mustkgescellschaft i,,
Zürich, Nr, XX u, XXI für «»Z2 und
Biographie von W. A, Mozart
t, u 2, Abthlg sdie Biographie ist von Oberst,
licutcnant Georg Bürklis, – Neujahrs
blatt der Züricher Musikgesellschaft, Nr. I,IV
für I»«»: „Biographie Mozart'«" s22 S
mit I Lithogr. Die Biographie ist von
Meyer-Stadlerl – Neumann (W>,
W A. Mozart; eine Biographic (Cassel I»Z4,
Balde, >«",,, mit Port,,, sbidel das 2, Bdchn,
des Sammelwerkes! „Die (Komponisten der
neuer« Zeit"!, ^ Nicmtschek (Franzi,
Leben des k, k, Kapellmeisters Wolfgang Gott
lieb Mozart, „ach Originalquellen beschrieben
von – (Prag 179», 4°,; zweite Ausl, I»"»,
»°) seine pietätvolle Arbeit, die erste gucl»
lenmäßige Lebensbeschreibung Mozart'S, die
uns kein entstelltes Bild deS Verewigten gibt,
nur für die spätere Zeit seines Lebens zu viele
Lücken offenläßt!, – N i sse n (Georg Nikol,
von), Biographic W, A, Mozart s, Nach Ori,
ginalbrirfcen, Sammlungen alleö über ihn
Geschriebenen, mit vielen neuen Beylagen,
Steindrucken, Musikblättrrn und einem Facfi»
mite. Nach dessen (Rissen'S> Tode herausge»
geben von Eonstanzc Witwe von Nissen,
früher Witwe Mozart, Mit einem Bor>
zig I»2», Breitkops u, Härtel, Xl>IV u,
702 S,«",,, mitRissen's Porträt als Titel,
S 227) Nach einer oberflächlichen Schilde,
rung der ersten 24 Jahre Mozart'S verfolgt
Rissen das,Leben des TonheroS nach den
zehn von I7N2–I7S0 gen,achten Reisen de«,
Jänner I7,i2 ging, die zweite im Oktober
d, I nach Wien, die dritte (erste grobe)
in, Juni t?n» nach Pari?, London, Holland,
die vierte im Scptcmbcr I7ti7 nach Wien,
die sünste im Dcccmbcr >7SS nach Italic»,
die sechste im October >?72 wieder nach
Italien, die siebente im Zuti I77S nach
Wien, die achte in, December 1774 nach
Reise im November t?»0 nach Wien, um sich
dort bleibend niederzulassen. Den Beschluß
bildet eine Charakteristik Mozart'S als
Künstler und Mensch, So lange Jahn mit
seinem Werke nicht hervorgetreten war, so
lange mochte diese übrigens fleißige und meist
aus Mozart'S Briefen geschöpfte Arbeit
– Rissen (G, R, «,), Anhang zu Wolf,
gang Amadeus Mozart s Biographie (Leipzig
I»2», Breitkopf u Härtel, 21» S, «»), mit
Vater und seine Schwester, an der Wand
in, Bilde die Mutter, Gruppenbild (4°),
Mozart als siebenjähriger Knabe («" >,
die Inschriften von Nissen'S Grabstein
(4«.); noch ein Bildniß Mozart'S als
Mann; Bildniß seiner Gattin; Bildniß seiner

deuS; Ansicht von M o z a r t'S Geburtshaus,
 und Abbildung von Mozart'S Ohr mit
 Gegenüberstellung eines gewöhnlichen Mcn»
 schenohrS (alle »",), sTer Tcrt des Werkes
 enthält ein Verzeichnis von Mozart'S hin>
 terlassenen Werken; geschichtlich ästhetische
 Bemerkungen über seine Opern; kritische
 Mozart 223 M«°rt
 Bemerkungen über Irin Pianofortespiel und
 seine Composttionen dasür; über seine Jnstrw
 mentalniusik (Quartette, Symphonien u,
 s m); über seine KircheN'Con,positio»en und
 sein Requiem; Berichte über Mozart zu
 Ehre» aufgestellte Denkmole; über auf ihn
 geprägte Medaillen; über ihn darstellende
 «,ldnisse in Stich und Holzschnitt, Silhouet-
 te», Gemälde, Büsten und eine Reihe von
 Gedichten aus Mozart (deren 2«), bei denen
 jedoch kein Autor angegeben ist De» Schluß
 bildet eine höchst mangelhafte Mozart Lite,,,,
 tur, Vergl. O, Iah n'S „Mozart" , Bd, I,
 S, XII-XVI, der den Werth deS of,
 rücksichtslos und unverständig angegriffenen
 Buche» wieder herstellt) – v,i««,>/i«/
 lMosou 184«, »«,); deutsch übersetzt von A
 Schraishuon, S Bdr (Stuttgart 1847),
 schwedisch übersetzt von I, T Byström,
 !i Bde, (EarlSkrona lüliu-t»SI, 8« > svrrgl
 O Zah„'S„Moz„„t",Bd, I.S.XVII». f,i, –
 Pohl (C, K), Mozart und Hapcn i„ Lvn
 °on (Wien 1807, C, Gerolds Sohn, XIV
 u ,88 S, »",) Erste Ab,Heilung ^ „Mozart
 in London, nebst eine», Facsimilie einer
 Handschrift Mozarts", lMit einer Schilderung
 See Mufikzustände i» London in, Jahre t?«4
 und I7«S beginnend, gibt der Verfasser nun
 auSsührliche Bilder der musikalische» Ber>
 eine, der Eoucerte, Oratorien und der Oper
 in London, dann erst erzählt er, auf quelle»
 mäßige Daten gestützt, Mozart'S Aufenthalt
 in Lvndon in de» Jahren >7«4 und >7«S,
 gibt eine interessante Uebersicht der erste» Auf
 lührungen Mozart'scher Werke in London,
 und schließt mit biographischen Notizen jener
 Persönlichkeiten, die in dieser Darstellung
 bemerkbarer hervortreten. Eine mit gewissen
 basten, gleiße und aller Gründlichkeit aus
 gesührte Bearbeitung dieser Episode in Mo
 zart's Leben tleber Pohls „Mozart und
 Hshdn" vergleichei Blätter für literarische
 Unterhaltung I8»7, Nr, 44, S 7«u,z –
 l?»ris »«.), – Sattler (Heinrich),
 Erinnerung an Mozart'S Leben und Wirken,
 nebst Bemerkungen über s.ine Bedeutung für die
 Tonkunst (Langensaiza t85g, Schulbuchha„d>
 lung, 8°,), – (Schlosser, Johann AioyS)
 W, A, Mozart, eine begründete und auö<
 sührliche Biographie deSseibe» (Prag 1828,
 8°, , »„it Portr,; dritte Auslage >«44) ln,'ch
 Iah n'S „Mozart", I, S, XII, eine „mtheils.
 lose'Compilation"), – S«i,'«,' ^'aK^i«,^,
 1817, »«,) sein italienisches Panegyrikon
 ohne weitere Bedeutung^ – Schlich te>
 groll (Friedrich), Mozart'S Biographie

(Goiha I7«>>; nachgedruckt unter de», Titel!
Mozart'S «eben, GcötZ I7S4, Key Joseph
Georg Hubeck, «", „ SS S sDer Nachdruck trägt
grol l'jche Nekrolog ist, was M'S Zugend
zeit betrifft, g,»a>, und zuverlässig, weil aut
Von, Jahre I77Z, S, 27, a» ist alles flüchtig,
im höchsten Grade lückenhaft und oberfläch'
lich, wie sich schon daraus rntnebmēn läßt,
künstlerischen Vollendung von 177Z –17SI j„
Werdens und Sichbildens 27 Seiten umfaßt
öffentlichen Meinung gefaßt uud i», Ganzen
so oerietzend, daß Mozart'S Witwe, um
die Verbreitung dieses Grotzer Nachdrucks zu
Vergl O 3 a h n'S „Mozart", Bd, I, SIXZ
– Siebigke (Christian Albrecht Leopold),
Kurze Darstellung deS LebenS und der Manier
Mozart'S (Breslau I8«1, 8«), – ^l^ncikr,
bou,^ u» X sl»«lj, 8",).
Jelbstständige Schriften a„<„„>,i»er Auto-
reu. Biographische Skizze von W, A,
Mozart (Salzburg I8Z7, IS", , mit Porte,),
– Mozart'S Biographie in musikalischer
Hinficht, Von N, Br, (Prag 17S7, 8°,), –
Biographische Skizze von W, A, Mo>
zart (Salzburg 1»S7, ,2°, , „it Portr,), –
Wolfgang Amadeus Mozart, Sein
Leben und Wirken (Stuttgart I8S», KSH>
ler'lche Verlagsbuchhandlung, 8» , l> unpag,
Bl, u, >S8 S) lenthält: t) W, A, Mozart,
Sei« Leben und Wirken; 2) Interessante
Notizen über W, A, Mozart; ») Briefwechsel
Mozart'S mit seinen, Bater und seiner
M«ort 224 Mo.,art
Schwester; 4)Kriiikc,i über einige Mozart'sche
Werke. 'AIS Verfasser dieser anonym erfchie
nenen Schrift über Mozart wird Mari
II, Zur Biographie. b> Kleinere Viographien i»
leritralischi,,, e„c>)I>lc,päoischk„ und Jammel-
werlren, in Zeitschriften u, Sgl. in. Daß diese
men. Einzelne, wie z, B G e r b e r'S Biographie
in seinem Lerikon, S ch l i ch leg ro l l'S auch
Mozart « Reise „ach Wien, 1781, behalten
graphischen Schlagworte, Baur (Samuel),
Tag des JahreS (Hof Gottfr, Adolph
Grau, »°> IV. Theil, S, – Brock,
hauS' EonversationS Lerikon, I», Aufl, X, Bd,
S, 7«0 – Das B u ch d e r W e l t (Stuttgart,
Hoffmann, 4°) Jahrg. I»««, S, SZg–sSZi
„Mozart", von E, Orilepp, – I^ss I^Iu
(1>aril>I»«!i, I>. tlllcketts, Ur. 8°.Z p, SZ4–S47 –
Geist, Wemüth und Publizität (Frankfurt
a, M,, 4°) I8S«, Nr IS–SS: „Wolfgang
Amadeus Mozart", Nach biographischen Ouel>
len bearbeitet von Karl G o ll m i ck, – Dl a,
bacz (Gottfried Johann), Allgemeines histo,
rischeS Künstler>Lerikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
ISIS, Gottlieb Haast, kl, 4«) Bd, II,
SiebenbürgischeS Museum, VIII, Heft,
(F, S, vr,), Universal»Lerikon der Tonkunst,
Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
IS43, Franz Köhler, Ler.8«) S, «SS–SS«. –
Gerber (Ernst Ludwig), Historisch'biographi,
scheS Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 179»,

I, G, I, Breitkopf, gr.»»,) Bd, I, Sp, 977, –
 Derselbe, Neues Historisch'biographisches
 Lerikon der Tonkünstler (Leipzig 1818, A,
 Kühnel, gr, »»,) Bd. III, Sp, 478–48». –
 Grohmann (Johann Gottfried), Neues
 Historisch'biographisches Handwörterbuch, oder
 kurzgefaßte Geschichte aller Personen, welche
 sich durch Talente, Tugenden, Erfindungen,
 Jrthümer u, s, w u, s, w, einen auszeich-
 neten Namen machten u, s w, (Leipzig 178«,
 u, f, Baumgärtner, 8°) Bd, V, S, SSS. –
 Hormayr (Jos, Freih. »), Oesterreichischer
 Plutarch (Wien 1807, Doll, 8°) Bd. VIII,
 S. 129 – Meyer (I.), Das grobe Kon-
 versationS'Lexikon für die gebildeten Stände
 (Hildburghausen, Bibliogr Institut, gr.««.)
 Bd, XXII, S. 579, Nr. 2 – Milde (Theo-
 dor), lieber das Leben und die Werke der
 beliebtesten deutschen Dichter und Tonsetzer
 (Meissen 1854, F. W. Goedsche, kl. »»,)
 Zweiter Theil, von den deutschen Tonsetzern,
 S 88–81: „Wolfgang Amadeus Mozart“
 – Allgemeine Musik-Zeitung, »o, I,
 S, 17, 49, 81, 118, 148, 177, S»9, 48«, 8^4;
 Bd. II, S, Bd III, S. 48«, 49S u,
 SS«: „Mozarts Charakterzüge von Rochlitz“
 über diese später von Eramer i, 'ö Franzö,
 „Mozart“, Bd, I, S, X u. f, wo er die
 Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung anwei-
 selt. – Neue Zeit (Olmützer polit Blatt),
 redig von G Ohn, > Januschowsky, 185«,
 Nr 10–18: „Mozart“. – Neuer Plutarch,
 Zeiten, Vierte Auflage Mit Verwendung der
 Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchters-
 leben, neu bearbeitet von Aug Diez-
 mann (Pesth, Wien und Leipzig 1858', E. A.
 Hartleben, 8°) Bd, I, S. ISS. –
 ISS« eis«,., 8°.) ?«,n« XXX VI, P. 88–84,
 – Oesterreichisches Bürger-Blatt
 (Linz, 4") S». Jahrg. (18««). Nr. 54–»9:
 „Mozart“ (ausführliche Biographie), –
 Oesterreichische National-Encyklo-
 pädie von Gräffer und Czikan (Wien
 1858, »»,) Bd, III, S. 712–718, Bd, VI,
 Supplement, S, SSS, – Orpheus. Mufi-
 kalisches Album für das Jahr 1848. Heraus-
 gegeben von August Schmidt (Wien, Volke,
 Taschenbuchform) III, Jahrg. S. 289–299,
 Biographie von Heinr. Ritter v. Leoitsch,
 nigg, und Nachtrag dazu von A Schmidt,
 S, s«»–s«ti »oft nachgedruckt, u, », in,
 Mozart 226 Mozart
 Zinnbrucker Tagblatt, VII, Jahrgang
 <ISSS>, Nr, 19–57; – im Sonntag«,
 Blatt Beiblatt zur neuen Salzburg« Zei-
 tung 1856, Nr, S, 4, SZ, – P i l l m e i n (Nene-
 dicy, Biographische Schilderungen oder Zeri-
 ion Salzburgischer, theils verstorbener, theils
 lebender Künstler u, s, w. (Salzburg 1821,
 M°yr, kl, 8») S, 152–ISS. – Prager
 Zeitung >«««, Nr, 2», 2S, 2t, 2S, 27,
 „Mozart als Künstler und Mensch, Eine
 Vabe zu seinem hundertsten Geburtstage“,
 sVon kleineren, das Leben und die Werke

des groben Meisters behandelnden Skizzen
 »der Studien, wohl die beste, ebenso von
 Begeisterung für Mozart durchweht, wie in
 jeder Zeile den gebildeten Musillenner und
 Musikforscher verrathend. Hätte wohl eine
 silbstltztndige Ausgabe verdient; unterzeichnet
 ist dieser biographische Kitisirend,ästhetische Aus,
 saß mit folgender Chiffrei rimm, Odcller,
 hinter welcher Chiffre sich wohl der bekannte
 Musikhistoriker AmbroS verbergen dürfte,)
 - Salzburgerische Zntellig enzblatt
 I79S, S 104 u. f. - Schlichtegroll (Fried.
 nch>, Nekrolog auf das Jahr 1791 (Gotha
 >79Z, Justus Perthes, kl, 8«) Zweiter Jahrg,
 2, Band, S. S2-1«2- .Johannes Shryso,
 stomuS Wolfgang Gottlieb Mozart"; -
 Supplement'Band des Nekrologs für die
 Jahre 179«, 1791, I7S2 und 1798 (Gotha
 t?98, Perthes, N, 8») Zweite Abthlg. S, I»9
 - Dos Siebengestirn und die kleineren
 Sterngrupxen im Gebiete der Tonkunst aus
 Seraf Lener'S Werken (Pesth I8SI, Druck
 von Johann Her,, L^x, 8«.) Erster Band,
 S, so-70 - „Wolfgang Amad Mozart"
 seine der bessere» kleineren Biographie,, Mo
 zart'S, anregend geschrieben) - SlovnIK
 «sr, d. i, ConversationS.Lerikon, Redigirt
 ,o» vr. Kranz Lad. Rieger (Prag I8S9.
 «ober, Ler. 8») Bd, V, S, 51S, Nr, 2 sta.
 selbst wird zu Ende der Biographie bei
 Angabe einiger Ouellenmerke der treffliche
 Biograph Mozart'S, Otto Zahn, zum
 Otto Zahn gemacht) - SonntagSzej,
 tung (Pesth, bei Gustav Heckenast, 4«)
 II, Jahrgang (I8SS), Nr. «, S. 27- „Wolf,
 «7iizt«män?, d i. Wissenschaftliche Nach»
 richten (Pesth, 8°) Jahrg, 1827, Heft 9, ent>
 hält im 2 Artikel eine Biographie Mo,
 zart'S von M Holeczy, - Neues Uni.
 Versal.Lexikon der Tonkunst, Angefangen
 von vr, IuliuS S ch l a d e b a ch, fortgesetzt von
 o, Wurzbach. biogr, Lerilon, XIX. sGedr,
 Eduard BernSdorf (Dresden «8S«,R SchS.
 ser, gr. 8«) Bd, II, S. t«I9-10S9, und im
 Nachtrag, S 2S» - Wiener Zeitschrift
 von Schickh. ISI9, Nr 8-9 „Biographie
 Mozart'S aus Mittheilungen seiner Gattin
 und seiner Freunde", von Dr. Eduard Franz
 Reinhard, - In der Suite der im Jahre
 ISS2 gehaltenen „HeilbronnerFlottenoorträge"
 befand sich als sechster auch ein Vortrag des
 Professors Dr. Planck über Mozarts
 Leben und Werke Ob derselbe im Drucke
 erschienen, ist nicht bekannt; das Journale
 „Die Zeit" (Fronksurt a M) l»S2, Rr Z«2,
 gibt in der Beilage eine Nebersjcht deS Vortrags
 I, Zur Kiographie. r) Kiographische» (Anelldo-
 ten - Einzelne Züge - Apisoden au» seinem
 Leben), Auch diese Abtheilung könnte den
 doppelten ja dreifachen Umfang annehmen,
 wenn ich die verschiedenen Sammelwerke,
 wie die Leipziger allg. musikal, Zeitung, die
 Cacilia in Main,, RellstabS Iris, die
 Jcna'lche, Berliner, Halle'sche und Leipziger

Literatur Zeitung und viele andere bis in die kleinen Einzelheiten, dann einzelne Werke über die Geschichte der Musik, wie Surnev's musikalische Reisen, Tb, BuSby, Forkel, Jones, Mcusel, Stadler, oder aber die Biographien verschiedener musikalischer Größen, wie Dittersdors's, Hiller's, Haydn's von Griesinger, Sa, lieri's von Mosel, Paisiello's, Lorenzenzo da Ponte's Irlsmorls u, dgl, m, hätte hier aufnehmen wollen Jedoch die genannten Werke sind entweder im Besitze jedes Musikhistorikers oder ihm doch leicht zugänglich, während die hier berücksichtigten Journale und Sammlungen sich der allgemeinen Kenntniss, und Benützung leichter entziehen Auch war es mir schwer, immer festzustellen, Mas erfunden, oder dem Hörensagen nach erzählt ist Da jedoch auch dergleichen Mittheilungen ein Stück Wahrheit zu Grunde liegt, so entschloß ich mich, auch solche aufzunehmen; sie gehören jedenfalls in den bibliographischen Apparat Auch hier ist die alphabetische Folge der bibliographischen Schlagwörter beibehalten, ^uso gramer; Henrichs 18»!, 8», «8 S, mit 8 Musiktafeln in t°,; auch Hamburg o, Z., 8°), – Badischer Beobachter 1863, Nr, 272, in der Rubrik- „ManchsolztigeS" über einen Besuch Mozart's in Berlin) – Bazar (Berliner Muster, und Moden- i. August 1858.1 tö

M«art 226 Mozart

blatt, l«Sl, Nr 12: „Ein Sieg Mozarts" sEpisodeau« Mozart's und Haydn's Leben) – Berliner Figaro Redacteur L W, Krause, VIII, Jahrgang (t»Sti), Nr 20», S. »St – »Mozart in Berlin". – DieBiene Wochenblatt zur Unterhaltung u s w, (Neu, titschein. 4°) VI, Jahrgang (tSSS), Nr 7: „Die BauernSymphonie. Episode aus Mo, zarl's Kunstleben", – Böhmisch-Leipaer Wochenblatt t»6S, Nr, 23: „Hm, hm, hm. Zur Entstehungsgeschichte derZauberflöte" saus Rau'e Romano „Mozart"), – C o> burger Zeitung «»SS, Nr, «1, S. 2«, „Anekdotische« über Mozart" saus den in der Biographie Sulpiz Boisseröe's mitgetheil, ten Tagebuchblättern desselben) – Oosrno- .«issrere", <U <Zi»c«ia« ? o r s 11 i, – Danziger Dampfboot (Lokalblatt, 4°) XX. Jahrgang (t»s«), Nr, S u 4^ „Mo> zart's Reliquien in Salzburg" senhält auch mehrere Züge aus Mozart's Leben, wie solche die dochbejahrte Schwägerin Mozort 'S, Krau Haibel, einem Besucher, der Mo zartische Reliquien sehen wollte, erzählte) – ^, ^51 (?»rls t»«7, Lsuri klon, «r. »«,) p, »9S, mit Mozart's Faksimile, – Europa (Leipzig, t»SS, Nr, t» „Aus M°< zart's HerzenSgrschichte" sauch in dem Pro, ger UnterhaltungSblatte: „Erinnerungen" I.XXX V, Bd, (t»SS), S. SSS, – F e i e r s t u n> den, herausg. von Edersberg (Wien, 8°),

I><2, Bd,I, S, t2S, „AuS Mozart'S Leben" (mehrere Züge auS seinem Leben), – F i g a r o (Berlin, schm, 4°) i>24, S, tSI, in der Rubrik: „Frankfurt am Main", befindet sich eine dem „Phönix" von Duller entnommene verbürgte (?) Anekdote, Mozart betreffend; – derselbe, Jahrg, t>>>>, S, 4S7: „Mozart" aus Mozart'S Kindheit, die Geschichte, wie er zu dem prächtigen Kleidungsstücke kam, in dem ihn sein Vater malen ließ), – I>> ?rsr,«s musio»!«l?»ris, 4«) t>SS, «r. 2S, v. 2«l: „Souvenir'S Auftreten bei Hofe, wo er mit einem Rivalen zusammentraf, der ihn zu verdunkeln – vergeblich – versuchte) – Frankfurter KonversationSblatt, »S«, Nr, IS, S, s»: „Mozartiana, t) M°> zart als Kind und Knabe; 2) Mozart am kaiserlichen Hof"; Nr, 2«, S, ?9: S) „Der kleine Wolfgang Mozart; 4) Mozart'S erste Liebe"; Nr. 24, S. 9Z: „Wie Mozart komponierte"; – dasselbe, l»Z9, Nr. tS«, S. S9S: „Eine Mozart > Geschichte". – Frauenzeitung, Ein Unterhaltungsblatt für und von Frauen. Herausgegeben von Louise Marezoll, t>SS, Nr, t2 u s: „Bruchstücke aus Mozart'S Leben von Adeline von D ", – Der Freischütz (Hc»w burger Unterhaltungsblatt, 4°) l»Z5, Nr. 4«: „Mozart als Knabe in Paris" steßbalb be, merkenSwerth, weil diese Notiz ein wörtlicher Abdruck aus den „hochfürstlichen ban,bergischen wöchentlichen Frag, und Anzeige Nachrichten vom Freitag den S«i°» Marti, I7S4" ist), ^ Fremden, Blatt von Gustav Heine (Wien, 4°) t>S7, Nr, tS, „Mozart in Olmütz" Mozart befand sich im Jahre 1767 in Olmütz, wo er die Blattern bekam und mehrere Wochen an'S Krankenlager gefesselt mar) – Gmundner Wochenblatt (4«) VI. Jahrg. (t85S), Nr, S: „Einzelnes aus dem Leben Mozart'S" – (Gräffer, Franz) Josephinische Curwsa (Wien l»48, Klang, «»,) Drittes BSndchen, S, t7», Nr 44: „Mozart bei-Hofe; Joseph's Urtheil über ihn", – Huldigung Prämien Album in Wort und Bild Herausgegeben von Johann von Hrodisch (Neu>Titschein t8S6, 4°) S. I«7-,,2: „W. A. Mozart" – Der Humorist Von M. G. Saphir (Wien, 4«) III. Jahrg. (t>S9), Nr lSI „Mozart unter den Kleinen", von Wedel – Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. Herausgegeben von dem Vereine für Landeskunde von Riederösterreich (Wien t>6«, Selbstverlag des Verein«, gr, »<>,) I, Jahrg. (ISS7), S. SS6: „Zur Biographie W. A. Mozart'S", mitgetheilt durch Dr. Ludwig Ritter von Kochel ^authentische Daten – mit Ansührung der diefibezüglichen amtlichen Erlässe ihrem Wortlaute nach – über Mozart'S Anstellung als Kammermuffj, cuS und die seiner Witwe zuerkannte Pension) – Jllustriertes Familienbuch zur

Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise,
herausgegeben vom österreichischen Lloyd
(Triest, 4°) I. Jahrg. (>»Sl), S, 74: „Eine
Scene aus Mozart's Leben" serzählt die
Entstehungsgeschichte des komischen Canons,
dem die Worte: „O du eselhafter Martin,
o du martinischer Esel" untergelegt sind
Mozart 227 Mozart
1°, Kochel'« Them, Katalog der Werke Mo.
zart'S, Nr, SS«), und de« Finales im t, Acte
von „Figaro'S Hochzeit") – ZllustrirteS
Familien.Journal, Redigirt von A, G,
Vayne in Leipzig (4») VI, Band (t»s«),
S, 7« ^Erzählung, wie da« Mozart
fälschlich zugeschriebene geschmacklose Quartett
entstanden sein soll, welche« den drolligen
Titel hat: „Quartett für solche Leute, die
Roten kennen und, ohne die Kinger zu be-
wegen, mit dem Bogen nur auf und ab die
leeren Saiten zu streichen haben"), – Die
Zllustrirte Welt (Stuttgart, Hallberger,
schm, 4°.) I8S7, S, 4«: „Wolfgang Ama-
deu« Mozart" lkurze Mittheilnng, nur des,
halb bemerkenswert!), weil das oft erwähnte,
aber selten mitgetheilte Urtheil Grimms,
über Mozart, ol« er als Kind in Paris sich
hören ließ, daselbst abgedruckt steht), – InnS>
brucker Nachrichten (Lokalblatt, 8°)
ISSS, S, 47«: „Aus dem Leben MozartS"
sdie Geschichte deS dreistimmigen, bei Cantor
DoleS in Leipzig componirten, verloren ge-
gangenen DoppelCanon« mit dem Doppel,
terie: „Lebt wohl, wir sehen unS wieder –
Heult nicht gar wie alte Weiber!" Siehe
v, Kochel'« Them Katalog, S 4g«, Nr «)
lWle.no, KI, k«I,) ^nn« X <<SS«), »«. SS
lmili« ?r«ves, – Leipziger Lese,
fruchte, IV. Jahrgang (t«S5) , Bd, I,
S «SS–«SS: „Anekdoten von Mozart" sauS
seinen Knabenjahren; – über die Aufführung
des „Don Juan" in Prag, der daselbst bis
zum Jahre tSSS hunderieinundfünfzig Mal in
italienischer, hundertsechzehn Mal in deutscher
Linzer Wochen.Bulletln für Theater.
Kunst und geselliges Leben, Redacteur I, A,
Rossi, XV, Jahrg, (t«SS), Nr, «–S:
der „MozartHarfenist in Lerchenfeld zu
Wien", von Hermann saus Mozart'S
Leben, seine Besuche bei der „blauen Flasche"
in Altlerchenfeld, wo er besonders Kegel zu
schieben liebte, betreffend. Der Harfenist, der
dort zu spielen pflegte, spielte einst in M o>
zart'« Gegenwart das Menuett aus dessen
<Z Sur-Symphonie Er spielte e« so gut,
daß Mozart auf ihn zutrat, und ihm »er-
sprach, etwas für ihn ertra zu componiren,
und in der Thai brachte er ihm in einigen
Tagen eine Sammlung für die Harfe gesetzter
Tänze, Märsche und Serenaden, Was daran
wahr ist, läßt sich darau« entnehmen, daß
Mozart außer in Paris für die Herzogin von
LuyneS, nach Zahn GuineS, nichts für
die Harfe, die überhaupt nicht sein Lieblings,
instrument war, componirt hat), – Linzer

Zeitung t»«S, Nr, tS» u, f.: „Aus Mo
 zart'« Herzensgeschichte" sbetrifft Mozart'S
 erste Liebe zu Aloisia Weber) – I/uinlr,
 tristifche« Wochenblatt, Herausgegeben von
 Mikowec (Prag, S«) Jahrg, i»Sl. Rr. «2,
 Erinnerungen an Mozart – Magazin für
 die Literatur de« Auslandes (Berlin, kl Fol >
 t»S9, Nr, 6S- „Mozart'S erste Reise nach
 Paris", von Föti«, – Allgemeine Mo
 denzeitung, redigirt von Diezmann
 (Leipzig, 4°) I8S7, Nr, », S, S7 „Mozart'«
 Urtheil über Wieland" sau« einem Briefe
 Mozart'«) – Morgenblatt (Stuttgart,
 4°) ISS«, Nr, »7, S »SS: „Ueber Mozart'S
 Anwesenheit in Leipzig" –Morgenblatt
 zur Bayerischen Zeitung (München) t»«3,
 Nr, SSV u SSI: „Künstler.Silhouctten au«
 Münchens alter Zeit", von g Rudhart
 sintereffante neue Einzelheiten über Mo
 zart'« ersten Aufenthalt in München im
 (t»SS), x, lSI: „'Wolttze.nß N°?e>rt «t Ae..
 – Allgemeiner musikalischer Anzei,
 ger. Von I, F, Castelli (Wien, HaSIin
 ger, »°) VII, Jahrg, (I»SS), S, 191:
 „Ueber Mozart'S Aufenthalt in Pari« im
 Jahre t7SZ" sein Brief, datirt ?»rts S«,«»NI,
 unterschrieben I G, Mozart (?)), – Wie.
 ner allgemeine Musik Zeitung, Redigirt
 von August Schmidt, VI, Jahrg, (t»4S),
 Nr >S: „Eharakteristische Züge aus dem
 Leben L v. Beethoven'S und W, A Mo
 zart'«" ^bisher noch ungedruckt), von Alois
 FuchS; – dieselbe, Nr, t»7, ««», «14:
 „MiSzellen: Mozart und die Sängerin Buon,
 solazzi"; – „Mozart über die Temxo'S seiner
 Sompositionen" u m a sau« dem im Jahre
 IS»» bei Fr, W Goedsche in Meißen
 erschienenen „Musikalischen Gesellschafter"
 von Joh, Fr, Häuser; wenig bekannte
 Anekdoten auS>Mozart'S Leben), – Neue
 Zeit (Olmützer Blatt) >8SS, Nr. SSS–2SS:
 „Mozart'S Aloisia", von Ludwig Nohl s^eS
 beirifft Aloisia Weber, Mozart'S Jugend.
 geliebte, die nachmalige k, k, HofSängerin,
 verehelichte Lange, und Schwester von
 Mozart 228 Mozart
 Mozart« Frau Eonftanze Aloisia
 bildet in Mozart « Gefühlsleben eine nicht
 unbedeutende Rolle und die leidenschafisvolle
 Haltung manche« TonstückeS möchte auf
 Aloisia zurückzuführen sein? – Nohl
 (Ludwig), Der Geist der Tonkunst (Frankfurt
 a M. t86I, Z. D, Sauerländn, »») S
 62-86-.Mozart" – O e fterre ichi! ch e
 illustrierte Zeitung (Wien, 4») t»!6,
 Nr, 22 – »Mozart « Schwonengesang" s.die viel»
 fach nachgedruckte und wieder mit Barianten
 erzählte Geschichte von dem Trödler Ruttel
 (oder Rutler, Rütler) und seinen 14 Ain
 dern, welche mit nur wenig veränderten Wor
 ten der Berliner „Bazar" I8S7, Nr, 5, unter
 d, Tit – „Mozart'« Geige' brachte), – Omni,
 bu« (Brünner Unterhaltung««!««, 8°,) I8Z6,
 Nr. 9, S. 7«- „Mozart'« erste Liebe'; – dag.

selbe Blatt, t8SS, Nr, 9, S, 7« .Ein Spaß
 Seitenstück zur Bauern, Symphonie von Mo,
 zart' sEine lustige Episode au« Mozart'«
 Leben, in der auch Vater Haydn eine Haupt,
 rolle mitspielt. Auch abgedruckt im „B a h n b o s'
 (Wien, kl Fol) ISS6, Nr. St, im Feuilletons
 – Omnibus (Hamburger Unterhaltung«,
 blatt, 4°,) 1863, Nr, 7, S, »2, .Mozart und
 Schikaneder', von SchmidtWeissen,
 sei«, lDieser, die Geschichte der Entstehung
 der Oper „Die Zauberflöte' erzählende Aufsatz
 ist auch defhalb bemerkenSwerib, weil er ganz
 irrig den s December 1792, statt 1791, als
 Mozart'« Todestag angibt,) – Pappe
 (3 I, C), Lesezüchte vom Felde der neue,
 ften Literatur (Hamburg, 8°) 182«, 8 Bd,
 S, 4»t, 429, 4S8; IV. Bd. S t»t- ,Ro,
 tizen über Haydn und Mozart", aus dem
 „«cklndursb. »«"!««, Iilox 182«« l^anekdo,
 tisch, aber manches nicht oder doch wenig
 bekanntes enthaltend); – dieselben, 1821,
 Bd, I, Stück 11- .Mozart'S BildungSge.
 schichte", von vi-, E. F. Reinhard; –
 dieselben, 18S2, Bd. II, 5. Stück, S, 78,
 „Sine Scene aus Mozart'S Leben' lGrzäh,
 lu„g deö Ursprungs des berühmten komischen
 Canon- ,O du eselhafter Martin – o du
 martinischer Esel", Vergl. oben das Jllustr.
 Familienbuch de« östcrr. Lloyds – dieselben,
 18S8, Bd II, S, 4«7- „Aus Mozart'« Leben"
 lau« C, Gollmick'S .Rosen und Dornen").
 – Pest Ofner Zeitung I8S7, Nr. 288,
 im Feuilleton – „Mozart« Ehe>Contract", –
 Preßburger Zeitung 18S8, Nr. 94, im
 Feuilleton: .Mozort als Brautwerber". sEine
 Episode aus Mozart'S Knabenalter; auf
 Grund des Vorfall«, der hier erzählt, wurde
 Kaiserin geschenkt, gemalt, und sind darnach
 Bildnisse gestochen worden. Da« Originals,
 mälde befand sich im Nachlasse der Witwe
 Salzburger Mozarteum gekommen sein) –
 Recensionen und Mitiheilungen über
 Theater und Musik (Wien, Löwenthal, 4»>
 XI. Jahrg. (I86Z), erstes Halbjahr, Nr. 6,
 S. 81- .Zur Mozart Biographie", von Alfred
 von Wolzogen ^betrifft die beiden Brüder-
 Johann Baptist und Kranz Anton Weni»
 ling und Mozart'« Beziehungen zu ihnen,
 teS 1778 kennen gelernt) – Rheinische
 Blätter Unterhaltu-igSbeilage der Mainzer
 Zeitung I8S6, Nr 8«, S. 884- .Mozart al«
 Concertgeber in Frankfurt" sAbdruck der
 .naiven Eoncertanzeige vom 8«, August
 17SZ"; Mozart trat al« siebenjähriger Knabe
 auf), – Zntelligenzblatt zur Salzbur
 ger Landes, Zeitung 1856, Nr. » u. 6
 .Mozart'S Kinderzeit' lauS Schachtnei'S,
 von Otto Jahn zuerst mitgetheiltem Briefe);
 – dasselbe, 18S6, Nr, 79- „Die Bauern.
 Symphonie Episode auS Mozart'S Kunst,
 leben'; – dasselbe, 18Z6, Nr. 99 sau« Mo,
 zart'S Leben Seine Begegnung mit der
 Primadonna Bu onsolazzi), – Samm
 ler (Wiener UnterhaltungSblatt, 4°.) I8i0,

S. S74 l zur Geschichte der Opern „Zdome. „eo" und „ölemrnza di Tito"); – dasselbe Blatt, ,818, Nr. 79, S, St«- „Einiges au« Mozart'« Kinderjahren" – Sch lesische Zeitung (Breslau) 1825, Nr, 178- .Zur Erinnerung an Mozart' ^Erzählung, wie mio,»" durch Mozart'S außerordentliches Gedächtniß Gemeingut geworden Nach ein maligem Hören der Probe, da e« bei To, deS Strafe nicht copirt werden durfte, schrieb e« Mozart zu Hause nieder und ergänzte das etwa gehlende nach der Aufführung am Eharfreitage, welcher er wieder beige, wohnt); – dieselbe, 1858, Nr, 611- „Aus Mozart'S Leben" lMozart'S Besuch bei dem Schulmeister von Kritzendorf, einem unweit Klosterneuburg gelegenen Dörfchen, wo Mozart in der heitersten Laune von der Welt seinem Humor ganz die Zügel schießen ließ) – Siebenbürger Bote (Hermannstadt, gr 4») 1-SZ6, Nr. t-,4- .Mozart'S erste Liebe", – Skiz jenbuch aus Salzburg Der Reinertrag ist für die durch den Brand vom 2t. April 1862 verunglückten M«art 229 Mozart Bewohner von Radstadt bestimm! (Salzburg IS«», Mayr'sche Buchhandlung) senthSlt neue Mozartiana, darunter ein Tagebuch, Fragment der Schwester Mozart'S und mehrere Briese von M oz ort selbst) –Sonntags» Blatt, Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr „Aus Mozart'S Leben' svon einer Schülerin Mozart'S, Frau Antonia Haradauer geb, Hub er, erzählt); – dasselbe, 1855, Nr 4« ^ „Mozart im Jahre > 778 in Paris" sErmöhnung eines Aufsatzes in der Mozart'S bei seinen Bemühnungen, einen tauglichen Operntert zu finden, erzählt werden) – Allgemeine Theater,Chronik (Leipzig 4º) 1826, Nr 19-21- „Einzelne Scenen aus Mozart'S Leben" ^einzelnes Neue oder doch wenig gekanntes), –Allgemeine Theater<Zeitung, herausg, von Adolph BSuerle (Wien, gr, 4º) 22, Jahrg, (t»29), Rr, t2I: „Mozart und Schikaneder"; – die selbe, S2, Jahrg, (1829), Nr, 42 – „Kleine Denkwürdigkeiten Mozart'S", von I B Weiß; Rr, 177, S, 826- „Mozart und DoleS"; – dieselbe, S», Jahrg, (184»), Nr, 70 u, 71, S, 28S- „Ein Memoire aus dem siebenten Lebensjahre Mozart'S; – dieselbe, Jahrg 1860, Rr, 22- „Mozart und der Todtengräber", Gelegenheitsskizze smird ein Gräberbesuch, den Mozart mit seiner Frau am S, November 1787 auf dem St, Marrer Friede Hose gemacht haben soll, erzählt Ob Wahr» heit, ob Dichtung, ist nicht entschieden) – (!,<u<ireº,, 8«,) loms I.X (1770), enthält die mk.rqu»dle", die aus einem Briefe von DaimeS Barrington an Mathieu Maty, 6cko, 2», «overndr« 1769, besteht und Nach, richten über Mozart'S Jugend mittheilt – Wanderer (Wien politisches Blatt) 186«, Rr, 8t- „Mozart als Freimaurer", – Wester

mann's Monatshefte 186S, Maibest-
 „Mozart's Aloisia", von Nohl soft nachgr»
 druckt), – Wiener Abendpost, Abend»
 blatt der Wiener Zeitung 1866, Nr 206 –
 „Mozart in Dresden", von M(eunert?) –
 Wiener Courier 18S6, Nr, 26- „Mozart,
 Frau von Pompadour und die Katze", –
 Wien er M od «Spiegel (ein Modeblatt,
 Ichm, 4°,) 1HS6, Beilage- Lesehalle, Nr »,
 m der Rubrik- „Lesehalle" sErzöblung eines
 BorfolleS aus Mozart's Jugend) – Wie,
 nei Telegraf (ein Localblatt) 18S6,
 Nr, IS- „AuS Mozart's Kindheit", – Wie
 ner Zeitschrift, Von Schickt), IS19,
 Nr, 9-S2 u, Nr 41, 44, 49- „Biographische
 Züge aus Mozart's Leben", – Zellner's
 Blätter für Musik, Theater u, s, w
 (Wien, kl, Fol) 1866, Nr, 104- „Dose oder
 hundert Ducaten, AuS Mozart's Leben"
 sExisode aus seinem Aufenthalte in Dresden
 im April 1789) – Die Zeit. Berliner
 Morgenzeitung 18S«, Nr, 12- im Feuilleton –
 „AuS Mozart's Kindheit". – Zeitung
 für die elegante Welt 184», S, 772, im
 „Feuilleton" süber M o j a r t's große Geld
 Verlegenheiten kurz nach seiner Verheirathung,
 eine traurige Darstellung), – Zwischen,
 Akt (Wiener Theaterblatt) 18Z8, Rr, 79-
 „Theater Anekdote" sein rührender Zug von
 Mozart's Armuth), – „AuS Mozart's
 Leben", Vortrag deS HofratheS Berly bei
 dem großen, zu Mozart's Gedächtniß ab,
 gehaltenen Wusikfeste in Frankfurt a M am
 S, Jänner 18Z8 sob gedruckt, unbekannt),
 III. Zur Chronologie «on Momart s Lebe»,
 Obwohl durch Datumangaben seiner Comp«,
 sitionen diese Mozart,Chronologie ungleich wei,
 ter sich ausdehnen ließe, so erschien eS mir doch
 angemessen, eben um die Sache xräciser uns
 dadurch sesselnder zu gestalten, nur historisch
 interessante Daten in den Bereich dieser
 Chronologie zu ziehen, dadurch aber auch
 eine wesentliche Ergänzung zur Lebensskizze
 S 170–26S zu bieten.
 171», 14, November- Leopold Mozart's,
 Vater des Wolfgang Amadeus, Geburtstag
 17S«, 27. Jänner: deS Wolfgang Amadeus
 Mozart Geburtstag. Er wurde in Salz
 bürg geboren und TagS darauf in der Tauf
 capelle deS Salzburger DomeS getauft. Hie
 und da wird, und zwar mit absoluter Be>
 stimmtheit der 27 Juni – und nicht der
 27. ZSnner – 17S6 als Mozart's GeburtS.
 tag bezeichnet. Gegen diese Angabe streiten
 das Taufbuch ssiehe John's „Biographie
 Mozsrt's", I, Bd, S. 26, und Anmerkung
 ebenda); und Mozart's eigene Angabe in
 seinen, Briefe ZS«. München >». Jänner 1781,
 in welchem er de» Aufschub der Aufführung
 „Die Hauptprobe ist erst 27. Jänner, 5M,
 am 29. d, M, sVergl Nissen's „Biographie
 MozartS", S.4SS; No hl's „BrieseMozart's",
 Mozart 23V Klotzart
 S, 2S8, und Nr, g, S, Wajner's .Zeil

Ichrist für Deutschlands Musik.Vereine und
Dilettanten" (EarlSruhe, Ehr, Fr, Müller,
»») II, Bd, (IS42), S. sssz
I7«I, 26, Jänner: Dieses Dalum ist aus
einem ziemlich schweren Elavierstück, welches
das Mozarteum in Salzburg ausbewahrt, mit
folgender Bemerkung zu lesen - .Diesen Menuett
und Trio bat der Wo lfg ong erl am SS Zän>
um halb t» Uhr Nachts in einer halben
Stunde gelernt", sNeue freie Presse lSS7,
Nr 107«, in, FeuilletonZ
I7IZ, so, August: Dieses Datum trägt die
interessante Anzeige, welche doS Auftreten des
siebenjährigen Mozart und seiner Schwester
in Franksurt a M, ankündigt. Die Anzeige
wurde von Frau Belli > Gontard aus dem
Frankfurter Zntelligenzblatte jenes ZahreS mit
vielen anderen merkwürdigen Notizen auf
gefunden und im Frankfurter ConversationS
blatte veröffentlicht, aus welchem diese Anzeige
auch in die „Rheinischen Blätter' IS5S, Nr, 96,
überging
I7K, 10, April: Abreise Mozart's mit
seinem Vater und seiner Schwester von Calais
nach England, wo sie bis etwa Mitte I76S
blieben 5 – 2S April: Ankunft Mozart'S
mit seinem Vater Leopold und seiner Schive»
ster Marianne in London; – 27, April:
Mozart und seine Schwester Marianne
spielen vor dem Könige Georg III, und
der Königin Eharlotte Sophie, Prin>
zessin von Mecklenburg Strelitz, zum ersten
Male im Buckingham.HauS; – S, Juni:
erstes öffentliches Concert Mozart'S in Low
don. Der Ersolg war glänzend,
I7SS, tS, Jänner: Mozart widmet der
Königin von England die sechs Sonaten für
Slavier und Violine (Köchel'S Katalog,
Nr, I«–IS), welche in Zondon als <Zv, S
im Stiche erschienen sind! ^ >2 Juli: »er,
läßt Mozart mit seinem Bater und seiner
Schwester London, und einige Tage später,
am I August, England, wo er nahezu IS Mo»
nate verweilt hat,
I7«7, I». Mai: erste Ausführung seiner
lateinischen Oper: „Apollo st SxsoiutKus"
zu Salzburg, nach der Ausschrift auf einer
IS2 Quer.golioseiten starken Partitur von
Mozart'S eigener Hand, welche im Jahre
1864 von der Buchhandlung Stargardt in
Berlin zum Verlause auSgcboten wurde
I7««, 7, December: dirigirt Mozart in
Wien persönlich seine erste Messe, die er zur
Einweihung deS Waisenhauses in Wien com»
ponirt hatte. Der Hof wohnte der Aufführung
bei, Mozart war damals IS Jahre alt.
» Köchel, Nr 49 Z
177«, I«. Jänner- Eoncert des Itjcihrigen
Mozart im Saale der philharmonischen
Gesellschaft zu Mantua Ein angesehener
Gelehrter zu Verona nannte Mozart, nach»
dem er ihn gehört, bei dieser Gelegenheit:
Wunderwerk der Natur"; – » Octo,
bei: an diesem Tage legten der rrineszis

ren zu Bologna dem KJzhrigen Mozart
 otc," zur Composition vor, Mozart brachte
 sie in einer halben Stunde zu Stande, erhielt
 von den Stimmgebern lauter weiße Kugeln
 und wurde nach dem Diplome vom 10, Octo
 aufgenommen; – 26. December: erste Auf»
 führung seiner Oper „Litriclate," in Mai,
 land, die mehr als 20 Mal hintereinander
 gegeben wurde Mozart zählte damals
 14 Jahre.
 1771, 17 Oktober: erste Aufführung in
 Mailand der im Auftrage der Kaiserin Maria
 Theresia, zur Vermählung de? Erzherzogs
 Ferdinand mit Maria Beatrir von
 Modena, componirten theatralischen Sere
 nade. „^scknio in ^.Ib»". Sie wurde ab
 wechselnd mit einer OperHasse'S gegeben, der
 im prophetischen Geiste ausrief: „Der Züng»
 ling wird uns alle vergessen machen"
 1772, 14. März: wird Hieronymus Graf
 Colloredo zum Erzbischof von Salzburg
 gewählt, als welcher er am 22. April seinen
 feierlichen Einzug hielt. ES ist dieser Tag, mit
 welchem Mozart'S Dienste unter diesem
 rohen leidenschaftlichen Prälaten beginnen, als
 jener unheilvolle in Mozart'S Leben und
 überhaupt für die ganze Familie anzusehen,
 dem aller Jammer und viel Kummer folgte;
 – 26, December: erste Aufführung zu Mai.
 land der Oper „I,uolo SM»", welche bis
 16 Jänner >77S bereits 17 Mal wiederholt
 worden
 1775, 1, Jänner: erste Aufführung zu
 welche sehr gefiel; – 22, April: erste Aussüd»
 rung der anlässlich des Ausentboltes des Erz
 Herzogs Maximilian, jüngsten Sohnes
 Maria Theresia'«, in Salzburg compo
 Mozart 23 t Mozart
 1777, 1. September: Ankunft Mozart'S
 und seiner Mutter in München, Mozart
 hatte den erzbischöflichen Dienst verlassen und
 suchte in der Fremde eine entsprechende Stel<
 lung; – 1. Oktober: Mozart verläßt Mün,
 chen, nachdem seine Hoffnung, dort zu blei,
 ben, durch die abschlägige Antwort deS Ehur»
 surften vereitelt worden
 1778, 17, JSnner: erwähnt Mozart zum
 ersten Male in einem Briefe an seinen Vater
 Aloisia's Weber, seiner ersten Liebe und
 nachmaligen Schwägerin, Sie lebt in man,
 chem seiner Tonwerke – in denen ost der AuS,
 druck seines Winnens, Sinnens und Ringens
 heroordricht – fort Es war auch bei M o, a rt,
 wie schon bei so Bielen: daß er den Marzipan
 seiner Befühle in den Mist geworfen hatte;
 – 13 März: kommt der 21jährige Mozart
 mit seiner Mutter von Mannheim in Paris
 an, um sich eine seste Lebensstellung zr> suchen;
 – 1, Juli: stirbt Mozart'S Mutter, Anna
 Varia, geborne Pertl, in Paris in der
 vier HaymonnSkindern", im Alter von 57 Iah,
 ren; – 28 December: zweiter Besuch M o>
 zart's in München; er kam dahin von seiner
 Rückreise aus Paris nach Salzburg und blieb

dort vom 28. December 1778 bis 1. Jänner 1779, 1778, 11. November: dritter Besuch Mozarts in München; er kam dahin, um dort den „Laomönon“ zu componiren, welche Oper er auch während seines Aufenthaltes daselbst, vom 11. November 1778 bis 15. März 1779, 1781, 28. Jänner: erste Aufführung des „Idomeneo“ auf der Münchener Hofbühne, Dorothea Wendling, die irgendwo fälschlich Geliebte Karl Theodor's, Herzog von Bayern, genannt wird, sang die Hauptpartie, die Julia, Priam's Tochter: >h« Schwester Elisabeth die <letzte; – 24. December: erstes Auftreten Mozart's in Wien bei Hofe Es fand zugleich mit dem Clavier, spiel« Element! Statt, 1779, 12. April: erste Aufführung der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ in Wien, deren durch Eubalen immer verschoß Befehl des Kaisers Joseph II, stattfand, und im Laufe des Jahres 1781 wiederholt wurde, Bemerkenswerth ist es, daß der zweite Act, der am 11. Mai 1779 vollendet war, von Mozart vor dem ersten, erst am 28. August fertig gewordenen, geschrieben ward; – 4. August: vermählt sich Mozart in Wien mit Constanze von Weber Der Heirath, Contract ist vom 3. August 1778 datirt. Seine Freunde nannten diese Heirath – in Analogie auf seine Oper: „Die Entführung aus dem Serail“ – die Entführung aus dem Auge Gottes, weil das Haus so hieß, aus welchem Mozart seine Braut, deren Mutter ihre Einwilligung versagte, sozusagen entführte, denn er führte sie heimlich daraus zu der ihm befreundeten Frau Baronin Waldstätten, wo auch die Hochzeit stattfand, 1785, 18. Februar: Haydn bei Mozart auf Besuch Haydn that bei Anhörung der an diesem Abende vorgetragenen Quartette den Ausspruch, der weiter unten in der Abtheilung: XIV, Urtheile berühmter Männer: scheu und Zeitgenossen über Mozart, mißgetheilt wird; – 13. März: erste Aufführung der für Katharina Cavalieri, die Tochter des Währinger Schullehrers Cavallieri und Schülerin Salieri's, componirten Cantate: „Venus psalms“, die am 17. März wiederholt wurde; sie fand im Burgtheater für den Pensionsfond der Musikerwitwen in Wien Statt; – 5. Juni: An diesem Tage schrieb Mozart die Musik zu Goethe's herrlichem Veilchen: „Ein Veilchen auf der Wiese stand“, Es schuf ein Weniger dieß lieblich schöne, onntliche Lied, so innig zart, so weich, Ein zweiter goß die Strophe, um in Töne, Lied und Musik sind sich im Zauber gleich; – 1. September: Datum des Decretationsschreibens, mit welchem Mozart an Haydn sechs Quartette sendet. Zwei Meister seltener Art und ohne Gleichen 1781, 3. Februar: Laut dem eigenhändigen Mozart-Kataloge wurde an diesem Tage die

Oper: „Der Schauspieldirector“, vollendet;
 – ? Februar: erste Aufführung der Op«:
 „Der Schauspieldirector“, auf einem in der
 Orangerie zu Schönbrunn aufgerichteten Thea»
 ter ^vergleiche über diese Oper die Monogra,
 phie von Rudolph Hirsch: „Mozart'S Schau,
 svielddirector“ (Leipzig t«S«)Z; – 29 April:
 vollendete Mozart die Oper: «on?s
 cli rj«»i-°“; – 1 Mai: erste Aufführung der
 ter Mozart feierte mit diesem Tonwerke
 einen glänzenden Triumph, Jede Nummer
 mußte wiederholt werden, so daß die Oper
 beinahe die doppelte Zeit spielte. Sie wurde
 im nämlichen Jahre noch S Mal gegeben; –
 2». Mai: wird a!S der Tag angegeben, an
 dem Mozart, in den Salon eines Bankiers,
 Mozart 232 Mozart
 der auf der Landstrabe wohnt?, eingeführt,
 nachdem die Gesellschaft animirt geworden,
 den berühmten komischen Canon – „O du esel>
 hafter Martini o du martinischer Esel!“ com-
 ponirt haben soll, Gottfried Weber und nach
 ihm Ritt v Kochel (Nr, 5S0) „zählt die Eni
 stehungsGeschichte dieses CanonS in ganz ande>
 rer Weise; – 5 Augusts Datum der Compo,
 sition deS in der Musikwelt bekannten „Kegel
 statt,Tiio“, welches Mozart in Wien am
 angegebenen Tage für Franziska v Jacqu i,,
 während deS Kegelschiebens niedergeschrieben
 haben soll; – 27, December: Datum der
 Composition der Scene mit Rondeau: „OK'io
 ini scorcll cll l«“. Auf dem Aulograxh steht,'
 „Für M" ' Storocc und mich“. Die Sto.
 race war eine berühmte italienische Sängerin,
 Das Tonstück sollte die Meisterschaft der
 Künstlerin, die eS sang, und des Meisters,
 der eS begleitete, zeigen, DaS Klavier, wie
 Jahn dieses Tonstück chorakterisirt, übernimmt
 hier an manchen Stellen auf überraschend
 schöne und ausdrucksvolle Weise die Rolle
 deS liebenden Wesens, mit welchem die SSn<
 gerin sich unterhält, indem eS ihre Aeüßerun,
 gen bald herauszufordern, bald zu erwiedern
 scheint,
 1787, ZS Maii Todestag Leopold Mo.
 zart'S, des Vaters Wolfg, Amadeus M o>
 zart'S; – t4 Juni: Datum der Compo,
 sition: „Ein musikalischer Spos,“, in
 welcher M. mit künstlerischer Meisterschaft und
 fast groteskem Humor ungeschickte Componisten
 und ungeschickte Spieler verspottet. Die Compo>
 sition ist erst wieder zur Säcularfeier Mozart'S
 im Jahre 18SS unter dem Titel- „Bauern
 Symphonie, Die Dorfmusikanten“,
 im Drucke erschienen; – S9 Oktober: erste
 Aufführung deS „Don Juan“ in Prag »er
 gleiche darüber die Triester Zeitung ISSS,
 Ar, SS: „Don Giovanni“, von Seff; –
 Schnellpost für Moden t»S7, S »s, nach
 diesen Quellen hätte die erste Aufführung in
 Prag erst am 4 November stattgehabt; ver,
 gleiche darüber Mozort'S Brief anIacquin
 clclo, Prag 4, Nov, t7«7 (Nohl, S, 44«)Z;
 – S, November, An diesem Tage schrieb M

in einen, Gartenhaus« bei Prag, in das ihn Madame Duschek eingesperrt hatte, die Scene für Sopran: „Bell« rni» Ssrvma", Mozart hatte dieser seiner Freundin versprochen, eine Concertarie für sie zu componiren, und hatte noch immer nicht Wort gehalten So griff denn Madame Duschek zu obigem AuskunftsMittel und erklärte, nicht eher zu öffnen, bis das Lied – eines der schönsten Concertlieder M'S – fertig sein würde: und es wurde fertig; – 7, Decern der: erhält Mozart die Anstellung als kais, jährlichen Gehalt von »«« ft, 17»», 7, Mai: erste Aufführung des „Don Juan" in Wien, der erst nach wiederholten Aufführungen, aber dann auch immer gesteigerten Beifall fand. Im selben Jahre wurde die Oper noch IS Mai gespielt; – fünftbalb Jahre später, am 5, November i?9S, wurde „Don Juan" zum ersten Male im Schikane» er, schen Theater gegeben; – S6, Juni: Datum einer von Mozart in Wien componirten Symphonie mit Instrumentalbegleitung, von der Ambros in seiner Schrift: „Grenzender Musik und Poesie", S, «SS, urtheilt: .Bleibt man auf de,» rein musikalischen Standpunkte, so kann gesagt werden, ob die Welt etwas Vollkommeneres besitze, als diese drei Symphonien' (v, Köchel, Nr, 54i> SSO» 55t, die erste ist die obige); – s, September: Datum der Composition des scherzhaften Canon: „vittiolle, Isotu mlKI rnnrs», das durch deutsche Lesart eine etwas komische Deutung erhält, Ueber den Ursprung dieses Canons, wie des zweiten: „O du eselhaf, ter Martin", weichen die Versionen stark ab Gottfried Weber erzählt die Geschichte in der „Cacilia", Heft I, S, 18«, und ganz anders ein tingenannter im „Jllustr Fami, lienbuch deS österr, Lloyd", I, Bd, (>85t), S, 74; übrigens findet sich dasselbe Datum aus den Compositionen der zwei folgenden 1789, 1s, April: Mozart'ö Ankunft in Dresden wo er zwei Tage später schon bei Hofe concertirte, wofür er, seinem Biographen zufolge, eine goldene Dose, nach der Dresden, dener Hofnachricht aber I»« Duralen erhielt Auch Mozart spricht in seinem Briefe an seine Frau von einer „Dose"; es ist also dieß ein Zwiespalt, der sich schwer lösen läßt; es wäre denn, daß er eine mit too Duralen gesülltc Dose erhalten habef; – S9, August: erste Aufführung der „«<,2«o Si rtgar«" im kais, Hof,Operntheater, Die Oper wurde im nämlichen Jahre noch t l Mal wiederholt, 179«, SS, Jänner: erste Aufführung der in Wien in italienischer Sprache. Sie wurde im nämlichen Jahre I» Mal gegeben, dann liegen gelassen und erst >794 in deutscher Mozart 233 Mozart Bearbeitung wieder aufgeführt; – 6 Novem der, vierter und letzter Besuch Mozart'S in München, er kam dahin, als er auf seiner Rückreise von Frankfurt a, M, nach Wien be>

griffen war,
 Ii», 7, Mörz- Schikaneder'S Besuch
 bei Mozart, der die Entstehung der »Zau>
 berflöte" zur Folge hatte. Die Oper wurde
 im Oktober desselben Jahres 24 Mal gege>
 den und hatte bis zum I, November die für
 damals fabelhafte Summe von 844Z Gulden
 eingetragen. Als am 2«, November I79S die
 Oper zum 8S, Male aufgeführt wurde, schrieb
 Schikaneder aus Speculatio« auf den
 Zettel- Zum t««, Male, was unrichtig
 war.. Ebenso las man auf den Wichen vom
 22 October 1795: Zum zweihundcrtsten
 Male, indeß eS nur das t SZ. Mal war. Die
 drei ersten Aufführungen dirigierte Mozart
 selbst! – 22, Mai- Datum der einzigen Har>
 monicaEompofition Mozart'S. ES ist ein
 .Adagio mit Rondeau", begleitet von Flöte,
 Oboe, Viola und Violoncell, und von Mo>
 zart sür die seit früher Jugend erblindete
 Marianna KirchgSsser (geb, «77«, gest
 1808), welche auf der Harmonie« eine grobe
 Birtuosin war, geschrieben; – 2S, Juli – wird
 Mozart'S jüngster Sohn, der wie sein Vater
 Wolfgang Amadeus heißt, geboren; –
 6, September: wurde im, ständischen Theater
 zu Prag zum ersten Male die Oper »Li«-
 wen!» cki ?ilo" gegeben, welche Mozart
 eigens zur Krönung Kaiser Leopold'S II,
 zum Könige von Böhmen geschrieben; sie war
 in 18 Tagen geschrieben und einstudirt; –
 t2 September: An diesem Tage schrieb Mo>
 zart den Priesterchor: „O Isis und OsiriS",
 die Papagenolieder und den Priestermarsch
 zur „Zaubergöte"; – 2«, September: Sn
 diesem Tage schrieb Mozart die Ouvertüre
 zu seiner „Zauberflöte"; – dasselbe Datum
 trägt auch das von Mozart in Wien für
 seinen Freund Stadler componirte »Clari.
 nett Eoncert", mit welchem Werke – nach AuS>
 jpruch von Musikkennern und Historikern –
 der Grund zur modernen Elarinett Virtuosität
 gelegt wurde. – SU, September: erste Auf>
 sührung der „Zauberflöte" svergleiche oben
 das Datum des 7, Mörz 1791 und über diese
 erste Aufführung: Adolph B ä u erle'ö T h e«,
 ter Zeitung 1842, Nr, St, S, l« u, 14»:
 »Zur Geschichte der Zaubergöte", von Alois
 FuchsZ, Im October wurde sie 24 Mal ge>
 geben; – 5, December: Mozart s Sterbe>
 tag; – t4 December: Todtenamt in der
 Pfarrkirche St. NiklaS in Prag für Mozart,
 veranstaltet vom Orchester des Prager Ratio>
 nal>TheaterS, um dem Verstorbenen „unbe>
 grenzte Verehrung und Hochachtung" zu be>
 zeugen,
 17»!, S December: Dieses Datum gibt die
 erste Auflage des B r ockhauS'schen Eonver>
 sations'LerikonS irrig als Mo z art'S TodeS.
 datum an
 I7»t, 7, Februar: große Trauerfeier im
 Convictsaale der Akademie zu Prag, Vera>
 stallet von den Prager Juristen, um Mo>
 z c, r t'S Andenken zu ehren; – 12. Mai: erste

Aufführung der „Zauberflöte“ in Berlin; die Kosten betrugen damals die enorme Summe von «00« Thaler»; 2, October 1802 hundertste, S». September 1829 zweihundertste, 4. December 186S dreihundertste Aufführung der Oper ebenda; – 24. Juni: erste Aufführung der Oper „<?<,»! f»u tutts“ im Frei, Hause an der Wien, i„ deutscher Sprache, unter dem Titel: „Die Schule der Liebe“, übersetzt von Giesecke.

17HS, 22. October: fälschlich zweihundertste Vorstellung der »Zauberflöte“ in Wien sbis dahin wurde sie immer im Schikaneder>Theater gegeben soergl, das Dalum 1791, 7 MSrzt, 18«1, 2», Februar: erste Aufführung von Mozart's „Rs«.utero,“ im CoventGarde,» Theater in London «m ersten der von AShlen «sn, dirigirten Oratorienabende in der gasten» zeit; – 2«, August: erste Aufführung der„Zauberflöte“ in Paris unter dem Titel: „I>es störrvs S'lsis». sMorel schrieb das Libretto, und ein gewisser Lachnith stoppelte auö „Figaro's Hochzeit“, »Don Juan“ und Haydn's Symphonien ein Sammelsurium zusammen, welches er frech genug als seine eigene Eomposition ausgab; ja er ging so weit, daß er eines Abends während der Aufführung, zu Thränen gerührt, «uSrief: .Nein, ich will nicht mehr componiren, Darüber hinaus könnte ich doch nicht,“ sSchlesische Zeitung (Breslau) 18SS, Nr tSl^Z

1!W4; >9, September: wurde im k, k, Kärnthnertheater zum ersten Male „Mädechentreue“ l^«> k»u tutts) von Mozart gegeben,

18»S, t?, September: erste Aufführung des „Don Juan“ in der großen Oper in Paris, sZm Jahre 1811 wurde diese Oper dann in der italienischen Oper gespielt und kam in den Jahren 182«, «829, 18SI, 18S2, 18S4, 18SV immer wieder mit neuer Besetzung auf's Repertoire Im Jahre 18S4 übersetzte sie Mozart 234 Mozart

Eastil Blaze in's Französische und sie wurde in der groben Oper von Nourrit, Lafvnt, Dabadie, Derivis, M° Fol, con, M° Damoreau und M° Gras, Dorus gesungen, Z

18««, S7 März: erste Aufführung von Mozart's „Olomen^« cki lito“ in London imKings TheaterHaymarket, zum Benefice von M° Willington, SES wirkten mit: M° Billington, Braham (Tenors bei einer späteren Aufführung, S, März >8>s, sang die Eatalani die „Vitellia“ und Tramez. zani den „Sertus“ Z

18»7, S, November: erste Aufführung des „Don Juan“ in deutscher Sprache zu Prag, In Prag, von wo suS sich der Ruhm dieser eigens für diese Stadt componirten Oper oer, breitete, wurde sie italienisch von >787 bis 17S7 >i« Mal, und von t?SS bis 1807, in welchem Jahre die italienische Operngesellschaft aufgelöst worden, SS Mal wiederholt. Die

erste Aufführung in deutscher Sprache erfolgte
 c>m 8, November tsq? und wurde dieselbe bis
 zum Jahre t>2S ,0« Mal wiederholt. Im
 letztgenannten Jahre brachte sie Direktor
 Stievanek auf die Sechische Bühne, zum
 erstcn Male zum Besten des Armenhauses bei
 St, Bartholomäus,
 18», 9, Mai: erste Aufführung von Mo.
 zart'S „OosI iÄn tutts« im AingS, Theater
 zu London, sM wirkten mit: die Rad icati,
 Tramezzani, Naldi, Collini und M"°
 BertinottiZ; – « Juni: erste Aufführung
 von Mozart'S „II »e,uto iv»sl°«°° im
 KingS, Theater in London zu Naldi'S
 Benefice,
 1812, 18, Juni: erste Aufführung von
 AingS Theater zu London zum Besten des
 schottischen Spitals, M wirkten mit: Mab,
 Eatalani, Sign, Bianchi, Pucitta,
 Luigio und MrS, DickonS, und die Her.
 renNaldi, Righi, Miarteni, DiGio»
 vanni und Fischers
 1814, s«, Februar: Nach achtundzwanzig,
 jähriger Pause (erste Aufführung 7, Februar
 t78S) kam Mozart'S „Schauspieldirector"
 im Theater an der Wien wieder zur Auffüh
 rung, er wurde in kurzen Zwischenräumen
 noch « Mal, an, 8, März I»t4 zum letzten
 Male gegeben. Die Bearbeitung ist eine von der
 ursprünglichen nicht unwesentlich abweichende,
 >!>II, 18, Jänner: neu in die Scene ge
 setzte Aufführung der „Zauberflöte" in Berlin,
 zur Feier deS KrönungSfesteS
 1817, is April: erste Aufführung von
 Mozart'S „von lZiovsnni? im KingS»Thea>
 ter zu London, sES wirkten mit: Signore
 Ambrogetti, Mab Eamporese, Miß
 HugheS, Mqd, Fodor, Signor Naldi,
 Angrisani, Erivelli,^
 1827, St, November: erste Aufführung von
 Mozarl'S „Entführung aus den, Serail"
 im Eonvent.Theater zu London, in englischer
 Bearbeitung und die Musik von einem Ebrist,
 Kram er, Eapellmeister des kön Musikcorps,
 gräulich verstümmelt. In italienischer lieber,
 letzung kam diese Oper zum ersten Male im
 Her Majesty'S.Theater im Jahre I8KS zur
 Aufführung
 I8Z» «S Juli: gab der Herzogs, olden.
 burgische Hofrapellmeister und kön, dänische
 Professor August Pott im RathhouSsanle zu
 Salzburg ein großes Vocal. und Jnstiume».
 tal Eoncert, dessen Ertrag zur Errichtung oes
 Mozartdrnkmals in Salzburg bestimmt wurde,
 ES war dieß das erste Eoncert zu
 dem angedeuteten Zwecke; – im Sep»
 tember dieses ZcchreS erläßt daS Museum in
 Salzburg mit den NamenSunterfertigern Albert
 Graf Montecuculi RegierungSrath und
 KreiSdauptmann, Vogel Landrath, Gayer,
 Lergetporer Bürgermeister in Salzburg,
 Franz Edl, von Hilleprandt, Jgn, gr, Edl,
 von Mosel, Neu komm, Aug, Pott und
 Späth zun, Großhändler in Salzburg, den

Aufruf zur Errichtung des Mozartdenkmals,
 1841, S, December: Nach fünfzig Jahren
 die erste Todtenfeier Mozart'S in Wien,
 An hundert Männer, Künstler und Dichter, ver-
 sammelten sich um die zehnte Nachtstunde im
 sogenannten Easino, Löwe leitete da« Fest,
 mahl mit einem Gedichte: „Mozart'S Grab',
 von L A, Frankl, ein; Mozart'S Sohn
 spielte eine Sonate seines Vaters und com-
 ponirte während des Festes ein Impromptu
 von Grillparzer, das sogleich gesungen
 wurde Staub igl, Tietze u, A, sangen
 ausMozart 'S Werken u, s n>. Diesem ersten
 dann ähnliche zu Ehren von Beethoven,
 Grillparzer, Friedrich List, Oehlen
 schläger, Bauern felo, E« Eberlu, »,
 1842, S, Mörz: stirbt Eonstanze geb,
 Weber, Mozart'S Frau, später vermalte
 von Nissen; - 4, u S, September: feier,
 liche Enthüllung deS Mozartdenkmals in
 Salzburg; - 7 September: Mozartfeier in
 der Minoritenkirche zu Brünn, bei welcher
 unter Leitung des Domcapellmeisters Z,
 Mozart
 Mozart
 235
 Dmorzak das „Requiem" von Mozart zur
 Ausführung kam,
 18«, S«, Juli- stirbt Mozort'S jüngster
 Sohn Wolfgang Amadeus, Grillpar-
 zer fingt treffend von ihm:
 Wovon so Viele einzig leben,
 Was Stolz und Wahn so gerne hört,
 DaS deiner Thaikraft Keim zerstört,
 I84S, SS, Juni: findet doS Einweihung«
 leiste) Eoncert des „HauseS Mozart", das der
 Mozart Enthusiast E A, Andr6 in Frankfurt
 a M h^tte erbauen lassen, Statt ^lieber daS
 .Mozart.Hauö" stehe Abtheilung XV, Stif-
 tungen zu Ehren Mozart'Sj
 I8<9, SS, Oktober feierliche Aufstellung
 Mustksaale deS Herrn C A, Andrä in Frank
 furt a M sVergl über dieses Bild l IX, Mo»
 ,°rt! Bildnisse, S, SSI, Nr, S Z
 I8SI, 7 September: Einweihung des Bil-
 deS: „Die Familie Mozart im Garten von
 Versailles", im Mustksaale deS berühmten
 MusikverlegerS A n d r6, bei welcher Gelegen-
 heit Fräulein Gräcman ein Gedicht von
 Wilhelm Silz er: „Der Knabe Mozart",
 sprach
 185«, S7, Zännel: Mozartfeier in Wien,
 Erste Säcularfeier zu Ehren des bisher uner>
 reichten TonheroS, Die Akademie - deren
 Vortragsstücke waren: t) Ouvertüre zur Zau<
 berfiöie; 2) Priesterchor „O JstS und OstriS"
 aus derselben Over; S) Elavier Eoncert in
 l>) Symphonie in Smoll; S) Eoncertarie
 mit Biolinsolo i 7) Finale aus dem t Acte
 der Oper Don Juan - war von Franz
 Li«,,, dirigirt; - s» Jänner: Aufführung
 des „Don Juan" auf dem kön, Hoftheater in
 Hannover, zum ersten Male mit vollständi-
 gem Recitative,

1857, I» Juni: An diesen, Tage trat in
 Senftenberg eine Ledrer>Eonferenz zusammen,
 bei welcher der bischöfliche Consistorialiath
 Anion Buchtel einen Antrag stellte, aus
 welchem die Senftenbergcr Requiem» und die
 GrierSbrrrger Messenstiftung für W A M ° j a r t
 hervorging Näheres über Idee und die Errich
 tungSurkunde dieser Stiftung theilt die Neue
 Wiener Mustk'Zeitung I»»7, Nr, 42, mit,
 1858, S8 August: Nach 44jSbriger Pause
 (seit >»I4) kommt die Oper: „Der Schau
 spielfdirector“, im k k HofOperntheater wie
 der aus'S Repertoire, DaS völlig umgearbei
 tete Libretto ist »uS der Feder deS bekannten
 HofratheS Louis Schneider in Berlin,
 Diese Umarbeitung ist, gelinde gesagt, ein
 ungerathener Wechselbalg; – St, Ociober:
 stirbt zu Mailand Mozart « ältester Sohn
 Karl, als kleiner Beamter in Pension,
 1859, S, December: fand die feierliche Ent>
 hüllung deS von der Commune Wiens errich>
 teten Mozartdenkmais auf dem St, Marren
 Friedhofe Statt sUrber daS Denkmal stehen
 XI, Denkmäler und Srin n eru ngS,ei
 chen, Mozart zu Ehren errichte t>
 I8K8, t5, April: erste Aufführung von
 Mozort'S „Wang von Kairo“ (l'oc» Sei
 Carl Theater zu Wien Statt,
 Is, Mozart, Wohnungen in saiiburg, Wien
 und anderen Stödten, Die Stätte, die ein
 großer Mensch betrat, die ist geweiht für
 alle Zeilen, dieser den Worten, welche
 Goethe Eleonoren im „Tasso“ (Auf,, I,
 Scene I) sprechen läßt, Nachgebilde,e Sab
 Grab, mitbe^riffen, ein halbes Jahrhundert
 nach seinem Tode, ein Gegenstand der ein,
 sörmliche Literatur bilden Diese letztere in
 einer übersichtlichen Darstellung mitzuthellen,
 ist der Zweck der solgrnden Zeilen, Jedoch
 wird ausdrücklich bemerkt, daß nur jener
 Wohnungen gedacht wird, die durch Mo»
 zart'S längeren Aufenthalt gleichfam ge<
 weiht sind Durch die folgenden Mittheilungen
 wird auch einigermaßen O Iahn'S Notiz im
 III, Bande seiner Biographie Mozart s,
 S, SS», Anmerkung IS«, ergänzt, Salz-
 I»S0, Nr SV«: „Ueber Mozart'S Woh
 nungen in Salzburg“ Ederen gibt es zwei,
 erstens sein Geburtshaus, Nr sss, doS in
 Wohnhaus, in welches der Umzug im Jahre
 I7«g stattgefunden haben dürfte, nämlich
 daS HauS der Oberer'fchen Buchdruckerei
 ,» volle Jahre bis ,u Vater Mozart'S
 Tode wohnieZ – Mailand, Nom, Koiogna,
 Auf der Reise nach Jtal,en, im Zahre 177«,
 wo Mozart in Mailand längere Zeit per
 weilte, fanden Vater und Sohn im Kloster
 der Augustiner von S, Marco eine sichere und
 bequeme Wohnung! in Rom wohnten stein,
 Hause deS auf einer Reise abwesend, n päpstlichen
 EomierSUS Ii ng hi, auf der Reise nach Ne»>
 Mozart 236 Mozart
 p e l fanden sie in Klöstern gastliche Aufnahme
 Auf der Rückreise aber brachten sie den Mo

nat August t?7« auf dem prächtigen Land,
 gute de« Grafen Pallavlcini in der Nähe
 von Bologna zu – Pari», Abendblatt
 zur Neuen Münchner Zeitung I8S7, Nr S,«
 „Das Mozarthaus in Paris' sdaSselbe lag in
 der »ue Su lZros Odsnet, gehörte Im Jahre
 l?78 zum Kirchspiel Soitut I?ust»cKe, und
 daselbst starb Mozarts Mutter, Wenige
 Tage nach dem Tode seiner Mutter verließ
 Mozart dieses HauS, übersiedelte zu Baron
 «»SS Rossini gekouftZ – Mönchen,
 OesterreichischeS Bürgerblatt (Linz,
 4«) «8!>K, Nr lS8- .Nachricht, das, durch die
 Bemühungen deS MagistratSrathes Schreuer
 das HauS in München aufgefunden wurde,
 in welchem Mozart eines seiner bedeutend
 sten Werke, und doS erste eigentlich grobe,
 den „Ick«m«neo", componirt hat, ES besin<
 det sich in der Burggasse und führt den im
 Hinblicke auf Mozart'S dort geschaffenes
 Werk treffenden Namen „Sonneneck" ^
 Fremden, Blatt von Gustav Heine
 «867, Nr, SOS, t Beilage: .DaS Mozart,
 HauS in München" ^ausführliche Nachricht
 über daS Ho,!,S am Sonneneck, jetzt Burg,
 gaffe Nr, 6, wo Mozart seinen „Ickomonoo"
 comvonirt hat Zm Jahre t867 bezeichnete
 die München« Liedertafel dieses HauS durch
 ein grobes, vom Bildhauer Friedrich Gei,
 ger ausgeführtes Porträtmedaillon aus bron<
 zirtem ZinkZ, – Mmütz, Als Bater Mozart
 mit seinen Kindern im Herbste t?S7 zum
 zweiten Male in Wien war, zwang ihn die
 Furcht vor den Blattern, die immer heftiger
 um sich griffen, Wien zu verlassen und nach
 Olmütz zu flüchten, wo aber die Kinder bald
 nach ihrer Ankunfft von den Blattern befallen
 wurden. In Olmütz wohnte nun die ganze Fa,
 milie in der Domdechantei bei Leopold Anton
 Grafen von PodstatzkY, Domdechant von
 Olmütz, derMozart von Salzburg her kannte,
 – Prag. In Prag, wo Mozart im August
 1787 ankam, wohnte er zuerst in den „drei
 goldenen Löwen", dann vor dem Augezde,
 Thor an der Strabe nach Kosir, in einem Land,
 Hause, genannt Petranka (Smichow, Nr, tSö)
 Dort componirte er den „Don Juan" Noch
 vor etlichen Jahren zeigte der Eigentümer
 Fremden gern das zweifenstrige Stübchen
 mit d,r Aussicht auf den westlichen Abhang
 schattigen Bönnien den sogenannten Mozart,
 tisch, an welchem er seinen „Don Juan" zu
 schreiben pflegte, – In Prag befand sich
 auch bis ISSU ei„ „M °zartkeller", cS
 war der Keller, den Mozart zu besuchen
 und daselbst ein GlSs Wein zu trinken
 liebte. Derselbe ist nun der Industrie anHeim
 gefallen und in eine Maschinenfabrik »er
 wandelt Die Stelle aber, an der Mozart
 zu sitzen pflegte, ist von dem gegenwärtigen
 Besitzer mit einer Marmortafel bezeichnet, an
 das andere in öcchischer Sprache, angebracht
 sind, DaS deutsche lautet!
 „Der Ort, wo einst der Rebe Glutb

Zu Gast der Töne Meister lud,
 Sei für der Nachwelt lpöt'ste Zeit
 Hier der Erinnerung geweiht," –
 Wien, Wiener Theater.Zeitung
 Nr, SS, S, »S i „Die MozarthSuser in Wien"
 Eine gedrängte Aufzeichnung der zwölf Woh-
 nungen, welche Mozart während seiner
 wiederholten Besuche Wiens mit seinem V»>
 ter, 17SS und I7S7, dann während seines
 bleibenden Aufenthaltes, t78t –I7SI, !n»e
 hatte, bedarf wohl keiner Entschuldigung.
 DaS erste HauS, welches M, in Wien be-
 wohnte, war daS EinkebrwirthShauS „Zum
 weißen Ochsen" (heute zur „Stadt London")
 am allen gleischmarkt, damals die Nummer
 7SS, später «8! tragend, heute Nr, SS, «S
 war dieß, als der Vater im Jahre I7SS, mit
 seinen Kindern von München kommend, Wien
 zuerst besuchte, – Bei dem zweiten Besuche
 Wiens im Herbst I7S7 wohnte er im zweiten
 Stocke deS HauseS Nr SS der verlängerten
 Wipplingerasse (damals hohe Brücke Nr, 887),
 daS den Grünwaldischen Erben gehörte, –
 Als Mozart das dritte Mal nach Wien
 kam, im Jahre 1781, von seinem Zwing-
 Herrn, dem Erzbischof Eolloreto, aus
 München nach Wien befohlen, wohnte er
 zuerst im deutschen OrdenShause in der Sin-
 gerstraße Nr, 8S6 (heute Nr, 7), – Nach,
 dem er desscn Dienste verlassen, zog er
 in die Spenglergasse in den zweiten Stock
 deS HauseS „Zum Auge GotteS" Nr, »77
 (heute Nr, 6 der Tuchlauben), als Zimmer-
 Herr der Familie Weber, – AIS er dieses
 hältniß mit Eonstanze Weber nicht billigte,
 zog er Michaeli t78t auf den Graben in den
 S, Stock deS HauseS Nr, t 17S (heute Nr, 8),
 welches damals der Frau Therese Eo»trini
 gehörte, und wo er „Bclmonte und Eonstanze"
 Mozart 237 Mozart
 Nachdem er im August 1782 Constanze We-
 der geheirathet, bezog er wieder den zweiten
 Stock deS schon erwähnten Grünwalcischen
 HauseS aus der hohen Brücke, welches er im De-
 cember desselben Jahres mit einer Wohnung
 im dritten Stocke deS kleinen Herberstein-
 Ichen Hauses am SalzgrieS, damals Nr, 437,
 heute Nr 17, vertauschte Schon zu Georgi
 I7SS übersiedelte er auf den Zudenxlatz m
 gehörigen, dann M an n a g e tta'schen HauseS
 Rr, 244, heute Nr. 3, wo er bis Michaeli
 Stock deS Same sinaichen HauseS Rr, 846,
 zuletzt 85Z u, 8S4, in der großen Schüller-
 siraße, heute Nr 8, wo er den „Schauspiel-
 director" schrieb – Von Georgi 178? wohnte
 er in der Vorstadt Landstraße, Hauptstraße
 Rr. 224, heute Hühnergasse Nr 17, bis er
 im Sommer 1788 in die Alservorstaot, Wäh-
 ringergasse, in das HauS der Frau Regir-
 rungSräthin Schick zu den drei Sternen,
 und nicht, wie bei Jahn <Bd. III, S, «8,
 i» der Anmerkung), zu den fünf Sternen,
 Rr 13«, heute Nr 16, übersiedelte, in wel-
 chem die komische Oper^ „Oo»I f»n tutts"

entstand, – Endlich bezog er Michaeli 179»
im kleinen K «i ser ste i n'schen Hause in der
Rauhensteingasse Nr, 955 jetzt Nr. 8. und heute
allgemein unter dem Namen „Mozarthos“
bekannt, zu welchem Mozart in die letzte
und engste Wohnung aus dem St. Marter
Friedhof übersiedelte, welche, da die Pietät der
Ueberlebenden sehr groß und die Wohnung
gar nicht ermittelt werden konnte und daher
zur Ausstellung eines Denkmals eine Stelle
auf gut Glück gewählt werden mußte –
Fremde n > B l a t t. Bon Gustav Heine
in Wien, 4^o) 186«, Nr. «4, , , Beilage
„Mozart's Wohnstätten“, 1) in Wien, 2) auf
dem Lande und auf Reisen ^ergänzt mesent>
lich die Mittheilung in der „Theater, Zei
tung“ 185«, Nr, 22; zu den zmöls Woh<
nungen in der Stadt Wien kommen noch
hinzu zwei in Wien's Umgebung! auf dem
Kahlenberg und in Heiligenstadt im Bade,
Hause, jene in Salzburg, in Paris (im
Jahre 1778), in München und in Prag), –
Norddeutsche Zeit« ng I»«S, Nr. Stil:
„Mozart's LusthSuschen in Wien“, sDaSelbe
schen Freihaus auf der Wieden. Mozart
componirte, oder richtiger vollendete darin
„Die Zauberflöte“. Der Graf Starben,,
berg ließ das Innere deS HäuSchenS im
Hinblicke auf seinen historischen Werth pos.
send restauriren, während die Hütte selbst die
alte blieb. Z – Mozart's SterbebauS,
Zur Feier des hundertjährigen Geburtstages
herausgegeben (Wien 1855, Joseph Berrmann,
8 S. und eine Abbildung), ^Dieses Schrift,
chen enthält eine Beschreibung deS Hauses
Nr 934 (alt) in der Grünangergasse, in dem
Mozart starb, eine Ansicht von „Mozart's
Empfangszimmer“, einen Plan der ganzen
von Mozart bewohnten Etage und eine An>
sicht von „Mozart's SterbehauS“ vor seinem
Umbau, nach welchem es den Namen „Mo>
zarthof“ erhielt“, – JilustrirteS Fami,
lienbuch zur Unterhaltung und Belehrung
häuslicher Kreise, herausg, vom österreichischen
Lloyd (Triest, gr, 4») n, Bd, («852),
Abbildung deS Hauses Nr. 934 in Wien,
Stadt, Rauhensteingasse – jetzt „Mozart
HauS“ genannt – einem Plane der ganzen
von Mozart innegehabten Wohnung und
einer Ansicht seines Wohnzimmers, gezeichnet
von I, P. LyserZ, – Sonn ta gS bl ä t t e r
von Ludwig August Trankt 1848, Beilage:
„Wienerboie“, Nr. 3, S. 19 „Sonntags,
skizzen“. Von I. P Lyser. DaS „Mozart
bauS in Wien“ sdarin werden manche Irr,
thümer über Mozart's Wohnungen i>
Wien berichtet und auch bemerkt, daß im
„Volkskalender von I N, Vogl für das
Jahr 1843“ das unrechte HauS als dsS „M°>
zart'HauS“ abgebildel seil – Zn dem söge,
nannten Easino auf dem Kahlenberge bei
Wien zeigte man noch vor einigen Jahren
dag Stübchen mit dem Tische, auf welchem
Mozart seine „Zauberflöte“ schrieb, –

Ein nichts Neues enthaltender Beitrag, aber doch zunächst nur hier einzutheilen, ist die Phantast« von Karl Santner. „Eine Stunde vor Mozart'S Geburtshause“, weiche in Santner 'S „Musikalisches , Gedenkbuch“ (Wien und Leipzig 18S«, 12«) S. 9–178, abgedruckt steht, Ansichten von Maiari'» Wohnstätte». Mozart'S Geburtshaus in Salzburg, in Kupfer gestochen, ohne Angabe des ZeichnerS und Stechers. – Mozart'S Geburtshaus. Holzschnitt von Ed. Kretzschmar, als Initialverzierung der Illustrierten Zeitung (Z. Z. Weber), Nr. «SS, 2S, ZS. 181«, S. 73. – Mozart'S Geburtshaus. Mozart 238 Mozart Salzburg 17S«, Holzschnitt ohne Angabe des Zeichner« und Zyllographen in der „Illustrierten Zeitung“, Nr. «3, 1 Oktober «SS, S. 232, – Ansicht von Mozart'S Geburtshaus in Salzburg ohne alle Schrift, Lithogr. im Anhang zu Nissen'S Biographie Mozart'S, – Familien-Journal, herausgegeben von Payne in Leipzig (t. XXIV. Bd. <S>S), Nr. S« <Rr. «2>), S. 7: Ansicht des „Mozarthauses“, Holzschnitt o. A. d. Z. u. X, – Die Taufcapelle im Dome zu Salzburg, wo Mozart am SS, Januar 17SS getauft wurde, Holzschnitt o. A. d. Z. u. X in der „Illustrierten Zeitung“, Nr. «93, II, Oktober t»5«, S. 24«, – Mozart'S Empfangszimmer in Wien, Holzschnitt in der „Illustrierten Zeitung“, Nr. «S9, vom I», Februar ISS«, S. 125 – Mozart'S Wohnhaus, Salzburg 17SS–t»1, Holzschnitt o. A. d. Z. u. Zk. in der „Illustrierten Zeitung“, Nr. «S3, II Oktober ISS», S. 232, – Mozart'S Sterbehause in Wien, Holzschnitt in der „Illustrierten Zeitung“, Nr. «S9, vom IS. Februar I»Sö, S. 12S. – Mozart'S Sterbehause in Wien, Roudensteingasse Nr. 93t (jetzt Mozarthos Nr. 93t–39), Artist, Anstalt von Reiffenstein und Rösch (H. t'/z Zoll, Br. «Vi Zoll). Anderer Anstalt ist schon bei Aufzählung der verschiedenen Artikel über Mozart'S Wohnstätten gedacht worden.

V. Mozart « Sterben, Tod und Grab, Ebenso die letzte Krankheit Mozart'S – da lange Zeit und wohl zunächst auf Grund seiner eigenen, in einem Augenblicke der Ahnung des nahen Todes hingeworfenen Aeußerung, der Verdacht einer Vergiftung rege erbalten wurde – wie die Bezeichnung seines Grabes ist Gegenstand mannigfacher Untersuchungen geworden, ES hat sich in Folge dessen eine kleine Literatur gebildet, deren chronologische Zusammenstellung hier folgt, »» Mozart'S « Sterben und Co», Gräffer (Franz), Kleine Wiener Memoiren – Historische Novellen, Genrescenen, Fresken, Skizzen, Persönlichkeiten u. s. m. zur Geschichte und Charakteristik Wiens und der Wiener in älterer

und neuerer Zeit (Wien IStS, Fr, Beck's Uni.
 versitStS'Buchhandlung, S°) Theil I, S, 22t i
 „MozartHauS" shandelt nur über Mozart'S
 Sterben und TodZ – FronkfurterK°n
 versat ionsolatt (UnterhaltungS > Beilage
 der Frankfurter OberpostamtsZeitung) ISZS,
 Nr, S9S „Mozart'S Sterbetag" i – dasselbe,
 ISS«, Nr, 2» u, 3«^ „Die letzten Tage M°>
 zort'S", – Oesterreichische Zeitung
 (Wien, F°l,> ISS«, Nr. t9, im Feuilleton^
 „Die letzten Tage Mozart'S". –Sonntags
 blatt, Beiblatt zur „Neuen Salzburger Ze>,
 tung" ISS«, Nr, «- „Mozart'S letzte Lebens
 tage" senthält interessante Einzelheiten über
 Mozart'S TodZ, – Wiener Telegraph
 (Lokalblatt) ISS«, Nr, 2t u 2S ^ „Dir letz
 ten Tage Mozart'S", – Coburger Ze>,
 tung ISS2, Nr, 28t u, 2SS- „Mozart'S
 Tod", – KronstSdter Zeitung (in
 Siebenbürgen) I»«t, Nr, IS7–ISO „Mozart S
 Tod", nach einem Originalberichte von Lud
 wig Nohl, – ») Mozart'S Grab, Lucam
 (Ioh, Ritter v,), Die GrabeSfrage Mozart'S,
 Nach brieflichen Originalurkunden der Witwe
 Mozart'S selbst. Mit Mozart'S Porträt und
 Grababbildung (Wien ISS«, Hirschfeld), –
 Wie eS geschehen, das, Mozart'S Grab
 nichtgefundenmerdenkonnte. Die Ur»
 sache erhellt aus einer Antwort, welche Mo
 zort'S Gattin dem Könige von Bayern gege.
 den. Als im Jahre IS32 König Ludwig von
 Bayern die Witwe Mozart'S in Salzburg
 besuchte, die eine Pension von ihm bezog,
 fragte er sie, wie eS gekommen sei, daß sie
 ihrem Gatten keinen Denkstein setzen ließ, Sie
 ermiederte dem Könige. „Ich habe ost Friedhöfe
 besucht, sowohl auf dem Lande, als auch in
 großen Städten, und überall, besonders in
 Wien, habe ich auf den Friedhöfen sehr viele
 Kreuze gesehen Ich war daher der Meinung,
 die Pfarre, wo die Einsegnung stattfindet, ve>
 sorge auch selbst die Kreuze". Dieser Jrrthum
 ist die Ursache, daß mir heut zu Tage nicht
 genau die Stätte bestimmen können, wo die
 Asche deS großen Tondichters ruht Wir fügen
 hinzu! nur zum Theile Hätte Frau Mozart
 nach ihres Gatten Bestattung, nur einige
 Wochen, einige Monate, ja ein Jahr sxä>
 ter den Friedhof besucht, der Mozart'S
 Leiche barg, so hätte sie das Fehlen des
 Kreuzes bemerken müssen, und damals wäre
 noch Zeit gewesen, die Ruhestätte deS großen
 Tondichters unfehlbar zu bezeichnen, – Ba,
 terländische Blätter für den österreichi
 schen Kaiscrstaat (Wien, t«) I»»8, S. 211
 u, 2S2- „Mozart'S Grab" p« Jahre später
 wurde die Vermuthung aufgestellt, daß diese
 Mittheilung eines Ungenannten wahrscheinlich
 aus AbbS Stadler'« Feder geflossen seil –
 Allgemeine Wiener Musik,Zeitung.
 Von Aug. Schmidt (t°.) I»tl, Nr. ttti
 „Erwiederung aus den Aufsatz des Herrn Rittcr
 M«art 239 Mwart
 Zodann von Lucam – „Wo ruhen Mozart'S

sterbliche Neberreste?" Von Alois Fuchs – Oesterreichischer Zuschauer, redigirt von Z, S, Ebersberg (Wien, 8°,) Jahrg, 1841, S, 12S9: „Mozart'S und Schikaneder'e Grabstätte" snach dieser bei dem Kirchenmeisteramte der Domkirche zu St, Stephan erhobenen Nachricht ist Mozart am 5 De, cember 1791, 3« Jahre alt, gestorben, und an, 6 Deccember 1791 in der Pfarrkirche zu St, Stephan eingesegnet, dann aber aus dem Friedhofe zu St, Marr beerdigt worden Die Beerdigung geschah in einem gewöhnlichen Schacht, und es dürften die Gebeine, wegen der zwei, oder dreimaligen Umgrabung der Gräber, nicht mehr aufgefunden werden >ön nen So theilt, 1841, ein Gebhard Richter mit) – Europa, von Lewaldi, 18«, S, 4S4- „Mozart'S Grabstein ^denselben ließ auf dem St, Marrer Fricdhose die berühmte Sängerin Hassest, Barth aufstellen. Auf grauem Marmor las man in goldener Schrift die Worten Jung groß, spät erkannt, das Bildnis! Mozart 'Son -mogslllon Dieser Denkstein kam, als über Anordnung der Wiener ssiehe in der Abthcilung – Denkmälerl, geschmückt wurde, fort und wird wohl in einem Revo fitorium solcher Gegenstände aufbewahrt), – Allgemeine Theater Zeitung Von Adolph Bäuerle, «844, Nr, SS- „Mozart'S Grab" sin der Rubrik- „Local, Fresken" daraus erfährt man auch, daß die Mittheilung, welche seiner Zeit die „Vaterländischen Blätter" 18U8, Nr, St, über denselben Gegenstand brachten, wahrscheinlich aus Stadler'S Zeder herrührte), – Grösser (Kranz,, Kleine Wiener Memoiren u s w ,Wien 1845, Fr Beck, 8°) Theil I, S 227- „Mozart'S Grab" – Wiener allgemeine Musik'Z ei tung. Herausgegeben von Ferdinand Luid, VIII, Jahrg (I»4»), Nr, 1- „Offenes Schreiben an die Redaktion der Wiener Musik.Zeitung", von Alois Fuchs sMozart'S SterbehauS dtleffend, Authentische Daten) – GrSffer (Iran,, Wiener Dosenstücke u, I w (Wien 185Z, I g, Greß, 8«) S, S2- „Fernerer überMozart'S Grabstätte" snur Bestätigungen, daß dieselbe nimmer aufzufinden ist), – DidaSkalio (FrankfurterUnterh,Blatt, 4°) ,8Sö, Nr 27S- „Mozart'S Grab" – Oeste r rei ch i sch es Bürgerblatt (Linz, 4«,) ISSS, Nr, 244, S 97S – „Der », December 179," seine Zusan,, menstellung der Mozart'S Tod betreffenden Angaben) – Ostdeutsche Post (Wiener politisches Blatt) 18SZ, Nr 289- „In An, gelegenheiten der Mozart'schen Grabstätte" sDarstellurr g über die verschiedenen über die Grabstätte Moz art'S herrschenden Ansichten, von der man also nicht einmal mit Bestimmtheit angeben kann, ob sie auf dem St, Marrer oder dem MasjlcinSdorfer Friedhofe sich befinde, ferner wird darin auch eines Gesuches der Prager gedacht, die Gebeine Mozart'S erhumiren und nach Prag über,

sühren zu dürfen) – Presse (Wiener polit Journal) 18SS, Nr vom t» December – „Mozart'S Grabstätte betreffend" sin dieser Dar» stellung ist erschöpfend AlleS zusammengesäßt, was über diesen Gegenstand bis zu jenem Jahre verhandelt worden) – Wiener Eon, versotionSblatt (TheaterZeilung,, von Ad BSuerle, 49 Jahrg (1«SS,, Nr, 278- „Mozart'S Grabstätte" smit höchst inter, essonten, noch unbekannten Einzelheiten), – Ungarische Post (Pesther politisches Journal, 18SS, Nr, 142, im Feuilleton süber Mozart'S Grab), – Neue Wiener Mu sik.Zeitung Von F Glögggl, IV, Jahrg, (t8SS), Nr, 48 u, so- „In Betreff der Grabstätte Mozart'S", von Fr, Glögggl, – Zellner (L A), Blätter für Theater, Musik und Kunst <Wien, schm, 4°) 18SS, Nr 92- „Mozartiana" sintercssante Mittheilungen Sa, lieri'S, Ludwig Gall's, eines Schülers Mozart'S und Anderer über Mozart'S Gradstätte), – Suropa (Leipzig, t°,) 18S», Nr, S2, S, 187«- Nachricht, daß aus Kosten des Wiener GcmeinderatheS oaS ver, gessene Grab Mozart'S am S, December >8S9 mit einem Denkmale geziert wurde. Dieses stellt die trauernde Muse der Ton kunst dar auf einem mit dem Reliefporträtc Mozart'S geschmückten Sockel, – Frank furter Konversationsblatt (bellctnst Beilage zur Postzeitung) 18«I, Nr 287, S 1>4s- „Am Todestage Mozart'S, Ein Rückblick auf ältere und neuere Forschungen über daS Grab Mozart'S", Mitgetheilt von Karl Gollmick – Ansicht des Grabes Mo- gart's, Mozart'S Grab auf dem Sanct Marrer Kirchhofe in Wien, in der „Zllustrirten Zeitung", Nr, S9Z, 11, October 18S6, S, 24« Holzschnitt ohne Ang, d, Zeichners u, Tulogr, Von dem wenige Jahre darnach, 18S9, dem Verewigten aus demselben Friedhofe von der Commune Wiens errichteten Denkmale ist eine photographische Ansicht vorhanden. Mozart 24«

Mozart

VI, Zur Geschichte und Kritik von Mo- zart » größeren Tonwerken

Aon Juan,

sDie Quellen über diese Oper, wie über die übrigen sind, mit Ausnahme der felbstsiSndi» gen Werke, welche jedesmal die Literatur eröffnen, chronologisch geordnet) Mo zart'S Don Juan und Gluck'S Zpdigenia in TauriS, Ein Versuch neuer Uebersetzungen von E H, Bitter (Berlin 18S5, F, Schnei, der, 4 Bl, «7 S, gr, 8°.) lVergl, darüber - Zorncke'S Eentralblatt t»6S, Sp, 7t,; – Blätter f, liter, Unterhaltung t»66, Nr 43, S, «SS; – Allgemeine Zeitung t866, Beilage zwischen Nr, 280–286.) – Viol (W, Dr.), Don Juan. Komischtragische Oper in zwei Aufzügen, Aus dem Italien!, schen in'S Deutsche neu übertragen, nebst Bemerkungen über eine angemessene Bühnen,

Darstellung (Breslau 1858, F. E. S. Leuckart, «»,), – Wolzogen (Freiherr von), Ueber die spanische Darstellung von Mozart's »Don Giovanni", mit Berücksichtigung der ursprünglichen Textbuches von Lorenz da Ponte, Mit einer Musik, Beilage (Breslau 1850, F. E. S. Leuckart »Constantin San, der), 8°). – Journal für Literatur, Kunst und geselliges Leben (Weimar, 4".) 1827, Nr. 15 „Einwendung gegen Mozart's Don Juan" Ablesung Einwendung ist italienischen Ursprungs und manches des darin Gesagten beachtenSwerth); – dasselbe, 1827, Nr. 1: „Der ursprüngliche und der veränderte Don Juan", – Allgemeiner musikalischer Anzeiger, Redigirt von I. F. Eastelli (Wien, bei I. F. Haslinger, 8») IV, Jahrg (IM), S. 19 steine kurze und treffende Abweisung der an Mozart's „Don Juan" in Paris verübten Versündigung); – das, selbe Blatt, VIII. Jahrg. (1820), S. 19: „Ueber die Aufführung des „Don Juan" in Mailand und italienische Urtheile über ihn"; S. 71 „Ueber die Aufführung derselben Oper in der italienischen Opera zu Paris und über ihr gleiches Schicksal", – Frankfurter Konversationsblatt (4») 1841, Nr. 62, S. 2461 „Die Ouvertüre zu Mozart's Don Juan", – Wiener allgemeine Musik Zeitung Von August Schmidt (4°.) v, Jahrg (1845), Nr. 81, S. 22: „Wie wollte Mozart die Tafelfeste in „Don Juan" aufgefaßt und gegeben haben?" Von I. P. Lyser, – Frankl (Ludw. Aug. Dr.), SonntagSblätter (Wien, gr. 8») 184», S. 245 „Zur Geschichte der Oper „Don Juan" von Mozart", von Alois oßp ?, Scuria (?sris 185»), enthält u. 0. die Abhandlung: „«2»rt «t r>c>n Don Juan", – Die Breslauer oder die Schlesische Zeitung vom Jahre 1812 enthält in mehreren Nummern des Monats Februar (u. a. in Nr. 46, »») „Erinnerungen an Mozart und seinen Don Juan" Kleider ist es mir nicht möglich, diese Angabe bestimmter zu machen) – Frankfurter Konversationsblatt (4°) 1852, Nr. 11 u. 12 »» » „Zur Inszenirung des Don Juan", von Karl Banck skizziert den Aufsatz: „Bemerkungen über Don Juan und Figaro" in dem von Theodor Fontane und Franz Kugler herausgegebenen Jahrbuche „Argo" für 1854 an), – Argo, Belletristisches Jahrbuch, herausg. von Theodor Fontane und Franz Kugler (Dessau, Gebrüder Kotz), Jahrg. 1854 : „Bemerkungen über Don Juan und Figaro" – Wiener allgemeine Theaterzeitung von Adolph Buerle, 1854, Nr. 226: „Sine Erfindung und die erste Aufführung des „Don Juan" auf dem Hoftheater in München" durch diese Mittheilung wird mit dieser ersten Aufführung „Don Juans" in München, Sennefelder's so schöne Erfindung des Stein»

drucks in Vrrbindung gebracht) – Allge»
 meine TheatrChronik (Leipzig, 4»,)
 I8S4, S, S: „Die Besetzung der Oper „Don
 Juan" von der ersten Vorstellung am 20, De»
 cember 179« bis einschließlich zur 299 Vor»,
 stellung am 25, November >8SZ im K. Hof»,
 theater in Berlin" sein interessanter Beitrag
 zur Geschichte der Berliner Oper) – 1/111u>
 Viorckot ^Darstellung, wie Madame Vau
 line Viardot in den Besitz deS Original
 Manuskripts von Mozart'S „Don Juan"
 gelangte), – Deutsche Theoter»Zei»,
 tung 18«, Nr, 28, S, 99: „Eine Mozart»,
 Anekdote" sauS einer brieflichen Mittheilung
 von Mozart'S Sohn Karl, mit der Be»
 merkung, sie dürfte noch in keiner Biographie
 Mozart'S vorkommen, Sie betrifft die
 »clcllic," im „Don Juan"), – DidaSkalia»,
 Blätter für Weist, Gemüth und Publicität
 (Frankfurt a. M , 4«) I8S«, Nr. S«2: „Don
 Juan von Mozart, Recitative, oder nicht
 Momart 241 M«urt
 Recitative? Das ist die Frage", von Schily-
 der von Wartensee, – Sonntags»,
 blatt. Beiblatt zur Neuen Salzburger Zei»,
 tvng, I8SS, Nr, tS: „Die Partitur deS
 Don Juan", – Intelligenz blatt zur
 Salzburger Landes.Zeitung >85S»,
 Nr, 68: „Kittel über Mozart'S Don Juan",
 – Neue Wiener Mu sik>Z e! tu ng von
 S, Glöggel, V. Jahrg. (I8S6), Nr, S, 1», 12»,
 tb, 14, „Das autograxhe Manuscript des
 „Don Giovanni", von Mozart, – Das
 Linzer Wochenbulletin für Theater u»,
 s m,, redigirt von I. A. Rvssi, IX, Jahrg»,
 (ISS6), Nr. 1S- „Wie die Ouvertüre zu
 Mozart'S „Don Giovanni" geschrieben
 wurde". – DidaSkal!» (Frankfurter Unter»,
 Haltungsblatt, 4«) 18S6, Nr, SS- Zur Ge»,
 schichte der Arie im „Don Juan": „della
 mi» «»mm», »Äcki«", welche Mozart für
 die berühmte Sängerin Joseph« Duschet
 geschrieben, – Oesterreichische Zeitung
 (Wiener xolit, Blatt, Fol) 18S6, Nr, 9S»,
 im Feuilleton^ „lieber die autograxhische
 Partitur des Mozart'schen „Don Juan". –
 «ckilor«, 4°.) ISSS, ««. 47, 48 o 4g, im
 Vi»S«tZ, – Europa, Chronik der gebilde»,
 ten Welt (Leipzig, 4°) I8S8, Nr, 41: „Der
 ursprüngliche Text deS Don Juan" seine
 Darstellung der Gesichtspunkte, welche den
 Dr. W, Viol bei seiner Ueberfetzung deS
 „Don Juan" aus dem Italienischen geleitet
 haben), – Recensioncn und Mittheilun»,
 gen über Theater und Musik (Wien, Klemm»,
 4«> V. Jahrg. (I8Sl>), Nr 2S: „Mozart'S
 Don Juan"; – dieselben (Wien, Wallis»,
 hausser'sche Buchhandlung, 4°) VI, Jahrg»,
 <!««»), Zweites Halbjahr, S, S88–Sg2 i
 »Zur Don Juan.Literatur", von vr, Leopold
 von Sonnleithner seine nach dem Er>
 scheinen von Jahn'S „Mozart" noch immer
 ebenso wichtige als interessante Nachlese zur
 Geschichte deS Libretto deS Mozart'schen

„Don Juan“), – TemeSvirer Zeitu ng
 18«?, Nr, 2Sl: „Bunte Steine auf dem
 Felde älterer und neuer musikalischer Literatur,
 gesammelt von W. F. Speer. VIII, Octa>
 vio in der Oper „Don Juan“, „kein verlöre,
 ner Posten“ ssehr beherzigenSmerlthe Ansichten
 über die Auffassung dieser Rolle), – Bres-
 lauer Zeitung 18S2, Nr. 40S: „Die
 Ouvertüre des „Don Juan“ sauS des Schau,
 ivielerS Eduard Genast Autobiographie,
 v, Wurzbach, biogr^Lerikon. XIX. sGcdr,
 Genast theilt dieß o„S dem Munde seines
 Baters Anton mit, der mit Mozart be,
 freundet war), – gremden>Blatt von
 Gustav Heine (Wien, 4°,) 1862, Nr, 278:
 „Ueber die Eomposition der Don Juan,
 Ouvertüre“ seS wird die Mittheilung Ge,
 na st'S in seinen Memoiren, daß M, diese
 Ouvertüre erst unmittelbar vor der Borstel,
 lung geschrieben, durch eine andere aus der
 „Gartenlaube“ vollständig berichtet). –
 Posener Zeitung 186Z, Nr. IIS: „Sin
 neuer Text zu „Don Juan“ sdiefe neue
 Uebersetzung ist von I)r, Wendling,
 Burgpfleger des Schlosses Nymxhenburg,
 ausgeführt), – Zellner'S Blätter für
 Theater, Musik u, s, w, (Wien 18»4, Nr, 2«:
 „Aufforderung des Herrn Dr, Levp, «Sonn-
 leithner“, nach dem Wiener Textbuche des
 „Don Juan“ vom Jahre 1788 zu forschen
 und eS ihm zur Abschrift zu überlassen,
 sBon der Oper „Don Juan“ sind bisher
 zwei Libretti bekannt: das erste Prager
 Libretto, derzeit im Besitze des preuß, schlesi-
 schen Gutsbesitzers Grafen Dock von War.
 tenburg; und ein zweiter, auch in Prag
 veranstalteter Abdruck, den Herr Or, o, Köchel
 aufgefunden. Um aber die GestaltungSent.
 Wickelung dieser „Oper aller Opern“ end>
 giltig festzustellen, ist das Wiener Textbuch
 vom Jahre 1788 erforderlich i diesen beabsich»
 sichtigt Herr von S, durch einen Abdruck all»
 gemein zugänglich zu machen, wenn es ge>
 lungen, ihn aufzufinden, was ihm auch ge.
 lang. Siehe weiter unten. – Recensionen
 und Mittheilungen über Theater und Musik
 (Wien, Lömenthol, 4°) XI, Jahrg, (18«S),
 Erste« Halbjahr, Nr, 8, S, 82: „Mozar<
 tiana“, von L, v. Sonnleithner süber
 M,'S „Don Juan“, und zwar über die Ein.
 theilung der Scenen und Gesangsstücke, wie
 sie ursprünglich bei der Aufführung in Prag
 (29. October 1787) stattfand, und wie sie im
 Jahre t78S für Wien abgeändert ward, und
 Würdigung der Gründe dieser Abänderung);
 – dieselben, Nr. 7, S,S7: „Mozartiana, II,»,
 von Leopold von Sonnleithner süber
 oaS lange vergeblich gesuchte und endlich bei
 dem Tonsctzer Joseph Dessauer aufgefun.
 dessen Abweichungen von dem Prager Text
 buche aufgezählt werden); –dieselben, Nr, 48,
 S, 758: „Mozartiana, IV,“, von L. von
 Sonnleithner süber die Scenirung des
 „Don Juan“, wobei der Verfasser aufmerk,

fam macht, vor allem festzustellen, was
 10. August t»S8) 16
 M«art 242 Mozart
 Dichter und Tonsetzer selbst gewollt und vor»
 geschrieben haben, und daran so minig wie
 Morgenblatt für gebildete Leser (Stutt»
 gart, Cotta, 4°) I8«s, Ar, 32–34: „Zur
 Oper Don Juan', – Wiener Zeitung
 I»«», Nr, 293, 29S, 3«2, 3«4: „Ueber die
 Scenirung des „Don Juan" im k, k, Hof
 Operntheater, I–VI», von Di-, Mörz, –
 Grnzboten (Leipzig, 8"), herausgegeben
 von G. Freytag, I8l>7, Rr, S: „Ein neuer
 Text zu Mozart'S Don Juan", –
 ^n»n kut or66". – Zellner'S Blätter für
 Theater, Musik und bildende Kunst i8S7.
 Nr. 18: „Ueber Don Juan, Trennungen",
 – Unter den zahllosen kritisch,ästhetischen und
 historischen Arbeiten über Don Juan ist
 aber vor allen zu erwähnen, Otto Jahns
 „W, A, Mozart" (Leipzig 18IS–18S9, 8°)
 Bd IV, S. 29«–4S2: ein wahres „Werk im
 Werke", – Der Aufführung des „Don Juan"
 in Paris im Jahre >8«s erging eS wie dem
 „Tannhäuser" Wagner'S, ES fehlte nicht
 an Witzeleien und Spötteleien, Bei der
 fünften oder sechsten Vorstellung, welche
 schon vor leeren Bänken stattfand, fand man
 an der Hühre des Opernhauses daß folgende
 – später von mehreren großen Journalen auf»
 genommene Epigramm:
 In Paris ist °aS Libretto des „Don Juan"
 mit Mozart'S Namen unt, d, Tit.: „vor,
 vuxot; vrd, vouel 1834, 8°), als wenn
 er auch der Verfasser deS Libretto'S märe,
 erschienen, – Jgnaz von Mosel hat den
 „Don Juan" auch als Streichquartett be»
 arbeitet und ist daSsklbe im Jahre »806 auch
 im Stiche veröffentlicht worden.
 Die Zauberflöte.
 Die Zauberflöte, Terterläuterungen für
 alle Verehrer Mozart'S, Nebst dem vollstän,
 digen Texte der Zauberflöte (Leipzig 1866,
 Theodor Lismer, 8»). ^Darüber Blätter
 f, liter, Unterhaltung I8e«, Nr, 48, S, S8S Z
 – Mozart und Schikaneder, Ein theo,,
 tralischeS Gespräch über die Aufführung der
 Zauberflöte im Stadttheater, In Knittelver»
 sen von > . . . (Wj„ ,«g, Alber-
 tische Schriften, kl, 8«, ,4 S.), – Nohl
 (Ludwig Or,), Die Zauberflöte Betrachtungen
 über die Bedeutung der dramatischen Musik in
 der Geschichte deS menschlichen Geistes (Frank'
 furt a M, t8«2, SauerlSnder, VII,3I9S 8°).
 – IournaldeS LuruS und der Moden 1794,
 S. 3«4: „Ueber Mozart'S Oper: „Die Zau
 berflöte" von L, v, Batzko sBatzko ist der
 Erste, der die nachmals so viel besprochene
 Allegorie dieser Oper aussprach und im obi»
 gen Artikel ist sie auch allen ihren Einzelnen,
 Helten nach ausgeführt); – dasselbe, S, S39:
 „Nachtrag zur Geschichte von Mozart'S Zau»
 berflöte". – Sammler (Wiener Blatt,
 4«) I8IZ, Nr. 83^ „Ausführung der Zauber

flöte am Hof'Operntheater", von Zgn. Edl,
 von Mosel; Nr. 148: „Ueber die Arien
 der Königin der Nacht", von Ebendemselben,
 – Unser Planet. Blätter für Unterhaltung
 u. s. 1», IV. Jahrg. (1822), Nr. 53 i „Ueber
 Mozart's Zauberflöte" sonlößlich der weg,
 werfenden Urtheile über das Substantielle
 der Oper). – Berliner Figaro. Rcdig,
 von S, W, Krause, VIII, Jahrg. (1828),
 S, 839: „Mozart und Schikaneder" s^zur
 Geschichte der „Zauberflöte". Von einem
 Str. (vielleicht Oettinger) erzählt, machte
 diese Bluette jahrelang die Runde durch ver<
 schieden« Journale). – Oesterreichischer
 Zuschauer, herauSg, von I. S, Ebers,
 berg (Wien, 8°,) 1841, Nr, 113: .Bor
 fünfzig Jahren" s.zur Geschichte der Entstehung
 der Oper, „Die Zauberflöte"), – Wiener
 Zeitschrist für Kunst, Literatur, Theater
 und Mode (8«), Redacteur Friedrich Wit>
 thauer, 1842, Nr. 4: „Musikalischer Ge,
 dankenausflug, veranlaßt durch die Wieder,
 aufführung von Mozart's „Zauberflöte", von
 Karl Kunt. – Wiener allgemeine
 Theater'Zeitung'von Adolph Bäuerle,
 1842, Nr. 81, S, 143: „Zur Geschichte der
 Zauberflöte", von Alois Fuchs s. ebenso
 interessant als authentisch), – GrSffer
 (Franz), Kleine Wiener Memoiren u, s. w.
 (Wien 18«, Fr. Beck, »«.) S. 21: „Mozart
 und Schikaneder" szur Geschichte der Oper:
 „Die Zauberflöte"), – Derselbe, Jose,
 phinische Curiosa (Wien 1848, Klang, 8«)
 Drittes BSndchen, S. 174, Nr. 45: „Die
 ersten Spuren des JacobiniSmuS unter Zo>
 seph Die Zauberflöte »IS Allegorie der Re>
 volution". – Das Linzer Wochen Bul'

Mozart

Mozart

243

letin. Redigirt von Rossi, 1852, Nr, vom
 s, Februar- „Schikaneder und Mozart" szur
 Geschichte der Entstehung des Duettes „Pa>
 pageno und Papagena", von Castellil. –
 Oesterrkische Zeitung (Wiener polit,
 Blatt) 1855, Nr 40«, „Schikaneder und
 Mozart – zwei Dämagogen" szur Geschichte
 der „Zauberflöte". AuS einer im Jahre »794
 zu Mannheim erschienenen Monatschrift, in
 welcher die Charakteristik der Personen In der
 „Zauberflöte" ausdrücklich angegeben ist), –
 Monatschrift für Theater und Musik
 Herausgeber Joseph Klemm (Wien, 4°)
 III. Jahrg, (1857), S. 444- „Die Entstehung
 der „Zauberflöte", von H-n. – Did»S>
 kalia (Frankfurter NnterhaltungSblatt, 4°)
 ISS?, Nr. 58, „Mozart und die Zauber.,
 flöte" seine von den bisherigen Verstonen
 über Entstehung dieser Oper abweichende
 Darstellung aus der in Wien erschienenen
 „Monatsschrift für Theater und Musik"), –
 AngSburger Postzeitung I»S7, Bei>
 läge zu Nr. 57, S. ««SS – „Die Zauberflöte«
 sein Versuch, die Albernheit des Ursprung,

lichen Textes nachzuweisen), – Hirsch (R),
Mozart's Schauspieldirector, Musikalische Re-
miniscenzen (Leipzig I8S», Matthe«, «. 8°)
S. 4S-7«- „Einiges über die Zauberflöte".
– Jahn (Otto), W. A. Mozart (Leipzig
I8SS-I8SS, Breitkopf und Hörtel, 8°,)
Bd. IV (I8SS), S, S«Z-SS7; S9I-«79. –
Europa, Von Gustav Kühne, «8S9,
Nr, S«, S, «?»«- „Die Allegorie in der
Zauberflöte". – AngSburger Post.Zei.
tung I8««, Beilage Nr. S9, S. «SS, „Noch
einmal die Zauberflöte" sbringt als Be,
weis, daß die Zauberflöte eine VerHerr,
lichung des FreimaurerthumS sei, eine Stelle
aus Eduard Breier's Roman: „Die Zau,
berflöte". Das ist wohl neu, einen historischen
Beweis aus einem Roman zu führen!) –
Zwischen,Akt (Wiener Theaterblatt, Fol.)
Zahrg, I8«2, Nr. S- „Ueber die Entstehung
des „Papageno.Liedes" in der „Zauberflöte".
– Korrespondent von und für Deutsch-
land (Nürnberger Korrespondent) I8SS,
Nr, S95- „Die Zauberflöte in Wien und
Paris" sauch in der DidaSkalia (Frank,
furter UnterhaltungSblatt, 4°) I8SS, Nr, »s«),
– Einzelnes, Nach Theodor Lißner's Er,
läuterungen zur „Zauberflöte" märe die alle»
gorische Andeutung der darin auftretenden
Personen folgende! Sa rastro der berühmte
Born; Tamina Joseph II,; Königin
der Nacht Maria Theresia; MonostatoS
die päpstliche Elerisei und das Mönchthum;
Pamina daS österreichische Volk, der edlere
Theil desselben; Papageno und Papa,
gen« daS österreichische Volk, der genuß.
süchtige Theil desselben. – Die Original.
Partitur der „Zauberflöte", welche der Ber>
liner Banquier Jacques um eine hohe
Summe – man sagt S«0« Thaler – gr>
kauft, hat dieser der königl, Bibliothek in
Berlin zum Geschenke gemacht, Jacques
freie Presse (Wiener Blatt) I8SS, Nr 6««.) –
Anlässlich der SO«, Aufführung der „Zauber,
flöte" in Berlin ließ die Theater,Intendantur
ein theatergeschichtlicheS Programm an das
Publicum vertheilen, welches eine Nütschau
vielfach wechselnde Besetzungen enthält, –
Ein Herr Schwarz böck hat im Jahre «8-ZS
den merkwürdigen Versuch gemacht, die
Ouvertüre zu Mozart's „Zauberflöte" von
menschlichen Stimmen vortragen zu lassen.
Dieser Versuch fand in einer Akademie in
Wien im September ISZS Statt, – Im
Foyer des neuen Opernhauses in Wien sind
neben Büsten von dreizehn anderen Compo,
siteuren auch jene Mozart's aufgestellt und
Schwind in Tempera Snnen auS der
„Zauberflöte" gemalt worden.
Die Hochzeit de» Figar«,
Sammler (Wiener Blatt, 4°.) I8»»,
Nr, «S8, „Ueber die Hochzeit deS Figaro",
von Mosel, – Pappe (I, I, E,). Lese,
früchte vom Felde der neuesten Literatur u.
s w, (Hamburg, »»,) Jahrg, I8ZS, 4, Bd.

S, »S«, Nachricht über die erste Aufführung von Mozart's Oper- „Die Hochzeit des Figaro" aus den in London im Jahre 1788 erschienenen Erinnerungen von Kelly). – Theater, Zeitung von Adolph B. Zuerle, 1852, Nr. 55: „Mozart's Verzweiflung" s. Episode in der ersten Aufführung seiner Oper- „Figaro's Hochzeit" in Wien), – Zahn (Otto), W., A., Mozart (Leipzig 1885, Breit, köpf u., Härtel, 8.,) Bd., IV, S., 84–275, – Feuilleton der Neuen Frankfurter Zeitung (4°) 1881, Nr., 225, S. 9: „Mozart's Hochzeit des Figaro" aus Da Ponte's Denkwürdigkeiten). – Ostdeutsche Post (Wiener polit. Blatt), herausgegeben von Jgn. Kuranda, 1881, Nr. 565, im Feuilleton- „Zur Geschichte der Oper Mozart's- „Die Hochzeit des Figaro". – Re¹⁶

Mozart 244 Mozart censionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, 4.) x. Jahrg., (1884), S., 61 u. 77- „Mozart's verdeutschter Figaro", von S.-r. s. Vorschlag zu einer theilweisen Tertänderung; – dieselben, XI, Jahrg., (1885), Nr., 12, S., 176, u., Nr., 14, S., 209: „Mozart's verdeutschter Figaro" Abbringt die Tertänderungen des deutschen „Figaros; – dieselben, Nr., 12. „Mozart's« verdeutschter Figaro"; Nr., 46, S., 22: „Mozartiana, III.", von Leop., v., Sonnleithner über die deren Terte im ersten Lidrtt« vom Jahre 1786 und von der im Jahre 1789 erschiene, nen zweiten Auflage nicht unwesentlich ab> weichen^, – Neue freie Presse (Wiener politisches Journal) 1885, Nr., 1221, im Feuilleton, über „Figaro's Hochzeit", von Ed. H. (an Siick) s. interessante kritische und ästhetische Bemerkungen über diese Oper M o< z a r t's, – In der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" war zu Ende des Jahres 1864 folgendes Inserat abgedruckte „Die Original-Partitur zu Figaro's Hochzeit (I.e. usus Si von Mozart ist zu verlausen. Etwaige Anbote wolle man bis Ende Februar 1861 in frankirten Zuschriften an den Unterzeichneten gelangen lassen. Preß, bürg (in Ungarn) Nonnenbahn 82, Volkmar Schur ig, – Emil Kneschke in seinem Buchen „Zur Geschichte des Theaters und der Musik in Leipzig" (1864), erzählt S., 76: daß Mozart's« Oper: „Die Hochzeit des Figaro", in Leipzig schon im Jahre 1785 gegeben worden. Nun aber wurde diese Oper von Mozart erst im Jahre 1786 comxoniirt. Dieser Druckfehler hätte wenig zu bedeuten, wenn nicht der Recensent dieses Buches in der „Oesterreichischen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben", Jahrg., 1864, Nr., 22, ohne den Zrrthum oder Druckfehler zu bemerken, diese Angabe als eine interessante Notiz bezeichnete. Daruft der erste Entdecker dieser Jnthumskette wohl mit Recht aus- „Da hört denn doch

die Gemüthlichkeit auf!"
 Sammler (Wiener Blatt, 4°) Jahrg,
 I»«», Nr, 141 - „Ueber Mozart'S läomsuso",
 von I, v, Mosel, - Jahn (Otto), W A,
 Mozart u, s, m, Bd, II, S. 42S-487 und
 SS0-S68, - Bremer SonntagSblatt
 1804, Nr, S, u, 4- „Mozart und die Oper
 läomoueo", von Fr, Pietzer, ^ Recew
 sionen und Mittheilungen über Theater und
 Musik (Wien, 4«) X. Jahrgang (i«S4).
 S, 7,5 u, 726, „Zdomeneus" von Mozart
 auf der Dresdener Hofbühne", von Alfred
 von Wolzogen, - Im Jahre I»!S bot
 der Buchhändler Franz Stage in Berlin
 die vollständige Original>Partitur deS „Icko-
 msuoo" mit der dazu gehörigen, so gut als
 unbekannten Bolletmusik, mehrere kleinere
 Opern, Symphonien, die berühmten Elavier»
 concerte mit Orchester>Begleitung und kleinere
 Skizzenblätter zum Verkaufe aus,
 Jahn (Otto), W, A. Mozart u s, w, Bd I V,
 S 486, - Morgenblatt (Stuttgart,
 Cotta, 4°) I»S«, S. 7S-84: „Ein deutsche«
 Textbuch zu Mozart'« (Zosi k»n tutts", von
 G, Bernhard. - F re m d e „. B l o, t
 (Wien, 4°) I»»!, Nr, S18: „Warum Mozart'«
 „Oos! t»n tutto« seit 1820 in Pari« nicht
 gegeben wurde?" s^Seit 182« kam c« erst im
 Jahre I8S2 wieder auf da« Pariser Rep«<
 toir Der durch das Springen eine« Küchen»
 Dampfkessels verursachte Tod de« Sänger«
 Naldi, der mit seiner Tochter in der Oper
 beschäftigt mar, veranlaßt« die Zurücklegung der
 OperZ. - Wiener Zeitung i»«Z, Nr. 41.
 S, ü34i „<Zo°i 5»» tutts" ^eine interessante
 Uebersicht der Aufführungen dieser Oper in
 Wien und ihrer Besetzungen, Von Di-, Ru<
 dolpb HirschZ, - Recensionen und Mit»
 theilungen über Theater und Musik (Wien,
 Lömenthal, vormal« Klemm, 4») IX, Jahrg,
 (I86S), S, 6S: „Mozart'« „<Z°«I 5»u tutto».
 Der Text, Die Bearbeitungen, Otto Zahn
 über die Musik" ^Ergänzungen zu Zahn^,
 I,» riemeu»» <Ii Iii«,
 Sammler (Wiener Blatt, 4°.) Nr, 141:
 „Ueber Mozart'« vlomou?»», Si 1?jto", von
 Jgn, v, Mosel; - dasselbe Blatt, l»IS,
 Nr, 671 „Gegen Geoffroy'S Urtdeil über
 M.'S „vlemeri^e, Si lito", von Ebendem»
 selben, - Zahn (Otto), Mozart (Leipzig
 u. s, w) Bd, IV (ISS9), S, SU7-»91 -
 Jgnaz von Mosel' hat diese Oper als
 Streichquartett bearbeitet,
 Entführung ans dem Serail,
 Zahn (Otto), W, A, Mozart (Leipzig
 18S6-18S9, Breitkopf u, Härtel,»»,) Bd, III,
 S, 44-4S; 69-128; 469-47S, - Die Mit.
 theiung, die sich hie und da findet, daß die
 „Entführung auS dem Serail" Mozort'S erste
 Oper sei, ist irrig, und dieser Jrrthum von
 Momart 24ö M«art
 Jahn auch nachgewiesen. Am Tage vor Mo.
 zart'S Verlobung mit seiner geliebten Eon»
 stanze wurde die erwähnte Over: „Belmonte

und Constanze", wie auch die „Entführung aus dem Serail" heißt, in Wien zum ersten Male gegeben, Mozart's Braut wohnte zu thümliche» Namen „Zum Auge Gottes" Mozart's am obgedachten Verlobungstage anschlage vollkommen ähnlich war und an mehreren der vorzüglichsten AnschlagSplötze stand zu lesen zur groben Freude deS an M o> zart so warmen Antheil nehmenden Wiener Publikums i „Heute den u, s, w u, s, w, Wslfzang und Eonstanze, oder die Entführung auS dem Auge Gottes",
 ' Der schausvioldirector,
 Hirsch (R,), Mozart's Schausvioldirector,
 Musikalische ReminiScenzen (Leipzig I»ö»,
 Heinrich Matthe«, SS S, kl, »«,). – Jahn
 (Otto), W. A. Mozart u, s w,, Bd, IV,
 S, ISS–t»». – Europa. Von Gustav
 «üi>ne, t«SS, Nr I«, Sp, SS», „Ueber
 Mozart's Oper' „Der Schausvioldirector"
 sMittheilungen auf Grund des von Siegfried
 Schmiedt arrangirten, bei Breitkopf und
 Hörstel in Leipzig erschienenen Elavieraus»
 zugeSZ, – Ueber Herrn Louis Schneiders
 lHofrath) Bearbeitung deS TertbucheS zu
 Mozart's „Schauspieldirector" , stöbt ein
 Recensent im Abendblatte der Neuen Mün>
 chener Zeitung I8S9, Nr, IIS, folgenden
 Ausruf auSi „Vioat, Herr Hofrath Louii
 Schneider in Berlin! der nicht nur so den
 herrlichen Tonmeister auf die Bühne gebracht
 hat, sondern ihm, der im Leben nicht Frieden
 und Ruhe hatte, auch noch nach dem Tode
 die ekelhafteste Geilheit und das Metier
 eines Wüstlings andichtete!"
 Zaide,
 Allgemeiner musikalischer Anzeiger
 (Wien, Haslinger, »°), Redigirt von I, F,
 Eastelli, XI, Zahrg, (,»»»), S, SS – „Mo-
 zort's Oper „Zaide" sdiese Oper, welche mit
 der „Entführung aus dem Seraii" von Mo<
 zart auffallende Aehnlichkeit besitzt, erschien
 zuerst im Jahre t»»9 bei Andr6 in Offen,
 dach im Stiche. Schlubsatz und Ouvertüre,
 welche daran fehlten, sind dazu componirt
 worden, Karl Gollmick aber dichtete dazu
 einen passenden TertZ, – Jahrbücher deS
 deutschen Nationalvereins für Musik und ihre
 Wissenschaft (Karlsruhe, GrooS) ISZ9, Nr, l« i
 „Ueber den Zusammenhang von Mozart's
 „Zaide" mit seiner „Entführung auS dem
 de», Seraii", vonG Schiiling –Jahn
 (Otto>, Mozart u s, w. Bd. II, S. 4««–««,
 Ii ocir äl OIro,
 Ein in Paris lebender Musicu«, Mar Wilder,
 hat die Bruchstücke von Mozart's Oper-
 „Die GanS von Kairo" geschickt vervollstön>
 digt, das Sujet in 2 Arte zusammengezogen
 und sie mit glänzendem Erfolge im Jahre
 I8S7 zur Aufführung gebracht, Mozart'«
 Fragment ist früher bei Andr6 in Offenboch
 im ^ Stiche erschienen. In Deutichland hat
 man auS Pietät für Mozart etwas solches
 nicht gewagt –Zahn (Otto), W, A. Mo>

zart u, s. w, Bd, IV, S, ISZ-I79. –
 Recensionen und Mittheilungen über
 Theater und Musik (Wien, Klemm, 4«)
 VI. Jahrg. (>>6v), Erstes Halbjahr, S, SS3
 „Eine nachgelassene Oper Mozart's", von
 Karl Woelfl, betrifft die Oper „Idomeneo“ von
 Gioseffo, – Europa (Leipzig >S«7), Nr, 3»i
 „Die Gänse von Kairo", – ISS7 im Octo.
 der wurde im Friedrich Wilhelmstädtischen
 Theater in Berlin zum ersten Male Mozart's
 „Gänse von Kairo" zur Aufführung gebracht
 – Dann folgte Wien, wo sie – nicht im
 Hofoperntheater – sondern im Theater in
 der Leopoldstadt, am 1». April 1838 zum
 ersten Male, jedoch ohne besonderen Erfolg,
 König Chamisso,
 Die Frankfurter Musikgesellschaft hat in
 Jahre 1838 die Musik Mozart's, u dem
 seiner Zeit durchgefallenen Weblerschen
 Drama „König Thamus" mit einem über-
 bindenden Gedichte von Freiherrn v, Vincke
 mit glänzendem Erfolge in einem Concerte
 zur Aufführung gebracht, Mozart selbst hatte
 auf die Composition weiter keinen besonderen
 Werth gelegt, lieb die Ehre mit lateinischem
 Texte versehen und zu Kirchenstücken verwen-
 den. In dieser Form wurden sie unter der
 Bezeichnung: „Hymnen" gedruckt. Nun wurde
 die Composition ihrer ursprünglichen Form
 zurückgegeben. – Jahn (Otto), W. A. Mo-
 zart u. s, m. Bd, III, S. »S3-4V0 u, 54,
 bis S49.
 Einige kleinere Tonstücke.
 Zulauf Veilchen-Lied. Mozart's Veilchen
 (Lied), nebst einer Skizze seines Lebens und
 Mozart 246 Mozart
 Ende (Prag, Bohnmann's Erben), – Das
 Veilchen, Von Goethe, Lied für eine Sing-
 stimme mit Klavierbegl, (Wien, Haslinger),
 – Die romantische Geschichte der Entstehung
 dieser Composition so Köchel's Themata,
 log, Nr, 47S) sinket man in der Schrift-
 im Gebiete der Tonkunst. Aus Serafini's
 neuer's Werken (Prag, t»St, gr »°) I, Bd,
 S, St-SS, – Pie Zlorsmannfittante». In
 Julius Eberwein's „Vater Haydn, dra-
 matisches Gedicht in einem Aufzuge" (Leipzig
 t»S, Matthes) befindet sich ein Anhang,
 betitelt „Mozart's Dorfmusikanten", worin
 die Erzählung dieses Tonstückes in gereimten
 Versen gegeben ist, – Momart's Sotzntcn
 und Klavier-Lonixositwnen, Lorenz <Franz
 Or.), W, A, Mozart als Clavier, Comp°nist
 (Breslau t»S«, F, E, C, Leuckart, SS S,
 Text und ^ Blätter Notenbeilagen, «»,) seine
 Ssthetisch.kritische Beleuchtung der Werke M °>
 zart's für das Clavier, wohin seine zwei,
 und vierhändigen Sonaten, Phantasien,
 Duetten, Trio, Quartetten, Quintetten und
 Concerte gehören. Das thematische Verzeich,
 »iß der so im Terte angeführten Klavier,
 werke M's ist beigegeben, Das Ganze ist
 das Werk eines gediegenen Musikkenner's,
 geweiht durch die tiefe Verehrung des ver-

ewigten TonheroS , gewürzt durch feine Bemerkungen, mitunter Ausfälle auf Unzu, kömlichkeiten, die sich überall zum Nach, theile der Wahrheit breit machen) – Aesthetische Rundschau, Von A, Ezeke (Wien, 4°) Ii, Jahrg, (IS«?), Nr, S: „Mo, zart'S Claviersonaten“, von F, Audi Sek, – AllgemeineMusik'Zeitung (Leipzig, V) XV, Jahrgang. S, S«s u, f,, über die Eomposition Mozart'S: ^.Ilssro und ^,n-Santo für Clavier (v, Köchei, Nr, S»S) süber eine Stelle im zweiten Theile des ^,uSsnte) – Vssertorinm Johannis. Die Hamburger „Jahreszeiten“ geben im Jahre <SSt unter dem Titel: „DaS Offertorium“, Epi, sode aus Mozart'S Jugend (Wahrheit, keine Dichtung) die Entstehungsgeschichte des OffertoriumS, zu welchem Mozart den mszor etc.“ aus dem Missale nahm, Mo, zact zählte neun Jahre, als er dieses Osser torium componirt hatte. Die Geschichte machte die Runde durch alle Journale. – Salzburger Zeitung tSSS, Nr. Iii, im Feuilleton: „Der Mönch und der Ton, künstler, Episode auö Mozsrt's Leben“, von I, A-r serzählt die Entstehung deS vorer, wählten OffertoriumS ^«»nnis L»xti,t»e), – Ueber die zahlreichen übrigen Eompositionen Mozart'S siehe man historische, kritische und ästhetische Nachweise in Otto Jahn'S „Mo zart“, der i» dem dem ^, Bande angehäng, ten Register. S. 811–»IS, einen trefflichen Wegweiser zu diesem Zwecke gibt Da» Nequiem.

») Seldstständigc Schriften über die «chtheit dies,» Werke«. (Weber, Gottfried) Ergeb, nisse der bisherigen Forschungen über die Echtheit des Mozart'schen Requiem (Mainz I»2«, im Verlage der Hof.Musikhandlung von B, Schott'S Söhnen, XXIV u, 9S S gr, »»„ mit einer Notenbeilage) s.,wie schon der Titel andeutet, eine Zusammenfassung der ganzen Polemik über diesen Gegenstand), – Ergebnisse über die weiteren Forschun, gen über die Echtheit deS Mozart'schen Requiem (Mainz IS2S, Schott), – Stad< ler (Maximilian Abb6), Vertheidigung der Echtheit des Mozart'schen Requiem (Wien t»Z«, Tendier, gr, 8°), – Derselbe, Nachtrag zur Vertheidigung der Echtheit des Mozart'schen Requiem, Allen Verehrern Mo, zart'S gewidmet vom ,, (Wien 1827, Tend> ler u, v. Manstein, I» S, gr, »° > – Der, selbe, Zweiter und letzter Nachtrug zur Vertheidigung der Echtheit des Mozart'schen Requiem, sammt Nachbericht über die neue Ausgabe dieses Requiem durch Herrn Andrs in Ossenbach, nebst Ehrenrettung Mozart'S und vier fremden Briefen, Allen Verehrern Mozart'S gewidmet -vom , ., . (Wien I8S7 MauSberger'S Druck und Verlag, »I S. gr, »",) sdje Briefe sind von Herrn und Frau von Nissen, von Beethoven und einem Ungenannten), – Siever'S (G L

P.), Mozart und Süßmayer, ein neues Pia,
 giat, ersterm zur Last gelegt und eine neue
 Vermuthung, die Entstehung des Requiems
 betreffend (Mainz I«29, im Verlage der Hos,
 Musikhandlung von B, Schott'S Söhnen,
 XI> u, 77 S. gr, »«.). sS, I-XII Vorwort;
 XIII-XI, Nachtrag (zum Vorwort; S, I
 bis 7?: Mozart und Süßmayer), wahrhaftig
 Uebrigens hat diese abgeschmackte Fehde über
 die Autorschaft deS „Requiem“ ungeheure
 Reklame gemacht für dieses Meisterwerk, das
 vielleicht sonst nicht so populär geworden
 wäre) – Mosel (I. g, Edler v), Ueber
 die Original Partitur deS Requiem von W,
 Mozart 247 Mozart
 durch (Wien I8Z«, A, Straub'S sei,
 Witwe, SS S, ge »«,) sdiese besitzt die k, k,
 Hofbibliothek, und diese Schrift Mosel'S
 hat allen weiteren Diatriben über die Echt,
 heit des Requiem ein Ende gemacht), –
 I,) Zu Zeitschriften zerstreute Aufsätze (chro.
 nologifch geordnet) Pappe (I, I, E),
 u, s m, (Hamburg, 8«) 1827, 4, Band,
 28, Stück, S, «S»: „Die Entstehung von
 Mozart'S Requiem und ein Brief desselben“,
 s«S ist die Darstellung, wie I A, Schl°s>
 ser in seiner Biographie Mozarts ste gibt;
 der Brief, wahrscheinlich auS Prag 1790,
 fehlt bei NohlZ – Hamm onia (Unter,
 haltungStatt, 4°) 1827, Nr, «4, Sp, S47:
 „Noch ein Wort über das Mozart'sche Re>
 quiem“ smeist die Lächerlichkeit des Streites
 über die Echtheit deS Requiems nach; die
 Roti, ist einer biographischen Nachricht über
 Benedict Schal in Nr, 3« der allgemeinen
 musikalischen Zeitung entnommen; Schal
 war ein Freund, Vertrauter und Hausgenosse
 Mozart'S), – Wiener Zeitschrif, für
 Kunst, Literatur, Theater und Mode, He>
 ausgegeben von Johann Schickh, 1828,
 S 703 u, 7t4 – „DaS Mozart'sche Requiem“
 sgegen die Behauptungen Gottfried Weber'S
 in Darmstadt, welcher der Erste war, der
 die Echtheit des Mozart'scheu Requiem an>
 zweifelte), – Allgemeine Wiener Musik,
 Zeitung, Redigier von August Schmidt,
 IV, Johrg, (1844), S, 439, „Offenes Send,
 schreiben an die geehrte Redaktion der Wiener
 Muffk.Zeitung von ihrem Mitarbeiter Alois
 ZuchS Abringt Berichtigungen der von einem
 gemissen G, Prinz in die Welt gesetzten
 Unrichtigkeiten über Mozart'S Requiems
 – dieselbe, S. 448i „Berichtigung über Mo<
 zart'S Requiem, als Beantwortung deS offe.
 nen Sendschreibens deS Herrn Mitarbeiters
 Alois FuchS“, von W, Prinz, – grankl
 (Ludwig Aug), SonntagSblStter (Wien, »«,)
 1844, S, SS», „Zur Geschichte des Requiem
 von Mozart“. – Rheinische Blätter für
 Unterhaltung u, s, w, Beiblatt zum Mainzer
 Journal (Mainz, 4»,) 185«, Nr, I7S, S, ?I4:
 „Mozart'S Requiem“ senthält interessante Mit>
 »Heilungen über den Besteller deS Requiems,
 den Grafen Wallsegg, über Mozart'S

eigensten Antheil an dem Werke und über jenes, was Süßmayer ergänzt, hinzugefügt, insirumentirt Hag, – Jahn (Otto), W, A Mozart (Leipzig 185«–185», Breitkopf u. Härtel, 8°.) Bd, IV (I8S9), S, SSS–SS8; S79–739, – Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, 4°) X, Jahrg, (1804), S. 7S3i „Mozart'S Requiem Nachlese zu den Forschungen über dessen Entstehen, Von L v, Köchel swichtig zur Geschichte dieses TonwerKS, daS eine Literatur aufzuweisen hat, wie Wohl kaum ein zweites) – Für Freunde der Ton>kunst. Von E. I, Kriebitzsch (Leipzig I8«7, Merseburger, 8«), enthält unter Anderem auch einen Aufsatz, betitelt „DaS Requiem von Mozart“, – c) Parallelen, Der Wan>derer (Wiener Blatt, 4«) 182«, Nr, 3,9: „Mozart'S Requiem und Michael Angelo'S jüngstes Gericht“, von Aollmann seine Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, 4«) X, Zahrg (I8S4), S, 32, i „Das Ehe. rubinische und daS Mozart'sche Requiem“, Eine vergleichende Betrachtung von Otto Gumprechtr. – Hille r'S Verehrung für Mozart'S Requiem – und Hiller war ein Mann, der eS verstand – ging so weit, daß er weder die Abschrift der Partitur von fremder Hand, noch den Druck derselben mochte, sondern daS Ganze sich eigenhändlg abschrieb und auf den Titel mit zollhohen Buchstaben die Worte setzte: Opus summurn VII, Mozart s Priese, sNachweise, wo dieselben abgedruckt sind und Nachrichten über einige Briese, die in Nohl'S Sammlng der Briefe Mozart'S fehlen, oder die sonst bemerke»?, werth sind. Jene Briefe, die in Journalen abgedruckt stehen, aber auch von Nohl in seine Sammlng aufgenommen wurden, blieben unberücksichtigt, 1 Mozart'S Briefe Nach den Originalen herausgegeben von Ludwig Nohl, Mit einem Faksimile (Salz, bürg t»SS, Mayr'sche Buchhandlung, 8», XV u, 498 S,) svon S, 483 bis 498 ein ausführliches, die Benützung deS WerkchenS mächtig förderndes Personen, und Sachen, Register, Vergl, darüber: Z a rncke'S Central, blatt t«6«, Sp, 71t) – N issen'S Biographie Mozart'S beruht vornehmlich auf dem Briefwechsel Mozart'S mit seinem Vater Die dort abgedruckten Briese sind – so weit sie von Mozart Sohn geschrieben sind – in Nohl'S Werk: „Mozart'S Briefe“ sämmt. lich und mit AuSsüllung der vielen, in Nis. sen'S Biograpbie durch Gedankenstriche (–) bezeichneten Lücken ausgenommmen – Jahn K«art 248 Mozart (Otto), W A, Mozart, 4 Bde, (Leipzig IS«« vi« I8S9, Breitkopf u Hörtel, 8°) sNicht nur, daß im Terte dieses unvergleichlichen Werkes zahlreiche Belegstellen auS Mozart'S Briefen und ganze Auszüge in den Anmerkungen vorkommen, so enthält noch der erste Band in Beilage V: „Briefe und Nachschriften

Wolfgang's an Mutter und Schwester aus den Jahren 1770-1778"; in Beilage VI: „Briefe zwischen Leopold und Wolfgang Mozart und Pater Martini"; der zweite Band in Beilage XI- „Auszüge aus Briefen Wolfgang's an das Bäsle"; der dritte Band in Beilage XIX: „Briefe Mozart's an seine Frau aus den Jahren 1789 und 1790"; in Beilage XX: „Brief Mozart's an Puchberg"; in Beilage XXI: „Brief Mozart's an einen Baron o, P, über seine Art beim Schreiben und Ausarbeiten"; dieser Brief, wie Otto Jahn mit großer Wahrscheinlichkeit nachweist, ist vielfach interpoliert, wurde aber zahlreiche Male in dieser Fassung als Mozart's authentisches Schreiben abgedruckt, – Wolfgang Amadeus Mozart. Sein Leben und Wirken (von Marc) (Stuttgart 1885), ASHler'sche Verlagshandlung, 80) S 85: „Brief Mozart's an seinen Vater, Söldo, Augsburg 24 Oktober 1777" steht in Nohl's Sammlung der Briefe Mozart's); ebenda, S 103: „Brief M 'S an den Vater, Söldo, Wien 25. Decemder 1782" Mit gleichfalls bei Nohl), – Bote für Tirol und Vorarlberg (Johann Sbrucker amtliches Blatt) 1885, Nr 24: „Ein selbener Brief von W, A, Mozart", s. Dirser Brief, der mit den Worten anfängt: „Hier erhalten Sie, lieber guter Herr Baron, die Partituren zurück" und mit den Worten schließt: „Vivat mein guter, Treuer, Amen!" dessen Abfassung in das Jahr 1790 und während Mozart's Aufenthaltes in Prag gesetzt wird, ist eben der oben bei Jahn in Beilage XXI mitgetheilte. Der Brief wurde zuerst von der Rheinischen Morgenzeitung „Eharris" 1883, Nr, 9, veröffentlicht und machte dann die Runde durch mehrere Journale) – Dasselbe Blatt 1885, Nr, 287, S, 629: „Brief an Haydn, 1885, 1 September" s. das Original, wie es nach Nissen (S, 487) Nohl (S, 43) mittheilt, ist italienisch. Der „Tirolerbote" gibt den Brief in deutscher Sprache, ohne zu bemerken, daß er übersetzt sei), – Frankfurter Konversonsblatt (40) 1842, Nr, 55, S, 78: „Einige noch ungerrückte Briefe Mozart's, Bevor" mottet von F, W, der hier abgedruckte Brief aus dem Jahre 1788 ist in Nohl's Sammlung, S. 442, abgedruckt, hier geschieht des Briefes ob des von F, (Witthauer) vorausgeschickten Vorwortes Erwähnung), – »I, S2, 33, 34 « 31: „Detters Si « Mozart's, 1885, 1. März 1770; – Söldo, 1. März 1781 (aus Wien); – 1885, 1. März 1782 – und 1885, 1. März 1782, welche alle in Nohl's Sammlung fehlen), – Neujahrsgeschenk an die Zürcherische Jugend, von der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich 1833 (Zürch, Orell Güssli u Comp., 40) S, 9: „Brief Mozart's an Baron van Swieten", Herbst 1790, von

Prag aus s.eS ist eben der schon oben erwähnte, bei Jahn in der Beilage XXI abgedruckte Brief, der in vielen Stellen, Satzwendungen u, s, w, von der von Jahn mitgetheilten Fassung abweicht, ein Umstand, der stark für seine Nichtigkeit spricht), – Orpheus, Musikalisches Album für das Jahr 1842. Herausgegeben von August Schmidt (Wien Volke, Toschenb, 8°) III, Jahrg, (1842) so selbst befindet sich in der Anmerkung auf S, 242, ein Brief Mozart's an die Barr» nin von Waldstätten, geborne »on Scheffer, Scko, I», Februar 1783 Vergl, darüber O. Jahn's Mozart, Bd, III, S, «I«, Anmerk,38) – Pappe (II, C), Lese Früchte vom Felde der neuesten Literatur, gesammelt, herausgegeben und verlegt (Hamburg, 8°) Jahrg, 1828, 4, Band, 19. Stück: „Ein früher nicht im Drucke erschienenenes Schreiben Mozart's" der Brief ist ohne Datum und beantwortet die an Mozart gestellte Frage über die Art und Weise, wie er componire); – dieselben, 1827, 4, Band, 2«, Stück, S, 433: „Die Entstehung von Mozart's Requiem und ein Brief Mozart's", – Sonn» tagSblatt, Beilage zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr, 2: „Ein Aktenstück von Mozart" »S ist Mozart's an den Magistrat der Stadt Wien gerichtete Bitte, dem Capellmeister Hoffmann an der Domkirche zur Aushilfe adjungirt zu werden. Das Aktenstück ist undatirt, doch offenbar aus Mozart's letzter Lebenszeit; es fand sich in Mendelssohn-Bartholdy's Nachlaß); – dasselbe, 185«, Nr, 41: „Ein Brief von Mozart's Vater" »s. Der Brief ist aus Salzburg, im Jahre 1782 geschrieben und an eine vor. Mozart 249 Mozart nehme Dame in Wien gerichtet Er ist «oller noch „Don Juan", „Die Zauberflöte", „Die Hochzeit des Figaro" und „Das Requiem" componirtelZ – Allgemeine Theater« llhronik Organ für das Gesamtinteresse der deutschen Bühnen Von Victor K S l b e l, ISS6, Nr, IS–21, enthält, S. 74, einen Brief Mozart's an seine Frau, ckcko, Frankfurt SS September 1790, der in Rohl's Sammlung fehlt; hingegen ist der zweite, Scko, S«, September, In Nohl's Somm Inn« (S. 4SI) vollständiger, – Allgemeine Theater»Zeitung, redigirt von Adolph BS »er» (Wien, gr. 4«) SZ, Jahrg, (>»40), Rr, 94 u 9Z: „Ein bisher nicht veröffentlichter Brief Mozart's": – dieselbe, Zahrg, I»ZS, Nr, 173: „Ein Schreiben Mozart's" seS ist aus dem Jahre 1784 und das Dedicationsschreiben Mozart's, mit welchem er einige Sonaten der Prinzessin Victoria von Frankreich übersendetZ, – Tiroler Bote t«SS, Nr, S»1, S, 11S7, unter den daselbst in der Rubrik „Literatur" mitgetheilten Mozartianis befindet sich ein Brief Mozart's, Scko, 21, Juli I?»4, der in Nohl's Sammlung fehlt Das Original befindet sich

in der Berliner Staatsbibliothek, – Allge-
 meine Wiener Musik.Zeitung, Von
 Aug, Schmidt (Wien, 4°) III, Zahrg
 <IS4S), Nr, <>>4: „Ein bisher noch unge-
 druckter Brief W Mozart'S" , mitgetheilt
 von Alois FuchS sder Brief ist an seine
 Schwester Marianne gerichtet und trägt
 dag Datum: Vienns c« IS, ?edr. t?»2.
 Sonderbarer Weise ist dieser Abdruck sehr
 verstümmelt und sind höchst bezeichnende
 Stellen ausgelassen, z, B, die folgende:
 „Dann gehe ich zu meiner lieben Sonstanz
 – allwo unS das Vergnügen, uns zu sehen,
 durch die bittern Reden ihrer Mutter meh>
 renthellS verbittert wird – welches ich meinem
 Vater im nächsten Briefe erklären werde –
 und daher gehört der Wunsch, daß Ich sie so
 bald möglich befreien und erretten möchte".
 In Nohl'S Sammlung ist der Brief, wie
 eS den Anschein hat, unverstümmelt abgedruckt^ j
 – dieselbe, IS46, Nr I?: „Ein bisher noch
 ungedruckter Brief W A. Mozart'S, sDer
 Brief, von einem Herrn L E, Seydler
 aus Graß mitgetheill, ist insofern bemerken!!
 Werth, als Mozart darin feine Adresse
 dadurch jeden Zweifel über einen Gegenstand
 ISSI, über den gestritten worden. Leider ist
 Mozart'S Brief undatirt j – Ein Brief
 Mozart'S, <tc>°, 2 Aprii 1789, der gleich,
 falls in Nohl'S Sammlung fehlt, wurde im
 Jahre I»«» um den festen Preis von 15« fl
 zum Kaufe angeboten – /acftmitia Moiart-
 scher Priese, Ein Faksimile von Mozart'S
 Brief, Scko, Wien 2, MS,, I78S (in Röhl,
 S,429>, enthält Or, F S, Vovner'S Zeit
 schrift für Deutschlands Musik>Ver<!ne und Di,
 lettant,n, Bd, II, S «SO Andere Fscsimilien
 von Mozart'S Briefen und Notenschrift
 finden sich in Nissen'S, O Zohn'S und
 mehreren anderen Biographien Mozart'S
 VIII, Netto uien, »> M, « Antograxhe öder-
 Haupt und Nachrichten »der neu anlg'sundene
 Autographe Moiarl«, sDie Funde sind chro-
 nologisch nach den Quellen, welche davon
 Nachricht geben, geordnet!, – Wiener oll,
 gemeine M u si k> Z e i t u n g Von August
 Schmidt (4°) I»«, Nr 9,1, S, »79: „Nach.
 W, A, Mozart", von L, E Seydler seS ist
 das zweite OreSo zu der von Mozart im
 Mär, I7S0 in Salzburg geschriebenen O-Mess-Z
 – Blätter für Musik, Theater und Kunst
 Von Zellner (Wien, 4°) ISSIs, Nr «»
 „Mozartiana" sAnregung Hiller'S, daß Mo,
 zart'S Manuskripte gesamn,elt, von der kai,
 serlich österr, Regierung angekoust und in der
 Hofbibliothek hinterlegt würden, um sie so
 grosser Meister, die in aller Welt zerstreut sind,
 zu bewahren Wie bekannt, ist dieser fromme
 Wunsch Wunsch geblieben!! – dieselben,
 Nr, 19: „Eln unbekanntes Manuskript Mo,
 zart'S" sAugustGathy gibt davon Nachricht,
 eS ist eine gestmesse und die 29 Foliobogen
 starke Partitur von Mozart'S eigener Hand
 Das Werk fällt nach dem Ausspruche des

EpellmeisterS Drobisch in Augsburg in
 Mozart'S früheste JugendzeitZ, – Brün
 ner Zeitung IS5», Nr, 44: „Eine Reliquie
 Mozart'S" ses ist die angefangene, aber nicht
 vollendete Eomposition eines Horn EoncerteS,
 welche Mozart'S Sohn Karl einem Cava,
 lier in Prag im Jahre 1SSK zugeschickt hat)
 – Salzburger Lande«, Zeit nng ISSti,
 Nr, »7, S 147: Mitteilung, das, der Be>
 sitzer deS Hauses auf dem Fürstenwall S K
 in Magdeburg, Kaufmann E, im Besitze des
 Stammbuches eines verstorbenen, ihm nahe
 verwandten Musikers ist, in welches des
 Letzteren Freund, Mozart, bei seiner Abreise
 von Leipzig nach Wien ihm zur Erinnerung
 Mozart 280 Mozart
 eigenhändig eine Fuge geschrieben, welche
 vielleicht die einzige, noch nicht bekannte
 Melodie Mozart'S enthält, indem wohl der
 Freund dem Freunde jedenfalls ein Original
 «IS ReminiScen, hinterlassen hat, und das
 Stammbuch als Familienerbstück nicht auö
 den Händen gegeben worden ist – Folgende
 Mozart Autographe bot im Jahre 185« in
 ihrem Kataloge XXVIII die Buchhandlung
 I A Stargardt in Berlin zum Verkaufe
 auS: „»Sur-Sonate Rr 57", auS den ?«ger,
 Zahren; – „Soxr»« «ong«, v Sur, Nr, 14";
 – „^»««r« für Harmoniemusik, (Z-äur,
 Rr, SSV"; – „VSurMarsch, 1799°; –
 „V-ckur, Nr, t«, Tenor Arie", Auf dem Stücke
 steht von Mozart'S Hand- />?, '« xer
 Mit vielen darin angebrachten Eorrecturen,
 – Theater>Zeitung 1857, Rr, 2S3,
 S, 1029- „Musikalischer Fund' sNachricht
 von dem Ausfinden eines längst verloren ge-
 glaubten >vS>nte, welches Mozart für den
 Pariser Musikdirektor Le WroS zu der Pa<
 riser Symphonie aus dem Jahre 1778 sv-Sur-Z
 nachcomponirt, ES fand sich in Stuttgart
 im Jahre 1857 unter einem Vorrathe, alter
 Musikalien jene Symphonie mit auSgefchrie,
 denen Stimmen, mit einem von der gedruck-
 ten Partitur durchaus abweichenden ^nSemt«,
 welches ohne Zweifel dai echte erste ist, da
 eS zu Mozart'S brieflichen Angaben stimmt
 und den unverkennbaren Stempel Moz ari-
 scher Arbeit trägtZ, – Salzburger Zei>
 tung 18««, Nr, 198: Herr von Kochel
 bringt die Mittheilung, ein bisher nirgends
 verzeichnetes Autograph Mozarts der ita.
 lienischen Bravour>Arie sür Sopran- „?ro
 177« in Mailand geschrieben, entdeckt zu
 haben, ES befindet sich in der kön Hof> und
 Staatsbibliothek in München, Köchel nahm
 diese Arie auch in fein thematisches Verzeich>
 niß der Werke Mozort'S unter Nr, 8» auf,
 – Zellner'S Blätter für Theater, Musik
 u, s w (Wien) I8K4, Nr, KS- „Ein Noten,
 hest Mozart'S", in welchem sich außer einigen
 Uebungsstücken, geschrieben von der Hand
 des BaterS Mozart, zehn bis zwölf von
 Amadeus Wolfgang selbst geschriebene
 Blätter befinden , enthaltend – „/Vllegro,

0 Sur", zwei Seiten, comp, Brüssel 14, Oktober 1788; – „Menuette, D-ckur", romp, 8«, Rovember 1782 in Paris; – „Arie, b'-dur", componirt 1« Juli 1782; – „Menuettskizze", comp, II, Mai 1782; – „Ein Etüden- oder Sonatensatz", comp, 1782, in welchem besonders der außerordentliche viel« notige (fast durchgehend 1/4« Noten), noch Satz auffällt. Auf diesem Hefte befand sich die Titelaufschrift – „(Ze »vre »pp»rllelll » wurde es von Herrn Dessauer in der Um« gebung von Karlsbad und befindet sich zur Zeit als Schenkung der Großfürstin Helene von Rußland im Mozarteum zu Salzburg, sVergleiche darüber auch die Presse (Wiener Journal, 1804, Nr. 200, Abendblatt, – Fremden.Blatt 1800., Nr. 207 1 – Boie. rische Zeitung (München, 40) 1804, Morgenblatt Nr. 1, S. 118, theilt aus einem VerkaufsKataloge der Buchhandlung Star« gardt Folgendes mit- „Für Liebhaber in Oesterreich möchte von besonderem Interesse sein – „Apollo undHyacinthus", eine lateinische Komödie für die Universität zu Salzburg, Auf de», Titel der Partitur steht von Mockucra 18, ü? 1787", ISS Qukk-Folioseiten, noch nicht im Stiche erschienen; ferner eine Symphonie für 2 Violinen, 2 Bratschen, 2 Oboen, 2 Hörner und Baß mit der Auf, schrift von Mozart'« Hand- „ckt ^V«lt» – das berühmte Elaoierconcert mit Orchesterbegleitung vom 11, December 1784 zur Krönung des Kaisers Leopold 11, in Frankfurt a. M. aufgeführt, – Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, I, «öwenthal, 40) XI, Jahrgang (1800), Nr. 22, S. 889- „Echt oder unecht« sbetrifft die « rnell – Sonate Mozart's <Zp, 47 (Berlin, bei Bach), und wird durch eine eingehende Kritik von Kochel'« Ver» nachgewiesen; – dieselben, Nr. 24, S. 872- „Zwei unter Mozart's Namen herausge« kommen? Elavirrsonaten" sbetrifft ebenfalls zweite viersätzige in LSur, für deren erste Anton Eberl, für die zweite Eberhard Müller als Verfasser sich derouSstellt, – Die Presse (Wiener politisches Journal) 1805, Rr 81, erzählt in der Rubrik- „Kleine Provinznachrichten", daß zu Libeschtitz in Böhmen noch jetzt (1805) eine hochbetagte Dame iebe, die in ihrer Jugend, als eine der ersten GefangScelcbritätin Prags, das Glück Mozart 281 Mozart Haiti, dem großen Meister Mozart eine seiner Eompofitionen vorzusingen und dafür a„S dessen Hand eine geschriebene glasier« sonotezum Andenken erhielt, welche sie immer diese Sonate noch ungedruckt, ist nicht be> merkt. –Neues Fren,den.Blatt (Wien, 1800, Nr. 250- Nachricht von den, Auffinden des berühmten, von Mozart Sammlung von 15 (nicht 17) kurzen PiScen, milche M, im Alter von zehn Jahren schrieb DaS Autograph befindO sich in den Händen

der Frau Bredow, Wagenitz in Paris und wurde von Karl Poisot aufgefunden. Dieser t»SS als neu gemeldete Fund ist nichts weniger als das, denn Ritter von Kochel in seinem schon ISSS erschienenen thematischen Katalog der Werke Mozart'S bringt unter Rr, SS dieses Tonstück und nennt bereits damals den Freiherrn Bredow, Wagenitz als Besitzer deS AutogwpheS, – Freu, den, Blatt von Gustav Heine (Wien, 4«,) ISSS, Nr, 22« – Nachricht von einen, Auto, graph Mozart'S, das sich im Jahre ISSS im Nachlasse von Farrence gefunden, ES ist ein Original'Manuscript Mozart'S, eine Phantasie für Clavier, Streichquartett, zwei Oboen, Hörner und Fagotte aus M'S Kna> benjahren; – dasselbe, I8K7, Nr, 224 sRach» richt von dem Funde mehrerer noch unbe, Krmter Compositionen Mozart'S aus Münchshofen in Bayern, In einer bedeuten, den Sammlung von Kamnierzufikalien fand man nämlich unter andern zwei Fagottcon» certe, eines in O ckur, daS andere in L aur, und dann eine Composition für Fagott und Eello in L-SurZ, – Deutsche Roman. Zeitung (Berlin, Otto Zanke, 4«, > V, Jahrg, (ISIS), Bd, I, Sp, SS9, berichtet von einem neuen Werke Mozart'S, dessen Partitur und Elavierauszug von Julius André In Offenbach demnächst erscheinen soll. Andre! bksitzt das Autograph dieser Bravour.Arie, welche Mozart am 4, März 17»», also in seiner besten Zeit, für eine Schwägerin, Madame Lange, geb, Alois!« Weber, componirt hat. Die Arie ist im hohen Sopran, im Umfange vom eingestrichenen bis zum drei gestrichenen O, mit Begleitung von Streich, quartett, 2 Oboen, 2 Fagotten und 2 Hörnern gesetzt; Herr vKöchcl, der noch keine Ausgabe dieser Arie in seinem bereits >8S2 erschienenen thematischen Kataloge der Werke Mozart'S verzeichnen konnte, führt diese Arie unter Nr 5S8 auf, – In, Nürnberger Korre leider nicht vorgemerkt – eine Correspondenz auS Stuttgart über ein von Mozart gedich teteS und componirtrS Lied au! seine Nase, Mozart schrieb eS bei Geburt semeS ältesten SobneS Karl für seine Krau Constanze, Der Correspondent berichtet darüber: „ES ist gemüthlichen Humor, der nur Mozart eigen war, gehaltenes Tonstück, Ein alter berüh», ter Musiker Sachsens, der Musikdirektor Weibter in Zschoxpau, fand das Original, Manuscript zufällig bei einen, Bekannten in Böhmen auf dem einsamsten Lande, den er hat nun dasselbe, als eines der interessantesten Blätter zu dem Ehrenkranze, der den, groben Meister Beethoven in einem vom Hofrath Schilling herauszugebenden Album geftoch» ten werden soll, in die Hände des Vollenders desselben gelegt. Wer in mehreren seiner Biographien die Briefe, welche Mozart, wenn er auf Reisen war, an seine Gattin schrieb, gelesen hat, wird sich erinnern, daß

von einer „Rase“ ist, welche das Kind nicht habe, aber mit welcher gleichwohl die Mutter den Kleinen unter tausend Küssen vom Vater einschlämmern solle“ sin Röhl's Sammlung der Briefe Mozart's fehlt ein Brief mit obiger Stelle), Run ist das vielfach und ost komisch genug gedeutete Raths«! gelöst, und die „Nase“, welche der auch im Kleinen große meinte, wieder da und bald in Aller Händen Der, wie gesagt, von Mozart ebenfalls ge> dichtete Tert des Liedes lautet wie folgt- „Schlaf, süßer Knabe! sanft und mild, Du deines Vaters Ebenbild, Das bist du, doch dein Vater spricht, Du habest seine Nase nicht. Nun eben jetzt erst war er hier, Und sah dir in's Gesicht Und sprach - „Wie viel hat er von mir, Nur meine Nase nicht!“ - »Mich däucht es selbst, sie ist zu «ei», Doch muß es seine Rase sei»; Denn wenn's nicht seine Rase war', Wo HStt'st du denn die Nase her? - Schlaf Knabe! wsS dein Vater spricht, Das meint er nur i», Scherz, Hab' immer seine Rase nicht, Nur habe du sein Herz!“ -

b) Andere Gegenstände, die Moiorl besaß, benutzte, oder die sonst zu ihm iu irgend Mozart 282 Mozart einer Beziehung stehen, Salzburger Zei, tung Nr, 153 u, 1561 .Systematisch« Archive zu Salzburg befindliche Aulographe und sonstige Reliquien W, A Mozart'«', von Karl MoyseS. - Gräffer (Franzi, Wiener Dosenstücke; nämlich: Physiognomien, EonversationSbilcchen, Auftritte, Genrescenen, und die Wiener betreffend «Wien t»i2, I, 8, Greß, 8«) S S»- „Die Mozort°Sa, „m, lung des Herrn Fuchs“ shöctist interessant; was ist ouS dieser Sammlung geworden?). - Mozart'« Tlaviere, Press? (Wiener po> litischeS Blatt, I8SS, Nr, I»': „Mozart's Reiseclavier“ sDer verstorbene Diakovilkr Ehorregent Jacob Haibl erbt dag Elavier von seinem Schwager W, A, Mozart, Nach Haibl's Tode verlies, dessen Gattin, eine geborne Weber, Diakoviir und das Spinet gelangte in den Besitz des Domherrn Zobann von Matizovich, eines Verehrers von M o, zart Letzterer schenkte daSsrlbe im Beisein d,S Titularbischofs von Diakovrlr, des Dom, Pröpsten Karl von Pavich, dem Herrn Z, N, Hummel, In vesskn Besitz die kostbore Reliquie sich bis ISSS besand - Zst es dasselbe, das Mozart's Sohn >»»« dem Mo, zarteum schenkte?) - DidaSkalia (Frank, führt a, M,, 4«) ISSS, Nr 2SZ: „Mozart's ten Reiseclavier verschiedenes - befand sich im genannten Jahre auf der Herrschaft Breiten» bürg des großberz. oldenburg'schen HoschefS, Grafen Friedrich August von Ranzau svergl auch Wiener Eourier (ein Lokalblatt) «SS«, Nr, 24«: „Ueder Mozart's Clavier“; -

Zntelligenzblatt zur Salzburger
Lande« Zeitung 185«, Nr, «4, „Mozart's
Reiseclavier"). – Mozart's Velgen, Salz,
burger LandeS.geitung 185«, Nr 19»:
Nachricht über zwei Geigen, welche Mo,
zart'S Eigenthum waren, und zwar eine
kleine Halbgeige, auf der Mozart als
Knabe den ersten Violinunterricht erhielt, und
eine von Jacob Steiner im Jahre >SS9
verfertigte Geige, deren sich Mozart zum
Solo> und Quartettspiele bediente Sic waren
beide im Jahre 185« verkäuflich und befanden
sich damals in Salzburg, – Mozart's
Criiitrgla», Dasselbe befindet sich im Besitze
der JnnSbrucker Liedertafel Da zu jener
Zeit, als diese das schöne Geschenk erhielt,
auch LiSzt anlässlich der Granes Festmesse
einen goldenen Ehrenpokal bekam, lieh ein
Witzling daS Wasser seines Witzes in folgen,
den Distichen fließen:

Mozart's Ahr, Brünn er Zeitung <SSS,
Nr, 55: „Mozart's Uhr". Mozart erhielt
im Jahre 1771 für seine Serenade:
nl« in ^Idk" vo» der Kaiserin Maria
Theresia eine mit Diamanten besetzte Uhr,
Diese Uhr kam später in den Besitz deS
Kaufmanns Joseph Strebl in Mödling bei
Wien, bei dem Mozart öfter ein Glos Wein
trank. Diese Uhr blieb lange im Besitze der
Familie Strebl, bis ein Enkel desselben,
der in Ofen lebte, in gerichtliche Erecution
geriet!) und die Uhr verkauft wurde. Dieß
geschah im Sommer 1855. Im Jahre «8«
befand sich das Kleinod im Besitze deS
Pesther Kunsthändlers Jos, Wagner. –
Nachrichten über diese Uhr bringt auch die
ReueWiener Musik'Zeitung. Von F
Glöagl, IV.Jahrg. (I8Z5,, Nr, 5,,S,S04:
„Eine Reliquie Mozart's", und die Ung>>
rische Post (Pesther polit. Blatt) 1855,
Nr. 140, im Feuilleton: „Eine Reliquie Mo,
zart'S".) – Mozarts TaschenKalenoer, Neue
freie Presse I8SS, Nr. ,260, Abendblatt.
sEine der jüngsten Reliquien Mozart's, in
deren Besitz das Mozartrum gelangte, ist ein
französischer Taschenkalender auS dem Jahre
I7S4, den Mozart an seinem achten We>
bmtStage zum Andenken erhalten haben dürfte.
Von der Handschrift des Vaters ist c>ngege<
den, daß dieser Aalender von der Gräsin von
Eyck dem jungen Mozart geschenkt wor<
den. Der Kalender war, bis er in den Besitz
deS Mozarteums überging, im Besitze eines
Herrn Mühlreiter.) – Autogrophe. Der
Humorist Von M. W. Saphir (Wien,
4°) V, Jahrg. (1841), Nr, «9: „Bruchstück
eines Lustspiels von Wolfgang Amadeus
Mozart" »aS Lustspiel heißt „Die Liebes.
Probe" und ist auf drei Acte angelegt. DaS
Original'Manuscript befindet sich im Besitze
von Breitkopf und Härtel in Leipzig.
Otto Jahn in seiner Mozartbiographie theilt
dasselbe und andere komische Einfälle Mo>
zart'S mit im zweiten Bande, Beilage XI:

Mozart's Briefe an sein BSSle, S. 515).

– Der Aufmerksame (Gratzer Unter,

1

Mozart 283 Mozart

haltungSblatt, 4°) I«SS, Nr, 64, S, 2S4,
 ,AuS einer Autograxhe»,Mapxe" sdie Echt,
 heit deS AutographS, das einige Tacte auS
 einer Composition enthält, ist durch M o>
 zart'S Sohn Karl anerkannt, „Der Auf,
 merksame' theilt diese Tacte mitZ, – Der
 Maler Friedrich Amerling besitzt eine Rr,
 liquie Mozart'S, und zwar ein Blatt aus
 dem Tagebuche deS unsterblichen Meisters,
 ivorin dieser seinen Schmerz über den Tod
 seines Freundes Sigmund Barisan, Pri
 mariuS im allgemeinen Krankenhause, auö>
 spricht. Da« Blatt ist auS dem Jahre I7S7,
 Mozart'S stehe Abtheilg, XVII, Die Be,
 sitzer der Mozart'schen Autographe,
 II, Momart s Kildnisse in Ve>, Kuxser-
 »»» Stahlstich, Lithographie, Holzschnitt; Axv-
 theose« und bildlich dargestellte sceiieu aus
 seinem Leben, – Wel- und Miniaturbilder,
 I) DaS französische Journal „1,0 ?e>?s" gibt
 im Z, t>57 Nachricht von einem noch unbekonn,
 ten Porträt Mozort'S, das auS dem Jahre
 >7SZ herrührt, EScudier beschreibt das Bild
 solgendermasien^ „Mozart als Sind sitzt vor
 einem Slovier im Salon deS Schlosses von
 Ls Roche,Guyon in der Normandie, Mo.
 zart spielt oder singt und wird von dem
 Opernsänger Jeliotte auf der Guitarre be,
 gleitet. Der Prinz von Beauvau im c»r>
 moisinrothen Oberkleide, mit dem blauen
 Brosckreuze geschmückt, sitzt hinter dem jungen
 MusicuS und liest mit zerstreutem Blicke ein
 Papier, das er in der linken Hand hält. Der
 Ritter von La Laurency, ein dem Prinzen
 von Conti zugetheilte Edelmann, steht im
 schwarzen Sammtkleide hinter Mozart'S
 Stuhl, Der Prinz von Conti spricht mit
 Herrn von Trudaine, es ist derselbe, für
 welchen der Maler David sein berühmtes
 Bild, der „Tod deS SokrateS', gemalt hat,
 Mademoiselle Bagarotty steht vor einer
 Gruppe von Damen, die aus der Marschallin
 von Mirepoir, Frau von Vierville,
 der Marschallin von Luremb ourg und dem
 Fräulein von BoufsleurS, späteren Her
 zogin von Lauzun, besteht. Der Prinz von
 Henin bereitet den Thee, während sein auf,
 merlsames Ohr den Tönen M oz ar t'S laufcht,
 Zn einer anderen Gruppe erblickt man D u<
 Pont de Velse, Bruder des Herrn von
 Argental; die Wräsinen Egmont, Mutter
 und Tochter, ein geborneS Fräulein von Ri
 chelieu, und Präsident Henault sitzen am
 Kamin, Vor einem reich besetzten Tische sieht
 man die Gräsin von BoufsleurS, ihr zur
 Seiteden Grafen von Chabot, nachmaligen
 Herzog von Rohan, im Gespräche mit dem
 Grafen von Jarnac, Der Marschall von
 brillant ein GlaS Wein ein, Meyrano,
 der berühmte Geometer, steht seitwärts, DaS

Bild ist voll Ausdruck und Leben, Mozart trägt einen apfelgrünen Seidenrock und kurze Beinkleider, Seine kurzen Füße berühren nicht den Boden, Das Gesicht ist rosig und frisch, der Blick ausdrucksvoll, die kleine gepuderte Perrücke verleiht dem Gesichte Mozart's einen fast komisch wirkenden pedantischen Ausdruck. Das Bild gehörte damals (>»57) dem Herzoge von Rohan, Chabot und befand sich in dessen Gallerie im Schlosse zu Reuil svergl, Jahn, II, S74Z, — 2) Im Jahre 1849 ließ C. A. André in Frankfurt a. M. ein Bild Mozart's in seinem Musiksaale feierlich aufstellen. Dieses Bild, das als das ähnlichste des verewigte Meisters der Töne gilt, ist von J. H. Tischbein aus Mainz gemalt, stammt aus dem Nachlasse des Musikers Stutzl, der bei dem letzten Churfürsten von Mainz, Erthal, als Hofgeiger angestellt war, Das Bild wurde von Tischbein während eines längeren Aufenthaltes Mozart's in Mannheim, also wahrscheinlich in, Jahre 1777 oder 1778 gemalt, Mozart machte bekanntlich damals Ausflüge in die Umgegend nach Mainz, Kirchheimbolanden u. s. w., sReichsZeitung, Redigirt von I. v. r, Karl Andrs, 1809, Nr. 58, — 3) Familienbild in Oel, Der kleine Mozart spielt mit seiner Schwester Marianna zu vier Händen, der Vater, die Bioline in den Händen haltend, hört zu. Die Mutter ist in einem Bilde, das im Rahmen an der Wand hängt, dargestellt. Gemalt in Salzburg von La Cröve, 1778, Befindet sich im Mozarteum in Salzburg, — 4) Oelbild, Mozart, gemalt von seinem Schwager, dem Schauspieler Lange, Nicht ganz vollendet. Eine schlechte Lithographie davon bei Nissen, Das Original war lange im Besitze von Mozart's älterem Sohne Karl und kam dann in's Mozarteum, — 5) Miniaturbildnis! auf Elfenbein, Mozart in seinem 14. Jahre darstellend (in Italien gemalt), im Mozarteum, — 6) Mozart in Verona, im Jahre 1778 gemalt, Name des Malers unbekannt. Im Besitze des liebenswürdigen Musikgelehrten Dr. L. v. Sonnleithner in Wien, dem die Musikliteratur Mozart 234 Mozart und vornehmlich auch »ene Mozart's manchen werthvollen Beitrag zu verdanken hat, — 7) Mozart in Leiden Sgröße in seinem achten Jahre, Er steht da im steifen bauschigen Hofkleide, mit seidenen Strümpfen, Schnallenschuhen, einem kleinen Degen anschen der Spitzenkrause der Manschetten, die linke in die Seite gestemmt, das gepuderte Haupt dem Beschauer zugewendet, Das Bild ließ Mozart's Vater Leopold malen, nachdem der Wunderknabe nach seinem ersten Auftreten am Hofe der Kaiserin Maria Theresia im September 1762, mit einem vollständigen Hofanzuge, wie ihn damals die Erzherzoge trugen, beschenkt worden war, in welcher Gallatracht er später auch nach Hofe

fuhr. Das Gemälde befand sich noch im Jahre 1852 im Besitze der Witwe Mozart's, In dessen Hände es nach deren Tode gelangte, ist nicht bekannt.

Die Familie Mozart (meist Nachbildungen des vorerwähnten Oelbildes), 8) Die Familie Mozart. Erinnerungsblatt an das Mozart'sche Fest, Das Originalgemälde aus dem Nachlasse der Witwe Mozart im Besitze des Mozarteum-Directors Herrn Tour in Salzburg, Lith, von F. Leybold. Gedr. bei I. Hofelich's Witwe, Verlag von G. Baldi in Salzburg (H. 11 Zoll, Br. 12 Zoll),

– 9) Die Familie Mozart, Woif, Amadeus M. und seine Schwester Marianna sitzen am Fortepiano und spielen, neben ihnen sitzt der Vater Leopold Mozart, mit der Violine in der Hand, in horchender Stellung; im Hintergrunde an der Wand hängt ein Medaillon mit dem Porträt der Mutter Mozart's, Nach einem großen, nach der Natur gemalten Oelbilde, das ein Erbstück der Familie Mozart ist, von Blasius Höfel gestochen. Der innere Raum des Kupferstiches beträgt 17 Zoll Länge, 18 Zoll Breite, die Porträts messen etwa 11 Zoll, – 10) W. A. Mozart, Seinen Verehrern zu dessen hundertjähriger Geburtsfeier am 27. Jänner 1856 gewidmet von Blasius Höfel, Verfasser und Verleger, Gemalt von de la Eroce in Salzburg 1779, In Stahl gestochen von B. Höfel in Salzburg 1856, Druck von A. Weierroth in Salzburg (H. 11 Zoll, Br. 9 Zoll), Das Originalgemälde befindet sich im Archive des Mozarteums in Salzburg, – 11) Unterschrift- 'Familie Mozart, Lith, von Jos. Locrois in München, es ist das bekannte Bild, Mozart und seine Schwester am Clavier sitzend und spielend, der Vater daneben sitzend, Violine und Bogen auf die Pianofortedecke stützend und horchend, Mozart's Mutter hängt in einem umrahmten Bilde an der Wand, Im Anhang von Rissen's „Biographie Mozart's", 1 – 12) Wolfgang Amadéus Mozart «I. Kind, Holzschnitt von A. d. Z. u. X. Mozart sitzt und spielt Clavier, seine Schwester singt Der Vater Leopold spielt hinter Mozart's Stuhl, sein Spiel begleitend, Violine, (Nach Earmontel's Bild) in den Präger „Erinnerungen" 1857, S. 152 – in Hallderger's „Illustrirte Welt" 1857, S. 4 u. noch öfter, – 13) Gemalt von L. Carmontel, gestochen von de la Josse (Paris 1764, Fol.) stellt Mozart im Alter von sieben Jahren, Vater und Schwester musicirend, dar, – 14) Unterschrift- 1860 1854, SS-Topographie von v. n. S. (1868, 8°), auch ersichtlich, – 15) Mozart, Vater und Schwester am Clavier in einer Säulenhalle, nach einer Zeichnung von Cormon 1864, Lithographie von Schieferdecker (Leipzig, Kunst-Comptoir, Fol.). – 16) Mozart mit Vater und Schwester am

Clavier (München, Grammer, Lithographie, Qu. Fol),
 Vinzeldildnisfe Mozart s in «°, 4», Mio
 nach der alphabetischen Wrdnung der Kupfer-
 Kecher, Litt,»- oder Fylograxhen. 1?) Stich
 von AllaiS (8«), - t») Gestochen von
 Benedetti zu London nach'dem Gemälde
 von I, F, Rigaud im Jahre 179« (London,
 Theobald Monzani, Fol), - t9) Gest, von
 Berka, auf dem Titelblatte der Ockur-
 Symphonie, für'S Clavier arrangirt von
 Wenzl in Prag (Leipzig, bei Hofmeister,
 IS«), - 2«) Unterschrift,» »°n»rt. B laschte
 so, (S°) sauch im VIII, Bande von Hoc
 mayr'S „Oesterr, Plutarch'Z, - 21) Stich
 von Bollinger (Zwickau, Gebrüder Schu
 mann, 4°), - 22) Schnorr Sei,, W Böhm
 so. (4«), - 2Sj Amadeus Mozart, Boor»
 Höfel'sche Guillochirung »uch in »Oester»
 reichS Ehrenspiegel"Z, - 24) Lithogr, von
 Gavv. Decker (Wien Neumann, Kol,),
 Momart
 Momart
 er, k»°s, - SS) Lithogr. von Chalupa
 (Artist, typographische Anstalt von Karl Bell»
 mann in Prag, Mit Faksimile deS Namens»
 ^uges(4«,>, - 26) Lithographie von Elarot
 lWien, gedruckt bei HäuSle, 4»), auch in
 Mozart'S Biographie von Schlosser, -
 27) Gestochen von B, Dördel (Leipzig,
 Fleischer, »°) - 28) Gestochen von E? G
 Endner i80, (8«,>, - 29) Gestochen von
 3 E, G, Fritsch, Brustbild (ein Titelbild
 in Folio) lauf dem Titelblatte der Leipziger
 Ausgabe von Mozart'S sämtlichen Wer
 ken; auch auf dem Titelblatte einer Cantate
 ju Mozart'S EhrenZ, - S«) Lithographie
 von I, N. Geiger in Wien (im Jahre I»«)
 Räch einer Federzeichnung, nebst Faksimile
 seiner Unterschrift und seines NomenSzuges, -
 SI) Unterschrift: ?ortr»!t Ss V?oI5«„g (»icZ
 °° fein äußerst lieblichrs Bildniß; auch im
 „Uusee Sss 5»rniII°s" I8S2, v, I64Z, -
 SS) I, o, Grassi p. 178», Gottschick sc,
 1792 (4°), selten, - SS) Gest, von G°tt>
 schick 18,1 (»«,), - S4) Lithogr, von Hätz»
 fel d (bei Andre" in Offenbach, 4°), ^ 35) Li.
 tbographie von A, Hfd, (Hatzfeld) (Mann>
 t),im, bei Heckl, 4°), - S6) Wolfgang
 Amadeus M ozort, Zk, A. v, H e l m, M o<
 zart stehend, die Linke den vor einem Piano
 befindlichen Stuhl am oberen Rande der Lehne
 erfassend, die rechte Hand den unter deO lin>
 krn Arm gehaltenen Hut ergreifend. Auf dem
 Notenpulte steht man ein Notenheft mit der
 geführtes, ähnliches Bildnis, in ganzer Figur
 in der Zeitschrift II lu strikte W e l t (Stutt.
 gart, Hallberger) t86S, S. 421: Gehört zu
 B, v, Woisky'S Erzählung: „Ein Tag aus
 Mozart'S Leben", - S7) Lith, von R, Hoff,
 mann (Wien, Paterno, Fol,), Kniestück, -
 SS) Holzschnitt'PortrSt Mozart'S von I,
 Zackson im Londoner „1?Ke t?snnx «sz»..
 bester als daS Caricaturbildniß Im Gubitz

Ichin Volkskalender, Da schickt ein in vielen
 Zausenden verbreitetes Volksbuch das Bildniß
 deS als Mensch so liebenswürdigen, als Com»
 vonist unerreichten Genius in solcher Mißform
 in die WeltlZ – S9) Gestochen in Stahl
 von Knolle (Wolfenbüttel, Holle, 4»,,) 4«)
 Gestochen von Kohl (Wien 1793, 8°)
 smit dem Notenblatts »An Ehloe". Nachstich
 davon vom Jahre 1799 in Gerbers Leri>
 konZ – 41) Wolfgang Amadeus Mozart,
 geb. 27, Zanuckr >7SS zu Salzburg, nach dem
 Originalgemälde von Tischbein im Besitze
 des Herrn E, A, Andr« in Frankfurt a, M,
 Holzschnitt Zi, A v, Eduard Kretz! chmar sc.
 Unterhalb umfängen daS Bildniß die Embleme
 des Ruhmes, – 42) Lithographie von Krie>
 huber (Augsburg, bei Schlosser, 4»,,) –
 43) Litbogr, von Kunikc (Wien, im Selbst.
 Verlag, Fol,) smit der falschen Angabe des
 Sterbejahres, nämlich 1792 anstatt 1791) –
 44) Lithographie von Loncedelly (Wien
 182S, lithogr, Institut, 4°), – 4S) Lithogr,
 von La Ruelle (Leipzig, E, H, Mayer,
 Fol), – 46) Lithographie nach Lehmann
 im lithographischen Institute von Baerentzen,
 verlegt von Hornemann und Erslew in Ko.
 penhagen, s^Vergl, darüber: Neue Wiener
 Musikzeitung, von F, Wlöggl, IV, Zahr>
 gang (18SS), Nr, 23^ „Die zwei neuesten
 Porträte Mozart'S",) – 47) D, Stock Ssl,
 1789, E Mandel sc, 18S8 (4°), davon
 auch Exemplare vor der Schrift – 48) Stich
 von I, G, ManSfeld le ^suns, nach einem
 BaSreliefPortröt Mozart'S von dem Bild,
 Hauer Posch bei Lebzeiten Mozart'S im
 Jahre 178! verfertigt. Diese« authentische
 Bildniß M 's wurde als das einzige von zu.
 verlSssiger Aehnlichkeit im Jahre 178g von
 I, W ManSfeld le zsune in demselben
 Format (8°) in Kupfer gestochen (Viani,»«,
 »pua ^1-ts.ris. So^tete). Dieser Stich mar
 nach Mozart'S Tode bald vergriffen und
 wurde daher von Kohl nachgestochen! von
 diesem Rachstiche existiren aber nur wenige
 Exemplare, DaS Original »Medaillon von
 Posch kam später in den Besitz deS Bank,
 beamten I, Küß, und dieser machte dem
 Mozarteum in Salzburg damit ein Geschenk,
 Der MannSfeld'sche Originalstich zeigt ein
 offenes Eiavier, auf dem musikalische Justru,
 „,ente.und ein Notenblatt liegen. Unterhalb
 der Horazische Spruch: Ui'snuin I»uSe vi-
 rurn Mus» vet»t mori, – 49) Unterschrift:
 Hoü»n, Stahlstich v, Carl M syer'S Kunst.
 Anstalt Nbg, Zur Rechten deS Medaillons
 die Muse des Drama'S mit der halbaufge.
 wickelten Rolle, auf welcher die Titel seiner
 Opern: „Figaro'S Hochzeit", „Zaube,flöte",
 „Don Juan" zu lesen sind; zur Linken die
 Musica, deren Leier auf einen, Piedestal steht,
 welchem die Worte SxmVkoiiiis,, «iss. ein
 gemeißelt sind. Oberhalb sind zwei Scenen
 rechts aus dem „Don Juan", links aus der
 „Zauberflöte" zu sehen. Darüber musikalische

Instrumente und über Allem die Sphynr der
schöpferischen Natur, - !«) Stahlstich von
M«art 2S6 Mozart
Carl Mayens Kunftontalt in Nürnberg
(4°), in dem im Verlage von Hoffmann in
Stuttgart erscheinenden »Buch der Welt',
Iahrg, IS«, - 51) Stahlstich von Karl
Mayer (Schubert u, N>e,neyer in Hamburg
und Itzehoe, S»), - SS) Porträt mit Rand,
Zeichnungen- Szenen aus „Don Juan', Eni,
worfen von Kretschmar, Stahlstich von Karl
Mayer (Dresden, R, Schäfer, 4»), -
SS) Gestochen von g, Mehl, von R, Schein
gezeichnet. Mit Jos, Haydn und Bertha
ven auf einen, Blatte (Wien I»«, gr, Kol,)),
- St) Gestochen von 3 Müller nach dem
Gemälde vi,n I, W, Schmidt (Fol). -
SS) Gemalt von F, W, Müller, gestochen
von F, Müller (Gotha, bei Hennings, S«,).
- S«) Gestochen von Nabholz (Wien I7S«,
»»).), - S7) Gestochen von Job, Neivl,
Farbendruck (Wien, bei Artaria u. Comp,
4»), - S») Gestochen von Nettling (Erfurt
IS0S, 8») »or dem Werke: „Mozarts
Geist', von Arnold), - SS) Holzschnitt von
A(iigust) N(eumann) mit Neumonn's
Monogramm: ^n, lein von der üblichen Aus,
sassung deS MozortkopfeS abweichendes, aber
sehr fesselndes Antlitz), - SO) Gestochen von
Quenedey in Paris (Fol,)), in der Sistoires
Slrsiit, - SI) Gestochen von R'" (»«,),
ohne nähere Angaben - KS) Gestochen von
RadoS (8°), - SS) Gest, von R, Rahn
(S°), - «4) Gestochen von Roßm Sßler,
Medaillon, Monument, von trauernden Ge
nien umgeben (Ouer<Fol) lauf dem Titel
blatte deS ClavierauszugeS von „Ossi t»u
tutts"), - SS) Unterschrift: V, A«i»rt.
Nach dem Familienbilde im Mozarteum in
Salzburg, A. Schultheiß (so.) fauch >m
l, Theile von O, Zahn'S „Mozart"). -
SS) Unterschrit: ^V, «o^tt. Nach dem
in Verona t?7<> gemalten Bilde, im Besitze des
Dr. v. Sonnleithnerin Wien lsiehe Nr, S),
gest, von L, Sichling sauch im IV, Theile
von Jnbn'S „Mozart', Es stellt den !4jähri>
gen Mozart dar nach einem Gemälde, das
die Verehrer des Wunderlnaben Mozart in
Verona im Jahre >77i> in Oel malen ließen.
Das Bild wurde in Lebensgröße ausgeführt
und zeigt Mozart am Elaviei sitzend. Durch
die von Or, L, v, Sonnleitner veran»
laßten Nachforschungen deS k, k SectionS,
ratheS W, Löcking wurde eS wieder ausge»
funden und ist im Besitze des Ersteren, Ueber
die Aufsindung selbst geben Zellner'S ,BlSt>
ter für Musik, Theater und Kunst", Bd, III,
S, »s, näheren Bericht), - S7) Unterschrift:
^V, ^, üol»rt, Gem, v, Tischbein, gest. v.
L. Sichling fauch in, III. Theile von O.
Jahn'S „Mozart'), - «») Gemalt von
Tischbein, gestochen von C, Siedentopf,
Druck von H, Siedentopf Sohn (Fol,)), -
SS) Porträt, von Kupferstecher Tozel ge>

stachen (Wien ISS«), – 7«) Gestochen von
 Ambr, Tardieu in Paris (4«.), – 71) Ge.
 stochen von Thäter nach dem Relief von
 Posch (Leipzig, Breitkopf, S°), auch bei der
 im Jahre 184« erschienenen Partitur>Ausgabe
 des „Don Juan“, – 72) Unterschrift: W, A,
 Mozart, Nach dem Medaillon von Bosch im
 Mozarteum zu Salzburg, Gest. v, H. Walde
 fauch im I, Theile von 0,3 ah n'S „Mozart“
 – 73) Lithogr, von Waldom nach Greve,
 oon (Berlin, Schlesinger, Fol.). – 74) Stich
 von D, Weiß (»»
 EiuMbillnisse Momart'« in Stich, Lilho»
 graphie oder Holzschnitt, ohne Angabe des
 Zeichners, Stechers, Lithographen oder Aylo»
 graxhen, 75) Gest, als Büste °, A, d, Z. u.
 St. (Wien, bei Artaria, Fol.). – 76) Gest,
 im kleinsten (Medaillon,) Format, etwa in
 der Größe eines Pfennigs, O, A. d, Z, u. St.
 – 77) Stahlstich o. A, d. Z. u. St (Offen,
 dach, I. AndrS, 4«), – 78) Stich, o, A, d.
 Z, u. St (bei August Schall in Breslau, S°),
 – 79) Stich, o, A, d, Z, u. St, (Berlin, bei
 RACA, »»), – 80) Gestochen, o. A. d. Z, u.
 St. (Leipzig, bei Brcitkops u. Hörtel, 4«), –
 81) Gestochen, o. A, d. Z. u. St, (Erfurt, bei
 SuppuS, 4°). – 82) Stahlstich, °, A, d. Z.
 u, St., in der von 3, Meyer in Hildburg,
 Hausen fBibliogr. 3»stitut) herausgegebenen
 „Walhalla, eine Gallerie der Bildnisse der
 Zierden deS Menschengeschlechtes , ,', auch
 in dessen „ConversationS, Lexikon für die ge.
 bildeten Stände“ (4°), – 83) Gestochen,
 Titelblatt der Mozart'schen Elaviermerke bei
 Breit köpf in Leipzig (ts°). – 84) Unter,
 schrift: Hossrt. Stahlstich, ohne Angabe des
 Zeichners und Stechers (»"),, auch irn Werk:
 msut, – 85) Auf einem Blatte in Medail.
 Ion mit beigefügter Biographie in franzöfi.
 scher Sprache; in dem Werke: „loonog»-
 pkie iustruclivo« (Paris, bei Rignaur), –
 86) Stich, als Schattenriß, ohne Angabe deS
 Zeichners und Stechers (Speyer, bei Boßler,
 »»), – 87) Stich, als Schattenriß, ohne
 Ang, d, Z, u, St. (Wien, bei Hofmeister, »».).
 – 88) Lithographie ohne Angabe des Zeich
 Mozart 287 M«art
 nerS und Lithographen (Breslau, bei Förste ,
 4°), – 89) Lithographie o, Ä, d, Z, u, L.
 (Leipzig, Lorck, kl, Fol), – 90) Lithographie
 c>, A, d, Z u, L (Wien, Neumann 4«), –
 91) Lithographie o, A. d, Z u, L (Paris,
 bei Zanet u. Comp, Fol) – 92) Lithogra-
 phie o, A, d Z u, 8, (Paris, bei Schlesinger,
 Fol) – 93) Unterschrift! Mozart (facsimi,
 tirt) Lithogr, o. A, d, Z u, L,, in, Anhang
 zu Nilsen'S „Biographie Mozart'S" Nach
 einem Bilde seines Schwagers, des Schau-
 spielerS Lange, – 94) Unterschrift- Mozart
 als Knabe von sieben Jahr (sic), Lithogr,
 o, A, d. Z, u, L,, in, Anhang zu Nissen'S
 „Biographie Mozart'S", – 95) Unterschrift-
 >v, ^, «o-i»rt, Steindruck ohne Aug des
 Zeichners, der Kopf in lichte», Umriß auf

schwarzem Ovalgrunde mit blauer, von einem weißen Strich gehobener Einrahmung, - 96) Unterschrift- Wolfgang Gottlieb Mozart Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, in der von Gustav Heckenast in Pesth herausgegebenen „Sonntags Zeitung“, II, Johrg, (I>S6), Nr, 4, S, 2S, - 97) Holz, schnitt in Gubitz'Volkskalender. Ohne Aug, d Z, u X s^mehr Earicatur als PorträtZ - 9S) Mozart'S Büste von Knauer, Abbil, dung derselben, von entsprechenden Emblemen umgeben, im Holzschnitt, ohne Angabe des Zkylvgraphen, in der Leipziger Zllustrirten Zeitung, Nr, 9SS, IS, Februar >»5S, S, I2S. Axatheofen, WedenKblätter und Vrnxxen- ditdnijse, 99> Mozart'S Apotheose, Erin» nerungSblatt an das Mozart,Säcu> lar>Fest ISSS, gezeichnet von Prof. Peter Joh Rep. Geiger und in Kupfer gestochen von Leopold Schmied in Wien, 21 Zoll Höhe, IS Zoll Breite, ohne Papierrand (Verlag von Gregor Bald! in Salzburg) Preis - S fl„ S ft„ S fl lZn der Mitte des BildeS ist Mozart, an einer Orgel sitzend, in begei> sterteS Schaffen versunken, dargestellt, die Züge verklärt von dem Ausdrucke milder Hoheit und ernsten SinnenS. Den unteren Theil der Randzeichnung nimmt die Allegorie der Symphonie» und Quartett Musik ein, dargestellt durch vier singend« Engel mit verschlungenen Armen, deren Haltung und GesichtSauSdruck von prägnanter Charakteristik sind, Ueber denselben sieht man eine reich, bekränzte Leier, Links erscheinen die hervor, ragendsten Gestalten aus den Opern- „Zauberflöte* und „Don Juan“, von Rosen» gewinden umrankt, Tamino auf der Flöte blasend, und Pamina seinen Tönen lau, v.Wurzbach,biogr.Lerikon, XIX, sMedr, sehend, hinter beiden der Vogelfänger P a p a> geno mit Käsig und Pfeife; ober dielen stürzt Don Juan in die Tiefe hinab, verfolgt von der Erscheinung des steinernen Gastes und drei Dämonen mit Fackeln und Schlangen, Rechts ist die ernsterhabene Motette- „miseri' corSiss Oomlni«, vcrsinnlicht durch eine arme verwaiste Familie, welche die bittenden Hände zum Allerbarmer erhebt. Darüber das „Re- (luisrn“, dargestellt durch eine trauernde Gestalt, welche, einen Dornenkrcmz in der Rechten haltend, sich an ein csstrun Solaris lehnt; ober derselben schwebt ein Engel, der darauf hinweist, daß das auf Erden Abgestor» bene und Verwelkte jenseits wieder zu neuem Leben erblüht. In der Mitte des BildeS oben ist Mozart'S „^vo verum oorm« als Gesang der Engel versinnlicht, welche vor dem Lamme GotteS mit dem Kreuze knieen und eS anbeten. All' diese Episoden sind durch pittoreske reiche Blumengewinde und Ar« beSken verschlungen und verbunden, und ent> wickeln sich frei und eurhythmisch eine aus der andern. Die von dem Künstler Vorgefühl, ten Gestalten sind von so edler Schönheit der

Linien und Formen, daß sie den Beschauer harmonisch wie Mozart'sche Musik anmu, then.Z – .«») W A. Mozart'S Verherr, lichung, Stahlstich; nach der Komposition des Professors Fühlich gestochen in Mann» heim von Schuler Bildweite- Ii Zoll Höhe, II Zoll Breite, «S stellt dar Mozart, sehr ähnlich porträtirt, auf einem Folianten sitzend und sinnend, etwa im Begriffe, das Gefühlte aufzuzeichnen. Ihm zur Seite steht der Genius mit seiner Himmelsflamme und Euterpe seht ihm den Lorbeerkrantz auf. Ober ihm sitzt die Repräsentantin der älteren Tonkunst, die h. Cacilia an der Orgel, von der sie eben ihre Finger abzieht, um auf die Klänge aus dem berühmten »saueiu des späteren Ton, surfen zu horchen, die von dem vorbeizie» henden Leichenzuge zu ihr emportönen und sie mit Bewunderung und Entzücken zu erfülle» scheinen. Auf der entgegengesetzten Seite erblickt man durch eine Bogenöffnung eine Gesellschafter, die sich in einem Garten bei heiterer Mondnacht mit Musik unterhält; es ist wohl eine der herrlichen „Serenaden“ des großen Meisters, welche sie ausführt. Die Hauptpersonen der Opern „Figaro'S Hochzeit“, „Entführung aus dem Serail“, „Zauberflöte“ und „Don Juan“ bilden zu beiden Seiten die umgebende Verzierung, Ganz oben weifen drei singende Engel auf die himmlische Abkunft ö«, August 18«».Z 17

Mozart 268 Mozart

der Musik und zwei andere verscheuchen die Thorheit und das Laster, um anzuzeigen, daß das wahrhaft Schöne die Kraft in sich hgt, Geist und Herz zu veredeln. Sine Gruppe von Kindern, welche verschiedene Musikinstrumente spielt, schließt unten das Ganze. Einen lithographirten Umriß dieses schönen Blattes enthält Goß n e r'S „Zeitschrift für Deutschlands Musikvereine und Dilettanten“, im I, Bande als Titelblatt und den Tert dazu S, »7S – tut) Wedenkblatt, Mozart, umgeben von Darstellungen seiner Verdienste und Schöpfungen, Entwurf und Lithographie von Burger (Berlin, bei Sola u Comp), – t»2) Auf dem Bilde des Malers W Linden» schmilz „Ruhmeshalle der deutschen Musik“ (I74D–t»«7) befindet sich in der Mitte neben Händel, Bach, Gluck, Haydn und Beethoven auch Mozart, Die Firma Bruckmann in München hat von diesem Bilde auch Photographien veranstaltet, – <VS) Lithographie von Krieh«der mit Haydn und Beethoven auf einem Blatte (Wien ÜSS9, Fol) fnicht im Handel erschienen), – tl>4) Mozart mit Beethoven auf einem Blatte Lithogr, in Folio (Hannover, bei Bochmann), – >«5) Auf einem KleinoctavBlatte zugleich mit Alerand er I,, Katharina II,, Thiers, Wüizot, Beethoven (eine Grupxirung, daß Gott erbarm!) Stahlstich von Carl Moyer'S Kunst-Anstalt in Nürnberg, im »Neuen Plutarch“, der in Wien,

Pestb und Leipzig bei Hartleben erschienen
 ist, - 106) Zobleau mit fünf anderen Köpfen,
 gezeichnet von A, Brasch und G, Kühn, ge,
 stochen von A, Neumann (Leipzig, bei
 Gumprecht, Fol), - t«7) Mozart in einer
 Gruppe von acht Eomponisten, Lithographie
 in Folio (Berlin, bei Kuhn), - tOS) Tableau
 mit dreizehn Köpfen von I Lehmann (Ver>
 lag von Rud, Biolet in Berlin),
 Arenen au» Momart s Leben in Kupfer-,
 Stahlstich und Holzschnitt, 109) I>I°2»i»t »
 von E Hau, man, gestochen von Alfred
 Eornilliet (Länge des Stichs ohne Papier»
 rand St Zoll und hoch 24 Zoll, SS fl, B, V)
 svergleiche darüber das „Frankfurter Konver»
 sationSblatt" >»S8, Nr, ««0, S, S8SZ, -
 pur L, Ll»»vs Mi» ?, ^Il^is
 (Paris, gr, Qu, Fol), Seitenstück zum Bilde
 Hamman'S von Cornilliet, - ttl)»«.
 plix,, Kanclel so, Verlag der Kunst
 anstalt des österr, Lloyd in Triest (gr, t«),
 - tt2) Mozart, in Berlin angelangt, eilt,
 als er hört, daß im Opernhause seine „Ent»
 führung aus dem Serail" aufgeführt wird,
 im Reiserocke dahin. Er folgt der Aufführung
 mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, Da
 greift - entweder in Folge einer Unrichtig
 Kit in der Partitur, oder aber in Folge einer
 Verbesserung (?) - die zweite Violine bei
 den oft wiederholten Worten - „Nur ein feiger
 Tropf verzagt", Ois statt 0, Mozart kann
 sich nun nicht länger holte»; er rief fast gc, „z
 laut in feiner freilich nicht verzierten Sprache ^
 „Verdammt, wollt Ihr» greifen!" Alles sah
 sich um. Alsbald wurde er von einigen Musi
 kern erkannt, und nun ging eS wie ein Lauf,
 fcuer durch das Orchester und von diesem aus
 die Bühne- Mozart ist da! Diesen Moment
 hat der Künstler erfaßt und auf einer siguren
 reichen Platte geschabt, Mozart'S Figur ist
 am wenigsten gelungen, DaS Blatt befindet
 sich im XXI. NeujahrSgeschenk an die Zür
 cherische Jugend von der allgemeinen Musik»
 gesellschaft in Zürch auf das Jahr t»Sl -
 IIS) Mozart, im Prinz de Ligne'schen
 Schlosse aus dem Kahlenberge, mit der Com»
 Position der Zauberflöte beschäftigt (Wien
 t»S6, bei Neumann), - II«) Mozart'S
 erstes Auftreten in Paris Höheis Zoll,
 Breite IS Zoll, Lithographie von Anton
 Ziegler, Druck von Höfelich'S Witwe in
 Wien, ^Stellt den Moment dar, wo der
 jugendliche Künstler mit seinem Vater in
 einen Salon eintritt, bevor noch die Gesell
 schaff versammelt ist, und mährend der Vater
 die Gemälde betrachtet, auf dem Piano phan»
 tosirt. Die Gesellschaft tritt gerade ein und
 bewundert daS junge Genie, Die Rand
 Vignetten bilden Scenen aus Mozart'S
 Leben) - IIS) Mozart bei der Eompo
 sition des Don Juan, Composition von
 Theodor Mintrop, Lithographie von E,
 Volkers fim Düsseldorfer Album für t8» ,)
 - tili) Mozart am Dominikaner Chore in

Wien, Oelfarbendruck, t?>/i»Z, hoch, -"/, 3
 breit. Auf Leinwand gespannt und gepreßt
 (Olmich l«4, Holzel), - lt?) Mozart und
 Schikaneder, Holzschn Cloß u, RussSX Sl
 Jahr mar gl sc, sin der Hamburger Unter»
 haltungsschrift „Omnibus" t««s, Nr, 7Z -
 tt») Mozart im Bergwerk von Wie»
 liczka, E H,(elm'S) Xyl, Anstalt, Rechts
 Mozart im Bergwerkmantel in der Antonius»
 Mozart 2öö Mozart
 Capelle des Schachtes, die Violine spielend,
 im Bordergrunde links Lange mit seiner
 Saitin Aloisia (Mozart'S erste Liebe),
 Zm Hintergrunde sieht man einige Mann der
 Bergcaxelle In HalibergerS „Jllustrirte
 Weit ISSS, S «SZ sgehört zu WoiSky'S
 Novelle- „Ein Tag aus dem Leben Mozart'S),
 - HS) Maria Theresia und Mozart,
 Hoizschnitt, Zeichnung von H.(erbert) König
 Zm„Bazar", XI, Zabrg <t»SZ), Nr, 4, -
 IZ»> u, 121) Mozart in Wien und Mo
 zart'S Tod, Zwei Genrebilder in Photo,
 graphie und in Bisitkartensormat (Wien ISS4,
 Zos, Bermann), - Ueberdieß befinden sich im
 neuen Opernhaue zu Wien Büste, Bildnisse
 und scenische Darstellungen aus seinen Opern,
 von verschiedenen Meistern und an mehreren
 entsprechenden Stellen, wie auch in anderen
 Theatern,
 !, Statuetten, Küste», Medaillon-, in Von» und
 Ulach«, Medaillen und Denkmünze», I) Sta<
 tuette in Bronze, 22 Zoll hoch, von
 Vreleuthner in Wien im Zahie I»t2 ver,
 fertigt Diese Statuette in gleicher Größe ist
 auch in GypSmasse nachgebildet, - 2) Sta
 tuette auS GypSmasse, 7 Zoll hoch, gleich,
 falls von Preleuthner in Wien verfertigt,
 - ») Verkleinerte Kopien - S2 Zoll hoch -
 de« S ch wo nthaler'schen Standbildes in
 Salzburg, aus GypS, in Wien vkiefertigt, -
 t) Kleine B i Scu it.Bü st e. UV» Eenti>
 Meter hoch, verkleinerte Nachbildung der
 Hütter'schen, gleichfalls in der k, k Porzel
 lanfabrik gemacht (l fl 3« kr E, M), -
 S) GypSbüste, von Prokop in Wien,
 IS Zoll hoch (Preis seiner Zeit 2 fl, S, M),
 - 6) Büste auS unglasirtern (sogenanntem
 Biscuit») Porzellan, nach Strasse,'« Wachs,
 modell in der k, k, Porzellanfabrik in Wien
 vonHütter Höhe lS Zoll (Preis feiner Zeit
 2S fl, E, M, schon selten) - 7) Büste,
 nach dem Leben modellirt von Posch in
 Wien, mornach I, G, MannSfelo I« zsuu«
 im Jahre I7S9 den ob der zuverlässigen
 Aehnlichkeit sehr gesuchten Kupferstich sNr.
 geliefert hat. - »1 GypSbüste, etwa2SZoll
 hoch, in Wien um das Jahr >»«» gemacht
 Der Meister ist unbekannt, - ») Medail>
 l°n,Porträt Mozart'S von GypS, Nach
 dem in BuchSbaum geschnittenen von Biid.
 Hauer Posch, bei Lebzeiten Mozart'S, im
 Jahre 17»! gearbeiteten Porträt gemacht -
 10) GypS,Medaillon von G, Eichler
 in Berlin, zwei Zoll im Durchmesser, unter

Eias in Goldrahmen, - II) Wnch s rel ief>
 bild von Zoh. Schmidt, nicht volle
 IS Centimetres hoch, II Eentimetres breit,
 ES sind auch Gypsformen davon vorhanden.
 Das Wachsrillbild ist Eigentum de« Or,
 August Schmidt in Wien, - Medaille,,
 und Denkmünzen, 1) Avers- Brustbild
 von der rechten Seite, von A, Guille»
 mard, Umschrift! WOI.r'U^,«« »0??-
 QILL Unten am Rand- >'»
 »«sr, Revers- Eine aufrechtstehende
 Muse mit der Lyra, bei ihr ein geflügelter
 Knabe mit einer geraden Trompete Umschrift-
 HL»»80tI«U OL» 8««I,IZks. OD»«»
 «LI.c)0IS0llL DIZ««.iciXI"r. Unten-
 r, z^v>.«»^r,7 Größe I Zoll S Linien,
 Gewich, <>/,« Lotb in Silber, - 2) Avers-
 Belorbeerter Kopf, Umschrift-V0I>?«^,««
 ^«^VLVS «O^^ltl, Unten- »xk-nexo, r,
 (Baerend, Medailleur in Dresden) Re,
 vers- OrpheuS auf einem Felsen sitzend, mit
 der Lyra Ein stehender Löwe horcht dem
 Spiele zu, Umschrift- ^VDIT'VS S^XI8
 I«lLI>I^VlVS<Z, rLKä,-», 8L«8ISV8,
 Größe 1 Z, 9 L, Gewicht !'/, Loth in Sil.
 der, - S) Avers- Brustbild von der rech,
 ten Seite, Umschrift: 2V» 8ä,LOI7I^».
 rüI-S» DL» «LLV»? «02^»1'8 DIL
 8?^,v'r >VIÜ5s «OV0cövVI. Am Rande-
 c, »««r-i-<v, Revers- Engelchen auf Wo>,
 ken, die Laute spielend, über ihm eine Menge
 Engelsköpfchen, Am Rande in Noten ,d«S
 Motiv der Ouvertüre der Zauberflöte",
 Größe > Z, » L, In Bronze, und in Silber
 (1« fl), Ihr Ertrag mit jenem deS gestcon.
 certS war zur Errichtung des Mozartdenkmals
 auf dessen Grabstätte destimmt, daS nach dem
 Entwürfe Hanns Gosser'S ausgeführt ward.
 Die Abbildung dieser Medaille befindet sich
 in der Zllustrirten Zeitung (Leipzig, I, Z, We,
 der), Nr, «S9, IS, Februar, S, 12», auch als
 Titelbild in Karl Santner'S „Musikalischem
 Wedenkbuch" (Wien und Leipzig ISSS), -
 t) Avers- Brustbild von der linken Seite,
 Umschrift- >V0I>r(Z. ä«ä,I«V8 «o^»?
 «. O. 27. IV«! I7SS I« 8XI>2SU»<Z,
 IZ. v. 2. OL«. 1792 (siv) I« VIISN.
 Unten- «, s^e,«»»c« r, Revers- Die heil
 Cacilia auf der Orgel spielend, Umschrift-
 2Vill ^«OL««!-!« DIS8 LVdUZHS'riXs.
 »I«L« «v2^»i'cii!:Lv»'r8 r'L8'r«s I«
 8^.Q2LV»S. Unten aus eine», Bande-
 «, ?, », 9, ,,c>, >»», Größe 1 Z » L Bronze
 sDaS aus dieser Medaille angegebene Sterbe»
 datum 2 Dec, 1792 ist falsch, da Mozart
 am 5 December 1791 starb,) - »)AoerS-
 17*
 Mozart . 26V Mozart
 Brustbild, Umschrift- V«I.I<'«^,«lZ - ««-
 2^»?, Unten- cxgv«, r, Revers: «^IVS
 - S4I.ISLV««! j I« <ZL»i^,«I^, i
 «V00I.VI! «LH? > ^V«. NDOO.XOI,
 Bronze Medaille auS der Münchener Serie,
 von Durand bliebe - Ampach, Bd, II,

Nr, SSI?) – 6) Avers: Mozarts Brust, bild in Profil, nach einem Kupferstich aus dem Jahre 1752 gearbeitet, mit der Aufschrift: VVOI, r<Z, ^>^O, «02^1«, Daneben: „Zeitlich vollendet“, ReverS: Auf einem Würfel, als Sinnbild der Festigkeit und Dauer, liegt das „Ii«aui«W“, unten herum einige der bekanntesten Werke Mozart's, als „Don Juan“, „Oos! k»n tutte“, „Fi>garo“, „Zauberflöte“ u, s w. Die herabhSn-gende Papierrolle enthält die Schlußstelle von Nr, so der Oper „Weioertreue“ mit den Wor-ten: „So sind sie Alle“, hier aber auf die oben nicht genannten Worte Mozarts be-zogen. Unter dem Abschnitte stehen die Worte: „Ewig blühend“. Weiter zurück sind in einem mit Immergrün geschmückten Felsen GeburtS, und Sterbedatum notirt und über denselben auf den Bogenlinien doS „lud» rniruin“ angedeutet. Die Medaille ist von der Grobe eines ThalerS und gibt eS Exemplare in Sil-ber Ausgeführt von Wilhelm Doellin Karls, ruhe, sAllgemeine Wiener Musik.Zeitung I««, Nr SS, S. S7I, Mittheilung von Alois FuchS – Zeitschrift für Deutschlands Musik.Vereine und Dilettanten, von Gaß« er, Bd. III, S, >SS u. SSI, daselbst die Abbiloung,^ – 7) Avers: Kopf von der linken Seite, Umschrift: I, «, ^VOI,?«, ^N^O, «0-«LS. v, 27. I^,N. I7SS. Am Arme: v«,<?, ReverS: Eine mit einem Lorbeer» zweige durchftochtene Lyra. Umschrift: SLIA^I' OL» 10Lk«. Unter der Lyra: o, s. v«c, lAmpach, Bd, II, Nr, 9SIS Z – Noch bestehen S) eine Denkmünze mit Mo<zart'S Bildniß von dem Münzgraveur Krü-ger in Dresden – und S) eine kleine silberne Denkmünze mit Mozart'S Bildniß von der Größe eines Zwanzigers Auf der Rückseite sind musikalische Embleme enthalten, Be<stimmte Beschreibungen dieser letzteren zwei Stücke konnte ich nicht erhalten. Genaue Ang», den von fünf der obigen verdanke ich der freund-lichen Güte deS Münz- und Antiken CabinetS' Direktors Jos. Ritter von Bergmann, !I. AenKmöler und Erinnerungszeichen, Momart zu Ehren errichtet, ») Kentimat in Salzburg, , Mielichhofer (Ludwig), Daö Mozart, denkmal zu Salzburg und dessen EnthüllungS» feier im September IS42, Denkschrift <S»lz>bürg IS«, »».), – Gaßner (F, S,>, Zeit schrift für Deutschlands Musik-Vereine und Dilettanten (Carlsruhe, 8°) Bd, II (1842), S. SSI-4IS „Die Enthüllungsfeier de« Mozartdenkmals z» Salzburg am 4, Sep>tember IS4S“ smit einem Verzeichnis! der»jenigen, die bei den musikalischen Produktiv, nen mitgewirkt haben; mit Abbildung der Statue und der BaSrcliefsZ, – Die Idee, Mozart ein Denkmal in Salzburg zu er-richten, wurde im Jahre ISSS angeregt, im September deS folgenden JahreS wurde der Aufruf erlassen, in Folge dessen die eingelang» trn Beiträge die Summe von etwa SS,««» st

erreichten. Der Guß der Statue war am 22. Ms. IS4I vollendet, die feierliche Enthüllung fand am 4. September 1842 und den folgenden Tagen statt. Die Statue stellt Mozart, zart im Costüme seiner Zeit dar, das von dem darübergeworfenen Mantel größtentheils bedeckt wird. Der Kopf ist nach dem Dome zu links, die Augen sind himmelwärts gewendet, der linke Fuß ruht auf einem Felsstück, Die rechte Hand hält den Griffel, die linke zeigt das schönste Blatt seines gottbegeisterten Schmanengrangs, Zu seinen Füßen liegt der Lorbeerkrantz, Das Gesicht gibt die charakteristischen Gesichtszüge Mozart's in idealer Verklärung und "den Ausdruck von milder Hoheit und frommer Begeisterung in meisterhasler Darstellung, Auf den vier Feldern des mittleren Marmorwürfels des Piedestols sieht man erzgegossene Reliefs – Allegorien, die des großen Meisters Schaffen und Wirken bezeichnen, Das vordere Relief stellt die Kirchenmusik dar: ein himmelwärts schwebender Engel mit der Orgel; das linke Seitenfeld enthält eine Gruppe von drei Figuren, die Concertmusik bedeutend; auf der Rückseite zeigt sich ein Adler, welcher mit der Leier emporfliegt, das Symbol des Dichterfluges des hohen Genius; das rechte Seitenfeld repräsentirt die dramatische Tonkunst, wo vor Lyra und Maske die Personification der romantischen Musik der klassischen Muse die Hand reicht, AIS Inschrift trägt das Monument nur einfach den Namen: Mozart. Das Modell ist von Schwanthaler, der Erzguß von Stiglmaier. Otto Zahn bemerkt über dieses Denkmal (Bd. IV, S. 742 u. 744): „man kann leider nicht sagen, daß es die wahre Gestalt der allgemeinen Vorstellung von Mozart darstellt.“

261

znrt's genialer Künstlernatur und liebenswürdiger Persönlichkeit den würdigsten und graxhnie und Holzschnitt ist auch ein schöner Kupferstich von AmSler bekannt – Als für das Mozartdenkmal bereits 21. 11. 1841, beisam, desselben machen wollte, unterbrach eine sonderbare Idee der Frau Etatsrathin V. Nissen, früher Mozarts Gattin, dieselben, die verehrte Dame sprach nämlich den Wunsch aus, rium in Salzburg erbauen und ihren Sohn erster Ehe, Herrn W. A. Mozart, zum Direktor macheu. Das Comitö sah sich über diese Idee in die Situation versetzt, zu markten, bis Frau v. Nissen das Zeitliche gesegnet haben werde, u. sikali sch er Anzeiger, herausgegeben von Castelli (Wien, d.) 1848, S. 184 – b) MaixrtdenKmat i» Wien, (Augsburger) Allgemeine Zeitung 1847, Beilage zu Nr. II? (27. April): „Das Mozartdenkmal in Wien“ (von KertbSny), – Neue freie Presse (Wiener Zournol) 1848, Nr. 524: „Mozart-Monument“

s.ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Ent-
 sichu»g des Mozart zu Ehren auf dem St,
 Marrer Friedhofe errichteten Denkmals, durch
 den irrige Ansichten über die Urheber deSsel,
 den berichtigt werdenZ. – W jener Zei tung
 >»5g, Nr, 2»o, im Feuilleton: „Am Kamin
 ,, , Vor Mozart'S Denkmal", von Hierony»
 muß Lorm sWorte voll Weihe und Bedeut,
 samkeitZ. – Im Jahre 1859 ließ der Wiener
 Gemeinderath Mozart'S vergessenes Grab
 auf dem St, Marrer Friedhofe mit einem
 Denkmal schmücken, ES zeigt uni die auf
 einem Granitsockel ruhende Broncestatue der
 trauernden Muse, welche gesenkten BlickeS die
 verstummte Lyra auf das Grab deS großen
 Tondichters gleiten läßt, während sie daS
 „Requiem" festhält. Der Granitsockel ist mit
 vier lorbeerumwundenen Kackelträgern geziert
 Auf dem Sockel unterhalb der ov ksoo-Seite
 der Muse ist Mozart'S PortrStmedaillc,,
 angebracht. Auf den anderen Seiten befinden
 sich die Inschriften: „>V. ^, »lo2»rt, gel!,
 2?, Ziinnei- t?Sg, zsst, S. Oocemdor t79I»,
 dann das Stadtmappen WienS und „Ge>
 widmet von der Stadt Wien «8S9". Die
 Muse hält mit der linken Hand die mit einem
 Kranze umschlungenen Werke Mozart'S
 s'st, von denen bezeichnet sind: „Don Juan",
 »3auberflöte", „Figaro", „Ickomeuoo" und
 die „Symphonien", DaS Denkmal, d«S eine
 Höhe von I« Fuß hat und so geschickt auf.
 gestellt ist, daß eS den Höhenpunkt deS Fried»
 hofeS einnimmt, ist ein Werk deS Wiener
 Bildhauers HauS Wasser, – c) Denk-
 mal in Weimar, Im Garten zu Tiefurt
 bei Weimar ließ die damalige verwitwete'
 Herzogin Amalie von SachseN'Weimar im
 Jahre 1799 Mozart zu Ehren ein Denkmal
 auS gebranntem Thon aufstellen, ES stellt
 einen Altar vor, auf welchem eine Lyra auf»
 gifche und die komische Muse angelehnt stehen.
 Die Aufschrift deS Altars lautet: Mozart
 und den Musen, Das Denkmal ist von
 Klauer gearbeitet, ^Journal deS LuruS
 und der Moden, 1799, November^ A, Musik
 Zeitung, II, S 2Z9 u «2»,z – ck) Denkmal
 in Noveredo, Abbildung eines Monumentes,
 daS Mozart zu Ehren ein Herr Bridi in
 seine,» Garten zu Roveredo errichtet (o, Ang,
 d, Z u. St,), Bridi, Bankier in Roveredo,
 hatte sich als junger Mann in Wien aufge>
 halten und mit Mozart befreundet. Nach
 dessen Tode hatte er in dem in seinem Gar»
 ten errichteten Tempel der Harmonie Mo
 ein Denkmal errichtet, mit der Inschrift:
 „Herrscher der Seele durch melodi'
 sche Denkkraft", welche Inschrift G uille-
 mard indieaufMozart geprägte Medaille
 aufgenommen hat. sSiehe S 2S9: X, Sta
 Ivetten, Büsten, Med ai llo nS, Nr l.I
 – e) Denkmäler in Vratz. Kaufmann Deyer
 kauf in Vratz hat im Jahre I79S in seinem
 Warten Mozart ein Denkmal errichtet. Es
 stillt vor Mozart'S Bildniß, um welches

Wenien und die Musen umherstehen, die
Göttin der Ewigkeit krönt Mozart's Büste
und Minerva mit dem Speere schmettert den
Neid zu Boden, Die Buchstaben I», I, I,
«»nedQQl, Die mit ihrem Speere den Neid
niederstechende Minerva ist eine Anspielung
auf Salieri, von dem im Volke sogar der
Wlaube ging, daß er Mozart vergiftet hatte,
– In Mariagrün, einem BelustigungSorte bei
Wratz, befindet sich neben der Büste H oydn's
auch jene Mozart's aufgestellt. An dem
Säulenfüße der Büste Mozart'« stehen die
Worte:

Mozart 262 Mozart
An jenem Haydn's,
Immer neu, orl<z!i>«II uuck uuerscdöpfkiiod,
lErneuerte oaterlSndischeBlStter (Wien,
4») I»l9, S, «Süi .Monument für Mozart und
Haydn'Z – k> Air Mozartschranit in Prag,
In ebenso erhebender als passender Weise wird
das Andenken Mozart's in Prag lebendig
erhalten. Der Prager Mufikverein hat nämlich
im Jahre ISS» in sinniger Weise das folgende
Denkmal Mozart zu Ehren errichtet, ES
wurde der Ankauf von Mozarts sänimt>
lichen Werken, und zwar als Orchester Com»
Positionen im Partitursatz in der größtmög»
lichst erreichbaren Vollständigkeit und deren
entsprechende Aufstellung in der kaiserlichen
Bibliothek daselbst beschlossen. Das Publicum
erhält auf diese Weise den ungehinderten
Nutzgenuß dieser Meisterwerke, sozusagen das
Eigcnthum derselben, während das aus die»
fem Anlaß beigestellte plastische Denkmal der
Prager Stodtgemeinde vorbehalten bleibt.
Zur Aufstellung diese« plastischen Denkmals
wurde in der Bibliothek die Hauptwand eines
großen Saales eingeräumt. Die Mitte der
Wand trägt unter auf unsterblichen Ruhm
deutenden Symbolen auf dunklem Grunde
in goldener Lapidarschrift folgende Inschrift,
doksmi ä,nn« MvoovXXXVII.

Vor dieser Wand steht Mozart's wohlge>
troffenc, vom Bildhauer Emanuel Mar ge>
arbeitete, mit einem goldenen Lorbeerkranz
geschmückte Büste in kolossaler Form auf
einem fünf Schuh hohen Piedestol, auf Ivel»
cheni man in goldenen Lettern folgende Auf>
schritt lie« i

VI. <Z>I, rsvl-usr, Xnui t?S6
In den rechts und links der Büste besind>
lichen Glasschränken befinden sich Mozart's
Werke, Zugleich war die Absicht, durch libe>
rale Beiträge und den Ertrag von gelegen-
heitlich zu veranstaltenden Akademien und
Eoncerten ansehnliche CompositionSpreise für
Böhmens Tonsetzer auszuschreiben, welche
den Namen, „Mozart,Preise' führen sollten,
sgrankfurter KonversationSblatt
Nr, tl, in der Rubrik, „Tabletten",)
– x) Einer in München in dem Hause zum
Sonneneck, wo Mozart den „ISoms»««"
componirte, errichteten Denktafel wurde bereits
S, 2SS u zz«, IV. Mozart's WohnUN'

gen u, s, w, gedacht; und ebenso eines älteren Denkmals auf seinem Grabe auf S 2S»
u, 23S, V. Mozart'S Sterben, Tod und Grab, –Schließlich sei noch bemerkt, daß in Wien auf der Wieden, die dritte Seitengasse, welche rechts in die Favoriten»straße mündet, früher Platzgasse genannt, von der Commune mit dem Namen Moiarthgasse belegt worden ist,
III.Mozart in der Dichtung, im Drama, Noman, in der Novelle und Erzählung, Nur Person»lichkeiten, die in das Herzblut eines Volkes gedrungen, werden dann Stoff zu neuen künstlerischen Gestaltungen, sei es im Wege der plastischen, darstellenden oder dichtenden Kunst, Einzelne von diesen Persönlichkeiten stellen sich dann als förmliche Lieblinge der Muse dar, denn sie werden immer wieder, in den verschiedensten Formen und von allerley Vorliebe behandelt, ES gewinnt der so Behandelte oft einen Charakter, der vielleicht dem wirklichen viel näher kommt, als es jener ist, der sich aus der strenggeschichtlichen, Biographie ergibt, ES ist dieß zwar nicht immer der Fall, aber bei den Lieblingen der Nation trifft es doch zumeist zu, daß die Dichtung der Wahrheit näher kommt als die Geschichte, wenigstens ist dieß so bei Kaiser Joseph II., König Friedrich II., bei Goethe, Lord Byron, und behielt auch für Mozart Geltung, wenn nicht Jahn über ihn ein Werk geliefert hätte, worin sich mit der Kunst der Darstellung und dem Ernste der Geschichte die Anmuth der Poesie und die Bewunderung des unbefangenen Gemüthes innig verbunden haben, um ein treues Conterfei des Tonheros zu liefern Gewiß aber ist es, daß Mozart der Dichtung in allen Formen reichen Stoff und mitunter zu ganz anmuthigen Gestaltungen geliefert hat, ES folgt hier eine ziemlich reiche Lese, die, wenn vielleicht auch nicht vollständig, jedoch das Verdienst hat, der erste derartige Strauß zu sein, in welchem auch nicht ein nur einigermaßen duftendes Blümlein fehlen dürfte. Manches scheint aus mündlicher Ueberlieferung in die Dichtung übergegangen und noch einer näheren Prüfung Werth zu sein, – Mozart im Drama, Elmar (K), Die Mozartgeige, Mozart 263 Mozart
Dramatisches Charakterbild in 5 Acten Musik von F. v. S. PPS. Wurde im Theater an der Wien gegeben, – Hoffbauer (Joseph v.), Mozart, ein dramatisches Gedicht (Bratz 182S). – „Kunst und Leben“, fünfactiges Schauspiel von Jlle, wurde am 5. December 18S2 zur Feier von Mozart'S Sterbetag an der Hofbühne zu München gegeben. Das Stück behandelt Mozart'S Schicksale während der letzten zehn Jahre seines Lebens, ^Deutsche allgemeine Zeitung (Leipzig) 18S2, Nr. 292, Beil. 1 – Schaden & A. v.), Mozart'S Tod, ein Original<Trauerspiel (Augsburg, 1825, 8«.). – Mozart'S Ge,

döchtniß, Dichtung mit passenden Stücken aus sämtlichen Werken Mozart's, Dichtung und Arrangement von der Galtin des unglücklichen Dichters Stieglitz, DaS Ganze wurde am «s, September t8S7 in München in einem Jntermezzo^Theater mit trefflichen Tableaur und einer glänzenden SchlußApotheose gegeben, – Mozart, KünstlerlebenS> bild in vier Acten von Wohin, uth. Zur Mozartfeier in Dresden am 2« Jänner!8Z« und später auch noch auf anderen Bühnen aus, geführt, – Apotheose Mozart's, Melo> srmm, Musik von Franz v, Supp6, Text von Weil (Hiloric, 17. April I8«8) (Selbst. Verlag deS Vereins „Hilaria“, Gedruckt bei Joseph Stöckholzer v, Hirschfeld in Wien, 4°, 4 S), – Lorbeerkranz, gewunden um das Aünstlerhaupt Mozart's zur Gedöchlñißeier seiner hundertjährigen Geburt, Dramatisch bearbeitet von I, M, (Salzburg), – In Puschkin'« Nachlaß fand sich ein Gedichlfragment, betitelt: „Mozart und Saliери“. ES besteht aus zwei Scencn. ES zählt zu den gelungensten Erzeugnissen des »ordischen Dichters, Eine deutsche Nebersetzung brachte, wenn ich nicht irre, die Berliner politische Zeitung „Die Zeit“ in, Juli I8S«, – Mozart Im Noman, in der Novelle und »krzöhtnng, Mozart, Ein Künstlerleben Kulturhistorischer Roman von Heribert Rau, in sechs Bänden (Frankfurt a, M t8S8, Meidinger Sohn u. Comp,). – Breier lEduard), Die Zauberflöte, Komischer Roman, s Bde, (Prag I8Z., Kober, t««), auch in Kober's „Album, Bibliothek deutscher Original>Roi„ane“. – Mörike (Eduard), Mozart auf der Reise nach Prag, Novelle (Stuttgart t8Z«, Cotta) seine.der reizendsten Dichtungen diese« erst i», Herbste seines Lebens anerkannten und recht gewürdigten Dichters. Auch in Zeitschriften nachgedruckt^, – ArguS, von Oettinger (Hamburg, schm. 4«) II. Jahrg. (I8S8), Nr, 2S3. „Ein Abend in Trianon, t77K“, von Oettinger sMozart's Empfang durch die Königin Maria Antoinette, novellistisch behandclg, – Der Aufmerksame (Gratzer UnterhaltungSblatt, 4°) «85«, Nr, SI, S2 u, SS: „Mozart in Gratz“, Elne Humoreske von Th, sdaS Ganze ist auf den Scherz eines Spaßvogels gebaut, der vorgab, Papiere gefunden zu haben, nach denen es sich heraus> stellt, daß Mozart auch in Gratz gewesen, was nicht der Fall war), – Bahnhof (Wiener Blalt, 4«.) 185«, Nr, 24 u. 25, im Feuilleton: „Die letzten Stunden eines TondichterS“, Arabeske von Ferdinand Waldau »handelt In novellistischer Form Mozart's Tod! nachgedruckt im Blatte: „Der Bote von der Eger und Biels“, IX, Jahrg, (I8SS), Nr, ««>, – Bazar (Berliner Muster> und ModenZeitung), V, Bd, (I8S7), Nr, L: „Mozart's Geige“ sErzählung von einer Geige, auf der Mozart bei einem

EuriositätenhZndler, Namens Rüttler, in
 Wien wenige Tage vor seinem Tode gespielt,
 bei dem er auch etwas von seinen, Requiem
 geschrieben, und zu dessen Tochter Gab riele
 er Pathe bei der Taufe gewesen und Ilw sl,
 geschenkt. Die Violine soll später um 4««g fl,
 verkauft worden sein (?), ES ist aus der
 ganzen Darstellung dieser Erzählung nicht zu
 entnehmen was daran wahr, waS Dichtung,
 ob alles wahr oder alles erdichtet istl i –
 dasselbe Blatt, «8SS, Beilage Nr, 4: „Maria
 Theresia und Mozart“, von Julius Roden>
 berg ^novellistische Behandlung von Mo>
 zart'S erstem Erscheinen am kaiserlichen Hofe
 zu WienZ, – Berliner Figaro, Redigirt
 von «, W, Krause (4°,) IX, Jahrg, (1829),
 Nr, t2Z u, 12«: „Mozart'S erste Reise nach
 Paris“, von FeNiS »«ehr novellistisch als
 geschichtlich!, ^ Die Biene (Wochenblatt
 zur Unterhaltung und Belehrung). Heraus,
 gegeben von I N, EnderS (Neutitschein,
 4°) 1854, Nr, S9 u. 40: „Die Dose des
 groben Mozart“, Novelle von Ferrante; –
 dasselbe Blatt, VI, Jahrg. (1856), Nr, 2:
 „Mozart in Italien“, Künstler Nooellette von
 B, «, »bandelt Mozart'S Besuch bei
 Maestro Guarini und seiner Tochter; öfter
 nachgedruckt^ – Blätter für Theater,
 Musik u. s, w. Herausgegeben von Zell» er,
 II, Jahrg (185«), Nr 9 u l«: „Mozart
 und Saint Germain bei Kaiser Joseph“, von
 Moriz Bern, ann sost nachgedruckt, z, B,
 Mozart 264 Mozart
 im Oesterr, Bürgerblatt (Linz, 4°)
 I8Ü7, Rr, 23; – im SonntagSblatt
 Beiblatt zur Neue» Salzburger Zeitung I8S«,
 Rr, »2), – SSclia, 18z«, Nr I» „AuS
 dem Nachlasse eines jungen Künstlers“, No>
 vellevon « Rellstab ^bezieht sich auf Mo,
 zart'S Requiems – DioaSkaiia, BtSt
 ter für Geist u s w. (Frankfurt a M, 4«.)
 18S8, Nr, 2»S-2,2- „W « Mozart“, No>
 vellistifche Darstellung – Europa Ebronil
 der gebildeten Welt (Leipzig, schm, 4°,) ,»S8,
 Nr, 29 ^ „Mozart und Kaiser Joseph» s^Spi,
 sode aus Heribert Rau'S Roman „Mozart“!
 – Frankfurter Konv ersati onS b lntt
 <4«) ,»5S, Nr, 4«-4«i „Mozart in Mainz“,
 Anekdote, mitgctheilt von Or, C, – Frem>
 den.Blatt, Von Gustav Heine (Wien,
 4° > ,8«,, Ar, SS«, I, Beilage „Das „Mo,
 zarlweiberl“ im Kahlenberggrrdörfel“ herzählt
 in novellistischer Weise die Entstehung der
 Composition deS LieKeS vom Veilchen), –
 Von HauS zuHaus (UnterhaltungSblatt,
 «ober in Prag, 4°) ,8««, Nr, 23, S, SS2,
 „Mozart und Schikaneder“, von Schmidt,
 Weissenfels ^mahrfcheinlich mit dem gleich,
 namigen Aufsätze im Hamburger Blatte
 „OmnibuS“ 1863, S, 82, identisch) – Der
 Humorist, Von M, G, Saphir (Wien,
 4»,) IV. Jahrg, (1840), Nr, vom 2«, April i
 „Don Giovanni“ »er Schauplatz dieser No>
 vellette ist München), – ZllustrirteS

Familienbuch zur Unterhaltung und Belehrung häuslicher Kreise, Herausgegeben vom Oesterr. Lloyd (Triest, gr. 4»,) ix. Band, S. ZSSI von A. R. «, Perger (novellistische Episode aus Mozart's Leben), – Die illustrierte Welt, Blätter aus Natur und Leben, Wissenschaft und Kunst u. s. w. (Stuttgart, Eduard Hallberger, schm. 4°.) XIII, Jahrg. (I8«S), S4I8«, 4S», „Ein Tag aus dem Leben Mozart's", Novelle von B. v. Woisky – Orpheus, Musikalisches Album für das Jahr I84I, herausgegeben von Aug Schmidt (Wien, Friese. Volke, br. 8°,) II. Jahrg. S 27S u. f. – „Mozart und seine Freundin", Novelle von Leopold Schefer stergl, darüber O. Jahn's „Mozart", III. Theil, S. I8S, Anmerk. 82, u. S. 175, Ann., 23) – Salon. Blätter für Kunst, Literatur, Theater u. s. w. Redacteur I. Karl Hickel (Prag, 4») I8S2, Nr. 27 u. f.: „Die Dose des großen Mvzmt", Novelle von Ferdinand scheint identisch zu sein mit der oben im Blatte „Die Biene" erwähnte» Novelle gleichen Titels von Ferriente, nur ist hier der Autorname genannt, «, (sirt,) – Sonntag's Blatt für Ernst und heitere Laune, Zugabe zum Münchener Tagblatt, I8Z3, Nr. 12.. „Mozart, Eine räthselhafte Geschichte", – Intelligenzblatt zur Salzburger Landes'Zeitung isst, Nr. 7», S. 162^ „Die Bauern'symphonie", – Sonntag's Blatt, Beilage zur Neuen Salzburger Zeitung ISS7, Nr. S u. 4– „Der steinerne Gast und der Steindruck" sGeschichte von Sennefelders'Erfindung des Steindrucks, wozu Mozart's Aufführung des „Don Juan" in München die Veranlassung wurde) – Wiener allgemeine Theater, Zeitung. Von Adolph Bäuerle, 43, Jahrg. (I8ZK), Nr. 148 u. f. – „Mozarts Requiem" Nach dem Englischen aus I'r'sere »ls-US2in«, – Der Wanderer (Wiener politisches Blatt) 18«.: „Mozart", von Mirani, – Wanderer (Wiener Journal, 4°) 3S, Jahrg. (1849), Nr. «: „Mozart's Veilchen", ein Märchen, – Der Wandersmann. Ein Volkskalender für das Jahr 186S, Herausgegeben von Ludwig Bowitsch (Wien, Pichler's Witwe u Sohn, 8°.) S. 9– „Der erste und letzte Gang Mozart's in Wien", historisches Genrebild von Mvriker mann sein Machwerk, in welchem wieder erdichtete Lebensereignisse berühmter Menschen als historische bezeichnet werden) – Wiener Elegante (ein Wiener Modenblatt, 4°) 18»«, Nr. », S. «I: „Mozart's Schwangersang" sdie schon erwähnte Geschichte mit dem Raritätenkrämer Rüttler), – Das von Johann Friedrich Kayler herausgegebene „Mozart-Album", enthält in der ersten Abtheilung folgende mehr oder minder novellenartig behandelte Stoffe, zusammengefaßt unter dem Collectivtitel „Mozart's Die Entführung aus dem Auge Gottes", –

„Liebes Mandel, wo ist's Bändel?" –
 „von Izlovsulli", – „Oos! k»u wtts", –
 „1,0 n«2«s S! rigsro", – „Die Zauber
 flöte", – „Die BauernSymphonie", –
 „DaS Requiem", – „Die Pirole", – „Zwei
 Operndichler", – „Sophia Haibel". –
 ks«. 24, im „^,vve,llll!o«: II vloliu«
 KI, ^..llno IX (18S7), ««, I «3:
 Mozart 26ä Mozart
 l»Z,, »«ckette, 8«,), enthält auch in novel
 listischer Form unter dem Titeln „Lukl.ncs
 schichte Mozart'S", – I.'«vtre>rct°" (Pa
 riser Theater»Blatt) t»S», Nr, 2,»: „Artist«
 er Voleur" sdie Geschichte mit Allegri'S
 Hören zu Hause aus dem Gedächtnisse nach»
 schrieb). – ?sl!t<Zour!ei» ckss Dams»
 lPariser Modenblatt, schm, «») XXXV,
 Zahrg, (ISIS), Nummer vom »S, Februar:
 Legende mit Mo zart'S Violinspiel bei
 Trödler Rüttlers – Ueberdies, enthält der
 Pariser „ü» tr «so ts" in mehreren Jahr»
 göngen eine Reihe von novellistischen Bluet»
 ten, Mozart betreffend, – OsIIIdor (ee»
 chischeS, In Prag erscheinendes Musikblatt,
 «',) Redigirt von Emanurl Meli», ISS«,
 Rr, 2.» u, f,: „«luclc » llo^»rt", »v»
 – dasselbe Blatt, I8S2, Nr, IS–18:
 Ibetrifft MozartZ
 II», Gedichte an Mozart, ») Setbftständig her-
 ausgegebene, I,) in Zeitschriften zerstreute, in
 alphabetischer Wrbnung der Autark«, c) »an
 »»anginen Autoren, sHier braucht wohl kaum
 rrst bemerkt zu werden, dak> nur die Blumen«
 lese auS einem reichen poetischen Liederfrühling
 »'boten wird.) »> SeldstKündig herausgegeben,
 Bayer (Joseph), Prolog zur I»«jährigen
 Fiyer des Geburtsfestes Mozart'S am s?. Zän
 ner ISSS (deutsch und böhmisch), – Gru»
 der (Karl Anton von), An Mozart'S Geist
 Eine Hymne (Wien I8Z3), – Stiegtil,
 Heinrich), Mozart'S GrdächtniSfeier, Gedicht
 von – (zum Vorthelle deS Mozartdenkmals
 m Salzburg) (München I8S7, bei Georg
 Kran,, gr, 8« , 23 S.), – Prometheus'
 Wiederkehr, Zur Feier des S», Jahrestages
 des Todes W, A, Mozart'S (Wien I»,t) –
 Prolog zur Feier von Mozart'S Geburtstag
 lLinz ISS4). – Mein Mozartfeft.
 «'dicht (Wien I8SS), – Bision zu
 Mozart'S hundertjährigem WeburtSfeste (Prag
 I»5S). ^ Mozart'S guter Morgen und
 «utc Nacht (Hannover, Hahn, Fol.), –
 bj An Zeitschriften zerstreute Dichtungen
 nach der alphabetischen Ordnung der Autor»
 »amen, Abendblatt zur Reuen Münche<
 °" Zeitung ISS«, Nr 2S: .Prolog zur
 hundertjährigen Geburtsfeier Mozart'S am
 ZSnner ISSS", von Friedrich Beck; –
 dasselbe, Nr, I9Z: „Festcantate zum Salzbur.
 ger Mozartfeste", von Friedrich Beck. sSie
 wurde von Franz Lachner für fünfstimmi
 gen Männerchor mit Instrumentalbegleitung
 in Musik gefetzt und am Abend deS K Sex,
 tember ISSS vor dem Standbilde Mozart'S

in Salzburg gesungen. Auch im Frankfurter Konversationsblatt ISSS, Nr. 201, abgedruckt.) – „Mozart's Geist und der Jünger“, Gedicht von Christian Grafen von Benzel-Sternau. Auch in I Größer's Lebensbeschreibung Mozart's, S. 55 Mozart's Geist ruft dem Jünger zu, der sich beklagt, daß ihm nichts mehr zu schassen übrig geblieben:
 „Die Klage mag den Genius nicht rühren,
 ES sprengte alte Kraft sich neue Thülen,
 Nur das ist Wuß, art,“s –
 Kölnische Zeitung ISSS, Nr. 17, im Feuilleton: „Mozart's Wiege den 27, ZSinner 1755“, von L. Bischofs Gedicht, – „Mozart bei der Composition des Don Juan“, Gedicht von Eduard Brauer sin, Duffel»
 dorfer Album für ISSZ – Mozart's Denkmal, Vier Sonette von Earlopago sZieglers. Sie waren in der Schikh'schen, später Witthauer'schen „Wiener Zeitschrift“ abgedruckt, – „Mozart's Grab“, Gedicht von Professor Durvnd. Vorgetragen bei dem groben, zu Mozart's Gedächtnis, abgehaltenen Musikfeste in Frankfurt o, M am 5. Zän, ner ISS8, – Frankfurter Konveisa, tionSblatt ISS«, Rr. 22, S. 888: „Parallelinien“ sGedicht, von Karl Enslin, 1. Der Mozart und der Goethe, aus philiströser Nacht, schufen sie Morgenröthe und glückende Tagespracht“, in solcher Weise wird in 7 Strophen die Parallele zwischen Mozart und Goethe gezogen) – Morgen»
 blatt für gebildete Leser (Stuttgart, 4) ISSS, Nr. 4: „Mozart's Sendung“, von I, G, Fischer sGedicht, – Mozart's Richtig all, Gedicht von Ludwig August „Frankl. Oft in Journalen abgedruckt; auch in der Gelegenheitsschrift: „Mozart's Sterbehau“ (Wien tSS«, Jos, Bermann, »>>) sind den Sonntagsblättern t»t«, S. 7Z – Zum fünfte» December, Gedicht von L, A. Frankl, zu dem von Ludwig Lö»e im Jahre t»41 veranstalteten Mozartfeste gedichtet, bei welchem auch Grillparzer, Castelli, Franz von Braunau Poetisches, auf Mozart Bezügliches lasen, Frankl's Gedicht steht in den Sonntagsblättern abgedruckt. – Zilustrirte Novellen» Zei»
 Mozart 266 Mozart
 tung (Wien, 4«, Jahrg, 1858, Nr. 98) „Mozart und der Zopf“, von I, L, Harisch sGedicht, – Frankfurter Konverso, tionSblatt »>Z«, Nr. 24- „Requiem, Zuhundertjährigen Gedächtnistage Mozarts“, von Alois Henninger sGedicht, – „Gutenberg und Kaest an Mozart zu dessen hundertjähriger GeburtSfeier“, Gedicht von K, A, Kaltenbrunn«, im SonntagSblatt, Beiblatt zur Neuen Salzburger Zeitung ISSS, Nr. 3«. – Frankfurt erKonversationSblatt ISSSt, Nr. 2, 7: „Der Knabe Mozart“, von Wilhelm Kilzer sGedicht, i – dasselbe, 1853, Nr. 31) „Gedicht zu Mozart's GeburtS-

tagSfeier", von Wilhelm Ailzer, - „Mo>
 zart, Sanzonen". Von Ritter von Kochel
 (Salzburg 18SS) sooll Schwung, voll Bc.
 gcistcrung, rhytmisch vollendet, man könnte
 eS für ein WerkLeopold S ch e fe r'S haltenj, -
 D erSamm ler (Wiener UnterhallungSblatt,
 4°,) 1824, S, S79: „Zu Mozart'S Tobten,
 frier", Gedicht von A, g E, Langbein san>
 läßlich der Todtenfeier M/S in Berlin am
 5, December 1824 vorgetragen; auch in
 Bäuerle'S „Theater-Zeitung" I8ZZ. Nr. «1
 - Kleine Morgen>Zeitung (Breslau,
 4°,> I8S7, Nr, 23: „Mozart'S Geburtstag",
 Gedicht von I, Laster. - Abendblatt der
 Neuen München?rZeitung 18Z«,Nr 21S:
 „An Mozart", von König Ludwig sunzäh.
 lige Mal nachgedruckt^, - Die Biene (Neu>
 titscheiner UnterhallungSblatt), Jahrg, >»»«,
 Nr, 16- „Zur GeburtSfeier Mozart'S", von
 G. A, Freih. Maltitz. sDaS Gedicht führ!
 eigentlich den Titel, „Den Manen Mo
 zartS" und ist der Melodie des berühmten
 EhampagnerliedeS im „Don Juan" ange,
 paßt. Es wurde auch zum ersten Male bei
 einer Vorstellung deS „Don Zuan" in Ber<
 lin von Blum gesungen,) - Morgen
 blatt für gebildete Stände (Stuttgart,
 Cotta, 4°,) 1837, Nr, «49: „Prolog", gedich,
 tet von Wolfgang Menzel, gesprochen von
 K, Seydelmann im kön, Hoftheater zu
 Stuttgart, bei der zum Besten des in Salz,
 bürg zu errichtenden Mozortdenkmals an,
 t«, Juni 1837 gegebenen „Entführung aus
 dem Serail", - Bote für Tirol und
 Vorarlberg 18S«, Nr, 2S2: „Mozart als
 Tausendkünstler", Ein humoristisches Ge>
 dicht, allen Mozart>Verehrern gewidmet von
 A.(ugust) M.(üller) sviele Male in den
 verschiedensten Journalen, oft ohne Angabe
 deS Autors oder einer Chiffre, nachgedruckt
 Voll frischen gesunden Humorsj - Der
 Aufmerksame (Gras,, 4°) 185«, Nr. 227:
 „Die deutsche Muse an Mozart'S hundertiäh,
 rigem Wiegenfeste", Festgedicht von Otto
 Prechtler fzur Eröffnung des FestconcerteS
 in Salzburg vorgetragenj - Berliner
 Figaro, Redigirt von L, W, Krause,
 I« Jahrg st840), Nr, 192, „Mozart'S Tod",
 von Ferdinand Richter sGedichtj, - Sonn>
 togS blatt, Beiblatt zur Neuen Salzburger
 Zeitung I8SS, Nr, «: „Prolog zur SScular,
 Geburtsfeier W A, Mozart'S zu Braunau
 an, 27, Jänner 18SK", von Morlz Schleifer.
 - S onntagS.Blatt, Beiblatt zur Neuen
 Salzburger Zeitung I8S7, Nr. 2S: „Huldigung«
 blättchen", Gedicht von CuftoSAnton Schmid.
 - Frankfurter ÄonversationSblott
 <4«) I8SK, Nr, 28 u, 29: „Festpr^log zur
 Feier des hundertjährigen Geburtstages Mo
 zart'S", von W, B, Scholz. Gesprochen
 von Fräulein Scherzer auf dem Hoftheater
 zu Darmstadt - Sammler (Wiener Unter
 haltnnngSblatt, 4°) I8II, S, SS: „Ouoer>
 ture von Mozart'S Don Juan", Sonnet von

F, Treitschke. – Mozart's Geist Gedicht von Bischof sowohl von den, berührt»
 ten Aesthetiker Bischof; es ist im antiken
 Verstand gehalten »und liest sich wie eine
 schwungvolle Ode, Das Gedicht war vor vie-
 len Jahren in der Zeitschrift „Der Sammler“,
 S. 9, abgedruckt, – Musikalisches
 Gedenkbuch, Herausgegeben von Karl
 Sontag (Wien und Leipzig 1841, 12°,)
 I. Jahrg, S. 72: „Zur Säcularfeier Mo-
 zart's am 27. Jänner 1856“. Gedicht von
 Ich, Nep. Vogl. – „Mozart, Festge-
 dicht“. Von Wagner vorgetragen bei dem
 großen, zu Mozart's Gedächtniß abgehaltenen
 »Musikfesten in Frankfurt a. M., am 5. Jän-
 ner 1856, – SonntagSblatt, Beiblatt
 zur Neuen Salzburger Zeitung 1856, Nr. 32:
 „Das Requiem“, Gedicht von Wilhelm
 Weingärtner. – c) Von ungenannten Auto-
 reu. Intelligenzblatt zur Salzburger
 Landes Zeitung 1856, Nr. 71: „Zu Mozart's
 Weburssäcularfeier“, – Wiener Thea-
 ter Zeitung von Adolph Bäuerle, 1857,
 Nr. 197: „Gedicht auf seine Wohnung in
 München, beim Sonneneck“, wo später ein
 Schneider wohnte, welcher Wohnungswechsel
 von dem Humor des Dichters köstlich benutzt
 ist, – Didaskalia (Frankfurter Unterh,
 Blatt, 4.) 1841, Nr. 339: W. A. Mozart,
 An, S. December, am 5., Jahrestage seines
 Todes Gedicht, – „An Mozart,“ –
 „Mozart's Grab,“ Zwei Gedichte in der
 Mozart 267 Mozart
 Schrift: Wolfgang Amadeus Mozart, sein
 Leben und Wirken (Stuttgart, »»»», Köhler'sche
 Verlagsbuchhandlung), – Auch der erste
 Band von Otto Zahn's „W. A. Mozart“
 Leipzig 1856, 8.) enthält in den Beilagen
 des ersten Buches unter Beilage II, S. 146
 bis 151, mehrere an Mozart gerichtete Dich-
 tungen in deutscher und italienischer Sprache
 aus Mozart's Zeit. – Und Nissen's
 Anhang zu Mozart's Biographie enthält
 auch an 2.) größere und kleinere Gedichte,
 mitunter ganz vortreffliche, bei deren keinem
 leider der Name des Dichters angegeben ist,
 1.) Urtheile über Mozart, Charakteristik, seiner
 Werke, Parallelen zwischen ihm und Anderen,
 Körner über Mozart, Anlaßlich einer Beur-
 theilung von Mozart's „Entführung aus
 den, Serail“ schreibt Körner: „Gibt es ein
 übersinnliches Land, wo man in Tönen
 spricht – die Meister der Kunst führen euch
 hinauf, indem sie euch erheben; nur Mo-
 zart allein zeigt uns den Himmel, zu dem
 Andere emportragen müssen, in unserer Brust
 Das ist's, was ihn nicht allein zu“, Größten
 macht aller Tondichter, sondern zum Einzigen
 unter ihnen. Um Mozart'scher Musik froh
 zu werden, bedarf es keiner Erhebung, keiner
 Spannung des Gemüthes, sie strahlt jedem,
 wie ein Spiegel, seine eigene und gegen-
 wärtige Empfindung zurück, nur mit edleren
 Zügen; es erkennt jeder in ihr die Poesie

seines Daseins, Sie ist so erhaben und doch
 so herablassend, so stolz und doch Jedem zu-
 gänglich, so tiefsinnig und verständlich zugleich,
 ehrwürdig und kindlich, stark und milde, in
 ihrer Bewegung so ruhig, in ihrer Ruhe so
 iebenvoll, Musik, wenn sie als heimatliche
 Sprache der Liebe und Religion sich auStönt,
 wird so himmlisch als bei Mozart, bei
 Keine,» vernommen Aber bewunderu»gSmür>
 diger, «IS in jener Höhe, wo d»S Wort schon
 im Sinne seine Verherrlichung sinket, ist
 Mozart in der Tiefe, wo er das gemeine
 Treiben adelnd, die Poesie der Prosa, den
 Farbensmelz des Schmutzes und den Wohl»
 klang deS Gepolters kund machte. Die Sing-
 stücke der Constanze, der Donna Anna
 und das furchtbare Auftreten des steinernen
 als OSmin'S Gesänge, So ein meisterhafter
 Geselle, so ein verklärter Brummbär und
 hündischer Frauenwächter, wie er ergrimmt
 sich an dem verriegeiten Gitter abmartert,
 durch welches er täglich den Honig sieht, den
 er nicht lecken dars, so ein erboster Kerl, der
 alle Welt haßt, weil er nicht lieben kann,
 wird sobald nicht wieder in Musik gesetzt
 ^Gesammelte Schriften von Ludwig Börne
 «Wien I««», Tendier u. Comp.,, S2°..) Bd IV,
 S, t«»,Z – Und ein anderes Mal thut
 Börne im Hinbiicke auf das VerbSltniß
 Schikoneder'S zu Mozart den trefflichen
 Ausspruch, „Schikaneder hat sich durch
 sein Gedicht zur „Zauberstöte" unsterbiich
 gemacht, wie die Mücke im Bernstein“, –
 Goethe über Mozart, Unter dem Eindrucke
 des »Don Juan" schrieb Goethe- „Mo-
 zart wäre der Mann, seinen Faust zu com-
 poniren“. Und an Schiller, welcher sich
 äußerte, er habe immer ein gewisses Ver-
 trauen zur Oper gehabt, daß aus ihr wie
 aus den Chören des alten BachuSfesteS das
 Trauerspiel in einer edleren Gestalt sich los>
 wickeln sollte – antwortete Goethe, »Ihre
 Hoffnung, die sie von der Oper hatten, wür-
 den Sie neulich im „Don Juan" auf eine»
 hohen Grad erfüllt gesehen haben; dafür steht
 aber auch dieses Stück ganz isolirt und
 durch Mozart'« Tod ist alle Aussicht
 auf etwas AehnlicheS vereitelt" – Wollmick
 über Mozart, Eine wahre und geistvolle
 Dithyrambe in Prosa auf Mozart, Nach
 dem G^llmick nachweist, daß Mozart
 vor Allem ein Psychologe war, dann ein
 Menschenkenner und Menschenfreund, ein
 Dichter, ein Mathematiker, ein Architekt,
 der größte Philologe aller Zeiten, ein Phi-
 losoph, ein Theoioge, ein siegreicher Feldherr,
 schließt Gollmick seine Apotheose mit fo>.
 genden Worten i „Mozart'S Muse ist die
 wahre Volke«, und Gottesstimme, Sie ist der
 Welt eine biebende Schule, eine Kunstsonne,
 die durch vorüberziehende Wolken nur desto
 erwärmender und triumphirender wieder her>
 vortritt, Mozart war ein Nekrom ont.
 Denn gleich Homer, der de» Schatten des

Ulysses herausbeschwor, so verstand auch er die Geistsprache, Sie ertönt un« auf de», Kirchhofe, in den Posaunen de« Lommandeurs und in dem letzten erschütternden Finale voll Ahnungen und Schauern de« Weltgerichts," ^Frankfurter Konversationsvblatt (Unterhaltungsbeilage der Frankfurter Ober« PostamtS'geitung, 4º) Iohrg, ><<2, Nr, ><> „Rückblick aus Mozart'S geistige Wirksamkeit", von C, Gollmickz' – Aaron Grimm über M«zart, „Ihr Bruder (nämlich M a riannenS, der Schwester von Mozart), welcher im nächsten Februar sieben Zahre alt Momart 268 Momart wird, ist rin so außerordentliches Phänoaien, daß man Mühe zu glaubt» hat, was man mit seinen eigenen Augen siebt und mit seinen Ohren hört ES ist eine Kleinigkeit für dieses Kind, mit der größten PrZcision die schwie» rigsten Stücke mit Händen zu spielen, welche kaum die Seit greisen können; waS unglaub» lich, das ist, ihn eine ganze Stunde »uS dem Kopse spielen und sich einer Znspiration sei, neö Genies hingeben zu sehen, der die enr zückendsten Ideen entspringen, die er mit Ge» schmock und ohne Verwirrung in einander zu verweben weiß Er hat eine so große Hebung auf de,» Clavier, daß, wenn man eS ihm durch eine Serviette verbirgt, er auf der Serviette mit derselben Geschwindigkeit und Präcision spielt. Ich schrieb ihm ein Menuett und bat ihn, den Baß darunter zu setzen; das Kind nahm die Feder und ohne sich den, Clavier zu nahen, erfüllt er meinen Wunsch, DaS Kind wird mir noch den Kopf verdrehen, wenn ich eS ost höre; eS »lacht mich begreifen, daß man sich schwer einer gewissen Verrücktheit entzieht, wenn man Zeuge fol» cher Wunder ist," – Han)r, über Momart, Hand» sagte einst zu Mozort'S Vateri »Ich sage Ihnen vor Gott und «IS ehrlicherMonn, daß ich IhrenSohn für den größten Eomponisten aner, habe. Er hat Geschmack und besitzt die gründ» lichsten Kenntnisse in der Somposition", – Zahn überMoMrt, Otto Zahn'S Werk über Mozart, dessen Bedeutenheit und Musterhas tigkeit schon an anderer Stelle (S .S») aner, kannt worden, ist eigentlich nur eine vierbön, dige Charakteristik dieses TonheroS, Jedoch bezeichnend sind die Worte dieses Biographen, die er, gleichsam einen letzten Rückblick werfend auf d»S reiche Leben des Verewigten, dessen Studium er sich mit voller Liebe hingegen, niederschreibt und so gleichsam in einige Sätze die Ergebnisse seiner Anschauungen über Mozart zusammcnsaßt, „Mit welchen, Blick und von welcher Seite wir auch Mozart anschauen mögen, immer tritt »nS die echte reine Künstlernatur entgegen, in ihrem unbe, zwinglichen Schaffensdrang und in ihrer unerschöpflichen Schaffenskraft, erfüllt von der unversiegbaren Liebe, die keine Freude und Befriedigung kennt, «IS im Hervorbrin»

gen des Schönen, beseelt von dem Geiste der Wahrheit, der allem, was er ergreift, den Odem des Lebens einhaucht, gewissenhaft in ernster Arbeit, heiter in der Freiheit des Erfindens, Alles, was den Menschen berührt, empfindet er musikalisch und jede Empfindung gestaltet er zum Kunstwerk, was den, musikalischen Ausdruck dienen kann, er, faßt er mit scharfem Sinn und eignet es sich an, damit zu schalten nach den Gesetzen seiner Kunst, Die Universalität, welche mit Recht als Mozarts Vorzug gepriesen wird, beschränkt sich nicht auf die äußerliche Erscheinung, daß er in allen Gattungen der Tonkunst sich mit Erfolg versucht hat, in Gesang und Instrumentalmusik, in geistlicher und weltlicher Musik, in der ernsten und komischen Oper, in Kammer- und Orchestermusik, und wie man dieß weiter verfolgen will. Schon eine solche Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit wäre zu bewundern, allein an Mozart bewundern wir ein Höheres, daß ihn, das ganze Gebiet der Musik nicht ein erobertes Besitz, sondern die angeborne Heimat war, daß jede Weise des musikalischen Ausdrucks für ihn die nothwendige Aeußerung eines innerlich Erlebten war, daß er in jeder Form ein im Geiste Erschautes und inneres Gemüthe Empfundenes barg, daß er jene Erscheinung mit der Fackel des Genius berührte, deren Heller Funke Jedem leuchtet, der keine Binde vor den Augen trägt. Seine Universalität hat ihre Schranke in der Beschränkung der menschlichen Natur überhaupt und demgemäß in seiner Individualität, allein diese spricht sich voll und rein in jeder einzelnen Erscheinung aus. Seine Universalität ist nicht zu trennen von der Harmonie seiner künstlerischen Natur, welche sein Wollen und sein Können, seine Intentionen und seine Mittel nie mit einander in Gonflikt kommen ließ. Der Kern seines innersten Wesens war stets der Mittelpunkt, von dem die künstlerische Aufgabe sich wie nach einer natürlichen Nothwendigkeit gestalten mußte, was seine Sinne gewahrten, was sein Geist ersaßte, was sein Gemüth bewegte, jede Erfahrung war, delte sich in ihm in Musik um, die in seinem Innern lebte und webte; aus diesem Leben schuf der Künstler nach ewigen Gesetzen und in bewußtem Bilden, wie wir das Schaffen des göttlichen Geistes in der Natur und in der Geschichte ahnen, jene Werke von unsers Sänglicher Wahrheit und Schönheit, – Und schauen wir mit Bewunderung und Verehrung zu dem großen Künstler auf, so ruht unser Blick mit immer gleicher Theilnahme und Liebe auf dem edlen Menschen Wohl ecken, wenn wir in seine, Lebensgange, der klar und

Mozart 269 Mozart
offen vorliegt, die Fügung, die ihn auf diesem Wege sein Ziel erreichen ließ; und hat ihn such des Lebens Noll und Jammer hart gedrückt, so ist ihm die höchste Freude, welche

dem Sterblichen vergönnt ist, die Freude am glücklichen Schaffen in vollstem Maße beschien gewesen. Auch er war unser! sagen mir mit gerechtem Stolz, denn wo man die höchsten und die besten Namen jeglicher Kunst und aller Zeiten nennt, da nennt man unter den ersten Wolfgang Amade Mozart" – Kaiser Aosexh über Mozart, Dittersdorf hat eine Unterredung aufgezeichnet, die er über Mozart mit Kaiser Joseph hatte Hören Sie, sagte der Kaiser, ich habe zwischen Haydn und Mozart eine Parallele gezogen, ziehen sie auch eine, damit ich sehe, ob sie mit meiner übereinstimmt Dittersdorf. Wenn es seyn muß, bitte ich Eure Majestät, mir eine Urfrage zu erlauben, »aiser. Auch das, Dittersdorf was ziehen Euer Majestät für eine Parallele zwischen Alopstock's und Gellert's Werlen? Kaiser, Hm – daß beide große Dichter sind – daß man Alopstock's Gedichte öfter als ein Mal lesen müsse um alle Schönheiten zu entziffern – daß Gellert's Schönheiten schon beim ersten Anblicke ganz enthüllt sind, Dittersdorf, Nu,, haben Ihre Majestät Ihre Frage selbst beantwortet, Kaiser, Mozart wäre also Klopstock, Haydn Gellert, Dittersdorf, So halte ich dafür, Kaiser, Ich kann nichts einwenden, Dittersdorf. Darf ich so kühn sein, um die Parallele Eu, Majestät zu fragen? Kaiser, Ich vergleiche Mozart's Eomposition mit einer goldenen Tabatière, die in Paris gearbeitet, und Haydn »'s mit einer, die in London gearbeitet! Beide schön, die erste ihrer vielen geschmackvollen Verzierungen, die zweite ihrer Simplicität und ausnehmend schönen Politur wegen. Auch hierin sind mir fast einerlei Meinung, – vr, Franz Lore», über Mozart. Tressend charakterisirt vr, Franz Lorenz die Lage Mozart's, der sich, nachdem er bereits seinen „Don Juan" geschrieben, noch immer kümmerlich mit Elementarunterricht am Clavier durchdringen muß »Wessen Phantasie", schreibt Lorenz, „etwa einer Rachhilfe bedarf, um die dem Autor deß „Don Juan" vom Geschehen angethane Schmach ganz zu begreifen, der fingirte sich Raphael, wie er, um nicht zu verhungern, nachdem er bereits den Vatikan mit seinen Fresken geschmückt, Ansingern die gezeichnete Goethe, nachdem er schon den „Faust" gedichtet, als Schulmeister mit Elementarunterricht sein Brot suchen," – Wolfgang Menzel öder Mozart, Mozart's Genius Sprach nur in wundervollen Tönen aus, Was heimlich sich bewegt im innern Meer Der menschlichen Gefühle, Nur durch eine«, D«s über alle andern mächtig herrscht, Bezwang er die empörten Leidenschaften Und hielt mit zartem Zügel sie zurück, Wie Amor einst das schnaubende Gespann Des Meergotts Liebe war sein Talisman,

Das innerste Geheimniß seiner Kunst,
 Drum unvergänglich, wie der Herzen Frühling
 Stets wiederkehrt den werdenden, Ge
 schlechtern,
 WirdMozart blüh'n in unverwelktem Reiz,
 So lang ein zärtlich Auge heimlich weinen,
 Ein lächelnd holder Mund sich öffnen wird
 Zum Kuß und zum Gesänge, ewig neu
 In seinen schönen Melodien lebt
 Der liebevolle Meister deS Gesangs,
 Wie unaufhaltsam durch das Thal der Welt
 Der Strom der Liebe junge Wellen rollt,
 Wird auch von ihm des tönereiche Schwan
 Weithin getragen zur Unsterblichkeit, –
 Mosel, ein gewiegter Musikkennner, charakte,
 rrsirt Mozart, wie folgt- „Mozart besaß
 ein äußerst tiefes, leicht zu erregendes Ge>
 fühl; eine lebhaste, feurige, jedoch immer
 durch richtige Beurtheilung geregelte Phan>
 taste; einen Reichthum an Melodie, die sich
 nicht nur in die Hauptstimmen, sondern selbst
 in die Begleitung ergoß; eine Fülle der Har>
 monie, die jene Melodien bald in siegender
 Kraft umgab und oft die höchste Kunde deS
 ContravunctS unter anscheinender Leichtigkeit
 verbarg; Verstand und Plan in der Anlage; Ge>
 schmack und Ordnung in der AuSsührung Die
 Vereinigung dieser Eigenschaften ist eS, welche
 seine unsterblichen, alle Fächer der Tonkunst
 mit gleicher Vortrefflichkeit durchkreisenden
 Werke charakterisiren und den Laien entzücken,
 während sie dem Kenner hundertfältigen Stoff
 zur Bewunderung bieten," – Vnlibichess »der
 Mozart, Zu der Schilderung Mozart'S,
 wie Mörike sie in seiner reizenden Novelle
 „Mozart'S Reise nach Prag" entwarf, gehört
 noch der treffende Nachtrag ouS Oulibi,
 cheff'S »Leben Mozart'S", „Wenn der Neid
 einmal, wenn er nichts Anderes findet", sagt
 Oulibicheff, „die Titten und den Eharak»
 Momart 270 Momart
 tcr seiner Opfer angreift, so wird er Armen
 finden, der ganz unverwundbar wäre, Mo»
 zart sucht nach der Arbeit Zerstreuung; sein
 Herz war den Verlockungen der Liebe nicht
 unzugänglich; er liebte das moussirende Ge,
 tränk, daS die Nerven deS Musikers und deS
 Dichters anregt. Seine Freunden stets offene
 Börse, deren Wahl eine bessere hätte sein
 können, war, wie nicht zu läugnen, oft leer
 und beinahe immer leicht. Er entlehnte nach
 allen Seiten und ost zu wucherischen Zinsen,
 Weit weniger alS alles dies, hätte hingereicht,
 um einen Menschen ganz schwarz zu machen,
 um ihn als Trunkenbold, Wüstling und zü<
 gellosen Verschwender hinzustellen Der Hai
 suchte also dem Publicum sein trübes Mikro»
 skop herzuleihen, in welche« dasselbe ouS Reu,
 gierde blickte, , . , Man glaubte- die Einen,
 weil sie eS gern glaubten, die Anderen, weil
 sie leichtgläubig waren; die Mehrzahl aber,
 weil ihnen die Sache nicht Werth dünkte,
 aufgeklärt zu werden. Eben auf diese Gleich'
 giltigkeit speculiren die Verleumder und durch

sie gelangen sie an'S Ziel, Ihr Sieg über Mozart war vollständig, und zwar so, daß seine Spuren selbst theilweise bei der Nach, weit haften geblieben und wie ich fürchte, unverwischbar geworden sind. Vergebens wird der Biograph die Thatsachen sprechen lassen; vergebens wird er sagen, daß ein Mensch, der so jung starb und dessen Werke allein eine ganze musikalische Bibliothek zu füllen im Stande wären, wenig Zeit seinem Vergnügen habe widmen können; daß ein Gatte, der seine Frau leidenschaftlich liebte und von die» ser stets geliebt wurde, der in einer neun» jährigen Ehe sechs Kinder zeugte, kein Wüst, ling von Gewerbe sein konnte; daß ein von Jedermann gesuchter Künstler, der jeden Tag in der auSgewähltesten Gesellschaft Zutritt hatte, nicht die Gewohnheit haben konnte, sich täglich zu berauschen Im Gegentheile, wenn man sich über etwas zu mundern hat, so mag eS darüber sein, daß ein Familien, vater, dessen Einkommen kaum dem Erwerbe eines mittleren Gewerbsmannes gleichkam, der bei keiner Art von Ausgabe knickerte, der seinen Freunden ohne Aussicht aus Wieder» erstattung lieh, und zu all dem noch so viel erübrigen konnte, um seinem alten Vater Ersparnisse von zwanzig bis dreißig Ducaten zu schicken, daß dieser Mann, sage ich, bei seinem Tode nicht mehr Schulden als die elende Summe von 80« Gulden hinterließ ' – Neichart üb« Moiart. Reichart meint – ,H a yd n habeein schönes Gartenhaus angelegt, Mozart habe daraus einen Palast erbauet, Beethoven aber noch einen Thurm darauf gesetzt, und wer noch höher bauen wolle, der werde den Hals brechen " – Nossini überM»- zart. Zu einem „An Guelfo" überschriebenen Briefe Rossini'S kommt folgende Stelle über Mozart'« „Don Juan" oor- »Guelfo, lebe ich noch ohne zu träumen, oder sind meine Sinne durch eine Trunkenheit bestrickt, von der ich bisher keine Ahnung gehabt. Ich war gestern in der Oper, Mozart s „Don Juan" wurde gegeben. Endlich! Endlich! Aber wie ward mir, als ich diese Musik gehört. Bisher hatte ich von dem Wesen der theatralischen Musik nur einen verworrenen Begriff, Göttlicher Mozart, welch ein Genius hat dich begei» stert! Du sprichst in das Innerste deS Her, zenS mit Tönen, die keine Worte bedürfen, und malst Leidenschaften mit einem Feuer, gegen das die Gewalt der Rede nicht auf» kommt. Ich liebte mit „Don Juan", ich mar berauscht mit ihm; ich weinte mit Donna Anna, raSte mit Donna El» vira und tändelte, als Zeil ine sang Doch als der Geist erschien, da umfingen mich die Schauer der Weistermelt, und Guelfo, ich schäme mich nicht – das Mark gefror mir in den Beinen, Guelfo, nimm dein Lob zu rück; nein, ich bin kein Tondichter– Guelfo, gib mir dieß Lob nicht eher, bis Mozart'« Genius mich geküßt hat. Dein Joachim " –

Ein andermal wieder, als nämlich Rossini
eines Tages Madame Viardot, nachdem
sie das Original-Manuscript von Mozart's
„Don Juan“ gekauft, besuchte, verlangte er
das Manuscript dieser seiner LieblingSoper zu
sehen, indem er hinzufügte- „ich will mich vor
dieser heiligen Reliquie beugen“. Nachdem er
mehrere Blätter der Original-Partitur Hinge-
wendet und tiefsinnend seinen Blick darauf
hatte ruhen lassen, sagte er zur Viardot,
während er seine Hand über Mozart's Schrift-
züge ausbreitete- „Das ist der Größte,
das ist der Meister Aller, das ist der
Einzigste, der eben so viel Wissen-
schast als Genie und eben so viel
Genie als Wissenschaft besaß“. –
Madame George Saud über Mozart, „Hier
ist er! der Meister der Meister, Er ist weder
ein Italiener, noch ein Deutscher; er ist von
allen Zeiten und allen Ländern, wie die Logik,
die Poesie, und die Wahrheit, Er kann alle
Leidenschaften sprechen lassen, alle Gefühle
in der ihnen eigenthümlichen Sprache, Er
sucht niemals Euch in Staunen zu versetzen,
er entzückt Euch ohne Unterlaß, Aus Nichts
in seinen Werken ist die Arbeit herauszufüh-
len Er ist gelehrt und sein Wissen ist nicht
wahrzunehmen. Er hat ein brennendes Herz,
aber er hat auch einen richtigen Geist, einen
klaren Sinn und einen ruhigen Blick Er ist
grob, er ist schön, er ist einfach wie die Natur,“
– Viardot über Mozart, „Haben Sie »er«
'gissen, vor wem Rossini das Knie beugte?
– Ah, Sie erbleichen! Sie sind besiegt! –
Aber Mozart ist nicht ein Mann, er ist
eine Legion! – Sagen Sie lieber, wie Marc-
Antonius in Cäsar- willst du Cäsar preisen?
Sie ihn Mozart, , . , Aber ich will meinen
Sieg nicht mißbrauchen; beachten Sie nur, wie
leicht er mir sein würde, selbst gegen Cima-
rosa: den „Horatiern“ würde ich „Ickorns
neo“, der „heimlichen Ehe“ die „Hochzeit des
Figaro“ entgegenstellen; es bliebe mir noch
„Don Juan“, dem bis zur Stunde noch kein
Werk in keiner Scene entgegengesetzt werden
konnte, diese Oper aller Opern, die jedes
Genre in sich schließt, von der burlesken Ko-
mödie an bis zum tragischen Entsetzen, ES
würde mir noch jeneS Spielzeug der Liebe und
der Lust, „Ovsi f»r> tutti“, und diese wunder-
bare „Zauberflöte“ bleiben, und das „Requiem“
und die „Symphonien“ und die „Quartette“
und die „Concerte“ und die „Sonaten“ – und
diese ganze immense Arbeit von mehr als S«o
einzelnen Werken in einem Leben von SS Iah-
ren hervorgebracht. Ach wenn Mozart nicht
eben so bescheiden als groß gewesen wäre,
wenn er nicht begriffen hätte, daß das Genie
wie die Schönheit eine Gabe des Himmele
ist, er hätte zur Devise das Wort jenes, ich
weiß nicht welches eitlen spanischen Poeten
nehmen können, der eine aufgehende Sonne
mitten unter die Sterne malte und stolz sagte:

mich wiederholen, was ich jüngst in einer Parallele zwischen der Musik und der Malerei sagte: die beiden großen Strömungen der Musik, der deutsche Strom und der italienische Strom, haben gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ihre Wässer in einen gemeinsamen See vermischt. Dieser See ist Mozart, Mozart ist weder die deutsche noch die italienische Musik; er ist die Musik überhaupt, Mozart ist Mozart, wie Allah Allah ist," – Der Ausruf zum MozartdenKmal enthält folgende Charakteristik Mozart's: „Wenn irgend einem Künstler der Kranz der Unsterblichkeit gebührt, so ist es Wolfgang Amadeus Mozart; der größte Tonsetzer, der im Airche», und Kammer», im Concert» und Opern» styl Unerreichtes leistete; der in Anordnung und Ausführung gleich vortrefflich war; der in seinen Werken, wie Keiner vor und nach ihm, die Ergötzung des Laien mit der Befriedigung des Kenners zu verbinden wußte und so die Musik auf den höchsten Gipfel erhob, den sie ihrer Natur und ihren Grenzen nach zu erreichen vermochte; auf jenen Gipfel, über welchen hinaus Originalität zur Bizarrie, Melodie zum Singsang, Gediegenheit zur Pedanterie, Kraft zum Getöse, Kunstfertigkeit zur Seiltänzers! wird." – Noch mögen die Aussprüche zweier Ungenannter folgen, deren einer lautet: Shakespeare und Mozart sind die einzigen Künstler, welche Geister, die sich wirklich als Geister gerieren, auftreten zu lassen im Stande waren – Eben so einfach als wahr, künstlerisch schön und mit wenig Worten Alles sagend, sind folgende Verse auf Mozart:

Gigantisch wohl an Pracht und Würde,
Baut manches Wunder die Natur;
Doch ihrer Werke schönste Zierde,
Des Menschen Seele ist es nur,
Sie lehrt uns denken und empfinden,
Bewundern einer Gottheit Kraft,
Wodurch der Mensch selbst Wunder schafft.
Und wundervoll war Mozart's Gabe,
Und ewig bleibt, was er uns gab,
Die Wunder gehen nicht zu Grabe,
Sie streift kein Frost der Zeiten ab! –
An Mozart,
Wodurch gibt sich der Genius kund? Wo»
durch sich der Schöpfer
lichen All
Klar ist der Aether und doch von unermesslicher Tiefe,
Offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch ewig geheim.
Eine meisterhafte, in wenigen Seiten zusammengefaßte und für jeden Menschenkenner als zutreffend erscheinende Charakteristik Mozart's des Menschen (nicht des Künstlers), des Menschen, der aber eben ein Kunstgenie in des Wortes reinster Bedeutung ist, gibt Mörike in seiner reizenden Novelle: „Mozart auf der Reise nach Prag", welche noch durch Oulibicheff's Aufsatz, 2«9 u 27» mit.

getheilte Worte verstärktes Gewicht erhalten.

. Mozart 272 - Mozart

Nachricht »der einige besonder» dem,»
Kensmerthe, die Charakteristik Mozart» de»
Künstler» und Menschen nach ihren oe»
schicdenen Nichlvngen betreffende, hie nnd
da zerstreute Aufsätze. Oulibicheff (Ale
rander), Mozart'S Opern, Kritische Erlau»
terungen AuS dem französischen Originale
übersetzt von E, Koßmaly (Leipzig t»4»,
Breiikopf und Härtel), - Brünner Zei<
tun« I»64, Rr, 149, ist u. ISS: „Musika.
lisch? Briefe, XVIII, XIX u, XX, eine Cho<
raktcristik Mozart'S", - Europa, Chronik
der gebildeten Welt Von Gustav Kühne
(Leipzig, schn, 4°) t»SS, Rr, S, „Zu Mo.
zart'S hundertjähriger Jubelfeier" Von F,
Gustav Kühne seine Commentirung der
Opern Mozarts auf Grundlage der Ansich.
ten Oulibicheff'SZ - Jllustriite Zej,
tung (Leipzig, I Z. Weber, Fol) Nr, SS»,
26 Jänner t»SS, S, 7S: „Erinnerung an
Mozart"-, - dieselbe, Nr, «9S, II, October
I8SS, S 24«: „Erinnerung an Mozart"! -
dieselbe, Jahrgang 1862, Nr, 1012, S. S67:
„Briefe von Jenseits, Wolsgang Amadeus
Mozart an vr, Ludwig Nohl" - dieselbe,
Iahrg, 1864, Nr, t«?S: „Briefe von Jenseits,
III. Mozart an Nohl", - Krakauer Zei<
tung 1862, Rr, 2S u, 24, „„ Feuilleton:
„Ueber die Wiederherstellung der Orchester-
stimmung aus Mozart'S Zeit" einzelner An.
deutungen wegen über die Methode deS
Satzes, welche Mozart befolgte, bemerken?.
werthZ, - Kühne (Gustav von), Deutsche
Charaktere (Leipzig 1864, Denicke, 8«) 2, Bd,
oder G, Kühne'S „Gesammelte Werke",
S, Band, enthält eine Charakteristik Mo.
zart'S smit geistvollen Seitenblicken auf das
Verhältnis! der Musik zur Politik, wobei eS
heißt: „Glück in der Musik, vorwiegend musi,
kalische Bedeutsamkeit haben nur Völker, die
politisch verunglückten. Politisch mächtige
Nationen, wie die englische, sind musikalisch
unmächtige", was denn doch etwas paradox
klingen magl, -Lorenz (Franz Dr.), W, A,
Mozart als Clovier.Conlponist (Breslau t»«K,
Verlag von g, E, E, Leuckart sConstantin
Sanderl,, gr 8«, 6SS, und 7 Seiten The,
matischeS Verzeichnis, der im Terte angesühr.
len Mozart'schen Claviermerke), sDaS thema,
tische Berzeichniß umfaßt 17 Sonaten, ISDuet.
ten, 7 Trio'S, 2 Quartette, I Quintett und
2« Eoncerte, zusammen 6« TonstückeZ -
Morgenblatt zur Bayerischen Zeitung
(München, 4») I86S, Nr, 1«S u, s,: „Aus
Dr. Rohl'S musikgeschichtlichen Vorträgen,
I Mozart'S dramatische Meisterwerke" -
Neue Wiener MusikZeitung (4»), von
Franz Glöggel, IX, Iahrg (1860), Rr, SS
bis SS - „Mozart als sittlicher Charakter" -
Röhl (Ludwig), Der Geist der Tonkunst
(Frankfurt a, M, 1861, I. D, SauerlSnder,
8») S. »7-98: „Mozart'S Zeit"; S, 119 bis

tS»^ „Einzelne Werke Mozart's", – Recen.
 sionen und Mittheilungen über bildende
 Kunst (Wien, Z, Löwenthal, 4°) VIII. Jahr-
 gang (ISS2), Erstes Halbjahr, S, SV» u S2Z:
 „Die dramatische Musik seit Mozart" sdie
 erste Hülste dieses Aussatzes ist nur eine Cd«,
 raktcristik der Opern M o z a r t 'SZ, – Sonn»
 tag S.Blatt, Beiblatt zur Reuen Solzbur,
 ger Zeitung, 18S«, Nr, 7: „Wolsgang Ama.
 deus Mozart und sein Verhältniß zur Ton-
 tunst"; – dasselbe Blatt, t«S7, Rr, 26:
 „Mozart" sBericht über ein Gespräch deS
 Kaisers Joseph II, mit Dittersdorf über
 Mozart, auS Memoiren über Kaiser J o,
 seph genommen Ein anderes Gespräch zwil.
 schenJoseph II, und Dittersdorf, wel.
 cheS S, 269 unter den Urihrilen über Mo
 zart angesührt wird, ist von diesem wesent-
 lich verschieden), – Wiener allgemeine
 Musik.Zeitung, Von August Schmidt
 IV. Jahrg (1844), Nr. IIS, S, 46«: „Mo.
 zart's Opern" seinigc Bemerkungen deS Dr.
 von Sonnleithner im Auszüge auS dessrn
 in der „CZriiia" abgedruckten Aufsatzes –
 dieselbe, V. Jahrg, (I84S), Nr, 12,- „Mozor<
 todie", von A F, Draller srmtcr diesem
 absonderlichen Titel bietet der durch seine
 obsonderiichen Artikel seiner Zeit bekannte
 Autor eine Charakteristik Mozart'SZ; –
 dieselbe, VII. Jahrg, (1847), Nr. SS: „Ueber
 die Znstrumentirung der Recitative in den
 Mozart'schen Opern", von Otto Ni cola i; –
 Rr, S» u, »9, „Antwort auf die Erwiederung
 deß Herrn ?. 1. I P, Schmidt in Berlin,
 betreffend die von ihm instrumentirten Reci-
 tative der Mozart'schen Opern", von Otto
 Nicolai, – Neue Wiener Musik Zei-
 tung Herausgegeben von F Glöggl (4°)
 IV. Jahrg, (ISSS), Nr, 42–47: „Ein ameri-
 kanischer Journal>AuSspruch über die Zukunft
 der Musik Mozart's"
 Künstler-ParaUelen, Mozart, Keethoven
 und Haydn, Breslauer Zeitung 18SS
 Beilage zu Nr, S», S, Sls »ie daselbst
 gegebene Schilderung der von Herrn Bernd!
 veranstalteten Feier zu Mozart's 99 Ge°
 burtStage enthält eine geistvolle Parallele
 der drei Tonheroen Mozart, Haydn und
 M«art 273 M«art
 Beethoven), – Frankfurter Konver,
 sationSblatt (4°) tSS7, Nr, 114- „Mo
 zart und Haydn", lAuß der älteren eng,
 lischen Zeitschrift- ?Ko z>«Ixts«dliio pourvoi,
 ES ist das bekannte Gespräch zwischen Kaiser
 Joseph und Dittersdorf, in welchem
 Mozart und Haydn mit einander ver-
 glichen werden. Auch im Omnibus (Unter,
 haIt,mgS>Beilloae zu der Brünner Zeitung
 .Neuigkeiten') 18S7, Nr, S9, S St«) –
 Hen>l (Fr, R, »,.). Gedanken über Tonkunst
 und Tonkünstler (Wien l»t», Arnold Hil>
 berg'S Verlag, 8«) S. 2t – „Die Mozart'sche
 und Beethoven'sche Melodie", – Lorenz
 (Franz l>r), Haydn, Mozart und Beethoven s

Kirchenmusik und ihre katholischen und protestantischen Gegner (Breslau 1844, F, E, E, «euckart, VIII u, 9 S, gr, »«) lbegeisterte Worte eines musikalisch gründlich gebildeten Fachmannes, die nicht genug beherzigt werden können). – Recensionen und Mittheilungen über Theater und Musik (Wien, Löwenstein, 4, IX. Jahrg. (>»«»), Erstes Halbjahr, S, 292: „Die Mozart'sche und die Beethoven'sche Melodie" – Schlesische Zeitung (Breslau) 1850, Nr, »75- „Urtheile über Mozart und Beethoven" sinsoferne besonders interessant, weil sie ähnlichen Auslassungen über Richard Wagner so ausfallend gleichen, daß man diese von jenen abgeschrieben glauben möchte; und warum soll man's nicht glauben?, – Wiener allgemeine Musik Zeitung, von August Schmidt, VI, Zohrg, (1845), Nr, 74 u, 75- „Eine Ansicht über Mozart, Beethoven und Berlioz und über den Humor in der Musik", von L, M, – Mozart, Weber und Gretrn, Z-ÄiVaT'e-es 17/ia»?e«, Htu- „Klo-iu't, ^Veder «t <Zr«tr?", – Momart und Ziossini, Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode (8») Zahrg, 1821, Nr, 48- „Mozart und Rossini", Von S, S. P, Sievers, – Mozart und Rossini! Rossini ist gleich einer Tulpe, Mozart der Aloe, die nur nach Säculen blüht. – Mozart und Goethe, Bote für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl, Fol) 1855, Nr, S3, S, 289 – „Mozart und Goethe" keine geistvolle Parallele dieser beiden Fürsten der Ton- und Dichtkunst). – Für Freunde der Tonkunst, Von C, T, Kriebitzsch (Leipzig 1857, Merseburger, 8»), enthält unter Anderem eine v. Wurzdach, biogr, Lexikon, XIX, 1^Gedr Parallele zwischen Mozart und Goethe, – Mozart und Naphael, Internationale Revue (Wien, gr 8°) Jahrg 1857, Juli. Heft: „Mozart und Raphael", Von Fr R v, Hentl auch in dessen Schrift- Gedanken über Tonkunst und Tonkünstler (Wien 1848, 8") S, 79, aufgenommen), – Oesterrcichisches Bürger.Blatt (Linz, 4») Z7.Jahrg. (1855), Nr, 88, S, 45«, „Mozart und Raphael", – Morgenblatt (Stuttgart Cotta, 4») 1827, S. 247: „Parallele zwischen Raphael und Mozart", von H INrici. – Allgemeine Musik 'Zeitung (Leipzig), Bd. II, S «41 u, f.: „Raphael und Mozart", von Rochlilz, – Alberti (Stadtfchulrath), Mozart und Raphael, eine Parallele (Stettin 1855, 8»), zuerst am 28, Jänner 185» öffentlich vorgelesen), IV. Stiftungen zu Ehren Mozarts, – Das Salzburger Mozarteum, Salzburger Zeitung >8«t, Rr 2t u, 22: ^Zum 1«S, Gevurtstage W, A, Mozart's" fGründungsgeschichte des Mozarteums), – Allgemeine Wiener Musikzeitung, Herausg, von Dr. Aug, Schmidt (Wien, 4°) III. Jahrg.

(I84S), Nr. 2S u, 2S- „Das Mozarteum in Salzburg"; – dieselbe, V. Jahrg. (.845), Nr. 42 – „Der Dommusikverein und das Mozarteum in Salzburg" – Gartenlaube. Herausgegeben von Ernst Keil (Leipzig, 4°) Jahrg 186«, S «2- „Ein Besuch im Mozarteum" – Die Frankfurter Mozartstiftung, Gaßner (F, S, Dr.), Zeitschrift für DeutschlandS Musik Vereine und Dilettanten (Carlsruhe, 8«) Bd. I (t»41), S. 20»- „Die Mozartstiftung in Frankfurt a M." skurz Ge, schichte derselben und ihre Statutenz'. – Frankfurter Konnoer so. tion S bl»t t 18SI, Nr. 279, S, IH4 „Dreizehnter Jahresbericht des Verwaltungsausschusses der Mozartstiftung" sdieseS Blatt enthält auch die frü, Heren und späteren Jahresberichte der Mozart, Stiftung), – Der Mozart-Verein, Neue Wiener Musik, Zeitung, Redigirt von Franz Glöggel (4°), V. Jahrg (1SSS), Rr. S« u, S7 – „Geschichte des Mozart-VereinS. Denkschrift zur hundertjährigen Jubelfeier Mozart'S", Von C. Haushalter, – Das „Hans Mozart" in Frankfurt, Wiener all, gemeine Musik. Zeitung, Herausg. von August Schmidt (4°.) I84S, Nr. 79- „Das Haus Mozart in Franksurt am Main Erstes Einweihung«, Concert desselben am 22, Juni I84S". sDaS „Haus Mozart" ist der Name 0 Sept. 18«».) t3

/

Mozart 274 M«art eines schönen HauseS in Frankfurt a, M, in einer der schönsten Straßen der Stadt, in der sogenannten »Zeil", von Karl Andrs erbaut und dem großen TonheroS zu Ehren so ge, nannt, UcbriegenS ist das „Haus Mozart" auch noch in anderer Hinsicht interessant, rS bildet nämlich einen Theik des alten Gast, hauseS „Weidenhof", den bis zum Jahre 173« Goethe'S Großvater besessen, der als junger Schneidergeselle in Frankfurt einge, wandert mar. Im Leben waren Mozart und Goethe Zeitgenossen; jener 1749, dieser I7SS geboren, Beide trugen auch dieselben Vornamen^ Johann Wolfgang, Eine Tafel auf dem Hause zeigt in goldenen Let> lern den denkwürdigen Ramena „Haus Mo> zart'Z – Die Messenkluftung für Mozart, NeueWiener Musik<Zeitung, redigirt von S. Glöggel (4°) VI. Jahrgang (I»57), Nr, 42- „Requiem, und Messenstiftung für W, A, Mozart" ^Näheres darüber in der Chro> nologie unter dem Datum I» Juni I8S7, S, SS« diese« BondeSZ, IN, Mozarts Vermandlschast und VerschmS- gerung, ES tauchen von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Blättern Nachrichten über Perso, nen auf, die bald als nahe, bald als ferne Verwandte Mozarts bezeichnet werden. Es fand auß diesem Anlasse auch zu wiederholten Malen ein Appell an den WohlthätigkeitSsinn der Zeitgenossen Statt; folgten dann auch Berichtigungen, Nachweise eines näheren Ver

wandtschaftsgradeS und vor nicht gar langer Zeit die Nachricht von einer angeblich ein, zigen Anverwandten Mozart'S, die bald darauf als unrichtig bezeichnet und auch bewiesen wurde, ES verlohnt sich also immerhin der Mühe, nach dieser Seite hin eine Untersuchung anzustellen, welche einigermaßen die Prüfung der Ansprüche erleichtert; denn ES bietet ja doch etwas Verlockendes, mit einem Manne wie Mozart verwandt zu sein Diese Verwandtschaft ist nach zwei Seiten hin möglich, ES können nämlich Nachkommen der Familie Mozart, oder aber Nachkommen der Familie Weber vorhanden sein, in welche Mozart eben geheiratet. Die Familie Mozart stammt aus Augsburg, wo sich Personen dieses Namens bereits gegen das Ende des 18. Jahrhunderts nachweisen lassen. So z. B. gedenkt Paul von Stetten in seiner „Kunst-, Gewerks- und Handwerks-Geschichte der Reichsstadt Augsburg" eines Anton Mozart, der schon zu Ende des 17. Jahrhunderts in Augsburg gelebt und die Malerkunst mit nicht gewöhnlichem Geschick ausgeübt hat ES ist bekannt, daß Wolfgang Amadeus Mozart auch und ziemlich fertig zeichnete. ES ist daher nicht ganz unwahrscheinlich, daß die durch ihn so berühmt gewordene Familie Mozart von jenem Anton Mozart entweder in direkter Linie abstamme, oder doch sonst mit ihm verwandt sei, Mozart's Großvater Johann Georg war Buchbinder in Augsburg, Von diesem Johann Georg sind zwei Söhne bekannt, Joseph Jgnaz und Leopold, dieser letztere Wolfgang's Vater, Joseph Jgnaz war Buchbinder in Augsburg, übte also das Handwerk seines Vaters aus, Leopold studierte, ging nach Salzburg, und kam dann, da er ein tüchtiger Musicus war, als solcher in erzbischöfliche Dienste, Von diesen beiden Brüdern, Leopold und Joseph Jgnaz – Leopold spricht zwar immer von einem Bruder Franz Alois, im Taufbuche findet sich jedoch der Name Joseph Jgnaz – stammen die bisher bekannten direkten Nachkommen der Familie Mozart, Von Joseph Jgnaz stammt die in Mozart's Leben eine liebliche Rolle spielende Tochter Maria Anna, das in den Briefen Mozart's öfter genannte „Bäsle", über welche mir in Otto Jahn's „Mozart", Bd. II, S. 499–520, nähere Auskünfte erhalten. Des Bäsle Portrat, eine von wenig kunstfertiger Hand 1778 ausgeführte Bleistiftzeichnung, befindet sich im Mozarteum zu Salzburg, Maria Anna (geb. 14 Jänner 1755, gest. 25 Jänner 1841) hatte eine gleichnamige Tochter Maria Anna, die sich mit einem Manne Namens Pümpel vermählte, und aus dieser Ehe sind die Nachkommen, drei Töchter, zwei Söhne, am Leben, Diese fünf Geschwister Pümpel leben zur Zeit zu Feldkirch in Vorarlberg, und zwar die drei Töchter «15 Näherinnen, einer

der Brüder als Nachtwächter, der andere als
 Buchbindergeselle, ^Blätter für Musik u,
 s, w,, von Zellner, i»S>, Nr. 2», u. 18S2.
 Nr, «9, und Deutsche Allgem, Zeitung
 18S2, Beilage zu Nr, «9S,i – DeS Joseph
 Jgnaz Bruder Leopold, der Vater unse,
 reS Mozart, hatte ouS seiner Ehe mit Anna
 Maria Pertlin (gest, zu Paris S, Juli 1778)
 sieben Kinder, von denen nur eine Tochter,
 gleichfalls Maria Anna, und ein Sohn
 Wolfgang Amadeus, die beiden musikali»
 schen Wunderkinder, am Leben blieben, Heber
 Wolfgang Amadeus gibt die ausführliche
 Mozart
 Mozart
 27S
 8
 ZG»«««-
 jK L n s
 LZ-
 SSL

's
 KV
 2 L«^?
 « Z «
 ^> -'A ssZ
 ^ " « Z « «
 G- ^ o
 'S
 'SS Z^>^L
 S
 S«
 ?S^,L^
 ö ,«
 Drei
 öchtei
 ?erine
 D
 t3*

M«art 276 Momart
 Biographik S, 17«–203 nähere Aufschlüsse,
 Wolfgang'S Schwester Maria Anna
 (geb, 3« Juli I7SI, gest 29, Oktober IS29)
 war auch, wie ihr Bruder, tüchtig musikalisch
 gebildet Otto Jahn berichtet in seiner Ml»
 zart'Biographie (Bd, I, S, 133–1«», in der
 I, Beilage) ausführlicher über sie Maria
 Anna heirathete im Jahre I7S4 Johann
 Baptist ReichSfreihcrrn Berchtholdj»Son>
 nenburg, Solzburgischen Hofrath und Pfle«
 ger zu St, Gilgen Ihr Gemol starb im Jahre
 ISgl, und die Witwe übersiedelte mit ihren
 Kindern nach Salzburg, wo sie bis zu ihrem
 im Jahre «829 erfolgten Tode, seit IS2»
 erblindet, lebte Von einem ihrer Söhne
 stammt Henriette, geborne greiin von
 BerchtholdSonnenvurg, vermalte
 Franz Förster (hie und da auch Forschter
 k, k, Militär VerpflegSverwalter, zu Grotz
 lebt. Diese Henriette märe somit eine
 Großnichte zu dem verewigten Mozart, –
 Maria Anna's Bruder, der berühmte
 Wolsgong Amadeus hat sich mit Con>

stanze Weber verheirathet und dadurch
 eine ziemlich ausgedehnte Schwagerschaft
 erhalten. Die Familie Weber, von wel-
 cher Constanze abstammt, mar in Monn-
 heim ansässig, Fridolin Weber lebte als
 Souffleur und Eopist in sehr ärmlichen Ver-
 hältnissen in Mannheim In neuester Zeit
 wird die nahe Verwandtschaft Fridolin W e-
 ber'S mit Karl Maria von Weber, dem
 Eomponisten des »Freischütz', zwar nicht nach,
 gewiesen, aber doch öfter erwähnt, Demzu,
 folge wäre auch Karl Maria von Weber
 der Sohn eines Bruders des Fridolin und
 dieser somit der Onkel deS berühmten Com-
 ponisten und im SchwägerschaftSoerhältniß zu
 Mozart, lZellner'S Blätter für Musik,
 1SS4, Nr I«! – Blätter für Krain I»«4,
 Nr, 7/j Fridolin Weber besaß eine ziemlich
 zahlreiche Familie, fünf Töchter und einen
 Sohn, von denen vier Töchter bekannter ge,
 worden sind: die älteste, Joseph», später
 an den Violinisten Hofer und dann an den
 Bassisten Mayer verheirathet; Alois,,«, die
 nachmalige Lange; Eonstanze, Mozart'S
 Frau, und Sophie, an den MusicuS und
 Eomponisten der komischen Oper- „Der Tiro-
 ler Wastl", Haibl, vermölt Von diesen
 vier Töchtern find nun die Nachkommen
 zweier und zwar Constanzen'«, der Gat-
 tin Mozart'S, und Aloisia'S, vermälten
 Lange, bekannt, Mozart'S beide Söhne
 find unvermält geblieben und bereits beide
 todt, Karl Mozart (geb, zu Wien im
 Jahre 17S3) starb zu Mailand am 31, Octo-
 der ISS», und Wolfgang Amadeus (geb,
 zu Wien 26, Juli 1791) starb zu Karlsbad
 am 29, Juli I»44 ES bleiben somit nur noch
 die Nachkommen der Aloisia Lange übrig,
 Aloisia'S Gatte Joseph Lange (geb,
 I, April I7SI, gest, t»Z<) war zweimal vermölt.
 Zuerst, 1777, mit einer Tochter des Malerei.
 directorS in der k k, Porzellanfabrik, Schind»
 ler, welche nach zweijähriger Ehe, erst 22 Jahre
 alt, starb; in zweiter Ehe mit Aloisia W e,
 der, der Schwester von Mozart'S grau.
 Lange hatte aus beiden Ehen fünf Kinder,
 von der ersten Frau eine Tochter und einen
 Sohn, von der zweiten, eben von Mozart'S
 Schwägerin Aloisia, zwei Töchter und einen
 Sohn, Die Tochter aus erster Ehe starb in
 jungen Jahren, der Sohn trat in ein öffent,
 licheS Amt, Der jüngste Sohn auS zweiter
 Ehe ging gleich dem Vaier zur Bühne, So>
 mit ist allem Anscheine nach die jetzt lebende
 Joseph« Lange, da sie nur eine Tochter
 von Lange'S Sohne aus erster Ehe ist, in
 kaum erwähnenSwerthem Grade mit Mo-
 zart verschwägert Daß sie aber nicht eine
 Tochter deS jüngsten Sohnes Lange'S aus
 seiner zweiten Ehe mit Aloisia Weber ist,
 erhellet daraus, daß sie sich selbst die Tochier
 eines KriegSkanzellisten nennt, während ja
 eben dieser jüngste Sohn Aloisia'S und
 Lange'S Schauspieler war. Eben diese J o>

sepha Lange hat in neuester Zeit als M o>
 zart'sche Verwandte die allgemeine Mild>
 thätigkeit in Anspruch genommen, ^Blätter
 für Musik, von Zellner, 1»««, Nr, «o,j
 Eine Verwandschaft?» und VerschmSgerungS
 Tafel der Familien Mozart und Weber,
 welche hier vorliegt, wird den Ueberblick und
 das VerstZndniß der verwandtschaftlichen Be>
 ziehungen beider Familien erleichtern
 lVII, Die Kescher der Mozart'schen Antograxhe,
 Dieser in mannigfacher Hinsicht – nament
 lich aber für Autograpben Sammler – inter»
 essanten Uebersicht ist Ritter von Köchel'S
 „Thematisches Verzeichnis der Werke Mo
 zart'S", als der in der ganzen Musikwelt seiner
 gediegenen Durchführung wegen allgemein
 anerkannte zuverlässigste Führer, zu Grunde
 gelegt, und beziehen sich die in Klammern
 angeführten Zahlen auf dieses Verzeichnis,
 Indem die Reihe mit den öffentlichen Jnstitu
 ten, als Museen, Bibliotheken u, dgl, eröffnet
 M«art 277 Momart
 wird, folgen die Namen der einzelnen Kesttzer
 in alphabetischer Ordnung, ES wird in der
 Regel nur die Zahl der Autographe, die eine
 Anstatt oder der eine und andere Sammler
 besitzen, im Allgemeinen, und nur bei wich
 tigen Autographe» der Gegenstand deSsel»
 den mit Namen angegeben. Von den in
 Ritter v, Aöchel'S Verzeichniß angeführten
 vollständigen «27 Compositionen Mozart'S
 besitzt von Sssentlichen^Anstalten Autographe:
 'Die k, k. Hosbibliothek in WienS (!),
 u z, eine Fuge,für Clavier (Rr, tS4); – ein
 Quartett für Flöte, Violine, Viola und Bio,
 loncelle (Nr, S9S>; – ein Terzett für zwei
 Soprane und Baß: „Voeo zuel Koro iswnte"
 (Nr, 43«)^ – ein Terzett für drei Singstim,
 me»: „8s lauten den tu sei" (Nr, 4S8); –
 ein Terzett für Sopran, Tenor und Baß:
 das „Reauiem", Mozart'S Schwanenge,
 sang (Nr, «2«), welches die Bibliothek auch
 nur durch VermSchtniß Jos. Eybler'S erhielt,
 – Die k, Hofbibliothek zu Berlin,
 Eantate in 2 Acten (Nr 208); – Händel'S
 Schüferfpiel, „AciS und Galathea" neu»in.
 strumentirt und die Znstrumentirung derBlaS.
 instrumente von Mozart'S Hand (Nr, SS«),
 und Händel'S Oratorium: „DaS Alexan,
 derSFest", ne» instrumentirt – Die kön,
 Hos> und Staatsbibliotheke in Mün>
 chen, 3 Autogr, sämtlich kleinere Tonstücke
 (Arien und eine auch nur von des Vaters
 Hand), – 'Die k, k, Universi täts °Bi.
 bliothek in Prag, I Autogr, neun Eon
 tratönze sammt Trio (Nr St«), ^ »DaS
 Wiener M u s i k > V e r e i n S . A r c h i v ,
 S Autogr, ein Quintett (Nr, 46); – ein
 Concert für Clavier (Nr, 4SS) und eine kleine
 Freimaurer. Cantate (Nr, SS»), – 'Das
 Museum Franzisro < Coro li n u m in
 Linz, s Autogr,, ein Lied für Sopran:
 »Die großmülhige Gelassenheit" (Nr, 149),
 und ein zweites Lied für Sopran: „Die Zu,

Friedenheit im niedrigen Stande" (Nr, 1SI),
 – 'DaS Museuni Carolino>Augu
 steum und Mozarteum in Salzburg,
 « Autogr , Menuett und Trio für Clavier,
 Mozart'S erste Composiion, in seinem fünf,
 ten Jahre geschrieben (Nr, I); – ein Anti>
 vierstimmig (Nr. SS); – zwei Lieder, je für
 eine Singstimme mit Clavierbegl,: „Wie un>
 glücklich bin ich nicht I" und „O heiliges Band"
 (Nr, 147 u 14») – – zwei Kyrie für 4 Sing,
 stimmen mit Jnstrumentalvegl und Orgel
 (Nr, 322 u, S2Z), – DaS British Mu,
 seum in London: daS «»Srigol für
 4 Singstimmen: „(Zack ls our »ekugs", die
 einzige auf englischen Text geschriebene Com.
 Position des damals zehnjährigen Mozart
 svergl : Mozart'S im Drucke erschienene
 Com Positionen, S, 204, S Xxrie, 1o
 Osum u, s, w , Nr, s«Z, – Von Private», welche
 Mozart'sche Autographe besitzen, oder doch,
 wenigstens bis vor kurzer Zeit noch besaßen,
 geht Allen (und zufälligerweise auch in der
 alphabetischen Anreihung) voran die Fami
 lie Andre, welche im Ganzen 29S Auto
 graphe, also nahezu die Hälfte der bekannten
 Werke Mozart'S («2« Nummern) besitzt.
 Diese vertheilen sich in der Familie folgender,
 maßen: A Andr6 7 Autographe^ – August
 Andr6 in Offenbach 9t Autographe,
 die dramatische Serenade „II sozno cki Scl-
 plane", – die letzten sechs Quartette Mo,
 zart'S, – die Oper „Zaioe", – die Ballet,
 musik zur Oper „Ickoniens«" und die Oper
 Frankfurt «5 Autographe, darunter die
 PasfionS Cantate, – die Operette „Bastien
 und Basticnne", – das Oratorium „Q», So
 Wils, Uderet»", – der zweite und dritte
 – die Chöre und Zwischenakte zu Gebler'S
 „ThamoS", – daS Oratorium „OeviSs p«^
 uitsnte", – die Oper „Der Schauspiel,
 director", – neun autographe Fragmente
 und Partitur Entwürfe zur Oper „«022« cki
 rizero", und die große Oper „Olsmevie cli
 ?it<>"i – Gustav Andrö in New Dork
 42 Autographe, darunter das in Bologna
 unter dem Eindrucke deS Alissrers von
 Allegri componirte „Miserere", – das
 Oper „Oosl k»n tutts"; – I Andrö in
 Offen dach >> Autographe; – Julius
 AndrS in Frankfurt 47 Autographe,
 darunter die dramatische Serenade „,^so»nio
 titur der Blasinstrumente zur Oper: „5Io2üe
 Si rigoro", und die große Oper „Zauber,
 flöte"! ^ und I, B, AndrS in Berlin
 so Autographe, darunter die Oper „Apollo
 und Hyacinth" und mehrere einzelne Nummern
 der Oper „«IlriS^ts", – Von den übrigen
 Autographenbesitzern, die hier in »lphabeti.
 scher Folge (die in Oesterreich befindlichen
 sind durch Sternlein s'j kenntlich gemacht)
 Mozart 278 Mozart
 aufgezählt werden, hoben 'Artaria Im
 Wien 2 Autographe, u z die für ein Orgel»
 merk im Müller'schen Aunstcabinete in Wien

componirte Phantasie für Ciavier zu vier Hin«
den mit dem Datum S, MZr, 1791; und
einige der SS Cadenzen zu seinen Slavier Eon
certen, — 'Frau Baroni Eavalcabo in
Gratz (gest I»««) t l Autographe, und zwar
ein Menuett für Slavier; — drei Sonaten
für Clovier untz Violine (aus den Jahren
«7«2 und «7««)! — Zl Minuette mit und
ohne Trio (aus dem Jahre t770 Z Autogr);
— i6 Minuette sammt Trio; — eine Miss»
di-svis; — das Rondo eines Horn>ConcertS,
wovon den Autograph des vollständigen Eon»
rertS Aug Andr6 in Ossenbach besitzt, und
ein Hornrondo; >edoch dürfte mit dem Besitz
dieser Autograpben nach dem Tode der
Frau Baroni manche Veränderung einge,
treten sein, — Freiherr von Bredow
Wagenitz t Autograph ((Z»IlmittKI»s ran-
slorun), — Mr, Caulfield in London
4 Autogr, — General Sonsul Elauß in Leip,
zig t Autogr — I B Cramer in London
I Autogr, — August Cranz in Hamburg
«5 Autogr, — Sapellmeister Karl Eckert
in Stuttgart t Autogr, — Mr, Ella in
London t Autogr' — Der ton, sächsische Hof
organist Engel in Leipzig > Autogr, (ein
Stammbuchbl) — Herzog Ernst von S»ch>
sen.Coburg Gotha « Autogr, — "Graf
Sßterhszy (I»SS Gesandter in Berlin) ein
Lied für eine Singstimme — »Als Luife die
Briefe ihrei ungetreuen Liebhabers ver>
brannte", — ' k, k Major von Franck in
Gratz die Skizze einer Sopran Arie: „^K
sriis«l>rti o Oio". — 'Al Fuchs ein »xri«
für 4 Singstimmen, t Violine und Orgel
— Fürst von Fürstenberg in Donau,
eschingen S Autogr. — Dr. Waßner, Uni,
verfitätS'Musikdirector in Gießen, 2 Autogr,
— F, A, Graßnik in Berlin 23 Autogr, —
Herr Guyancourt in AmienS t Autogr,
— vr, Härtel in Leipzig » Autogr, (Frei,
maurerlieder), — Mr, Hamilton in Low
don S Autogr, — A g, Heckel sonior ln
Mannheim 2 Autogr. — O, Zahn in Bonn
4 Autogr, — 'L, v, Kochel in Salzburg
t Autogr — 'Franz LiSzt in Rom I Auto,
graph, eine Symphonie, eine der schönsten
des Meisters — Ludwig I,, Grolcherzog
von H e s s e n,D armstad t, t Autogr, (der
später von dem Grobherzoge dem Soncertmei»
ster Schmidt geschenkt worden sein soll), —
General von Lwoff in St, Petersburg
1 Autogr — Aar! Meiner» in Frankfurt
a, M, die Operette „Der Schauspieldirector'
(seit t»«5, bis dahin bei C A, Andr6), —
FelirMendelSsöhn.Bartholdy «Auto»
graph, — Paul Mendelssohn,Bar,
tholdy t Autogr,, die „Entführung auS dem
Serail', — Ferdinand Mendheim in
Berlin i Autogr, — 'Capellmeister Adolph
Müller in Wien t Autogr, komisches Duett
für Sopran und Baß: „Nun liebeS Weibchen
zieh", — 'Franz Niemeczek in Wien
2 Autogr, einen Canon i „Laßt unS ziehen"

und ein „oncko für Slavier“. – 'Joseph Franz von Patruban in Wien I Autogr , und für ein Orgelwerk im Müller'schen Kunstcabinet geschrieben. – Mr, Plomben in London 7 Autogr. – 'G. A, Petter in Wien 2 Autogr,, Lied für eine Singstimme mit Clavierbegli „Daphne, deine Rosenwo», gen“, und zwei kleine Präludien für Elovjer (oder Orgel). – Rhode « Autogr. – Sapellrneister Rietz in Dresden t Autogr. – 'Ludwig Rotter, Sapellmeister in Wien, I Autogr, ein sür Harmonika, im Jahre t780 componirt – Schelble t Auto» graph – 'Jos, Schollhammer, Pens, Hauptschuldirektor' in Gratz, S /Autographe, beide ouS dem Jahre .774; ein Otksratoriuii. venils“, auS dem Jahre I77S; eine „Miss» snlemnis“, auS dem Jahre t780, und eine Jahre 1791, – Mr Schmidt in London 1 Autogr, – 'Volkmar Schurig, Mu. fikiehrer in Preßburg, t Autogr, und zwar die Oper „l>s voi! ?o cli rizsro“, aus wel, cher CA Andrö neun autographe Frag mente, Julius Andr6 das Autograph der Partitur der Blasinstrumente besitzt »er glriche S, 244, in der Abtheilung – »Die Hochzeit des Flgaro'Z, – Wilhelm Speyer in Frankfurt 2 Autographe, darun- ter die berühmte Composition zu Goethes gleichberühmtem Gedicht: das Veilchen. – 'I B Streicher in Wien S Autogr., ein Eoncert für Slavier; >na,nts mit fünf Variationen für Slavier zu vier Händen, und ein Streichquintett – I A. Stumpf 2 Autogr – Capellmeister Taubert in Ber- lin t Autogr, – 'Sigmund Thalberg in Wien S Autogr,, daS ^»««ro für Ciavier auS dem Jahre I7S2, die dritte Composition, die von M bekannt ist; eine Sopran.Arie: MvMrt 279 Mozart „oonssrvsU ksSels“, und ein Quintett auS de,,, Jahre 1784 – grau ViardotWar» – Richard Zeune in Berlin 2 Autogr, – Von I»« Autographen vollständiger Compo» itionen ist es nicht bekannt, ob sie überhaupt noch vorhanden sind und wo sie sich befinden, Bon unvollständigen Autographen sind im Ganzen 9« Stücke bekannt, wovon SS Stücke das Mozarteum in Salzburg be- sitzt, «2 Stücke im Besitze von Privaten sich befinden, darunter bei F, Niemeczek in Wien ein Solostück für Elavier, I« Tacte; bei Sigm, Thalberg in Wien ein liouclo für s Violinen, Viola, Violoncell, eS9 Tacte; im Kloster GöttIveih ein üxris für 4 Sing> stimmen mit Orchesterbegl, 49 Tacte, und in der Wiener Hofbibliothek 2 Autogr,, ein ru- Viola und Violoncell, 16 Tacte, und das Bruchstück eines ConcertS für Elarinette <?), Tacte. Von den übrigen 28 Nummern der unvollständigen Autogrophe sind die Besitzer unbekannt. Nach dieser Uebersicht, die während der Zeit, als der letzte Besitzer jedes Autogra> pheS festgestellt worden, bis zur Gegenwart

immerhin einige Aenderungen erlitten haben mag, wie denn bei beweglichen Gegenständen in dieser Richtung hin nicht leicht absolute Genauigkeit erzielt werden kann, welche Veränderungen aber an der Berechtigung zu dem nochstehenden Schlüsse nichts ändern, stellt es sich, traurig genug, heraus, daß Oesterreich den bei weitem kleinsten Theil der Autographen seines größten, ja des größten Tonsetzers, den die Geschichte der Musik bisher zu nennen vermag, besitzt. Von den Autographen der 22 als vollständig bezeichneten Compositionen sind die Besitzer von 180 unbekannt, und von 44, deren Besitzer, wenigstens bei dem größten Theile, bis vor wenigen Jahren de» könntrvaren, befinden sich im Besitze öffentlicher Institute oder von Privaten in Oesterreich, also etwa der neunte Theil. Eine a„S» wärtige Musikoerlegerfamilie hatte die Mittel gefunden, den größten Theil der Autographen eines Tonsetzers zu erstehen, von dem in Krankreich von einer kunstliebenden Frau der Autograph nur eines Werkes – welches Werk freilich der „Don Juan“ – wie ein köstliches Juwel in Ehren gehalten und auf das kostbarste und sorgsamste aufbewahrt wird. Diese Thatsache mit Mozarts Autographen ist gewiß das gültigste Zeugniß von der Richtigkeit des alten „Kein Prophet gilt im Vaterlande“!?!», Mozart s SScutarseier und andere Mozartseste, Mozart>Säcularfest am 7., 8., und 9. September 18S« in Salzburg (Zaunrith'sche Buchdruckerei in Salzburg, 8», 5« S,) jenthält das Gedicht „An Mozart“ von König Ludwig, die GesangSterte zu der Mitwirkenden) – MozartSäcularfest am 6., 7., 8., und 9. September 18SS in Salzburg (Zaunrith'sche Buchdruckerei in Salzburg, 8°, 1« S) ^enthält die allgemeine Fcstordnung, die Namen der Leiter und mitwirkenden GesangSvercine, das Programm der zwei Festconcerte, das Programm der GesangSaufführung der Liedertafeln, und Schlußbemerkungen, die Mitwirkenden und geladenen Festgäste betreffend) – Mozarts Säcularfeier seiner Geburt in Salzburg (Wien 185K>, – Mozartalbum, herausgegeben von I F, Kayser (Hamburg) lent> hält Künstlernovellen von L vier; eine „Biographie Mozart'S" als Ergänzung Oulibi» chefs'S, ebenfalls von Lyser; Eharakterzüge aus Mozart'S Leben und Lobgedichte, mit getheilt von I, g. Kayser; Blüthenkranz aus Mozart'S Conipositionen, gewunden von I, F. Kayser; Erläuterungen zu diesen, Blüthenkranz, von Lyser; Winzer und SSwger, Operette zu Melodieen aus „Iclomsn««" und „Oos! kon tutte", in Nußdorf spielend, von Lyser, DaS Ganze wird von maßgebender Seite als werthloses Machwerk bezeichnet, – Immortellen, Strauß aus Mozart'S Leben und Liedern Gepflückt zu dessen hundertjährigem Geburtstage am 27. Jänner 18SS von der Liedertafel „Froh

sinn" in Linz, – Erinnerung« Blär
 ter an Wolfgang Amadeus Mozart'S
 Säcularfest im September 18SS zu Salzburg
 Mit dem Faksimile und musikal und briefl,
 Handschrift W, A Mozart'S (Salzburg
 18SS, Glonner, Fol,), – Blätter für Musik,
 Theater und Kunst, Von L, A Zellner
 (Wien, 4°) H, Jahrg (18SS), Nr, S u, 7-
 „Bei Gelegenheit der hundertjährigen Mozart
 Feier", Von Kranz L iSj t ^treffende geistvolle
 Betrachtungen über die isolirte Stellung des
 Genies auf Erden, namentlich aber des Mu-
 sikers; auch abgedruckt im Pestber Lloyd 1856,
 Nr 2«, Feuilleton); – dieselben Blätter,
 Nr 9i „Die Mozart-SScularfeier in Wien",
 von Zellner; Nr, I«, S, S«- „Mozarl,
 Säcularfeier in Pesth"; Nr >>, S. 42 ^ „Die
 Mozart'Keirrlichkeiten in Deutschland" fkurze
 Mozart 280 M«art
 Skizze der Mozortfcste in SS Stödtens die
 selbe Nummer- „Die Mozartfestlichkeiten in
 Deutschland" seine gedrängte Chronik der
 Mozart zu Ehren gefeierten Feste) –
 FrankfurterKonversationSblatt(t°)
 ISSS, Nr S», S, IIS- „Mozartfeier in Stult
 gart»! Nr. 218, 2SI, SS2- „Mozart'S Säcular.
 feier" ^schildert die Satzburger Feste vom ?, ,
 », , 9, I», u, II, September) –Jllustrierte
 Zeitung (»eipzig. I I, Weber, . Nr, «S9,
 16 Februar ISS«, S, ISS- „Die Mozartfeier
 in Deutschland" smit folgenden Abbildungen-
 Ii Mozart,Medaille von Joseph Radnitzky
 (Avers, und ReverS.Seite); 2) Mozart'S
 Sterbehaus in Wien ^ S) Mozart'S Empfangs
 zimmer in Wien-, 4) Mozart'S Büste von H
 Knauer); – dieselbe, Nr «9S, I,, October
 ISSS, S, SSt (irrig S2I)- „Die Mozartfeier
 in Salzburg", – Kölnische Zeitung
 «SS«, Nr, St, im Feuilleton- „Die Mozart,
 feier in Köln", von L, Bischof, – Abend,
 blatt zur Neuen Münchener Zeitung
 I»S«, Nr, 219, 222 u, f,- „Mozart'S SZcu.
 larfest in Salzburg", – Musikalische«
 Gedenkbuch, Herausg, von Carl Sant>
 ner (Wien und Leipzig ISSS, kl S°> I. Jahr,
 gang, S, 1-72- „Rückblicke auf die bedeu>
 tenderen, zu Ehren des hundertsten GeburtS>
 tages W, A, Mozart'S am. 27, Jänner ISSS
 abgehaltenen Feste und Feierlichkeiten", –
 . Preise (Wiener polit, Blatt) ISSS, Nr, S«S
 u, ,f,- „Vom Mozartfest" sdieser Darstellung
 geschieht nur deßhalb hier Erwähnung, weil
 sie, als von einem Fachmanne (Ed, Hans»
 lick) herrührend, historisch und kritisch von
 Interesse ist), – Salzburger Landes,
 Zeitung ISS«, Nr, 27- „Die M°zart>Nach.
 feier der Salzburger Liedertafel", – Neue
 Salzburger Zeitung, VIII. Jahrgang
 (ISS«), Nr, 212-2,7- „Das Mozart>SScu.
 larfest in Salzburg am «, , 7, », u, S, Sep,
 tember ISSS" ^ausführliche Beschreibung der
 Festlichkeiten), – Sonntags.Blatt, Bei>
 blatt zur Neuen Salzburger Zeitung, ISSS,
 Nr, S2 - „Programm der MozartSäcularfeier

zu Salzburg am 5., 7., 8. und 9. September
 ISS«" ausführliche Angabe der Fest Auffüh-
 rungen und dabei mitwirkenden Vereine), -
 SonntagSblStter von L, A, Fr an kl
 (Wien, »«,) I, Jahrg, (1»4S), Nr, S«- „Salz-
 bürg und Rohrou"; Nr, Z? - „Das Mozart,
 fest in Salzburg", von Prof, Moriz von
 Stuben rauch; ebenda Nr 40 eine andere
 Schilderung von Dr. Jul, Becher, -
 Allgemeine Theater»Zeitung, heraus,
 gegeben von Adolph Bäuerle (Wien, 4°)
 XVIII. Jahrgang (t»2S), Nr, 2- „Mozart'S
 Todtenfeier am 5. December ISZ4 Schreiben
 Moscheles' aus Berlin an den Redacteur der
 Theater Zeitung", - Wanderer (Wiener
 polit, Blalt, ISSS, Nr, S7« u, S77- „Zum
 Verständnisse der Mozart geier", - kraSsKs
 Hovinx, d, i Prager Zeitung (kl, Fol.)
 ISS«, Nr, SS- „8I»v«ost slolsts MmätK?
 feier von A W. Mozart'S Geburt »nthält
 das Gedicht- „Noasrt v ?r^-Ze", d i, Mo,
 zart in Prag, von I. I K (olar)), - „Die
 gestcantate am Mozartdenkmal an.
 Abend des 5. September (ISSS)' ist die Unter,
 schrift eines großen Holzschnittes ohne Angabe
 des Zeichners und Xylographen, in der Leip,
 ziger Jllustrirte« Zeitung, Nr, «SS, II Octo.
 der ISS«, S SSS,
 III. Populär ge-mordene Dkieichnungen Mo-
 zart'scher llomxosttisnen. Einzelne Tonwerke
 großer Musiker werden entweder in Künstler
 kreisen so heimisch, oder sind durch ihren
 Ursprung, ihre sonstige Geschichte so interef.
 sant, daß man ihnen dieses Merkmal durch
 eine mit dem Werke sonst in keiner musi.
 kalischen Beziehung stehende Bezeichnung,
 welche endlich ganz populär wird, aufdrückt
 So kennen wir z, B, von Ho yd» eine
 „Ochsenmenuette", ein „Rasirmesser Quartett",
 die „AbschiedS'Symphonie", das „Andante mit
 dem Paukenschlage" u, dgl m, -. ein nicht ge.
 ringeS Contingent solcher populär bezeichneter
 Tonstücke hat uns auch Mozart gestellt. So
 kennt man unter seinen AirchenftückEn die
 ?»t«r DominicuS.Messe, die Orecko-Messe, die
 Spaßen.Messe, die KrSnungS'Messe und das
 Ilster Johannes.Vtroriorillm, Die ?»t«r
 DominicuS.Messe (Ritter v. Kochel,
 Nr, ««) eine Composition auS Mozart'S
 IS, Lebensjahre (I7S9), ist eine Primiz«Messe,
 welche Mozart für einen ihm liebwerthen, in
 seinen Briefen oft liebevoll erwähnten HauS.
 freund, den?»tsr DominicuS (Hagenauer),
 der im Jahre 17»« Prälat des Stiftes
 St, Peter in Salzburg wurde, componirt
 hat. Der Vater felbst gab ihr diesen Namens
 und dieser ist ihr geblieben, - Die vrscko-
 Messe (o, Kochel, Nr, SS7), im Jahre 177«
 componirt, ohne daß die nähere Veroi»
 lassung ihrer Composition bekannt wäre, hat
 von der eigenthümlichen Conipositio'n der
 S Nummer, nämlich des vrsSo, den Namen
 bekommen und behalten, - Die Miss» brsvis,
 Mozart 28t Mozart

aus demselben Jahre wie die <Zr«ck«, Messe, welcher, Kochel unter Nr, 55» anführt, soll feststeht, die komische Bezeichnung Spatzen- im Jahre 1779 componirte Messe (v, Köchel, Nr, 817), eine der bekanntesten und die größte von Mozart componirte Messe, den Namen Krö nu ng S ° M esse suhlt, ohne daß die Ursache, warum sie diesen Namen hat, bekannt wäre, – DaS?»tsr Zohannesorksr- to ri uin sv, Kö ch e l, Nr, 72^, wie die?»ter D o m i n i cu S < Messe, auch aus dem Jahre 1759, verdankt aber ihren Ursprung und Namen folgendem Umstände, rarer Johannes – mit seinem Zunamen von Haasy – Benedictiner des Klosters Seeon, war ein Liebling Mozart'S Wenn Mozart, damals „och ein Knabe, in'S Kloster kam, sprang er auf den l>t«r zu, kletterte an ihm empor, streichelte ihm die Wangen und sang dazu nach einerstehenden Melodie: „Mein Hanserl, liebs Hanserl, liebs Hanserl“, Diese Scene erregte immer große Heiterkeit und Mozart wurde mit seinem Refrain und der Melodie öfter geneckt. Als einmal ?»t«r Z oh a n n e S seinen Namenstag feierte, schickte ihm Mo, zart das eigens zu diesem Anlasse comvo, »irte Otkertoriuro als Angebinde, Er wählte Olssrtoriuiu mit diesem Terte anhebt, tritt die Melodie des „Mein Hanserl, liebs Hsnserl“ ein. Diesem liebenswürdigen Zuge eines kindlichen GemütheS verdankt das ?ator JohanneS'Otssrroriuni seinen in der Aunswelt gekannten Namen, – Ein zweites, daS Okksrtorinm <Is lemvore (v, Kochel, Nr, 255), eine Motette, die sich der vollen Anerkennung des ?i>ter Martini in Bo, logna erfreute, heißt auch das Nissrlcorckws- otksrwriuiii, von dem Anfangsworte deS Mozart'S AammermnstKstiioXen sind durch ihre Eigennamen bekannt die Fischerischen Variationen, die Haydnischen Quartette, daS Leitgebische Quintett, das Stodler'sche Quin, tett und daS bekannteste von allen, das Bandel'Terzett, Unter den Fischerischen Quartetten versteht man die zwölf Varia» tionen für Clavier (v, Köchel, Nr, !75), ein Paradestück sür das Piano, dessen sich Mozart öfter auf seinen Reisen, im feine Bravour zu zeigen, bediente. Den Namen „die Fischerischen“ führen sie einfach von dem Umstände, daß sie nach einem Menuett von Joh Christian Fischer (geb 1785, gef, t8«0), Kammervirtuosen der Königin von England, componirt worden, – Die H ayd nischen Quartette, sechs an der Zahl, sind Streichquartette (v, Köchel. Nr, »»7, 4SI, 4SS, 4S8, 4S4 u 4SS) , so genannt ob der Widmung Mozart'S an Musterhaftigkeit in der Composition, hatte Ha yd» Ehre machen sollte, Sie stammen aus der Zeit von Mozart'S voller Reife (,782–1785), und das an Haydn gerichtete Dedicationsschreiben Mozart'S in italie, nischer Sprache, trägt jenen Hauch von

Bescheidenheit, wie er nur großen Geistern
 eiⁿen und eben deßhalb so ungemein selten
 ist, – DaS Leitgebische Quintett
 (v Köchel, Nr, 407) verdankt seinen Namen
 einem Hornisten Namens Leitgeb, der sein
 Instrument mit Meisterschaft blies, im Uebri
 gen aber ein beschränkter Kopf war, den
 Mozart eben nicht mit Glacehandschuhen
 anzufassen liebte, DaS Quintett ist für eine
 Violine, zwei Violon, ein Horn und ein
 Violoncell gefetzt, das Horn darin ist con,
 certino behandelt, kann aber durch ein zweites
 Violoncell ersetzt werden Den Namen gab
 ihm Mozart selbst, der eS in seinen Briese«
 das Leitgebische nennt, – Ein Seitenstück zum
 Leitgebischen Quintett ist daS Stadler'sche
 Quintett (v, Köchel, Nr, S8I) für I Clari,
 nette, 2 Violinen, Viola und Violoncell,
 welches Mozart für seinen Freund Stad
 l e r, der in mehr als freundschaftlicher Weise
 Mozart'S Herzensgute mißbrauchte, übrigens
 Virtuose auf dem Elarinett war, componirt
 ES wurde am 22 December 1787 j, „ Eon
 cert für den PensionSfond der Tonkünstler
 zum ersten Male gespielt, – Ein vielgenanntes
 Gesangstück ist daS unter dem Namen „das
 Bündel.Terzett" bekannte. Es ist'ein
 Terzett für Sopran, Tenor und Baß, Die
 Zeit seiner Composition fällt in Mozart'S
 Honigmonde seiner Liebe, Köchel (Nr, 44t)
 setzt eS in das Jahr ,788, Die Geschichte
 der Entstehung dieses TonstückeS ist folgende:
 Constanze sollte eines TageS mit Baron
 Jacquin, mit dem Mozart und seine Frau
 besreundet waren, eine Spazierfahrt machen,
 und wollte ein Band anlegen, da« ihr
 Mozart 282 Mozart
 Wolfgang geschenkt, AIS sie da« Band eine
 Weile bereits vergeblich gesucht, rief sie ihrem
 Manne zu: „Liebes Mandl, wo iS'S Sanol",
 worauf dieser seiner Frau suchen half Auch
 Jacquin suchte mit und fand dag Band,
 wollte eS aber nicht so leichten Kaufes
 Mieder hergeben, Mozart Mann und Frau,
 waren von Statur klein, Jacquin war groß
 und hielt das Band, das die Mozart'schen
 Eheleute durch Springen zu erhaschen suchten,
 hoch in die Höhe, Aller Sprünge Mühe war
 hier umsonst, endlich gab der bellende, zwischen
 Zaquin'S Füße hineinfahrende Hund den
 Ausschlag, Jacquin lieferte daS Band auS,
 und meinte, die Scene böte Stoff zu einem
 komischen Terzett, Mozart lief, sich das nicht
 umsonst gesagt sein, machte sich den Tert im
 Wiener Dialekt, der mit C o n s t a n z c n s Wor
 ten: „Liebes Mandl, wo iS'S Bündel" anhebt,
 selbst dazu und von da führt dieses komische,
 immer wirksame Tonstück den Namen das
 „Bandel-Terzett", – Unter den Wrchefterftücken
 cert, die Haffner-Serenade, zu der sich noch ein
 Haffner-Marsch und eine Hassner Symphonie
 gesellen, das ArönungS-Eoncert, die Pariser
 oder sogenannte französische Symphonie und
 die köstliche Bauern > Symphonie, DaS

Straßburger>Concert für 2 Violinen,
 Viola, Bob, 2 Oboen und 2 Horner, ist eine
 Bezeichnung, die zwei Concerte Mo zart'S
 führen (v, Köchel, Nr, 207 und 215), und
 die wahrscheinlich von einer darin behandelten
 Volksmelodie der „Straßburger“ ihren Namen
 entlehnt haben, Mozart in feinen Briefen
 gedenkt einmal des „Straßburger-Concertes“
 und ein anderes Mal „des Concertes mit
 de“, „Straßburger“, – Die Haffner-
 Serenade (v Köchel, Nr 25) ist ein
 Orchesterstück, zur Vermählungsfeier des Salz-
 burger Bürger« F, X, Späth mit Elisabeth
 Haffner, der Tochter einer in Salzburg zu
 Mozart'S Zeit in hohem Ansehen stehen,
 den, durch eine großartige Stiftung noch
 heute pietätvoll genannten Patrizierfamilie,
 componirt. Die Serenade wurde am Hoch-
 zeitstage (22, Juli 1778) gespielt, Aus
 gleichem Anlasse wurde der Haffner-Marsch
 ,v, Köchel, Nr, 2) componirt. Die Haffner,
 Symphonie (v, Köchel, Nr, 385), auf des
 Vaters Wunsch für dieselbe Familie Haffner
 geschrieben, ist aber jüngeren Datums,
 denn ihre Composition fällt in das J, 1782, –
 Auch um den Titel eines Krönungs-Con-
 certes streiten sich zwei in den Instrumen-
 ten gleich besetzte Orchesterstücke (v, Köchel,
 Nr, 39 u, 38), und zwar erstere, da aus
 dem Titel der alten An der r'schen Aus-
 gabe des Concertes die Notiz sich findet:
 das zweite, weil es von demselben festgestellt
 ist, daß es Mozart in, Jahre 1779 in
 Frankfurt a. M., während den Krönungs-
 feierlichkeiten gespielt hat – Ehe wir jedoch
 der zwei letzten Symphonien Ursprung an-
 geben, ist noch der Kegel statt-Trübs
 »Köchel, Nr, 498) zu gedenken, das Mozart
 für Franziska v, Jacquin, die Schwester
 Gottfried« v Jacquin, geschrieben und das
 seinen Namen davon hat, weil es Mozart
 während des Kegelschiebens componirt haben
 soll, – Die französische Symphonie
 (Symphonie Nr, 28 bei Köchel) oder auch
 die Pariser-Symphonie hat ihren Namen,
 weil der Ort ihrer Composition und ersten
 Aufführung – am 5, Juli 1778 – Paris
 ist, Mozart schrieb sie während seines mehr-
 monatlichen Aufenthaltes in Paris, wo sie
 mit großem Beifalle gegeben wurde, – Den
 Schluß dieser unter populären oder doch
 besonderen Bezeichnungen bekannten Kom-
 positionen Mozarts bildet das unter dem
 Namen: „Ein musikalischer Spaß“,
 auch „Bauern-Symphonie“, „die
 Dorf Musikanten“ bekannte Sertett
 (v, Köchel, Nr. 522), ES'ist ei für Saiten,
 quartett und zwei Hörner in vier Sätzen
 geschriebenes Stück, In der Abtheilung XII,
 Mozart in der Dichtung, S, 282, wird
 einer kleinen Erzählung: „die Bauern, Sym-
 phonie“, gedacht, welche die Entstehung dieses
 Tonstückes zum Gegenstande hat. In diesem
 „musikalischen Spaß“ werden ebenso wohl die

ungeschickten Componisten, als die ungeschickten Spieler verspottet"; „die letzten handgreiflich, wie wenn die Hörner ein Menuett, gerade wo sie Solo eintreten, in lauter falschen Tönen sich ergehen, oder wenn die erste Violine zum Schluß der langen Cadenz, in der eine Reihe kleiner banaler Kunststückchen zusammenhanglos an einander gereiht ist, sich in die Höhe versteigt und beharrlich um einen halben Ton zu hoch greift, am übermüthigsten zum Schluß, wo in die ? Sur Fanfaren der Hörner jedes der Saiteninstrumente auf einer andern Tonart derb hineinstreicht. Mit den Mozart 283 Mozart

geführt, auch wo sie nicht mehr passen; aber mitunter wenn eine Stimme scheinbar zu früh kommt, oder man einige Takte lang nur Begleitung hört, daß die Hauptstimme sich zu verausaren scheint, oder wenn man im entscheidenden Moment einen Ton hört, der infam falsch klingt, lehrt die Fortsetzung, daß kein Fehler passirt, sondern der Zuhörer getäuscht ist, wobei man nicht selten zweifeln muß, ob nicht der vorgebliche Componist perfiffirt werden soll. Dies, geschieht unverborgen in der ganzen Anlage und Behandlung der Sätze, die nach dem üblichen Muster zugeschnitten sind, Wendungen und Figuren, wie sie damals üblich waren, auch mitunter eine frappante Modulation zeigen, aber eine völlige Unfähigkeit, einen eigentlichen Gedanken zu fassen und durchzuführen; mit einigen Tacten ist es immer aus, und meistens dreht sich alles um die hergebrachte Formel der Schlußcadenz Spaßhaft ist besonders im Finale der Versuch einer thematischen Verarbeitung, der ganz so klingt, als habe der nun offenbar mit großer Genugthuung, >S mit einigen Redensarten nachzumachen, und die unendlich in die Länge gezogene, angeblich humoristisch spannende Rückführung des Thema Am merkwürdigsten ist offenbar dabei die Kunst, dieses ziemlich lang aus, geführte Stück – alle 4 Nummern desselben <^II<S5o »8 Tacte, Menuett und Trio »4 Tacte, ^S»eio 8« Tacte, und I>rest« 4S8 Tacte) enthalten zusammen 7S» Tacte – in einem solchen Helldunkel zu halten, daß das xratendirte Ungeschick nicht langweilig wird, sondern der Zuhörer wirklich so in der Schwebe erhalten bleibt, daß er sich immer wieder überrascht fühlt. Zum Theile beruht diese Wirkung auf dem treffenden Blick für das, was in solcher Unbeilflichkeit wirklich komisch ist – denn nirgends ist die Ironie gefährlicher, als in der Musik, weil der Eindruck des Uebelklingenden schwer zu beherrschen, ist – zum Theile in der sicheren Meisterschaft, welche man immer durchfühlt, und die den Zuhörer stets wieder festhält; allein es war eine eigene humoristische Laune erforderlich, um auch hier ein leicht fließendes Ganze hervorzubringen, das durch

die einzelnen Späße nicht gestört und zerrissen, sondern nur gewürzt wird'. Außer diesem von O, Jahn so trefflich charakterisirten „musikalischen Spaß" hat man noch ein andere«, auch komisch sein sollendes Quartett Mozart aufbürden wollen, das in der Geschmacklosigkeit des Inhalts mit der Geschmacklosigkeit des Titels „Neugeborenes musikalisches Gleichheitsskino" wetteifert, und als: „Quartett für Leute, die Noten kennen und ohne die Finger zu bewegen, mit dem Bogen nur auf und ab die leeren Saiten zu streichen haben" näher bezeichnet wird. Von diesem Machwerk gehört auch nicht eine Note unserm Mozart, – Ein im Jahre 1788 componirter „Contra Tanz" (v, Kochel, Nr 554) ist unter dem Namen „das Donnerwetter" bekannt, ob von einer in der Composition die Naturerscheinung imitiren» Tonstücken erschöpft sich die Reihe jener Tonstücke, deren vulgäre Bezeichnungen den schui> gerechten oder in den Musikkatalogen vorkom> Menden Titel verdrängt haben. Freilich gilt dies, nur von den kleineren Tonwerken, denn für Mozart's große Werke „Don Juan", „Hochzeit des Figaro", „Zauberflöte", wie sehr sie auch im Volke leben, gibt es keine beson> deren Bezeichnung, denn jede Note in densel> den klingt nicht nur im Herzen des einen oder andern Musikliebhabers, sondern eines Jeden auf dem Erdballe nach, der je den Zauber der Töne an sich empfunden, und je denselben auf Andere hat einwirken lassen, II, «inietheten, Mozarts Arbeitskraft, Sie war erstaunlich groß. Nach Köchel's Kataloge hinterließ Mozart «55 ganz vollen dete Werke, neben gegen 50» unvollendeten, wobei außerdem so Compositionen vorliegen, von denen es ungewiß ist, ob sie ihm zugeschrieben werden sollen, Beethoven, der zwanzig Jahre älter geworden, als Mozart hinterließ 37 Werke, Mendelssohn 10 und Schumann, dessen fieberhafte Arbeitsthatigkeit bekannt ist, 10 Werke, – Mozart » Armuth, Otto Jahn spricht in seiner Biographie Mozart's wohl von dem armseligen Nachlasse des großen Meisters, bringt aber nicht das darüber aufgenommene gerichtliche Dokument Dieses Aktenstück liest in seinem ganzen Wortlaute und namentlich in dem demselben angehängten Inventar einen mehrmüthig rührenden Beleg von dem bescheidenen Hausstande und der noch bescheidenen Bibliothek des k. k. Kapellmeisters und Kammer, Componisten Mozart, »der Mozart 284 Mozart am 5. December 1791 in seiner Wohnung Nr. 970 Rauhensteingasse verstorben, und eine Witwe, Constanze, mit zwei Kindern: Karl, alt 7 Jahre, und Wolfgang, alt 5 Monate, ohne Testament, aber mit einem Heirathscontract hinterlassen", Das Inventar und dessen Schätzung besagt unter Anderem folgendes: Baares Geld, womit die Beerdigung«-

kosten bestritten, SU fl, Rückstände von dem
 sich auf tw« fl, belaufenden JahreShonorar
 IS3 fl, so kr,; für verloren angesehene AuS»
 stände »o«ft, ^Silberzeug- drei gewöhnliche
 Eßlöffel 7 fl,; Kleidungsstücke und Leinenzeug
 zusammen 49 fl,, Tischleinen «7 fl,; Möbeln
 im ersten Zimmer zusammen 2t ff.; im
 zweiten SS fl, So kr, worunter zwei DivanS
 mit sechs Lehnstühien; im dritten «4 fl,,
 namentlich ein Billard für SO fl; im vierten
 i»9 fl,, worunter ein Fortepiano mit Pedal
 für so fl. Die Bibliothek Mozart'S ist im
 Ganzen auf etwa 70 fl, tarirt. Darunter
 befinden sich Cramer'S „Magazin der
 Musik“, 7 vol,, eine Anekdotensammlung,
 eine Kinderbibliothek, mehrere Bände von
 Metostasio'S Werken für SU kr,, mehrere
 Opernterte worunter auch „die Entführung
 «ig, Nick, (Za/ckn (sie), S vol,, Manuscript,
 oei-gsr tS kr – Sarti öder Momart,
 Sarti, der Lehrer Cherubini'S,, sucht
 in einer Abhandlung nachzuweisen, daß
 Mozart das Eomponiren nicht verstehe(!),
 und als dessen erste sechs Streichquartette
 versendet waren, wurden dieselben auS
 Italien dem Verleger mit dem Bemerken
 zurückgeschickt, daß die Ausgabe zu viele
 Druckfehler enthalte, worunter eben
 alle jene harmonischen Combinationen zu
 verstehen sind, die jetzt allgemein bewundert
 werden – Christoph Friedrich Pretzier coMr»
 Mozart, „Ein gewisser Mensch, Namens
 Mozart, in Wien hat sich erdreistet, mein
 Drama „Belmonte und Constanze“ zu einem
 Opernterte zu mißbrauchen. Ich Protest!«
 hiermit feierlichst gegen diesen Eingriff in
 meine Rechte und behalte mir Weiteres vor
 Christoph Friedrich Bretzner, Verfasser deS
 „RSuschchen“, „ Diese Notiz ließ Bretzner
 im Jahre .7»s in der Leipziger Zeitung ab,
 drucken. Ob er weitere Schritte gethan, ist
 nicht bekannt; jedenfalls ist dieser erste schon
 ein Curiosum, das der Rachwelt zur War»
 nung für alle Diminutivcreatures ü I» Bretz»
 »er erhalten zu werden verdient, – Mozart
 ist ein Italiener, DaS Frankfurter Unterhal,
 tungSblatt DidaSkalia berichtet in Nr .7»
 des ZahreS t»Z8 unter den „Mannigfaltigkeit
 ten“ folgendes Curiosum – Lamartine in sei,
 sei eigentlich eher ein Kind der italienischen
 Aipen, ais ein Sohn Deutschland«, denn Salz»
 bürg gehört nach Lage, Physiognomie und
 Sprache mehr zu Südtirol, als zu Teutschland! I
 – Momart und Schaut, Herausgeber diese«
 Lexikon« kann nicht umhin, den Namen de«
 württembergischen HofmusicuS Schaul i>«-
 men «msu, wie klingt Schaul neben Mo»
 zart!) zu verewigen. Dieser berühmte Muff»
 cuS sagt von Mozart'S Werken: „sie ent
 halten Gute«, Mittelmäßiges, Schlechte« und
 ganz Schlechtes, iveßhalb sie keines solchen
 Aufhebens Werth sind, als seine Verehrer
 davon machen“, Mozart'S Fruchtbarkeit
 findet Schaut einer Ueberschmemmung ahn»

lich, welche Alles verheert und Erde und Pflanzen, Steine, Holz und Wasser übereinanderwirft. Er findet auch? daß sich Mozart sehr oft gegen den gesunden Menschenverstand versündigte, in den Arien überhaupt sei er niemals glücklich gewesen, und die Arie: „Dieß Bildniß ist bezaubend schön“, nennt Meister Schau! – einen Gassenhauer!!! – Mozart ist ein KSHme, Die Pariser Zeitung I»o ?«mvs, vom 4, März .834, bringt im Artikel ?K<Zi.trs einen Aufsatz über Mozart, in welchem folgende Stelle vorkommt: „Ein ausgezeichnete Cavalier suchte Mozart in Wien auf und lud ihn im Namen der Stadt Prag ein, dahin zu kommen und unter feinen Landsleuten eine Oper zu schreiben; denn Mozart in Salzburg geboren, war ein Böhme nur in Böhmen Musik verstehe,“ Salzburg in Böhmen, eine schöne Gegend da«! – Z>«n Juan «,,d Zauberflöte als Kirchenmusik, Ein Biograph Mozart'S berichtet folgendes Cu» riosissimum: Don Juan und Zauberflöte habe ich als Mozart'sche Messen mit vieler Andacht gehört. Ich erinnere mich noch, daß man das große Quartett des ersten Actes von Don Juan («Fliehe des Schmeichlers glatKS Wort») zuni üxris sleisov. gemacht hatte Nun kam zum Beispiel auf die Stelle des Don Juan: „Wißt dieses arme Mädchen ist nicht mehr recht bei Sinnen“ – Mozart 28S Mozart

Erclamationen derElvire- „Ha, du Lügner, Odrists, Neben mir kniete eben der Dorste!, ler des Leporello mit seiner Gattin, die ich in der Partie der Elvire gesehen hatte. Wie müssen die Leute andächtig gewesen sein! Die Worte Osäo waren der Stelle unter» gelegt, wo Don Juan der Hölle verfällt, Auch habe ich die sämmlichen Arien der Z a u, berflöte und einige aus der Entführung mit geistlichem Tert in Bamberg angetroffen, DaS „Seht, Papageno ist schon da“ war ein Osterlied geworden. Man sieht, nicht bloß Menschen und Bücher, auch Compositionen haben ihre Schicksale. – Mozart-Ftrigel, So heißen nicht bloß die beiden im Mozarteum zu Salzburg befindlichen Piano'S, die einst Mozart'S Eigenthum gewesen, sondern so nannte Andrö in Frankfurt a. M, die vor» züglichsten, von ihm gefertigten Claviere, zur Verherrlichung des großen Meisters, dessen Porträt nach Tischbein auf den Notenxul'ten angebracht ist, – Preis eine» Momart-Anlographs, Laut einer Nachricht der Jour, nale ist die Redaktion der in Leipzig erschei» enden „Theater Chronik“ ermächtigt, einen Originalbries Mozart'S Silo, s, April I7S9 um den festen Preis von tS« Thalern zu oeräußern. Dieser Preis für einen Brief drS> selben ManneS, der in einem anderen Briefe den Baron van Swieten um ein Darlehen von drei Thalern ansteht, O Ironie der Briefe! – Mozart und der Anfangsbuchstabe

semesNameu», Der Buchstabe M, spielt in der
 Musik eine Hauptrolle, Unter den Sängern
 Malibran, Mar«, Milder»Haupt
 mann; unter den Virtuosen»' J»6u Müller,
 Gebrüder Müller» Moscheles, Mo-
 liaue, Maurer; unter den Komponisten:
 Marschner, Möhul, Mercadante,
 Methsessel, Simon Mayr, Weyer»
 beer, Mendelssohn» Bartholdy, We-
 zel Müller, und über Allen als Alleinherr,
 scher und König der Töne und Melodien-
 Wolfgang Amadeus Mozart, -
 Aus Mozarts Leben
 (wenig bekannt).
 In Württemberg hört er einst, daß leise
 Bei seinem Spiel die Rede ging i
 „Der Deutsche zwingt's geheimer Weise
 Durch seinen mächtigen Zauberring",
 So raunten kunstbestissne Jünger
 Von Neid befangen, sich in's Ohr,
 Er aber zog den Ring vom Finger
 Und spielte schöner als zuvor, -
 Eine Mozarthstadt. Frankfurt a. M. ist eine
 wahre Mozartstadt und hat nach einer Seite
 hin des großen Tonherrs Geburtsstadt über,
 flügelt- denn in Frankfurt gibt es eine Mo-
 zartstiftung, einen Mozartverein, ein
 „Haus Mozart", die besten Mozart-
 Porträte, die größte Menge Autographen
 von Mozart'schen Compositionen, zahllose
 Verehrer von Mozart'scher Musik und Mo-
 zart» Flügel, wie die besten aus C, A,
 Andre's Fabrik hervorgehenden und mit
 Mozart's Namen und Porträt im Pulte
 geschmückten Piano's heißen,
 III, Wüelle» zu einer Mozart-Literatur, sowohl
 seines Lebens, wie seiner Werke, In Sachen
 Mozart's (Wien <SSI, Z P Sollinger's
 Witwe, 27 S »»), die erste Abtheilung ist
 eine Apologie des Werkes von Oulibi,
 chesf über Mozart; die zweite eine Auf-
 forderung an Alois Fuchs zur Herausgabe
 der Werke Mozart's in correctem, KeS
 Meisters und seiner unsterblichen Schöpfungen
 würdigem Stiche; die dritte enthält Einiges
 über Mozart's Entwicklungsgeschichte, und
 Chronologie seiner Werke, Ein warm empfun-
 deneS Büchlein, welches zur rechten Zeit auf
 die in Oesterreich grassirende Apathie über
 Alles, was seine Ehre nach außen betrifft,
 mit etlichen Keulenschlägen loShautj, -
 Blätter für Musik, Theater und Kunst,
 Von L. A. gel In er (Wien, <»), I, Jahrg,
 («8»), Nr. 15, „Mozartiana", ^Ferdinand
 Hiller in Cöln regt den Gedanken an, man
 möchte anlässlich der Mozartseier in Oester-
 reich die Manuskripte Mozart's sammeln,
 in der Wiener Hofbibliothek hinterlegen, um
 sie vor Vernichtung zu bewahren, Ist from»
 „er Wunsch geblieben!! - Grösser lFranz),
 Wiener Dosenstücke (Wien ISS2), Zweite Ausg
 t, Theil, S. 29- „Mozart-Sammlung des
 Herrn Fuchs" sdetaillirte Nachricht über eine
 der reichsten, wo nicht gar reichste und viel,

leicht einzige Mozart.SammlungZ, – Hirsch
 (R, I>r), Mozart'S Schauspieldirector, Musi
 kalische ReminiScenzen (Leipzig l«S9, Hein»
 rich MatheS, 96 S, t«°) sS, 72–92 enthal»
 ten eine Mozart Literatur, die wohl, was
 Bibliographie und überhaupt Genauigkeit
 betrifft, manches zu wünschen übrig läßtZ,
 – Jahn (Otto), W, A Mozart 4 Theile
 (Leipzig ISS6, Breitkops u Härtel, »»,) sdaS
 an Pros, Gustav Hartenstein, S, VII bis
 XXXIV, gerichtete Vorwort ist zum Theile
 ein raisonnirender Bericht über jene Mozart»
 Literatur, welche Jahn in den Bereich seiner
 Mozart 286 M«art
 kritisirenden Arbeit gezogen, Boll treffender
 Bemerkungen^ – Kochel (vr, Ludwig Rit»
 ter von), Shronologisch,thematisches Verzeich»
 nib sämmtlicher Tonmerke Wolfgang Amad,
 Mozart'S Rebft Angabe der verloren gegon»
 genen, unvollendeten, übertragenen, Zweifel»
 haften und unterschobenen Eompositionen des,
 selben Bon (Leipzig >»62, Druck und
 Verlag von Breitkopf u Härtel, Ler »»,,,
 XVHI S , t Bl, u, Sit S . S, SZZ Namen»
 und Sachregister, S, S3» Register der Gc»
 sangSterte) sDieser Katalog v, Kochel und
 Jahn'S Biographie sind zwei Musterbücher,
 wie sie in dieser Richtung kaum eine Nation aus»
 zuweisen haben dürfte; und Mozart ist hier
 nach zwei Seiten gewürdigt, wie bisher noch
 kein anderer Tonkünstler – «urz, aber am
 treffendsten und mit Wenigem Alles sagend,
 charakterifirt Di-, gran, Lorenz den »Mozart»
 Katalog" Köch»I'S- „Als würdiger Pendant zu
 Jahn'S Biographie erschien Kochel'S großer
 Mozart Katalog, dessen nichts mehr zu wün
 scheu übrig lassende Vollendung in jeder Hin,
 sicht nur durch die aufopferndste Hingebung
 deS Verfassers an die Sache und die unab»
 hängige Stellung desselben ermöglicht ward,
 welche es ihm erlaubte, die nach allen Rich»
 tungen der Windrose in Europa zerstreuten,
 noch vorhandenen 4t» Autographen deS Mei,
 sterS an Ort und Stelle aufzusuchen und
 behusS der genauesten Prüfung derselben län»
 gere Zeit daselbst zu verweilen. Wer etwa
 Lust hat, von dem Umfange und der Müh»
 seligkeit dieser Arbeit, die nur ihrer Verdienst»
 lichkeit gleichkommt, sich einen annähernden
 Begriff zu machen, der möge das Werk zur
 Hand nehmen, beispielshalber nur summarisch
 die Hunderttausende von Tacte» überschlagen,
 die Kochel in den OriginalManuscripten
 oder beglaubigtsten Abschriften auf's genaueste
 abzählen mußte, um den Besitzer des Kota»
 logeS in den Stand zu setzen, bei jeder AuS>
 gäbe eines Mozart'schen TonstückeS die
 Controle über dasselbe in Bezug aus Inte,
 grität oder Verstümmelung üben zu können,
 Jahn'S und Köche!'S Werke sind der Art,
 daß sie wohl durch einzelne Berichtigungen
 und Zusätze verbessert, sonst aber für alle
 Zukunft nicht mehr überboten werden können "
 – SystematischerKatalog über sämmt»

liche im Mozarteum's Archive zu Salzburg be-
 kindlichen Autographe und sonstige Reliquien
 W, A Mozart's, Verfaßt von Karl Moyses
 (Salzburg 1865, Verlag der Duyle'schen
 Buchhandlung (Max Glonner), kl., 88., mit
 Umschlag noch 18 unpaginirte Blätter), sDer
 Katalog enthält: I. Autographe, Skiz-
 zirte und unvollendete Compositionen von W.
 A, Mozart, «) für den Gesang (ts Stück),
 d) für Clavier (ts-S7St), «) für Streich,
 instrummente (S8-S«St), S) für Blasinstru-
 mente mit und ohne Begleitung von Streich»
 Instrumenten (St-S7 St), «) für Orchester
 (»»-St St,); ». Vollständig ausgeführte
 Compositionen von W, A, Mozart (S St);
 k, Studien von W. A. Mozart (S St,);
 l>. Briefe, 16« Stück eigenhändige Briefe von
 W A, Mozart aus den Jahre» «777-17»»
 (überdies »« Stück eigenhändige Briefe von
 Mozart's Vater Leopold); II. Urkun-
 den, welche W, A, Mozart ausgestellt
 wurden (Original'Decret seiner Anstellung
 zum „Kammermusicus" und Original'Diplom
 seiner Aufnahme unter die Mitglieder der „o„-
 Exemplare von den ersten Druckwerken M o»
 zart'scher Compositionen; IV. Verschiedene
 Effecten aus dem Nachlasse Mozart's
 (t» Stück, darunter Mozart's Flügel.Pia.
 nösorte und dessen kleines Clavichord; dann
 Oelgemälde, Lithographien, Kupferstiche, Me-
 doillonS, Mozari allein oder ihn mit den
 Seinigen darstellend. Seit t«S2 dürfte wohl
 manches Neue hinzugekommen sein), Z -
 Thematisches, Verzeichniß derjenige»
 Original,Handschriften von W A, Mozart,
 welche Hofrath Andrs in Offenbach besitzt
 (Offenbach t»4I, »»,), - W, A, Mozart's
 thematischer Catalog, so wie er solchen vom
 S Februar 1794 bis zum ts, November 1791
 eigenhändig geschrieben hat, nebst einem erläu-
 ternden Bericht von A, Andr6, Neue Aus-
 gäbe, I, Andrö, - ES sind außerdem noch
 zwei handschriftliche Verzeichnisse vorhan-
 den, u, z, - „Thematisches Verzeichniß W A,
 Mozart'scher Manuscripte, chronologisch geor-
 net von 1764 bis 1784 von A, Andr6
 (,«ZS) - und Alois Suchs' „Handschrift»
 liches Verzeichnis der Werke Mozart's" «ine
 von einem Dr. Hauer genommene Abschrift
 des Fuchs'schen Verzeichnisses hat Ritter v,
 KS che! bei seinem thematischen Kataloge be-
 nützt, - Im Jahre 1845 wurde in der Ver-
 lagshandlung Breitkopf u, Härtel in Leipzig
 eine neue Partitur»Ausgabe sämtlicher M o»
 zart'schen Opern vorbereitet. Die Partituren
 sollten den Original»Manuscripten vollkom-
 men entsprechend hergestellt und die Re-
 daction von Capellmeister Julius Rietz in
 Dresden besorgt werden.
 Mozart 287 Mozart
 Mozart, Leopold (Tonsetzer, geb,
 zu Augsburg 14. November 1719,
 gest. zu Salzburg 28. Mai 1787),
 Der Vater des berühmten Wolfgang

Amadeus M. Leopolds Vater
 Franz Alois war Buchbinder in
 Augsburg, welches Handwerk ebenda
 auch schon der Großvater Johann
 Georg Mozart getrieben hatte. Uebri-
 genS mochten die Mozart nicht immer
 solch untergeordnetes Handwerk ausgeübt
 haben, denn v, Stettenin seiner, Kunst»,
 Gewerbs- und Handwerksgeschichte der
 Reichsstadt Augsburg', S. 283, be-
 richtet von einem Anton Mozart, der
 gegen daS Ende des 16, Jahrhunderts
 als Maler in Augsburg lebte und in
 seinen Arbeiten Beifall erntete. Er malte
 Landschaften mitFiguren inBreu ghel'S
 Manier. In den Gewändern nahm er
 sich Dürer zum Vorbilde. Die Färbung
 wird als stark und dauerhaft gerühmt.
 Allem Anschein dürfte dieser Anton Mo»
 zart ein Ahnherr der Mozart s sein,
 die ja auch in Augsburg ansässig, und
 da die Kunst eben nicht immer einen
 goldenen Boden hat, arm geblieben und
 sonach genöthigt waren, in ihrer Beschäf-
 tigung tiefer zu greifen, weil daS schlichte
 Handwerk oft leichter und Keffer nährt,
 als die Kunst. Leopold – dessen ganzer
 Name Johann Georg Leopold lautet –
 trachtete durch tüchtige geistige Bildung
 aus den beschränkten Verhältnissen seines
 väterlichen Hauses sich emporzuarbeiten,
 zu welchem Vorhaben ihm das musika-
 lische Talent, mit dem er begabt war,
 nicht unwesentlich zu Statten kam. Die
 Nachrichten über seine Jugend sind im
 Ganzen spärlich, nur so viel ist bekannt,
 daß er sich viel und frühzeitig mit Musik
 beschäftigte, so sang er als Discantist in
 den Klöstern von St. Ulrich und zum
 heiligen Kreuz in seiner Vaterstadt und
 spielte die Orgel im Kloster Wessobrun.
 Im Uebrigen machte er die harte Schule
 der Entbehrungen durch, die eben seinen
 Charakter stählten und seinen Lebens-
 ansichten eine bestimmte Richtung gaben.
 Um die Jurisprudenz zu studiren, begab
 er sich nach Salzburg, wo es ihm aber
 nicht gelingen wollte, eine Anstellung zu
 erhalten. So sah er sich denn genöthigt,
 eine Stelle als Kammerdiener im Dienste
 des Grafen Thurn, Domherrn in Salz»
 bürg, anzunehmen, welche er jedoch nur
 kurze Zeit versah, da ihn schon im Jahre
 1742 Erzbischof Sigismund, aus dem
 Hause der Grafen Schrattenbach, als
 Hofmusicus in seine Dienste nahm, ihn
 später zum Hofcomponisten und Anführer
 des Orchesters, und im Jahre 1762 zum
 Vice Capellmeister ernannte. Mit diesem
 letzten Posten schließt Mozart'S amt-
 liche Laufbahn in den erzbischöftlichen
 Diensten ab. Von dem Jahre 1761 bis
 1781 ist sein Leben mit jenem seine»
 Sohne Wolfgang Amadeus und

seiner Tochter Maria Anna, die beide ein ungewöhnliches musikalisches Talent besaßen, dessen Ausbildung nun die Aufgabe des Vaters war, ziemlich enge verschlungen. Leopold Mozart hatte sich am 2t. November 1747 mit Anna Maria Pertlin (Bertlin), einer Pflegetochter des Stiftes von St. Gilgen, vermählt, die ihm sieben Kinder gebar, von denen drei Töchter und zwei Söhne in der Kindheit starben, und nur eine Tochter Maria Anna, die viertgeborne, und Wolfgang Amadeus, der jüngst- und letztgeborne, am Leben blieben. Diese beiden Kinder zeigten frühzeitig ein ungewöhnliche, besonders aber Wolfgang ein an's Wunderbare grenzende Musiktalent. Die Ausbildung und Leitung desselben bestimmten den Vater, jede weitere Nebenbeschäftigung mit Componiren und Mozart 288 Mozart 288 Unterricht zu theilen in Musik aufzugeben, um sich somit ausschließlich dem Unterrichte seiner Kinder widmen zu können. ES war dieß kein kleines Opfer, da bei dem knapp bemessenen Gehalte die Familie dadurch, wenn eben nicht Entbehrungen ausgesetzt, so doch auf einen höchst sparsamen Haushalt, und bei den späteren Reisen auf die Dienste der Freundschaft angewiesen war. Aber der Vater unterzog sich nur um so williger denselben, als die ungewöhnliche Begabung des Sohnes für die Zukunft eine reiche Ernte in Aussicht stellte. So unternahm denn Leopold, nachdem er vorher im Jahre 1742 einen kleinen Ausflug über München nach Wien mit seinen beiden Kindern gemacht, und sie dort bei Hof hatte auftreten lassen, im Sommer 1762 mit ihnen die erste größere Kunstreise. Diese dauerte drei Jahre, und dehnte sich von den kleineren Residenzen des westlichen Deutschland nach Paris und London aus, worauf er über Holland, Frankreich, die Schweiz nach Salzburg zurückkehrte. Zur Vermeidung von Wiederholungen wird auf die Lebensskizze seines Sohnes Amadeus Wolfgang gewiesen 1^{tes}. 174-180. Nach zweijährigem Aufenthalte in Salzburg reiste Leopold im Herbst 1768 wieder mit seiner ganzen Familie nach Wien, wo er die Freude erlebte, daß sein damals zwölfjähriger Sohn im Auftrage des Kaisers eine Messe componirte, welche er dann auch bei der ersten Aufführung persönlich dirigirte. Daß Jahr 1769 blieb Mozart mit seiner Familie in Salzburg, die musikalische Ausbildung seiner Kinder fleißig fortsetzend, nun aber begannen gegen Ende 1769 die Reisen nach Italien, deren erste sich über ein Jahr ausdehnte, woraus

die zweite noch im Sommer 177t
erfolgte. Bisher waren seine dienstlichen
Verhältnisse ungetrübt geblieben. Erz-
bischof Sigismund war ihm ein wohl-
gewogener billigdenkender Fürst und Vor-
gesetzter gewesen, aber Alles wurde anders,
als der am 14. März 1772 gewählte neue
Erzbischof Hieronymus Graf Collo-
redo am 29. April 1772 seinen feier-
lichen Einzug hielt, worauf nun eine
schwere Prüfungszeit über Vater und
Sohn hereinbrach. Der neue Fürst,
wenngleich einem altadeligen berühmten
Geschlechte, das bis auf die Gegen-
wart Helden und Staatsmänner von
seltener Begabung und Größe auf-
weist, entsprossen, war bei äußeren
glatten Formen ein Mensch ohne Herz
und Gemüth I nur sklavische Unterwür-
fligkeit und knechtischen Sinn heischend,
haßte und neidete er jedes höhere Streben
eines ihm Untergeordneten und Dienen-
den, war dabei roh in Worten und Ma-
nieren, und ließ seiner herrschenden üblen
Laune jeden Augenblick die Zügel schießen.
So verbitterte er das Dasein eines
Mannes, der aus innerster Ueberzeugung
religiös, an Unterwürfigkeit gewöhnt, mit
Freuden den ihm zugewiesenen Dienst er-
füllte, welcher ihm aber jetzt durch die
Laune maßloser Willkür und Gemein-
heit schwer verleidet wurde! ihn jedoch
aufzugeben, war er leider außer Stande,
weil er, wie spärlich auch, doch immerhin
den Mann und seine Familie nährte.
Vater Mozart trug dieses Loos mit
Ergebung und tiefer innerer Verbitterung,
die noch mehr zunahm, als sich wenig
Aussichten für die glänzende Laufbahn
seines genialen Sohnes zeigten, auf die
er mit Zuversicht gehofft und deren Ver-
eitelung er zumeist der Herzensneigung
feines Sohnes, die mit seinen Plänen
nun ganz und gar nicht übereinstimmte,
zur Last legte. Nachdem sein Sohn sich von
Mozart 289 Mozart
der unwürdigen Tyrannei seines Gebie-
ters, der ihn in schmähhchster, des Men-
scheu, Cavaliers und Kirchenfürsten un-
würdiger Weise beschimpft hatte, frei ge-
macht, wurde begreiflicherweise des an
seinen Dienst gefesselten Baters Lage nur
noch mißlicher, was den alternden Mann
sehr verbitterte, sich aber bei den gege-
benen Verhältnissen nun einmal nicht
ändern ließ. Wohl hatte er den sich
täglich steigernden Ruhm seines Soh-
nes noch erlebt und Gelegenheit gehabt,
bei einem im Jahre 178L unternomme-
nen Besuche Wiens sich persönlich in
maßgebenden Kreisen, wie z. B. bei
Haydn, zu überzeugen, wie sein Sohn
hoch gestellt ward, aber eine seit Jahren
gehoffte Verbesserung seiner und seines

Sohnes Lage war doch nicht erfolgt, und so starb er denn, in seiner wahren Frömmigkeit den letzten Halt findend gegen sehlgeschlagene Hoffnungen, die letzten Jahre ganz zurückgezogen von der Welt i» Salzburg, im Alter von 68 Jahren. Ein Bild seine« Charakters in scharfen und meisterhaften Zügen entwirft der Biograph seines Sohnes, Otto Jahn, auf den in den Quellen hingewiesen wird, und eine nähere Erörterung des Verhältnisses zwischen Vater und Sohn hat sich ein anderer Schriftsteller in der »Neuen Münchener Zeitung" zur Aufgabe gestellt, welche Darstellung gleichfalls in den Quellen angeführt wird. Hier bleibt nun noch Einiges über Leopold Mozart als Compositeur zusagen übrig. Von Leopold ist eine nicht geringe Anzahl Compositionen bekannt, im Stiche aber ist nur Einiges erschienen. Sechs Sonaten hat er selbst in Kupfer radirt, aber hauptsächlich um Hebung in der Radirkunst zu erlangen»! von seinen Kirchensachen sind im Dome zu Salzburg ein „Onert«rimr» <te Ls-v.Wurjbach, bwgr, Lerikon. XIX. ^Wedr <r»rne»to" s^-äur), eine „Uiss» brsvis" (^,-äur) und drei „I^itsniss drsves" (S-, S-, Ls><Zur) vorhanden; sie sind für 4 Singstimmen mit Begleitung von 2 Violinen, Baß, 2 Hörner und Orgel, die letzte Litanei auch mit obligaten Posaunen, gesetzt, und werden noch von Zeit zu Zeit aufgeführt. Von seinen zahlreichen Symphonien sind deren achtzehn thematisch verzeichnet im <Z»WIoK» äelle Lintonie «K» s! trovano ir> rnsnusritt« nelt' o5ti«iii» rrmsiv«, Äi 0. ^. L rsit-Kopf in I.ixsiä l'. I (1762), ps^. 22; Suvvl, 1 (1766), p»g. 44; SupvI. X (1778), 3. Die dort zuletzt angeführte Symphonie in (Z Sur ist in Partitur gestochen, und durch ein Versehen als die zwölfte der bei Breitkopf und Härtl herausgegebenen symphonien W, A. Mozart's (de« Sohnes) angeführt; ferner ebenda im Luvpl. II (1767), päK, 11, ein Divertimento s 4 instr. von«. », Viol., Violon«. , 2 Oo., L., in O-äur; außerdem hat er componirt viele Concerte für die Flöttraverse, Oboe, das Fagott, Waldhorn und die Trompete, zahlreiche Trios und Divertissements, dann zwölf Oratorien, eine Menge theatralischer Sachen, unter denen Gerber anführt: eine „Lemi-r»ir»is° , „die verstellte Gärtnerin", „Bastien und Bastienne", welche aber sämtlich Compositionen seines Sohnes Wolfgang Amadeus sind, ferner ,I^ä<?aiit«,tri«e il ?osts, iritsrrns«?» s äus versovs", dann noch Pantommen und mehrere Gelegenheitsmusiken,

als eine Eoldatenmusik mit Trompeten,
 Pauken, Trommeln, Pfeifen nebst den
 gewöhnlichen Instrumenten, eine türkische
 Musik^ eine Musik mit einem stählernen
 Clavier, eine Schlittenfahrtmusik mit
 12 Nummern, die noch im Jahre 1811
 in Berlin im Reimer'schen Garten zu
 ', » Sept, !S68,Z 19
 Mozart 2SV Mozart
 wiederholten Malen aufgeführt wurde,
 Märsche, sogenannte Kotturvi (Nacht,
 musiken. Serenaden), viele hundert Me-
 nuetten, Operntänze u. dgl. m. Auch ist
 von Leopold eine Folge von Stücken
 bekannt, die von einem Orgelwerke aus
 der Feste Hohensalzburg Früh und
 Abends nach dem Aveläuten abgespielt
 wurden. Von den zwölf Stücken, die
 dasselbe spielte, waren 7 von Mozart,
 8 von Eberlin componirt, und sind
 diese Eompositionen im Jahre 17S9 in
 Augsburg für « Clavier herausgegeben
 worden. Das Mozarteum in Salzburg
 bewahrt auch noch das Originalmanu-
 script einer großen „I^itsniä äs venera-
 bili" aus dem Jahre 1762. Sein ver-
 dienstlichstes Werk aber ist der im Jahre
 17S6 erschienene »Versuch einer gründ-
 lichen Violinschule', welcher später in
 vielen Auflagen (FetiS zählt dieselben
 auf) und Uebersetzungen verbreitet ward.
 In späteren Jahren, u. z. zumeist von der
 Zeit an, als er sich mit der künstlerischen
 Ausbildung seiner Kinder beschäftigte,
 und auch dann, nachdem sein Sohn sich
 bereits eine selbstständige Stellung be-
 gründet, hat er nicht mehr componirt,
 WaS den musikalischen Charakter und
 Werth seiner Arbeiten betrifft, so sind sie
 im Style seiner Zeit gehalten, gründlich,
 streng contrapunctisch, aber altväterisch;
 immerhin tragen sie ein Gepräge an sich,
 das die vollkommene Eignung zu einem
 gründlichen Unterrichte, den seine Kinder
 zu so großem Nutzen genossen haben, er>
 kennen läßt. Seine Frau schickte er, als
 ihn seine dienstliche . Stellung hinderte,
 den Sohn auf seiner zweiten Reise nach
 Paris persönlich zu begleiten, mit ihm,
 da ihm sein damals zwanzigjähriger
 Sohn noch der mütterlichen Aufsicht –
 wenn die väterliche nicht möglich war –
 zu bedürfen schien. Die Mutter unterzog
 sich auch der etwas schwierigen Aufgabe,
 mochte sich aber auf der Reise schon
 verdorben haben, denn in Paris, immer
 nicht ganz wohl sich fühlend, erlag sie
 nach wenigen Monaten (Z. Juli 1778)
 einem plötzlichen Anfalle,
 Zahn (Otto), W A Mozart (Leipzig t»S5,
 Breitkops u, Hörstel, 8°) I, Theil, S, S-SS
 svergleiche übrigens das raisonnirende Register
 im IV. Theile dieses Werkes, S, 8«S u. »««),
 – Nohl (Ludwig), Mozart'S Briefe. Nach

den Originalen herausgegeben (Salzburg
 1855. Mayr'sche Buchhandlg., 8°) S. I «s,,
 », S9 u, f., !24, ISS, t?0 u, f,, 2S», S46 u,s,,
 SS8u, f., 4«S, 4«4, 412, «8 u, f, - Pill,
 wein (Benedict), Biographische Schilde-
 rungen oder Lerikon Salzburger, thetls ver-
 storbener, thcils lebender Künstler u. s, Iv,
 (Salzburg t82t, Mayr, kl, 8«,). S. IS«. -
 Gerber (Emst Ludwig), Histor!sch°biograr>bi>
 scheS Lerikon der Tonkünftler (Leipzig 179«,
 I, G, I. Breitkopf, gr. 8«.) Bd, I, Sp. 976,
 - Derselbe, Neues historisch'biographi.
 scheS Lerikon der Tonkünstler (Leipzig t».S,
 A, Kühnel, gr, 8«) Bd, III, Sp, 4«, -
 Abendblatt zur Neuen Münchener
 Zeitung «857, Nr, tüt, «S2 u, tütSi „Leo
 pold und Wolfgang Mozart", Von Dr. Julius
 Hamberger, - Hamburger Nachrich.
 te n (großes polit, Journal) lSSS, Nr, 214, -
 Theater<Zeitung, herausg, von Adolph
 Bauer le (Wien, 4°) Zahrg, 18Z8, Nr, t«9
 - OesterreichischeNational>Encyklo>
 xSdie von Grösser und Czikan (Wien
 1855, 8°) Bd. III, S, 71Z, - Neues Uni,
 versal'Lerikon der Tonkunst, Angefangen
 von vr, Julius Schladebach, fortgesetzt »on
 Eduard Bernsdorf (Dresden 1855, R, Schä>
 fer^ gr. 8°.) Bd. II, S. t«S7, - Gaßner
 (F, S, vr,), Universal'Lexikon der Tonkunst,
 Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart
 ,849, Franz Köhler, L«, 8°) S. 62S. -
 Meyer (I,), Das große ConversationS<Lerikon
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
 Bibliogr, Institut, gr, 8°,) Bd, XXH, S, 279,
 Nr, 4. - 81« vulk v»uön?, SeS. Dr. ?r,
 »isizor, d, i, EonversationS'Lerikon,
 Redigirt von vr, Franz Lad, Nieger (Prag
 1859, I, L, Kober, Ler. 8«.) Bd. V, S. S.S.
 - Porträte. Leopold Mozart'S Bildniß
 ' befindet sich öfter auf den Gruppenbildern,
 die die ganze Familie darstellen. Derselben
 geschieht in der Biographie seines Sohnes
 Mozart 29 t Mozart
 IS Z»i, Nr «-tSZ Erwähnung Von einzel.
 nm Bildnissen Leo pold Moz art'S sind nur
 dir zwei folgenden bekannt i t) G Richter p,,
 Z, A, Fridrich °°, t?SS, Hüftbild, 4«,
 S) und das nach dem Familienbilde im
 Mozarteum in Salzburg gezeichnete, von
 M, LZmmel gestochene, das sich vor dem
 II, Thrill der ersten Auflage von Otto
 Zahn'S „Mozart" befindet.
 Mozart, Wolfgang Amadeus sSohn^j
 lTonsetzer, geb. zu Wien 26. Juli
 IM, gef. zu Karlsbad 29. Juli
 1844). Der jüngste Sohn des großen
 Mozart, der die Taufnamen deS Va>
 ieiS trug, daS Talent desselben besaß,
 welches ihn aber bei dem kolossalen
 Ruhme des letzteren eher hemmend als
 fördernd durch das Leben geleitete. Der
 Sohn war kaum fünf Monate alt, als
 der erst ZSjährige Vater auf dem St.
 Marrer-Friedhofe in ein allgemeines Grab

eingescharrt wurde, welches, trotzdem
 viel darüber geschrieben ward, den Nach-
 kommen wieder aufzufinden nicht ge-
 lang. Aus der Biographie des Vaters
 erfährt man, daß dieser seiner Familie
 nichts hinterließ als einen Ruhm, der
 von Jahr zu Jahr sich steigerte, von dem
 jedoch dieselbe ihr Dasein nicht fristen
 konnte. Frühzeitig entwickelten sich in
 dem Knaben Anlage und Liebe zur
 Musik, und als dieser 7 Jahre alt war,
 spielte er schon die leichteren Clavier-
 sonaten und Variationen seines Vaters
 in Gesellschaften, in die er geladen wurde.
 Im Jahre 1796 reiste die Mutter mit
 ihm nach Prag, wo er in einem Concerte
 das erste Papageno-Lied aus der „Zau-
 berflöte“, dem ein passender Gelegenheits-
 tert unterlegt worden war, öffentlich sang,
 zu welchem Behufe das Kind auf einen
 Tisch gestellt wurde. Von Prag unter-
 nahm die Mutter eine größere Reise und
 ließ den Knaben bei dem Künstlerpaare
 Franz und Joseph« Duschek zurück, die
 mit dem verewigten Vater innig befreun-
 det gewesen. Bei ihnen blieb der Knabe
 ein halbes Jahr! als sie dann Prag
 verließen, kam er in das Haus des ehe-
 maligen Professors der Philosophie und
 kaiserlichen Raths Franz Niemtschek,
 der auch zu des Vaters Bewunderern und
 Verehrern zählte und dessen Biographie
 geschrieben hatte, die, bis jene Otto
 Jahns erschien, noch immer die beste
 und wahrste von den vielen war, die
 bekannt sind. Bei Niemtschek hatte
 schon Mo zart's ältester Sohn Karl
 bereits drei Jahre zugebracht und unter
 dessen Leitung seine Studien begonnen.
 Wolfgang Amadeus kam dann, als
 seine Mutter von ihrer Reise zurückgekehrt
 war, mit ihr wieder nach Wien zurück, wo
 Sigmund von Neukomm ihm gründ-
 lichen Unterricht im Clavierspiel ertheilte,
 später aber Andreas Streicher, bei
 dem er auch in Kost und Wohnung ge-
 geben wurde. Im Alter von elf Jahren
 versuchte er sich bereits in bald kleineren,
 bald größeren Compositionen! eine de-
 selben, ein Clavier-Concert in (Z-moll
 mit Streichinstrumenten, wurde auch
 gestochen. Nun ertheilten ihm Hummel
 im Clavier, Abt Vogler und AI-
 brechtsberger Unterricht in der Com-
 position, den Gesang studirte er einige
 Zeit bei Sali eri. Im Jahre 1804 gab
 er, damals 13 Jahre alt, sein erstes
 Concert im Theater an der Wien, in
 welchem eine Cantate „Zum Lobe seines
 Vaters“, ein Clavier-Concert in O – als
 Or>. 14 gestochen – und Variationen
 für Clavier über den Menuett aus „Don
 Juan“, sämmtliche drei Nummern von
 seiner Composition, zur Ausführung

kamen. Der Erfolg dieses Concerts war nach zwei Seiten hin ein glänzender, denn der Beifall, den der junge Mozart erntete, steigerte sich zum Enthusiasmus
59*

Mozart 292 Mozart und der Ertrag des Concerts belief sich auf die für jene Zeit unerhörte Summe von 1700 Gulden, Mit diesem Velde konnten nun doch die Lehrer und Meister, «elche auf diese» erste Concert vertröstet worden waren, bezahlt werden, denn mit der Pension von 260 Gulden, welche die Wilwe durch kaiserliche Gnade bezog, konnte sie den Unterricht des Sohnes nicht bestreiten, und ein Maren, der diese eben nicht zu drückende Aufgabe über» nomine» hätte, fand sich nun einmal nicht. Von seinem 13. Jahre erhielt Mozart keinen Unterricht in der Musik mehr, sondern^nahm selbst das schwere Joch des UnterrichtertheilenS auf sich, um sich nun selbst fortzubringen; jetzt betrieb er noch das Studium der Sprachen, vornehmlich der französischen, italienischen und englischen, deren Kenntniß ihm bei seiner Stellung als Musiklehrer nur förderlich sein konnte. So erreichte er das 17. Lebensjahr, als er den Antrag erhielt, in die Familie des galizischen Grafen Baworowski als Musiklehrer einzutreten, den er auch annahm und in dieser Stellung drei Jahre verweilte. Die Comtesse Henriette wurde seine Schülerin. In diese Zeit fallen mehrere seiner Clavier-Compositionen. Alsdann begab er sich zuvörderst nach Lemberg, wo er im Sommer 1800 ein glänzendes Concert gab. Nun trat er als Clavierlehrer in das Haus des k. k. Kämmerers von I an in Szewski, in welchem er zwei Jahre Unterricht ertheilte. Von dort begab er sich, 1802, neuerdings nach Lemberg, und lebte dort sechs Jahre als Clavierlehrer, in den Mußestunden mit Composition sich beschäftigend. In Lemberg lernte er auch die Familie Baroni'Cavalcabö kennen, deren Tochter Julie von ihm den Clavier-Unterricht erhielt. Mit dieser Familie blieb er bis an sein Lebensende in den freundschaftlichsten Beziehungen, und dieselbe gelangte durch ihn in den Besitz mehrerer Autographe seines großen Vaters, welche dort als wahre Reliquie, angesehen und in Ehren gehalten wurden. Ein anderer Schüler aus jener Periode ist auch Ernst Pauer, der sich später als Concertgeber einen bedeutenden Namen erworben hat. Im Herbste 1816 unternahm Mozart über Anregung mehrerer Kunstfreunde eine größere Kunstreise, Sein erster Ausflug sollte Rußland sein und bereits hatte er in Jitomierz und

Kiew in zwei Concerten mit großen Erfolgen gespielt, als eine eben angesagte Hoftrauer – Kaiser Alexander I. war gestorben – auf vier Monate alle öffentlichen Belustigungen, Theater und Concerthe untersagte, Mozart verließ nun Rußland und begab sich über Warschau nach Königsberg, Berlin, Danzig, Prag, Leipzig, Dresden, wo er überall Concerthe gab und an letzterem Orte auch bei Hofe spielte. Aus Deutschland begab er sich nach Kopenhagen, um seine Mutter, die dort sich befand, zu besuchen, und lehnte aus diesem Grunde einen ihm während seines Aufenthaltes in Stuttgart gestellten Antrag, als Concertmeister in königliche Dienste zu treten, ab. Sein nächstes Reiseziel war Italien, und zwar Mailand, wo sein Bruder Karl lebte, dann kehrte er nach Oesterreich zurück, und concertirte in Prag und Wien, In Wien, wo er zunächst eine seinen Kenntnissen entsprechende Anstellung zu erlangen hoffte, blieb er bis zum Herbst 1822, und gab Unterricht in der Musik; endlich, als sich gar keine Aussichten zur Erfüllung seiner berechtigten Hoffnungen zeigten, kehrte er nach Lemberg zurück, wo er vom October 1822 bis Juni 1838 in der bescheidenen Stellung eines Mozart 293 Musiklehrers lebte. Auch gründete er daselbst im Jahre 1825 unter dem Namen „Eöcilien-Chor“ einen Gesangsverein, der die Förderung höheren Gesanges und die Verbreitung classischer Musikwerke sich zur Aufgabe gestellt hatte. Leider löste sich der Vereinfach nur dreijährigem Bestände selbst wieder auf, denn viele der jungen Mädchen, die zu ihm gehörten, holten geheirathet, und von den männlichen Mitgliedern, die meist Beamte waren, wurden mehrere in andere Provinzen versetzt. Mozart beschäftigte sich nun mit dem Unterrichtertheilen und mit dem Studium des doppelten Contrapunctes, das letztere unter Anleitung des als Musicus seiner Zeit viel bekannten Johann Mederitsch, auch Gallus genannt (M. XVI, S. 242), der damals in der drückendsten Roth – bereits im hohen Alter – in Lemberg privatisirte und die letzten sechs Jahre fast ausschließlich von der Unterstützung Mozarts lebte, der schließlich auch die Kosten seiner anständigen Beerdigung aus eigenen Mitteln bestritt. Im Jahre 1838 verließ nun Mozart für immer Galizien und übersiedelte nach Wien. Immer der eiteln Hoffnung sich hingebend, im Vaterlande eine entsprechende Stellung zu erlangen, schlug er einen zweiten von Weimar ihm gestellten Antrag als Concertmeister aus, und gab,

wie vordem in Galizien, seine Unterrichts-
stunden. Zur Enthüllungsfeier der Statue
seines Vaters in Salzburg erging auch
an ihn die Einladung, und zu dieser
Gelegenheit stellte er aus den Werken
seiner Vaters – von der Idee aus-
gehend, der Gefeierte könne nur mit
seinen eigenen Schöpfungen am ent-
sprechendsten begrüßt werden – einen
Fest-Ehrer zusammen. Der Dom-Musik-
verein und das Mozarteum ernannten ihn
bei dieser Gelegenheit zum Ehren-Capell-
Meister, Während der letzten fünf Jahre
war sein Haus in Wien der Bersamm-
lungsort der ausgezeichnetesten Künstler
und Schriftsteller der seiner Zeit be-
rühmte Streichquartett Jansky, Durst,
Zöch und Borzaga führte die klassischen
Werke seines Vaters, Haydn's, Beetho-
ven's, Spohr's, Onslow's u. A. in
musterhafter Weise auf, während ein-
heimische und fremde Künstler nicht selten
sich in den trefflichsten Eolostücken hören
ließen. Den Winter 1843/44 kränkelnd,
begab er sich, von seinem Schüler Ernst
Pauer begleitet, nach Karlsbad, dort
Heilung oder doch Linderung seines
Uebels suchend; aber bald nach seiner
Ankunft im Bade erkrankte er ernstlich
und starb auch nach mehrwöchentlichem
schweren Leiden im Alter von 72 Jahren,
Nach seinem ausdrücklichen Wunsche
sollten seine werthvollsten Kunstsachen dem
Mozarteum als Eigenthum zu, es be-
fanden sich darunter eine große Samm-
lung praktischer Musikwerke in größten-
theils gestochenen oder schön geschriebenen
Partituren der klassischen Musiker aller
Zeiten, als Händel, Familie Bach,
Graun, beide Haydn, Cherubini,
Beethoven und sein Vater, eine
Partie theoretischer Werke über Musik,
dann fast alle musikalischen Zeitungen
von ihrem Entstehen bis auf sein letztes
Lebensjahr, endlich aber eine große An-
zahl Reliquien seiner Familie, vornehm-
lich aber seinen Vater und Großvater
betreffend, unter denen sich außer zahl-
reichen Autographen von Fragment-
Compositionen, viele eigenhändige Briefe
der beiden letzteren befanden. Mozart
Sohn hat im Zeiträume von 1804 bis
1827 Vieles für Clavier und Gesang
geschrieben, was zu Wien, Leipzig, Ham-
burg und Mailand im Stiche erschienen
Mozart 294 Mozart
Ist. Ein großer Theil seiner Composi-
tionen – denn nur etwa 30 sind
gedruckt – ist Manuskript geblieben.
Summarisch zusammengestellt, bestehen
seine Compositionen in Folgendem!
3 Rondo für Clavier allein – 14 Hefte
Variationen für Clavier – 14 Hefte
Quartett in C moll mit Violine, Viola

und Violoncelli ^ 12 Polonaisen für
 Elavier, – 2 große Clavierconcerte
 mit Orchesterbegleitung, in Oäur und
 Ls; – 30 Lieder für eine Singstimme
 mit Clavierbegleitung; – 4 französische
 Romanzen! – t italienische Canzonette,
 sämmtlich mit Clavierbegleitung! –
 6 Vocal-Quortettei – t Vocal-Terzctt,
 sämmtlich für Männerstimmen; – meh-
 rere Canon s , – t Harmonie>Musik für
 Flöte und 2 Hörner, für den Fürsten
 Kourakim geschrieben; – mehrere Hefte
 Tanzmusik und Märsche sür Orchester
 und Clavier; – 1 Symphonie für Or-
 chefter! i Baßbuffo-Arie mit Orchester,
 für seinen Stiefvater v. Nissen im
 Jahre 1808 componirt, und mehrere
 Gelegenheit« »Cantoten, darunter die
 Ihrer Majestät der Kaiserin Karolina
 August» gewidmete: „der erste Früh-
 lingstag' sür Solo und Chorstimmen
 mit Orchester. Grillparzer hat ihm
 bei Gelegenheit seines Todes mehrere
 oft nachgedruckte Strophen gewidmet, in
 welchen da« Unglück, der Sohn eines
 großen VaterS zu sein, in sinniger Weise
 verherrlicht wird. – Mozarts älterer
 Bruder Karl (geb. zu Wien im Jahre
 1783, gest. zu Mailand im Jahre 1858)
 widmete sich anfänglich dem Kaufmanns,
 stände, betrat aber schließlich die Beamten»
 Carriöre, in welcher er eine kleine Stelle
 im Rechnungssache bekleidete, in den
 späteren Jahren in Pension trat, und
 diese in Mailand im Hause des Obersten
 Casella verlebte. Italien war seine
 zweite Heimat geworden, so daß er nur
 sehr gebrochen Deutsch sprach und alle
 italienischen Gewohnheiten und Ge»
 bräuche im Leben angenommen hatte.
 Auch er spielte Clavier mit großer Ge»
 schicklichkeit, jedoch ohne seinen Vater
 oder jüngeren Bruder darin erreicht zu
 haben. Kurz vor seinem Tode noch wurde
 ihm von Frankreich auS dieUeberraschung,
 von Paris für die Aufführungen der
 „Hochzeit deS Figaro" die Tantieme zu»
 geschickt zu erhalten, während die Theater
 in Oesterreich und Deutschland, die zum
 Theile von den großen Werken seines
 unsterblichen VaterS die größten Vor»
 theile genießen, sich um die Existenz
 deS nicht eben in glänzenden Verhält»
 nisten lebenden Sohnes gar nicht küm»
 inerten. Schon seit längerer Zeit kränkelnd,
 erfreute er sich bis zu seinem Tode – der
 am 3t. October 1858 erfolgte – der
 zärtlichsten Pflege und Sorgfalt der
 Sängerin Carlotta Maironi Zaver»
 tal. Mit ihm erlosch der letzte Träger
 des gefeierten Geschlechts. Gelegentlich
 des tvvjährigen Geburtsfestes seines
 Vaters zu Salzburg hatte er das Mo»
 zarteum zum Universalerben eingesetzt,

das durch diesen Nachlaß in den Besitz
vieler interessanter Familienstücke ge-
langte.
Fuchs (Alois), Biographische Skizze von Wolf-
gang Amadeus Mozart (dem Sohne)
(Wien, 4°, 4 S) lauch in Rr. .1«, »44,
der „Allgemeinen Wiener Musik-Zeitung“,
– Allgemeine Wiener Musik-Zei-
tung. Herausgegeben von August Schmidt
(Wien, 4«,) V. Jahrgang (t»4«), Rr. ««
u, «1 – „W. A. Mozart's (des Sohnes) Ver-
möchtniß an das Mozarteum in Salzburg“,
– DidaSkalia (Frankfurter UnterhalwngS»
blott) tSü», in einer der ersten Nummern des
November- über Mozart's Sohn „Wolf,
gang Amadeus“, – Nissen (Georg Niko-
lauS von), Biographie W, A, Mozart's (Leip-
zig .SS». Breitkopf u, Hörtel, »»,) S. SSI
bis SI2.' „W, A. Mozart's des Sohnes Bio-
Mozart 29 S M«art
graphie und Briefe“, – Neue Zeitschrift
für Musik, Bd. XXI, S, IS3 u f, –
Schmidt (August I>r,), Denksteine, Biogra-
pbien von Ignaz Ritter v. Seyfried u, f, w,
«Wien «848, Mechitaristen. 4») S 7S–9S.
– In dem von Friedrich Kayser heraus-
gegebenen „MozartAlbum“ (Hamburg I8S6,
gr, 8«) befinden flch „Erinnerungen an Mo-
zart's Sohn Wolfgang Amadeus“ –
ReueS Univ ersal'Lerikon der Tonkunst,
Anfangen von Dr. Julius Schladebach,
fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden
ISS7, R, Schäfer, gr,»°,) Bd, II, S, .051, –
Saust, Polygraphisches Blatt, Von M Auer
(Wien, 4°) I8SS, Nr I, S, 4– „Eine Mo-
zartfeier in Laibach“, Vo» Or, Heinrich Costa
sin sofern sehr interessant, als über Mo zart's
(Sohn) Aufenthalt in Laibach authentische
Schilling (G, Di-,), Das musikalische Europa
(Speyer 1842, F, E, Neidhard. gr,8°) S, 244,
– Gaßner's Zeitschrift für Deutschlande
Musikoereine und Dilettanten (Carlsruhe, 8«)
IV, Bd. S, SS4: „DeS SohneS Mozart's
Vermächtnis an das Mozarteum in Salzburg“,
– Monatschrift für Theater und Musik
Redigirt von dem Verfasser der „Recensioncn“,
Herausgegeben von Jos, Klemm (Wien, 4°)
II, Jahrg. (>8S«> „Am Grabe Mozart de«
SohneS“, von Grillparze r, – Ueber fei-
nen Prnder Karl. B l Sit er für Musik, Thea-
terund Kunst, von Z e ll n e r (Wien, schm, 4«)
i»»S, Nr. 7« – Oesterreich isches Bür-
gerblatt (Linz, 4°) «8SS, Nr »3, S. SS«,
– Wiener Modespiegel l»S«, Beilage
Lesehalle. Nr, S. – Theater, Zeitung,
von Adolph Bäuerle (Wien, gr, 4°) t8S8,
Nr, IS«. – Porträt Karl Mozart's Holz-
graphen, in der Leipziger „Zllustrirten Zeitung“
«8S6, Nr, 69Z (II, Ort), S, 24«, – Porträt
Wolfgong Mozart's, Unterschrift, Facsi-
mile des NamenSzugeS^ Wolfgang Mozart,
Stadler 1846 (lith), Gedr, beiI, Hoselich
(4°, Wien). – Porträt Beider Unterschrift:
Mozart's Söhne, Karl und Wolfgang

Amadeus als Kinder, sich umschlungen haltend, Lithogr °, A, d Z, u. Lith,, im An> hange zu Nissen'S „Biographie Mozart'S", Mozart, Eonstanze (geb. zu Mannheim, gest. zu Salzburg ö. März 1842). Ihr Vater Fridolin Weber lebte in untergeordneten Verhältnissen – als Copist und Souffleur des Theaters – in Mannheim, Weber hatte mehrere Töchter, von denen die Zweite Aloisia – nachmals als Sängerin und Gattin des Hofschauspielers Lange bekannt – schon bei Mozart s erster Anwesenheit in Mannheim, dessen Herz gefesselt hatte. Mozart war nämlich, als er unter der Obhut seiner Mutter im Jahre 1777 nach Deutschland und dann nach Paris reiste, um eine seinen musikalischen Kenntnissen entsprechende Stellung zu erlangen, län» gere Zeit in Mannheim geblieben. Dort hatte er die Familie Weber ^siehe S.274: XVI. Mozart s Verwandtschaft und Schwägerschafts-Verhältnisse^ kennen gelernt, und bald für Aloisia, die überdies damals in ihrem fünfzehnten Jahre eine aufblühende Schönheit war und eine ungemein schöne Stimme besaß, eine so tiefe Neigung gefaßt, daß er, dessen Liebe von Aloisia erwidert ward, ganz eigene Pläne baute, und dieselben in den Briefen an seinen Vater mittheilte. Dieser, mit nüchternem Sinne das Project ansehend, riß unbarmherzig das Luftgebäude nieder, drang auf schleuniges Verlassen Mannheim« und Weiterreisen nach Paris, wo im Wirbel der Großstadt auch diese primitiven Gefühle ihren Untergang finden sollten. So war es auch geschehen. Die nicht zu gewiffenhafte Aloisia hatte alsbald ihren Tröster gefunden und als Mozart im folgenden Jahre bei seiner Rückkehr aus Paris nach Salzburg, Aloisia wieder sah, und ihr mit den alten Empfindungen sich näherte, war sie fremd und kalt gegen ihn. Diese Liebesepisode war für Mozart vorüber, wenn auch, wie es ein Brief M.'S an seinen Vater ääo, 16. Mai 1781 offen ausspricht, diese Flamme später immer wieder aufflackerte. Aber das Verhängnis! wollte es nun einmal, Mozart 296 Mozart daß Mozart zur Weber'schen Familie in nähere Beziehung treten sollte. Als er, nachdem er den Dienst des rohen Kirchenfürsten von Salzburg, Hieronymus, nach der entwürdigendsten Behandlung verlassen, fremd und vereinsamt dastand, fand er eine Zuflucht bei der Weberschen Familie, die damals in Wien lebte. Der alte Souffleur Weber war gestorben, Alois!« an den Hoffchauspieler Lange in Wien verheirathet, und so war denn Witwe Weber mit ihren

übrigen drei Töchtern Josepha, Con-
 stanze und Sophie auch nach Wien
 gezogen, wo sie in ziemlich beschränkten
 Verhältnissen lebte. Bei Witwe Weber
 hatte Mozart, als er deS erzbischöftlichen
 Dienstes ledig, eine Unterkunft suchte, ein
 Zimmer gemiethet. Die tägliche Gelegen-
 heit, Constanzen zu sehen, die in der
 Weber'schen Familie die Rolle Aschen-
 brödels spielte, die Herzensgüte des Mäd-
 chens, das sich dem genialen MusicuS
 verirauenSvoll zuwendete und die Erin-
 nerung an seine erste und seligste Liebe
 immer wieder wachrief, alle« dieß nährte
 in dem Herzen Mozart'S eine Neigung,
 welche durch Hindernisse und Kümmer-
 nisse aller Art nur um so eher gezeitigt
 wurde. Die Behandlung, welche Con-
 stanze von Seite ihrer bössartigen Mut-
 ter erfuhr, war eine solche, daß Mozart
 sie aus dem Hause der Mutter nehmen
 mußte, worauf sie bei einer mütterlichen
 Freundin Mozart'S, bei der Baronin
 von Waldstetten, für einige Zeit
 Zuflucht fand. Auch gegen diese Heirath
 erhob der Vater die warnende Stimme,
 aber Mozart war flügge geworden,
 hatte dem Mädchen die Ehe versprochen
 und hielt sein Wort. Am 4. August
 1782 führte er Constanze als seine
 Gattin heim und lebte mit ihr bis an
 seinen vorschnellen Tod in einer, was
 Liebe, herzliches Einverständniß, gegen-
 seitige Achtung und Nachsicht betrifft, un-
 getrübbten Ehe. Otto Jahn in seiner
 herrlichen Biographie Mozart'S gibt
 im dritten Bande (erste Auflage), S. 170
 bis 170, eine ebenso interessante als ur-
 kundlich beglaubigte Darstellung dieses
 HerzensBundeS, auf welche als auf eine
 der lieblichsten Partien dieses Werkes
 hingewiesen wird. Constanze war als
 Frau ziemlich kränklich, mehrere Wochen-
 betten hatten die schwächliche Frau stark
 hergenommen, und da eben zeigt sich M o-
 zart'S liebevolle Sorgfalt für seine lei-
 dende Gattin. Von den mit ihr erzeugten
 Kindern waren, als Mozart, 36 Jahre
 alt, starb, nur noch zwei, Karl, schon
 einigeJahre, Wolfgang Amadeus,
 erst fünf Monate alt, am Leben geblieben.
 Constanze erhielt als Witwe eines
 k. k. HofcopellmeisterS, aus Gnade eine
 JahreSpension von 26« Gulden. Mit
 dieser Summe wäre ihr freilich, nicht ge-
 Holsen gewesen, wenn nicht Freunde sich
 der armen Witwe in liebevollster Weise
 angenommen hätten. Einige Zeit nach
 dem Tode ihres Gatten unternahm sie
 nach Wien, Prag und anderen Orten
 Kunstreisen, auf denen sie namentlich
 in Berlin großmüthige Unterstützung
 fand, welche ihr freilich nicht auf die
 Dauer eine sorgenfreie Existenz berei-

ten konnte. Die Werke ihres Mannes, die bei geregelten Zuständen des geistigen Eigenthums, ihr eine mehr als hinreichende Versorgung hätten bieten müssen, waren Gemeingut des Publicum«, und als im Jahre 1799 Andrö aus Offenbach den gesommtten Handschriftlichen Nachlaß Mozart's um den Kaufpreis von Tausend Ducaten von ihr erwarb, mußte sie dieß noch als eine besondere Gunst, als einen förmlichen Glücksfall anerkennen. Später fand sie in einer Mozart 297 M°!n> zweiten Ehe mit G. N. Nissen eine gesicherte, ruhige Existenz. Nissen lernte im Jahre 1797 in Wien, wo er damals die Geschäfte der dänischen Diplomatie wahrnahm, die Witwe Mozart kennen» neu, leistete ihr bei der Ordnung ihrer Angelegenheiten und Vermögensverhältnisse, vornehmlich aber in der Sichtung der Familienpapiere, Briefschaften und Arbeiten ihres ersten Gatten treuen Beistand und ehelichte sie im Jahre 1809. Nachdem er den Staatsdienst verlassen, lebte er seit 1829 mit ihr in Salzburg, wo auch Mozarts Schwester Maria Anna, vermalte Freiin Berchtold von Sonnenburg, wohnte. Als Nissen im Jahre 1826 gestorben, lebte nun Constanze mit ihrer gleichfalls verwitweten Schwester Sophie Haibl zusammen und starb am 6. März 1842, wenige Stunden, nachdem das Modell der Mozartstatue in Salzburg eingetroffen war. Constanze spielte Clavier, und sang auch. So z. B. auf der Kunstreise über Prag, Dresden, Leipzig, Berlin und Hamburg, an welchen Orten sie ihres Mannes Rsyrierr, und Lterasr, 2Ä Si 1°ito, nach Umständen ganz oder nur stückweise aufführte, übernahm sie darin eine Singrolle', jedoch kam sie im Gesänge ihrer Schwester Aloisia nicht gleich. Die von Rochlih in der »Allgemeinen musikalischen Zeitung" 1799 mitgetheilten, Mozart betreffenden Anekdoten beruhen zu nicht geringem Theile auf Mittheilungen der Witwe Mozart's. Auch hat sie nicht geringen Antheil an der Biographie Mozart's durch ihren Genial Nissen, dem sie alle in ihrem Besitze befindlichen Papiere aushändigte und dadurch ermöglichte, daß aus den, wenngleich durch Nissen's Aengstlichkeit und Gewissenhaftigkeit vielfach verstümmelte», so doch authentischen Briefen Mozarts die ersten und so wichtigen Nachrichten über das Leben des großen Meisters in's Publicum gelangten, Werber (Ernst Ludwig), Neues historisch, biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig ISIS, Kühne,, gr.,»«.) Bd.III, Sx, 498, — Schindel (Carl Wilhelm Otto August »,,),

Die deutschen Schriftstellerine,, des neun-
zehnten Jahrhunderts (Leipzig IS2S, Brock,
hau«, S«) Bd II, S, 25, — Wcstcrmann'S
Monathefte, Neue Folge (ISS?), Rr, SS-
„Constanze Mozart, Biographische« Bild',
Bon Ludwig Nohl, — I, M, Qusrard
cais st«, et°, " (?»ris t»g,, 8°,) schreibt im
VI, Bande, S SS«, über Mozart's Witwei
der Witwe Mozart zweiter Wemal, war
aber kein Russe, sondern dänischer Geschäfts,
träger in Wien, — Porträt, Unterschrift^
Constanze Mozart, geb, von Weber (ganz
facsimilirt), ohne Angabe des Zeichners und
Lilhogr,, i,, Anhange zu N > sse n'S „Biogra
phie Mozart's', Es ist nach einem Oelbiloe
ihreS Schwagers, deS Hosschauspielers Lange
lithographirt,
Mozart, Maria Anna, nachmalige
Baronin Berchthold von Soimenburg
lsiehe: Bd. I, S. 29«Z.
Nachtrag zu den dort angeführten Quellen i
Jahn (Otto), Mozart (Leipzig ISS«, gr 8°)
Bd. I, S, SS, und Beilage I, S ISS—I4S,
— Neues Univ ersal»Ler i kon der Ton»
kunst. Angefangen von Dr. Julius Schla»
bebach, fortgesetzt von Eduard BernS»
dorf (Dresden I8S7, Rob. Schäfer, gr. »».)
Bd, II, S. I»S8.
Mozhnik, Franz Seraph. Mit dieser
Schreibweise des Namens erschien das
erste Werk des mathematischen Schrift»
stellerS Franz Moönik, nämlich die
»Theorie der numerischen Gleichungen u,
s.w.', siehe: Moönik, Franz s^Bd. XVIII,
S. 408Z.
Moinf, Johann (Schriftsteller,
geb. zuPodöap in Böhmen 4. Juni
MoZnj 298
Mozzoni
1822, gest. im Mai 1863). Räch been-
beten Studien widmete er sich dem Lehr»
amte, auS welchem er im Jahre 184ä die
Prüfung bestand. Er diente nun als
Hilfslehrer bei St, Stephan in Prag
zwei Jahre, dann bei der h. Dreifältig-
keit eben so lange und ging nun ausö
Land, wo er vier Jahre zubrachte. Im
Jahre 18L2 kam er an die Pfarrhaupt»
schule bei St, Peter in Prag, an der er
biS an seinen, im Alter von erst 4t Iah.
ren erfolgten Tod thätig blieb. M, war
pädagogischer Schriftsteller und hat als sol»
cher seinem Namen den Beinamen Pod>
öäpSkF, nach seinem Geburtsorte Pod-
sap, zuweilen beigefügt. Er hat mehrere,
theils eigene, theils übersetzte Schriften
herausgegeben. Diese sind: „Zttackz/
z?»ckÄzA, Mi />«k>ov^ F^Mock^ «er F>an-
eoussis »Äie", d. i. Der kleine Vogel,
fteller, oder Peter'S Rückkehr aus dem
französischen Kriege (Prag 18S2, 12»),
Uebersetzung auS dem Deutschen des Karl
Nocke', — „^ciz>5a^a na ?°«iäe>e ansö,'
^»oiä «is^a", d. i. Der Fleck im Bermel

oder die Hochschule (Pardubitz 18S2, kl. 8°.), Nebersetzung aus dem Deutschen deS Gustav NierißI – „ Oxos<Me« M.-nä^eckii^^, d. i. Der Saumselige, oder kleine Beschäftigung und große Erfolge (Prag 18SS, PoSpisil, 16«), gleichfalls Uebersetzung aus dem Deutschen de« Franz Hoffmanni – „S?-oön/ ^>ok>/ckiz, ^?°« ma« ckZiz,“, d. i. Kurze Geschichten für kleine Kinder (ebd. 18S7, PoSpisil, 16«.); – „So«H z>ass?'«v. ^?ov!Äia^»-o mlack^, ckosxW“, d. i. Der Schmuggler» knabe. Erzählung für Junge und Er- Wachsens (ebd. 18S7; zweite «erb. Aufl. 1863, 16«.), Uebersetzung auS dem Deut- schen deS bekannten Jugendschriftstellers Franz Ho ff mann; – „^a^San/i. ^<i- iav><i a z>o««nci z>oviMa“, d. i. Der Kartenspieler, eine unterhaltende und belehrende Geschichte (ebd. 18S8, 12«)', – ^ i?z>?'k?^/sc s ?oviciaa « ckoiz, «s/«o«H^, d. i. Der Flüchtling aus der Heimat, Erzählung auS neuester Zeit (ebd. 18S1, kl. 8«.); – „ ^V»>e>. ^sv^ckia « cksamaet^o «^Ä«^, d. i, Vojmir, Er» zählung auS dem 12. Jahrhunderte (ebd. 1861, kl. 8«.); – „S^oi ^av- ckt'vck/>«»e'ckia“, d. i. Scipio der Slave, eine wahre Geschichte (Königgrätz 1862, PoSpisil, 12«.); – „Speick Sv/ck« cks <e«o «^«e“, d. i. Der Einfall der Schweden in Prag, UnterhaltendeErzöh. lung auS dem 17. Jahrhundert (Prag 1863, 12°.). Auch hat MoZn? eine Auswahl von Kirchengesängen zu einem Gesangbuche zusammengestellt. Als Ju> gendschriftsteller hat er sich nach den besten deutschen Mustern, wie Hoffmann und Nieritz, gebildet. Iii«s«r, d. i. EonversationSLerikon, Redigirt von Or, Franz Lad, Rieger (Prag, Ler> »»,) Bd. V, S, »i», Mozzoni, Andreas (Mathematj. ker, geb. zu Liume superlore bei Varese 6. October 17S4, gest. zu Mai- land 11. November 1342). Entstammt einer adeligen Familie, die im Gebiete von Varese seßhaft ist. In früher Jugend machte er sich durch eine ungewöhnliche Vorliebe zu mathematischen und specula» tiven Studien bemerkbar und um die für dieselben erforderliche Ruhe und Einsamkeit zu gewinnen, entschloß er sich für das Klosterleben und trat, erst 17 Jahre alt, bereits 1771 in das Kloster der Olivetaner zu 8sn Vittors »I Oorvo in Mailand. Von dort kam er später in ein Kloster desselben Ordens nach Pavia, wo er sich vornekmlich in den mathematischen Wissenszweigen, welche Moroni 293 Mra«eK an der dortigen Anstalt der tüchtige Gregorio Fontana sBd. IV, S. 283) vortrug, ausbildete. Mit allem Eifer

trieb er Algebra, Geometrie, allgemeine Physik, höhere und angewandte Mathematik. Die Fortschritte, die er in diesen Fächern machte, bewirkten bald eine Anstellung als öffentlicher Repetitor der Mathematik an der Hochschule zu Pavia, welche im Jahre 1783 erfolgte, worauf er im Jahre 1793 zum Professor der Algebra und Geometrie am königl. Gymnasium zu Mantua ernannt wurde. Im Jahre 1797 kam er als Professor der Philosophie und Mathematik an das Lyceum nach Bergamo und von dort im Jahre 1806 als Professor der Physik an die Hochschule von Pavia, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1824 verblieb. Nachdem er nun den erbetenen Ruhestand erlangt, nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Mailand, wo er auch im hohen Alter von 88 Jahren starb. Neben seiner verdienstlichen Thätigkeit als Lehrer entwickelte er eine nicht minder ersprießliche als Fachschriftsteller. In den Atti der Accademia di Icksn-tov, im Jahre 1798, befindet sich seine mathematische Abhandlung: „Ööprst I-uns tröst storma in ni Zells euaüioni letei-ste"; – in Brugnatelli's Sionale tis! rueäloo, II, 1793, eine andere: „Luits theorie" Zells eizukiovi «rsäioi ugusli"; – selbstständig gab er heraus: „Sementt' ck? /«es Asns-?a?s« (Piss, 1812, 2<!) eZi^ions), und dann hat er des berühmten französischen Mathematikers Abbe Ch. Bossut (geb. 1733, gest. 1814) – und nicht, wie er in Poggendorfs's biographisch.literarischem Handwörterbuch genannt wird, Bossuet – „Ickevsiiiys" und „Listoire generals des rustkemstic^usZ Zepuis leur origine Msq^u ^ 1898" in s Jtalienische übersetzt, M., war Mitglied des ^tsoeo <li öresvia und mehrerer anderer gelehrten Akademien Italiens. <>«, >>), – Oonin, Slltsri cke» Glorie» »srv-l, >>,) ^<v« »ce.ck, ,,, I« (Mittheilung des Professor« Anton PeregoZ, –Poggendorff(J, E,), «iogra.phisch, literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracien Wissenschaften (Leipzig I»S9, I, Ambr, Barth, gr, 8°) Bd, II, Sp, 219, Mraczek, Johann Moriz (Rechtsgelehrter, geb. zu Prag 13. Mai 1773, gest. zu Karlsbad 3. September 183«), Sein Vater war Advocat und auch der Sohn erwählte die juridische Laufbahn und erlangte nach vollendeten Studien an der Prager Hochschule am 19, April 1799 die juridische Doctorwürde. Er wurde alsdann Advocat und war während einer 37jährigen Praxis die Zierde seines Standes, in dem er sich als treuer Patriot, als unbestechbarer Richter, und als ein durch Redlichkeit und Ge-

schicklichkeit musterhafter Rechtsfreund bewährt hatte. Viele Jahre hindurch versah er auch die Stelle eines Gerichts-Verwalters mehrerer Dominien, und im Jahre 1813 übernahm er als Hauptmann Auditor das Militär-Richteramt des dritten Bataillons der Prager Bürgergarde. Die Prager Karls-Universität erwählte ihn zum Decan der juridischen Facultät, Als Fachschriftsteller gleichfalls thätig, gab er das Werk: „kehre uon im Verjährrng, AebN einem Anhang von den Fristen' (Prag 1801, 8»), im Drucke heraus, meh. reres andere hat sich als Handschrift in seinem Nachlasse vorgefunden. Nach seinem, während der Badecur, im Alter von 62 Jahren, an einem Schlagansalle zu Karlsbad plötzlich erfolgten Tode, Mra«eK ZW Mrliz ehrte der Sohn das Andenken seines Vaters durch Errichtung eines schönen Denkmals, das in der Dominikanerkirche zum h. Aegydt in Prag ausgestellt wurde, und aus der Künstlerhand des berühmten Ludwig Schwanthaler in München hervorging, Das Nähere über das Denkmal enthalten die Quellen.

Allgemeine Zeitung (Augsburg, Cotta, 40,) Zahrg, t»44, Beil, Nr, So«, – Jllu. stricte Zeitung (Leipzig, I, I, Weher, kl, Fol) VIII, Bund (1, Semester t»47) S, 2Si „DoS Denkmal von I, M Mraczek in Prag', – Gallerie denkwürdiger Persönllichkeiten der Gegenwart, Nach Originalzeichnungen, Gemälden, Statuen und Medaillen (Leipzig, I, I, Weber, kl, Fol,) Bd, II, Sp, »2S, Tafel IS, – Frankl (L A), SonntagSblStter (Wien, gr »»,) III, Zahrg, (t»44), S, 7S8, – Porträt, Ohne Angabe des Zeichners und Tylographen in der Jllu< strikten Zeitung, Bs, VIII, S, 2S, – Denkmal. Auf einer 4' / ^ Zoll hohen Stufe ruht ein Sockel von 1 Fuß 7> /, Zoll Höhe, an welchen sich ein zweiter von 1 Fuß t' /, Zoll Höhe anschließt. Ein 4 Zoll hohes Karnies vermittelt den Uebergang zu einer 9 Zoll hohen Platte, über die sich eine 6' /, Fuß Hohr, S Fuß t« Zoll breite Mittelplatte erhebt; diese umschließt eine Marmorplatte, welche «n dsut-roliek einen die rechte Hand zum Himmel erhebenden Engel mit zwei Flügeln darstellt, Ueber dem Engel liegt man folgende »»», c,x, v, v«, , e. Ein in der Mitte ein Fuß hoher Monumentdeckel, aus einer Mittel» und vier Seitenarabesken und acht unter densel> den sich schlingenden Voluten bestehend, bildet nebst einer Reihe von Oaerstreifen das passende Ornament der Mittelplatte, Nun folgt ein Sockel, der 4^ Zoll über der Mittelarabeske emporragt und einen zweiten, 4' / i Zoll hohen trägt, von welchem die 2' /: Fuß hohe Büste des Dahingeschiedenen in ähnlicher AuSsührung herabblickt. Unter der

Büste liest man den Namen- 5«^,«,
 «II. H»ä,<Z2«», Auf den Voroerflschen
 der nahezu fünf Schuh hohen zwei Seiten,
 platten liest man zwei Inschriften in latei-
 nischer Sprache, deren eine folgendermaßen
 schrift lautet- „?»>ri «Mm« s v. ^«»vvi
 »uno «V000XXV j Oecsno, O»us»rum
 «»Ii MVV0VI.XXIII, u»t« j III, Nov. Seilt,
 »DOocZXXXV. Ost-, s Sa« vovlt veno-
 «V000XI.IV,« DaS Piedestal ist aus
 braunrothem, auf dem Gute Sliwenec, Be>
 mor in der Steinmelzwerkstätte des kunstge-
 bildeten Prager Baumeisters Joseph Kron>
 ner gearbeitet, Relief und Büste, beide aus
 weißem Tiroler Marmor, sind Werke des ve-
 rühmten Ludwig Schwanthaler. Die la>
 teinischen Inschriften hat der Prager Profes-
 sor W. A. Srooboda verfaßt. Da« den
 Kenotaph umgebende bronzefarbige Eisengitter
 ging nach Aranner'S Zeichnung aus dem
 auf der Herrschaft Dobrig befindlichen fürstlich
 ColloredoMannSfeld'schen Eisengußmerke her>
 vor, und die feierliche Einweihung deS Denk»
 mals hat am 15, Mai IS44 stattgefunden.
 Eine Abbildung deS schönen Denkmals brachte
 die Zllustrirte Zeitung w, VIII. Bande (l»47),
 S, ss.
 Mraiek, auch Mraczek, Max, siehe:
 Maretzek, Max ^Bd. XVI, S. 439Z.
 Nachträgliche WueUen, Bohemia (Prager polit
 und UnterhaltungSblatt, 4«) ,8«2, Nr, 17,
 S. t»6, — Presse (Wiener polit, Blatt)
 tüks, Nr, IS, Abendbl, — Wiener Zeitung
 ,8SS, Nr St, S, SSI,
 MrKz, Franz (Schulmann, geb.
 zu Sillein im Trencsiner Comitae
 Ungarns 18. December I83S). Die Ele-
 MrK 3«i Mr««vie
 mentarschulen und das Gymnasium be>
 suchte er in seinem Geburtsorte und dann
 begab er sich nach Neutra, wo er am
 königlichen Lyceum das Studium der
 Philosophie vollendete; nun wurde er
 Cleriker des Neutraer BiSthumS und
 ftudirte als solcher drei Jahre die Theo»
 logie an der Pesther Hochschule, das vierte
 zu B. Bystric. Nach beendigten theolo-
 zischen Studien gab er aber den geift»
 lichen Stand auf und entschied sich für
 das Lehramt, für daS er sich ein Jahr
 lang an der Prager Hochschule vorbe»
 leitete, Anfangs September 18S9 wurde
 er Professor am Obergymnasium zu
 Ezäthmär, von welchem er im Sep»
 tember 1862 in gleicher Eigenschaft an
 das Obergymnastum nach Bistritz versetzt
 wurde, an welchem er die Redekunst und
 klassischen Sprachen vorträgt. Im Drucke
 hat er bisher herausgegeben: „Move-
 ^?»»aez>a?»a«ck>« a »AK?» ockckÄenia Äav-
 si«/", d. i. Slovenische Sprach»
 lehre für Gymnasien, Realschulen, Prä-
 parandien und die höheren Classen der
 Hauptschulen (Pesth 186S, Lauffer, auch

im nämll. Jahre Bystric, KrcSmera, 8»,).
 I>»ck. d, i. ConversationS»Lerikon,
 Redigirt von vr, Franz LadiSI, Rieger
 (Prag I>SS, I, L, Aoher, «er, »°..) Bd, V,
 S SS«, – In der Airchengeschichte Mährens
 ist aber der Bischof Johannes Mraz, als
 ZohanneSIX, der S9, Bischof von Olmütz,
 in den Jahren tS9»-tt«z, denkwürdig. Im
 Jahre »SS» auf den bischöflichen Stuhl von
 Olmütz berufen, hinterließ er auf demselben
 ein trauriges Andenken, Nicht als Bischof
 wirkte er, „sondern als Airchenschänder, Dieb
 und Räuber, der nicht zufrieden damit war,
 die Airchengüter, Städte und Burgen zur
 Befriedigung seiner Leidenschaften zu verschle».
 dern, sondern sich sogar an den heiligen kirch.
 lichen Gerätschaften und Gefäßen vergriff".
 Diese Anschuldigungen find eine wörtliche
 Ueversetzung des lateinischen Tertes deS in
 den Quellen bezeichneten Werkes von Rich,
 ter, welcher das schändliche Gebaren dieses
 unwürdigen Airchenfürsten weiter in noch
 ärgerer Weise schildert Als er starb, wurde
 Johannes mit dem Anathcm belegt, in
 eine RindShaut eingehüllt und in seiner vi.
 schöflichen Wohnung begraben. Erst später
 wurde er von dem Anathe», losgesprochen,
 ausgegraben und in der Kirche vor jener
 gen, beigesetzt ^Si'cKier .r«v,^,
 »«,) p, 15«,Z
 Mruzo»it. M. lsüdslavischer Pur-
 teigänger und publicistischer Schrift»
 steiler, geb. im Kreutzer Bezirke in
 Croatien im Jahre 1824). Entstammt
 einer südslavischen Adelsfamilie, welche
 im Jahre 1794 von Kaiser Franz I, die
 Adelswürde erlangte. Die Elementar»
 schulen besuchte er in seinem Geburts»
 orte Kreutz und dann zu Bellovâr, daS
 Gymnasium in WaraSdin und später in
 Agram, wo er in den Jahren 184S und
 1846 an der dortigen Akademie dem
 Studium der Rechtswissenschaften oblag.
 Nun trat er als Jurat bei der Banal,
 tafel ein und wurde im Jahre 1848, als
 die BanuSwürde neu organisirt wurde,
 als unbesoldeter Concipist angestellt. Da»
 selbst war er bis zum Ausbruche deS
 Kampfes mit Ungarn thätig. Als die
 croatische Armee die Drau überschritt,
 wurde er als Concipist zur KriegS»Com»
 Mission nach WaraSdin geschickt, deren
 Präses Zigrovie war. Dort blieb er
 bis zum Februar 1849, Um diese Zeit
 wurde der Biceban Zidari 6 als Banal»
 Commiffär nach Esseg gesendet und dieser
 erbat sich nun Mrazovi« als seinen
 Secretär. Auf diesen Posten verweilte er
 bis zur Erlassung der März»Berfassung
 1849. Dann aber kehrte er nach Agram
 zurück und diente bei der Banaltafel bis
 302 Mr«o«ii
 Juni tSS«, Nun verließ er den Staat«,
 dienst und wurde Advocal,^ in welcher

Stellung er bis zur Stunde thätig ist. Mit dem Aufgeben des Staatsdienste« blieb er aber den politischen Angelegen. Helten seiner Heimat nicht nur nicht fremd, sondern betheiligte sich bei allen wichtigeren Anlässen an denselben. Auf dem Landtage de« Z. 186t erschien er als Abgeordneter eines Bezirkes der Kreutzer Gespanschaft, Dasselbst trat er al« Vertre. ter der nationalen Sache, als gewandter Redner, ausgestattet mit tüchtigen juridi» schen Kenntnissen und politischem Scharf, sinne, hervor. Nach dem October.Diplom entfaltetete er in den Comitatsberathungen eine energische Thätigkeit und wurde so bald einer der einflußreichsten Männer seine« Vaterlandes, Auf schriftstellerischem Gebiete war M. bald nach Beendung der Rechtsstudien thätig, und seine publicistl. schen und anderen Aufsätze erschienen in den südslavischen Journalen KároSn« Aovin?, LlsvsosK^ ^ik und »likoglo- vkusks Novio?. Im Jahre 18öt ent. schloß sich M, auf den Rath Sulek'S, seines ehemaligen Mentors, zur Heraus» gäbe eine« rechtswissenschaftlichen Jour- nals unter dem Titel: ?r»vuik, das na» mentlich praktische Interessen verfolgte und die neuen österreichischen Gesetze, welche in ziemlich rascher Folge und zahl, reich erschienen, erläuterte. Es erschien ihm ein solches nationales Organ in einer wichtigen Sphäre des öffentlichen Lebens als das wirksamste Mittel, dem eben damals um sich greifenden und nimmer abzuweisenden Einflüsse des Deutschthums entgegenzuarbeiten. Aber nichtsdestoweni» ger war das Blatt nicht im Stande, sich zu halten, und schon nach anderthalbjähri» gem Bestände hörte eS auf zu erscheinen. Den politischen Stillstand der B a ch'schen , Periode benützte M. zu Studien des alt» slavischen Rechts. Als endlich mit dem Jahre 1860 die politischen Reformen im Kaiserstaate eintraten, betheiligte sich M. in nachhaltiger Weise an dem Blatte ?«2«r, und enthält dasselbe zahlreiche Artikel auö seiner Feder, welche die wich» tigsten Tagesfragen, namentlich im Hin> blicke auf sein engeres Vaterland, behan- deln. Sobald die ungarische Frage an die Tagesordnung kam und eS für Croa. tien galt, Stellung zu nehmen, war M. die Seele der liberalen Opposition, griff mit aller Energie in das Wahlmanoeuvre ein, und wußte sich von allen Wahlvor» gängen und Wahlresultaten des ganzen Landes in genauer Kenntniß zu erhalten. Um einer Zersplitterung der nationalen Partei, welche ungarischer SeitS mit allen Kräften angestrebt wurde, vorzu. beugen, beschloß er die Begründung eines eigenen Parteiblattes, und that bei der croatischen Hofkanzlei Schritte, daß ihm

die Herausgabe eines unabhängigen po»
Mischen Organs in croatischer Sprache
gestattet werde. Dabei muß bemerkt wer»
den, daß später die sogenannten Liberalen
Kroatiens politischer SeitS eine Schwer,,
kung machten, und zwar mit ungari.
scher Politik sich fusionirt haben. Ob
an diesem Wechsel M. Antheil hat und
mit demselben überhaupt einverstanden
ist, ist bis zur Stunde nicht mit Bestimmtheit
anzugeben.

Neue freie Presse (Wiener polit, Blatt)
I8SS, Nr, »«4, – Fremden,Blatt von
Gustav Heine (Wien, t».) »SS», Nr. tSS, –
I>»ä, Kiesel-, d, i, ConversationS<Lerikon,
Redig, von vi-, Franz Ladiiii. Rieger (Prag
i>5S, Kober, Lei, »».) Bd. V, S. SSO. –
Noch ist Abraham Mrazooiö (g«b, in der
kön, ungar, Freistadt Sombor »2, Mörz I75S
a. St,, gest, ebenda », Februar t»2S) anju
sühren, der sich als Schulmann und Linguist
verdient gemacht hat. Ein Sohn des Som>
borer Pfarreri, hörte er die philosophischen
MrniaK

31)3 MrozinsKi

Studien an der Hochschule in Wien, Den
erst 22jährigen jungen Mann ernannte die
Kaiserin Maria Theresia im Jahre 177»
zum königlichen Director der griechisch-orien-
wüschen Normalschulen im günfkirchner Di
stricte, in welcher Eigenschaft er später in den
Raaber District übersetzt wurde. Im Jahre
I7SI erlangte er den ungarischen Adelstand
zugleich mit dem Titel eine« GerichtStafel-
Beisitzers deS Bilcser und Syrmier Eomitates
Nachdem er nach einer langen Reihe von
Dienstjahren seines Amtes enthoben und in
den Ruhestand versetzt worden, wurde er
Senator seiner Vaterstadt und starb als sol-
cher im Alter von 70 Jahren, Als Schrift»
steller hat er mehrere pädagogische und Unter»
richtSschriften in serbischer Sprache heraus-
gegeben, darunter grammatikalische Lehrbücher
der slavischen Sprache, eines im Auszüge
insbesondere für Kinder mit einem Verzeich,
nisse lautverwandter Wörter verschiedener
Bedeutung- ein anderes in streng systemsti-
scher Darstellung; eine Theorie des SlylS
(t»2t) mit mehreren nicht besonders glücklich
gewählten Beispielen von Oden und Reden;
ein paar Sammlungen Lieder, Oden und
Elegien (tSNS und tSlS), eine davon neben
serbischen auch lateinische Poesien enthaltend;
ein Drama und ein Melodrama; eine Meta-
physik; ein oft aufgelegtes Lehrbuch der Arith,
metik; ein Werk über HauS- und Feldwirth-
schaft, und einige Zugschriften Mrazo-
viS zählt zu den Pionnieren der Cultur des
damals noch von roher Unwissenheit befangenen
serbischen Volkes, das durch dieses Humanisten
populäre Schriften die ersten Strahlen des
geistigen Sonnenlichtes empfang, sPaul Jos,
Siisarlk'S Geschichte der südslavischen Lite,
ratur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse

herausgegeben von Joseph Jireöek (Prag
t»s, Friedr, TempSky, »»,) III. Das serbische
Schriftthum, 2. Abthlg, S, S26, Nr, Iii;
S, 3«7, Nr, 317, 31» u, SIS; S, 36», Nr, 324;
S,37», Nr, 374; S, 3»S, Nr, 4«g u, 4t«;
S, «3, Nr, S3S; S, ««4, Nr, SSI; S, 433,
Nr. 733; S, 440, Nr 7S«; S, 443, Nr, »0S,
u S, 44«, Nr, »42, – Sartori (Franz
Dr.), Historisch-ethnographische Uebersicht der
wissenschaftlichen Eultur, GeisteSthätigkeit und
Literatur des österreichischen Aaiserstaates u,
s. w. (Wien t»3«, Earl Gerold, »».) I, (u, ein-
ziger) Theil, S. 7S,Z

Mrniak, Joseph (Maler, lebte und
arbeitete im ersten Viertel dieses Jahr»
Hunderts zu Prag). Ueber diese» Maler,
den Nagler in dem in den Quellen be-
zeichneten Werke einen „geschickten Kunst-
ler' nennt, ist wenig bekannt. Nagler
selbst gibt weder über seinen Lebens- und
Bildungsgang, noch über seine Meister
nähere Auskunft, er berichtet nur, daß
er in Prag lebte, Historien malte, von
denen er einen im Jahre 1824 gemal-
ten ,Mo,r» mit den EoKIn" , ein 1829
gemaltes Bild: „Zgie Bitten de, Vater-
unser»" und einen ,Cod Ädel's' ansührt.
Ob und wann und wo er gestorben, oder
ob er noch lebt, ist nicht bekannt,
Naglr (G, K. Dr.), Neues allgemeines Künft-
ler.Lerikon (München t»39, E. A, Fleischmann,
»».) Bd. IX, S, »37.

Mrozinski, Joseph (polnischer
Sprachforscher, geb. im Dorfe Ko-
niuch im Brzezaner Kreise Galiziens
19. März 1784, gest. zu Warschau im
Jahre 1838, nach Anderen im Jahre
1829>. Den Elementar, und Gymnasial-
Unterricht erhielt er an gaUzischen Lehr-
anstalten. In der KriegSepoche aber, in
welche seine Jugendzeit fällt, und in
welcher die politische Constellation sich
öfter zu Gunsten der Wiederherstellung
des alten Polens stellte, folgte er seinem
militärischen Drange, und trat im Jahre
1807 als Lieutenant in ein polnisch»
französisches Huszaren-Regiment ein.
Später kam er in das erste Regiment der
Legion jenseits der Weichsel und rückte
als ein sonst ausgezeichnete Officier zum
CapitSn vor. Im Jahre 1811 leistete
er Adjutantendienste im Generalstabe
Suchet 'Si im Jahre 1814 wurde er zum
Bataillonschef ernannt. Im 1.1813, bei
der neuen Organisation der Armee des
Königreichs Polen, wurde M, mit dem
Range eines Oberstlieutenants, Chef des
Generalstabes der ersten Jnfanterie-Di-
vision; im Jahre 1820 Oberst und im
Mr«insKr

304 MrozinsKi

I, 1829 Brigade-General. Während der
Jahre 1897–1814 machte er alle Feld-
züge ohne Ausnahme mit, erhielt das

Kreuz der Ehrenlegion und im I. 1812 wurde er Edelman des französischen Kaiserreichs mit einer Jahresdotation von 1999 Franken. Im I. 1831 nahm er die Entlassung, zog sich in sein Vaterland zurück und starb zu Warschau im Alter von erst 54 Jahren. Diese Tugenden eines wackeren Kriegsmannes sind es aber nicht, die seinen Namen denkwürdig gemacht, so sehr dieselben der Erinnerung Werth sind. M. folgte frühzeitig einem schriftstellerischen Drange, zu welchem ihm jedoch die erforderliche sprachliche Ausbildung fehlte. Er schrieb eine Abhandlung unter dem Titel: „Oblf^{ei}us i odronk. Lsrsgoss v IstsoK 1808 i 9 2« v?2ßle> 6er» S2«2eß6lviss2virl n» vü,z?niws« Korpu5ii polskiego", d, i. Belagerung »nd Bertheidigung Saragossa s in den Jahren 1898 und 9, mit besonderer Berücksichtigung der Leistung des polnischen Corps, und schickte dieselbe an Bentlow Ski, Redacteur deS „?«Wi?ritlliK ^»««»«ski«. Dieser las die Arbeit und lobte das Thema, schickte aber das Manuskript zurück, das ihm seines Styls wegen für ein Journal unannehmbar erschien, und rieth dem Autor, sich noch besser in der Muttersprache umzusehen. MroziiiSki nahm den Rath, ohne sich verletzt darüber zu fühlen, entgegen und begann nun mit allem Eifer seine Muttersprache zu studiren, arbeitete seine Abh'andlung um und schickte sie nun von Neuem an Bentkowski, der sie auch im 18. Bande seiner Zeitschrift abdruckte. Nach drei Jahren emsigen Studiums und Forschen veröffentlichte aber MroziiiSki auch das Werk: ^o?,iisAo«, d, i. Die ersten Grundsätze der Grammatik der polnischen Sprache (Warschau 1822). Mit diesem Werke stellte sich Mroziii Ski mit einem Male in die Reihe der ersten polnischen Sprachforscher. Die Gesellschaft der Warschauer Wissenschaftsfreunde nahm ihn sofort unter ihre Mitglieder auf. Von anderer Seite hingegen wurden die tiefen Gedanken, welche MroziiiSki in seinem Werke aussprach, irrig aufgefaßt, so daß er auf eine solche Beurtheilung mit einer besonderen Schrift: „OchisMscks na ?-e<?sn«A« ?oiu d. i. Antwort auf eine im Jahre 1822 in der Literatur-Zeitung veröffentlichte Recension, im Jahre 1824 erwiederte, in welcher er eine Reihe der wichtigsten, in das Gebiet der Philosophie der polnischen Sprache einschlägigen Fragen erörterte und beantwortete. Von dieser Zeit an bearbeitete man die polnischen Sprachlehren nach den Grundsätzen MroziiiSki's. Als die Gesellschaft der Warschauer Wissenschaftsfreunde in ihrem Schooße einen stehenden

Ausschuß wählte, dessen Aufgabe es war, die Gesetze des polnischen Schriftthums festzustellen, wurde auch M. in denselben gewählt und ließ die Aufgabe desselben auf das Ernstlichste sich angelegen sein. Ein Denkmal gleichsam, welches dieser Ausschuß sich selbst errichtete, ist da« von demselben herausgegebene Werk: „^Zos- d. i. Erörterungen und Anregungen, die polnische Orthographie betreffend (Warschau 1839), in welcher sich auch die Arbeiten Mroziński's aufgenommen befinden.

«Kle^ V «»r^s»°d, d, i, Geschichte der polnischen Literatur in Umrissen (Warschau i»4S, Sennewald, gr.»°.) Bd III, S, tl»; Bd. IV. Mruga«ervsKi ZY6 Much historisch.kritischen Grundriß (Krakau >»6», Himmelblau, gr, »«, > Bd, II, S, »7, 9», SS U, 3ZS, — ^Veä«n? Xar« Ute-rolurx polslili^, d, i, LehcucS der polnischen Literatur (Posen i»««, «upaüski, »«,) S, 97 »», d. i. Allgemeine Encyklopedie (Warschau, E, Orgelbraud, gr, »«,) Bd, XVIII <>»«4i, S, 97g.

Mrugaczewski, Michael (gelehrter Theolog, geb, zu Krakau, GeburtsJahr unbekannt, gest, ebenda im I, 17gij. Vollendete a,, der Krakauer Hochschule die theologischen Studien und erlangte aus ihnen die Doctorwürde, Dann wurde er Professor der Theologie an eben der» selben Hochschule, Kanzler von Sierad; und Canonicus des Collegiat»Capitels zu Et, Florian in Krakau. Anlässlich feiner Docto»Promotion veröffentlichte er die Schrift: ^^)/sss^a^« ^s^snü'ea cks ckü/om'S««« (Orsvoviae 177S, 4») und bald daraus! ^/iso^oA?«« cks ^u«//keakz««s imxea" (ebd. 1777). Auch gab er mehrere Kalender heraus, sein größtes Verdienst erwarb er sich aber als Bibliograph, denn mit Putanowicz vereint, ordnete und beschrieb er die zahl» reichen und kostbaren Handschriften der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau, (Warschau und Wilna isit, Zawadzki, »",) polnischer Poeten ,Krakau .«SU, Matecki, !>»,) n», d, i. Allgemeine (pvluche) Encyklopedie (Warschau t»«4, S, Orgelbrand, gr. »°.) Bd. XVIII, S, 9»S,

Much, Adolph (Bürger der Stadt Wien, geb. daselbst 13. März t8I8). Der Vater Leopold, anfänglich Kanzleilist des Wiener Metropolitan»Domcapikls, später Gerichtsschreiber der Vorstadt Mariahilf (gest. im Jahre 1849), bev,Wurjdoch,bioar,«er,kon. XIX. (Wed, stimmte den Sohn für die Wissenschaftliche Laufbahn, und so vollendete dieser im Jahre 184t die juridisch.politischen Studien an der Wiener Hochschule. Nach, dem er die für den judiciellen Dienst»zweig erforderlichen RichteramtSprüfung

gen abgelegt, trat er Ende 1843 als RathS'AuScultant in die Dienste des damaligen EivilgerichtS der Stadt Wien. Im Jahre 1830 trat M., nachdem er nach der neuen GerichtSorganifation die Stelle eines k. k. Bezirksgerichts »Adjuncten 1. Classe in Wiener Neustadt erlangt hatte, freiwillig aus seinem Dienste. Er lebte nunmehr, frei von jedem öffentlichen Dienste, von den Einkünften des bescheidenen ererbten väterlichen Bermögens. Nach dieser Zeit hat sich M. durch Anregung mancher Idee, welche in den Tagen, in denen er sie zur Sprache brachte, noch immer den ManneSmuth auch eines unabhängigen Mannes erforderte, in weiten Kreisen bekannt gemacht. So verdanken zunächst seinen vielfachen Bemühungen die in den Märztagen des Jahres 1848 gefallenen Opfer das weit»hin sichtbare kolossale Denkmal auf dem Schmelzer Friedhofe, welches lange Zeit keine Inschrift haben durfte, welche letztere, „Sie ruhen im Frieden, 13. März 1848“, sie endlich auch, über seine eindringlichen Bitten an maßgebender Stelle, erhielten. Dadurch gewann M. unter der Wiener Bevölkerung eine nicht unansehnliche Volksthümlichkeit, wurde in Folge derselben im Jahre 1862 zum BezirkSau»schlusse und im I. 1865 zum Gemeinde»räthe der Stadt gewählt. Letztere Stelle legte er am 13. März 1868 srelwillig nieder, da er die Ansichten der überwiegenden Majorität im Gemeinderathe bei großen und wichtigen Prmcipienfragen, namentlich in jener der Wasserversorgung der Stadt Wien und der anlässlich derselben am 27. Sept. 1868. iSSS.i 2H Much 30« Muchar selben vorgebrachten Projecte zu theilen nicht vermochte. Ebenso regte er die Errichtung eines H an dn» Denkmals auf dem Gumpendorfer Kirchenplatze an, für welche Idee bereits zahlreiche Anhänger und der namhafte Betrag von 2000 fl. zum Baufonde gewonnen worden sind. Die benannte Summe wurde von einem aus dem Schooße der Mariahilfer Bezirksverlretung gebildeten Comitö übernommen, um ihn allmählig zu vermehren und dann ein der Residenz und des Tonkünstlers, der so verherrlicht werden soll, würdiges Denkmal herzustellen. Jedoch soll dasselbe nicht auf dem vorbenannten Gumpendorfer Kirchenplatze, sondern in dem im Frühjahre 1863 von der Commune Wien angekauften Esterhazy Garten in der Mariahilfer Vorstadt aufgestellt werden. Schon in seiner Studienzeit hat sich M. in Freundeskreisen durch seine launigen Gelegenheitsgedichte bekannt gemacht, welche jedoch nur in Handschrift circuliren. Im Jahre 1818 gab

M. eine zu jener Zeit vielgenannte periodische Schrift heraus, belitelt: „N°i-srr Joseph“, welche in einer neuen Folge den Titel: „Ver VorriotlMm“, zuletzt aber „Ln Polichineli“ führte, und jetzt, da in der ReactionSperiode die 48ger Schuftten, wo sie gefunden worden, vernichtet wu» den, bereits sehr selten ist.

Presse (Wiener xolit. Blatt) I8KS, Nr, tZ, 14, und in deren Loci! Anzeiger Nr, 2>iS, in welch letzterem er in dem an den Minister Grafen Belcrddi gerichteten Schreiben irrig als Adolph Münk erscheint; – dieselbe I»«7, Nr. SS«. Loral'Anzeiger, – Reue freie Presse (Wiener xolit, Blatt) 1»«7. Nr, SS« u, 1122, – Neues Wiener Tageblatt t«S7, Nr, 2ZS, in der Rubrik „Gerichtösaal, Die Si»ker»Mili und der Vvltköfreund“, – Noch ist anzuführen- Placidus Much (Abt d,S BcndictineistifteS St, Lambert, geb. zu Stramins im V. U M. B. in Riederösterreich Im Jahre I«»Z, gest, zu St, Lambert IS, August I.SS), Einer der um die Hebung des StifteS St, Lambert verdientesten «ebte. Am «», Mai 1?I! wurde er zum Abte gewählt und beklei» dete diese Würde bis zu feinem im Jahre 17S6 erfolgten Tose, alfo durch 41 Jahre.

Unter seiner Regierung wurde der neue Tdeil des Stiftes erbaut, so wie eS gegenwärtig noch besteht, die ursprünglich im gothischen Stule aufgeführte Kirche umgebaut, innerlich mit neuen Altären, schönen AreSken und Oel» bildern, welche zum größten Theile von Paul Troger und Zoh Georg Schmidt gemalt sind, ausgeschmückt Auch ließ Abt Placi, duS an die Epistrllseite des Kirchengebäude« den BibliotdekStract anbauen DaS Brsilz. Abte angekauften Herrschaften Limberg, Wie» seilt und Sachsendorf zu, jenes Vermögen ungerechnet, daS mehrere unter ihm eingrtre» tene Ordensbrüder dem Stifte zubrachten, erforderten, hinterließ er bei srinem Tode nicht nur keine Passiva, sondern in den Lassen 7»UU fl, Baaroermögen und S»,l»iU ft. Actio.

Posten sBurger (Honorius), Geschichrliche BenedictinrrstisteS St. ?>„bc,t zu Attenburg in Riederösterreich u, s, w. (Wien IS02, Eacl Ge,°ld'S Sohn, «°) S, t«» u, f,Z, Muchar, Albert von (gelehrter Bcndictiner, geb. zu Lienz in Tirol 22. November ,78«, gest. zu Grad ö. Juni 184stj, Sein ursprünglicher und vollständiger Name ist Anton Muchar vonBied und Rangseid, bei seinem Eintritte in'S Klosterleben verlauschte er seinen früheren Taufnamen Anton mit dem OrdenSnamen Albert und in der Gelehrtenwelt hat er sich einfach als Albert von Muchar bekannt gemacht.

Sein Vater war k. k. Obereinnehmer und Cameral Güter Administrator zu Lienz in Tirol. Der Sohn besuchte die Schu» len seines Geburtsortes und dann daS Lyceum zu Grog. Am 29. September

1801 trat er als Novize in das obersteirische Benedictinerkloster Admont. In demselben legte er am 16. Oktober 1801 die feierlichen Ordensgelübde ab und wurde am 1. Oktober 1801 zum Priester geweiht. Nunmehr im Lehramts vermenndet, versah er die Professur des Bibelstudiums an der SliftSlchranstalt. Um sich dem Studium der orientalischen Sprachen zu widmen, legte er für ein Jahr das Lehramt nieder, wurde dann Professor der h. Schrift des alten Testaments und der orientalischen Bibelsprachen am Stifle, zugleich Bibliolhekar und Archivar, dann Vicar zu Hall und Professor der griechischen Philologie an der Philosophischen Lehranstalt des Stiftes. Frühzeitig sich dem Studium der Geschichte zuwendend, veröffentlichte er auch zuerst in Hormayr's „Archiv“, in welchem im Allgemeinen weniger feiner historischer Zuverlässigkeit wegen Wichtigen, als durch seine Anregung zu Forschungen und Erwöckung patriotischer Gesühle einflußreichen Organ, mehrere Arbeiten zur Geschichte seines zweiten Vaterlandes Steiermark. Im Jahre 1802 wurde er als Suppleut des Bibelstudiums res alten Bundes an die theologische Lehranstalt nach Gröb berufen und übernahm daselbst im Jahre 1802 die Professur der klassischen Philologie und Ästhetik an der philosophischen Abtheilung des Lyceums, welche er, nachdem wenige Jahre später die Universität wieder hergestellt worden war, bis an seinen Tod bekleidete. An der Hochschule, an der er die philosophische Doctorwürde erlangte, versah er auch die üblichen Würden eines Decans und Nectors derselben. Als historischer Forscher entfaltete M. alsbald eine tiefgreifende und namentlich die Geschichte der Steiermark aufhellende Thätigkeit. Seine selbstständigen Werke und in Zeitschriften abgedruckte Abhandlungen folgen weiter unten. Ehe er sein Hauptwerk, „Die Geschichte der Steiermark“, zu bearbeiten begann, sammelte er jahrelang aus Hand- und Druckschriften die überall zerstreuten Urkunden und römischen Steinschriften, die darauf Bezüge hatten, und brachte an die Tafel von wichtigen Auszügen zu Stande, welche er seiner Hauptarbeit alsdann zu Grunde legte. Als der steirisch-ständische Archivar Wartenberg in der Folge die Gründung eines historischen Vereins für Innerösterreich – der die drei angrenzenden Länder Steiermark, Kärnten und Krain umfaßte – in Anregung brachte, theilte sich M. auf das Lebhafteste an der Verwirklichung dieser Idee. Er verfiel die an den Erzherzog Johann in

dieser Angelegenheit gerichtete Denkschrift,
in welcher der Prinz zugleich um An»
„ahme deö ProtectorateZ dieses Vereins
gebeten winde; entwarf nach dessen Gc>
uchmigung die Statuten, leitete mit den
Pioviuzial.Vercinen von Kärnthen und
K>ain die darüber sich entspinnden
Verhandlungen, und dann als Secrelür
der Ce,,tral>Dirkction alle Geschäfte des
Ceutral'VereinS big zu seiner im Jahre
184S erfolgten Auflösung in drei
Theile, nach den Kroulnndern Krain,
Kärnthen und Steiermark, Als später
der historische Verein süc Steiermark
als vollkommen selbstsicmdige Gesell»
schast sich constituirte, versah auch
M. bis an seineu Tod die Stelle deS
Secretärs und GeschäflleiterS desselben.
Die von Muchar veröffentlichten selbst»
ständigen Werke und in Zeitschriften ab»
gedruckten Abhandlungen sind: „Zga> rii-
mische VoriKnm, »dir Gkstkrrrich, strirrmiK,
saljlmrg, Minntste» nnd Kroia ruitrr den Zii>-
mern. gnmittklbar ans diti ikmlira g^chöpft.
ZInch ». d. Eitel: Beiträge zur <öl5chichte de«
üsterrrichischen RaiSlr5tmtes', 2Bäude i^Gcät)
182S und 182«, Ehr. Penz. 8°.j. der
erste Theil dieses Werkes gibt eine Dar»
stellung der innere» politischen Einrich»
Muchar
Z«8 Much«
tnngen und Verhältnisse NoriknmS, und
sind demselben zur leichteren Ueberstcht
zwei Karten beigelegt, der zweite Theil
entwickelt Einföhlung, Ausbreitung und
Zustand deS Christenthumö im Norikum
in den ersten fünf Jahrhunderten und ist
somit die älteste Kirchengeschichte Oester»
reichö', – »Iii heiligen Weißen. Vach dem
beigilogten Nrteite des römischen PoniinKot-
buche« übersetit und mit «ollMnoig erläutern-
den ZlumerKnvgen begleitet, nebst einem Ansaue
ans der Pisloraiteiire des heiligen «Zregariv»
des Grossen .. (Grätz 1829, Damian u.
Sorge, 8"), – „Los Ei»! und Warmbad
G «stein nach ollen Vezieiinngen und Werk-
mmdigkeitin, noch eigener Anschauung und ans
den zuverlässigsten cluetien dorgislrlt iir
Aerjte, RörverKranKe, Geschichtsforscher, Mine-
rotogen, Mettallurgen und Botaniker nnd kör
Freunde der Kochromantischen Ätuennotr. Mit
>mei tith, Ansichten »nd einer Karle' sGrätz
1834, Damian, 8°), noch bis heute die
beste und reichhaltigste Monographie
über diese herrliche Gegend', M. war es
gegönnt, das Tagebuch deS Erzherzogs
Johann zu seiner Arbeit zu benutzen;
– „H«en<»'/?o?»a«e! ^?a««z «z>s?»a
?z/?i'ea annorarVon« « noeV» »K«?»?»
»ues I>e?^>e««a, AS^man/ca
»n«e^a e< oise^va/eonii«, aes/HelV«'«
" <«raeeii 1»3S, 8«.);
– „<Seschichte des Zyeriogthums Steiermort.',
8 Bände (Gräß 184S–1867. 8°),

Muchar'S Hauptwerk, von dem jedoch er selbst nur die ersten vier Bände in den Jahren 1844, 1845, 1846 und 1848 herausgab, die übrigen vier Bände folgend nach seinem Tode nach den von ihm hinterlassenen Manuskripten, und zwar war der Druck des fünften noch bei feinen Lebzeiten begonnen worden, der sechste aber lag zur Durchficht fertig vor. Die Ausgabe des ersten besorgte im Jahre 1859 Engelbert Prangner, die der übrigen drei, deren letztem (dem achten) ein ausführliches Namens- und Sachregister beigegeben ist, der Ausschuss des historischen Vereins für Steiermark in den Jahren 1859, 1864 und 1868. Muchar'S in Sammelwerken und Zeitens, zerstreute Aussätze sind: im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1849: „Urkunden Österreichs vom Jahre 1312 bis zum Jahre 1500“; – in Hornayr's Archiv für Geschichte u. s. w., und in dessen unter dem Titel: Oesterreichisches Archiv u. f. w. von Ridler besorgten Fortsetzung, im Jahrg. 1817, Nr. 128 u. 127: „Ob der berühmte steiermärkische Minnesänger Ottocar von Hornek, Mönch von Admont war“, die Aufschrift dieses Aufsatzes wird von den Wiener Jahrbüchern der Literatur (Bd. XXI, S. 46) Muchar zugeschrieben, – im Jahrg. 1819. Nr. 109–148: „Zur Geschichte der steirischen Reformation“ Unruhen. Notizen über eine bestehende Handelsverbindung der obersteiermärkischen Bergwerke und Eisenwerkstätte mit den deutschen Hansestädten“; – „Nolizzen über das Auskommen und den Fortgang der lutherischen Lehre im Ennstal, Paltenthal und Lissingthale, aus zerstreuten Angaben der Archivschriften des Städtchens Rottenmann“ – im Jahrg. 1820, Nr. 99–129: „Tiber's Fehde mit Marobod, dem Könige der Markomannen, und die große pannonische Empörung“; – im Jahrg. 1321, Nr. 4–16: „Die große römische Reichsgrenze an der Donau, Mit besonderer Hinsicht auf die norische Landtheile“, – ebenda. Nr. 73–144 u. 127 u. f.: „Gebehard, Erzbischof von Salzburg, und die Gründung der steiermärkischen Benedictiner-Abtei Admont“ – im Jahrg. 1822. Nr. 74–77: „Die Muchar“

39 Suchar

uralte Felsenburg Strechau im obersteiermärkischen Paltenthal mit ihren Merkwürdigkeiten und historischen Erinnerungen“; – im Jahrg. 1326, Nr. 49: „Adniont, die Salzburger Erzfürsten, die heilige Hemma und ihr Geschlecht“; – im Jahrg. 1828, Nr. 1 u. f.: „Die heil-

lige Hemma, ihr Haus mit den Geschick-
 ten von Gurk und Admont"; – im
 Jahrg. 1832 (zweiter Jahrg. der Nid-
 lcr'schen Fortsetzung des Archivs), Nr.7v
 bis 7S: „Engelbert, Abt zu Admont,
 1297–1331", die letztgenannten süns
 Aufsätze bilden eine zusammengehörige
 Folge; – in der Sie i e rm ä rki scheu
 Zeitschrift, an welcher Muchar über-
 dieß als Redacteur bethciligt war; im
 I.Bande, S.Z: „Das altceltische Nc»
 rikum, oder Urgeschichte von Oesterreich,
 Steiermark, Salzburg, Kärnthen und
 Krain" (die Fortsetzungen im Bd. II,
 S. 1; Bd. III, S. I, und Bd. IV,
 S. 1); – im VI. Bande, S. 1 : „Ver-
 such einer Geschichte der slavischen Völ-
 kerschaften an der Donau, um die erste
 Einwanderung und Festsetzung der Sla>
 »en in der Steiermark, in Kärnthen und
 Krain zu bestimmen und zu erweisen.
 Von der Zeit des Kaiser« AugustuS bis
 in die Mitte des siebenten Jahrhunderts
 r,, Ch. Unmittelbar aus den lateinischen
 und griechischen Quellen bearbeitet" (Fort»
 setzung dieses Aufsatzes im Bande VII,
 S. 17; VIII, S. 72 , IX, S. 13ü, u. X,
 S. ÜI); – im VIII. Bande, S. 27:
 „Würdigung zweier Reisebeschreibungen
 durch die Steiermark", die eine, betitelt:
 „Briefe an deutsche Freunde von einer
 Reise u. s. w., von Dr. Wilh. Christ,
 Müller" (Altona 1824), die andere:
 „Reise »ach Wien, Trieft u. s. w., von
 JSck und Heller" (Weimar 1824); –
 im I, Bande der Neuen Folge,
 Heft 2, S. 27: „Die Gründung der
 Universität zu Grätz" (die Fortsetzung im
 V. Bande der N, F., Heft 2, S. 1«S);
 – im II. Bande der R. F., Heft 2,
 S, 20: „Geschicke und innere Einrich»
 tung der alte» Universität und des
 Lyce^m« zu Grätz"; – in, IV. Bande
 der N. F., Heft 2, S, 3: „Die ältchen
 Erfindungen und frühesten Privilegien
 für industriellen Fleiß in Jnnerösterreich";
 – im V. Bande der N. F., Heft 2,
 S, 3: „Der steiermärkische Eiseuberg,
 vorzugsweise der Erzberg genannt, nebst
 einer Uebcrsicht über die Besitzstandwechsel
 der Eisenschmelzwerke in Bordenberg,
 wie derselbe aus den Urkunden des Vor»
 dernberger Archivs erhoben worden ist";
 – im VII. Bande der N. F., S. 4:
 „Privilegien von GrZtz" ; – im VIII.
 Bande der N.F., Heft 1, S.4: „Aeltere
 Institutionen in Grätz. 1, Aeltere Regie,
 rung und Municipal'Einrichtung; 2. das
 allere Religionswesen in Grätz; 3, die
 älteren WohlchütigkeitS. Anstalten, der.
 Handel und die Industrie in Grätz"; –
 ebenda, Heft 2, S, 14: „Geschichte des
 steiermärkischen Eisenwesens am Erzberge
 vom Jahre 18s0 bis 139«". Hand-

schriftlich aber hinterließ Muchar eine im Archive des steiermärkischen Joanneums zu Gratz befindliche historische Arbeit (unter Nr. 23VI, 79Foliobl.), betitelt: „Beitrag zur Geschichte der Steiermark" in zwei Abtheilungen, deren erste die historisch» diplomatischen Nachrichten über die ober» steirischen Gebirgsthäler der Enns und der Palta, mit besonderer Hinsicht auf die Schicksale der Stadt Rottenmann, von der Urzeit bis zu Anfang des XIII. Jahrhunderts, enthält; die zweite Abtheilung aber die diplomatische Geschichte der Stadtpfarrkirche und des Chorherrenstiftes St. Nicolai zu Rottenmann von dessen Gründung bis zur ganzen Auslösung mit fortgesetzter Hinsicht Muchar

Zu Muchar auf die Schicksale der Stadt Rottenmann. Blos aus den Originaldocumenten der Archive zu Admont und Rottenmann. Muchar war, wie als Gelehrter gründlich und zuverlässig, so als Priester hoch» geachtet, als Mensch geliebt und gesucht. Er stand in stetem Verkehre mit Männern der Wissenschaft, wie Hammer, Hörmayr, selbst ausländische Forscher, wie Humphreys, der wiederholt das Stift Admont besucht hatte, fanden sich zu ihm hingezogen. Eine Arbeitskraft von seltener Ausdauer, lag er neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten den vielseitigen Geschäften seines priesterlichen und Ordensberufes mit großer Gewissenhaftigkeit ob. Nicht bloß der Horaz, wie unter seinen Werken die Ausgabe mitgetheilt ist, auch andere Werke anlässlich seines Lehreramtes schrieb er zur Förderung und Hebung des dessen so sehr bedürftigen Unterrichtes nieder, unter denen sich folgende Handschriften: »Der religiöse Geist in den griechischen Tragikern', - »Würdigung der Bücher Virgil's vom Landbau', - »Uebersetzung und Erklärung einer Tragödie des Sophokles und Euripides", in seinem Nachlasse vorfanden. Hörmayr, nach dem er selbst Oesterreich abtrünnig geworden, suchte Muchar, den er in seinem Briefe »Iberville» Zitiert um zu nennen liebte, für Bayern zu gewinnen; aber Muchar, eine tiefsittliche Natur, ließ sich nicht überreden und blieb seinem selbstgewählten zweiten Vaterlande treu, Behufs seiner wissenschaftlichen Arbeiten half Muchar, auch mehrere größere Reisen nach Italien und Deutschland unternommen; Steiermark aber kannte er von seinen zahlreichen Streifzügen so genau, wie wohl Wenige gleich ihm. Seine Verdienste um die Wissenschaft wurden durch die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, und im Jahre 1824 durch

die mittlere Civil>Verdienstmrdaillie ge»
würdigt', auch wurde er, als die Zikade»
mie der Wissenschaft in Wien gegründet
ward, Mitglied derselben, und zwar be»
fand er sich in der Zahl der ursprünglich
von Sr. Majestät ernannten Mitglieder.
Die feierliche Sitzung der kaiserlichen Aka»
demie der Wissenschaften am 2», Mai >»5S
(Wien, k. k. Hof> und StsatSdruckerei, gr S°..)
S. S? »«selbst werden seine PrSdicat Biet,
und Rangfeld irrig Ried u„d Bangfeld
genannt!.. – M i t t d e i l u n g e n d e s h i s t o »
rischen Vereins für Steiermark (Gral), »>,) I,
Heft, S, ts–SS: „Biographie" von Dr.
Franz Jlwof; XIV. Heft, in dem in de,»»
selben beginnenden und als Beilage ange»
schlossen?» Gedenkbuch deS historischen Verein«
für Steiermark, S, XVII: „Nekrolog' von
Tdeodor Gaiiner. – Neuer Nekrolog
der Deutschen (Weimar, Beruh Friede, Voigt,
»».) XXVII. Jahrg, (I»4S), Theil II, Nr, «8.
S. »71, – Oesterreich ische N a t i o n a l »
Encyklopädie von GrZffer und Czi»
kann (Wien ISSS, ««.) Bd. Ill, S. 7«. –
Real'EncyklopSdie für das katholische
Deutschland, Bd. XII, S. SS9. – Vehs?
(Eduard Dr.), Geschichte deS österreichischen
Hofs und Adels uno der österreichischen Diplo»
matie (Hamburg, Hoffmann u. Samve, kl. »»,)
Bd. X, S. Kl. – Meyer (I.), Das grobe
Conversa,ionS<Lerikon für die gebildeten Stände
(Hildburgausen, Bibliogr, Institut, gr. »',>
IV. Suppl, Bd. S. 7SS snach diesem gest.
an, «, November IS4SZ, – (Hormayr'S)
Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
und Kunst (Wien. 4».) VIII. Jahrg, (>«>7),
S, SS», – Staffier (Johann Jacob),
DaS deutsche Tirol uns Vorarlberg, topo»
graphisch mit geschichtlichen Beuierkuriaeri! I»
zwei Bänden (Innsbruck l»47, Kelic. Rauch,
»»,) Bs, II, S, 4S4 rnach diesem geb. am
Sl, November I7SK) – SlovirtK nexiöo./,
Conversations>Lerikon, Redigirt von Dr. Frz.
«ad. Rieger (Prag ISSS, «ober, Ler, »»>
Bd. V, S, sz? sauch mit der irrigen Angabe
deS «. November statt «. Juni >»49 als sei»
neS Todestages), – Porträt. Unterschrift.
Faksimile deS NamensZugeS: Dr. Albert »»»
Muchar, darunter: im SS, Lebensjahre,
Litd. bei J, F. Kaiser in Gratz (gr, »°>. –
OkrabdeuKmal, Uebcr Antrag des AuSschut»
MuyKomsKi ZU MuczKomsKi
Mitgliedes und steiern, stand, ersten Secreiärs
deS historischen Vereins für Steiermark, Wo»,
sried Ritter von Leitner, wurde beschlossen,
dem Verstorbenen auf dem Friedhofe bei St
Veter in Grad, moMuchar beigesetzt wurde,
errichten. Der Abt von Aomont und mehre«
Freunde deS Verblichenen kauften eine eigene
Grabstätte; diese befindet sich an der nörd
tichen Mauer deS FriedhofrS DaS Denkmai
aber besteht auS einem obeliskartigen hohen
Grabsteine von weitiem Marmor, welcher sich
über einem aus zwei Steinstufen bestehenden

Piedestal erhebt. Die Inschrift des Denkmals lautet-

«««^gr, ^O««d,"r, o^rii'vi.,
 ««»v» 8?I»I^IZ 8O»II>?««I.
 »^,1. «v(.ci,xxvl, IU«»?. «ovcivxr.ix,
 ^«Lä8 LIV8

Muczkowski, Joseph (Bibliothe-
 kar und Sprachforscher, geb. zu
 MaSski, einem Dorfe in der ehemaligen
 Lubelskischen Wojwodschaft. 17. März
 179S. gest. zu Krakau 31. Juli 18S8).
 Der Sohn armer Eltern, die jedoch Alles
 thaten, um dem Sohne eine gute Erzie-
 hung zu Theil werden zu lassen. Dieser
 besuchte die unteren Schulen und das
 Gymnasium zu Lublm, als er aber
 1å Jahre alt war, verlor er beide Eltern
 und war nun auf sich selbst angewiesen.
 Durch Fleiß und Arbeit brachte er sich
 mühselig fort, und benutzte die Muf>e,
 die ihm der Erwerb deS LebenSunterhal-
 teS übrig ließ, um seine wissenschaftliche
 Ausbildung zu vollenden. Im Jahre
 1812 bezog er die Krakauer Hochschule,
 wo er sich den philosophischen Studien
 widmete. Aber die von Napoleon in
 diesem Jahre getroffenen Vorbereitungen
 zu dem denkwürdigen Zuge nach Ruß-
 land bewogen auch M., eS mit dem
 Waffendienste zu versuchen; er trat in ein
 polnisches Garde-Uhlanen-Regiment ein
 und machte mit demselben die Kämpfe
 der Jahre 1813 und 18,4 in Deutsch-
 land und Frankreich mit. Nach Veen»
 digung des Krieges kehrte er zu den
 Studien zurück, und als im Jahre 1817
 die OrganisirungS'Commission zur Bil>
 dung deS Freistaates Krakau eingesetzt
 wurde, erhielt er eine Bibliothek« Ad-
 junctenstelle an der Jagiellonischen Uni>
 versitöt in Krakau. Im Jahre 1819
 folgte er einem Rufe als Lehrer am
 Gymnasium zu Posen, an welchem er
 durch acht Jahre polnische, lateinische
 und griechische Sprache vortrug. In die-
 sei Zeit lernte ihn Titus Graf Dzia-
 tynski kennen, der ihn als Begleiter
 auf einer wissenschaftlichen Reise nach
 Dänemark und Schweden mitnahm. Auch
 beschäftigte er sich mit Studien und For-
 schlingen zur Herausgabe der bedeutend-
 stei^und seltensten polnischen Poeten deS
 16. und 17. Jahrhunderts, und begann
 sofort die Herausgabe dieser Sammlung
 mit den Dichtungen deS polnischen Poe-
 ten Nikolaus Spp. Gegen daS Ende
 des Jahres 1827 bat er um Enthebung
 von seinem Lehramte und besorgte um
 diese Zeit die Herausgabe der gesammelten
 Gedichte von Adam Mirkiewicz in fünf
 Bänzen. Zu eben dieser Zeit war er aber
 auch Erzieher des einzigen SohneS deS
 Grafen Nikolaus Mielzyiiski, welchen
 er nach Krakau begleitete, wo er nun

feinen bleibenden Aufenthalt nahm. Im Jahre 1831 erhielt er ein Lehramt am Lnceum bei St, Anna, im Jahre 1834 aber die CustoSstelle an der Universität«- Bibliothek, an welcher er „ach Bandt- kie'S >M. I, S. 14SZ im Jahre 1833 erfolgten Tode an dessen Stelle als Professor der Bibliographie und Bibliothekar vorrückte. Auch erlangte er kurze Zeit nach seiner Übersiedelung nach Krakau daselbst die philosophische Doctorwürde. MucKowsKi 312 Mu«KowsKi

Seit seiner Berufung nach Posen bis an seinen Tod entfaltete M. eine reiche literarische Thätigkeit, und die von ihm veröffentlichten selbstständigen Werke oder Ausgaben anderer Schriften finden in chronologischer Folge: „/>«u»e6« Äa^eSS? <>ee^si!<?^ e m!>z«i!e^"> d. i. Die Erzählungen des alten und neuen Testaments zum Gebrauche in Land- und Stadtschulen, 2 Bände (Posen 1820, 2. verb. Aufl., ebd. 1831) ^ — „Ss,r/? ^u^n n«» </e <?aes«'ius° (Posen 1823, 8«.); — „K^amma^i«^e^z/ia ^os^sii>Ao", d, t, Grammatik der polnischen Sprache (Posen 1825, neue Auflagen Krakau 183« und 13ig, 8°,)! — „5ie'<5?- «a>«Ä-I>o^i/«/> « ««ci« ! d. i, Sammlung der bedeutendsten »ni^sel«tenste» polnischen Poeten des 16, und 17. Jahrhunderts (Posen 1827), wovon jedoch nicht mehr als der erste Band, die Gedichte des oberwähnten Nikolaus Sypenthalend, erschienen ist; — „^i5«e/a d. !. Des Joseph Andrea« ZaluSki Bibliothek der polnischen Geschichtschreiber, Juristen und Politiker (Krakau 1832), das ursprünglich von ZatuSki herrührende Manuscript hat M. mit zahlreichen Zusätzen vermehrt ^ — „<? oie«nz,m üi^e?-a<?'^ e«e«i«'«?'«, d. i. Ueber den gegenwärtigen Zustand der »echischen Lite«ratur (Krakau 1824), eine Uebersetzung aus dem Böhmischen des Karl Winckler; — ^«?<tt o/iin ^a«^scke ^?>a<?a »o«!>a?! v!A?'n?! a^e«?» »!«-nuse?iI><u», W?>»m . . . ckese?^»!?" («IrsKsu 1835), es ist diese in der Krakauer Jagiellonischen Bibliothek aufbewahrte Buch dasselbe, welches immer für das Werk des Zauberers TwcirdowSki gehalten wurde. M, wie nun nach, daß dem nicht so und es ein Werk encyclopädischen Inhalts des Paulus Paluri genannt Paulus von Prag, sei. Er theilte interessante Auszüge aus dieser Handschrift mit, welche Aufschlüsse geben über den Stand der Cultur im 15. Jahrhunderte, oder vielmehr, über die große Rolle, welche damals Magie und grober Aberglaube im Leben spielten; — d. i. Die Handschriften des Martin Rudyminski (Krakau 1840), in diesem Werke

gibt M. eine ausführliche Beschreibung der von diesem Gelehrten hinterlassenen Handschriften und Nachrichten der Geschichtschreiber an der Jagiellonischen Hochschule I – „^«»'«»ss sa,ackz/^'<?s^ia, d. i. Die ersten Elemente der lateinischen Sprache (Krakau 1842, «esn»su> i?°ai«u>si!eÄ «> «?!ei«e^ cka»» nk«/'ss^", d. i. Wohnungen und Verholten der Krakauer Studenten in den früHeren Jahrhunderten (ebd. 1342)1 – d. i. Praktische Grammatik der polnischen Sprache (ebd. 1843); –«K«»-^!«<o»»!/<»sns z KiK^e/oS^a/k«?»«»', d. i. Historische und bibliographische MiScellen (ebb, 184S); – „S^aet»a d. i. Jesuitische und akademische Bruderschaften in Krakau (ebd. 18iS, 8».)! – szi/>e!/e^ i iM«<re^ S«^a!/e?iis?' '7s'°io»siie^", d. i. Von den Personen des Namens Jan Leopolita (Johannes von Lemberg) im 16. Jahrhunderte und von den Scharfenberger'schen Bibeln (Krakau 1848)', – „Mi^i A?>ani!»a^ia ^esz/ia ^>Äsi''sS", d. i. Kleine Grammatik der polnischen Sprache (ebd. 134S)i – MuczKowsKi ZtZ Mudrann /aA!ett«»s^?'eAo", d. i. Nachricht von der Gründung der Jagiellonischen Universität (ebd. t849, 8°.); – ,S<««^a mee ««» a. ^402 «ck a. ZS^S« (ebd. 4849>', – «, ^i-ai««,!«", d. i. Das Vermögen der Jagiellonischen Universität in Krakau (ebb, I8S0, 8».); – „N^ackomo^o «. is^isma«^ ^es<s?'^ ^)^vA«»«a«^ g. s, Nachricht von den Handschriften der Geschichte de« DlugoSz (ebd. i8S«)', – d, i. Die Banderien der Prutenen, oder die Reichskleinodien des Königreichs Polen (Krakau t8SI, 8°.Zi – isu«i!««, d. i. Zwei Jagiellonische Capellen an der Krakauer Kathedrale (ebb, t88g); über dieser erst nach seinem Tode herausgegebenen Arbeit überraschte ihn der Tod, denn, als er eben in der KätHedraalkirche damit beschäftigt war, eine Auf-schrift zu notiren, stürzte er, vom Schlage getroffen, nieder und war sogleich todt. Wir haben nur noch einen kurzen Rück»blick auf M.'s bibliothekarische Thätigkeit zu werfen, in der er als Nachfolger eines ausgezeichneten Fachmannnes eine nicht geringe Aufgabe zu lösen hatte. Und in der That, das Werk der Ordnung, das Bandtkie begonnen, hatte Mucz»kowski beendet. Die Kataloge wurden von M. theils fortgesetzt, theils neue be»gönnten, und namentlich jener nach den Materien angelegt und in musterhafter Weise durchgeführt. Die seit Jahren unbeachtet gebliebenen, zum Theile sehr schadhasten und sicherem Verfalle ent»gegengehenden Bibliotheksrnunke wurden über sein Anstiften neu und zweckmäßig

hergestellt, eine Arbeit, welche in den Jahren 1838–1840 ausgeführt wurde. Für die Vermehrung des Bücherschatzes war er sorgfältig bedacht, nicht nur durch Anschaffung aus der ihm zu Gebote stehenden Dotation, sondern und in nicht geringem Maße durch seine weitverzweigten Verbindungen mit Gelehrten aller Staaten, die nicht selten ihre Werke der Bibliothek, welche M. leitete, zukommen ließen. Die Krakauer Universitätsbibliothek kann sich rühmen, einige der wenigen in der Monarchie zu sein, in welcher den bibliothekarischen Anforderungen der Gegenwart mit Sachkenntnis und wissenschaftlichem Bewußtsein Rechnung getragen ist, und das ist hauptsächlich Muzowski's Werk, eines Fachmannes, der zu den Besten dieses Zweiges zählt, lein von Trschen (ein polnisches Lokalblatt, 4°) 1854, Nr. 51, S. 40: »Biographie". – Polnischen Literatur in Umrissen (Warschau 1844, Sennemold, gr., 8°), Bd. III, S. 4, 9; Bd. IV, S. 4. – »Zur Geschichte der Literatur im historisch-kritischen Grundriß (Krakau 1855, Himmelblau, gr., 8°), Bd. I, S. 517; Bd. II, S. 97, IIS, tS, 167, 2SS, «?, g>4, SS, s<9. – »x-i'nF ^>V7ack«l°), »nrs literatur? polsIcH, d, i. LchrcurS der Polnischen Literatur (Posen 1844, Jan, Konst. upcmSki, «, S, 2, 5, St u, SN, Mudraul), Paul (Humanist, geb. zu Kásmark in der ZivS in Ungarn 13. September, gest. ebenda 26. September 1855). Ein reicher Bürger der Stadt Kásmark, der ein Weingeschäft besaß, das er zu großer Bedeutung gesteigert und sich so ein großes Vermögen erworben hatte. Er kümmerte sich sehr um das Schulwesen der Stadt Kásmark und stank der dortigen Schule vom Jahre bis an seinen im Jahre Mücke Mühlfeld 314

1795 erfolgte sein Tod, also volle dreißig Jahre, als Jnspector vor. Er vermacht auch dieser Schills, als er starb, die ähnliche Summe von 12.110 Gulden. Mrlzer (Zacob), Biographien berühmter Zivser (Sascha o, I s>S2I, Ellinger'sch' Buchdandlung, «°) S I», – Wir Jvin Rag« in seinem großen Werke über die AelSfamilien Ungarns berichtet, so gab es in Ungarn auch eine AelSfamilie des Namens Rudrany, aus welcher ein Daniel M in, Jahre 1712 von Ztöni[^] Karl III. die AelSwürde erlangt hatte. Sie war im Zempliner Eomitate anwesend. Ob der obige Paul M, dieser gami[>] lie angehört, ist aus Nagy's Notiz nicht zu ersehen, s[^]VaM </vck>, «!>sx»,rc,rs[^]<s csrrd. i. Die Familien Ungarn« mit W,'p> Pen und Stammtafeln (Pesth 1844, Mor, R<h, »»,) Bd. VII, S. 57 u, «> I

Mücke, auch Mitte, I. F. (Maler). Zeitgenoß. Ueber Mücke's nähere Lebensumstände, den Bildungsgang, die Meister, unter denen sich M. in der Kunst ausbildet, ist nichts Näheres bekannt. Aus den unten angegebenen Quellen stellt sich nur heraus, daß er, bevor er im Jahre 1862 nach Agram kam, wo er mehrere seiner Gemälde ausstellte, in Essceg gelebt und dort gearbeitet habe. Zu bemerken ist aber noch, daß ihn Jvilk Kukuljevič in seinem Lexikon südslavischer Künstler (Llovnica unfeinikaK jugoslovenskik), in welchem nicht nur in den südlichen Elavennländern geborne Künstler, sondern auch solche, welche überhaupt dort gearbeitet haben, verzeichnet zu sein pflegen, nicht anführt. Im Jahre 1863, wie bemerkt, kam Mücke nach Agram und schlug daselbst sein Atelier aus; aber schon früher (1861) waren in der Kunst- und Industrie-Ausstellung, welche im g. I. in Agram stattgefunden, mehrere Werke seines Pinsels zu sehen, u. z., Genrebilder, Heiligenbilder und Porträte hochgestellter Persönlichkeiten, als z. B. »Zierlsiegir Aithertipieier'', — „sali ich, sail ich nicht' ? — „Lhrists am Krensr' ; — „A?es uomo«, — — »Hie heilige Familie'I — „Bilimi,, sr, Mch'tüt des Railer» Frans Zrurph'! — „Vili,ni»s dir Franziska »ZMn Pej°«k,i6'. Im Jahre 1862 stellte er in seinem Atelier in Agram ein Genrebild „ler Nastilbinder' aus. Die Notiz, die von ihm berichtet, rühmt an seinen Arbeiten: »Zartheit des Eolorits, Reinheit und Genauigkeit in der Ausführung', und nennt ihn einen »würdigen Vertreter der Malerkunst'.

Agramer Zeitung »«I, Nr. 452 », i?».

Mühlfeld, Karl Engen, siehe: Meurgerle von Mühlfeld, Eugen fBd. XVII, S. 252Z. Nachtrag. Mühlfeld ist am 24. Mai 1858 um 1 Uhr Früh nach längerem Leiden im 65. Lebensjahre in Hietzing bei Wien verschieden, und seine Leiche dann nach Wien überführt worden. Die politischen Blätter meldeten sein Dahinscheiden mit folgenden Worten: »Die edelste Todtenfeier für den Verbliebenen ist vorgestern noch, wenige Stunden nach seinem Dahinscheiden, vollzogen worden. Sonntag Mittag« erfuhr Se. Majestät der Kaiser die Todesnachricht, und Sonntag Nachmittags erhielten die confessionellen Gesetze die kaiserliche Sanction. Heute, am Begräbnistage Mühlfeld's (26. Mai) waren sie von der „Wiener Zeitung' veröffentlicht." Zum Verständniß dieser Stelle sei bemerkt, daß M., im Abgeordnetenhaus, dessen Mitglied er bis zu seinem Tode geblieben, und in welchem er bis zu seiner Erkrankung, die mit dem

Tode endete, eine energische Thätigkeit entwickelt hatte, nicht nur wesentlich zu dem Umschwung der politischen Verhältnisse im Allgemeinen, sondern insbesondere zur Reform der confessionellen. Mühlstld 31 ö Mühlfelk, durch das Concordat so drückend gewordenen Zustände in Oesterreich beizutragen hat. Religionsfreiheit im Kaiserthum, das war das Ziel, das er fest vor Augen hatte und worauf er lossteuerte. Seine Absicht war, dem Concordat ein Religionsedict, das der Reichsrath genehmigen sollte, entgegenzustellen. Aber dieses Religionsedict blieb nur Entwurf. Als er es in der letzten Session, die er noch mitberathen half (S7/68), auf den Tisch der Abgeordnetenhaus niedergelegt, hielt man dessen volle Durchführung in diesem Augenblicke für unmöglich, zergliederte es und nahm nur die Theile in der Gestalt der sogenannten „konfessionellen Gesetze“ heraus, nachdem man früher bereits einige organische Momente in die Grundrechte aufgenommen hatte. M. selbst war mit dieser Wendung der ihm so wichtigen Angelegenheit nichts weniger als einverstanden, aber er mußte sich fügen und hatte nur darin einigermaßen einen Erfolg, daß man ihm die Berichterstattung über das interconsessionelle Gesetz übertrug. Er verfaßte wohl noch den Bericht, aber er erstattete ihn nicht mehr. Seine letzte That war diese: daß er den Antrag auf Aufhebung des Concordates einbrachte, den man einem Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen und über den bisher nichts mehr verlautet hat. Ferner sei zur Vervollständigung der schon im XVII. Bande dieses Lexikons mitgetheilten Lebensskizze Mühlfeld's noch bemerkt, daß unter Anderem auch die Abschaffung der Todesstrafe auf dem Programme Mühlfeld's stand, daß er den Antrag dafür bereits am vierten deutschen Juristentage, der im August 1848 zu Mainz abgehalten wurde – nur mit Ausnahme des Kriegsrechtes für Fälle des Krieges und des Seerechtes für den Fall der Meuterei – stellte, und daß dieser Antrag in der „zweiten Plenarversammlung mit entschiedener Majorität angenommen wurde. Auch war es Mühlfeld, der in der Paulskirche im Jahre 1848 gegen die Personalunion zwischen Oesterreich und Ungarn auftrat, aus welchem Anlasse er eine energische Rede hielt, welche den Glanzpunkt seines dortigen Wirkens und die Basis seiner weiteren politischen Stellung bildete. Die Theilnahme in allen Schichten der Gesellschaft bei der Nachricht von seinem Ableben war sehr groß. Die Absicht, ihm

das kirchliche Begräbniß zu verweigern, da er von der kirchlichen Partei für einen Feind der Kirche erklärt worden war, war vorhanden, aber die Besorgniß vor einem Tumulte, dessen Ausdehnung für diesen Fall unabsehbar war, ließ die bessere Einsicht walten und Abt Zeidler aus Prag nahm die Einsegnung der Leiche des Verblichenen vor. Die Leichenfeier war imposant. Ohne ordnende Hand gestaltete sie sich einzig durch den gesunden Sinn der in Massen herbeigeströmten Bevölkerung zu einem großartigen Trauerfeste, Die Absicht seines College« im Abgeordnetenhanse, des Frei> Herrn von Pratobevera, an seinem Grabe eine Leichenrede zu halten, wurde vereitelt, hingegen hielt der Universität«' Decan Dr. Treml eine kurze Rede, in welcher aber auch die Stelle vorkommt: »Der Name Mühlfeld wird mit der Geschichte Oesterreichs ewig und unzertrennlich verbunden sein'. Im Abgeordnetenhanse widmete der Präsident desselben, Herr von Kaiserfeld, dem Verblichenen einige tiefempfundene treffende Worte. Gleich nach seinem Tode stellte Dr. Joseph Kopp in der juristischen Gesellschaft den Antrag, dem Verewigten auf dem Währinger Friedhofe, wo er Mühlfeld 316 Mühlmann beigesetzt ruht, ein würdiges Grabmal zu setzen und die Mittel hiezu im Wege des öffentlichen Aufrufe« aufzubringen. Aus diesem Anlasse bildete sich sofort ein Comité, an dessen Spitze Freiherr von Protobevera steht und das von Zeit zu Zeit Nachricht gibt von dem Fortgange der Angelegenheit, Mühlfeld hat aus seiner Ehe keine männlichen Eiben hinterlassen. Sein einziger Sohn Eugen (geb. 1857) starb im Jahre 1867 im schönsten Alter. ES überlebt ihn seine Gattin Amalia. geborne C o t e l l i von F a h> enfeld, und eine Tochter Emilie, die an den Architekten und Supplenten an der k. k. Akademie der bildenden Künste, Louis Wurm, verheirathet ist. Als Ergänzung der i„> XVll, Bande auf S 255 mitgetheilten Quellen folgen hier noch mehrere, die nach Mühl selb's Ableben Nachrichten über ihn und sein Wirke,, brachten. Neue freie Presse (Wiener polit, Blatt, kl, Fol.) 1858, Nr. 1545; Nr, 1545, in, Leitartikel und im übrigen Teile des Blatte«; Nr, 154«, in den Notizen und in der Rubrik „Eingesendet"! Nr. 1544 u, 1545, im Feuilleton: „Erinnerungen an Mühlftld", von Z H(erzog) sein sehr warm empfundener Nach, ruft; Nr 1555, in den Notizen i „Nachtrag zur Leichenfeier Mühlf,ld's", - Neues Wiener Tagblatt, Demokratisches Organ, 2. Jahrg (1868), Nr. 145; Nr, 147, im Feuilleton: „Zur Leichenfeier Mühlf>ld's, Die

nichtgehaltene Grabrede" sdie Rede Prato.
 bevera'ö), – Klapp (Michael), Wiener
 Bilder und Büsten (Troppau 1847, H, Kolck,
 »«,) S, t«S. – Neues F a „ il i en.J o u r
 nal, Nr 4t, Ertrablatt zu Nr. 14!> des
 „Neuen Wiener Tagblatt" ^«selbst auch
 Mühlfeld'S Bildniß im Holzschnitts –
 Fremden »Blatt von Gust, Heine (Wien,
 4«) XXII, Zahrg, (18«S), Nr. 144, im Lei,'
 artikel. – Laibacher Zeitung >»««,
 Nr, ist: „Mühlfeld als Vertheidiger". –
 Die Gartenlaube, Von S. Keil (Leipzig,
 gr, 4«) 1887, Nr. 43, S, «7«: „Ein RcchlS'
 freund und ein Freund des Volke«". Von
 Franz Wallner smit Mühlfeld'S Bildniß
 in tresslich ausgeführtem Holzschnitt) –
 AugSdurgerallgemeineZeitung 18««,
 Beil, Nr. 15«. – Europa. Zeitschrift für die
 gebildete Welt (Leipzig, 4«,) 1888, Nr. 2Z. –
 Zllustrirte Zeitung (Leipzig, Z. Z, We>
 ber> 1847, Nr. 126«, – Ueber Land und
 Meer (Stuttgart, Hallberger>, XVIII, Band
 <I>S7>, Nr. St. – Laube (Heinrich), Da»
 erste deutsche Parlament (Leipzig 1849, Weil»
 mann, 8«) Bd. II, S.4S; Bd. III, S.«Su, f.
 – Photogramme auS dem niederösterrei»
 chiichen Landtage von Joannes Nrpomucenus
 NonultraMontanus (Wien 18«^, Man,
 u. Eomp., 12°) S, S. – Silhouetten auS
 dem österreichischen ReichSrathe (Leipzig 188Z,
 Otto Wigand, 12») S. 2«. M – Einer
 sriner Eollegen schildert M, in einem Spi>
 I,» Leben kein Pendant,
 Im Lieben – Feuerbrand,
 Zm Denken ein Gigant,
 Im Reden ein Foliant, –
 MWseld's Leichenfeier, Neue freie Presse
 «86», Nr. 1544. – Fremden,Blatt von
 Gust Heine, 1888, Nr. 14«. – Morgen,
 Post (Wiener polit. Blatt) t««8, Nr. 14S. –
 Pvrllräl, Zeichnung und Holzschnitt von Aug,
 Ncumcinn, in der „Gartenlaube" 1887,
 S, «77 softer, aber nicht immer gut nachge»
 schnitte,,) – Photographie von Ad, Ost.
 Ganze Figur, sitzend, kl Fol, (Wien, in Eon»
 Mission bei Bermann)
 Miihlmann, Joseph (Maler, geb.
 zu Sand in TauferS in Tirol im J^hre
 <8«S, gest. 3. November 1865). Der
 Kunst sich widmend, begab sich M. in
 jungen Jahren nach München, wo eben
 zu jener Zeit unter König Ludwig für
 die Kunst eine neue Aera begann. Dort
 arbeitete und bildete sich M. unter Meister
 Cornelius und kehrte dann nach
 einigen Jahren in seine Heimat zurück,
 wo er geräuschlos seine Kunst ausübte
 und sein Name nur wenig genannt ward.
 Er malte in Oel und in FreSco und sein
 bedeutendstes Werk sind die Fresken in
 der Klosterkirche der englischen Fräulein
 zu Brixen, darstellend daS Gelöbniß der
 tirolischen Stände zum heiligsten Herzen
 Jesu, Der Künstler malte diese Fresken

im Auftrage und nach Angabe des –
Mühlmenzl

317 Mhlmenz!

seither bereits verstorbenen – Canonicus
Hirn in Biren. Von seinen Oelbildern,
die meist in Kirchen, Capellen und im Pri»
volbesitz sich besinde», ist wenig bekannt
geworden. Erst in letzterer Zeit wurden
einige seiner Bilder öfter genannt, so das
größere Gemälde: „Vir selige Petrus L°>n-
iiu>“, bestimmt für dessen Seligsprechung«»
feier in der JnnSbrucker Jesuitenkirche;
dann eine Copie der bekannten „Madonna“
Kon Schraubolph, die mildem Jesu»
linde auf dem Schöße, da« mit einem
Händchen eine Blume hält, und mit dem
anderen die himmlische Gnadenmutter
liebte. Neberdieß beschäftigte sich M,
auch mit der Restauration schadhaft gc»
wordener Bilder und soll ein äußerst ge»
schickter Nestaurator gewesen sein, Mangel
an hinreichender Beschäftigung scheint
ihn auch bestimmt zu haben, e« mit der
Photographie zu versuche», und in der
That wurde M ü h l m a n n'S Name» durch
die Photographie bekannter, als früher
durch die Malerei, Die von ihm ausge»
führte und sehr gelungene Photographie
des Jesuiten Paters Roh findet sich oder
fand sich wenigstens im ganzen Lande
Tirol verbreitet,
Tirole r»Sti m m e n (ein politisches Partei,
blatt, 4«) IS«,, Nr, s u, 2«. – Bote für
Tirol und Vorarlberg (amtliches Blatt) ISNS,
Ar, 2«, – Wiener Zeitung
Rr, LS», – Fremden,Blatt von Gustav
Heine (Wien. «»,) ISSS, Nr, Sil, – In
Zellner'S Blättern für Tbeater, Mastk und
Aunst (Wien), in einer der ersten Nummern
leS MonatS November l»«S wird der S, No,
vember als Mü d I m a n n'S TodeStaa ange,
geben. Das ist ein Zrrrthum, Am S, Novcm,
ber wurde Mühl mann bestattet; am 3,
starb er,
Milhlwenzl, Franz (Schulmann,
geb. zu Eger in Böhmen 26. December
N9Z, gest. zu Prag in der Nacht vom
SS, auf den LS. März 18S8) Die unteren
Schulen und das Gymnasium besuchte er
in seiner Baterstadt, dann ging er nach
Prag, wo er die Philosophie beendete
und das Studium der Medici» begann.
Anderthalb Jahre lag er dem letzteren
ob und machte auch die Rigorosen zur
Erlangung der philosophischen Doctor»
würde, als er unmittelbar darauf, im
Jahre 1816, als Lehrer der Mathematik
und Naturkunde am Gilschiner Gymna»
sium angestellt wurde. Von dort kam er
im Jahre 1828 nach Prag an die Hoch,
schule als Supplent der Lehrkanzel für
Naturgeschichte und Technologie, von wo
er nach vierihalb Jahren in seine frühere
Stellung nach Gitschin zurückkehrte und

dort verblieb, bis er im Jahre 1827 in gleicher Eigenschaft nach Prag an das Kleinseitner Gymnasium versetzt wurde. Diesen Posten bekleidete er bis an seine im Alter von 61 Jahren erfolgten Tod, AIS Lehrer feine« Faches war M. eine anerkannte C^>pacität und besonders seiner Sorgfalt verdankt man die Herste!« lung der naturhistorische» Sammlungen, welche das Gymnasium besitzt. Auf tech» nisch kommerziellem Gebiete entwickelte M. eine große und nützliche Thätigkeit. So war er bei den verschiedenen Jndu» strie»Ausstellungen, welche in Prag statt» halten, wesentlich betheiligt, wurde zur technischen Prüfung der verschiedenen In» dustrie»pro?ucie beigezoge», zum Mit» gliede der von der k. k. Hofkammer an» geordneten Handelscommission ernannt und zur Bereisung des südlichen, öst» lichen und nördlichen Böhmens in indu» strieller und handelsstatistischer Hinsicht beauftragt. Seit dem Jahre 1828 war M. Mitglied des böhmischen Gewerbe» verein«. An der Gründung und För» derung der Prager Handels»gremialschule hatte M. wesentlichen Antheil. Auf seinem Gebiete war M. auch schriftstellerisch thä» tig, seine zahlreichen literarischen Arbeiten Müllinen 318

Müllinen aus dem Gebiete der Mathematik und Naturgeschichte sind aber in verschiedenen Zeitschriften abgedruckt. Das Programm des Prager Gymnasiums auf der Klein» seite für 1831 enthielt seine Abhandlung! ,Ueber den Vortrag der Naturgeschichte am k. k. Gymnasium auf der Kleinseite in Prag', in welchem er über seine seit 1816 angewendete Methode, vom Ein» zelnen zum Allgemeinen vorzuschreiten, Rechenschaft gibt. Ueberdies war M, auch ein geschickter Maler und sind mehrere gelungene Arbeiten seiner Hand nach dieser Richtung hin bekannt. Seme Ver» dienst« als Lehrer wurden durch Verlei» hung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone gewürdigt. I>r>^s>i6 «ovin? ISZ8, «r. 7ö, — Pra, ger Morgenpost (poütscheS Blatt) ISZ«, Nr. S«. — Bohemia t«s», Nr. »». — Der der «IS Mathematiker bekannte Heinrich Mühlwenzl, gleichfalls aus Eger grdürlia, ren war. Er war Mitgtieo des Ordens der Gesellschaft Jesu und lehrte an verfchiedenen Anstalten der Gesellschaft Mathematik, so zu Breslau, dann seit zu Prag, wo er auch Collegium starb, M, betrieb mit besonderem Eifer Mathematik und Optik, und war seiner er auch zusammenstellte, bekannt. Im Drucke ist von ihm nur ein Werk: „gunckmoni» Rlszsr.'d, i, ConoersationS Lerikon Redigirt von Or, Franz Lad, Rieger (Prag t»»!>, Kober, Lex, 8°) Bd. V, S, ««1

Mülikcn, die Grafen von (ein altes schweizerisches Adelsgeschlecht). Dasselbe hat sich seit alten Zeiten her durch seine unverbrüchliche Treue gegen das Erzhaus hervorgetan und steht auch sonst »och in mehrfachen Beziehungen zum Kaiserstaate so, daß seine Aufnahme in die Namenreihe dieses Lexikons gerechtfertigt ist. Die Mülinen, die nicht selten auch mit zwei l, Müll inen, geschrieben erscheinen, sind ein ursprünglich aus Rhätien abstammendes Geschlecht, wovon ein Ahnherr durch seine Heirat mit der einzigen Tochter des Grafen Ethiko des Welsens »n den Besitz großer Güter am Zürcher »nd Wallenstädler See gelangte und der Stammvater einer großen viel» verzweigten Familie wurde. De» Genealogen bot diese« Geschlecht genug Gelegenheit zu Wahrheit und Dichtung in ihren Forschungen. Indem dieses Lexikon, auf festgestellte Thatsachen sich stützend, von allen genealogischen Träumereien Umgang nimmt, gibt es in den Quellen Alles an, was die weiteren Untersuchungen eines Forschers erleichtern mag. Den Namen Mülinen führt das Geschlecht von seiner in früheren Tagen Hezelzell genannten Stammburg, welche der vielen umliegenden Mühlen wegen vom Volke einfach Mülinen genannt wurde. Auch die Fortpflanzung des Geschlechts, die Scheidung desselben in mehrere Linien» und Seilenlinien wird hier als für dieses Werk minder wesentlich Übergangen, hingegen sei darin jener Mülinen gedacht, die in der Eingangs erwähnten Weise sehr dasselbe näheres Interesse desitzten. Urkundlich erschienen die Mülinen bereits zu Anbeginn des 13. Jahrhunderts. Eine Verkaufsurkunde, welcher zufolge zwei Brüder Mülinen ihrem jüngeren dritten die Erbgüter ihres Hauses käuflich überlassen, vom Jahre 1221 datirt, soll sich noch zur Zeit im Familienarchiv befinden. – Albert und Eckdert, zwei Söhne eines Eckbert von Mülinen, erscheinen als Anhänger des unglücklichen Herzog Johannes von Schwaben, wurden als solche in die Acht erklärt und beide mit dem zwölften MiUinen

3t9 Mölinen

jährigen Knaben des Einen, im Jahre 1309, zu Farwangen enthauptet; von ihren Burgen wurde Mülinen verbrannt und Wildenstein an die Herren von Steinach verschenkt. Des Herzogs Leopold von Oesterreich, der ein Sohn des ermordeten Albrecht war, Gemalin Elisabeth von Savoyen nahm zwei junge Mädchen, Schwestern des hingerichteten Knaben, zu sich und gab ihnen eine sorgfältige Erziehung; die eine,

Ann«, wurde ihre Hofdame und von ihr ausgestattet, als sie an den Ritter Ulrich Geplcx von Vraunegg verehelicht ward, die andere starb als Aebtisstn zu Hermatschwyl. – Des ältere» Eckbert Bruder Peter von Mülinen, Herr zu Thalheim, war des Kaisers Rudolph Schultheiß zu Brugg und trug als solcher das Banner der Grafschaft Haböbnrg in allen Kriegen des Kaisers, bis er in der Vertheidigung desselben selbst erschlagen ward. – Sein Sohn Bertha!«, Ritter und Schultheiß zu Brugg, wie sein Bater, zog mit König Albrecht wider den Gegenkönig Adolph von Nassau, wider die rheinischen Churfürften, wider Holland, Böhmen und Meissen. Ber» thold hielt fest zu den Herzogen Fried» rich und Leopold, und als nach Alb recht'S Ermordung deö Argaues ganzer Adel in zwei Parteien sich schied, deren eine zu den Söhnen des Kaisers, die andere zu den Anhängern des Her» zogS Johann von Schwaben sich hielt, gelang es Bert hold als Vor» steher einer der Städte des Argaues, diese zu bewegen, daß sie sich für deö Kaisers Söhne erklärten und ihnen hul> digten. In dem darauffolgenden schreck» lichen Kriege der Blutrache führte Ber» thold – während seine eigenen Bei» tern, wie schon oben erwähnt, zu Herzog Johannes standen – als Schultheiß von Brugg das Banner seiner Stadt. Berthold erwarb im Jahre,31! die Burgen Rauhenstein und Castellen, die viele Jahrhunderte hindurch Hauptsitze seine« Geschlechts geblieben. Dieser Ber» thold von Mülinen ist der Stamm» Vater des noch heute blühenden Ge» schlecht«. – Ein Aldrecht von Müll» neu, ein Neffe des Berthold, war der vertraute Freund des Herzogs Leo» pold des Frommen, auch der Gerechte genannt, der ihm einen prächtigen, noch vorhandenen goldenen Pokal zum HochzeitSgeschenke verehrte, auf mel» chem neben einander der Schild von Oesterreich und jener der Mülinen 511 sehen sind. Dieser Alb recht von Mülinen u,,d noch fünf andere seine« Hauses kämpften und sielen im wildesten Gedränge und neben Herzog Leopold in der denkwürdigen Sempacher Schlacht (9. Juli 138«), w welcher Adelblut so reich das Schlachlseld düngte. Auch die in der He;elsau gelegene Burg Mülinen wurde bald darauf vou Eidgenossen be» lagert, erstiegen und zerstört, – Beson» derS denkwürdig ist Hans Wilhelm von Mülinen, der Kämmerer des Herzogs, Friedrich (Zriedl'S mit der leeren Tasche), Herzog Friedrich – in der Reihe derH a b S b u r g e r Friedrich IV.

sM. VI, S. 2«2, Nr. jv3) – nahm
 sich, wie bekannt, deö vom Concil zu
 Constanz, wie von Kaiser Sigmund
 verfolgten Papstes Johann XXIII. an
 und war ihm zu seiner am 2». März
 i4tö unternommenen Flucht förderlich.
 Dadurch verwickelte sich der Herzog in
 schwere Unannehmlichkeiten, lud Reichs»
 acht und Bann deö Concils auf sich,
 wulde von allen Anhängern und Freu»»
 den verlassen und von diesen nun in Ge»
 meinschaft mit den alten Gegnern ver»
 folgt. Zwei hielten treu in aller Noth und
 Mülinen 320 Mülinen
 Gefahr bei dem Herzoge auS, der Truchseß
 von Diessenhofen und sein Reffe, der
 obgenannte HanS Wilhelm von Mü>
 linen. Wie sie in oller noch so großen
 Fährlichkeit den Herzog nicht verließen,
 die ganze Geschichte dieser denkwürdigen
 Zeit erzählt der Genealog des Hauses
 Mü linen i,i Hormayr'S »Tasche»,
 buch" 1821, S, 32–4S. Die Einnere-
 rung an diesen herrlichen Zug unerschüt»
 terlicher Treue ist durch eine Votivtasel
 erhalten, welche Hcrzog Fri edrich selbst
 anfertigen ließ und die mehrere Jahr-
 hunderte im Kloster Wiltau hing, dann
 nach Schloß Thernberg, und von dort
 im denkwürdigen Jahre 180!>, um nicht
 in Fttudeöhaud zu kommen, in die Hände
 des Erzherzogs Johann kam. öie
 mag später wieder an ihre alte Stelle
 zurückgebracht worden sein. Eine Abbil>
 dung dieser Votivtasel, auf welcher man
 den Herzog Friedrich und hinter ihm
 den jugendlichen Mülinen, beide auf
 den Kniecn, gewahrt, zu den Füßen beider
 ihre Wappenschilder, vor beiden die heilige
 Himmelsmutter, hinter und neben ihnen
 ein E^gel mit der Wage und ein Apostel,
 ober allen in den Wolken der Herr der
 Heerschaaren, umgeben von seinen Engeln,
 befindet sich gleichfalls in dem schon
 erwähnten Hormayr'schen »Taschen»
 buch". HanS Wilhelm wurde später,
 3». September 1434, in Anerkennung
 seiner Treue sommt seinem Bruder Eck»
 bert und Vetter Alb recht in den un>
 mittelbaren Reichhofreiherrnstand erhoben',
 auch e:hielt er die Beste Berneck, dieselbe,
 auf welcher er den Herzog Friedrich
 verborgen hatte, zu Lehen, und wurde
 im Jahre 1422 Pfleger zu Landeck. Seine
 Gemalin Margaretha war eine Tochter
 Haiisens des härtenlirrgers zu Innsbruck,
 die sich in zweiter Ehe mit Christoph
 Vogler vonHautzenheim vermalte.
 – Der Schultheiß Beat ?udmig von
 Mülinen, der im 16. Jahrhunderte
 lebte, war Gesandter am Hofe der
 Tuilleries. Der damalige König Hein-
 rich III. von Frankreich verehrte ihm
 eine goldene, im Hausschatze der Fa»

milie noch befindliche Gnadenkette. Bei dieser Gelegenheit stellte er an den Gesandten die Frage: „Herr von MeluneS (unter diesem Namen erscheint auch eine Linie dieser Familie in Frankreich), gibt es noch Gdelleute in der Schweiz?" Der SchultheiS, ein kraftvoller schöner Greis mit einem bis an den Gürtel reichenden Silberbart, grollend, daS ein König, für dessen Haus so viele Ritter aus SchweiSzer Geschlechtern ihr Blut vergossen hatten, so fragen konnte, erwiderte: »Ja wohl, Sir, ich wenigsten« kenne deren zwei", und auf die darauffolgende Frage des Königs, wer diese wären, erwiderte er: „Mein Kaiser und ich", eine Antwort, die, so stolz und hochtrabend sie klingen mag, aus den vorangegangenen Mittheilungen zum mindesten sich vollends erklärt, – Nikolaus Friedrich (geb. 1768, gest. 1833), SchultheiS des Cantons Bern und Landamman der Schweizer Eidgenossenschaft, war ein fleißiger Geschichtsforscher und arbeitete seiner Zeit an HormayrS „Archiv" mit. Dasselbe enthält im Jahrgange 1816, Nr. IIS. und 1819, Nr. 2–13S, ein nahe an ein halbe« Tausend reichendes, chronologisch geordnetes VerzeichniS der in seiner Sammlung sich befindenden Urkunden des Hauses Habsburg, vorzüglich der Seitenlinien HabSburg > Lauffen> bürg und Rapperschwyl vom Jahre der Erhöhung Rudolph s, 1273 bis ungefähr 141S, als zur Zeit des EonSstanzer KirchenratheS Friedrich mit der leeren Tasche fast alles HabSburg-Kyburgische Stammeigen verlor. Nikolaus Mülinen 321 Mülinen Friedrich wurde von Kaiser Franz I., wie es im Diplom steht: in Anerkennung ,der uralten, reichsfreien Abstammung seines Geschlechts, dessen dynastischen Ursprungs und mit fürstlichen Häusern gehabt verwandtschaftlichen Verbindungen, dann der von seinen Vorfahren und ihm selbst erworbenen ausgezeichneten Verdienste" mit Diplom vom 14. Juni 1816 in den erbländischen Grafenstand erhoben. – Johann Friedrich Rudolph Graf Mülinen (geb. 29. September 1827), k. k. Kämmerer, ist zur Zeit wirklicher LegationSraih bei der k. k. österreichischen Botschaft in Paris und hat die allgemeine Aufmerksamkeit durch die anonym erschienene Schrift: „^«3 Manes c?« ?'^«^!'eüs ?s ö«ckAö< eis sksris 1866), deren streng objective Darstellung gerühmt und deren Autorschaft ihm zugeschrieben wird, auf sich gezogen. Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, Herausgegeben durch die Freyherren von Hor, Ant, Strauß, S°) II, Jahrg. (182t), S, 2S bis 4S- „Die Mültnen", – Familien»

Geschichte und Genealogie der Grafen von
 Mülinen (Berlin IS<4, »«,) – Oesterreij,
 chischeS Archiv für Geschichte u, s, w, Her>
 ausgegeben von Horm ayr (Wien, 4«> ISI7,
 S, S4S- „Friedrich mit der leeren Tasche und
 sein Mülinen"! – dasselbe, IS2S, S 79Z,
 im Texte – Grafenstands, Diplom
 für Nikolaus Friedrich von Mülinen
 SS«. «4, Zuni ISIS, – Kneschke (Ernst
 Heinrich Prof, vi-,), Deutsche Grafenhäuser
 der Gegenwart (Leipzig .»SS, T, O, Weigel,
 gr, »".) Bd, II, S, IS« u f, – Derselbe,
 NeueS allgemeines deutsches AdelS>Lerikon
 (Leipzig, Voigt, »«,) Bd, VI, S, S»S u, f, –
 Gothaisches genealogisches Taschen,
 buch der gräflichen Häuser (Gotha, Just,
 Perthes, Z2«) Jahrg, I»S7, S, S29; Jahr-
 gang ISS«, S, S?»; Jahrg, ISS7, S, SSS, –
 H i s t o r i s c h » h e r a l d i s c h e S H a n d b u c h zum
 genealogischen Taschenbuch? der gräflichen
 Häuser (Gotha ISSS, Justus Perthes, SS«)
 S, «24 u. f, – Presse (Wiener politisches
 Blatt) »SS«, Nr, lis, – Heutiger Familie«,
 o Wurzbach, biogr.Lerilon.XIX. sWedr,
 stand. Die Grasen von Mülinen blühen
 heute noch in zwei Linien in Oesterreich, in
 Preußen und in der Schweiz, Die beiden
 Linien heißen die ältere und die jüngere;
 indem betreffs der jüngeren, in der Schweiz
 und in Preußen blühenden, auf das „Gene»,
 logische Taschenbuch der gräflichen Häuser"
 gewiesen wird, wird im Nachstehenden der
 heutige Familienstand der älteren Linie
 selben sind direkte Nachkommen des Grafen
 Rudolph Albrccht Bernhard (gel, 14, De<
 cember 178», «est, 2Z, Juni I»ZI) und dessen
 Gemalin Henriette Louise Urrmie geborne von
 Rougemont aus Neuenburg (geb I«, Mai
 !»««), Uranie war seit 22, Tecember I»l»
 mit Graf Rudolvb vermält und schloß nach
 dessen im Jahre ISZl eingetretenen Tode im
 Jahre ISSS eine neue Ehe mit Georg Mo»
 rel ouS Neuenburg, AuS deS Grafen Ru>
 dolph Ehe mit Uranie stammen drei Kin»
 der- eine Tochter Pauline Adelheid Beatrix
 (geb, 26, Februar t»2Z), vermält (seit I«, Juli
 t»44) mit Aarl Virtor von ErKch, und zwei
 Söhne, Wilhelm uns Rudolph. Graf
 Wilhelm (geb SS, Tecember ISZS, geft,
 22, MSr, t»SZ) war mit Marie, des vorma»
 ligen kais. russischen Gesandten bei der schwei»
 den» Tochter, seit I», April ISSl vermält.
 Graf Wilhelm war LegationSrath bei der
 kais französischen Gesandtschaft zu Rio Ja,
 neiro und hinterließ drei Kinder- Graf Paul
 (geb S, März I»S2), Graf Georg (geb,
 2». März ISSS) und Gräfin Beatrix (geb,
 «, April t»5«), – DeS Grafen Wilhelm
 Bruder, Graf Rudolph Johann Friedrich
 (geb, 2S. September I»27), ist der bereits
 oben erwähnte k 5 LegationSrath bei der k, k.
 österreichischen Botschaft zu Paris und Ver»
 Finanzen – Wappen, In Gold ein schmor»
 zeS Mühlrad, Den Schild bedeckt die Gra»

fenkrone, auf welcher sich fünf in'S Visir ge»
stellte goldgekrönte Turnierhelme erheben. Auf
der Krone des ersten (rechten) Helms steht ein
goldenes Mühlrad; aus jener deS zweiten
Helms wächst ein einwärts gekehrter rothee
Löwe, an dessen Rücken sich vier goldene, mit
Pfauenmedeln besteckte Spitzen befinden. Auf
der Krone des dritten Helms befinden stch
zwei einwärts sehende Schwanenhälse mit
Ringem im Schnabel; die Krone deS vierten
Helms trägt sechs mit Gold eingefäste Berge,
und zwar einer über zweien und diese zwei
S, Ort,»»«»,) 21

Müller

322 Müller, Adam 1

über dreien; der oberste ist mit drei einwärts
gebogenen silbernen Straußenfedern besteckt.
Der fünfte und letzte Helm zeigt einen aus
der jkrone hervorwachsenden, blau und weiß
silbernen Sterne auf der Brust und einer
Aoppe von gleicher Farbe auf dem Aopfe,
Die Helmdecken des ersten Helms sind
schwarz mit Gold belegt; des zweiten und
dritten roth mit Wold, deS vierten grün mit
Silber, des fünften blau mit Silber Die
Schild Halter sind zwei weiße Schwäne,
welche goldene Ringe mit einem Edelsteine
in den Schnäbeln halten und zu deren Seite
besonderes Zeichen kaiserlicher Gnade der ein.
wörtS sehende Habsburgische Löwe sichtbar ist.
Unter dem Schilde zieht sich eine Binde mit
re". Diese Devise befindet sich auf dem am
«4, Juni t»I« ausgefertigten Grofen.Di>
plome Das »Historisch.heraldifche Handbuch
zum genealogischen Taschenbuch« der gräf>
lichen Häuser' gibt S, «2t sie Devise- „?urs>
Müller. Die zahlreichen Träger die»
ses NamenS folgen hier in der alpha»
be tischen Ordnung ihrer Taufna»
meni die minder wichtigen sind mit klei»
ner Schrift gedruckt. Um bei Rückweisen
da« Auffinden zu erleichtern, sind die
einzelnen Lebensskizzen, analog der Weise,
die bei den zahlreichen Trägern des Na»
mens Meyer in seinen verschiedenen
Schreibarten s^Bd. XVIII, S. 73-IS«)
angewendet ward, in fortlaufender Folge
mit arabischen Zahlen bezeichnet.
«. Müller, Adam von (Schrift-
steller und Public! st, geb. zu Ber-
lin 3«. Juni 1779. gest. zu Wien
17. Jänner 1829). Sein ganzer Name
lautet: Adam Heinrich Müller Ritter
von Nitterdorf, unter dem einfachen,
Adam von Müller, ist er am bekann,
testen geworden und in die Literatur auf»
genommen. Hie und da erscheint er mit
dem Prädicate von Ritterdorf, im
neuen preußischen Adels>Lexikon sogar
mit dem Prädicate von RitterSberg;
beide sind unrichtig und „von Ritter»
vors' daS wahre, Erziehung und wissen-
schaftliche Ausbildung erhielt er in Berlin
von seinem Großvater mütterlicher Seits,

dem als Orientalisten und Uebersetzer des Hiob und Josias bekannten Prediger Cube. der ihn für das Studium der Theologie vorbereitete. Der vorübergehende Aufschwung, den damals das Studium der Philosophie nahm, weckte auch in M. das Interesse für dieselbe, jedoch wurde er bald durch seine Bekanntschaft mit Gentz davon ab» und der Beobachtung der politischen Umwälzungen, die eben damals statthatten, zugewendet. 19 Jahre alt, bezog er die Göttinger Hochschule, wo er mit allem Eifer dem Studium der Rechtswissenschaften oblag und dabei insbesondere Lehenrecht, beutsches Recht, britisches Privatrecht und römisches Recht auf das Angelegentlichste studirte. In seinem Eifer und Drange, von den Ergebnissen seiner Studien Anderen mitzutheilen, hielt er – erst 21 Jahre alt – in einem Kreise von Freunden Vorlesungen, welche – eine für sein Alter jedenfalls bemerkenswerthe Erscheinung – nichts Geringeres zum Zwecke hatten, als für die alte Ordnung der Dinge in Europa eine Lanze einzu» legen und gegen die durch die französische Revolution eingeweihte neue Aera der Zeit einen entschiedenen Protest zu erheben. Eigenthümlich genug, ging er nun zu naturwissenschaftlichen Studien über. ES ist hier nicht am Platze, diese sprunghaften Wandlungen im Lebensgange des Jünglings zu erörtern, der als Mann nichts weniger als Saltomortale und Luftsprünge liebte. Gewiß ist es, daß M, nachdem er aus Göttingen nach Berlin zurückgekehrt war, sehr viel mit Naturforschern verkehrte und zwei Jahre Müller, Adam 1

Müller, Adam 1
323

naturwissenschaftliche Studien trieb, wo» durch er seiner eigentlichen Aufgabe und der Aussicht in seinem bürgerlichen Fortkommen ferner denn je gerückt wurde. Wieder war es Gentz, der ihn auf eine andere Bahn zurücklenkte, und M. nahm Dienste als Referendarius der kurmärkischen Kammer in Berlin. Dieser Dienst vermochte jedoch den Wissensdurst und Studientrieb des jungen Mannes nicht zu löschen. Er machte vorerst eine Reise nach dem Norden, auf welcher er längere Zeit in Schweden und Dänemark ver»eilte, dann ging er nach Polen, wo er ein paar Jahre völlig in ländlicher Zurückgezogenheit verlebte, und in einer Selbstschau feine politischen, religiösen und wissenschaftlichen Ueberzeugungen prüfte, mit einander verglich und in Uebereinstimmung zu bringen suchte. Der erprobte Freund Gentz sollte ihm auch in dieser keineswegs leicht auszuführen-

den Aufgabe rathend zur Seite stehen,
 und M. machte sich auf den Weg
 nach Wien. ES war im Jahre 1805,
 in welchem M. die Kaiserstadt zum
 ersten Male besuchte und in derselben
 den Entschluß reifen ließ, zur römisch»
 katholischen Kirche zu übertreten, was
 am 31. April 1805 erfolgte. Ist schon
 jeder Religionswechsel an und für sich
 ein Beweis sittlicher Schwäche, und ent>
 springt ein solcher nur in den seltensten
 Fällen aus Ueberzeugung, sondern meist
 aus Selbstsucht, weltlichen VortheilS we»
 gen, so ist er bei Männern von so geläu-
 terter DenkungSart, wie Müller, um
 so bedenklicher, wenn damit auch nicht
 gesagt sein will, daß Müller sich von
 eigennützigten Motiven bei diesem Schritte
 habe leiten lassen. Gewiß aber ist es, daß
 eben dieser Uebertritt ihm erst den Zutritt
 in Kreise eröffnete, welche später seine
 Aufnahme in kaiserlich österreichische
 Dienste vermittelten und ermöglichten.
 Aus Wien begab sich M. unmittelbar
 nach seinem Uebertritte zur katholischen
 Religion in seinen ländlichen Aufent-
 halt nach Polen zurück, und verlebte:
 die traurige Zeit der deutschen Schmach
 und Bedrückung durch Frankreich in
 freiwilliger Zurückgezogenheit, beschäf»
 tigt mit speculativ'polirischen Studien,
 durch die er sich für die praktische Wirk»
 samkeit, die sich ihm alsbald eröffnete,
 ganz tüchtig vorbereitet hatte. Nun be-
 gab er sich nach Dresden, wo er wieder
 mit Gentz zusammentraf und mehrere
 Jahre mit ihm gemeinschaftlich verlebte.
 In Dresden hielt M. öffentliche Vorle-
 sungen, und zwar begann er im Jahre
 1806 solche über deutsche Literatur, denen
 er im Jahre 1807 deren über dramatische
 Poesie, im Jahre 1808 über die Idee
 der Schönheit und 1809 über das Ganze
 der Staatswissenschaften folgen ließ. Sie
 erschienen in der Folge auch gedruckt.
 sM.'S Schriften werden auf S. 324 u. d. f.
 aufgezählt,) Die Art und Weise, wie M.
 damals seine Ansicht über den Zustand
 der Dinge in Deutschland öffentlich aus»
 sprach, machte sein längeres Verbleiben
 in Sachsen bedenklich, und er begab sich
 im Jahre 1809 von Dresden nach Ber>
 lin, wo ihm zwar von Seite der Staats»
 männer, welche zu jener Zeit die Ge»
 schicke Preußens lenkten, ein ehrenvoller
 Empfang, aber doch nicht das, dessen er
 bedurfte, eine Anstellung, wurde. Ueber
 zwei Jahre verweilte M. in Berlin, ohne
 daß es ihm gelungen wäre, dort festen Fuß
 zu fassen. Er verließ nun Berlin und ging
 im Mai 1811 nach Wien. Dort fand M.
 im Hause des Erzherzogs Ferdinand
 ^d'Este gastliche Aufnahme und verblieb
 ! daselbst zwei Jahre, welche er in einem

^ Kreise gleichgesinnter Freunde verlebte.

Im Frühlinge des Jahres 1812 hielt er

21 *

Müller, Ada», t

Müller, Adam 1

324

öffentliche Vorträge über die Beredsam»
 Kit und deren Verfall in Deutschland, die
 auch im Drucke erschienen sind; so ward
 sein Eintritt in öffentliche Dienste ver»
 mittelt, welcher im Jahre 1813 erfolgte.
 Als k. k. LandesCommissär begab sich M,
 zuvörderst nach Tirol und machte als
 tirolischer Schützen-Major den denkwür»
 digen Befreiungskrieg in diesem Alpen»
 lande mit. Im folgenden Jahre wurde
 er Regierungsrath und als erster Referent
 in allen Organisierungsarbeiten dieses
 Landes verwendet. Im April 1818 berief
 ihn Fürst Metternich nach Wien, und
 von da folgte er dem Kaiser in's Feld»
 Hoflager nach Heidelberg und Paris. In
 Paris ernannte ihn der Kaiser zu seinem
 Generalconsul in Sachsen, welche Stelle
 er durch zwölf Jahre – bis 1827 –
 bekleidete. Zugleich war er kaiserlich öfter'
 reichischer Geschäftsträger an den Herzog!,
 anhält schon und fürstl. schwarzburgischen
 Höfen. Zu Leipzig redigirte er auch seine
 1816 begonnenen und 1818 geschlossenen
 Staatsanzeigen schließlich wohnte er im
 Jahre 1819 den Ministerial-Conferenzen
 in Karlsbad, später denen in Wien bei.
 Bei seiner im Jahre 1827 erfolgten Ab»
 berufung von Leipzig wurde er zum k. k.
 Hofrath ernannt und der geheimen
 HauS», Hof» und Staatskanzlei in außer»
 ordentlichem Dienste zugetheilt, nachdem
 er früher schon – 1826 – in den erb»
 ländischen Ritterstand erhoben worden
 war. In der letzten Zeit war er schon
 sehr leidend und besonders von einem
 schlagartigen Anfalle, der ihn auf seiner
 in Begleitung seine»Tochter von Leipzig
 nach Wien unternommenen Reise getrof»
 fen, konnte er sich nicht mehr erholen. Es
 waren ihm eine Schwäche und Reizbar»
 Kit der Nerven geblieben, wodurch auch
 sein Tod veranlaßt wurde. Am 17» Jän»
 ner 1829 nämlich brachte man ihm in
 der schonendsten Weise die Nachricht von
 Schlegel's am 12. Jänner in Dresden
 erfolgten Ableben bei, bald darauf be»
 richtete ihm Gentz in einem Billet den
 Tod der Fürstin Metternich, Volt die.
 fen Nachrichten wurde er so sehr ergriffen,
 daß er, von einem Nervenschlage getrof»
 fen, niedersank und alsbald seinen Geist
 aufgab, M. war, als er starb, erst fünfzig
 Jahre alt. Er wurde zu Groß»EnzerS»
 dorf bei Brunn, in der Nähe Wiens,
 neben Zacharias Werner begraben. Die
 von Adam Müller herausgegebenen
 Schriften sind in chronologischer Folge:

„Wie kehre von Gegensätzen. Z. Nindchrn, Ler
 Gegensatz,' (Berlin18«4, Reimer, gr,8°,)'
 – „Vorlesungen über dentsche Wissenschaft rmii
 kiteratur' (Dresden 1806, n. A. ebenda
 1807, Arnold, 8«.)! – „Vau der Zdee der
 Schönheit in Vorlesungen, gehalten zu Zgresden
 im Winter IS07 und IS08" (Berlin 1809,
 Dümmler,8°.)I – „Von der Idee des Staates
 und ihren Verhältnissen zu der souuloren Staats-
 theorie' (Dresden 1809, Walther. 4°.)', –
 „Lie Niirdkehr des Königs in seine Hauptstadt"
 (Berlin 1809, Sander, 8°.)', – ,S°m
 Gedächtniss der oiremigten Königin' (ebd.
 1810, gr. 4«.); – „Iii Elemente der
 staatskunst in Vorlesnngen", 3 Theile (ebd.
 181«, 8«.)', – .Vorlesnngen ober Fried-
 rich II, «nd die Natur, Wörde nod Vestimmrng
 der ureussischen Monarchie' (ebd. 181t),
 3");.– „Hie Theorie der Staatshaushaltung
 und ihre Fortschritte in Zgmtschlnnd nnd Log-
 Inno seit Adam Smith', 2 Bände (Wien
 1812, Schaumburg u. Comp., gr. 8°.);
 – „Vermischte schritten über Staat, Philo- .
 »avhie und Kunst", 2 Bände (ebd. 181S,
 Heubner, 8«.); – „Versuch einer neuen
 Theorie des Geldes. Mit besonderer Niicksicht
 ouk Grossbritormien' (Leipzig 1816, Brock»
 Haus, gr. 8«.); – „Ltmos, mos Goethe
 gesagt, beleuchtet' (ebd. 1817. 8«.): –
 , Zwölf Zieden über die Beredsamkeit und deren
 Müller, Adam t
 Müller, Adam l

326

Derkail in Zgentschtand, gehalten zn Wien im
 Frühjahr ISN' (ebd. 1817, Göschen,
 gr, 8°.); – ,Ä» diu Sprecher irr statt und
 randschntt eadlenz" (ebd. 4818, Voß,
 gr. 8«.) I – ,V°n der ZlathmendigKeit einer
 ihralogischen Grnndlnge dir gescmmten Staat«-
 Wissenschaften und der staatsmirthschatt insbe-
 «andere" (ebd. 182st, W. Bogel, gr. 8°.);
 – „Die «ZimerKe-Poliiei in Veiehnng ank den
 Z,'nndban. Line staatsmirthlchaktliche Abband-
 lnng» (ebd. 1824. Reclam, gr. 8«.); –
 »Vorschlag zn einem histarischen Ferien-Lnr-
 sns" (Wien 1829, Mechitaristen-Congre-
 gation, Lex. 8«.); dleß war Adam von
 Mülle r'S letzte selbstständig ausgegebene
 Schrift, in welcher sich schon jene merk>
 würdige Richtung gipfelt, welche seine
 Schule vergeblich gangbar zu machen
 suchte. Denn in diesem „Feriencursus"
 stellt M, ausdrücklich den Satz auf: daß
 der Lehrer der Geschichte weder logische
 noch moralische Kritik bedarf, und daß in
 der Geschichte nur jene Thatsachen merk-
 würdig sind, welche die katholische Kirche
 für wahr erkennt! DaS war Müllers
 Schwanengesang, Wenn man dieß gele-
 sen, begreift sich leichter sein in Folge
 von Nervenreizbarkeit eingetretener vor»
 schneller Tod. Außer obigen selbflständi-
 gen Schriften gab M. noch Schriften
 Anderer und Zeitschriften in Gemeinschaft

mit Anderen heraus, und zwar im Jahre 1803: „Phöbus, ein Journal für Kunst“, in Gemeinschaft mit Heinrich v. Kleist, wovon nur ein Jahrgang (Dresden, bei Walther, 4», mit K, K.) erschien; – in den Jahren 1816–1818: „Deutsche Staatsanzeigen“, 3 Bände (Leipzig, Voß, gr, 8°.) und Heinrich von Kleist 'S „Amphitrion, Lustspiel nach Molière“ (Dresden, n. A. 1818, Arnold, 8°). Vieles schrieb Müller für Journale und Fachzeitschriften, darunter besonders anzuführen sind in der Berliner Monatschrift 1801 (December, S. 426): „Ueber einen Philosoph, Entwurf von Fichte: Der geschlossene Handelsstaat“; – in der Abendzeitung 1806, Nr. 54 u. 35: »Charakteristik einiger Goethischen Werke“, – ebenda, Nr. 36: „Bergleichungen zwischen Goethe und Schiller“; – in Hormayr's Archiv für Geographie, Geschichte u. s. w. 1811, im September: „Idee eines Seminariums der Staatswirthschaft für die österreich. Staaten“; – ebenda, Oktober: „Von den Vortheilen der Errichtung einer Nationalbank f. d. österr. kais. Staaten“; – in Fr. v. Schlegel's « Deutsches Museum (Wien 1811), Jänner und Februar: „Agronomische Briefe“; – in den Brockhaus'schen „Zeitgenossen“ 1806, Heft 1: „Kaiser Franz I. von Oesterreich“, unter der Chiffre von 2; – 1818, Heft 8: „Franz Hörner, Esq. Mitglied des britischen Parlaments“; – in der Zeitung für die elegante Welt 1817, Nr. 8 u. f.: „Aus Spekbacher's Leben“; – in den Oelzweigen: „Ueber Johannes von Müller“. Ferner schrieb er für den österreichischen Beobachter, für Friedrich v. Schlegel's „Concordia“, für Gräfer's „Wiener Conversationsblatt“, für das „Conversations-Lexikon“ u. f. w. Kurz vor seinem Tode trug er sich mit der Idee der Herausgabe einer katholischen Zeitschrift, welche eben durch sein Ableben unterblieb, Adam von Müller besaß eine ausgezeichnete Redegabe, „Es war“, schreibt der alte Graffer, sein Zeitgenoß, „ein Hochgenuß, diesen Mann reden zu hören, es sey über was immer. Leicht, blühend, scheinbar gewählt und doch höchst populär; sicher, glücklich, effektiv, nicht die entfernteste Spur oratorischer Absicht. So wie er sprach, schrieb er. Er hatte mit Herder gemein, Müller, Adam t. 22 Müller, Adam. nichts auszubessern.“ Der ei» Decennium nach seinem Tode gemachte Versuch seine Schriften zu sammeln und herauszugeben, blieb beim ersten Bande stecken, denn von seinen „Gismvkitki, Schritten“ (München 1839, Georg Franz, 8«.) erschien nur der

erste Band. Die Zeit war für Ideen, wie sie Müller und Gentz zu ihrer Zeit mit solchem Erfolge entwickelten, nicht mehr angethan. In jener Zeit, in welcher die französische Revolution alles Bestehende umgestürzt und auf dem Staatsboden tsduls rasa gemacht hatte, und das durch mancherlei Formen, aus denen aller Geist gewichen war, beengte gedrückte Menschengeschlecht sich nach Freiheit sehnte, in einer solchen Zeit waren auch Männer mit Ideen, wie sie Gentz und Müller predigten, dankenswerthe Persönlichkeiten, Die Menge konnte damals weder die Negation alles Bestehenden begreifen, noch die Entwicklung, die sich aus der Lagerung der aufgewühlten Elemente allmählig ergeben würde, voraussehen. Es war in der That eine schlimme, eine grauenerreckende Zeit: „Die Ehrfurcht vor der persönlichen Freiheit, vor der localen und provinziellen Berechtigung, vor der Nationaleigen' thümlichkeit war verschwunden, die momentanePöbelmajoritätvon einer Stimme schlug allen Andersdenkenden die Köpfe ab - Religion, Wissenschaft, Moral, Kunst war der Beurtheilung der Majorität verfallen; es wurde im National-Convente abgestimmt, ob ein Gott sei oder nicht. Jegliche Achtung für individuelle, sittliche, religiöse Freiheit ging unter in dem juri-frischen Abwägen der Stimmen". Aber es war eben ein neuer Geist erwacht, ein neuer Geist, der sich in den alten Formen nicht zurecht zu finden wußte und sie gewaltsam sprengte, wo sie ihn beengten. Jetzt erst, nachdem wir die Früchte der freien Bewegung allmählig kennen gelernt und heranreifen gesehen, jetzt erst beginnen wir den Gang der Weltgeschichte zu erkennen, den die mitten in der Verwirrung und im allgemeinen Chaos Lebenden kaum ahnen mochten. Wir aber verfluchen jene Zeit, die nothwendig geworden war, nicht mehr, aber wir verurtheilen auch jene nicht, die, in Schrecken über pietätlose Willkür sich dagegen auflehnten, die das Kind mit dem Bade verschütteten, und die in der vollständigen Rückkehr zu den früheren Zuständen allein noch Heil erblickten. Mag eine solche kurzsichtige beschränkte Auffassung einer ungeheueren Weltbegebenheit uns auch in Verwundung setzen, mag uns hier eben dieselbe Willkür, dieselbePietäilosigkeit gegen den Gott in der Geschichte, welche jene mit Recht an den Revolutionärs tadeln, mit einem gewissen Widerwillen erfüllen - wollen wir billig sein, so können wir diese Gr»scheinung erklären und entschuldigen; und jedenfalls müssen wir erkennen, daß eine solche Reaction nothwendig war, daß es der Vorsehung gefällt, Extreme durch

Extreme zu bekämpfen, bis diese in all»
mäligen schwächer werdenden Auf» und
Abwogen sich zuletzt zu gemäßigten und
gesunden Lebenspolen herabstimmen.
Adam von Müller ist einer der geist-
reichsten Bekämpfer der revolutionären
Ideen und war für seine Zeit eine ebenso
nothwendige Erscheinung, wie eS der
Aufruhr, die chaotische Verwirrung in der
ganzen sittlichen Welt war, die endlich
auch solche Käuze zu Tage förderte. Die»
ser Adam Müller'sche Geist – leider in
abgeschwächter Form – spuckt aber auch
heute noch in der Welt und ins ofern blei»
ben solche Erscheinungen immer interes-
sant. Es bleibt dabei nur immer wichtig
zu unterscheiden, ob der Uebertritt zu an-
deren religiösen und politischen Glaubens-
Müller, Adam 1 327 Müller, Adam 1
syftemen, wie daS bei Müller der Fall
mar, aus Ueberlegung stattfand, bei
denen der Uebertretende sich vorherrschend
von dem kalt berechnenden Kopfe oder
aber von einem warm fühlenden Herzen
leiten läßt. Gentz selbst, der so wefent»
lichen Einfluß auf Adam von Müllers
Geschicke, wie oben bemerkt worden, ge»
habt, nennt Müllern einen Lobredner
der Freiheit und der Bewegung und zu»
gleich einen Feind der Revolution, der
wohl von unserer Zeit wenig und zum
Theile nicht verstanden werden dürfte.
Für die fanatischen Parteien unserer Tage
ist er zu vielseitig, zu geistig, und mate-
rielle Brocken und staatswcise Regeln,
die, einseitig befolgt, zum Ziele führen
könnten, sind bei ihm nicht zu finden,
»Ich könnte eS beklagen", schreibtGentz,
„daß die weisen und klugen Lenker und
Mitlenker der Gemeinwesen diesen Pro,
pheten unseres Elendes, wie ich ihn nen»
nen möchte, diesen Propheten mit seiner
heilenden Weisheit nicht begriffen und
nicht gehört haben. Doch so ist es fast
immer, das Schlechte wird studirt und
befolgt und das Gute und Heilsame ist
ein verborgener Schatz, Wenn irgend ein
Mann Heilmittel gegen den falschen Com-
munismuS unserer Tage und gegen den
EocialismuS der Jrrreligion darbietet,
so ist es Müller. Wie spottet die Welt
über ihn!" – Gewiß, auch diese Ansicht
Gentzen's über Müller hat ihre Be,
rechtigung, aber auch nicht mehr als dieß.
Die Correspondenz dieser beiden Männer,
welche durch die drei ersten Jahrzehnde
dieses Jahrhunderts gedauert, ist in
neuerer Zeit erst im Drucke erschienen-
„Briefwechsel zwischen Fr. Gentz und
Adam Heinrich Müller. 1800–1829«
(Stuttgart 1857, Cotta, 8°.). Es wurde
in der LebenSskizze bemerkt, daß Müller
im Jahre 1826 in den erbländischen
Ritterstand erhoben wurde. In seinem

Diplom steht es ausdrücklich, daß diese
 Standeserhöhung über Vortrag des
 Haus-, Hof- und Staatskanzlers Fürsten
 von Metternich erfolgte", Adam von
 Müllers Tochter Cacilia war die
 Gemalin des berühmten Professors Sie-
 phan Endlicher (Bd. IV, S. 44), die,
 33 Jahre alt, in Wien am 7. Jänner
 1864 starb. Die Witwe E. war eine der
 geistvollsten Frauen Wiens und zählte
 ihr Salon viele Jahre zu den wenigen,
 wo eine Vereinigung der Gelehrten und
 Literaturfreunde statthabte. Nach dem
 unglücklichen Ende ihres Gatten lebte sie
 in gänzlicher Zurückgezogenheit.
 Ritterstands. Diplom vom 2., Jänner
 1864. Am Schlusse des obenstehenden Leben-
 skizze steht bemerkt, daß Adam von Müll-
 er's Erhebung in den Ritterstand über Vor-
 trag des Fürsten Metternich erfolgte. Die-
 ser Vortrag lautet wörtliche „Unter den De-
 schäften, welche sich im diplomatischen
 Dienste Eurer Majestät befinden, gehört der
 Geschäftsträger bei den herzoglich Anhalt-
 schen Häusern und zugleich General-Consul
 in Leipzig, Regierungsrath Adam Müller,
 unter diejenigen, welche ihr Talent als Schrift-
 steiler in den letzten zwanzig Jahren für das
 Gute und Rechte, für das monarchische Prin-
 cip und für die Religion in solchem Maße
 verwendeten, daß, wenn dadurch auch nicht
 auf die große Masse des Volkes ein entschie-
 dener Erfolg erreicht worden ist, doch mit Zu-
 verlicht behauptet werden kann, daß hierdurch
 zurückgeführt und wohl auch Mancher für die
 gute Sache gewonnen worden ist, der ohne
 das eindringende Wort der Wahrheit sich an
 die unermüdet thätige Parthey der Neuerer
 gehalten haben würde. Als General-Consul
 Eurer Majestät für das commercielle Interesse
 des österreichischen Kaiserstaates thätig besorgt,
 und auf dem wichtigen litterarischen Platze
 zu Leipzig zugleich Wächter über die leider
 nicht aufmerksam genug in's Auge zu fassen,
 den Proben in Deutschland, als Geschäfts-
 träger bei den Eurer Majestät ergebenden
 Archaischen Häusern seinen Einfluß im oben-
 desgemäßen Sinne benützend, hat der Reg-
 Rath Adam Müller sich nach meiner Ueber-
 Müller, Adam t
 328 Müller, Adolph 2
 zeugung gerechten Anspruch auf ein Merk-
 mahl der allerhöchsten Gnade erworben, und
 ich erlaube mir, an Euer Majestät um die
 tarfreie Verleihung des Ritterstandes für den-
 selben das ehrerbietige Ansuchen zu stellen,
 da eine Auszeichnung dieser Art nicht nur in
 seinem mir bekannten persönlichen Wunsche
 liegt, sondern auch für seine Stellung bey
 den Höfen, an welchen er akkreditirt ist, mir
 die angemessenste erscheint und er hierin nur
 eine neue Aufmunterung zur Fortsetzung sei-
 nes Eifers und seiner Verwendung im allerh-
 Dienste finden wird," Wien den 22. Jänner

IS2«/> – Neuer Nekrolog der Deutsche»
 (Weimar, B, Fr, Voigt, kl, 8°.) VII, Johrg
 (I8Z9), I, Theil, S, t«2, Nr, 37. – Brun»
 ner (Sebastian), Clemens Maria Hossbauer
 (Wien 186., »«) S, ISS, – Gröffer
 (Franz), Kleine Wiener Memoiren u, s, m,
 (Wien IS45, Fr, Beck, 8«) Bd. II, S, 67.
 – grankl (L, A, Dr.), SonntagSblätter
 (Wien, 8«) II, Jahrg, (1843), S, I»2 –
 OesterreiSische National , Encyklo,
 pädie von Grösser und Czikan (Wien
 I83S, 8°.) Bs, III, S, 723, Brock.
 Haus' ConversationS»Lerikon, 1«, Auflage,
 Bd. X, S, 712, – «vuvsls Siosra-
 Is Dr. Lloslsr (?^ris 18»« et s,, 8«.)
 loms XXXVI, x. 9«S. – Eichendorff
 (Joseph Freiherr von), Ueber die ethische und
 religiöse Bedeutung der neueren romantischen
 Poesie in Deutschlano (Leipzig 1847, A, G,
 LiebeSkind, 8«,) S. 8» u,8S, – Meyer (Z,),
 Das große ConversationS'Lerikon für die
 gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr,
 Institut, gr, »«,) Bd. XXII, S, 334, Nr, 19.
 – Menzel (Wolfgang), Die deutsche Lite»
 ratur (Stuttgart 1836, Hallberger, 8«,) Zweite
 verm, Auflage, Theil I, S, »«7. – Gott»
 schall (Rudolph), Die deutsche National,
 literatur in der ersten Hälfte des neunzehnten
 Jahrhunderts, Literarhistorisch und kritisch dar»
 gestellt (Breslau I8SI, Trewendt, 8«) Zweite
 verm, u, «erb. Auflage, Bd, I, S, 448 u 449;
 S. S«0 sals Nachfolger von Fr, Schleg.elZ;
 S. 404 M/s Einfluß auf Kleists Bd, II,
 S, S» ^Beziehung zu RacheIZ – Laube
 (Heinrich), Geschichte der deutschen Literatur
 (Stuttgart 184«, Hallberger, gr, 8«,) Bd III,
 S, 150, 187, 427; Bd, IV, S 87 ^Verkehr
 mit KleistZ. – Kurz (Heinrich), Geschichte
 der deutschen Literatur mit ausgewählten
 Stücken auS den Werken der vorzüglichsten
 Schriftsteller (Leipzig I8S9, A, G, Teubncr,
 Ler 8°) Bd, III, S s, 24, 464, 637, 712,
 71», 742 u 773, – Literarische und Kri.
 tische Blätter der Börsen>Halle (Hamburg,
 4°) 1839, Nr, I7S4, I7S5, – Blätter für
 literarische Unterhaltung (Leipzig, BrockhauS.
 4°) 184«, Nr 2S9u, 2S«. – Frankfurter
 Konversationsblatt I8S9, Nr, 128–130
 suber seinen Briefwechsel mit GentzZ, –
 Litecaturblatt, Redigirt von Wolfgang
 Menzel, 184«, Nr 8S. – Zugabe zur,
 deutschen Volkshalle (Cöln, 4«) ISS4, Nr. 238
 bis 244- Mittheilungen aus dem ungedruckten
 Briefwechsel Adam Müller'S mit Wentz, –
 Porträt, Dasselbe befindet sich vor seinem
 Briefwechsel mit Gentz – Wappen, Ein in
 ein schwarzes Schildeshaupt aufsteigender gol»
 dener Schild mit rothem Schildesfuß, Im
 goldenen Felde befindet sich ein weißer, in
 einem geflochtenen Korbe von natürlicher Farbe
 im Neste mit seinen Zungen sitzender blut»
 triefender Pelikan, Im rothem SchildeSfuße
 schwebt eine querliegende aufwärts gekehrte
 eiserne Sichel mit einem linksgestellten brau»

nen hölzernen Stiele, Auf dem Schilde erhe-
 den sich zwei zueinandergekehrte gekrönte Tur-
 nierhelme Auf der Krone des rechten Helms
 steht ein doppelter schwarzer Adler mit offe-
 nem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge,
 ausgespannten Flügeln und von sich gestreck-
 ten Krallen; auf der Krone des linken Helms
 befindet sich der beschriebene Korb mit dem
 Pelikan Die Helm decken sind rechts
 schwarz mit Gold, links roth mit Silber
 2. Müller, Adolph sVater) (Ton-
 setzer, geb. zu Tolna in Ungarn
 7, October 1801). Sein ursprünglicher
 Familienname ist Schmid; er verlor
 frühzeitig seine Eltern, und wurde von
 seiner Tante und dem bekannten Schau-
 spieler von Meddlhammer (pseud,
 Aldi nij sM. XVII, S. 238) für da-
 Theater erzogen. Den ersten musikalischen
 Unterricht empfing der lernbegierige
 Knabe von Joseph Rieger, Domorga-
 nist zu St. Jacob in Brünn, in welcher
 Stadt er schon in seinem achten Jahre
 Concerte auf dem Pianoforte im Redou-
 tensaale vortrug. Von seinen Zieheltern
 Müller, Adolph 2 329 Müller, Adolph 2
 einmal für das Theater bestimmt, be-
 wegte sich derselbe auch in späteren Jah-
 ren mit vielem Glücke in diesem Fache,
 und war bei den Bühnen zu Prag, Lem-
 berg, Brünn, und seit 1823 in Wien
 engagirt. Die Liebe zur Tonkunst verän-
 derte jedoch bald seine bisherige Lauf-
 bahn. Schon lange fühlte er große Nei-
 gung zur Composition, und setzte eine
 Menge Gedichte und Lieder in Musik,
 auch viele Stücke für das Pianoforte,
 ohne noch einen gründlichen Unterricht
 im Tonsatze erhalten zu haben. In Wien
 endlich empfing er Unterricht in der Ha-
 monielehre von Joseph v. Blumen-
 tho. l sM. I, S. 44«) und lag sofort
 seiner Lieblingsbeschäftigung mit doppel-
 tem Eifer ob. Eine von ihm componirte
 Cantate „Gesterrichs stein“, wurde zur
 Feier des 7. Geburtstages des Kaisers
 Franz I. am 27. Februar 1823 auf der
 k. k. Universität mit großem Beifalle auf-
 geführt. Dieß ermuthigte den angehenden
 Tonsetzer, und so erschien seine erste ko-
 mische Operette: „Wer andern eine Grube
 grabt, kiillt selbst hinein“, den 13. December
 182? auf dem k. k. priv. Theater in der
 Josephstadt. Im darauffolgenden Jahre
 componirte er die komische Oper: „Aie
 schwarze Fron“, welche auf das Beifälligste
 aufgenommen und fast auf allen deutschen
 Bühnen gegeben wurde. Im Jahre 1826
 wurde er bei dem k. k. Hof'Operntheater
 am Kärnthnerthore als Sänger engagirt,
 und componirte für diese Bühne die
 Operette: „We erste Snsamv'nKuntt“, welche
 so sehr gefiel, daß die Administration ihn
 zum Capellmeister beförderte, und mit

der Composition einer neuen Operette beauftragte. Durch die glücklichen Erfolge seiner Compositionen ermuthigt, widmete er sich nun ausschließlich der Musik, trat von der Bühne ab, und wurde im 1.1828 bei dem k. k. priv. Theater an der Wien als Capellmeister und Compositeur ange» stellt. In diesem Engagement verblieb er unter Carls Direktion durch 20 Jahr« und schrieb für diese Bühne zu 238 Stücken die Musik. Dieselben wurden sämtlich an den unter Director Carl stehenden Theatern an der Wien und in der Leopoldstadt gegeben. Endlich wurden die Verhältnisse unter der Direction des Theater-Tyrannen Carl zu drückend, er verließ im Jahre 1847 sein Engagement im Theater in der Leopoldstadt und kehrte zur Wiege feines KünstlerlebenS, zum Theater an der Wien zurück, welches damals bereits unter der Direction von Franz Pokorny stand. In seinem neuen Verhältnisse entwickelte Müller eine nicht minder große Fruchtbarkeit, »Die chronologische Uebersicht seiner dramatischen Compositionen und Lieder siehe S. 330 u. f. in den Qu.) So erhebt sich denn die Gesamtzahl der Müller'schen Theater-Composttio» nen bis zum Jahre 1868 auf nicht weniger denn 179 Stücke, welche zusammen 4418 einzelne Musiknummern enthalten. Dabei sind seine Lieder – deren er über dritthalb Hundert schrieb – und seine Instrumental» Compositionen nicht mit eingerechnet. Eine von ihm in deutscher und französischer Sprache verfaßte: „Grosse Grsingsschnle in vier Theilnngen“, welche bei Karl Haslinger erschien, wird als eines der besten Lehrbücher in diesem Fache angesehen, und wurde, ja wird noch heute gesucht und stark benützt. Die Anzahl seiner bis zum Jahre 1868 im Drucke erschienenen» Werke, sowohl für Gesang, Pianoforte, oder Phylharmonika, beträgt. 43 Nummern. Außerdem schrieb M. eine Messe in Orgel» (welche 1842 auf ausdrückliches Verlangen des Hof-Musikgrafen Amadei in der k. k. Hofcapelle aufgeführt wurde), Müller, Adolph 233 Müller, Adolph 238 Offertorien, und einige Streichquartetten. Die große Schaffenskraft Müller's und der Umstand, daß er durch eine Reihe von Jahren abwechselnd für vier Theater Wiens componirte, veranlaßte den öfter vorgekommenen Fall, daß in sämtlichen Theatern – ausgenommen das Hofburg»Theater – an einem und demselben Abende Musiken von Adolph Müller aufgeführt wurden. – Am 14. December 1868 feierte M., in festlichster Weise im Theater an der Wien sein vierzigjähriges Künstlerjubiläum.

Den sinnigen Kundgebungen seiner Kunst»
 genossen schloß sich auch das Publicum
 an. Ausführlich berichtet über diese Feier
 die Selar'sche .Neue Wiener Theater»
 Zeitung', III. Jahrg. (1865), Nr. 51.
 Seit dem Jahre 1827 ist M. mit Katha-
 rina Kutscher» vermal, aus welcher
 Ehe ein Sohn Adolph und zwei Töch-
 ter Kathinka und Wilhelmine ent»
 stammen, welche durch ihr selbstftändiges
 Wirken sich einen Namen gemacht, so daß
 sie gleichfalls eine Stelle in diesem Lexi»
 kon erhalten. Ueber Adolph Müller,
 den Sohn, siehe die folgende Lebensskizze,
 S. 338; über Kathinka unter Seh-
 mann, im XIV. Bande, S. 313, in den
 Quellen Nr. 3 und den Nachtrag in die»
 fem Bande unter Müller Kathinka
 j^Rr. S2Z. und über Wilhelmine Mül-
 ler in diesem Bande unter Nr. 6S.
 I, Adolph Müller » (des Vater») Tompositionen.
 »Die mit einem Stern (') bezeichneten sind
 im Drucke erschienen) j, Vxern, Singspiele
 »od Poffe» mit Gesang, Vandevilles und Me»
 looranien in chronologischer Folge,
 1825, „Wer Andern eine Grube grübt,
 sSllt selbst hinein", Operette,
 182». „Die schwarze grau", Oper, -
 '„Die erste Zusammenkunft", Operette (Wien,
 Diabelli)
 1827, „Astraa", Oper, Text von Gleich,
 - „Der Gutsherr und der Schuster", kom,
 Singspiel von Gleich,
 1828, „Serapbine", von M. Sch», id. -
 „Der Barbier von Sievering", Parodie von
 Meisl
 182», '„Othellerl, der Mohr von Wien".
 Parodie von Meist (Wien, Diabelli), -
 '„Julerl, die Putzmacherin", Parodie von
 von Meisl (Wien, Diabelli) - '„S°rtu»
 nats Abenteuer", Singspiel von Lember
 (Wien, Diabelli). - „Hypolit Wildfang",
 Singspiel von Hofzinscr, - „Der Wart<
 tburm", Melodram von Frau Birch»
 Pfeiffer,
 182» „Cleopatra", Parodie von Therese
 KroneS - „Die Räuber in den Straps»
 zen", von I Schickt), - „Die elegante
 Bräumcifterin", Singsp, von Schickt) (Wien,
 Diabelli). - „Die Walpurgisnacht", Melo.
 dram von Frau Bi rch > Pfei ffer. - „Die
 Ritter von der Sichel", von Reidinger, -
 „Deodata", Meloor. von Kunert
 182I „Vanilli". von I Schickt), -
 „Liebe und Kabale", von Z, Schickt), -
 „Doni over Negerrache", von Tolo, -
 „DaS Zigeunerweib", Melodr von Neid in»
 ger, -' '„Tivoli", von Dräger (Wien,
 Haslinger), - „Der Nimmersatt", von Reil.
 - „Gärtner und Schlange", von Ernst. -
 '„Die Zauberrüthchen", von Frei (Wien,
 Diabelli),
 1832, „Der gefühlvolle Kerkermeister", von
 I Nestroy - '„Nagerl und Handschuh",

vonNestroy (Wien, Diabelli). – „Zampa".
 von Z, Nestroy, – „Robert der Tieger",
 Melodram von Birch Pfeiffer – '„Karl
 von Oesterreich", von Kollmann (Wien,
 Diabelli), – „Die Iohannielinder", von
 Reidinger, – '«Die Zauberhöhle", von
 Joseph KroneS (Wien, Diabelli), – „Felir
 Mauserl", von Frei, – „Der Universalerbe",
 von Frei, – „Die Brigittenau", von Puch»
 ler. – „Der confuse Zauberer", von I.
 Nestroy – „Vergangenheit und Gegen»
 wart", von Nestroy, – „DerZaudermund",
 von Told, – „Der Liebe Zaudermacht",
 von Jos Miller. – „Der Bergkönig", von
 Marz, Carl.
 I8ZZ, '„Robert der Teurl", Parodie von
 Nestroy (Wien, Diabelli). – „Der Triisch»
 tratsch", von Nestroy, – „Der Zauberer
 Februar", von Nestroy – „DaS steinerne
 Herz", von Gulden –'„Lumpacivagobun.
 dus", von Nestroy (RcgenSburg, Reitmayer)
 I8Z4, '„Die Familien Zwirn, Knieriem
 und Leim", von Nestroy (Wien, Diabelli),
 Müller, Adolph 2
 Müller, Adolph 2
 331
 – „Goldkönig und Vogelhändler", von Hopp
 – „Der Zauberer Sulphurelecirimagnetico.
 phoSxhoratuS", von Restroy, – „Müller,
 Kohlenbrenner und Sesselträger", von Ne,
 ftroy, – "»Gleichheit der Zahre", von Re.
 ftroy (Wien, Diabelli), – „Der Zauber
 wald", von Told,
 1835, '„Weder Lorbeerbaum noch Bettel,
 stab", Parodie von Nestroy (Wien, Dia,
 belli), – '„Die Entführung vom MaSken.
 ball", von Schickh (Wien, Diabelli), –
 „Der'melancholische Schuster", von Schön,
 – „Die meiben Mohren", von Schickh, –
 „Sulenspiegel", von Nestroy (Wien, Di«,
 belli), – '„Die schone Holländerin", von
 Schickh (Wien, Diabelli), – '„Zu ebener
 Erde und erster Stock", von Nestroy (Wien,
 Diabelli), – „Entführung über Entführung",
 von Schickh, – „Mißverständnisse", von
 Ritter,
 I8Z» „Die beiden Nachtwandler", Pars,
 die von Nestroy (Wien, Diabelli), – „Die
 Ballnacht", von Schickh, – „Der Treu»
 lose", von Restroy, – „Prinzessin Gold",
 von Told, – „Armband und Fingerring",
 von Told,
 I8Z7 „Eachucha, oder- Er ist sie und
 Sie ist er", von GroiS (Wien, Haslinger),
 – „Wohnungen zuermiethen", vonNestroy,
 – „Hutmacher und Strumpfwirker", von
 Hopp (Wien, Haslinger), – „Moxpel'S
 Abenteuer", von Nestroy – „Das Haus
 der Temperamente", von Nestroy (Wien,
 Haslinger), – „Barbier uns Seiler", von
 Haffner,
 I8Z8, „Der Kobold", von Nestroy, –
 „Der Adept", von Halm – „Die Glück,
 jager", von Haffner, – „Eine Hand wäscht

die andere", von Haffner, - "„Die Geheim'nisse des grauen HauseS", von Nestroy (Wien, Haslinger). - „Der Edelstein", von Reibinger, - „Wegen Thorheit gibt es kein Mittel", von Nestroy - „Die Theaterwelt", von Kaiser, 1829 „D'S Zauberröthsel", von Blum, - „Florian Spigkopf", von Hopp, - „Der Stock im Eisen", von Hein - „Die Tischlerherberg", von Haffner - „Die verhängnißvolle gäthchenacht", von Nestroy (Wien, Diabelli), - „Der Stexhansturm", von Hopp - „Der Oeler auf Reisen", von Gulden, - „Gutsherr und Messerschmid", von Kaiser. - „ASmodeus", von Haffner. 1848. „Der Färber und sein Zwilling", von Nestroy (Wien, Diabelli) - „Das unterbrochene Ballfest", von Haffner. - „Der Lebensmüde", von Brabbe, - „Die Gefangenen", von Eondarufsi, - „Der Erbschleicher", von Nestroy (Wien, Diabelli) - „Das Preisstück", von Kaiser (Wien, Diabelli), - „Die Perlenschnur", von Holtei. - „Wer wird Amtmann", von Kaiser (Wien, Diabelli), - „Der Seiltänzer aus Liebe", von Brabbe, - „Der Talisman", von Nestroy (Wien, Diabelli). 1841 „Die beiden Rauchfangkehrer", von Schickel (Wien, Diabelli) - „Das Märchenherz", von Haffner, - „Die Posse seit vier Jahrhunderten", von Hesse. - „Geld", von Kaiser. - „Der Zeitgeist", von Haslinger, - „Die neue Krankheit", von Merei. - „Der Zigeuner", von Kaiser (Wien, Haslinger) - „Das Mädchen aus der Vorstadt", von Nestroy (Wien, Haslinger) 1842, „Der Schneider als Raturdichter", von Kaiser. - „Die Papiere des Teufels", von Nestroy - „Die falschen Engländer", von Ed. Breier. - „Die Thränenquelle", von Haffner, - „Einen Jur will er sich machen", von Nestroy (Wien, Diabelli). - „Marquis Kappenstiefel", von Haffner, - „Der alte Musiker", von Kaiser (Wien, Diabelli), - „Wahlspruch und Coeurdame", von Markbreiter. - „Ehonor", von Blum (Wien, Haslinger), - „Vier und zwanzig Stunden Königin", von C. W. Koch (Wien, Haslinger) - „Tschingischan" von Herrmann 1848. „Die Musikantenbraut", von Gignou, - „Der Rastelbinder", von Kaiser, - „Nur Ruhe", von Nestroy, - „Kakadu", von Blum, - „Die Verlobung vor der Trommel", von Blum - „Die gestrengen Herren", von Blum, - „Guter und schlechter Ton", von Blum, - „Des Schauspielers letzte Rolle", von Kaiser, - „Die Matrosenbraut", von Blum, - „Seraphine das Blumenmädchen", von Blum, - „Zandienne und Zephirin", von F. W. Zierath. - „Aspasia", von Blum, - „Paris bei Nacht", von Kaiser, 1844. „Das Ritterwort", von Raupach.

– „Die Köchin von Baden“, von Blum –
 „Der Zerrissene“, von Nestroy, – „Stadt
 und Land“, von Kaiser, – „Viel Lärm um
 Nichts“, von Lemberg, – „Robinholl“, von
 Findeisen – „DieFigurantin“, von Blum,
 – „Die Spielkameraden“, von Kaiser, –
 „Die beiden Waisen“, von Blum, – „Die
 Schule der Verliebten“, von Blum, –
 Müller, Adolph 2 332 Müller, Adolph 2
 „Die Zonbkrxillkn“, zwei Abtheilungen, von
 Heine.
 18<5 „Der Hausherr“, von Hopp, –
 „Die beiden Herren Söhne“, von Reftroy,
 ^> „Das Gewürzkrämer>Aleeblatt“, von Ne-
 stroy, – „Der verherzte Birnbaum“, von
 Castelli – „Schnepf und Wachtel“, von
 Grois – „Unverhofft“, von Nestroy
 (Wien, Haslinger), – „Die Tänzerin“, von
 Kaiser,
 184>, '„Der Unbedeutende“, von Nestroy
 (Wien, Haslinger), – „Der fliegende Hollän>
 der“, von Restroy, – „Fanchon“, von
 Kotzebue, – „Das schwarze Blatt“, von
 Blum. – „Alerander Stradellerl“, von
 Loedl.
 1847. „Ein Held der modernen Romantik“,
 von Böhm – „Eine Torfgeschichte“, von
 Grois. – „Der Schützling“, von Nestroy,
 – „Ein Zaubermärchen“, von Blum –
 „König Renö'S Tochter“, von Henrik Herz
 Von dieser Zeit an für das Theater an der
 Wien, „Zenni Lind“, von Fr Bach, – „Christ
 und Jude“, von Böhm – „Bankier und
 Maler“, von Pfundbcller
 I>»», „Die Musketiere der Viertelmei,
 sterin“, von Schickh (Wien, Haslinger) –
 „Natalie“, von Ku pel >v i eser, – „Die vier
 HeimonSbüberln“, von Haffner, – „Städti,
 sche Krankheit“, von Kaiser
 1849, „Die Rückkehr in S Vaterland“, von
 Böhm, – „Poperl'S Reiseabenteuer“, von
 Elmar, – „Bubenstückeln“, vonKleSheim,
 – „Künstlerstolz und Nahrungssorgen“, von
 Verla,
 185>, „Bürger und Soldat“, von Böhm,
 – „Der Denunciant“, von WySber, –
 „Die Gefangenen in Sibirien“, von I N,
 Vogl,
 1851 „Die fünf Sinne“, von Merlin,
 – „Männerschwäche und Frauenstärke“, von
 Kaiser, – „HanS geht in dif Stadt“, von
 Liebold – „Ferdinand Raimund“, von
 Elmar (Wien, Spina), – „Zwei Blätter“,
 von Berla
 1852 „Faschingsabenteuer“, «onWySber,
 – „Zwei Bauern“, von Prüller, – „Das
 Reserl am Arivpenstein“ – „Der Reichthum
 des Arbeiters, oder die Versuchung“, von
 Schuselra<Brüning. – „List und Dumm>
 heit“, von Feldmann, – „Der falsche
 Wechsel“, von Böhm, – „Der Hauslehrer“,
 von Kolla, – „Das Eckhaus in der Vor>
 stadt“, von Böhm, – «Spatz auf seiner
 Brautfahrt“, von Bauernfeind, – „Der

DürrkrSutler", von Böhm, – „DerGeizige",
 von Bittner – „Das Mädchen von der
 Spule", von Elmar (Wien, Spina)
 1822, „Ein Abenteuer in Wien", von
 Kolla, – „Drei Eichen", von Kaiser, –
 „Invalide und Feldmaibel", von Lang, –
 „Reicher Eltern armes Kind", von Sigm.
 Schlesinger – „Martin, der Sohn der
 Natur", von Nißl – „Die Gefoppten", von
 Bittner – „Leere Taschen – volles Herz",
 von S Schlesinger, – „Leidenschaften",
 von Berla. – „Die falsche Pepita", von
 Böhm, – „Ein Rapvelrovf", von Bittner,
 1854 „Ueberlistet", von Doppler, –
 „Der fldele Christel", von Bittner – „Sin
 alter Deutschmeister", von Berla. – „Der
 Wildschütz und sein Deandl", von Zulius.
 – „Ein Hausmeister aus der Vorstadt", von
 SI, Langer, – '„Therese Krone«, von
 Haffner (Wien, Spina), – „Ein Fechter",
 von Bittner. – „Der CsikoS", von Szi<
 gligeti, – „Karfunkel", von Faber
 1855 '„Ein Wiener Freiwilliger", von A,
 Langer (Wien, Spina) – „Ausgeglichen",
 von Doppler. – „Paraplui", von Berla.
 – „Strauß und Lanner", von A. Langer,
 – „DeS Glückes und deS Unglücks Launen",
 von Feldmann. – „Dick und Dünn", von
 Lud Karl – „Folgen eines Champagner»
 Kusels", von Blank – „Eine Buchdrücke,
 rei", von Bernhofer, – „Ein deutscher
 Schullehrer", vonDeinhardstein, – „Eine
 Ausspielerin", von A. sang er. – „Warum
 traut er einem Doctor", von Feldmann,
 – „Mib Lidio", von Böhm. – „Der Gang
 durch die Vorzeit", von O. F. Berg,
 .185». „Stadtmamsell und Bäuerin", von
 Blank, – „Recitative" zu Balfe'S Operi
 „Die Zauberin", – „Eine Schauspielerfami-
 lie", von Blank. – „Nach Californien",
 von O, F. Berg, – „Der Actiengreisler",
 von A, Langer. – „Er muß Heirathen", von
 L, Karl, – „Der Moarhof untarn Berge",
 von Blank. – „Trau, schau, wem", von
 Gründorf – „Der Liebeszauber", Ope<
 rette von Gum pect – „DaS erste Kind",
 von A, Langer (Wien, Glöggl). – „Im
 Leben – nach dem Tode", von Deinhard»
 stein,
 1857, „Die Mehlmesser-Pepi", von A L an>
 ger – „ES ist nicht Alles Gold, was glänzt",
 von Böhm, – „Die Kortenaufschlägerin".
 von Blank, – „Ein ehemaliger Trottel",
 von A, Langer (Wien, Spina). – '„Zaun»
 schluxferl", von Berla (Wien, Glöggl) –
 Müller, Adolph 2
 Müller, Adolph 2
 333
 »Der Dickschädl", von Blank – „Alle
 neun", von Bock, – „Der Wucherer in der
 Klemme", von Flamm,
 ISS«, „Der alte Infanterist und sein Sohn",
 von Mirani, – „Roch ein Wiener Dienst,
 böte", von Juin, – „Der Hausherr vom

Brillioniengrund", von Blank, - '„Ein
 Praierrvurstel", von A. Langer (Wim,
 Glögg), - „Nur diplomatisch", von Therese
 Megerle, - „Ein Wiener Geselle", von
 Ehrenhäusel,
 I8Z9, „Dumm, dümmer, am dümmsten",
 von Feldmann. - „Die Eisjungfer", von
 Elmar, - „Unser Bettgeher", von A, Lan-
 ger, - „Wenzel Scholz", von Haffner, -
 „Der Teufel im Herzen", von Flamm, -
 „Eine innere Stimme", von I Grün, -
 »Der Bauernstuben", von Blank, - „Der
 Freiheitskampf in Tirol", von Verla, -
 „Andreas Hofer", von Böhm, - „Beitel»
 stolz", von Flamm, - „Ueber Land und
 Meer", von Blank, - „Frick <S: Compagnie",
 von Vari - „Salon und Barbieistube",
 von Vari, - „Der Bankier von Wachs",
 von A, Langer, - „Ein Wiener Volkssän»
 ger", von Zoh, Fürst, - „Der Sohn des
 Fabrikanten", von Kaiser, - '„Fanni, die
 schieche Nuß", von Findeisen (Wien, Spina),
 - „Babuschka", von Müller,
 I»«», „Die Verwahrlosten", von Blank,
 - „Die Betilerm von Sievering", von
 Blank. - „Aus der Heimat in die Fremde",
 von Feldmann, - '„Eine neue Welt",
 von Kaiser (Wien, Spina), - „Die Kinder
 von ASxern", von Pirzel, - „Die Weiber»
 mühle", von Morländer, - „Wiener und
 FranzoS", von O, F. Berg, - „Die Kinder
 der Arbeit", von Aler, Bergen, - „Die
 Wiener aus dem Lande", von Bittner, -
 „Der EsikoS und sein Pferd", von V, Held,
 - „Aus der Gewerbeweli", von Elmar, -
 „Der Stern der Liebs", von Haffner,
 „Die öffentliche Meinung", von
 Find eisen, - „Glänzendes Elend", von
 Merlin, - „Zwei von Anno dazumal", von
 O, F, Berg, - „Auch ein Liberaler", von
 Verla, - „Ein Siebenundvierziger und ein
 Einundsechziger", von Bittner. - „Heillose
 Eonfusionen", von Liebold. - „Die Stu»
 Kenten von Rummelstadl", von Haffner, -
 „Versteckt", von Eberhardt, - „Zwei Bür»
 germeifter", von Konrad, - „Ein alter
 Tarockspieler". von Blank, - „Schwert,
 Zopf und Geld", von Elmar, - „Hein»
 rich IV.", romantische Operelte.
 I8»2, „An der Donau", von O, F Berg.
 - „Faustin I.", von Zeldmann,
 Nnier der Direktion des Friedr, Siram»
 xfer, „Die Siernenjungsräu", von Haffner,
 - „Twardowski, der polnische Faust", von
 Mosenthal, - „Eine geschlossene Gesell»
 schaft", von Haffner, - „Margredl", Pa»
 I8«Z „Künstler und M,Ilionär", von Kai»
 ser, - „Der Fuchs in der Falle", von C.
 Julius. - „Die Milares Pepi", von Stir.
 - „Ueber Land und Meer", von Feld,
 mann, - „Wiener Geschichten", von Blank
 (Wien, Spina) - „Unruhige Zeiten", von
 Koch, - „Der Spion von ASpern", von
 Ther Megerle, - „DaS StubenmZdel vom

Hoel Fuchs", von Horisch, - „Stahl und
 Siein", von Kaiser, - „Die Schwaben in
 Wien", von Zell, - „Haß und Liebe", von
 Blank, - „Ehret die Frauen", von Verla,
 - „Bruder Liederlich", von Emil Pohl, -
 „Der Zehnerjäger", von Bitin er,
 I8«4 „Plan und Zufall", von Find»
 eisen, - „Die Greißlerin von Hungenbrunn",
 von Haffner, - „Die FabrikSmädeln", von
 Findeisen, - „Der Soldat im Frieden",
 von Kaiser, - „Unsere Nachbarin", von
 Findeisen, - „Die Wiener im Ehestand",
 von O, F, Berg, - „Auf dem Eise", von
 Kaiser,
 I8l>S, „Graf und Gräfin", von Blank, -
 „Die Zwillingbrüder", von O, F, Berg, -
 „Die EselShaut", von Julius Megerle,
 I8lit>, „Ooeur ck'svjzo", von O, F, Berg,
 - „Die Gärtner»Mali", von Findeisen.-
 „Die Hirschkuh", von A Langer. - „Sine
 Schäferin aus der Vorstadl", von Gärtner,
 1807, „Wiener Leben" von Bittner, -
 „Die Rekruten", Operette in t Acte von M.
 Schmi d,
 l. K. Lieder mit Begleitung de» Piauosorle,
 182l, „Nachlgesang", Geb, v. Jakobi, -
 „Abcndphanlasie", Ged, v, Hermann, -
 „Sehnsucht", Ged, v, Jony,
 1822, „lleurs <w «vir«", Ged. v, Mille»
 voye, - „Sehnsucht", Ged v, W. G ° elh e.
 I82Z. „Wiegenlied", Ged, v, I, G. Seid l.
 I82S „Der Schäser Ädendlied", Vocul»
 Quartett, - „Auf der Alm", Vocal Quarlett.
 - '„Oesterreichs Slern" , Ged. v, Karl
 Meisl (Wien, bei Sieiner u. Comp,),
 182«. „Der Wanderer an den Mond".
 Ged, v. I. G, Sei dl, - '„Empfindungen
 am Tage, der uns den Vater gab", Ged, v.
 Müller, Adolph 2 Z34
 Müller, Adolph 2
 z Schickh, zum Geburtsfeste Sr, Majestät
 Kais« Fran, I. (Wien, bei ThadZ Weigl)
 - '^Der blinde Hirtenknabe", Ged. o, Otto
 v. Hennet (Wien, bei M, Artaria)
 I8S7. „Liebhabers Wünsche", Geb. v,
 I. N, Vogl, Terzett für zwei Tenor» und
 eine Baßstimme,
 I8Z» .ZweizSgerlieder', »> „Vier Schüsse',
 Geb, v, Z, G, Seidl; d) .Weidmanns
 Leben', Ged. v, E, M, BaldamuS, -
 .Der frohe Schäfer". Geb, v, A Müller.
 BocalQuartett, - '.Der Stutzer und der
 Schmetterling", - „Das Röschen", zwei Ge.
 dichte v. Kr, A. Kleinschmid (Wien, bei
 A, Diabelli), - „Sehnsucht nach den Al»
 pen", Geb, o, Meisl (Wien, bei A, Dia.
 belli),
 I8Z», '„» geistliche Lieder", e.) „Die Treue
 der h Kirche", d)„Tod der Jungfrau", o),Der
 lieben Eltern unbeholfene Klage", Geb v,
 A, Passy (Wien, bei Tob, Haslinger),
 I8ZI, „Tauch an!" Vocal-Quartett für
 4 Männerstimmen, - „Das ThiergesprZch",
 Volksdichtung (Wien, bei A. Diabelli).

I8Z« „Mondhelle", Ged, v. I, W, Seidl.
 Mit Pianoforte, und Hornbegleitung, –
 „Jäger und Horn", Ged, v. A, Müller.
 Mit Pianoforte» uno Hornbegleitung,
 I8ZS, "„Empfindungen dankbarer Kinder
 und treuer Freunde", Gelegenheitsgesang für
 Sopran, Alt, Tenor und Baß, s Violinen,
 Viola, Violoncelle und Pianoforte (Wien, bei
 A, Diabelli),
 I8Z», '„DaS Erkennen", Geb. v. I. R,
 Bogl (Wien, bei A, Diabelli), – '„Süb
 ist die Ruh", – „Im Wind", zwei Geb, v,
 I, N, Vogl (Wien, bei Mollo u, Witzten,
 dorf).
 I8Z7. '„Der fröhlichste Zecher", Geb, v,
 I, N, Vogl (Wien, bei Tob, Haslinger), –
 '„Drei Esik°S»Lieder" , Ged. v. I. N. Vogl,
 t) „Der Ritt zun, Liebchen" (l«i« als Preis»
 lied für das Taschenbuch „Orpheus"), S) „Die
 Heimkehr vom Liebchen", 3) „Aus der Haide"
 (Wien, bei E, Spina), – '„Der Tbürmer",
 Ged, o, I, N, Vogl (Wien, bei A. Dia»
 belli). – '„DoS Mütterchen an der Kirch»
 thüre", Ged. v. Z. N, Vogl (Wien, bei
 Tob, Haslinger), – „Die Alpenrose", Ged,
 v, I. N, Vogl, – „Vision", Wed, v, O,
 Prechtler. – „SSngerlust", Ged, v, I, N
 Vogl. – „Der Zecher Rath", Wed, o, I. R,
 B ° gl, – „In die gerne", Ged, o. K,«l ä cke.
 – '„Lied zur Eachucha" (Wien, bei Tob,
 Haslinger). – „Salavresella", Wed. v I, N,
 Bogl, – „Waldconcert", Ged, v. I, R,
 Vogl. – '„Morgen wieder", Ged. v, Z. R.
 Vogl (Wien, bei A. Diabelli). – '„Abschied
 und Gruß an das alte und neue Jahr", Ge»
 legenheitSgesang für Sopran, Alt, Tenor
 und Baß, s Violinen, Viola, Violoncell und
 Pianoforte (Wien, bei A, Diabelli)
 I8Z8, '„HochzeitSlieo", – „Blumengabe".
 – „Häusliches Glück", – „Der Silberkranz",
 vier GelegenheitsGesänge (Wien, bei A, Dia»
 belli) – '„«<! Kinder auf einmal", Scherz»
 spiel für eine Solo>Singstimme mit Bealei»
 tung von Sopran, Alt, Tenor, Baß, 2 Vio»
 linen, Viola, Violoncell, Flöte, Fagott und
 Pianoforte (Wien, bei A, Diabelli), –
 '„Tief drunten", Ged. v, I N. Vogl
 (Wien, bei A, Diabelli), – '„Mein' Hütten',
 Ged, v, E, Haffner (Wien, bei A Diabelli).
 – '„Der Retter". Ged. o, I N, Vogl
 (Wien, bei A Diabelli), – '„Ihr blauen
 Augen, gute Nacht", Ged, v, Friedr, Halm
 (Wien, bei A, Diabelli), – '„Baumgeflüster",
 Ged, v.J. N. Vogl (Wien, bei A, Diabelli),
 I8Z9. '„Zu spät", Ged, v I, N Vogl
 (Wien, bei A Diabelli), – '„Das kleine
 Lied", Ged. v. D, g. Reibersdorfer,
 Mit Begleitung des Pianoforte uns Biolon»
 cellS (Wien, bei A, Diabelli), – '„Schilf»
 lied", Ged, v, IN, Vogl (erschien als Bei»
 läge zum „Wanderer"). – „Der Ritt des
 Walachen", Ged. v, I, N. Bogl. – „Post.
 hornNSnge", Ged. v. I, N. Vogl, Mit Be»
 gleitung deS Pianoforte und FlügelhornS, –

'„DeS Hammerknechts Liebe", Ged, o, Z. R.
 Bogl (Wien, bei Tob, Haslinger),
 184», „Die blasse Schöne", Ged, v, RoS»
 witha Kind, — '„Gruß an Emil Till",
 Ged, v, Levitschnigg, Quartett für t Män»
 nerstimmen mit Begleitung des Pianoforte
 (erschien als Beilage zum „Morgenblatt'). —
 '„DaS Licht am Fenster", Ged, v, B, ZuS»
 ner (Wien, bei A, Diabelli). — „Mit Gott!"
 Wed. v. I. R. Vogl. Quartett für Män»
 nerstimmen und Chor mit Begleitung dei
 Pianoforte. — „Russische« Liedchen", Ged, v,
 I, N, Bogl. — „SängerS Schwonenlied",
 Wed. v, F.Kaiser. — „D°S Mädchen, das
 ich liebe", Ged, o. H, v, Wasseige. —
 „Beim Wein", Ged, v. D. 8 Reiber«»
 dorfer, Duett für Tenor und Baß. —
 '„Rheinlied", Ged. v, N Becker (Wien,
 Tob. Haslinger). — „Napoleon'S Leiche",
 Geo. v, De llozia, — „Große Eantate zum
 Empfange des Direktors Eari", Ged, v. Fr,
 Kaiser, für Solo und Shor mit Orchester.
 Müller, Adolph 2 33« Müller, Adolph 2
 beglritung, — '„Vorwärts und Zurück",
 Ged, v. Kaiser cWikn, A, Diabelli,,
 l»4l '„Der Postillion', Ged, v, R.
 Lcnau, Mit Begl, des Posthorn« und
 Pianof. (Wien, A, Diabelli). — „DaS
 Mühlrod", Wed. v g Kaiser, — »Der
 Lchiffrrin Brautfabrt", Ged. v, Sud Löwe
 Für S Singstimmen mit Brgl, von Flöte,
 Horn, Guiliaire u. Pianof, — »Letzte Treue",
 Ged, v, 3, N, Vogl, — „Täuschungen",
 Wed, v, Krz, v Braunau, — „DerKuckuk",
 Ged, v, Frz, v, Braunau Vocal, Quartett
 für vier Männerstimmen, — „Main Wai
 und n Nachbarn saini", Ged v Eastelli
 (Wien, A, Diabelli), — „Klage", Wed, v.
 Lud, Löwe (als Beilage zum HofOpern,
 Almanoch von 184«), — '„Nachtigallenlied",
 Ged v, I, N, Vogl (als Beilage zur
 „Thalia"), — '„Drei Mühlenlieder", Ged, v,
 I. N, Vogl (Wie,,, Tod Haslinger),
 '„Vergebene Fragen" , Wed, v,
 Kuhn (Wien, Tob, Haslinger) — '„Reise,
 bilder, t) Der Reisegefährte; S) Im WirthS
 Kausen S) Das lebendige Schild; 4) Der
 Harfner", Gedichte v, V, ZuSner (Wien,
 Tob, Haslinger), — '„Wählers Liebchen",
 Wed v, V, ZuSner (als Beilage zum
 Hos.Opern'Almanach von l»4«), — '„Der
 Gefangene", Wed v. Hofmann >Wien, M,
 Artoria), — „DaS Leben ist doch schön",
 Ged v. F Kaiser, — „Das Boglein in,
 KSng", Ged. v, A, Rotter, — „ThrSnen",
 Ged, v. Haffner, — „Der Porträtmaler",
 Ged, v, F, Kaiser, — '„Sahara", Trink»
 lied v, I, N, Bogl (Wie,,, P Mechetti),
 — „Der Aipengang", Ged v, A, v, Tscha.
 duschnigg, Duett für zwei Singstimmen
 — '„Weihnachten", Ged, v, I, N, Bogl
 ,aIS Beilage zum „Morgenblatt" t»4?) —
 '„Der Sänger", improvisirteS Gedicht v
 Karolina Lhser und imvrooisirte Eompo

sition; ausgeführt a», S9, November IS« in,
Musik Verein Ssaale iWien, Mollo u, Witzentorf)

I>1Z. „Nachtbilder" , I) „Der Wanderer an den Mond", Ged, v, Z G, Seidl;
S) „Die Schneebräut", Ged, v, A, Müller;
»I „Zigeunerleben", Ged, o, Z. N, Bogl;
4) „Wellenstimmen", Ged, v, Z, R, Vogl,
Lieder mit B>'gl, von Z Violinen, Viola und Violoncell, – '„Vergebliches Wandern", Ged, o, I, G, Seidl! (Wien, A. Diabelli), – „Hymne bei Einweihung der Ferdinands» W'serleitung am Brunnen nächst de», Theater an der Wien", Ged, v. Fr, Kaiser, Für Solo, Ehor und Orchesterbegleitung, – „Seelust", Ged, v. Kuhn, – „DaS versunkene Kloster", Ged, o, Umland, – „Rosen» lieber", Ged. v Ed, Breier I) „Der Rose Traum"; S) „Der Liebesstern"; Z) „Meine Rose" (Wien, P, Mechetti,, – „DaS We» mitter", Ged, von G, Schwab (Wien, Haslingers Witwe u, Sohn),
I>«, '„Vöglein, mein Bote", Wed, v. I, G, Seidl! (Wien, Haslingers Witwe u, Sohn), – '„Alles ist mein!" Ged v Z. R, Vogl (Wien, Haslinger s Witwe u, Sohn), – '„Vollständige Gesangsschule in 4 Abtheilungen, In deutscher und französischer Sprache", lgl Seiten gr, Fol, (Wien, Haslingers Witwe u, Sohn) – '„Reiter, lied", Ged, o, Rupertus (Wien, Haslinger s Witwe u, Sohn),
I>«, „Vier Marienlieder", Gedichte v G. Görres, – „Einkehr", Ged. v, Umland, – „Das große Fest", Ged, v, Ehamisso. – „Der Prager Musikant", Wed o, Wilh, Müller, – „Mein Orchester", Ged. o. «. Müller, – „Hinaus vor'S Thor", Ged v, A, Müller, – „Vogelnester", Ged, v, A. Müller Duett. – '„Der Parlamentär", Ged, v. A, Müller (Wien, P, Mechetti), – „Liebeschwur", Ged, v, Hammer, – „Chan's agnerlieo", Ged v, Oettinger, – „Das Glöckchenspiel", Terzett, – „Wunsch und Entsagung", Ged v, Ea fiel Ii. – „Untreue Liebe", „Gute Lehr", „zwei schrobische Volkslieder, – „Joidatenlust", Ehor I>4«, „Die vier Wünsche", Ged, v. F. Rückert. – „Thronen und Rosen", Ged, v, Wilh, Müller, – „Mrerfahrt", Ged, «, Anast, Grün, – „Warnung vor dem Was, ser", Ged, v, Wilh, Müller – „Der Trinker von GotteS Gnaden", Wed v. Wilh. Müller, – „Die Arche Noäh", Wed. v, Wilh, Müller, – '„Noa'S Vermächtnis", Ged, v, Z, N, Vogl (Wien, P Mechetti). – '„Hoch o'roben", Geo, v. E. F. Schmidt (Wien, A. Diabelli) – „Lieder eine« Wald» Hornisten- t> Dort drüben; ü) Gefangen; S) Hornklang; 4) Liebesfragen; S) De« MüllerermSdchenS Augen; «) DaS Waldhornblasen; ') Sie hat dich nicht verstanden; ») Das Waldhorn; 9) Nächtliche Klänge; I<) Vorschlag; t>) Beim Mondenschein;

t2) Letzter Waloesgruß", Gedichte v, Z, R, Vogl, mit Elavier» und Hornbegleitung, – '„Der Kuckuk", Wed. v, A, Müller (Wien, Müller, Adolph 2 zsg M^r, Adolph 2 P Mechetti). – '»Zurück", Ged, v, Kol. tenbrunner (Wien, P Mechetti) – „Secks LandSknechtS.Lieder: I) ZiebesLied; 2) Ständchen am Abend; S> Im Frieden; <) Der Rekrut; S) Auf der Wacht; <) Marschlied", Gedichte von E, Schulte«, – „Mütterlicher Rath", Ged, v. Kuhn I8°17, '„Wann der Mond in'« Fenster scheint", Ged, v. Lud. B «witsch (als Bei. '„Hammermeisters Töchterlein", – „Fromme Bergleut", zwei Gedichte von I, N Vogl (zu Vogl'S „Bergmannslieder" , Wien IS49, Gerold). – '„Russisches Liedchen-„Lied und Leier" (als Beilage zum Hof. Opern Almanach von IS47) – „Selige Augenblicke i >) Sabbathstille; 2) Werbung; S) Nächtliche Wallfahrt; 4) An Marie", Gedichte v, O, Prechtler, 1818, '„DaS Lied vom deutschen Kaiser", Ged, v, vr, Zurende (Wien, Karl HaS>linger). ^ '„Das Lied von der deutschen Eocarde" (Wien, Karl Haslinger). – '„Poli>tische Liebeslieder. I) Ich bin ein Student; 2) Neue Liebe", Gedichte v, Coj. Eerri (Wien, K Haslinger), – '„Sie war bei den Studenten", Ged, v, A, Buchheim (Wien, K. Haslinger), 1849. '„Soldaten.Heimweh", – „Solda<tenphilosophie", zwei Gedichte v, I. N, Vogl (zu Vogl'S „Soldatenlieder", Wien I»«, Gerold). – '„Bei Dir", Ged. v. E. Cerri (Beilage zur „Wiener Theater>Post". – „Grabgesang für Maria Pokorny", Solo, Quartett mit Männerchor, Ged. o, H Mi<rani, – „Die grauen Gesellen", Schlacht»gesang, Tert v. Ad, Müller, VocaLEHor für Männerstimmen. – „A Bleamerl und a Herz", Ged, v, KleSheim. – '„Der arme Honvsd", Ged, v, Prechtler (Wien, K. Haslinger). – »Woikenlicd", Ged. v. I. N, Vogl. – „Schon flattert hoch die Fahne", Ged. v, I, N Vogl, Vocal'Chor, ISS«, „Der Müllerknappe und sein Schah", Schaudererregende Ballade v I N. Vogl, Quartett mit Begl. deS Pianos. – „In der Waffenschmiede", Ged. v. Marls. – „Fra. gen", Ged, v, ZuSner. – »Wie im Tode, so im Leben", Ged, v, Ernst Ritter v. Steinhauser, Duett für Sopran uns t) Von vln st tillleUe; 2) Ileitis; S) I>e ätoilss qui Klent", – „Der KönigSsohn", Ged. v. H. Th. Schmidt, – „Liebes, preghiera", Ged. v. O, Prechtler, Mit Begl, von Pianof u, PhySbarmonica. I8SI. „Am Friedhof", Ged, v. Wilhelmine Müller. – '„I trau mi nit recht", Ged. v. F. Ullmayer (Wien, C, Spina), ISS?, „Von mir", Ged. v. M. G, Sa. pHir, – '„Fern von dir", Ged. o, Ienöfn (Wien, C, Spina). – „Drei Eanon für

Männerstimmen". – '„Hans und BäSle",
 Ged, o, L. GroiS (Wien, C. Spina).
 I8ZZ. „Die geträumten Blumen", Ged, v.
 R, LabrsS, – '„S wär besser – weit
 besser", Ged, v. Nißl.
 I»S< „'S letzt! Schwalberl", Ged, v,
 Ant, Seifricd, – '„'I Almageh'n", Ged,
 »i I, G, Seid! (eingetragen in das Auto
 graphen.Album Ihrer Majestät der Kaiserin
 Elisabeth) (Wien, C, Spina). – „Veilchen
 im März", Ged, v I, N. Vogl – „Mein
 Herz", Ged. v. R. LabrsS,
 ISSS. '„Mein' Seligkeit", Ged, v. Fr.,.
 Ullmayer (Wien, C. Spina). – '„Zip,
 zip, zip, Nachtigall", Ged, v. Blank (Wien
 C, Spina), – „Der Himmel", Ged, v. V.
 Zusner. – '„Trinklied", Ged. v. I N.
 Vogl (für den osterr. VolkSkalendr t»60),
 ISS«, „Ich Hab' an dich gedacht", Ged,
 v, A. Müller. VocalQuartett. – '„'S
 verhexte Deandl", Ged v. Fr. Ullmayer
 (Wien, Fr. Glöagl),
 ISS7. '„Der guade Buo", Ged. v, A.
 Müller (Wien, E. Spina). – „DaS mej.
 nende Mädchen", Ged, ,a»S den „Fliegenden
 Blättern" – „Glaube nkcht". Ged, ». <T.
 Serri. Vocal.Ouartett. –V„Der Buschen",
 Ged, v. A, Müller, – Z,Zmei Worte".
 Ged. v, A, Müller. >
 ISS». „Lore.Ley", Ged, v, HVinr. Heine.
 Mit Begl. deS Pianof, und ViolloncellS oder
 Viola. – „'S erste und 'S letzte Busserl".
 Ged. v, A. Müller. – „Z Hab «m's »er-
 boten", Ged. v. Ad. Müller. V '„DeS
 Bettlers Kind", Ged, v, A, Mülles (Wien,
 lZ. Spina), ^
 ISO«. „Sin lustiger Bettelmann", Ged. v.
 Alexander Müller. – „Die Pekle der
 Frauen", Ged, v, Kuhn. – '„Dis Wald,
 capelle", Ged. «.'Selbmann. D«ett für
 2 Sopranstimmen (Wien, C Spin>>).
 I»»I. „Waldhornklang", Ged. ». I. N.
 Vogl. Männerchor mit Hornbegleitung, –
 „Die hohe Jagd", Ged, v. I. N, Vogl,
 Männerchor mit Hornbegl,
 Müller, Adolph 2 Z37 Müller, Adolph 2
 18«. „Grabgesang für Ioh, Nestroy",
 Ged. v, A. Müller, MZnnerchor, – '„Mein
 Büaberl, da bin ich", Ged, o. Haffner
 (Wien, E, Spina), – '„Das Lied von der
 Treue", Ged, v, Mosenthal (Wien, E,
 Spina),
 1805, „Ständchen a„ Rosa", Ged, v,
 Kuhn, – „HochzeitSlid", Ged, v A, Mül>
 ler, Vocal-Ouartett,
 186«, „Einmal sah ich dich nur!" Ged.
 v, Jos. Tilge,
 I8»7, „Schlummerlird" , Ged, o. Ad,
 Müller (in drei Tönen), – „Der Silber,
 kränz", Ged, v, Müller, Vocal,Quartett
 einzelner Musikstücke von Adolph Müller
 erschienen 221 bei Anton Diabelli und
 Spina; S7 bei Haslinger; 7 bei Tran»
 quillo Mollo; 9 bei Franz Glöggl; im

Singstimme mit Begleitung des Pianoforte,
 theils für das Pianoforte allein
 I, V, Angrumental-Compofitione», 182«, '„Va<
 riationen über das Themar „Allelirbste Wenzl
 mein", für Pianoforte" (Wien, Tranq Rollo)
 – '„Variationen über ein Thema aus „Ar»
 mida", für das Pianoforte" (Wien, Tranq,
 „A Madl und a Radi", für daS Pianoforte,
 1827, '„S österreichische Walzer, für daS
 Pianoforte" (Wien, Ant. Diabelli), – „Prä.
 Indium und Eaprice für 2 Violinen, Viola
 und Violoncell", – '„Nina.Galopp", „Brün»
 ner.Galopp", „Straßburger.Galopp", für
 das Pianoforle" zu zwei und vier Hände
 (Wien, Tob, Haslinger). – 'JocuS.Walzer,
 „für daS Pianoforte" (Wien, A, Diabelli),
 Vi°I°n" (Wien, A, Diabelli),
 – '„Zwei ÄrönungS,Märsche", zur KrönungS.
 feier Zr, Maj, Ferdinand I. als König
 von Ungarn, Für das Pianoforte (Wien,
 Tob, Haslinger^,
 183«, „Fuge über daS alte Volkslied – „O
 du lieber August!»,", für 2 Violinen, Viola
 und Violoncell",
 1841, „Aniphion, Eompositionen fürPhyg.
 harmonica und Pianoforte, I) ?ir«Iess;
 Donizetti; S) Arrangement der Ouvertüre
 zu- „Die Hugonotten", v Meverbeer"
 (Wien, T, Haslinger),
 v. Wurzbach, biogr, Lrrckon. XIX. ^Gcdr,
 18«. 'Träume, 12 Migno„Phantasien
 für die Physharmonica", in drei Heften,
 «) Der Schlaf; 2) «agunenfabrt; ?) Der
 Schmetterling; 4) Life und Kobold; S) SchS<
 ferleben; S) Liebesbotschaft; 7) Der Gang
 nach dem Kirchhofe; S) BauernHochzeit;
 S) Die Nachtigall; I«) Wallfahr,; II) Echo,
 spiele; tü) Ihr Bild (Wien, Tob, Haslinger),
 Diabelli), – '„Der Carneal von Wien,
 Phantastisches Tanzpotpourri für daS Piano»
 forte" (Wien, bei K, Haslinger), – '„Vier
 Rondolctto für das Pianoforte: 1) An der
 Donau; 2) An der Moldau; S) An der TheiS;
 t) Am Mincio" (Wien, Tob, Haslinger),
 185«, '„Drei Noclurn für das Pianoforte-
 1) Nacht.Patrouille; 2) Gruß in die Ferne;
 S) Wanderung" (Wien, Tob, Haslinger), –
 „Rosenblätter", zwei Phantasien für daS
 Pianoforte, – „Nachiviolcn", zwei Phan,
 Etüde für das Pianoforte", – '„Weiden,
 röschen", Nocturn für daS Pianof, (Wien,
 Frz Glögg), – "„Ungarische Vaterlands,
 blüthen", für das Pianof, (Wien, K, Hög.
 1851 „Drei charakteristische Tonstücke für
 baf," t) „Walzer einer Wahnsinnigen" ;Z) „Der
 Theater a» der Wien den 28, November t»S8
 unter Mitwirkung von 4» Streichinstrumen,
 ralisten); S) „Die Wasserfei"
 1852, „Rondoletto", für Pianofolie und
 Violine, – „Variationen concertant" über
 Weber'S „letzter Gedanke", für Pianoforte
 und Violine – „Gondelfahrt, Impromptu",
 für las Pianoforte,
 185Z, „Impromptu über daS Volkslied-

„Mein Schatz ist rin Reiter“, für daS Piano,
für Sie Violine, mit Orchesterbegleitung, –
„Zusluor in Ls“, für 2 Violinen, Viola und
Violoncell, Vier Sätze,
dige Anleitung, daS Accoroeon richtig spielen
zu lernin“ (Wie», Diabelli). – „IZsvasnolo“,
1855, '„Glöckche».Walzer für daö Piano,
forte" –,Wien, E, Spina),
S. Oct, I6«S Z 22
Müller, Adolph Z
Müller, Adolph 3
338

I»5», „Lied ohne Wort!", für PhyShai'
monico und Pianoforte,
II. Wnellen inr Piognrphie von Adolph Möller
(dem Vater). Hirsch (Rudolph), Gallerie
lebender Tondichter, Biographisch ^ kritischer
Beitrag (Güns IS3S, C, Neichard, »»,) S, 9Z
lnach diesem und den meisten folgenden Ouel>
lenist Müller am 7, October I»»2 geboren^
obige Angabe deS Jahres 18«1 als Müllers
Geburtsjahr habe ich aus dessen eigenem
MundeZ – Weil (Philipp), Wiener Zahr>
buch für Zeitgeschichte, Kunst und Industrie,
und österreichische Walhalla (Wien I8St, Ant,
Schweiger, 8°,) S, SI, – Schillings,,)
Das musikalische Europa (Speyer t842, F,
C, Neidhard, gr, 8«,) S, 2iS. – Gaßner
(F, S, Kr), Universal,Lerikon der Tonkunst.
Neue Handausgabe in einem Bande (Stutt>
gart 1849, grz, Köhler, Ler, 8°) S, «31, –
Neues Universal<Lerikon der Tonkunst,
Angefangen von Dr. Julius Schladebach,
fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Dresden
t»S7, Rod. Schäfer, gr.»°.) Bd. II, S, I«S3.
– Meyer (I,), Das große EonversationS»
Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg«
Haufen, Bibliographisches Institut, gr, »».)
Bd. XXII, S. »43, Nr.««. – Fremden,
Blatt von Emst, Heine (Wien, 4») l»«5,
Nr. »36 u. 348. – Deutscher Bühnen<
Almanach, herausgegeben von A Entsch
(Berlin »867>. 31, Jahrg. S, »?,
III, PortrSte, I) Lith, von Franz Eybl, >«29,
– 2) Lith. von Dauthage, zusammen mit
Heinrich Proch und Emil Titel, »84». –
3) Lith. von Alb. Decker, 1843,
s. Müller, Adolph sSohnZ (Ton-
setzer, geb. zu Wien tS.October 1339),
Das entschiedene Talent für Musik, wel>
cheS sich schon im Knaben offenbarte, ver>
anlaßt?, den Bater ^s. d. Vorigen, S, 328Z,
die musikalische Bildung seines Sohnes
selbst zu übernehmen. Der Erfolg war
ein glücklicher. Rastloser Eiser, sorgfälti-
geS Studium der alten und neuen Kunst»
Heroen im Gebiete der Musik bildeten
den aufstrebenden Jüngling rasch heran.
Dazu gesellte sich noch eine fruchtbare
Phantasie und ein vom Vater ererbter
reicher Schaffenstrieb, der sich auch früh.
zeitig kund gab. Ausgerüstet mit allen
erforderlichen theoretischen Kenntnissen,
betrat der junge Mann im Jahre 1864

in Posen als Operncapellmeister die künft. lerische Laufbahn, auf welcher er sich bald als vollkommen seinem selbstgewählten Berufe gewachsen bewährte. In den folgenden Jahren 1865–1867 übernahm er die Operncapelle in Magdeburg, und brachte daselbst seine große romantische Oper in 4 Acten: „Heinrich, der Schmied“ zur Aufführung, welche sich eines sehr günstigen Erfolges erfreute. Im Jahre 1868 folgte er einem Rufe nach Düsseldorf als Operndirigent. In dem daselbst stattfindenden Gesellschafts-Concerte brachte er zum ersten Male seine Ouvertüre zu „Waldmüller's Brunnenthrone“ zur Aufführung, und erntete einstimmigen Beifall. In Wien kamen von seinen Instrumental-Compositionen zur Aufführung: „Ilirio für Pinnokerte, Violine und Violoncelle“, in 2 Violoncelli, – „Clarinett in C für Streichinstrumente“; – „Ouvertüre zu Waldmüller's Brunnenthrone“. Gedruckt erschienen folgende Gesänge mit Begleitung des Pianoforte: „Wanderers Liebesschmerz“, Op. 1 (Wien, bei Glöckl); – „Zwischen Abendstern“, „Serenade“, Op. 2 (Wien, bei Spina); – „Christen, fünf geistliche Sonetten von Th. Körner – und „Regende“ aus E. L. Bulwer's „Die letzten Tage Pompeji“, Op. 3 (Pesth. bei Ruzsavy); – „Lied und Gesänge“, ein Cyclus von 11 Nummern in 2 Heften, Op. 4 (Pesth. bei Ruzsavy); – „Zwischenlichter“, „Morgenlied“, „Zwischenanderkan“, drei Chöre für Sopran, Alt, Tenor und Baß, Op. 5 (Wien, bei Wessel und Büsing); – „Wenn ich nun dich gedenke“, „Beim Scheiden“, zwei Duette für Alt und Bariton, Op. 6 (Leipzig, bei Breitkopf und Härtel); – „Liebesbrot“, von Friedr. Rückert, eine Liederreihe von Müller, Alois 4 Müller, Alois 4 33»

19 Nummern in 2 Heften, Op. 7 (Leipzig, bei Breitkopf und Härtel), fremden-Blatt von Gustav Heine (Wirn, 4) 1, 8, Nr. 582.

4, Müller, Alois (Orientalist, geb. zu Rabenstein in Böhmen 1. Decemder 1835). Jüngerer Bruder des Sprachforschers Friedrich Müller ss, d, S. 348, Nr. 14Z. Nachdem er die Gymnasialstudien theils in Znaim, theils in Wien durchgemacht hatte, trat er in das Cisterzienserstift Heiligenkreuz, um Theologie zu studiren, erkannte jedoch gar bald, daß diese Laufbahn seiner Geistesrichtung nicht zusage, und verließ daher nach kaum einem Jahre wieder das Stift, um an der Wiener Universität historisch-philologische und orientalische Studien zu treiben. Er beschäftigte sich nun besonders mit dem Studium des Hebräischen und

Aramäischen, welches erstere er bereits am Gymnasium angefangen hatte. Im Jahre 1859 hatte er seine Universitätstudien beendet und wurde 1860, in welchem Jahre er auch zum Doctor der Philosophie promovirt wurde, als Amanienfis in die Wiener Universitätbibliothek aufgenommen, in welcher Stellung er sich noch befindet. In den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften erschienen von ihm folgende Abhandlungen, „Pharisäer und Saducäer oder Judaismus und Mosaismus. Als Beitrag zur Religionsgeschichte Vorderasiens» (Bd. XXXIV, Jahrg. 1860) : — »Vier syrische Münzen aus der römischen Kaiserzeit, Als Beitrag zur phönizischen Geschichte' (Bd. XXXV, Jahrg. 1860)', — ,Warte. Ein Beitrag zur Mythologie des orientalischen Alterthums' (Bd. XXXVII, Jahrg. 1861): — ,Esmun, Ein Beitrag zur Mythologie des orientalischen Alterthums' (Bd. XCV, Jahrg. 1864). Im Jahre 1862 erschien im Auftrage des Ministeriums für Cultus und Unterricht seine Neue hebräische Lesesibel für israelitische Volksschulen, Seit dem Jahre 1861 war er ständiger Mitarbeiter bei der jüdisch. theologischen Zeitschrift „Ökonomie", sowie er sich auch an der hebräischen Zeitschrift „Üovkde-Zit^ckäk" betheiligte. Außer mehreren Kritiken und Anzeigen in der ehemaligen katholischen Literaturzeitung und der Wiener Wochenschrift erschienen ferner von ihm folgende Artikel: in der Zeitschrift für englisch-theologische Forschung, von Heidenheim (Bd. I, II, III, 1860–1867): .Die phönizischen Münzen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes zu Wien" und „Achaschmerosch nach den beiden Estherthargumim'i — im Mannheimer Album von Kohn (1864): Der »Talmud« und das „Neue Testament'; — in den Illustrierten Monatsheften für die Interessen des Judenthums, von Hilberg (Bd. I, II, 1865–1866): „Die Biographien von Fürst und Luzzatto'. Durch jahrelangen persönlichen Verkehr mit Israeliten ward Müller in den Stand gesetzt, im Gegensatze zu den meisten christlichen Gelehrten dieses Faches eine lebendige und vorurtheilsfreie Anschauung vom Judenthume zu erlangen. In neuester Zeit, bei den bevorstehenden Reformen des Eonsulatswesens im Orient, verlaute es, daß Müller, den seine ausgezeichnete Kenntniß in den Idiomen des Orients zu etwas Tüchtigerem befähigt, als zur bloßen Abfassung von Titelcopien, für eine entsprechendere Stelle, als er jetzt bekleidet,

in Aussicht genommen sei. Auch ging einige Zeit das Gerücht, daß ein benachbarter Staat die Absicht habe, den jungen Gelehrten zu gewinnen. Das wäre 22«
Müller, Andren« «
Müller, Andreas «
34«
für uns dann wieder ein Verlust, wo»
für uns kaum so bald wieder ein Ersatz würde.
Jahrbücher der biblischen Wissenschaften, vgn
Ewald, Jahrb., ISS0/6I, S N2 u, SS2, –
Jahrbuch für Israeliten, Jahrg 18«, /SS,
S, 1««, – Tübinger theologische
Quartalschrift, Jahrg, >»«s, S, «S«, –
Werner, Geschichte der katholischen Theologie, S S4S, Anmerkung, – Literarische
Cen tr a l b l a tt, von Zarncke,
Jahrg, >»64, S, !>?«,
s, Müller Edler von Müllen»»,
Andreas (k. k. Oberst, geb. zu Weichseln
in den Niederlanden im Jahre 1777,
gest. zu Graz 28. Juli 1862). Erscheint
öfter auch mit dem bloßen Prädicate als
Oberst von Müllenau. Müller
wurde von seinen Eltern für den Kriegerstand im nächsten Hinblick auf den Eintritt in kaiserlich österreichische Dienste erzogen, obwohl er als damaliger französischer Unterthan zum Eintritt in Frankreichs Dienste verpflichtet war. Ungeachtet dieser seine Zukunft gefährdenden Hindernisse, trat doch M. in die österreichische Armee, welcher Umstand bei der Uebergabe der Festung Mantua, in welcher er sich damals befand, für ihn bald lebensgefährlich geworden wäre. Nur die Freundschaft einiger Kameraden rettete ihn bei der Uebergabe von der Auslieferung. M. hatte die Artillerie gewählt und diente in derselben über fünfzig Jahre. Er machte während seiner Dienstzeit zehn Feldzüge mit, darunter jene der Jahre 1806 und 1813, in deren ersteren er sich durch seine Tapferkeit ausgezeichnete, daß die Relation über die Schlacht bei Caldiero am 30. October 1806 seiner mit den folgenden Worten gedenkt: „Herr General der Cavallerie Graf Bellegarde rühmt ganz besonders den Oberfeuerwerker Müller von der Artillerie, der mit der rühmlichsten Entschlossenheit dem in die Laufgräben eindringenden Feinde festen Widerstand geleistet und sich gegen denselben behauptet hat“. Müller wurde für seine Waffenthat mit der goldenen Medaille geschmückt und mehrere seiner Vorgesetzten sprachen es aus, daß nur der Mangel der Officierscharge es nicht gestattet habe, ihn dem Capitel zur Verleihung des Maria Theresien Ordens vorzuschlagen. In kurzer Zeit darauf wurde M. zum Officier

befördert. Im Feldzuge de« Jahres 18tS
 that sich M. in den Kämpfen vom 22.
 bis 30. August bei Dresden und Kulm
 neuerdings so hervor, daß ihn die Gene»
 rale Graf Crenneville und Freiherr
 von Bianchi seiner „ausharrenden
 Bravour" und „ausgezeichneten Ent»
 schlossenheit" wegen der Gnade deS Kai»
 serS besonders empfahlen. Bei Dresden
 wurde M. so schwer verwundet, daß er
 längere Zeit nur auf Krücken zu gehen
 im Stande war. Im Jahre 1820 wurde
 M. Hauptmann, 1834 Major, 1837
 Oberstlieutenant und als solcher zum
 Kommandanten des Garnisons-Artillerie-
 Districtes in Slavonien ernannt; später
 wurde er nach Prag, dann nach Peter»
 wardein übersetzt, worauf er im Jahre
 1843, nach SOjährigem vollendeten
 Dienste, mit Oberstens-Charakter in deir
 Ruhestand übertrat, den er in Gratz ver-
 lebte. Im I. 18Sl erhielt er einen Eli-
 sabeth Theresien - Militär - Stiftungsplatz.
 den er bis an sein im hohen Alter von
 87 Jahren erfolgtes Lebensende genoß.
 Im Februar 1824 ist M. mit dem Prä-
 dicate Müllenau und dem Ehrenworte
 „Edler von" in den erbländischen Adel-
 stand erhoben worden. Die Familie blüht
 noch fort. Im Jahre 1868 war ein Hein»
 rich Müller Edler von Müllenau
 Lieutenant im 17. Jnfanterie-Regimente
 Freiherr Kuhn v, Kuhnenfeld, und ein
 Müller, Anna 6
 Müller, Auw,, 7
 341

Karl M. v. Müllenau diente in der
 kaiserlichen Marine als Schiffslieutenant.
 Beide sind jedenfalls nahe Verwandte
 des Obersten Andreas M,
 Tagespost (Gratzer politisches Blatt) tSSS,
 Rr I7S: „Oberst von Müllen«»" – Oester,
 reichliche Militär<Zeitung, Herausg,
 von Hirtenfeld (Wien, 4°) Jahrg. I»li2,
 S. – Oesterreichischer Militär.
 Kalender, Herausg, von I, Hirtenfeld
 (Wien, kl. »«,) XV. Zahrg, (1»«4), S. 7g. –
 Bohemia (Präger Blatt, 4°) t«S2. Nr >»2,
 Beilage, S. 28» snach dieser gest, am 2». Juli
 t»S2Z. – Wiener Zeitung t»«2, TageS>
 bericht Nr, IS«, S, lI22 sonach dieser und
 anderen Quellen gest, am 28, Juli t»«2j
 6, Müller, Anns (Schauspieler, in,
 geb. zu W! en im Jahre IS4«), Da sie frühzeitig
 Lust für die Bühne zeigte, wollte der Vater sie
 für das Ballet ausbilden lassen, und so wurde
 sie eine Schülerin des Ballettänzers Golli>
 „elli, Sie zählte damals zwölf Jahre, ein
 Jahr später wurde sie im Ballet deS Hof-
 OperntheatrrS engogirt Die Eintönigkeit ihrer
 Beschäftigung sagte ihr jedoch wenig zu, und
 sie beschloß, sich für die Schauspielkunst auS>
 zubilden und wurde eine Schülerin der Hof,
 schauspiclerin Lukas, die manches Talent schon

in ihrer Kunst unterrichtet hatte. In, Jahre
 «SS» trat sie zuerst in Baden bei Wien in dem
 Stücke- „Sie schreibt an sich selbst“, auf und
 gefiel. Als sie darauf nach Wien zurückkehrte
 und in Treumann's Ouaitheater mehrere
 Male auftrat, wurde sie auch daselbst engagirt.
 In, Jahre ,»«s begab sie sich nach Prag, gab
 dort einige Gastrollen, ebenso in Brünn und
 Berlin. An letzterem Orte erregte sie die Auf-
 merksamkeit deS Hoftheater Intendanten v, Hül-
 se n, und bald nach ihrer Rückkehr nach Wim,
 wo sie im Leopoldstädter Theater in kurzer
 Zeit der Liebling des Publikums geworden
 war, folgte sie dem Rufe nach Berlin, Dort
 jedoch genügte sie dem Publicum nicht oder
 war das Umgekehrte drr Fall. Sie kehrte nach
 Jahresfrist in ihre Heimat und an die Bühne
 zurück, wo sie so viele Verehrer zählte und sich
 das Publicum in's Theater drängte, um die
 «nmuthige „Müller Nettel“, wie sie von ihrer
 Partei gern genannt zu werden pflegt, zu sehen
 Ohne in das überschwengliche Lob einzu»
 stimmen, das einzelne gachblätter über sie laut
 werden lassen, muß doch zugestanden werden,
 daß die Anmuth ihrer Erscheinung von großer
 Wirkung auf der Bühne ist, auf welcher sie im
 Lustspiel und Schousoiel in mehreren, beson-
 derS gemüthvollen Rollen sehr glücklich ist,
 AnnaMüller zählt auch viele Gegner, welche
 aber geraoe da zu sein scheinen, um ihren
 ohnehin großen Anbang noch zu vermehren. In
 Berlin spielte sie Rollen, in welchen ehemem
 Eharlvttte von Hagn gegläntzt. In Stücken,
 wie »Die Hochzeitreise“, „Die Journalisten“,
 „Zwei Ehen“, „Dir wie mir“, „Vier Uhr
 Morgens“, „Liebschaft „, „ Briefen“, „Am El«,
 vier“, „Glückliche Flitterwochen“, „Montjoye“,
 „Cäcilie“ u. dgl, m, leistet sie das Beste, In
 den letzten Tagen (Mitte Juli ISS») hat sich
 Fräulein Anna Müller mit den, ehemaligen
 Pesther Theaterdirector Landvogt verhehelicht
 und hat, wie es verlautet, die Absicht, sich zvn
 der Bühne ganz zurückzuziehen,
 Wiener Theater<SHroniü «»64, Nr. 2«
 u. 21- „Anna Müller. Ein Künstlerporträt“,
 – Der Hausfreund (UnterhaltungSblatt),
 von Wachenhusen, t»SS, Nr, 27 sauf
 S, 4SI im Tertej – Presse (Wiener polit
 Journal) ISSS, Nr, 127; ISSS, Nr, 23», –
 Recensionen und Mittheilungen über
 Theater und Musik (Wien, WalliShausser, 4°)
 VII. Jahrg (ISSI), erstes Halbjahr, S, I«,
 7. Müller, Anton (k. f. Professorder
 Aesthetik und kritischer Schriftsteller,
 geb. zuOsch iz, einem Dorfe in Böhme»,
 im Jahre 1792, gest. zu Prag S. Jan-
 ner 1843), Die Eltern, schlichte Sandleute,
 ließen ihren Sohn die Schule besuchen,
 und nach vollendetem Gymnasium bezog
 M. die Hochschule zu Prag. Mit beson-
 dercm Eifer betrieb er die klassischen
 Sprachen, die Literatur derselben wie
 die deutsche. Schon in jener Zeit trat er
 mit einigen poetischen Arbeiten hervor, in

denen sich vor Allem die gerundete Form bemerkbar machte. Dem Lehramte sich zuwendend, erhielt er im Jahre 1816 eine Professur am Gymnasium zu Gitschin, rückte dann zum Humanitäts-Professor an demselben Gymnasium vor, und wurde darauf Professor der Aesthetik und klassischen Literatur an der Universität zu Innsbruck. Im Jahre 1826 gelang es ihm, in derselben Eigenschaft an die Prager Hochschule übersetzt zu werden. Diesen Posten bekleidete M. bis an sein Lebensende. Als Lehrer wirkte er in seinem Fache – in welchem er sich freilich bei den seiner Zeit bestehenden Verhältnissen in den engsten Schranken halten mußte – in anregender Weise. Als Poet trat er nur ausnahmsweise – bei hohen Festen und Namenstagen – damals der einzige Weg sich, in ungefährllicher Weise durch seinen Geist, zu empfehlen, auf, seine eigentliche Stärke aber war die Kritik. Bezüglich dieser letzteren heißt es in einem Nekrologe: »unvergeßlich bleiben jedem Sachkenner die Recensionen der an der Prager deutschen Bühne aufgeführten Schau- und Singspiele und ihrer Darstellungen. Jene über größere Bühnenstücke sind wahre ästhetische Meisterwerke und höchst interessante größere Abhandlungen über Anlage, Plan, Ausführung und Charakter der Stücke. Mit gleicher Sachkenntniß schrieb er die Kritiken über die jährlichen Gemäldeausstellungen, über die Concerte. Er war in allen Zweigen der schönen Künste ein unbefangener, tiefforschender Kenner und dabei mit der Literatur derselben vollkommen vertraut. Die im Jahre 1827 in Prag begonnenen Zeitschrift »Bohemia« enthält in ihren bis Müllers Tod erschienenen 16 Jahrgängen alle diese ausgezeichneten Kritiken M.'s, welche zusammen einige Quartbände füllen würden'. Dieses überschwengliche Lob erfährt einige und wohl dasselbe be-richtigende Einschränkung durch die ausführliche Charakteristik, welche Seidlitz über Müller den Dichter und Kritiker in seinem Buche über die Poeten Oesterreich« liefert. Von M.'s Schriften sind selbstständig erschienen: »Kritik von Z. Führich, deutsch in neun Wittern mit »Leit« von Ant. Müller« (Prag 1827, gr. 4°.), in's Französische übersetzt von Demarteau (ebd., Fol.); die deutsche Ausgabe auch für die Jugend (ebd. 1828. 8°.), – »Zur mild, Zärr (noch Vörger's Bollode). In tunk Blättern, gezeichnet von Z. Führich, Mit Kritischen Anmerkungen von Z. Müller« (Prag 1827, kl. Fol.): – »Bilderbuch des »nach dem NiNaden des grossen Lesebuches von Otter« und Lehrer zur

häuslichen Snterloesung und Grbouung", i.biS
 Z. Lieferung, mit 9 K. K. (Prag 1829.
 8».)', — ,Lie Kränze. Line allegorische
 sreue, gegeben als Prolog zur Feier des
 Zlllerh. lSeburtukestes sr. Majestät des Kaisers"
 (Innsbruck 1821. 4»), Von seinen
 anderen poetischen Arbeiten hat er selbst»
 ständig nichts herausgegeben. In der
 „Bohemia" im I. 1827 erschienen der
 Romanzenkranz ,Horimir und sein Roß
 Semik" I ferner, KaZa und Bimoj", beides
 Bruchstücke seines größeren EpoS »Neklan
 und VlaSlav", welche im Hinblick auf
 Form und Schwung der Sprache bedauern
 lassen, daß sie nur Bruchstücke geblieben.
 Ferner befindet sich in der »Bohemia' seine
 größere Abhandlung: „Ueber daS böh»
 mische Volkslied". In der späteren Zeit
 wendete er sich mit besonderem Eifer dem
 Studium der jungöechischen Literatur zu
 und trug seinen Zuhörern Erläuterungen
 von öelakowSky'S „OKIss pisui rus-
 d. i, Nachhall russischer Gesänge,
 vor. Unter seinen nachgelassenen Schriften
 soll sich nebst mehreren ästhetischen Ab»
 Handlungen und poetischen Fragmenten
 verschiedenster Art auch ein vollendetes
 Drama: „SokrateS' Tod" gefunden ha»
 ben. M. starb, erst LI Jahre alt, nachdem
 er 26 Jahre als öffentlicher Professor in
 verdienstlichster Weife thätig gewesen.
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar,
 Boigt, kl, »«.) XXl. Jahrg. (IS«), II. Tbeil.
 S, II««, Nr. SS4, — Seidlib (Julius Or.>.
 Müller, Elias 8
 Müller, Ernst 9

343

Die Poesie und die Poeten in Oesterreich im
 Jahre t»3« (Grimma t»S7, I, M, Gebhard,
 »",) Bd. II, S, »4 u ISZ, — Der Humo
 rist. Von M, G. Saphir (Wien, 4»,,) II,
 Zabrg, <iss»), Nr, st, S, s,4- „Li,e.
 rarische Charaktere", von Uffo Horn, —
 I>^S. Riesel, d, i, ConversationS'Lerikon
 Redigirt von vr, Franz Ladislaus Rieger
 (Prag t»s», Z, L, «ober, Lcr, »«,) Bd, V,
 5, S37, Nr, 7t »ach diesen, gestorben am
 6, ZSnner t»43Z
 ». Müller, Elias (Kupferstecher,
 lebte und arbeitete in Prag im 18, Jahr-
 hunderte). Ob er ein geborner Böhme,
 wer seine Meister gewesen, wo er seine
 Kunst erlernt, wie denn überhaupt nähere
 Nachrichten über seine Lebensschicksale
 sind nicht bekannt. Aus den zahlrei-
 che», von ihm gestochenen Blättern —
 Dlabacz allein zählt deren über dreißig
 auf — erhellet, daß er vom Jahre 1707
 bis 1781 gelebt und in Prag vieles nach
 Wenzel Reiner'S Zeichnung in Kupfer
 gestochen habe. Meistens stach er Heili»
 genbilder, wie z. B. die HH. Claudius,
 Prokop, Anton, Kajetan, Franz von
 Assis, Franz de Paula, Jgnaz von

Loyola, Peregrin, Johann von Nepomuk, diesen mehrere Male und einmal auch seine Zunge allein! sämtliche Blätter bald in 8°. , bald in 4°. und mit Müller svulp, bezeichnet. Von seinen übrigen Arbeiten sind anzuführen: „Nie Wetroxolitonkirche von allen vier Zeiten ontginommen N»' (12«) 1 – „Her Grnndriss derselben« (12«.)', – „Zgos Grab de» h. ZlepomnK", nach Dietzler's Zeichnung (12°); – „Zw neue Grad des b. RepomnK", nach Brande» sintzky; – „ZLe«,««'«« <?snea?SA/eo-Äe^Äkesae g«ei« . . . ^eöe?»«?»«?» Sa-Äe'zuo? SS«e?°a^/o«es tsm-z>si««m «ST-sem ace«?»at!S«ems eo?»/>^sz?»s«^" (?r»g»e 1727), IS QuartblStter, ALIIsr svuli>. ; – „Lrr H. Änton mit der «irche,° Pirzin in Böldmen, (8°.) 1 – „Air H. Wenzel in der Glorie, mit einem Prosperte oon der Präger Brücke nnd dir Me> tropolitankirche jll st Veit, nach Wenzel Reiner, – „Lntmnrt des Hochaltars i» der Laprlle des 1>, Johann von UepomnK >n Nusomit," , – „ZZer ZlZ. Fronz oon Paula mit einem Prosprite der Präger Brücke nnd de» Kon, Schlosses daselbst' (4«.) I – „Moriensbild von Korlsdok in der Neustadt Prag mit einem Prospekte der dortigen Kirche" (12«,); – das Titelblatt und mehrere Kupfer»ftiche für das Rituale seu XgenZs Ko>msn«?rg,gsi>sis (4«,). Von einem eigentlichen Kunstwerthe dieser Blätter kann schon nach der für die rohen Massen berechneten Darstellung kaum eine Rede sein. Aber es zeigt sich darin eine sichere Hand, die, wenn sie nicht um der Arbeit willen in dieser handwerksmäßigen Schablone verharret wäre, Besseres hätte leisten können. Was übrigens den Bildern mit»unter noch immer einigen Werth verleiht, sind die auf denselben befindlichen Ansichten von Kirchen und anderen Bauten, wodurch sie für den Archäologen und Topographen bei den vielfachen Bauveränderungen, welche die das Alte in aller Hast abbrechende neue Zeit vornimmt, Werth und Interesse behalten. Dlabac, (Gottfried Zoh), Allgemeines historisches Äünffler»Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag .»15, G, Haafe, 4°, , Bd, II, Sp, Z4S–34«, – Naglcr (G, K, Dr.), Neues allgemeines Künstler.Lerikon (München t»3S, E, A, Fleischmann, »«,) Bd. IX, S. sss, – SlovntK nauönx, lieclaktor vr, ?r»nl, I>e,S, »je. sei-, d, i, ConversationS'Lerikon, Redigirt von Di-, Franz Lad, Rieger (Prag ISSS, Kober, Ler, »",) Bd, V, S, SS«, Nr, t>. S Müller, Ernst (gelehrter Theolog, geb. zu Jrriß in Mähren 3«, Juni .»SS). Begann nach beendeten Gymnasial- und philosophischen Studien jenes der Theologie, welches er zu Wien vollendete, Zm Jahre »»4« erlangte er die Priesterweihe, Dem Lehramte sich zu>

Müller, Franz 1«
 344 Muller, Franz 1t
 wendend, wurde er im Jahre 1848 Docent der
 Pädagogik an der Wiener Hochschule, t»ZS
 erdielt er die theologische Doktorwürde, worauf
 er im Jahre 1855 supplirender und schon im
 nächsten Jahre ordentlicher Professor der Mo-
 ral-Theologie wurde. In der Zwischenzeit
 fungirte er auch, und zwar im Jahre 1847 als
 Studien PrSfect, ISS« als Subrector und 1853
 Im Jahre 1864 zum fürsterzbischöflichen Eon-
 nannt, wurde er im Jahre 1852 Ehrendomherr
 nachmals aufgelöst, k, k Unterrichtsrathes,
 worauf mit Allerh. Entschließung vom 5. Fe-
 bruar 1855 seine Ernennung zum Domherrn
 des Wiener Metropolitan Capitels erfolgte,
 sind in der Wiener theologischen Zeitschrift ab-
 gedruckt, darunter sind anzuführen- „Ueber
 Herbart's Begriff des Sittlichen und des
 Sittengesetzes“! – „Ueber das höchste Gut in
 der katholischen Ethik“,
 Literarischer Handweiser zunächst für
 das katholische Deutschland (Münster, kl, 4«)
 t»S7, Nr, SZ: „Die gegenwärtigen Lehrer der
 katholischen Theologie in Deutschland und
 ihre Hauptschriften, Nr 5“,
 5°, Müller. Franz (Maler, geb, zu
 S«atz in Böhmen im Jahre 1690, gest,
 zu Prag 29, März 1753), Nicht zu »er-
 wechseln mit Johann Peter Müller,
 der sich jedoch in der Kunstgeschichte
 unter dem Namen Johann Peter Moli-
 tor s^siehe Bd. XVIII, S, 458) einen
 Namen gemacht. Franz Müller war
 ursprünglich seines Zeichens Barbier und
 erst nachdem er das Baderhandwerk er-
 lernt, begann er die Malerei und war
 gleich dem Johann Peter Müller (Mo-
 litor) ein Schüler des berühmten Malers
 Wenzeslaus Reiner. Nachdem er meh-
 rere Jahre bei seinem Meister gelernt,
 ließ er sich im Jahre 1736 bleibend in
 Prag nieder und arbeitete für sich. Er
 malte in Reiner's Geschmack, in Kalk,
 Leim und in Oelfarben. Neben mehreren
 historischen Stücken leistete er namentlich
 in Blumen das Vorzüglichste. Unter
 seinen Arbeiten ist besonders bemerken«'
 Werth das große von ihm im Jahre 1741
 gemalte Altarblatt in der Decanalkirche
 zu Beraun. Von seinen Schülern ist der
 geborne Dresdner Karl Friedrich Fech-
 helm als Fresco- und Prospectmaler
 bekannt geworden. In der Folge wurde
 Franz Müller kön. böhmischer Hof-
 maler, als der er auch zu Prag im
 Alter von 58 Jahren starb und in der
 StephanSkirche in der Altstadt begraben
 wurde.
 Dlabac, (Wottfr. Johann), Allgemeines bist-
 risches Künstlerlexikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
 1805, Gottl, Haase, 4°.) Bo, II, Sp, »4« –
 Die Künstler aller Zeiten und Völker, Be-

gönnen von Prof, Fr. Müller, fortges. von
 Di-, Karl Klunzinger (Stuttgart t»s«,
 Ebner u. Seubert, gr, 8°) Bd, III, S, «S8, –
 Nagler (G, K, I>r,), Neues allgemeines
 Künstler-Lerikon (München 1858, E, A, Fleisch,
 mann, 8°.) Bd. IX, S. 333. – Neue
 Bibliothek der schönen Wissenschaften und
 freyen Künste, Bd. XX, Stück 1, S. 147, –
 Füßli, Allgemeines Künstler-Lerikon, S 447.
 – Schaller, Topographie des Saatzers
 Kreises, S, 2« u, 21, – Pelzel (Franz Mor-
 tin), Abbildungen böhmischer und mährischer
 Gelehrten und Künstler nebst kurzen Nachrich-
 ten von ihrem Leben und Wirken (Prag 1785,
 Wolfgang Gerle, 8«.) Theil IV, S. 105, in
 der Biographie des Malers Wenzeslaus
 Or. »r»vt, I.sck. Liegstr, d, i, Conversa-
 tion-Lerikon, Redigirt von Or, Franz Ladi-
 Rieger (Prag 1859, «ober, Ler, 8°) Bd, V,
 S, 333, Nr. 10, – 2»z> ^c?a^ ?«W»tIc^
 gische und topographische Denkwürdigkeiten
 (Prag, 4«) Bo. IV (>»««), Abthlg 2, S, 72.
 i., Müller, Franz (Arzt und Pro-
 fessor im Thierarznei-Institute zu Wien,
 geb. zu Herschowitz bei Karlsbad in
 Böhmen im J. 1817). Wendete sich nach
 beendeten Gymnasial- und philosophischen
 Studien der Medicin zu, deren Vorträge
 er an der Prager Hochschule hörte, an
 welcher er auch im Jahre 1842 zum
 Müller, Franz 1 1
 34« Müller, Franz Jos, 12
 Doctor der Medicin promovirt wurde.
 Im J. 1846 kam er als Pensionär in das
 Thierarznei Institut nach Wien, wurde
 Correpetitor und im Jahre 1849, gleich,
 zeitig mit Röll, mit dem er seit dem
 Jahre 1837 die „Vierteljahrschrift für
 wissenschaftliche Veterinärkunde" redigirt,
 Professor am Wiener Thierarznei-Insti-
 tute. An demselben ist M, zur Zeit als
 Lehrer und Fachschriftsteller thätig. Als
 letzterer hat er nachstehende selbstständige
 Werke herausgegeben: „Dhrbich der Zln»
 türme des Pkerde» mit vergleichender Berricksich-
 ligung der übrigen Hivssövgethiere und phnM-
 logizchin VimerKnnggrn" (Wien 1833, Seidel,
 gr. 8°.) , – »kehre vom Literievr de» Pker-
 de5 nnd von der a'nsseren PkerdeKenntniss"
 (Wien 1854, Braumüller, gr, 8°,)', –
 „krhrbvch der Physiologie der Paus-siingetbiere,
 tiir Thier°rjte und r°ndmirthe" (Wien 1862,
 Braumüller, gr. 8°., mit 36 in den
 Text eingedr. Holzschn.). Ueberdies ver-
 faßte M. eine große Menge von Abhand-
 lungen und Mittheilungen über seine
 Beobachtungen an Haus» und anderen
 Säugethieren (aus der Schönbrunner
 Menagerie) vom Standpuncte der nor-
 malen und pathologischen Anatomie.
 Von diesen sind die in der oben erwähn-
 ten, von ihm mit Dr. Röll gemein-
 schaftlich redigirten „Vierteljahrschrift
 für wissenschaftliche Veterinärkunde" ent>

haltenen Aufsätze anzuführen: „Die vor-
 dere Kniegelenksdrüse und eine beson-
 dere Eihülle des Schweines“, – „Die
 Schweifspitze des Pferdes und Rin-
 des“; – „Die Klauendrüse des Schafes
 und anderer Wiederkäuer“! – „Die
 Organe des Kehlganges“: – „Das
 Kreuzdarmbein-Gelenk“: – „Das Win-
 lom'sche Loch“! – „Der Leistencanal
 trächtiger Hündinnen“: – „Der Zwischen-
 sitzbeinknochen“: – „Abnorme Zähne“:
 – „Die federnden Gelenke“: – „Die
 Klappe des ovalen Lochs“: – „Die
 innere Cremafter“: ^ „Fehler eines
 Halswirbels“ – „Untere Fortsätze der
 Schweifwirbel“ i – „Neue Muskel-
 am Beckenstücke der Harnröhre“: ^
 „Schleimhautfalten am Magen und den
 Genitalien“: ^ „Vtsrus masculinus“;
 – „Die sylvische Wasserleitung“: –
 „Das Flozmaul des Rindes“: –
 „Muskel-Anomalien“; – „Neben-Milz“:
 – „Gleichbein-Band“ u. s. m. Ferner
 hat Müller werthvolle Beiträge zur
 vergleichenden Anatomie geliefert von
 folgenden durch ihn untersuchten Thieren:
 Auerochs, Büffel, Kameel, Lamm, Renn-
 thier, virginischer Hirsch, Zebra, Daum,
 Affe, Hyäne, Phoca, Strauß und Casuar,
 Biographisch, literarische Skizzen der
 Thierärzte aller Zeiten und Länder u. s. w.,
 Gesammelt von G. W. Schröder, vervoll-
 ständig und herausgegeben von Ed. Hering
 (Stuttgart 1862, 2 Bde.,) S. 259, – Porträt,
 Dasselbe im Holzschnitt im vorgenannten
 Werke mit dem Faksimile des Namenszuges,
 t. 2. Müller Freiherr von Reichen-
 stein, Franz Joseph (Mineralog, geb.
 1. Juni 1744, gest. zu Wien 12. Octo-
 ber 1825, nach Anderen 1826). Ein
 Sohn des siebenbürgischen Thesaurariats.
 rathe Joseph von Müller, Die
 philosophischen und juridischen Studien
 beendete M. an der Wiener Hochschule,
 dann bezog er im Jahre 1763 die könig-
 liche Bergakademie zu Schemnitz, wo er
 Bergbaukunde, Mechanik, Chemie und
 Mineralogie mit besonderem Eifer be-
 trieb und im Jahre 1768 zum nieder-
 ungarischen Markscheider ernannt wurde.
 Als im Jahre 1770 zur Regulirung
 der Banater Berg- und Hüttenwerke eine
 Hofcommission ernannt wurde, wurde
 M. derselben beigezogen und in Folge
 seiner bei dieser Gelegenheit erprobten
 Kenntnisse noch in demselben Jahre zum
 Oberbergmeister und Bergwerksdirector
 ernannt.
 Müller, Franz Jos., 42 346 Müller, Franz Jos., 12
 im Banale ernannt. Im Jahre 1771
 kam er als Bergwerksdirector und wirk-
 licher Bergrath nach Tirol, von da im
 Jahre 1778 als ThesaurariatSrath nach
 Siebenbürgen und wurde, nachdem Kaiser

Joseph II. d«S Thesaurariat auf-
 hoben hatte, zum Oberinspector des ge-
 sammtten fieberbürgischen Berg-, Hütten-
 und Salinenwesens ernannt. Die Kennt-
 nisse, welche M. auf diesem Gebiete be-
 mährt, sowohl in Tirol, als auch im
 Banat und in Siebenbürgen, wo er
 überall die Manipulation wesentlich ver-
 bessert und die Staatseinkünfte erhöht
 hatte, bahnten ihm den Weg zur Beför-
 derung, und er wurde im Jahre 1788
 zum k. k. wirklichen Gubernialrath er-
 nannt und von Kaiser Joseph in den
 erbländischen Ritterstand erhoben; im
 Jahre 1798 erhielt er das siebenbürgische
 Jndigenat, im Jahre 1798 wurde er mit
 Beibehaltung seiner Würde bei dem wie-
 der errichteten Thesaurariat in Sieben-
 bürgen zum wirklichen Hofrathe beför-
 dert und im Jahre 1802 zur Hofstelle
 nach Wien berufen. Bei derselben diente
 er bis zum Jahre 1818, worauf er über
 sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt,
 jedoch nur von dem Referate enthoben,
 hingegen gebeten wurde, den Rathssitzun-
 gen beizuwohnen, um durch seine im
 Gebiete des Bergwesens gesammelten,
 ebenso umfassenden als gründlichen Kennt-
 nisse dem Staate auch fernerhin noch
 nützlich bleiben zu können. Unter Einem
 wurde ihm in Anerkennung seiner gelei-
 steten wichtigen Dienste das Ritterkreuz
 des St. Stephan-Ordens verliehen, wo-
 rauf im Jahre 1820 seine Erhebung in
 den Freiherrnstand erfolgte. M. hat im
 Gebiete des Berg- und Hüttenwesens die
 ersprießlichsten Dienste geleistet, er hat
 als Fachschriftsteller mehrere« über Che-
 mie und Mineralogie geschrieben –
 weiter unten werden diese Arbeiten auf-
 gezählt – und auch mehrere nützliche
 Entdeckungen gemacht. Im Jahre 1778
 hatte er in Tirol den Turmalin (einen
 elektrischen Schörl), ferner im Jahre 1783
 in Siebenbürgen ein neues Metall in
 einer goldreichen Erzart entdeckt, welches
 später Tellur, von Einigen Sylvan
 – als Anspielung auf den Fundort
 Siebenbürgen: l'rsnsz'Ivsni» – ge-
 nannt wurde; nach ihm erhielt auch der
 Hyalith, eine Opalart, von mehreren Mi-
 neralogen den Namen „Müllerisches
 Glas". Die von M. veröffentlichten
 schriftstellerischen Arbeiten sind: „Nachricht
 oin den in Ciril intdicktkn Grnmalmen"
 (Wien 1778, gr. 4«); – in Born'S
 Physikalischen Arbeiten der einträchtigen
 Freunde in Wien, I, Jahrgang (1788),
 1. Quartal: .Versuch mit dem in der
 Grube Mariahilf >n dem Gebirge Faze-
 Kay bei Salatna vorkommenden vermein»
 len gediegenen SpieSglanzkönig"; darin
 steht auch die Entdeckung des Tellurs,
 welche M. im Jahrs 1762 machte und

welche Klaproth im Jahre 1798 be-
stätigte. Die Fortsetzungen dieser Ab-
handlung stehen ebenda im 2. Quartal
(1782) und im 3. Quartal (1784); —
im 2. Quartal (1782): „Nachrichten von
den Golderzen aus Nagyag in Sieben,
bürgen"; — im I. Bande der im Jahre
1789 von Born und Trebra erschiene-
nen Bergbaukunde: „Mineralgeschichte
der Goldbergwerke in dem Vöröspataker
Gebirge in Siebenbürgen"; — „Eine
Ausbeute von Borgoforte sticht, wie es
überall heißt, Bergoforte" (Wien 1796.
8°.). In Karl Heinr. Jörden's „Lexikon
deutscher Dichter und Prosaisten" (Leip-
zig 1808. Weidmann, gr. 8°.) Bd. HI,
S. 719, und auch in anderen Werken
wird letztgenannte Schrift unter den
Werken des berühmten Geschichtschreibers
Müller, Franz Jos. 12
Müller, Friedrich 13
347

Johannes von Müller 12. 260, Nr. 32)
aufgeführt. Die Societät der Bergbau,
kunde und die Gesellschaft naturforschen»
der Freunde zu Berlin und die Societät
für die gesammte Mineralogie zu Jena
haben M. unter ihre Mitglieder aufge-
nommen. Müller starb im hohen Grei-
senalter von 85 Jahren, nachdem er
62 Jahre dem Staate gedient. Ueber
seine Familie vergleiche das Nähere in
den Quellen.

Frühherrenstand > Diplomat vom 7, Decem-
ber — Jris (eine Pesther Zeitschrift),
Jahrg. 12, Nr. 4, — Vaterländische
Blätter für den österreichischen Kaiserstaat
(Wien, Strauß, 4°.) Jahrgang S. SIS
— Poggendorff (J. E.), Biographisch-lite-
rarische Handwörterbuch zur Geschichte der
exacten Wissenschaften (Leipzig 189, Barth,
gr. 8°) Bd. II, Sp. 251. — Oesterrei-
chische National-Encyklopädie von
Grösser und Czikan (Wien 185, 8°)
Bd. HI, S. 725 nach dieser gestorben am
12. October 1822. — Neuer Nekrolog
der Deutschen (Weimar, Bernh. Fr. Boigt,
kl. 8°.) III. Jahrg. (12), 2, Hest, S. ISIS,
Nr. 21 nach diesem gest. am 12. October
1822,

Außer die Familie Müller vor, Reichen-
stein. Schon Franz Joseph's Vater, Jo-
seph Müller, der die Stelle eines königl,
siebenbürgischen ThesaurariatSrathes bekleidete,
wurde mit Diplom rückw. Wien 24. Juli 1788
in den erbständischen Adelstand mit dem Prä-
dicat „von Reichenstein", dessen sich die
Nachkommen, mit Weglassung des Namens
Müller, bedienen, erhoben. Den Freiherrn-
stand brachte sein Sohn Franz Joseph, des-
sen Lebensskizze S. 545 u. f. mitgetheilt wurde,
in die Familie. Der nämliche Franz I o-
seph erlangte auch am 22. Jänner 1795 das
siebenbürgische Jndigenat und wenige Jahre

vor seinem Tode, mit Diplom Sclo, 7. Dec
 rember 1824, die österreichische Freiherrn,
 wurde. Freiherr Franz Joseph war mit
 Wagnrelha gel, von Hehengorlen (geb, 1. JZ,,
 ner 174t, gkst tz März 1784) vermöht, aus
 welcher Ehe ein Sohn und eine Tochter sta,,
 men. Letztere ist Anna (geb. 1. April 1778),
 vermalt (feit 1. Mai 1792) mit Mathias von
 Aimerle, kön flebenbürgischer ThesaurariatS»
 rath und Administrator der Herrschaft Za
 lathna. Der Sohn Karl Emerich (geb.
 1« März 1784) war (seit 1«, Oktober ISIS)
 mit Johanna geb, von hinking vermöht, a»S
 welcher Ehe eine Tochter Joseph» Marga.
 retha (geb 18. Mai 1818) und ein Sohn
 Franz Leonhard (geb. 5. Oktober 1819)
 stammt, Franz Leonhard ist k. k gehei»
 mer Rath und war zuletzt HofVicekanzler
 der stebenbürgischen Hofkanzlei, als welcher er
 nach Auflösung dieser Stelle im Jahre 18«S
 in DiSponibilität gesetzt wurde, sGothai»
 scheS genealogisches Taschenbuch der
 freiherrlichen Häuser (Gotha, Just, Per»
 theS, S2°.) III. Jahrgang (18SZ), S. »«»!
 XVI, Jahrgang (1«««), S, 7Z6, unter dem
 Namen Reichenstein, – Kneschke (Ernst
 Heinrich Prof, I>r,), Neues allgemeines d?ut>
 sches Adeis,lerikon (Leipzig 1859, Fr. Voigt,
 »«.) Bd. V, S, S99, unter Müller von R e i>
 chenste! n.Z
 Hügel ein rechtsSgekehrt zum Fluge gerichteter
 goldgekrönter schwarzer Adler mit offenem
 Schnabel, roil) auSgeschlogener Zunge, in der
 rechten Alaue ein goideneS Erzflück haltend;
 der SchildcStheilung hervorbrechendes silber»
 neS halbes Mühlrad. Auf dem Schilde ruht
 die Freiherrnkrone, auf welcher sich drei ge,
 krönte Turnierhelme erheben! auf der Krone
 deS mittleren in'S Visir gestellten Helms erhebt
 sich der vorbeschriebene schwarze Adler; auS
 den Kronen der beiden nach innen gekehrten
 äußeren Helme mallen je drei Straußenfedern
 empor, und zwar rechts eine biaue zwischen
 silbernen, links eine schwarze zwischen gol<
 denen. Die Hein, decken stnd rechts blau
 mit Silber, links schwarz mit Gold unterlegt,
 IS Müller, Friedrich (Tonfetzter, geb,
 zu Szümegh im Szalader Eomitate Ungarns
 um das Jahr 1824), Frühzeitig gab sich sein
 Talent für die Musik kund, er wurde auch in
 dieser Kunst von tüchtigen Meistern gebildet
 und erhielt die letzte Feile im Sonservatorium
 zu Wien, wo er sich zugleich mil dem Studium
 der Composition befaßte. Bereits im Alier von
 1« Jahren hatte er mehrere Lieder in Musik
 gesetzt und durch den Stich bekannt gemacht,
 die von Sachverständigen auf das Günstigste
 „Abendglocke“, „Nachtgesang“ u, », a. Mit
 17 Jahren schrieb er die Musik zu dem mit
 Müller, Friedrich 14
 Müller, Friedrich 14
 348
 allgemeinem Beifalle aufgenommene Local>
 stücke: „Salerl, die schöne Wienerin“, welche

in dem von E. Wein gart >8S4 in Erfurt
herausgegebenen Verzeichnis der vom Jahre
175« bis erschienenen, für die Musik
bestimmten Musikwerke»: „I>lu°icA tko»,tr»lis",
x. SI, irrthümlich unter die von Adolph
Müller, dem Vater, componirten Opern und
spiel „Salerl" ist auch in Wien bei H»Slin>
ger gedruckt erschienen. Im folgenden Jahre
componirte er eine große Festmesse, welche in
Wien in mehreren Kirchen zur Aufführung ge>
langte und deren Widmung der ungarische
Fürstprimas, Erzbischof Kopacsy, annahm.
Ein bald darauf von ihm für das KZrnhner,
Theater componirteS Singspiel: „Die Tau>
bereits einstudirt wurde, wurde vor der Auf>
führung aus unbekannten Gründen wieder bei
Seite gelegt. Hingegen wurde seine große ro>
inaniische Oper: „Percioal und Griselda" im
Jahre 184» zuerst in Ag«m», dann im folgen<
den Jahre in Laibach und im Jahre 1842 in
Linz, überall mit ungethriltem Beifalle, gege>
ben lieber die weiteren Geschicke dieses jungen
Componisten, der im letztgenannten Jahre als
Capellmeister des Linzer Theater« thölig war,
wie über seine sonstigen Compostlioncn ist
nichts Näheres bekannt. In den biographischen
Werken über Tonkünstler, weder in dem von
Gaßner, noch in jenem von Schilling,
oder in dem von Schladebach begonnenen
und Wernsdorf fortgesetzten und vollendeten
„Universal-Lexikon der Tonkunst" erscheint sein
Name,

Wiener allgemeine M u s i k >Z e i t u n g
berausg, von August Schmidt (Wien, 4«)
II, Jahrg, (1842), S. 55«, — Frank! (L. A.
Dr.), SonntagSblStter (Wien, 8«,) I, Jahrg,
(1842). S. 17«
14, Müller, Friedrich (Sprach<
forscher und Orientalist, geb. zu
Jemnik in Böhmen S. März 18S4),
Der ältere Bruder des gleichfalls als
Linguist, und zwar als Orientalist aus<
gezeichneten Alois Müller ss.d.S.ZZS,
Nr. 4^ . Der Vater beider, Apotheker, war
an der zu Jemnik befindlichen Schwefel<
säurefabrik als Chemiker angestellt. Seine
Erziehung und Schulbildung erhielt
Friedrich in Rotz in Niederösterreich,
wo seine Eltern bis zum Jahre 184S
sich aufhielten. Von 184S bis 1848 fw>
dirte er am Josephstädter Gymnasium in
Wien, von 1848 bis 18S1 am Gymnasium
zu Znaim, und von 18!>1 bis 18ää am
Gymnasium der Theresianischen Ritter<
cikalademie in Wien, wo er sich auch der
Maturitätsprüfung unterzog. Er widmete
sich darauf von 18S3 bis 1836 an der
Wiener Universität philosophisch-philolo<
gischen Studien! namentlich trieb er
Philosophie, griechische Philologie und
orientalische Sprachen, Nachdem er mitt<
lerweile an der damals unter A. Auer'S
Leitung stehenden k. k. Hof» und Staats<
druckerei eine Beschäftigung als Corrector

für orientalische Sprachen gefunden hatte, wurde er 1848 auf Grund seiner in den Sitzungsberichten der kais. Akademie der Wissenschaften (Bd. XXV) abgedruckten Abhandlung: „Der Verbal Ausdruck im »risch'semilischen Sprachkreise«, von der Universität Tübingen zum Ooctor pkils-sopkiae promovirt. Von 1848 bis 1860 als Amanuensis an der k. k. Universität«. Bibliothek angestellt, trat er im Jahre 1861 in derselben Eigenschaft an die kais. Hofbibliothek über. Nachdem er mittlerweile im I., 1860 an der Wiener Universität als Privaidocent für allgemeine Sprachwissenschaft und orientalische Sprachen sich habilitirt hatte, wurde er 1866 zum außerordentlichen Professor der orientalischen Linguistik ernannt. An»fang« für die classtsch»philologische Lauf»bahn bestimmt, um bei seiner gänzlicher, Mittellosigkeit als Lehrer an einem Gym»nasium sein Fortkommen zu finden, wen»dete sich Müller, durch die sorgenfreie Stellung als Hofmeister in dem Hause des Advocaten Dr. Eduard Kafka dazu veranlaßt, mit besonderer Liebe dem Studium der Sprachwissenschaft zu, zu welchem er durch das Erlernen des Müller, Friedrich 14 Müller, Friedrich 14 349

Sanskrit unter der Leitung A. Bollers den Grund legte. Später warf sich M. ohne jegliche Anleitung mit eisernem Fleiße (er pflegte oft 12–14 Stunden täglich zu arbeiten) auf andere Sprachen, so auf das Arabische, Hebräische, Persische, Aethiopische, Mit besonderer Vorliebe pflegte er aber frühzeitig die griechischen und indischen Sprachen (Zend, Persisch, Armenisch, Pali, Prakrit, Hindustani, Bengali), deren damals noch nicht bearbeitete vergleichende Grammatik ihn stets beschäftigte. Nachdem er seit 1838 eine Reihe sprachwissenschaftlicher Abhandlungen, größtentheils Vorarbeiten zu dem eben erwähnten großen Werke, in den Sitzungsberichten der kais. Akademie veröffentlicht hatte, wurde ihm von Seite der letzteren die Bearbeitung der von der Novara-Expedition gesammelten sprachlichen Materialien übertragen. Durch diese Arbeit, welche ihn aus das Studium der malayo polynesischen, afrikanischen und australischen Sprachen führte, gewann er die genaue und sichere Detailkenntniß einer Reihe von Sprachen, welche er bis dahin nur im Grundrisse zu kennen Gelegenheit gehabt hatte. M. lies im Jahre 1867 jene Aolheilung, welche die für die Sprachwissenschaft gewonnenen allgemeinen Resultate umfaßt, als „Linguistischen Theil der Novarci-Reisewerke“ erscheinen, die zweite Ab»

theilung, welche die Lexika, einzelne Specialgrammatiken imd Texte umfaßt, wird in kurzer Zeit abgesondert heraus gegeben werden. Das Werk, welches eine vergleichende Darstellung der süd- und ost-afrikanischen, der indischen (Dra-vida- und Sanskrit-) Sprachen, des Singhalestischen, ferner der australische und malayo-polynesischen Sprachen ent hält, wurde von der deutschen, englischen und französischen gelehrten Kritik mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen und als eine der vorzüglichsten Leistungen der modernen Sprachwissenschaft bezeichnet. Während des Druckes des linguistischen Theiles erging an M. die Einladung, in Gemeinschaft mit vr, K. von Scherzer auch den ethnographischen Theil de« No- vara»ReisewerkeS zu bearbeiten. Nachdem jedoch Dr. K. v. Scherzer durch seine mittlerweile erfolgte Ernennung zum Ministerialrathe im Ministerium für Handel und VolkSwirthschaft an der Bc- theiligung an dem projectirten Werke verhindert wurde, siel M. die Aufgabe zu, das Werk allein auszuführen. Das selbe erschien 1868. Als Anerkennung für die Bearbeitung des linguistischen Thei- leS des Novara-WerkeS wurde M. von Sr. Majestät die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft 'oerliehen. Der- selbe wurde i868 von der kais. Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitglieds erwählt. Die von Friedrich Müller durch den Druck bisher ver- öffentlichten Schriften sind: „Neisr der österreichischen Fregatte Nauara nm die Lrde in »ei, Jahren 1SS7, MS, tS?S. Dingnistischer «Keil- (Wien !867, 4«, VI u, 3S7 S.), -- „Neise «er österreichischen Fregatte Aanarn um die >5rde in den Jahren ZS??. ^SSS, ^S5S. «thnograxbischer Tjieil" (ebb, 18S8, 4», XXX u. ZZZ S., mit einer Karte und iv photographirten Tafeln)^ — „Her Verbalansdrvck im «isch-semitischen sprach- Kreise« (ebd. 18Ü8, 8»), auch in den Sitzungsberichten der philosophisch.histo- rischen Classe der kais. Akademie der Wis- senschaften, Bd. XXV; — „Zgas gramma- tische Geschlecht (genns)" (ebd. 1860, 8«), Sitz. Ber.^Bd. XXXIII; — „«iniges über das v szix^rixs^ im Griechischen uam sprachmisschaitlichen standpunrte" (ebd. 186«, 8«.), S. B., Bd. XXXIV; — „Anr FnIsiileKre des indogermanischen Verbmns" Müller, Friedrich t4 Müller, Friedrich 14 380 (ebd. «86«, 8°.), S. B., Bd. XXXIV; — „Der Zgnnl im iodogrrmonischn und »emi- tischm sprachkreise" (Wim 186«, 8»), S. B., Bd. XXXV; — „«ii Stillnng des Kssetischen im «rünischen sprachkreise" (ebb, 1861, 8»>, S. B., Bd. XXXVI; —

„Amei »prachmissenschaftliche Abband langen zur armenischen Grammatik" (ebb, 1861, 8°), S.V., Bd. XXXV; – „Beitrüge ,»r Daotlchrr der armenischen Sprache, I. II, III," (ebd. «862–1863, 8°), S. B,, Bd. XXXVIII, XI.I, XI.II; – „Seber die Spruche der Anginen (Paschto). , , „." (ebd. 1862–1863, 8°), S. B., Bd, XI. u, XI.II; – „Beiträge zur Dantirbre der nenpersischen Spruche" (ebd. 1862–1863, 8»), S. B., Bd, XXXIX u, XI.III; – „Beitrüge jnr Konjugation des armenischen Vrrbnms" (ebb, 1863, 8°), S.B., Bd.XI.II; – „Sendstndien. I. „." (Wien 1863, 8».)', S. B,, Bd, XI. u. XI.III; – „Beiträge ,nr r°ntlel,re de, Gssetischen" (ebd. 1863, 8«), S. B.. Bd. XI.I; – „Beiträge ,m Zgerlination des armenischen Vimens" (ebb, 1864, 8«.), S. B,, Bd. XI.IV; – „Ans Personalpronomen in den modernen «riinischen sprachen" (ebd. 1864, 8«.), S. B., Bd, XI.IV; – „Zgie Lonjngotion des nenpersischen Verovms, sprnchnergleichend borge stellt' (ebb, 1864,8°.), S.B., Bd.XI.IV; – „Sie Lnnjngution des ossetischen Virbums, »prochorrgleichend dargestellt' (ebd. 1864, 8»), S. B., Bd. XI.V; – .Seber die KZarori-sproche im östlichen ZltriKa" (Wien 1864, 8°.), S. B., Bd. XI.IV; – „Hie Sprache der Bari. Gin Beitrag zur otrikonischen Vngnistik" (ebd. 1864, 8°.), S. B., Bd. XI.V; – „Beiträge zur Renntniss der nenpersischen ZgiolrKte. I. MZzondursni-ZlZiuleKt. II. RnrmZnjsi-ZgiollKt. I», Aoja-LialeKt" (ebd. 1864–186S, 8°), S. B., Bd.XI.V, XI.VI, XI.VIII; – „Ärmeniaro. I." (ebd. 1865, 8»), S. B., Bd. XI.VIII; – „Seber den Krsprung der armenilchen schritt' (ebd. 186S, 8», mit einer Tafel), S. B,, Bd. XI.VIII; – „Seber den Arsprnng der Kimj°rizch-ätl,i°pi»chen schritt" (ebd. 186S, 8», mit einer Tafel), S.B., Bd. XI.IX; – „Seber den Srsprung der Schritt der rnaliquischen Völker" (Wien 186S, 8». mit einer Tafel), S. B., Bd, I.; – „Zgie Lonjugution de» anghunischen Verbnm», sprichorrrgleichend dargestellt« (ebd. 1867, 8«), S. B., Bd, I.V; – „Her grammatisch, Bon dir AlgonKin-Sprochen, ,in Beitrag »nr amirikinischrn DingnistiK" (ebb, 1867, 8«.), S.B., Bd, I.VI; – „Beitrag, inr Renntniss der PSli-Sprachr. I, II," (ebb, 1 «67–1868, 8«.), S. B,, Bd, I.VII. Ferner in dem zu Göttingen von Th, Benfey heraus» gegebenen „Orient und Occident", im I. „, II, Bande: „Sprachwissenschaft, liche Beiträge"; – im II. Bande: „Ueber die sprachwissenschaftliche Stellung der kaukasischen Sprachen"! – im III, Bande: „Ueber die Sprache der Belutschen" ! – „Kurdisches und syrisches Wörterverzeichnis" – „Bari'Texte"', – „Einiges zur Theorie des semitischen VerbalauS» druckS"', – „Ueber die Sprache der

Bedscha im nordöstlichen Afrika' ; –
 „Sprachwissenschaftliche Beiträge' ! –
 „Wortbildungslehre der armenischen
 Sprache'! – in der Zeitschrift der
 deutschen morgenländischen Gesellschaft,
 Bd, XVI: „Die äthiopischen Handschrif-
 ten der k, Wiener Hof.Bibliothek" i – in
 der Deutschen V i e r t e i j a h r s c h r i f t
 für theologische Forschung von M, Hei-
 denheim, im II. Bande: „Die arme-
 nischen Handschriften der k. Wiener Hof-
 Bibliothek'^ – in Behm's Geograph!-
 schem Jahrbuche, Bd. I: „Linguistische
 Ethnographie"! – Bd. II: „Entwurf
 eines neuen Systems der linguistischen
 Ethnographie", außerdem mehrere bald
 größere, bald kleinere Abhandlungen im
 II. bis V. Bande der „Beiträge zur ver-
 Müller, Friedrich 14
 Müller, Friedr. Aug. 1«

361
 gleichenden Sprachforschung auf dem
 Gebiete der arischen, slavischen und celti-
 schen Sprachen von A. Kuhn und
 Schleicher", dann Recensionen lin-
 guistischer Werke in verschiedenen Zeit-
 schriften, einige Artikel in der Wiener
 Wochenschrift, mit I? . ?>l-r gezeichnet, im
 Mannheimer Album u. s, w, Recensionen
 über die verschiedenen Arbeiten M/S sin-
 den sich im „Literarischen Centralblatt"
 von Zarncke, in den „Göttinger ge-
 lehrten Anzeigen" und in den „Beiträgen
 zur vergleichenden Sprachforschung" von
 Kuhn und Schleicher, Das von M,
 bebaute Gebiet der Sprachwissenschaft ist
 vor ihm theils nur wenig, theils noch
 gar nicht gewürdigt und bearbeitet wor-
 den. M. hat somit das Verdienst, gleich-
 sam Bahnbrecher zu sein, und die über-
 einstimmenden Urtheile der Fachmänner
 über seine Arbeiten weisen ihm eine her-
 vorragende Stelle unter den Pflägern der
 Sprachwissenschaft der Gegenwart ein,
 und seine Jugend – denn M. zählt erst
 34 Jahre – berechtigt noch zu Bedeu-
 tendem. Friedrich Müller ist seit dem
 Jahre 1856 mit Emilie Kurz, der
 Tochter des Schulrathes Johann Kurz
 in Linz, vermählt.

Allgemeine Literatur, Zeitung (Wien)
 1867, Nr. 18. – (Augsburger) Allgemeine
 Zeitung 1867, Beilage Nr. 18 u, 187 –
 Heidelberger Jahrbücher für Literatur
 1867, Nr. 1, S. 273 u, f, – Göttinger
 gelehrte Anzeigen 1867, S. 715 u, f, –
 Zöbner 1867, S. 355 u, f, – Literarisches
 Centralblatt von Zarncke (Leipzig) 1868,
 Sp. 1, 1867, Sp. 11 u f, – Bei-
 träge zur vergleichenden Sprachforschung
 herausgegeben von Kuhn und Schleicher
 (Berlin), Bd. V, S. 37 u, f, – Xu»I«s
 1867, p. 551 u, f, – evu, c>ri-
 >i«u» (p^rie) 1867, «r. 55. – IrLd-

»r, IS.
 IS. Müller, Friedrich, siehe: Müller,
 Joh. Heinrich Friedrich, Nr. 4« i^S. 38S,
 zu Ende der Biographie).
 is. Müller, Friedrich August (epi>
 scher Dichter, geb. zu Wien 16. Sep>
 tember 1767, gest. ebenda 31. Jan»
 „er 1807). Da er, gleich seinen Eltern,
 protestantischer Religion war. schickten ihn
 diese in's Ausland, und zwar, als er erst
 neun Jahre alt war, nach Dessau in das
 Basedow'sche Philantropin, wo er seine
 erste Ausbildung erhielt. Nach sechsjäh.
 rigem Aufenthalte daselbst, im Jahre
 178», bezog er zuerst die Hochschule zu
 Halle, darauf jene zu Göttingen, wo er
 über fünf Jahre verschiedene Collegien
 nach Lust und Laune besuchte. Da er von
 vermögenden Eltern war und durchaus
 nicht die Absicht hatte, in irgend einen öf>
 fentlichen Dienst zu treten, betrieb er kein
 bestimmtes Fachstudium ; so hörte er diesen
 und jenen Lehrer, dessen Vortrag oder
 Gegenstand ihn gerade am meisten an»
 zog. Insbesondere betrieb er mit großem
 Eifer das Studium der classischen Liter«,
 tur, aber auch jenes der Literatur der
 neueren Zeit und Philosophie nach Kant.
 Im I. 1793 begab er sich nach Erlangen,
 wo er sich auch im I. 1797 als Privaldo»
 cent habilitirte. Der Abgang seiner beiden
 Freunde, des Pfarrers Abegg und de«
 Professors Jsenflamm, verleiteten ihm
 aber den längeren Aufenthalt in Erlan>
 gen, er verließ die Stadt und kehrte zu
 seiner Familie nach Wien zurück. Auf
 dieser Reise in seine Vaterstadt soll er
 sich längere Zeit in Regensburg bei einem
 Freunde aufgehalten und von ihm das
 Schwedische erlernt haben, welche Kennt»
 niß er später zur Uebersetzung eines schwe»
 dischen Drama's benützte. sMüller's
 Werke folgen weiter unten.) Nach seiner
 Rückkehr nach Wien lebte er im Kreise
 seine« BruderS und OheimS und einiger
 Müller, Friedr, Aug. 16 3L2 Müller, Kriedr. Aug, 16
 Freunde, mit Poesie und Literatur be»
 schäftigt, und daselbst starb er auch in
 Folge unheilbarer Schlaflosigkeit im Alter
 von erst 40 Jahren. Schon während
 feines Aufenthaltes auf der Universität
 mit Poesie beschäftigt, gab er zwei größere
 epische Dichtungen heraus. Die erste
 heißt: „Richard riimlnt,er>. 6ii> Gedicht in
 «ieben Löchern' (Berlin 1790, mit 1 Kupf.,
 8«.), erschien ursprünglich ohne Angabe
 feines Namens, erst auf der zweiten, im
 Jahre 1819 bei Nicolai in Berlin er»
 fchienenen Auflage war sein Name ge»
 nannt; das mit großer Gewandtheit ge»
 arbeitete schwungvolle Gedicht berechtigte
 zu schönen Hoffnungen, Die nächste Dich»
 tung, welche M, nun herausgab, war:
 „Älkansa. Li» Gedicht in acht Gesängen'

(Göttingen 1790, Dieterich, 8»), die auch ohne Namen erschien und durch die bilderreichere, wohlklingendere Sprache sich als Fortschritt gegenüber dem erste» herausstellte. Wenige Jahre darnach gab er seine dritte Dichtung: „Adalbert der Wilde. Li» Gedicht in zvälk Gesängen" (Leip» zig 1793, 8°) heraus, welche aber, den beiden früheren entgegengehalten, sich leider nicht als Fortschritt erwies. Seine letzte größere Arbeit war eine Ueber» setzung aus dem Schwedischen, welche er unter dem Titel: „Gden, «der die Snsvnn- dernng dirZsrn" (Leipzig 1805) herausgab. Vieles halte Müller in Journalen und Almanachen drucken lassen, aber ernannte sich auf diesen Beiträgen nicht, und daher sind sie auch mit Bestimmtheit nicht zu bezeichnen, Friedrich August Müller, seiner Zeit ein vielversprechender Poet, und unbestritten begabter als Alxing er, ist gleich diesem und noch manchem Ande» reu in Vergessenheit gerathen. Nach dem Urtheile des gewiegten Literaturhistorikers Heinrich Kurz ist M, einer der talent» vollsten Nachahmer Wieland's, und manche Stellen in seinen Dichtungen sind des großen Meisters würdig. „Seine Gedichte, schreibt Kurz, ragen allerdings nicht, wie die seines Vorbildes, durch Reichthum der Erfindung und künstlerisch e Größe der Composition hervor; vielmehr liegt seine Schwäche gerade in diesen Seiten; auch hat er zu häufig Begeben» heiten und Situationen der Dichtungen Wieland's, wenn auch nicht geradezu entlehnt, doch nachgebildet; aber bei alle» dem sind seine Schöpfungen doch immer bemerkenswerth. Namentlich ist er in der Schilderung der Seelenzustände, wie überhaupt in jeder Art von Gemälden sehr glücklich; sie sind ebenso gut aus» führt, ja die Ausführung ist bei dein le» bendigen warmen Colorit, das er über sie zu verbreiten weiß, oft des größten Dich» ter's würdig, sie sind tief empfunden und von wirkungsvoller Anschaulichkeit. Seine Sprache, in welcher Wieland's Einfluß unverkennbar ist, zeugt von gebildetem Geschmacks und lebendiger Phantasie; die Versification ist wohl lautend und erreicht oft die liebliche Anmuth Wie. land's." Von Müller wird irgendwo behauptet, er sei von Geburt ein Schwei» zer gewesen. Dem ist nicht so, möglich, daß die Familie aus der Schweiz stammte, er selbst ist ein geborner Wiener. (Stuttgart, 4°) 1S«7, Nr. s», S. — Baue (Samuel), Allgemeines hlstorisch>bio> graphisch > literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehend des neunzehnten Jahrhunderts gestorben sind (Ulm t»IS, Stettini, gr. »»,) Bd. II, Sp, INI, — Kurz (Heinrich), Ge

schichte der deutschen Literatur mit ausgewählten Stücken aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leipzig t»S9, B, G, Teubner, Lex «»,) Bd, III, S. SS,. – Meyer (I,), Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr, Institut, gr, »".) Bd, XXII, S, SZt, Rr, t«. Müller, Kriedr. Jos. t? ZgZ Müller, Kriedr. Ludm, 19 (?»ris ISS« «t«, , »«.) ?°m« XXXVI, ?, 905, – Rahmann (Friedrich), Deutscher Dichternekrolog, oder gedrängte Ueberficht der verstorbenen Dichter, Romanschriftsteller u s, w,, nebst genauer Angabe ihrer Schriften (Nordhausen t»I», G. W. Happach, »»,) S. ISS nach diesen, wäre M, zu Erlangen gestorben, – Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, Aus den Quellen (Hannover I»S9, L, Thiermann 8°) S, SS?, Nr, S92 nach diesen, hätte Müller seit 1797 in Erlangen gelebt und wäre dort im Jahre 1»«7 gestorben),, – Zur Erinnerung an F, L, W, Meyer (Braunschweig 1847) S, I, Slt, SS», 17, Müller, Friedrich Joseph, siehe! Muller, Joh. Heinrich Friedrich, Nr. 40 ss. 33S, im Textes I» Müll«, Friedrich Joseph Jgna, (Dichter, geb zu Wien im Jahre 1789), Ueber den Lebensgang Müllers, der in Wien in den Zwanziger Jahren des laufenden Jahr, hundert als Privatlehrer lebte, ist nichts Näheres bekannt. Schon in ziemlich vorgerücktem Alter gab er in Wien mehrere erzählende Gedichte größeren Umfangs im Drucke heraus, und zwar – „Spanische Liebe, Ein Gedicht in vier Gesängen" (Wien 1»2«, Tendler, 12«,). – „Aleris »nd Halvanna, Gedicht in fünf Ge-längen" (Lippstadt sWien t»S2, TendlerZ, 12«) ^ und „Meledin, Gedicht in fünf Gesängen" (Livvstadr sWien t»22, TendlerZ, 1S«), Ob er sonst noch Etwas geschrieben, wie auch sein Todesjahr, sind nicht bekannt, Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher jetztlebender Dichter und in die Belletristik eingreifender Schriftsteller, begleitet mit biographischen Notizen und der wichtigsten Literatur (HrlmstZdt 1828, Fleckeisen, »«,) S, 2ZZ, 19, MüUer, Friedrich Ludwig (Groß. Händler in Wien, gest, ebenda S, April 1»S7), Durch eine jetztmillige Verfügung, welche dieser edle Menschenfreund getroffen, hat er sich bleibender Erinnerung würdig gemacht F. L, Müller, der als Großhändler in Wien lebte und starb, hat nämlich im Punkte 21 seines Testamentes den namhaften Betrag von drei, Bigtausend Gulden E, M. zu einer Stiftung, bestimmt, damit „von den Erträgnissen «Criminolsträflinge, welche nicht so sehr aus «Bosheit des Herzens, «Ii durch den Drang v,Wurzbach,biogr,Lerikon, XIX, sGedr, „unverschuldeter Armuth, bitterer Noth oder „anderer, oft im Stillen nagender Unglücksfälle „sich zu geringeren Verbrechen verleiten ließen, „bei ihrer Entlassung aus dem Strafhause,

„oder bereitwillig sind, eine kräftige Unter-
 „stützung genießen mögen, damit sie nicht hilf-
 „los in die ihnen ohnehin feindliche menschliche
 „Gesellschaft zurückkehren und dem Elende und
 „dem mit demselben nur zu häufig gepaarten
 „Verbrechen abermals preisgegeben werden“,
 „ES soll demnach“, versügte Müller, „aus
 den von jenen dreißigtausend Guide» jährlich
 entfallenden Zinsen ohne Gestaltung einer An-
 Häufung oder wohl gar Capitalisirung derselben
 eine disponible Casse erhalten und dieselbe von
 Jahr zu Jahr unter die aus dem Straforte
 des Criminalgerichtes der k, k, Haupt und
 Residenzstadt Wien entlassenen Sträflinge, Ivel,
 chen jedoch die obenerwähnten Mildrrungs-
 gründe zu Statten kommen, auf die Hand zur
 augenblicklichen Unterstützung und wo möglich
 auch zur Eröffnung eines fortdauernden ehr-
 lichen Erwerbes bar vertheilt werden,“ Die
 Vertheilung der Interessen soll nach des Erb-
 lassers Verfügung durch drei RZthe des Wiener
 Criminalsenats“) geschehen, „die sowohl rück-
 sichtlich der Wahl der zu betheiligenden Zndivi-
 duen, als auch der Art und Größe der Beträge
 durch nichts als durch die oben vorgezeichneten
 Motive geleitet werden, und Niemanden, als
 ihrem Herrn Bürgermeister und ihrem eigenen
 Gewissen dafür verantwortlich sein sollen; der
 Herr Bürgermeister selbst aber und auch die
 löblichen höheren Behörden nichts weiter von
 ihnen, als die Vorlegung des jährlichen, mit
 den Quittungen gehörig beieigten Verwendung?.
 auSweiseS, keineswegs aber eine nähere Recht-
 fertigung abfordern können“. Diese Stiftung
 trat erst im Jahre 1866, nach dem, Ableben
 der bisherigen gruchtnießerin des vermachten
 Capitals, in'S Leben, und das gesammte
 SiiftungsCapital betrug damals 1188 fl, österr.
 Währ, und die Cassabarschaft 88 fl, «» kr
 österr, Wöhr.
 Wiener Zeitung t»S«, Nr. »I, S, 898-
 „Die Friedrich Ludwig Müller'sche Stiftung
 für entlassene Criminalsträflinge“,
 IS, Ort, iSSS.j 23
 Müller, Georg 2« ZS4 Müller, Guft. Adolph 23
 2«. Müller, Georg, stehe: Muller,
 Johann Georg sS. 376, Rr. 38Z.
 Sl, Müller, Gottlieb (Schriftsteller,
 ge6, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts,
 Todesjahr unbekannt), Ueber die Lebensverhält-
 Nisse dieses Schriftstellers, der in Wien lebte und
 im ersten Jahrzehnde dieses Jahrhunderts mehrere
 belletristische Schriften daselbst herausgab, ist
 Näheres nicht bekannt. Die von ihm veröffentlichten
 Schriften sind: „Ovids Verwandlungen, tra-
 vestirt I –IS, Buch in 12 Heften mit 2 Kupfern“
 (Wien, »S-t« 7, Rehm's Witwe, 12°,) –
 „Patriotische Blätter von und für Deutschland“,
 2 Theile (Wien 1808, Schaumburg u, Comp,,
 gr,»), – „Emilie von Alten, oder Liebe und
 Treue“, 2 Theile (ebb, 1808, Schaumburg
 u, Comp,, »°)i – „Die nächtliche Erscheinung
 auf den Gräbern zu Helldorf“ (ebb, t»08,
 Pichler, »»), – „Das Alpenmädchen, oder die

wunderbare Leuchte" (ebb, I«4, Nehm, »°,)i
 – „August und Johanna, oder die Geschichte
 der Familie Wallender", 2 Theile (ebb, I«4,
 Pichler, »',)i – „Leben, Liebschaften, Aden,
 teuer und Schwanke deS edlen Junker Samuel
 von Hüttenbcrg", 2 Theile (ebb, I«4, Schaum»
 bürg u. Comp,, »°.)i – „Romane und Er»
 Zählungen», 5 Theile (Wien ISvt, »»,)' –
 „Laura von Wien, oder das Mädchen im
 Augarten" (ebb, t«4, Rehm, »°, mit K) i –
 „Hermann und Sophie, eine Familiengeschichte"
 (ebb, ISIS, Rehm, »», mit«,)! – „Joseph
 und Josephine, oder der Graumantel", 2 Theile
 (ebb, I«6, Rehm, »»,), Ueber den Werth
 dieser Arbeiten schweigen die Literaturgeschichten,
 Raßmann (Friedrich), Pantheon deutscher
 jetztlebender Dichter und in die Belletristik
 eingreifender Schriftsteller (HelmstSdt I»SS,
 C, G, Fleckeilen, »«,) S. 22S,
 22, Müller, Gustav (Maler, geb, zu
 Coburg im Jahre t»S»), Wo sich dieser
 Künstler für die Kunst, die er ausübt, gebildet,
 ist nicht bekannt. Er lebte und arbeitete mehrere
 Jahre in Wien, wo er sich der besonderen Be-
 gönstigung des Herzogs von Coburg, in dessen
 Befitze mehrere seiner Werke sich befinden, erfreute.
 Von seinen Bildern waren in den Monats»
 Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins
 ausgestellt, im Jahre 1854, im Mörz: „Porträt
 zweier Kinder mit einem Hunde", Eigenthum
 des Grafen AlphonS Me n So orff»Pou il lp;
 – 185«, im Februar: „Porträt deS Grafen
 Alexander Erdödy", Außerdem sind von ihm
 bekannt: „Das Porträt des Königs Ferdinand
 von Portugal" – „DeS Herzogs August von
 Sachfen Coburg Gotha"! – „Der Savoyarden»
 knabe", die alle drei in der deutschen allgemeinen
 und historischen Kunstaussstellung in München,
 ISS», zu sehen waren und Eigenthum des Her»
 zogS August von Sachsen»Coburg»Gotha sind
 Ueber den „Saooyardenknaben" äußert sich die
 Kritik, daß er eine etwas kühne Reprise M u<
 rillo'S auch durch französische Technik modifi»
 cirt, doch mit Wahrheit und Innigkeit auSge»
 führt sei, M, ist königlich portugiesischer Hof»
 maler. Seit mehreren Jahren bereits sind seine
 Arbelten in den Wiener Ausstellungen nicht zu
 sehen Müller mar seiner Zeit auch Mitglied
 der Künstlertischgesellschaft „Eintracht" in Wien.
 Die Künstler aller Zeiten und Völker. Bego,,»
 nen von Prof, gr, Müller, fortgesetzt von
 Dr. Karl Klunzinger (Stuttgart i»6v,
 Ebner u, Seubert, gr.»«,) Bd, III, S, IS9, –
 Grosse, Die Kunstaussstellung zu München
 im Jahre ISS», S, üng u 2»s, – Katalog
 zur deutschen allgemeinen und historischen
 Kunstaussstellung in München (München,
 vr, S. Wolf u, Sohn, gr, »",) Nr, »71, »SS,
 »Si, S»S, – Kataloge der Monats,Aus»
 stellungen deS österreichischen Kunstvereins
 in Wien (»«,) I8Si, März Nr, S- I8S«, Fe»
 bruar Nr, SS; I8S8, April Nr, 22.
 2 3. Muller, Gustav Adolph (Kupfer,
 stech er, geb. um daS Jahr 17M, gest.

zu Wien, Todesjahr unbekannt). Als sein Geburtsort wird Wien, nach Aride» ren Augsburg bezeichnet, auch wird er hie und da statt Gustav Adolph, Georg Andreas genannt; auf seinen Blättern zeichnet er sich immer mit den Initialen feiner Taufnamen S. In Wien, wo er bereits im Jahre 1727 sich bekannt gemacht, hat er seinen Künstlerruf be» gründet und ist daselbst zum Hoftupfer» siecher ernannt worden. Von seiner Hand kennt man mehrere schöne, in schwarzer Manier ausgeführte Blätter und auch einige Radirungen, welche letztere ziem» lich selten sind. Die Zeit seines TodeS ist nicht angegeben, jedoch im I. 1762 war er noch am Leben, denn dieses Jahres» datum trägt eines feiner schönsten Blät» ter: „Her uirmmndek Arri»s". Von seinen Müller, Gust. Adolph 2? ZZ8 Müller, Heinr. Kriedr, 24 Blättern sind anzuführen: „Publins Aerius Mus besteigt das Ko», um in den Kampl ju eil,»,', nach Rubens. G. A. Müller zc, s«. i7S9 (gr. Royal-Qu. Fol.); – „P. Lerus Mus stiirjt nervnndet vom Kasse", gleichfalls nach RubenS, G. A. Mül» le r »o. t76S (gr. Roy. Qu.Fol.,>, beide Blätter gehören zusammen und zu einer größeren Folge, von welcher Andr, und Joseph Schmutzer drei undA.Ba rtsch in den Jahren j?94 und 179S zwei ge» stochen haben. Sie behandeln sämtlich Momente aus dem Leben de» römischen Feldherrn Publius Decius MuS und sind nach den prächtigen Gemälden von Ru» benS, die eine kostbare Zierde der fürst» lich Liechtensteinischen Gallerie in Wien bilden, gestochen. Schon die älteren Blätter von Müller und Schmutzer sind selten, noch viel seltener aber ist die ganze Folge von acht Blättern zu finden. Fernere Arbeiten Müllers find: „Lin LruciSr', nach Rubens (Fol.); – „Zgie beiden söhne de» Peter Paul Nuben»', Knie» stück, nach RubenS (gr. Fol.) , – »Line heilige Familie', nach RubenS (Fol.); – „kandschcckt mit der Flucht nach ikgnoten' (gr. Qu. Fol.); – „Zesns Lhristns von Lngeln gestärkt, in einer IaAdschakt' (gr. Fol.); – „Sie Versuchung des «Zrnn durch den Satan" (Fol.)! – »2>»ns Christus nach dir Ver» snchnng", nach Brandt (Fol.). Dann nachfolgende Bildnisse: „Kaiser Karl VI.', ganze Figur, sitzend, nach I. van Schuppen (gr. Fol.); – „Kaiserin Lii» sadeth, Kaiser Karl's VI. Grmaiin", nach van Schuppen, Gegenstück (gr, Fol.); – „Kaiser Karl VI. im Knrass", stehend, ganzeFigur; – „Kaisen» Elisabeth", ganze Figur, stehend, Gegenstück (beide Fol.); – „MiöepM« ^«ckove'eus S. ^, Sas^ecke^a?-/«» ?^s«a«?'a?!«s (7omes « Hin«enckonach G. Rigaud, stehend im Ornate (Fol., in schwarzer

Manier); – „Lardinal Kollanitsch“, Büste nach van Schuppen (Fol.); – „Prin, <5ng,n ,au Favagen', nach van Schup> pen(Fol,)l – „orkgr°l Wilhelm Friedrich uan Brandenburg' (Fol.); – „Zarsb Fchuppen' (Fol.); – „Z. Ä. <S. Gen- derns“, Büste (Fol.); – „üaniele Antonio Vertati', nach Rosalba Carriera (Fol., Schwarzst.); – „Amei Prasperte: innere Ansichten oan Ladern variteliend' (gr, Fol.). Müller'S Arbeiten sind nicht gewöhnlicher Art, und mehrere von seinen in schwarzer Manier ausgeführten Blättern find sehr schön gearbeitet und effectvoll. Nag > er (G, A, Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München t»SS, gleischmann, »«,) Bd, IX, S, S«l, – Tschischka (Franz), Kunst und Allerihum in dem österreichischen AaiserstaaK (Wien Kranz Beck, gr, »»,) S 3Sl.

St. Müller, Heinrich Friedrich (Kunst. Händler, geb. im Hannover schen 1. Mai 1779, gest. zu Wien IS. September 1848). Widmete sich dem Handelsgeschäfte und kam im Jahre 1801 nach Wien, wo er im Jahre 1807 die Hohenleithner'sche Kunsthandlung übernahm, welche er seit 1811 unter seinem Namen fortsührte. Nun begann er eine Thätigkeit, durch welche er sein Geschäft in überraschender Weise hob und Unternehmungen anfang, welche ebenso den Namen seiner Firma weit über die Grenzen des Reiches bekannt machten, wie sie sich durch ihren Geschmack und die Nettigkeit der Ausführung hervorthaten. Bis zu seiner Zeit waren die Bilderbücher der Jugend nicht nur geschmacklos in ihrer Ausstattung, sondern meist auch bciar jedes geistigen Gehaltes. Müller widmete diesem Gegenstande seine« Berlag« volle Aufmerksamkeit und es gelang ihm, diese Siemen, tarbücher des Unterrichts in einer Aus> 23 *

Müller, Heinr. Friedr. 24

Müller, Heinr, Friedr, 24

3!>«

stattung zu Tage zu fördern, welche alles bisherige weit übertraf. Er beschäftigte für diesen Zweig seine« Geschäftes treffliche Meister, wie z, B. die Kupferstecher Benedetti sBd, I, S. 26H, Blaschke f«d. I, S. 426^, Maler Loder sBd, XV, S. 363Z, ferner die Kupferstecher Panheimer, Steinmüller, Stöber Bater und Sohn u. A., und bald waren Müllers Bilderbücher so gesucht, daß sich auswärtige Firmen auf diesen Zweig warfen und Amelang in Berlin, Knobloch in Leipzig und andere Leipziger und Nürnberger Firmen mit Arbeiten, welche jenen Müller'S nach-eiferten, hervortraten, und in dieser Rich>

tung eine Reform ohne Gleichen bewirk»
 ten. Die neueste Zeit endlich hat mit den
 schönen colorirten Anschauungsunterrichts-
 büchern und mit den illustrierten Jugendbü-
 chern des O, S p a m e r'schen Berlags einen
 Höhepunkt erreicht, der lange nicht über»
 boten werden dürfte. Einen zweiten Artikel
 des Müller'schen Verlags bildeten die
 Spiele, die ihrer Mannigfaltigkeit, sin-
 nigen Einrichtung und zierlichen Ausstat-
 tung halber bald weit und breit gesucht,
 und in kurzer Zeit ein bedeutender Aus-
 fuhrartikel, namentlich nach dem Norden
 Europa « wurden. Ein sehr beliebter
 Artikel waren ferner die durch ihre luxu-
 riöse Ausstattung und originelle Einrich-
 tung weltberühmt gewordenen Neu-
 jahrswünsche, Ziehbilder und
 Kunftbilleten, die in vielen Tausen-
 den in die Fremde gingen und selbst an
 den Höfen von Berlin, London u. a. sich
 großer Beliebtheit erfreuten. Auch zur
 Ausführung dieser niedlichen Blätter
 wurden tüchtige Künstlerkräfte herbeige-
 zogen, und die Grabstichel eines Axman
 sBd. I, S. 9SZ, I o h n fM. X, S. 23S)
 lieferten in diesem Genre kleine Meister-
 stücke, die heut zu Tage als Seltenheiten
 gesucht und gut gezahlt werden. Nicht
 minder bedeutend war die Erzeugung
 von Stickmustern, welche Müller
 betrieb. Er und eine Berlinerhandlung
 dürfen als eigentliche Gründer und Ver-
 breiter dieses Geschäftszweiges angesehen
 werden. Ueber 3000 Blätter gingen von
 diesem Artikel unter Müller's Firma
 in alle Länder Europa'«. Besonders be-
 deutend war die Ausfuhr nach England
 und Rußland. Nicht selten waren mehr
 als anderthalb hundert Coloristen in
 Müller's Solde mit Anfertigung dieser
 Muster beschäftigt. In der Wiener Ge-
 werbe-Ausstellung des Jahres 1839 er-
 hielt M. in Anerkennung der Vorzüglich-
 keit seiner Leistungen in diesem Zweige
 die silberne Medaille. AIS der Wiener
 Kunstverein in's Leben trat, an dessen
 Begründung auch M. Antheil hatte, be-
 sorgte er zum größten Theile selbst die Ge-
 schäfte desselben, und that dieß sechzehn
 Jahre hindurch in der thätigstm uneigen-
 nützigsten Weise. Im Jahre 184S ver-
 band M. mit seinem Kunstgeschäfte eine
 Musikalienhandlung, welche in kurzer
 Zeit sich neben den alten Firmen der Re-
 sidenz zu behaupten verstand. Wie ernst
 er es mit seiner Aufgabe nahm, erhellet
 aus dem Verlage von Tonwerken, die
 seine Firma trugen, unter denen nur
 beispielsweise: David's „Columbus“,
 Flotow's „Martha“ u. dgl, m. genannt
 seien. Müllern gebührt das unbestreit-
 bare Verdienst im Gebiete der Jugend-
 schriften und der Kunst, in letzterer

namentlich in einer Richtung, in welcher sie bis vor ihm wenig oder gar nicht beachtet worden und nun doch zur Verfeinerung der Häuslichkeit ihr Contingent gestellt hat, Erhebliches geleistet zu haben. – Sein Sohn Karl Müller ist Bibliothekar und Gallerie-Inspector der Bibliothek und Gallerie Sr. kais. Müller, I, 28
Müller, Jacob 26

3L7
Hoheit des Erzherzogs Albrecht, und hat ein Werkchen, betitelt! „Studien, nr «Geschichte Oesterreichs im novellistischen Ge- monde' (Wien 1857, Pichler's Witwe u. Sohn, 8«), herausgegeben, das eine ebenso sinnige und angenehme, als belehrende Lectüre bildet.
Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Beruh, Fr, Voigt,«, S°) XXVI, Bd (>»48), S, 61», – Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Ziegler (Wien 1858, «»,) Bd III, S 72« – Oesterreichischer Courier (Wiener allgemeine Theater Zeitung), herausgegeben von Adolph Suerle, «I, Jahrgang (>»«), Nr, 22>, S 95, „Nekrolog“, von Weidmann 2». Müller, Z. (Bildhauer, geb. in Tirol). Zeitgenosse, Nähere Angaben über Bildung« und Lebensgang dieses Künstlers, der immer nur mit dem Anfangsbuchstaben seines Taufnamens I. aufgeführt erscheint, liegen nicht vor. Die Tiroler Blätter nennen ihn stets einen „vaterländischen Künstler“, wonach jeder Zweifel über seine Heimat beseitigt ist. ES könnte übrigens sein, daß er eine und dieselbe Person mit dem im „Tirolischen Künstler-Lexikon“, S. 174, aufgenommenen Joachim Müller sei, welchem zufolge er dann in Haimbach im Bezirke Reutte des Oberinntals geboren wäre, in Nassereith die Bildhauerei erlernt und sodann in München sich ausgebildet hätte, wo im Jahre 1820 seine Gypsgruppe „Paetens und Arria“ ausgestellt gewesen, Jedoch kann dieß alles nur Vermuthung und obiger I, Müller auch eine von Joachim Müller ganz verschiedene Persönlichkeit sein. I. Müller arbeitete in Tirol, in den Fünfziger Jahren wohnte er zu Hall, im Jahre 1868 aber hielt er sich, wie es scheint, bleibend in Innsbruck auf. Von seinen Arbeiten sind bekannt: „Zier gute Zier, das verlorne Schälle,« in seine Herde zurücktragend“, eine liebliche, mit künstlerischer Bollendung aufgeführte Statue', – „Christus, die Pforten des Todes sprengend“, als Monument des Strosser'schen Grabmals auf dem Mariahilfer Friedhofe zu Innsbruck, beide aus dem Jahre 1868
– „Her Leichnam des Lörlöfers“ in Füssen des Nrenzes, das einen Sarkophag überragt,

Maria, in Schmerz und Ändacht oersnnken, beugt sich aber den heiligen Leichnam", Monumengruppe in Lebensgröße aus weißem Schlanker Marmor, für die Gruft der Familie Riccabona auf dem neuen städtischen Friedhofe in Innsbruck. 1866 gearbeitet; — „Die Himmelskönigin mit dem Zehnkindr" und „>vei dienende Engel" für einen Altar einer gothischen Capelle, im Jahre 1862 vollendet, und „Wie Statur der schmerzhaften Mutter Gottes", im Jahre 1868 für die Pfarrkirche in Silbich gearbeitet, ES sind meist religiöse Gestalten, die unter Müllers Meißel hervorgehen, denn für andere Objecte hat das von den Priestern beeinflusste biederer Alpenvolk wenig oder keinen Sinn, aber den Arbeiten Müller's fehlt, wie Kunstkenner rühmen, auch nicht jene das Heilige verklärende Weihe, ohne die solche Gestalten zu gewöhnlichen Steinfratzen herabsinken. Die bisher angeführten Arbeiten Müllers fallen in die Zeit der letzten zwei Jahrzehnte. Von anderen Werke aus dieser Zeit, wie von solchen aus seiner früheren Periode, liegen keine Nachrichten vor.

Büste für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck, kl. Fol.) 1856, Nr. 54 — I 666, Nr. 14, — „Kunst, notig"; I 852, Nr. 5, — Presse (Wiener polit. Blatt) tSSZ, Nr. 4, in, Feuilleton, „Briefe aus der Provinz", — Volks- und Schützenzeitung (Innsbruck, 4°,) 58, Nr. 22, Beilage, — Tiroler Stimmen (Innsbruck, 4°), SSS, Nr. 75, s. Müll., Jacob (Kupferstecher, Geburts- und Todesjahr unbekannt) Er lebte und arbeitete in der zweiten Hälfte des 17. Jahr Müller, Jacob 27 308 Müller, Jac, Friedr, 28 Hunderts 18^{er} Prag und übte nach den von ihm gestochenen Blättern zu urtheilen, seine Kunst mit großer Geschicklichkeit aus. Von diesen sind aber nur wenige bekannt, und zwar eine Ansicht des Kaiser Leopold I, zu Ehren in Prag aufgestellten Triumphbogens, gestochen im Jahre 1696, das in Großfolio ausgeführte Blatt befindet sich in Christian Holhecher's Virsprag I 69K), ferner ein „Christuskind im Blumenkörbchen", mit einigen deutschen Versen (12°); — „Der Kopf des h. Märtyrers Anastasius" (12°), und „Das Marienbild", das sich in der Kaxuzinerkirche auf dem Hradschin in Prag befindet! bezeichnet: O, I^{un}rtel, »iillcr so. (I 666.).

Nagler (G, K, Or), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München tS9. E, A, Fleischmann, S°.) Bd, IX, S, 566, — Dlabac, (Gottfried Zoh), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag tS, G, Haase, 4°,) Bd, II, Sp, St?, — Slovile nauönx, ConversationSzerikon, Redigirt von vr, Franz Lad, Rieger (Prag >S9, Köder, gr, 8°,) Bd, V, S, 556, Nr S,

27, Müller, Jacob (Einsiedler, geb, in Schwaben .«19, gest, in Tirol 1577) In früher Jugend Hauslehrer in der Familie der reichen Grafen Fugg er in Augsburg, wanderte er, nachdem er nach einigen Jahren seine Stelle aufgegeben, als Pilger nach Rom, wo er das Gelübde that, der Welt zu entsagen und sich als Einsiedler dem beschaulichen Leben zu widmen. Im Jahre 1442 kehrte er von Rom heimwärts, machte aber in Tirol Halt und wählte bei Kreßbrunn, einem einsamen Alpenorte bei VillanderS im Bezirke Klausen, seine Einsiedlerstätte. In einer von Föhrendunkel umschatteten Waldvertiefung hohle er sich eine sechs Schuh tiefe Grube aus, die er mit einem Dache von Aesten und Baumrinden überdeckte. Sein Bett war ein nacktes Brett, sein Kopfkissen ein harter Stein, Speise und Trank bestanden aus Brot, Kräutern und Wasser, Am Freitage trug er, gleichsam mit Jesus mitleidend, eine stechende Dornenkrone auf dem Haupte, Aus dem Anblicke und Hsüßigen Besuche einer später spurlos verschwundenen Kirche, genannt Dreikirchen – weil drei Kirchen in Form eines rechtschenkeligen Dreieckes aneinander gebaut waren und jede einen besonderen Eingang hatte – faßte er die Dreifaltigkeitsidee liebend auf und suchte sie in Kreßbrunn durch ein heiliges Leben zu verwirklichen, auch äußerlich darstellend, was ihm innerlich die Seele bewegte. Nach zehnjähriger Abiödtung begann er das Studium der Theologie und empfing dann zu Breiten die Priesterweihe, Um seine mystischen Ideen von der Dreizahl weiter auszubilden, wählte er noch zwei andere Gefährten: Philipp Steigleder und Andreas Planer, beide gleich Müllern Fanatiker ihrer mystischen Ideen, und diese bauten nun nach dem Muster von Dreikirchen zu Kreßbrunn drei Hütten und drei Capellen Planer wanderte aber schon nach 15 Monaten nach Josephsberg bei Meran, und an seine Stelle trat Wolfgang Holz er, ein durch seine Lebensschicksale berühmter Aszet Bald waren die drei Einsiedler der Zielpunkt aller gläubigen Seelen der Umgegend bis in weite Ferne Wallfahrten von allen Seiten, von Alt und Jung, fanden nach Kreßbrunn Statt, EinsiedlerMüller stand als Beichtvater weit und breit im besten Rufe. Als er sich aber weigerte, seine heilige Dreizahl zu überschreiten, trennten sich Steigleder und Holz von ihm und gründeten neue Einsiedeleien in Josephsberg, bei deren Begründung Adam Graf Brandis, der Verfasser des „Tirolischen Ehrenkronenzels“, gar sehr mitthätig war. Ungeachtet von Seite der Weltgeistlichen die Einsiedler zahlreiche Anseindungen, ja Verfolgungen zu erdulden hatten, so entwickelte sich der Einsiedlerverein zu Josephsberg immer mehr und mehr, Schenkungen von Hoch und Nieder förderten seine Zwecke, später nahmen die Einsiedler die Regel der Hieronymitanermönche an, und so verbreitete aus diesen Ansängen sich der Hieronymitanerorden über Tirol und von da nach Bayern

und Oesterreich, selbst nach KSrnten AIS I«,
 cob Müller starb, wurde sein Leichnam nach
 Dreikirchen herabgebracht und in der Magda
 lenenkirche begraben. Die vier Männer aber,
 Jacob Müller, der GrundtypuS deS Einsied»
 lerihumS, Wolfgang Holzer, der genialste und'
 energischste von allen viere, Andreas Planer
 und Philipp Steigleder, sind die Gründer
 eines Ordens, der seiner Zeit eine an S-Unglaub,
 liche grenzende Macht über die Wemüther eines
 ungebildeten Alpenvolkes ausübte,
 Weber (Beda), Tirol und die Reformation
 (Innsbruck .»4t, Wagner, »°) S, «1,- „Die
 Einsiedler zu Kreßbrunn u, s, w,"
 2», Müller, Jacob Friedrich (Philosoph!,
 scher Schriftsteller, geb im Württemberg!
 scheu ^ lebte und starb im >S, Jahrhunderte)
 Müller, Jac, Friede, 28 ZL9 Müller, Jgnaz 29
 Nachdem er zu Tübingen sludirt und dort
 Magister der Philosophie geworden war, begab
 er sich im Jahre 1727 nach Laasphe in der
 Grafschaft Wltgenstein, wo er einige Zeit bei
 einem RechtSgelehrten sich aufhielt, bis er im
 Jahre 1729 Professor der Philosophie an der
 Universität in Giesen wurde, wo er nicht allein
 philosophische, sondern auch mathematische Vor»
 lesungen mit vielem Beifalle hielt. Seine reli»
 giösen Ansichten verwickelten ihn aber in
 Unannehmlichkeiten, und eS kam so weit, daß
 er sich wegen derselben verantworten sollte.
 Dieser Aufforderung ging er dadurch aus dem
 Wege, daß er sich nach Frankfurt a, M begab,
 dort seinen Abschied verlangte, den er auch
 nebst einer Summe von so« fl, als Reisegeld,
 unvenveilt erhielt. Um das Jahr 1747 nahm er
 eine Erzieherstelle bei dem Sohne deS Grafen
 Kayserling an, Letzterer hielt sich zu jener
 Zeit als kais, russischer Gesandter in Frankfurt
 auf Auf die Empfehlung des Gesandten erhielt
 »un Müller eine Stelle als Rath und Pro»
 fessor am Theresia«»!« zu Wik», ohne daß er
 die römisch,katholische Religion anzunehmen
 nothig hatte, Ueber die ferneren LebenSschicksale
 Müllers – ob er in Wien und in seiner
 Anstellung geblieben – wie auch über die Zeit
 seines TodeS, die jedoch bestimmt in daS acht,
 zehnte Jahrhundert fällt, ist nichts Näheres be
 könnnt. AIS philosophischer Schriftsteller war M
 sehr fruchtbar, und zwar schrieb er sowohl unter
 eigenem Namen, wie unter dem Namen Hel»
 oetiuS de Mülinen, Seine Schriften unter
 eigenem Namen fallen innerhalb der Jahre 1722
 bis 1728, jene, die er als Pseudonym heraus»
 gab, in die Zeit von 172S bis 174S, Nach
 seiner Uebersiedelung nach Wien scheint er^nichts
 mehr veröffentlicht zu haben. Er trat vornehm»
 lich als Wegner der Wölfischen und Leibnitzischen
 Philosophie auf, deren Ansichten er in mehreren
 mit seinem wahren und ongenommenen Namen
 herausgegebenen Schriften bestritt. Als ihn die
 Gießener Universität wegen seiner Lehre» zur
 Verantwortung ziehen wollte, gab er die Schrift,
 „Ausführlicher Beweis, daß Jacob Friedrich
 Müller kein philosophischer Bigot sey, sondern

seine Schriften zu vertheidigen wisse, fürnehmlich zur Erläuterung des Satzes, daß die Seele nicht in den Körper und der Körper nicht in die Seele wücke,, , " heraus, Müller'S Schriften – der überhaupt ein tüchtiger Mathematiker und scharfsinniger Kopf war – sind nicht ohne Geist, und ein streng pietistischer Zug – wenn man so sagen darf – geht durch dieselben. Eben dieser Pietismus mochte es auch gewesen sein, der ihm in Oesterreich einen Glaubenswechsel ersparte, denn er scheint in seinen Ansichten noch römisch katholischer gewesen zu sein, als der Papst selbst. Die letzte von ihm bekannte, unter dem Namen Hclvetius de Mülinen herausgegebene Schrift heißt – „Die ungegründete und idealistische Monadologie, oder wahre Gestalt der Seidnitz, und Wolfischen Lehre von den einfachen Dingen“ (Frankfurt a, M. 174«, 4»), Meusel und Strieder zählen seine zahlreichen, durchwegs philosophischen und philosophisch < polemischen Schriften, die für dieses Werk weiter kein Interesse haben, nach ihren Titeln auf, Meufel (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre 175« bis 18«« verstorbenen Kutschen Schriftsteller (Leipzig 18«8, G, Fleischer, 8°) Bd. IX, S, 4«S. – Strieder (Fr, Wilh), Grundlage zu einer hessischen Gelehrten» und Schriftstellergeschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten (Cassel 178« u, f, Luckhardt, gr, 8°) Bd IX, S, 2S« », f, SS Müller, Zgnoz, Zeitgenoß. Müller wird als Erfinder der jetzt noch oft genannten und so berühmt gewordenen Armstrong» Kanone bezeichnet. M, diente zuerst in der kais, österreichischen Armee und war später bei der Post in Frankfurt a, M angestellt. Schon im Jahre 18SI hatte er ein Geschoß erfunden und damals in einem Erpos6 dem deutsche» Bundestage, sowie später einigen europäischen StaatSregierungen zur Prüfung und Würdigung unterbreitet, welches in Bezug aus Construction, Ladungsverhältnisse, auf das dabei in Anwendung gebrachte System überhaupt, nach Versicherung des Sachverständiger im Wesentlichen übereinstimmend mit der in allen Blättern vielfach besprochenen Armstrong» Kanone ist, deren an'S Wunderbare grenzende Wirkung l»i Jahre 18«« mit größte», Erfolge erprobt wurde. Leider wurde, wie das „Frankfurter Journal“ berichtet, dem Erfinder feiner Zeit nichts weiter zu Theil, als eine EmpfangSbestätigung und die Bemerkung, daß das vorgeschlagene System bei den dermaligen Verhältnissen nicht zur praktischen Ausführung geeignet sei, ES sollen aber, dem Vernehmen nach, die damit angestellten Versuche schon damals im Allgemeinen befriedigende Resultate geliefert haben, ES bestätigt sich also, fügt das „Frankfurter Journal“ hinzu, auch hier wieder die Erfahrung, daß deutsche Erfindungen von fremden Nationen als Eigenthum vindicirt und ausgebeutet werden, während der eigentliche Erfinder unbekannt Müller, Joachim 20 Zgg Müller, Johannes Z2

Wien sich befindet, selbst erbeten. Jedoch schreibt er in einem Briese ääo. Wien 3. April 1802 an seinen Freund Friedrich Nicolaiz zu Berlin, der ihm den 7S. Band der allgemeinen deutschen Bibliothek widmeie: „Mein Name ist zwar seit t790 Johann von Müller zu Sylvelden de« H. R. Reichs Ritter; da ich mich aber auf meinen Büchern und sonst nur, wie zuvor, höchstensJoh. von Müller zu schreiben pflege, so dürfte vielleicht am besten seyn, auch hier es bei dem J o> Hannes Müller, der ich, ill« ego ou! quonZsi», gewiß bin, bewenden zu lassen. Meine Titel sind: wirklicher (denn es gibt viele titulirte und noch mehr jub!> lirt) k. k, Hofrath und erster CustoS der Hofbibliothek; anbei bin ich Mitglied Müller, Johanne« 32 Zßj Muller, Johanne« 32 der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (und zwar in <lupl«, denn der gute ehrwürdige Herzberg sandte mir da« Diplom au« Versehen zweimal), wie auch deren zu Erfurt und Mannheim, Wenn Sie eö nicht begehrt hätten, so würde ich nie gewagt haben, von mir selber so lange zu reden'. Au« diesem Anlasse erscheint M, auch in diesem Lexikon mit der einsackten Aufschrift Jo-Hanne« von Müller. Väterlicher Seit« stammt M,, wie e« sein Adelsdiplom bestätigt, von einer Familie ab, »welche seit driithalb hundert Jahren in der schweizerischen Republik Schaffhausen allezeit anksehene Regierung«>Stellen vorgestanden, seine Voreltern mütterlicher Seit« hingegen bereit« in denen Zeiten von 1388, 140S und folgende Jahre sich als Rittern und edle Dienstmannen von Oesterreich in den Schlachten Unsere« Erzhaus« rühmlichst hervorgethan und ihr Leben gewaget, auch vielfältig eingebüsst haben". Die erste wissenschaftliche Ausbildung erhielt M. in seiner Vaterstadt, Schon im Knaben wucherte übermächtig der Trieb zur Geschichte, den sorgfältig sein Großvater mütterlicher Seit« nährte. Ein vortreffliches – später ganz außerordentliches – Gedächtnis, leistete dem wißbegierigen Knaben die besten Dienste. Dann bezog er eine höhere Lehr« anstatt, daS sogenannte Oollegiuin l>urusnitstis seiner Vaterstadt, wo es sich tras, daß sieben Lehrer ihn zum einzigen Schüler hatten: »wie die Löwin, um sich der Worte eines seiner Biographen zu bedienen, nur ein Junges nährt aber einen Löwen'. 18 Jahre alt, ging er nach Göttingen, wo er aus den Vorträgen und dem Umgange mit Schlözer, Gatterer und Miller Viele« und Manche«, wa« in Büchern nicht zu finden ist, lernte. Nachdem er dort einige Jahre verweilt, kehrte er in seine Vater«

stadt zurück und widmete sich zunächst dem Lehramte, er wurde Professor der griechischen Sprache, zugleich begann er Materialien zur Geschichte seine« Vater» lande« zu sammeln; überdieß hatte eine kleine, von ihm verfaßte lateinische Dissertation Schrift über den Eimbrischen Krieg bereits die Aufmerksamkeit auf den jungen Gelehrten gerichtet. Auch stand er schon damals mit namhaften Gelehrten im brieflichen Verkehr, Im Jahre 1773 lernte M. in Schinznach den Freiherrn von Bonstetten kennen, an den ihn bald die innigste Freundschaft knüpfte, und mit dem er einen später eröffneten Briefwechsel unterhielt, aus welchem der allmähliche Bildungsgang Müller« ziemlich deutlich sich erkennen läßt. Bei der Frische und Anspruchslosigkeit, die aus diesen Zeilen weht, ist es, meint einer von Müllers Biographen, geradezu zu verwundern, daß dieser Briefwechsel nicht häufiger beim Schulunterricht gebraucht wird. Im nämlichen Jahre noch besuchte M. seinen Freund Bonstetten auf dessen Gute Valeyre, auch empfahlen ihn seine Freunde dem Staatsrathe Tronchin zu Genf zur Erziehung seiner Söhne, und so lebte M, von den Jahren 1774–1778 bei Bonstetten und Tronchin im Umgange vieler geistreicher Männer und merkwürdiger Fremden, als eine« Voltaire, Bonnet, Lord St. Helen«. Abbot u. A. In dieser Zeit hielt er auch seine öffentlichen Vorträge über Geschichte, welche sich der lebendigsten Theilnahme erfreuten, dieselben bildeten die Grundlage zu seinen später so berühmt gewordenen »Vier und zwanzig Büchern allgemeiner Geschichte«, einem Werke, so lückenhaft es stellenweise ist, doch in der Kraft der Darstellung und in der aphoristischen Müller, Johanne« 32 ZSJ Müller, Johannes Z2 Durchführung der allgemeinen Grund» sähe seines Gleichen nicht aufzuweisen hat. Da« Leben und die Gesellschaft in Genf blieb auch nicht ohne nachhaltigen Einfluß auf Müller. Die dortige Gesellschaft gehörte zu den gebildetsten von Europa; man besprach in derselben alle Staatsverhandlungen und wissenschaftlichen Untersuchungen, welche irgendwo an die Tagesordnung kamen. Um an diesen Verhandlungen nicht als stummer Zuhörer, sondern selbstthätig theilnehmen zu können, galt es M. 'n, sich mit den neuesten Erscheinungen der Literatur, so weit diese es überhaupt verdienten, bekannt zu machen, dadurch erweiterten sich sein Gesichtskreis und seine Kenntnisse, In geselligem Berkehr, in welchem sich junge Männer befanden, welchen Geburt, Reichthum und eigene Kraft die glän-

zendsten Ansprüche an die Ehren und
 Freuden der Welt gaben, gewann M.,
 der damals noch jung und sür seine Ju-
 gend unterrichtet wie ein Greis war, an
 Selbstbewußtsein, seine Thatkraft hob
 sich und kein Ziel erschien ihm zu hoch,
 um nicht, wenn er es auch nicht erreichte,
 darnach zu streben. Zu diesem Umgange
 mit ausgewählten gesellschaftlichen Krei-
 sen gesellten sich als ein nicht minder be-
 fruchtendes Bildungsmittel Reisen, welche
 er durch ganz Deutschland und einen
 großen Theil von Frankreich unternahm.
 So hatte M. acht Jahre gelebt in dem
 Reiche des Wissens und Empfindens,
 deS geistigen Genießens und Jnsichaufneh-
 mens, dabei seine eigenen geschichtlichen
 Arbeiten und Forschungen fortgesetzt und
 war im Jahre 1780 mit dem ersten Ver-
 suche seiner Schweizergeschichte – nicht
 zu verwechseln mit seiner Geschichte der
 Schweizer Eidgenossenschaft – aufge-
 treten. Das Werk – und eigentlich nur
 der Anfang eines solchen – machte Auf-
 sehen und fand allgemeinsten Beifall.
 Eine solche Geschichte hatte noch kein
 Volk, Es war das Muster einer Special-
 geschichte, wie sie sei» soll und wie sie
 jedes Land, ja daS kleinste, jede Stadt,
 jede Gemeinde von sich besitzen sollte.
 Noch im November des nämlichen Jahres
 war die ganze Auflage verkauft, und
 überall in Deutschland, wo M. hinkam,
 hörte er die schmeichelhaftesten Urlheile
 über sein Werk. Er wurde in Folge
 dessen dem Könige Friedrich II. für
 die Feille seiner Werke empfohlen, mit
 welcher Aufgabe jedoch an seiner Stelle
 Thiebault betraut wurde. Der Ein-
 druck, den Friedrich II. aus einer stun-
 denlangen Unierredung mit Müller
 von ihm erhalten hatte, schlug nicht zu
 dessen Gunsten auS und so unterblieb
 auch seine Anstellung in Berlin, welche
 weniger von M. selbst, als von einfluß-
 reicher Seite angestrebt worden war.
 Hingegen hatte M, auf seiner Reise
 durch Deutschland die Freundschaft des
 hessischen StaatSministerS von Schließ-
 fen gewonnen und durch ihn eine An-
 stellung als Professor der Geschichte und
 Bibliothekar zu Cassel erhalten, wo der Hof
 und die Schule mehrere wissenschaftliche
 Köpfe vereinigte. Im Mai 1781 trat M.
 seine Stelle am Casseler Carolineum an.
 Seine mährend des AufenthalteS daselbst
 erschienene Schrift: „Die Reisen der
 Päpste“, gewann ihm zahlreiche Freunde.
 M. hatte darin eine etwas schlüpfrige
 Fährte betreten und in dieser Schrift sich
 keine geringere Aufgabe gestellt, als zu
 beweisen, »daß die Hierarchie eine Schutz-
 wehr der Völker gegen fürstliche Gewalt-
 Herrschaft sei“. Heute würde Müller sich

von dieser einseitigen und höchst Zweifelhaften Ansicht wohl lossagen. Besonders in Rom sah man begehrtlich auf den jungen Gelehrten, dem auch eine Anstellung Müller, Johannes 32 ^ Z63 Müller, Johannes 32 im Vatican nicht entgangen wäre, wenn Müller sich hätte entschließen können, der päpstlichen Gunst feinen väterlichen Glauben zu opfern. Die Stelle in Cassel, wo sehr sie ihn nach einer Seite befriedigte, denn mit seinen Kollegen der Schule stand M. im besten Einvernehmen, sagte ihm doch nach anderer Seite nicht zu: „Die steife Entfernung der Stände“ war ihm lästig, und so ging sein Leben ganz in Arbeit auf, M. arbeitete gewöhnlich 14 Stunden des Tages, Mit Freude ergriff er auch die nächste sich ihm darbietende Gelegenheit, nach Genf zurückzukehren, was auch im Jahre 1784 geschah. Dort hielt er seine Vorlesungen über Universalgeschichte und arbeitete fleißig an seiner Schweizer Geschichte, Einige Zeit verlebte er auch wieder in Valeyres bei seinem Freunde Banstetten, machte dann, im Jahre 1785, eine Reise, brachte den Winter 6, 1, in Bern zu und folgte nun einer Einladung des Churfürsten von Mainz Friedrich Karl Joseph Reichsfreiherrn von Erthal nach Mainz, wohin er sich im Februar 1786 als Hofrath und Bibliothekar begab. Ob Dalberg's Wahl zum Coadjutor schickte ihn der Churfürst 1787 nach Rom; nach seiner Rückkehr wurde er seines Amtes als Bibliothekar entledigt und trat in der Cabinetkanzlei in Verwendung, wurde im 1, 1788 geheuer Legationsrath und bald darauf Zeheimer Conferenzzath. In der Periode seines Mainzer Aufenthaltes arbeitete er außer an der Fortsetzung seiner Schweizer Geschichte, mehrere durch die politischen Verhältnisse seiner Zeit hervorgerufene Schriften, als die „Darstellung des deutschen Fürstenbundes“, „Die Briefe zweier Domherren“, worin er den veralteten Domcapiteln eine zeitgemäßere Bestimmung anwies, u. m. a. Von einer langen Krankheit, die er sich durch übergroße Anstrengung zugezogen, genesen, begab er sich im Jahre 1790 als Repräsentant der freien Stadt Frankfurt zur Kaiserwahl Leopolds II. Nach seiner Rückkehr aus Frankfurt sollte M. eine Verwendung im Finanzfache finden, was ihm jedoch gar nicht zusagte, welcher Umstand, wie die Mißhelligkeiten mit einem Amtskollegen, ihn veranlaßten, Ende 1790 seine Enthebung anzusuchen. Aber der Churfürst, der M. lieb gewonnen, ließ ihn nicht fort, und suchte ihn um so mehr an sein Land zu fesseln, je

mehr sich die Höfe von Berlin und Wien – von welch letzterem, wie schon oben bemerkt, M, im nämlichen Jahre in den Reichsritterstand erhoben worden – sich bemühten, ihn in ihre Dienste zu ziehen. Müller wurde zum Staatsrath, Referendar und Direktor der churrheinischen Kreisarchive erhoben und arbeitete zwei Jahre in diesem umfangreichen Wirkungskreise theils zu Mainz, theils zu Aschaffenburg, als der Revolutionskrieg über Deutschland hereinbrach. Von einer nach Wien unternommenen Geschäftsreise im Oktober 1792 zurückgekehrt, fand er Mainz in den Händen der Franzosen. Die ihm französische Seits gemachten vortheilhaften Anerbietungen lehnte M, ab, und nachdem er mit dem größten Theile seiner literarischen Schätze glücklich nach Wien sich gerettet, trat M. anfangs 1793 aus churfürstlich Mainzischen Diensten in kaiserlich österreichische über. Er wurde Hofrath bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, eine Stellung, die mehr seinen Fähigkeiten, als seiner Neigung entsprach. Müllers Eintritt in den österreichischen Staatsdienst war vornehmlich das Werk des damaligen Vicepräsidenten des Reichshofrathes, Joseph Freimüller, Johannes SS 3K4 Müller, Johanne« 32 Herrn von Bartenstein. Sein Dienst in der Staatökanzlei strengte ihn eben nicht zu sehr an, aber bald nahmen die Dinge eine Wendung, die M.'s Wesen wenig, fast gar nicht zusagten. ES gab, wie er selbst an einer Stelle schreibt, Stunden, worin er empfand, »daß er ein Fremder, ein Schweizer, ein Protestant sei'. Die Schriftstellerei, diese seiner Neigung entsprechendste Beschäftigung, setzte M. fort und mehrere in jener Zeit erschienene Flugschriften, als 'Die Ueberwindungen und der Reichsfriede', »Die Gefahren der Zeit'. „DaS sicherste Mittel zum Frieden«, waren Meisterstücke politischer Beredsamkeit, worin Müller für Oesterreichs und Deutschlands Ehre und Rettung kühn, stark und herzergreifend sprach. Die politischen Wirren jener Zeit gestatteten ihm aber ebenso wenig an die Ausarbeitung größerer Werke zu denken, als auch der Zwang einer angestrichlichen Eensur für dergleichen förderlich war. Auch trat bei zunehmenden Jahren in ihm immer mehr das Gefühl der Unbedeutenheit des Einzelnen im Weltruin und damit der Verlust eines kräftigen Selbstbewußtseins ein, was ihn von der Veröffentlichung neuer Arbeiten abhielt. So vollendete er in dieser Zeit die zweite Abtheilung des dritten Bandes der Schweizergeschichte, und um doch irgendwo vom Herzen sprechen zu kön-

Wechsels, entschlossene Ergebung in die Dienstentlassung, 'Rücksichten der Ehrfurcht, alles sprach die reinste aber zugleich die festeste Gesinnung aus und befestigte das achtungsvollste Vertrauen für Müller. Dieser Sturm war nun wohl abgeschlagen, aber fein Verhältniß in der Hofbibliothek schien ganz und gar nicht erquicklich zu sein. An derselben befand sich zu jener Zeit Gottfried Frei» Herr van Swieten, der unberühmte Sohn des berühmten Vaters Gerhard van Swieten, Leibärzten der Kaiserin Maria Theresia, als Präfect an d'r Spitze der Anstalt. Müller als erster Custos bat nun Swieten, Vorsorge wegen deS noch fehlenden Realkataloges über die damals bereits (180«) dritthalb, hunderttausend Bände starke kais. Bibliothek zu treffen. „Seine Gegengründe, schreibt Müller an seinen Freund, den geheimen Justizrath Heyne in Göttingen, führe ich nicht an, denn sie würden zum Spott erdacht erscheinen". Müller mußte sich selbst über den Katalog machen. Daß unter solchen Umständen Müllers Lage wenig behaglich sein mochte, versteht sich leicht. Als aber van Swieten starb, und Müller'n, der mit allem Rechte auf die Präfectenstelle hoffen durfte, die bestimmte Erklärung gegeben wurde, daß nur ein Katholik die erste Stelle an der kaiserlichen Hosbibliothek bekleiden könne, war auch bald sein Entschluß gefaßt. Dazu hatten sich noch andere nicht minder peinliche Umstände gesellt. Ein junger Mann, den er durch acht Jahre unterstützt hatte, brachte ihn mittelst falscher Briefe um den größten Theil seines Vermögens, und auch ein Anschlag, der zu demselben Zeit auf sein Leben gemacht worden, wurde nur durch Zufall vereitelt. Alles dieß machte ihm den Aufenthalt in Wien immer peinlicher, und als gar die Cenfur die Fortsetzung seiner Schweizergeschichte hemmte, folgte er, nachdem er im Frühjahr 1804 eine Reise angetreten, einem Rufe nach Berlin, als Mitglied der Berliner Akademie und Historiograph des Hauses Brandenburg. So verließ M, nach 11jährigem Aufenthalte die Kaiserstadt und ging nach Berlin, wo seines Bleibens bei weitem kürzer, 1804-1807, war. Die Aufnahme daselbst übertraf wohl alle Erwartung, auch war der Umgang mit Männern wie die beiden Humboldt, Schrötter, Spalding, Schleiermacher und andere, ganz darnach ange- than, einen Mann wie M. zu befriedigen; aber es währte nicht lange, daß man ihm auch da den Aufenthalt verbitterte, und seine Rede äe I» gloirs Ss k'reÄLri«, die er am 29. Jänner 1807 in der Akademie

gehalten, gab Anlaß zu den gehässigsten Verleumdungen gegen M, und die damals entstandenen Unannehmlichkeiten bewogen ihn, die ihm so zusagende Stellung in Berlin aufzugeben. Zu gleicher Zeit erhielt er einen Ruf des Königs von Württemberg an die Universität nach Tübingen. Auf wiederholtes Ansuchen erst erhielt M. im October 1807 seine Entlassung aus dem preußischen Dienste. Er begab sich nun nach Tübingen, hatte es aber noch nicht erreicht, als ihn ein französischer Courier einholte, der ihn dort und in Berlin aufgesucht hatte und ihm den Befehl brachte, schleunigst nach Fontainebleau zu kommen. Dort hatten Müller, Johannes 32 Zß Müller, Johannes 32 sich im November die Abgeordneten aus den Ländern versammelt, welche das Königreich Westphalen bilden sollte». M, kam eben zu der Zeit an, als Napoleon diese Urkunde unterzeichnete (tä, November), worauf er ihn am 17. November zum westphälischen Minister-StaatSsecretär ernannte. Noch am folgenden Morgen mußte M. seinen neuen Dienst antreten, und im December reiste er nach Cassel ab. Die neue glänzende Stellung aber entsprach M/S Natur am wenigsten; die Ueberhäufung mit Geschäften, die Sorge und Verantwortlichkeit bei denselben wirkten auf seine Gesundheit höchst nachtheilig ein. Mehrere Male schon hatte er ohnmachtähnliche Zustände, die ihn ganz plötzlich, oft mitten in einer Unterredung überfielen. Endlich, nachdem er dringend um seine Entlassung gebeten, erhielt er dieselbe, und wurde vom König im Jänner 1808 zum StaatSrath und General-director des Unterrichtes ernannt. Aber auch auf diesem Posten mußte er bald inne werden, daß er sich in allen Erwartungen getäuscht habe. Gram und Mißmuth über verfehlte Pläne, Sorge der Schuldenlast, in welche ihn die letzten Veränderungen gestürzt, der herzerreißende Anblick der unter dem französischen Geistesdruck um sich greifenden Entsittlichung, dieß Alles zusammen brach die Kraft seines Geistes! übermäßige Anstrengung und die sitzende Lebensart gesellten sich dazu, um an seiner Gesundheit ihr Vernichtungswerk zu vollenden. Noch einmal nahm er, die ganze Kraft seines Geistes zusammen: in der Vorrede zur ersten Abtheilung des fünften Bandes seiner Schweizergeschichte, die im Jahre 1808 erschien, dann verschlimmerte sich sein Zustand, ohne jedoch eine eigentliche Gefahr befürchten zu lassen. Erst mit einem Zufall, dem er oft ausgesetzt war, einem Rothlauf, der ihn am 1. Mai befiel, begann seine eigentliche Todes-

krankheit, der er nach dreiwöchentlichem schweren Leiden unterlag. Mit Johannes Müller war ein großer Deutscher aus dem Leben geschieden. Wer ihn vollends erkennen und würdigen will, lese sein Testament, das die „Allgemeine Zeitung“ im Jahre 1846 in Nr. 187 mittheilt; er wird daraus erfahren, daß ein Mann, der die höchsten Aemter bekleidet, der das einfachste Leben eines schlichten Bürgers geführt und nie verheirathet gewesen, als armer Mann gestorben, der letztwillig anzuordnen genöthigt war, daß vom Verkaufe seiner Handschriften die Schuldner zu befriedigen seien. Nur über seine Uhr verfügte er für den Fall, daß sie zur Tilgung des Passivstandes nicht nöthig sei, und zwar bestimmte er sie seinem Diener. „Er wird sie, schrieb er, nicht ohne Rührung empfangen, nachdem er sie zwanzig Jahre hindurch aufgezogen hat“. Man hatte es Müller'n vorgeworfen, daß er wechselte, und bald da, bald dort diente. Der lächerlichste Vorwurf, den man überhaupt und gar einem Manne wie M. machen konnte. Sollte ein Mann seines Schicksals, und der mit den alten Weisen sagen konnte, „oinni«, ine» mevurn port«, Unerträglichkeiten ertragen? Gegen das Verhalten in Wien bäumte sich seine Mannesseele, denn daß die Verschiedenheit der Religion ihm sein Recht auf Beförderung entziehen konnte, erschien ihm denn doch zu arg. Die Erfahrungen in Berlin verbitterten ihm die Seele, der Zunftneid der Collegen, der Geisteslebenbürtigen ward ihm unaußstehlich, und der tiefe Blick in das zerüttelte, gedemüthigte, von den Fremden geknechtete Vaterland, den er in Cassel that, umnebelte zuletzt seine Sinne – Müller, Johannes 32 367 Müller, Johannes 32 und tödtete ihn. Eine chronologische Uebersicht seiner Schriften folgt hier als Schluß seiner Lebensskizze: „ÄA e««s ^SFS <?^?i'«<o see/e«e'as »><<<<<<«!»>>>“ (»öttiigeo 1771, vietriok, 4»); – 1772, Orell, 8». rosj.); – „Antrittsrede; nebst einer Anzeige »einer ZZar»e»nng,n“ (Cassel 1781, 4«,)'; – „Zilie Geschichte der Schweier“ (Boston s^Bern) 1780, Typogr. Gesellschaftsch., gr, 8°); – „Geschichte der Schmer»eri»che» <lkidgeni»»enschakt“, 1, Band (Leipzig 178«) i 2, Band (ebd. 1787)) 3. Band, erste Abtheilung (edd. 1788); 3. Band, 2. Abtheilung (ebd. 179S)', 4. Band (18VS)'. S. Band, erste Abtheilung (1808)! Fortsetzung nach Müller's Tode, ü. Band, zweite Abtheilung, vom Tode Waldmann's bis zum ewigen Frieden mit Frankreich von L. Glutz-Blotzheim (Zürch 1816, 8°); 6. und 7. Band: Geschichte der Eidgenossen während der Kirchentreimung,

von I. I. Hottinger (Zürch 182S
 bis 1829) I 8-1«. Band: Geschichte
 der Eidgenossen während des 16. und
 17. Jahrhunderts von I. Vullie.
 min (ebd. 1842-184S), II. bis
 IS. Band: Geschichte der Eidgenossen
 während des 18. und der ersten Hälfte
 des 19. Jahrhundert« (bis 183S) von
 C. Monnard (ebd. 1837-1883, 8«)
 s^die Fortsetzungen von Vullie min und
 Monnard (Bd. 8-10) erschienen ur»
 sprünglich französisch, M/S Arbeit wurde
 in'S Französische übersetzt (Lausanne
 1796, neun Bände, und Lausanne 179S
 bis 1803, zwölf Bände, 8°), auch mehr-
 fach nachgedruckt, und ein Auszug für
 Schulen und Liebhaber, herausgegeben
 von E. Kopp, erschien in Luzern 1828)',
 - „As««« ^e^o/'eg««^ (Leri in 1781,
 Kotttrnimm, 8«.), anonym I - „Leisen
 der Päpste« (Frankfurt a. M. 1782,
 Brönner, 8«.), neu herausgegeben, be-
 antwortet und erläutert von G. Kloth
 (Aachen 1331, gr. 1S«.), anonym, -»Zw-
 Stellung de» Fnritenbnnnde,' (Leipzig 1787,
 2. Auflage 1788, Weidmann, 8°), ano-
 nym; - „Briete imeener Lomhirrn: im
 April und Mai tt8?' (Frankfurt und Leip-
 zig 1787, Weidmann, 8°), anonym, -
 „Aeder da» Kaiserliche Lmpthelungs- und Ans-
 «chiessuugirecht bei deutschen Bilchotlioihlen.
 Faitset>nng der Briese Weier Homherrn"
 (Frankfurt a. M. 1789, Hermann, 8°),
 anonym, - „Air grbereilungen" (Frank-
 furt a. M. 179S, Eßlingen, 8«), ano-
 NYM', - „Fernere Beleuchtung des zu Basel
 ttSö geschlossenen Friedens, u. s. «,' (o, O,
 ^Frankfurt a. M.) 179S, sSchSfer, Z 8«),
 anonym! - „Anmerkungen über die an die
 allgemeine Krichsoerinmmiuiig gerichtete Kön,
 prrnssische LrKIärvng in Beireg des jn Basel
 den S, April geschlossene» Frieden«, », i, rn.'
 (o. O, 179S, 8°), anonym I - „Prensii
 sche Mitaermenduug kür de» Neichltrieden'
 (Frankfurt a. M. 179S, Eßlingen, 8«),
 anonym; - „Zgie Getahren der Zleit, 8. August
 NS«' (o. O, 8°), anonym! - „«riete
 an Larl Victor »an Bnnstetten. Geschrieben
 aam Zihre N?Z bis 1S0S, «Zeranzgegibrn von
 Friederike Brun, geb. Munter", 2 Theile
 (Stuttgart 1812, Cotta, gr. 8«.), zuerst
 unter dem Titel: „Briete eine» jungen Ge-
 lehrten an seinen Freund' (Tübingen 1802,
 Cotta, gr. 8«.) : - „Seoer die Geschichte
 Friedrich'? It. Line Vorlesung in der König!, Ma-
 demie der Wissenschakten >u Berlin' (Berlin
 180S, Sander, gr. 8°)! - „Briete dentscher
 Gelehrten ans Gleim'» literarischem Nachlasse,
 herausgegeben »°» W. Körte', 3Bde. (Zürch
 1804 und 180S, Gaßner, 8«), der zweite
 und dritte Band enthielt die Briefe
 zwischen Gleim, Hein se und Johanne«
 von Müller', - „Selbstbiographie" (Ber-
 lin 1806. Reimer, gr, 8«., mit M/S Bild-

N>ß); – »Lie Posaune de« heiligen Kriege«, Müller, Johannes 32
 368 Müller, Johannes 32
 ans dem Munde Wahamed's, Sohn Abdallah'!
 des Propheten, Mit einer Virrede herausgege«
 de«' (Leipzig 1806, Brockhaus, gr. 3».);
 (Serllo 1807, 8») Zeutsch unter dem
 Titel: Friedrichs Ruhm. Vorlesung
 am 29. Januar 1807 durch Johann von
 Müller. Aus dem Französischen von
 I. W. Goethe, im Morgenblatt 1807,
 Nr. L3 und L4); – „Virrnnndjma»>ig Bü-
 Her «»gemeiner Geschichte, besander» der eura-
 päizchen Menschheit, noch seinem Gabe durch
 seinen Binder I, G, Müller herausgegebeu",
 3 Bände (Tübingen 1811, 8«.; dritte
 Auflage 3 Bände, ebd. 1817, 8°.; vierte
 Auslage 3 Bände, ebd. 1822, 8«. ; neue
 Ausgabe in einem Baude, Stuttgart
 1829, Lex. 8»! Stuttgart 184S, 4 Bände,
 16°; Stuttgart 18S2, 4 Bände, 16°.);
 – „Briete an seinen ältesten Freund i« der
 schmeij, geschrieben in den Jahren NN-!
 herausgegebm van Z. H, Füssli' (Zürch
 1813, Orell, gr.8».); – „Nath an die
 Lidgenassrnschatt. Gesammelt und mit kinigeu
 snsatjeu begleitet nan einem Freunde des Datei-
 landes' (Aarau 1814, 8°.); – „Warte
 der Wahrheit au alle Lidgeuassen. Nebst
 einer nach ungedruckten schritt über Zlidwalden
 und das schweizerische Sirertarinm. ZZexausgege-
 bm ,°n Z. y. Gelzrr' (Zürch 1832,
 8».)', – „Briete an Zahaunes vin Müller.
 Herausgegeben „an AI a n r r r – Lanstant.
 Mit einem Darrnirtr n,n Fr. Hurter',
 4 Bände (Schaffhausen 1839–1840,
 8"). Auch hatte er an der Herausgabe
 der sämmtlicheu Werke Johann Gottfried
 Herders, welche in Tübingen bei
 Cotta. 1806–182«, in 4S Bänden
 erschienen sind, zugleich mit seinem Bru-
 der Johann Georg und mit C. G.
 Heyne Theil. Seine Ansichten über
 die politischen Verhältnisse der einzelnen
 Staaten, über deren Stellung zu ein»
 ander, erschienen zu ihrer Zeit so wichtig,
 daß man es sich nicht verdrießen ließ, sie
 systematisch darzustellen, und so entstand
 das folgende Werk: „Sie stiatsmeisheits-
 lehre, „der die PalitiK »an Zahann van Will-
 !er dargestellt und ergänzt; nebst «alitischen
 Bemerkungen und Marimen van Malchin-
 villi und Montesquieu' (Leipzig 1810,
 Baumgärtner, 8°.), Bald nach seinem
 Tode begann, von seinem Bruder J o>
 Hann Georg besorgt, die erste AuS»
 gäbe von Mü ller'S „siimmtlichen Werken'
 in 27 Bänden (Stuttgart 1809–1819,
 Cotta, gr. 8».), welche vollständig nicht
 mehr zu haben ist; mehrere Jahre später
 veröffentlichte derselbe eine neue und
 zwar eine Taschenausgabe in 40 Bände»
 (ebenda 1831–183S), wovon der Band
 1–6: die vier und zwanzig Bücher

allgemeiner Geschichten; Band 7–16:
 die Geschichten schweizerischer Eidgenossen,
 schaft – ohne die später von Anderen aus»
 geführten Fortsetzungen , Band 17–22:
 Die Anmerkungen zur Schweizergeschichte;
 Band 23: Zur Literatur und Geschichte
 der Schweiz; Band 24: Schriften zur
 Geschichte des deutschen Fürstenthums;
 Band 23: Kleine historische Schriften;
 Band 26 und 27: Historische Kritik;
 Band 28: Nachlese kleiner historischer
 Schriften; Band 29–33: Biographische
 Denkwürdigkeiten ; Bd. 34–40: Seinen
 Briefwechsel an Freunde enthält, an
 welchen sich dann als Supplement der
 von Maurer Constant herausgege-
 bene Briefwechsel Joh. v. Müllers
 anschließt. Schließlich sei hier bemerkt,
 daß JördenS, dann Kayser in fei»
 nem „Bücher»Lerikon' und noch Andere
 eine kleine Schrift, betitelt: „Ausbeute
 von Borgoforte", auch „Ausbeute von
 Bergpforte', unserem Johannes von
 Müller zuschreiben. Dieß aber ist
 ein Jrrthum und der eigentliche Ver-
 fasser der vorerwähnten bergmännischen
 Müller, Johannes Z2 Z69 Müller, Johannes Z2
 Schrift der österreichische Mineralog und
 Geolog Franz Joseph Müller von
 Reichenstein, dessen Lebensskizze be»
 reits ^S. 34S, Nr. 12) mitgetheilt wor-
 den, Ueber Johannes von Müller sind
 die verschiedenartigsten Urtheile, meist gün»
 stige und ihn über Alles erhebende, gefällt
 worden. Hingegen wetteifern Berthold
 Georg Niebuhr, GeorgForster, S, Th,
 von Sömmerring, Friedrich Giehne,
 dieser in seinen »Studien und Skizzen"
 (Karlsruhe 1844), in Schmähungen und
 Herabsetzungen dieses ManneS, der zu
 Deutschlands Zierden zählt', Gentz,
 Henriette Herz, Karl von Woltmann
 halten die Mittelstraße ein, oder rügen
 wie die Herz nur Aeüßerlichkeiten', R.
 von Bosse und Dr. F. A. Koethe sind
 wieder nun voll Bewunderung für den
 Menschen, Staatsmann und Geschicht»
 schreibe» Müller, und so hat sich das
 über ihn urtheilende Publicum in meh»
 rere Lager getheilt. Sei dem jedoch, wie
 es immer wolle, sein Verdienst als Ge»
 lehrter, als Historiker und besonders als
 Mann deS ungeheuersten Wissens, war
 getragen von einem stets erregten, erfüll»
 ten Gemüth, das in großen und weiten
 Lebensverbindungen stand, das jeglichen
 Stoff wie mit Geist, auch mit Gefühl,
 mit HerzenSwärme behandelte, das Be»
 geisterung empfand und Begeisterung
 einflößte. Hierin bestand seine Stärke,
 seine Wirksamkeit auf die Zeitgenossen,
 seine Anziehungskraft für andere Ge»
 müther. In diesem Betreff verdient sein
 Name groß zu bleiben und in diesem

wird er den Deutschen immer ehrenwerth sein.

>, Wuellen l» Aohanne» von Mölln'» Plogr«. pdie. Hie und da – und namentlich in der Beschreibung deS ihm von seiner Vaterstadt Ichaffhausen errichteten Denkmals in der „Allgem. (Leipziger) Moden zeitung“, welche davon auch eine Ansicht im Stahlstich brachte, o, Wurzbach, biogr, Lerikon. XIX. sGedr, ist in der Inschrift des Denkmals de, Jrrthum ^ gest, 29 Mörz I»«S, statt SS. M a i 18V9 unter, laufen. ») SelbststSndige Schriften. Reichs- ritterstandS.Diplom ckck«. Wien «. Fe, bruar 1791, – Handschriftliche Noti, e n von Herrn Dr. Johann Baptist Mezlrr, k, k, Bezirksarzt zu Weil) in Steiermark, dem hier für seine interessanten Mittheilungen für mein Lerikon zu wiederholten Malen gedankt sei, – Döring (Heinrich), Leben Joh, von Müller'S, nach seinen Briefen und anderen Mittheilungen dargestellt (Zeitg ts, 12«.). – Heeren (Arnold Hermann Ludwig), Joh, v Müller, der Historiker (Leipzig I»«S, G° schen, 8"), – ^e^e ^OH>,, '«tt»n S«ett.>>, KI«- 4«.). – Löwe (S, M.), Bildnisse jetztleben' der Berliner Gelehrten mit ihren Scלבstbio graphien, herausgegeben von – (Berlin ISVS, -»»), Probeheft, – Ä«,ma?-ck ^a^Ks^, «rsxkis >Io ^. ck« «uo»er (?»ris I»S9, S«), – Morgenstern (K), Johannes Müller, oder Plan im Leben, nebst Plan im Lesen und von den Grenzen weiblicher Bildung i drei Reden (Leipzig ISO», Göschen, 4°), – Müller (Johannes von), Selbstbiographie (Berlin l»«S, »«., mit Bildniß), – Rom mel (Friedrich Christoph von), Rede zur Ge> dSchnißeier I, v Müller'S an, 14, Juni !»»!> (Marburg >»»», »«.). – Roth (Karl Joh, Friedrich), Lobschrift auf I, v. Müller den Gefchichtschreiber (Sulzbach tsll, Seidel, »«, stau nachgedruckt in Joseph Freiherr« von Hormayr'S „Archiv für Geschichte u, s, n>“, (Wien, 4«) Zahrg I»IS, Nr S», 99, tot, t«4, t»7, IIS, IIS-tt7, IS«-132, 13«, 137, 14«, t4t. 14«, 1471, – Ss«i<^ (Carl Gottsr), Joh, v Müller Muster für studirende Jünglinge (Bautzen t»I3, 4°). – Wachler (Ludwig), Johannes von Müller GcdSchnißeide (Marburg IS09, »«,), – Win, dischmonn (Carl Joseph), Was Joh von Müller wesentlich war und uns ferner sein müsse (Winterthur t»1I, Steiner, 8°), – Woltmann (Carl Ludw, v), Joh. von Müller »ebst einem Anhang, Müller'S Briefe an den Verfasser enthaltend^ (Berlin ISIU, Dümmler, »«,).

d) An sammel-, encyKloxSdifchen Werken und Zeitschriften Zerstreutes, Annale» der Literatur und Kunst des Zn< und Auslandes (Wien, Doll, 8°) Jahrgang t»t», Bd. I, S. tS9: „Nekrolog“. – Beiträge zur IS.Oct. t»6».1 24

Müller, Johannes 32 370 Müller, Johannes ZZ vaterländischen Geschichte (Schaffhausen, »",)

I«««, Heft 2: „Johannes von Müller'S Reise in die Schweiz zum Zwecke einer Vereinigung der schweizerischen Eidgenossenschaft mit dem deutschen Fürstenbund im Jahre 1774. – Hormayr (Jos, Freih, v.), Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 5°) Jahrg, >>>«, Nr 19 u, 2», St u. 22- „BiographieJohannes v, Müller'S"; – daS> selbe, Jahrg, t>t2, Nr, 7» u, »«- „Johann von Müller und Wilhelm Heinse, Von Friedrich van Matthisson, «7»«". – JllustrirteS Familienbuch deS österreichischen Lloyd (Triest, 4°) III, Jahrgang (t>sg), S, S«9- „Müller und Gentz", von Adam Wolf, – JördenS (Karl Heinrich), Lerikon deutscher Dichter und Prosaisten (Leipzig t>>>, Weit» mann, gr »«,) Bd, III, S, 709-7S«- „Zo. Hannes von Müller", – Literarische und Kritische BlStter der BSrsen>Halle (Hain, bürg, 4°) ,»4», S,47«, 481 u, 4SS: „Jo> Hannes von Müller", von W, LüderS; – dieselben, S, «2«: „Rahel über Johannes von Müller", – Strieder (Fr, Wilh), Grund, läge zu einer hessischen Gelehrten» und Schrift» steller-geschichte seit der Reformation bis auf gegenwärtige Zeiten (Cassel 17»»-IS««, Luck> Hardt, gr. S°) Bd, IX, S, S»9-SIS; Bd, X, S, 4»t u, f,; Bd, XI, S, S«S u, f,; Bd, XII, S, S64 u, f,; Bd, XIII, S, SS»; Bd, XIV, S, S4S- und Bd, XV, S, SS2, – Vehse (Eduard Dr.), Geschichte deß österreichischen HofS und Adels und der österreichischen Di> plomatie (Hamburg lSSZ, Hossmann u, Eampe, kl.»°.) Bd, IX. – Westermann'S Zllu» strichte Monathrste ISS7, Nr. t4, S, 14S u, f, - „AuS dem Jugendleben Johann von Müller'S (I7SS-17S9)", Bon F, Zehender; – die, selben, I»«S, Decemberheft: „Deutsche Ge. schichtschreiber, I. Johannes von Müller". Von W, Haffner. – Zeitgenossen (Leipzig, BrockbauS, gr. »°.) Erste Reihe, II, Band (4. Heft), S, t-SS - „Johannes von Müller", von R, v, Bosse; – diesel. ben, III, Band (9. Heft), S, 10S-124. „Ig, Hannes Müller. Grundzüge «uS dem Bilde seines Lebens", von Dr. F. A, Kothe. – Brockhau S' ConversationS.Lerikon, I». Aus. läge, Bd. X, S, 714. – Neuestes elegantestes ConversationS'Lerikon für Gebildete auS allen Ständen, von Dr. A. L, B, Wolf (Leipzig ISS«, »».) Bd. III, S, 21S », f, – Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung, Aus den Quellen (Dresden I»S9, «. Thiermann, ««,) Bd. III, S, 10«, Nr, 94. – Mensel (Joh. Georg), DaS gelehrte Teutschland, oder Lerikon der jetztlebenden teutschen Schriftsteller (Lemgo, Meyer, »«,) Fünfte Ausgabe, Bd. V, S. S24 u. f,; Bd. X, S. SSI; Bd, XI, S, SS4. – Meyer (I,), DaS große ConversationS'Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. »«.) Bd. XXII, S. S2S, Nr. <«, – Oesterreichische Ra> tional'EncyklopSdie von Grosser und

Czikann (Wien I»SS, »«.) Bd. III, S, 72«,
 – Neuer Plutarch, oder Biographien und
 Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen
 aller Nationen und Stände von den älteren
 bis auf unsere Zeiten, Mit Verwendung der
 Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchter S<
 leben neu bearbeitet von Aug Diez mann
 (Pesth, Wien und Leipzig ISS», Hartleben,
 S°) Vierte Auflage, Bd. I, S. 1«S, – »io-
 st«. UM. ^, V. ^rvllultz ^, ^ » ?;
 L. ^ou>; ^, «orvivs (?»r!s t»2« et s.,
 lidroirle Kistori«.us, S°.) loine XIV, p. 24»,
 l?»is l»S« et ss«.,, »«.) lome XXXVI,
 x, »99.
 c) Zur titerarische« und sonstige» Kenr-
 theilung M,'«, <Z»IIsrie cks l)!U-l>ctöreL
 prussisris (<Zorm!lr,ls lS«S, kl »°.Z ?. SSS
 –SS»: ,VII. ^sar, Ss «ullsr», auch deutsch:
 Gollerie preußischer Charaktere (Germanien
 I»»», S°.) S. 4IS–44S smehr Pamphlet als
 Charakteristik^. – Gotisch all (Rudolph),
 Die deutsche Nationalliteratur in der ersten
 Hülste des neunzehnten Jahrhunderts. Lite,
 rarisch und kritisch dargestellt (Breslau lSSI,
 Ed, Tremendt, »»,) Zweite verm. u. «erb. Auf»
 läge, Bd. II, S S9S u. 29«. – Hormayr
 (Jos, Freih. v.), Archiv für Geschichte, Sta-
 tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4») Zahr>
 gang t»14, S. S»S: „Ueber gewisse Herab,
 setzungen Johannes von Müller'S, – (Der<
 selbe) Archiv für österreichische Geschichte
 u. s. w. (Wien, 4°) Jahrg t»27, S »24 u,
 SSZ: „Idee zu einer historischen Bibliothek",
 – Laube (Heinrich), Geschichte der deut>
 scheu Literatur (Stuttgart IS4», Hallberger,
 gr.»«,) Bd, IV, S, S4 u, f, – Menzel
 (Wolfgang), Die deutsche Literatur (Stutt,
 gart t«S«, Hallberger'sche VerlagShandlung,
 »«,) Zweite verm. Aufl.. Bd. II, S, l«» u, f, –
 Mündt (Theodor Dr.), Geschichte der Litera.
 tur der Gegenwart (Leipzig I»SS, M, Simon «
 Müller, Johannes 32 37i Müller, Johannes 3S
 Verlag, »»,) Zweite neu bearb. Aust, S, S»t.
 – Oesterreichisches Archiv für Geschichte
 u.s. m , von Ridler (Wirr,, 4°) Jahrg, I8S2,
 Nr, 64 leine kurze, nicht uninteressante Sho»
 rakteristik Müllers – Rehberg (A W),
 Politisch'historische kleine Schriften (Hc>nno>
 «er I»27 u, s, Hahn, »°), auch der SSmmt»
 tichen Schriften 4 Band, enthält den Aufsah
 .Einiges über Johannes Müller und seine
 Geschichte der Schweiz", – Rosen, Eine
 Zeitschrift für die gebildete Welt (Leipzig,
 Leo. 4«,) VI, Jahrg. (>»«), Nr. 24Z u, 244:
 „Ein Beitrag zur Ehrenrettung des Historikers
 Johannes von Müller", Von Or, Emil Fer>
 dinand Vogel,
 II, Neder M/s Testament, Grab und Denkmal,
 JlluftrirteZeitung (Leipzig, I I, Weber,
 kl, Fol) VII, Bd, (I»4«>, Nr IS7, S. 7:
 „Johannes von Müller'S Testament" sein
 ungemein interessantes Aktenstück, das allen
 Feinden und Gegnern des großen Historikers
 entgegengehalten werden sollte); – dieselbe,

XIX, Bd, <>ss), Nr, 4S«, S, 162: „Das Denkmal des Geschichtschreibers Johannes von Müller auf dem Friedhofc in Cassel" smit der Abbildung des Denkmals im Holzschnitt auf S. 161, Ueber den als Erläuterung zu diesen, Bilde auf S, 162 enthaltenen Aufsatz brachte bald darnach daS „Frankfurter Aon» versationsblatt" d, I, in einer der August» nummern in einem Schreiben „Von der Lahn" eine „Berichtigung, Johannes von Müller betreffend). — DidaSkalia (Frankfurter Unterhaltungsblatt, 4«) I»4», Nr, 69- „Die Blume» der Gröber auf dem alten Friedhofe zu Kassel", von C, Rambien, MS Johan< neS von Müller am 29. Mai I»«9 starb, waren seine letzten Worte i „Alles, was ist, ist von Gott und Alles kommt von Gott") »I. Müller'» Priese smit Auslassung der in sei» ner Biographie erwähnten und in die Ausgabe leiner sämmtlichen Werke aufgenommenen!, Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Basel, Bd, VIII: Der Geschichtschreiber Johannes Müller in scinem Briefwechsel mit Peter OchS in Basel ,775—I7S6, Von D, A Fechter, — Dresdner Morgen» Zeitung, Herausg, von Friedr, Kind und Karl Constantin Kraukling (Dresden, 4°) ISS?, Nr, S, 14S u, «79: „Vertrauliche Mit» theilungen von Johannes v Müller in Briefen an vr. Ludwig Steckling", — » Erneuerte vaterländische B lälter für den österreichischen Aaiserstaat (Wien, 4°) Jahrg, 1SI7, S, S«7: „Müller'S Brief an Kaiser Joseph", — Frankfurter Konver» sationSblatt (belletrist, Beilage zur Ober» poftamtS»Zeitung) I8S9, Nr, 12»—ISO: „AuS dem Briefwechsel zwischen Gentz und Zohan» neS v, Müller", — Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz, von Aubitz (Berlin. 4°) 1»4S, Nr, 99 u I»»: „Zwei Briefe Johanne« von Müller'S" Mitgetheilt von Karl TropuS sbeide Briefe sind an den Historiker H, A, Dippold gerichtet und erste» rer SS«, Berlin 27, Juni I»«7, der zweite SS«. Cassel 22, März I»«9Z, — Horn,ayr (Jos, Freih, v,), Archiv für Geschichte, Sta» tistik, Literatur und Kunst (Wien, 4«) Jahr, gang ISI«, Nr, SS u, Z4, S, 147,» Müller'S Brief an Nicolai über Ungarn und den ungarischen Gelehrten Kovachich; — das- selbe, Jahrg, 1»I6, S, 470- „Briefe Johannes von Müller'S",

IV. Porträte und Kiste. I) Unterschrift - Joh, Mül» ler, V, G, Aininger ckel,, Z o u r e n S so, Lorol. (»°.) — S) C W, Bock so. <»«). — S) Bau» mann ckel., Z sch och so. (4«) — 4) Diogg t?S7, H. LipS so. (»»), sehr ähnlich, — S) Lithogr, von Hurter (Karlsruhe, Velten, Fol.). — 6) Gemalt »nd gest, von Nieter (4°,, oval, Zürich, Fühl! u. Comp), — 7) Stahlstich o, A, d, Z, «, St, (Stuttgart, Cotta, 4») — ») Ohne Ang, d, g. u. St, vor dem 9. Stücke des „Journals von »nd für

Deutschland" (1798). – 9) Gest, von Lau»
 renS, vor dem 7S Bande der „Neuen allg,
 deutschen Bibliothek" (ISOS). – I«) Unter»
 schrist. Johannes von Müller. ZaireB ol»
 linger so, (Zwickau, bei Gebrüder Schu»
 mann, 4°) – II) Zusammen auf einem
 Blatte mit Körner, Starhemberg,
 Tilly, Hufeland, Peter Frank Stahl»
 stich von M, Hoffmann in Wien (Verlag
 von C, A Hartleben in P, sth, »».), – WSH»
 rend Müller'S Aufenthalt in Berlin hat
 Schab ow dessen Brustbild in sprechender
 Aebnlichkeit vollendet,
 s, WraddenKmal Joh. », Müller'», Auf dem
 alten Kirchhofe zu Cassel, wo Müller bestot»
 tet liegt, hat König Ludwig von Bayern
 dem großen Geschichtschreiber ein Denkmal
 errichten lassen, das bei aller anspruchslosen
 Einfachheit doch «IS bedeutendes Kunstmerk
 hervortritt. Den Hintergrund bildet ein rother,
 oben abgerundeter Stein, welcher in der Mitte
 des Halbbogens auf einem Tragfteinr die
 Büste Johannes von Müller'S in weißem
 Marmor zeigt, Links unterhalb derselben steht
 24 *

Müller, Johanne« 32 372 Müller, Joh.Bohusl. 34
 ebenfalls in weißem Marmor Asträa, die
 Woge in den unter dkr Brust zusamrnngc
 legten Händen haltend, indeß im rechten Anne
 der zu vertbrilende Lorbeer ruht Ihr gegen»
 über rechts steht Clio, in der einen Hand den
 Griffel bereit haltend, in der andern daS Blatt
 der aufgerollten Weltgeschichte Die Inichrist
 an der oberen Parthie der Faxade zwischen
 den beiden allegorisch, mythischen Figuren
 lautet: «»^,L8?X??k!

^Ull^««L8 V0« !lÜI,I_,I.»

VV48 l'IWXIUIO«« S«l>I.X8

'r^,H!I?v8 so«,

SSI«S» V^IMI^klok!.

An, Sockel heißt eS^

OHS8IZ8 <Z>Ä,LI«4^ 8LV«'riZ

«L8c!iiic!ii?8VL««k:

«««l« I»VO^VIU I. von L^VWM,

Der Bildhauer dieses Denkmal« ist der Mün»
 chener Künstler Brugg er, der auch den
 Entwurf des Denkmals und den architekto»
 nischen Theil, welch letzterer nur in den Pro»
 filirungen von Leo von Klenze revidirt
 wurde, ausgeführt hat; der zu der Büste und
 den beiden Statuen verwendete weiße Mar»
 mor ist aus den Brüchen bei SlanderS in
 Tirol,

VI, Johannes von Möller s Monument in seiner
 Vaterstadt Schasshansen, Schaffhausen hat fei»
 nen größten Bürger Müller durch die Errich»
 tung eines schönen und einfachen Denkmals
 geehrt. Dasselbe ist in den öffentlichen Gar»
 tcngnlagen vor der Stadt, nicht weit von
 dem städtischen Cafino, aufgestellt Das Denk»
 mal besteht aus einem hohen doppelten Pie»
 destal, worauf die kolossale Büste Müller'S
 sich erhebt. Unter der Büste sind BaSrelifs
 angebracht. Die Muse der Geschichte, Fama

mit dem Lorbeerkränze auf einen glänzenden Stern hinweisend, und Teil's Knabe vor dem eidgenössischen Wappenschild, Darunter liest man-

30II4, ««V8 V«5l «ÜQI, «»
V«« 8<ZUX?IW^II8M,
»LS. S, ?X«, I7S2, «Ü8?, 28. «41 IS08.
«IL Vi^n, vo«
V^llllllir V»O »LOS?,
Das Ganze ist ein Werk des Bildhauers I, OechSlein, sEmc in Stahl gestochene Ansicht des Denkmals und eine Beschreibung desselben mit einem oben bei den Quellen zu Johannes v, Müller's Biographie S. »68 bemerkten Unrichtigkeit im Todeödatum brachte seiner Zeit die „Allgemeine (Sechziger) Moden« Zeitung" in ihren Kunstbeilagen, Z VII, Wappen, Ein mit einem halben rothen Rade nach der Quere belegter silberner Schild, Auf goldgekrönte Turnierhelme. Die Krone der rechten trägt zwei mit den Sachsen einwärts gekehrte aufeinander liegende schwarze Adler, sittige; die Krone des linken Helms einen Pfauenschweis, welcher der Länge nach mit einem halben rothen Rade belegt ist. Die Helm decken sind zu beiden Seiten roth, mit Silber belegt,
SS, Müll«, Johann (Tonsetzer, geb. zu Dobramitz in Böhmen, Geburts« und To» desJahr unbekannt), M, lebte im I», Jahrhun» derte und war zu Dobrawitz als Schulmeister und Chorregens angestellt. Er war ein trefflicher Violinspieler und auch ein guter Componist. Von seinen Compositionen, meist Kirchenstücke, als Messen, Offertorien und Litaneien, von denen Dlobacz mehrere noch im Jahre I?»S im Raudnitzer Kirchenchore antraf, ist nichts gedruckt erschienen,
Dlobacz (Gottfried Joh), Allgemeines histo» rischeS Künstler»Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag I»IS, Haast, 4°.) Bd, II, Sp, S47, – Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch»biographi» cheS Lerikon der Tonkünstler (Leipzig ISIS, A, Kühnel, gr, »«.) Bd, I«. Sp. 5lt.
st, Müller, Johann BohuSlav (Schriftsteller, geb. zuTrebitsch in Mähren 7. März t823). Studirte an den Gymnasien zu Znoim und Brünn, und hierauf die Rechte an den Universitäten Prag und Wien. Vom Mai l8St bis zum März l8SS versah er die Stelle eines« Hilfsarbeiters an der k, k. Hofbibliothek zu Wien, woraus er die Erziehung des jungen Grafen Schönborn»Buchheim über» nahm, die er jedoch nicht ganz vollenden konnte, indem er im Herbste des Jahre« 18öö von einem hartnäckigen Nerven- Müller, Joh.Bohusl. 34 373 Müller, Joh, Christ, SL leiden befallen wurde, das ihn zwang, seine bisherige Stellung aufzugeben und an einem Badeorte Hilfe zu suchen. Nach» dem er einige Linderung seiner Leiden ge» funden, zog er sich in seine Vaterstadt

zurück, wo er annoch in stiller Muße lebt. Er befaßte sich stets eifrig mit dem Studium der modernen Sprachen und deren Literaturen, sowie mit dem der Kunstgeschichte, auf welchem Gebiete er außer einigen Uebersetzungen (Xi> >Z srs «n, Im» provistor. V ?räue 1882; lZeorZe Lsnä, I^a märe «,u äiable, im I^umlrl I8SI) mehrere kleinere Aufsätze veröffentlichte, als: die Biographien der slavischen Künstler Wenzel Hollar im »össopis «eskök« Mussum" (18S4, IV, S. S2S), Johann Kupecky (18SS, II, S. 2t S). Andrea Schiavone (ebb., III, S.287), Giulio Clovio (ebd., IV, S. 4SI), ferner einen kurzen Abriß einer Geschichte der griechischen Plastik in Zap'S uiätkz' »rvkseologivkö s rnlstopisnö", 1861, Bd. IV, Abthlg. 2). Auch ist M. einer der Mitarbeiter de« eben im Erscheinen begriffenen öechischen Conversations» Lexikons „LtovniK näu««^", für welches man ihm das Fach der Kunstgeschichte und der skandinavische» Literatur übertrug und für dessen Beilage, ^,tlss nä-2«ri>^, d. i. Bilder-Atlas, dessen Tafeln übrigens nichts ander« sind, als neu aufgelegte Tafeln des Heck'schen bei Brockhauö erschienenen Bilde»Atlas, er den Text zur I. Serie „Bildende Künste" bearbeitete. Für die „LibtiotöKs, bist«-rivkü« wurde ihm die Uebersetzung von Machiavelli's „Florentinischen Geschichten" zugewiesen, welche aber noch nicht im Drucke erschienen ist. Außerdem bewahrt er noch im Manuscript eine Uebersetzung von Tegnör's „Frithjofsage". Von der Universität Jena wurde ihm 18S7 für eine Abhandlung über seinen berühmten Landsmann Jo> Hannes Amos Comenius der philosophische Doctorgrad verliehen. QaS. Risgsr, d, i, ConversationSLerikon, Redigirt von Or. Franz Ladislaus Rica er (Prag I8S9, «ober, Ler, »«,) Bd, V, S, SS7, Nr, «7, ss. Müller, Johann Christoph (Chartograph, geb, in der Vorstadt Wöhrd in Nürnberg IS. März 1673, gest. zu Wien 21. Juni 1721), Der Sohn eines Präceptors, Er hatte in seiner Vaterstadt und vornehmlich bei dem tüchtigen Eimmart Mathematik und Zeichnen studirt, und kam bereits im Jahre 1696 zu dem General Grafen Marsigli sBd. XVII, S. IS), bei welchem er mehrere Jahre in verschiedenen Arbeiten, insbesondere aber zu astronomischeu Beobachtungen verwendet wurde. Später sendete ihn der General nach Ungarn, um die geographische Lage mehrerer Ortschaften auf astronomischem Wege zu bestimmen und auch andere Aufträge auszuführen, deren der Graf zur

Bearbeitung seines großen Donauwerkcs
 „Däliudius psnonioo - m^siesus" be»
 durfte. In einiger Zeit wurde M. zum
 kaiserlichen Ingenieur ernannt und mit
 der Ausführung der Grenzscheidungs-
 Arbeiten in Ungarn, Kroatien und Sla-
 vonien betraut^ nun begleitete er den
 Grasen Marsigli an den Rhein, wurde
 Jngenieu»Lieutenant, wohnte als solcher
 mehreren Feldzügen und Schlachten in
 Italien bei, wurde alsdann in die kaiser-
 lichen Erblände zurückberufen, um deren
 Ausmessung vorzunehmen und die Karten
 dieser Länder auszuführen. Von M ü l>
 l e r's Karten der Länder des österreichi-
 schen Kaiferstaates sind bekannt: „AI°M
 °°n Ungarn" (Wien 17«9), 1 : SSU.00«,
 1" 2 geogr. Meilen, 4 Blätter ; -
 Miller, J°h. Christ, 3S 374 Müller, Joh, Erh, 36
 ,!»»pps geogi gxki«» KoKemiae mit
 O,°t, »ni, «ger» (Augsburg 1720), 2S Blät-
 ter, 1 : 13S.I0«. 1" ^ 18764 Wiener
 Klafter; dazu ist, gleichfalls in AugS-
 bürg, eine Uebersichtskarte im Maßstabe
 1 i 68«.«v« erschienen , diese Karte ent-
 hält alle Hauptstraßen und Ortschaften,
 das Terrain ist nach alter Manier ein-
 gezeichnet und nach ihr wurden die von
 Homann'S Erben in Nürnberg in Einem
 Blatte und die von LeRougein Paris
 lm Jcihie 17Z7 in neun Blättern heraus-
 gegebenen ausgeführt! - g^>eÄnc>5«s
 ^AK-a»««« (Nürnberg), 1:12«.«««. 1" 1666 7 Wr. Klftr., 1 Blatt: -
 „Militärische Marchl-Nxnte durchs Königreich
 Bicheimb', 1 Blatt, 1:67«.«««, I"^2 4
 geogr. M.; - „Z'ai«/» S«ne?-a/is I/s?-a-
 «eas Maßst. 1:18«.«««, I"^2S«Wr,Klftr.. 4Bl.', -
 e^?s«at««Z/ö?-av?ae^ (Nürnberg! 18 bis
 172«), 1:239,«««, 1" 3319 44 Wr,
 Klftr., » Blätter, - „?«ö«?a AS««?-«'
 ^i« MrT-eÄ'onat«« Z/oi-aseas" (Nürnberg
 174V-1742), 1 : 6S0.00«, t" 2 31
 geogr. M., 1 Blatt. Die genannten Kar-
 ten, für unsere Zeit, die auch nach dieser
 Seite hin großartige Fortschritte gemacht
 und Werke einzig in ihrer Art hervor-
 gebracht hat, von geringem Nutzen, be-
 finden sich alle in der Karten-Sammlung
 des kais, Kriegsministeriums. M. wurde
 für seine in jener Zeit als trefflich aner-
 kannen Arbeiten in mannigfacher Weise
 ausgezeichnet und auch zum Ingenieur-
 Hauptmann befördert. Als solcher starb
 er im schönsten Mannesalter von erst
 47 Jahren, nachdem er eben Vorbe-
 reitungen zur Ausarbeitung einer Karte
 von Schlesien getroffen hatte. Von andern
 Arbeiten Müller'S ist nur noch eine
 „ Oise^va^'o cks Mansch« Hl«'««?-« »ui
 «Äs« (Viermas 1697, 4«.) bekannt,
 Müller war ein Bruder des berühmten
 NürnbergerAstronomen Johann Hein-

rich Müller, dessen Gemalin Clara Maria Eimmart, Tochter des Nürnberger Kupferstechers und Astronomen Georg Christoph Eimmart, gleichfalls mit astronomischen Arbeiten sich beschäftigt und ihrem Vater bei denselben ausgeholfen hat.

gäktor «. ^VI, d, i. Archäologische und topographische Denkwürdigkeiten. Redigirt von K. Wl, Zop (Prag, 4°) IV, Theil (1»S«), S Abtheilung, S, t«, in, Aufsade: öoskö", d, i. Historischer Ueberblick der Char-tographie von Böhmen, von I, Erben. — P o g g e n d o r f f (I. E.), Biographifch-literarischeS Handwörterbuch zur Geschichte der «acte» Wissenschaften (Leipzig t»S9, I. Ambr. Barth, gr. »«,) Bd, II, Sp. 2SZ — 8 I <> v » lK nlluön^, «sS»Kt«r Or, k'rant, lile-«sr, d, i, ConversationS-Lerikon, Redigirt von Or. Franz Lad, Rieger (Prag l»S!>, I. L. Köder, Ler, S«,) Bd, V, S, i>»«. N> 7, — Jöcher'S Gelehrten Lerikon, Bd III, Sp, ?SS, — d'Elvert (Christian), Geschichte deS Bücher- und Steindruckes, des Buchhan-Literatur u, s, w, (Brünn I8Z4, Rohrer'S Erben, gr, i«) S, 2S>, — Schriften der historisch,statistischen Sektion der k, k. mäh» rischschleflschen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur, und Landeskunde (Brünn, gr »»,) Bd, V (I»öZ), S, SS u, f,, in, Aufsätze von d'Elvert^ „Geschichte der Landkarten von Mähren und Schlesien", — Witt'S Nürnber, ger Gelehrten-Lerikon, Bd, II, S, 6S«, s«, Müller von Mühlenkamxf, Jo-Hann Erhard (k. k. Major, Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Paris im Jihre 1761, gest. zu Wien 23. No-vember 1826). Müller diente Ursprung, lich in der französischen Armee und hatte bereits 16 Jahre in Diensten derselben zugebracht, als er im Jahre 1793 mit dem Reginiente Sare-HuSzaren als Ritt-meister in die kais. österreichische Armee übernommen wurde. In derselben zeich-»ete er sich schon im folgenden Jahre, Müller, Joh, Erl), 36 Müller, Joh, Erh. 36

373

1794, bei Charleroi (16. Zum) auö. Mit drei Zügen der ersten Escadron sei» neS Huszaren-Regiments wurde er gegen das Dorf MslSt zur Unterstützung zweier Compagnien Calenberg-Jnfanterie und ihrer Geschütze beordert. Unweit Pont » Mignon über dem Defil6e waren die Regimenter Nafsau-Kürassiere und Kaiser» Huszaren, ferner zwei Bataillone von Kaunitz.Jnfanterie, ein BataillonSplenyi- und ein Bataillon Calenberg aufgestellt. Da gewährte M. den Anmarsch feindlicher Cavallerie gegen die Aufstellung der vor-benannten Truppen und den Angriff gegen dieselben, der in heftigster Weise erfolgte. Ohne Befehl abzuwarten, eilte M, gegen

das Desilse, fand aber bereits die beiden Cavallerie-Regimentec auf dem Rückzüge und vom Feinde heftig verfolgt. Nun schien ihm der Augenblick gekommen, in welchem es angezeigt war, aus der bisherigen Unthätigkeit herauszutreten, und sofort warf sich M, mit seinen drei Zügen dem die Unseren verfolgenden Feinde in die Flanke, drängte ihn in das Defilöe zurück, und nachdem er ihn zum Rückzuge gezwungen, begann er seine Bersolung. Indessen hatten die vier Bataillon, welche zuvor unter dem Angriffe der feindlichen Cavallerie in völlige Unordnung gerathen waren, sich allmählig wieder gesammelt, zum Empfange der von Müller verfolgten feindlichen Cavallerie bereit gestellt und demselben die kurz vorher erlittene Schlappe mit ungleich größerem Erfolge zurückgegeben. Dieses rechtzeitige und entschiedene Eingreifen Müllers in den bereits begonnenen und zum Nachtheile der Unseren sich wendenden Kampf, hatte unsere Infanterie, welche sonst von der feindlichen Cavallerie zusammengehauen worden wäre, gerettet, ferner 80 Mann von Callenberg. Infanterie und 72 Mann mit 7 Officieren von beiden Bataillonen Kautz, welche der Feind als Kriegsgefangene bereits mitgeschleppt, befreit, von den drei bereits verlorenen Geschützen wurde eine zurückerobert und zuletzt der Feind in eine Lage gebracht, welche jeden weiteren Angriff desselben, der sich bis über die Sambre zurückziehen gezwungen sah, unmöglich machte, und den Entsatz von Charleroi zur Folge hatte. Von den von Müller zu diesem siegreichen Unternehmen geführten Huszaren wurden 11 mit Medaille, und zwar zehn mit silbernen, einer mit der goldenen Medaille ausgezeichnet, Müller selbst aber ward in der 42. Promotion (vom 11. Mai 1796) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Im Juni 1798 wurde er in das 6. Chevauxleger-Regiment eingetheilt, mußte aber seiner vielen Wunden halber bald in den Ruhestand treten. Im Jahre 1896 erhielt er den Statuten des Ordens gemäß den Freiherrnstand mit dem Prädicate 'von Mühlenkampf', M. starb zu Wien als Major im Alter von 64 Jahren, nachdem er zwanzig Jahre im Ruhestande verlebt hatte, Freiherrnstand-Diplom vom 15. Mai 1811, – Hirtenfeld (Z. Or.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1877, Staatsdruckerei, kl. 8°) S. 450, 1798, – Wapven. Von Gold und Blau quergebteilter Schild, Das goldene Feld ist von einem blauen Sparren belegt, der von jeder Seite von drei blauen sechsseitigen Ster-

nen begleitet ist; im blauen Felde ist ein goldenes Mühlrad mit acht Blättern zu sehen. Aus dem Schilde ruht die Freiherrnkronen, auf welcher sich ein in's Visir gestellter gekrönter Turnierhelm erhebt. Aus der Krone ruht ein blaueharnischer Arm, mit einem zum Streiche gerichteten Schwerte mit vergoldetem Bügel. Die Helmdecken sind blau mit Gold belegt, Schildhalter: zwei einwärts sehende goldene Löwen mit überworfenem Schwänze und roth ausgeschlagenen Zungen.

Müller, Joh, Franz Z7 376 Müller, Joh, Georg S8 :>?, MiiUer, Zohaim Zranz (Bildhauer), Zeilgrnoß, Uebcr Abkunft, Bildungsgang und sonstig! Lebensverhältnisse dieses Zsünstlers, der seil einigen Jahren in Wien lebt und wie es den Anschein hat, auch dahier seine künstlerische Ausbildung erlangt hat, ist nichts Näheres bekannt Zuerst begegnen wir seinem Namen und zugleich einem Werke feines Meißels im Sepdachten Monats im österreichischen Kunstvereine seine Gruppe auö GhpS^ „Malerei und Bild> Hauerei» (Preis IS» fl, B V) ,u sehen war. Erst einige Jahre später, im December IS6Z, stellte er ebenda ei» ,Pru»nen>ModeU", nach einen, Entwürfe des Aichitekten Rudolph Bayer gearbeilet, aus, Kataloge der Monals Ausstellungen des öster> reichischen ÄunstvereinS, ZSüü, September Nr, IIII, und I««Z, December Nr, z», Müller, Johann Georg (Archi. lest, geb, zu Mosnang im Canton St, Galle,, iS, September 1822, gest, zu Wien 2, Mai t849>. Sein Vater war Gastwirth und mehrere Jahre Vor» stand des Kreises und der Gemeinde zu MoSnang, Mitglied des großen Rathes und des CantonS', Johann Georg von vierzehn Kindern das sechste. Die Erziehung im Elternhause war eine musterhafte. Zehn Jahre verlebte der Knabe in seinem Geburtsorte, als der Vater wegen Misihelligkeitei, mit der Gemeinde mit seiner ganzen Familie Ha»S und Hof verließ und nach Wyl übersiedelte. Dort besuchte Johann Georg die Realschule und beirieb mit besonderer Vorliebe das Zeichnen, und bereits entfaltete der poetische Genius des Jungen seine Schwingen, später be> zog er die Cantonöschule zu St, Gallen, wo» Lehrer wie Federer, Henne, Heinrich Kurz auf den talentvollen Jüngling in vortheilhaftester Weise einwirkten. Im August i837 verließ er die Canto»Sschule und sollte sich einen Beruf wählen, was indessen sein Vater für ihn besorgt hatte. Als ihn sein Vater in früheren Jahren einmal fragte, waS er werden wolle, entgegnete der Knabe: ,er wolle Dichter werden"', jetzt, da ihm sein Vater ankündigte, daß er bei dem Staats» architekten Kubli in St. Gallen als

Baulehrling eintreten werde, jauchzte der Sohn vor Freude auf und rief: „DaS ist ja auch Dichtkunst». Bei Kubli, einem wahren Meister seines Faches, bildete sich M, für sein Fach gründlich aus. Kubli aber, der sehr bald seines Schülers ungewöhnliche Gaben erkannte und – um mit Müller's Biographen Ernst Förster zu reden – seinem »Raphael als ein treuer Perugino" überall die richtigen Wege zu bereiten bedacht war, sorgte neben gründlichen theoretischen Studien auch für Bekanntschaft mit dem Handwerk der Kunst und beschäftigte seinen Zögling bei den verschiedenen Bauten im Canton, mit deren Ausführung er betraut war. Indessen weckte auch die herrliche Natur, inmitten welcher Müller schuf und arbeitete, den dichterischen Drang in seiner Seele, und es entstanden in jener Zeit bereits schwungvolle Dichtungen, aus denen einigen freilich auch schon wie ein trüber Schatten, wie Vorbedeutung eines frühen Todes, eine tiefe Melancholie und ergreifende Wehmuth sich ausspricht. Bei Kubli tüchtig für seinen Beruf vorbereitet, begab sich M. auf dessen Vorschlag nach München, um dort seine Studien fortzusetzen. In München selbst herrschte eben zu jener Zeit – Müller's Aufenthalt in der Hauptstadt Bayerns währte vom November 1839 bis Mitte September 1841 – gerade in der Richtung., welche M. sich zum Lebensberuf gewählt, ein reges Leben, unter König Ludwig's Aegyde erhoben sich zahlreiche Neubauten, und unter des Architekten Friedrich Ziebold's Leitung, an den M, von Kubli warm Müller, Joh. Georg 33 Z77 Müller, Joh, Georg 38 empföhlte war, schlug M, eben jene Richtung in seiner Kunst ein, die seinen leider so wenigen Leistungen in so bestimmter Weise aufgedrückt ist. Schon während seines Aufenthaltes in München arbeitete M, mehrere Pläne für den dortigen Architektenverein, so unter anderem ein Rathhaus im altdeutschen Style, ein Schweizerwohnhaus u, dgl, m,, zugleich betheiligte er sich an einem Concourse, den die Stadt Mühlhausen im Elsaß für den Bau einer protestantischen Kirche ausgeschrieben hatte. Sein Plan kam zwar nicht zur Ausführung, aber die Commision nahm ihn unter diejenigen auf, welche zur Auswahl an das Ministerium nach Paris gesendet wurden und die es bot ihm später 300 Francs oder mit Rückgabe der Originalzeichnung für die Erlaubniß, eine Copie nehmen zu dürfen, 300 Francs an, auf welchen letzteren Vorschlag der Künstler einging. Im September 1841 verließ M. München, um auswärts Beschäftigung zu suchen, da er,

bevor er in ein Bureau eintrat, wozu sich ihm bei seinen tüchtigen Kenntnissen allerding's damals schon Gelegenheit darb'ot, eS vorderhand vorzog, sich durch Ansch'mung und praktische Mitwirkung imm' er neue Kenntnisse anzueignen. Er begab sich im November 1841 vorderHand nach Basel, wo er bei dem Architekten M. Oswald hinreichende Beschäftigung, wie er sie eben suchte, fand. Bis October 1842 blieb M. in Basel, daselbst hatte er einen jungen reichen Patrizier, Rudolph Merian, kennen gelernt, der im Begriffe stand, eine Reise nach Italien zu unternehmen und dazu auf seine Kosten einen angenehmen Reisegesellschaftersuchte, der alsbald in Johann Georg Müller gefunden war, ES galt einen längeren Aufenthalt im gepriesenen Lande der Kunst, wohin M. mit seinem neuen Freunde und Gönner am 9. October 1842 aus Basel die Reise antrat. Was hätte diesem poetischen feinfühlig'n Gemüthe BeglückendereS begegnen können, als – eine Reise nach Italien. Nicht bloß genießend und beschauend, sondern prüfend, alles sorgfältig abwägend, durchpilgerte M. daS Land der Kunst, und wahrhaftig, eS sind feine, wohl erwogene Ansichten, die er hie und da ausspricht. Der Dom von Mailand, die Karlhause von Pavia waren die ersten Punkte, welche seinen prüfenden Künstlerblick fesselten; dann ging es über Genua, Pisa, wo der herrliche Oarnrio sslto ihn entzückte, nach Florenz, wo die Reisenden acht Tage verweilten, am 6. November 1842 trafen sie in Rom ein. Von Rom aus, wo sich der Aufenthalt bis Mai 1843 ausdehnte, besuchte M. zu wiederholten Malen Florenz. Dort fand er bei einem Besuche des Cavaliere Mattas diesen mit einem Entwurfe der Façade für den Dom, deren Vollendung eben ausgeführt werden sollte, beschäftigt, und so wurde denn auch M/S Aufmerksamkeit auf diese interessante Arbeit, die ihn nachmals lange noch beschäftigte, gerichtet. So oft er dann Florenz noch besuchte, widmete er seine ganze Zeit dem aufmerksamsten Studium des Domes. Im Juni 1843 übersiedelten die beiden Freunde nach Albans, wo sie noch einige Wochen mitsammen verlebten, bis sich Merian in seine Heimat zurückbegab, worauf Müller allein einen Ausflug nach Neapel unternahm, dann aber im October 1843 sich in Florenz festsetzte, ganz in die Vollendung des Domes sich vertiefend. ES waren ernste Studien, welche M. aus diesem Anlasse betrieb und deren Ergebnis er auch in einer größeren Denkschrift, betitelt: »Ueber die einstige Vollendung des Florentiner

Müller, Joh. Georg 38 Z78 Müller, Joh. Georg Z8
 Domes. Ein Beitrag zur Darstellung
 der Gestaltung und Bedeutung des christ-
 lichen DomeS', welche in der »Allgemei-
 „en Bauzeitung' für 1847 abgedruckt
 steht, niederlegte. Früher aber versuchte
 er nach seinem Plane, diese reifen Früchte
 des ernstesten Studiums an den Hof von
 Toscana geleiten zu lassen. Die Antwort,
 die der Künstler einige Tage darnach
 erhielt, bestand in der einfachen Zurück»
 gäbe der Zeichnungen! Um diese Zeit
 hatte ein schweizerischer Patriot einen
 Aufruf an vaterländische Architekten er-
 gehen lassen, Pläne zu entwerfen für ein
 schweizerisches National-Denkmal. Ein
 Schiedsgericht von Schweizer Architekten
 sollte im Sommer 184S in Winterthur
 zusammentreten und über die eingesand-
 ten Arbeiten das Urtheil sprechen. Dem
 Preisträger war eine goldene Medaille
 bestimmt. Durch den Erfolg mit der
 Florenzer Domfaxade keineswegs ent-
 muthigt – an dem echten Künstler gehen
 dergleichen Mißgriffe dritter Personen
 vorüber – machte sich nun M. an diese
 neue Arbeit, kehrte aber auch, da sein län-
 gereS Verweilen in Florenz nutzlos war,
 Anfangs August 1844 über Bologna,
 Ferrara, Padua, Venedig und Verona in
 die Schweiz zurück, wo ihn bald schweres
 Familienleid heimsuchte, denn in kurzer
 Zeit mußte er den Doppeltod einer bereits
 verheiratheten Schwester und seines jün-
 geren Bruders Karl beklagen. Indessen
 hatte er die Zeichnungen für das Ratio»
 nal-Denkmal vollendet und an das
 Schiedsgericht mit dem Motto: »Unvoll»
 endet' eingesandt. Der Preis wurde
 einer anderen Zeichnung zuerkannt, da-
 gegen der Wunsch ausgesprochen, die
 Entwürfe mit dem Motto 'Unvollendet'
 für den Schweizer ArchitekKnverein zu
 erwerben. Müller nahm dieses Auer-
 bieten an und der Preisgeber, Stadtrath
 Z. M, Ziegler, erbat sich von M.
 gegen den Werth der goldenen Preis-
 Medaille die Ausführung seiner Entwürfe,
 welcher Arbeit M. sich auch unterzog.
 Damals, 184S, zeigten sich die ersten
 Spure» des unheilvollen Uebels, das ihn
 in der Blüthe seines Lebens »nd Schaf-
 fenS dahinraffte, und zur Stärkung seiner
 Brust begab er sich in die Appenzeller
 Berge, wo er sich bald einigermaße» er»
 holte. Nach seiner Rückkehr wurde ihm
 im Canton selbst, dem er durch seine
 Geburt angehörte, eine lohnende Auf-
 gäbe. Die protestantische St, Laurenzius-
 kirche in St. Gallen, ein Bau aus dem
 lö. Jahrhundert, zeigte sich bereits so
 schadhaft, daß man, das Bedenkliche ihres
 ferneren Gebrauchs erkennend, Anstalten
 entsprechender Art treffen mußte, wobei

eS zunächst galt, ob die Kirche restaurirt werden könne oder aber durch einen Neubau ersetzt werden müsse. Müller, zu einem Gutachten aufgefordert, untersuchte den Bau auf das Sorgfältigste, vermaß und zeichnete Plan und Theile, und erstattete in einer ausführlichen Denkschrift sei» Gutachten, worin er, von einem Neubau abtrahend, die Restauration befürwortete. Die Theilnahme für diese Arbeit und die ihr beigelegten Pläne und Zeichnungen war eine so große, daß in kürzester Zeit eine ansehnliche Summe zur Ausführung seiner Anträge gezeichnet wurde. Ohne jedoch den sich in die Länge ziehenden Schluß dieser Angelegenheit abzuwarten, unternahm M. eine Reise nach München, das er im März 1846 wiederholt und nach seiner Rückkehr aus Italien zum ersten Mal besuchte. Seine Empfindungen oder richtiger Enttäuschungen über die dortigen Neubauten, bei denen es versäumt worden, eine nationale Kunst zu schaffen, legte er in einem Cyklus von Sonetten nieder. Zugleich stellte er seine Zeichnungen zur Vollendung des Florentiner Domes im Kunstvereine aus, welche ungewöhnliche Bewunderung erregten. Wie die Sachen in München standen, zweifelte Müller selbst an einer seiner Ansichten und Ideen entsprechenden Beschäftigung, sie sollte ihm auch anderswo werden. In den nordöstlichen Cantonen der Schweiz war eine Gesellschaft für die Vorarbeiten zum Baue einer Eisenbahn von Zürich nach dem Bodensee zusammengetreten, und als ein Architekt für die Hochbauten derselben gewonnen werden sollte, fiel die Wahl auf Müller. Dieser verließ demnach im Mai 1846 München und begab sich nach Winterthur, Dort ging sein Leben in lauter Arbeit auf. Diese selbst war sehr mannigfach, Entwürfe und Pläne verschiedener Größe und Ausdehnung, kleine einfache Wächterhäuschen, Stationenplätze zweiten, StationenShäuser ersten Rangs, ferner die Bahnhöfe zu Weinfelden, Frauenfeld und Winterthur, nach diesen in ihrer Art musterhaften und ungemein geschickt entworfenen Bahnhofzeichnungen vollendete er ebenso den Entwurf zu einer neuen Kanzel für die Hauptkirche in Winterthur im gothischen Style, ferner Pläne zu einem Landhause in der Nähe von Winterthur für Fr, Im Hof, dann Pläne zur Restauration der baufälligen Kirche zu St. Johann im Canton St. Gallen u, dgl. m. Unter solchen Arbeiten gingen Herbst und Winter 1846 bis zum Frühling 1847 dahin. Inzwischen wurde aber Müllers Name auch in auswärtigen Kreisen in sehr vortheilhafter Weise be-

kannt. Die Kunde von Müllers Florentiner Domprojecten, die in München verdientes Aufsehen erregt, war auch nach Wien gedrungen, und der ungemein energische und für die Hebung seines Faches rastlos thätige Redacteur der 'Wiener allgemeinen Bauzeitung', Ludwig Förster 1M. IV, S. 271Z, hatte kaum Nachricht davon erhalten, als er Müller selbst bewog, eine Abhandlung über seine Pläne nebst den erforderlichen Zeichnungen für sein Blatt zu schreiben, was Müller auch that. Der Titel dieser Abhandlung ist bereits genannt worden. Sie erschien im Jahrgange 1847 gedruckt. Auch reiste Müller im Herbste 1847 selbst nach Wien, wo er von den dortigen Künstlern auf das Freundlichste aufgenommen wurde. In Wien beschäftigten ihn zunächst die Pläne für die Stadt Brüssel, die einen ConcurS für den Entwurf eines bedeckten Marktes ausgeschieden hatte, M. hatte sie in genialer Weise vollendet. Aber ein trauriges Verhängniß, wie sein Biograph berichtet, waltete über diesen Zeichnungen, und die bitteren Erfahrungen, die er mit seinem gläubigen Vertrauen auf eine öffentliche Behörde machen mußte, wirkten wie Gift auf seine ohnehin schwächende und durch die Arbeiten im hohen Grade angegriffene Gesundheit, und leider kann man, wie es sich dann herausstellte, die Behörde nicht freisprechen von Schuld. Bald hatte M. auch hinreichende Beschäftigung in Wien gefunden, aber auch diese stockte, als die MSrztürme de« I, 1843 über Europa hereinbrachen und auch wie in anderen Gebieten in jenem der Kunst ebenso viele alte gang- und brauchbare Wege verschütteten, als zur Anlage und zum Aufbaue von Neuem aufrüttelten. So litt Müller als Fremder doppelt unter dem Stillstande seines Erwerbes, Da geschah es denn, daß um diese Zeit der Bau einer Kirche im Renaissancestyl des 16, oder 17. Jahrhunderts in einer Wiener Vorstadt ausgeführt werden sollte. Diese Vorhaben beschäftigte unseinen Künstler, der über diese Angelegenheit in einer Plenarversammlung des Wiener Architektenvereins einen Vortrag hielt, der bald darauf unter dem Titel! „Zger dmtische Kirchentmn und die neu zu ,rbinende Nk»ai»5llnreKirche kör MlerchMrld" (Wien t848) im Drucke erschien. Der Eindruck, den der Vortrag und nachher die Schrift in den maßgebenden Kreisen hervorbrachte, war außerordentlich. Er richtete, durch seine günstige Aufnahme ermunthigt, sein Memoire an das k. k. Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Gleichsam als einen ergänzenden Anhang zu der

obgenannten Schrift hielt er einen zweiten Vortrag im Architektenvereine über die Frage: „welches Verfahren ist einzuschlagen, um fortan nur solche Entwürfe zu öffentlichen Bauten zur Ausführung kommen zu lassen, welche die Würde des Staates und der Kunst vertreten“, der selbst behördlicher Seits solche Beachtung fand, daß man auf Müllers darin gemachte Vorschläge einging. Die nächste praktische Folge zeigte sich bei der Altlerchenfelder Kirche selbst. Der schon begonnene Bau wurde sofort eingestellt und ein Concurs zur Einreichung neuer Pläne ausgeschrieben. Nur acht Tage hatte Müller für diese Arbeit Zeit, aber er unternahm sie und vollendete in diesen acht Tagen Grundriß, Aufrisse und Durchschnitte nebst Kostenberechnung der neuen Kirche. Ein vom Ministerium eingesetztes, aus Fachmännern bestehendes Schiedsgericht entschied am 17. August 1848 in öffentlicher Sitzung mit absoluter Stimmenmehrheit zu Gunsten der Entwürfe Müllers. Nach diesen seinen Entwürfen sollte der völlig neue Bau der Kirche von Altlerchenfeld ihm selbst übertragen werden. Das Ministerium bestätigte diese Entscheidung, und so stand M. mit einem Male fast unverhofft an dem Ziele seiner Bestrebungen, an der Spitze eines großen monumentalen, von ihm selbst entworfenen Baues. Noch im Herbst 1848 schritt M. an die Ausführung seiner Pläne, so daß vor Eintritt des Winters der Grund ringsum herausgemauert, die Mauern des Presbyteriums auf eine Höhe von Klaftern und je beider Thürmen auf 5 Schuh gebracht waren. Indessen nahmen immer mehr Symptome seines Leidens immer mehr und mehr zu, aber durch immer neue Erfolge, die er gerade um diese Zeit errang, sollte er sein Leiden wenigstens auf kurze Zeit wieder vergessen. Aus seiner Heimat, aus welcher auch zwei von seinen Schwestern zu seiner Pflege und Uebernahme der häuslichen Sorge nach Wien gekommen waren, erhielt er die Kunde, daß seine Vorschläge bezüglich der Lourenziuskirche in St. Gallen angenommen werden dürften. Als dann im Jahre 1849 an der kaiserlichen Ingenieur-Akademie eine Lehrkanzel der Baukunst neu errichtet wurde, ward dieselbe im Jänner 1849 Müllern übertragen. Wie leidend er übrigens auch war, M. trat sein Lehramt an und verwaltete es gewissenhaft. Indessen wurde sein Zustand immer bedenklicher und die einzige Hoffnung ward noch auf einen Besuch seiner Heimat gesetzt, aber auch damit war es zu spät, er war außer Stande, die Reise anzutreten. Hingegen war sein Bruder Johann nach Wien

gekommen – und hatte nur mehr eine traurige Liebespflicht zu erfüllen, Bor anbrechendem Morgen des 2. Mai hauchte Müller seine Seele aus. Der Bau der Altlerchenfelder Kirche wurde nun an den Privatarchitekten Sitte, der unter Müller bereits gearbeitet und mit dem ganzen Detail vertraut war, übertragen und von diesem ganz im Geiste Müllers zu Endegeführt, So gelangte Wien durch Müller, zu einem Monumentalbaue, der nach Müller, Joh. Georg 38 381 Müller, Ich, Georg 39 der St. Stephans» und der Votivkirche das Herrlichste ist, was Wien in dieser Richtung besitzt. Im Oktober 1849 beschloß auch die Gemeinde zu St. Gallen die Restauration der St. Laurenziuskirche ganz nach dem Entwurfe Müllers. Der Künstler, an dessen Sarge Dr. Sebastian Brunner Worte voller Weihe sprach, ist auf dem Schmelzer Friedhofe begraben. Müllers Dichtungen – meist tiefempfundene Reiterionspoesie voll Schwung und Begeisterung – sind zum großen Theile in der von Ernst Förster verfaßten Lebensskizze des so jung verbliebenen Künstlers enthalten. Fast zwei Jahrzehnte nach seinem Tode erschien von I. M. Ziegler herausgegeben: „Ans dem Künstlerischen Nachlasse von Z. O. Müller, Priester in der Ingenieur-Akademie in Wien“ (Winther 4860, Wurster u. Comp., Fol., mit 43 K. K.). Gut war sein Herz, wie sein Geist reich. Kindlich sein Gemüth und doch jeder Begeisterung der Liebe wie des Zornes fähig: ein seltener Mensch. Wer ihn kannte, kann ohne Thränen an seinen Verlust nicht denken, und wer ihn nicht gekannt, ist ärmer als wir, die wir ihn verloren. So schließt einer der Nekrologe Müllers. In Wien aber lebt sein Andenken in Künstlerkreisen fort, und vornehmlich seinem Streben ist es zu danken, daß bei Kirchenbauten der sogenannte Renaissancestyl, jener Zopfstyl, der, ein trauriges Erbstück der Jesuiten, an so vielen ungestalteten Kirchen unangenehm wirkt, wohl – hoffen wir es – für immer verdrängt worden ist.

Förster (Ernst), Johann Georg Müller, ein Dichter, und Künstlerleben (St. Gallen 1851, Scheitlin u. Zollikofen, 8°), – Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar, Bernhard Sriedr. Voigt, 8°) XXVII. Jahrg. (1854) 49), S. 12, Nr. 57, – Illustrierte Monatshefte (4°) 1855, S. 15 u. f. »Georg Müller, ein Künstler- und Dichterleben“, – Wiener Zeitung (gr, 4°) 1861, Nr. 224, f., – „Bau und Ausschmückung der Kirche in Mielchen“ – Presse (Wiener polit. Journal) 1861, Nr. 27, „Im Künstlergrab“. – Hamburger Jahreszeiten (gr, 8°) 1851, S. 574. – Porträt. Unterschrift – Joh, Georg

Müller, Geb, in MoSnang am ts. September
 1622, gest, in Wien an, 2, Mai 1849. Nach
 einem Lichtbild gest, von Gonzcnbach,
 gg. Müller von Mllllersdors, Zo»
 Hann Georg (Rechtsgelehrter, geb.
 zu 8 aun in Böhmen um das Jahr
 1740, gest. im JaKre 1789). Schon sein
 Vater Johann bekleidete in seinem
 Vaterlande Böhmen mehrere öffentliche
 Aemter. Der Sohn Johann Georg
 widmete sich, nachdem er die unteren Schu»
 len in Prag beendet hatte, daselbst an der
 Hochschule dem Studium der Rechte und
 erlangte daraus die Doctorwürde, Durch
 seine gediegene und gründliche Rechts»
 kenntniß, in der er sich auch durch meh»
 rere weiter unten angeführte Fachschriften
 bewährt, erwarb er sich bald einen auS»
 gezeichneten Ruf und galt als Autorität
 seines Faches in seinem Vaterlande.
 Schon im Jahre 1733 erwarb er den
 Adel, im Jahre 1744 wurde er zum
 Rathe bei dem AppellationSgerichte auf
 dem Prager Schlosse ernannt, im Jahre
 1748 aber nach Wien berufen, wo er
 eine Stelle bei dem dortigen obersten
 Gerichtshofe bekleidete und im folgenden
 Jahre von der Kaiserin Maria There»
 sia in den erbliidischen Ritterstand mit
 dem Prädicate „von MüllerSdors"
 erhoben wurde. Später in die böhmische
 Landstandschast aufgenommen, kaufte er
 die Besitzung Neudorf im CzaSlauer
 Kreise. Sein Amt bekleidete er bis an
 seinen im Jahre 1789 im hohen Alter
 erfolgten Tod. Die von ihm durch den
 Druck veröffentlichten Schriften sind in
 chronologischer Folge: „^«^«xz'ucks«^«
 Müller, Joh, Georg 39
 Müller, Joh, Heinr, Kr, 40
 382
 l'esz)«»«?»«», «e««cün» ^'««
 nee«ni Äs«re<ics /»-a^eee cksckuek«'«?»
 «»«<s«s" (X«rii»iierg»e 1736); — »^s-
 mv^/a^s ^osna?'«m »« ^«?»s
 Ko/ik»,,, '«« son<s«<a?-un»' (t737); —
 «»««^oi'/as La?'« aKs?'a" st738); —
 ,()I«i« cockicis ^aricki«, oder Kurzer Vegriff dir
 K, K, n««n» »I NZS », ^. ergangene» 8»acliaann,
 vr»ga»ti«r«m, bir Königl. Ktattbalterichen Lerrete
 nach alphabetischer Krönung' (1738); —
 ,cl«i« caiiic» ^nriliic,, „dir Knr,,r Begriff dir
 K, K, ins Herjagthvm Gber- nnb Zkiei»r>chle»ien,
 bann hachlbdL, jn»,ll>ü«nnm Cribnnal betreffenden
 »erlchiebenen anderen ». N20 ». >r. ergangenen
 8»akl>an«i» vr»izn»>ic»ram nach alphabetischer Orb-
 nnng" (Prag 1739)l — »sts?^»
 e< novae ^«A!» io/iemeeas" (?r»ß»s 174 t).
 Der genannten Schriften macht weder
 Stubenrauch'S „IZibüotnee» ^uri-
 Sivs", »och das Heinsiuö'fche und
 Kayser'sche Bücher-Lerikon Erwähnung
 Die »Oesterreichische BiedermannS-Chro-
 nik» (Freiheitsburg 178s, kl. 8».) ge-

denkt S. 139 eine« Johann Aebstis
 von Müller und berichtet über ihn:
 „K. K. wirklicher Hofrath, ein redlicher
 freymüthiger Mann unter seinen Colle-
 gen, fast der einzige praktische deutsche
 Publicist, und im eigentlichsten Sinne
 ein wahrer Rath, der ohne Rücksicht
 nach der strengste« Billigkeit reserirt, selbst
 dann, wenn eS daS höchste Interesse
 betrifft'. Ungeachtet des veränderten
 TaufnamenS, Johann Sebastian,
 statt Johann Georg, hat es den
 Anschein, als ob der obige Müller
 v. MüllerSdorf darunter gemeint sei,
 »ls«»r, l>. i, SonversationS Lenkon,
 Redigtrt von Dr. Iran, Lad, Rirger (Prag
 t»S9, Z. «, Kober, Sex, »",) Bd, V, S, SSI,
 Nr. tS.
 ««, Müller, Johann Heinrich Fried-
 rich (k. k, Hofschauspieler und dra-
 matischer Schriftsteller, geb. zu Hal-
 bcrstadt 20. Februar «738, gest. zu
 Wien 8. August 18 tS). Sein wahrer
 Familienname soll Schröter gewesen
 sein, und auS welcher Ursache er denselben
 mit Müller vertauscht, ist nicht bekannt,
 Müller selbst bemerkt in seiner selbstver-
 faßten Lebensgeschichte, die aber eigentlich
 mchr eine Geschichte des Wiener Theaters
 ist, nichts über diesen Umstand. Den ange-
 nommenen Name» Müller behielten nicht
 »ur er, sondern auch seine Nachkommen
 bei. Nachdem er den ersten Unterricht an
 der Domschule seiner Vaterstadt erhalte»,
 kam er im Jahre 1749 auf die Universi-
 tät »ach Halle, um dort seine Studien
 fortzusetzen. Seine Vorliebe für das
 Schauspiel hatte ihn schon als Knaben ^
 in manche Unannehmlichkeit verwickelt
 und empfindliche Strafen zur Folge
 gehabt, aber dessen ungeachtet war sie
 nicht zu bannen und »ahm vielmehr zu,
 wenn er Gelegenheit hatte, Darstellungen
 tüchtiger Schauspieler zu sehen. Bei einer
 Ferienreise nach Magdeburg, im Jahre
 17ää, wurde er mit demSchvuspieldirector
 Schuch bekannt, der das Privilegium
 besaß, in allen größeren Städten der
 preußischen Staaten sein Theater zu
 eröffnen. Da Schuch eben für seine
 drei Knaben einen Privatlehrer suchte,
 so bot sich ihm M. an, und als Lehrer
 der Kinder eines TheaterdirectorS be-
 gann M. daS Schauspielerwanderleben.
 Bald sollte aus dem Lehrer ein Schau-
 spieler werden; schon in Potsdam de-
 trat M. in einer kleinen Rolle die
 Bühne, und nun ging eS in der selbst»
 gewählten Kunst stufenweise weiter. Mit
 der Gesellschaft seine« Direktors kam M,
 nach Stettm, Berlin, Breslau, Frankfurt
 an der Oder, Cüstrin. In vorletzter
 Müller, Joh, Heinr. Fr, 40 38Z Müller, J«h, Heinr, Fr, 40
 Stadt lernte M. einen Kaufmann aus

Hamburg kennen, der ihm die damals so trefflichen Kräfte der dortigen Bühne in lebendigster Weise schilderte und ihn zuletzt überredete, die Schuch'sche Gesellschaft zu verlassen und bei dem Hamburger Theater, das Schönemann leitete, einzutreten. An derselben wirkten damals Eckhof, Stacke, Fabrizio, Kirchhof mit. Aber nicht lange blieb die Gesellschaft Schönemann's beisammen. Als dieser einen Civildienst, den er bereits seit längerer Zeit gesucht, erhalten hatte, wurden die Mitglieder entlassen und waren brotlos. Während Müller sich um ein Unterkommen bei einem anderen Direktor bekümmerte, lud ihn ein Baron Wittorf, ein Echter, zu einem Besuche ein. Als Müller dieser Einladung Folge geleistet, eröffnete ihm Wittorf, daß Graf Hодitz Bd. IX, S. 83[^], der auf seinen Gütern in Wittorf's Nähe lebe, die Absicht habe, ein eigenes Theater zu errichten und einen jungen Mann für das Fach der Liebhaber suche. Er (Wittorf) reise in wenigen Tagen, und da er wisse, daß Müller für den Augenblick über sich verfügen könne, biete er ihm an, mit ihm zu reisen. Da sich keine anderen Aussichten zeigten, nahm M. diesen freundlichen Antrag an. Mit seinem neuen Beschützer machte M. nun die Reise über Neisse, Neustadt nach Roswalde, wo Graf Hодitz hauste. Dieser nahm Müller in seine Dienste; bald wurde Müller des Grafen erklärter Liebling, und nicht nur erster Liebhaber seines Theaters, sondern sein Factotum, Müller selbst schreibt in seiner 1802 erschienenen Lebensgeschichte: „es leiben gegenwärtig noch verdienstvolle Krieger und würdige Staatsmänner, denen es de kann: ist, daß ich Director seiner Theater, Bibliothekar, Oberjägermeister, Sonnen-Priester, Professor seiner ihm unterthänigen Jugend in der Geographie, Historie, Numismatik, Heraldik und sein Sekretär zugleich zu sein die Ehre hatte". Vier Jahre war M. in diesen vielfachen Diensten in Roswalde thätig, als ein Heirathsantrag, durch den M. nach einer damals in Schlesien noch üblichen, erst später aufgehobenen Sitte leibeigen und unterthänig geworden wäre, ihn veranlaßte, fein Glück anderwärts zu suchen. M. begab sich, 1761, zunächst nach Linz, wo es ihm gelang, die Aufmerksamkeit des damaligen Landcscheffs Grafen Schlik auf seine Person zu richten, der während einer kurzen Anwesenheit in Wien M., dem damaligen Hoftheater-Director Grafen Durazzo empfahl. So kam Müller im Jahre 1763 nach Wien an das Hoftheater, an welchem er bei seinem ersten Auftreten am 13. September 1763

als Sever in P. Corneille's Trauer, spiel: ,Polieukt' einen glänzenden Erfolg feierte. Von 1763 bis 1801. also durch volle 30 Jahre, war M, an dieser Bühne in wahrhaft verdienstlichster Weise thätig. Eine Reihe von Jahren spielte M. alle ersten Charakterrollen, komische und rührende Bedienten, Pedanten, PetitiSmaîtreS und erfreute sich immer der vollen Gunst des Publikums, Im Jahre 1776, als sich der Kaiser Joseph II. ernstlich mit dem Gedanken beschäftigte, ein deutsches Nationaltheater in seiner Reichshauptstadt zu gründen, ein Gedanke, der ihn auch dann nicht verließ, als er im Lager dem Feinde gegenüber stand, gab der Kaiser M. den Auftrag, die ersten Theater Deutschlands zu besuchen», ihm über den Zustand des Theaterwesens ausführlichen Bericht zu erstatten und mehrere gute Schauspieler für sein Hoftheater zu gewinnen. Im September 1776 trat M, seine Reise an, Müller, Joh, Hci, r, Fr, 4« 384 Müller, Joh. Heinr. Kr, 49 besuchte Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Braunschweig, Wolfenbüttel, Halberstadt, Gotha, Mainz und kehrte am 18. Jänner 1777 nach Wien zurück. Der Bericht Müllers über seine Reise, welcher in seiner Selbstbiographie S. 97 bis 228 umfaßt, ist ebenso lehrreich, als ein interessanter Beitrag zur deutschen Theatergeschichte. M. besuchte und lernte auf seiner Reise kennen die Dichter und Schriftsteller Ramler, Engel, Madame Karschinn, Lessing, über dessen M, ausführlich (S. 132–143) berichtet, Canonicus Gleim, Klinger, Gotterl über die Bühnen der oberwähnten Städte gibt er eingehende Berichte, und für die Hofbühne waren Brockmann's Bd. II, S. 1822, den Kaiser Joseph ausdrücklich gewünscht, Schütz, Madame Stierleu. A, gewonnen worden. Das Ergebnis! dieser Reise war im Ganzen ein so glückliches, daß der Kaiser Müllern als einen Beweis seiner Allerhöchsten Zufriedenheit ein Gnadengeschenk von 200 Stück Ducatenausfolgen ließ. Als Früchte dieser Reise finden unter anderen zunächst anzusehen die Gründung einer Pflanzschule junger Talente für die Bühne (S. 236 bis 248) und die Gründung einer Theater-Bibliothek (S. 247–249), Ein anderer Verdienst erwarb sich M. durch sorgfältige Ausbildung jugendlicher Talente für seine Kunst, in welcher manche seiner Zöglinge später zu Bedeutung gelangten. Ferner gründete er im 1. 1779 auf eigene Kosten eine theatralische Pflanzschule für das Kärnthner Theater, hatte aber mit dieser Schöpfung wenig Glück, Cabalen aller Art erschwerten ihm die Leitung der Art, daß er die Anstalt bereits

»ach drei Jahren aufzugeben genöthigt war. Auch die Einführung der Ballette war sein Werk, und mehrere derselben, wie „Medea und Jason“, „Die Horatier“, „Agamemnon“, »Adelheid von Ponthieu“ u. a., wurden unter seiner Leitung mit solchem Glänze und kostbarer Ausstattung aufgeführt, wie dergleichen Wien früher nicht gesehen hatte. Nachdem M. 39 Jahre in vorbeschriebener Weise an diesem Kunst» institute thätig gewesen, trat er am 17. De» cember 1801 auf dem k. k. Theater am Kärnthnerthore zum letzten Male in Kotzebue's „Bruderzwist“ auf. Die ungeheure Einnahme dieses Abends, die über 6999 Silbergulden betrug, gibt einen Maßstab von der Theilnahme des Publicum«. Von Sr. Majestät dem Kaiser erhielt er 1809, von der Königin von Neapel mit einer prächtigen goldenen Dose <09fl. Müller war zurZeit, als er die Hofbühne verließ, 63 Jahre alt. Er übernahm nun die Leitung einer Schau» spielergesellschaft, welche von dem regie» renden Fürsten Alois von Liechtenstein unterhalten wurde und während der Sommermonate Vorstellungen in dem nächst Wien, gegenüber Hietzing und Schönbrunn gelegenen Penzing gab. Als aber der Fürst im Jahre 1893 starb, wurde auch diese Gesellschaft aufgelöst. M. war auch als dramatischer Schriftstcl> ler und als Historiograph der Bühne, welcher er angehörte, thätig. Von seinen dramatischen Arbeiten sind im Drucke erschienen: „Der Vater^ oder der oerschte schmuck“, Lustspiel in zwei Aufzügen (Wien 1779, 8«.); – „stirbt der Fuchs, so giit's deu Lolg“, ein ländliche« Gemälde in einem Aufzuge (ebd. 1779, 8°.); – „Vier Narren in einer Person“, Vorspiel in einem Aufzuge (ebd. 1779, 8«.); – „ie unähnlichen Vrüder“, ein Lustspiel in fünf Aufzügen (ebd. 1771, 8«.); – „Gräfin Eornou“, ein Drama in fünf Aufzügen (Wien 1771); – „ie Insel der liebe, oder Amor, Lrkorschrr der Hirsen“, ein Lust» spiel in zwei Aufzügen (ebd. 1773); – Müller, Joh,Heinr,Fr.4« 388 Müller, Joseph 43 „Präseniirt da« Gewehr“, ein Lustspiel in zwei Aufzügen (ebd. 1775). Außerdem schrieb M,: „Genaue Nachrichten »an den beiden K. K. Schanduhnrn »nd anderen iiffintlichen Lrg^t,lichkeiten in Men« (1772, 8«), die Fortsetzung dcivon für das Jahr 1773 (ebd.); – ein „GageKnch «an diqden K. K. Theater» in Wien“ (ebd. 1775, 8«,) – und in seinem Buche: „Z. P.F. Miilter's Zbzchied oan der K. K. Hak- «nd Zlatianal-schanbiihne“ (Wien 1802, WalliShausser, 8«), neben einer kurzen Darstellung seine« LeKens, wie schon erwähnt,eine gedrängte Ge» schichte des Wiener Hoftheaters. – Von seinen Kindern sind zwei, ein Sohn, Fried-

rich Joseph und eine Tochter Josephine, bemerkenswert!). Der Grstere betrat auch die Bühne, aber mit geringem Erfolge. Hingegen hatte er sich als „Künstler der ergötzensden Physik“ – ein Schüler des seinerzeit berühmten Jonas – einen Namen namentlich in höheren Kreisen, in denen er auftrat, gemacht. Zuletzt bekleidete er die Stelle eines k. k. Antekammerthürhüters. Sein Andenke hat sich durch ein von einem Ungenannten ausgeführtes lithographirtes Bildniß erhalten, welches folgende Unterschrift enthält: „Friedrich Jos. Müller, K. K. Kammerdiener, Künstler der ergötzensden Physik, geboren zu Wien den 19'en Decemder 1768, gestorben daselbst den 9ten September 1834,“ – Die Tochter Josephine war auch einige Jahre Mitglied der Hofbühne, mußte aber dieselbe eines schweren Leidens wegen im Jahre 1799 verlassen, sie erhielt die ansehnliche Pension von 80V fl. Sie war die Gattin des berühmten Malers und k.k. Gemäldegallerie-DirectorS Friedrich Heinrich Fügers Bd, V, S. 12. GrSffer nennt sie eine Künstlerin, gibt aber nicht an, ob im Malen oder auf der Scene.

I. H. F. Müller's « Abschied von der k. k. Hofv. Wurzbach, biogr. «erilon. XIX. (Gedr und NotionalSchaubühne Mit einer kurzen Biographic seines Lebens (sic) und einer gedrängten Geschichte des hiesigen Hoftheaters (Wien >«S, Z B WalliShausser, S«> – Realis, Kuriositäten, und Memorabilien, Lexikon in Wien. Herausgegeben von Anton Köhler (Wien IS«, «er »».) Bd II, S. ISS.

– Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch« biographisches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig Kühnel, gr. 8°) Bd. III, Sp SIS.

– O österreichische Nalional'Encyklopädie von Grösser und Czikan (Wien i»ZS, »«,) Bd. III, S, ?S». – (De Luca) Das gelehrte Oesterreich, Ein Versuch (Wien 177S, Ghelen'sche Schriften, »°.) I, Bandes I, Stück, S, SSg; I. BdS S. Stück, S. S7S.

– Goedeke (Karl), Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Aus den Quellen (Dresden, Thiermann, »") Bd. I, S >«69, Nr. «SS ^daselbst wird der berühmte Sonderling Graf Hodilz irrigerweise Graf Oditz genannt^, – Zellner's Blätter für Theater, Musik und Kunst (Wien, schm. 4») XI. Iahgang (LSUS), Nr. S», in den „Dramaturgischeu Briefen über das Burgtheater“, von Heinrich Laube. – Linzer Wochen< Bulletin (4°) I8S7, Nr. S«i „Müller's Abschied von der Bühne“, – Porträt, Jagemann Sei,, Gerstner sc, (4°), 4i. Müller, Johann Peter, siehe: Molitor, Johann Peter Bd, XVIII, S. 488).

4s. Müller, Johann Sebastian von, siehe: Müller von Miillersoorf, Johann

Georg, Nr. 39 >^S. 382, zu Ende des TextesZ.

4»Müller, Joseph (Arzt und Fachschriftsteller, geb. zu Reichenau im Königgrätzer Kreise Böhmens im Jahre 1811, gest. zu Prag 23. März 1848). Er hatte die wissenschaftliche Laufbahn am Gymnasium seiner Vaterstadt begonnen und hierauf auf den Universitäten zu Wien, Prag und Padua fortgesetzt, an welchen letzteren er im Jahre 1834 zum Doctor der Medicin promovirt wurde. Nachdem er bald darauf zu Zara in den k. k. Medicinaldienst so. Ort. 1»«8. z 2!, Müller, Joseph 43 S86 Müller, Joseph 43 getreten war, in Zengg als Armenarzt gewirkt hatte, während der orientalischen Pest in den Jahren 1837 und 1838 als k. k. Sanitätscommissär nach Rumelien und Albanien abgesandt und endlich zum k. k. Districtsphysiker zu Budua in Dalmatien ernannt worden war, wurde ihm im I. 1838 durch die Protection des k. k. Staatsministers Grafen Franz Anton von Kolowrat-Liebsteinsky das k. k. Kreisphysikat im Saaber Kreise zu Theil, welches er im Jahre 1839 mit dem des Kaurimer Kreises zu Prag vertauschte, Nebst seinem verdienstvollen ämtlichen Wirken widmete er sich zu Prag an der Seite und mit Unterstützung der medicinischen Professoren und seines Freundes, deö damaligen k. k. Regimentsarztes im 1. Artillerie-Regimente Dr. Fr. Jos. v. Mezler sBd. XVIII, S. «97), dessen große Bibliothek eifrigst benutzend, er» folgreich medicinal»polizeilichen schriftstellerischen Arbeiten. In rascher Aufeinanderfolge, günstig von der Kritik und dem kaufenden ärztlichen Publicum aufgenommen, sind folgende selbstständige Werke erschienen: „SKiMe Sorstellnng des Wirkungskreis« der Prinntörjte und Wundärzte nach den österreichischen Medicinall-Gesetzen" (Prag 184«, 8»); — „Zlarstellnng de, öffentlichen Medicinndienstes" (ebd. 1841, z>«KÄ« empeSSatt' cke (I'räK 1843); — „sqstemtische Zgorstellnng de» Medicinnlmesens in den dentsch illqrischen, döhmisch-gnlizischen nnd italienischen Proninzen de« österreichischen Rniserstontes' , 2 Bände (Wien 1844, Braumüller u. Seidel); in den vier Abtheilungen diese« Werke« be» handelt M. den öffentlichen Medicinal»dienst, die öffentliche Hygiene, die öffentliche Krankenpflege und die Medicinal»statistik. Außer der ihm durch das k. k. Oberstkämmereramt bekannt gegebenen Auerh. Anerkennung seines Wissenschaftlichen Streben« bei Gelegenheit der Aufnahme dieses Werkes in die Privaaibibliothek Sr. Majestät des Kaisers, wurde ihm auch noch auf Befehl des Sultans

Abdul Medjid mit Zuschrift der kais.
türkischen Kranken und Studiendirection
zu Galata Serai vom 21. November
1843 bekannt gegeben, „daß, da dieses
Werk die gereiften Maximen eines be-
freundeten Nachbarstaates enthält, daS»
selbe zur Benützung bei der bevorstehen-
den Organisation des ScmitätSwesens
zu diene» habe"'. – „Ans ÄvoiheKermesen
in den österreichischen, nrenssischen, bayerischen,
mnrttembergischen, sächsischen, hannoverischen,
hessischen, bndischev nnd mecklenbnrgischen,
nssan-brannschweigischen, hahenzallern'schen »,
». m. Kennten, mit besonderer NnrKsicht »nk die
Lildnng, dns Pflichtoerhältniss nnd die Li-
roerbsrechte de» pharmarentischen Person«!», die
dentschen Dandes-PhnrmaKapäen nnd die lande»-
üblichen Zlrjneitaien« (Wien 1844, Brau-
müller, gr. 8°.); zweite Auslage vermehrt
mit einer Zusammenstellung der bis zu
dem Jahre 1838 für daS Kaiserthum
Oesterreich publicirten Gesetze von Ma-
thias Macher (ebd. 1838, gr. 8«.) i –
„Zgandbnch der Wedirinil-Gesetze on» NZO bis
ISIS in chravologischerKrdnung", 1.–4. Band
(1748–1800) (Linz und Prag
Credner, gr. 8°.); – „Albanien, Zinmilien,
nnd die österreichisch montenegrinisch, Grenze,
oder stntistisch'tonogn»lji»che Zgirsteilnvg der
PnschnliKs FKntiri, Priserend, Zneli, Eoii,
Monastir, ZaKoo», Eiroun, Lnonjn, Llbasson
nnd «Idhridn n, s, v. Mit einer Vorrede von
Pnnl Zns. snkorik' (Prag 1844, Salve,
mit einer Karte). Ob sein an die k. k.
Gesellschaft der Aerzte zu Wien abgese-
detes Manuscript: „Geschichtliche Skizze
der orientalischen Pest in Rumelien und
Albanien während der Jahre 1837 und
1838' gedruckt worden, ist dem Heraus-
Müller, Joseph 44
Müller, Joseph 44
387

geber dieses Lexikons nicht bekannt,
Ueberdieß enthalten die v. Rai mann
und v. Rosa herausgegebenen »Medici»
nischen Jahrbücher deS österreichischen
Kaiserstaates' einige medicinisch'statistische
Aufsätze und Recensionen von Müllers
Hand über erschienene Werke. In Arier»
kennung seines verdienstlichen, theils ärzt»
liehen, theils literarischen Wirkens wurde
M. Ehrenbürger der Stadt Budua und
erhielt die Diplome eines Mitgliedes des
Vereins großherzogl. baden'scher Medici»
nalbeamten zur Beförderung der Staats»
arzneikunde, der oberlausitzischen Gesell»
schaft der Wissenschaften zu Görlitz, der
Gesellschaft für Natur» und Heilkunde zu
Dresden, der Gesellschaft des National»
Museums in Böhmen, der medicinisch»
chirurgischen Gesellschaft in Bologna und
der medicinisch»physikalischen Societäten
zu Florenz und Erlangen. Leider entriß
ihn ein früher Tod – er zählte, als er

starb, erst 34 Jahre – der Wissenschaft,
dem Staate und seiner Familie.
Vierteljahrschrift für praktische Heilkunde,
herausgegeben von der medicinischen Gocultät
in Prag (Prag, gr. »",) II. Zahrg, (>»«),
S, Bd, S. 175. – Reuer Nekrolog der
Deutschen (Weimar, Bernd gr, Voigt, kl, »",)
XXIII, Jahrgang (IS4S), I. Theil. S. 226,
Nr, «», – Wiener Zeitung I»«, Nr, S2,
44. Müller, Joseph Ritter von
(Bürgermeister der Stadt Prag, geb.
zu St. Georgen thal bei Rumburg
in Böhmen 29. Juni 1792, gest. zu
Wien Mitte Jänner 1862). Sein Va»
ter war Handelsmann in Rumburg und
besorgte daselbst gleichfalls die Geschäfte
des Gemeinde »Rechnungsführers und
städtischen Steuereinnehmers, Der Sohn,
der die Ortsschulen besuchte, war seit
seinem zehnten Jahre dem Vater in seinen
verschiedenen Geschäften zur Hand. Er
hätte wohl dem Handel sich zugewendet,
wenn nicht die Mutter den Wunsch aus»
gesprochen hätte, ihr Sohn solle Geist»
licher werden, worauf über Zureden des
Vaters seine wissenschaftliche Laufbahn
sich entschied. Er kam nun im Jahre
1814, zwölf Jahre alt, in das Erzie»
hungsinstitut nach Neuzelle in der preußi»
schen Niederlausitz, wo er bis 1818 blieb.
Im letztgenannten Jahre begab er sich
nach Prag, wo er den philosophischen
Studien oblag. Inzwischen hatte die
Verarmung seiner Eltern ihn genöthigt,
für sein ferneres Fortkommen selbst zu
sorgen. In Folge dessen trat er, während
er die Rechte in Prag studirte, bei einem
Advocaten als Amanuensis ein. Nach
beendigten Rechtsstudien wurde M, am
18. September 1817 Auscultant bei dem
Prager Magistrat, 1821 RathSprotokol»
list, 1824 SecretSr. Als solcher führte er
das politisch.ökonomische Referat und
wurde im Jahre 1826 vom jüngste»
Secretär zum Prager Magistratsrath
ernannt und dem Criminalsenat zuge»
theilt. Während seiner fünfjährigen
Dienstleistung als Criminalrath erhielt
er für die Führung einer schwierigen Un»
tersuchung ein Danksagungsschreiben von
dem damaligen Finanzminister Grafen
Nádasdy, wurde im Jahre 1831 zum
Judiciolsenat übersetzt, wo er zugleich
das Referat beim Wechselgerichte führte.
Am 3«. Jänner 1836 zum AppellationS»
rath befördert, wurde er zwei Jahre
später, am 3«. Jänner 1838, dem Prager
Bürgermeister Ritter von Sporschill
substituirt und am 11. Mai 1839, nach»
dem er den k. k. Appellationsraths»
Charakter und Dienstrang beibehalten,
als wirklicher Bürgermeister von Prag
installirt: der Prager Magistrat hatte
ihm wenige Tage zuvor das Prager

Ehrenbürgerrecht verliehen. Seit letztge»
 nanntem Jahre war M, Oberst sämmt»
 2S*

Müller, Joseph 44 Z88 Müller, Joseph 44
 licher Prager Bürgercorps, permanenter
 Beisitzer der k, k, priv, böhmischen wech-
 selseitigen Brandschaden - Versicherung«-
 anstalt, zweiter Commissär des Prager
 Armenhauses, Ausschußmitglied der Ver-
 eins der Freunde für Kirchenmusik, dessen
 wirkendes Mitglied überhaupt er seit
 1834 gewesen, Mitglied des Industrie»
 und Gewerkvereins für Jnnerösterreich
 und Director der Kleinkinderbewahr-
 anstalten am Hrädek und aus der Klein-
 seite, seit 1840 Mitdirector der böhmi-
 schen Sparcasseanstalt, 1842 Ehrenmit-
 glied deS Vereins zum Wohle entlassener
 Züchtlinge, seit 1844AuSschußmitglied der
 Gartenbaugesellschaft in Böhmen und seit
 184s Vorsteher deS Verein« zum Wohle
 hilfsbedürftiger Kinder, Die politischen
 Märzereignisse des Jahre« 1848 bewogen
 ihn, daS Prager Bürgermeisteramt in
 die Hände deS k. k. böhmischen Landes-
 Präsidiums niederzulegen. Im Mai d. I.
 trat er zu Brünn als k, k. mährisch-
 schlesischer AppellationSrath mit Beibe-
 haltung seines Seniums wieder in Dienst-
 leistung und wurde dann Hofrath de«
 k. k, obersten Gerichtshofes in Wien und
 zugleich Mitglied deS AusträgelSenates
 für den deutschen Bund. In letzter Eigen-
 schast ereilte ihn im Alter von 70 Jahren
 der Tod. In Anerkennung seiner Ver-
 dienste wurde er bereits mit Allerh. Ent>
 schließung vom 21. September 184S mit
 dem Ritterkreuze des Leopold'Ordens
 ausgezeichnet und den Statuten dieses
 Ordens gemäß noch in demselben Jahre
 in den erblöndischen Ritterstand erhoben.
 DaS darüber ausgefertigte Diplom ge-
 denkt seiner Verdienste folgendermaßen!
 „In seiner Eigenschaft als Bürgermeister
 der Stadt Prag hat er zur Erbauung
 der Prager Kettenbrücke, des Kaiser
 Franzens-Quai «, zur Regulirung meh>
 rerer Straßen, zur Herstellung der Was-
 serleitung für die obere Stadt mit auf-
 opfernder Thätigkeit mitgewirkt, sich um
 da« Spital der Elisabethinerinnen, um
 die Prager Kleinkinderbewahranstalten
 und das Schulwesen verdient gemacht,
 und den wohlthätigen Verein zum Besten
 hilfsbedürftiger Kinder gegründet. Bei
 der im Jahre 184S zu Prag eingetrete-
 nen großen Ueberschwemmung ist es
 seiner rastlosen Thätigkeit gelungen, daß
 Unglück verhütet, die Communication
 in den Straßen hergestellt, Ordnung
 erhalten und die Obdachlosgewordenen
 untergebracht und gepflegt wurden.
 Nicht mindere Verdienste erwarb er
 sich bei der Versetzung de« Eisenbahn-

Hofe« in daS Innere der Stadt Prag.'
 Dieß sind im allgemeinen Umriss die
 Momente seines verdienstlichen Wirken«,
 welche ihm auch eine Stelle in diesem
 Werke einräumen,
 RitterstandSDiplom öS«. Wien !S. De>
 cember «»45. – Erben (Karl Zaromir),
 Die Primatoren der ton, Altstadt Prag (Prag
 ISS», Gottl, Hasse Söhne, S«..) S, s«. –
 Bohemia (Prager polit, und Untech. Blatt,
 4°) IS62, Nr. 24, S. SSI. – Wappen. Von
 Blau und Silber in die Länge gethcilter
 Schild. Zn der rechten blauen Schildeshälfte
 ist eine gezinnte Mauer aus Quadersteinen
 mit einem offenen Thore und aufgezo-
 genem Fallgitter, alles in Silberfarbe, Ueber dem
 Thore erhebt sich ein Thurm mit vier Zinnen
 und einem Satteldach, auch in Silberfarbc,
 Im Thurme befindet sich ein viereckiges Fen<
 ster mit einem silbernen Kreuzstocke. Zn der
 linken silbernen SchildeSHSlfte steht auf eine»,
 grünen Berge ein hohes rotheS Kreuz, Auf
 dem Hauptrande des Schildes ruhen zwei
 geklonte Turnierhelme, aus denen aus je
 einem zwei Fähnchen an goldenem Schafte
 und abwärts ausgerundeter und gespitzter
 Lanze hervorrage. DaS rechte Fähnchen deS
 rechten Helms ist von Silber und rother, das
 linke von Gold und schwarzer Farbe; daS
 rechte Fähnchen deS linken Helms ist »on
 grüner und Silber, daS linke von Silber und
 blauer Farbe viermal quergestreift. Die H e l r n>
 decken sind zu beiden Seiten blau, mit Sil»
 der belegt.

Müller, Joseph 4S

Muller, Joseph 4«

389

4Z, Müller, Joseph (Mi l i t ä r, C a p e l l>
 Meister), Zeitgenoß, Sein Geburtsjahr und
 Ort, wie nähere Nachrichten über seinen Bil<
 dungSgang sind nicht bekannt. Im Jahre >»4S
 war er Kapellmeister des SS, Jnfanterie>Regi<
 mentS Ritter von TurSzky, welches damals zu
 Pesth garnisonirte. Schon damals waren zahl»
 reiche Compositionen M/S erschienen, und zwar
 ungarische Tänze, und MilitärmZrsche, sämmr,
 lich auf das effectvollste instrumentirt; darunter
 ein „Ungarischer Potpourri'Marsch"; – „Tol,
 naer Marsch' über ungarische VolkSmelodien;
 „aer Hochzeit«,Cssird^S über Volksmelodien aus
 dem Tolnaer Comitae; – „Pesther EssrdäS"!
 – „RestaurationS EssrdäS" über VolkSmelo,
 dien i – „Vergatterung, Rast (über Motive aus
 der Oper „Emarni") und Gebet" (Körners
 „Schlachtgebet"); – „Defilir,Märsche" über be>
 liebte Motive aus der Oper „Nabuccodonosar",
 a»S dem Ballet „Gisella", den Opern „Martha",
 „Macbeth", und sonst noch viele Tänze, Cslir,
 d6S, Märsche und Militärmusik, Die jüngste von
 ihm bekannt gewordene Composition ist ein
 „Nins CsilrdäS", der sich in Nummer I der in
 Wien bei Spina unter dem Titel: „Der Wie,
 ner Zitherspieler" erscheinenden Sammlung von
 Compositionen und Transcriptionen abgedruckt

Wiener allgemeine Musik, Zeitung,
 Von August Schmidt (4^o) VIII, Johrg,
 («84»), S, 17«,
 4«, Mittler, Joseph (Sprach, und
 Geschichtsforscher). Zeitgenoß. Ge-
 burtSort und Jahr dieses Gelehrten sind
 nicht bekannt, ebenso wenig sein Bildungs-
 gang und seine näheren Lebensschicksale.
 Müller versah mehrere Jahre hindurch
 mehrere Lehrämter an verschiedenen Hoch-
 schulen des lombardisch > venetianischen
 Königreiches, so war er einige Jahre hin-
 durch Professor der deutschen Sprache
 und Literatur an der Universität in
 Pavia; mit Allerh. Entschliebung vom
 29. August 1859 wurde er zum ordent-
 lichen Professor desselben Sehefaches an
 der Universität zu Padua ernannt. Er
 gehört zu jenen in Oesterreichisch-Italien
 bedienstet gewesenen Deutschen, welche den
 Italienern Achtung für deutsche Wissen-
 schaft eingeflößt und sich durch ihre Arbei-
 ten im Gebiete italienischer Geschichts-
 forschung auch bei italienischen Forschern
 in Ansehen zu setzen verstanden habe»,
 Als im Jahre 1855 bei Colombo in
 Mailand die Herausgabe der „«»««ölt«,
 „Ieronisti e stori«! lombäräi" be-
 schlössen worden, betheiligte sich Müller
 an der Seite eines Odorici und Carlo
 d'Arco an derselben und eröffnete die
 Sammlung mit dcr^Orovae^äiXntoni«
 S ru ru e l I o?»vese Ssl Kwc!«c!I.X VII
 »,«! NOXXIX publiosts psr I» prlro»
 volt«, <ls Lliuseripe Müller", welcher,
 eben wieder von Müller besorgt, die
 „Religion« clells ««8« su«ee8se in >.
 ?«,vis ü»l 1324-1528 seritts Sa Icksr-
 tirio Verri" und die „Oronse», äi
 Lsbionett«, äi Moolo äs' Oonäi 6»!
 158« »I 16«0" folgten. Im genannten
 Jahre hieß es auch, Müller werde die
 Memoiren von Girolamo Morone
 (geb. 1479, gest. 1529), einem jener
 Staatsmänner Italiens zu Ende des
 15. und Anbeginn des 16. Jahrhunderts,
 in denen sich die politische Geschichte der
 Halbinsel im klarsten Lichte abspiegelt,
 herausgeben. Diese Memoiren umfassen
 vier Bände, die Handschrift der erste»
 drei befindet sich in Müllers Besitz.
 Eine Abschrift des vierten und letzten
 gelangte in die Hände des Polyhistor
 C. T. Dandolo, der ihn auch unter
 dem Titel! „Rieorcli insäiti äi (Zero-
 I»r»c> Klorons gr«,n <ü«,n«slliers äell
 ultimo Duos 6! ^lilsno sul Zeeeririg
 1520-155«« iMIäno, Soniaräi ?«-
 ßliäni, gr. 8^o.) veröffentlichte. Ferner be-
 sorgte Joseph Müller in Gemeinschaft
 mit dem Professor Eugenio Ferrari
 die Übersetzung der geschätzten Geschichte
 der griechischen Literatur von Karl Ott-
 fried Müller, welche unter dem Titel:

„Ltoriä äell» lsterstur» grovs," in
Müller, Joseph 47 Zgg Müller, Jos, Zach, 48
Floren; bei Le Monnier «868–18S9
erschiene» ist.

Wurzbach von Tannenberg <Constant
Or), Bibliographisch, llatistische Ueberficht der
Sileratur des österreichischen Zkaiserstaates
(Wien, StaatSdrackerei, gr »",) III, Bericht
(I»SS>, 2 Band, S, 69S, Marg, SS, 7Zt u f ;
S, «98, Marz, SS SSI; S, 699, Marg, SS 877.

47. Müller, Joseph (Bildhauer),
Unter diesem Namen arbeitete in der
zweiten Halste deS achtzehnten Jahrhun»
dertS als Hofstatuarius der Gras Jo-
seph Deym von Stritetz, dessen Le»
benöskizze bereits im IH. Bande diese«
Lexikons unter dem Namen Deym,
S. 276, mitgetheitt worden. Als Nachtrag
über die in jener Biographie erwähnte
Sammlung Antiken, welche Müller
in Wien in seinem, dem sogenannten
„ M ü l l e r'schen Gebäude' aufgestellt
hatte, sei bemerkt, daß bei Auflösung die»
seS werthvollen AntikencabinetS ein Theil
desselben von der k> k. Kunstakademie bei
St, Anna in Wien angekauft worden,
Bergleiche darüber den »Oesterreichischen
Zuschauer" von Ebersberg (Wien,
8«) 18ZS, Bd. I, S. 1S9.

«. Müller, Joseph Zacharias (S p r a ch-
forscher, geb. zu Ostritz in der Lausitz
4. November 1782, gest. zu Glatz
17. Februar 1844). Der Sohn armer
Eltern, erlernte anfänglich das Weber»
Handwerk, wurde dann Gehilfe an der
Ortsschule und ging im Jahre 1798
nach Breslau, wo er durch Vermittelung
von Menschenfreunden Aufnahme als
Stiftling im Convicte St. Joseph fand.
Um Philologie zu studiren, begab er sich
im Jahre 18SS nach Halle; nach Auf-
hebung der dortigen Hochschule, im
Jahre 1806, nach Leipzig, kehrte aber
aus Wolfs Einladung in kurzer Zeit
nach Halle zurück, wo er sich mit Sprach»
wissenschaft und vornehmlich mit dem
Studium des semitischen Sprachstamines
beschäftigte. Im Jahre 1808 verließ er
Halle, um eine Hauslehrerstelle in Prag
zu übernehmen. Bon Prag folgte er
einem Rufe als Oberlehrer am Gymna-
stum zu Heiligenstadt im preußischen
Regierungsbezirke Erfurt, wo er aber nur
kurze Zeit verweilte. M. hatte in Prag
den berühmten Abb« DodrowSky
sBd. III, S. 334Z kennen gelernt, der
mit ihm die ersten Correcturbogen seines
Lehrgebäudes der böhmischen Sprache
durchnahm und dadurch seine Aufmerk»
keit auf das vergleichende Sprachstudium
überhaupt und auf den reichen slavischen
Sprachstamm insbesondere hinleitete. Um
den slavischen Sprachstamm zu studiren
und sich hierin für eine Lehrkanzel an

einer Universität auszubilden, gab er seine Oberlehrerstelle in Heiligenstadt ganz auf, ging nach Prag und wurde Dobrowsky's Schüler, Während seiner Studien in Prag gab nun M, mehrere Schriften heraus, und zwar! „Andeutung,» zum Oingnng in da« klassische Zllterthum der Griechen" (Prag 1811)! – „Hildengesang nnnm Auge Zgors gegen die Pnllmin" s^auS dem Allrussischen^ (ebd. 1811); auch arbeitete er in dieser Zeit das größere Werk: „Alt-russische Geschichte nach Nestor mit Rücksicht ans Schiiiizer's russische Zlnnaien" (Berlin 1312). Um diese Zeit bestand M, an der Universität in Prag einen sogenannten ConcurS für die Lehrkanzel der Aesthetik und classischen Literatur daselbst mit noch neun Bewerbern im ganzen Kaiserstaate, und wurde von dem Gubcrnium zu Prag, priruo loe«, wie man zu sagen pflegt, der StudieN'Hsfcommission zu Wien vorgeschlagen. Unfehlbar würde er auch diese Stelle erhalten haben, wenn nicht ein höherer Geistlicher daselbst an dem ehemaligen Hallenser Anstoß genommen und den in zweiter Linie (seeuricko I««o) Müller, Josephine 49 391 Müller, Karoline S1 in Antrag gebrachten Bewerber, der ihm überdieß sonst noch von einflußreicher Seite empfohlen worden war, bevorzugt hätte. Die Sache kam daher i»'s Stocken und M,, der seine Zukunft im Auge behalten mußte, folgte Mitte November 1811 über Schleiermache r'S Verwendung einem Rufe als Oberlehrer an das reorgsnisirte katholische Gymnasium zu Braunsberg in Oberschlesie». Bis Hieher hat M, durch sein Geschick Anspruch auf einen Platz in diesem Lexikon. Die weite» ren Schicksale M.'s seien !» Kürze erzählt. Bis 1819 blieb M. in Braunsberg. Im letztgenannten Jahre ging er von Braunsberg als Gymnasialdirector nach Kanitz in Westpreußen, wo er bis zum Jahre 1829 thgtig blieb, woraus er als Direktor an das katholische Gymnasium nach Glatz versetzt wurde, wo er auch im Alter von 18 Jahren starb. In der Periode von 1824 bis 1844 gab M. zahlreiche Schul- und sprachliche Schriften heraus, welche alle in dem in den Quellen verzeichneten Werke aufgeführt werde», für dieses Lexikon aber sonst keine weitere Bedeutung haben, Meyer (I.), Das große ConversationS-Lerikon für die gebildeten Stände <Hi>dburghcij.sen, Bibliogr Institut, gr. »»,) IV, Suppl, Bd, S, 7S9, Nr, ». – SlovntK nauSn?. »sS, tionS<Lerikon, Redigirt von I)r, Franz Ladisl, Rieger (Prag >SS9, «ober, Ler,»".) Bd, V, S, SZ3, Nr, S2, 49. Müller, Josephine, siehe! Müller, Joh. Heinrich Friedrich, Nr. 40 s^S. 38S, im Textes,

»«. Müller, Karl, siehe: Müller, Heinrich Friedrich, Nr. 24 ss. 3S6, im Texte), und Müller, Sophie, Nr. 6U ss. 402, zu Anfang der Biographie). s.,. Müller, Karoline (k, k. Hof-schauspieleri», geb. zu Gr atz in Steiermark, nach Anderen zu Salz, bürg im Jahre 1806). Ueber ihren GeburtSort sind die Angaben verschieden. Nach dem „Allgemeinen Theater-Lexikon" ist sie in Gratz, nach Adolph Bäuerle aber in Salzburg geboren , letzteren Umstand benützte auch Bäuerle gelegentlich, um der Künstlerin eine Artigkeit zu sagen, als er darauf hinwies, daß sie und Mozart an einem und demselben Orte das Licht der Welt erblickt hätten. In Gratz betrat sie in jungen Jahren zuerst die Bühne und spielte dann einige Zeit auf mehreren Provinzialtheatern der Monarchie, Einem Gastspiele, welches im Jahre 1826 !m Wiener Hofburg-Theater statthatte, folgte das Engagement auf derselben. Nach dem „Conversations-Lexikon der Gegenwart" wäre sie erst im Jahre 1830 an das Hofburg-Theater gekommen, welchem sie bis zum Jahre 1840 angehörte. Im genannten Jahre entsagte sie der Bühne und vermalte sich mit einem in der Gegend von Oedenburg begüterten ungarischen Edelmann, Herrn von Simonyi, Seit einigen Jahren hat sie sich jedoch aus Ungarn weggewendet und lebt gegenwärtig (1866 war sie noch dort) mit ihrem Gatten und ihrer Tochter in Passau. Als Schauspielerin zählte sie – und mit Recht – zu den Zierden des Hofburg > Theaters, ja der deutschen Bühne überhaupt^ reich an Geist und Anmuth und besonders im feineren Lustspiele, in naiven, koketten, muthwilligen und launigen Partien war sie aus gezeichnet. Nach ihr kamen andere, ganz vortreffliche Darstellerinnen de« Faches, das sie spielte, aber eine Karolina Müller kam nicht wieder, und in den Kreise» der feinen, der Salonwelt lebt ihr Andenken heute – nach fast drei Jahrzehnden – ungeschwächt fort. Meynert Müller, Karoline St 392 Müller, Karoline St nennt sie den „Hauptpfeiler des Salon» stückeS im Burgtheater" und auch außerhalb der Bühne einen Liebling de« SalonS. Er vergegenwärtigt uns ihr Wesen durch eine ganz vortreffliche Silhouctte und Charakteristik. Ihr großes, dunkles, geist» und lebensvolles Auge, das bald fest zu seinem Gegenstande sich erhebt, bald etwas unstSt um denselben schweift, nöthigt die Blicke der übrigen, unwillttürli^ seiner Richtung zu folgen. Man fühlt, daß dieses Auge hat befehlen gelernt. Und doch liegt in den feinge»

schnittenen Zügen eine gewisse Weichheit,
 und auf der von braunen Locken um»
 spielten Stirn verräth sich keine Spur
 eines« Stolzes. Je nach dem Anlasse, den
 der Moment und die Unterhaltung mit
 sich bringt, lösen Ernst und Frohsinn sich
 in der Herrschaft auf diesem interessanten
 Antlitz ab. Ihre Toilette ist elegant, mehr
 aber noch geschmackvoll. Man entdeckt in
 ihrer Kleidung nichts rafsinirt neues, und
 doch findet man, daß hier eine ganz andere
 als die gewöhnliche Eleganz waltet, eine
 Eleganz, die ohne hoffärtigeS Hervor»
 drängen gleichwohl dadurch überrascht,
 daß die Formen, unter welchen sie sich
 gibt, noch nicht dagewesen zu sein schei»
 nen. Eigentlich heimisch, schreibt er, war
 sie in jenen Lustspielen, durch welche
 die OdeurS der vornehmen Welt ziehen.
 Junge Witwen mit großen Titeln und
 Reichthümern, die koketten Herzoginen
 und Marquisen der französischen Jntri»
 guenstücke waren die Glanzpunkte ihres
 Repertoires. Durch eine hohe, schlanke
 Gestalt in ihrer Repräsentation unter»
 stützt, zeichnete sie da die Caprice, die
 Schalkheit, die offene oder versteckte
 Eitelkeit in anmuthigen Zügen, aber ihr
 feiner Anstand weiß Alles abzuwehren,
 was in minder taktvollen Händen eine
 Anwandlung des Trivialen oder Frivo»
 len erfahren könnte. Für dergleichen
 Rollen steht ihr überdieß in ihrer unüber»
 troffenen Toilettenkunst eine mächtige
 Verbündete zur Seite. Sie bedarf keines
 Modejournals, im Gegentheil, ihr auf
 diesem Gebiete unerschöpflich erfinderischer
 Geist schafft und beherrscht die Mode,
 und nach ihrem Vorbilde richten sich alle
 Damen, deren Anzug nicht einer zufällig
 zur momentanen Geltung gelangten
 Pariser Schneiderlaune gehorchen mag,
 sondern sich den Winken eines höheren,
 reizenderen Geschmackes zu unterwerfen
 begehrt. Ihre fruchtbare Phantasie blen»
 det immer mit etwas anderem, unge»
 sehenem I unaufhörlich nestelt sie ihr Pe»
 nelope Gewebe auf, um aus denselben
 Fäden ein neues zu weben, und der Stoff
 des nämlichen CostumeS, in welchem sie
 heute die elegante Damenwelt entzückt,
 wird mittelst leichter Aenderungen mor»
 gen und übermorgen abermals zu einem
 anderen Kleide, ohne daß das Auge den
 früheren Bekannten darin wieder zu ent»
 decken im Stande ist. Der stolzen Juno
 des Lustspiels fehlt, wenn sie will, auch
 der Gürtel Aphroditen« nicht. Sie besitzt,
 wenn auch weniger die angeborene An»
 läge, doch ein bestehendes Surrogat
 selbst für das Gemächliche oder Senti»
 mentale, und ihre »gefährliche Tante«
 schmeichelt nicht bloß dem Sinne für das
 Picante, sondern bewegt auch die Her»

zen. In ganz eigenthümlicher Weise aber zuckt bisweilen, wie aus einer verborgenen Tiefe ihres Innern, mittendurch die edle Gemessenheit ihres Spieles ein plötzlicher fröhlicher Uebermuth als ein angenehmer Schauer, der eben so schnell verschwindet, wie er gekommen, und von vielen wohl kaum wahrgenommen wird. Von ähnlichen Wechseln der Stimmung und Laune wird sie zeitweise auch außerhalb der Bühne heimgesucht, aber der Müller, Karoline St 393 Müller, Leopold 53 Schlüssel dazu liegt weniger in ihrer eigenen, als vielmehr in der Hand ihrer Umgebung, Wer sich, was leider oft geschieht, ihr mit Förmlichkeit, mit Unterwürfigkeit nähert, dem blitzt an ihr nicht selten ein Zug von Stolz entgegen; wer ihr aber mit Unbefangenheit begegnet, findet sie einfach, theilnahmSvoll und herzlich, ES ist nicht ihre, sondern die Schuld der Leute, welche im Umgange mit Karolina Müller, statt dieser allein, immer auch zugleich den einflußreiche» Kreisen zu huldigen trachten, in welchen die Geseierte sich bewegt, und die sie solchergestalt gewissermaßen nöihigen, sich zuweilen auf eine Höhe der Vornehmheit zu flüchten, auf welcher sie für die Dauer sich gleichwohl nicht heimisch sindet. Und eben dieser letztere Umstand war es, der sie in den Stand setzte, einen Einfluß in Dingen zu üben, die gerade nicht direct in ihrer Sphäre lagen und dessen sich andere ihrer Zeitgenossinen kaum rühmen konnte». Unter 'Ändern war es Graf Sedlnitzky, der ihrem Geiste huldigte, und der Einfluß, den sie auf diesen zum Unheile Oesterreichs so viel vermögenden Mann übte, bewog Schriftsteller und RedacteurS, unter letzteren insbesondere Bäuerle, sich um ihre Protection zu bewerben. Der Kritik gegenüber behauptete sie unter solchen Umständen begreiflicher Weise eine Art von Unverletzlichkeit. In den Jahren 1832–1833 galt der nachmalige General'Major Freiherr von Pacassi als ihr erklärter Bräutigam, jedoch zerschlug sich später dieses Verhältnis Wiener Abend post (Abendblatt der Wiener Zeitung) t««7, Nr, S, S, »5, im Aufsähei „Der Wiener Parnaß vor einem Vierteljahr« hundert', von Hermann Meynert, – All, gemeines Theater>Lerikon, oder Encyklopädie alles WissenSwerthe für Bühnen, Künstler, Dilettanten u, s, w. Herausgegeben vonK,Herloßsobn, H.Marggraf u. A, (Altenburg und Leipzig sl«<li, kl. »».) S, S2S, Nr, 9, – EonversatlonS, Lexikon der Gegenwart (Leipzig, gr, »».) Bd, IV, t, Sit» theilg, S, »SS, im Artikel i .Schauspieler und Schauspielerinnen". – ReueSWienerTag, blatt i««7, Nr, IS«, in der Beilage: .Kleine

Theatergeschichte aus der guten alten Zeit",
 von Otto Kern, – Handschriftliche
 Mittheilungen von Herrn Dr. Meynert,
 – PsrtrSt, Unterschrift, Faksimile des Na,
 menSzugeS: Caroline Müller, Dann folgti
 kais, königl, Hoflchaufpielerin, Arie huber
 >t« <lith,)), Gedr bei Zoh, Höfelich (Wien,
 Fol,,,
 SS Müller, Katharina (Malerin, geb
 zu Wien 12, August I«ZI), Adolph Müller'S
 des Vater« zweite Tochter sfiebe S, SS», Nr, SZ,
 Nachtrag zu dem Artikel Lehmann, Aathinka,
 Bd, XIV, S, SIS, Nr, S, Frühzeitig erwachte
 ihr Talent für Malerei, der sie sich nun mit
 alle», Eifer widmeie. Der Historienmaler Fried»
 rich Schilcher bildete ihr Talent aus und
 unter seiner trefflichen Leitung leistete sie Sinex
 kemienSwertheS, Im Jahre I»SI vermalte sie
 sich mit dem bekannten Hoftheatermaler Moriz
 Lehmann, jedoch löste sich dieses Ehebündnisi
 nach kaum zwei Jahren, Kathinka, theils
 selbststZndig, iheils im Atelier Schlich er'S ar,
 beitend, malt Bildnisse, Altar,, Sitten, (Genre,,
 Bilder, copirt auch berühmte alte Meister u,
 dgl, m,
 SZ, Killller, Leopold und Leopold
 Karl, Valer und Sohn (Zeichner und
 Maler). Leopold der Vater (gest. zu
 Wien im Jahre 1862) war ein sehr ge>
 schickter Lithograph, dessen Arbeiten sich
 durch eine seltene Vollendung auszeichnen.
 Müller, wie eS scheint Sachse von
 Geburt, arbeitete bereits seit Jahren in
 Wien, wo er seine Arbeiten theils auf
 eigene Rechnung, theils bei einigen
 Kunsthändlern, wie bei Paterno, her-
 ausgab. Schon im Jahre 1843 war in
 der Jahres-AuSstellung der bildenden
 Künste bei St, Anna in Wien eine treff»
 liche Lithographie Müller'S: »Zilie riebe
 als Arft', nach DestoucheS, und zwei
 Jahre später ebenda ein anderes Blatt!
 Müll», Leopold S3 394 Müller, Loop, Karl SS
 „Skr SrlavenmorKt", zu sehen. Nach einer grö»
 ßeren Pause begegnen wir seinen Arbeiten
 wieder, aber nur für kurze Zeit, in den
 MonatS-AuSstellungen de« österreichischen
 Kunstvereins, unter denen im Jahre 1860
 sein »Porträt des Feldmarschall kientenants
 «, Weiden', – ,»ie lchte Gelang", nach
 Schindler, und im Jahre !8SI eine
 „Mavdiandschakt", nach R. van Ha an.en,
 im Farbendruck, anzuführen sind. Für
 den Kunsthändler Pater no lithogra>
 phirte er unter anderem nach F. Gaue»
 mann ,kandlente am Vrnnnen" , – »Züer
 Stall', auch erschien daselbst von ihm
 eine Ornamenten-ZeichnungSschule unier
 d. Tit.: »Ornamente im Blandel'schen Stqte",
 2Hefte 5 6Blattern. Unstreitig da« Voll,
 endetste lieferte er aber in dem 18ö7 im
 eigenen Berlage herausgegebenen ,NtK.o-
 graphischen Ziibnm, oder Alles, mos man in den
 oerschiedrnen Fiichrrn nnd Manieren der Rnnst

dnrch Zllit>iagrapj>il zn leisten im Stande ist" (Wien, kl. Fol.), in welchem Album auf zehn Blättern in Lithographie, Farben-, Ton- und Bronzedruck dargestellt sind: „Russische Pkerde", Aquarell von Straß-
 gschw andtner; – „Viei»tikt SKijj, an» Giro, mit Laroitünen", von B. Fiedler; – »Grirstinrr Milchmädchen", Bleistiftzeich-
 nung auf GypSpapier und colorirt von Tischbein; – „Aussteigendes Gmitter", Oelgemälde von Raffalt', – „Notnr-
 stndien °n» Altrom", Bleistiftzeichnung auf Naturpapier von Hummel; – „Gin Nrieger in sonnischer Gracht", Oelgemälde von Wilhelm von MieriS; – »Agriopa ootert der Leres", antiker Botivschild aus Silber und theilweise vergoldet im k. k, Münz- und Antikencabinete; – „V°tnr-
 stndien", auf Papier in Oel gemalt von F, Gauer mann; – „Windhunde", Blei-
 stiftzeichnung in Localtönen von Ranftl, und „Aquarell", von B, I, Hove, Diese schönen Leistungen im Farbendrucke sind um so mehr hervorzuheben, als es die ersten Versuche dieser Art im Kaiserstaate sind, welche selbst den Werken der damals eben in volle, Blüthe begriffene» Duffel-
 dorser Anstalt Arnz u. Comp, würdig an die Seite gestellt werden können. Leopold Müller starb – wie oben erwähnt – im Jahre 1862 in Wien. – In seine Fußtapfen – als Künstler, und zwar als selbstschaffender, den Vater weit überragend – trat aber sein l>» DreS-
 den im Jahre 1830 geborener) Sohn Leopold Karl, der schon im zartesten Kindesalter mit seinen Eltern nach Wien kam. In das Jünglingsalter getreten, wurde seine Liebe zur Malerkunst, die zu seinem Talente dafür im richtigen Ver-
 Hältnisse stand, so groß, daß er die Stu- dien an dem polytechnischen Institute in Wien aufgab und sich ganz der Malerei widmete, umsomehr, «IS sein Vater, der da» Talent des Knaben zu würdigen wußte, damit einverstanden war. Unter dessen Leitung machte er alich, so zu sagen seine ersten Ausflüge auf dem künstlerischen Gebiete, und zwar zuerst als Zeichner. Viele Blätter in dem 1851 von Dr. I. von Tschudi herausgegebenen große» Werke: „^ntigueclsiles psrnänss" sind bereits von ihm lithographirt. Der EuftoS an der k, k, Gemäldegallerie, Schnorr von Caro Isfeld, führte ihn in das Gebiet der Malerei ein, und als endlich auch Prof. Karl BlaaS das vielver-
 sprechende Talent des Jünglings dem Vater gegenüber fortwährend hervorhob, kam er 1853 mit dessen Zustimmung an die k. k, Akademie der bildenden Künste. Prof. Karl BlaaS sah seine Ermartun-
 gen auch bald gerechtfertigt, denn schon in einem Jahre hatte sein Schützling so

große Fortschritte gemacht, daß er ihn bei der Ausführung großer Fresken in der neuen Kirche zu F«th sehr gut ver> Müller, Loop, Karl «3 Müller, Leop. Karl «3 39ö wenden konnte. Von besonders großem Einflüsse auf M,'S Weiterentwicklung war aber die Gesellschaft von gleichstrebenden Freunden, die er in der Meisterschule des DirectorS der Akademie, Ch. Rüben, im Jahre 1855 fand. Sie bestand aus jungen Künstlern, die hier die ersten Schritte zu ihrer künftigen Tüchtigkeit thaten, wie Karl Swoboda, Loufberger sBd. XIV, S. 220), Trenkwald, Grottger M. XI, S. 420), Rieser und Sig. «Allemand ^Bd. XIV, S. 13). Müller« Talent fand sich in dieser Gesellschaft, indem man sich gegenseitig freundschaftlichst mit Rath und That an die Hand ging, bald sehr gefördert, und so vollendete er der Reihe nach folgende Bilder: „kndmig aer Vager befreit Friedrich den schiinen uns der KerKirKnkt" ', – „PKilippine Weiser mit ihre» Kindern vir Ferdinand I", wofür er mit dem Reichel'schen Preise ausgezeichnet wurde, – „Hie jieiiiige Giisnbetii", als Altarbild für die Hofkirche zu Kladrup bestimmt; – „Soldaten an, dem SSM-rigen Kriege, einen Waid nassirend", das mit einem Preise aus dem Ausstellungsconcourse ausgezeichnet wurde und das sich gegenwärtig in der ständischen Gallerie zu Prag befindet! „Netteinde Sigenner in einem deutschen Airtr"; – „Aigennerlmgir", Eigenthum des Fürsten Rohan; – „Fischende Knaben an derTiiiiiss"; – „Zgie vier Lnnngeiisten", Altarbilder für die griechische Kirche inHorowitz; – „Angnrische Mädchen, ans der Kirche Kämmend"; – „Vir Seberschmemmung in der Brigitten»» »nn«Z8S2", gemalt im Auftrage des Staatöministers. Außerdem sind noch viele Porträts und kleinere Genrebilder von ihm vorhanden. Wie aus einzelnen der eben aufgezöhlren Bilder zu ersehen ist, hatte Müller auch eine Periode, in der er dem Razarenenthum in der Malerei huldigte, aber sein gesundes Wesen, das endlich doch mehr dem Irdischen zuneigt, so wie sein offenes Gemüth und seine ganze frische Lebenslustigkeit brachten ihn bald wieder davon zurück. Als nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1862 die Sorge für seine Schwestern ihm zufiel, hing er des leichteren Verdienstes wegen zu zeichnen an, und zwar zunächst für die Zeitschrift „Mußestunden" und fürWaldeheims „Jilustrirte Blätter". Vornehmlich in letzteren erschien eine Reihe ganz köstlicher Wiener Chargen und sonstiger Bilder, als zum Beispiel, 1862:

„Mädchen aus der Theißgegend" sS. S2);
 – „Die Brigittenau. Ueberschwemmungs-
 scene" lS. 89); – „Die Klostersuppe"
 lS. ,48 u. 149); – „Zigeuner", nach
 der Natur gezeichnet (S. tS6 u. 197,
 2S7 u. 486, neun Ansichten); – „Der
 Tandelmarkt in Wien" (2 Ans. S. ,9g>;
 – „Fürst'S Singspielhalle im Prater" '
 und „Scene aus dem Geigerfranzl"
 lS.34<); – »Skizzen aus der Ramsau"
 (S. 436); – „Neuer Plan von Wien"
 (S. SI3), ein Bild voll köstlichen Hu-
 morö; – „Eine Fuhre Holz" (S. S2S);
 – „Eine Ofengeschichte" (S, S37); –
 „Erinnerungen an den Allerseelentag"
 (S. S49), – „Warnungen und War-
 nungszeichen" (S, 461); – „Wien am
 Morgen" (S. S73), – „Von der Ka-
 tharinen-Redoute" (S. S8S); – „Die
 Getränke" (S. S92 u. S93), gemeinschaft-
 lich mit Arthur Grottger; – „Der
 Prozeßgang im Hause" (S. 699); –
 „Der Eßterhäzykeller in Wien" (S. 6,6);
 – und im Jahrg. 1863: „Am Neujahrs-
 tage" (S. 633); – „Stadtchronistische
 Aufzeichnungen" (S. 649); – „Vom
 Maskenbälle. Faschingstudien" (S. 661);
 – „Fasching's fatalitäten" (S. 673); –
 „Bom Narrenabend des Wiener Männer-
 gesang-Vereines" l.S. 721); – „Der
 Müller, Leop, Karl SZ Z9ß Müller, Marcus SS
 Eismangel in Wim' <S.73Z)', – „Das
 Publicum der Freitheater" (S, 74S); –
 „Frisurstudien" (S.7S7)', – „Ein neuer
 Stiefel" (S.793)! – „Jeder glaubt nur
 eine Passion zu haben" (S. 8<S), –
 „Wodurch sich in Wien der Eintritt der
 schönen Jahreszeit zuerst bemerklich
 macht" (S. 8S3). E« wurde im Vorstehen-
 den mit Absicht eine Reihe von Compo-
 sitionen Müller's angeführt, weil deren
 Anblick am besten seinen Witz, seine kecke
 Führung des Stiftes und seine scharfe
 Beobachtungsgabe bestätigt. Als Jllu-
 strator des humoristisch-satyrischen Wo-
 chenblattes „Figaro" ist er aber geradezu
 populär geworden. Er huldigt als sol-
 cher mehr der englischen als der französi-
 schen Art und Weise, seine Porträte he-
 vorragender Männer im Staatsleben sind
 oft drastisch bei aller Aehnlichkeit, und
 was man seinen humoristischen Bildern
 überhaupt nachrühmen darf, ist, daß sie
 nie gegen den guten Geschmack verstoßen
 und wenn sie noch so muthwillig ersonnen
 sind, doch immer den Künstler verrathen.
 Es sei hier nur beispielsweise bemerkt,
 daß Müller der Erfinder der äußerst
 komischen Figur „Sixtus Plutzer!" ist.
 DaS Verdienst Müller's muß'darum
 gerade in dieser Beziehung besonders
 hervorgehoben werden, denn mit den
 Zeitungs Illustrationen war es bis dahin
 in Oesterreich sehr schlecht bestellt. Ein

Bild voll des köstlichsten Humors war auch sein in der Aquarellen-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins im Mai 1858 ausgestelltes Bild: „Ariol, eller Pro-Zession“. Daß Müller's frischer und geradezu nicht immer genug vorsichtiger Humor ihn in manche Conflicte verwickelt hat, wird Niemand bezweifeln, der die Aera seines Aufblühens als Illustrator, 1859–1866, miterlebt und alle die verschiedenen Preßprocesse dieser Periode aufmerksam verfolgt hat. In neuester Zeit hat sich M. auch dem Porträt zugewendet und in der dritten allgemeinen deutschen Kunstausstellung in Wien war von seiner Hand das Bildniß des Wiener Schriftstellers Johannes Nordmann zu sehen.

Poterno's Verlags Katalog, – Kataloge der Iohre's Ausstellung im Akademiegebäude der bildenden Künste bei St Anna in Wien, 1858, Nr. 7; ISS, Nr. 10, – Katalog der Kunstausstellung in Prag 1857, Nr. 100 – Neue freie Presse (Wiener politisches Blatt) 1858, Nr. 1522, „Oesterreichischer Kunstverein“,

S4. Müller, Malvina. siehe: 1858.

Maria sBd. XIII, S. 104, zu Ende im TerteZ.

58 MüUer, Marcus (Kupferstecher in Prag, Geburtsjahr unbekannt, gest zu Prag 17. Februar 1758), lieber die sonstigen Leben, schicksale dieses Künstlers, der zu Prag lebte und arbeitete und dessen Blätter in der Manier des berühmten Birck Hardt ausgeführt sind, ist nichts bekannt, Das Bruderschaftsbuch der Marianischen Congregation bei St. Siemens in der Prager Altstadt gibt unter dem 19. Februar 1758 in lateinischer Sprache von seiner Bestattung 18, StepKlluum ivinorelll Nachricht, Von den von ihm gestochenen Blättern – sämtlich Heiligenbilder u, dgl, – sind ziemlich viele bekannt, und zwar – „Das Marienbild in der Karlshofkirche in der Neustadt Prag“ (>?<), dasselbe hat auch der bereit erwähnte Elia Müller s.s, d, S. 100, Nr. 10 gestochen, Marcus machte es noch einmal und behielt die alte Unterschrift bei, ES ist dasselbe, welche Dlobacz bei Elias Müller unter Nr. 100 auführt; – „Marienbild von Saatz“, mit der Unterschrift: ilslsOsosII 1858, NVuI tVos Vlrs ro 100 luler 1858. In Lebensgröße lä. Ulller soulv. in Oorolin (12°); – „Marienbild zu Brünn bei den Jesuiten“; – „?srv<tust dem Prospekte deö Orts (100,); – „Der H, Johannes von Nevomuk“, mit dem Prospekte der Prager Brücke, Urcus Alliiier 1858, 5,; – derselbe mit der Insul und dem Bischofsstabe und eine, Palmenzweige in der rechten Hand, Müller, Mathias 1858 397 Müller, Mathias 1858 in der Glorie Unten ist das königt Präger Schloß fammt Prager Brücke und dem Graf Sternberg'schen Wappen angebracht. Auf der

zweiten Seite ist, wie Dlabacz schreibt, »die Zunge dieses großen und allgemein verehrten heiligen Jandespotrons und Märtyrers sehr sauber abgedruckt". Beide Stücke sind als Titelblatt zu einem Formel- und Ritualienbuch zur Einweihung von Johannesbilde, das in Altprag im Jahre 1751 bei Karl Zoh, Hrabá (8°) erschienen ist, beigelegt worden; — „H, Johann S, vor einem Crucifix knieend und betend" mit beigelegtem Gebet; — „8. ^«»uos Kerio- — »Der H, Johann von Nepomuk betend vor einem Marienbilde" (»»,)! — „Der H, Johann von Nepomuk in der Mitte der andern böhmischen Landespatrone" (1°); — „Das Grab des Heiligen" (8«,); — „Wagles Oomitis ^«»nnis I«soi>K S« 'rku» und der heil Johann von Nepomuk", nebst Darstellung einer Kirche (8«>; — „L, 2Sisls«k « Oomitibus (8»,); — „Der H, Günther" (8°,)' — „Der H, Martin" (1S«,); — „Ölkri» LIIsclk OrS, oarmslitsi-ulli" — „Der H, Liborius auf dem Karlshofe in der Neustadt Prag" (8°)! — „Der H, Claudius, Märtyrer" (8°); — „Der H, Franz Xaver S, ^," («2«) u, m, A, Der Künstler seht unter die genannten und andern Arbeiten entweder seinen ganzen Namen Müller oder denselben mit Beifügung des M, — M, Müller, und das souIMt ent. weder ganz oder halb ausgeschrieben, oder nur durch die Anfangsbuchstaben sc, angedeutet, hinzu, Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1825, Haase, 4«.) Bd, II, Sp. 8, — Nagler (G, K, vr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1859, Fleisch», «»«, 8«.) Bd. X, S, 4, — Oesterreichische National-Encyklopädie von GrSffer und Ezikann (Wien 1855, 8«) Bd III, S, 255, »s, Müller, Mathias (Techniker, geb. in der zweiten Hälfte des 18. Jahr» Hunderts). Müller, über dessen Lebens-Verhältnisse Näheres nicht bekannt ist, lebte zu Ende des vorigen und in den ersten Jahrzehnden des laufenden Jahr» Hunderts als Instrumentenmacher in Wien, wo er seinen Namen durch mehrere Erfindungen bekannt gemacht, von denen eine erst in neuester Zeit die richtige praktische Anwendung der PrincipS und eigentliche Verwerthung gefunden zu haben scheint. Von Müller's Erfindungen ist insbesondere hervorzuheben: ein Doppelclavier, das er 1801 construirt und Oittan««I»8is oder Oitt«l«Io«Isr,jze genannt hat, ES ist drei Quadratschuhe breit, hat zwei besondere Tastaturen, so daß zwei Personen gegenüber sitzend zugleich daran spielen können, Das Primclavier steht um eine Octave höher als das andere. Zwischen beiden ist eine Lyra mit Darmsaiten angebracht. Der Ton

war voll, lieblich und dem Bassethorn
 ähnlich. M. erhielt für seine Erfindung
 ein Privilegium. — Eine andere Ersin»
 dung M.'S war die Anwendung von
 Stimmgabeln von Stahl oder Messing
 am Pianoforte anstatt der Stegstifte;
 durch Anwendung dieser Stimmgabeln
 wurde daS Springen der Saiten vermin»
 dert, das Stimmen erleichtert und die
 Stimmung überhaupt haltbarer. Im
 Jahre 1825 löste Mathias Müller
 gemeinschaftlich mit Franz Waick mann
 ein Privilegium auf die Verbesserung,
 mit Eisen belegte Bahnen sowohl zu
 Waffer, als zu Lande herzustellen und
 auf diesen mechanische Wägen mit drei-
 ßig Centnern und darüber ohne Dampf
 und ohne Zugvieh mit der größten
 Schnelligkeit fortzubringen. Wem falle»
 dabei nicht die Pferdebahnen der Gegen»
 wart ein, obgleich der obige Beisatz:
 „ohne Dampf und ohne Zugvieh' eine
 Verschiedenartigkeit der Construction vor»
 aussetzen läßt? Früher noch, im Jahre
 1822, erhielt M. gemeinschaftlich mit
 Johann Gottlieb Sockel in Wien ein
 fünfjähriges Privilegium auf die Ersin»
 Müller, Mar 57
 Müller, Otto 58
 398
 dung eines Flossen»Wasserrodes, über
 dessen Anwendung Herausgeber dieses
 Lexikons leider nichts Näheres zu sagen
 vermag, dessen Privilegium aber so ziem»
 lich in eine Zeit fällt mit der Erfindung
 eines einer Schraube ohne Ende gleichen»
 den RadeS, um welche Epoche machende
 Erfindung unser Landsmann Jos. Nessel
 englischer Seits in so empörender Weise
 betrogen worden ist.
 Systematische Darstellung der neuesten
 Fortschritte in den Gewerben und Manufartu»
 ren und deS gegenwärtigen Zustandes dersel»
 den u, s, w. Herausgegeben von Steph. Ritter
 von Keeb uns W C, W, Blum enbach
 (Wien 1820 und 1820, M) Bd II, S, 22,
 SS, 24, 33, 34, S»I, S89, 79«, — Gerbe,
 (Ernst Ludwig), Neues historisch'biographi»
 sches Lerikon der Tonkünstler (Leipzig >>>S,
 Kühnel, Ler, »".) Bd, III, Sp, SI4, — Leip,
 zig er n, usika lisch «Zeitung, III, Jahr,
 gang, S 254,
 S7, Müll«, Mar (schöngestiger Schrift,
 steller, geb zu Brux in Böhmen), Wollte
 nach beendeten philosophischen Studion dem
 Lehramte sich widmen, und mit den Studien zu
 den erforderlichen Prüfungen beschäftigt, lebte
 er als Lehramtskandidat in seiner Vaterstadt
 Brür Dabei beschäftigte er sich frühzeitig mit
 literarischen Arbeiten und war, wie die unten
 genannte Quelle bemerkte „Novellist von Kbhaf»
 ter Phantasie, tiefem Gemüth und gewandter
 Darstellung", und zugleich ein „noch ganz ju»
 «endlicher Streiter aus der Schaar, welche

deutsche Sitte und deutsches Wesen in Böhmen zur Geltung zu bringen sucht", Uebereisriges Studiren hatte ihm ein Brustleioen zugezogen, dem er in noch jungen Jahren erlag. Ein drei, actiges bürgerliches Trauerspiel i „Die Ehre des Hauses", und interessante Vorarbeiten zu einem Essai über deutsche Literatur ln Böhmen seit iSüU haben in seinem Nachlasse sich vorgefunden, (Hoffinger, I, Ritter von) Oesterreichische Ehrenhalle. Separatabdruck aus dem Oesterr, Volks, und Wirthschafts. Kalender (Wien, Prandel, gr, »»,) Theil IV (l»SS), S. SS, s». Müller, Otto Edler von (Schriftsteller und Public!st, geb. zu Wien 1, December 1809). Sein Vater'Adam Edler von Müller war k, k, StabSoffi» cter sgest, als Oberst 183S) und stammte aus einer alten Jägerfamilie. Dessen Vater, Joseph M., war k. k. Forst, meister in Langenzersdorf, ein Liebling des Kaifers Joseph und der Erbauer deS auf dem südlichen AbHange des Bi» sambergeS liegenden, nach seiner Gattin benannten Mngdaleimhofes, Adam M. wurde nach den Befreiungskriegen im Jahre 1816 für seine Verdienste in drei» zehn Feldzügen in den österreichischen Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von" erhoben. Seine Gattin Selm«, geborne v Meyer, stammte aus einer angesehenen und weitverzweigten Familie im Großherzogthume Hessen»Darmstadt. Sie starb anderthalb Jahre nach ihrem Manne (1837), Otto M., der jüngste und allein noch lebende von füns Geschwistern, zeigte schon in der frühesten Jugend große Vorliebe für Bücher, namentlich für die Leclüre der deutschen Dichter und übte sich frühzeitig im Versemachen. Ursprünglich war er sür den Soldatenstand bestimmt und im Jahre 1822 schon auf demPuncte, einen StiftungSplatz in der k, k. Genie» Akademie einzunehmen, da wurde er von einer hitzigen Kopfkrankheit befallen, die ihn an den Rand deS Grabes brachte und nach der Genesung eine Gehör» schwäche zurückließ, die ihn für die mili» täusche Laufbahn untauglich machte. Seine Erziehung war eine sehr unregelmäßige und oft gestörte. Der Vater wechselte häufig den Aufenthalt und der Knabe verweilte oft durch ein ganzes Jahr mit der Mutter bei den Verwandten in Gießen und Darmstadt, Schon in seinem 14, Jahre verfaßte er ein Trauer» spiel: „Antonius nni, Nleviintra", daS er dem seiner Zeit nicht unbekannten Schrift» steller Krug zuNiddazur Beurtheilung übergab, der von der Charakteristik und der Sprache deS Stücke« überrascht war, Müller, Otto S8 Müller, Otto SS 39» aber auch an der in vielen Stellen her»

vorbrechenden sinnlichen Gluth große«
 Aergerniß nahm. Die philosophischen
 und juridischen Studien vollendete M.
 j«Zj in Wien. In diese Zeit fällt
 sein Freundschaftsbündnis! mit Eduard
 Duller IM. III, S. 39VZ und eine
 innige Freundschaft verband ihn trotz der
 Ungleichheit der Jahre mit dem unver-
 geßlichen unglücklichen Ferdinand Rai-
 m und. Auch verkehrte er viel mit ande-
 ren strebsamen Jünglingen, wie L. A.
 Frankl IDd. IV, S. 334; Bd. XI,
 S. 409), LetteriS M. XV, S. 17),
 Rappaportu. A. Sein bester Freund
 und Rathgeber aber war Ludwig Ha-
 l irsch IM. VII, S.233). Im lebhaften
 Verkehre stand er ferner mit den Schrift-
 stellern Castelli sBd. II, S. 303,
 Bd. XI, S. 378), Told, Gschladl
 (E. T. A. Hoffmann), Dräxler»
 Manfred IM. III, S. 374) und den
 Musikern Schubert, Kanne IM. X,
 S. 438), Neuling, Würfel, Bin-
 der, Eramolini u, v, a. Den Winter
 von 1828 auf 1829 schrieb er für den
 über ein halbes Jahr in Wien weilenden
 Abbö Joseph Mainzer aus Trier (der
 spätere Gründer der Handwerker»Ge-
 sangvereine in Paris und London) eine
 Oper: „Salvator Rosa“, die aber von
 Seite des Componisten Mainzer nie
 vollendet wurde und von der sich nur ein
 Bruchstück (eine Romanze) inMainzer's
 „Singschule“ erhalten hat. Unzählige
 Gedichte und prosaische Arbeiten (Novel-
 len, Kritiken, Reisebilder u. s, w.) erschie-
 nen damals von M. in mehreren Alma-
 nachen und Zeitschriften, namentlich in
 Bäuerle's „Theater.Zeitung“, Stö-
 pel's „Musikzeitung“ in München, in
 Mainzer und Frankfurter Journalen u.
 f. f. bald mit, häufig ohne und öfters
 unter singirtem Namen, Nach vollende-
 ten Studien besuchte er durch längere
 Zeit die Hochschulen von Heidelberg und
 Gießen, wo er besonders Naturwissen-
 schaften, namentlich Chemie studirte i auch
 ging er mit dem Plane um, sich in Hes-
 sei'Darmstadt, wo ein Bruder seiner
 Mutier (der im Jahre 1834 verstorbene
 Geheimrath V.Meyer) einen hohen und
 einflußreichen Posten bekleidete, um eine
 Anstellung im Lehrfache zu bewerben. Zu
 diesem Zwecke erwarb er sich im Früh-
 jähre 1834 i„ Gießen die philosophische
 Doctorwürde, aus welchem Anlasse er
 zwei Dissertationen: „Nrber da« Nnrimeter“
 und „Neber dn« tragische Prinrip bei den
 Atten nni, Venen“ schrieb und unter dem
 Rector Dr. Nebel und Decan Dr.
 Adrian disputirte. Der Tod seines
 OnkelS und der bald darauf gefolgte
 Tod seines Vaters bestimmten ihn wie»
 der zur Mutter nach Wien zurückzu-

kehren. Dort lernte er den Professor der Chemie PH. Fr. Meißner M. XVII, S.309) und den k. k. Genie-Major Galina (ebenfalls Professor der Chemie an der k. k. Genie-Akademie) kennen und wurde neuerdings de» Studien und Ar» beiten auf dem Gebiete der Chemie zuge» führt. Bald gehörte er zu den eifrigsten Anhängern des Meißnerischen „Neuen Systems“, das damals stark angegriffen, ja sogar ossiciell in Acht und Bann ge» than wurde. Er hielt Vorlesungen über das System und schrieb dafür in vielen Zeitschriften (u. a. in Kaltenbäck's „Archiv für Geschichte“). Außerdem schrieb er mehrere Novellen, von denen „Der Kirchhof Pere la Chaise“ in Witthauers „Zeitschrift für Kunst, Literatur und Mode“ (183(Z) besonders gefiel. Nachdem seine Anhänglichkeit an Meißner und sein System ihm bei Erlangung einer Fachanstellung (einen Antrag nach Czernowitz schlug er au«) Müller, Otto L8
Müller, Otto S8

400

hinderlich war, so ging er (18Z8) aus Reisen und durchzog die Schweiz, Frankreich, Holland und ganz Deutschland, Bon «840-184« lebte er in Wien (zumeist in der Brühl), gab Unterricht in philosophischen Gegenständen und wid» mete sich dem Studium der Schubert» scheu Lieder, deren Accompagnement auf dem Clavier er häusig betrieb. Im Jahre 1840 schrieb er für den Kapellmeister des k. k. Hof-OperntheaterS, Wilhelm Reuling, den Text zu der Oper: „ÄlKki! dir Grosse“, die auch im Herbste desselben JahreS im Hof»Opernthealer mehrere Male aufgeführt wurde, in musikalischer Beziehung aber uureinen8uevös <I'est!rae errang, obgleich Staudigl und die Hafself»Barth meisterhaft sangen. Das Libretto (als Textbuch gedruckt) fand von Seite der Kritik günstige Aufnahme, Das Jahr 1848 stürzte auch M. in die Wogen der politischen Bewegung. Er nahm eifrigen Antheil an der Errichtung der Nationalgarde und mehrerer Vereine, und schrieb viele Artikel und Correspondenzen in große und kleine Blätter des In» und Auslandes. Ein im Vereine mit F. T. Grutsch, dem Dichter der „Agnes Sorel“, damals Bürgermeister in der Hinterbrühl, bei Prandl und Sauerländer herausgegebenes Volks» blatt ging schon nach wenigen Nummern seiner mäßigen Haltung wegen ein. Diese journalistische Thätigkeit beschäftigte ihn auch in den nächsten sechs Jahren und nur wenige Novellen und Gedichte ent» standen in dieser Zeit, Die meisten erschienen in der Wochenschrift: „Die

Biene", die der ihm befreundete Dr. I, EnderSin Neutitscheiii herausgab. Eine größere, in einem Novellenbuche erschiene Novelle: „Der verlorene Sohn" fand auch einen größeren Leserkreis und wurde in's Englische übersetzt. Im Jahre 1884 folgte er dem Antrage des Buchhändlers und Druckereibesitzers Emich nach Pesth zur Leitung eines großen deutschen Blattes: „Ungarische Post", das sich bald viele Freunde erwarb und auch die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich zog. So erging gegen Ende 1861 an ihn der Antrag, die Redaction der reorganisirten officiellen, Pesth. Osner Zeitung" zu übernehmen. Mannigfache Verhältnisse bewogen M., diesen Ruf anzunehmen, und er fungirte als Chefredacteur der officiellen Zeitung vom 1. Jänner 1862 bis Ende 1862, wo nach dem Erscheinen des Octoberdiploms und dem hypernationalen Aufschwünge eine fernere Dienstleistung ihm nicht mehr rathlich erschien, und er unter der ehrenvollsten Anerkennung von Seite des damaligen kaiserlichen Hofes von Majlath (d. XVI, S. 297) seinen Abschied nahm. Beide deutschen Blätter erwarben sich in kurzer Zeit einen großen Leserkreis und den Beifall der Kollegen, sie vectorirten auf würdige Weise das Deutschthum in Ungarn. M. schrieb außer den redactionellen politischen Artikeln auch die Kritiken über die bedeutenden Erscheinungen auf der Bühne und in der Kunstwelt, die besondere Aufmerksamkeit erregten und ihn in freundschaftliche Beziehungen zu den ersten deutschen und auch ungarischen Künstlern brachten. So trug er sehr viel bei, daß Lila Buljovskij (M. N, S. 202) ein deutsches Schauspiel erhielt. Als hervorragende langjährige Mitarbeiter an beiden genannten Journalen nennen wir nur: Friedrich Uhl, Max Falk M. IV, S. 137 Z. Titus Karffy, Z. K. Lecher, Semlitsch, Nordmann, Professor Rotter, Adolph Schmiedl, vr. Glatzer, Baron Reden u. v. A. Sogleich nach seiner Rückkehr nach Wien wurde M., der Müller, Otto SS 401 Müller, Rudolph S. Redaction der kais. „Wiener Zeitung" zugetheilt, aber schon Ende 1862 übernahm er die Herausgabe und Redaction der lithographirten „Generalcorrespondenz aus Oesterreich", die er bis Juni 1865 führte, wo ihn Gesundheitsrückichten zum Rücktritte bestimmten. Nach einem sechswöchentlichen Urlaube trat er in die Preßleitung zur Dienstleistung ein, übernahm jedoch schon im September mit Löwenthal (M. XV, S. 449) die Redaction der „Oesterreichischen Zeitung", die er nahezu ein Jahr führte. Nach

Aushören dieses Blattes wurde er dem Hofrathe Warrens in der Redaction des „Tagblattes“ (;„ seiner Zeit vielgenom-
ten Kreuzerblattes) beigegeben, das bald ein Ende nahm, oder vielmehr in das bemerkenswerthe einflußreiche demokratische Organ: „Neues Wiener Tagblatt“ sich umwandelte, worauf M, wieder als ständiges Mitglied zur Redaction der „Wiener Zeitung“ zurückkehrte. Außer einigen politischen, kritischen und feuilletonistischen Artikeln h. it M, in dieser Zeit keine größeren Arbeiten geliefert; durch längere Zeit war er jedoch als Correspondent mehrerer in- und ausländischer Journale thätig, namentlich der Prager und Grätzer Zeitung, der Weser Zeitung, des Frankfurter Journals u, m, a,

O e st erre! ch i sches Balladenbuch Hrr Alexander Gigl (Wik,, IM, Tischciwrn,) Bd, Is, S 723, – Wappen, Blau und roth viergetheilte Schild, I, m Blau ein links Habendes rothgezumteS Roß; 2 in Roth cm Vrustharnisch! »: in Roth ein Sibel mit goldenen, Griffe; i,, Blau ein springender Hirsch in seiner natürlichen Fache, Aus dem Schilde ruht ein rechtsgekehrter goldgekrönter gestellter, blank geharnischter Arm,,, mit den, Schwerde in der Hand, geschmückt ist Die Helm decken sind rechts blau, links roth. beiderseits mit Silber belegt.

«9. Müller, Rudolph (Maler, geb. zu Reichenberg in Böhmen 28. Decem-
ber 1816), Der Sohn eines Tuchwebers in Reichenberg, der frühzeitig Talent für die Kunst zeigte, und um sich in der angemessensten Weise auszubilden, ziemlich jung, erst 16 Jahre alt, nach Prag geschickt wurde, wo er die ständische Maler-Akademie besuchte. Im Jahre begab er sich aber nach Wien, wo er an der dortigen Akademie seine Kunst, studien bis 1838 fortsetzte, in welchem letztem Jahre er nach Prag zurückkehrte, wo er seit dieser Zeit sich als Künstler seßhaft gemacht. In diesen wenigen Worten ist die Künstlerlaufbahn Müller's erzählt, die auf gebahnten Pfaden, ohne Hindernisse und sonstige Zufälle, die einem Künstlerleben in der Regel das entsprechende Relief bieten müssen, ihrem Ziele im ernsten Streben und Können näher rückte, Mehreres ist über seine ziemlich zahlreichen Arbeiten zu berichten. Diese bestehen meist aus Altar- und Kirchnbildern, darunter sind anzuführen: „Zver H. ZilMnrs von Ner,!,' mick", Hochaltarbild in Frauenberg; – eine „^/l/si- cks/ss-ssa", in der Kirche zu SebastianSberg; – ein „ZZriligr Wrnj,5-la»s", in der Kirche zu PodolSk; – „Iii, Zvtrrstrining Christi", für die Domkirche zu Salzburg', -- ,M»i,«n!,a mit !,r»» Uindr',

im Jahre 1834 für den Cardinal Fürsten
Schwarzenberg, – „Der H. Zoiesili“,
im Privatbesitze des Fräuleins von Hof>
finget“, – „Dir heilige ZllreinnigKeit“, für
eine Kirche in Prag; – „Irr Zy, Frem,
«vn Ässiiiiii“, für Ihre kais, Hoheit die
Erzherzogin Sophie; – eine „Pietil“,
schon im Jahre 1844 gemalt und von
der Kunstkritik als ein edles hervor>
gendes Werk de« Künstlers bezeichnet.
Außer Altar» und Kirchengemälden sind
von Müller auch mehrere Bildnisse
v.Wur,back, bioar.Lerikon. XIX, sGedr, St Ort. «s»»,z
s«

Müller, Rudolph 59

Müller, Sophie 60

402

bekannt, darunter jenes deS „Cardinal,
Fürstin Schaar,„nking“, wonach Leiner>
cier seine Lithographie ausgeführt hat',
– die „Nönigin Moria Christin, von
siriiiiin, grb. Priazissin von Sardinien“, für
Ihre Majestät die Kaiserin Maria
Anna in Prag , – zwei große Bildnisse
„Fr. Majestät eis Xaizrrs Franz Zosrpi,',
deren eines Se, Majestät der Krakauer
Hochschule anlöjmch der Feier ihres
fünfhundertjährigen Bestandes schenkte,
mährend das andere die Prager Hoch>
schule malen ließ, um es in ihrer Aula
auszustellen. Im Jahre 1862 hat der
Künstler in der Juni »Ausstellung des
österreichischen KunstvereinS in Wien eine
von ihm auögesührte Skizze, „dir hriligr
Eiisabrth“ vorstellend, sehen lassen, und
zwei seiner Original-CartonS: „Sirgkrird
nnd Lhrimdiloe' und „Rori IV. °m Van d,r
sngrnonntrn Hnngirmavrr om Vourlnsibrge in
Prag“, sind in Photographie (ersteres in
gr. 4», letzteres in kl. Hoch-Fol,), beide
im Selbstverlage des Künstlers, im Jahre
t863 erschienen. Müllers Werke tragen
durchaus das Gepräge edlen Ernstes,
sind gewählt in den Formen und gewin.
nend durch die belebende Wärme der
Empfindung! der Künstler gilt als einer
der Hauptrepräsentanten der Schule
Kadlik s lIBd. X, S. 346), der, als
Müller im Jahre 1830 von Wien nach
Prag zurückkehrte, ihn auch vornehmlich
beredete, seinen bleibenden Aufenthalt in
Prag zu nehmen, wo er nach Kadliks
im Jahre 1840 erfolgten Tode die Tra>
ditionen des Meisters im Gebiete der
Kirchenmalerei in künstlerischer Treue
und Vollendung weiter «^pflanzte.
Frank! (S.A.), SonntagSblStter (Wien,«»),
HI. Jahrg. <>»«), S, >««S, im Berichte
über die Prager Kunstaussstellung, –
Sieks » mi'stopikliv, d, i. Archäologische und
topographische Denkwürdigkeiten IPrag,4«),
Bd. I(ISS5), S. 9t. – Die Künstler aller
Zeiten und Böller, Begonnen von Prof. Fr,
Müller, fortgesetzt von Dr. Karl Klunzin.

ger (Stuttgart IS««, ««,) Bd, III, S. KS
 »ach diesem geb. im Jahre 1817I, – 81 «v-
 uilc ilku6n>-, I!eck!>Kt, Dr. rrant, I.k.S.
 Riege,,', d, i, EonversationSLeriko», Redl»
 girt von Or, Franz Las. Rieger (Prag 185S,
 I, L, «ober, Ler, S°..) Bd. V, S. SSS, Nr. SS.
 – Bohemia (Präger polit. und Unterhal-
 tungöblatt, 4°) 1862, Nr. 21«, I. SS«.
 s«, Miller, Sophie (k. k. Hof-
 schauspielerin, geb. zu Mannheim
 10. Jänner 180«, gest. zu Hietzing
 nächst Wien 2«. Juni 1830). Ihr Bater,
 nach Anderen als Pflegevater bezeichnet,
 N»rl M.. der zu Wien im hohen Alter
 gestorben, war großherzoglich badischer
 Hofschauspieler; die Mutter eine geborne
 Bandet, deren Vater erster Tänzer und
 Balletmeister am churpfälzisch bayerischen
 Hofe war. Sophie zeigte als Kind
 Freude und Talent zur Schauspielkunst,
 und wurde, kaum sechs Jahre alt, bereits
 in kleinen Rollen verwendet, in welchen
 sie großes Geschick bekundete. Im Jahre
 1818, damals 14 Jahre alt, gabSophie
 mit ihrem Vater einige Gastrollen auf
 dem Karlsruher Theater, so z. B. den
 Savoyarden Joseph in „Die beiden
 Savoyarden“, den Pagen Paul in
 Kotzebu e'S,Pagenstreiche“, den Guido
 (Schutzgeist) in Kotzebue'S „Adelheid
 von Italien“ und den Otto in Müll-
 n e r'S „ Schuld“. Unter des Vaters, eines
 gediegenen Künstlers, unmittelbarer Lei»
 tung bildete sich Sophie für ihren Be»
 ruf, und dieser sorgfältige Unterricht,
 verbunden mit einem ungewöhnlichen
 Talente, führte sie jener Vollendung zu,
 welche die Erinnerung an ihren Namen
 bis zur Gegenwart ungeschwächt erhalten
 hat. Im Alter von 15 Jahren, am
 15. Mai 1820. wurde sie mit Contract
 engagirtes Mitglied des großherz. Baden»
 sehen HoftheaterS in Mannheim. Ihre
 Müller, Sophie 6«
 Müller, Sophie 6«

403

ersten Rollen waren Amalie in Schil»
 ler's „Räubern“, Nina in „Welche ist
 die Braut?“, Cordelia in „König
 Lear“, Thekla inSchiller'S „Wallen-
 stein“, die Titelrolle in „Donna Diana“,
 Elsbeth im „Turnier zu Kronstein“,
 Bertha in Grillparze r'S „Ahnfrau“,
 dieEboli inSchiller'S „Don Carlos“.
 Dieser Kreis ihres Rollen-Repertoires
 zeigt deutlich, welch bedeutendes, ja groß,
 artiges Talent dem 15jährigen Mädchen
 beschieden war. Im April 1821 unter»
 nahm sie mit ihrem Vater eine Kunstreise
 nach München und von dort nach Wien,
 wo sie auf dem Hofburg.Theater einen
 Cyklus von fünfzehn Gastrollen gab,
 darunter «über den bereits erwähnten
 Chatinka im „Mädchen von Marien»

bürg", Margaretha in den „Hage-
 stolzen", Sophie in Schröder'«
 „Fähnrich", Gräfin Rutland im
 „Essex" und die Titelrolle in der „Jung»
 frau von Orleans". Der Erfolg war ein
 entschiedener. Sie kehrte nun nach Mann»
 heim zurück, an dessen Bühne sie con>
 tractlich bis Juli 1822 gebunden war,
 und nun folgte sie dem Rufe an die
 Wiener Hofbühne, welche sie als neu-
 engagirtes Mitglied am 5. August 1822
 zum ersten Male in der Rolle der Gräsin
 Rutland in „Essex" betrat. Sie blieb
 nun durch acht Jahre, bis an ihren in
 der vollsten Blüthe ihres Lebens, im
 25. Jahre erfolgten Tod, Mitglied dieser
 Hofbühne. Sie war ebenso die Zierde
 derselben, als der Liebling des Publicum«.
 Vom 5. August 1822, dem Tage ihre»
 ersten Auftretens, bis 11. April 1829, an
 welchem sie als Aurora im Lustspiele:
 „Die Stimme des Blutes" zum letzten
 Male auftrat, also innerhalb acht Jahren,
 hatte sie, die häusigen Gastspiele an
 fremden Bühnen ungerechnet, auf dem
 Burgtheater im Ganzen 71 Mal und
 darunter zum ersten Mal in 63 neuen
 Stücken gespielt. Unter ihre schönsten
 Schöpfungen gehörten: Julie in
 „Romeo und^ulie", die Hedwig in
 Körner's „Hedwig", die Rosaura in
 Calderon's „Leben ein Traum", die
 Zaire in Voltaire's „Zaire", die
 Bertha in Grillparzer's „Ahnfrau",
 die Beatrice in der „Braut von Mes-
 sing", die Comtesse Elise im Lust,
 spiele: „Die Zufälle", die Kunigunde
 von Masovien in Grillparze r's
 „König Ottocar's Glück und Ende", die
 Donna Perside in Zedlitz « „Liebe
 findet ihre Wege", die Preciosa im
 gleichnamigen Stücke, die Ophelia in
 „Hamlet", die Amenaide in Goethe's
 „Tancred", die Sophie van der
 Daalen im gleichnamigen Stücke, die
 Semirami's in Raupach's „Tochter
 der Luft", die Irene in „Belisar", die
 Porzia im „Kaufmann von Venedig",
 die Lady Mil.fort in „Kabale und
 Liebe", die Czarewna Sophia in
 Raupach's „Fürsten Chawansky", die
 Chrimhilde in Raupach's „Nibelun-
 gen-Hort". Heber Sophie Müller und
 die Ursache ihres so frühen Todes berich-
 tet eine Zeitgenossin, Chelmina von
 Chezy, die zu jener Zeit in Wien lebte,
 in ihren unter dem Titel: „Unvergesse-
 nes" erschienenen Denkwürdigkeiten, wie
 folgt: „Sophie Müller war die lie>
 benSwürdigste und begabteste der Töchter
 Thalien« und Melpomene's. Zu dem
 Reiz und der Anmuth ihrer Erscheinung,
 zum gediegensten Talente gesellte sich die
 Würde ihre» Wesen«, die Unsträslichkeit

ihres Wandels, um ihr die Liebe und Achtung ihrer Zeitgenossen in hohem Grade und für alle Zukunft hin zu sichern. Sie war von hoher unbekannter Abkunft. Purpur und Diadem schmückten nicht ihre letzte Lagerstätte, sie umschwebten sie 26*

Müller, Sophie 6«

404 Müller, Sophie 60

uiisichlbar. Im Sommer 1828 kam sie von einer Kunstreise zurück aus der Herr» lichen Steiermark, , . . Sie wurde mit unbeschreiblicher Ungeduld erwartet. Sie mußte an dem Hochgebirge, dem Grim» ming, vorüber und reiste Nachtö, um schneller nach Wien zu gelangen. ES war in der Mitte des Hochsommers, wo erdrückende Hitze herrschte, als sie, von ihrem wackeln Pflegevater begleitet, nicht winterlich verhüllt, sondern der Jahreszeit gemäß angekleidet, mit Extra» Post aus der Straße nach Wien fuhr! da wo eine Biegung des Berges dem schärf» sten Nordwinde Spielraum läßt, wurde sie durchschauert von seiner Wuth , halb erstarrt kam sie aus der nächsten Station an. Ihre Ungeduld beseitigte alle Rück» sichten. Sie gelangte nach Wien im be» denklichsten Zustande, Sie erklärte gleich bei ihrer Ankunft, nicht auftreten zu kön» nen und bat um Aufschub, Die Direktion, die nach der Art so vieler glaubte, daß alles geschehen müsse, weil und wie sie es wünschte, nahm keine Notiz von. dem Zustande der jungen Künstlerin, hielt ihre Weigerung für eine Grille und schickte ihr den Theaterarzt, der entscheiden sollte, ob sie auftreten könne oder nicht. Sophie Müller, die für ihren Beruf glühte, die zu hoch stand, um kleinliche Rücksich» ten geltend zu machen, ja zu spielen brannte, wenn es ihr möglich gewesen wäre, aufzutreten, sie erhielt Befehl, nächstfolgenden TageS aufzutreten, weil der Theaterarzt erklärt hatte, sie würde es im Stande sein. „Was bedarf es eines Befehls“, rief sie in edler Ent» rüstung, „ich werde austreten, und sollte ich todt auf daS Theater hinfal. len.“ Sie trat auf, riß hin und mußte im Zustande einer Leiche von der mit Kränzen bedeckten Bühne fortgetragen werden, um nie wieder auf der Bühne zu erscheinen. Gleich anderen TagS fuhr ich zu ihr hin. Ich fand sie bedenklich krank – sie fühlte den nahen Tod. „O“, rief sie, „ich bin hungrig und darf nur künstlich durch die Haut genährt werden, ich verdurstete und darf nicht trinken, ich verschmachte und darf keinen Athemzug frische Lust schöpfen! so jung muß ich sterben.“ Die Aerzte gaben ihr endlich eine Amme, die mit ihr nach Hietzing fuhr. Nicht lange konnte sie ihr daS

Leben fristen, Sie erlosch wie ein Licht, sanft, ergeben und schweigend. Nie war Trauer allgemeiner und rührender, als um Sophie Müller, Von ihr konnte man sagen: „Sie starb und hatte gelebt wie Rosenleben, eine Morgenstunde". So schreibt Chelmina von Chezy, ihre Zeitgenossin, über Sophie; Chelmina hatte gerade jene Zeit (1823-1829), in welcher Sophie wie ein herrliches Me» teor am theatralischen Himmel erschien st 822-183«), in Wien verlebt. Anders wird über ihr Ableben von anderer Seite berichtet. Ein Unwohlsein, heißt es, aus Ueberanstrengung, oder, wie ein sehr unverbürgtes Gerücht sagte, ciuS tieferer Herzensbewegung, führte eine anderthalb» jährige Krankheit herbei, über deren Ausgang sie selbst entschieden, klar und ab» geschlossen war. Einem Freunde, der sie als die Aerzte große Hoffnung gegeben, fragte, in welcher Rolle sie nach ihrer Genesung auftreten werde, antwortete sie: in „Vater und Tochter", dieses Stau» pach'sche Stück fängt bekanntlich mit der Zeitungsnachricht an: „Miß Miller ist todt!" – Sophie sorgte noch aus dem Todtenbette, ihrem hochbejahrten Vater bei der Kaiserin, deren Vorleserin sie war, eine dauernde Unterstützung aus» zuwirken. Als sie starb, flössen ihr, wie sel» ten einer Schauspielerin, so viel Thränen innigster Theilnahme nach. Ihre Lebens» Müller, Sophie 6« 4«S Müller, Sophie «0 weise schildert ein mit ihren häuslichen Verhältnissen Vertrauter mit folgenden Worten: »Blieb ihr außer ihrem Berufe noch irgend eine Zeit übrig, so setzte sie sich an ihren Flügel oder nahm die Guitarre zur Hand, um so den Geist etwas zu erquickten. Selbst schöne häusliche Arbei» ten finden sich in ihrem Meublement vor, es sind die feinsten Tapisserien, von ihrer Hand zart und sinnig gearbeitet. Ebenso mußte sie ja wohl auch einige Zeit der Lectüre widmen. Sic las englische, frcm. zösische und italienische Originalwerke, und zwar mehr belehrende als erhei» ternde, wovon mir ihre Bibliothek Be» weise lieferte. Es fanden sich nach ihrem Tode höchst interessante Tagebücher – welche sie „für meinen Schreibkasten' über» schrieb – vor, welche nebst anderem tief» durchdachte Auseinandersetzungen mancher Rollen, welche sie studirte, enthielt. Diese Bücher – jüngst erst murd« ein solcher von ihr mit Tagebuchbemerkungen be» schriebener Kalender von der kaiserlichen Hofbibliothek um ziemlich hohe,, Preis (20 fl,) erstanden – zeigen recht deutlich, daß ein echtes Künstlergemüth höhere Forderungen au sich stellt, als Memoriren und Koketterie der Toilette," Wc>S nun ihr Spiel anbelangt, so entzückte der Adel

ihres Spiels, die Fülle aus dem Innern ausströmender Begeisterung, so daß die Schauspieler selbst sich auf die leeren Bänke des Parterres setzten und – aller Neid, alle Künstlerrücksichten schwanden – durch lauten Beifall die ihnen mitgetheilte Begeisterung kundgaben, Sophie war zur Tragikerin geboren und hatte nichts versäumt, durch Studium das auszubilden, wozu sie die Natur berief. Sie erreichte nicht jene Höhe, die mit den Empfindungen und Leidenschaften, während sie dieselben darstellt, spielt! sie war mitten darin, der Schmerz, die Wehmuth waren in ihr lebendig. Geboren, gestaltet in ihr, traten sie heraus, die sonore Sprache schwelgte, der Blick war trunken, Auge und Lippen jauchzten in der Wollust des Schmerzes. Aber nie wurde das Maß überschritten. Der höchste Adel »er« ließ sie nie auf dem höchsten Gipfel der Leidenschaft. Ob dieses Feuer der Empfindung ausgedauert hätte, ist zweifelhaft, nicht zweifelhaft aber, daß ihr jene unbeschwertheit Heiterkeit des Gemüthes abging, die unerlässlich für andere Rollen, wohlthätig auch für die wird, in denen sie gegläntzt. Jede Nachtstück wirkt nur durch einen Lichtschein, von woher er auch komme. Der höchste Schmerz in der höchsten Tragödie ist aber dann am ergreifendsten, wenn die Natur Ursprunglich gesund war und der tröstende Lichtstrahl aus dem Wesen selbst, aus der leidenden Brust aufsteigt. So vertragen sich, so bedingen sich, ja so sind in der höchsten Tragödie unerlässlich verbunden Schmerz und Heiterkeit. Eben darum vollendete vielleicht der Tod ihre Kunst, ehe die höchst gesteigerten Anforderungen ihr Manier und Einseitigkeit vorwerfen konnten, Ihre Kunst hat einen Abschluß erreicht. Sie war die melancholische Tragikerin im edelsten Sinne des Wortes. Edel war Alles an ihr, die Schule in Wien hatte in ihr den gemessenen Anstand gefördert, ihre sittliche Tiefe war sorgsam gepflegte Gabe, Sogar ihr Tod hatte etwa »melancholisch Edles, Braucht noch hinzugefügt zu werden, daß sie von den edelsten Dichtern Tieck, Grillparzer, Zedlitz, Aug. Wilh. Schlegel, Holtet, Ritter v. Lettner u. A. wie Cosmar, Theodor Hell besungen wurde? ES ist des Mimen traurigstes Los, daß, wie groß, wie bedeutend er gewesen, und wie klein, wie alltäglich der Nachwuchs ist, von ihm der Spruch gilt: „Die Lebenden Müller, Sophie 6« 406 Müller, Victor Maria 63 behalten Recht“. „Andere kommen und gefallen, ihres Schattens Schatten kaum“, singt Holtet an ihrem Grabe; aber er singt auch von ihr: Kunst, Gefühl, Verstand und Tugend hatten dich als Kind

gehegt: hatten grüne Lorbeerbäume dich zu schmücken gern entlaubt', sandten dir die Wunderträume in daß schöpferische Haupt, gaben dir de« Wortes Walten, gaben dir der Stimme Klang, Zauber deinen Hoch» gestalten, jedem Äthemzug – Gesang, Daß ihr Andenken in Kunstkreisen noch heute mächtig fortlebt, beweist der folgende Umstand. Um ihr verlassenes verfallenes Grab auf dem kleinen Friedhofe in Hietzing hatte man sich lange nicht gekümmert, Graf Wickenburg – der ser Mäcen der Kunst und Vertreter einer Aristokratie, wie sie sein soll und einst gewesen – hatte die Hoftheater-Jntendanz in neuester Zeit (1867) auf das verwahrloste Grab aufmerksam gemacht und diese wieder die Anzeige an das Obersthofmeisteramt erstattet. Letzteres hat dann an die Schloßhauptmannschaft von Schönbrunn die Weisung erlassen, das Grab wieder in seinen ursprünglichen Stand zu setzen und künftig für die Pflege desselben zu sorgen, s^Fremdenblatt 1867, Nr. 270.Z

Blätter der Erinnerung an die für die Kunst zu früh verblichene k, k Hof Schauspielerin Sophie Müller: einige Blicke auf deren Leben und künstlerisches Wirke,, , «IS biographische Skizze aus den sichersten und achtbar, von Franz Wa I l i s b a u f s e r tMien IS««, Ant, Straub'S sei Witwe. 4«) – Mailath (Joh Nep, v), Leben der Sophie Müller, weiland k, k, Hofschauspielcrin „, s, w (Wien «8Z2, 8°) – Berliner Figaro (Unterhaltungsblatt, 4°) ISS2, Nr, !>«-««« u, >l«, „Sophie Müller“, – Presse (Wiener polit, Blatt) I8S9, Nr. 17- „Etwas vom alten Wien“, – Wiener allgemeine Thea»ter<Zeitung, heraus«, von "Ad, Bäucrle (Wien, 4«) XXIII, Jahrg. ,I8Sl>). Nr. «Ii Nekrolog der Sophie Müller von Charlotte Birch Pfeiffer – O e sterr e i c h i s c h e r Zuschauer, herausg von I, S, EberS» berg (Wien, 8°,) Zahrg, t8SS, Bd. I, S, «8. – OcsterreichischeNational'Enchklo»pcidie von Grösser und Czikann (Wien I8ZS, 8°.) Bd, III, S, 729 snach dieser geb. am «9, Jänner IS««, gest am 2« April I829Z – Realis, CuriositZten, und Memorabilien» Lerikon von Wien, Bd. II, S, I9K, – Brock. bauS' ConversationS»Lerikon, <«, Auflage, Bd, X, S, 72t, – Conversations.Leri. kon der neuesten Zeit und Literatur In vier Bänden (Leipzig >S«2 u. f., K. A. Brock» hauS, gr, 8°., Bd, III, S, !88. – Iris (Gratzer Moden, und Musterblatt, schm. 4«) lSe«, Nr vom I, Februar. „Sophie Müller und das Alphorn“. – Porträte. I) Nach Krüger lith. von Stein (Berlin, Gebrüder Rocca Fol,); – 2) Lithographie von Krieuber (Wien, Fol); – S) auch befindet sich ein Porträt von ihr vor der von Mailäth herausgegebenen „Biographie“; – 4) Unter»

schrift- Sophie Müller, k, k, Hofschauspielerin
in Wien, Joh. Ender Sei,, Fr, Stöber so,
Vieri. (Stahlst,, 8». u, 4°), sehr selten,
«i. Müller, Therese sverheirathete
Grünbaum), siehe: Gnillbauui, The-
rese IM. V, S. 393Z,
SS, Müller, Thomas (Tonseßec, auS
Strakonitz in Böhn,en gebürtig, der in der
zweiten Hälfte des .8, und zu Anbeginn deS
19, Jahrhunderts lebte). Die Nachrichten über
sei,, Leben sind sehr spärlich. Er soll, wie eö
gehalten haben, Bon seinen Eomvositione» sind
Oeuv, 9; – „Lieder der besten deutschen Dich'
Dlobacz (Gottfried Joh,), Allgemeines histo»
rischeS Künstler,Letikon für Böhmen und zu»,
Theille auch für Mähren und Schlesien (Prag
tSIs, Haase, 4°,) Bd, II, Sp. SS1.
«Z, Müller, Virtor Maria (Poet, geb.
zu Hermannstadt in Siebenbürgen 22, Mai
Müller, Wenzel 64 4«7 Müller, Wenzel 64
t829) Diente voreift in der kaiserlichen Armee,
in welcher er die Stelle eines Lieutenants bellet»
dete. Später trat er in den CivilstaatSdienft
über und war um das Jahr >8S4 k, k, Comi»
tatscommiissär s Classe zu Preßburg, Was nach
der denkwürdigen G olu ch ows ki'schen allge»
meinen Beamtenentlassung in Ungarn a»S ihm
geworden, ist nicht bekannt. Seit dem Jahre
>»4S erschienen von M, in Taschenbüchern, AI»
manachen, belletristischen Wiener und Provinz»
blättern Novellen, Erzählungen und lyrische
Gedichte, welche eine schwungvolle Phantasie,
frische Erfindungsgabe und große Formgewandt
heit beurkunden. Ob er etwas selbstständig
herausgegeben, ist nicht bekannt,
TruSko (Heliodor), OcstcrreichischeS Frühlings,
Album (Wien !8S4, Braumüller, i°) S, »4
sin einem jener wenigen, für Ihre Majestät
die Kaiserin Elisabeth bestimmten Fest»
eremplarc, welchen, biographische Notizen
der Dichter, von denen das „FmhlingS,
Album" Beiträge enthielt, beigegügt waren),
«4. Müller, Wenzel (Tonsetzer,
geb. zu Tyrnau in Mähren 26, Sep»
tember t767, gest. zu Baden bei Wien,
3. August I83S). Sein Vater war Päch»
ter eines herrschaftlichen Meierhofes zu
Tyrnau und übersiedelte später nach Alt»
stadt in Mähren. Wenzel, der in frü-
ker Jugend seinen Vater verlor, zeigte
bald großes Talent für die Musik und
erhielt den ersten Unterricht von dem
Ortsschullehrer. Aber auch dieser wurde
unterbrochen, als die Mutter nach ihres
Mannes Tode genöthlgt war, ihren bis»
herigen Wohnort zu verlassen und nach
Körnitz zu ziehen, wo sie ein kleines
Häuschen bewohnte. Dasselbst setzte sein
neuer Lehrer den Unterricht in der Musik,
in welcher M. Ungewöhnliches zu leisten
begann, fort. Denn bald spielte M, jede»?
Instrument, und ehe er noch die gering»
sten Kenntnisse im Generalbasse hatte,
setzte er zu einzelnen Gesang» oder In»

strumentalstimmen das entsprechende Ac»
 compagnement. Im Alter von zwölf
 Jahren componirte er bereits zur Primiz
 seines ältesten Bruders, der sich dem
 geistlichen Stande gewidmet hatte, eine
 Messe, welche, obgleich sie in manchen
 Punkten noch sehr mangelhaft war, doch
 über die Begabung des Jungen gerechtes
 Staunen erregte. Der Dechant Meixner
 in Mährisch-Trübau erkaufte sich das
 Eigenthum derselben um ein mäßiges
 Honorar, nur in der Absicht, um den
 Eifer des jungen Componisten für das
 Studium des Generalbasses zu beleben.
 Bald darnach kam Müller in das Be»
 nedictinerstift Raygern bei Brünn, Hier
 bot sich ihm genug Gelegenheit, seine
 musikalischen Studien fortzusetzen und der
 Composttion nach Hsrzenslust sich hinzu»
 geben. Er erlernte im Stifte alle Blas»
 instrumente und schrieb verschiedene Har»
 moniestücke zu Tafel» und Nachtmusiken
 zu besonderen Feierlichkeiten, auch meh»
 rere Kirchenstücke, bei welch letzteren ihm
 der tüchtige RegenSchori Maurus Ha»
 berb au er hilfreich zur Seite stand,
 Müller's Talent hatte ihm die Liebe
 des damaligen Prälaten Ottmar ge»
 Wonnen, und als dieser einmal nach Jo»
 Hannesberg in Schlesien, der Residenz
 des Breslauer Bischofs Grafen Schaf»
 gotsche, zu Besuch sich begab, nahm er
 Müller mit. Der Breslauer Bischof,
 ein Freund der Musik, hielt eine treffliche
 Capelle, deren Director Niemand gerin»
 gerer war, als der seiner Zeit so beliebte
 Violinspieler und Compositeur Ditters
 von Dittersdorf s^Bd. III, S 316).
 Der Prälat von Raygern erlaubte
 Müllern längere Zeit daselbst zu blei»
 ben, und nun wurde Dittersdorf sein
 Freund und Lehrer. Thatsächlich spiegelt
 sich auch in Müller's Werken deutlich
 der Einfluß, den Dittersdorf auf
 ihn geübt. Zugleich wurde seine Neigung
 für den Kirchenstyl, die übrigens nie vor»
 herrschend gewesen, völlig zurückgedrängt.
 Müller, Wenzel «4 408 Müller, Wenzel S4
 Als bald darauf Müller nach seiner
 Rückkehr nach Raygern Brünn und dort
 das Theater besuchte, zog ihn die unter
 der damaligen Direktion WaitzhoferS
 mit Vorliebe gepflegte Operette vor
 Allem an, und nun war es sein einziger
 Wunsch, im Orch.ster eine Anstellung zu
 erhalten. Er erhielt endlich auch als dritter
 Violinspieler bald eine Stelle, jedoch mit
 äußerst geringem Gehalte und überdieß
 unter der Bedingung, eine Operette zu
 schreiben. Der Brünner Professor Ze-
 mank lieferte ihm das Libretto, „das
 verfehlte Rendezvous, oder die weibli»
 chen Jäger" j^das vollständige Verzeich»
 niß der Müller'schen Composttionen

folgt auf S, 4t0), und nun machte sich M, an seine Arbeit, die er auch bald beendete. Die Composition war ganz im Dittersdorf'schen Style gehalten und fand allgemeinen Beifall, für M ü l» ler selbst aber hatte sie die erfreuliche Folge, daß er sofort zum zweiten und gar bald zum erste» Capellmeister vor» rückte, und er zählte damals erst sechzehn Jahre. Diese Erfolge ermuthigten den jungen Tonkünfeler, auch fand er an Anton Bau mann und an Waitz» hofer's Nachfolger in der Direction, Bergopzomer, beide später Mitglieder der Wiener Bühne, zwei Männer, die sein Talent fördeiten, und ihm rathend und leitend zur Seite standen. Müller von seiner Seite war auch bemüht, stch zu vervollkommen und dieses Streben ward in seine» folgende» Arbeite» auch bald bemerkbar. Um diese Zeit besuchte Kaiser Joseph, der auf seiner Rückkehr aus Rußland begriffen war, Brünn und wohnte der Ausführung einer Müb le r'schen Operette bei. Die Composition fand solchen Beifall bei dem Kaiser, daß dieser nach dem Componisten fragte, und als er die näheren Umstände i» Ersah. rung gebracht, den Entschluß aussprach, den jungen Müller auf kaiserliche Kosten nach Italien reisen zu lassen, wo er seine CompositionSstudien vollenden sollte. Leider vereitelte der bald darauf ersolgte Tod des Kaisers diesen Plan und wieder kam, wie so oft, ein Un» glück nicht allein, das Brünner Thearer brannte innerhalb Jahresfrist zweimal ab und gleich den Schauspielern und Sängern ward auch Müller brotlos und genöthigt, sich ein neues Engage- ment zu suchen. Ehe er ein solches fand, »ahm er den Antrag zu einer Kunstreise durch Deutschland und Italien, den ihm Willmann, der peusionirte Mustkdi» rector des Grafen Johann Palfsy, ge» macht, bereitwillig an und so kam M. mit derWillman n'sche» Familie nach Wien, In Wie» traf er mit seinem Brünner Freunde Bauman», der jetzt Mitglied der Marinelli sehen Bühne war, zu» sammen. Bau mann war bereits in mehreren von Müller componirten Operetten, welche in Wien sehr gefallen hatte», aufgetreten. Die Anwesenheit deS jungen Componisten bot Baumann Gelegenheit, den Direktor Marinelli auf den jungen vielversprechenden Ton» künstler aufmerksam zu mache». Dieser Schritt blieb nicht ohne Erfolg. Mül» ler gab feine Weiterreise mit Will» mann auf und wurde im Jahre 4786 Kapellmeister bei Marinelli, der daS Leopoldstädter Theater dirigitte. Erst neunzehn Jahre alt, betrat Mül.

ler hoffnungsvoll und schaffenslustig
 seinen neue» Wirkungskreis in der Kai»
 serstadt. Anfänglich hatte er aber kein
 großes Glück, Seine Operetten gingen
 gerade nicht spurlos, aber doch ohne
 besonders großen Beifall zu erregen, über
 die Bretter. Nicht so war es, als im
 Jahre 1795 seine Oper: „Das Sonnen-
 Müller, Wenzel 64 409 Müller, Wenzel «4
 fest der Braminen" zur Aufführung ge-
 langte und über alle Maßen gefiel. Nun
 war das Eis gebrochen und Müllers
 Ruf gesichert. In kurzen Zeiträumen
 folgten: „Der Fagottist", „Pizzichi", des
 Fagottisten zweiter Theil, „Das Neu»
 sonntagSkind", »Die Schwestern von
 Prag", Oper», welche in Wien außer-
 ordentlich gefielen, die Runde über ganz
 Deutschland und Müllers Namen all-
 gemein bekannt und beliebt machten
 Ohne Unterbrechung blieb Müller bis
 zum Jahre 1808 in Wien und schrieb
 während dieser Zeit, die vielen anderen
 Kompositionen ungerechnet, an die achtzig
 Opern, Singspiele, Operetten und Pan-
 tomimen. Im Jahre 1808, als seine
 Tochter Therese, die als Mcidsm^
 Grün bäum s^Bd. V, S. 393Z sich den
 Ruf einer der ersten Sängerinnen Deutsch-
 landö erworben hatte, am ständischen
 Theater in Prag engagirt wurde, folgte
 auch er einem Rufe dahin und blieb fünf
 Jahre, bis 1812 dort. Aber in Prag war
 Müller ein Fisch aus trockenem Sande ,
 einige wenige Singspiele und davon den
 größeren Theil componirte er für auö>
 wärtige Bühnen, und damit hatte seine
 Thätigkeit während der Prager Erposi-
 tur ein Ende. Treffend schildert Riehl
 diese Episode in Müllers Leben mit
 folgenden Worten: „man beries den seit,
 samen Meister, der nach Devrient's
 Ausdruck die Wiener Possen in jede»
 deutsche Ohr geheftet, daß Niemand sich
 derselben erwehren konnte, als Opern-
 director nach Prag in eine weit glän-
 zendere und vortheilhaftere Stellung.
 Kaum aber hatte er sich eine Weile die>
 fem höheren Wirkungskreise hingegeben,
 so ward es ihm unheimlich, es duldete
 ihn nicht länger bei der vornehmen Cc>>
 pellmeisterei, er wurde krank am Heimweil,
 nach seinen Volksposseu und hatte nicht
 Rast noch Ruhe, bis er in die Beschrän»
 kung der Leopoldstädter Bühne wieder
 zurückgekehrt war. Das ist der ganze
 Wenzel Müller, wie er in seinen unschul-
 digen, genügsamen, aus dem Volksmunde
 genommenen Liedweisen leibt und lebt, der
 sich bei seiner Bänkelsängers! bescheidete,
 der sich in ihr nur heimisch und glücklich
 fühlte". Sobald aber Müller wieder
 nach Wien zurückgekehrt war und seinen
 Capellmeisterposten im Leopoldstädter

Theater eingenommen hatte, da begann seine alte Rührigkeit und Schaffenslust und er blieb Capellmeister dieser Bühne noch 22 Jahre bis an seine» Tod unter allen, seit Marinelli 's, des Gründers dieser Bühne, oft veränderten und in den letzten zwei Decennien nichts weniger als besonders günstigen Verhältnissen. Noch an die hundertdreißig Stücke componirte M. in dieser Zeit und darunter mehrere, die sich eines außerordentlichen Beifalls erfreuten, wie z. B. „die Entführung der Prinzessin Europa“, die Parodie „Tancredi“, „Faust's Mantel“, „der Schatten von Faust's Weib“, „die moderne Wirthschaft“, „die Fee aus Frankreich“, „Aline, oder Wien in einem andern Welttheile“, „der Barometermacher auf Reifen“, „die musikalische Schneidelfamilie“, „die schwarze Frau“, »Moisasur's Hexenspruch“, „der Alpenkönig und der Menschenfeind“, „die gefesselte Phantasie“, „Frau von Drescherl“ u. c>, Müller war 68 Jahre alt geworden, als er, im Hochsommer 1821>, zu Baden bei Wien einem Nervensieber erlag. Die Summe seiner dramatischen Compositionen erhebt sich nach sorgfältiger Aufsuchung seiner Werke auf 224 Opern, Operetten, Singspiele und Pantomimen. Außer diesen schrieb er eine nicht minder große Menge kleinerer Compositionen, als Ouvertüren, Entreacte, Menuette und

Müller, Menzel 64
Müller, Wenzel 64
410

Tänze für die Redoute, dann Harmonie, Stücke, Cantaten, Symphonien, Messen, darunter eine große Messe für die ??.

Servilen in der Rossau und ein großes musikalisches Kriegsgemälde in vier Sätzen mit Chören und türkischer Musik, das in Prag am 24. Juni 181V von der Prager Tonkünstler-Gesellschaft zum Vortheile ihres Bersorgungs-Institutes aufgeführt wurde, Müller war im Leben freundlich und heiter, ein biederer, recht» licher, ordnungsliebender, in seinen Hand» lunge» stets sehr consequenter Mann. Sein ungetrübter, unverstimmter Cha> rakter spricht sich auch in seinen Compo» sitionen aus, die jeden, der sie hörte, zum Frohsinn stimmten, und originell erdacht, verständlich und leicht sangbar waren. Der alte Haydn selbst sagte von ihm, daß er unnachahmlich, in seinem Genre ihm keiner gleich war und wohl schwerlich Jemand wieder gleichen würde. Wohl ist nach seinem Tode noch viel Wienerische Volksmusik geschrieben, aber Müller bisher von Keinem seiner Nach» folger erreicht worden. Als man ihn in Baden zu Grabe trug, geschah es unter den Tönen eines Chores und eines Trauer»

Marsches, den Niemand geringerer als
 Conradiiii Kreuzer zu des dahingega».
 genen Capellmeisters Begräbnißfcier com-
 ponirt hatte, und in welchen eben so sinnig
 als rührend die Melodie des durch ganz
 Europa gesungenen Liedes vonMüller:
 „Lieber kleiner Gott der Liebe" verwebt
 war. Wie schon bemerkt worden, war
 eine Tochter Müllers, Therese,
 nachmalige Grünba um, eine berühmte
 Sängerin ihrer Zeit, die deutsche Cata-
 loni genannt, und auch deren (1814 zu
 Prag geborne) Tochter Karoline län»
 gere Zeit eine Zierde der Berliner Oper,
 die sich im 1,1844 mit dem Braunschwei,
 zischen Hofschauspieler Bercht verheil«'
 thete, dem sie nach Braunschweig folgte,
 wo sie lange Zeit als Musiklehrerin
 thätig war. Die letzten sieben Lebens»
 jähre lag sie schwer krank darnieder, bis
 sie der Tod am 26. Mai 1868 von ihrem
 Leiden erlöste. Wenzel Müller'« Witwe
 lebte – oder lebt noch – in Wien in
 den dürftigste» Umständen. Sie mußte
 zwanzig Jahre hindurch als Dienstmagd
 ihr spärliches Brot mühsam sich verdie»
 nen, und als sie durch Blindheit ge»
 iwungen, auch nicht mehr dienen konnte,
 befand sie sich in solcher Armuth, daß im
 Jahre 1862 für dieselbe im Sperlsaale
 (am 17. November) eine Wohlthätig-
 keitö'Akademie gegeben werden mußte.
 I. Wentel Möllers Composilionen zu Opern,
 Operetten und Singspielen, welche wirtlich
 aufgeführt wurden, in chronologischer Folge
 Die mit einem Stern (") bezeichneten haben
 sehr gefallen! bei denjenigen, welch gedruckt
 erschienen sind, ist außerdem, daß sie mit
 durchschossener Schrift gesetzt sind, VerlagSort
 und Verleger in Klammern genannt.
 Für das Krünner Theater, 1?!)>Z, >) „Das
 verfehlte Rendezvous", Operette, – ^) „Die
 Reisenden in Salamanca", Operette
 I7»< „Doctor Faust", – ') „Die stolze
 Operistin",
 I7»Z, s, „Der adelige Pächter". –
 <) „Gondclin", Pantomime, – „Roro>
 lane", Pantomime, – ^ „Harlekin auf dem
 Paradebett", Pantomime – ^) „HanS To>
 merl beim Essen", Pantomime, – >°) „Horra
 und KloSka", Pantomime
 /ür das Lesxotdstädter Theater in Wien,
 178« ") „Der verstrllie Narr auS Liebe". –
 >°) „Der lebendige Sack",
 1787 ") „Der König auf der grünen
 Wiese". – ») „Die Elektrisir.Maschine",
 178», "1 „Das Glück ist kugelrund",
 I7»9, ><) „Der Vogelkrämer",
 I7S« ")'„DaS Sonnenfest derBra>
 minen" (Mainz, Schott; Mannheim, Hecke!
 Braunschweig>,
 I7»I >>) '„Der Fagottist, oder die
 Zauberzither", erster Theil (Mannheim, Heckel
 Bonn, Simrock>.

17« „Das Glück der Unterthanen ist ein guter Fürst". — >°) » „Die OdaliKn, oder Müller, Wenzel 64 41t Müller, Wenzel 64 die Löwenjagd" — >>) „Pizzichi", zweiter Theil des „Fagottisten" (Braunschweig), 17«Z «) „Die Schneider", — ' „Das Neusonntagskind" (Wien, Artaria; Berlin, Hummel^ Mannheim, Heckel; Bonn, Simrock), 1791 «) ' „Die Schwester» v on Prag" (Braunschweig), — „Johannes Posthorn", 1795, ' „Sora", Oper — ??) „Der Alteübe rallund nirgends", elfter Theil ^ — „Der Alte überall und nir> gends", zweiter Theil (Braunfchweig), 179« Lustig lebendig" — ' „Der unruhige Wanderer", erster Theil, — „Ranette", — ' „Das Schlangenfest in San>gora", — '2) „Oesterreich über Alles, wenn eS nur will", — „Eugen der Zweite", — ») ' „Orion", 1797, 2«) ^Die getreuen Oesterreicher, oder das Aufgebot", — ") ' „ES ist Friede", — ») ' „Das lustige Beilager", — ' „Die schöne Marketenderin", — »> ' „Die zwölf schlafenden Jungfrauen", erster Theil, 179», >>) „Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen" — »") ' „Die zwölf schlafenden Jungfrauen", zweiter Theil, — ' „Der Sturm, oder die bezauberte Insel", 179», «) ' „Der unruhige Wanderer", zweiter Theil, — »^Dcr dreißigjährige A B C Schütze", — «) „Der Jahrmarkt zu 18»» ") ' „Die Zigeuner" — ") ' „Die zwölf schlafenden Jungfrauen", dritter Theil, — >") ' „Die schöne Griechin in Alerandricn", — >«) ' „Der Bettelstudent", — °>) ' „Der Teufelstein bei Mödling". 18»I, si) ' „Der eifern« Mann", erster Theil. — ' „Der Schuster Feierabend", >8«Z ' „Der eiserne Mann", zweiter Theil, — „Ritter Don Quirotc", 18«Z s«) »^Die unruhige Rachbarschaft", — °') „Das Bergfest" — ») DaS ruhige Dörfchen". — „Das neuerrichtcte Kaffee dauS", 18U1 «) ' „Die schwarze Redoute". — «) „Der BöckerAufzug". — «-) ' „Evakatel und Schnudi", — °>) ' „Die kleinen Milch, schmrstern", — „Die Bewohner der Türken, schanze". — «) „Die Braut in der Klemme", 1««S ««) „Der Lumpenkrämer", — «) »Die Göttin der Gestirne", — °«) ' „Der Bettler. Ball" — °») „Das SommerLager", — «) „Die Berggeister", — „Martin Morls", 1««», „Die Körbe aus der Türkei". — ^) „MegSra", — » „Hildegunde und Sig>berSky", — ' „Die neutraocstirtc Alceste". 18«7. „Rosaura Bellino", — ") „Goda", ^ „Farina und LaSkina", — ») „Die Insel Lilliput", Pantomime, — «>) „Die be, zauberte Schneiderwerkstatt", 18»», 18»9, 181», 18II u I»I2, A,, Prag

geschrieben, „Samson“, – «-) „Simon
 Plattkopf“, – «y „Die Wunderlampe“, –
 °') „Der Thunichtgut“, – Für andere Kühne»,
 „Conradin von Schwaben“, – ^) „Reichold
 und Clarina“, – ^Die Grafen Sudo>
 mirSky“, – ^) „Don Silvio, oder der blaue
 Schmetterling“, – „Die Nachtwandlerin“,
 Wieder für die LcavoldstSdter Kühne in
 Wien. I8IZ, «) '„Der Windniüller und der
 Schloßgärtner“ – «>) '„Der österreichische
 Grenadier“, – °-> „Die Jungfrau von Wien“,
 Parodie, – '„Der Kosak in London“,
 I8X, «') '„Die Kosaken in Wien“. –
 »Fee Zcnobia“, Pantomime – °°) „Wiens
 froheste Erwartung“, – «) „MalachuS“, Paw
 tomime, – „Hugo der VII,“ – ») '„Der
 Vater ist wieder da“ – “«) „HanS von der
 Humpenburg“, – >«>) „Tic Prinzestn von
 I8IS >«) „Herr von Schabet“, – >») „Die
 Bekanntschaft i,u L.opoldstädter Theater“,
 – >»>) „Maria Stuttaaidin“, Parodie, –
 '«) „Otto von Löwenstein“, – ««i '„Die
 alte Ordnung kehrt zurück“ – >»7> „Die
 Wolfsburg“! – >«) '„Der lcbcnndigtodte HauS>
 Herr“, – >») „Die Katze-, – >«>) „DaS Land»
 hauS bei Wien“,
 I»I«, '") „Der Hund des Aubri“, Par°>
 die, – '„Der Fiaker als Marquis“, –
 «Die Zwergen.Jnsel“ – >») „Die Nie,
 sen“, Pantomime. – P^e Eipeldau«
 Zeitung“, – >>°) „Der Familie,i'Schmuck“,
 – >") '„Die SchmauSwaberl“. – “») „Die
 unvermuthetc Hochzeit“. – >^)' „Die Ent>
 führung der Prinzessin Europa“
 (Wien, Haslinger) – >«) „DaS Thal der
 Gnomen“, – „Die Prellerei i» der Nar>
 rengasse“, – >«) „Der Orang Ntang“. I»I7 ^
 Ter Geist am Hafnerberg“. – >»),Der Vitzliputzli“. – „Der Tiger im
 Zaubergcbirgr“, Pantomime – „Die
 modernen Bauern“, – '„Tancredi“,
 Parodie (Wien, Haslinger), – „Mai,
 Juni, Juli“, – >«) „Frau Gertrud“, Parodie
 der Ahnfrau, – >^ Die Ruinen von Schar«
 fenstein“. – >«)' „Fäl, st'S Mantel“ (Wien,
 Haslinger),
 Müller, Wenzel 64
 412 Müller, Wenzel 64
 181», “-) „Mathias von Bims, «stein“. –
 '»)' „Der verwunschene Prinz“, – >»)' „Der
 Schatten von Zaust'S Weib“ iWien,
 Haslinger), – ' ^) »Tie Schlafenden im
 Walde“, – >») '„Tie traoestirte Zauberstöt!",
 – >«) „Halb Fisch, halb Mensch".
 181», '») '„Tisch'.deck' dich" (Wien
 Haslinger), – >") „DaS fliegende Rössel“,
 Pantomime, – “”) „Ter Sur-Streit in Ba>
 den“, – >") „Tic alte und die neue Schlag
 brücke“, – '„Ter Kirchlag in PeterSdon“,
 – >») „Sine Kinder Operette“ – >«) „Der
 Völle Zaubergaben“ – >«) „Die Zwillings,
 brüder“,
 182>. >«) „Der Sturz vom Thurme“. –
 >") „Tie Brucer Lüderlich“, – “») „Barthel'S

Traumbuch" - >«) '„Die Ausspielung de!
 Theaters", - >'°) „Neberall zu früh", -
 ">) „Tie bezauberte Braut", - »-) '„Adler,
 Zisch und Bär",
 1821, >5,) '„Pachter Valentin" -
 >'^) '„Die n, oder« e Wi rtl, scha ft" (Wien,
 Haslinger). - >^) '„Die Fee aus Frank»
 reich" (Wien, Haslinger).
 1822 lN) „Tie neue Weder," - >«) „Die
 Wilden in Indien". - "«) '„Nina, Nanette
 und Nanerl". - '„Die Affen»Ko, „öoie", -
 >») '„Tie perkrhrte Welt", - >«>) '„Aline,
 oder^ Wien in einem anderen Welt
 theile" <Wien, Haslinger), - >«) '„Die
 Witwe aus Ungarn",
 1822Z >«> '„Wien, Paris, London
 und C o n st a »ti r> o p r l" (Wien, Diabelli),
 - ^<") „Sechzig Minuten nach zwölf
 Uhr" (Wien, Haslinger), - >«) „Der Raub,
 ritte", Pantomime - >">) „Der Ichuhgeist
 guter Frauen", - <«>) „Der Sohn des Wal»
 deS", - >^») '„Der Barometermacher
 auf Reisen" (Wien, Haslinger),
 182< >°') „Die Fee und der Nittel", -
 "°> „DaS bezauberte Goldstück", - >") '„D e r
 blaue und der rotheGeist", Zauberspiel
 (Wien, Diabelli),
 182S, >») „Der schwarze See", Zau,
 berspiel (Wien, Diabelli u. Comp.) -
 >«) '„An,osa", Zauberposse ,Wien, Diabelli
 u, Comp.) - ,«) „Der Zauberkuckuk", Pan,
 tornime. - >'») '„Die mu sikal isch c S chn e j,
 derfamilie", kontisches Liederspiel (Wien,
 Diabelli u, Co,"p>. - >») '„Jacob in
 Wien", Posse (Wien. Diabelli u C).
 182«, >") '„Jacob in der Heimat",
 Posse (Wien, Diabelli) - "«) „Tie Zauber»
 lampe", - „Amönine", - '„Der
 erste Mai", Pantomime, - >°,) '„Herr Joseph
 und grau Baberl", - >^) „Der Zauberring",
 Pantomime, - >^ „Fido savant, der Wun>
 derhund", - >«) „ColumbinenS Glück", Pcm>
 tomimc, - >») '„Glück in Wien", - >«) '„Die
 Fee in Krähwinkel",
 1827, >«) „Harlekin als Taschenspieler",
 Pantomime. - >«) '„Die fchmorzeFrau"
 (Wien, Haslinger). - >») „Vitzliputzli", neue
 Bearbeitung deS im Jahre 1817 (Nr, 12t)
 aufgeführten Singspiels, - >»>) „Ter Hahn
 in, Korbe" - >«>) „Der Eisenkönig". -
 >«) '„Moifafur'S Herenspruch" (Wien,
 Haslinger),
 1828, >») „Die gefesselte Phanta.
 sie" (Wien, Diabelli u. Co.). - >«) „Felir
 MauS". - '») „Die Begebenheiten zur Markt'
 zeit". - >^>) „Sieben Mal anders, oder Lang»
 ohrs Verwandlungen". - " ") '„Der Alpen,
 kinig und der Menschenfeind", Zau>
 berspiel (Wien, Diabelli; Hamburg, Cranz).
 182« <°«) „Die fröhliche Insel". - <«>) „Fa,
 schingSleiden". - «») „Die Drachenhöhle".
 - -°>) „Der Zitherschläger", - »») '„Frau
 von Drescherl".
 182Z», ») „Alcidor, oder die Ruinen aus

dem Haizgevirge", - A») „Der schwarze
Bräukiga,»". - ^«) „Der schönste Kran", -
„Werthers Leiden", - »') „Die schä!«
I8ZI '«) „Die goldenen Aepfel", -
»») „Die Bettlerbraut", - «°) „Die lustige
Hochzeit ohne Bräutigam", - °") „Der
Maler und der Farbenreiber", - "2) „Der
Großvater", - ?")' „Der Sieg des Guten
Humor S",
I8Z2 2,,) ^D^g Jdea,, oder der höchste
Preis", - "^^' „Bruder Lüftig, oder
Fafchingstreiche", - «S) Zauber,
buch, oder die Braut aus der Waldhütte". -
">?) „Enzian und Lucian",
I8ZZ 2,°) ^er Aumpf des Glücks« mit
dem Verdienst", - ^) „Die Erscheinung um
Mitternacht, oder der Geist des Widerspruchs".
- «») „Die Erdgeister und der Brillenhänd-
ler". - «>) „Die dreifache Heirath". -
'-) „Ritter Stiefeldon".
I8Z4.2«) „Die Zauberlaterne". - °») „Die
Testamentsklausel", - ?») „ASmodi, oder das
böse Weib und die Schlangen", Müller'«
II, «Quellen zu Wenzel Müllers Biographie.
Oesterreichischer Bürger-Kalender
(Wien, S°.) S. 2,» - Telegraph
(Wiener Localblatt) I»Z8, Nr. vom 14. Juli
I»»S: „Wenzel Müller". - Allgemeine
Müller, Wenzel «4
Müller, Wenzel 64
413
Theater.Zeitung, herausg. von Adolph
Bauerle (Wien, gr. 4°,) 28, Jahrg. (I»SS),
Nr. 121 u. 122- „Wenzel Müller, der eigent-
liche Schöpfer echter Volksmusik", Biogra-
phische Skizze von Wilhelm Blum, - Die
Gartenlaube, Herausgegeben von Ernst
Keil (Leipzig, S°,) 18S7, S. 77«: „Das Do-
naumädchen in Prag", - Didaskalia
frankfurter Unterhaltungsblatt, 4«) 18SS,
Nr. 57u. 58! „Wenzel Müller" - Europa
(Leipzig, schm. 4°,) >«««, Nr. 111: „Ein »er-
gessener Mann", - Zellner's Blätter für
Theater, Musik und Kunst (Wien, 4°) 1864,
Nr. 8, - Fremdenblatt von G H e i n e
(Wien, 4°) 18S8, Ar. 12S, - Neu Wie,,
(ein Lokalblatt, 4°) 18Z8, Nr. 55, - Gratz er
Zeitung 1860, Nr. 42, - Riehl (WH),
Musikalische Charakterköpfe Eine Kunstgeschichte,
liche Skizzenbuch (Stuttgart und Tübingen
18SS. I, G. Cotta. 8«,) S. 1-151 „Wenzel
Müller" sMne geistvolle Charakteristik (das
Treffendste daraus folgt weiter unten), die
ihrem Verlaufe noch manchen hinzufügt. So
wird gleich zu Anfang und dann Seite 11
Wenzel Müller als Componist der „Teufels-
eine längere Betrachtung angeknüpft, die
natürlich nicht ganz an, Platze ist, da es nicht
Wenzel Müller, sondern Ferdinand Kauer
der Componist der „Teufelsmühle" ist. Dann
wird es 3 ein „achtzigstes Wiener Kind" ge-
nommen, nun aber ist Wenzel Müller im
Jahre 1767 zu Tyrnau in Mähren geboren
und kam erst im Jahre 178«, als er im Jahr,,

zigsten Jahre stand, »ach Wien, Dann wird
 S, 12 der nachstehende Zug, mit welchen,
 Wenzel Müller charakteristrt werden soll (!!!),
 von ihm erzählt- „In leinen alten Tagen“,
 erzählt Niehl, „svll Wenzel Müller oft
 geäußert haben, er begreife nicht, wie man
 so große? Wesen von Mozart machen könne,
 Mozart habe nur sieben Opern geschrieben, er,
 Wenzel Müller, aber habe über zweihundert
 Opern gemacht, und dazu noch einen ganzen
 Haufen Musik für die Kirche, Diese Taration
 charokterisirt de» alten Bänkelsänger,“ Diese
 ganze Stelle ist theils unrichtig, theils bitter.
 Der alte Bäuerle, als er Müllers Cha.
 rakteristik von Riehl und diese Stelle las, that
 – ich citire wörtlich – den Ausspruch: „Das
 alles zusammen ist erstunken und erlogen,
 Wenzel Müller hat nie so etwas gesagt,
 er war Mozort'S größter Verehrer“) –
 Allgemeiner musikalischer Anzci
 ger, heraus,,, von Tasse Iii (Wien, 8» > 182!.,
 S, tSS; 18SI, S, 28, I8ZS, S, 1«! I8SS,
 S, IS2 – Dlabacz (Gottfried Johann)
 Allgemeines historisches Künsiler-Lerikon für
 Böhme» ,,, (Prag 181Z, Haase, 4»,) Bd, II,
 S, SSS, – Oestcrreichische National.
 Encyklopädie von Gräffer und Ezi,
 kann (Wien I8SS, 8«) Bd, III, S, 7Z« fnach
 dieser gest, am 1, August 18SZZ – Brock,
 hauS' ConversalionS'Lerikon, 10, Anlage,
 Bd X, S 721, – Neues Universal.
 Lexikon der Tonkunst, Angefangen von vr,
 Julius Schladebach, fortgesetzt von Ed.
 Bernsdorf (Dresden, R, Schäfer, gr, 8«.),
 Bd, II, S, tu«, und Nachtrag, T, 2,i«, –
 Gaßner (F, S, Or,), Nniversal.Lerikon de,
 Tonkunst, NeueHandauSgabe in einem Bande
 (Stuttgart 1849, Frz,Köhler, Ler, 8°), S,«S2,
 – Gerber (Ernst Ludw), Neues historisch,
 biographisches Lerikon der Tonkünstler (Leip.
 zig 181Z, Kühnel, gr, 8°), Bd, III, Sx, SIS,
 – Meyer (I,), Das große Conversationg.
 Lexikon für die gebildete» Stände (Hildburg.
 Hausen, Bibliographisches Institut, gr, 8°),
 Bd, XXII, S, »44, Nr, 48,
 III, Portröt, Unterschrift: Wenzel Müller, Ka.
 pellmeisw, Georg Decker elol, I83S, F, Wolf
 lyth, Gedr, bei Lcyku», u, Conip (Wien,
 IV, Müllers IlharaKteristiK von Niehl, „Wen
 zel Müllers Mcistciscschaft“, schreibt Riehl,
 gertön so unübertrefflich wal'r in seinen Za».
 bcrpofse» wiedergegeben hat. Er ist der größte
 deutschen Mnfik aufzmweisen hat, ein musika
 und umfassenderem Sinne; ein Mann, der de»
 Keim des Poetischen, die Kraft deS deutschen
 der Tirfblick des Genies – der das Volks.
 reicher , , voll frischer harmloser Laune und
 gutmüthiger Lustigkeit, de», ein Ländler, welchcn
 abgehört, über alle italienischen Arienschnör,
 kel ging, ein wahrhaft nationaler Tondichter,
 – Müller'S Zauberopern, denen jetzt ei»
 gebildetes und erwachsenes Publium aus dem
 Wege geht, haben ihrer Zeit ganz Deutsch,
 lano berauscht. Die uralten Volksschwünke,

die sich ein Menschenalter vorher in Wien,
als ihrem letzten Zufluchtsorte, versteckt
Müller, Wenzel 64
Mütter, Wenzel «4
414

hatten, begannen, von Wenzel Müllers un-
widerstehlichen Volksweisen getragen, wieder
einen wahren Siegeszug bis zur Nord» und
Ostsee, ja über'S Meer nach England Und
es geschah, daß selbst die größten und ideal»
sten Meister deutscher Tonkunst des Einflusses
sich nicht erwehren konnten, der von dem
großen BcinkelsZngcr der Leopoldstadt über
ganz Deutschland a„Sg,ng, Der Humor des
österreichischen Volksliedes wurde das Urbild
alles deutschen musikalischen Humors über,
Haupt, Wenzel Müller war nur ein kleiner
Meister, Ich weiß nicht, ob er je in seinem
Leben ein ordentlich durchgearbeitetes Musik»
stück fertig gebracht hat. Aber, daß der kleine
Meister ei» Lied gesungen, wie: »Wer nie»
mals einen Rausch gehabt", und hundert
ähnliche, dieß werden ihm gar viele große
Meister darum doch nicht nachmachen, –
Bei vielen seiner Lieder kommt man in
Zweifel, ob er sie dem Volke, oder das Volk
sie ihm gestohlen. Man muß sich dabei durch
die meist erbärmlich platten und poesielosen
Texte, die er componirte und die sich wahr»
hastig nicht wie Volksdichtungen ausnehmen,
nicht irre machen lassen Ich habe es ver»
sucht, einigen seiner cmmuthigsten und lind»
lichsten Weisen echt volksthümliche geistes,
oerwandte Poesien von Hoffmann von
Fallersleben unterzulegen, und beides
sitzt zusammen, wie aus Einem Guß, Man
meint, Dichter und Musiker mußten dieselbe
Person gewesen sein, so innig schmiegen sich
Wort und Ton aneinander. Das macht, der
alte Sänger der Wiener Zauberpossen und
der moderne Poet haben aus Einem Born
geschöpft, aus dem Bor» des echten Volks»
liedes, und gerade bei der ungeheuer» Ver»
schiedenheit der ganzen Weltanschauung, der
Ziele und Mittel dieser beiden Männer, ist
jener geglückte Versuch der beste Beweis, daß
beide den rechten Ton getroffen haben. Wen»
zel Müller, der Vater der wiedererstände»
nen Volksposse, war bei Dittersdorf,
dem großen Begründer der deutschen kom!»
scheu Oper, in die Lehre gegangen; aber
Dittersdorf, so leichtfließend, so humo,
ristisch er auch gearbeitet haben mag, ist
noch ein tiefsinniger gelehrter Musiker, ja
wohl gar ein Pedant neben dem lustigen,
leichtblütigen Wenzel Müller; er ist ein
feiner, kokett zierlicher Kosmopolit neben den?
derben, durch und durch österreichischen
VolkSmann, Und so viel dieser auch für'S
Theater fehle, hat er doch nichts geschrieben,
was eigentlich den Namen einer Oper ver»
diente, musikalische SchwSnke sind's, drama»
tische BSnkelsSngersxielc, Wenzel Müller ist
selten im höheren Sinne humoristisch, er ist

bloß meist lustig und niedrig komisch; er ist oft flach bis zur äußersten Trivialität, stellenweise sehr langweilig, schreibt sich selber ab; zur rechten Durchbildung der Kunstformen hat er die Geduld nicht, und in der technischen Gediegenheit des Satzes ist er durchaus kein Herenmeister, Alle diese Schwächen HZ», gen auch dem wirklichen Volksgesange an. Das Volkslied ist gewöhnlich nur in einem Stücke schön, und ebenso ist Müller nur in einem Stücke, in seinem Bänkelsängertone, ein Herenmeister. Er ist volkstümlich wie Hang, Wurst, wie Wastel, wie Kasperl, Diese dramatische Bänkelsängerei ist zwar von geringer Herkunft, aber doch von altem Namen, sie hat eine lange kunstgeschichtliche Ahnenreihe, einen stolzen Stammbaum, Er treibt seine Wurzeln hoch hinauf bis zu jenen Schwanken des Mittelalters, wie sie zwischen heiligen Mysterien auf den Gassen gespielt wurden. In Wien hat seit alten Tagen die „Burleske“ das Feld gewonnen, länger als irgendwo sonst trieb Hanswurst hier sein Wesen auf der Bühne, und das Improvisiren, dieser eigentliche Lebensnerv der Volkssposse ging aus den Wiener Theatern immer noch im Schwünge, als es anderwärts längst abgeschafft war. Ja, in Wien ließ sich der Hanswurst eigentlich niemals ganz verbanne», wie in Norddeutschland, und während ihn die norddeutsche Pedanterie eben erst von den Brettern gejagt hatte), sangen sich die lustigen Wiener durch Wenzel Müller's Melodien flugs wieder in einen neuen Hanswurst ein, und dieser war der leibliche Sohn des alten, wenn er nun auch Kasperl oder sonstwie hieß Was auch außerdem noch von derartigen Figuren unter der Firma von Frankfurter Hampelmannern, Berliner Bummeln u. dgl., >», auf der Bühne geblieben ist, das ist durch Wenzel Müller gerettet, denn ohne seine Musik hätte niemand die Ahnherren dieser Gestalten in der Wiener Volkssposse verdauen mögen. Indem er uns die letzten Trümmer des historischen Hanswurst überlieferte und mit seinem keckem Naturalismus wider die Pedanterie der Schule socht, war er der Bänkelsänger, ein. Mit reichsten Zeit, SS ist doch »ich! »I,» so, wie nur Müller, Wenzel 64 4j 8 Miller, Wilhelmine ÖS kämpfer der literarischen Stürmer und Dränger und Lessing's, und Schillert und Goethe's, so unclassisch auch seine Erscheinung in so classischer Gesellschaft sich ausnehmen mag. Denn es lief diese Wiener Volks- und Zauberoper, wie sie Wenzel Müller selbstschöpferisch zur höchsten Blüthe brachte, doch keineswegs wiederum aus den bloßen Schwank, auf jene Kette von Späßen und Intriguen des alten Hansivurft hinaus sie vereinigte im glücklichen Falle Alles, was die damalige dramatische Gegenwart bewachte, im Spiegel einer, grotesken Caricatur, Das damals florirende Ritterschauspiel mit seinen grimmig ernsten Helden und minniglichen Frauen

ward hineingezogen, dazu die neuerschlofsene Feen, und Zauberwrlt mit all ihrem Ge, spenfterspuk. Man wußte oft nicht recht, ob es mehr auf Icherz oder auf Ernst abgesehen sei, DaS Schauerliche mischte sich manchmal in einer Weise mit den tollsten Späßen und Schnurren, daß selbst die spätere romantische Schule noch hieran lernen konnte. Die Shakespeare, Begeisterung der Gebildeten hatte hier ihr handgreislich volksthümliches Seiten, stück gefunden, – Wenzel Müller hat lang gelebt in seiner lustigen Arbeit, »ös begreift sich. Er hat über zweihundert Volksspielen und Zauberopern a»S dem Aermel ge, schüttelt, das stimmt zur ganzen Art seiner Produktion, Wer solche Sachen nicht aus dem Aermel schütteln kann, der soll über» Haupt davon lassen, und wessen Gewissen nicht weit genug ist, um die Sünden einer aus dem Aermel geschüttelten Arbeit ruhig mitzunehmen, der ist nicht zum Bänkelsänger geboren – Ja, Müller starb erst im Jahre 1885, Er hatte seinen Namen überlebt, aber keineswegs seine Werke, DaS ist ein seltenes Schicksal, Der Greis konnte täglich hören, wie seine Lieder im Munde des Volkes nachgeahmt, ausgebeutet und umgearbeitet wurden; aber fast Niemand gedachte mehr, daß diese Lieder und Formen und Gedanken von ihm herrührten, »nd hätte es der alte Mann nicht behauptet, so würden'S ihm die Wenigsten geglaubt haben, ES liegt wohl ein eigener Reiz in einem solchen Incognito, aber gewiß auch eine Hölle für eine ehrgeizige Seele, DaS ist Wenzel Müller schwerlich gewesen. Schon deshalb verachte keiner die Müller'schen Possen, weil sie ein so großer historischer Beweis von der siegenden Kraft des Volksliedes in Deutschland sind. – Wenzel Müller hat viele Schüler und Nachfolger gehabt und doch ist keiner über ihn hinausgekommen, sie sind vielmehr hinter ihn zurückgegangen. Er ist der Anfang und das Ende, der einzige vollgiltige dramatische Bänkelsänger Die Wiener Volksspieler vegetieren noch fort und wuchern pilzenhaft, aber Deutschland berauscht sich nicht mehr an ihnen. Es fehlt eben der rechte Musikant, es fehlt der Bänkelsänger,"

«, Müller, Wilhelmine (geb. zu Wien 9, April 1828, gest. ebenda 1888, August 1888). Adolph Müller's des Vaters ^s. d. S 1888, Nr. 2) ergebene Tochter, sie widmete sich der Schauspielkunst und betrat im Jahre 1845 im Theater in der Leopoldstadt in Albin's „Kunst und Natur" als Polyrena zum ersten Male die Bühne. Der äußerst günstige Erfolg dieses ersten Debuts veranlaßt die damaligen Oberstkämmerer und Intendanten des k. k. Hofburg Theaters, Grafen Morl, Di et. richstein, der angehenden Kunstnovize einen Contract mit ihr abgeschlossen und war, trotz angebotener brillanter Entschädigung von Seite

der Hoftheater, Intendanz, nicht zu vermögen,
 von seinem Vertrage abzugehen. Nach Ablauf
 desselben unternahm die junge Künstlerin einen
 Ausflug nach Frankfurt a M, und von dort
 nach Riga. Nach einem zweijährigen Aufent-
 halte daselbst kehrte sie nach Deutschland zurück
 und erwarb sich an den Bühnen zu Berlin,
 Cöln, Breslau, Posen, Magdeburg, Danzig,
 Stettin die wohlverdiente Anerkennung ihres
 schönen Talentes Ihre schönsten Rollen waren-
 Sabine in „Einfalt vom Lande“, Selma in
 Mutier und Sohn“, Talantha in „König
 Renö's Tochter“ u, dgl, m. Im Jahre .»«
 kehrte sie nach ihrer Vaterstadt zurück, jedoch in
 einem so leidenden Gesundheitszustande, daß sie
 noch im selben Jahre einer tödtlichen Krankheit
 erlag, Wilhelmine hat sich auch als Dichte-
 rin versucht und ein von ihr gedichtetes Lied-
 Am Friedhof“, hat ihr eigener Vater in Musik
 gesetzt (siehe unter den Lieder Compositionen
 desselben S, 33«, Jahr 1812, Ob sie noch
 Anderes geschrieben und hat drucken lassen, ist
 dem Herausgeber dieses LexikonS nicht bekannt.
 Meil (Philipp), Wiener Jahrbuch für Zeit-
 geschichte, Kunst und Industrie, und österrei-
 chische Walhalla (Wien »»SI, Ant. Schweiger,
 8°) S, 129,

Müller

Münch-Sellinghausen

416

Müllcr von Mühlcnkampff, Johann

Erhard f^siehe S, 374, Nr, 3SZ.

Müller von Müllen»», Andreas

^siehe S. 340, Nr. ö).

Müller von Müllersdorf, Johann

Georg l^stehe S. 38«, Nr, 39).

Müller Ritter von Ritterdorf. Adam

l^siehe S. 322, Nr. I).

Müller Freiherr von, Reicheiistei»,

Franz Joseph ssiehe S. 345. N,. «2).

Müllkr Edler von SlMldcii, Jo.

Hannes l^siehe S, 3>i<, Nr, 32).

Müller, sieh.' mich- Miller l^im

Bande XVIII, S. 322-329).

Miiline», siehe: Müllinc», die Gr«,
 fen von fS. 31» d, Bd«.).

Müllner Gollcnhofcr, Joseph« (H a r-
 feN'Virtuosin, geb, ;u Wien um

das Jahr 1770, gest. ebenda, Todesjahr
 unbekannt). Da sie T.ilent für die Musik
 zeigte, erhielt sie in früher Jugend Unter-
 richt in derselben, und zwar im Harfen«
 spiel, in welchem sie es durch Fleiß,
 rastlose Nebung und Ausdauer zu einem
 hohen Grade von Meisterschaft brachte,
 Kaiser Joseph, selbst ein großer Freund
 der Musik, als er von dem Talente des
 Mädchens Kenntniß erhielt, setzte Joseph«
 in den Stand, eine Kunstreise nach Italien
 zu unternehmen, wo sie in den größeren
 Städten auftrat und mit ihrem vollende-
 ten Spiele allgemeinen Beifall erntete.
 Nach der Rückkehr von dieser Kunstreise
 wurde ihr die Ehre z» Theil, die Erz-

herzoginen im Harfenspiele zu unter-
richten. In der Folge besuchte sie die
bedeutendsten Städte Deutschlands und
gab Concerte auf ihrem Instrumente,
in denen sie theils eigene Compositionen
vortrug, theils in freien Phantasien die
Zuhörer zu einem Entzücken ohne Gleichen
hinriß. In der Folge wurde sie mit dem
Titel einer kais. Kammervirtuosin als
Solospielerin beim Hoftheater angestellt.
Ihr Instrument, eine Pedalarfe von
großer Schönheit und Güte, soll die
Künstlerin von Kaiser Joseph zum
Geschenke erhalten haben. Sie hat viel
für ihr Instrument geschrieben, darunter
Lieder, Phantasien, melodramatische Be-
gleitung zu mehreren Gedichten, auch
ein Streichquartett für ihren Mäcen, den
Kaiser Joseph II., und auf Veranlassung
der Kaiserin Maria Theresia eine
Oper unter dem Titel: „Wir heimlich,
Mund". Von Haus aus hieß sie Joseph«
Müllner', den Namen Gollenhöfer
scheint sie erst nach ihrer Verheirathung
hinzugefügt zu haben. Wann sie starb, ist
nicht bekannt. In den Dreißiger-Jahren
war sie noch am Leben,
Gerber «Ernst Ludwig! Neue historisch
biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip-
zig, 1813, Kühnert, gr. 8°), Bv III, Tp. SZ4,
– Neue Universal-Lexikon der Ton-
kunst. Angefangen von Dr. Julius Schla-
bach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf
(Dresden 1857, Rob. Schäfer, gr. 8°)
Bd. II, St. 1 «S. – Gaßner (F. S., Dr.),
Universal-Lexikon der Tonkunst, Neue Hand-
ausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849,
Franz Köhler, gr. 8°), S. 62 – Schilling
(«S.) Das musikalische Europa (Speyer 1842,
8, «Z. Reidhard, gr. 8°, , , St. 1?
Michael Bellinghausen, Cajetan Mi-
chael Freiherr (Staatsmann, geb. zu
Wien « November « 1776, gest. ebenda
27. Juni « 1831). Ein Sohn des Freiherrn
Franz Joseph v. M. l. s. d. S. 419,
Nr. 2) aus dessen Ehe mit Elisabeth
Freiin von Penkler, Bruder der Frei-
herren Anton Kasimir s. d. S. 418,
Nr. 1), Joachim Eduard, nachma-
ligen Grafen M. I. s. d. S. 44), und
Vater des Dichters Friedrich Halm.
Cajetan's Vater Franz Joseph lebte
zu Wien, wo er durch 39 Jahre die Stelle
Minister-Kellnerhausens bekleidet hatte.
Der Sohn beendete die Studien in Wien
und trat dann, für die judicielle Lauf-
bahn sich entscheidend, bei dem nieder-
österreichischen Landrechte als Auskultant
im Mai 1799 in den kaiserlichen Staats-
dienst. Schon im December desselben
Jahres wurde er zum Rathspräsidenten
bei dem Landrechte zu Stanislaw in
Galizien und im Jahre 1800 zum Land-

rechtssecretär in Krakau ernannt. Seine
 ' Tüchtigkeit im Amte, verbunden mit nicht
 gewöhnlichen Fähigkeiten, förderte ihn in
 seinem Fortkommen, so daß er schon im
 Jahre 1801, damals erst 23 Jahre alt,
 zum k. k, Landrath in Dublin ernannt
 wurde. Von Lublin kam er im Jahre
 -1803 in gleicher Eigenschaft nach Krakau,
 wo er im Jahre 18V7 zum Appellation«,
 rathe befördert wurde, Während der
 polnischen Invasion im Jahre 1809
 stand er bei der provisorischen Landes»
 regierung als Referent in Judicialgegen»
 ständen in Verwendung, Als später die
 westgalizischen Behörden aufgelöst wur»
 den, kam M, im Jahre 1311 als Appell»-
 tionsrath nach Brünn und wurde im I,
 1814 zur Supplirung einer Hofrathsstelle
 bei der obersten Justizstelle nach Wien
 berufen. Im Jahre 181S wurde er da»
 selbst zum Hofrath ernannt. Wie Frei»
 Herr M. bereits als AppellationSrath in
 Galizien, später in Mähren die wichtig»
 sten Untersuchungen der Unterbehörden
 geleitet, so wurde er nun auch als Hof»
 rath oftmals fpeciellen Commissionen bei»
 gezogen und im Jahre 1817 zum Bei»
 sitzer der Hofcommission in Justizgesetz»
 fachen ernannt. In dieser Zeit unterzog
 er sich der Revision der seit 1797 in'S
 Stocken gerathenen Sammlung der Ju»
 stizgesetze und brachte bei aufopfernder
 Thätigkeitdiese wichtige Arbeit zu Stande,
 In Folge seiner Geschäftsgewandtheit,
 v. W u r, b a ch, biogr, Lexikon, XIX. sVedr
 ausgebreiteten und gründlichen Kennt»
 nisse ernannte ihn Kaiser Franz im
 Jahre 1818 zum staatsrätthlichen'Refe»
 renten und im Jahre 1827 zum wirk»
 liehen Staats» und Conferenzzrathe. Frü»
 her noch, im Jahre 1823, wurde ihm die
 Würde eines Kanzlers des goldenen
 Vließ'Ordens verliehen, eine Würde, die
 nur ganz besonders verdienten Staats»
 beamten zuerkannt zu werden pflegt.
 Freiherr Cajetan Michael starb
 zu Wien im Alter von 1S Jahren.
 Aus zwei Ehen hinterließ er vier
 Kinder i aus jeder Ehe zwei. Seine
 erste Gemalin Theresia Freiin von
 Deuster gebar ihm einen Sohn Eli»
 gius Franz Joseph . (Friedrich
 Halm), dessen Biographie auf S. 421
 folgt, und eine Tochter Maria The»
 resiaClisabeth, die bereits gestorben.
 Die zweite Gemalin Anna Gulden»
 müller von Gulden stein hinterließ
 ihm zwei Töchter! Henriette Katha»
 rina Elisabeth und Camilla Elisa»
 beth, vermalte Eduard Freiherr von
 Erstenberg zum Fr eYenthurm,
 Oesterreichische National > Encuklopä<
 die von Grösser und Czikann (Wien
 ISSS, 8°) Bd, III, S, 72, staselbst führt

er die Tausnamen Cajetan Kasimir,
während er sonst überall E a j e t a n M i c h a e l
beißtZ,

1. Zur Genealogie der Freiherren und Grasen
van Münch-PeUinghanseu. Die Münch –
denn so haben sie anfänglich ohne den Zu-
namen Vellinghausen geheißten – sind
ein rheinisches Adelsgeschlecht, das sich schon
in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts be-
merkbar machte, ES mag Wohl vorhin schon
bestanden haben, aber vor Georg Münch,
der churtrier'scher Amtsschreiber, dann gehe!»
mer Secretär des Erzbischofs Jacob III,
von Elz lund nicht, wie es im „Heraldischen
Handbuche zum genealogischen Taschenbuche
der gräflichen Häuser“, S. 655, und auch
anderwärts heißt, RelZ! denn Jacob III.
von El, regierte von 1567 bis 1582 gewesen,
und von Kaiser Rudolph II. mit Diplom
7. Nov, 1582

Münch-Vellinghausen 418 Mimch-Scillinghausen
erworben, geschieht keines bemerkenSwerthen
ManneS dieses Geschlechtes irgendwo eine
Erwähnung, Wir betrachten daher auch ihn
und seine Gemalin Inns, eine geborne von
Zltersum, als die Stammeltern des heute noch
blühenden Geschlechtes und beginnen die neben»
angeschlossene Stammtafel mit diesen Beiden,
Deorg'S Enkel Christian Georg (geb.
1590) vermählte sich mit einer Selkinghausen,
und durch diese Ehe erhielten die Münch
Antheile auf die Güter dieses alten westphäl.
tischen Geschlechtes, dessen Nomen sie später
auch annahmen und bis auf die Gegenwart
behielten. Die Annahme erfolgte aber erst
durch den Trier'schen Kanzler Johann Joa-
chim Georg, und zwar als der letzte Bel-
linhausen, Christoph, der von 1678
bis 1690 Abt von Corvey gewesen, mit Tode
abging und mit ihm das alte westphälische
Geschlecht der Bel-
linhausen erlosch. Die
Namenvereinigung erfolgte für Johann
Joachim Georg (I.), dem vorher noch,
im Jahre 1678, der Reichsadel bestätigt wor-
den war, zugleich mit der Verleihung des
churfürstlichen Reichsvicariate (I, ck, München
6. Juli 1700) statthatte. Der Freiherr Jo-
hann Joachim Georg (II) drei Söhne
Franz Joseph, Johann Joachim Georg (II),
und Eonstantin Karl Zoskph gründeten die
drei Linien, die ältere, mittlere und jüngere, in
welchen das Geschlecht noch heute blüht, wie
lich ist. Ein Enkel Joh, Joachim Georg'S (I),
und zwar der Freiherr Joachim Eduard,
erlangte, jedoch für sich allein, den Grafen-
stand, der ihm in Anerkennung seiner um den
Staat erworbenen Verdienste mit Allerh, Ca-
binetschreiben vom 27. Juni 1821 verliehen
und mit Diplom vom 20. Februar 1822 aus-
gefertigt wurde. Da Graf Joachim Eduard
unvermählt geblieben, so beschränkt sich zur
Zeit der Grafenstand auf ihn allein. Der
Stifter der jüngeren Linie, Freiherr Eonstan,

tin, der durch seine Gemalin Joseph« Freiin von Silkrn die mährische Herrschaft Koritschan erworben, erlangte mit Diplom vom 2t, Mai 1798 das Zncolat im Herrenstande Böhmens, Mährens und Schlesiens, Dem Freiherrn Anton Kasimir aber von der älteren Linie, wurde zur Zeit, als er als Prifidial>Commis<sSr der Eentral,OrganisirungS>Hofcommission in Innsbruck fungirte, über, Antrag der tiro, tischen Landmarschall. Amtsverwaltung mit Diplom vom >, Mai !8I7 die Aufnahme i,, die tirolische Landmannschaft verliehen Neb' rere Sprötze» dieser Familie haben sich im ' Staatsdienste in glänzender Weise heroorge. than; eS geschieht eines jeden derselben in den folgenden LebenSskizzen nähere Erwäh nunk<; alle aber überstrahlt durch den Glanz seiner poetischen Schöpfungen der unter dem Dichternamen Friedrich Halm gefeierte Eligius Freiherr von Münch Belling. Hausen, auf dessen ausführliche LebenSskizze sS «St-ttIZ gewiesen wird, »nellen zur Genealogie, ») Handschristuche, Zncolat im Herrenstande Böhmens, Mäh. renS und Schlesiens für Eonstantin Frei. Herrn vcn Münch<Bellinghausen ckcklo, 2t, Mai 1738, – Aufnahme in die Tiroler AdelSmatrikel für Anton greiherrn von Münch.Vellinghausen clao. S, Mai «»«7, – GrafenstandSDiplom ckck«. «4, ge<bruoer I8Z2 für Freiherrn Joachim Eduard von Münch.Bellinghausen – I>) Ige<druckte, Stramberg (Ehr. v>. Eoblentz, die Stadt, Historisch topographisch dargestellt «Zoblentz I>SS, R, F, Hergt. gr 8°) Bo, IV, S, SSO–ZS7 – Schönfeld (Zgnaz Ritt, v), AdelsS'SchematiSmuS deS österreichischen Kai. serstaates (Wien >82t, Schaumburg, kl. »».) I, Zahrg, S. IS2–ist, – Aneschke (Ernst Heinr, Prof, Dr.), Deutsche Grafen Häuser der Gegenwart (Leipzig I8Z3, T, O. Weigel, S°.) Bd, II, S, tS9, – Derselbe, Neues allgemeines deutsches AdrlS Lerikon (Leipzig t»«S, Bernh, Friedr Voigt, gr, 8°.) Bd. VI, S, t»Z –GothaischeS genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, Justus Perthes, S2«) Jahrg. l»5Z, S, S0t; Jahrg. I»SS, S, »9«i Jahrg I»«Z. 5. SSV; Jahrg. I»t!S, S »S9 – Historisch. schen Taschenbuche der gräflichen Häufer (Gotha t8»S, I. Perthes, S2°.) S. «28 II, besonder« hervorragende Iproße» de5 Frei- Herrn» und Wrasengeslechle, Münch-KeUing- Hausen, t. Anton Kasimir Reichsfreiherr vor, Mü>n ch.Belli ngh ausen (geb, zu Wien 6. Juni t78S, gest. ebenda It, Juni 18««). Ein Sohn deS Freiherr« Franz Joseph ss. d. Folg.' aus dessen Ehe mit Elisabeth greiin von'Penckler und ein Oheim des Dichters Friedrich Halm Nach beendeten Studien trat er im Jahre 18«« bei dem KreiSamte in Brünn in den Staatsdienst, kam im folgenden Jahre zur vereinigten k k. Hof» kanzlei nach Wien, bei welcher er im Jahre

Münch-Sellinghausen 419 Münch-Kellinghausen
 1811 Hofconcipist wurde. Im Jahre 1814
 zum Hofsecretär ernannt, kam er in dieser
 Eigenschaft zur Central>OrganisirungS, Hof'
 commissston, welche für die der französischen
 Herrschaft wieder entrissenen Provinzen er»
 richtet worden war. Während deS Bestandes
 dieser Hofcommission versah er die Stelle
 deS PrästdialsecretZrS bei dem Präsidenten
 derselben, dem Grafen LazanSky Nach
 Auflösung derselben erhielt er die Leitung des
 Militärdepartements und wurde im Zahre
 182« zum Hofrath beförrrrt. In letztgedachter
 Stellung bewährte er an der Spitze deS für
 die concentrische Behandlung aller Staat?
 und Dicasterialbauten durch mehrere Jahre de,
 ftandenen Baucomitö's, seine Umsicht und oer,
 cienstvolle Thätigkeit, wofür das unter seiner
 gierungSgebäude in der Herrengasse und daS
 HauptzollamtSgebäude nächst den Weiß»
 gärbcrn ein sprechendes Zeugniß geben, Im
 Zahre 1844 wurde er Vice PiSsidcnt der
 allgemeinen Hofkammer und im Jahre 1848
 wirklicher geheimer Rath AIS im genann,
 ten Jahre die Hofkamuier Finanzministerium
 Dienstleistung in demselben bis zum Jah^e
 18Z« fort, in welchem er wenige Tage vor
 den Ruhestand trat, den er noch acht Jahre
 genoß. Für seine ausgezeichnete Dienstleistung
 verlieh ihm seine Majestät der Kaiser im
 Jahre ISS4 das Ccmniavdeurkreuz des St,
 Stephan>OrdenS, M starb wenige Tage nach
 Eintritt seines achtzigsten Lebensjahres. Frei»
 Herr An>o„ Kasimir war unvermält ge
 blieben, ^Wiener Zeitung I8K4, Nr, 149,
 S, Nr 1«Z, S 29, „Nekrolog», 1 –
 2, Jranz Joseph (geb, 1U, November 1?SS,
 gest S Oktober 1802), AIS Franz Zo<
 se pH'S Geburtsdatum wird öfter der!« No>
 vember I7SZ angegeben. Nun hat er aber
 «IS Präsident der österreichischen Aministra»
 ticin zu Cleve nach eriolgtem Frieden am
 1V März 1?»ü das Zand den preußischen
 Commissarien übergeben Lindem er also
 damals zehn Jahre alt warj und war,
 da er am 2«, Juni 1764 ReichShofrath ge>
 worden, im Alter von eilf Jahren zu dieser
 Würde gelangt! Das ist offenbar ein Jrr<
 thum, entsprungen aus der Verstellung der
 zwei legten Nummern der Jahreszahl I7S5,
 wodurch 17SS entstanden Das Jahr17« ist
 sein Geburtsjahr, woraus auch alle ober»
 wähten Daten zusammenstimmen. Der redse.
 lige „Rheinische AntiquariuS" erzählt unS von
 Iran, Joseph Freiherrn Münch<Bel<
 ling Hausen, daß er eine Schönheit ersten
 RangeS, die am 2t Juni 17S3 zu Constan,
 tinoxel geborne Elisabeth von pencSler, Tochter
 des k, k, Internuntius Heinrich Christoph
 von Penckler, gefreit habe; Stramberg
 bemerkt nebenbei, „daß der GesandtschaftS>
 Posten in Constantlnopel beinahe der lucrativste
 Posten sei, den der Kaiser zu vergeben hatte.
 Von Constanlinovel nach einer oierzehnjäh

rigen Wirksamkeit abberufen, ist Penckler zu Ende des November 1755 zu Wien angekommen und hat bei 10« Bagagemagen mitgebracht. Nochmals, im Jahre 1752, nach Constantinopel versendet, wurde er 1757 zurückberufen. Er starb den 10. November 1774, Sein Schwiegersohn ist den 2. October 1802 mit Tod abgegangen. Diesen hat die Witwe um mehr denn 50 Jahre überlebt", ^Stram» berg (Chr v), Coblenz, die Stadt, Historisch und topographisch (Coblenz 1855, R, g, Hergt, gr 8») Bd. IV, S 55» Z — ^Johann Joachim Georg (I,) (geb, 18 Februar 1701, gest, 22, April 1774), Ein Sohn des pfälzischen Rathes und ReserendarS I o> Hann Heinrich, Der Sohn Johann Joachim Georg sl) stand zuerst «IS Hof, und Regierungsrath, dann als Syndikus des Domcapitels zu Worms in Diensten, Im Jahre 1742 wurde er Reichshofrath, nach Kaiser Karl'S VII, Tode Assessor d, s ReichsvicariatSgerichteS, worauf ihn der Churfürst von Mainz als Bischof von Worms zum Kanzler und des oberrheinischen Kreises Directorialgesandten ernannte. Nun trat er in churtrier'sche Dienste, wurde bei Kaiser Joseph'S II, Kaiserwahl Wahlbotschafter, zuletzt Hofkanzler, geheimer Staatsrath, Hofkriegsrath, RevisionsgerichtS, Präsident und Lehenpropst, welche Stellen er durch 26 Jahre bekleidete. Seine Kenntnisse in Politik, deutschen Staats- und Kirchenrechten werden als besonders ausgebreitet und gediegen gerühmt. Schon im Jahre 1744 wurde ihm zu Frankfurt der Reichsadel bestätigt, mit « Juli 1745 aber in München von dem churfürstlichen Reichsvicariat der Reichsfreiherrnstand mit dem Prädicate „von Vellinghausen" verliehen. Diese Namensvereinigung erlangte er, weil er mütterlicher Seits von den Belunshausen, einem alten westphälischen Geschlechte, dessen letzter männlicher Spross Christoph als First und Abt zu Corvey (1575-1855) starb, abstammt. Johann

27 5

Mimch'Skillinghausen 421! Münch-Sellinghausen Joachim Georg (I,) hatte in zwei Ehen, nur aus der zweiten mit Lr»„zisK„ Llc,,rimilia«a von Mirth, uns zwar eine zahlreiche Nachkommenschaft, aus welcher drei Söhne, Franz Joseph sNr 2j, Johann Joachim Georg lH>) und Constantin Karl Joseph die noch blühenden drei Linien, die ältere, mittlere und jüngere, gründeten. Z, Jnni von Kaiser Franz H, eine Bestätigung des Reichsfreiherrnstandes erlangten, — 4. Aarl Freiherr von Münch, Vellinghausen (geh, 22 Novemb, 1820). Der einzige Sohn Georg Florian Donat'S Freiherr« von M, (geh 1781, gest, 1857) aus dessen Ehe mit Karolina geb. Freiin Friedrich H a > „ KaN ergriff die militärische Laufbahn und ist zur Zeit, und zwar seit 17 Juli 1855 Oberst und Kommandant des

13. Jnfanterie>Regiments Felomarschall Lieu, tenant Freiherr von Bamberg, Der „Rdei> Nische Antiquarius“ läßt ihn mit Marie Freiin von Münch, Bellinghausen (geb II November 1822), der einzigen Tochter des Freiherrn Constantin Münch>Bellinghausen, von der jüngeren Linie, vermählt sein, DaS ist jedoch unrichtig Freiherr Karl von Münch, Bellinghausen ist bis zur Zeit unvermählt und Freiin Marie von Münch>Bellinghausen ist die zweite Gemalin des Freiherrn Joseph Heinrich Franz von Münch, Vellinghausen (geb, 1808, gest, 1881) von der älteren Linie und seit 1808. Oktober 1808! Witwe jStramberg (Ehr v), Coblenz, die Stadt Historisch und topographisch (Coblenz 1808, R, F, Hergt, 80) Bd, IV, S, 87Z, – s, Victor Freiherr von Münch, Bellinghausen (geb 1809, September 1809, gest, 11 Mai 1860), Ein Sohn des Freiherrn Joseph – von der jüngeren Linie – aus dessen erster Ehe mit Theresia Freiin von Doblhoff>Dieter, Victor er> hielt seine militärische Ausbildung in der Militär>Akademie zu WienerNeustadt, aus welcher er im Jahre 1809 trat und als Lieu, tenant im 1. Uhlen>Regiment Graf Cava, lart eingetheilt wurde Im Frühjahr 1809 rückte er zum Oberlieutenant vor. Als der Feldzug 1809 in Italien begann, kam auch das Uhlanen>Regiment bald in Verwendung, und Freiherr Victor hatte sich in einen, Vorpostengefechte so erhalten, das, ihm der Feldmarschall>Lieutenant Graf Mensdorff eine Belobung gewährte. In der Schlacht I bei Solferino sollte das Regiment eben in die Attacke kommen und war bereits im 1. Division>Swelse> Vorrücke, in die Gefechts>stellung begriffen, als Oberlieutenant Baron Münch durch den Luftdruck einer Geschütz, kugel vom Pferde geworfen wurde. Im Anfang von, den Aerzten für tobt erklärt, kam er unter dem Einflusse des eingetretenen Regens wieder zu sich. Aber mit gelähmter Oberarme und hochangeschwollener Brust wurde er in's Officiers>Spital zu Verona aufgenommen. Obwohl anfänglich einige Hoff>ung zur Genesung sich zeigte, so war dieß nur scheinbar Das Leiden nahm immer mehr zu und war endlich so stark, daß ihm der erst 22jährige Baron erlag. Der Vater Ansehen Obligation von Österreich, aus deren Interessen jährlich am Geburtstage Sr, Majestät des Kaisers ein verdienstvoller Unter, officier d, S I, Uhlanen>Regiment, zu betheilen ist, >Dessierreichische militärische Zeitschrift, herausg, von Streffleur (Wien, 1809, I, Jahrg, (1809), 2, Bd S, Heft, S, 180i Nekrolog, – Oesterreichischer Militär, Schematismus für 1863, S, 7SS, Nr, 11 Z III, Wappen, DaS dem Grafen Joachim Eduard gelegentlich seiner Erhebung in den Grafenstand verliehene Wappen ist fol>

sendest ein quadrierter Schild; I und 4- von Silber und Roth nach der Länge getheilt und mit einem Sparren mit gewechselten Farben belegt. Im Sparren steht man in der Spitze und in den beiden Seitenarmen drei Eicheln von natürlicher Farbe; 2 und S i in Blau ein paar goldene, mit drei Ringen zusammen, gefügte und an beiden Enden mit auswärts krumm gebogenen Haken versehene rechtsschräg gestellte Stäbe, Den Schild bedeckt die Gra> fenkrone, auf welcher sich drei Turnierhelme erheben Der rechte Helm trägt – statt der Krone – einen rcth, schwarz und silbern umwundenen Wulst und auf diesen, zwischen zwei – rechts einem rothen und links einem silbernen – Aolerftügen einen schwarz einge> hüllten Stumpf mit silbernem Ankeckkreuz auf der Brust und oben mit einem Menschenkopf, dessen Augen mit einer rothen Binde verbun, den sind. Der rothe Adlerflug ist linkSschrSg, mit einem silbernen, von drei Eicheln natür. licher Farbe, der silberne Adlerflug rechts schräg mit rothen, gleichfalls von drei Eicheln natürlicher Farbe belegten Balken durchzogen. Münch-Sellingausen 421 Münch-Sellinghausen Auf der Krone des mittleren Helms erhebt sich ein schwarzer goldgekrönter zweiköpsiger Adler mit rothausgeschlagener Zunge, aus» gespannten Flügeln und von sich gestreckten Waffen, Auf der Krone des linken Helms sind einem offenen, rechts goldenen, links blauen Adlerfluge die goldenen, in Feld S und S beschriebenen Hokenstäbe rechtsschräge eingestellt Die Helm decken des rechten Helms sind zu beiden Seiten roth mit Sil> der, jene deS mittleren schwarz mit Gold, und jene des linken Helms blau mit Gold ' belegt. Schildhalter sind zwei geharnischte Männer in blau angelaufener Rüstung, mit federgeschmückten Helmen, mit über die rechte Schulter herabhängenden Schärpen und mit Schwertern umgürtet, Tie Rüstung des rech» ten SchildhalterS ist mit silbernen, jene des linken mit goldenen Spangen eingesaßt. Die Helmfedern deS rechten SchildhalterS sind silbern und roth, und die Schärpe ebenso siibern und roth getheilt, und während die linke Hand den Wappenschild anfaßt, hält die rechte einen ovalen, der Länge nach roth und silbern getheilten, mit dem obendeschrir» denen Rumpfe und Menschenkopfe belegten Schiid, Tie Helmfedern des linken Schildhal, terS sind blau und golden, ebenso auch die Schärpe blau und golden getheilt. Während die rechte Hand den Wappenschild anfaßt, hält die linke eine» blauen, mit den in S und S beschriebenen goldenen Stäben belegten Schild Devise, Unter dem Schilde zieht sich ein schwarzes verschlungenes Band, auf wel> chem mit goldenen Lettern die Devise i „Lotus Münch-Bellinghauseu, Eligius Franz Joseph Freiherr von (dramatisch er Dichter, geb. zu Krakau 2, April 1806). Bekannt unter dem Pseudonym»

Friedrich Halm. Ein Sohn des Staats»
 und Conferenzzrathes Freiherrn Cajetan
 Michael Joseph M. ^s. d, S. 416)
 aus dessen erster Ehe i»,t Theresia
 Freiin von Deuster. Sei,, Vater beklei»
 dete zu jener Zeit die Stelle eines Appel»
 lationsrathes zu Krakau, woher es auch
 kommt, daß der deutsche Poet in der
 alten stockpolnischen Krö,mngS> und
 Königsstadt Krakau das Licht der Welt
 erblickte. Die erste Erziehung erhielt M.
 im Elternhause, und im Knaben bereits
 zeigte sich jener Hang zur Poesie, den er
 später mit entschiedenem Erfolge pflegte.
 In seinen kindlichen Spielen hatte ein
 Kinder»Theater, zu dem ihm die bekannte
 Ede r'sche, nachmals Mülle r sche Kunst-
 Handlung Figuren und Decorationen
 lieferte, vor allen andern den Vorzug.
 Ungewöhnlich schnell beendete M, die
 Gymnasialschulen, denn schon im Jahre
 1819, damals erst 15 Jahre alt, begann
 er die philosophischen Studien an der
 ^Wiener Hochschule. ES bestanden zu jener
 Zeit noch drei Jahrgänge derselben und
 Münch hörte von 1819 bis 1821 die
 Vorlesungen, Wenn wir die Menge der
 Collegien überschauen, welche mit M. zu.
 gleich die „unfreundlichen, fast stallähn»
 lichen Hörsäle des alten Iesuitenklosters"
 besuchten, so müssen wir de,, Worten
 Seidl 'S, deren er sich i,, Hal m's Lebens»
 skizze bedient, beipflichten; diese aber
 lauten: „nicht bald dürften so vieleJüng»
 linge, aus denen nachher Männer von
 weit verbreitetem Rufe geworden sind,
 in den schmalen Gängen von jenen Hör»
 sälen umhergewandelt sein, als eben da»
 mals". Einige Namen, vornehmlich der»
 jenigen, die in diesem Lexikon schon eine
 Stelle gefunden, mögen ob,ge Ansicht
 bestätigen helfen, so z. B, Franz Exner
 l^Bd. IV, S. 113), Eduard v. Bauern,
 selb IM. I, S. 186, und Bd. XI,
 S, 363), Eduard Freiherr von Baden»
 feld sM. I, S. 114), Friedrich Ludwig
 Halirsch ^Bd. VII, S. 233), Her-
 loßsohn M. VIII, S. 37V), Herr-
 mann v. HerrmannSIhal sBd.VIII,
 S. 396), Christian Wilhelm Hu der
 sBd, IX, S. 374, Nr. 3), serner der
 Mathematiker Leopold Schulz von
 straßnihki, der nachmalige Professor
 Eugen Wessel», Nikolaus Lenau, der
 unter dem Pseudonym Hoven bekannte
 Münch-Srllinghausen 422 Mimch-Dellinghausen
 Comxonist VeSque von Püttlingen,
 Dr. Adolph Schmidl, Johann Gabriel
 Seidl u. A. Mit Letzterem knüpften ihn
 anfänglich sogar innigere Bande, denn
 die beiden College« beichteten sich die
 wechselseitige Sünde: Verse zu warben,
 und thatenstch auch zusammen, um nichts
 Geringeres als ein literarisches Unter»

nehmen mit vereinten Kräften zu begründen. Betreffs des letzteren blieb es jedoch bloß beim Vorhaben und der innigere Verkehr lockerte und löste sich endlich unter veränderten Verhältnissen. Bei Münch selbst gesellten sich, um einen dauernden engeren Verkehr zu erschweren mannigfaltige Umstände hinzu, so z. B., nicht nur eine strenge Verslossenheit und ein vorherrschender Hang zur Einsamkeit, sondern auch ein durch den früh begonnenen Unterricht mächtig genährter Selbstständigkeitsstrieb. Auch geschah es, daß er in Folge seiner früh begonnenen Studien dieselben in überraschend jungen Jahren – mit dem zwanzigsten – vollendete, in welchem er auch bereits in den Staatsdienst trat und sich verheiratete. Indessen war sein Drang poetischen Schaffens nicht erloschen oder unthätig geblieben; in dieser Einsamkeit und Abgeschiedenheit entwickelte sich derselbe viel mehr zu einer Regsamkeit und Bildungslust, die es uns erklärt, wie er, nachdem er endlich die so lange gemiedene Öffentlichkeit betrat, in kurzen Pausen mit fertigen größeren Werken, die sofort die Aufmerksamkeit des gebildeten Publicum in ungewohnter Weise erregten, um den Lorbeer des Ruhmes warb, der ihm auch willig von Freund und Feind zuerkannt wurde. Aber der Entschluß, die Öffentlichkeit zu betreten, war nicht so rasch und ohne Umstände gefaßt, wie von anderen Dichtern, welche die Freude, sich endlich doch auch gedruckt zu sehen, nicht erwarten können. Von Münch, oder wie er als Dichter sich selbst nennt und von Anderen auch genannt ward, von Halm erschienen keine poetischen Vorläufer in Almanachen und Taschenbüchern, mit einer großen fertigen Dichtung, deren ausgeprägter Charakter die verschiedenartigsten Stirnungen erweckte, trat er zuerst auf und forderte, auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, sein Werk der allgemeinen Beurtheilung überantwortend, das Publicum auf, Recht zu sprechen über seine Kühnheit, daß er es gewagt, die Hallen der Dichtung zu betreten. Wie es so kam und nicht anders, darüber herrscht bis heute ein Dunkel, das selbst sein Biograph I. G. Seidl nicht ganz aufzuhehlen vermag. Dieser erzählt uns nur, daß der als Denker und Dichter hochgestellte, durch sein Geschick so traurig berühmte Michael Eisk von der Burg sBd. IV, S. 49; Bd. XIV, S. 441Z Halms Lehrer und väterlicher Freund gewesen, der selbst mit der Literatur der südlichen Sprachen, namentlich der spanischen, innig vertraut, auch seinen Zogling auf die noch nicht gehobenen Schätze dieser Literatur aufmerksam gemacht. Und

in der That scheint Enk's Einfluß nach dieser Richtung hin auf seinen Zögling nicht unbedeutend gewesen sein, denn wenn man nur flüchtig Halm's Dichtungen überblickt, so findet man, daß er mit Vor» liebe Stoffe des Südens behandelt, welche ihm Gelegenheit bieten, die Gluth der Empfindung und die volle Pracht einer blüthenreichen Diction unbehindert wal» ten zu lassen. ES seien nur beispielsweise genannt: CamoenS, Donna Maria de Molina, Fechter von Ravenna, König und Bauer, Imelda Lambertazzi, Eam» piero. Auch hat Halm, wie sein Bio» graph berichtet, es seinem Freunde Enk vielleicht zu danken, daß er seine Kraft Münch-Kellinghausen Münch-Kellinghausen

423

nicht in Journalen zersplitterte, wie es diele jüngere Poeten in jener, wie es den Anschein hat, für immer begrabenen „Almanachszeit" thaten, sondern daß er sie nach einer Richtung hin concentrirte. Ehe jedoch diese Skizze Halm den Dich» ter in seiner allmäligen Entwicklung be» trachtet, soll dessen amtliche Laufbahn in wenigen Strichen gezeichnet werden. Wie schon bemerkt worden, trat Baron Münch im Alter von 20 Jahren in den öffent» lichen Staatsdienst. Er war im Jahre 1826 bei der politischen Stelle eingetreten, bei welcher er in Wien die gewöhnlichen Rangstufen durchmachte, bis er im Jahre 1840 – damals 24 Jahre alt – zum k. k. niederösterreichischen Regierungsrathe befördert wurde. Daß es ihm trotz seiner bevorzugten gesellschaftlichen Stellung im Amte nicht eben leicht gemacht wurde, erhellet aus der Aeußerung eines hohe» Staatswürdenträgers, d»r nach der ersten Aufführung der „Griseldis" ganz entsetzt äußerte: „Wie kann ein so feiner Kopf aus so guter Familie auf die Idee kommen, ein Theaterstück zu schreiben! Solche Beamte können wir nicht brauchen!" Den Regie» rungsrathposten bekleidete Münch fünf Jahre. Im 1.1843 trat er in eine amtliche Stellung, die sowohl seiner vielseitigen wissenschaftlichen Bildung und regsamen literarischen Thätigkeit, als auch seiner praktischen GeschäftSkenntniß vollkommen zusagte. Es war nämlich durch Kopitar's im August 1844 erfolgten Tod die Stelle eines ersten Eustos an der k. k. Hof. bibliothek in Erledigung gekommen. In» dem mehrere Monate hindurch diese Stelle unbesetzt geblieben und die Namen mehrerer Candidaten für dieselbe öffent» lich genannt worden waren, erhielt sie der mittlerweile berühmt gewordene Dich» ter der „Griseldis". Mit der Ernennung zum ersten EustoS waren auch Rang und Charakter eines wirklichen k. k. Hof»

ratheS verbunden. Auf diesem ehrenvollen
 Posten fand M. die erwünschte Gelegen-
 heit, umgeben von den geistigen Schätzen
 aller Jahrhunderte und angeregt durch
 den steten Verkehr mit allen schriststelleri-
 schen Notabilitäten der Jetztzeit, seiner
 angeborenen Neigung für Kunst und Wis-
 senschaft mit vollster Seele sich Hinzuge-
 ben. Die neue Zeit, welche den Kaiser»
 staats nach mannigfachen, mitunter nicht
 sehr glücklichen Wandlungen aus einem
 absoluten in einen constitutionellen Staat
 umbildete, erinnerte sich auch des Dichters
 und Custos Freiherrn von Münch, den
 der absolute, jeder höheren Geistesregung,
 woher sie kommen mochte, abholde Staat
 wohl kaum weiter beachtet haben würde.
 Als durch das Diplom vom 2«. October
 1860 und kms. Patent vom 26. Februar
 1861 der österreichische Reichsrath mit
 einem Herren', und Abgeordnetenhaus
 in'S Leben trat, wurde Hofrath Münch
 mit der» Allerh. Handschreiben vom
 18. April 1861 als Mitglied auf Leben«,
 dauer in das Herrenhaus des Reichs»
 ratheS berufen, welche Würde mit ihm
 zugleich die Dichter Ant. Alex. Graf
 AuerSperg (Anastasius Grün) und
 Grillparzer erhielten. Es war poli-
 tischer SeitS diese Verherrlichung der
 Dichtung in ihren edelsten Größen das
 erste Zugeständnis) der neuen Zeit, welche
 über Oesterreich hereingebrochen war.
 Was nun die politischeHaltungMünch'S
 in seiner Stellung als Mitglied des Her-
 renhauses betrifft, so trat er bisher nur
 bei einer Gelegenheit, aber bei derselben
 desto entschiedener und energischer hervor,
 es geschah dieß, als er mit Abfassung der
 Adresse des Herrenhauses auf die Thron»
 rede bei Eröffnung der dritten Session
 des ReichSrathes(November1864) betraut
 wurde. ^Vergleiche das Nähere in den
 Münch-Stuinghausen 424 Miinch-SeUinghausen
 Quellen S, 440: VII, Baron Münch
 als Mitglied des Herrenhauses des öster-
 reichischen ReichSrathes.) Im Juli 1867
 traten im Personale der nächsten Umge-
 bring Sr. Majestät des Kaisers mehrere
 Veränderungen ein, und bei dieser Gele-
 gescheit erhielt Freiherr von Münch mit
 Allerh. Cabinetschreiben vom II, Juli
 g. I, die seit Jahren unbesetzt gebliebene
 Stelle eines k. k, Hofbibliotheks'PrS.
 fecten, dem zugleich die Ueberwachung
 der Verwaltung der naturwissenschaftlichen
 Sammlungen und Cabinete des Allerh.
 Hoses übertragen war; auch wurde ihm
 zu gleicher Zeit die Oberleitung der bei-
 den Hoftheater unter dem Titel eines
 General-Intendanten, der in allen
 diesen Beziehungen dem k. k. ersten
 Obersthofmeister untergeordnet war, zu»
 gewiesen. Was nun Münch'S Thätigkeit

als Custos der kaiserlichen Hofbibliothek betrifft, auf welchem Posten er seit 1845 bis 1867 stand, so entfaltete er auf demselben, wie unser Gewährsmann Seidl berichtet, „die löblichste Energie. Abgesehen von den Einrichtungen, die er zur zweckmäßigeren und allgemeineren Benützung der kaiserlichen Büchersammlung traf, machte er sich es zur ersten Aufgabe, einen vollständigen Realkatalog über die Schätze der Hofbibliothek anlegen zu lassen und dadurch einem lang und schmerzlich empfundenen Mangel abzuhelpfen. Demnächst beabsichtigte er, sein besonderes Augenmerk auf die Sichtung, Souderung und Untersuchung der vorhandenen Manuscripte zu richten, bei welcher Gelegenheit manches völlig vergessene Kleinod an's Licht kommen dürfte. Desgleichen sorgte er, ohne Bevorzugung irgend eines nationalen, oder Wissenschaftlichen Faches, für gleichmäßige Vertheilung der ausgeworfenen Dotation auf alle Zweige der Literatur, für Ausfüllung der im Laufe der Zeit entstandenen Lücken und für genaue Evidenzhaltung der administrativen Geschäfte, die keinen Rückstand dulden, zu welchem Behufe er wöchentliche Besprechungen mit seinen Beamten eingeleitet hat.“ Zu diesen Worten kann noch hinzugefügt werden, daß unter seiner Oberleitung bei Benützung der Bibliothek eine liberalere Anschauung Platz gegriffen, wodurch der Zweck einer so ungemein reichen und sich täglich vervollkommnenden Sammlung wenigstens im Hinblick auf die ihre Schätze Benutzenden nicht unwesentlich gefördert wird. Freiherrn von Münch's Thätigkeit als Intendant der beiden Hoftheater findet in einem Feuilleton Artikel des „Neuen Wiener Tagblattes“ 1868. Nr. 277 betitelt: „Jahrzeit im Burgtheater“, von Sigmund Schlesinger, ausführlichere Würdigung, Indem nach dieser Skizze der amtlichen Laufbahn nun Halm der Poet, wenngleich nur im Umrisse, darzustellen ist, wobei an das über seine Jugend bereits Gesagte angeknüpft wird, so muß im Vorhinein bemerkt werden, daß hier nur mit Uebergang aller Kritik auf einzelne Stimmen derselben wird in den Quellen hingewiesen, die thatsächliche Entfaltung des Poeten, insofern sie sich durch jene Arbeiten kundgab, mit welchen er vor das Publicum trat, Gegenstand der Darstellung zunächst sein kann. Als fertiger Mann trat Halm, und zwar zuerst mit einem größeren Werke und auch ohne sich zu nennen, d. h. als Pseudonym Halm, vor das Publicum. ES war im Jahre 1835 – Halm zählte damals 29 Jahre – als in ausländische Blätter die Tages

notiz brachten, auf dem k. k. Hofburg. Theater solle ein dramatisches Werk von einem bisher noch unbekannten Dichter zur Darstellung kommen, von dessen Miwch-Seitinghausen Müiich-Sellinghausen hervorragendem Talente man das Bedeutendste zu hoffen berechtigt sei. Am 30. December 1838 kam „Griseldis“, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen, im Wiener Burgtheater zum ersten Male zur Aufführung, Niemand kannte den Dichter, dieser Name trat zum ersten Male vor das Publicum. In den exklusiven Kreisen der Wiener hohen Gesellschaft, zu welcher der Dichter ja selbst gehörte, mochten wohl Mehrere das Geheimniß kennen, auch in der Schriftsteller-Welt mochten Einzelne in dasselbe eingeweiht sein, aber für das große Publicum waren der Poet und sein Werk völlig neu. Der Erfolg war ein über alle Maßen glänzender. Das Glück selbst wich in Allem von der Schablone ab, ES galt nicht mehr, daß sich zwei „kriegerische“, im Gegentheile, zwei, die längst zusammengethan waren, gingen auseinander, sie thaten es nicht aus eigener Laune, sondern aus jener des Poeten, der es nicht dem großen Publicum, sondern eben nur sich allein und den Gesetzen der Dichtung überhaupt recht machen wollte, Ueberdies war das ganze Werk mit wahrer Meisterschaft gearbeitet. Formell war Alles so klar und wohl ausstudirt, so dialektisch zurechtgelegt und mit der höchsten Kunst der Steigerung und Spannung auf die Spitze getrieben. Die ungewohnte Technik, die stylvolle Haltung des Ganzen mußte selbst Keiner überlassen. Dazu kam, wie ein Kritiker treffend bemerkt, noch die pathetische Schönheit, der dichterische Schmelz und Adel einer Sprache, die in Bilderreichtum und Versgewandtheit dem spanischen Muster nichts nachgab und mit ihrem feinen Anhauch von Grandezza und Ritterlichkeit die vornehme Gesellschaft, die aristokratischen Kreise des Publicums wie mit einer Ahnung von Seelethegemeinschaft übergoß. Dazu kamen ferner, versetzt in's „alte romantische Land“, wo man noch immer gerne weilen mochte, Theilnahme gewinnende und besonders die Herzen der Frauen tiefbewegende Scenen einer schwergeprüften, aber aus allen noch so peinlichen Prüfungen siegreich hervorgehenden Gattenliebe, über deren elegischen Zauber mau die fast haarsträubende Gefühlsmarter, welche das Ganze erregte, zu vergessen im Stande war. Mit dieser ersten Karte, welche Halm auszuspielt, hatte der Dichter gewonnen, Das Stück machte in kurzer Zeit die Runde über alle großen und kleinen Bühnen, es wurde

in die meisten lebenden Sprachen über»
 setzt svergleiche die Uebersicht der Werke
 Halm'S, S. 433), es war ein Lieblings,
 stück deS PublicumS, die Titelrolle eine
 Paraderolle aller Schauspielerinnen ge>
 worden. Welche Anziehungskraft das»
 selbe bis auf die Gegenwart für das
 Publicum besitzt, dafür zeugt die Thal»
 saä'e, daß seit seiner ersten Aufführung
 (am 30. December 183S) bis zum27.No-
 vember 1864, 83 Wiederholungen des-
 selben aus der Wiener Hofbühne stattge»
 funden haben, und in der Titelrolle
 waren als Gäste die Frauen Bauer,
 Dessoir, Stube »rauch, Löwe,
 Hebbel'Enghaus,Dahii,Thöne,
 Jana uscr>ek und Berg aufgetreten.
 Im nächsten Jahre folgte „Der Adept“,
 der am 12, November 1836 zur ersten
 Aufführung kam. Der Erfolg der „Tri-
 seldis“ war zu großartig gewesen, um
 dem nachfolgenden Stücke eS leicht zu
 machen. ES gefiel, aber man hatte von
 dem Dichter der „Griftidis“ etwas ande-
 res erwartet. Immerhin, es behauptete
 sich einige Zeit, bis eS seit 8, Februar
 18S8, an welchem Tage seine 3g, Auffüh-
 rung stattgefunden halte, bleibend zuiück.
 gelegt wurde. Auch die nächstfolgenden
 Miinch-Kellinghausen 426 Miinch-Sellinghaufen
 Werke Halm'S kamen nicht über Wien
 hinaus, sowurde.CamoenS" am30.März
 1837 zum ersten Mal und bis 14. Octo-
 ber I8S2 neunmal und dann nicht wieder
 gegeben; – »Imelda Lambertazzi“, in
 welcher Dichtung Halm den Stoff der
 Monlecchi und Eapuletti aufnehmend,
 den Familienzwist der Lambertazzi und
 Geremei in Bologna dramatisch bearbei-
 tet, gelangte am 6. December 1838 zur
 ersten und am 28. September 1839 zur
 neunten und letzten Aufführung, kaum
 besseren Erfolg hatte fein »Ein mildes
 Ur:heil“, das der Dichter dem dramati-
 sche,, Künstler Heinrich Anschütz zuge>
 eignet. Der darin behandelte Gedanke,
 daß ein wegen Treubruchs von ihrem
 Galten verstoßenes Weib, durch Be-
 weise der größten Ausopferung bis in
 den Tod, die sie dem Gatten wie»
 derholt gibt, die begangene Schuld zu
 sühnen sucht, hat, ungeachtet die darin
 behandelten Charaktere mit künstlcrischer
 Plastik behandelt sind, nur kühle Aus-
 nähme gefunden. Auch sagt dem Dichter
 daS südliche Klima mit scinen Gluthen
 und Karbenschmelz mehr zu, als der Nor»
 den, und der Schauplatz deS »milden
 Urlheils“ ist England, wo sich die Be-
 gebenheit in den ungeschliffenen Tagen
 deS eilften Jahrhunderts abspielt. Drei
 Jahre hielt sich das Drama auf den
 Brettern! seit seiner ersten Aufführung
 am 23. April 184« bis 2s. November

1843 wurde es im Ganzen zehnmal gegeben. Unmittelbar darauf bearbeitete M. nach Lopez de Bega einen dramatischen Stoff: »König Wamba, von dem längere Zeit nur ein Fragment bekannt war, bis es vollendet im 3. Bande seiner »fömmlichen Werke" gedruckt, aber nie auf der Bühne erschien. Ein Augenleiden, von dem der Dichter im Jahre 1840 befallen worden, entzog ihn für einige Zeit der Arbeit, wenngleich der Geist eben bei der physischen Unthätigkeit nur um so mächtiger gearbeitet haben mochte. In diese Periode fällt die dramatische Scene: »Die Pflögetochter', welche zum Vortheile der barmherzigen Schwestern am 29. November 1840 – und nur dieses eine Mal – gegeben wurde' Halm widmete diese Dichtung seiner Gattin und ihrer Schwester, die ihm in seinen Leiden die sorgsamste Pflege hatten angedeihen lassen, »denn, athmet Milde, Geduld und frommer Sinn aus ihrem Bilde, so kam s von Euch und so sei'S Euer eigen", heißt es in dem dieser Dichtung beigegebenen Widmungssonette. Auch ein nach Lope bearbeitetes Lustspiel: »Kö:iiig und Bauer", das ein dem Poeten nicht zu günstiger Kritiker »ein dramatisches Idyll von zauberhaftem Reize' nennt, konnte sich trotz dieses Vorzugs nicht recht zur Geltung bringen. Am 4. März 1841 zum ersten Mal gegeben, wurde es am 14. November 1836 nach seiner dreißigsten Darstellung für immer zurückgelegt. Aber nun trat der Poet wieder mit einem Werke auf, das seinem ersten den Lorbeer streitig machen sollte. Am 28. Jänner 1842 kam »Der Sohn der Wildniß" zur ersten Aufführung, ES wiederholte sich, maS am 3«. December 1838 geschehen. Der Beifall war grenzenlos, vielleicht der Erfolg dieses Dramas noch großartiger, noch allgemeiner als jener der »Griseldis'. Auch der »Sohn der Wildniß" wurde in die meisten gebildeten Sprachen überfetzt und auf vielen auswärtigen und ausländischen Bühnen gegeben. Die Kritik sieht in dieser Dichtung dasjenige Werk Halm's, in welchem sich die Richtung und Tragweite seines Talentes am Deutlichsten kundgibt. Auch dieses Stück erfüllte die widersprechendsten Urtheile, und MKnch-Kellinghausen, 427 Münch-Kellmgyausen der »Zunft' scheint es so nahe gegangen zu sein, daß fix, da sie sonst ohnmächtig war, zur Niederträchtigkeit flüchtete, denn bald nach Erscheinen dieser Dichtung tauchte jenes abgeschmackte Gerede auf, welches in Halms Lehrer Enk mehr als den Lehrer, sondern den Urdichter seiner Dramen erblicken wollte. ES haben sich gegen diese sinnlose Anschuldigung,

zur Ehre der „Zunft“ sei es gesagt, eben wieder mächtige Stimmen au« derselben erhoben, welche diesen Unverstand der Bosheit in seine Schranken wiesen und Halms schriftstellerische Ehre in voller Reinheit herstellten. Ein Name für alle sei genannt, es ist jener Heinrich Laub e'S, welcher damals als Redacteur der „Zeitung für die elegante Welt“ (1843) seine gewichtige Stimme gegen diesen Unfug erhob und laut klagt: „es ist unglaublich, mit was für fabelhaften Drachen ein Dichter zu fechten hat“. Schließlich schreibt Laube in seinem Grimme über solchen Unfug! „Ein !ül:ntvoller Mann hat zehn Jahre hindurch seine ganze Kraft mit treuem Eifer und redlichem Bestreben der vernachlässigten dramatischen Kunst, dem verwaisten Theater in Deutschland zuge. wendet; er ist niemals irgend Jemand zu nahe getreten, er hat sich nie einer Anmaßung schuldig gemacht, er hat durch das ganze Vaterland große und schöne Erfolge seiner Stücke erlebt und viel tausend Herzen zu den schönsten Re>gimgen begeistert, und dieser Mann muß auf die leichtsinnige Verdächtigung eines anonymen Correspondenten hin Docu. mente darüber beibringen, daß er – ein ehrlicher Mann sei.“ Der „Sohn der Wildniß“ hat auch äußerlich glänzende, ren Erfolg gehabt als die „GriseldiS“, während nämlich letztere innerhalb 29 Jahren 83 Aufführungen erlebte, ging der „Eohn der Wildniß“ von seiner ersten Darstellung am 28. Jänner 1842 bis zu seiner letzten am 12. März 1868. also innerhalb 23 Jahren, 8« Mal über die Bühne. Das nun folgende, nach Shakespeare bearbeitete Drama: »Die Kin> der CymbelinS“, erlebte vom 16. bis 19. December 1842 nur die drei Respectdarstellungen. Kaum größeren Erfolg hatte das am 22. Jänner 1844 zum ersten Mal gegebene Originalstück: „Sampiero“, Man rühmt dem Stücke große technische Sicherheit und Sauberkeit, Fortschritt der Handlung mit ent>sprechender Spannung und Steigerung nach. Ja noch mehr, aus „Sampiero“ spricht mit zündender Beredsamkeit der Schmer; um die Freiheit, welche die ganze deutsche Nation immer verlangte. Und trotz alledem, was anzusehen und anzuhören in so bedenklicher Zeit eben, als das Stück erschien, sich immerhin ver>lohnte, erlebte die Dichtung innerhalb sieben Jahren – die letzte Aufführung hatte am 7. December 1858 stattgefunden – nur vierzehn Darstellungen. Noch Eins ist hinsichtlich dieses Stückes interessant: es ist das erste Stück in Oesterreich, dem die Tantieme zufiel. Die nächstfolgenden Dichtungen Halm's waren: „Donna

Maria de Molina", zuerst am 2. März 1847 gegeben und bald zurückgelegt, und ein Lustspiel, betitelt: „Verbot und Be» fehl", da« am 29. März 1848 zur Dar» stellung kam. Die Geschichte der vier bis 3. April 1843 stattgehabten Aufführungen verzeichnet Sei dl mit folgenden Wor» ten: „in der vormärzlichen Zeit geschrieben und in seinen Pointen die Schwächen ,md Verkehrtheiten dieser anspielungS. weise berührend, konnte es nach der plötzlichen Umstellung aller Verhältnisse um so weniger durchdringen, je mehr noch das Publicum durch den Nachhall der kaum beschwichtigten politischen Münch-Sellinghausen 428 Münch-Sellinghausen Stürme aufgeregt und für alle Poesie abgestumpft war. Ein mäßiger su«««8 ä'estirae war alles, was sich das geist» reich angelegte und meisterhaft durchge» führte Jntriguenspiel unter solchen Um» ständen erringen konnte". Die nächstfol» gende Zeit, eine, wenn auch dem Schaf» fen und Dichten an und für sich zuträg» liche, war es dock nicht für den Erfolg in der Oeffentlichkeit, Die verworrenen Zu» stände langsam aus ihrem Chaos sich herauschälend, waren jeder Production ungünstig. Die von dem Jammer der jüngsten Vergangenheit hart mitgenom» mene Menge hatte für alles andere, nur nicht für die Dichtung Interesse. So vergingen einige Jahre und auch der Dichter Halm pausirte – nicht in der Arbeit – wohl aber mit Veröffentlichung einer solchen, und erst gegen Ende des Jahres t8L4 trat er wieder mit einer größeren Dichtung hervor, welche wie ehemals „Griseldis" und »Sohn der Wildniß" Aufsehen erregte und noch dazu Anlaß eines Scandals wurde, der gerade wieder das Entgegengesetzte von dem bewirkte, was seine Urheber bezweck» ten und diese selbst, gelinde gesagt, lächec» lich machte. GS ist „Der Fechter von Ravenna" gemeint, der am 48. October t«S4 zum ersten und bis I t. October 1863 fünfunddreißig Mal "gegeben wurde. In der Ueberficht der Werke Halm s, welche S, 43t folgt, ist S, 432 die Scandal» Literatur registriert, welche diese Dichtung gebär, die einem halbverrückten Dorf» schulmeister zu einem Nimbus verhalf, zu dem ein bayerischer Schriftsteller Gevatter stand, auf welchen Act der Pietät dieser nicht stolz zu sein braucht. Die Sache verhielt sich einfach so. Ein Schulmeister aus dem in Bayern liegenden Orte Possenhofen, Namens Bacherl, hatte an die Burgtheater»Direction ein Stück, betitelt: »Die Cherusker in Rom", ein» gesendet. Dieses Stück, eine durch und durch werthlose Arbeit, roh in Form, gemein im Ausdrucke, albern in der

Technik, enthielt einzelne Phrasen und ein paar Szenen, die, wenn zehn Poeten in ein Conclave eingeschlossen und den in seinen Grundzügen historischen Stoff dramatisch zu bearbeiten beauftragt worden wären, jeder von diesen zehn rautstirnsnals in seinem Drama hätte vorbringen müssen. Also Ähnlichkeiten so banaler Art fanden sich in Bacherl's „Cheruskern“ und Halms „Fechter“, und da trat die „Allgemeine Zeitung“ für ihren Landsmann Bacherl ein und erklärte die „Fechter“ für eine Copie der „Cherusker“. Es war dieß wieder einmal, daß die gesunde Vernunft für evidenten höheren Blödsinn einstand. Die späteren Abenteuer des Schulmeisters, der herumreiste, sein geistiges Eigenthum der Welt durch Vorlesungen zugänglich zu machen suchte, haben die Lächerlichkeit und Abgeschmacktheit der durch einen Herrn Schorn erhobenen Plagiatenklage zu Genüge bewiesen. Herr Bacherl aber, der nach der Hand seine Schulmeister! niedergelegt, ist später Milck-Verkäufer in der Nähe Münchens geworden, und die „Muster-Zeitung „Bazar“ hat im Jahre 1857, Nr. 33. nach einer Photographie sein Bildniß in ganzer Gestalt, nebst einigen Proben seines urgermanischen Styls, der Nachwelt schalten. Mit dem „Fechter“ feierte Halm zum dritten Male seinen Triumphzug durch alle deutschen Gauen, die Dichtung selbst dramatisirte den tiefen Schmerz und Groll des deutschen Volkes, seine Beschämung über die Enttäuschungen, über die fehlgeschlagenen politischen Hoffnungen der jüngsten Vergangenheit. Thunelida wie Thumeliku sind Münch-Iellinghausen Münch-Dellinghausen

429

allegorische Gestalten, erstere die leidende, über die Schmach, die sie ertragen muß, grollende Germania; letzterer das männliche Gegenbild des nach der Unterjochung in Stumpfsinn und Thatenlosigkeit versunkenen, zur neuen Thatkraft sich aufzuraffen unfähigen Volkes. Der Poet wollte die nationale Kraft aus ihrer Agonie aufrütteln. Indem er dem besetzten Volke seine Erniedrigung in einem Spiegelbilde entgegenhielt, wollte er es zu neuer Thatkraft wecken und zu Vaterlandsliebe und Gewinnung der verlorne Volksehre entflammen. Der „Fechter“ ist ein politisches Drama in bester Form, wie Bauernfeld's „Großjährig“ ein politisches Lustspiel ist. Dabei sind dieser Dichtung die bekannten Vorzüge der Halm'schen Muse in noch höherer Potenz eigen, ein einschmeicheln der klangvoller Vers, glänzendes rhetorisch

risches Pathos, eine musterhafte Technik in Scenirung und den Abschlüssen und eine fcharsnuancirte Charakteristik der einzelnen Personen, Auf den „Fechter von Raven«" folgten nun noch mehrereDich» tungen, aber den Erfolg von„GriseldiS", „Sohn der Wildniß" und „Fechter von Ravenna" erlebte keines der folgenden Dramen. Das nächste war „Iphigenia auf Delphi«, am 18. October 1836 zum ersten Mal gegeben und bis 27. Sep» tember 1868 noch sechs Mal wiederholt. Die „Jphigenia", eine, was den Werth des Drama'S als Dichtung betrifft, be» deutende Arbeit, worin die classische Schönheit der Sprache mit der Vollen» dung der Form wetteifert, mochte wohl zunächst wegen der Voreingenommenheit des Publicum« gegen classische Stoffe überhaupt nicht durchgreifen. Selbst der gebildetste Theil will in dm Gestalten der althellenischen Sage nur ein theoretisches literarische« Interesse finden; nichtSdesto» weniger wird diese Dichtung neben jener Goethe's an Tagen, an welchen auch die Bühne sich der festlichen Stimmung nicht erwehren kann, ihren Platz behau»» ten. Das zu Schiller'S SZcularfeier gedichtete und am 10. November 18S9 zum ersten Male gegebene Vorspiel: „Vor hundert Jahren" wurde am genannten Tage nebst Wien auch noch auf den Bühncü in Weimar, Karlsr!,he, Mannheim, Schwerin, Prag, Brünn und Gratz gegeben. Auch das nächstge» folgte: „Ein Abend zu Titchfield", verdankt einer Feier, und zwar jener Shakespeares seine Entstehung. Am 30. April 1864 wurde es zum ersten Male gegeben. Der Dichter versetzt uns mit seinem Werke mit wenigen scharfge» zeichneten Strichen in die Zeit der großen Elisabeth, Wenn er dann in der weiteren Ausführung die Gläubigkeit des PublicumS etwas stark in Anspruch nimmt, so muß man nicht vergessen, daß stch ein Autor bei der Apotheose eines Dichters an Zeit und Ort doch nicht ängstlich zu binden braucht. Und wenn er es da wirklich verfehlt haben sollte, so hat er es doch/in der Weise der Kunst, die jeden Satz seines Gedichtes beseelt, wieder reichlich gut gemacht. Nach längerer Pause folgten dann innerhalb Jahresfrist wie» der zwei größere Dramen, und zwar: „Wildfeuer", am 18, October 1866, und„BegumSumro", am 18.October 1867 zum ersten Male gegeben. Ueber die Entstehung der Dichtung „Wildfeuer", welche der ehemaligen Heldin der Naivi» tät am Burgtheater, Friederike Goß» mann, zu verdanken sein soll, erfährt man daS Nähere aus der kleinen Chronik der „Neuen freien Presse" 1866, Nr.771,

und aus den Theater» und Kunstnach»
 richten der alten „Presse« 1866, Nr. 290,
 »nach welch letzterer Halm durch ein.
 Münch-SeUinghausen 430 Münch-Dellinghausen
 älteres längstvergessenes Stück: .Der
 Erbgraf', von Pannasch, das im I,
 1847 im Burgtheater gegeben worden,
 dazu angeregt worden sein soll. Kaum
 mar die Dichtung über die Bühne ge»
 gangen, als sämmtliche Vorstadt»Theater
 Wien«Parodien derselben, jede von einem
 anderem Verfasser, brachlcn. „Begum
 Sumro' aber ging, als eS am 18. Octo»
 ber 1867 im Burgtheat.r gegeben ward,
 i'icht zum ersten Male über die Bühne,
 denn schon fünf Jahre früher, im Juli
 1863, wurde es, als Frau Rettich im
 Vicloria»Theater zu Berlin gastirte, ge»
 geben. Ein Berliner Kritik^, welche
 Gattung, wie bekannt, den österreichischen
 Dichtern nicht hold ist, bemerkt, „daf>daö
 Drama seinem Inhalte und seiner AuS»
 führung nach das Werk eines gebildeten
 Poeten sei, der seiner Sache sicher ist,
 sobald er mit dem ihm zu Gebote stehen»
 den Zauber der Sprache die Sinne der
 Zuhörer gefangen hält'. Die sämmtlichen
 Werke Halms, die bisher auf acht
 Bände angewachsen sind, in denen aber
 .Ein Abend zu Titckfield", „Wildfeuer'
 und .Begum Sumro' noch fehlen, ent»
 halten auch zwei Bände lyrische und
 epische Dichtungen, in denen er sich als
 einer der begabtesten Lyriker aus der
 österreichischen Schule darstellt. Nicht nur
 die Schönheit, ja mitunter die Pracht sei»
 ner Diction gewinnt ihm das Herz des
 Lesers, vielmehr noch das sinnige und
 innige, warm und wahr empfindende,
 an allen Erscheinungen des Lebens treu
 theilnehmende Gemüth des in Jahren
 gereiften, in Anschauen und Empfäng»
 lichkeit jung gebliebenen Mannes. ES ist,
 wenn man das Ergebniß des bisherigen
 Dichterlebens H a l m'S zusammenfaßt,
 eine reiche Thätigkeit, die uns aus seinen
 Arbeiten entgegenblüht, und eine Kraft,
 der noch manches herrliche Werk entkei»
 men dürfte. Alles dieß blieb aber auch
 nicht ohne Anerkennung. Schon bei der
 Darstellung der amtlichen Laufbahn des
 Poeten wurde auf die erfreuliche Thai»
 fache hingewiesen, wie selbst die Politik
 dem Talente und Genius ihre Huldigung
 darzubringen nicht unterlassen mochte.
 Roch andere Huldigungen wurden ihm
 von Seite seines und fremder Monarchen
 und von Seite jenes Publikums, dem
 jedes Werk des Genius eine Gabe ist,
 für deren Genuß es ihm zu gelegener
 Zeit erwiedert. Schon im Jahre 1847,
 am 14. Mai, wurde Baron Münch zum
 wirklichen Mitglieds der philosophisch»
 historischen Classe der kaiserlichen Akade»

mie der Wissenschaften ernannt. Se. Maje»
 stät der Kaiser verlieh ihm den Franz
 Joseph, und später den Leopoldo»Orden,
 der König von Bayern den Verdienst»
 Orden vom h, Michael und den Maxi»
 milian'Orden, Frankreich die Ehrenlegion
 und Griechenland, Dänemark, Sachsen»
 Weimar und andere Fürsten ihre Tom»
 mandeur» und Ritterkreuze, mehrere Alter»
 thumSvereine wählten ihn zum Mitgliede
 und die Universität Jena gab ihm das
 Diplom eines EhrendoctorS der Philo»
 sophie. Anlässlich der 25jährigen Feier der
 ersten Aufführung der „Griseldis' wurde
 aber eine Denkmünze geprägt, welche die
 Erinnerung an den Dichter der Nachwelt
 kaum dauernder erhalten wird, als dieß
 seine eigenen Werke vermögen. Und so
 ist Halm einer der wenigen Bevorzug»
 ten, welchem da« Glück schon im Leben
 die schönsten Früchte seines Füllhorns in
 den Schoß geworfen. In Wien gehört
 eine offene rückhaltslose Anerkennung des
 Talentes zu den Seltenheiten. Man ist
 daselbst bei der herrschenden Oberfläch»
 lichkeit deS Urtheils, die wieder aus dem
 Mangel reeller Bildung entspringt, rasch
 mit dem Tadel, selten mit dem Lobe zur
 Münch-Iellingha«sen 431 Miinch-DeUinghausen
 Hand. Unseren bedeutendsten Künstlern, !
 wie ein Kritiker treffend bemerkt, unseren
 achtbarsten Gelehrten wird das Leben
 schwer genug gemacht; mühsam müssen
 sie sich ihre Stellung erkämpfen, oft die
 Anerkennung des Auslandes zu Hilfe
 rufen, Halm war und ist glücklicher. Als
 Mensch und Dichter genießt er eine schöne,
 früh anerkannte unangefochtene Stellung,
 die ihm aber durch Niemand anderen, als
 durch sich selbst geworden; denn jede
 Huldigung, die den Werken seines Genius
 geworden, sind ja nur Huldigungen, sei»
 nem eigensten Ich dargebracht. – DaS
 Verzeichnis! seiner Werke, das Urtheil der
 Fachkritik über dieselben, die Uebersicht
 seiner Bildnisse, die Beschreibung seiner
 Denkmünze und Handschrift, seine poli»
 tische Charakteristik und seine Thätigkeit
 im ReichSrathe folgen in den Quellen,
 Halm lebt, wie es seine amtliche Stellung
 mit sich bringt, in Wien, den Sommer über
 in Hütteldorf in der Villa der ihm seit
 Jahren innig befreundetenKünstlerfamilie
 Rettich, wo man ihm oft auf seinen ein»
 samen Spaziergängen in dieser an Schön»
 heiten so reichen Gegend, im tiefen, mit
 Schaffen beschäftigten Sinnen begegnet.
 Baron Münch ist, wie bereits bemerkt
 worden, vermalt, und zwar (seit 28. Sep»
 tember 1826) mit Sophie Theresia
 gebornen Freiin von Schloißnig (geb.
 20. October 180S), aus welcher Ehe
 eineTochterFelicia (geb. 2.Juli 1827,
 seit 18, Jänner 18S7) an den k. k. KSm»

merer und Rittmeister Bernhard Frei»
Herrn von Hornstein»Bußmanns»
Hausen vermält, vorhanden ist.
I. Halm» Wirke in alphabetisch» Brdnung
ihrer Titel, mit Angabe ihrer Lledersetzungen,
Parodien ». s, u>., und der wichtigeren Brtheile
darüber, ES wird hier die alphabetische
Ordnung der einzelnen Werke gewählt, weil
die chronologische Folge ihres Entstehens oder
doch ihrer Aufführung bereits in der Lebens»
slizze berücksichtigt worden, Halm'S Werke
sind: „Der Abend ,u Titchfield". Ein
Festspiel (Wien t»SS, 8«>,
„Der Adept", Trauerspiel in füns
Aufzügen (Wien lSS8, 8°; zweite Auflage
t»4S, Gerold u, Sohn, »»,), Fragmente
daraus erschienen zuerst im 2, Jahrgänge von
Fra nck'S „Taschenbuch dramatischer Origina»
lien" (Leipzig t8ZS, BrockhauS) Zur Kritik
des Trauerspieles „Der Adept", Saphir '
(M, G), Offenes Schreiben an eine Freu»,
bin über Halm'S neues Trauerspiel der
Adept (Wien 18Z7. Leopold Grund, 8°); –
Blätter für literarische Unterhaltung (Leip-
zig, BrockhauS, 4».) Zahrg, 18ZS, Nr, «2:
„Fr, Halm'S Adept"; – dieselben, 18S7,
S SZ«: über den „Adept"; – Unser Pl«.
net, Blätter für Unterhaltung, Literatur,
Kunst und Theater (4«) VIII. Zahrg (1»S7),
Nr, 72, S 28S.' „Bemerkungen über Halm'S
neues Trauerspiel „Der Adept"; – derselbe,
S, 478: „Ueber Halm'S Adepten", von I,
Korunt aus Prag; – Der Wanderer
(Wiener bellete, Blatt, 4°) 18Z7, S, «SS-
„Beleuchtung der Kritik über Halm'S Trauer»
spiel „Der Adept", von Mathias Koch, im
Sammeler vom 2 März t8S7",
„Begum Sumro", Trauerspiel in fünf
Aufzügen, Bisher nur als Manuscript gedruckt
und für die Bühne durch die Agentur Land»
Vogt zu beziehen Zur Kritik über „Pegnm
Sumra", NationatZeitung (Berliner pol
Blatt) «86S, Nr, S»s : „Ueber Halm'S Begum
Sumro"; – Neue freie Presse (Wiener
polit Journal) t8«7, Nr, 1127: „Dramatur,
gische Berichte", von Heinrich Laube süber
das Trauerspiel „Begum Sumro"); – Presse
(Wiener polit, Blatt) t8SS, Nr 2««: über
Halm'S „Begum Sumro" sdaS Urtheil eines
jener literarischen CretinS, wie sie aus Julian
Schmidt'S Schule hervorgegangen!
„Camoens". Dramatisches Gedicht in
einem Aufzuge (Wien t»Z8, zweite Aufl, t84S,
Gerold u, Sohn, »«), Zur Kritik de, „Ta-
moens", Blätter für literar, Unterhaltung
tSS7, S 637
„Charfreitag", Erzählendes Gedicht
(Wien t»S4, Gerold Sohn, Min, AuSg).
„Der Fechter von Raven»»",
Trauerspiel in fünf Aufzügen (Wien t»57,
Gerold u, Sohn, 8°; zweite Aufl, tús«, ebd,,
Min AuSg), Vederselzaage» de» „Fechters van
Nauen»»", Italienisch: II «I»ckl«ors Si
Sliinch-Sellinghausen 4Z2 Miinch-Sellinghausen

Zocop« Oadlanca, preceSutl, ck» uno
 »«,), – Französische die „livvus serma-
 ul,ue“, Jahrgang? enthält eine französische
 Uebersetzung in Prosa de« Fechters von Ra»
 venna –Polnische «-ivriuier-i n-I!»^on»x,
 -V, ^V, V^ -vcl. ^, «»Krv'vic^a (I.ipslc I8S6,
 ts°,) ssoll auch in einer in Brüssel heraus,
 gegebenen polnischen Sammelschrift für häuS»
 liehe Lektüre abgedruckt sein), – Parodie,
 M ü nch e n e r Pu n Ich, Satyrisches Original,
 blatt von M E, Schleich (München, 8°)
 VIII, Bd, (I8SS), Nr, „Der Bummeler
 von Ravenna, oder die Natur des Deutschen.
 Ein Trauerspiel von, Verfasser de« Weltalls,
 – Zur Beschichte des Streites über die Autor-
 schaft des Trauerspiels „Per /echter von
 Navenna“. Mayer (Friedrich Dr.), Der
 rischen Borereich (Nürnberg ISSS, 8°), –
 Schorn (Otto von), Die Autorschaft des
 Fechters von Ravenna (Düsseldorf t8SS). –
 I8SS, Nr. SV- „Ueber die Quelle des Fechters
 von Raven»«“, Von Professor Ulrichs –
 Donau (Wiener polit, Journal, Kol) I8SS,
 Nr, S7- ^i>r, Laube'S Gegenerklärung in
 Sachen des Fechters von Ravenna“; – die»
 selbe, Nr, 71- „Friedrich Holm“, – Frank,
 iurter Ko n v ersatio nS b latt Bellet,!,
 Asche Beilage zur Poslzeitung (4°) 1856,
 Nr, SS u, s<i „Die Autorschaft des .Fechter
 von Ravenna“ und die Tragödie „Wraf Esser“,
 Von O, v, Schorn; – dasselbe, Nr, 70
 thuin“, – Oesterreichische Zeitung
 (Wiener polit Journal) l«s«, Nr, IIS, im
 Feuilleton! „Die Autorschaft des „Fechter von
 Ravenna“, Von O, v, Schorn sauS der
 Allgemeinen Zeitung); – dieselbe, Nr, 1S4,
 „Erklärung von Friedrich Halm“ sden „Fechter
 von Ravenna“ betreffend und in allen bedeu»
 tenderen Blättern des In, und Auslandes –
 Deutsche allgemeine Zeitung 18S«, Nr, 7S;
 Deutschland I8SS, Nr 74; Abendblatt der
 Wiener Zeitung I8S6, Nr. 71; Ostdeutsche
 Post ISSS, Nr. 7S; Wanderer 18Z6, Nr, I4S,
 Abendblatt; Präger Zeitung t»S6, Nr, 7S;
 Tbeater, Zeitung 18SK, Nr, ?Z, nachgedruckt);
 – dieselbe 18SS, Nr I6S- „Zur Fechterfrage“
 senthält das in Theodor Hell'S „Dresdener
 Abendzeitung“ abgedruckte Gedicht- ThuS,
 nelba, von dem Anonymus Chlotar, Ivel»
 cheS Zug für Zug die dem „Fechter von Ra.
 venna“ zu Grunde liegende Idee enthält) –
 Ostdeutsche Post, Redigirt von Jana,
 Kuranda (Wiener polit, Journal) t8ZS,
 Nr, S4- „Die Autorschaft des Fechters von
 Ravenna“ – Rheinische Blätter für
 Unterhaltung und gemeinnütziges Wirken. Ein
 Beiblatt zun, Mainzer Journal (Main,, 4«)
 Zahrg «8S6, Nr, «» u f. – „Der Fechter von
 Ravenna“. Ein Crimlnalfall, – Allgemeine
 Thea ter Zeitung von Adolph BSuerle
 (Wien, kl Fol) 18SS, S. 4S- .Die Fechter
 „Ueber die historische Grundlage des Trauer»
 spiels – „Der Fechter von Ravenna“, Von W,
 – Wanderer (Wiener polit, Blatt) I8SS,

Nr, «48, Abendblatt- „Friedrich Halm als Verfasser des „Fechter von Ravenna“, – Zur Antik des „/echter von Navenna“, Blätter für liter. Unterhaltung 1857, S. 640– über den „Fechter von Ravenna“. – Monatsschrift für Theater und Musik. Redigiert von dem Verfasser der „Recensionen“ Herausgegeben von Jos. Klemm (Wien, I B, Wal. liShausser, 4°) I. Jahrg (1855), S. .Der Fechter von Ravenna“; S. 187–195– „Ueber den Fechter von Ravenna, Studie, von Prof. Wilh Gärtner Vorgelesen an der Pösthner Universität im März 1855“. sGärtner schließt diese Hymne in Prosa auf den Aechter und seinen Poeten mit folgender Phrase – „So möge denn eine Reihe von Dramen kommen, die, gleichwie die Shakespeare, scher, mit Fug und Recht „das Buch der AS, „ige“ heißen, genannt zu werden verdiene – „das Buch der Kaiser“) – National-Zeitung (Berliner polit, Blatt), VIII. Jahrg. (1855), Nr. S- „Dramaturgische Skizzen, IV, . Der Fechter von Ravenna“, Von Adolph Stahr; – dieselbe, Nr. « – „Der Fechter von Ravenna“. Von T.U – Unterhaltungen am häuslichen Herd. Jahrgang 1855, Bd. III, S. 295 – „Berliner Briefe. IX,“ ^kritischer Bericht über den „Fechter von Ravenna“). „Gedichte“ (Stuttgart ISS«, Eotw, 8».). – „Gedichte“. Vermehrte Ausgabe (Wien 1857, Gerold u, Sohn, 8«), – »Ausgewählte Gedichte“ (ebd, 1865, Miniatur, Ausg), Zur Kritik der „Gedichte“. Blätter für liter. Unterhaltung 1857, S. 542– über Hai,»'S „Gedichte“; – dieselben, ->»««, Nr S>, S. 48t– über Holm'S .Gedichte'. Miinch-SeUinghauskl? 433 Münch-Sellinghausen von R, Gottschall – Reue freie Presse (Wien) ISS4, Nr t«7e überHalm'S „Neue Gedichte“; – dieselbe, >»6Z, Nr 42S, in der Bücher-Zeitung «riedlich H a l ,»'S „Ausgewählte Gedichte“, von Germanus, „WriseldiS“, Dramatisches Gedicht in fünf Acten (Wien ISZ7, dritte Auflage tS4l, Gerold u Sodn, »° ; fünfte Auf! ebb «»SS, I«° ! sechste Aufl, ISSI, >««), Uebcrschuuge,, der „Vriseldis“, Französische UriL^lcH», «r, Wüllens! lTeusIM Ss <Z«lK« spar!» I»4«, »»,), – Italienische <Zris«,<Ia, (cks O»stro) (?ackl,v» l»4I>, »«,); – «ri-ll,ocl! >»S6, »«,), – Englische <Zri««,ck», ^, ^,,i.>r»tl,^r I!“ > ll.«nÄ«u I»4«, ««,), – Schwedisch: lZrisslcl», gr»m clilrl ak <»,c,ckn°l,n ISSS), – Dänisch »risslcl!», »k 15, >VH^ur,>tr«m sXoirliüpini,' l»S»), 'rl,,lliö sQ»6v, t»ZS, L, rillsr, IS»), – NamenS gulani, hat die „GriseldiS“ in'S Türkische übersetzt; ob diese Uebersetzung ge> LerikonS nicht – Zur Kritik der „Driseldis“, Blätter sür literar Unterhaltung tSl>7, S. 6SSl über die „GriseldiS“, in fünf Aufzügen (Wien IS42, Gerold u, Sohn, »°,), Zur Kritik von „Imelda Lau,-berta^i“, Humorist, Von M G Saphir

(Wien, 4°) ISSS, S »2» „Dramaturgische Theater>DidaSkali, von M, G Saphir, Imelda Lambertazzi" – Blätter für liter, Unterhaltung ISS7, S SS7e über „Imelda Lambertazzi"

„Zphigenia in Delphi", Schauspiel in fünf Acten (Wien IS«4, Gerold, Min AuSg). Hledersttzung, Die „K«vue zorma- ° Würz dach ,biogr, «erikon, XIX, s.Gedr viq.i>e", Jahrgang? enthält eine französische Übersetzung der „Iphigenie in Delphi" von der Fürstin H, – Zur Kritik der „Johigema in Pelphi", Blätter sür liter, Unterhaltung (Leipzig, BrockhauS, 4°) ,»sz, Nr, SS, S. 497, über „Jphigenia in Delphi", von R Gottschall – Ha,,burger Nach, richten (gr, Fol, , ISS«, Nr. 2««e „Hainas Iphigenie in Delphi", – Humorist, Von M, G, Saphir (Wien, kl, Fol) XX, Zohr> gang (ISS«), Nr, S94, S, II74e „Iphigenie in Delphi", von M, G, Saphir – Neue freie Presse (Wien) I»S4, Nr, t07i über Fr Holm'S „Iphigenie in Delphi", „Die Kinder CymbelinS" Drama t>! December I84S zu,» ersten Male auf de,,, Hofburg Theater gegeben und schon nach der dritten Aufführung <a,, IS, December) zurück» gelegt und nicht wieder aufgeführt Von dieser Dichtung ist bisher keine besondere Ausgabe erschienen und dieselbe auch „och nicht in die „König und Bauer", Lustspiel in drei Auszügen, Nach den, Spanischen deS Lope da Bega Carpiu siei bearbeitet (Wien IS42 Gerold u, Sohn, »«,), Zur Kritik vc,, „König >,,d Dauer", Humorist Von M. G. Saphir ,Wien, 4°, , Jahrgang t»4l, S, >«« u f.- „DidaSkalien, Von M, G, „Eine Königin", Dramatisches Gedicht (Wien >»S7, Gerold Sohn, s°); das Drama ist auch unter dem Namene „Donna Maria de Molina" bekannt und eben unter diesem Titel zum ersten Male im Burgtheater gege, den morden. Zur Kritik, Fr an kl (Ludw, Aug,), SonntagSblätter(Wien, 8°,) VI, Jahr, gang (t»47), Beilage^ Wiener Bote. Rr I«, S, SS, – Blätter für liter, Unterhaltung ISS7, S, «S9: über „Eine Königin", „Ein mildeS Urtheil", Trauerspiel in fünf Auszügen (Wien ISZ7, Gerold >,, Sohn, »»), Zur Kritik drs Stückes ,,<lki,i mildes HlrtKeil", Humorist Von M, G. Saphir «Wien, 4«) Zahrg IS4ti,^S, SS4: „Dramatische Theater^DidaSkalien", von M. G, Saphir, „Die Pflgetochter", Dramatische Scene, am 29, November IS49 zum Vortheile k, k, der barmherzigen Schwestern im Hofburg» Theater, nur dieses eine Mal und nicht wie» der gegeben, „Sampiero", Trauerspiel in sünf Auf» zügen (Wien I»»?, Gerold u Sohn, »»,,, t«, Nov, >»6».t 28 Münch-Kkllinghausen 4Z4 Münch-Sellinghausen Aedersetznnng, Das Trams „Famviero" ist

in Lemberg auf dem polnischen Theater
 sejzer, ist nicht bekannt Anr Kritik des „Sam-
 piero“, Blätter für liter. Unterhaltung 1857,
 S. 333 – Illustrierte Zeitung (Leipzig,
 Z. I Weber, Fol. > III, Band 1844), Nr. 51,
 S. 59– „Halm's Sampiero“, mit 12 Holzschnitten
 von Cosmmebildern des Sampiero (Löwe),
 Ombrone (Larochel und der Vanina (Frau
 Rettich) und der Ichlubfcene des dritten
 Actes,
 »Der Sohn der Wildnis“ Drama,
 ische Gedicht in fünf Acten (Wien 1847,
 Gerold u. Sohn, 8°; dritte Auflage 1844;
 fünfte Aufl., ebd. 1864, Min. Ausg.), Heber-
 sehungen des Drama „Der Sohn der Wildnis“,
 seit (IZelllllno 1847, 8°) 5 – Drammont
 selv (LsIIuno 1847, 8°.Z. – Französisch-
 II. Villism)r<I (?i-iests 1847, 8°). –
 (ZKsrltor, sl,ovckon 1847, 8°); – ?K
 llionson 1847, 8°) soll wohl tke, ckilck 185
 (I,v<v 1847). – Ungarisch- ^ vikclvil Ke,,
 S<<iav (?<stsn 1847), Manuskript. – Der
 Sohn der Wildnis ist auch in dänischer und
 schwedischer Sprache auf der Bühne erschie-
 nen 1 ob aber diese Bearbeitungen auch gedruckt
 sind, ist dem Verfasser dieses Lexikons mibe-
 kannt. – Zur Arilin des Drama »Der Sohn
 der Wildnis“. Beiblätter des Planeten für
 Literatur, Theater und öffentliches Leben,
 Herausgegeben von Ferdinand Philippi
 (Altenburg, 4°) 1847, Nr. 55 u. f. u. Nr. 48:
 »Dresdener Theater-Skizzen, von Eduard
 Gehe Sohn der Wildnis“. – Blätter für
 liter. Unterhaltung 1847, I, 55– über den
 „Sohn der Wildnis“. – Österreichische
 Blätter für Literatur und Kunst (Beilage
 der Wiener amtlichen Zeitung, 4°) 1847,
 Nr. 57– »Friedrich Halm“ über seinen »Sohn
 der Wildnis. – Witthouer's Wiener
 Zeitschrift für Theater, Mode u. s. w. Wien,
 8°) Jahrg. 1847, E, 171– über Halm's
 „Sohn der Wildnis“.
 „Verbot und Befehl“. Lustspiel (Wien
 1847, Gerold u. Sohn, 8°), Vergleiche darr,,
 der- Blätter für liter. Unterhaltung 1847,
 S. 44.
 »Vor hundert Jahren“. Festspiel
 (Wien 1859, Gerold u. Sohn, 8°; im näm-
 lichen Jahre eine zweite Auflage). Vergleiche
 über das Festspiel- Blätter für liter. Unter-
 haltung (Leipzig, Brockhaus, 4°) 1864.
 Nr. 55, S. 50, Von R. Gottschall
 „Wildfeuer“. Dramatisches Gedicht in
 fünf Acten (Wien 1844, Gerold, Min. Ausg. –
 zweite Aufl. ebd. 1847, Miniatur, 1847).
 Zur Kritik und Geschichte des Stückes „Wild-
 se“. Blätter für liter. Unterhaltung
 (Leipzig, Brockhaus, 4°) Jahrg. 1847, Nr. 52,
 S. 499, Jahrg. 1847, S. 511! – Neue
 freie Presse, Wien 1844, Nr. 107; –
 dieselbe, 1847, Nr. 770– „Halm's Wildfeuer“,
 von Ludwig Speidel; Nr. 771– »Wild-
 feuer“, – Preffe (Wiener xolit. Blatt) 1847,
 Nr. 29 – noch einmal „Wildfeuer“ – Kaum

ist „Wildfeuer“ mit Erfolg über die Bretter des Hofburg-Theaters gegangen, als sich sämtliche Wiener Borstadt Bühnen beeilten, mit Parodien auf dieses Stück Zuschauer in ihre Räume zu locken, und so wurde im Theater an der Wien „Stillmaffer“, im Carl-Theater „Fuchsteufelswild“, in der Harmonie-Theater „Rakett“, in Fürst's Singspielhalle „Rutschepeter“ gegeben.

Eine Sammlung der bisherigen dramatischen und lyrischen Dichtungen Halm's erschien unter dem Titel- „Friedrich Halm's Mithras-Freiherr von Mönch-Kellinghausen's Werle“, Erster bis achter Band (Wien 1856-1854, E. Gerold, 8°) I. Band- Gedichte; - II, Band (dramatische Werke, I. Bd.): Griseldis, Der Adept. Sa. m. e. n. S.; - III. Band (dram. Werke, s. Bd.) Jmela-Lambertazzi. König Wambach. Sin milde Urtheil; - IV. Band (dram. Werke, S. Band)- Die Pflügetochter, König und Bauer. Der Sohn der Wildniss; - V. Band (dramat. Werke, 4. Band)- Sompiero. Eine Königin; - VI. Band (dram. Werke, S. Bd.)- Verbot und Befehl. Der Fechter von Ravenna; - VII, Band- Neue Gedichte; - VIII. Band (dramatische Werke, 4. Bd.)- Iphigenie in Delphi Vorhundert Jahren. Wildfeuer. Münch-Kellinghausen Münch-Sellmghausen

43L

II. Pwgraxhien „nd Viographische, Album österreichischer Dichter (Wien 1828, Pfautsch ' u, Voß, 8°) Erste Reihe, S. 159-178: „Friedrich Halm“, von Johann Vabriel Seidl, - Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig, Brockhaus, 4°) Jahrgang 1857, S. 495, - Brockhaus' Eon, Conversation-Lerikon, 1. Aufl. Bd X, S. 788i „Biographische Skizze“, von Ferdinand Wolf, - Didaskalia, Blätter für Geist, Gemüth und Publicität (Frankfurt a. M., 4°) 1858, Nr. 18 „Friedrich Halm's Biographie, aus Weimar eingesendet/ - Europa (belletr. Zeitschrift, schm, 4°) 1867, Nr. 44: „Halm und Freiligrath“. - Familienbuch des österreichischen Lloyd (Triest, gr, 4°.) Neue Folge, III, Bd, (1858), S. 55, „Friedrich Halm, Literarhistorische Skizze“, von Thaddäus Lau, - Illustrierte Zeitung (Leipzig, Weber, Fol) VI, Bd, (1854, erstes Semester), Nr. 155, S. 281 „Österreichische Dichter“; - dieselbe, XXVI, Bd, (1858), Nr. 68, S. 54: „Friedrich Halm“, - Männer der Zeit, Biographisches Lerikon der Gegenwart (Leipzig 1868, Karl B. Lorck, 4°) I, Serie, Sp. 749, - Meyer (I.), Das große Conversation-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburg-Hausen, Bibliogr. Institut, gr, 8°.) Bd, XXII, S. 48, Nr. 5, - Minckmilz (I), Der neuhochdeutsche Parnass 1748-1868 (Leipzig 1854, Arnold, 8°) S. 4, - Neuer Plu-

tarch, oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände u. f. w. Mit Verwendung der Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchtersleben neu bearbeitet von Aug. Diezmann (Pesth, Wie» und Leipzig 1858, C. A. Hartleben's Verlags-Erpedition, ««) III, Bd, S. >«9, – Oesterreichischer Parnaß, bestiegen von einem heruntergekommenen Antiquar (Frey.Sing, Athanasius u. Comp, sHam>bürg, Hoffmann u, CamxeZ, ««,) S, SS, – Ostdeutsche Post. Von Zgnaz Kurondo. (Wiener polit. Blatt) 1861, Nr 6, im geuille, ton Gunter den „Wiener Plaudereien" von M.(ichael)K.(lapp) ^ ein „Dichter,JubilSum"Z. – Pappe's Lesefrüchte (Hamburg, 8°.) 1«SS, Bd. II, t7. Stück, S, 2S9: „Der Dichter Friedrich Halm". – Prager Zeitung t»S7. Nr. 1S« u. f., „Friedrich Halm Eine literargeschichtliche Skizze", – Sonntags, blätter, herausg, von Kr. Ludwig August Frankl (Wien, M.) V. Jahrg. (184S), in Beilage Nr, S – „Friedrich Halm, biographische Skizze", von Joh, Gabr Seidl, – Sonntags, tagS.Zeitung (Pesth, 4«.) II, Jahrgang (!«««), Nr, 21, S, I«41 „Friedrich Halm" ^Biographie mit Porträt im Holzschnitt/ – Ueber Land und Meer. Allgemeine illu, strichte Zeitung (Stuttgart, Eduard Hallberger, Fol,) XVIII, Bd, <I8«7), Nr. 4g, „Friedrich Halm". – Waldheim's Zllustrirte Zejtung (Wien, Waldheim's rylogr, Institut, Fol.) I. Band (I8S2), S, S6S: „Friedrich Is Or. Hoeksr (virris I8S« «t s,, Kid«!, 8°.) Toroo XXXVI, v, 929, – Hatn, und <lk»K, Frankfurter Konversa tionS, blatt (belletristische Beilage zur Obec,P°st. amtS,Zeitung) 18«, S. 12N8. „Friedrich Halm und Michael Enk", von Sigmund Schlesinger. – Frankl (L, A,), Sonn< tagSblStter (Wien, 8°) II. Jahrg. (1»4S), Nr. 4S, S, 1«IS^ „Halm und Enk", von L A. Frankl, – Zeitung für die elegante Welt, redigirt von Heinrich Laube (Leipzig, 8°.) IS4S, S, t«12- „Halm's Stücke seien von Enk" Sturze Abfertigung dieser abgeschmackten Verdächtigung/ – Zeitung für die elegante Welt Redigirt von H, Laube (Leipzig, 8«) t»4S, S. 1«4«: „Enk und Halm" se„tschiedc<neS Entgegentreten Loube's gegen die u», würdigen Versuche einer Partei, Halm zu verdächtigen/ – Gedicht an Halm, Allge, meine Theater,Zeitung, herausgegeben von Ad. Bäuerle (Wien, gr. 4«) SS. Jahrg, (I84S), im October: „Friedrich Halm", von Otto Prechtler ^anlässlich des in der Zunst – die als Ganzes bei Poeten gleichgeartet ist. wie bei Schneidern und Schustern – gegen Halm erhobenen Gekläffes/ – Turi»s»ni, Wiener Zeitung I86S, Nr. 4«, S. 52S: daselbst erscheint in der Liste der Theater» Aufführungen in Wien am 12, Februar I8SS, bei der ersten Aufführung von Hebbel'« „Nibelungen", durch ein sonderbares Versehen

Friedrich Halm als Verfasser der Nibelungen.
 III. Partröte, t> Faksimile des Namenszuges,
 Freiherr Münch. A, Dauthage 18SS, Nach
 der Natur gez u, lith Gedruckt bei F, Höfe»
 lich (Wien, Fol), - S) Unterschrift. Faksimile
 des RomenSzuges: Friedrich Halm. Grilhofer
 clol,, C, Kotterba so. (Wien, 8°, auch in
 4<> »uch in, Album österr. Dichter. Erste
 Reihe/ - S) Unterschrift? Friedrich Halm,
 der Dichter des Fechters von Ravenna, Holz,
 schnitt ohne Angabe des Zeichners und Zlylo»
 grophen sauf S. s«S des XXVI, Bandes der
 Leipziger „Jllustrirten Zeitung"/ - 4) Unter,
 28 *

Miiiich-Sellinghausen 436 Münch-Kellinghausen
 schritt: Friedrich Hat,,,, Nach einer Photo»
 graxhie von F Schult), Holzschnitt o. A, d,
 kylogr, auch »in Waldheini'S Zllustrirter
 Zeitung >8<tt, S !>S> fzie,„ljch ähnlich) -
 5) Die Leipziger „Zllustrirte Zeitung' tS46
 (Bd VI), S, Sö, enthält eine Porträtgruppe
 Halm, Keuchte rSlebe», Fran kl, Bau
 , r n feld, Gril Ip a rz e r, D e i >, h a rd st e i n,
 Stelzha,» m cr, Anastasius Grün, Seidl,
 Castelli, Vogl. Holzschnitt der rylogr,
 Anff'lt von l?, Kreyschmar (kl, Kol), -
 6) Aus einem Blatte: Albrecht III, Achil.
 leS, Friedrich II,, Friedrich der Ge>
 bi ssene, Ziethen, Pyrker und Münch»
 Vellinghausen (Kr, Halm), Stahlstich
 von Earl Mayer'S ÄunstAnstalt in Nürn»
 berg, Verlag von C, A, Hartleben in Pesch
 (»°^.

IV, Medaille aus Friedrich Halm, Sie stellt auf
 TichterS, umgeben von einem Lorbeer., Eichen,
 Inschrift: „Eligius Freiherr v, Münch,
 B e lli« g h a u se», Friedrich Halm, ge»
 boren 2, April >«««!“, und den Namen des
 Künstlers, C, Radnitzky: der Revers die
 Namen der Stücke, welche Fr Halm ge<
 schrieb hat: GriseldiS, Adept, Imelda La»,,,
 bertazzi bis auf den Fechter von Navenna
 und die Jphigenia in Delphi, Die Jahreszahl
 im Segmente der Medaille, .tv, Dccember
 tijZS-IS6«, erinnert an die Veranlassung,
 welche diese Medaille hervorgerufen hat, die
 üSjährige Feier der ersten Aufführung der
 „GriseldiS" im hiesigen Burgtdeatcr,
 V, Halm'« Handschrift, Henze (Adolph), Die
 Handschriften der deutschen Dichter und Dich,
 terinnen mit SOV Facfimile's u, I m, (Leipzig
 t»SS, Berich Schlicke, kl,»°) S. S7, fHenze'S
 Charakteristik der Schrift Halm'S lautet:
 „Wih, Comvinationögabe, schnelle Auffas,
 sung",Z

N, Urcheile über Halm de» Pichter und Schrift,
 fieller, Laube in seiner Literaturgeschichte,
 welche eben zu jener Zeit erschien, atttHalm
 mit seinen Dramen die Aufmerksamkeit des
 deutschen PublicumS erregte, schreibt: „Neue,
 sier Zeit (Ende der Dreißiger.Jahre) ist noch
 ein Oesterreicher, ei» Graf von Welling,
 Hausen (nur ein Oheim H a l m'S, Joachim
 „Halm" mit dramatische,, Arbeiten: „Wrisel,

dis", „Der Adept", „Camoens", aufgetreten, von denen „GriseldiS" Aufsehen erregt hat. Für Oesterreich ist die theatralische Unterhaltung noch wichtiger geblieben als für das übrige Deutschland, ES ist also natürlich, das, dort,ge Talente eisriger dem darstellbaren dramatischen Genre nachtrachten Und Fried, rich Halm ist ein sehr beachtenSwertheS Talent ES trat mit allen Anzeichen auf, daß, wenn nicht Grobes, doch Interessantes von ihm zu erwarten stehe. Der alte Grisel, diSstvf war überraschend wirksam gefaßt und und ewig Man ließ den Mißgriff dahinge» stellt sein, daß eine unwürdige Aufgabe zum Abgesvieltwerden und zur Qual edel» Sinnes sich im ersten Acte aufstelle, und daß Leser oder Zuschauer durch alle Nuancen der Qual hindurch genöthigt würden, ohne daß ihnen Man ließ es geschehen, denn es kündigte sich im stattlichen Ausdrücke an, der ganze Wurf hatte etwas von kräftiger Gewandtheit; man grübelte nicht über die Einwirkung, man war man freute sich über eine ästhetische Macht, auch wen» sie bei näherer Ansicht ästhetisch unrein heißen mußte, ES war das erste Auf, – ES folgte der „Adept", ES wäre Unrecht, einen Rückschritt darin zu finden. Auch das moderne Verlangen konnte sich beachtet glau» den: die Zeit klagt über eine Geldaristokratie. Werner Holm, der „Adept", trachtet nach zu großen, zu edlen Zwecken verbrauchen will, er macht und wird nur unglücklich. Ein geistvolles Thema, wenn auch im per» schossencn Kleide der Goldmacherei, war talentvoll gewendet, die Scenerie war durch großen Wechsel belebt, die wiederum nicht auSoleibcnde.Qual war in Werner'S Weibe nicht als vorherrschender Eindruck behandelt, den Aehnlichkciten mit Saust war durch Einschränkung auf ein praktisch Verhältnis» möglichst vorgebeugt, die reimvolle Sprache Handlung mar Entschlossenheit, Und dennoch hat das Stück die Erwartung herabgestimmr. Nicht bloß dadurch, daß die Charaktere grob Klünch-Sellinghausen 437 Mi'mch-Dellinghausen unterschiedene Classen, kein neues Geheimnis des Menschen entwickeln, bei allem prakti, schen Talente fehlt jener Hauch genialer Frische, dessen allein wir sehnsüchtig harren und der UNS allein Eroberung bringen kann Hier mögen mir gern zugestehen, daß Vor darin noch nicht. Was sich im Drama mit rhetorischer Wirksamkeit ankündigt, gibt darin schon ein Zeugnis,, daß die innerliche Macht der That, wie sie des Drama'S ist, noch nicht ergriffen wurde, – „Camoens", ist nur eine Scene, das letzte Schicksal des Dichters brkannt^rwise in Skizzirung einiger grober Gegensätze behandelnd, – Ein Kritiker der „Neuen freien Presse" <I>«Z, Nr. 4SZ>, der sich in der „BücherZeitung" Gern, annS nennt und hinter dem Bauernfeld vermuthet wird, schreibt über Halm, nachdem er einige Betrachtungen über die Scheidung von Nord

und Süd in der deutschen Literatur voran,
 schickt- „Dem deutschen Dichter blühen ohne,
 hin wenig Rosen ans seinem Lebenswege,
 die österreichischen fanden stets noch mehr
 Dornen und Stacheln, Darum wendeten sich
 unsere besten Geister von der Gegenwart ab
 und flüchteten sich in vergangene Tage,
 Grillvarzer versenkte sich in dir hellenische
 Welt, Lenau beschwor in heiligen Tichtun,
 gen die wilden Glaubens, und Freiheit«,
 kämpfe des Mittelalters herauf, Halm zog
 Verhältnisse und innere Anlage zusammen,
 er ist seinem eigensten Wesen nach Roman,
 tiker. Gleich in seinem ersten dramatischen
 Werke, in der „GriseldiS“, bestimmte er die
 Richting seines Lebens, Daö reine holde
 Köhlerkina, ras, unbekümmert um die Welt
 und ihr Treiben, in den klaren Wellen deS
 einsamen WaldbacheS die weißen Glieder
 spiegelt, ist Halm'S Muse, Er selbst schrieb
 wohl einmal anTieck, daß jeder dramatische
 Dichter, wenn er seinem höheren Beruse
 nachkommen wolle, nothwendig die Interessen
 seinerzeit bcgrrifend, einigend und versöhnend,
 abspiegeln müsse, Saß er daher das ganze
 Stück hindurch den ewig unentschiedenen
 Streit zwischen Aristokratie uns Demokratie
 als Grundlon angeschlagen habe Aber wer
 Augen des Romantikere, er stand so hoch
 nur ein undeutliches Bild des unten toben»
 den Streite? bieten konnte Natur und Siebe
 – ein träumendes Mädchen unter Weitschat,
 tendrm Laubdache, nachsinnend über die
 »ige huldigm den Frauen so zart und innig,
 mit einer so tiefen, man möchte fast sagen,
 scheuen Verehrung, wie Halm, . . , Gleich
 Der Minnesänger widmet alle seine Lieder
 längst verblaßten Bedeutung des Wortes
 den und mit einer Treue, die kein Wechsel
 wie die Fee im Märchen, gute Wünsche für
 das Kind, – Halm'S „Gedichten“ mahnt
 manches reizende Lied durch die unmittelbare
 Betrachtung der Natur an dir Dichter »er,
 gangener Jahrhunderte Vortrefflich sind die
 von L,re,iSsN.u)runge in knapper Form bie>
 ten Den erzählenden Gedichten schadet eS
 ungemein, daß sie meist mit Absicht für die
 Deciamaiion geschrieben sind Der berechnete
 Effect wird leich! zur Klippe, woran Ein,
 fachhiit und Natürlichkeit scheitern. Die Wo,
 gen des ZmstromS dringen nicht in daS
 stille Wilkthal, in de,,, der Dichter seine
 von Ferne ,hr Brausen. . WaS erdlich ist,
 frei, damit tröstet sich Halm In dieser Be,
 ziehung ist er ein guter Aliösterreicher, der
 das sündige Verlangen nach Freiheit selbst
 im Liede kaum auszusprechen wagt , . Noch
 ein Moment charaklerisirt Halm als Alt»
 Münch-Sellinghausen 4Z8 Münch>Sellingl>ausen
 österreichischer- die Bescheidenheit Von dem
 überströnden Selbstbewußtsein, daS die
 DeronviuL" gewöhnlich zur Schau tragen, ist
 bei ihm keine Spur zu entdecken Er fühlt
 wohl auch die eigene Kraft, aber er ist zu

dritte Mann sei ein Genie, seit Goethe
 gesagt i „Nur sie Lumpe sind beschei>
 den – Und seitdem quält dir Welt
 ein seltsam Seiden, Sie sib' gern
 Mieder Lumpe dann und wann' Be>
 Tieck über seine ErstlingSdramen «.schrieben,
 weist er sich in sein,,,, Gedichte „Römerstraße'
 einen Platz unter den Lichtern zweiten Ran,
 get an- »Die mein' ich, die da waren,
 was >«ir sind, die Ruhm erworben
 und auch Ruhm verdient; doch, Kin»
 der ihrer Zeit, mit ihr oerwehten,"
 Allzu bescheiden! HSt,e Halm den „Fechter
 von Ravenna" nicht geschrieben, möchten
 diese Zeilen auf ihn passen. Der Dichter
 einer Tragödie, die nur hinter Goethe,
 Schiller und Kleist zurückstcht, verweht
 nicht mit seiner Zeit, J„ diesem einen Werke
 hat Halm'S Muse ibr romantisches Gewand
 schon galicnwurfe Es war, als ob der
 Dichter sich vor seinem eigenen Kinde fürch>
 tele, so heimlich setzte er ek auS und so lange
 weigerte er sich, seine Vaterschaft zu beken.
 nen, ES war sein Meisterstück, daS ihn eben,
 bürting neben Grillparzer stellte Seit den,
 „Fechter von Ravenna" ist es ein müssiger
 Streit, ob Halm, ob Grillparzer der
 Vorrang gebühre Der Jüngere läßt ihn dem
 Aelteren willig, und im Neblichen denken mir
 an Goethe'S Wort, als man ihn um seine
 Meinung fragte, ob ihm oder Schiller der
 Thron des deutschen Parnasses zukomme- „Die
 Deutschen sollen froh sein, daß sie ein paar
 Kerle haben, wie mir Beide sind, und sich
 nicht darüber zanken, welcher der Größere
 sei", – Bezeichnend ist die kritische Stimme
 eines Ungenannten in der „Triester Zei,
 rung" nachdem der Ungenannte die
 einzelnen Werke des Dichters gewürdigt, läßt
 er sich in der Wesammtcharakteristik desselben
 folgendermaßen hören- „Jedenfalls haben
 wir Halm als einen der begabtesten Dra»
 matiker der Gegenwart zu betrachten Groß
 ist er vor Allem darin, wir er die romanti>
 sch>n Einwirkungen südlicher Poesie, die er
 gleich vielen Anderen in sich aufgenommen,
 ungleich geschickter, als irgend Einer mit den
 Anforderungen der deutschen Bubne zu ver>
 einigen gewußt Die Art und Weise seine«
 dramatischen Schaffens bat übr,ge»S einen
 ziemlich konstanten Charakter, Ein interessant
 ter, gemeinfaßlicher, scharf und klar hervor»
 tretender Grundgedanke, ein spannendes,
 psychologisches Problem – ein effektvolles,
 sozusagen packendes Motiv – damit pflegt
 Halm von vorn herein die Theilnahme deS
 Zuschauers sich zu sichern Ein Weib, daS
 wie ein geduldiges Lamm die Tortur ihres
 Gatten erträgt – eine Liebende, die dem
 Geliebten die vergiftete Wunde aussaugt
 – ein Mann, der das Schorfrichteramt an
 der eigenen Gattin vollzieht – eine Mutter,
 die den eigenen Sohn tödtet – das sind die
 charakteristischen Proben H o, l m'scher Drama>

lik und Belege für das Gesagte, Die strenge
 Konsequenz, mit welcher übrigens Halm
 Alles auf den Grundgedanken in straffer
 Gliederung dinkelbrr, die Schärfe und Aus-
 schließlich»!!, mit welcher er die bündelnden
 Seiten seines psychologischen Problems aus-
 prägt, gestaltet zuweilen das innere organische
 Leben der Handlung allzu starr und treibt die
 Charakteristik auf eine Spitze der Abstraktion,
 wo sie fast aufhört, den Eindruck des Natur-
 wahren und Möglichen zu machen Der Bo-
 gen der dramatischen Tendenz wird mitunter
 so straff gespannt, daß der Pfeil über sein
 Ziel hinausfliegt Die Diktion Halns,
 wie überhaupt der österreichischen Dichter,
 wird häufig genug als eine vorzugsweise
 „rhetorisch deklamatorische“ bezeichnet! ober
 sie klingt doch, so warm und blühend sie sein
 lyrisch-mystische Geflüster wie wir es gerade
 bei gewissen nicht-österreich! scher, Dich-
 tern, wie z. B. bei einem Werner, Müll,
 und von welchem selbst ein Herr von Ale ist
 nicht ganz frei ist, von Wrabbe und Ande-
 ren gar nicht zu reden – auch ist der jüngste
 dramatische Bearbeiter der „Brunhild“ kein
 Oesterreicher . . . Die Ermuthigung, welche
 Halm durch den Erfolg des „Fechters“ ge-
 worden, möge ihn zu neuen rühmlichen
 durch den traurigen Skandal, der sich an die
 Autorschaft jener Tragödie knüpfte, sich nicht
 Miinch-Selliiighuusen 439 Miinch-Sellinghausen
 «erkümmern lassen. Denn allerdings lag des
 Entmuthigenden gar viel darin – es war eine
 lehrreiche Geschichte, die viel zu reden, aber
 mehr noch zu denken gab. Nicht die bren-
 nende Frage, ob Halm das hochkomische
 Product Bacherls vor der Abfassung des
 „Fechters“ gelesen, nur das eigentlich Inter-
 esse, der Bacherls „Cherusker“ gelesen,
 «IS eine ziemlich müßige erscheinen – das
 Merkwürdige bei dieser Sache war vielmehr
 die scandalsüchtige Art, mit welcher
 man in Wort und Schrift über den eben
 noch hochgefeierten Dichter herfiel und seinen
 mehr oder weniger moskirte Gaudium,
 welches man darüber zu empfinden schien,
 daß ein berühmter Mann plötzlich als ein
 literarischer Dieb und Betrüger dastehen sollte
 Beispiel, wie nachhaltig und herzlich der
 persönliche Antheil sei, den man durch be-
 deutende künstlerische Leistungen in unseren
 Zeiten sich erringe, . . . , Aber die Bacherlsche
 Geschichte ilt noch in anderer Beziehung sehr
 lehrreich, und was man ein „Zeichen der Zeit“
 zu nennen pflegt, Bacherl hat das Interesse
 der Menge auf sich gezogen, er faßte den
 spekulativen Gedanken, dieses Interesse aus-
 zubeuten. Er trat eine Reise durch Deutsch-
 land und Oesterreich an und las närrische
 Gedichte vor. Man lachte ihn aus, man »er,
 höhnte ihn, man bemies ihm auf's Deutlichste,
 daß man ihn für nicht mehr und nicht we-
 niger halte als für einen Narren, und daß
 man nur als einen solchen ihn ansehe und

Spott der Zuhörer, der Witz der ZeiungS,
in Zweifel lassen. Aber Bacherl schluckte
Hohn und Spott hinunier, gab seine Ehre
preis und – steckte das Geld ein, A!S ver-
ständiger Mann, als großer Dichter zu reisen,
das würde geringen Gewinn abwerfen –
aber als poetischer Don Quirote sich sehen
lassen, das war ein profitables Geschäft –
d?S war mehr als je die Speculationsgabe
als „Tailschester der Taitchen" vom „regcllo,
sen Knadenbusen" oder vom „großen Aestimä"
declamirte, die Journalistik ließ ihn Tag für
Tag Spießruthen laufen – Bacherl hielt
ruhig auS und lachte dabei, mit einem Sei,
tenblicke auf die gefüllte Casse, heimlich in
die Faust, Wußte er doch, daß ihm für die
Vorlesung von ein paar närrischen Gedichte»
Summe» zuflößen, wie sie die ersten
Geister derRation mit jahrelangem
Schmeiße nicht erworben Und wieder
war eS sehr beachtenswert!), daß die TageS>
presse für solch eine «»erhöht freche Sxecu,
lation, für eine solche, daS ganze Zeitalter
entehrende Prostitution der eigenen Ehre, um
des Geldes willen, kein ernstes Wort der
Entrüstung, keinen würdigen Ton der Zurecht
Weisung fand, sondern den CasuS nur zu
mehr oder weniger seichten Witzen ausbeutete,
um die Spalten der Blätter und daß Zwerch,
fell der geneigten Leser zu kitzeln "
Wuellen zur Kritik und Literatur öder
Friedrich Halm im Allgemeinen (chvnologisch
geordnet). Sei blitz (JuliuS), Die Poesie
und die Poeten in Oesterreich im Jahre I8Sk
(Grimma 18S7, I, M, Gebhardt, 8«> Bd I,
S. S8-104 – Laube (Heinrich), Geschichte
der deutschen Literatur (Stuttgart 184», Hall»
berger, gr, S«) Bd, IV, S, t«> u, f. –
r!g« «»Im flllsckrlck IS«), – L°rm(Hie.
ronymuS), Wien« poetische Schwingen und
Federn (Leipzig 1847, Friedr Will) Grunow,
8°) S, 170-192 – Blätter für riterar.
Unterhaltung (Leipzig, BrockhauS, 4°) ,SS7,
Nr. 3S, S «SS-«44- „Friedrich Halm", von
Hermann Marggraf. – Pesth,Ofner
Lokalblatt I8S7. Nr. 204. „GesammtEda,
rakteristik der Friedrich Halm'schen Werke",
von Hermann Marggraf. – Unterhal,
tun gen am häusliche» Herd (Leipzig, F A
BrockhauS, 4°) t»S7, Nr. 2s, S. SS2- „Fried«
rich Halm". – Kritische Blätter für
Literatur und Kunst. Unter Mitwirkung von
mehreren namhaften Schriftstellern heraus,
gegeben und redigirt von I. L, Kober (Prag
und Leipzig I8S», I. L. Kober, gr, 8°)
II, Jahrg (I8">8), Bs I, Nr 1«. tl u 12,
S. 22S, 2S9 „ 274- „Friedrich Halm", von
M, Voß. – Triester Zeitung «8S8,
Nr, 17, «», 19 u. 2«- „Uebe, Friedrich Halm'«
dramatische Werke", – Rovii« 6es Seux
XIV"" (U»r5 1858), p. 141: „I.s tke»tre
Säivt-Renö V ki 11» n <li e, i- ^betrifft vornehm,
lich den Fechler von Ravenna"), – <Z»-i>
«stt» «I Verona I8S«, ««, 17 « s.: „8ulls

Kliinch-SeUinghausen Münch-Sellinghausen
 schauer Bibliothek (eine in Warschau in Pol,
 irischer Sprache erscheinende literarisch,kritische
 Monatschrift, «») t«S8, Maiheft, S 2S9 bis
 Drama im 19. Jahrhundert und insbesondere
 über Friedrich Halm – Wottschall (Ru>
 dolph), Tie deutsche Nationalliteratur in der
 Literarhistorisch und kritisch dargestellt iBreS,
 lau 18«!, Trewendt, 8°) Zweite oern, und
 verb. Auflage, Bd. II, S, 2«; Bd, III,
 S. SS« sGedichte^ S S99 u <0« sGriseldiSI;
 S 42« sSohn der Wildniß^ S 4«S sAdept,
 Eamoenk, SaiuxinoZ; S, «t u f, sFechtn
 von RavcnnaZ – TageSbote aus Vöh,
 ,nen (Prag, Fol) I8SS, Nr 98, Im Feuille»
 toni „Oesterreichischr Dramatiker Vier Vor
 träge von Jos Bayer sin Nr III bespricht
 Bayer die Dramen Halm'Sj
 NI, Karo,, Münch als Mitglied de« Herren-
 Hauses des österreichischen «eichsrathes. Als
 bei Eröffnung der dritten Session des Reichs,
 ratheS im November I8V4 im Herrenhanse de»
 Sitzung <von> 22 November) las M, seinen
 Adreßentwurs, der unter anderem folgende
 Stelle enthielte „Wenn wir (das Herrenhaus)
 ruhmvollen Waffenthaten sdieß bezieht sich
 auf den Schleswig.Holstein'schen Krieg) bezeich»
 net. Dürfen wir auch nicht hoffen,
 auf dem friedlichen Felde leg isla»
 tori scher THSti gleit ebenso glühende
 Erfolge Z» erreichen, so ist es un§ doch
 vergönnt, auch in dieser Hinsicht Eintracht
 und Gemeinst»«, Ausdauer und Besonnen,
 Monarchen und warme aufopfernde Liebe für
 daS gemeinsame Vaterland, dieselben Gefühle
 Stellen in der Adresse, insbesondere aber
 gegen die oberwähnte legte. Reichsrath Anton
 Alerander Graf Aueröperg lAnastaswS
 Grün) für seinen Thcil Verwahrung ein,
 „Sie erscheint mir“, spricht Graf Auers,
 perg in seiner Rede, „denn doch etwas zu
 bescheiden, ja, ich möchte sagen fast klein,
 mütbig, von einer Versammlung anSgegan»
 gen, die sich ihres hohen Berufes und der
 Kohen Aufgaben ihrer legislatorischen Thätig»
 keil im vollen Sinne bewußt ist Warum
 soll man nicht einmal hoffen dürfen, eS eben
 auf diesen, Felde, auf dem Felde der legis
 latorischen Thätigkeit, gleich zu thun unserer
 tapferen Armee und gleiche Erfolge auf die»
 fem Felde zu erzielen, wie sie auf dem Felde
 der Waffen? Allerdings werden wir glän»
 zende Erfolge wie die der Waffen auf dem
 legislatorischen Boden nicht erkämpfen, allein
 das verlangt ja Niemand, man verlangt von
 uns daS Volks» und Staatswohl fördernde
 gewichtige Acte der Legislatur. Ich stelle ge<
 wiß hoch und halte in Ehren die Erfolge
 unserer tapferen Armee Allein der Krieg,
 welcher militärische Tugenden und Helden
 erzeugt, ist denn doch das letzte Mittel – er
 bringt Vernichtung und Zerstörung. Der
 Krieg ist die Geißel der Menschheit; die
 deS Wohlstandes und der Vaterlandsliebe,

der GeistesCultur und der Rechtssicherheit,
Soldat seine kriegerischen Tugenden schöpfen
Grafen AuerSpeig glaubte Baron Münch
erwiedern zu müssen und that es auch in
folgender Weise. »Ich bin der Letzte, der
geistige Thätigkeit gering schätzt, nur glaube
ich, daß sie vollkommen gleichstehe jeder an»
deren Thätigkeit und daß, wenn das Schwert
Reiche zu erobern vermag, nur der Geist
es ist, der sie erhält Ich will also mit
meinen Worten durchaus nicht die Thätigkeit
des Herrenhauses gegen die kriegerische Thä-
tigkeit des österreichischen Heeres zurücksetzen.
Im Gegentheile, ich spreche es deutlich aus.
Felde legislatorischer Thätigkeit vergönnt ist,
Eintracht und Gemeinsinn, Ausdauer und
Besonnenheit, treue Anhänglichkeit an die
Monarchen und warme Liebe für das ge-
in demselben Maße zu bethätigen, wie diese«
Gefühl sich im österreichischen Heere zu allen
Zeiten so glorreich bewährt hat Worüber ich
mich jedoch nicht täusche, das ist der Glanz,
der diese Thätigkeit umgibt, und es wird
sich nicht in Abrede stellen lassen, daß, was
auch auf dem Felde legislatorischer Thätig-
keit geleistet wird, nie auf die Völker den
Eindruck machen kann, den kriegerische Thö-
Münch-Sellinghausen 441 Münch-Kellinghausen
tigleit hervorzubringen im Stande ist ES
bandelt sich um den glänzenden Erfolg,
und in dieser Beziehung muß ich beken-
nen, daß ich überzeugt bin, daß die Ireff-
liche Rede Sr. Excellenz des Grafen Auers,
perg, das wichtigste Gesetz, das in diesen
Räumen berathen wird, den Völkern
ein siegreicher Reiterangriff, ein-
nisseS gelten kann, machte zu jener Zeit in
allen Schichten der gebildeten Bevölkerung
Münch ° Vellinghausen , Joachim
Eduard Graf von (Staatsmann, geb,
zu Wien 29. September 1788, gest.
ebenda 3. August 1866). Ein Sohn des
Freiherrn Franz Joseph ss. d. S.419,
Nr. 22 aus dessen Ehe mit Elisabeth
Freiin von Penkl er und gleichfalls ein
Oheim des Dichters Friedrich Halm.
Begann seine Studien in Wien und fehle
sie, als sein Vater im Jahre 1892 ge-
storben war, in Krakau fort, wohin er
zu seinem Bruder Kajetan, Halm's
Vater, der damals als Appellationsrath
dort lebte, gezogen war. Im Jahre
1806, kaum 20 Jahre alt, trat er in den
Staatsdienst, und zwar als Cvilcepls-
Praktikant bei dem Kreisamte in Ellbo-
gen. Im Jahre 1808 wurde er Eoncipist
bei dem Gubernium in Prag, im Jahre
1812 zweiter Kreiscommissär im Leitme-
ritzer Kreise. Dasselbst sie! ihm, da der
Kreishauptmann erkrankt war »nd der
erste Kreiscommissär eine andere Be-
stimmung erkalten hatte, alsbald die
selbstständige Verwaltung des Kreises zu.
ES war dieß i» einer schweren ereigniß»

reichen Zeit, Die in Böhmen concentrirte
 Armee der verbündeten Mächte nahm
 seine ganze Thätigkeit in Anspruch. Es
 galt, den verschiedenartigsten Ansprüchen
 derselben nachkommen, ihre Bedürfnisse
 befriedigen, die Verwundeten in Pflege
 unterbringen, die durch die feindliche In-
 vasion verheerten Gemeinden unterstützen.
 M, vollführte sein Amt mit solcher Energie
 und solchem Eiser, daß ihm später in Auer-
 kennung seines Pflichteifers das silberne
 Ehrenkreuz, das für ganz besondere, in den
 Befreiungskriegen erworbene Verdienste
 gestiftet und in einer nur kleinen Anzahl
 vertheilt worden war, zuerkannt wurde.
 Ebenso richtete er sein Augenmerk auf die
 Interessen der Landescultur, des Handels
 und der Gewerbe, die er mit allem Eifer
 unterstützte. In jene Zeit fallen seine
 Vorschläge zur Beseitigung der Hindernisse
 der Elbe-Schifffahrt, welche schon
 damals die Aufmerksamkeit maßgebender
 Personen auf M, richteten. Seine Thätig-
 keit hatte im Jahre 1815 seine Ein-
 berufung zum k. k. Hauptquartier in
 Frankreich zur Folge, Dort leistete er
 als Gouvernementsrath, dann als Gouverne-
 ment's Commissär für die Departement
 de l'Ain und Montblanc bei Vertretung
 der Interessen des Ainars und
 mit vollen Rücksichten der Humanität die
 ersprießlichsten Dienste. Nachdem die
 Armeen Frankreich verlassen, kehrte auch
 M, nach Oesterreich zurück, wo er mit-
 terweile zum ersten Kreiscommissär in
 Ellbogen ernannt worden war. Auch
 daselbst führte er, da der Kreishaupt-
 mann eben gestorben war, die selbststän-
 dige Verwaltung des Kreises, Insbesondere
 die Herstellung nützlicher Communications-
 strassen und die Emporbringung des
 Curoites Franzensbad ließ er sich an-
 legen sein, und bezüglich des letzteren,
 der zu jener Zeit nur erst aus wenigen
 Häusern bestand, ist er als der eigentliche
 Schöpfer zu betrachten. Mittlerweile hat-
 ten die Elbeuferstaaten, nachdem durch
 Münch-Dellinghausen

442

den Wiener Kongreß für die freie Fluß-
 schifffahrt ein Uebereinkommen getroffen
 worden war, und die Nothwendigkeit zur
 Beseitigung der Hemmnisse, welche der
 Beschiffung der Elbe sich entgegenstellten,
 immer dringender hervortrat, den Be-
 schluß gefaßt, eine Regelung dieser Ver-
 hältnisse im Wege commissioneller Ver-
 handlungen zu vereinbaren. Jetzt wies
 Ritter von Stahl, damals Präsident
 der Commercials-Hofcommission auf jene
 Vorschläge hin, welche, wie oben bereits
 erwähnt worden, Freiherr von Münch
 in Antrag gebracht hatte. Im Hinblick

auf diesen Umstand wurde M, unter gleicher Verleihung des Gubernialraths Charakters zum österreichischen Bevollmächtigten bei der Elbeschifffahrts-Commission ernannt. Auf diesem Posten wirkte M, mit großem Erfolge', gleich bei Eröffnung der Commission zu Dresden gelang es ihm, für Oesterreich den Vorsitz zu erwerben, und dann förderte er durch sein energisches Borgehen sehr den Gang der Verhandlungen, die bei der Abhängigkeit der einzelnen Vertreter, welche von ihren Regierungen von Fall zu Fall Instructionen für ihr ferneres Verhalten einholten, ohnehin über alle Gebühr hinausgeschoben wurden. Noch mehr geschah) dieß, als M, im Jahre 1818 zum wirklichen Gubernialrathe ernannt und im Jahre 1819 als Stadthauptmann nach Prag berufen wurde. Münchs Nachfolger im Präsidium der Elbeschifffahrts-Commission war seinem Posten so wenig gewachsen, daß die Verhandlungen, welche unter M. bereits dem Abschlusse nahe gebracht waren, förmlich in's Glocken geriethen und M. im Jahre 1820 wieder nach Dresden zurückkehren mußte, wo er neuerdings die Leitung der Commission übernahm. Seine Bemühungen krönte alsbald der Erfolg, so daß im Jahre 1821 die Ratification der Elbeschifffahrts-Actie, mit welcher alles in jenen Zeitverhältnissen für die freie Elbeschiffahrt Erreichbare erreicht worden war, erfolgte. M- hatte bei dieser Commission eine, und zwar glänzende Probe seiner diplomatischen Befähigung gegeben, »nd Fürst Metternich, dessen Scharfblick M/S Tüchtigkeit zur Verwendung im auswärtigen Departement erkannte, bewirkte es, daß M. im Jahre 1822 als Hofrath bei der geheimen Hcius>, Hof- und Staatskanzlei angestellt und schon im nächsten Jahre unter gleichzeitiger Verleihung der geheimen Rathswürde zum bevollmächtigten Minister und Präsidial-Gesandten am deutschen Bunde ernannt wurde, Baron M. zählte damals 37 Jahre. Von 1822 bis 1848 war M. auf diesem Posten thätig. Es gelang ihm, auf demselben in schmierigen Fällen ebenso die Würde seines Souveräns zu wahren, als sich die Mitwirkung Preußens zu sichern, dessen Vertrauen er in so hohem Grade gewonnen hatte, daß König Friedrich Wilhelm IV., bei einer mehrere Monate dauernden Abwesenheit des preußischen Bundestags-Gesandten, die Führung der Stimme Preußens an Oesterreich übertrug. M/S diplomatische Erfolge in der langen Reihe von Friedensjahren wurden mehrfach in ausgezeichnete Weise gewürdigt. Im Jahre 1821 erhielt M,

das Ritterkreuz des ungarischen St. Sie-
 phan-Ordens, im Jahre 1826 das Groß-
 kreuz des Leopold-Ordens, im Jahre
 1831 erfolgte mit Allerh. Cabinetschrei-
 den vom 27. Juni seine Erhebung in den
 Grasenstand und im Jahre 1841 die
 Verleihung von Rang und Würde eines
 Staatsministers, während ihm ebenso die
 deutschen als nichtdeutschen Mächte durch
 Verleihung ihrer Großkreuze Beweise
 Münch-
 lere Linie. ^
 achim Vörg (II,) / „ ^?“^>
 nach Stramberg <<t
 IValbnrg» von Kemxi»
 i- ISIS,
 >ha Franz W
 7»S, geb, 2S, Fel/
 <!><-
 h
 in
 ar»»
 ge,
 Joachim Eonord / 1
 sri! ISSI Graf / '
 «eb,^Sep.. /
 s », Aug, t8S«, 7zz
 mlden»
 ^ - : t?91.
 geb,

Münch-Sellinghausen 443

Mündel
 ihrer Anerkennung gaben. In der Zeit
 von 1841 bis 1848 nahm M, auch bei
 wichtigeren Anlässen Einfluß auf innere
 Angelegenheiten, so namentlich auf die
 Gründung der kaiserlichen Akademie der
 Wissenschaften, deren Statuten er ent-
 warf und zu deren Ehrenmitglied er im
 Jahre 1847 ernannt wurde. Den ihm
 im Jahre 1843 angebotenen Eintritt als
 Minister des Auswärtigen in das Mini-
 sterium Kolowrat lehnte M. im Hin-
 blicke auf sein vorgerücktes Alter und in
 Rücksicht auf die veränderten Zeitverhält-
 nisse ab und zog sich von allen öffent-
 lichen Angelegenheiten in den Ruhestand
 zurück. In demselben verharrte er, bis
 er im Jahre 1861 als lebenslängliches
 Mitglied in das Herrenhaus des Reichs-
 ratheS berufen wurde. Im Uebrigen lebte
 ex, wie sein Nekrolog berichtet: „Der
 Unterstützung Bedrängter und Nothlei-
 dender, denen er mit der freigebigsten
 Großmuth zu Hilfe kam, und der Förde-
 rung von Kunst, Wissenschaft und ge-
 meinnützigen Anstalten aller Art“, Noch
 sei bemerkt, daß er im Jahre 1832 dem
 Kaiser Franz, als seinem Wohlthäter
 und Gründer seines Glückes, ein eigenes
 Standbild, das aus Schwanthaler's
 Atelier hervorgegangen, in Franzensbad
 hatte errichten lassen. Schon stand M, in

seinem achtzigsten Lebensjahre, da sollte er noch die Ereignisse des Sechszehnjährigen Krieges und dessen Folgen erleben. Wohl mochten diese einen erschütternden Eindruck auf den Greis gemacht haben, denn einen Monat nach jener unheilvollen Schlacht bei Königgrätz, am 3. August, entschlummerte er sanft und schmerzlich, Graf Münch war nicht verheirathet. Er hat ein bedeutendes Vermögen, mehrere Stadthäuser, die Güter Kottlingbrunn, Merkenstein, Gainfisch besessen. Sein Leichnam wurde in der Familiengruft zu Enzersdorf am Gebirge beigesetzt.

Grafenstand >Diplo., vom 24. gkbruar 1852 – Wiener Zeitung ISSS, Nr 219, S, SSI – Nekrolog. – AI mensch der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, »«.) XVII. Jahrg. («8«?), S. ts> u. f. – Oesterreichische Ratio, n a I> Encyklopädie von Grösser und Czikon (Wien t>3S, 8») Bs. III, S, 752, – Conversationalerikon der neuesten Zeit und Literatur in vier Bänden (Leipzig, Brockhaus, gr. »«.) Bd, III, S. «92. – Meyer (I.), Das große Conversationalerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut, gr. »",> Bd, XXII, S. St», Nr t, – Oesterreich und seine Staatsmänner (Leipzig, Reclam ^uv,, gr 8°) Bd II, S. 81– „Graf von Münch Vellinghausen". – Brockhaus' Conversationalerikon, zehnte Auflage, Bd, X, S. 727. – Der Reichsrath. Biographische Skizzen der Mitglieder des Herren, und Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsraths (Wien 1851, Ferd. Förster, 8°) I. Heft, S, 27. – Fremdenblatt von Gustav Heine (Wien, 4°.) «8SS, Nr. 2 t> unter den Local, Nachrichten und den Wiener Plaudereien), – Neue freie Presse (Wiener polit. Blatt) i>«S, Nr «9S. (l>aris lSS« el s,, 8°.) loine XXX VI, p> »28. Mündel von Tschartenburg, Heinrich Ritter (k. k. Oberrst, geb. zu Kolomea in Galizien im Jahre 1822, gest. zu Olmutz 2«. November 1867). Im Jahre 1828 trat M. als Cadet in das Infanterie-Regiment Nr. 41, damals Baron Waller, aus welchem er im Jahre 184« in das Pionniercorps übersetzt wurde. Aus diesem kam er im Jahre 1842 als Unterlieutenant in das Infanterie-Regiment Nr, 20, in welchem er im Jahre 1848 zum Oberlieutenant befördert und zu Ende desselben Jahres in gleicher Eigenschaft zum Generalstabe übersetzt wurde. Aus demselben kam er im Juni 1849 als Hauptmann in das Deutsch-Banater Mündel Münzer

444

Grenz Regiment, wurde im Jahre 1880 zum Generalstabe zurückversetzt, in dem»

selben im Jahre 1854 zum Major befördert. Im Jahre 1858 wurde M. mit der Leitung der slovenischen Militärgrenze betraut, zum Szlniner Grenz»Regimente übersetzt, aber schon im folgenden Jahre <1859 und nicht, wie cS im Nekrolog, de,, „Der Kamerad“ bringt, heißt, im I, 1860> wieder in den Generalstab zurück, übernommen, in welchem er noch im nämlichen Jahre zum Oberstlieutenant befördert wurde. Im I. 1860 wurde er Vorstand des beim Armee»Obercommando, späterem Kriegsministerium, neuerrichteten Reglements Nr. 36 Graf Degenfeld erhielt. Nicht lange sollte es ihm gegönnt sein, an der Spitze seines Regiments zu stehen, denn schon nach einem Jahre, in der Vollkraft des Lebens, im Alter von erst 44 Jahren, ereilte ihn der Tod. Oberst Mündel war nicht nur ein tüchtiger, sondern ein gründlich gebildeter Soldat. Seine Tapferkeit bewährte er bereits in den Jahren 1848 und 1849, wo er als Generalstabsadjutant bei der Brigade Raiti die Gefechte bei Neuhäusel, Tapio BicSke, JSzaszek, vor Pesth, bei Carlo. Witz und Alt»Becske, dann die Schlacht bei JlegyeS und die Vertheidigung der Schanzen bei Verböc; mitmachte. Insbesondere bei Tapio BicSke war sein tapferes und umsichtiges Verhalten für unsere Truppen von wesentlichem Einfluß, und wurde ihm für dasselbe am 3. Juni 1849 der Orden der eisernen Krone 3. Classe, und später für sein ausgezeichnetes Verhalten in den folgenden Kämpfen das Militär»Verdienstkreuz verliehen. Aber auch die Thätigkeit Mündels in den Tagen des Friedens war eine rühmliche. In den Jahren 1856 und 1857 war M. Unterdirector einer MappirungSAbtheilung in der Walachei, wo er seine in Hinblick auf die obwaltenden Verhältnisse höchst schwierige Aufgabe mit dem günstigsten Erfolge löste. Seine Verwendung im Reglement 'Bureau de« KriegSministeriumS, da« unter seiner unmittelbaren Leitung stand, war gleichfalls eine ausgezeichnete.

Tel Kamerad im militärischen Zeitalter, Wien, 40> 1867, Nr. 15, S. 155, — Neue Zeit polit. Blatt in Brunn, Nr. vom 20. November 1867,

Münzer von Marienbirn, Ludwig (Oberst, geb. zu Kaaden in Böhmen im Jahre 1804, gest. zu Innsbruck 9. Juni 1862). Sein Vater Joseph Münzer war General seine Lebensskizze folgt weiter unten, der Sohn

betrat die Laufbahn de« Vater«, und trat im Jahre 1819 in die kaiserliche Armee. In den langen Friedensjahre» rückte er nur langsam vor, als Unterlieutenant leistete er fünf Jahre Adjutantendienste. Bis zum Jahre 1848 stand er in Böhmen, nun kam er nach Italien und machte den italienischen Feldzug 1848 und 1849 bei Reifinger-Infanterie als Stabsoffizier und Bataillonsscommandant mit. In der Schlacht bei Lucia bildete M. mit seinem Bataillon die Reserve. Bei Vicenza (am 10. Juni 1848) hatte er mit seinem Bataillon bei der Erstürmung der Schanzen von Zuckertor, der Kirche der Nonnen und der Villa Earcano rühmlichsten Antheil. In der Schlacht bei Cusfizza (28. Juli 1848) zeichnete er sich mit seinem Bataillon bei der Erstürmung des Dorfes Somma Campagna aus. Als bei dem weiteren Münden

Münden

446

Fortgänge des Gefechtes die Brigade Gyulai in eine sehr gefährliche Situation gerieth und M. dieß gewährte, führte er sein Bataillon, das er nach dem eben beendeten Sturme wieder gesammelt, ohne erst Befehl abzuwarten, in Divisionscolonne dem andringenden Feinde entgegen, unternahm mit aller Entschiedenheit den Angriff, der den Feind zum Weichen und Aufgeben der von ihm eingenommenen so günstigen Position zwang. Bei dieser Gelegenheit wurden viele Gefangene gemacht, die Waffen und Rüstungen, welche Tags zuvor der Brigade Simbschen vom Feinde waren abgenommen worden, zurückerobert und viele Bagage und Fouragewägen des Feindes erbeutet. So hatte Münzer thatsächlich die Brigade Gyulai gerettet, welches Tapferkeitszeugniß Feldmarschall-Lieutenant Franz Gras Wimpffen Tags darauf, auf dem Lagerplatze des Bataillons mündlich feinem wackeren Führer zuerkannte. Für seine Waffenthat wurde Münz er mit dem Orden der eisernen Krone 3. Classe ausgezeichnet. Noch wohnte M. im genannten Jahre mehreren Gefechten und dem Angriffe auf Mailand bei. Zu Anbeginn des Feldzuges 1849 stand M. in Mantua in Besatzung und führte, um die Verbindung mit unserer Armee zu erhalten, mehrere Streiszüge mit gutem Ersolge aus. Am 14., 15. und 16. Mai 1849 wohnte er dem Bombardement von Bologna bei und hatte bereits den Auftrag, mit seinem Bataillon die Porta Saragossa zu erstürmen, als die Stadt sich ergab und es in Folge dessen vom

Sturme abkam. Nun erhielt er das Commando eines größeren Detachements, dessen Aufgabe es war, die Verbindung mit Ancona zu erhalten und die seitwärts der Hauptstraße gelegenen Städte bis in's toscanische Gebiet hinein zu unterwerfen und zu entwaffnen. Vom 21. Mai bis 14. Juli 1849 führte M. diese Commando mit dem besten Erfolge und erhielt dafür von dem Papste das Commandeurkreuz des St. Gregor-Ordens. Das Commando einer Cernirung auf der 14 Miglien langen Strecke, von Mestre nach Lova, welches M. am 16. Juli übernommen, dauerte nur einen Monat, weil sein Bataillon in Folge des äußerst beschwerlichen Dienstes durch Krankheit gänzlich sich auflöste. M. blieb nun in Italien, bis er in Folge der Errichtung der Gendarmerie in der ganzen Monarchie nach Wien berufen wurde. Er erhielt sofort das Commando des eben errichteten ersten Regiments. Im September 1860 wurde er aber unter gleichzeitiger Beförderung zum Obersten, zum Commandanten des 13. Gendarmerie-Regiments, das in Tirol stationirt war, ernannt und bekleidete diesen Posten bis zu seinem bald darauf, im Alter von erst 48 Jahren, erfolgten Lebensende. — Den Adelsstand mit dem Prädicate von Marienborn hatte schon Münzer's Vater Joseph, der nachmalige General, im Jahre 1820, als er noch k. k. Major war, erhalten. Dieser diente seit März 1790, in welchem Monat er als Cadet in die Infanterie-Regiment Joseph Graf Colloredo Nr. 7 trat, bis kurze Zeit vor seinem Tode in der kais. Armee und hatte in vierzehn Feldzügen gegen die Niederlande und Franzosen bei mehreren Gelegenheiten durch sein ausgezeichnetes Verhalten und durch Bravour sich hervorgethan; so am 21. April 1794 bei der Wegnahme des Dorfes Bas-Marouilles, wo er mit einer halben Compagnie den zehnfach überlegenen Feind warf, und mit seiner Mannschaft bis unter die Kanonen einer Schlüter 446 Mueferte Batterie drang, wo er schwer verwundet zusammenstürzte — am 44. November 1795 in der Schlacht bei Saumur, — am 17. December d. J., in der Affaire auf dem Kanteicher Berge, — am 4. November 1799 bei der Wegnahme von Savigliano in Piemont, wo er mit zwei Compagnien in Vereinigung mit einer Division von Karaczay-Cheveaurlegers im Sturm den Feind angriff, ungeachtet dessen Uebermacht zum Weichen brachte, seine vor dem Thore eingeeengte Masse, die zur hartnäckigsten Gegenwehr sich entgegenstellte, zurückwarf und in die

Stadt eindrang , – den 2«. April 180t) in
 der ?r!n<:ierä äi ?«>!ßr>o, wo er frei»
 willig mit seiner Compagnie auf die an-
 gerückte feindliche Colonne mit gefälltem
 Bajonnete, ohne einen Schuß zu thun,
 sich stürzte und selbe bis gegen Finale
 zurückschlug, – endlich am 6. Mai
 1800 in der Rivier», wo er die Berg»
 kante des ZluevKio äeUs, pietrs mit
 seiner Mannschaft der Erste erstieg, den
 daselbst aufgestellten Feind, der den
 heftigsten Widerstand leistete, auS allen
 seinen Posten verdrängte und die von
 demselben bisher eingenommene, so vor»
 theilhafte Stellung selbst besetzte und auf
 das Tapferste behauptete. In der Folge
 rückte Joseph Münzer stufenweise bis
 zum General vor und lebte noch im
 Jahre 1843 als General-Major a. D. in
 Lembergs
 AdelstandS'Diplom vom < September
 t>s« für Joseph Münzer, – Oester,
 reichischer Soldatenfreund (Wien,
 gr, t>,), V. Jahrg (t>S2), S, S«5 u ««4, –
 Oesterreichischer MilitZr>A«lender,
 herauSg, von Z, Hirienfeld (Wien, kl, »»,) IV.
 Jahrg, (t>S»), S, ISS. – Neuer Nc,
 krolog der Deutschen (Weimar, Bernhard
 Friedr, Boigt, »«,) XXX, Jahrgang (ISSS).
 Theil I, S SSS, – Wappen, Im goldenen
 Felde ein erniedrigter schwarzer Sparren, der
 oben recht« und links und unten in der Mitte
 mit einem Mohrenkopfe begleitet ist. Alle
 drei Köpfe sind vorwärts gestellt und mit
 einem weißen Bande um die Stirne «ersehen.
 Auf dem Schilde ruht ein rechlsgekehrter gold»
 gekrönter Turnierhelm, auS dessen Krone ein
 offener, in der Mitte gleichfalls von einem
 schwarzen Sparren durchzogener, oben von
 köpfe begleiteter goldener Adlerflug sich erhebt,
 Tie Helm decken sind zu beiden Seiten
 schwarz mit Gold belegt
 Mürenberg, auch Mrrenberg, siehe:
 Moritz, Heinrich sS. 89 dies. BdS.Z.
 Muessert, Christoph (gelehrter Je.
 suit, geb. in Siebenbürgen 19. Mai
 1712, gest. zu Oedenburg IS, De-
 cember 1770), Er erscheint auch in der
 Schreibweise MujSzert, Sein Vater
 war evangelischer Geistlicher zu GünS;
 der Sohn entsagte dem Glauben der
 Eltern und trat im Jahre 1730 zur
 katholischen Kirche über und zugleich in
 den Orden der Gesellschaft Jesu. Im
 Orden setzte er die Studien, denen er
 vorher bis zu den philosophischen Jahr»
 gängen in Klausenburg obgelegen, fort,
 erlangte alsdann die heiligen Weihen
 und widmete sich dem Lehramte, Ur»
 sprünglich lehrte er die hebräische Sprache
 zuTyrnau, dann die Philosophie zu Ofen,
 und die verschiedenen Gegenstände der
 Theologie zu Erlau, Waitzen und Ty»
 nau. Nun sandte ihn sein Orden nach

Rom, wo er durch fünf Jahr.e als unga-
rischer Beichtvater an der St. PeterS»
kirche thätig war. Nach seiner Rückkehr
in das Vaterland wurde er – nachdem
er vorher die theologische Doctorwürde
erlangt – Rector des Pazmanischen
Kollegiums zu Wien, dann des Calle»
giumS zu Oedenburg und zuletzt zu Klau»
senburg. Die von ihm herausgegebenen,
in lateinischer Sprache verfaßten Schrif»
ten sind: „Saeu/«m />as«u?«m ^k«»>
Aa«'ae eis ?°s ^«^aria Kens »s?'öo?'U»i^
Muffat 447 Muffat
(0»ssovis,e 1737, 12«), so führt Stoe-
ger den Titel an, Fejer's Titel lautet:
und dieser scheint der richtige zu sein; –
^1^a» ^ckams (Lasso-
vis« 17Z8, 12",) – und „F7a«'ka mo-
7-a^ea 0?'a<l»'«M ^>?°!»«!ps ss/se^a"
(0I»uäi«i>c>li 1744, 12«.). M. starb zu
Oedenburg im Alter von 38 Jahren,
Lex. »«,) p, SS7. – 5Se«^,'«»^, »ist«.
ISS9, Syurwn, »».) p, t» ldselbst erscheint
er in der Schreibweise MujSzert, und
wird sein Todesjahr t?7» als sein Ge-
burtSjahr – welches t?ls ist – ange-
geben),
Muffat, Gottlieb i^Theophil^ (Ton-
setz er, die Angaben seines Geburtsortes
und Jahres sind sehr verschieden, als
ersterer werden Salzburg, Wien und
Passau, al« letzteres da« Jahr 1684,
169« und 169S bezeichnet, gestorben ist
er zu Wien 10. December 1770). Schon
sein Vater Georg, der noch 1698
lebte, war ein gründlich gebildeter Musi»
cuS, der in seiner Jugend mehrere Jahre
in Paris in der Musik sich gebildet und
dort vor allem Lully zum Vorbilde sich
genommen hat. Dann wurde er Organist
am Straßburger Münster, von welchem
Posten er durch den Krieg vertrieben
wurde, worauf er sich nach Wien, von
da nach Rom und zuletzt nach Salzburg
begab, wo er um da« Jahr 169« als
Organist und Kammerdiener in die crz»
bischöflichen Dienste trat. Wie lange er
in denselben geblieben, ist nicht bekannt.
Zuletzt war er fürstl. Paussau'scher Kapell-
und Pagen-Hofmeister. Von seinen Wer-
ken sind besonders bemerkenswerth:
p«rcn«mgt!ei,e t^torile^ium primum, »der
Binmenbnnd lieblicher Nnliitstiecke ans SO ank
U oder S Geigen . . , gerichteten »nd bestehenden
?ie«es, sv 7 ouvertni-es Mammen ausmachen"
(Augsburg 169», Fol,); – ,?larile«ium
secunilum, ans öS pieves bestehend" (Passau
1698, Fo!.)', – ,,^ppg>»tu» mn«,««
«r^sni8tiell» ans Xll Cnrraten bestehend"
(Augsburg 1690); – „NitKoendige An-
merknnngen bei der MnsiK", ein Manuskript,
das sich im Jahre 176Z noch im Besitze
der Buch- und Musikcilien-Handlung
Breitkopf befand. – Sein obener-

wähnter Sohn Gott lieb wurde zuerst von dem Vaier in der Musik ausgebildet, später wurde er ein Schüler des berühmten Fux s.Bd. V, S. 41Z. Im Jahre 1717 ernannte ihn Kaiser Karl VI, zu seinem Hoforganisten und zugleich zum Clavierlehrer der kaiserlichen Prinzen und Prinzessinen, Die Hoforganistenstelle versah M. bis zu seiner im Jahre 1764 erfolgten Pensionirung, also durch 47 Jahre. M. war ein ausgezeichnete Orgelspieler, zugleich aber auch ein geschickter Componist. Von seinen Compositionen, welche zum größten Theile aus Fugen, Toccaten, Arien, Pastoralen und Präludien für die Orgel bestehen, ist der bei weitem größte Theil Handschrift geblieben und befindet sich in Sammlungen und Besitz von Privaten zerstreut. Gedruckt ist von ihm ein Werk für das Clavier, betitelt: „Königliche Kammer- und Hoforganist Kaiser Karls VI. und der verwitweten Kaiserin Wilhelmine Muffat“ (Wien 1727), welche 7 Ouvertüren enthält und auf dessen Titel sich Muffat ausdrücklich „Kammer- und Hoforganist Kaiser Karls VI. und der verwitweten Kaiserin Wilhelmine Muffat“ nennt. Seine Compositionen spiegelt sich noch immer ziemlich deutlich der Charakter der zu seiner Zeit herrschende Suitenform, deren Inhalt sich fast gänzlich ans damals übliche, wie auch ältere Tanzformen, als Allemande, Bourree, Sarabande, Gigue, Gavotte, Chaconne, Bourre, Braille, Rigaudon, Gavotte, Passepied u. a. m. zurückführen lässt. Dabei behält er die Regeln des Contrapunctes ziemlich streng im Auge, Aber man gewahrt in vielen von seinen Werken schon das Bestreben, von der bis dahin üblichen Tanzform stückweis zu zuringen und zu freier Gestalt aufzuschwingen es ist so zu sagen der nächste Schritt zur eigentlichen Sonatenform, die unter Haydn, Emanuel Bach zur ersten Entwickelung gelangte und dann von seinen Nachfolgern zu ihrer vollendeten Form gebracht wird, die man in jener Mozarts und Haydns bewundert. Gottlieb Muffat erreichte ein hohes Greisenalter, welches bei der verschiedenen Angabe seines Geburtsjahres bald mit 76, 80 und 75 Jahren angesetzt wird. In neuester Zeit erst wurde eine „Ecclesiastica, eine Fuge in 8 Stimmen für Orgel“ von ihm veröffentlicht. Maskat, Für die Irtasmanien übertragen, am Lande eingerichtet, in der „Ä. Ö. B. Z.“, von der Musikhandlung Spina in Wien im Drucke herausgegeben. — Auch ist noch ein Ernst Muffat anzuführen, der im Jahre 1698 geboren und

am Ski. Zuni t746, 4« Jahre alt, zu
Wien als k. k. HofkammermusicuS ge»
storbe» ist. Ob er ein Bruder des Gott»
lieb oder sonst mit ihm verwandt gewe»
sen, ist nicht bekannt. ÄS ist wohl eine
und dieselbe Person mit dem von Dla»
ba cz erwähnten Johann Ernst Muf»
sat, von dem Dlabacz berichtet, daß
er sich in der großen Oper ^onstan«» et
körte«?», welche im Jahre 1723 zu Prag
gegeben wurde, als Violinist hervorge-
than habe.

Gerber (Emst Ludwig), Historisch-biographi.
scheS Lerikon der Tonkünstler (Leipzig t?9«,
I, G. Z. Breitkopf, gr. »».) Bd. I, Sp. »?«,
– Derselbe, Neues historisch,biographi»
scheS Lerikon der Tonkünstler (Leipzig «<>«!,
A,Aühnel, gr. !>°) Bd. III, Sp. «S. –
BaSner(F. S. Dr.). Universal.Lerikon der
Tonkunst, Neue Handausgabe in eine,,, Bande
(Stuttgart IST9, Fez Köhler, Lex.»».) S. «Zu,
– Neues Universal.Lerikon der Ton»
kunst Angefangen von Dr. Zul, Schlade,
dach, fortgesetzt oonEd. BernSdorf(Dresden
ISS«, R.Schäfer, gr.»°) Bd, II, S. >v«7, –
Dlabacz (Gottfr, Zoh.), Allgemeines histo.
rischeS Aünstler>Lerikon für Böhmen und zum
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
'»IS, G. Hoase, 4°) Bd. II, Sp. S4I.

Muhr, Alois (der blinde Ton-
künst > er, geb, zu Ut tend or f im Znn-
kreise Oberösterreichs 21. Juni 1801,
gest, ebenda 22. November 186t?). Er-
scheint hie und da in der Schreibweise
Alois Mur (ohne h). Der Sohn eines
armen Häuslers, der blind geboren wo»
den. Frühzeitig entfaltete sich seine miisi-
kalische Anlage und ohne Lehrer begann
er auf einer kleinen Querpfeife die Meto»
dien nachzuspielen, die er von Zither»
schlagern oder böhmischen Musikanten
gehört hatte. Letzteren und wandernden
Harfenisten ging er oft weit nach und
bereitete dadurch seinen Eltern, die ihn
oft verloren glaubten, schweren Verdruß.
Ja eS kam so weit, daß man ihn in
seine Kammer sperren mußte, wenn man
sei» Entwischen besorgte. Indessen ent»
wickelte sich der Musiksinn des Knaben
in erstaunlicher Weise. Der Bierbrauer
zu Uttendorf, Johann Grandauer,
durch daS seltene Talent aufmerksam ge»
macht, nahm sich des Knaben, der, wenn
die Eltern starben, ganz schutzlos in
der Welt stand, ernstlich an, empfahl
Muhr

Mlilazzain

449

ihn dem Mendorf« Organisten Franz
Prandl, der ihm nun Unterricht im
Elavierspiel ertheilte, worin Muhr be»
wunderungswürdige Fortschritte machte.
Bei einem Gehilfen Grandauer's aber
erlernte der blinde Muhr das Zither,

spielen. Auf Querpfeife, Clavier und aus der Zither spielte M., bald mit großer Virtuosität; das höchste aber leistete er im Zitherspielen, durch das er seine Zuhörer zu einem Entzücken ohne Gleichen hinriß. Später bildete er sich auf der Orgel und Phisharmonika und leistete auch da Vollendetes. Endlich erlangte er auch auf der Clarinette und dem Flügelhorn große Fertigkeit. Was er einmal gehört, spielte er treu nach und besaß dabei ein musikalische Gedächtniß, durch welches er auch die schwersten Tonstücke mit allen ihren Nuancen im Gedächtniß zu behalten und getreu nachzuspielen im Stande war. Von 1828–1850 galt er als der erste Zitherspieler in Oberösterreich. Als Erzherzog Johann im Jahre 1839 das Wildbad Gastein besuchte, wurde Muhr dahin berufen, um sich als Meister vor dem kais. Prinzen zu bewähren. Der hohe Adel im benachbarten Bayern, wie die Grafen Taufkirchen, Baumgarten, ließen ihn oft mit ihrer Equipage abholen, um sich an seine Meisterspiele zu ergötzen. Muhr selbst machte jährlich Reisen nach Ober- und Niederösterreich, Salzburg und Bayern und ließ sich dann öffentlich hören. Sein Musiktalent war außerordentlich; leider hinderte ihn seine Blindheit, seine eigenen Improvisationen, zu denen er durch seine Blindheit gedrängt wurde, aufzuzeichnen. So hat sich nur die Erinnerung an sein vollendetes Spiel auf verschiedenen Instrumenten, namentlich aber auf der Zither, im Volke erhalten, bei dem der „blinde Loisl“, so nannte ihn dasselbe, ». Wurjboch, biogr. Lerikon, XIX. IGedr eine der beliebtesten und bekanntesten Persönlichkeiten war.

(Hormayr's) Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst (Wien, 4^o) Jahrg. «»27, Nr, S» u. S4: „Der blinde Tonkünstler Mur“, von Ben Pillwein, – Theaterzeitung, herausg., von Adolph Böuwerle (Wien, 4«) Jahrg «S44, Nr, 24«, 2S- „Der Blinde von Ullendorf“, Biographische S«„e von Ign, Zwanziger, – Allgemeine Wiener Musikzeitung. Herausgegeben von August Schmidt (Wien, 4«) III. Jahrgang <>»43), Nr »«. – Oesterreichisches BSrgerblatt (Sin,, 4^o.) I»S7, Nr, vom 5 Zuli,

Mujszert, siehe: Mueffert. Christoph I[^]S. 446).

MuluMNi, Giovanni «onte (N». mismatiker, geb. in der Lombardie im Jahre i?7, , gest. zu Mailand 12, Mai 1854). M., der einer lombardischer, vermöglichen Adelsfamilie angehört, erhielt eine gute Erziehung und betrieb selbst mit großem Eifer das Studium der juridisch.politischen Wissenschaft»

ten und der öffentlichen Verwaltung«
 künde, nebenbei aber jenes der Geschichte
 und der mit ihr verwandten Hilfswissen»
 schaften, unter denen ihn die Numismatik
 vor allem anzog. In der Geschichte seine»
 Vaterlandes und in der Kenntniß der
 Münzen desselben galt er als eine Spe»
 cialität. Er besaß eine der reichsten
 Sammlungen von Münzen in Kupfer,
 Silber und Gold, im nächsten Hinblick
 auf Italien, und war viele Jahre hin»
 durch bis zu seinem Tode der Nestor der
 lombardischen Münzensammler, Aber er
 sammelte nicht bloß, sondern die Ergeb»
 nisse seiner Forschungen veröffentlichte er
 auch in verschiedenen Abhandlungen,
 welche von Zeit zu Zeit gedruckt erschie»
 nen sind. Leider ist es dem Herausgeber
 dieses Lexikons nicht möglich anzugeben,
 ob sie in einem akademischen Sammel»
 merke abgedruckt oder aber in einzelnen
 ^ . ts, Nov. t»s» z 29

Mulich 4S0 Millich
 Heften ausgegeben worden sind. Bekannt
 sind von Mulazjani'S Abhandlungen
 d>e folgenden: „Ä»M«?V! ck«//'
 l?a^« ^i«o a/^tt »usva ,»o,i«^a
 m ck i///ons s ck' s/a^'
 ?,ett« ^?eeea cks M?an«" / - „Z«
 ms« ?i^«?'»o msne^a«««« cie/
 a,i«« 2SS^ 77^/". Außerdem hak er
 über seine ganze Sammlung einen ciuS-
 führlichen sogenannten roisonnirenden
 Katalog hinterlassen, M. war Mitglied
 einiger gelehrten Akademien der Lombar-
 die, lebte aber im Uebrigen völlllg zurück-
 gezogen seinen Studien und numiSma-
 tischen Forschungen, Was mit seiner
 werthvollen und reichen Sammlung und
 mit dem Kataloge derselben und seinen
 sonstigen handschriftlichen Arbeiten nach
 seinem Tode geschehen, ist nicht bekannt,
 «»22stt» u5fj2i»Is cki ülwl« ISS4, Mo,
 nat Mai - Andere Mailänder Journale des-
 selben Jahres und Monate

Mulich, Georg (croatischer Schrift-
 st eller und Priester deS Ordens der
 Gesellschaft Jesu, geb, in Croalien
 3«. April 1694, gest, zu Agram
 31. December 17S4). Georg Mulich
 erscheint in verschiedener Schreibart in
 seiner AuSgangssylbe, bald mit ch (M u-
 l i ch), bald ohne c (Mulih) und bald
 wieder ohne h (Mulic). Welches die
 richtige, muß bei den verschiedenen ortho-
 graphischen Regeln der einzelnen sla-
 vifchen Dialekte dahingestellt bleiben.
 Georg, oder wie er im Südslavischen ge-
 nannt erscheint Juras, trat im I. 1714
 zu Wien in den Orden der Gesellschaft
 Jesu, erlangte in demselben die Priester»
 würde und ging dann als Missionär in
 die illyrischen Provinzen, wo er über
 27 Jahre in diesem Geschäfte und, wie

sein Biograph I. N. Stoeger berich-
tet, um Seelen dem Herrn zu gewin-
nen, „sunnnos läbores, «slumniäs,
ineiliam niuil! Kadens" auf das Eifrigste
thätig war. Als er starb, war die Ver-
ehrung für ihn so groß, daß der Magi-
strat seinen Körper für das Volk öffeni»
lich in der Kirche ausstellen lassen mußte,
seine ziemlich zahlreichen Schriften in
croatischer Sprache, sämtlich aszetischen
Inhalts, gibt die kroatische Bibliographie
an. Aug denselben mögen hervorgehoben
werden: „^«se/ ^os^s^ii v» is?—««?«-
^>c>Äa»//e», d, i. Der
apostolische Sendltng in christlicher Lehre
dargestellt, 2 Theile (Agram 1742, Ad.
Wesely, 8°.); — „Äo?a ^>e'«<uFsva
(Agram 1744, I. Weih); — „^«io»
/»/cko?-a z L^a?-zes° (ebb, 1746).
Mehrere dieser Schriften sind öfter ge-
druckt, und ein Andachtsbuch, betitelt:
/s<ama^" u. s. w., d, i. Himmlische Nah-
rung in andächtigen Gebeten, Litaneien
u. s. w., in neuerer Zeit wieder (Agram
1849, Suppan, 8°.) ausgegeben worden.
— Ein Iviin Mulich (geb. um 1738,
gest. zu Agram 12. October 1798) mar
anfänglich auch Priester des Jesuiten»
Ordens, dann aber apostolischer Missio»
när in der Agramer Diöcese, als welcher
er auch gestorben ist. Von ihm sind zwei
Bände Predigten in kroatischer Sprache
unter dem Titel: „^«cks^va ii-atia
AO,«va« (Agram 1782 und 1794. Tratt-
nern, 8°.) im Drucke erschienen.
Paul Jos, Säfartk'S Geschichte der süds-la.
vischen Literatur, Aus dessen handschriftlichem
Mumb 4SI Mumb
Nachlasse herausgegeben von Jos, Jireöek
(Prag 1855, Friedr, Tempsky, 8°,) II, Jllly.
rischeS und kroatisches Schristihum, S, Sl,
21», 22t, 222, 2St, 283, 319, 3SS, sss, 3S9,
373, 374, 37S snach diesem wäre Georg am
SI, December 17S« oder «7»j gestorben^;
S, 28« u, 3«t stber Jvân MulichZ. —
I.sx, 8°,z s>, 237 stach diesem wäre Georg
Mulich an, S«, Ap^il 1S94 geboren und an,
SI, December 1754, S« Jahre alt, gestorben;
das ist unrichtig, entweder soll eS heißen!
ist 17g4 und nicht 17941 — «Ä/.llhev^.
Bibliographie, Erstcr Thrill gedruckte Büch«
(Agram, 186«, Albr, Dragutin, 8») S, l«i u,
.«Z,Nr N9Z—<2«9. — «I«v»jK ni.uöi>v,
Conversations>8«ikon, Redigirt von Or, grz.
Lad, Rieger (Prag t»S9, Hober, L«, 8«,)
Bd, V, S. 543,
Mumb von Mühlheim, Ferdinand
Anton <k, k. Oberst, geb. zu Padua
im Jahre 1817, gefallen auf dem Felde
der Ehre in der Schlacht bei Solfe-
rino 24, Juni 18Z9). Sein Vater
Franz, dessen LebenSgeschichte folgt,
nahm ihn im April 1830 in das Jnfan»
terie>Regiment Nr. 11, dessen zweiter

Inhaber er von 1828 bis 1833 war, als Lieutenant auf, und in demselben rückte M. stufenweise im Jahre 1834 zum Ober, und im Jahre 1843 zum Capitän>Lieutenant, im Jahre 1844 zum Hauptmann und im Jahre 1849 zum Major vor. In dieser Eigenschaft wurde M, im Jahre 1880 zum Jnfanterie>Regimente Nr, 84, Prinz Emil von Hessen und bei Rhein, überfetzt, worauf er im Jahre 1886 zum Oberstlieutenant im Infanterie>Regimente Nr. 87, Großherzog von Mecklenburg, befördert wurde. Aus demselben kam er in gleicher Eigenschaft im Jahre 1887 zum Jnfanterie-Regimente Nr. 14, Großherzog Ludwig von Hessen, in welchem er noch im nämlichen Jahre Oberst und Regimentscommandant wurde. Während dieser 27jährigen Dienstzeit machte M, den Sommerfeldzug 1849 in Ungarn mit und hatte an mehreren Kämpfen und Gefechten des selben hervorragenden Antheil, so bei Pered, am 20, und 21. Juni, wo er bei dem Sturme auf Kiralyreva am Kopfe verwundet wurde, bei der Einnahme von Raab, am 2t. Juni, in den beiden Treffen vor Komorn am 2, und 11. Juli (und nicht, wie es im Freiherrnstands>Diplome irrthümlich steht, am 2. und 11, Juni)! indem Treffen bei Szöreg am 8, August und in der Schlacht bei TemeSvHr am 9. August. Nach wieder hergestelltem Frieden leistete M, vortreffliche Dienste als Commandant des Lehr>Bataillon« im Jahre 1882 und als Commissionsmitglied bei den Schußproben im Jahre 1884, und wurde in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste im Jahre 1886 außer seinem Range zum Oberstlieutenant befördert. In nicht minder ruhmvoller Weise, wie schon im Jahre 1849, bewährte er sich im italienischen Feldzuge des Jahres 1889, in welchem er das 14. Linien-Infanterie>Regiment als Oberst commandirte. Seine Führung des Regiments in diesem Feldzuge sichert demselben und ihm eine ehrenvolle Stelle in der Kriegsgeschichte. Schon nach der Schlacht von Magenta, in welcher das Regiment dem Beispiele von Much und Todesvcachtung, das ihm sein Oberst gab, folgend, mit ausnehmender Tapferkeit kämpfte, zeichnete ihn der Monarch mit dem Ritterkreuze des Leopold-Ordens aus. Gleiches leistete er auch in der Schlacht von Solferino am 24, Juni, in welcher er den Heldentod finden sollte. An der Spitze seines Regiments focht er 29'

Mumb 4S2 Mumb

mit wahren Löwenmuth, immer war er dort, wo die größte Gefahr zu finden;

bald bei der einen Division, um sie zur hartnäckigsten Ausdauer zu ermuthigen, bald bei der andern, um sie persönlich unter dem größten Kugelregen vorzuführen. Bei einer solchen Gelegenheit, fast schon zu Ende der Schlacht, durch, bohrte eine Kugel das Herz des Helden und er sank todt vom Pferde. Um seine Leiche entspann sich ein blutiges Handgemenge, bis es seinen braven Soldaten gelang, dieselbe hinter die Fronte zu schaffen. Das Regiment betrauerte diesen herben Verlust seines heldenmüthigen Obersten, dessen Ueberreste zu Villastranca feierlich bestattet wurden. Dem gefallenen und bereits bestatteten Helden verlieh Se. Majestät mit Armeebefehl vom 15. August 1859 den Orden der eisernen Krone 2. Classe mit dem statutenmäßig damit verbundenen Anspruch auf den Freiherrnstand für dessen Witwe und verwaiste Kinder. Mumb's Nachfolger im Commando des Regiments rühmt ihn als einen Officier in der edelsten Bedeutung des Wortes, als liebenswürdigen Kameraden, vorsorglichen Freund und Rathgeber seiner Untergebenen, der seiner mit Gerechtigkeit gepaarten Strenge wegen sehr beliebt und allgemein geachtet war. Seine Witwe Maria Theresia und ihre beiden Töchter Katharina Alois! (geb. zu Prag. März 1854) und Natalia Adelheid (geb. zu Wien 25. November 1853) wurden mit Diplom als Oesterreichischer Militär-Kalender, herausg. von I. Hirtenfeld (Wien, kl. 8°) XI, Jahrg. (1860), S. 17, — Oesterreichische Militär-Zeitung, redigirt von Z. Hirtenfeld (Wien, 4°) Jahrg. I 1859, Nr. 55; Jahrg. I 1860, Nr. 100 u. 101. — Freiherrliches Wappen der Mumb von Mühlheim. Im blauen Schilde mit schräg rechtem goldenem Schildefuß ein goldenes Mühlrad, im rechten Oberarm von einem goldene Stern begleitet Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone, mit einem darauf in's Vordere gestellten goldgekrönten Turnierhelme, auf dessen Krone ein überbogener Arm in goldgerändertem Harnisch, mit über sich gezücktem Schwerte an goldenem Griffe, in der mit einem Panzerhandschuh bekleideten Faust, zu sehen ist Die He Im decken sind beiderseits blau, mit Gold unterlegt, Mumb von Mühlheim, Franz (k. k. Feldmarschall - Lieutenant, geb. zu Chrudim in Böhmen 30. März 1754 gest. zu Temesvár 9. April

1832). Sein Vater war Rittmeister»
 Auditor im 3. Husaren-Regimente; der
 Sohn trat im Jahre 1776 als Fahnen-
 cadet in das 44. Infanterie-Regimenr
 Erzherzog Albrecht, damals Gaisruck, in
 welchem er im Jahre 1777 zum Föhn-
 rich, 1781 zum Unter-, 1788 zum Ober-
 lieutenant und im Jahre 1794 zum
 Capitän vorrückte. Im Jahre 1798 zum
 wirklichen Hauptmann ernannt, kam er
 zu gleicher Zeit zum General-Quartier-
 Meistertabe und wurde 1799 Major in
 demselben. Im Jahre 1808 zum Oberst-
 lieutenant befördert, rückte er in Folge
 ausgezeichneten Verhaltens vor dem
 Feinde noch im December d. I. zum
 Obersten und Regimentscommandanten
 des Infanterie - Regiments Hohenlohe.
 Bartenstein Nr. 26 vor. Am 31. August
 1809 wurde Mumb General-Major.
 Seiner vielen Bleffuren und durch Kriegs-
 strapazen angegriffenen Gesundheit wegen
 trat M. im Jahre 1823 in den zeitlichen
 Ruhestand; aber schon im December
 d. I. wieder in Aktivität und kam als
 Brigadier- und Stadtcommandant nach
 Mumb 4SZ Mumb
 Verona. AIS solcher wurde er am
 9. April 1821 zum Feldmarschall-Lieute-
 nant befördert und Divisionär in Padua,
 Als die Generalcommanden von Venedig
 und Mailand vereinigt wurden, wurde
 Mumb als Divisionär nach Verona
 übersetzt und führte für einige Zeit in
 Abwesenheit des commandirenden Gene-
 rals die Leitung des General.Com-
 mando'S. Im Jahre 1828 verlieh ihm
 Se. Majestät die zweite Jnhaberstelle
 des 11. Infanterie-Regiments, damals
 Erzherzog Rainer, heute Kronprinz von
 Sachsen. Im folgenden Jahre feierte
 M. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum,
 am 16. November 1827 erhielt er das
 Commando der Festung Temesvár und
 behielt es bis an seinen im hohen Alter
 von 79 Jahren in Folge von Alters-
 schwäche eingetretenen Tod. Während
 dieser 50jährigen Dienstzeit hat M. im
 Frieden und Kriege sich als auszeich-
 neter Soldat bewährt. Als Unterlieute-
 nant, in den Jahren 1781-1788, stand
 M. bei der Mappirung im Banale, in
 Slavonien und Syrmien in Verwendung.
 Als Oberlieutenant machte er in den
 Jahren 1788 und 1789 die Feldzüge
 gegen die Türken mit besonderer Aus-
 zeichnung mit, indem er stets als Adju-
 tant oder dem General-Quartiermeister-
 stabe zugetheilt war. Im italienischen
 Feldzuge des Jahres 1805, damals
 Oberstlieutenant bei Hohenlohe-Barten-
 stein, vertheidigte Mumb das keiner
 selbstständigen Vertheidigung fähige Ve-
 ronetta zu wiederholten Malen und

so standhaft, daß es endlich nur der Uebermacht Massena's wich; bei dem Sturme auf das Thor San Giorgio that er sich durch seine Tapferkeit so hervor, daß er seines ausgezeichneten Verhaltens wegen im Tagesbefehl besonders ange>rühmt wurde. Bei Kulm, im Jahre 1813, damals bereits General-Major, wurde Mumb durch einen Musketen>schuß im Unterleibe schwer verwundet. Im Jahre 1814 commandirte Mumb eine Brigade im südlichen Frankreich, Der Feind hatte bei Limoneft eine in der Fronte kaum angreifbare Stellung. Diese mußte genommen werden, und am 20, März fand der Angriff Statt. Mumb rückte über die Höhen von Sa>lagon und St. Romain vor, um den Feind in der rechten Flanke anzugreifen, mährend eine andere Colonne mil dem Angriffe der Fronte beauftragt war. Mumb erstürmte jene Höhen und hatte sich in diesem Kampfe so hervorgetha>, daß er mit besonderer Auszeichnung an>gerühmt und für eine Belohnung an>empfohlen wurde. Nicht minder that er sich am 2. April bei der Erstürmung der feindlichen, vor Voreppe errichteten und auf das Hartnäckigste vertheidigten Verschanzungen hervor. Diese waren bald genommen, nun drang M, mit seinen Truppen in Voreppe selbst ein und ver>drängte den Feind aus demselben, ihn bis über Fonteuil treibend. Dabei machte er 200 Gefangene und eine Kanone nebst zwei Pulverkarren Beute. DerArmeecom>Mandant Erbprinz von Hessen.Hom>bürg bezeugte eSMumb, „daß durch Mumb eigentlich die Eroberung Vo>reppe's, dieses Engpasses von Grenoble, entschieden worden sei und er sich dabei so besonders ausgezeichnet, daß er den Kreis gewöhnlicher Pflichten weit über>troffen habe". Im Feldzuge des Jahre< 1815 leistete M. nicht minder treffliche Dienste. In der Relation über das Gefecht bei Mantua, am <. Juli 1815, berichtet FeldmarschaU>Lieutenant Jgnaz Graf Harb egg an den Feldmarschall-Lieutenant Merville: „daß General>Major Mumb durch seine fortdauernde Mumelter 4S4 Mumelter Gegenwart unter den zerstreut fechtenden Ablheilungen seiner Brigade in dem hes>tigen und gut dirigirten Artillerie> und Gewehrfeuer des Feindes solche bei einer standhaften Ausdauer im Gefechte erhol>ten habe". Im Jahre 1821 erhielt M, bei dem Feldzuge im Königreiche beider Sicilien die Direction des administrative>Hauptquartiers. Er wurde aus Anlaß dessen im Jahre 1822 mit dem Com>mandeu> und im Jahre 1827 mit dem Großkreuze des St. Georg-Ordens der

Wiedervereinigung ausgezeichnet. Im Jahre 1817 wurde M. von Sr. Majestät dem Kaiser in den Adelstand mit dem Prädicate „von Mühlheim“ (erscheint auch mit a, «IS Mühlheim) erhoben. Sein Sohn F e r d i n c, n d A n t o n s7, d. Vorigen^ trat in die Fußstapfen des Vaters und erwarb durch seine Heldenthat auf dem Schlachtfelde seiner Familie den Freiherrnstand.

AdelstandS'Dixlon, vom 2, Mai ist?, – Schels, Oesterreichische militärische Zeitschrift, (Wien, ««,) >S»4, Bd, I, S, SISI Nekrolog, – Wappen, Dasselbe ist – mit Ausnahme der Freiherrnkronen, welche dahier von einem rechtsgekehrten gekrönten Turnierhelme ersetzt ist – ganz identisch mit dem Anton Freiherrn von Mumb (S 4S2) h», schrievenen Wappen, >

Mumelter von Sebernthul, Franz Joseph (Geschichtsforscher, geb. zu Boßen 2. Februar 1762, gest. zu Wien 1. December 1798). Sein Vater Georg war ein wohlhabender Gutsbesitzer in Südtirol, starb aber, als sein Sohn erst drei Jahre alt war. Die Erziehung desselben, wie die ganze Wirthschaft selb nun auf die Witwe Maria, eine geborne Staffier. Diese ließ den Sohn, der einen gewerkten Geist und schöne Talente besaß, für die wissenschaftliche Laufbahn ausbilden. Franz Joseph begann im Jahre 1773 den Besuch des Gymnasiums in Innsbruck, welches er im Jahre 1778 beendete. In seinen Studien zeigte M. großen Eifer, dabei las er mit Vorliebe die lateinischen Classiker, die besten deutschen Schriftsteller, darunter Geschichtschreiber und anderes zur Geschichte gehöriges. Das ihm von seinem Vater hinterlassene nicht unbedeutende und durch die tüchtige Wirthschaft der Mutter ansehnlich vermehrte Vermögen setzte ihn in die Lage, nicht nur ganz für sich, sondern auch mit den erforderlichen Mitteln dazu, nämlich mit einer auserlesenen Büchersammlung zu versehen. Im Jahre 1778 begann er an der Innsbrucker Hochschule die philosophischen, im Jahre 1781 die rechtswissenschaftlichen Studien. Als im Jahre 1782 diese Hochschule von Kaiser Joseph II. aufgehoben und in ein Gymnasium verwandelt wurde, begab sich Mumelter zur Erlangung der juridischen Doctorwürde nach Wien. Dort fand er bei einem Landsmann, dem Domherrn Triangi aus Trient, die gastlichste Aufnahme und blieb mit seinen Landsleuten, die das Haus des Domherrn zu besuchen pflegten, in stetem Verkehre. Dabei setzte er seine Studien, vornehmlich jene der modernen Sprachen, fleißig fort, hörte die Collegien des Hofrathes Sonnen

fels und erlangte nach den abgelegten strengen Prüfungen im Jahre 1786 an der Wiener Hochschule die juridische Doctorwürde, Um diese Zeit bereits beschäftigte er sich mit kritisch.historischen Arbeiten, und sein »Versuch einer syfte« maiischen Reichsgeschichte' sdie bibliogra» phischen Titel von Mumelter'S Schris» ten folgen auf S. 436 u. d. f.) richtete schon damals die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf den strebenden und tüch» tigen Südtiroler. Insbesondere war es Mumelter

Mumelter Sonnenfels, der ihn bald in seine Nähe zog und ihn mit Männern, welche damals die Zierde und der Stolz Wiens waren, wie Born sBd. II, S. 11), van Twielen, Kr esse l sBd.XIII, S. 241), Gebier sM. V, S. 118), Schmidt, Zippe, Daiser, SpergeS und An» deren, bekannt machte. Durch eine mit vorzüglichem Erfolge abgelegte ConcurS-Prüfung aus der Geschichte und durch eine historische Arbeit über die Hierarchie gewann er die besondere Zuneigung van Swieten's, der ihm die Anwartschaft auf ein Lehramt eröffnete. Sonnenfels bediente sich Mumelter'S als Mitarbeiters an den von Kaiser Joseph II. ihm aufgetragenen Verbesserungen des beutschen Styls der Gesetze, welche von Zeit zu Zeit erschienen, und Mumelter galt in vorgenannten Kreisen von Koryphäen der Wiener Hochschule und in Studienfachen maßgebender Persönlichkeiten bald als ein ganz erfreulicher und annehmbarer Zuwachs zu jenen Kräften, durch deren Gewinnung man kein geringes Ziel, nämlich die Hebung der geistigen Cultur im Kaiserstaate ins Werk zu setzen, beabsichtigte. Indessen setzte Mumelter – bis sich ihm ein bestimmtes Feld für seine Thätigkeit darbot – seine literarischen Arbeiten, darunter eine über geistliche Gerichtsbarkeit, eine andere über Ursprung und Wachsthum der päpstlichen Macht u. dgl. m. fort. Als in dieser Zeit, 1786, die Regierung die Abficht hatte, an der Wiener Hochschule eine Professur der österreichischen Geschichte, des österreichischen Staatsrechtes und der Staatenkunde zu errichten, ward Mumelter für dieselbe in Aussicht genommen und bereits angewiesen, ein Vor» lesebuch dafür zu entwerfen. Jedoch kam dieses Project nicht zu Stande und Mumelter wurde einstweilen Repetitor der ! politischen Wissenschaften für die Stiftlinge des Therefianischen Collegiums, wofür er in Rücksicht seiner Fähigkeit und Verwendung vom Hofe fünfhundert Gulden erhielt. In den Jahren 1788 und 1789 las M. öffentlich an der Wie-

ner Hochschule über die Geschichte der österreichischen Monarchie, welche Vorzüge allgemeine Anerkennung fanden Im letztgenannten Jahre erhielt er nun den Auftrag, den Entwurf eines Staatsrechtes der österreichischen Monarchie zu schreiben und wurde ihm nach Vollendung dieser Arbeit die ordentliche Anstellung als Professor dieses Gegenstandes zugesagt. Aber auch diesmal blieb es wieder bei der Zusage, denn die Absicht, eine solche Lehrkanzel zu errichten, wurde ausgegeben, dafür jedoch M. im Jahre 1790 als wirklicher Professor der allgemeinen Weltgeschichte an der Universität zu Wien mit einem Jahresgehalte von zwölfhundert Gulden angestellt. Diesen Posten behielt M. bis an sein leider für die Wissenschaft viel zu früh eingetretenes Lebensende, Innerhalb dieser letzten Periode seines Lebens, nämlich von dem Antritte seines Lehramtes bis an seinen Tod, erschienen mehrere historische Arbeiten M/s im Drucke; ein auf größeren Umfang angelegtes Werk, eine allgemeine Weltgeschichte, wurde anfänglich durch seine Kränklichkeit und zuletzt durch seinen Tod unterbrochen. Im Jahre 1799 zog der berühmte Verfasser der Geschichte der Deutschen, Hofrath Mick. Schmidt, zu Mumelter und verlebte die letzten vier Jahre bei demselben. Schon im Jahre 1786, in welchem Mumelter von Kaiser Joseph II. in den Adelsstand erhoben und ihm die Führung des von seinem größten Weingarten bei Bötzen entlehnten Prädicates „von Sebernthal“ gestattet wurde, hatte sich Mumelter Mumeiter 4L 6 Mumeiter mit einer Wienerin, einem Fräulein von Bauernfeld, verheirathet, aus welcher Ehe eine Sohn hervorging, der bei dem Tode des Vaters erst elf Jahre alt war. Mumeiter war bereits im Jahre 1796 leidend und mußte den ganzen Winter über das Haus, längere Zeit sogar das Bett hüten, im Frühjahr 1797 erholte er sich so weit wieder, daß er manche unterbrochene Arbeit fortsetzen und manches Neue beginnen konnte. Nun schien sich ungeachtet mancher bedenklichen Zwischenfälle im Ganzen seine Gesundheit zu kräftigen, und er selbst fühlte sich so wohl, daß er mit Schreyvogel, den er in den letzten Lebensjahren kennen gelernt, den Plan einer allgemeinen Zeitung für die österreichische Monarchie entwarf, und sich M. ernstlich mit den Vorarbeiten zu dieser wichtigen und in mehr als einer Hinsicht interessanten Unternehmung beschäftigte. Am 1. December 1798 begab er sich wie gewöhnlich des Morgens in die Universität, um eine Vorlesung zu halten, und als er um

acht Uhr über die Treppe de« Universi-
 tätShauseö stieg, stürzte er. vom Schläge
 getroffen, nieder und gab auf der Stelle
 seinen Geist auf. Bei der späteren Oeff-
 nung der Leiche fand man, daß die
 Sprengung der Gehirnhaut seinen Plötz-
 lichen Tod verursacht habe. Mu melier
 war erst 36 Jahre alt, die Wiener Hof-
 zeitung vom 8. December 1798 meldet
 Mumelter'S Tod mit folgenden Wo-
 ten: „Die Wissenschaften und die hiesige
 Universität haben durch den am 1. dieses
 Monats erfolgten plötzlichen Hintritt des
 Lehrers der allgemeinen Geschichte Franz
 Joseph Mumelter vonSebernthal
 einen empfindlichen Verlust erlitten. . . .
 Seine literarischen Arbeiten, meistens
 historischen und politischen Inhalts, sind
 rühmlich bekannt , sie zeigen inSgesamt
 von seinen Einsichten, seinen reichhaltigen
 gelehrten Kenntnissen und seinem Fleiße,
 und machen es um so beklagenSwerther.
 daß ein frühzeitiger Tod diesen hoff-
 nungSvollen Mann von seiner rühmlichen
 und nützlichen Laufbahn abgerufen hat.'
 Mumelter'S im Drucke erschienene
 Schriften sind in chronologischer Folge:
 „Versuch einer systematischen Aechsgeschicht,
 im Kleinen, I. Bind. Von den ältesten Seiten
 bis Heinrich IV.' (Wien 1786. 8».). in
 diesem Versuche schlägt M. einen neuen,
 von dem bis dahin üblichen, ganz abwei-
 chenden Weg in der Geschichtsbehandlung
 ein. Die Abtheilung nach bestimmten
 Epochen und die Darstellung nach Jahr-
 Hunderten und den RegierungSjahren
 einzelner Regenten verwerfend, sucht er
 nachzuweisen, warum die damalige poli-
 tische, kirchliche, wissenschaftliche u. f. w.
 Verfassung Deutschlands so und nicht
 anders und wie sie das, was sie ist, ge-
 worden sei. Wie Deutschland ein Staat
 wird (von den ältesten Zeiten bis zum
 Verlage von Verdun), wie er wächst
 (bis Heinrich IV.), wie er unter die
 päpstliche Oberherrschaft geräth (bis
 Karl IV.), wie er sich aus dieser wieder
 herausreißt und durch eigene Gesetze
 hilft (bis Karl V.), den Fortgang der
 Religionsstreitigkeiten (bis Leopold I.)
 und wie die Errungenschaft der allgemei-
 nen Toleranz der erste Sonnenstrahl einer
 ganz neuen Zeit wird (bis Joseph II.),
 dieß Alles entwickelt M. in anregender
 Weise, und diese Arbeit, wenngleich nur
 ein Versuch, erregte doch und mit Recht
 die Aufmerksamkeit der Wiener Gelehrten
 und Wissenschaftsfreunde; — „Ädindirnn-
 gen der geistliche» Gerichtsbarkeit' (Wien
 1786, 8»), diese dem Hofrath von So n-
 nenfels gewidmete Arbeit wurde durch
 die Aufhebung der weltlichen Gerichts-
 barkeit der Konsistorien und des privile-
 Mumelter 4L? Mumelter

gärten Gerichtsstandes der Clerisei in den k. k. Staaten veranlaßt und wurde ihrer Gediegenheit wegen mit Sarpi's Abhandlung über die Benefizien verglichen; – »Sätze aus den sämtlichen Theilen der Nechtsgelchrtheit, nach einem historischen reitenden geordnet" (Wien 1786, »").! – „Aber die Verdienste österreichischer Regenten sind da» deutsche Reich" (ebd. 1790)1 wie in der Gegenwart, in welcher die Herren Sybel, Häusser u. A. Oesterreich in jeder Weise verunglimpfen und auf Kosten Preußens herabsetzen, so gab es auch schon damals bei der zwischen Joseph II, und einigen Fürsten Deutschlands Herrschenken Spannung Sykophanten und Pamphletisten genug, welche das Benehmen mehrerer österreichischer Fürsten gegen das deutsche Reich auf hässliche Art in ein gehässiges Licht zu stellen suchten. Gegen diese Pamphlete ist M u» Melters Schrift gerichtet, in welcher er die österreichischen Fürsten wider die partiischen Vorwürfe der Protestanten wegen ihres Benehmens in den Religionsstreitigkeiten vertheidigt; – „Neoe eines Professors » seine Anhörer über die treuwillige» Kriegsdeputirte. (Schiitten, m ZS. Zinnen NSZ » s. m.' (Wien 1793, Gaßler, 8»), – „Neuer Versuch »der die allgemeine! Geschichte'. Erster Band, I. u. 2. Abthlg. (ebd. 1794 u. 1795, »»). Außer den bis her angeführten selbstständig erschienenen Schriften Mumelter's gibt es noch andere, bei denen er sich bald mehr, bald weniger an ihrer Herausgabe theilnahm, so z. B. an Johann Schwerdling's „Allgemeinen Weltgeschichte in Bildern'. Anfänglich trat M. diesem Unternehmen nur bei, später übernahm er es vielmehr ganz auf seine Rechnung. Plan und ein großer Theil des vollendeten Textes tragen deutlich das Gepräge Mumelter's, wenn auch zugestanden werden muß, daß die Idee nicht von ihm ausgegangen ist. Im Ganzen sind vier Bände mit dreihundert siebenundneunzig historischen Kupferstichen, siebenundzwanzig Kupferstichen mit Bildnissen und neun Landkarten erschienen; – zu des Freiherrn von Daiser „Unpartheyischen Betrachtungen über die Borrechte und Vortheile der Kaiserkrone" (Wien 179»), die Mumelter auch zum Drucke beförderte, schrieb er die Vorrede, in welcher er über die fehlerhafte Art der meisten Schriftsteller in der Behandlung des deutschen Staats» rechtes sich aussprach', – und zu dem „Manifest aller Völker gegen die französische Revolution, von einem ausGewanderten Franzosen" (Wien 1792, Gaßler, sind die Anmerkungen des deutschen Uebersetzers aus Mumelter's Feder. Von seiner „Einladung zu freymilligen

Beyträgen für ei» Denkmal, welches die in Wien wohnenden gebornen Tiroler und die von Tirol abstammenden oder durch die Matrikel der Landschaft einverleibten Familien ihren ebenso tapferen als treuen Landsleuten in Wien zu errichte» geben, ken', ist ein Bruchstück im ersten Jahr, gange deS Tiroler AlmanachS abgedruckt. Noch sind zwei Arbeiten Mumelter'S bekannt, die bereits weit vorgeschritten und für den Druck bestimmt waren, aber ungedruckt geblieben sind, und zwar der „Versuch einer pragmatischen Geschichte der päpstlichen Macht vom heiligen Peter bis Pius VI.', in welchem Versuche er diesen Gegenstand in drei Hauptepochen, i» der ersten vom h. Peter bis Gregor VI., also die Geschichte der Entstehung und des WachsthumS der päpstlichen Macht! >„ der zweiten von Gregor VI, bis zur großen Kirchenspaltung, also die Geschichte der höchsten Stufe derselben, und in der dritten von der großen Kirchenspaltung bis auf unsere Mumelter 4S8 MunKscsy Zelten, also die Geschichte des Abnehmens der päpstlichen Macht, behandelt. Wie viel von dieser Arbeit M, vollendet, ist nicht bekannt. Die zweite Arbeit war eine »Vollständige Geschichte der Hierarchie“, gleichfalls in drei Epochen, und zwar: I. von den Zeiten der Apostel bis ans die Streitigkeiten über den Bilderdienst; II. von den Streitigkeiten über den Bilderdienst bis auf die große Kirchenspaltung des Abendlandes, und III. von dieser bis auf die neue Zeit, Jede Epoche war wieder in Hauptperioden abgetheilt, in welchen die Veränderungen, welche die Hieraichische Verfassung erlitten hatte, geschildert waren. Ob diese beiden Werke oder die Fragmente derselben, und ob sonst noch Etwas im Nachlasse sich vorgefunden und wohin derselbe gekommen, ist nicht bekannt. Mumelter war ebenso als Lehrer beliebt, wie als Geschichtsforscher, als welcher er neue Bahnen einschlug, seiner Gründlichkeit und Vorurteilslosigkeit wegen geachtet, und durch seinen frühzeitigen Tod erlitt die vaterländische Geschichtschreibung in der That einen herben Verlust.

Adelst« „dS.Diplon, SS«. 9. Juli 1787. — Tiroler Almanach (von Kreil, ». Hör, mayr) (Wien, »".) Jahrgang tsoS, S, 2SZ bis 2«: „Mumelter“. — Der deutsche Antheil des BiStumS Trient. Topographisch historisch'statistisch und archäologisch beschrieben u, s m. (Briren t8S6, A, Weger'S Buchhanolg., »«.) Bd. I, S t»>. — Oesterreichische National'Encyklopädie von Grösser und Czikan (Wien tsss, »«,) Bd III, S. 7SN. — Staffler (Joh, Jac.1, DaS deutsche Tirol und Vorarlberg, topogra,

pbisch mit geschichtlichen Bemerkungen (Innsbruck 1847, Felic Rauch, 8«) Bd. II, S »SS, Wieland, Jahrgang 1799, S. »7 u, f. – Allgemeiner literarischer Anzeiger, heraus« von Alter, Zahrg, 18««, S. t«9Z – Meusel (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre 17S« bis 180« verstorbenen teutfchen Schriftsteller (Leipzig 18«8, Gerh. Fleischer, 8«,) Bd IX, S, 4S9 – Porträt. Unter, schrift- Mu,,elier Kpst o. A. d. Z. u. St Wien, bei A, Gabler (8°), – Wappen, In ein silbernes Hobes Tatzenkreuz vor sich tra. dem Äreuze hervor. Die Helmdecken sind blau, zur Rechten mit Gold, zur linken mit Silber unterlegt, Munahy, Johann und Joseph. Unter diesem Namen erscheinen in dem von Franz Ladislaus Rieger herausgege» denen und von I. Ma ly redigirten, bei Kober in Prag verlegten böhmischen CoiwersationS'Lerikon (LlovrrriK Qäuöuv), und zwar im ö. Bande, S. 347, zwei ungarische Theologen „nd Zeitgenossen. Bei näherer Untersuchung ergibt sich, daß zwei Priester dieses Namens in Ungarn gar nicht vorhanden und darunter zwei andere, nämlich Johann und Joseph Munkay, gemeint sind ^s. d. S. 460 u. 461).

MuMcsy, Joseph von sk. k. General-Major und Ritter des Maria TheresieN'Ordens, geb. zu Galalitha in Ungarn im Jahre 17S3, gest. zu Karlsburg 16. Dec?mber t8lS). Der Sohn eines ungarischen Edelmannes, trat in jungen Jahren bei dem Regi» menre Kaiser.Huözaren ein, kam im Jahre 1773 zur ungarischen Garde »nd bald darauf als Unterlieutenant in da« Jnfanterie.Regiment Nr. S3. Mit dem. selben machte er den türkischen Feldzug mit und rückte mährend dieser Zeit zum Hauptmann vor. Im Jahre 1798 zum Major und Commannoanten des nach dem Luneviller Frieden reducirten 13. leichten Bataillons ernannt, führte er dasselbe mit großer Bravour in den Kämpfen in der Schweiz und in Italien, Im Jahre t8«0 wurde er Oberstlieutenant, 180S MunKiusn

4L 9 KlunKscsn
Oberst des 37, Jnfanterie-Regiments, 1809 GeneralMajor und FestungScom-Mandant zu Karlsburg, in welcher Eigenschaft er auch daselbst im Alter von 63 Jahren starb. Munkácsy war ein tapferer Führer, der zu wiederholten Malen Proben ausgezeichneter Bravour abgelegt. DaS Maria Therestenkreuz er> kämpfte er stch im französischen Kriege 1796/97. KS war bei der Belagerung von Kehl im Jahre 1796, in welchem MunkÄcsy als Hauptmann Majors-dienste verrichtete. Am 22 November

halten die Franzosen die Redouten 4 und
 ö genommen und trafen eben Anstalten,
 den übrigen Redouten in den Rücken zu
 kommen. M, befand sich eben zu dieser
 Zeit mit 4 Eompagnien von Sztaray-
 Infanterie in der Redoute Nr. 1, wo er
 die Flüchtigen von den verlorenen Posten
 aufnahm und seine Stellung um jeden
 Preis zu behaupten suchte. Der Feind
 gab nun vor der H>ind jede weitere Ab>
 ficht eines neuen Angriffes auf. Nu»
 versuchte der General-Major Prinz von
 Oranien mit IS» Freiwilligen einen
 Angriff auf die Redoute Nr. 4. Der
 General-Major verlor gleich bei Beginn
 der Sturmes sein Pferd und stürzte zur
 Erde, Munkscsy setzte aber den An-
 griff fort und feuerte die Freiwilligen
 durch sein eigenes Beispiel so sehr an,
 daß nicht nur die Redoute Nr. 4 wieder
 gewonnen, sondern der Feind auch ge-
 zwungen wurde, die Redoute Nr. s zu
 verlassen. Einige Tage später gelang es
 M., eine Flesche zu erstürmen, durch deren
 Besitz allein es möglich war, die zn glei-
 cher Zeit von den Unseligen erstürmte
 Insel Kehlhopf zu behaupten. Wieder-
 holte Versuche des Feindes, die Unseligen
 aus ihren gewonnenen Stellungen zu
 verdrängen, blieben erfolglos. Am 1«.
 vollführte M, eine neue Waffenthall, er
 nahm daS aus drei Fleschen gebildete,
 stark verpallisadirte Vorlager de« Fein»
 des und hielt eine Stunde dem heftigsten
 Andrängen des Feindes gegeuüber Stand,
 erst eine bedeutende Verwundung und
 die stets wachsende Ueberrnacht des Geg-
 ners nöthigte ihn endlich zum Rückzüge
 den er auch in größter Ordnung aus-
 führte. Noch leidend an seiner Wunde,
 hatte er au der Wiedereroberung jener
 Werke den rühmlichsten uud entscheide,,»
 sten Antheil. Am NeujahrStage 1797
 ließ M. den Wassergraben vor den Palli-
 saden mit Faschinen ausfüllen und die
 P>,llisaden umhauen, sprang dann mit
 seiner Mannschaft in den Graben, wo
 das Wasser vier Fuß tief war, überstieg
 die Pallisaden und verlrieb de» Feind.
 Dieser wuide sofort von den Freiwilligen
 bis in daS Werk verfolgt, dort von einer
 anderen Abtheilung im Rücken ange-
 griffen und gezwungen, auch die beiden
 anderen Fleschen zu verlassen. Muri-
 k öcsy drang nun in daS feindliche Lager
 selbst ein und begann, nachdem über zwei-
 hundert Mann gefallen waren, deu Feind
 mit seinem eigenen Geschütze zu beschießen.
 Als die einbrechende Nacht dem weiteren
 Feuer ein Ziel setzte, ließ M. die eroberten
 Geschütze vernageln, die MunitionS-Vor-
 räthe zerstören und den Rückzug in die
 Laufgräben antreten. Durch dieses kühne
 Unternehmen M.'S war es den Unseligen

möglich gemacht, am folgenden Tage ohne Störung die Laufgräben zu eröffnen, was die unmittelbare Uebergabe, Kehl's zur Folge hatte. M. wurde für seine ausgezeichnete Waffenthat außer Capitel am 2. Jänner 1797 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens belohnt. In den Feldzügen der folgenden Jahre that sich M. im Jahre 1800 in Italien bei der Vertheidigung von Bordenno – am 4. December – hervor. Bei welcher Gelegenheit er öfters Mann gefangen nahm, und zwei Schiffe am Peilmarc erbeutete. Neue Proben seiner Bravour aber gab er als Oberst des 37. Infanterie-Regiments im Treffen bei Verona am 18. October 1811, und in der Schlacht bei Caldiero am 29-31. October 1805, in welcher Erzherzog Karl den französischen Marschall Massenbach schlug. Hirtenfeld (Z. Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1877, Staatsdruckerei, kl. 4^o.) S. 740, – Ein Johann Munkácsy, ungarischer Dramatiker, hat sich zu Ende der Dreißiger Jahre des laufenden Jahrhunderts durch ein paar dramatische Arbeiten, als: „Lincks-Hon“, Helene, ein Zauberstück, und „Zurückgeblieben“, d. i. Der fahrende Schüler (t. 8) bekannt der ungarischen National-Literatur von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart (Pesth 1864-1865, G. „Munkácsy“.) S. 405 ff. 409 Z. – Ein M. Munkácsy lebt zur Zeit als Maler in München, und im Februar d. J. war eine Landschaft von ihm, in Oel gemalt: „Ernte, scene“, in der Ausstellung des österreichischen Kunstvereins zu sehen, – Ein Fräulein Flora Munkácsy zählt bereits seit Jahren zu den Zierden der ungarischen Nationalbühne. Ihr in hohem Grade anmuthiges Ebenbild verdanken wir in trefflicher Lithographie der Hand des ungarischen Bildnißmalers Barabás, das, der es im Jahre 1855 ausgeführt hat Munkácsy, Johann (theologischer Schriftsteller, geb. zu Nagyfalva im Arvaer Comitate 13. Juli 1824) nach beendigten Elementarschulen besuchte er die Gymnasien zu Rosenberg und Erlau in im Jahre 1837 fand er Aufnahme im Seminar des Zipser Comitates, worauf er in Erlau die philosophischen Studien beendigte. Im Jahre 1841, nachdem er das zweite Jahr der Theologie zurückgelegt, trat er aus dem Seminar und begab sich nach Pesth, dann nach Wien, wo er mit besonderem Eifer dem Studium der ungarischen und deutschen Literatur oblag, zugleich aber auch seine philosophischen und theologischen Studien fortsetzte, 'Seinen Lebensunterhalt bestritt er vom Unterrichte theilen. Nachdem er noch auf einer Reise die

größeren Städte der Monarchie besucht hatte, kehrte er im Jahre 1848 in sein Vaterland Ungarn zurück, beendete zu Tyrnau die theologischen Studien und trat zuletzt ins Graner Seminar, Im Sommer 1880 empfing er die heiligen Weihen und trat nun in die Seelsorge, und zwar zuerst als Hilfspriester zu B«. lafsa'Gyarmath, und wurde später Pfar. rer zu Kökköm. Unter Einem ist M. auch als theologischer Schriftsteller ungemein thätig. Außer zahlreichen Aufsätzen und Abhandlungen in verschiedenen slavischen und ungarischen Kirchenblättern seines Vaterlandes veröffentlichte er auch mehrere selbstständige Werke, unter denen ein paar in ungarischer Sprache verfaßte mit croatischen Preisen ausgezeichnet wurden. Die Titel seiner Werke sind: „^o?>«»i /Äs'vscsksss! a Äe/eSi'« i«>B", d. !. Die Hauptirrhümer im Hinblick auf die Religion (Pesth 1853)! – ioick «sös Zf«?-'<!nai «2sxMs?sn <5?srs", d. i, DaS unbefleckte Leben der heiligen Jungfrau Maria (ebb,, 8«,); – „Z^s»»^« ^«/«- d. i. Himmlisches Vergißmeinnicht (ebd., 8°.), ein Andachtsbuch für Katholiken', – „/«tsnmei/Nck s?–«s<iAa Z«?-o-x«öan, es, – M?Az, en ve'»««»^ian ^ eis e^iAos emsUsckess an»ai iii^s?'' /«cke^mMes ichlest ^S4l>6?a ^?«?-«z?ei-ia««, d, i. GotteS irdische« Reich in Europa, oder daS innere Religionsleben deS KatholicismuS, d, h, die Erhebung des Glaubens und der Sittlichkeit im Munsch 4SI Munsch

Hinblicke auf deren Ausbreitung in Europa seit 1840, welche Schrift mit einem Preise gekrönt wurde. In slovakischer Sprache aber gab M, heraus: „^e<Ä»a Msnsick moaAe'asa «^«««u/zZea im'Fia z»»o osoöz/ ss»«ie", d. i. Die Jungfrau von Sion, ein Andacht» und Belehrnngsbuch für das weibliche Geschlecht (Ofen j8t>3) – und „T>s>I>i« «i»««enea a sm^z ^»»a «aFe^o Snsöa", d. i. Geschichte der Leiden und des Todes unsers Herrn Jesus Christus, – Sein Bruder Joseph (geb. im Jahre 182L) widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande, erlangte im Jahre t848 die heil. Weihen, wurde dann Kaplan zu Dubov, später zu Slatina, im Jahre t850 Professor der Dogmatil im Seminar deS Neusohler BiSthumS, und «er» sah unter einem die Katechetenstelle an der dortigen Präparandie. Zur Zeit ist er bischöflicher Confistorialrath und Pfar» rer zu O«ow, Gleich seinem Bruder literarisch thätig, sind zahlreiche Abhandlungen und Aufsätze seiner Blätter im Kirchenblatte seiner Diöcese: „Oxril s IcketKoä", enthalten.

d.i. Ungarische Schriftsteller, Sammlung von

Lebensbeschreibungen, Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesch t»S«, Gustav «mich, »°.) Theil I, S, SSV, Munsch, Joseph und Leopold (M a» l er). Zeitgenossen. Ueber beide Künstler, beide tüchtig in ihrem Fache, der erstere Historien», der letztere Landschafts, maler, versagen uns leider alle Quel» len, die über sie Nachrichten zu geben berufen sind, wie z. B. das Müller» Kl unzinger'sche Lexikon »Die Künstler aller Zeiten und Völker", den Dienst. Joseph ist, soviel wir aus dem „Rhei» nischen Taschenbuch" erfahren, ein gebor» ner Linzer, der sich in der Schule des berühmten Münchener Malers und Pro» fefforS an der dortigen Akademie, Philipp Foltz, in der Historienmalerei ausbildete und durch seine Arbeiten zu den schönsten Erwartungen berechnete. Sein Bild: „Verkündigung d» WudesurtKeiii an Lunrudiu »in Schrauben rmi> Friedrich von Buden" ist für den Jahrgang t8S8 de» „Rheinischen Taschenbuchs", das sich seiner Zeit durch Vorführung der besten, innerhalb Iah» reSfrist von deutschen Künstlern vollende» ten Gemälde in gelungenen Stahlstichen ein nicht geringes Verdienst um die För» derung der deutschen Kunst erworben hat, in Stahl gestochen worden. Das Oel» bild, 6 Fuß breit und 4' / ^ Fuß hoch, hat, als es im Münchener Kunstverein ausgestellt war, allgemein angesprochen. ES kam noch im nämlichen Jahre in die Ausstellung nach Prag, wo es für 340 fl. C, M, verkäuflich war. Ungeach» tet eben dieser Stoff schon oft von Künst» lern behandelt worden, wußte ihm doch Munsch noch immer eine Seite abzuge» gewinnen, welche den Beschauer in span» nender Weise fesselt. Zeichnung, Grup» pirung und Farbe wurden von Kennern gerühmt. Später arbeitete M. an dem Carton zu einer großen historischen Com» position: »Kuduiuh nun Hubsburg bei der Deiche GttuKurz uu» Vichmen nuch der Schlucht uut dem Aurchkeldr". Ueber spätere Arbeiten dieses Künstlers ist nichts bekannt gewor» den. — Der Andere, Leopold, der seit Jahren in Wien lebt und arbeitete, ist Landschaftsmaler. Ob er ein Bruder oder sonst verwandt ist mit dem vorer» wählten Historienmaler Joseph, ist nicht bekannt. Die Ausstellung im Jahre t8Sl) im Akademiegebäude der bildenden Künste bei St. Anna in Wien zeigte uns seine ersten, meist kleineren Arbeiten, es waren eine »Purtie uui dem Hullitiidter Munsch 462 Munteanu Lebzig," und eine „Parti, um Zllnrrrknstkin" (jede SO fl.,>; — »Li«, sängende Wiiltiv im Hnchgebirg," (100 fl.) und eine „Michle an nnem Waldbache" (t»0 fl.) Nach einer mehrjährigen Pause begegnen wir wi>d>r

den Bildern dieses Künstler« in den MonatS>AuSstell„ngen des österreichischen Kunstvereins, und zwar waren zu sehen
 „!> Jahre ISIS, im T!onat März: „Gin, Ansicht des Grassglacknrrs, von dir Kaiser Franz Z°srphsKiil,e ans" (3VV fl.)', – im April: „Partie van Hallstadt in Gderiisterreich» (2S0 fl.)l -> im Mai: .Capelle in der Kamsai," <2S0fl.) ^ – im JahreI86«, im März: „Partie an, d,r<S°,°°" <28gfl.), – im Jahre 1866, im Februar: „Las lascher LisKahr in der ^ehrlrithen im Pinjgan" (360 fl.)^ – im März: „Partie bei Lochbirg" (300 fl,); – im Mai: „ZZerbstland-schalt" (2S0 fl,); – im Juni: „Matin aus Ziarnbach" (130 fl,)! – im October: „Zlm Pallstiidter See' (1V0 fl): – im Novemder: „Hrrbstlandschatt" (1S0 fl.)! – im Jahre 1867, im März: „Waldpartie bei Weidlingan iv Herbst" (2S0 fl.), – im Jahre 1868, im Jänner: „Gemsengrnnd" (300 fl,)', – im Februar: „Partie an» Kallstadt" (30« fl.); – im April: „Waldpartie im Spätherbst," In der III. allgemeinen Kunstaussstellung, welche im Herbst 1868 zu Wien stattgefunden, waren von Munsch zu sehen: »Holzschlag, Matio ans dem Wiener Waide"! – „Wildpirtie" und „Im Nasstelde bei <Sa-stein", alle drei Oelgemälde. Man rühmt Munsck'S Bildern geschickte BeHandlung, fleißige Ausführung und neben nicht gewöhnlicher Technik feine Wahl des Standpunctes, welche einen scharfen Blick für die Reize und Schönheiten der Natur verräth, nach. In der Technik will man Spuren sorgfältigen Studium« der Bilder Pet te nko fe r's, und wieder inBe-Handlung des Gesträuchs und der Bäume manche« entdecken, das an den tüchtigen Landschaftler Melchior Früsch I^Bd. IV, S, 372) erinnert. Im Ganzen ist aber der noch junge Künstler ein tüchtige« vielversprechendes Talent.
 Rheinisches Tafchenbuch «85«, Verlag dej u, XI, – Kataloge oer MonatS>Ausslel 8°) I«S9, MS,, N, ',l, April Nr. 7S, Mai Nr Z6; >»»««, Mörz Nr S7. 18»», Februar Nr 7S, Mar, Nr. 8», Mai Nr. St. Juni Nr SS October Nr. SS; I8»7, März Nr 9,; !!>««, Jänner Nr. 9S, z bruar Nr. SS – Katalog der JabreS,Ausstellung bei St Anng, t8«> Nr 118, ISS, ISN, 149 – Fremd c n, Bl att von Gust. Heine (Wien,, t°) 18«», Nr. IIS. – Neues Fremden. Blatt (Wie,,, 4«> 18«, Nr S87
 Munteanu, Gabriel (Schulmann, geb. z,h Vingard in Siebenbürgen im Febfuar 1812). Den ersten .Unterricht erhalt er im väterlichen Hause, da« Gynlnasn,m besuchte er in Karlsburg, iind von 1830 bis 1834 beendete er die Rechtsstudien zu Klausenburg, Auf diese Art sür das praktische Leben ausgerüstet,

sand er als Rumäne in feiner Heimat keine Anstellung, so daß er, um seine in der Heimat gewonnenen Kenntnisse zu verwerthen, diese 'Versaffen und nach der Walachei auswandern mußte. Dort wurde er im Institute des heil. SabbaS zu Bukarest als Strchienpräfect angestellt. Im Jahre 1836 wurde er vom Bischöfe Cäsar aus Buzeu eingeladen, daselbst ein geistliches Seminar unter seine Aufsicht zu nehmen. Er leitete diese« Institut bis zum Jahre 1844, wobei er auch Vorlesungen über theologische Gegenstände hielt. Hierauf wurde er vom Bistum Metropolit mit der Organisation eines Seminars zu Argesu betraut, und blieb hier als Leiter des Institute« bis zum Jahre 1848. Durch die in diesem Jahre vorgefallenen Ereignisse, indem Munteanu 463 Muoni nach den Vorgängen in Pesth und in Ungarn überhaupt die Nationalen, wo sie fein moci'ten, an ihre Selbsterhaltung zu denken begannen, fand er sich genöthigt, nach Siebenbürgen zurückzukehren, wo er als Mitglied des National-Comite's zu Hermannstadt gewählt wurde. Abermals zwang ihn die ungarische Revolution, sein Vaterland zu verlassen und nach der Walachei sich zu begeben, von wo er jedoch im Jahre 1851 wieder nach Siebenbürgen zurückkehrte. Dießmal richtete er sein Streben dahin, daß in Kronstadt ein National-Gymnasium errichtet werde. Diese Idee fand Anklang, und es wurde ihm das neugegründete Gymnasium zur Leitung übergeben, in welcher Eigenschaft er sich noch gegenwärtig befindet. In seinem Fache auch schriftstellerisch thätig, hat Meyerere Schulschriften in romanischer Sprache veröffentlicht, und zwar: Religiöse Meditationen; – eine Uebersetzung von Werther's Leiden von Goethe (1842); – eine Uebersetzung des Belinger'schen Handbuches der Geographie (1844); – eine biblische Geographie (1834); – ein deutsch-rumänisches Wörterbuch in Gemeinschaft mit Georg Baritui M. I., S. 1831 – ein Lesebuch für Gymnasien (1857 und 1861); – eine rumänische Grammatik in 3 Bänden (1860 und 1861); – eine Übersetzung des Lebens Agricola's von Tacitus (1858) – und eine Uebersetzung der Biographien der zwölf Cäsaren von Suetonius (1832), welche Uebersetzung von dem Grafen Scoerlat Rosetti mit einem Preise ausgezeichnet wurde, Ueberdieß veröffentlichte M. einige kleinere Abhandlungen in den jährlich erscheinenden Gymnasial-Programmen und während seines Aufenthaltes in der Walachei betheiligte er sich in Gemeinschaft

mit Dionys Roman li l an der Heraus>
 gäbe einer periodischen Schrift, betitelt!
 „Vestitoriul diseriüss“. Bibliogra»
 phisch genaue Angaben der Titel der
 obenverzeichneten Schriften konnte ich
 nicht erhalten,
 WawchischeS Lesebuch (Wien ISSS, gr, »»,>
 Bd IV, S, 4« u, f
 Muoni, Damian (Numismatiker,
 geboren im Mailändischen), Zeitgenoß,
 Muoni trat nach beendeten Studien in
 kais, österreichische Dienste und bekleidete
 in denselben im Jahre 1861 die Stelle
 eines RegierungSsecretärS in Mailand,
 Doch nicht diese amtliche Stellung ist es,
 die ihn für dieses Werk wichtig macht,
 vielmehr seine historischen Sammlungen
 mannigfacher Art, die er überdieß For»
 scher» stets mit großer Liberalität zurVer»
 sorgung stellte. Seine Sammlungen sind
 folgende, erstens eine Autographen»
 Sammlung, im Ganzen 20.WO Stücke
 mit Biographien, Dokumenten und 6906
 Porträten, Diese Autographen>Samm>
 iung, deren älteste Stücke aus der ersten
 Hälfte des IS. Jahrhunderts stamme»,
 zerfällt in vier Abtheilungen, deren erste
 die Serien der Päpste, der vornehmsten
 Regentenhäuser in Europa, der Dogen
 von Genua und Venedig und anderer
 hochfürstlicher Familien enthält; die
 zweite umfaßt die Gouverneure und Ge»
 neral-Capitäne des Staates Mailand
 und beginnt mit dem Jahre 149A, als
 Ludovico Moro eine Regentschaft ein»
 setzte, die ihn während seiner Abmesen»
 heit vertreten sollte; die dritte umfaßt
 die höchst interessante der Künstler,
 und diese ist, während die beiden
 anderen in chronologischer Ordnung sich
 befinden, in alphabetischer Reihenfolge
 geordnet; die vierte Abtheilung endlich,
 auch in alphabetischer Ordnung zusam>
 Muoni
 Muresianu
 464
 mengestellt, enthält jede wissenschaftliche,
 literarische, politische, religiöse und mtli»
 törische Eelebrität. In Verbindung mit
 dieser werthvollen Autographen»Samm»
 lung steht eine Sammlung von mehreren
 hundert unedirten handschriftlichen Wer>
 ken, Mllnicipalgeschichten, diplomatischen
 Eorrespondenzen, FestungS. und Schlach»
 tenplänen; eine Sammlung von 1600
 Medaillen und 6660 alten und neueren
 Münzen, und außerdem eine sehr ge»
 wählte Alterthums.Sammlung, als Ge»
 mälde, CartonS, Pergamente, Porcel»
 lains, geschnittene Steine, Rüstungen,
 Waffen, hetruskische Gefäße u, dgl. m.
 Diese werthvollen Sammlungen haben
 Muoni zu wiederholten Malen auf das
 schriftstellerische Gebiet gedrängt und

verdankt die Literatur dem rastlosen Sammler einige recht werthvolle Publicationen, als da sind: „^«tts^s . 'meck^s cks ^«S>s«es cks Sa»«/« « ^)sn k/is?°<o 18ö4); – „Z/emo^s slon'eHs ck'^tn??'- S«a/s" i>l!Iäna 1860) z – „^a/amsAka S^oi-sa" («il«,n« 1860, 4°, von tsvole in rsrue); – „<7o^es/o>s c5'^«^0A?-a/Z /«»«Attts <8s>?»«ms, sÄei^ä ^o^ee^e, mMaz, eee?sS!'a«?e'eHe, »essn^z/ie/is, eemm ö?«L?-a/?e!, ckoeume?»«, /ae-semett see." (Klilano 18Z9, gr. 8»,,, mit neun Tafeln) i dieses letzte, wie es den Anschein hat, auf einen größeren Umfang angelegte Werk, ist in dieser ersten Veröffentlichung, gleichsam nur der Anfang, denn es umfaßt nur die Liovernstari, I^uogotsnenti e Lsvitsni gsnersli äell«stst« äi Nilsno. Der Text ist übrigens ungemein fleißig und mit Benützung eines reichen Quellenapparates gearbeitet. Ueber die ferneren Schicksale der Sammlung und ihres Besitzers nach der Einverleibung Mailands in das Königreich Italien ist dem Herausgeber dieses Lerikons Näheres nicht bekannt. 8t«IeK«r, »<>.) Oe»ck« VI, p. «S7. Mur, Alois, siehe: Muhr, Alois sS. 448 d. Bds.Z. Muresianil, Andrea« (rumänischer Poet, geb. zu Bistritz in Siebenbürgen 16, November 1816, gest. zu Hermannstadt 24. October 186S). Den ersten Unterricht erhielt er in der Normal«schule seines Geburtsorte«, daselbst besuchte er auch das Gymnasium bei den Piaristen und zeichnete sich schon in der Schule durch Talent und Fleiß aus. Nach beendeten Gymnasialclassen ging er auf den Wunsch seines Großvaters nach Blasendorf und absolvirte hier im Jahre 1838 die philosophischen und die theologischen Studien. In wenigen Wochen darauf wurde er Lehrer an einer Schule in Kronstadt, und nachdem er an derselben seine Tüchtigkeit erprobt, wurde er im Jahre 18Z9 zum Professor am römisch-katholischen Gymnasium ebenda ernannt, in welcher Eigenschaft er sich die Anerkennung von Seite seiner Vorgesetzten und die Liebe seiner Schüler zu erwerben mußte. Im Jahre 18S6 erfolgte seine Ernennung zum rumänischen Translator bei der siebenbürgischen Statthalterei in Hermannstadt. Auf diesem Posten starb er im Alter von erst 47 Jahren. M. hat sich frühzeitig als rumänischer Dichter bei seinen Landsleuten bekannt und beliebt gemacht. Im Jahre 1862 erschien eine Sammlung seiner Gedichte, welche von dem rumänischen Verein für Literatur und Bildung des Volkes preisgekrönt wurde. Außerdem veröffentlichte er schon früher Salz man n'S be.

rühmteS „Krebsbüchlein, oder über die Murgu 46ö MurKo verkehrte Erziehung' in rumänischer Uebersetzung, Muresianu zählt zu den besten Poeten des rumänischen Volkes. WalachischeS Lesebuch (Wien 1855, gr, »»,) Bd, IV, Theil 2, S, 7S. — Xivivulu Soölsi, d, i. Der Schulfreund (rumänisches Schulblatt, 4«) IV, Jahrg, («»«»), Nr, ts, rumänischen, in Wir^i herausgegebenen Zei>^tung), III, Jahrgang (I««7), Nr 2, — OhneAng, d, Zeichners u, Lith, Artistische Anstalt von Reiffenstein u. Rösch in Wien iS°>)

Murgu, Euphemius (ungarischer Deputirter im Landtage des Jahres 1848). Zeitgenoß. Murgu ist walachischer Abkunft und im Banate geboren, wo er unter seinen Landsleuten solches Vertrauen genoß, daß ihn dieselben in den denkwürdigen 48ger Landtag wählten. In den Vordergrund trat Murgu, der, obgleich Walache, doch ganz auf Seite der Revolution stand, erst in der Sitzung des 26. August 1848, als sich die Debatte über die woiachischen Bewegungen und deren Ursache entsponnen hatte. Murgu erhob sich und rief: „Die walachischen Bewegungen haben eine tieferliegende Ursache und eine unverwüstliche Quelle, Ich kenne sie“, rief Wurgu; ,ich habe sie vorausgesehen und habe sie zu lähmen versucht. Ich schrieb zu diesem Zwecke eine Art Volksversammlung aus und wollte eine Contrerevolution gegen die Serben in'S Leben rufen. Natürlich benöthigte ich dazu die Erlaubniß des Ministeriums, konnte aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Noch immer herrscht unter den Walachen die gehaßte Hierarchie, kraft deren der raitzische Vlada dem rumänischen Volke befiehlt, die Kinder dieser Race aber sehnen sich nach einem Oberhirten, zu dem sie Vertrauen haben. Dieses Vertrauen wird jedoch 0, W 1, rjbach, biogr. Lerilon. XIX. l<H«r nur der Hierarch genießen, den sich das Volk selbst wählt. Hätte das Ministerium eine solche Wahl vergönnt, die Contrevolution gegen die Raitzen wäre nicht ausgeblieben. Jetzt murt der Walache und hält das Ministerium für feindselig gesinnt, weil dasselbe jene, welche religiöse Freiheit wünschen, als politische Aufwiegler betrachtet. Das Banat ist hochwichtig und gilt als Schlüssel des ungarischen Niederlandes, Dieß muß das Ministerium beherzigen und die Unabhängigkeit der rumänischen Hierarchie anerkennen. Nur ein von dem walachischen Volke gewählter unabhängiger Metropolit wird die Kinder der rumänischen Race um die ungarische Tricolore zu schaaren wissen.“ Es waren dieß Worte

von hoher Wichtigkeit, welche Murgu, damals sprach und welche «autstis mutsnäis immer Geltung behalten werden, Murgu, der sich vollends an die Revolution und ihren Hauptleiter, an Kos» suth, anschloß, floh im Jahre 184g gleichfalls in den Orient, aus welchem er in der Folge in seine Heimat zurückge» kehrt war, K.M. Kertbeny in seiner Schrift: »Die Ungarn im Auslande, Alphabetische Namensliste ungrischer Emigration 1848, 1864 u. s. w." (Brüssel und Leipzig 1864, Kießling u. Comp., 8«.) berichtet S. 41, unter Nr. 1149, daß Murgu im Jahre 1861 zum ungarischen ReichstagS-Deputirten wieder gewählt worden sei. Das ist nicht der Fall, Candidat kann er haben, jedoch ist er nicht gewählt worden.

Levitschnigg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft, Silhouetten aus dem Nachmär, in Ungarn (Pesth t»SU, Gustav Heckenast, S°) Bd. II, S. «S, Rr XXVIII, Murko, Anton Johann (slovenischer Sprachforscher, geb. zu St. Ruprecht in^ den windischen Büchern in , s«Rov. l»s», i 3t> MurK«

Murmann
4L«

Steiermark 8. Juni 1809). M. besuchte die Grammatikal> und HumanitätSciafsen zu Marburg, hörte die Philosophie und Theologie zu Grab, wurde am 20. Juli 183S zum Priester geweiht, dann Curat am 28. Juli 1836. Am 14. Oktober 1843 erlangte er zu Grab die theologische Doktorwürde. Im Jahre 1849 wurde M, Pfarrer und Dechant zu Stadl in Obersteiermark, im Jahre 18S3 Dechant zu Sauritsch im Marburger Kreise, Seckauer Diöcese, und am 20. Novem» der 18S3 Seckauer geistlicher Rath! auch besorgte er die Administration des Decanats in Zirkowib! bald nach der Errichtung der Lavanter fürstbischöflichen Diöcese zu Marburg wurde er um 1862 fürstbischöflich Lavanter Consistorialrath, Dechant, SchuldistrictS. Aufseher und Hauptpfarrer zu Kötsch. Im Jahre 18S4 erhielt M, für seine Verdienste in der Schule und Literatur das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, M. hat sich frühzeitig dem Studium der heimatlichen Sprache gewidmet, dieselbe mit den Dialekten der benachbarten Länder verglichen und die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen in nachstehenden Schriften veröffentlicht: »Ghenritisch-praktische slawische Sprachlehre kür Sentsche nach den ZMZ-spracharten der sloenen in Steiermark, Uirnthien, Krain nni> Angara» aetlicheii ZlisKirte»' (Gratz «832, Ferstl, 8«. ^ 2. Aufl. ebd. 1830), nach dieser Sprachlehre hielt

Coloman Quas (auch Kvas geschrie»
ben), Lehrer der slovenischen Sprache an
der Hochschule zu Graß (gest. 26. Decem»
ber 1867), durch viele Jahre seine Vor»
lesungen I – ,slaoeni5ch-i>iatsches und deutsch-
sliueniich,, ^anamiirterbuch". Slovenisch.
deutscher Theil 2S«/s Bogen: – deutsch-
slovenischer Theil 27 Bogen (Graß 1832,
Ferstl, gr. 8«); dieses Wörterbuch ist
zunächst nach der steirischen sprechart,
doch mit Berücksichtigung der kraineri-
scheu und kärnthnerischen, bearbeitet.
Auch hat Murko einige Jahre später
die slovenischen Dichtungen und Fabeln
eines »nterfteirischen Priesters unter dem
Titel: „l^eoriolcls, VoIKiuers tabuls irr
pesmi" (Gratz 1836) durch den Druck
veröffentlicht.
garniolia (Laibacher UnterhaltungSblatt, 4»)
III. Jabrg, (I»t«/tl), S, 2»S. – ö»s«r,i»
öesköd« Iluseum, d, i. Böhmische Museal»
Zci,schritt (Prag, »«.) Zahrg, !S33, S, 179. –
Paul Jos, Sifailk'S Geschichte »ei südscla'
vischen Literatur, Aus dessen handschriftlichem
Nachlasse herausgegeben von Jos, ZireSe
(Prag I»S4, Friedr, TempSky, »»,) I, Stove.
nischeS und glagolitischeS Schriftthum, S. 4S,
SS u, ?> fcoselbst wird auf S, « Murko
unter der Reihenfolge der slovenischen und
windischen Schriftsteller als,RechtSgelehrter"
bezeichnet! das ist irrig, er ist, wie aus obiger
LebenSskizze ersichtlich, Seelsorgers,
Murmman von Marchfeld, Georg
Freiherr (k. k. Major und Ritter de«
Maria Theresien-Ordens, gebore» zu
Aschaffenburg im Jahre 1766. gest.
zu Prag 23. Juli 182«). M. trat im
Jahre 1783, damals 17 Jahre alt. als
Cadet in daS Jnfanterie»Regiment Nr. 11,
Michael Graf Wallis, und rückte bis
zum Jahre 1799, in welchem er zum
Hauptmann befördert wurde, stufenweise
vor. M. machte die Feldzüge gegen die
Pforte und Frankreich mit, wohnte im
Jahr.-1793 als Oberlieuteuant der Bela»
gerung von Valenciennes, jener von
Mastricht, im Jahre 1796 der Schlacht
bei Castiglione und im Jahre 1799 als
Hauptmann den vielen Gefechten in
Graubündten bei. M/S denkwürdigster
Tag im Leben, an welchem er seinen
Namen in die unvergeßliche Reihe von
Helden eingezeichnet, ist aber der erste
Schlachttag von Aspern, der 21. Mai
1809, als der Erzherzog Karl den
Eorpscommandanten Hiller und Bel.
Murmman 467 Murray
legardeden Befehl gab, den Ort Aspern
um jeden Preis mit Sturm zu nehmen. Im
folgenden wird die Thatsache wörtlich so
erzählt, wie sie im Schlachtberichte auf-
gezeichnet steht, „General Wacquant',
heißt es dort, „führte die tapferen Regi»
menter Bogelsang, Reuß.Greiz und Rai»

ner. Wie der Sturm angeht, hörte man die Worte: „Für's Vaterland! muthig vorwärts!“ Der sie gesprochen, war Erzherzog Karl, der eben herbeigesprengt kam. Da ruft Murmann, damals Hauptmann, gleichsam das Echo seiner Braven! „Tausend Leben für unseren Erzherzog, mir nach!“ und tritt den Stürmenden voran. – „Wohlan, Herr Major!“ entgegnet der erlauchte Generalissimus, „führen Sie das Bataillon zum Siege!“ Und so geschah es. Die Mauern des Kirchhofes wurden erstürmt, Aspern, das 12,000 Mann der beste feindlichen Truppen vertheidigen, wird erobert, Murmann ist einer der Ersten, der in die Verschanzungen eindringt und seinen Braven das Beispiel kaltblütiger Entschlossenheit gibt. Diesen Heldenmuth lohnte der Generalissimus einige Tage nach dem Kampfe, indem er Murmann, den er bereits auf dem Schlachtfelde mit dem im Kampfe zum Major befördert, mit Armeebefehl vom 24. Mai im Namen Er. Majestät zum Ritter des Maria Theresien-Ordens ernannte. Im Jahre 1811 trat M. in den Ruhestand über, ließ sich aber in den Befreiungskriegen als Kommandant des Sanitäts-Bataillon verwenden und entwickelte in dieser Stellung großen Eifer. Nach Auflösung desselben erhielt er im December 1816 den Befehl über das zweite Landwehr-Bataillon von Wellington »Infanterie, in welcher Stellung er auch – erst 64 Jahre alt – starb.

Kreiherrnstand's Diplom cks S. to Wien S. 9, Zanner llt. – Hirtenfeld (Z. v.), Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 51, 4.) S. 99 u. 107, – Wapst. In Roth auf grünem Grunde ein silberner sechseckiger geginnter gothischer Thurm mit schwarzen Mauerstrichen, geschlossenem Thore und einem Schieferdachs, Den Schild deckt eine Freiherrnkron, auf der ein in's Visir gestellter ein aufgerichteter blankgeharnischter Arm, der ein Schwert am Griffe hält, zu sehen ist. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten roth, mit Silber belegt.

Noch ist eines andern gleichnamigen Helmen, des Zsger-Hauptmanns Alexander Murmann zu gedenken. Dieser, einer der tapfersten Officiere des berühmten Tiroler Jäger-Regiments, wurde im Frühlinge 1805 pensionirt, ist eine historische Persönlichkeit im Lande Tirol, denn im Jahre 1804 nahm er als Führer der Botzener Schützen rühmlichen Antheil bei der Vertreibung der wölschen Freischaaren aus Zudicarien s. d. e. Presse (Wiener volk, Blatt) 1805, Nr. 112 Murray de Melgum, Joseph Jacob Graf (k. k. Feldzeugmeister und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb.

zu Tournay im Jahre 1718, gest. zu Wien S, Juni 1802). Entstammt einer alten ursprünglich schottischen Adelsfamilie, welche noch in England in mehreren Linien blüht und wovon eine Linie nach Oesterreich eingewandert, daselbst zu hohen Würden gelangt, aber im Mannsstamme bereits erloschen ist, ^Näheres über die Familie in den Quellen S.469.) Graf Joseph Jacob trat, 15 Jahre alt, in das 38. Infanterie-Regiment, damals Claudius Fürst de Ligne – gewöhnlich Alt-Ligne genannt – als Fähnrich ein, und hatte sich bereits im Erbfolgekrig durch seine Tapferkeit bemerkbar gemacht. Im Jahre 1752 war Graf Murrau Major bei Acberg-Infanterie, wurde im zweiten Feldzuge des siebenjährigen Kriege, im Jahre 1757, Oberst des 9. Infanterie-Regiments LoS Rios, 30 *

Murray 468 Murray in welcher Eigenschaft er <ich bei Breslau (22. November 1757) und bei Hochkirch ltZ. u. 14, October 1758> so hervorthat, daß er mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet wurde. Bei Breslau hielt Murray das Dorf Effingen besetzt und schlug mit seinem Regiment, unterstützt von dem Feuer von sechs Feldstücken, alle Angriffe des überlegenen Feindes auf das Muthigste zurück. Bei Hochkirch aber kam er mit seinem Regiment!« unseren Grenadieren, die von der feindlichen Uebermocht schon sehr in die Enge getrieben waren, durch einige geschickte Bewegungen, rasch und rechtzeitig zu Hilfe; brachte die bereits in Unordnung gerathenen Abtheilungen wieder in Ordnung, führte sie geschlossen dem Feinde entgegen und warf denselben in wiederholten Angriffen aus das Entschiedenste zurück, so daß er durch dieses rechtzeitige und entschiedene Eingreifen wesentlich zum stegreichen Erfolge der Unseren an diesem Tage beigetragen hatte, Murray wurde im März 1761 General-Major und im Jahre 1766 Unter-Inspector der gesammten, in den Niederlanden befindlichen Infanterie, bald darauf Feldmarfchall-Lieutenant, Im Jahre 1781> wurde er zum commondirenden General in den Niederlanden ernannt und ihm unter Einem die geheime Rathswürde verliehen. Im Jahre 1784 zum Feldzeugmeister befördert, wurde er im Juli des folgenden Jahres interrira Gouverneur und General-Eapitain Lieutenant in den Niederlanden. Im Jahre 1787, nach Beilegung der daselbst ausgebrochenen Unruhen, wurde M. abberufen, in den Ruhestand versetzt und starb in Wien im hohen Alter von achtzig Jahren. Murray's Verhalten in

seiner letzten Stellung als Gouverneur in den Niederlanden und während der daselbst ausgebrochenen Unruhen wurde erst in neuester Zeit Gegenstand historischer Untersuchung und einer geharnischten Polemik zwischen einem correspondirenden Mitglieds der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Herrn Ottocar Lorenz, und einem Nichtmitgliede derselben, Herrn Alexander Gigl. Herr Ottocar Lorenz hatte nämlich im Jahre 1863 in Wien eine Schrift erscheinen lassen, betitelt: »Kaiser Joseph II. und die belgische Revolution. Nach den Papieren des General-Gouverneurs Grafen Murray. 1787«. Das Material zu dieser Schrift bildet eine Sammlung von Briefen des Kaisers an den Grafen Jos. von Murray, aus der Zeit vom Juli bis zum October 1737, und der Zweck derselben war kein geringerer: als das in keiner Hinsicht zu rechtfertigende Verhalten des Generals zu beschönigen, und alle Mißgriffe und daraus entstandenen üblen Folgen dem Kaiser Joseph II, zur Last zu legen. Nicht nur, daß in diesem Briefwechsel nichts enthalten ist, was zu solchen befremdlichen Folgerungen berechtigte, sondern die ganze Haltung der Lorenz'schen Schrift war darnach angeordnet, daß dabei eher die Förderung eines Privatinteresses, als die Herstellung der historischen Wahrheit vermuthet werden mußte. Nicht bloß die öffentliche Meinung, die nun einmal den Nimbus von dem durch die Volksliebe und Geschichte »und mit Recht verklärten Kaiser Joseph nicht verdunkeln läßt, sondern auch das competente Urtheil der Wissenschaft hatte schon diese Schrift entschieden verurtheilt, als mit einem Male, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, die anonyme Schrift: »Kaiser Joseph II, und Herr Ottocar Lorenz« (Wien 1863, Rudolph Lechner. gr. 8), im Buchhandel erschien. Der Autor dieser Schrift zergliederte Punkt für Punkt die Abhandlung des Herrn Professors Ottocar Lorenz, der in dieser interessanten historischen Untersuchung sozusagen vernichtet wurde. Der anonyme Verfasser dieser Schrift blieb länger Zeit Geheimniß. Als aber der Verleger derselben, Herr Rudolph Lechner, mit gerichtlicher Verfolgung, was sich übrigens sehr komisch ausnahm, bedroht wurde, glaubte der Verfasser sich nicht länger verstecken zu müssen und bekannte sich einfach zur Autorschaft, bis zur Stunde auf die gerichtliche Verfolgung wartend, die sich denn nun als nichts weiter als eine etwas sonderbare Finte herausstellt, den Schleier eines unwillkommenen Geheimnisses zu lüsten. Beide

Schriften liefern aber einen interessanten Beitrag zur Art und Weise neuerer Geschichtsschreibung; man sollte es doch den Herren Sybel und Consorten überlassen, im preussischen Interesse österreichische Geschichte zu fälschen; österreichischer Patriotismus verlangt aber: nicht Geschichte zu Gunsten des Hauses Habsburg zu fälschen, aber die Fürsten derseits Hauses, wo sie groß und unantastbar dastehen, kleinlicher Privatinteressen willen nicht klein zu machen und ihr Verfahren zu entstellen. Die Lorenz'sche Schrift hat in jeder Hinsicht die entgegengesetzte Wirkung erzielt, denn eine Rechtfertigung der Murray'schen Mißgriffe hat durch dieselbe nicht stattgefunden, und der alte Graf und General, von dem das im Jahre 1806 erstienene Schwaldopler'sche »Historische Taschenbuch« Jahre 1802, S. 229, mit zarter Umschreibung berichtet, „daß der Graf den Posten eines Gouverneurs in den Niederlanden in Zeiten der Verblendung und Bosheit jene schönen Provinzen empört hatten, und daß er nach hergestellter Ruhe mit seinem ganzen Gehalte in Ruhestand gesetzt wurde“, würde im Grabe ungestört und seine Mißgriffe im Dunkel jenes Archives geblieben sein, aus welchem nie ein Zweifel an seine Treue, wohl aber um so gerechtfertigtere Ansprüche an sein staatsmännisches Talent an den Tag gezogen worden sind. (Gigl, Aler) Kaiser Joseph II. und Herr Ottocar Loren, (Wien 1802, S. 1), f. Siehe Näheres über diese Schrift oben in der Biographie. Z – Hirten seid (I. 17). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Stötzner'sche Verlagsbuchhandlung, N. 4) Bd. I, S. 52 u. 729, – Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czikan (Wien 1835, 2. Aufl., Bo. I, S. 73), – (Schmalz) Historisches Taschenbuch, mit besonderer Hinsicht auf die österreichischen Staaten auch unter dem Titel/ Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts, 2. u. 3. w. Zweiter Jahrg. (Wien 1802, Doli, S. 22).

Für Genealogie der Grafen von Murr, Die Murray sind ein altes Schottengeschlecht, dessen Ahnen nach schottischen Berichten stürmliche Gewalt besessen haben sollen. In England ist diese Familie noch in voller Blüthe und besteht in mehreren Linien und Zweigen, Wann ein Zweig derselben nach Oesterreich gekommen, ist genau nicht festzusetzen und fast scheint es, daß sich derselbe zuerst in den Niederlanden niedergelassen habe, denn Graf Joseph Jacob M., ist zu Tour-Regiment Elaudius Fürst de Liane, nachmalstemberg und 1799 aufgelöst, aber im Jahre 1814 wieder errichtet, als Fähnrich eingetreten, Ten Titet der „Barone von Melgum“

führen die Murray bereits seit dem Jahre
 1744, österreichische Freiherren mit Diplom
 vom 1. September 1744, österreichische Gräfin
 von Murray mit Diplom vom 2. November 1761,
 Eine Vermehrung des Wappens mit der Bewilligung,
 den Herzogshut und den Herminien in das Wappen
 aufnehmen zu dürfen, wurde der Familie mit Diplom
 6. c. k. Wien 19. April 1765 bewilligt, Joseph
 Jacob Graf Murray war mit Maria Tolette
 Gräfin von Lichterfelde verheiratet und hatte aus
 dieser Ehe zwei Kinder, einen Sohn und eine
 Tochter, Die Tochter, Gräfin Henriette
 Murray 47 fl. Murska

Auguste Zosephine (geb. 1771), war seit 1792
 Gemalin des k. k. Kammersers und Major
 Philipp Marquis de Laequelem und ist im
 Jahre 1848 gestorben Der Sohn Albrecht
 Joseph Graf Murray Baron von Mel.
 gum (geb. 1788, August 1792) war k. k. Kam.
 merer, geldmarschall Lieutenant und nieder,
 österreichischer Landstand, Er war seit dem
 Jahre 1811 mit Almeria Franziska Ursula
 Gräfin Elilert zu Galantlja (geb. 1789, „est,
 1788, Zänner 1848) vermählt, Graf Albrecht
 Joseph ist, wie seine Frau, auch in, Jahre
 1848 am 1. Februar gestorben, Aus dieser
 Ehe stammen vier Töchter- Gräfin Marie
 Sverilda (geb. 1815, October 1816), Stern,
 kreuz Ordensdame, vermählt (seit 20. August
 1828) mit Paul von Bezereau, Gutsbesitzer in
 Ungarn; Gräfin Marie Agla (geb. 7. Juni
 1819), Stiftsdame zu Brünn; Gräfin Marie
 Ottilie (geb. 18. Jänner 1831), Stiftsdame
 auf dem Hradschin zu Prag; Gräfin Marie
 Alberine Ursula Zephvrine (geb. 2. August
 1822), Sternkreuz Ordensdame, vermählt (seit
 1848, December 1855) mit Heinrich Grafen von
 Salis-Zizers, k. k. Rittmeister in der Armee,
 Witwe seit 17. April 1851 s. Muellen, Kneschke
 (Ernst Heinr. Pros. Dr.), Deutsche Grafenhiu.
 ser der Gegenmari (Leipzig 1852, T. 1, O. Wei
 gel, gr. 8°) Bd. III, S. 245, - Derselbe,
 Reue's allgemeines deutsches Adels Lexikon
 (Leipzig, Fr. Voigt, 1848) Bd. VI, S. 47. -
 Gothaische genealogisches Taschen
 buch der gräflichen Häuser (Gotha, Just,
 Perthes, 1852) Jahrgang 1854. S. 57, -
 Historisch, heraldisch es Handbuch zum
 genealogischen Taschenbuche der gräflichen
 Häuser (Gotha 1852, Perthes, 32°) S. 58, Z
 Wappen, In Blau drei - zwei über einem
 - silberne fünfstrahlige Sterne, Auf dem
 Schilde ruht ein Baronetium, auf weichen, ein
 gekrönter Helm sich erhebt. Aus der Krone
 des Helms wächst ein graugekleideter Mann,
 gekehrter Mann, mit silbernem Halskragen
 und schwarzem Hute, der in ein mit der
 Rechten gehaltenes schwarzes goldbeschlagenes
 Horn bläst und die Linke in die Seite stemmt.
 Den Schild und Baronethut umfliegt ein
 rother befranzter silberner gefütterter Wappen,
 mantel, und den Schild halten zwei vorwärts,

sehende, mit Laub umgürtete wilde Männer, welche mit der freien Hand eine Jkeule auf den Boden stemmen. Die Helmdecken sind beiderseits roth, mit Silber ausgeschlagen. Die Devise lautet- „Sino u«zu« «»vorn» Murrmann. Alexander, siehe: Mur> mann von Marchfeld, Georg Freiherr s^S. 466, in den Quellen S. 467Z. Murska, Ilm» von (Sängerin, geb. in Croatien um das Jahr 1825). Als Kind aus gutem Hause, Tochter eines früheren k. k. OfsicierS, nachmaligen StatthaltereiratheS in Pension, den die Agramer Zeitung „von schweren Schicksalsschlägen tief gebeugt' nennt, erhielt Ilm« im Hause ihrer Eltern eine sorgfältige, aus ein bescheidenes häusliches Glück berechnete Erziehung, und es wurde insbesondere auch das frühzeitig ermachte musikalische Talent deS Mädchens gepflegt. Später aber, «ls der Kunstsinn IlmaS sich entwickelte und es den Eltern klar wurde, daß Der vorhandene mächtige Kunsttrieb unwiderstehlich nach Befriedigung in weitere» Kreisen ringe, da legten sich auch dem immer wiederkehren» den sehnsüchtigen Verlangen nach einer höheren Ausbildung im Gesänge keine Hindernisse in den Weg, und Ilma von MurSka erschien Mitte October 186« in Wien, um sich im Conservatorium auszubilden. Allein Ilma wurde nicht aufgenommen, der auf den j. October festgesetzte Aufnahmstermin war verstrichen. Die damalige Gesangslehrerin Frau Marchesi wagte es endlich auf eigene Gefahr, die angehende Schülerin nach einer vortrefflich bestandenen Aufnahmeprüfung in die Schulung zu nehmen. Frau Marchesi hatte ihrer Methode wegen mit Hemmnissen und Bitterkeiten zu kämpfen. Während dieselbe von Einigen in den Himmel erhoben wurde, zogen Andere sie in den Staub; daß sie in Ilm« v. MurSka eine in mancher Beziehung vortreffliche Schülerin gezogen, darüber ist kein Zweifel, wenngleich die treffliche natürliche Begabung derselben die Mühe der Lehrerin gewiß sehr erleichterte. Die Lehrerin nahm nach ihrem Abgange von Wien die Schülerin im Herbste 1861 nach Paris, wo Ilma die auffälligsten Fortschritte machte und rasch von einem italienischen Impresario für Florenz engagiert wurde. Fräulein von Murska debütierte in Florenz im Theater „Perlogola' im März 1862 als Prinzessin in den „Hugenotten' mit glänzendem Erfolg. Aber das Falliment de» in aller Hand ökonomische Bedrängnisse verwickel»

ten Impresario lieserte die junge Sänge»
 rin auf Grund ihre« mehrere Jahre hin-
 durch bindenden Contractes in die Hände
 seiner Gläubiger und eines zweiten Im-
 presario, der sie sodann nach Livorno,
 Barcelona, Catania u. s. w. führte, Ihr
 Talent wurde während dieser Zeit vo,i
 mitleidloser, habsüchtiger SpeculationS»
 sucht weidlich ausgebeutet, so daß sie vor
 übergroßer Anstrengung in eine Todes»
 krankheit! verfiei, Sie feierte iudeß schon
 im ersten Jahre ihrer Kunstcarriöre
 wahre Tiiumphe, In Catania fand sie
 edle Menschen, welche eine Summe Gel»
 deS subfcirbirten, um der Frohne der
 armen Künstlerin ein Ende zu machen.
 AuS den Fesseln des sclavenartigen
 italienische,, Contractes losgelöst, eilte
 daS erschöpfte Mädchen seiner Heimat
 zu, um ihre Eltern zu besuchen und
 sich zu erholen. Aus der Durch»
 reise in Wien, schon im Sommer i86Z,
 stand sie an der Schwelle des hiesigen
 Opernhauses; aber da man sie nur «IS
 Anfängerin gelten ließ und sie die Fesseln
 eine« längeren Contractes scheute, zog sie
 eS vor, einstweilen in Pesth Gastrollen
 zu geben, wo sie den letzten Winter blieb
 und daS dortige Publicum in eine anhal»
 tend günstige Stimmung versetzte. E«
 folgten endlich die Gastrollen in Berlin,
 wo sie vom September 1864 ab, jedoch
 nur auf ein halbes Jahr, sich engagiren
 ließ. Der zufällige Besuch ihrer Familie
 in Wien brachte sie schließlich auf die
 Wiener Opernbühne als Gast, und sie
 gewann durch ihren Gesang und ihre
 Erscheinung das Publicum. Dieß im
 flüchtigsten Umrisse die Erlebnisse einer
 Künstlerin während ihrer freilich sehr
 kurzen Lehr» und Wanderjahre, deren
 tragikomische Details Stoff zu interes»
 santen Mittheilungen böten. Man muß
 aber in der That die unermüdliche AuS»
 dauer und Consequenz bewundern, mit
 welcher Jlma eine Aufgabe löste, die
 unter den gegebenen Umständen ein wah»
 res Martyrium zu nennen ist. Jlma vor,
 MurSka hat, wie schon aus ihrem Bit»
 dungsgang in Italien zu ersehen, zunächst
 ein italienisches Repertoire, und sie ist
 auch vi der ilaiienischen Oper besser an
 ihrem Platze als in der deutschen. Seit
 dem Jahre t86ö gehörte sie der Wiener
 Oper an. In den Ferienmonaten gab sie
 Gastrollen auf fremden Bühnen, Durch
 mannigfache Unglücksfalle gerieth sie
 Anfangs 1868 in solche Bedrängniß,
 daß sie, um sich von ihren Gläubigern
 Ruhe zu verschaffen, den Concurs ange»
 meidet hat. Bei der darüber gepflogenen
 Verhandlung stellte eS sich denn auch
 heraus, daß sie ebenso daS Opfer widri»
 ger Geschicke als ruchloser Wucherer ge»

Wesen, die ihre oft nur augenblicklichen Geldverlegenheiten auf die empörendste Weise auszubeuten verstanden haben. Im letztgenannten Jahre hat die Künstlerin ihre bisherige Stellung an der Hofoper aufgegeben und soll, dem Zuge der neuesten Künstler»Aera folgend, gesonnen sein, jede feste Engagement ablehnend, durch einträgliche Gastrollen ihre oberwähnten verwickelten Verhältnisse zu ordnen. Noch ist zu bemerken, daß Ilm» MursKa 472 MursKa von MurSka gewöhnlich als Fräulein MurSka angeführt erscheint. Nach der Gerichtsverhandlung anläßlich des Eon» curseS über ihr Vermögen nannten sie mehrere Journale Frau Eder»MurSka, «a» sich einfach damit erklärt, daß die Künstlerin mit einem MajooAuditor in der Militärgrenze, Namens Ed er, ver» mäht ist. Nach den neuesten» Berichten (Mitte November 1868) singt die Künstlerin in der Ko»sl Itslisn Or»er» zu London. Sie sang die Lucia, die Königin der Nacht und die Elvira. Agramer Zeitung »8«3, Nr. 203; 18S4, Nr. »» u. 21« – Wiener (amtliche) Zeitung t»S4, Nr. ist, S. »SS, von Rud, Hirsch. – Neue freie Presse (Wiener »olit Journal) 18SS, Nr. 138; 18S6, Nr. 517; 1««», Nr. 12ZS sBeurtheilungen des Musik Referenten HanSlick verschiedener Rollen der Singerin, als Lucia, Amina, Eon, stanze, DinorahZ, – Presse (Wiener »olit. Blatt) 18«4, Nr. 22»! Nr. 22; «866, Nr. 2,8; 1868, Nr. 91, w, Local.An, zeiger. – grem d en » B l»tt von Gustav Heine (Wien, 4») 18SS, Nr. »21; 18S7, Riol; Nr. 197, in der Beilage; 18S8, Nr. 92 . – NeueSFremden»Blatt(Wien, 4«) 18«7, Nr 303 sunter den Theater, und KunstnotizenZ. – Bohemia (Prager polit. und UnterhaltungSblatt, 4«,) 18S4, Nr. 18S, S 332 – Zur Künstlerischen ZlenrttMnng »er Sängerin Murslia, „Die Summe dessen“, schreibt Professor HanSlick, „was an Fräulein MurSka'S Gesang überraschend und vorzüglich ist, besteht in fünf hohen Tönen und einem schönen Triller, Als Lucia (in der Braut von Lammermoor) überschritt die Künstlerin das Niveau anständigen Mittel» gutes in netto zwei Tacten: der Triller, kette vom zweigestrichene» ^» nach dem hobrn Oss im zweiten Finale, Ihre Höhe etwas vom ? aufwärts ist zwar nicht besonders kräftig, aber silberhell und leicht ansprechend; Mittellage und Tiefe sind matt und klanglos. Die Triller schlägt Fräulein MurSka, wie gesagt, ganz vorzüglich, rein und schmetternd, mit deutlichster Distanz beider Töne, höchstens im Nachschlag nicht ruhig und breit genug. Außerdem hörten wir sehr geschmeidige cor» recte Scalen, Arpeggien und Staccato'S. Die Wirkung des Trillers erreichen indes, ihre

Passagen nicht, sie sind leicht, geläufig, ab» nicht glänzend, dazu ist schon die Stimme (die von Bravourpassagen doch meist in großem Umfange durchheilt wird) zu unbedeutend, Ueberdies fehlt Fräulein M/S Eoloratur die echte, ohne Beseelung nicht denkbare Anmuth, ja mitunter aller Kunstgeschmack, Das richtige Gefühl, hier ihre einzige Stärke zu besitzen, treibt die Sängerin oft zu einer unrichtigen Ausbeutung derselben: als Lucia that sie viel zu viel Zierrath aus Eigenem hinzu, selbst als Prinzessin in „Robert“ genügte ihr der von Meyerbeer massenhaft gespendete Flitter nicht. Immerhin bleibt die Bravour Fräulein MurSka's, auch abgesehen vom Triller, eine sehr bedeutende, sobald man sie nicht mit dem höchsten Maßstäbe, sondern an dem Niveau unserer deutschen Primadonnen, kunst mißt,“ – Anderthalb Jahre nach diesem ersten Urthrrle über die Künstlerin im Allge. meinen ergänzt derselbe Kritiker seine Ansicht über dieselbe in folgender Weise, anlässlich der von ihr gesungenen Rolle der Amina in Bei» lini's „Somnambul“ und Constanze irr Mozart's „Entführung aus dem Serail“, „Sellin i's Amina“, schreibt Prof. HanSlick, „verlangt neben der vollendeten <Zoloratur einen durchaus seelenvollen getragenen Gesang, eine durch Wahrheit und Einfachheit rührende Darstellung, Der ersten virtuosen Aufforde> rung genügte Fräulein MurSka vollkom» nie», höchstens, daß einige Geschmacklosig. leiten, wie die überladene Ausschmückung des Schlußrondo's, störten. Hingegen fehlte ihrem Vortrage der überzeugende Ausdruck des Gefühls, dem Spiel und Gesang die letzte veredelnde, Grazie, der ganzen Erscheinung endlich der frühlingsduftige Hauch der Natur In dem langen Andante des letzten Finales fand übrigens Fräulein MurSka unter zarter Empfindung die uns überraschten, ES wäre ungerecht, Fräulein M. geradezu Kälte vorzuwerfen, sie befitzt eine gewisse elementa» rische Wärme und Lebhaftigkeit, welche sie, eine vorzüglich musikalische Natur, aus dem musikalischen Elemente schöpft, und die meist-in einzelnen flüchtigen Blitzen aus Accentuirung und Phrosirung unwidersprech» lich hervorleuchten. AuS den dramatischen Elementen der Rolle jedoch überspringt nicht ein Funke in die Sängerin, Situation und Ebaraklec stehen gleichsam äußerlich wie De» corationSstücke neben ihrem Gesänge. In MurSka 47Z

MuSicki
jüngst« Zeit, namentlich seit der „Dinorah“, machte Fräulein M, einen günstigeren Ein> druck, als nach ihren Gastrollen, Nicht als dramatischer Gestaltungskraft sich seither ein, gestellt hätte, wohl aber, wie unS dünkt, ein häufigeres Hervoktrrten jener „elementarische,“ Wärme, welche, sie sei auch nur ein Produkt musikalischen Empfindens, oder rein subjecti, ver Erregung, doch mittelbar das ganze Bild

delebt und uns näher rückt. Die Constanze in Mozart's „Entführung“, eine schwindet, ständig bewältigte Partie, hob gerade Frau, lein Mursko's Vorzüge, ihre leicht ansprechende, einschmeichelnde Höhe und ihre bedeutende Coloratur in das hellste Licht, „Eon, stanze“ ist nichts weiter, als ein virtuos, dramatisch lebloses Gesangs'Präparat, Dabei ist die Form dieser Coloratur so veraltet, die Cantilene so steif pathetisch, daß eine moderne Sängerin nur mit einiger Selbstverläugnung an das Studium dieser mehr mühevollen, als lohnenden Aufgabe gehen mag. Von Fräulein M, haben wir zum erstenmal diese halbsbrecherischen Passagen nicht bloß correct, sondern leicht und mühelos singen gehört, und verdanken es ihr, daß wir wenigstens den lebensvollen ersten Act dießmal mit ungetrübtem Behagen genossen, lute Eoloratur>Partien recht eigentlich das weder hat, noch seit längerer Zeit gehabt hat, Aber in dem gewiß nicht unwichtigen Punkte derS CostumS scheint Fräulein M, völlig rathlos und hilflos. Hier hätte eine gebildete Regie wohl das Recht, künstlerisch zu interveniren und zu verhindern, daß z. B. die „arme Waise Amins“ in schwerer Seide erscheine, sich mit abscheulich hochgestelzten Stiefletten in's Bett lege und bei ihrer nächtlichen Dachpromenade eine lange Schleppe hinter sich herziehe, die sie mit gar nicht so um nur zur Roth über den Steg heravzu, kommen. In der „Entführung“ sehen wir Fräulein Murska zum erstenmal gut costumirt, freilich ist die Haremstracht nicht zu vergeifen und verträgt eine grellere Instruementirung,“ In diesen Urthbrilen eines bewährten Musikkritikers find alle Vorzüge und Mängel der Künstlerin zusammengefaßt, und erscheinen die ersteren als in solcher Vortreflichkeit seltene Naturanlagen, die letzteren als Mängel einer tüchtigen künstlerischen Auszubildung, die sich nicht bloß auf fleißige Schulung der Stimme, sondern auch auf das von den besten Sängerinnen nur zu sehr vernachlässigte Beiwerk, als Spiel, Mimik, Costum u dgl. m ausdehnen muß, Muzikki (sprich! Muschihki), Lukian (Bischof von Karlstadt und serbischer Poet, geb. zu Temerin im BacSer Comitete 27. Jänner 1777, gest. zu Karlstadt 27. März 1837). M. widmete sich nach beendeten Vorbereitung,?studien dem geistlichen Stande und war im Jahre 1812 Archimandrit des Klosters Lisatovac, alsdann Administrator ^ des Karlstädter Bisthums, dessen Bischof er im Jahre 1828 wurde und welche Würde er bis zu seinem im Alter von 6t Jahren erfolgten Tode bekleidete. Frühzeitig schon erregte er durch seine Dichtungen, theils Ode, theils Gedichte anderer Art, die allgemeine Aufmerksamkeit. Diese Dichtungen waren theils im

kirchenslavischen, theils im neuserbischen
 Style verfaßt. So lange er lebte, ließ er
 sie zerstreut in einzelnen Journalen und
 Almanachen abdrucken, theils waren sie
 nur handschriftlich verbreitet. Eine Samm-
 lung derselben bei seinen Lebzeiten, so
 sehr sie allgemein gewünscht, kam nicht zu
 Stande, wahrscheinlich, weil er sich dazu
 nicht bereden ließ. Bald jedoch nach sei-
 nem Tode wurden die zerstreut gedruck-
 ten oder handschriftlich verbreiteten und
 im Volksmunde lebenden Dichtungen ge-
 sammelt und in den Jahren 1838 bis
 1848 in vier Heften herausgegeben.
 Musicki ist auch der Ueberseder der
 österreichischen Volkshymne in die slove-
 nische und serbische Sprache, welche im
 Jahre 1838 in Karlstadt bei Prettnner,
 in 4°, und im folgenden Jahre in zwei,
 ter Auflage, in 8°, erschienen ist. Die
 Volkshymne, deren erste Ausgabe in
 Mist. 474 Mustl
 cyrillischer und lateinischer Schrift gedruckt
 erschienen ist, wird deßhalb ausdrücklich
 erwähnt, weil sie als erstes Product der
 cyrillischen Presse in Karlstadt bemer-
 kenSwerth ist. Ueberdies haben stch unter
 M, 'S Arbeiten Grammatiken der ser-
 bischen, slovenischen Sprache und Mate-
 rialie zu einer serbische Bibliographie
 vorgefunden,
 Jahrbücher für slavische Literatur, Ärmst
 und Wissenschaft, herausgegeben von I>r, I,
 P Jordan (Leipzig, gr, II, Jahrgang
 (1844), I, Heft; III, Zabrg (1842), S, >S«, -
 Paul Jos Zafaiik'S Geschichte der südslav-
 ischen Literatur, Aus dessen handschriftlichem
 Nachlasse herausgegeben von Jos, Jireäk
 (Prag 1838, Zriedr, TemvSry, 8° > III, Das
 serbische Schriftthum, S, 3Z», SS7, 3S8, 370,
 383, 384, 38S, S93, 42», - Sartori (gran,
 vr,>, Historisch>ethnographische Uebersicht der
 wissenschaftlichen Culiur, Geistesthätigkeit und
 Literatur des österreichischen Kaiserstaates u,
 s, w, (Wien 1838, Earl Gerold, 8°,> I, (u ein.
 jiger) Theil, S. 73, - «»»»»pis össKSKo
 «««um, d. i Böhmisches Museal.Zeitschrift
 (Prag, 8°. Jahrg, «833, S, 8«, - Ilirilr»
 schei Lesebuch für Obergymnasien (Wien I »SO,
 k, k, Schulbücher.Berlag, gr, »»,) Theil II,
 beliebtesten Dichtungen Musicki'SZ,
 Musil, Anton (Schriftsteller,
 geb. zu Teplitz in Böhmen im Jahre
 1808). Sein Vater war Straßenbau-
 beamter in Teplitz, wurde aber später
 nach Prag übersetzt. Dort besuchte der
 Sohn die Schulen, zuerst das Piaristen.,
 später das akademische Gymnasium, an
 welchem damals der berühmte Jung-
 mann ^s. d. Bd. X, S. 319) Pro-
 fessor war. Nach beendeten philosophi-
 schen Studien trat er im Jahre 1828
 bei dem Prager Landesgerichte in den
 Staatsdienst; er kam zur Landtafel,

wurde im Jahre 1835 Jngrossift und Trundbuchsführer, Im Amte befreundete er sich mit dem Sohne seines ehemaligen Professors Jungmann, durch den er in dessen Haus kam, wo er die Tochter Anna kennen lernte und sie im Jahre 1836 heirathete. Als Beamter war Musil in seinem Dienste so thätig und tüchtig, daß ihm Kaiser Ferdinand in Anerkennung seiner Dienstleistung die große goldene Civil-Verdienstmedaille am Bande verlieh. Seine amtliche Beschäftigung, die ihn nach mancher Seite hin mit interessanten Materialien bekannt machte, regte auch seine literarische Thätigkeit an. So hatte er bereits im Jahre 1847 eine pragmatische Geschichte der Freisassen in Böhmen vollendet, welche sich noch immer ungedruckt in feinen Händen befindet; in der böhmischen Museal-Zeitschrift 6»8«r»is steht im Jahrgange 1842, S. 611, sein Aufsatz: »Zlápiz? strob^Iö v »skterFcK clesk«, <:d, ner»sK^«K", d, i. Alte Aufschriften in einigen böhmischen Landtafeln; in der Zeitschrift ?rsvnlk, Jahrg. 18«t, S. tsä: „Iläleaovö pri rv ner»sK^«Ir tokotö slovnök« Krälostvi 6esK^do". Neben seinem amtliche» Berufe unterzog sich M. auch noch anderen, mit demselben in naher Verbindung stehenden Arbeiten, so ordnete er im Jahre 1842 das Nittel' archiv zu Neuberg und in den Jahren 1843–1845 jene» der Grafen Mitrovsky, im Jahre 1852 jenes der Grafen Slam» Gallas. Im Jahre 1850 wurde M, Archivar der böhmischen Landstände in Prag und im Jahre 1852 ordnete er die Registratur des kön, böhmischen Museums, das ihn dafür zu seinem wirklichen Mitglieds ernannte. Im Jahre 1854 wurde M. zum Direktion« Adjuncten der Hilfsämter des Prager k. k. Oberlandesgerichtes und im Jahre 1853 zum Director derselben ernannt. I»»ck, »Io««r, d, i, EonversatlonSleriko». Redigirt von vr. Kran, Lad. Rieger (Prag 1859. I. L, «ober, Ler, »».) Bd, V, S, S7«. Muskatirnrrie

Mussafia

473

Muskatirviö, Johann (serbischer Schriftsteller, geb. zu Senta, einer kleinen Ortschaft an der Theiß im Banate, mahrscheinlich das durch den Sieg Eugen's von Savoyen über die Türken am 11. September 1696 berühmte gewordene Zentha, im Jahre 1743, gest. zu Pest h 18. Juli 1809). Nach beendeten Vorbereitungsstudien begann er das Studium der Rechte, und wurde Advocat, Als ungarischer Landesadvocat wurde er am 1«. März 1773 n. St. beeidet. Zuletzt wurde er auch noch Senator der

ton. Freistadt Pesth, wo er im Alter von 66 Jahren starb. M. sammelte die Sprichwörter des serbischen Volkes und veranstaltete davon die erste selbstständige Ausgabe, welche im Jahre 1787 und in zweier vermehrter Auflage im Jahre 1807 erschien, I. ^Dobrovsky ließ diese serbischen Sprichwörter in seiner „Slovsku« (Prag 1818. 8«.), Bd. II, S. 67 -97, zugleich mit einer deutschen Uebersetzung und mit philologischen Anmerkungen wieder abdrucken. Ein zweites Werkchen, das Muska tirovi« in serbischer Sprache herausgab, führt den Titel: „Kurze Gedanken über Feiertage“, und ist im Jahre 1786 erschienen; es scheint in der Begeisterung über die Kirchenreformen des Kaisers I o s e p h II. entstanden, und die Grundidee des Ganzen möchte in dem Spruche: dem guten Menschen ist ein jeder Tag ein festlicher, ein heiliger Tag, zusammenzufassen zu sein. Von dieser letzteren Schrift soll auch im Jahre 1805 zu Ofen in der Universität« Druckerei eine ungarische Uebersetzung erschienen sein.

Paul Jos, safarik's Geschichte der südslavischen Literatur Aus dessen handschriftlichem Nachlasse herausgegeben von Jos Zireök (Prag 1848, griech., TempSky, 8« > III. Das serbische Schriftthum, S. 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Musnig, Anton (Arzt, geb. zu St. Lucia bei Tolmein im Görzer Kreise JstrienS im JaKre 1726, gest. zu Görz 22. Mai 1802). Die unteren Schulen besuchte er in Krain und Croatien; die Medicin hörte er zu Wien, wo er auch die Doctormürde erlangte. Anfänglich widmete er sich dem feldärztlichen Dienste in der kaiserlichen Armee, wo er sich durch seine Leistungen so verdient gemacht, daß ihn die Kaiserin Maria Theresia zum Protomedicus der gefürsteten Grafschaften Görz und GradiSca ernannte. In dieser Stellung erwarb er sich ein bleibendes Andenken dadurch, daß er der Erste in diesen Ländern die Einimpfung der Kinderblattern einführte. Im Drucke hat er nur Weniges veröffentlicht, nämlich die selbstständige Schrift: „Mma A«?Ä«'en«s" (<Z«r2 1781, 8«.) und in Barzellini's „Ephemeriden“, die in den Jahren 1780-179« erschie«nen sind, seine Beobachtungen über die Krankheiten mitgetheilt, welche in den gesürsteten Grafschaften Görz und GradiSca herrschen. — Sein Sohn ?r«nz, der die medicinischen Studien vollendet, starb ein Jahr nach erlangter Doktorwürde in Wien im Frühling« 181«)t. Annale« der Literatur und Künstln den öfter«reichischen Staaten (Wien, I. V, Degen, 4«) III. Jahrg. (>««<), Bd. I, Zntellig. Bl. Nr. «

(Februar!, Sv. t7,
Mussafi», Adolph (Sprachforscher,
geb. zu Spalato IS. Februar 1834).
Wohl ein Sohn des Rabbiners Johann
Amadeus Mussafia in Spalato s^s.d.
Folg. S. 477^ . Die Gymnastalclassen
besuchte er in seiner Vaterstadt, wo
er auch die Maturitätsprüfung ablegte.
Im October 1852 begab er sich nach
Wien und ließ sich daselbst vier Semester
hindurch in der medicinischen FacultSt
einschreiben, in Wirklichkeit aber trieb er
Mulsafia 476 Mulsafia
philologische Studien, vornehmlich ro>
manische Philologie, für die er frühzeitig
ein besonderes Interesse hegte. Im Jahre
1855/56 unterrichtete er die Gymnasial.
LehramtScandidaten, welche später an
kaiserlichen Lehranstalten in italienischer
Sprache thätig fein sollten, in italienischer
Sprache und Literatur. M. lehrte an der
Universität und im Auftrage des Ministe»
riumS, jedoch war seine Stellung durch,
aus privater Natur, Vom Jahre 1856
verband er mit dieser Beschäftigung die
eines unbesoldeten Lehrers der italieni»
schen Sprache an der Universität. Im
November 1860 wurde M.,, der schon
früher zum katholischen Glauben über»
getreten war, zum außerordentlichen
Professor der romanifchen Philologie
an der Universität ernannt, und somit
war die erste und noch immer die ein'
zige Lehrkanzel sür dieses Fach – das
an fast allen deutschen Universitäten ve»
treten ist – in Oesterreich errichtet; im
Mai 1867 wurde M. zum ordentlichen
Professor dieses Faches ernannt. In der
Zwischenzeit trat er aber auch in die kais.
Hofbibliothek, und zwar im Jänner 1858
als Hilfsarbeiter ein, daselbst wurde er
im Jahre 1862 dritter Amanuensis in
der Handschriften.Abtheilung, im Octo>
ber 1867 zweiter Amanuensis. Im Mai
1866 wurde er von der kaiserlichen Aka>
demie der Wissenschaften zum correspon»
direnden Mitglieds der philosophisch,
historischen Elaffe erwählt. Ueberdieß ist
M, Mitglied der königlichen Commission
zur Herausgabe altitalienischer Denkmä>
ler zu Bologna und seit September 1865
Mitglied des Vorstandes der deutschen
Dante-Gesellschaft. Im Mai desselben
JahreS betheili'gte er sich auch mit eini>
gen Freunden der italienischen Literatur
an einer künstlerisch.siterarischen Kund»
gebung anlässlich der Feier des Dante»
Jubiläums, welche in der Aula Wiens
abgehalten wurde und bei welcher Gele>
genheit er eine kritisch.hiftorische Bor»
lesung über die Sivivs Oorrunsäi» hielt.
Für daS nachträglich von ihm über
Dante herausgegebene Werk wurde M,
von Sr. Majestät mit der goldenen Me-

daille für Kunst und Wissenschaft auSge»
zeichnet. Auf dem oben angedeuteten
Gebiete der Linguistik ist M. seit Jahren
literarisch thätig und hat theilS mehrere
selbstständige Werke, theilS verschiedene
Abhandlungen in Sammelwerken und
Journalen herausgegeben. Diese sind
in chronologischer Folge, in den
Sitzungsberichten der kais. Akade»
mie der Wissenschaften in Wien: »Hand,
schriftliche Studien. I. Emendationen
und Zusätze zur altfranzöfischen metrischen
Uebersetzung des Psalters eä. Michel
(1862) ; II. .Zu den altfranzösischen Ge-
dichten der Marcusbibliothek in Venedig'
(1863) ! III. , lieber die zwei Wiener
Handschriften des Lrevi»ri ä'^vaor'
(1864) 1 ^ »Beiträge zur Geschichte der
romanischen Sprache" (1862); – .Ueber
die Quelle der altspanischen Viä» Ss
N»ri» ügip«!»-!»" (1863)! – .Ueber
die Quelle des altfranzöfischen Dolo-
pstkos" (1864)1 – „ tÄonumsriti so-
tioki Si ä!»Ietti it»Ii»ni« (1864); –
gLui «oiUni ilells crivins vorumscli»
»Ks si «oiiservaii« »II» bibliotse» >Ii
Vienn» s <U Stov«»rä«« (186S); –
.Beträge zur CreScentiasage, I. Ueber
eine italienische metrische Darstellung der
CreScentiasage» (1866); II. .Eine spa-
nische Darstellung der CreScentiasage'
(1867) ! – .Ein Beitrag zur Biblis-
graphie der CancioneroS aus der Mar»
cuS-Bibliothek" (1866)! – „Del «ocUo«
Lstense cli rime, r>r«vs««»Ii'" (1867);
– .Zur rumänischen Vocalisation'
(1868) ! – »Darstellung der altmailän-
Mussafic, 477' Mussafi»
dischen Mundart nach Bonvestn'S Schrif-
ten" (1868); – „Beiträge zur Literatur
der sieben weisen Meister" (1868). Die
vorgenannten sämtlichen Abhandlungen
sind auch in Sonderabdrücken erschienen.
Im Almanach der kais. Akademie für
1866 theilte M. mit die .Reihenfolge der
Schriften Ferdinand Wolfs', eine biblio»
graphische Zusammenstellung aller Arbei»
ten deS Verewigten, wovon auch ein
Separatabdruck erschienen ist. Von seiner
bereits im Jahre 1860 herausgegebenen
„Italienischen Sprachlehre in Negeln und Nei-
spielen, für den ersten Nntmicht bearbeitet'
(Wien, W. Braumüller) ist 186S eine
zweite, 1868 die dritte Auflage erschienen.
Mit Unterstützung der kais. Akademie gab
M. heraus: „Illttranjösische Gedichte ans
„enitiinischen Handschrikten" (Wien 1864,
Gerold, 8».), 2 Theile in einem Bande:
I. „I^u, priss üs ?»rllr>«Iuns" ; II. „Als-
«»Ire" ; – „?»atta<s cks ?°eA»»!Ns
s-seko«, (in altvenetianischer Mundart)
?irer>2!s 1868, ?e»äler Sc (Zorn?, s
Vieusseux, 8».). Ueberdieß ist M. Mit-
cnbeiter an mehreren wissenschaftlichen,

vornehmlich linguistischen Journalen und Sammelwerken, so am „^,ten«o lts-lisno«, an Borghini'S zu Florenz erscheinender „Rivistä itslisns“, am „?ropugll»tore“, an der „liivista ^io-»ssisls“, an der „Wiener (amtlichen) Zeitung“ im literarischen Theile und ihrer früheren Beilage: „Oesterreichische Wochenschrift“; an dem in Leipzig erscheinenden „Jahrbuche für romanische und englische Literaturen“, Von einzelnen der in den genannten Fachblättern erschienenen Abhandlungen sind auch besondere Abdrücke erschienen, wie z. B.: „/)e/s»s <i'«n ett««k>s“ (Vienria 186t), worin es sich um öoovaoio handelt; – „So/??« ,? /)ssan»e?'ons cki O, ^««saeeco, sck. ^a«/a«« (18S7); – „«eber »ante Alighieri“ (186S), aus der „Oesterreichischen Wochenschrift“ – und „Sur Grinnernng an Ferdinand Walk“, aus der „Wiener Zeitung“.

II «»2i«n5lo (in Zar» erscheinendes Jon» nol) «»«4, Nr 102, im ^prieugic«: „ve«Ii scheS Eentralblatt, herausgegeben von griedr. Zarncke (Leipzig, Avenarius, 4°,) 18S4, Sp, «»S^ über Mussafia'S „Altfranzösische Gedichte“; 186S, Sp, ?S9i über die Quelle des altfranzösischen „IZ«l«i,»lKos“; Sp, »4S, – über seine handschriftlichen Studien; Sp, tSS7 ^ über seine italienische Sprachlehre; 18K7, S, 25 – über seine Beiträge zur CreScen» tiasage; Sp, tIII2- über seinen „Ooctios über die dritte Auflage seiner italienischen Sprachlehre, – Presse (Wiener polit, Blatt) 18SS, Rr, 1S4, – Wiener Zeitung 186S, Nr, 1»9, Mussafi», Johann Amadeus (gelehrter Rabbiner, geb. zu Spalato im Jahre 1810, gest. ebenda im Februar 18S4). Er ist ein Sohn des Großrabbiners der israelitischen Gemeinde zu Sp«lato. Sein Vater ertheilte ihm eine sehr sorgfältige Erziehung, und unter dessen Anleitung erwarb er sich ausgebreitete Kenntnisse in der Bibel und israelitischen Theologie. Als sein Vater starb, hatte M, kaum das Jünglingsalter überschritten, aber die israelitische Gemeinde von Spalato würdigte die seltenen Gaben des Geistes und Herzens, welche der Sohn des Verbliebenen in sich vereinigte, so sehr, daß sie ihn trotz seiner Jugend zum Nachfolger im Amte des Vaters erwählte. M. entsprach auch in jeder Weise vollkommen dem in ihn gesetzten Vertrauen, Die Muße seines Berufes widmete er wissenschaftlichen Forschungen in der Theologie seiner Religion, so arbeitete er seit Jahren an einem talmudischen Wörterbuche, in welchem in alphabetischer Folge die Namen Mu«Ka 478 Mu«Ka berühmter Personen, die Sitten und Ge»

brauche, ferner die gesetzlichen, medicini»
 schen, Moralisten und philosophischen
 Anordnungen, welche im Talmud ent»
 halten sind, erläutert werden. Das Werk
 ist in hebräischer Sprache verfaßt, M,
 aber hatte die Absicht, später eine lieber»
 fetzung in italienischer, französischer oder
 lateinischer Sprache zu veranstalten; je»
 doch hat der vorzeitige Tod die Ausfüllung
 dieses Vorhabens vereitelt. Ein
 zweites Werk M/S sind seine „Disputations-
 üioni äe' lZKeollirll“, welches er vollendet
 hat und dessen Herausgabe Luzzato
 sBd, XVI, S, 178[^] in P. idua beabsichtigte.
 Ob der gleichfalls (1865) verstor. be»
 gelehrte dieses Vorhaben ausgeführt, ist dem
 Verfasser dieses Lerikoiis nicht bekannt.
 Mussafia selbst aber gab ein Werk seines Vaters heraus, welches
 er mit Noten und Erläuterungen ausstattete,
 zu welchem Zwecke er eine Reise durch Italien
 und Deutschland unternahm, auf welcher er
 manche Verbindungen mit Gelehrten anknüpfte.
 Von außen war an M, zu öfteren Malen der
 Ruf ergangen, als Rabbiner der einen oder
 anderen israelitischen Gemeinde vorzustehen,
 so von Corfù, Florenz, Rom, Görz! aber M,
 wollte sich von jener Gemeinde nicht trennen,
 die ihm, so jung er damals war, durch ihre
 Wahl ein ungewöhnliches Vertrauen bewiesen
 hatte, und lehnte jede Berufung ab. M. erfreute
 sich in seiner Stellung der Achtung jeglicher
 Konfession, leider hatte ihn im vollen
 Mannesalter von erst 44 Jahren bereits der
 Tod ereilt.

Xdslivd, »«.) p, 219.

Muszkau, Anton (gelehrter Jesuit, geb. zu Szöllösy im Baiser Comitate Ungarn« 3. Februar 1719. gest. P Tyrnau im Jahre 1780). Entstamm einer ungarischen Adelsfamilie und tri! im Jahre 1734, damals 15 Jahre alt in den Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem er die philosophischen und theologischen Studien beendete, aus beiden die Doctorwürde erlangte und alsdenn im Lehramte sich verwenden ließ. Er lehrte zuerst die Dichtkunst zu Kaschau, dann zu Tyrnau die hebräische Sprache, nun zu Erlau und wieder zu Kaschau durch zwei Jahre die Philosophie, zu Gratz die Weltgeschichte und heilige Schrift, wieder zu Kaschau das Kirchenrecht und zuletzt zu Tyrnau durch fünf Jahre die Dogmatik, Nun versah er an letztgenanntem Orte und zu Kaschau die Stelle des Universitätskanzlers und war zur Zeit der Aufhebung des Ordens Recitor des Collegiums zu Szokolcz. Durch den Druck hat er nachstehende Schriften in lateinischer Sprache veröffentlicht: „/«vsÄa ^oan»!« k?»«?»«?»«?»

/«?^!<uck«. <?a?>?>i>s Hsroeso «<>» ez>!
 skott« sösA!«'«" (Oässoviss 1743,
 t^p. Xes6., 8".); — „/?«>os« ^>a«as
 Hsi'o, ''?« «<?>?!»« eeösö^att'" sOIäüäio-
 poti 1744, 12°.); — ^e/k«s« c!«<?>«>,
 ?>o« s«psckÄ<>ne«-' (!biä. 1744, 12».).
 Usd, I>SS, I.«-c. S°.) z>. SS», — ^Seo?>
 t>S9, ^os, Uxuriin, »<>,) x. 19
 Muszka, Nikolaus lgelehrter Jesuit,
 geb. zu Szöllösy im Barser Comitae
 S, December 1714, nach Anderen 1713,
 Mu«Ka 479 Muthmann
 gest. zu Reusohl im Jahre 1783). Aug
 derselben Familie, aus welcher der Vorige
 abstammt, und wahrscheinlich ein Bruder
 desselben. Im Jahre 1730, damals
 17 Jahre alt, trat er in den Orden der
 Gesellschaft Jesu, in welchem er die pH!>
 losophischen und theologischen Studien
 beendete und sich alsdann dem Lehramte
 zuwendet«, welches er als Humanitäts-
 Professor zu Erlau antrat. Dann kam
 er nach Tyrnau, von dort nach Wien
 und trug an elfterem Orte Philosophie,
 an letzterem durch sechs Jahre Contro»
 Versen und Dogmatil vor. Nun wurde
 er General'Präfect der Studien, College
 des Vorstehers der Provinz, Vorsteher
 des ProfeßhauseS und — vor der Auf»
 lösung seines Ordens — der letzte Pro-
 vinzial desselben. Nach Aufhebung des
 Ordens wurde er infulirter Abt von
 ^Ibs reg!> sxts, muros, Domherr und
 Großpropst der Kathedrale zu Neusohl,
 in welcher Eigenschaft er auch daselbst im
 Alter von 7« Jahren starb. Die von ihm
 herausgegebenen Schriften sind; »Z^«'-
 ÄsLiaeo« (O«8s«vias 173!^, 8»., in ve.,
 bess. Auflage später zu Tyrnau); —
 AsAns //«NF«>«« «s« ^a/a-
 ^a?« ack 2ö2ö^ (Visrmss
 1736; Os8sovwe 1740, 12°, und zuletzt
 mitZusätzen und Verbesserungen: Tyrnau,
 1762, Fol.), ist nur dieser eine Band
 erschienen; — „^i«o?«6«m 4?a<!'sn<?'as
 s«smp/a?' ^kav." (I'^r-
 QS,vi»s 1741, 12".); — „/mzis?>«?«'«<«
 (!b!<I. 1780); — „Ds FsLi'ius sa?'«>»
 ?°u»l^oeNa" (Visririae 1766, 4°.); —
 „^>s astsöu» ^«manr« eck so?°«w ^ms
 »s«' ^«nu'm!« SearÄuck'ns" (ibiä. 17ö7,
 4".); — „De «Serams»?» M?e>as /«S!s
 z« Fsme?'« sPsm's", tomi äü« (ibid.
 17S8 et 17S9, und neue Auflage 176«,
 4°); — „/lisss^at?«<««« s««s?z><as s«
 ttzmms?!^>?!« /etts^att !« om»s« ?,
 necket (Vievuse I7S9, 8«.).
 (DeLuca) Das gelehrte Oesterreich, Ein Ver>
 such (Wien t?7«, Ghelen'sche Schriften, »«.1
 I, BdS, l, Stück, S. SSI snach diesem geb.
 im Jahre 17141, — Sise^e»' ^o^, ^e^,
 (Viellvas t«S», I,sx, 8») p, SS9 (nach
 diesem geb, im Jahre 17ISZ — Meusel
 (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre

17Z« bis I»«« verstorbenen Kutschen Schriftsteller (Leipzig 1808, Gerhard Fleischer der Jüngere, »»,) Bd. IX, S. 47S, – /K^cknx, Q»s 1776, ^. Qos«s, 8°) lom, II, p. SS« snach diesem geb. am 28. October 17SS1 – 4°.) x. 7Z.

Muthmann, Johann (protestantischer Theolog, geb. zu Reimersdorf in Schlesien 28. August 1688, gest. zu Saalfeld 3«. September 1747). Die unteren Schulen beendete er in seiner Heimat; im Jahre 170S, damals 20 Jahre alt, bezog er die Hochschule in Leipzig, wo er durch drei Jahre den theologischen Studien oblag. Nach Beendigung derselben, im Jahre 1708, wurde er Diaconus zu Cronstadt im Fürstenthume Oels, aber schon im folgenden Jahre Archidiaconus zu Teschen. Auf diesem Posten war er 22 Jahre thätig, als 173« mit einem Male die Beschuldigung der Pietisterei gegen ihn erhoben und er im I, 1730 von seinem Posten abgesetzt wurde. Nun begab er sich zu dem Grafen Henckel nach Pölzig und fand bei demselben ein Jahr über Zuflucht, bis er im Jahre 1731 da« Diaconat zu Gröba bei Saalfeld erhielt. Von dort wurde er bereits im folgenden Jahre nach Saalfeld als Hof»Diaconus und Sub»Diaconus der Stadtgemeinde berufen, und nach achtjähriger Wirksamkeit daselbst im Jahre 1740 Pastor in der Stadt Pilsnek und Adjunct der saalfeldischen Superintendent,,!. Im Jahre 1747 bei einer Kirchenvisitation in einem Dorfe sank er während der Katechisirens plötzlich nieder und gab kurze Zeit darauf seinen Geist auf, M. war als Fachschriftsteller mehrfach thätig, aber mir gelang nicht, die bibliographischen Büchertitel seiner Schriften, selbst nicht in älteren Bücherlexicis und anderen, die schlesischen Schriftsteller behandelnden Werken, aufzufinden. ES folgen daher seine Schriften in oberflächlicher Angabe: „Vorschlag zu einer ebräisch»griechisch» und deutschen Bibel"! – „Vier Bewegungsgründe zur gemeinschaftlichen fröhlichen Förderung der Almosen»Anstalten in Saalfeld' , – „Schriftmäßige Bewegungsgründe zur Mildthätigkeit gegen die um der Religion willen vertriebenen Salzburger'; – „Saalfeldische Freude über die den Salz»burgischen Emigranten widerfahrne Gnade Gottes' i – „Die göttliche Treue, ausviel»jähriger eigener persönlicher Erfahrung bemerkt und in einigen Zeugnissen erwogen', außerdem verschiedene einzelne Predigten und viele Lieder. Als sein Hauptwerk aber wird eine dem hebräischen und griechischen Grundtexte auf allen Seiten gegenüberstehende deutsche Bibel, auf deren Ausgabe er bereits durch den

oberwähnten „Vorschlag' vorbereitet,
 bezeichnet. Dieselbe ist, mit einem Vor»
 berichte und umständlicher Vorrede ein»
 geleitet, in welcher die Schätzbarkeit der
 deutschen Bibelübersetzung Luther's er»
 örtert wird, im Jahre 1741 zu Jüllichau
 in zwei Bänden gedruckt erschienen.
 Scherschnil (Leopold Johann), Nachrichten
 von Schriftstellern und Künstlern c>»S dem
 Teschner Fürstenthume (Tesch« tSt». Thom.
 ProchaSko, »°) S, IIS. — Zöcher's Gelehr»
 ten'Lerikon, III, Tbeil, Sp. 7»s.
 Muthsam, Franz X. (Botaniker,
 geb. zu Krems in Oesterreich IS. Jän»
 ner 1773, gest. zu Hütteldorf bei
 Wien 1. Juni 1800), Im Jahre 17S«,
 im Alter von 17 Jahren, trat M. in den
 Orden der Gesellschaft Jefu, in welchem
 er bis zu ihrer Auflösung im Lehramte
 und zuletzt zu Leoben durch vier Jahre
 als Repetitor in den HumanitätS»Classen
 in Verwendung war. Nach Aufhebung
 deS Ordens wurde er vorerst Professor
 der Redekunst bei den Nassauer Alumnen
 zu Gutenbrunn, und von dort als Inst!»
 tutSvriester im wiederhergestellten There»
 fianer»Collegiu»n, angestellt, von wo er
 zuletzt auf die Pfarre nach Hütteldorf
 nächst Wien kam, und dort im Alter von
 67 Jahren starb. Die einzige unten be»
 nannte Quelle, welcher man diese Nach»
 richten verdankt, schließt ihre Aufzeich»
 nungen mit der Notiz: „Oollegit Her-
 barlum grsrainum Lütteläort'siisiuru''.
 Daraus aber ist nicht zu entnehmen, ob
 darunter bloß ein von ihm gesammeltes
 Herbar gemeint, dessen Aufbemahrungs»
 ort übrigens auch nicht angegeben er»
 scheint, oder ob M. eine Aufzeichnung
 der in und um Hütteldorf wachsenden
 Pflanzen vorgenommen und dieselben
 entweder veröffentlicht, oder in Hand»
 schrift zurückgelassen hat, oder ob beides
 geschehen ist.

Qsi». »»,) SZ9.

Mutinelli, JohannBaptist (Schrift»
 steller, geb. zu Ve r o na im Jahre 1747,
 gest. zu Venedig 3. Mai 1823). Ent»
 stammt einer alten Veronesischen Adels»
 familie. Obgleich M. von Jugend an
 zur angenehmeren Beschäftigung mit den

Mutinelli

48 i

schönen Wissenschaften hinneigte, begann
 er doch daS einste Studium der Rechts»
 Wissenschaften und widmete sich nach
 deren Beendigung der Advocatur, Meh-
 rere Jahre übte er in Venedig, wo er
 sich mit der letzten Erbtöchter der Patri-
 zierfamilie Bonvicini vermalt hatte,
 die AdvocatenprariS auS, bis ihn die
 politischen Veränderungen seines Vater»
 landeö auf ein anderes, wenngleich dem

früheren nahverwandtes Gebiet führten. In der Napoleonischen Periode bekleidete M. das Amt eines Richters im Civil- und Criminalhofe für die adriatischen Provinzen; als später die venetianischen Provinzen an die österreichische Regierung zurückkamen, wurde M, als Rath bei dem k. k. Appellationsgerichte in Venedig angestellt, welches Amt er bis zu seinem im Alter von 76 Jahren erfolgten Tode bekleidete. Neben seinem ernstlichen Berufe blieb M. auch den schönen Wissenschaften hold und , erwarb sich durch mehrere, mit stylistischer Eleganz und Anmuth verfaßte Poesien einen geachteten Dichternamen. Zuerst trat er mit dem didaktischen Gedichte: „2) a Se?-a° auf, Mutinelli mar damals noch sehr jung, aber das mit Geschick behandelte Gedicht fand in maßgebenden Kreisen Beifall, Demselben folgten nun rasch aufeinander: k?z'o?-na?eÄ«'', in zwei Gesängen in Ottavarime, und „^a <?e«e?-a«!on« ckstt' ein Werk, abwechselnd in Prosa und gebundener Rede, das sich sogar der Aneckdotation eines Jppolito Pindemonte zu erfreuen hatte. An poetischen Arbeiten erschien nunmehr, außer zahlreichen kleineren Gedichten in Journalen, Sammelwerken und im „?«,rn!>,so Sei l>g,Sut> tori", das Werkchen: „S«?!?og«« ^a»> F«?-?aK' !« »ei-s« itakano«. Indessen vernachlässigte M. auch die ernste Forv, Wurjbach, biogr,Lerikon, XIX, IWedr, schung im Gebiete seines amtlichen Berufes nicht, Zeuge dafür ist sein Werk: ck>?>?s ckstta «?'ttä ck'^^za", welches er im Jahre 1807 durch den Druck veröffentlicht hatte. Der Nekrolog gedenkt noch eines „Osnuoniers" Mutinelli's, von dem es nicht bekannt ist, was damit geschehen und ob er überhaupt gedruckt worden, Mutinelli ist in der Kirche zu Sl. Stephan in Venedig in der unmittelbaren Nähe des alten Klosters der Emeriten vom h. Augustin begraben, — Ein Geschichtsforscher der Gegenwart, Fabian Mut in el li, dürfte wohl ein Sohn oder doch ein naher Verwandter des vorerwähnten Appellationsrathes Johann Bapiist M. sein. Derselbe bekleidete unter der österreichischen Regierung den Posten des Direktors des General-Archivs in Venedig. Im Jahre 1834 debutirte er mit einer von den Jtalianissimi, welche sich in dem eben damals gegründeten ,Orsp«so«I«"» einer mit Geist und Talent redigirten wissenschaftlichen Zeitschrift, zusammengethan, schonungslos beurtheilten Schrift, welche den Titel führte: „^/emo?-?'« si^on'eHs <?sAtt po?-«««!" (VeneäiA, (ZrimälZo, 8»>.). M u-

tinelli versucht es, in dieser Schrift den Verfall und Fall Venedigs historisch zu erklären. „Vensu!“ «», 66s, zzsrokö negli Ultimi vinc^uänt' s, nni ers nellä ctsore-pit», vSAetsv», « non vivev«^, schreibt M. und beweist diese Ansicht mit Hilfe der Aussagen und Urtheile Giac. EasanovaS, eines unbekannten Luigi Ballarini, der 1730–1786 in Venedig gelebt, und der Erinnerungen Carlo Gozzi'S, welch letztere für dramatischen Effect ausreichen mögen, aber ihres anekdotischen Charakters wegen durchaus SS. Nov. t»6».Z 31
Mutinelli 482

Mutti

noch nicht geschichtliche Glaubwürdigkeit besitzen. M. manifestirt sich jedoch in diesem Werke als gut österreichischen Italiener, wofür ihm die Gegenpartei eben nicht wohl wollte. Ungleich verdienstlicher und in jeder Hinsicht wichtiger ist aber das auf Quellenforschung begründete umfangreiche Werk, betitelt:

^«ta sc! eck! ?a cka /<'aö!«

I'oir,« I–IV (Venedig 1836 et s.,, KsrstovivK, 8",)i diese geheime Geschichte beschränkt sich zunächst aus Mailand, Neapel, Toskana und Savoyen, Mutinelli schöpfte seine Quellen aus dem k. k. General'Archive zu Venedig, dessen Schätze eben unter seiner unmittelbaren Aufsicht standen und dessen Reichthum den wichtigsten und werthvollsten Urkunden verschiedenster Art unglaublich ist. Die Venetianer Gesandten waren bei der Rückkehr von den Posten, welche sie bekleidet hatten, gehalten, an den Senat Rapport zu erstatten, und diese Rapporte – ausweichen eben Mutinelli die Mittheilungen für sein Werk schöpft – vergleicht Mutinelli, wenn, wie er bemerkt, ein solcher Vergleich überhaupt statthaft ist – mit den gigantischen Schulen eines Michel Angelo, Tintoretto, Tizian; Alles in diesen und was aus ihnen hervorging, war in den Umrissen gewaltig, wenn oft nur Skizze, doch nicht weniger charakteristisch. Der erste Band von Mutinelli'S Werk behandelt Rom und Mailand, und zwar die Regierung der Päpste Pius V. 1566–1571; Gregor XIII. und Sixtus V. 1578–1590 und Philipps II. von Spanien! die nächstfolgenden jene des Papstes Paul V. 1600, Neapels 1598, und der Könige Philipp III. und Philipp IV. von Spanien, 1621, ferner SavoyenS unter Karl Emanuel I., 1662, und Karl Emanuel II. i die Geschichte von Florenz unter Cosimo II. äi Neäiei 1609, Ferdinands II., 1621; endlich Mailands 1617 unter Philipp III.; 1621

unter Philipp IV.', 1668 unter Karl V.,
 und 1706 unter Philipp V. von Spa-
 nien ; 1706 unter Kaiser Joseph I.,
 1711 unter Karl VI., 1746 unter
 Franz von Lothringen und 1768
 unter Joseph II.
 V., « Zlutivs IIIj (Veneria 1822, »«,)»
 nach diesem wäre M., am 5. Juni 1823 ge-
 storben — 0«ncksK ^Si>s^a>>«^, I.» c»Su>»
 2ii> ISÖZ, I, '«atovi°K, 8°) p, !S9 nach die»
 sen, gest., an, 5. Mai 1823,
 Mutti, Pietro Aurel (Patriarch von
 Venedig, geb. zu Bergamo 16. Sep-
 tember 1778, gest. zu Venedig 9. April
 1887). Einer vornehmen, in Bergamo an-
 sässigen Adelsfamilie angehörend, begann
 er daselbst den Schulbesuch, zeigte aber
 schon in früher Jugend große Vorliebe
 für das beschauliche Leben. Im 1.1783,
 damals 18 Jahre alt, trat er bei den Cas-
 sinenser Benedictinern von Sta. Giustina
 in Padua ein, setzte dort seine Studien
 fort, vollendete sein Noviziat und blieb
 im Kloster, bis die Napoleonische Regie-
 rung, im Jahre 1811, die Aufhebung
 desselben decretirte. Nun begab er sich
 nach Pontida, welches zwei Jahre später
 von dem gleichen Geschieke ereilt wurde,
 worauf er in die parmesanischen Etaa-
 ten flüchtete, wo der Orden noch bestand.
 Aber auch da war seines Bleibens nicht
 lange, denn auch hier wurde der Orden
 kurze Zeit darnach aufgehoben, und so
 zog sich M., überall vertrieben, in den
 Schoß seiner eigenen Familie zurück, um
 Mutti 483
 Mutti
 dort ruhigere Tage und die Entscheidung
 seines Geschickes abzuwarten. In Ber-
 gamo lebte M. zurückgezogen seinem
 geistlichen Berufe und den Wissenschaften,
 Als Italien wieder in österreichischen
 Besitz gelangt war, richtete sich bald die
 Aufmerksamkeit von maßgebender Seite
 auf den ebenso frommen als gelehrten
 Priester, der indessen Ehren-Canonikus
 der Kathedrale zu Bergamo geworden
 war, und M. wurde zum Director des
 philosophischen Studiums am Lyceum
 seiner Vaterstadt ernannt, Aber im
 Jahre 1836 erbat er von Kaiser Franz
 es sich als Gunst, in das Benedictinerstist
 Praglia wieder eintreten zu dürfen,
 welche Erlaubnis, ihm auch gewährt
 worden war. Dort wurde er im Jahre
 1838 Abt der Congregation und beklei-
 dete die Würde zum Ruhme und Segen
 seines Ordens, Aber die Regierung, die
 nun einmal ihr Augenmerk auf den aus-
 gezeichneten Priester geworfen, behielt ihn
 auch, als er in die ihm so geliebte kloster-
 liche Abgeschiedenheit zurückgekehrt war,
 im Auge, und im Jahre 1840 wurde M.,
 zum Bischof von Verona ernannt. Eilf

Jahre blieb M. auf diesem Posten, im J. 1851 wurde er auf den Patriarchenstuhl von Venedig berufen und unter Einem wirklicher geheimer Rath und Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Classe. Diese Würde bekleidete M. in stürmischen Tagen, in welchen ihn weder sein hohes Kirchenamt, noch sein Greisenalter vor den Insulten des aufgewiegelten Pöbels schützten, vor dem wie vor den Wirren jener Zeit er bei den Armeniern auf der Insel Murano Schutz suchte und welche er erst wieder verließ, nachdem Ordnung und Friede wieder hergestellt waren. Nach längerer Krankheit starb der Patriarch im hohen Alter von 81 Jahren. Als Kirchenfürst einer der würdigsten, die je den Patriarchenstuhl des h. Marcus eingenommen, hat er sein Andenken durch eine Reihe der schönsten Werke, Stiftungen und sonstigen Einrichtungen fest begründet. Als Bischof von Verona stiftete er ein Kloster von barmherzigen Schwestern für Kranke, und eines zu gleichem Zwecke von barmherzigen Brüdern; für den Unterricht der weiblichen Jugend gründete er ein Kloster der Clarissinen; als Erzbischof und Patriarch von Venedig errichtete er von Grund aus die Pfarren von Cavallino, Burano, Lido, über der Errichtung jener von Tre Porti überraschte ihn der Tod', an Stelle der zu kleinen Kirche 8. Morels äel tZusrto erbaute er eine umfangreichere, wie sie die stets wachsende Bevölkerung dieses Stadttheiles bedurfte, in der Pfarre S. Petri-o Z! Osstelllo gründete er eine vierclassige Hauptschule und ein Oratorium, welches von Grund aus neu erbaut wurde. In denselben finden arme Kinder und Waisen Zuflucht und Unterkunft, Die Einkünfte der Bisthümer, welche M. verwaltet, verschwinden gegen die kolossalen Summen der Bisthümer im Osten und Norden (Ungarn, Böhmen, Mähren) des Kaiserthums! aber selbst diese Summen verwendete M. zum größten Theile für die Armen, so spendete er als Bischof von Verona, welche Würde nur 28,000 Lire Einkommen bringt, innerhalb 11 Jahren 160.000 Lire Almosen; in Venedig unterstützte M. täglich 200 arme und von den jährlichen 40.000 Lire Einkünften wurden 24,000 L, allein unter die Armen vertheilt, Was er an Werthsachen je besaß, gab er wieder für die Armen, und es ist Thatsache – so wenig glaublich es klingen mag – daß er keinen eigenen Bischof ring und kein eigenes Bischofskreuz besaß. Kreuz und Ring, die er trug, waren nicht sein Eigenthum. Als er starb, fand man Ä1"

Mutti

484 Mutz

bei ihm 250 Lire, Alles aber, was er noch zu fordern berechtigt war, hinterließ er zu gleichen Theilen dem bischöflichen Seminar zu Verona, dem Patriarchat. Seminar zu Venedig und seinen Armen daselbst. Mutti war ein Gelehrter, im vollen Sinne dieses Wortes. Seine Schriften sind gesammelt unter dem Titel: „Opuscula sacra et philosophica“. I–X (Venedig 1857, 1860), unmittelbar nach seinem Tode erschienen, und enthalten nebst andern seine Denkschrift auf Angelo Mai, in Folge welcher er Ehrendomherr von Bergamo geworden sein soll, seine philosophischen Abhandlungen, eine Sammlung von Betrachtungen und Unterweisungen für geistliche Exercitien, mehrere Gedächtnis- und Leichenreden, eine Sammlung seiner Pastoralbriefe und Homilien, wahre classische Muster dieser Gattung geistlicher Schriften u. dgl., n. Ein Theil dieser Schriften ist bei Mutti's Lebzeiten bereits gedruckt erschienen, der andere und bei weitem größere aber in diese Sammlung zum ersten Male aufgenommen. Seine Bestattung war eine feierliche, und die zahlreichen Inschriften an den Kirchenwänden der Kathedrale und am Katafalk berichteten von den Tugenden des Kirchenfürsten, dessen voller Werth erst gewürdigt wurde, als die Armen Venedigs ihren Beschützer und Wohlthäter verloren hatten.

S. den ersten Band dieser Ausgabe der Werke Mutti's eröffnet Canon Cam. Ben. von mit einer Biographie Mutti's, – S. 110–111 (Veneria ISSS, pistr. Nsra-tivlvd, 8.). ^p. 112–113. – Portrit, <irodli> (Vs. 112, 4.). – Vrabkii»» Anschrift, Petrus, ^urollus, Mutti, ^ O»ss, w. 113 i. Viiiit, ?, I., ^, vnos. I. XXXII, Mutz, Matthäus (Maler, geb. in einem Dorfe in der Nähe von Pafsau im Jahre 1739, gest. zu Baden nächst Wien im Jahre 1820, nach Anderen 1821). Um sich in der Malerkunst, für welche er besondere Begabung zeigte, auszubilden, kam er nach Wien, wo er durch acht Jahre die Akademie der bildenden Künste besuchte und einer der begabtesten Schüler des berühmten Historienmaler's Maulbertsch sBd, XVII, S. 126) war, M., malte in Oel und in Fresco, Von seinen Arbeiten sind bekannt die Oelbilder im Refectorium und in der Sacristei zu Heiligenkreuz in der Nähe von Baden; in Baden selbst, wo er ansässig war: „Der Coi> des Adams' und „Ainndls, <der der sieg der Vebe'; in der Magdalenenkapelle des HeiligenkreuzerhoseS zu Baden: „LlMtns und Wagd>–lena“, Altarblatt; in Guttenbrunn in Niederösterreich: die Frescomalereien und

Altargemälde in der Schloßcapelle; zu Wölkersdorf in Niederösterreich ein großer Fronton in Fresco im Kupferhammergebäude; im kaiserlichen Gartengebäude in der Ungergasse auf der Vorstadt Landstraße in Wien zwölf Köpfe in Oel; außerdem viele Altargemälde und Fresco-Malereien in mehreren Kirchen in Niederösterreich und Böhmen, Kenner rühmen an seinen Arbeiten, die übrigens einen leichten Charakter haben, besonders die Mutz 486 Mutz frische Färbung. Mutz hat das hohe Alter von über 80 Jahren erreicht. Oesterreichische National-Encyclopädie, herausg. von Grösser und Czikan (Wien 1858, 8 Bde.) Bd. III, S. 244 nach der Angabe, daß er gestorben im Jahre 1821, — Naugier (G. A. Or.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1808, E. A. Fleischmann, 8 Bde.) Bd. IX, S. 82 nach diesem gest. im Jahre Mutz, Richard Adolph? (gelehrter Äbterziensermönch des Stiftes Hohenfurth in Böhmen, geb. zu Keblitz 17. September 1820). Trat am 10. September 1842, nachdem er die philosophischen Studien beendet, als Noviz in das Eisterzienserstift Hohenfurth, in welchem er die theologischen Studien beendete, im März 1845 die Professur ablegte und am 9. August 1846 zum Priester geweiht wurde. M. widmete sich dem Lehramte, erwarb die philosophische Doktorwürde und wurde Professor der Philosophie und lateinischen Philologie am Ober-Gymnasium zu Budweis. Dasselbst erfreute er sich von Seite seiner Zuhörer und der Stadtbewohner großer Beliebtheit und Achtung, bis die österr. Regierung in Böhmen, die Alles, was deutsche Gesinnung zur Schau trägt, terrorisirt, es dahin zu bringen wußte, daß die Abberufung des so sehr beliebten Professors erfolgte. Die Ursache aber aus welcher diese verfügt wurde, ist folgende: In einer Wähler-Versammlung, welche am 29. Jänner 1867 zur Wahl eines Landtagsmitgliedes in Budweis abgehalten wurde, hatte auch M. im Interesse der Erhaltung des österreichischen Gesamtstaates ebenso begeisterte, als loyale Worte gesprochen. Unter großem Beifalle der Anwesenden hatte M. seine Rede beendet, in welcher er übrigens das Stimmrechtssystem, das sich für den Kaiserstaat so verderblich erwiesen hatte und dessen vernichtende Wirkungen in der Schlacht bei Königgrätz gipfeln, mit einigen treffenden Bemerkungen geäußert. Ueber den Vorgang der Wählerversammlung brachten die österr. Blätter falsche Nachrichten in das Publicum, in Folge welcher der damalige Statthalter Graf Rothkirch den Schulrath Swoß.

boda zur Erhebung des Thatbestandes
 abordnete. Schulrath Swoboda, ein
 Anhänger der nationalen Partei, unterzog
 sich dieser Aufgabe im Sinne derselben,
 und Mutz wurde im August 1867 wider
 alles Vermuthen seines Lehramtes entho-
 ben. Er kehrte sofort in sein Kloster zurück,
 um in demselben seine neuen Functionen
 als Archivar, Bibliothekar und Oustos
 mnssi deS Stiftes Hohenfurth anzutreten.
 Als nun zu Anbeginn des I. 1868 das
 Ministerium Giskra an die Spitze der
 Geschäfte trat, begab sich eine Deputation
 böhmischer Reichsräthe zu dem Minister-
 Präsidenten Freiherrn von Beust, um
 eine genauere Untersuchung dieser Ange-
 legenheit zu erbitten. Eine solche ordnete
 auch der Unterrichtsminister Hasner an
 und betraute mit derselben den Schulrath
 Köhler, Zugleich hatte der Minister
 die Absicht, an den gegenwärtigen Abt
 des Stiftes Hohenfurth, Leopold Anton
 Wackarz sund nicht, wie in den Zei-
 tungsberichten sein Name entstellt wird,
 Waßkarsch^, ein Schreiben zu richten,
 in welchem er dem Wunsche Ausdruck
 geben wollte, daß Richard Muß seinem
 Posten am Budweiser Gymnasium zu-
 rückgegeben werde, wenn die Gewißheit
 vorhanden mar, daß der Abt diesem
 Wunsche willfahren würde. Diese Gewiß-
 heit aber war nicht nur nicht vorhanden,
 sondern vielmehr jene, daß der Abt die Er-
 füllung eines solchen Wunsches geradezu
 abgelehnt hätte, um nicht den Bischof
 von Budweis, Johann Valentin Jirsjk
 Mürel 486 Munt
 s^Bd, X, S. 186), zu verletzen, welcher
 an der Abberufung des Professors Mutz
 nicht unbetheiligt gewesen sein soll. Thai»
 sächlich ist auch die Wiedereinsetzung des
 Professors Mutz bis zur Stunde nicht
 erfolgt und so ein würdiger Priester, ein
 beliebter Lehrer, einer Partei zum Opfer
 gefallen, welche selbstmörderisch am Be-
 stände des Gesamtstaates rüttelt. Was
 aber den Standpunct der Regierung
 betrifft, welche die Abberufimg des Pro-
 fessorS Mutz verfügte, so wurde derselbe
 dadurch gerechtfertigt: sie habe sich einzig
 und allein von der Erwägung leiten
 lassen, daß die Abhaltung öffentlicher
 agitatorischer Reden, in welchen sich eine
 leidenschaftlich erregte Stimmung kund-
 gibt, um so weniger sich mit dem ernsten
 Berufe eines Lehrers und Jugendbildners
 vereinbaren lasse, als die Rückwirkung
 einer solchen Haltung auf die seiner Lei-
 tung anvertraute Jugend eine entschieden
 ungünstige sein muß,
 Presse (Wiener volit, Journal) 1867, Nr, t4S-
 „Eorresxondenz aus Wien, Zur Affaire des
 Gymnasial'ProfessorS Mutz", — Neue freie
 Presse «Wiener polst, Blatt) I8«7, Nr. S»1 -

„Correspondenz aus Prag vom 23 Mai, Zur
 Affaire Muh"! Nr, „Die Abberufung
 des Professors Mutz"! Nr, ISIS: „CorrrspoN'
 Kenz aus Budweis Scl«, SS, April, Zur An.
 gelegenheit des Professors Mutz", – Frem>
 den'Blatt von Gustav Heine <Wien, 4°,)
 1857, Nr. 141,
 Muxel, Joseph Anton (Bildhauer,
 geb. zu Bezau in Vorarlberg im Jahre
 1743, gest. zu München im Jahre
 1812). In der Klosterschule de« Ortes,
 in welchem auch der gelehrte Chorherr
 und Archivar Jodok Stülz da« Licht
 der Welt erblickte, erhielt Muxel den
 ersten Elementarunterricht, mußte aber,
 nachdem er das Nothdürftigste erlernt, zu
 einem Schreiner in die Lehre gehen, da
 ihn sein Bgfer, der übrigens semes Zei>
 chenS Müller war, für das Schreiner»
 Handwerk bestimmt hatte. Bis zu seinem
 zwanzigsten Jahre blieb M. in diesem
 gegen seinen Willen getragenen Joche
 und jetzt erst – wahrscheinlich durch den
 Tod des Vaters Herr seines Willens –
 konnte er seinem Innern Berufe, der Bild»
 Hauerkunst sich widmen. Ein heimischer
 Künstler, Namen« I. B. Rath, den
 daS .Tirolische Künstler-Lexikon" nicht
 kennt und den zwar Nagler in der vi»
 graphischen Skizze Mnxel'S „einen zu
 jener Zeit berühmten vaterländischen
 Künstler" nennt, ohne ihn jedoch in
 seinem Künstler-Lexikon in der Reihe der
 Namen unter dem Buchstaben R aufzu»
 führen, wurde Mürel'S erster Lehr»
 meister. Bei Rath hatte M. einige Zeit
 gelernt, dann begab er sich auf Reisen,
 auf welchen er Mannheim, Stroßburg
 und selbst die Niederlande besuchte, und
 sich immer mehr in seiner Kunst aus»
 bildete. Auf seiner Rückkehr ließ er in
 München sich nieder, wo er bald Beschäf.
 tigung fand, mit seinen Arbeiten Auer»
 kennung erwarb und in einiger Zeit zum
 Hofbildhauer ernannt wurde. In der
 ersten Zeit arbeitete M. bei dem Bild»
 Hauer R, Boos, der eben damals mit
 der Ausführung der kolossalen Herkules»
 statuen in Holz für die Arkaden des
 königlichen HofgartenS beschäftigt war.
 Muxel schnitzte in Holz den Herkules,
 welcher den nemäischen Löwen erwürgt,
 und den Herkules, wie er den Centau»
 rus erschlägt. Von anderen Arbeiten
 Äuxel's sind noch bekannt: im könig-
 lichen Hofgarten zu Nymphenburg die
 kolossalen Marmorstatuen des Apollo
 und der Flora; auf dem Gottesacker in
 München unter anderen Grabdenkmälern
 seiner Hand, das Jbel'sche und Kendl-
 b a ch'sche; über dem Eingange der Kirche
 von Berg am Laim nächst München die
 Statue des Erzengels Michael; an der
 MMK 487 M«l

Straße von Abach nach Kehlheim die
zwei kolossalen Löwen aus Sandstein,
^ welche er im Auftrage des Churfürsten
Karl Theodor gearbeitet, worauf er
nach ihrer Vollendung zur Belohnung
zum Hofbildhauer ernannt wurde, –
Seine beiden – in München geborenen
– Söhne Joseph und Johann Nepomuk
widmeten sich auch der Kunst, und
wurde der elftere kön, bayerischer Hof»
maler I der zweite, auch Maler, aber
mehr Zeichner und Radierer, war zuletzt
Aufseher der Zeuchtenberg'schen B, l-
dergallerie.

Ragler (G. K. Oi-, 1, Neues allgemeines Kunst'
ler<Lerikon (München >SSS, E, A, gleichmann,
S«) Bd, IX, S, 8S.

Mu^l tk, Karolina (öechische Dichte-
rin, geb. zu Prag), Zeitgenossin. Ge.
wohnlich erscheint sie mit dem weiblichen
Sylbenausgange von MuZ6, k als M u-
xÄkova. Sie ist die Tochter deS Prager
Kaufmanns Rott und trat ursprünglich
unter dem Namen Karolina Svetla
auf, unter welchem sie sich auch einen
kleinen literarischen Namen gemacht hat.
Sie hatte im Elternhause eine sorgsällige
Erziehung erhalten und ließ von einigen
Freundinnen, welche mit belletristischen
Arbeiten sich beschäftigten, sich gleichfalls
bereden, Erzählungen zu schreiben, deren
erste im «echischen Almanach „NH“ ge-
druckt erschien. Die freundliche Auf»
nahme, welche dieser Erstling und einige
andere Arbeiten, die ihm folgten, gesun-
den, bleuten ihr zur Aneiferung, und sie
ließ bald mehrere, darunter größere
erscheinen. Außer mehreren in Zeitschrift
ten und Taschenbüchern erschienenen No>
Vellen und Erzählungen hat sie selbst-
ständig herausgegeben: ,^<5sck« i
?-oman s «as« «sxH'Lks/t", d. i,
Dichterliebe, ein Roman aus der Gegen-
wart (Prag 186«, Kath. Gekäbek), auch
in der „LibliotlieK«, öesKFoK püvoäüick
romäriü«, Jahrg. V, Bd. Z u, 4; –
„Sa «SB!<S, A«m«n", d, i. Bei Tages-
anbruch, Roman (Prag, 1864, I, L, Ko-
ber, 8".)i – (7ssia, ?-o?nan",
d. i. Die erste Böhmin, Roman (Prag
1861, I. L. Kober), auch in der Ro-
man-Sammlung „8I«vänsK6 Kess6v",
I. Jahrg., 11. und IS. Bündchen. In
ihren Novellen spiegelt sich ziemlich stark
der Einfluß französischer Muster, Karo-
lina Svötlci ist seit mehreren Jahren
mit dem Professor an der Prager «echi-
schen Realschule, Peter M u Z Ä, k, verhei-
rathet, welcher mehrere kalligraphische
Vorlegblätter und einige Hefte Muster-
blätter zum Schönschreiben herausgege-
ben hat,
ritzter allgemeiner Hauß, und WirthschaftS»
Kalender für das Jahr is«t (Leitmeriiz, bei

Wedau, 4«) S, »9, im Aufsätze: „rksodeni
 . SesK^cK", d, i, Einfluß' der «echischen
 Frauen (S, S» im TerteZ.
 Muzl, Sebastian (Botaniker, im
 Salzburgischen geboren, wo er in der
 zweiten Hälfte des 18, und zu Anfang
 des 19. Jahrhunderts lebte». Er war nur
 ein schlichter Schullehrer, that aber für
 die Kenntniss der Pflanzen, insbesondere
 der schädlichen, aus eigenen Mitteln sehr
 viel. Anfänglich war er Lehrer zu Lofer,
 später, seit 1802, zu Radstadt. Neben den
 Gegenständen, zu deren Unterricht er ver-
 pflichtet war, ertheilte er seinen Schülern
 aus eigenem Antriebe gleichfalls Unter-
 richt in der Pflanzenkunde, namentlich
 machte er sie mit den Giftpflanzen bekannt.
 Er unterrichtete auf freiem Felde und in
 der Schule, wo die Abbildungen der
 Giftpflanzen an der Wand hingen. Diese
 Tafeln hatte der einfache Landschullehrer
 auf eigene Kosten anfertigen und
 drucken lassen, und dann sie unentgelt-
 lich vertheilt, um sie nur recht gemein»
 nützig zu machen. Auch war er „ner-
 müdet im Aufsuchen der Giftpflanzen in
 der weiten Umgegend seines Wohnortes.
 Storch (Iran, Dr.), Skizzen zu einer
 kulturhistorischen Topographie des Herzogthums
 Salzburg (Salzburg ISS?, Mayr'sche Buch»
 Handlung, S°..) S. 2«, im Aufsätze: »Geschichte
 der botanischen Forschungen in Salzburg",
 von Heinrich Reihende ck,
 MlizzareUi, Adele (Sängerin, geb.
 zu Venedig 4. Juni 1786). Sie ist eine
 Enkelin des BalletmeisterS Muzzarelli,
 der sich zur Zeit des Kaiser« Joseph in
 Wien als Begründer der Ballere bekannt
 gemacht hatte, Ihr Vater war Tenor»
 sänger, starb aber bald nach der Geburt
 des Kindes, ihre Mutter aber, damals
 eine der vorzüglichsten Tänzerinnen des
 Theaters äe I» 5'eirive in Venedig, blieb
 als Witwe nicht lange mehr in Italien
 und begab sich mit der zweijährigen
 Adele nach Wien. Frühzeitig gab sich
 in Abelen das mimische Talent kund;
 schon als fünfjähriges Kind wirkte sie im
 Ballette mit, und als die berühmte
 Brugnoli in Wien auftrat, gab Adele
 den Amor in „Die Fee und der Ritter",
 dann wurde sie bei dem Ballette des
 Josephstädter Theaters angestellt. Aber
 bald mußte ihr Eifer für die Tanzkunst
 vor ihrer Lust an Gesang und Musik
 zurücktreten! ihr musikalisches Talent ent»
 wickelte sich rasch, und als sehr junges
 Mädchen wurde sie im Opernchor des
 Kärnthner Theaters angestellt. Zu
 gleicher Zeit erhielt sie fortwährenden
 Unterricht im Gesänge, und allmählig ent»
 wickelten sich ihre Anlagen so vortheilhaft,
 daß sie der berühmte Ciccimara zur

letzten Ausbildung übernehmen konnte.
 Indem sie mit mehreren kleineren Solo-
 Partien begann, sollte sie bald in einer
 größeren aufträte». Sie wurde für das
 Theater in Brünn engagirt, und im
 Jahre 1820 trat sie daselbst, ein noch
 nicht 15jährigeS Mädchen, als Zerline
 im „Don Juan' auf. Jugend und
 Anmuth, eine frische liebliche Stimme
 und eine gute Schule hatten ihr den
 Erfolg, der ihr ward, voraus gesichert.
 Sie sang nun bald die ersten Partien der
 beliebtesten Opern jener Zeit, so z. B.
 die Unbekannte, SemirarniS, Pa-
 mina, Isolde im ‚Vampyr', Rosine
 im ‚Figaro' u. f. w. Sie war der Lieb»
 ling deS PublicumS, und blieb zwei
 Jahre in Brünn. Eben im Begriffe,
 einem Rufe nach Pesth zu folgen, wurde
 sie von einer schweren Krankheit befallen.
 a„S der sie wohl die Kunst der Aerzte
 rettete, in welcher sie jedoch die Kunst
 des Gesanges einbüßte. Ihre Stimme
 war dahin. Sie mußte sich einen neuen
 Wirkungskreis schaffen und entschied
 sich – da sie denn doch die Bühne, für
 welche sie von Kindheit auf erzogen wo»
 den, nicht verlassen wollte, für das Local.
 stück, zu welchem mehr Spiel als Gesang
 erforderlich ist, und nahm ein Engage»
 ment bei dem Theater an der Wien unter
 Carl an. In dieser neuen Richtung ver»
 vollkommnete sie sich in der Darstellung
 schalkhafter Charaktere, humoristischer
 Parodiengestalten und leistete darin so
 Vorzügliches, daß ihr in diesem Genre
 keine Andere an die Seite gesetzt werden
 konnte. Dabei nahm ihre Stimme all»
 mählig wieder zu und im Verlaufe eines
 Jahres, war ste im vollen Besitze der»
 selben. Der engere Kreis der österreichi-
 schen Localsängerin sagte ihr nun nicht
 mehr zu, sie verließ Wien und ging nach
 Berlin, wo sie zwei Jahre auf dem
 Königsdter Theater spielte. Auf diesem
 hatte sie sich als Opern-Soubrette einen
 bedeutenden Ruf gemacht. In Berlin
 hatte sie der beliebte Komiker Beckmann
 Mylius 489 . Mylius
 kennen gelernt, der sie am 8. Mai 1839
 heirathete, worauf sie mit ihm mehrere
 Jahre den Künstlerruhm theilte, dann
 aber von der Bühne zurücktrat. Adele
 lebt seit 7. September 1856, an welchem
 sie den als Darsteller komischer Rollen
 und in Künstlerkreisen so beliebten Gatten
 durch den Tod verlor, als Witwe in Wien.
 Thalia. Norddeutsche TheaterZeiwng u s w,
 Redigirt von vi-, Karl Töpfer <Hamburg,
 «°) III, Jahrg (>SSS), Nr «3- „Adele Muz.
 zarelli". Von Ur. Töpfer, – Kaiser
 (Friedrich), Friedrich Beckmann, Heiteres –
 Ernstes – Trauriges aus seinem Leben,
 Erinnerungen von (Wien 186«, Klemm,

«°.) S 4«,
 Mylius, Anton. Mrich Freiherr (k, k.
 Feld marsch all »Lieutenant und
 Ritter des Maria Theresien > Ordens,
 geb, zu Eöln 11. December 1742,
 gest. zu Prag 2, Februar 1812). Ein
 Sohn des Johann Heinrich Ar>
 nold von Mylius aus dessen Ehe
 mit Albertine Sylvia Freiin von
 Lamberts-Cortenbach, Die My>
 lius sind eine alte rheinische vielver>
 zweigte Adelsfamilie, über welche die
 Quellen S, 491 nähere Ausschlüsse geben,
 Anton Ulrich trat im Jahre 1759
 als Unterlieutenant in k, k, Kriegsdienste.
 Durch seine Fähigkeiten, Diensteifer und
 Fleiß brachte er es dahin, daß er noch
 im nämlichen Jahre als Adjutant beim
 General'Major Baron Vogelsang
 angestellt war. Im Jahre 1769 erwarb
 sich der achtzehnjährige Ofstcier bei der
 Eroberung der Festung Glaß auSgezeich>
 rieten Ruhm und entfaltete daselbst zuerst
 feine militärischen Talente. Loudon
 überrumpelte im siebenjährigen Kriege
 im Jahre 1769 als Feldzeugmeister die
 Festung und den Waffenplatz der Preu>
 ßen, Glatz. Mylius, an der Spitze
 fünfzig Freiwilliger, eröffnete den Sturm,
 Mit Löwenmuth warf sich diese kleine
 Schaar, durch das Beispiel ihres uner->
 schrockenen Führers entflammt, auf eine
 mit sechs Kanonen besetzte Redoute, er>
 stieg sie nach einer hartnäckigen und blu>
 tigen Gegenwehr der Feinde, trotzte
 jedem heftigen Andränge des weit über,
 legenen Gegners so lange, bis der kleinen
 Heldenschaar ihre Waffenbrüder zu Hilfe
 eilten und dann mit ihr vereint den Feind
 zurücktrieben. In diesem blutigen Ge->
 fechte erhielt Mylius zwei Wunden, doch
 ungeachtet dessen kämpfte er an der Spitze
 der Seinigen fort. Diese heroische That
 und noch andere in den zwei darauf mit
 Ruhm und Auszeichnung mitgemachten
 Feldzügen erwarben, ihm die Gunst seiner
 Kaiserin und die Liebe und Achtung sei->
 ner Vorgesetzten, und Mylius befand
 sich unter den ersten Helden Oesterreichs,
 dessen Brust der von der Kaiserin M a>
 ria Theresia neugestiftete Theresien>
 Orden zierte, »nd war der Erste, der
 ihn als Lieutenant erhielt. Nach Ende
 de« dritten Feldzuges im Jahre 1763
 ward Mylius zum Hauptmann bei dem
 11. Jnfanterie>Regi,nente Wenzel Wallis
 ernannt, in welcher Eigenschaft er ruhm>
 voll bis zum I. 1777 diente. In diesem
 Jahre noch wurde er im nämlichen Reg!>
 mente zum Major befördert. Im Jahre
 1786 war Mylius in Anerkennung sei>
 ner dem Staate treu geleisteten Dienste
 zum Oberstlieutenant, und im J. 1790 zum
 zweiten Obersten im nämlichen Regiments

ernannt worden. Kurz nach dieser ehren»
 vollen Beförderung erhielt Mylius den
 Auftrag, sich zur Organisirung und An-
 führung des Loudon'schen Freicorps
 nach Deutschland zu begeben, und leistete
 mit diesem Freicorps gegen die damals
 insurgirten Niederländer wichtige Dienste.
 Er trug mit diesem Freicorps zur Be-
 treibung der Insurgenten aus der Pro-
 vinz Limburg thätig bei, und wurde
 49«

Mylius
 dafür von den Ständen dieser Provinz mit
 einem kostbaren Degen, der die Inschrift!
 ?rovinol^I^imburgens!s sus liderstori,
 trug, ausgezeichnet. Im Jahre 1792,
 als der Krieg mit Frankreich ausbrach,
 ward ihm mit einer kleinen Truppenab-
 theilung die Deckung von West.Flandern
 gegen die rasch vordringende französische
 Armee aufgetragen, welchem Auftrage er
 in mehreren, gegen die überlegene Macht
 des französischen Marschalls Luckner
 glücklich geführten Gefechten ehrenvoll
 Genüge leistete. So hatte er Courtray,
 das am 18, Juni 1792 von dem über
 2«,0«0 Mann starken Feinde, den. der
 General Luckner befehligte, angegriffen
 wurde, auf das Tapferste mit einer Trup-
 penabtheilung von kaum 800 Mann und
 drei Geschützen vertheidigt, am 22, Hor-
 lebek angegriffen, erobert und sich dort
 verschanzt; in der Zeit vom 31), Juni
 bis 13. October hatte er eine Reihe glück-
 licher Vorpostengefechte überstanden und
 sich in jenem bei Roubair, am 3, und
 6. September, besonders ausgezeichnet.
 Im Jahre 1793 commandirte er ein
 detachirtes Corps, welches die rechte
 Flanke der unter dem Feldmarschall
 Prinz Coburg vorrückenden siegreichen
 Armee deckte; mit demselben nahm er
 am 29, März das von dem Feinde mit
 5999 Mann hartnäckig vertheidigte
 Städtchen Diest; That sich in der Schlacht
 bei Löwen, am 22. März, in ausgezeich-
 neter Weise hervor; rückte am 26, gegen
 Antwerpen, welches er nach siegreichem
 Kampfe, in dem er mehrere Gefangene
 machte und einige Geschütze erbeutete,
 zur Capitulation zwang. Die Garnison
 erhielt freien Abzug; sie war 19,099
 Mann stark! General Dumouriez sagte
 mit Bezug auf die außer allem Verhältniß
 gegen die Stärke der Garnison stehende
 geringe Zahl des angreifenden Corps!
 „ls Oolonel Uz'IIus eut I'äii<ls«e
 äe sownrner ^nvers"; marschirte auf
 Ostende z» »nd bestand noch bei Pope-
 ringen, am 1. August, ein siegreiches
 Gefecht, in welchem der Feind 15 Ofsi-
 ciere und 399 Mann verlor. Nun wurde
 er dem hannoverschen Feldmarschall
 Freytag – England und Hannover

waren in diesem Kriege Oesterreichs Ver»
 Kündete – beigegeben. Demselben leistete
 er bei der am 21, August erfolgten Ein»
 nähme von Rixpoeden wesentliche Dienste,
 wohnte den meisten Gefechten bei, welche
 während der Belagerung von Dünkirchen
 und deren Aufhebung bei dem vereinigten
 österreichisch-englisch holländischen Trup»
 pencorps statthatten, und rettete durch
 seinen Muth und seine ausgezeichnete
 Tapferkeit bei Hondschote, am 6. Sep.
 tember, wo der Prinz Adolph von
 England bei einem feindlichen Neberfalle
 gefangen wurde, diesen aus der G'fan-
 geuschaft. Nun begab sich Mylius an
 seine Bestimmung, denn er war mittler,
 weile des Befehls über sein Freicorps
 enthoben und zum RegimentScommau-
 danten bei Ulrich Graf KinSky-Jnfanierie
 Nr, 36 ernannt worden,- Er wohnte mit
 dem Regiments den siegreichen Gefechten
 bei Landrecy, im April 1794, bei und
 erhielt dabei eine schwere Wunde am
 Kopfe, die ihn mehrere Monate karnvf»
 unfähig machte. Hergestellt, kehrte er
 zum Regiments zurück und zeichnete sich
 vorzüglich bei dem Angriffe der feindlichen
 Stellung von Darweiler bis Bacharach,
 am 17, December, aus, wo er die mitt>
 lere Co^onne, bestehend aus 14 Com»
 pagnien, 4Escadronen und 19 Kanonen,
 führte, nicht bloß Nieder-Dierbach nahm,
 worauf der Befehl lautete, sondern auch
 die von dem Feinde stark besetzte Cantrie.
 cher Anhöhe erstürmte. Im Frühjahr
 1796 wurde er zum General'Major besö»
 MyUus 4
 Mylius
 dert und diente in dieser Eigenschaft am
 Rhein in den Feldzügen 1796, 1797
 und 1799, in welchen er oft, besonders
 aber in den Gefechten von Kircheib (am
 19, Juni 1796), bei dem Entsätze von
 Ehrenbreitenstein (am 17, September
 1796), bei dem Sturm von Mannheim
 (am 18. September 1799), und bei dem
 Gefechte von Wisloch (am 3. December
 1799), wichtige Dienste geleistet und des
 Erzherzogs Karl vollkommene Zufrie.
 denheit sich erworben hat. Im Frühjahr
 18W war Mylius zum Feldmarschall.
 Lieutenant befördert und zur Armee, die
 in Italien gegen die Franzosen focht, beor»
 dert worden, wo er Anfangs in ToScana
 und im Kirchenstaate, später am untern
 Po in den wichtigsten, äußerst kritischen,
 politischen und militärischen Verhältnissen
 sich mit seinen Truppen, mit dem besten
 Erfolge verwendete. Im Jahre 18« 1
 wurde Mylius nach hergestelltem Frie>
 den zum Divisionär in Prag ernannt.
 In der verhängmßvollen Periode 18«ö
 führte Mylius das JnterimS-General-
 commando im Königreiche Böhmen,

worauf der im Dienste von vier Monarchen Oesterreichs ergraute Held im December desselben Jahres in den wohlverdienten Ruhestand versetzt ward. Von dieser Zeit an lebte Mylius in dem Schöße seiner Familie, nur für diese. Mylius, als Mensch, Krieger und Staatsbürger mit allen Tugenden geziert, ebenso ausgezeichnet als ehrwürdig, starb zu Prag im 70. Jahre seines rühmvoll thatenreichen Lebens, Aus seiner Ehe mit Karolina Freiin von Raitz von Frentz zu Schlenderhan sieben nur vier Töchter; seine beiden Brüder Hermann und Kaspar pflanzten den Mannsstamm des Hauses fort.

Hirtenfeld (I.), Der Militär. Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, 4^o) Bd I, S. 155, – Ritter von Rittersberg (I.), Biographie der ausgezeichnetesten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. österreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge 1788 bis 1815 u. s. w. (Prag 1828, C. W. Enders, 8^o.) Bd. I, S. 155, – Oesterreichische National-Encyclopädie von Grösser und Czikan (Wien 1855, 8^o.) Bd. III, S. 74g, – Oesterreichs Pantheon, Wallerle alles Guten und Nützlichen in, Vaterlande (Wien 1828, M. Ehr. Adolph, 8^o) Bd. I, S. 155. – Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaiserstaat (Wien, A. Strauß, 4^o.) Jahrgang 1815, S. 107. – Schrift (Wien, 8^o) Jahrg 1842, Bd I, S. 297i „Einnahme von Lannoy und Roubair am 9. September 1792“, – Szöllösy (Zoh, Nep, v.), Tagebuch gefeyerter Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse der neuesten Zeit nebst entsprechenden Aphorismen (Fünfkirchen in Ungarn 1837, Buchhöfner, Lyceal-Buchdruckerei, 8^o) S. 474, – Porträt, Unter, litt),, A. Machetgödr, (Prag, 8^o, u. 4^o), Zur Geschichte und Genealogie des freiherrlichen Geschlechtes Mylius, Die Myliuses bereits im 14. Jahrhunderte urkundlich sänglich mit der Schreibart Myle und erstmann von M sinket sich gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts im erblichen Stadtreimente, Bei der Vertreibung der Patriziergeschlechter aus Cöln traf auch ihn dieses Loos, und wir finden ihn im Zechent 1416 als adeligen Vasallen der Grafen von der Mark, Ravensberg und Mörs, Her Oberst und Hauptmann zu Arnheim Ihm wurde durch kaiserliches Diplom von, 2, März 1512 der althergebrachte Adel seiner Familie bestätigt. Er selbst fand den Heldentod auf dem Schlachtfelde von Pavia, Arnolds gleichnamiger Enkel hatte in den Religionskriegen der Grafschaft Mörs besaß, verloren, war nun nach Cöln, den, ehemaligen Wohnsitze seines Geschlechtes, zurückgekehrt und hat sich dort bleibend niedergelassen, Arnold's Sohn Mylius 492 Mylius

Hermann erhielt aus den, im Jahre 1778 von Kaiser Ferdinand in. abgehaltenen Reichstage zu Regensburg den Reichsadel, und dessen gleichnamiger Sohn Hermann, der als Bürgermeister von Cöln sich in den langwierigen Kriegsmühen jener Tage durch treue und ersprießliche Dienste hervorgethan, erlangte mit Diplom vom 8. März 1778 die erneuerte Bestätigung des alten Adels seiner Familie und den Reichsritterstand. Die Familie blieb nun fortliväbren in Cöln ansässig und bekleidete daselbst ununterbrochen die höchsten Ämter und Würden der Stadt. Erst die Söhne Johann Heinrich Arnold's tre, t, n in sremve Dienste, und zwar Hermann Joseph in königlich sardinische und Anton Ulrich und Kaspar Joseph in kaiserlich österreichische Anton Ulrich hatte sich durch seine Bravour bei den, Stürme auf die Festung Glatz in, Jahre 1778 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erkämpft – er erhielt es in der sechsten Promotion des Ordens am 22. Decembcr 1778 und war der erste Lieutenant, dem diese Auszeichnung zu Theil ward – und wurde in Folge dessen mit Diplom vom 9. Decembcr 1778 in den Freiherrnstand erhoben. Hermann Joseph und Kaspar Joseph auch mannigfache Verdienste um den Staat besaßen, diese Auszeichnung zu Theil. Diese drei Brüder stifteten die drei freiherrlichen Linien des Hauses Mylius, welche Nock) gegenwärtig, die Hermann Ioseph's und Kaspar Joseph's im Mannsstamme, blühen, während von jener Anton Ulrich's nur weibliche Nachkommen vorhanden sind. Ein Oheim, der drei genannten, Johann Joseph, Bruder Johann Heinrich Arnold's, gründete eine eigene Linie, in welcher Friedrich von Mylius im Jahre 1778 bei den, Stürme auf Scharnitz den Maria Theresien-Orden erkämpfte. Ob Friedrich die ihm gebührende freiheitliche Würde auch mit Diplom erlangt, ist nicht ersichtlich; wenigstens ist ein auf ihn lautendes Diplom nicht vorhanden. Da er übrigens keine Leibeserben besaß, so ist eine weitere Untersuchung über eine etwaige Prävalirung des Freiherrntitels ebenso nutzlos als überflüssig, so gereihe rrrn stand, D i>plom clclo, 9. Decembcr 1778 für Anton Ulrich, Hermann Joseph und Kaspar Joseph von Mylius, – Gothaisches genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser (Gotha, I, Perthes, SS°.) I Jahrg, (1778), S. 22; X- Jahrg, (1780), S. 22; XVI, Jahrg, (1782), S. 22. – Kneschke (Ernst Heinrich Prof, O.-), Neues allgemeines deutsches Adels-Lexikon (Leipzig, Friedr. Voigt, gr. 8°,) Bd. VI, S. 433 Z Wappen, In blauem Schilde aus einem weißen Mühleisen ein schwarzes Kreuz mit einer aufwärts sich ringelnden, den Kopf jedoch abwärts haltenden silbernen Schlange, Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkron, auf welcher ein in's Visir gestellter goldgekrönter

Turnierhelm sich erhebt. Aus der Krone des Helms wallen fünf Straußenfedern empor, deren erste, dritte und fünfte blau, die zweite und vierte weiß sind. Die Helmd ecke» sind zur rechten Seite blau, zur linken schwarz, auf beiden Seiten mit Silber unterlegt. Schild Halter, Zwei auswärts sehende goldene Greife; deren jeder an brauner Stange ein schwarzes Fähnlein hält, in welchem ein goldener Kronenreif und darauf sieben silberne Thürme, jeder mit drei Zinnen, zu sehen sind. Mylius, Eberhard Gereon Freiherr von (k. k. Oberstlieutenant in Pension, geb. im Jahre 1783, gest. zu Aschaffenburg 3«. März 1865). Ein Sohn des General-Majors Kaspar Joseph Freiherrn v. M. (gest. 1831) aus dessen Ehe mit Maria Anna von Grote und ein Neffe des Maria Theresien-Ordensritters Anton Ulrich l^{ts}. d. S. 489Z. Seine militärische Ausbildung erhielt er in der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien, und im Jahre 1799 kam er, erst 16 Jahre alt, als Fähnrich zu Baron Stain's Infanterie Nr. 50. Schon im folgenden Jahre focht er in der Schlacht bei Engen (3. Mai 1800). dann bei Möskirchen, Jägerdissen und Neuburg an der Donau (8. Mai), bei Biberach (9. Mai) und bei Hohenlinden (9. December). Am 1. Mai 1801 rückte er zum Lieutenant vor und wurde im October d. J., als zu Arensberg in Westphalen der Erzherzog Anton zum Ehurfürsten von Cöln erwählt ward, von dem kaiserlichen Commiffär und dem Domcapitel Mylius 493 Mylius als Courier mit der Nachricht dieser Wahl nach Wien entsendet. Im Mai 1804 kam er als Oberlieutenant zum Infanterie »Regiments Graf Kolowrat Nr. 36 und im folgenden Jahre zu den Grenadieren. Im Feldzuge des Jahres 1805 machte er die Katastrophe bei Ulm mit und wurde nach der Capitulation mit dem Officierscorps des Regiments auf Ehrenwort in die Erbstatuten entlassen. Bei seiner Rückkehr nach Böhmen wurde er von dem commandirenden General als Courier in das Hauptquartier des Erzherzogs Ferdinand nach Wlaschin entsendet, bald darauf übernahm er das Regiments-Erziehungshaus zu Brüx, Im Februar 1809 wurde er Capitän, noch im Mai d. J. wirklicher Hauptmann und focht als solcher bei Aspern (21. u. 22. Mai), bei Wagram (6. Juli), bei Znaim (10. Juli) und wurde in letzterem Gefechte verwundet und gefangen, erhielt aber von dem auf der Insel Lobau, wohin er gebracht worden, befehligen General die Erlaubniß, zur Pflege seiner Wunde nach Wien zu gehen. Im denkwürdigen Jahre

1813 kämpfte er bei Dresden (26. August), bei Leipzig (am 18. October) und bei Hochheim (am 3t. October), Nach geschlossenen Frieden versah er bei seinem Vater – damals Militär- und Civil-Gouverneur in Lyon – den Dienst des Gouvernements-Adjutanten, Nach Napoleons Rückkehr von Elba im Jahre 1815 ernannte ihn der Feldzeug-Meister Graf Colloredo zum Com-Mandanten von Montbeillard, auch wurde er über Vorschlag des Armeecommissärs Freiherrn von Schmidburg mit der Erhebung der Contributions-gelder in der von französischen Truppen besetzten Festung Besançon, welche Gelder die Summe von einer und einer halben Million Francs ausmachten, beauftragt. Am 19. März 1822 wurde M. zum Major und Commandanten des 2. Feldjägers-Bataillon, welches in der Lombardie lag, befördert. Im Jahre 1832 trat M., nachdem er 33 Jahre gedient, mit Oberstlieutenant-Charakter in den Ruhestand, Diesen genoß er noch volle 33 Jahre, sich im Uebrigen der Erziehung seiner Kinder widmend und „mit literarischer Arbeit beschäftigt“, wie sein Nekrolog berichtet, ohne jedoch zu melden, welcher Art diese literarischen Arbeiten waren und ob sie sich im Nachlasse vorgefunden, Freiherr von Mylius hat das seltene Alter von 82 Jahren erreicht. Aus seiner im Jahre 1820 mit Korolina von Manc, geb. und Leichenau geschlossenen Ehe stammen zwei Kinder, eine Tochter Angelica, vermählte Florian Freiherr v. Macchio, und ein Sohn Franz Kaspar Karl, k. k. Kämmerer, Doctor der Rechte und Oberlandesgerichtsrath zu Hermannstadt in Siebenbürgen, Hiltenfeld (Z), Oesterreichischer Militär-Kalender (Wien, Gerold, »^) XVII, Jahrgang 1828, S. 118.

Mylius, Friedrich Freiherr von (k. k. Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Düsseldorf im Jahre 1782, gest. zu Baden nächst Wien 20. August 1864), Einem Nebenzweige derselben Familie angehörend, aus welcher Anton Ulrich und Eberhard Gereon, deren Lebensskizzen S. 489 u. 492 mitgetheilt worden, stammen. Ein Oheim dieser beiden, Johann Joseph, stiftete diesen Zweig, Friedrich trat im Jahre 1798, erst 16 Jahre alt, als Fähnrich in das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl. Mit demselben focht er im folgenden Jahre bei Osterach, Stockach, Winterthur, Zürich und bei Mannheim, Mylius 494

und zeichnete sich in diesen Kämpfen ebenso durch Umsicht als Tapferkeit aus.

Im Mai 1800 rückte er zum Lieutenant, im September 1808 zum Oberlieutenant vor. Bei Beginn des Feldzuges 1808 sollte Mylius dem Regiment? von Wien aus einen ErgänzungstianSport von dritthalbhundert Mann nachführen. Als er aber in Innsbruck ankam, war er durch die Katastrophe bei Ulm von seinem Regiment abgeschnitten, er erhielt ssnach die Weisung, mit dieser Ergän» zinigsmannschaft den Paß Luillasch zu buchen. Durch die aus der Kriegs- gefangenschaft rückkehrende Mannschaft war dieser Transport zur Stärke eines Bataillons angewachsen, und dieses wurde nun zur Vertheidigung der Feste Echarnitz unter Oberstlieutenant Swin» burne verwendet. Mylius erhielt den Auftrag, mit einer Abtheilung dieses combinirten Bataillons die unteren Werke zu vertheidigen. Am 4. November unter, »ahm der Feind den ersten Angriff, und zwar auf die unteren Werke, Mylius schlug den Angriff wiederholt ab. Der Feind wendete sich nun gegen die Schanze selbst, welche der Major des Regiments Graf zu Lippe vertheidigte. Der Feind, der mit Nebermacht zum Sturme ge» schritten war, hatte bereits die vorderen Werke erstiegen und schon an der Haupt» schanze die Sturmleuten angelegt. Als Mylius dieß gewahr wurde, eilte er, ohne erst Befehl abzuwarten, mit einem Theile seiner Mannschaft zum Schutze der Bedrängten herbei, sprang Angesichts des Feindes, von einigen seiner Braven begleitet, in den Laufgraben, nahm die angelegten Sturmleuten 'weg und eilt» wand so den Stürmenden die bereits errungenen Vortheile, Mittlerweile war auch der Rest seine« DetachementS nach» gerückt, und mit diesem verstärkt, warf sich Mylius auf den Feind, griff ihn herzhaf an. trieb ihn aus dem Bereiche der Verschanzungen und setzte ihm, nach, dem er ihn vollends zum Weichen ge» bracht, eine ziemliche Strecke nach. Bei dieser Gelegenheit hatte M. mehrere Gef» fcmgeue gemacht, was aber das Wichtigste war, dem Feinde die Löst zu neuen ?l,griffen benommen. Als später die Besatzung von Scharnitz kriegsgefangen wurde, gerieth auch Mylius in Gefan» genschaft, aus welcher er erst im Mai 1806 ranzionirt wurde. In Anerkennung seiner vorbeschriebenen Waffeuthat aber wurde er in der 72. Promotion (vom 1. März 1808) mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien»Orde, is ausgezeichnet. Im Feldzuge des Jahres 1809 stand das Regiment, in welchem M. diente, im S. Armee-corps. Er focht bei Regens» bürg (23. April) und wurde in der Schlacht gefangen. Im September er»

laugte er seine Freiheit wieder, wurde im Oktober Hauptmann, aber im December 1810 seiner Wunde wegen in Ruhestand versetzt. Er wurde in einiger Zeit von seinen Wunden vollständig wieder hergestellt und trat zur Zeit der Befreiungskriege wieder in die active Armee. Am 13. Juli 1813 wurde er in das erste Landwehr» Bataillon des Infanterie» Regiments Hoch- und Deutschmeister eingetheilt und rückte mit demselben nach Italien, Da» selbst gab er in der Schlacht am Mincio (8. Februar 1814) neue Beweise seines erprobten Muthes, indem er eine von dem Feinde bereits abgeschnittene halbe Compagnie des 11. Jäger»Bataillons durch einen herzhaften Angriff wieder srei machte. Im Schlachtberichte erscheint M. unter den Ausgezeichneten genannt und wurde ihm später das Ritterkreuz des Leopold'Ordens verliehen. Nach eingetretener Ruhe trat Mylius am Mnlus

Mnlus

49S

1. März 1816 in den PensionSstand zurück, behielt jedoch eme Landwehr.Com> pagnie des Regiments Deutschmeister, die er bis September 1832 commandirte. Nun erhielt M. den MajorS'Charakter. Im Jahre 183ö wurde er Badehaus» Csmmandant zu Baden bei Wien, in welcher Stellung er sich ebenso um die Stadt als Badeort wie um die leidenden Kriegsgefährten manches Verdienst e» warb. Die Stadt verlieh ihm in Auer» keunung dessen daS Ehrenbürgerthum, der Kaiser ernannte ihn im Jahre 1841 zum Oberstlieutenant und im November 18ii« zum Obersten. S4 Jahre hatte A!v dem Staate gedient und in füns Feld' zügen sich als ausgezeichnete Soldat bewährt. Er starb zu Baden im Alter von 70 Jahren. Es ist nicht ersichtlich, ob sich Friedrich M. um den Frei. Herrnstand, den seine drei Vetter Her» mann Joseph, Anton Ulrich und KaSpar Joseph besaßen, beworben hat. Ein ihm besonders verliehene« Adelsdiplom ist nicht vorhanden. Er führte also de» Freiherrntitel auf den Umstand hin, daß er sich um demselben nur zu bewerben brauche, um ihn mit vollem Rechte zu führen, Hirtenfeld (Z.), Der MilitSr.Maria There, sien<Orden und seine Mitglieder (Wien 1S57, Staatsdruckerei, kl. 4°) S. «IS u, «7tS. — Oesterreichischer Mi li t är>Kal e nder, herauSg, von I. Hirtenfeld (Wien, 8°) IV. Jahrgang ('»«S), S, t«l. — Oester.^ reichischer S o ld ate n freund, Zeitschrift für militärische Interessen, HerauSg, von I, Hirtenfeld und Dr. Meynert (Wien, 4°) V, Iahrg, (I»S2), S, 42»,

Mgllills, Heinrich (Humanist, geb, zu Frankfurt a. M. 14. März 1769, gest. zu, Mailand 2t. April 1334). Während der Periode der österreichischen Regierung in der Lombardie lebte M, mehrere Jahrzehnde in der Hauptstadt des Landes, in Mailand, als Kaufmann, als Wohlthäter der Menschheit und Re-Präsentant deutscher Sitte und Bildung, Seine Elterr, wäre» i„ Frankfurt a. M, in bescheidenen Verhältnissen ansässig gewesen und Heinrich widmete sich in jungen Jahren dem Kaufmannsge. schäfte, anfänglich bei seinem Schwa» ger Aldebert in Frankfurt, der da» selbst ein großes Geschäft in englischen Wciaren begründet, und dann selbst, ständig in Mailand, wo ihn eben sein oberwählter Schwager etablirt hatte, I» Mailand blühte bald sein reelles Geschäft in so überraschender Weise, daß er eS in der Folge i» ein Bankhaus von euro» päischem Rufe umgestaltete. Schon bei Lebzeiten spendete M, großartige Gaben nn die BildungS» und ErziehungSanstal. ten Mailands und seiner Vaterstadt Frankfurt. In einem der italienischen Nekrologe heißt eS (in wörtlicher liebe» setzung) ! „Viele öffentliche Anstalten Mailands dürften über ihren Pforten den Namen dieses WohlthäterS einmei» ßeln lassen, denn die einen sind ihm ve» pflichtet für ihre Gründung, die anderen verdanken ihm ihr Wachsthum und ihr fortschreitendes Gedeihen. ES gibt keine Zufluchtsstätte der Armuth, des Unglücks oder der gewerblichen Thätigkeit, in welche nicht seine helfende und reichlich spendende Hand gedrungen wäre. Die Künste besaßen an ihm einen einsichtS» vollen wohlthätigen Mäcen, insbesondere aber besaß die Musik an diesem Manne, den Mailand auf lange Zeit betrauern wird, einen warmen und kenntnißvollcn Bewunderer". Ueber die Spenden, welche seiner Vaterstadt zu Gute kamen, möge hier Einiges folgen, was eben bekannt gewor» den, denn vieles von dem, was er gethan, ist gar nicht in die Oeffentlichkeit, welche M. in Sachen des WohlthunS geradezu

Mylius

Mylius

496

verabscheute, gelangt. Dem Frankfurter Versorgungshause gab er zu Ende 1840: Z«,00« fl., im Jänner 1848: 18.000 fl., !m Mai 1849: 100« fl., und letztwillig hatte er es noch mit 43.000 fl. bedacht. Die Senkenberg'sche naturforschende Ge» sellschaft erfreute sich bei seinen Lebzeiten auch seines besonderen Wohlwollens, so überwies er ihr einmal 23.000 fl., und zwar 10.000 fl. als Besoldung«, capital für einen CustoS, 7000 fl. als

BibliothekScapital, 8000 fl. als Capital von dessen Zinsen, 200 jährlich, jüngere Gelehrte, jedoch keiner länger als drei Jahre, für Vorlesungen über gewisse Zweige der Naturwissenschaften honorirt werden sollen; außerdem hatte er dieser Gesellschaft noch zu anderen Zeiten bedeutende Geldgeschenke gemacht, so z. B. 2000 fl. für Bücherschränke, höchst werth. volle Bücherspenden u. dgl. m., letztwillig erhielt sie neuerdings 23,000 fl. Den Frankfurter Kleinkinderbewahr-Anstalten schenkte er, außer dem StiftungScapitale von 20.000 fl. zur Errichtung der dritten Kleinkinderschule im I, 1843, noch in den Jahren 1838, 1840, 1844, 1830, 1831 und 1832 Summen von 300, 400, 300 und 200 fl.,! letztwillig erhielten dieselben 20,000 fl. Die Niederländische Gemeinde war in seinem Vermächtnisse mit einem Legate von 20.000 fl. bedacht, Dieß sind nur die hauptsächlichsten größeren Gaben, welche bekannt geworden sind; „aber in der Erinnerung leben noch viele andere Züge der Treue und Großmuth dieses seltenen Wohlthäters der Menschheit, die niemals an die Oesfentlichkeit treten werden und viel höher stehen als ansehnliche Gaben an öffentliche Anstalten“, so spricht sich einer der deutschen Nekrologe über den Verewigten aus. Mylius war ein Mann, welcher die Erzählung von dem Heller der Witwe sehr gut verstand und das Wort aufgefaßt hatte: deine Rechte soll nicht wissen, was die Linke thut. Die ZeitungSposaune in Handlungen der christlichen Wohlthätigkeit war ihm ein Gräuel und vielleicht das Einzige, was ihn hätte hindern können, wohlthätig zu sein. So vernahm er einmal von der Absicht, zur Feier seiner Großmuth eine Medaille prägen zu lassen. Der Edle muri« darüber so ärgerlich, daß die bereits begonnene Ausführung eingestellt werden mußte. Im fremden, dem Deutichthum abholden Lande bewahrte M. seine lebhafteste Theilnahme der deutschen Literatur, deren Glanzperiode in dem Aufsteigen des Doppelgestirns Goethe und Schills! er mit zu erleben so glücklich war. Ja, mit Goethe und mit dem großen Beschützer der deutschen Dichtung, mit dem Groß. Herzog August von Weimar, war M. enge verbunden, Herders Gedanke der Nemesis: „Maß in allen Dingen, unausbiebbliche Strafe des Uebermuthes!“ war die innerste Empfindung seiner Seele. Einst, als sein einziger herangewachsener Sohn aus dem Dampfboot in den Comersee stürzte und in Gefahr war, vor seinen Augen zu ertrinken, glaubte er sich dem Gefühle des Glückes in dem Besitze dieses Sohnes zu heftig überlassen zu haben.

Er bestellte bei Thorwaldsen die
 Darstellung der Nemesis nach Herder's
 Gedanken, und dieses schöne Kunstwerk,
 wurde nachher zu Lovenö – auf dem
 Grabe des Sohnes – aufgestellt. Dieser
 aber – Guilio Mylius – war bereits
 damals ein Opfer der Schwierigkeiten,
 welche der Ehe zwischen Protestanten und
 Katholiken entgegengesetzt werden, und
 starb wenige Jahre nach oberwähntem
 Unfälle auf dem Comersee zu Genua,
 wohin er zum Abschlusse der Ehe gereist
 war. Die Trauung wurde an seinem
 »iaspar Joseph
 Victoria V Anna v^rVrcette
 Victor voq
 Mylius.
 Vereo,, sS, i««[^]
 s S», NiZrz I»«S,
 „a von Managet!»
 " Lerchcuau,
 Wdcrhoro
 geb, s»,
 t«IZ,
 Clara Salesia
 geb I«, Jänner 1785,
 vm, Fricdr, Aug, v, Vuiiimel
 ^ Si, Deceniber I8ö«,
 ^ Aasxar Karl
 !„i»e geb. Freiin
 ^ ZZrucke»l>ial
 !i. Sept, t»[^]>.
 Angelica
 geb, 28. September IS2S
 vm. /iaria» Freiherr
 von Klacchw,
 ^rese
 Eberl,ard Ja-
 sePh
 geb, 28, Juli
 I8S4,
 Zu v. Würz
 Mnlius 497 ' Myrbach
 Todtenbette vollzogen. Sein Grab war
 seines Vaters liebster – im Sommer
 täglicher – Gang. Auch des Greises Tod
 war bezeichnend. Er zählte bald 9«Jahre
 und war bereits erblindet. Durch gemein,
 same Freunde mit Felix Mendelssohn-
 BarthoIdy verbunden und ernste Musik
 liebend, fühlte er einen unwiderstehlichen
 Trieb, der eben bevorstehenden Auffüh-
 rung des »Paulus" beizuwohnen. Dort
 sah man den edlen Greis mit größter
 Spannung jedem Tone folgen und zu
 dem „Ich rufe dich! Ich rufe dich!" sein
 Amen sagen. Kurze Zeit darauf starb er.
 – Seine Gattin Friederike Christine
 (geb. IS. September 177t, gest. zu Mai-
 land 21. December 18S1) war ihm nur
 wenige Jahre im Tode vorausgegangen,
 Sie war die Tochter des ehemaligen
 Geheimrathes Friedrich Christian
 Echmauß in Weimar und hatte das

Glück, in ihrer Jugend mit Männern, wie Wieland, Herder, Schiller und Goethe, die der damalige Herzogliche Hof zu Weimar an sich zog, oft zu verkehren. Herder war es, der sie am 14. April 1799 mit ihrem Gatten getraut, und Goethe gab ihr in ihre neue Heimat Mailand manchen Beweis sinniger Aufmerksamkeit, so z. B. schickte er ihr die erste Gesamtausgabe seiner Werke, begleitet von einem Gedichte, das an sie selbst gerichtet war. Auch sie behielt in der Fremde ihre Heimat in treuer Grinerung, was sie durch Schenkungen bewies, die sie dem Karlsstifte in Weimar und dem Frauenvereine in Eisenach gemacht, wofür sie der Großherzog Karl Friedrich mit der großen goldenen Verdienstmedaille auszeichnete. Auch sie war eine Wohlthäterin der Armen, und als sie feierlich zu Grabe getragen wurde, bewies es die Theilnahme der Bevölkerung, welche Achtung und Liebe man der Verewigten widmete. Auch sie hatte das hohe Alter von 81 Jahren erreicht. Landleute aus der Gegend, wo sie den Sommer über wohnte, trugen weit eifernd den mit Blumen geschmückten Sarg, welchem nebst den evangelischen Geistlichen der Consistorialrath Nr. K. Taubner, Feldprediger der österreichischen Armee in Italien, die Kirchenältesten von Mailand und die zahlreichen Bewohner von Lovenjo folgten, wo sie an der Seite ihres Ehemannes Julius beigesetzt wurde.

Orsini, «colle» (Mailänder Literaturblatt, 8. v. 1854), p. 250, «allgemeine» Monatsschrift, — Frankfurter Anzeiger» tionenblatt 1854, in der Nummer, » mern Anfangs Mai — Illustrirte Gazette, » milien» Journal Eine Wochenschrift für Unterhaltung und Belehrung (Leipzig und Dresden, A. G. Payne, 4. Bd, II, S, «S. Myrbach von Rheinfeld, Karl (k. k. General» Major, geb. zu Josephstadt in Böhmen im September 1784, gest. zu Wien 29. October 1844). Sein Vater Joseph (gest. im Jahre 1825 im Wiener Invalidenhaus) war k. k. Major, hatte die Kriege zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit Auszeichnung mitgemacht, in denselben viele Wunden erhalten, und war in Anerkennung seiner im Felde erworbenen Verdienste im Jahre 1810 in den erblich-ländischen Adelstand mit dem Prädicate von Rheinfeld erhoben worden. Der Sohn Karl ergriff die militärische Laufbahn des Vaters, nachdem er vorher eine tüchtige Schulbildung genossen hatte. Erst 15 Jahre alt, trat er im Jahre 1799 als Privatsoldat in das 7. Infanterie» Regiment Karl Freiherr v. Schröder ein.

Im Jahre 1806 wurde er Lieutenant und Bataillon's Adjutant, im Jahre 1809 Oberlieutenant bei Kaunitz-Jnfan» terie, wurde aber noch in demselben v. Wurzbach, biogr. «erikn. XIX. sGedr. i». Nov, t»6».Z Myrtmch 498 Myrbach Jahre in den GeneralQuartiermeister» stab übersetzt. Während dieser Zeit hatte er die Feldzüge der Jahre 1804, 1805, 1806 und 1809 mitgemacht und sich in denselben als tapferer Soldat bewährt. Während des Feldzuges im Jahre 1809 war er zuerst der OberappellationSkanzlei im 3. Armeecorps und später im großen Hauptquartiere zugetheilt; nach beendeten Feldzügen ward er im Winter 1810 zur militärisch, topographischen Landes» beschreibung in Mähren und Schlesien, und in den Jahren 1811 und 1812 bis zum Ansätze des Feldzuges 1813 bei der Militärmappirung in Ober» und Nieder» Österreich und in Mähren verwendet. Zum Hauptmann im Corps befördert, machte er die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 mit. Bei Eröffnung des ersten Feldzuges war er dem detachirten Corps des General'MajorS Baron v. Fölseis zugewiesen. Während des Vorrückens der österreichischen Truppen über den Jsonzo bis an die Etsch that er theils bei der Avantgarde des General'MajorS Grafen Starhemberg, theils in der OperationSkanzlei des linken Flügelcorps unter dem Befehle des Feldmarschall. SieutnantS Baron von Raduwojewich die ersprießlichsten Dienste. Später wirkte er selbstständig bei der CernirungScorps von Legnago und nach Einschließung dieser Festung und nach bewerkstelligtem Uebergange der Armee über die Etsch mehrere Wochen im Hauptquartiere zu Villasarca, Sein Verhalten in dieser vielseitigen Dienstleistung war ein so ausgezeichnetes, daß ihm Kaiser Franz das Ritterkreuz des Leopold»Ordens verlieh. Nach dem Pariser Frieden vom Jahre 1814 wurde Hauptmann von M. bei der Bereisung der durch Mähren, Ungarn und Galizien gegen Rußland führenden Colonnenwege und nach dem zweiten Pariser Frieden im Jahre 1815 bei dem Entwurfe und den Vorbereitungen des Dijoner Lagers verwendet i dann in dem darauf gefolgten Winter dem unter dem Commando des Erzherzogs Ferdinand Este stehenden Reservecorps zugetheilt. Nach wiederhergestelltem Frieden arbeitete M. anfänglich bei der Militärmappirung, und zwar im Winter 1817/18 bei der Direktion der Zeichnungskanzlei, im Früh» linge 1818 bei der Grenzberichtigung in Oberösterreich und Salzburg gegen Bayern, bei welcher er zuletzt als DemarcationScommiffär bis einschließlich 1823 in

Verwendung stand. In der Zwischenzeit wurde er im Jahre 1821 zum Major im Generalstabe befördert. In der Zeit von 1818 bis 1823, während welcher er als Demarcationssommiffär thätig war, hatte sich M. bei den Bewohnern jener Alpen» gegenden sehr beliebt gemacht und man» che« kleine Denkmal, wie z. B. St. Leo» pold's hängender Stein, ein anderes am Gollinger Wasserfall, erinnert an seine nützliche Wirksamkeit daselbst. Leider fes» selte ihn ein gefährlicher Beinbruch in der Hüfte, durch einen Sturz vom Pferde veranlaßt, ein ganzes Jahr, 1821, an das Krankenlager. Obwohl geheilt, blieb ihm doch eine Verkürzung des linken Fußes. Bald nach seiner Genesung unternahm er mit Simon Strampfer, dem nach» maligen Professor am Wiener polytech» Nischen Institute, auf der Höhe des Salz» burger UnkrbergeS die BlickfeueoOpe» rationen vor. Nachdem das Grenzreguli» rungSgeschäft beendet war, kehrte Major M. nach Wien zurück, blieb daselbst während der Jahre 1824 und 1825 als Unterdirector der Triangulirungs»Abthei» lung des Generalstabes, wurde dann Mappirungsdirector und Referent bei der Katastralaufnahme in Galizien, und zugleich Mappirungsdirector der rnilitz» Myrbach 49J Kyrbach risch.topographischen Aufnahme in der Bukowina, mit dem Amtssitze in Lemberg. Fünf Jahre war M. in diesem Geschäfte thätig, als er im Jahre 1829, nach dem Tode des General'MajorS Fallon l^Bd. IV, S. 141), an dessen Stelle zur Leitung der astronomisch »trigonometri. schen Vermessung nach Wien berufen wurde. Unter Einem übernahm er auch die Leitung der Triangulirung bei der Katastral'Eentraldirection, wurde in der Zwischenzeit zum Oberstlieutenant im Corps besördert und im Jahre 1831, nachdem die Auflösung der vorerwähnten Centraldirection erfolgt war, mit der selbstständigen Leitung des daraus ge» bildeten Katastral>Triangulirungskalkul' Bureau'S betraut. Neben dieser anstren» genden Thätigkeit führte jedoch M. auch noch andere Geschäfte, so z. B. stand er im Jahre 1831 in zeitweiliger Verwew dung bei der militärischen Commisfion in Linz unter Erzherzog Maximilian von Este zur Errichtung eines verschanzten Lagers, seit 1832 aber bei der Prüfung telegraphischer Operationen, ein Gegenstand, dessen sorgfältiges Studium ihn zeitlebens beschäftigte. Die drohenden Verhältnisse des Jahres 1830 führten eine Unterbrechung in der Katastralver» messung herbei, welche erst im Jahre 1833 wieder aufgenommen wurde. Jetzt er» folgte auch M/S Ernennung zum Chef

der wiedergebildeten obersten technischen
 Behörde zur Leitung der Katastralarbeiten,
 und im Jahre 1835 Myrbach's
 Ernennung außer der Tour zum Obersten
 des Tiroler Jäger-Regiments mit dem
 gleichzeitigen Titel eines Katastralvermes-
 sungs-Centraldirectors. Im Jahre 1841
 rückte M. zum General-Major vor, und
 als im Jahre 1842 die Direction des
 Hosbaurathes erledigt war, wurde an M,
 die provisorische Leitung dieser Stelle
 übertragen. Einen Augenblick vielleicht
 mochte es scheinen, hier war die Stelle
 wegen des Mannes, und nicht der Mann
 wegen der Stelle in's Auge gefaßt worden,
 aber auch nur einen Augenblick. M. lei-
 tete beide Geschäfte, jene des Hofbau-
 rathes und jene der Katastralvermessung,
 mit aller nur denkbaren Energie, letztere
 war eben unter ihm kräftig gediehen und
 rückte immer mehr der gänzlichen Voll-
 endung entgegen: in ersterem ordnete er
 das bisherige Chaos der Telegraphen-
 und Eisenbahnangelegenheiten, deren Lei-
 tung einer starken Hand, gepaart mit
 einem energischen Willen, bedurfte. So
 entfaltete M. eine umfassende, fast groß-
 artige Thätigkeit überall hin, wie sein
 Nekrolog in der Allgemeinen Zeitung
 berichtet, „mohlthuende Mitwirkung ver-
 breitend, wo es galt, etwas Gutes und
 Nützliches in's Leben zu bringen". Zu
 Ende des Jahres 1843 wurde er endlich,
 auf wiederholte Bitten, der Leitung der
 Katastralgeschäfte enthoben. Die Ge-
 schäfte des Hosbaurathes nahmen M's
 Thätigkeit immer mehr in Anspruch. Bie-
 derlei Widerwärtigkeiten und mancherlei
 Verdruß hatte er zu bekämpfen; dazu
 hatten die Angelegenheiten der unga-
 rischen Central-Eisenbahn, für die er sich
 aus den edelsten und uneigennützigsten
 Interessen für das Land, damals, als die
 Hauptstadt von den Finthen der Donau
 so schwer heimgesucht war, auf das Thä-
 tigste zu verwenden, versprochen hatte
 (und fürwahr! er hat Wort gehalten,
 denn ohne ihn wäre das Unternehmen
 nicht in's Leben getreten), manche bittere
 Stunde, viele Opfer aller Art und manche
 in Arbeit zugebrachte Nächte gekostet.
 Diese Verhältnisse rüttelten immer mehr
 an den Kräften des geschwächten Körpers,
 der den Regungen des nimmer ruhenden
 frischen Geistes nicht mehr nachzukommen
 32*

Myrbach L«g

MyslweyeK

Opfer seiner Dienstpflicht, welche ihm
 über Alle« galt.

Augsburger allgemeine Zeitung I»ts,
 Beilage zu Nr, SS, — Neuer Nekrolog
 der Deutschen (Weimar, B, Sr, Voigt, N, »«,)
 XXII, Jahrgang ^t««), II. Theil, S. ?t»,

Nr. s«7

Mysliveczek, siehe: Misliweczek, Joseph sBd. XVIII, S. 362^.

Ende des neoxzelMen Landes.

Dkrichtungen und Zusätze.

E. 1 Anton Freiherr von Moll ist mit der Salzburger Freiherrnfamilie, zu welcher der berühmte Naturforscher Karl Ehrenbert Freiherr von Moll gehört, gar nicht verwandt,

S. 12, zweite Spalte, 8. Zeile von unten: Balthasar Ferdinand Moll's Bater Nikolaus M. ist am S. März 1676 geboren und am 2«. April 1754 zu Innsbruck gestorben.

S. 13, erste Spalte, 13. Zeile von oben: Johann Nikolaus Moll ist zu Wien (nicht im Jahre 1752, sondern) am 2. Oktober 1743 gestorben.

S. 200, zweite Spalte, 23. Zeile, soll statt: läomsneo stehen: «lernen?» äi ?ito.

S. 357, erste Spalte, 7. Zeile von oben, ist hinzuzufügen: Karl Müller jst in Wien am 18. November 1868 im Alter von 55 Jahren gestorben.

im Stande war. In der letzten Zeit

seines Lebens war er fast jedes Jahr von

einer Todeskrankheit heimgesucht; doch

kaum durch die letzten Kräfte einer starken

Natur wieder der Gefahr entrissen, stürzte

er sich mit Eifer in den Strom der

Geschäfte, bis der Körper endlich erlag,

M, starb im Alter von 60 Jahren, ein

Alphabetisches Namen - Register.

Die mit einem ' gezeichneten Biographien Kommen bisher noch in Keinem vollendeten deutschen Sammelwerke

<Eneue>lopöbie, Tonversations-l^eriKon u. dgl,> vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographische»

»rikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Griginalquellen, die bisherigen Ltitttheilunge» über die ein.

zelenen Personen entweder berichtigend «der ergänzend, ganz neu gearbeitet sind;

in, L, - mit Berichtigung

oder doch mit Angabe der divergirenoen Oalen; in. v. - mit genealog, Latenz in.

». - mit Beschreibung

des Braömonumentes i na. ?. - mit Angabe der Porträte; >», V, - mit Beschreibung

des Wappens,, die

Abkürzung Wo. bedeute! Duellen, worunter der mit Kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügt«

AnYang verstanden ist.

Seite

Moll, die Freiherren von, Genea-

logie, ra, ». Stammtafel

(Qu.) 8

- Antou Freiherr von 1

*- Franz Roman . (Qu,Nr,1) 10

- Karl Ehrenbert Freiherr von,

rn.s. u. r 2

Heinrich Freih. v.'(Qu. Nr. 2) IN

"o- Ludwig Gottfried (Qu. Nr, 3) -

*- Wilhelm. . . . (Qu. Nr. 4) -

Moll, Auto» Casfimi (Qu. Nr, 3) 13

- Balthasar Ferdinand 11

- Christian Hieronymus von

(Qu. Nr. 4) 13

Fr (Qu.Nr.S) -

*- I, P. C (Qu. Nr. 6) -

- Johaun Nikolaus (Qu. Nr. 2) -

Kasimir (Qu. Nr. 7) 14

- Nikolaus.... (Qu.Nr.1) 12

- Reichshofrath. . (Qu. Nr. 8) 14

- von Modrzclicz (Qu, Nr, 9) - Wenzel... „ „ -

Moller, Daniel Wilhelm, rn. ?.
 (Qu.) 1«
 «°- Karl Otto, m. ? 14
 -"Mollik, Tobias 18
 Mollin, auch Wölling, Dominik,
 ro. S 19
 - Johann Mathias . (imTezte) 2tt
 Mollinary -
 ? Molme»ti, Pompes ^
 *Molnär, Adam . (Qu.Nr.1) 24
 Aladir (Qn.Nr,2) 2S
 - Albert (Qu. Nr. 3) -
 Seite
 *Molnär, Barbara (Qu. Nr. 4) 2«
 *- Franz (Qu.Nr.S) -
 *- Gregor (Qu. Nr. 6) 27
 *- Johann (Qu. Nr. 7) -
 Johann Baptist 21
 *- Joseph (Qu. Nr. 8) 28
 *- Joseph (Qu. Nr. 9) -
 Josephine . . . (Qu. Nr. 10) -
 »- Louise (Qu. Nr. 11) -
 *- Paul (Qu. Nr. 12) -
 *- Stephan 23
 * MotodziiSki, Kasimir, ra, S. 28
 *Molteni, Giuseppe 29
 Mon, Mathias Georg 31
 *Mondel, Friedrich -
 * Monfroni v. Monfort, Moriz 32
 * Mo nico, Jacob 34
 Mon se, Johann Karl . (im Tezte) 3S
 - Joseph Wratislaw Edler von,
 m. W -
 ^Monsperger, Andreas (Qu.) 49
 - Joseph Julian 39
 Montecuculi, die Grafen, Genea»
 logie, m. W (Qu.) 43
 Albert Raimund Zeno Graf . 41
 - Ernst Graf. . . (Qu.Nr.1) 4S
 - Herkules Pius . (Qu, Nr. 2) -
 - Maria Antonia . (Qu. Nr. 3) -
 - Raimund Fürst, rQ.r>.(Qu.Nr.4) 46
 Montenuovo, Wilhelm Albrecht
 Fürst, m. V 80
 Montet, Joseph du S4
 Montfleurl), Ludwig Freiherr
 von, iu. L Sö
 602
 Scite
 Monti. Alezander . (Qu.Nr.1) S9
 - Constanze (Qu. Nr. 3, in, Tezte) 6t
 - Gaetano.... (Qu. Nr. 2) S9
 «- Pietro S6
 *- Raphael S8
 - Bincenzo, i». ?. . (Qu. Nr. 3) 60
 «Montlöart. Julius Maz Thi-
 bault Fürst, m. ^? 61
 «Montluisant, Bruno Freih. von 63
 - Johann Freiherr von, m. ^V. 6S
 * MooS, Friedrich 67
 Moosbrugger, Friedrich (im
 Tezte) 6«
 - Joseph (im Tezte) -
 - Wendelin 67

– vier Brüder . . . (im Tezte) 69
 «Mooser, Alois. . . „ „ 70
 – von Mooshofen, Johann
 Baptist (Qu.) –
 *– Ludwig 69
 – stehe auch: Moser.
 Morajn, L. von 70
 «Morali, Ottavio –
 «Morawek, Adolph, m. Kl. . . 7t
 Moraweh, Franz 72
 – Franz II 73
 «– Johann . . . , (Qu.Nr.1) 7S
 «– Johann . . . (Qu. Nr. 2) 76
 – Wenzel . . . (Qu. Nr. 3) –
 «Moramski, Feliz –
 Morberth, Johann Ritter von . 77
 * Mordaz, die Freiherren von . . 78
 Moreau, Karl Ritter von . . . 79
 – Nikolaus . . . (im Tezte) 80
 – Noemie „ » –
 Morelli, Ausonius –
 «Morelli vonSchönfeld, Franz
 (Qu. Nr. 1) 82
 * Johann Anton (Qu. Nr. 2) 83
 * Johann Peter (Qu. Nr. 3) –
 * Karl 8«
 «Morelli, Jacopo, va. ?, (Qu.) 83
 «Morelly, Franz 84
 – Karl –
 – Ludwig (im Tezte) 8S
 «Moretti, Antonio . (Qu.Nr.1) 87
 «– -Larese, Eugen (Qu. Nr. 2) –
 «– Giuseppe 8S
 «Moriggl, Alois, m. ?. . . 87
 «– Augustin (Qu.) 88
 «Mori, DavidStephan(Qu.Nr.1) 94
 *– Heinrich, m. ? 89
 – Johann Freiherr, vi. . . 92
 – Mathias . . . (Qu. Nr. 2) 9S
 95
 96
 Seite
 «Moris, Victor. . . (im Tezte) 92
 «MSricz von Medgyesally
 (Qu. Nr. 3)
 «– von Nagyvür und Szepsi
 szent György (Qu.Nr,3)
 «– von Töcsö, . . . , »
 «Morländer
 «Morlot, Adolph von
 «Moro, Bertha von
 (Qu, Nr. 1, im Tezte) 104
 – Christoph (Qu.) 103
 – Eduard Ritter von (Qu.Nr.1) –
 – Franz Ritter von, m. ^V. . . 10«
 «– Giuseppe 104
 – Karolina v. (Qu. Nr. 1, im Tezte) –
 – M. von . . . (Qu. Nr. 2) –
 «– Thomas Ritter von (Qu. Nr. 3) –
 «Morocz, Stephan
 «Morpurgo, Elio Freiherr von,
 m.
 «– Rachel . .
 «– Victor (Qu,

«Morska, Magdalena . .
 «Mörstadt, V
 Mortczini, Friedrich Joseph
 Morzin, die Grafen, Genealogie
 i». >V (Qu,
 - Anselm Ritter von (Qu. Nr. 5
 - Ferdinand Johann Graf. .
 - Laelius (Qu. Nr. 2
 - Martius (Qu. Nr. 2
 - Paul Graf. . . (Qu.Nr.1
 - Peter Graf . . (Qu. Nr. 4
 - Peter Prokop Graf
 - Rudolph....
 - Rudolph....
 Moscati, Peter oonte, m. L.
 Moscheles, Jgnaz, m. ?.
 «Mosch ini, Gianantonio
 «- Maurizio
 «Moschner, Franz . . .
 Moscon, die Freiherren . (Qu,
 «- Anton Albert Freiherr von
 - Ferdinand (Qu.
 - Johann Jacob . . . (Qu
 MoScotto -
 Mosel, Jgnaz Franz Edler von,
 m. ?. u. >v -
 «- Katharina 136
 «- Prosper Joseph . . . (Qu.) -
 Mosenthal, Solomon Hermann,
 ? 137
 Moser, Anton. . . (Qu.Nr.1) 1S3
 «- Eduard (Qu. Nr, 2) -
 (Qu, Nr. S
 (Qu. Nr. 6
 WS
 106
 107
 108
 109
 tio
 10K
 Ii«
 1U
 113
 116
 12S
 127
 128
 129
 503
 * Moser, Ernst 143
 - Kranz Anton . . (Qu.Nr,3) <S3
 «- Friedrich, in. ? 144
 - Hermann (imTezte) 146
 *- Jgnaz Maria von (Qu. Nr. 4) 1S4
 - Johann Baptist . (Qu.Nr.S) -
 - Joseph, in. ? 14S
 *- I. B , ? 146
 - Maria Anna . . (Q„Nr.6) 1S4
 *- Michael (Qu, Nr. 7) -
 *- Paul von . . . (Ou.Nr.8)1SS
 - Wolfgang . , . (Qu. Nr. 9) -
 * Moser, Bürger aus Boßen
 (Qu.Nr.10) -

- von Ebreichsdorf, die Frei-
 Herren, Genealogie, m/W. (Qu) 1S1
 Daniel . . . (Qu.Nr.1) -
 Johann Baptist (Qu.Nr.S) 1S2
 Karl Leopold Friedr, Freih. 149
 - - Karl Leopold Joachim Da-
 Niel (Qu.Nr.3)1S2
 Karl Leopold Johann Ne.-
 pomuk (Qu.Nr.4)1S3
 -Mosettig, Missionär . . . ISS
 *Mosgan, BartlmS 1S6
 *Moshhammer, Joseph Alois . . 1S7
 Karl (imTezte) 1S9
 Mosig, Anton Franz August . . -
 *M°sonyi, Michael 160
 Moßbrugger ,161
 Mossüczy-Jnstitoris -
 Moszczenski, Stanislaus. . . -
 Moszonyi, F -
 *Moszonyi, F -
 "Motelli, Kajetan -
 *Moth, Franz 163
 Moticzka, Franz 164
 *MoydeSons, Ernst Freiherr . 16S
 * MoyseS, Stephan, in. ?. . . .167
 Mozart, Wolfgang Amadeus. . 17«
 I. Verzeichnis; seiner fämtlichen
 im Drucke erschienenen Compo-
 sitionen:
 1. Messen und Requiem . .203
 2. Litaneien und Vespem . . -
 3. «^rie. veui». Vsni.
 Regina Ooeli. Motette.
 Offertorien 204
 4. Orgel-Sonaten -
 5. Cantaten -
 6. Opern, 1-23 2«S
 7. Arien. Trio. Quartette.
 Chöre mit Orchesterbeglei-
 tung 2«?
 Seite
 liozart, Wolfgang Amadeus,
 8. Lieder mit Clavierbegleitung 298
 9. Canone 2«9
 19. Sonaten und Phantasien
 für Clavier 219
 11. Variationen für Clavier . -
 12. Einzelstücke für Clavier,
 Minuette, Allegro u, dgl.m. 211
 13. Für Clavicr zu vier Händen
 und für zwei Claviere . . -
 14. Sonaten und Variationen
 für Clavier und Violine . 212
 15. Clavier-Trio, -Quartette,
 -Quintett -
 16. Streich-Duo und -Trio . . 213
 17. Streich-Quartette -
 18. Streich-Quintette . . . 214
 19. Shmphonien -
 29, Divertimcnte. Serenaden.
 Cassationen 216
 21. Orchesterstücke. Märsche.
 Symphoniesätze, Minuetten
 um.« -

22. Tänze für Orchester (Münchener, Deutsche, Contratanze, Pantomime) . . . 217
 23. Concerte und Concertstücke 218
 II. Quellen zur Biographie W. A. Mozart's:
 ») Selbstständige Werke . . . 221
 d) Kleinere Biographien in lezi»
 kalischen, encyclopädischen u,
 Sammelwerken, in Zeitschriften u. dgl, m 224
 «) Biographisches (Anekdoten – Einzelne Züge – Episoden aus seinem Leben) 225
 III. Zur Chronologie von Mozart's Leben 229
 IV. Mozart's Wohnungen in Salzburg, Mailand, Rom, Bologna 235
 Paris, München, Olmütz, Prag, Wien 236
 Ansichten von Mozart's Wohnungen 237
 V. Mozart's Sterben, Tod und Grab 238
 VI. Zur Geschichte und Kritik von Mozart's größeren Tonwerken:
 Don Juan 24«
 Zauberflöte 242
 Hochzeit des Figaro . . . 243
 Lully 244
 S04
 Mozart, Wolfgang Amadeus,
 «o8i t»r» tutte 244
 I's, Olierneo«ä äi l'ito ... –
 Entführung aus dem Serail . –
 Der Schauspielerdirector . . . 245
 Zaide –
 I/ol'» 6i 0»iro –
 König Thamos –
 Das Veilchenlied –
 Die Dorfmusikanten 246
 Sonaten u, Claviercompositionen –
 Offertorium Johannes ... –
 Requiem –
 VII. Mozart's Briefe 247
 VIII. Mozartsche Reliquien:
 s) Autographe 249
 K) Andere Gegenstände, die Mozart besaß. Claviere . . 252
 Geigen. Trinkglas. Uhr. Taschenkalendar –
 IX. Mozart's Bildnisse:
 Oel- und Miniaturbilder . . . 252
 Familie Mozart in Nachbildungen der Oelbilder . . . 254
 Einzelbildnisse Mozart's in 8°, 4°, Folio –
 Apotheosen, Gedenkblätter, Grubenbildnisse 257
 Scenen aus Mozart's Leben in Kupfer-, Stahlstich und Holzschnitt 258
 X. Statuetten, Büsten, Medaillen

lons und Medaille» . . . 2S9
 XI. Denkmäler und Erinnerungs-
 zeichen, Mozart zu Ehren er-
 richtet :
 ») Denkmal in Salzburg . . . 260
 d) „ „ Wien261
 <:) „ „ Weimar ... -
 6) „ „ Roveredo... -
 s) Denkmäler in Graß ... -
 5) Der Mozartschrank in Prag 262
 Mozarttafeln in München,
 Mozartgasse in Wien ... -
 XII. Mozart in der Dichtung, im
 Drama ^
 Im Roman, in der Novelle und
 Erzählung 26Z
 XIII. Gedichte an Mozart . . . 26S
 XIV. llrtheile über Mozart. Cha^
 rakteristik seiner Werke:
 Börne über Mozart 267
 Goethe über Mozart.... -
 Gollmick über Mozart -
 Mozart, Wolfgang Amadeus,
 Baron Grimm über Mozart . 267
 Haudn über Mozart 268
 Otto Jahn über Mozart ... -
 Kaiser Joseph über Mozart. . 269
 Or, Franz Lorenz über Mozart -
 Wolfgang Menzel über Mozart -
 Mosel über Mozart -
 Oulibicheff über Mozart ... -
 Reichart über Mozart 270
 Rossini über Mozart ... -
 Madame George Sand über
 Mozart -
 Viardot über Mozart 271
 Der Aufruf zum Mozartdenkmal -
 Parallelen mit Mozart:
 Mozart, Beethoven u. Haydn 272
 Mozart, Weber und Gretry 27Z
 Mozart und Rossini ... -
 Mozart und Goethe ... -
 Mozart und Raphael ... -
 XV. Stiftungen zu Ehren Mo-
 zart's:
 Das Salzburger Mozarteum . 27Z
 Die Frankfurter Mozsrtstiftung -
 Der Mozart-Verein -
 Das „HauöMozart" in Frankfurt -
 Die Messenstiftung für Mozart 274
 XVI. Mozart's Verwandtschaft u.
 Verschmägerung (nebst Stamm-
 tafel) -
 XVII. Die Besitzer der Mozart-
 schen Autographe 276
 XVIII. Mozart's SScularfeier und
 andere Mozartfeste 279
 XIX. Populär gewordene Bezeich-
 nungen Mozart'scher Compo-
 sitionen 280
 XX. Einzelheiten:
 Mozart's Arbeitskraft . . . 233
 Mozart's Armuth -
 Sarti über Mozart 284

Christoph Friedrich Breßner
 eontr» Mozart –
 Mozart ist ein Italiener ... –
 Mozart und Schau! –
 Mozart ist ein Böhme –
 Don Juan und Zauberflöte als
 Kirchenmusik –
 . Mozart-Flügel 28S
 Preis eines Mozart-AutographS –
 Mozart und der Anfangsbuch-
 stabe seines Namens ... –
 Eine Mozartstadt –
 SOL
 Seite
 Mozart, Wolfgang Amadeus,
 XXI. Quellen zu einer Mozart»
 Literatur, sowohl seines Lebens,
 wie seiner Werke 288
 Mozart, Leopold (Vater), ra. ?, . 287
 – Wolfgang Amadeus (Sohn> . 29t
 – Karl, in. I'. , . . (im Texte) 294
 – Constanze 293
 – Maria Anna 297
 Mozchnik, Franz Seraph ... –
 *Mo6n>>, Johann –
 Mozzoni, Andrea« 298
 * Mraczek, Johann Moriz . . .299
 Mraček 30«
 *Mráz, Franz –
 *– Johannes (Qu.) 3«1
 *Mrázovíc, Abraham . (Qu.) 3«2
 *– M 3«1
 Mrniak, Joseph 303
 –Mroziiiski, Joseph –
 "Mrugaczewski, Michael . , 3«3
 *Mnch, Adolph –
 *– Placidus (Qu.) 3g«
 Muchar, Albert von, ra.L., Kl.u.?. –
 «Muczkowski, Joseph . . .311
 –Mudrány, Daniel . . (Qu.) 314
 – Paul 313
 "° Mücke, auch Müke, I. F. . .314
 Mühlfeld, Karl Eugen, m. l>. . –
 * Mi', hIm an», Joseph 316
 * Mühlwenzl, Franz 317
 – Heinrich (Qu.) 318
 * Mülin en, dieGrafen von, m, V. –
 – Albert und Eckbert (im Texte) –
 – Albrecht , , 319
 – Beat Ludwig 320
 – Berthold „ „ 319
 – Haus Wilhelm . . „ ,
 – Nikolaus Friedrich . , „ 32«
 – Rudolph . „ 321
 Müller 322
 ^ Adam von, in. ?. u, V. . (1) –
 – Adam Edler von (38, im Texte) 398
 – Adolph (Vater), m. l>. . (2) 328
 *– Adolph (Sohn) (3) 33»
 *– Alois (4) 339
 Edler von Müllen au, An-
 dreas, m. S (3)34«
 Anna (6) 341
 – Anton, m. L (7) –

- Elias (8)343
 "- Ernst (»1 -
 - Franz. Maler (1«) 344
 - Franz, Arzt, m. ?. . . . (11) -
 Seite
 Müller Freih. v. Reichenstein,
 Franz Joseph, ro.S.u V. (12) 34S
 Friedrich, Tonsetzer . . . (13) 347
 *- Friedrich, Sprachforscher (14) 348
 - Friedrich (13)381
 - Friedrich August, m, L. . (IS) -
 - Friedrich Joseph . . , . (17) 353
 - Friedrich Joseph Jgnaz . (18) -
 *- Friedrich Ludwig . . . (19) -
 - Georg (2«) 334
 - Gvttlieb (21) -
 - Gustav (22) -
 - Gustav Adolph (23) -
 - Heinrich Friedrich . . . (24) 338
 *- I (23) 3S7
 - Jacob, Kupferstecher . . (26) -
 *- Jacob, Einsiedler . . . (27) 3S8
 - Jacob Friedrich (28) -
 «°- Jgnaz (29) 3S9
 - Joachim (30) 36«
 - Johann, Jesuit (31) -
 - Johannes von, Geschichtschrci-
 ber, ni. «. u, ? (32) -
 - Johann, Tonseßer . . . (33) 372
 *- Johann BohuSlav . . . (34) -
 - Johann Christoph . . . (33) 373
 - von Mühlen kämpf, Johann
 Erhard . . . ^ . . . (36) 374
 - Johann Franz, m. ^V. . (37) 376
 - Johann Georg, n>. ?. . . (38) -
 - von MüllerSdorf, Johann
 Georg (39) 381
 - Johann Heinrich Friedrich (4«) 382
 - Johann Peter (41) 383
 - Johann Sebastian von . (42) -
 -Joseph, Arzt (43) -
 * - Joseph Ritter »., Bürgermeister
 von Prag, ra. >V. . . . (44) 387
 *- Joseph, Capellmeister . . (43) 389
 *- Joseph, Sprachforscher . (46) -
 * - Joseph, Bildhauer . . . (47) 39«
 - Joseph Zacharias . . . (4«) -
 - Josephine (49) 391
 - Karl (24, im Texte) 336
 - Karl (6«, „ „) 402
 Karoline. ra. ? (31) 391
 Katharina (32) 393
 - Leopold (83) -
 - Leopold Karl (33, im Texte) 394
 - Malvina (34) 396
 - Marcus (33) -
 Mathias (36) 397
 "-Max (37) 398
 *- Otto von, m. V. . . . (38) -
 L0«
 Scite
 Müller, Rudolph . . . , (59) 4M
 - Sophie (60) 403
 - Therese ,61)40«

- Thomas (62) -
 - Victor Marie (SS) -
 - Wenzel, m. ? (64) 407
 - Wilhelmine (65) 4t S
 Müller von Mühlenkamps,
 Johann Erhard 4t 6
 - von Müllenau, Andreas . -
 - v. Müllersdorf, Joh.Georg -
 - Ritter v. Nitterdors, Adam -
 - Freiherr von Reichen st ein,
 Franz Joseph -
 - Edl, v.Sy lvelsen, Johannes -
 - s. auch: Miller, im XVIII. Bde.
 Müllinen, stehe.- Mülinen.
 MüllnerGollenhoser, Joseph« -
 Münch-Bellinghaufen, die
 Freiherren, m. W. u. Stamm»
 tasel (Qu.) 418
 Anton . . . (Qu.Nr.1) -
 Cajetan Michael 41«
 Franz Joseph (Qu Nr. 2) 419
 Eligius Franz Joseph
 (Friedrich Halm), m. I>. . . . 421 Joachim Eduard 441
 - - Johann Joachim Georg
 (Qu.Nr.Z) 419
 Karl (Qu. Nr. 4) 42«
 Victor . . . (Qu. Nr. 5) -
 "Mündel von Schartenburg,
 Heinrich Ritter 443
 * Münz er von Marienborn, Jo>
 seph ..> ... (imTezte) 445
 « Ludwig, ra. W 444
 Mürenberg, Heinrich 446
 Muessert, Christoph, m. L. . . -
 Muffat. Ernst . . . (imTezte) 448
 - Georg , „ 447
 - Gottlieb -
 *Muhr, Alois 448
 Mujszert 449
 Mulazzani, Giovanni conte . . -
 Mulich, Georg, m.L 45«
 - Jvån (imTezte) -
 Mumb v. Mühlheim, Ferdinand
 Anton, m. W 4SI
 Franz, n>. ^ 4S2
 Mum elter von Sebernthel,
 Franz Joseph, W. ?, u. W. . 454
 Munahy, Johann 458
 - Joseph -
 *MunkScsy, Flora . . . (Qu.) 46«
 Still
 * Munkácsv, Johann . . (Qu.) 46«
 *- Joseph von 458
 *- M (Qu.) 46«
 * Munkay, Johann -
 - Joseph (imTezte) 461
 *Munsch, Joseph -
 *- Leopold -
 * Münte anu, Gabriel 462
 * Muoni, Damian 463
 Mur, Alois 464
 * Muresianu, Andrea«, m. ?. . -
 *Murgu, Euphemius 465
 * M urko, Anton Johann . . . -

Murma » n, Alezander . . (Qu.) 467
 – von Marchfeld, Georg Frei-
 Herr, rc>. W 466
 Murray deMelgum, die Grafen,
 m. V (Qu.) 469
 Joseph Jacob Graf ^ . . 467
 Murrmann, Alezander –
 * MurSka, Ilm» von 47«
 «MuSicki, Lukian –
 *Musil, Anton 473
 * Muskatirovie, Johann . . .474
 * Musnig, Anton 47S
 *– Franz (imTezte) –
 "Mussasia, Adolph –
 Johann Amadeus –
 *Muszka, Anton 477
 Nikolaus, m. L 478
 Muthmann, Johann 479
 *Muthsam, FranzFaver. . ,48«
 *Muti „ elli, Fabian . (im Tezte) 481
 *– Johann Baptist, r». L. ... 48«
 * Mutti, Pietro Aurel, m, ?. u.Ick. 482
 Muß, Matthäus, m. L 484
 *– Richard Adolph 485
 «Muzel, Johann Nep. (imTezte) 487
 *– Joseph , –
 – Joseph Anton 486
 *Mu2ük, Karolina 487
 *Muzl, Sebastian –
 Muzzarelli, Adele 488
 Mylius, die Freiherren, ru. ^V.
 u.Stammtafel . . . (Qu) 491
 – Anton Ulrich Freiherr, m. ?. 489
 Eberhard Gereon Freiherr . . 492
 – Friedrich Freiherr 493
 * Mylius , Friederike . (im Tezte) 497
 – Heinrich . 495
 °>°Myrbach von Rheinfeld, Jo»
 seph (im Tezte) 497
 * Karl –
 Mysliveczek, Joseph 50«
 S«7
 Namen-Regifter nach den Geburtslandern
 und de» Ländern der Wirksamkeit.
 Seite
 Banat und Serbische Wozmod-
 schuft.
 Muskatiroviö, Johann . . . 47S
 Kmen.
 Moramecz, Wenzel . (Qu. 3) 76
 Morawek, Adolph 71
 Moraweß, Franz II 73
 Mo riß, Heinrich 89
 – Johann Freiherr 92
 Mörsstadt, V l«8
 Mo rzin, Ferdinand Johann Graf –
 – Rudolph Graf .. (Qu, S) Iii
 – Rudolph Graf . . (Qu. 6) –
 Moscheles, Jgnaz 116
 Moser, Franz Anton . (Qu. 3) 1S3
 – Friedrich 144
 Mosig, Anton Franz August . . 1S9
 Moth, Franz 163
 Moticzka, Franz 164

Mo2nz5, Johann 297
 Mraczek, Johann Moriz 299
 Mrniak, Joseph 393
 Mühlwenzl, Franz 317
 – Heinrich (Qu.) 318
 Müller, Alois (4) 339
 – Anton (7) 341
 – Elias (8) 343
 – Franz (1«) 344
 – Franz (II) –
 – Friedrich (14) 348
 – Jacob (26) 3S7
 – Johann (33) 372
 – Johann Christoph . . . (3S) 373
 – von Müllersdorf, Johann
 Georg (39) 381
 – Joseph (43) 38S
 – Joseph von (44) 387
 – Joseph (47) 39«
 – Joseph Zacharias . . . (48) –
 – Marcus (SS) 396
 –Max, (S7) 398
 – Rudolph (S9) 401
 – Thomas (62) 406
 Seite
 Münzer v, Marienborn, Ludwig 444
 Mumb von Mühlhcim, Franz . 4«2
 Musil, Anton 474
 Muß, Richard Adolph? 48S
 MuZak, Karolina 487
 Myrbach von Rheinfeld. Karl 497
 Croatien.
 Moyses, Stephan 167
 Mrazovi«, M 3«1
 Mücke, auch Mücke, I. F. . . . 314
 Mulich, Georg 4Sg
 ^ Jvsn (im Tezte) –
 Murska, Ilm« 470
 Dalmatien.
 Mussafia, Adolph 47S
 – Johann Amadeus 477
 Galyien.
 Morawski, Feliz 76
 Mo rska, Magdalena 1U7
 Mozart, Wolfgang Amadeus(Sohn) 291
 Mroziiiiski, Joseph 3t>3
 Mündel von Schartenburg,
 Heinrich Ritter 443
 Kärnthen.
 Mordaz, die Freiherren von . . 78
 Moro, Eduard Ritter von (Qu. 1) 103
 – Franz Ritter von 10«
 – Thomas Ritter v. . (Qu. 3) 1«4
 Moser, Jgnaz Maria von (Qu. 4) IS4
 – Michael (Qu. 7) –
 MoSgan, Bortlmä IS6
 Krain.
 Mordaz, die Freiherren von . . 7»
 Krakau.
 Motodziiiiiski, Kasimir 28
 Moszczenski, Stanislaus. . .161
 Mrugaczewski, Michael . . . 3US
 Münch-Bellinghausen, Eligius
 Franz Joseph Freiherr . . . 421

L08

Seite

Küstenland, Iftrien und Trieft.

Moll, Christian Hieroichm. v, (Qu. 4) 13

Morelli von Schönfeld, Franz
(Qu. 1) 82

Johann Anton . (Qu. 2) 83

Johann Peter , (Qu. 3) –

Karl 8«

Morpurgo, Elio Freiherr . . . 1«6

– Victor (Qu.) 1«7

Moscotto 13«

Mosettig ISS

Musnig, Anton 47S

Zombardie.

Molteni, Giuseppe 29

Montecuculi, Albert Graf . . 4«

Monti, Alezander . . (Qu. 1) 59

– Gaetano (Qu. 2) –

– Pietro S«

– Raphael S8

– Vincenzo (Qu. 3) 6«

– »Perticari, Constanze

(Qu. 3, in, Tezte) 61

Morali, Ottavio 7g

Moretti, Antonio . . (Qu, 1) 87

– Giuseppe 8»

Moscati, Peter «onts 113

Motelli, Cajetan 16t

Mozart, Karl. . . . (im Texte) 294

Mozzoni, Andreas 298

Müller, Joseph (46) 389

Mnlazzani, Giovanni449

Muoni, Damian 461

Mutti, Pietro Aurel 482

Mylius, Friederike Christine

(im Tezte) 497

– Heinrich 493

Mähren.

Moll, ReichShofrath . . (Qu. 8) 14

Monse, Joseph Wratistlaw Edler v, 3S

Moro,wetz, Franz I 72

Moschner, Franz 128

Mr»z, Johannes (Qu.) 3N1

Miiller, Ernst (9) 343

– Johann, 8. ^ (31) 360

– Johann Bohuslav . . , (34) 372

– Wenzel (64) 4U7

Militärgrenze.

Morberth, Johann Ritter von . 77

Seile

Kesternich ob der Cnns.

Moshammer, Joseph Alois . . 1S7

Muhr, Alois 44«

Wunsch, Joseph 461

Oesterreich unter der Cnns.

Moll, Anton Freiherr. I

– Anton Casfian . . (Qu. 3) 13

– Balthasar Ferdinand . . . 11

– I. P. C (Qu. 6) 13

– Johann Nikolaus . (Qu. 2) –

Mvndel, Friedrich 31

Monsperger, Joseph Julian . . 39

Montecuculi, Albert Graf . . 41

- Maria Antonia Fürstin (Qu. 3) 4S
 Montluisant, Bruno Freiherr v. 63
 Moos, Friedrich 67
 Mooser, Ludwig 69
 Morawetz, Franz II 7Z
 M v r e a u, Karl Ritter von ... 79
 - Nikolaus (im Tezte) 80
 - Noemis " " -
 Morelly, Franz 84
 - Karl -
 Moritz, Victor (imTezte) 92
 Mosel, Jgnaz Franz Edler von . 13«
 - Katharina 136
 i«- Prosper Joseph . . . (Qu.) -
 Mosenthal, Salonion Hermann 137
 Moser, Eduard . . . (Qu. 2) IS3
 - Hermann (im Tezte) 146
 - I. B -
 - Joseph . 14S
 - von Ebreichsdorf, Daniel
 (Qu. 1) 181
 Johann Baptist . (Qu. 2) 1S2
 Karl Leopold Friedrich Frei-
 Herr 149
 - - Karl Leopold Joachim Da»
 Niel (Qu. 3) 1S2
 Moshammier, Joseph Alois . . 1S7
 - Karl (im Tezte) 1S9
 Moth, Franz 163
 Mozart, Constanze 29S
 - Karl (im Tezte) 294
 - Wolfgang Amadeus 17«
 - Wolfgang Amadeus (Sohn) . 291
 Much, Adolph SOS
 - Placidus (Qu.) 3«6
 Mühlfeld, Karl Eugen von ..314
 Müller, Adolph (Vater) . . (2) 328
 - Adolph (Sohn) (3) 33«
 - Anna (6) 341

»09

tül

Mi,

Mü

Mu

Mu

Mu

Mu

Mu

Mu

Mu

Mh

My

Seite

ler, Ernst (9) 343

Franz (11) 3i4

Freiherr von Reich enstein,

Franz Joseph (12) 348

Friedrich (14) 348

Friedrich August , . . . (16) 351

Friedrich Joseph (40, im Tezte) 385

Friedrich Joseph Jgnaz , (18) 3S3

Friedrich Ludwig . . . (19) -

Gottlieb (21) 354

Gustav (22) –
 Gustav Adolph (23) –
 Heinrich Friedrich . . . (24) 355
 Jacob Friedrich(28) 358
 Johannes von (32) 36g
 Johann Franz (37) 376
 Johann Georg , . , . (38) –
 Johann Heinrich Friedrich (40) 382
 Knrolina (S1) 391
 Katharina (52) 393
 Leopold (53) –
 Leopold Karl , (53, im Texte) 394
 Mathias (56) 397
 Otto Edler von . . . , (58) 398
 Sophie (60) 402
 Wenzel (64) 4«?
 Wilhelmine (65) 415
 llner-Gollen hofer, Joseph« 416
 nch-Bellinghausen, Anton
 Freiherr (Qu, 1) 418
 – Cajetan Michael Freiherr 416
 – Eligius Freiherr . . . ,421
 – Joachim Eduard Graf , , 441
 – Victor Freiherr (Qu, 5) 42«
 ffat, Ernst . . . (im Tezte) 448
 Gottlieb 447
 melter.von Sebernthal,
 Franz Joseph, 454
 nfch, Leopold . . . (im Tezte) 462
 rska, Ilm« von 47«
 thsam, Franz X 48«
 ß, Matthäus 484
 zzarelli. Adele 488
 lius, Eberhard Gereon Freiherr 492
 Friedrich Freiherr 493
 rbach von Rheinfeld, Karl 497
 Salzburg.
 Moll, Karl Ehrenbert Freiherr . . 2
 – Kasimir (Qu. 7) 14
 – Ludwig Gottfried Freiherr
 (Qu. 3) 1«
 Mooser, Ludwig 69
 Seite
 Moser, Anton.... (Qu. 1) 153
 – Johann Baptist . . . (Qu. 5) 154
 Mozart, Constanze 295
 – Leopold 287
 – Wolfgang Amadeus 17«
 Müller, Karoline (51) 391
 Muffat, Gottlieb 447
 Muzl, Sebastian 487
 Schlesien.
 Moritz, Mathias . .
 Muthmann, Johann
 (Qu. 2) 95
 479
 Siebenbürgen.
 Molnsr, Albert . . . (Qu. 3)
 Müller, Freiherr von Reichen»
 stein, Franz Joseph . . (12) 345
 – Victor Maria (63) 406
 Muessert, Christoph 446
 Muuteanu, Gabriel 462
 Muresianu, Andreas 464

Steiermark.
Mordaz, die Freiherren von , . 78
Morlot, Adolph von 96
Morzin, Anselm von . (Qu. 1) 11«
Moscou, Anw» Albert Freiherr 129
– Johann Jacob . . . (Qu.) 13«
Moser, Ernst 143
Muchar, Albert von 306
Müller, Karoline (51) 391
Murko, Anton Johann 465
Tirol.
Moll, die Freiherren von . (Qu,) 8
– Anton Cnssian , . (Qu, 3) 13
– Balthasar Ferdinand 11
– Fr (Qu. 5) 13
– Johann Nikolaus . (Qu. 2) –
Mollin, auch Wölling, Dominik 19
MooSb rugger, Friedrich (i.Terte) 68
– Joseph „ „ -
– Wendeln, 67
Mooscr v, Mooshofen, Johann
Baptist (Qu.) 7«
Moriggl, Alois «7
– Augustin (Qu.) 88
Moritz, David Stephan (Qu. 1) 94
Moschini, Maurizio 127
Moser (Qu, 1«) 155
– Johann Baptist . . (Qu. 5) 154
– Maria Anna . . . (Qu. 6) –
610
Eeite
Mose?, Wolfgang . . (Qu, 9) 155
MoydeSonS, Ernst Freiherr . 46«
Muchar, Albert von 306
Mühlmann, Joseph 316
Müller, Jacob (26)387
– I (25) -
– von Nitterdorf, Adam (!) 322
Mumelter von Sebernthal,
Franz Joseph 4S4
5?lurmann, Alexander . (Qu,) 467
Ungarn.
Moll, Freiherr von . . (Qu, 9) 14
– Anton Freiherr 1
– Christian Hieronymus», (Qu. 4) 13
M oll er, Daniel Wilhelm . (Qu.) 16
– Karl Otto 14
Mollik, Tobias 18
Molnär, Adam . . . (Qu. 1) 24
– Aladár (Qu. 2) 25
^ Albert (Qu. 3) -
– Barbara (Qu. 4) 26
– Franz (Qu. S) -
– Gregor (Qu. 6) 27
– Johann (Qu. 7) -
– Johann Baptist, 8. ^ ... 21
– Joseph (Qu. 8) 2»
– Joseph (Qu. 9) -
– Joseph „ e (Qu. 1«) -
– Louise ' (Qu. 11) -
– Paul (Qu. 12) -
– Stephan 23
Monsperger, Andreas . (Qu.) 49
Montecuculi, Raimund Fürst

(Qu. 4) 46
 Morameh, Johann . . (Qu. 2) 76
 M 6 ricz, Adelsfamilie . (Qu. 3) 95
 – Adelsfamilie . . . , » –
 Morländer –
 Morocz, Stephan 195
 Mosonyi, Michael 169
 MoyseS, Stephan 167
 Mrüz, Franz 300
 Mrazoviö, Abraham . . (Qu.) 302
 Mudrany, Daniel . . . (Qu.) 314
 – Paul 313
 Müller. Adolph (Vater) . . (2)328
 – Friedrich (13) 347
 – Joseph (4S) 389
 Muessert, Christoph 446
 Munkácsy, Flora . . . (Qu.) 46«
 – Johann (Qu.) –
 – Joseph von 4S8
 Munkácsy, M (Qu.) 46«
 Munkay, Johann –
 – Joseph (im Texte) 46!
 Murgu, Euphemius 465
 Musicki, Lukian 478
 Muszka, Anton 478
 – Nikolaus –
 Venrdig.
 Molmenti, Pompe« SV
 Monico, Jacob 34
 Morelli, Jacopo . . . (Qu.) 8Z
 Moretti-Larese, Eugen (Qu. 2) 87
 Moro, Giuseppe 194
 Moschini, Gianantonio 125
 Müller, Joseph (46)389
 Mumb von Mühlheim, Ferdi-
 nand Anton Freiherr451
 Mutinelli, Fabian . (imTexte) 48!
 – Johann Baptist 480
 Mutti, Pietro Aurel 482
 Vorarlberg.
 Moll, Nikolaus (Qu. 1) 12
 Moosbrugger, Gebrüder(i. Texte) 69
 Muzel, Joseph Anton 486
 Nicht in Defterreich geboren.
 Montenuovo, Wilhelm Albrecht
 ' Fürst SO
 Montfleury, Ludwig Freiherr v.
 (Frankreich) 55
 Montl 6 art, Julius Max Thibault
 Fürst . ^ 6t
 Montluisant, Johann Freiherr 65
 Moreau, Karl, Frcmzo» 79
 Mo riß, Heinrich 89
 – Victor (im Texte) 92
 Morlot, Adolph von 96
 Mosenthal, Solomon Hermann 137
 Moser, Paul von . . (Qu. 8) ISS
 MoydeSonS, Ernst Freiherr . 165
 Mülinen, die Grafen von . . .318
 Müllerv.Nitterdorf.Adam (1) 32Z
 von Müllenau, Andreas (S) 340
 Heinrich Friedr.(Hannover) (24) 355
 – Jacob, aus Schwaben
 – Jacob Friedrich .

- Johann, 8. ^ . , ,
 - Johannes von
 - Johann Christoph
 (27) 358
 (28) -
 (31) 36«
 (32) -
 (35) 378
 811
 Seite
 Müller von Mühlenkampf, I«. Hann Erhard (36) 374
 - Johann Georg (3») 37«
 - Johann Heinrich Friedrich (40) 382
 - Joseph Zacharias . . . (48) 390
 - Leopold . (S3) 393
 - Leopold Karl . (53, im Tezte) 394
 - Sophie («») 402
 Muffat, Georg . . . (imTezte) 447
 Murmann v. Marchfeld, Georg
 Freiherr (Bayern) 466
 Murray de Melgum, Joseph
 Jacob Graf 467
 Muß, Matthäus (Bayern) .^.484
 Mylius, Anton Ulrich Freiherr v. 489
 Seite
 Defterreicher, die im Auslände
 denkwürdig geworden.
 Moll, Karl Ehrenbert Freiherr . 2
 Moller, Daniel Wilhelm . (Qu,) 16
 Mollin, auch Molling, Johann
 Mathias (im Tezte) 20
 Molnär, Albert . . . (Qu. 3) 2S
 Morawek. Adolph 7t
 Mo riß, Heinrich 89
 Morpurgo, Victor . . . (Qu.) 107
 Moscheles, Jgnaz lt«
 Moszczeiiski, Stanislaus . , .161
 Mozart, Wolfgang Amadeus. . 170
 Muzel, Joseph Antpn 48«
 Namen-Register nach Ständen
 und anderen bezeichnende» Kategorien.
 «V , Seite
 Adel.
 Moll, die Freiherren von . (Qu.) 8
 - Christian Hieronymus von
 (Qu. 4) 13
 - von Modrzelicz, Freiherr
 (Qu. 9) 14
 Monsroni v. Manfort, Moriz 32
 Monse, Joseph Wratislaw Edler
 von 3!Z
 Montecuculi, die Grafen (Qu.) 43
 Montenuovo, Wilhelm Albrecht
 Fürst S«
 Montfleury, Ludwig Freiherr v. SS
 Montlsart, Julius Maz Thibault
 Fürst . «1
 Montluisant, Bruno Freiherr v. 63
 - Johann Freiherr von. . . . 6S
 Mooser v. Mooshofen, Johann
 Baptist (Qu.) 70
 Morajn, L, von -
 Morberth, Johann Freiherr von 77

Mordaz, die Freiherren von . , 78
 Mvrea u, Karl Ritter von ... 79
 Morelli von Schönfeld, Franz
 (Qu. 1) 82
 Johann Anton . (Qu. 2) 83
 Johann Peter . (Qu. 3) –
 Karl 8«
 Seite
 Müricz und Mo riß, drei ung«.
 rische Adelsfamilien (Qu. 3) 9S
 Moriß, Johann Freiherr 92
 Morlot, Adolph von 9«
 Moro, die Ritter von . . (Qu.) 103
 Morpurgo, Elio Freiherr von . 106
 Morzin, die Grafen . . (Qu.) 109
 Moscati, Peter ««nte 113
 Moscon, die Freiherren von (Qu.) 129
 Mosel, Jgnaz Franz Edler von . 13«
 Moser von Ebreichsdorf, die
 Freiherren 149
 MoydeSons, Ernst Freiherr . 19S
 Muchar, Albert von 306
 Mudrs,ny, Daniel . . . (Qu.) 314
 Mülinen, die Grafen von . . .318
 Müller v. Nitterdors, Adam (1) 322
 – Edler von Müllenau, An>
 dreas (S) 340
 – Freiherr von Reichenstein,
 Franz Joseph (12) 34S
 v. Sylvelden, Johanne« (32) 360
 – von Mühlenkampf, Johann
 Erhard (3«) 374
 – von Müllersdorf, Johann
 Georg (39) 381
 – Johann Sebastian von . (42) 38S
 – Joseph Ritter von . . . (44) 387
 SIL
 Seite
 Müller, Otto Edler von . . (58) 398
 Münch Vellinghausen, die
 Freiherren 418
 Mündel von Schartenburg,
 Heinrich Ritter 443
 Münzer von Marien dorn, Jo»
 seph (im Texte) 44S
 – – Ludwig 444
 Mula; zaiiii, Giovanni «onte , , 449
 Mumb von Mühlheim, Ferdi>
 nand Anton Freiherr 4SI
 Franz 4S2
 Mumelter von Sebernthel,
 Franz Joseph 4S4
 Munkácsy, Joseph von . . . 4S8
 Murin an n v, March feld, Georg
 Freiherr 466
 Murray de Mclgum, die Grafen
 (Qu.) 469
 MurSka, JIma von 47N
 Mylius, die Freiherren . (Qu.) 491
 Myrbach v. Rheinfeld, Joseph
 (im Texte) 497
 – – Karl –
 Advocaten, siehe: Rechtsgelehrte,
 Aerzte.

Moller, Karl Otto 14
 Molnür, Adam . . . (Qu.1) 24
 Morawek, Adolph 71
 Morlot, Adolph von 9«
 Morpnrgo, Victor. . . (Qu.) 507
 MoScati, Peter eonte 113
 Müller, Franz (11) 344
 – Joseph (43) 38S
 Musnig, Anton 47S
 AlterthumSforscher, siehe! Archäologe».
 Archäologen, Kunstsammler.
 Morlot, Adolph von 9«
 Moschini, Giaiiantonio 12«
 Müller, Johann Bohuslav .(34) 372
 Architekten, WasserbauKünfftlerund
 Hydrauliker.
 Müller, Johann Georg . .(38) 376
 Astronomen, siehe: Mathematiker.
 Augustiner, siehe: Ordensgeistliche.
 Balneologen, siehe: Aerzte.
 Basilianer, siehe: Ordensgeiftliche.
 Baumeister, siehe: Architekten.
 Benedictiner, siehe: Ordensgeiftliche.
 Bergmönner, siehe: Geologen.
 Bibliographen, Bibliothekare,
 Archivare, Buchhändler, Bücher-
 sammler, KiterarhiftoriKer und
 Tnvographen.
 Seite
 Morelli, Jacopo . . . (Qu,) 83
 Moschini, Gianantonio , . . . 12S
 Mosel, Jgnaz Franz Edler von , 130
 Muczkowski, Joseph 311
 Münch»Bellinghausen, Eligius
 Franz Joseph Freiherr . . .421
 Bibliothekare, siehe: Bibliographen.
 Bienenzüchter, siehe: Landwirthe,
 Bildhauer, Gemmenschnitzer, Mo-
 dellirer u. s. «.
 Moll, Anton Kassian (Qu. 3) 13
 – Balthasar Ferdinand 11
 – Johann Nikolaus . (Qu. 2) 1Z
 – Nikolaus (Qu. 1) 12
 Mollin, auch Wölling, Dominik 19
 Moosbrugger, Gebrüder (i. Tezte) 69
 Moscotto 13«
 Moser, Wolfgang , . (Qu. 9) ISS
 Motelli, Gaetano 161
 Müller, I, (Joachim) . . . (SS) 3S7
 – Johann Franz (37) 37«
 – Joseph (47) 39«
 Mürel, Joseph Anton 486
 Blinde.
 Muhr, Alois 443
 Biographen, siehe: Geschichtschreiber.
 Botaniker, siehe: Naturforscher.
 Buchdrucker, Buchhändler, siehe: «iblii-
 graphen.
 Bürgermeister, siehe: Staats- und
 Gemeindebeamte.
 Chartographen, siehe: Geographen.
 Chemiker, siehe: Naturforscher.
 Choreographen, siehe: Sänger.
 Compositeure, stehe: Musiker.

513

Communalbeamte, siehe: Staats» und
Gemeindebeamte.

Diplomaten, siehe: Staatsmänner.

Diplomatiker, siehe: Geschichtsforscher.

Dominikaner, siehe: Ordensgeistliche.

Elfenbeinschnitzer, siehe: Bildhauer.

Entomologe», siehe: Naturforscher.

Erzgießer, siehe: Bildhauer.

Ethnographen, siehe: Geographen.

Finanzmänner, siehe: Industrielle.

Forst» und Landmirthc, forst- und landwirthc»

mirthschaftliche Schriftsteller, siehe:

Landwirthc, Bienenzüchter.

Franziskaner, siehe: Ordensgeistliche.

Frauen.

Seite

Molnir, Barbara . -. (Qu. 4) 26

– Louise (Qn. 11) 28

Montecuculi, Maria Antonia

Fürstin <Qn.3) 43

Monti . Perticari , Constanze

(Qu. 3, im Tezte) 61

Moro, Bertha von (Qu, 1, im Tezte) 1V4

– Karolinn von „ » „ » –

MorSka, Magdalena 107

Mosel, Katharina 136

Moser, Maria Anna . (Qn. 6) 134

Mozart, Constanze 293

Müller, Anna (6)341

– Joscphine . . (40, im Tezte) 383

– Karoline (31) 391

– Katharina (32) 393

– Sophie (60) 402

– Wilhelmine (63) 4ts

Müllner-Gollenhoser, Joseph« 416

Munkttcsy, Flora . . . (Qn.) 46«

Murska, Jilma von 47V

M„5»k, Karolina 487

Muzzarelli, Adele 488

Mylius, Friederike, . (imTcite) 497

Gemeindebeamte, siehe: Staatsbeamte.

Gcognosten, siehe: Naturforscher.

Geo-, Cthno-, Topo- und Charta-
graphen.

Müller, Johann Christoph . (38) 373

v Wurzbach, biogr. Lexikon, XIX-

Seite

Geologen, Dergmänner.

Moll, Karl Ehrenbert Freiherr von 2

Müller Freiherr von Reichen-

stein, Franz Joseph . . (12) 343

Gesandte, siehe: Staatsmänner.

Geschichtschreibcr, Gcschichtssor-
scher, Biographen.

Monse, Joseph Wratislam Edl. v. 34

Moraweh, Franzi 72

Morelli von Schönfeld, Karl . 8«

Moriggl, Alois 87

Mo riß, Mathias . . . (Qu. 2) 93

Muchar, Albert von 3V6

Müller, Johannes von . .(32) 360

– Joseph (46) 389

Mülinen, Nikolaus Friedrich Graf

(im Tezte) 32«
 Mulazzani, Giovanni «onts . . 449
 Mum elter von Sebernthal,
 Franz Joseph 434
 Muoni, Damian 463
 Muttinल्ली, Fabian . (imTezte) 481
 Holzschnitzer, siehe: Bildhauer.
 Humanisten.
 Moller, Karl Otto 14
 Montecuculi, Maria Antonia
 Fürstin (Qu. 3) 43
 Moraweß, Franz II 73
 Moser von EvreichSdorf, Karl
 Leopold Friedrich Freiherr . . 149
 Müller, Friedrich Ludwig . (IS) 333
 – Joseph von (44) 387
 MudrSny, Paul 313
 Mylius, Heinrich 493
 Hydrauliker, siehe: Architekten.
 Industrielle, Jınanzmänner.
 Moro, Franz Ritter von . . . 100
 – Thomas Ritter von (Qu. 3) 104
 Morpurgo, Eliv Freiherr von . 106
 Müller, Friedrich Ludwig .(19)333
 – Heinrich Friedrich . . . (24) 333
 Ichthyologen, siehe: Naturforscher,
 Jesuiten, siehe: Ordensgeistliche.
 Zngenı.'urs, siehe: Technologen.
 33
 514
 Insurgenten, siehe: Revolutionsmöuner.
 Journalisten, siehe: Schriftsteller.
 Irrenärzte, siehe: «erzte.
 Juden. 5,...
 Morameh, Franz II 73
 MorlSnder 95
 Mosenthal, Solomon Hermann 137
 Mussafia, Adolph 475
 – Johann Amadeus 477
 «armeliter, siehe: Ordensgeistliche.
 Kllnstfreunde, Kunstforscher, Kunstkritiker,
 «unstsammlcr, siehe: Archäologen.
 Kupferstecher, Medailleurs und
 Elfenbeinschnitzer.
 Moticzka, Franz 163
 Müller, Elias (8) 343
 – Gustav Adolph (23) 334
 – Jacob (SS) 337
 – Marcus (33) 39«
 Landbaumeister, siehe: Architekten.
 Lehrer, siehe: Pädagogen.
 Lithographen, stehe: Kupferstecher,
 Mndmirthe.
 Morocz, Stephan 105
 Moscon, Anton Albert Freiherr . 129
 Moser (Qu. 10) 153
 Maler und Zeichner.
 Molmenti, Pompeo 20
 Molnär, Joseph . . . (Qu. 8) 28
 Motodziiiiski, Kasimir –
 Molteni, Giuseppe 2g
 Monti, Gaetano . . . (Qu. 2) 39
 – Raphael . . 58
 Moos, Friedrich, Blumenmaler . 67

Moosbrugger, Friedrich (im
 Tezte) S8
 – Joseph (im Tezte) –
 – Wendelin 67
 Morawski, Feliz 76
 Moreau, Karl Ritter von . . . 79
 – Nikolaus (im Tezte) 8V
 – Noemie „ „ –
 Moretti, Antonio . . (Qu. 1) 87
 – »Larese, Eugen . (Qu. 2) –
 Moro, Bertha von(Qu.1, im Tezte) 104
 Seite
 Moro, Eduard Ritter von (Qu. 1) 103
 – Karolina von (Qu. I, im Tezte) I tt4
 Mörsstadt, V 108
 Mosch „er, Franz 128
 Moser, Maria Anna . (Qu, 6) 134
 – Franz Anton . . . (Qu. 3) 133
 – Ernst 143
 Mrniak, Joseph 303
 Mucke, auch Mi, ke, I. F, . . . 314
 Mühl mann, Joseph 316
 Müller, Franz (10) 344
 – Gustav (22) 334
 – Heinrich Friedrich . . . (24) 333
 – Katharina (32) 393
 – Leopold (53) –
 – Karl Leopold . (33, in, Tezte) 394
 – Rudolph (59) 401
 Munkácsy, M. . . . (Qu.) 460
 Wunsch, Joseph 461
 – Leopold –
 Muß, Matthäus .484
 Maria Theresien-Brdensritter.
 Moll, Anton Freiherr 1
 Monfroni von Manfort, Moriz 32
 Montenuovo, Wilhelm Albrecht
 Fürst 3«
 Montfleury, Ludwig Freiherr v. 33
 Montluisant, Bruno Freiherr v. 63
 – Johann Freiherr von . . . 63
 Morberth, Johann Ritter von . 77
 Morih, Johann Freiherr. . . 92
 Morzin, Ferdinand Johann Graf 108
 Müller von Mühlenkampf, Jo»
 Hann Erhard (36) 374
 Munkácsy, Joseph von , . . . 438
 Murmann v, March feld, Georg
 Freiherr 466
 Murray de Melgum, Joseph
 Jacob Graf 467
 Mhlius, Anton Ulrich Freiherr v. 489
 – Friedrich Freiherr 493
 Marine-Bfsiriere,
 Moll, Heinrich Freiherr v, (Qu.2) 1»
 Moro, Giuseppe 104
 Maschinisten, siehe: Technologen.
 Mathematiker, Astronomen,
 Physiker.
 MolnÄr, Joseph . . . (Qu. 9) 28
 – Josephine (Qu, 1«) –
 öl«
 Seite,
 Moshhammer, Karl . (im Tezte) 1S9

Morl), Franz 5 öS
 Mozzoni, Andreas 298
 Mühlmenzl, Heinrich. . (Qn,) 318
 Mechaniker, siehe: Technologen.
 Mechitaristen, siehe: Ordensgeistliche,
 Medailleurs, siehe: Kupferstecher.
 Militärs, Kriegshelden, Feld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 Moll, Anton Freiherr 1
 – Franz Roman von . (Qu, 1) 10
 – Ludwig Gottfried Frcih.(Qu.3) –
 – Wilhelm von . . . (Qn. 4) –
 Mondel, Friedrich 31
 Monfroni von Monfort, Moriz 32
 Monico, Jacob . 34
 Montecucnli, Ernst Graf (Qu. 1) 4S
 – Herkules Pins . , (Qu. 2) –
 – Raimund Fürst . . (Qu. 4) 4«
 Monte nuovo, Wilhelm Albrecht
 Fürst S0
 Montfleurl), Ludwig Freiherr v, SS
 Monti, Alezander . . (Qu. 1) S9
 Montluisant, Bruno Freiherr . 63
 – Johann Freiherr 6S
 Morameß, Johann. . (Qu, 1) 7S
 Morberth, Johann Ritter von . 77
 Mordaz, Christoph von (imTezte) 78
 – Hans von " "
 – Ludwig von " "
 Morelli von Schönfeld, Franz
 (Qu. 1) 82
 Mo riß, Johann Freiherr 92
 Morzin, Anselm von . (Qu. 1) tili
 – Ferdinand Johann Graf . . . 108
 – Laelius '(Qu. 2) 110
 – Martins (Qu. 2> –
 – Paul Graf (Qu. 3) –
 – Peter Graf (Qu. 4) –
 – Rudolph Graf . . (Qu. S) III
 Moser, Paul von . . (Qu. 8) ISS
 – von Ebreichsdorf, Karl Leo»
 pold Johann Nep. . (Qu. 4) 1S3
 Mrozinski, Joseph 3V3
 M ü liu en, Albert . . (imTczte) 318
 – Albrecht " , 319
 – Berthold , ,
 – Hans Wilhelm . . " " –
 Müller, Adam Edler von
 (S8, im Tezte) 398
 Seite
 Müller Edler von Miillenau,
 Andreas (S) 340
 – Jgnaz (29) 3»9
 – Johann Christoph . . (3S) 373
 – von Mühlen kampf, Johann
 Erhard (36) 374
 Münch'Welling Hausen, Victor
 Freiherr (Qu. S) 420
 Mündel von Scharten bürg,
 Heinrich Ritter 443
 Münz er von Marien born, Jo»
 seph (im Tezte) 44S
 Ludwig 444
 Munib von Mühlheini, Ferdi>

nand Anton Freiherr . . . 4SI
 – – Franz 4!i'ö
 Munks.csl), Joseph von 4S8
 Murmann, Alezander . (Qu) 467
 – v. March feld, Georg Freih. 466
 Murrat) de Melgum, Joseph
 Jacob Graf 467
 Ml)littS,, Anton Ulrich Freiherr v. 4t!9
 – Eberhard Gereon Freiherr v. . 492
 – Friedlich Freiherr 493
 Myrbach von Rheinseld, Karl 497
 Mimiker, siehe: Sänger.
 Mineralogen, siehe: Naturforscher.
 Minister, siehe: Staatsmänner,
 Minoritcn, siehe: Ordensgeistliche.
 Missionäre.
 Mosettig ISS
 Mosgan, Bartlmä ISS
 Musiker, Compositeure, Virtuosen.
 Moll, Fr (Qn. S) 13
 Moramecz, Wenzel. . (O,,. 3) 76
 Morameß, Johann . , (Qu. 2) –
 Morellt), Franz 84
 – Karl –
 – Ludwig (im Tezte) 8S
 Moscheles, Jgimz 116
 Mosel, Jgnaz "Franz Edler von . 13«
 – Katharina 136
 – Prosper Joseph . . . (Qu.) –
 Moser, Eduard . . . (Qu. 2) 1S3
 Mosonyi, Michael 160
 Moszonyi, F. . . . (imTezte) 161
 Mozart, Leopold 287
 – Wolfgang Amadeus 17«
 – Wolfgang Amadeus (Sohn) . 291
 33*
 Seite
 Seite
 Müller, Adolph (Vater) . . (2)32»
 – Adolph (Sohn) (3) 33»
 – Friedrich (13) 347
 – Johann (33) 372
 – Thomas (62) 406
 – Wenzel (64) 4«7
 MnlI „ cr. Golienhoser, Josephn 416
 Muffnt, Ernst . . . (im Terte) 448
 – Georg , „ 447
 – Gottlieb –
 Muhr, Alois 448
 Naturforscher (Botaniker, Chemi-
 Ker, Zoologen).
 Moll, I. P, C. . . . (Qu, 6) 13
 – Karl Ehrenbert Freiherr von . 2
 Molnär, Stephan 23
 Moretti, Ginscppe 8«
 Moscnti, Peter ennte113
 Moser, Hermann . . (imTezte) 149
 – Joseph, Chemiker 145
 Miiiler Freiherr von Reichen»
 stein, Franz Joseph . . (12) 345
 Muthsam, Franz X 48«
 Mnzl, Sebastian 487
 NumisnmtiKer.
 Muoni, Damian 461

Ophthalmologen, Orthopäden,
 siehe: Aerzte.
 Brdensgeistlichc.
 Moll, Kasimir, Benedictincr (Q,, 7) 14
 Mollik, Tobias, Benediktiner. . 18
 Molnär, Johann Baptist, Jesuit . 21
 MonSperger, Andreas, Jesuit
 (Qu,) 4«
 – Joseph Julian, Jesuit.... 39
 Morali, Ottaoio, Jesuit.... 7«
 Moraweß, Franzi., Piarist . . 72
 Mordar, Auton, Jesuit (im Texte) 79
 – Wolfgaug, Jesuit . „ , –
 Moriggl, Augustin, Benedictiuer
 (Qu.) 88
 Moschini, Gianantonio, Jesuit , 125
 Mosel, Prosper Joseph, reg, Chor>
 Herr (Qu.) 136
 Moser, Anton, Benedictincr (Qu. 1) 153
 Much, Placidus, Benedictincr (Qu,) 306
 Muchar, Albert von, Benedictincr 306
 Mn h lw en z l, Heinrich, Jesuit (Qu,) 318
 Müller, Jacob, Hieronymitcmer-
 mönch (27) 358
 , – Johann, Jesuit <31> 36«
 Muessert, Christoph, Jesuit . .446
 Mulich, Georg, Jesuit 4»«
 – Jos,,,, Jesuit . . . (imTezte) –
 Muszka, Anton, Jesnii 47«
 – Nikolaus, Jesuit–
 Muthsam, Franz X,, Jesuit . .48«
 Muß, Richard Adolph r., Cistec-
 zieuser 48»
 Drgelbaner.
 Mooser, Alois . . . (imTezte) 7«
 – Ludwig 69
 Brientnlisten.
 Monsperger, Joseph Julian . . 39
 Müller, Alois (4) 339
 – Friedlich (14) 348
 Pädagoge», Schulmänner.
 Möller, Daniel Wilhelm (Qu.) 16
 Molnär, Aladar . . . (Qu. 2) 23
 – Gregor (Qu. 6) 27
 – Johann Baptist 21
 – Stephan 23
 Morali, Ottaoio 7«
 Moriggl, Augnstin . . . (Qu,) 88
 Mosh»nuner, Joseph Alois . .157
 MoZn)–, Johann 297
 Mr»,z, Franz SO«
 Mrazoviu, Abraham , . (Qu,) 3»2
 Mühlwenzl, Franz 317
 Münte an», Gabriel 436
 Muß, Richard Adolph 48S
 Muzl, Sebastian 487
 Paläontologen, siehe: Naturforscher.
 Parteigänger, siehe: Revolutionsmännncr.
 Philologe», siehe: Sprachforscher.
 Philosophen und philosophische
 Schriftsteller.
 Müller, Jacob Friedrich . . (28) 3S8
 Physiker, siehe: Mathematiker.
 Piaristen, siehe: Ordensgeiftliche.

Pomolog.

Moscon, Anton Albert Freiherr v. 129

S17

Seite

26

60

Poeten.

Molnär, Barbar,, . . (Qu, 4)

Monti, Vincenzo . . . (Qu. 3)

– »Perticnri, Constanze

(Qu. 3, im Tertc) «1

Mosenthal, Salonion Hcruionu 137

Moser. I, B 14«

Müller, Friedrich August . (16) 3S1

– Friedrich Joseph Jgnaz . (18) 3S3

– Johann Georg . . , . (38) 376

– Maz (!i7) 3««

– Vicwr Maria (63) 406

M ünch > Beillin g h a nse», Eligius

Franz Joseph Freiherr . . . 421

Mnrchia n u, Andreas 464

Musicki, Lukian 473

Professuren der Rechte, siehe: Rechts-
gelehrte.

ZZcchtsgrlchrte, Professoren der
Rechte, Advoratr».

Monse, Joseph Wratistlaw Edl. v. 33

Morel Ii v, Schonfeld, Johann

Peter (Qu. 3) 83

– Johann Baptist . . (Qu. S) IS4

M o t) de Sons, Ernst Freiherr . 19S

Mraczck, Johann Moriz . . . 299

M ühlfeId, Karl Eugen von . , 3t4

Müller von Müllersdors, Jo»

Hann Georg (39) 381

Rnchsräthr, Reichstags- und

Landtngs-Drpntirtc.

Moln»r, Paul (t2) 28

Mrazovtt, M 301

Mühlfcld, Karl Eugcu von . .314

M ii nch > Bclling h anse n, Eligius

Franz Joseph Freiherr . . . 425

Murgu, Enphcmius 463

Professoren, Lehrer, Erzieher, siehe:

Pädagoge», Schnliiiiinnr.

Rrvolntionsmännr, Insurgenten,

Parteigänger.

Monti, Alexander . . . (Q».1) S9

Sänger und Siingerinrn, MiiniKrr,

Tänzer.

Murska, Jlnia von 470

Muzznrelli, Adele 488

v. Würz buch, biogr, Lexikon, XIX,

Seite

Schauspieler und Schauspir-
lrrincn.

Moritz, Heinrich 89

Moritz, Victor . . . (imTezte) 92

Moser, I. B 146

Müller, Anna (6) 34t

– John,,, , Heinrich Friedrich (40) 382

– Caroline (St) 39t

– Sophie (60) 4U2

– Wilhelmine («5) 413

Mnnkacsh, Flora . . . (Qu.) 46«
 Schriftstklrrr, Rcbcrsrtzrr.
 Moll, Christian Hieronymus von
 (Qu. 4)
 Moller, Daniel Wilhelm . (Qu.)
 Moln»r, Franz . . . (Qu. 3)
 Mouse, Joseph Wrntislaw Edl, v.
 Monti, Pictro
 Moromski, Fclir
 ScorIänder
 Mosel, Jgnaz Franz Edler von
 – Katharina ,
 Moser, Friedrich t44
 Mrazovi6, M 301
 Müller v, Ritterdorf, Adam(t) 322
 – Anton (7) 34t
 – Gottlieb (2t) 334
 – Johann Bvhuslttv . . . (34) 372
 – Otto Edler von (S8) 398
 Mnnkäcsy, Johann . . (Qu.) 460
 Musil, Anton 474
 Mnskatiroviv, Johann . . .473
 Mntinelli. .Johann Baptist . .48«
 Mu5Äk, Karolina 487
 13
 t«
 2«
 SS
 S«
 7«
 9S
 130
 18«
 Schulmänner, siehe: Piiongoge».
 Sprachforscher, Aebcrscher alter
 ClassiKrr.
 Moln^r, Albert . . . (Qu. 3) 2S
 Monti, Pietro SS
 Moruli, Ottavio 7«
 Moschini, Maurizio 127
 Mrozirlski, Joseph 303
 Mnller, Alois (4) 339
 – Friedrich
 Müller, Joseph . . .
 – Joseph Zacharias .
 Murko, Auto» Johann
 Mussafin, Adolph . .
 34
 (14) 348
 (46) 389
 (48) 390
 . .4«S
 . . 47S
 ^1
 «i8
 Sei!,
 Staats- und Gemeindebeamtr,
 Dürgermeifter u. s. m.
 Moser, Joseph 443
 Moser v. Ebreichsdorf, Daniel
 (Qu. 1) tSI
 Karl Leopold Joachim Da»
 Niel (Qu. 3)132
 Much, Adolph (Qu.) 303

Müller Freiherr von Reichen»
 stein. Kranz Joseph . . (12) 343
 – Joseph von (44) 387
 Münch'Bellinghausen, Kajetan
 Michael Freiherr 416
 Staatsmänner, Diplomaten.
 Montecuculi, Albert Graf . . 4t
 Moscati, Peter «onts tt3
 Mülinen, Beat Ludwig (imTezte) 32«
 – Johann Friedrich Rudolph
 (im Tezte) 32 t
 Müller, Johannes von . . (32) 360
 Münch'Bellinghausen, Anton
 Freiherr von . . . (Qu. t) 4t8 Joachim Eduard Graf . . 44t
 – – Johann Joachim Georg I.
 (Qu, 3) 4t9
 Techniker, Mechaniker.
 Moro, Eduard Ritter von (Qu, t) 103
 Moser, Michael . . . (Qu. 7) 134
 Mühlwenzl, Franz 3t7
 Müller, Mathias . . . (öS) 397
 Theologen (Katholische), Cardi-
 näle, Kirchensürsten.
 Mo nico, Jacob, Patriarch von Ve»
 nedig 34
 Monti, Pietro 36
 Seit!
 Moriggl, Alois 87
 Mo riß, David Stephan (Qu. t) 94
 – Mathias (Qu. 2) 93
 Moser, Jgnnz Maria von (Qu. 4) 184
 Mosettig 133
 Mosgan, Barilms 136
 Mosig, Anton Franz August . . 139
 Moyse«, Stephan, Bischof von
 Neusohl 167
 Mráz, Johannes . . . (Qu.) 3vt
 Mrugaczewski, Michael . . .303
 Müller, Ernst (9) 343
 – Joseph (43) 389
 Munkay, Johann 46«
 – Joseph (im Tezte) 46t
 Murko. Anton Johann463
 Musicki, Lukian 473
 Mutti, Pietro Aurel 482
 Theologen (protestantische).
 Molnsr, Albert . . . (Qu. 3) 23
 – Johann (Qu. 7) 27
 Muthmann, Johann 479
 Toiikü»fller, siehe: Musiker.
 Topographen, siehe:
 Touristen, siehe:
 Geographen.
 Reisende.
 Tnpogruphicii, siehe: Bibliographen.
 Ueberseher, siehe: Schriftsteller,
 Nebersetzer alter Sprachen,
 siehe: Sprachforscher.
 Virtuosen, siehe: Musiker.
 Wasserbauküstler, siehe: Architekten.
 Thlographen, siehe: Kupferstecher.
 Zeichner, siehe: Maler.
 Zoologen, siehe: Ratnrsorscher.

Wurzbach19.txt